

ANGLIA.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD PAUL WÜLKER.

X. BAND.

HALLE a. S.
MAX NIEMEYER.
1888.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER

AN DER

ZEITSCHRIFT 'ANGLIA'.

Dr. D. Asher in Leipzig.
Dr. B. Assmann-Becker z. z. in London.
Dr. G. Baist in Erlangen.
Prof. Dr. W. M. Baskervill in Nashville, Tenn. U. S. A.
Oberlehrer M. Bech in Metz.
W. Bernhardt in Bonn.
Dr. K. Borchard in Halle a. d. S.
R. Boyle in St. Petersburg.
H. Brandes in Berlin.
Prof. Dr. A. Brandl in Prag.
Dr. P. Branscheid in Barge in Schlesien.
Prof. Dr. H. Breymann in München.
Prof. Dr. B. ten Brink in Strassburg im E.
Dr. P. Buss in Leipzig.
Dr. R. Carl in Leipzig.
Dr. F. Charitius in Jena.
Dr. J. L. Cheney in Chicago, Ill., U. S. A.
Oberlehrer O. Collmann in Posen.
Prof. Dr. W. Creizenach in Krakau.
Dr. H. v. Dadelsen in Gebweiler.
Prof. Dr. N. Delius in Bonn.
Oberlehrer Dr. C. Deutschbein in Zwickau.
Dr. A. Diebler in Freiberg in Sachs.
Dr. F. Dieter in Zehlendorf bei Berlin.
Dr. E. Döhler in Wismar.
F. Dönne in Frankfurt a. M.
Bibliothekar Prof. Dr. H. Düntzer in Köln.
Prof. Dr. A. Ebert in Leipzig.
Dr. H. Effer in Aachen.
Dr. E. Einenkel, docent an der akademie zu Münster in W.
Dr. W. Ellmer in Weimar.
Prof. Dr. K. Elze in Halle a. S.
Dr. H. Fernow in Hamburg.
H. Fischer in London.
F. G. Fleay in London.
Dr. E. Förster z. z. in London.
Oberl. Dr. A. Fritzsche in Leipzig.
Dr. J. Fred. Furnivall in London.
Dr. H. Gäbler in Plauen.
Prof. Dr. H. Gering in Halle a. S.
Dr. O. Glöde in Rostock.
Dr. O. Goldberg in Leipzig.
Archivar Prof. Dr. Chr. Grein in Hannover †.
Dr. F. Groschopp in Markneukirchen im Voigtl.
Prof. J. A. Harrison in Lexington, Va., U. S. A.
Oberl. Dr. M. Hartmann in Leipzig.

Dr. E. Hauffe in Greifswald.
Dr. E. Hausknecht in Berlin.
H. R. Helwich in Oberdöbling bei Wien.
Dr. P. Hennig in Werdau.
Director Prof. Dr. W. Hertzberg in Bremen †.
Dr. F. Hicketier in Berlin.
Dr. E. Hönncher in Leipzig.
Dr. O. Hofer in Leipzig.
Dr. F. Holtbuer in Leipzig.
Oberbibliothekar Prof. Dr. A. Holder in Karlsruhe.
Dr. E. Holthaus in Köln.
Dr. F. Holthausen, docent an der universität Heidelberg.
Oberl. Dr. K. Horstmann, docent an der universität Berlin.
Dr. P. Kamann in Leipzig.
Prof. Dr. F. Kluge in Jena.
Dr. J. Koch in Berlin.
Oberbibliothekar Dr. R. Köhler in Weimar.
Dr. E. Koeppel, docent a. d. universität München.
Dr. H. Krebs, Taylor Institut in Oxford.
Dr. P. Lange in Wurzen.
Dr. P. Lefèvre in Halberstadt.
Dr. A. Leicht in Meissen.
Dr. K. Lentzner, lektor a. d. universität Breslau.
Prof. Dr. F. A. Leo in Berlin.
Oberlehrer Dr. B. Leonhardt in Annaberg.
Dr. S. Levy, lektor a. d. universität Strassburg.
Dr. F. Liebermann in Berlin.
W. S. Logeman, z. z. in Liverpool.
Dr. O. Lohmann in Lüneburg.
Dr. H. Löschhorn in Berlin.
Dr. F. Ludorff in Bonn.
Dr. G. Lüdtke in Berlin.
Cand. F. Lüns in Wesel.
Prof. Dr. G. E. Mac Lean in Minneapolis, Minn., U. S. A.
Dr. M. Mann in Leipzig.
Dr. E. Menthel in Elberfeld.
W. Merkes in Bonn.
Dr. L. Morsbach, docent an der universität Bonn.
Dr. W. Mushacke in Bonn.
Dr. W. Nader in Wien.
Prof. Dr. A. Napier in Oxford.
Dr. R. Nuck in Berlin.
Dr. E. Peters in Berlin.
Dr. J. Phelan in Louisville, Ky., U. S. A.
J. Platt in London.
Mrs. Const. M. Pott in London.
Oberlehrer Dr. L. Proescholdt in Homburg v. d. Höhe.
Prof. Dr. K. Regel in Gotha.
Dr. O. Reissert in Hannover.
Dr. A. Reum in Reudnitz-Leipzig.
Oberlehrer Dr. D. Rohde in Hamburg.
Direktor Dr. F. Rosenthal in Hannover.
Dr. R. Rössger in Bernburg.
Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg a. H.
Cand. P. Sahlender in Leipzig.
Dr. Gr. Sarrazin, docent a. d. universität Kiel.
Oberlehrer Dr. W. Sattler in Bremen.
Dr. P. Sauerstein in Borna.
Prof. Dr. J. Schipper in Wien.
Dr. G. Schleich in Berlin.
Director Dr. Alexander Schmidt in Königsberg.
Dr. O. Schöpke in Dresden.
Prof. Dr. A. Schröer in Freiburg im Breisgau.
Prof. Dr. K. J. Schröer in Wien.
Dr. W. Schumann in Elberfeld.
Prof. Dr. E. Sievers in Halle a. S.
Prof. W. W. Skeat in Cambridge.
Miss L. Toulmin Smith in London.
E. Stichler in Plauen.
F. H. Stoddard in Berkeley, California.
Dr. F. H. Stratmann in Köln †.
Dr. A. Sturmfels in Giessen.
Prof. Dr. H. Suchier in Halle a. d. S.
Dr. H. Sweet in London.

Dr. G. Tanger in Berlin.
Oberl. Prof. H. Thurein in Berlin.
Prof. Dr. M. Trautmann in Bonn.
Dr. E. Uhlemann in Osnabrück.
Prof. Dr. H. Varnhagen in Erlangen.
Cand. F. Voges in Göttingen †.
Prof. Dr. W. Wagner in Hamburg †.
Dr. K. Weiser in Czernowitz.
B. W. Wells in Providence, R. J. U. S. A.
Dr. W. Wilke in Halle a. S.
Dr. H. Willert in Berlin.
Dr. Th. Wissmann in Wiesbaden †.
Prof. Dr. H. Wood in Baltimore, Md. U. S. A.
Prof. Dr. R. P. Wülker in Leipzig.
Dr. Al. Würzner in Wien.
Prof. Dr. F. Zarncke in Leipzig.
Dr. W. Zeitlin in Gomel in Russland.
Oberl. Dr. U. Zernial in Berlin.
Dr. A. Zetsche in Leipzig.
Prof. Dr. J. Zupitza in Berlin.

INHALT.

Diesem bande ist beigegeben:
K. Lentzner und P. Sahlender: Bücherschau für das jahr 1885.
P. Sahlender: Bücherschau für das jahr 1886.

ÜBER DIE QUELLEN DER REIMCHRONIK ROBERTS VON GLOUCESTER.

Ueber die altenglische unter dem namen des Robert von Gloucester bekannte reimchronik herrscht hinsichtlich ihres wertes als poetisches denkmal das einmütige urteil, dass sie ihren gegenstand in höchst trockner und prosaischer weise behandelt.

Warton sagt in bezug auf den ersten, die geschichte der Briten behandelnden teil derselben[1]: 'This rhyming chronicle is totally destitute of art and imagination. The author has clothed in rhyme the fables of Geoffrey of Monmouth, which have often a more poetical air in Geoffrey's prose'. In ähnlicher weise äussert sich ten Brink[2]: 'Poetischen wert entbehrt seine (sc. Robert's) chronik durchaus. Die kunst zu erzählen hat er nicht gelernt; auch ist das epische genre nicht das, was ihn vorzugsweise anzieht'.

Man kann es nicht unternehmen wollen, die poesie Robert's zu verteidigen oder zu rechtfertigen. Vielfach ist der ton seiner dichtung dem der annalen gleich, welche die historischen ereignisse einfach nebeneinander stellen und der reim erscheint nur als ganz äusserliches beiwerk; er verbindet sich mit der darstellung nicht zu einem guss. Ja, selbst wenn es einmal scheint, dass Robert's sprache eine freiere und gehobenere wird, wenn er sich zu lebendigerer schilderung, zu bildern und vergleichen erhebt, so ist das gewöhnlich weniger sein eigenes verdienst, als das seiner quellen.

Anders als mit den urteilen über den stil der chronik steht es mit den ansichten über diese quellen, in welchen eine solche übereinstimmung nicht zu tage tritt.

Warton weiss in seiner literaturgeschichte nur Geoffrey von Monmouth anzuführen, zu welchem in einem späteren zusatze noch Wace gekommen ist. Der erste, welcher auf diese frage etwas näher einging, war Lappenberg, und zwar in der die quellen behandelnden einleitung zu

[1] Warton's History of English Poetry. Ed. by H. C. Harzlitt. London 1871. II, 65.

[2] ten Brink, Geschichte der englischen Literatur I, 345.

seiner geschichte Englands.[1] Auch bei ihm begegnen wir Gottfried von Monmouth als quelle für die ältere periode; für die angelsächsische zeit ist nach seiner meinung Robert hauptsächlich dem Wilhelm von Malmesbury gefolgt, doch habe er bei einzelnen partien, wie bei der erzählung von könig Knut und den wogen des meeres, auch Heinrich von Huntingdon benutzt und in dem berichte von dem zweikampfe zwischen Knut und Edmund Eisenseite Ailred von Rievaulx nachgebildet. Ueber die späteren teile der chronik handelt dann Pauli in der fortsetzung zu Lappenberg[2]; von quellen sind ihm für diese bekannt geworden: die Annales Waverleienses und das Chronicon de bello Lewense von Wilh. Richanger, mit welchen beiden Robert oft sogar wörtlich übereinstimmen soll. Ihren resultaten schliesst sich ten Brink im grossen und ganzen an; nur fügt er noch hinzu die Estoire Edward le rei für das leben Edward's des Bekenner's, Wace's Roman de Rou und das englische heiligenleben des Thomas Becket, glaubt aber, dass Robert noch zahlreiche andere schriften gekannt und benutzt habe.

Von diesen ausführlichen quellenangaben ist jedoch zum teil wider verschieden, was Duffus Hardy in seinem Catalogue[3] hierüber äussert. Bei ihm heisst es: 'In the introduction is a description of Britain taken from Henry of Huntingdon; the author then follows Geoffrey of Monmouth, inserting the description of Ireland by Henry of Huntingdon. Afterwards William of Malmesbury is his chief authority to A. D. 1120, though he also uses Ailred of Rievaulx's Life of Edward the Confessor. The Annals of Winchester and Henry of Hundington are used for Emma's history and Henry of Huntingdon for the first crusade. From 1143 to 1271, where it ends, it seems taken from the same source as the Annals of Waverley, though each has frequently much that is not to be found in the other; for instance Robert of Gloucester has an accound of Becket, of the earls of Gloucester, the particulars of the sieges of Gloucester, Wallingford and Kenilworth, which are not in the Annals of Waverley'. Auch hier haben wir also teilweise abweichende, teilweise neue angaben, wie die annalen von Winchester.

Ist es nun an und für sich schon interessant zu sehen, wie viel anteil die einzelnen quellen an dieser reimchronik haben, so scheint die verschiedenheit in den angaben eine genauere untersuchung geradezu zu erfordern. Es soll daher im folgenden der versuch gemacht werden, die quellen genauer, als es bisher geschehen, festzustellen und auf etwaige mit diesen zusammenhängende fragen näher einzugehen.[4] —

[1] Geschichte von England von J. M. Lappenberg. I, einleitung LI.

[2] Geschichte von England von Reinhold Pauli. Bd. III, s. 889.

[3] Duffus Hardy, Descriptive Catalogue of Manuscripts relating to the History of Great Britain and Ireland III, 181. Erschienen in der sammlung Rerum britannicarum medii aevi scriptores. London 1862—71.

[4] Leider war ich bei dieser untersuchung auf die schon längst als ungenügend anerkannte ausgabe des Robert von Gloucester von Hearne angewiesen, welche 1724 in zwei bänden in Oxford erschien und 1810

Der verfasser der chronik gibt selbst keine andeutungen darüber, welche schriften er bei abfassung seines werkes benutzt habe, wie es andere chronisten, die die geschichte Englands behandelten, wie Laȝamon, Piers Langtoft und Robert Manning tun. Was wir von ihm erfahren sind ganz allgemeine notizen, welche nur zeigen, dass ihm dabei andere werke vorgelegen haben, und welche dazu dienen sollen, seine erzählung zu bekräftigen. Am gewöhnlichsten findet sich die wendung:

as it is ywrite(n) 26_4, 86_{17}, 131_3, 280_{15}, 331_8.

Seltener sind:

as me may in boke rede and se 27_{19}; as me mai in chirche rede 82_3; as þis clerkes understonde 67_3; as the bok ath itold 474_8.

Einmal scheint es allerdings, als ob Robert auf eine vorlage in etwas speziellerer weise bezug nähme. Als er nämlich von den geschicken könig Richard's I. erzählt fügt er die verse hinzu:

Me ne mai noȝt all telle her, ac wo so it wole iwite
In romance of him imad me it may finde iwrite.

RGl $487_{22 \cdot 23}$.

Es würde uns indess zu weit abführen, wenn wir hier erörtern wollten, wie Robert sich zu dieser romanze von Richard verhält; auf diese anspielung wird besser bei der untersuchung über die quellen für die zeit könig Richard's näher eingegangen werden. —

Die englische reimchronik wird eröffnet mit einer geographischen und topographischen beschreibung Englands, in welcher dessen vorzüge dargetan werden und es als das beste aller länder hingestellt wird. Es ist dies zugleich der am meisten bekannte, weil durch seine details am meisten interessante teil des ganzen werkes. Ich werde zunächst auf diese einleitung etwas näher eingehen, da sie ja ausserhalb des rahmens der eigentlichen chronik steht.

I. Die quellen zur einleitung der chronik.

Schon ten Brink hat darauf hingewiesen, dass bereits manche der lateinischen vorgänger Robert's, wie Beda und Heinrich von Huntingdon, ihren werken solche darstellungen vorausgeschickt haben, und Duffus Hardy hat die einleitung

unverändert abgedruckt wurde, da eine von Aldis Wright seit jahren versprochene ausgabe, welche in der sammlung Rerum britannicarum medii aevi scriptores erscheinen soll, noch immer auf sich warten lässt.

der englischen chronik als aus H(einrich) (von) H(untingdon) stammend hingestellt. Ein vergleich beider werke ergibt jedoch, dass sich Hardy's behauptung in dieser ausdehnung nicht aufrecht erhalten lässt, dass Robert dabei noch aus anderen quellen geschöpft hat, dass er selbst sogar hie und da manches hinzugetan hat.

Ausser den beiden schon genannten schriftstellern gibt auch G(ottfried) (von) M(onmouth) im anfange der Historia regum Britonum eine schilderung von der ausdehnung und beschaffenheit Englands, die in mancher beziehung mit der des HH übereinstimmt, aber bedeutend kürzer ist. Sie beginnt, wie die unserer chronik, mit der lage und ausdehnung Englands, welche HH erst im zweiten paragraphen des ersten buches seiner Historia Anglorum[1] folgen lässt, so dass Robert zu seiner anordnung des stoffes eher durch GM geführt zu sein scheint. Ueber die produkte und eigentümlichkeiten Englands, über welche er sich nun zunächst verbreitet, bietet GM allerdings nur allgemeine notizen, während HH I, 1 eine menge von einzelheiten beibringt, die Robert bei seiner schilderung mit dem von GM gesagten vereinigt, indem er selbst die angaben beider ab und zu erweitert und manches aus dem gedächtniss hinzusetzt, wie bei der aufzählung der verschiedenen in England gewonnenen metalle; anderes dagegen zusammenfasst, fernerliegendes ganz und gar weglässt.

Von den produkten geht die schilderung über zu den drei hauptsächlichsten flüssen Englands, die wie drei verschiedene arme zum meere führen. Diese stelle ergibt recht deutlich, dass GM bei der abfassung der einleitung nicht unberücksichtigt geblieben ist, einmal, weil Robert auch hier die reihenfolge Gottfried's beibehält, während bei HH davon erst I, 6 die rede ist, dann aber, weil letzterer auch nur die Themse und den Severn als zwei arme Englands nennt, den dritten, den Humber, aber nicht als solchen aufführt. Von hier ab schliesst sich der chronist zum grössten teil HH an; ihm verdankt er die notizen über die England umgebenden inseln (HH I, 3), die völker, welche Britannien der reihe nach inne hatten, die einzelnen grafschaften (HH I, 4) und bistümer (HH I, 5), die vorzüge der einzelnen städte und die das land durchziehenden grossen strassen (HH I, 6, 7). In gleicher weise, wie HH, rühmt er auch die milde des englischen klimas, die in diesem lande nie das 'wylde fuyr', welches die knochen der menschen zerfrisst, aufkommen lässt, sondern sogar den Franzosen, wenn sie davon ergriffen sind und nach England gebracht werden, genesung und heilung verschafft. Auch die hervorhebung der schönheit des in England geborenen geschlechtes ist jedenfalls aus HH herzuleiten, obgleich dieser davon nicht direkt spricht; er behauptet nur, dass man aus ihrem vaterlande ausgewanderte Engländer in anderen län-

[1] Henrici Archidiaconi Huntendunensis Historia Anglorum ed. von Thomas Arnold. London 1879. Ich benutzte hier, wie bei den meisten der in der folge in betracht gezogenen geschichtswerke, die ausgaben der sammlung, welche den titel führt: Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores und unter leitung des Record Office erscheint.

dern leicht erkennen könne, da sie 'omnibus gentibus cultu et sumptu clariores' seien. Wenn daher Robert von der schönheit der Engländer redet, so ist dieses entweder auf eine abweichung der ihm vorliegenden handschrift, welche ihm an dieser stelle vultu anstatt cultu darbot, zurückzuführen, oder auf einen irrtum Robert's selbst, der das eine wort für das andere las.

Viel weniger umfangreich als die beschreibung Englands bei HH ist die, welche Beda zu anfang der Hist. eccles. gibt. Sie handelt von der lage und ausdehnung der insel, von den erzeugnissen, der beschaffenheit der städte, der dauer von tag und nacht zur zeit der sommer- und wintersonnenwende; ungefähr die hälfte ist der bevölkerungssage von Schottland und einer lobrede auf Irland gewidmet. Diese einleitung ist zum grössten teil von HH in seine darstellung mit eingewebt. Infolge dessen finden sich auch einige berührungen zwischen Robert und Beda; doch da sich alle diese stellen auch bei HH vorfinden und für die meisten anderen angaben HH ganz unzweifelhaft zu grunde liegt, so ist es nicht nötig, auf Beda zurückzugreifen.

Dagegen hat neben GM und HH sicher auch Wilhelm von Malmesbury an der vorrede der chronik einigen anteil. Hinter den namen der einzelnen bischofssitze Englands schaltet Robert einen bericht ein über die königreiche der Angeln und Sachsen, deren es im anfange sieben, später aber nur noch fünf gegeben habe, und teilt uns von jedem der königreiche mit, wie viel sie an grafschaften, städten und bistümern enthielten (RGl $4_{19}-6_{14}$). Eine solche übersicht folgt bei W(ilhelm) (von) M(almesbury)[1] am schlusse des ersten buches der Gesta regnum Anglorum, mit welcher Robert, von einigen kleinigkeiten abgesehen, vollständig übereinstimmt. Er lässt dabei nur Essex ausser acht und macht von Northumberland die allgemeine bemerkung, dass alles land nördlich des Humber bis nach Schottland dazu gehöre; dem königreich Mercien aber zählt er noch ganz Wales zu.[2] Eine bemerkung, nämlich die, welche die ausdehnung der grafschaft Lincoln betrifft ($5_{15.16}$), ist nach einer stelle in HH I, 5 eingeschaltet.

Wir können indess schon hier die beobachtung machen, wie Robert nicht überall mit seinen vorlagen zusammengeht, sondern in manchen punkten von ihnen abweicht, sei es, dass er nach seinem gutdünken selbständige änderungen vornahm, sei es, dass er seine gewährsmänner offenbar missverstand.

---

[1] Willelmi Malmesbiriensis Monachi: Gesta regum Anglorum ed. Th. Duffus Hardy für die Historical Society. London 1840.

[2] Die betreffende stelle heisst bei Robert (5_{11-13}):

ȝet hadde þe kyng of þe March Notynghamshire þerto
In þe bishopriche of Euerwik, ac þo nas hit noȝt so,
And al Walis ȝet þerto, þat a gret lond is,

wobei er die worte WM's vor augen hatte: Et in Legacestrensi, Snotingensi, quorum Christianitas ad archiepiscopum Eboracensem spectat; habebaturque ibi diu proprius archiepiscopus, cujus sedes erat apud Legacestram. Robert hat hier Legacester für urbs Legionum, die frühere haupt-

Von den vier wundern Englands, deren HH gedenkt, hat er in seine beschreibung nur zwei aufgenommen, über welche er allerdings ganz wörtlich nach ihm berichtet; diese beiden wunder sind: die wunderbaren felsen von Stonhenge und der ungeheuere sturm, welcher vom berge Pek ausgeht. Als drittes hat er dann in selbständiger weise die bäder von Bath hinzugefügt, auf deren seltsame entstehung er schon hier hinweist. Ferner hebt er vorzüge einzelner englischer städte noch hervor, dass Coventry durch seine seife(?), Gloucester durch seine eisen und die grafschaften Grantebrigge und Huntingdon durch ihre tiefen schluchten besonders berühmt seien; alle diese namen werden bei HH I, 6 nicht erwähnt.

Im widerspruche zu den quellen jedoch wird im texte der chronik die breite Englands auf 100 meilen angegeben und dabei bemerkt (RGl 1_8):

A midde the lond as yt be and, nogt by the on ende.

Nach HH I, 2 und auch nach GM I, 3 beträgt die breite nur 200 meilen. Dies ist aber jedenfalls nur eine abweichung der von Hearne seiner ausgabe zu grunde gelegten handschrift; denn schon in den anmerkungen gibt er selbst als variante des manuskripts des College of Arms 'tuo hondred (myles)', für welche handschrift die quellen Robert's allerdings selbst wider zu rate gezogen worden sind, wie aus zahlreichen erweiterungen hervorgeht. Ausserdem hat sowol die beste handschrift der chronik, Cott. Ms. Caligula A XI[1], als auch das heiligenleben von St. Kenelm, in welches ein stück dieser einleitung wörtlich aufgenommen wurde, ebenfalls 'two hondred myles'. Auf einem offenbaren missverständniss indess beruht es, wenn Robert behauptet, die Briten hätten in England vier königreiche: Wessex, Kent, Northumberland und Mercien gegründet (RGl 3_{16-18}); selbst wenn es solche einzelne britische königreiche gegeben hätte, so würden sie doch wol nicht diese sächsischen namen haben tragen können. Wir haben es hier mit einer unrichtigen auffassung des textes der Gest. reg. Angl. zu tun. WM spricht zweimal von 'quattuor regna Britanniae', nämlich im eingange zum zweiten buche und im prologe, den er seinem werke vorausschickt, und an dieser letzteren stelle werden diese vier reiche auch näher spezialisiert. Die worte lauten: 'Procedat itaque primus libellus de Anglorum gestis succinctus, ex quo Britanniam occupavere usque ad regem Egbirtum, qui varia sorte profligatis regulis, totius insulae pene nactus est monarchiam. Sed cum quatuor ex Anglis potentissima pullulaverint regna; Cantuaritarum, West-Saxonum, Northanimbrorum, Merciorum, quae omnia singillatim, si erit otium, persequi meditamur; prius de illo dicendum, quod et adolevit maturius et exaruit celerius'. Diese aufzählung der reiche, unter welchen also die hervorragenderen angelsächsischen reiche gemeint sind, stimmt zu derjenigen

---

stadt von Wales gehalten; beide, sowol Leicester als Carleon, hatten den britischen namen Kaerlegion (HH I, 3). Eine solche verwechslung findet sich auch 235_9, wo für Leicester Karleon steht, welche veranlasst wurde durch die zu grunde liegende stelle bei HH III, 16: ad Civitatem Legionum, quae a gente Anglorum Legecestria, a Britonibus autem rectius Kaerlegion appellatur. GM XI, 3 hat richtiger nach Beda Legecester.

[1] Nach einer mir zugegangenen mitteilung des herrn Prof. Wülker.

Roberts; es lässt sich daher annehmen, dass er die in Britannien gegründeten vier reiche als britische reiche fasste. Wenn er dann den dritten walisischen bischofsitz mit dem namen Landaþ (RGl 4_{14}) bezeichnet, der bei HH I, 5 als apud Glamorgan befindlich gedacht wird, so ist das wol der name, welchen derselbe zu Robert's zeit trug.

Ehe nun Robert die eigentliche chronik beginnt, orientiert er seine leser noch über die sieben weltalter, in welche das mittelalterliche denken die weltgeschichte einteilte (RGl 9_{11-16}).

Merkwürdig ist an dieser einteilung Robert's, dass sie mit der sonst üblichen nicht übereinstimmt, wie sie sich z. b. bei Beda vorfindet, dessen traktate ja recht eigentlich über diese mittelalterlichen anschauungen aufschluss geben und die quelle so vieler späterer schriftsteller geworden sind. Nach Beda zerfällt die zeit, welche dem menschlichen geschlechte auf erden bestimmt ist, wie nach seinen vorgängern Augustin und Isidor in sechs weltalter; als siebentes rechnet er das des ewigen sabbaths, als achtes das der seligen auferstehung. Robert aber teilt die irdische zeit in sieben weltalter ein, indem er das sonst als das dritte bezeichnete, das sich von Abraham bis David erstreckt, in zwei, nämlich in das dritte von Abraham bis Moses und in das vierte von Moses bis David, zerlegt, an welche sich die anderen als fünftes, sechstes und siebentes anschliessen. Die am schlusse dieser übersicht gemachte bemerkung, dass im dritten weltalter die ersten menschen nach England gekommen seien, gründet sich auf HH I, 9.

II. Die quellen zur geschichte Englands.

Nach erledigung des einleitenden teils gehen wir zur betrachtung der chronik selbst über und zerlegen uns den stoff der besseren übersichtlichkeit halber in drei abschnitte. Der erste derselben, welcher einen in sich abgeschlossenen teil bildet, behandelt die geschichte der Briten; der zweite erstreckt sich bis zum ausgang der regierung des königs Stephan von Blois, also ungefähr bis zum jahre 1154; der dritte von da bis zum schluss der chronik, bis 1271.

Die beiden letzten abschnitte haben wir darum angenommen, weil einmal die beiden hauptquellen für die nachbritische zeit, WM und HH, ihre werke bis zum ende der regierung Stephan's geführt haben, dann aber die handschriften der chronik von dieser zeit ab bedeutend von einander abweichen, und zwar so, dass sie sich in zwei gruppen teilen. Die eine gruppe, zu welcher die beiden von Hearne zu grunde gelegten handschriften gehören, schildert die folgende zeit in ungefähr 3000 versen, während die andere diesen teil auf ungefähr 600 verse zusammengedrängt hat, welche in ihrem charakter sich von jenen wesentlich unterscheiden. An der spitze der einen gruppe steht das ms. Cott. Calig. A XI, welches

Hearne von 1112 an abgedruckt hat, vertreter der zweiten klasse ist das ms. Trin. Coll. Cambridge R 4, 26, welche klasse nach der behauptung Wright's einer späteren redaktion angehört.[1]

1. England unter den britischen königen.

Es herrscht allgemein die unbestreitbare annahme, dass für den ersten teil der chronik, welcher die geschichte der Briten behandelt, die grundlage ist Gottfried von Monmouth's Historia regum Britonum; das hat schon Hearne selbst erkannt, indem er ab und zu in den anmerkungen parallelstellen aus Gottfried heranzieht. Vergleichen wir beide werke mit einander, so ist auffällig, mit welcher treue Robert dem britischen sagendichter gefolgt ist zu einer zeit, wo die märchen Gottfried's überall die geister erfüllten, wo so viele dichtungen, auf diesen aufgebaut, in Frankreich entstanden waren und in England jedenfalls schon längst eingang gefunden hatten. Ohne zweifel schloss sich Robert deshalb so eng an Gottfried an, weil er, wie so viele andere, die nach diesem lebten, den geschichten von den ureinwohnern Britanniens, welche mit so ernstem antlitz vorgetragen wurden und so sehr den schein der wahrhaftigkeit an sich trugen, voll und ganz treue und glauben schenkte. Er erblickte in ihnen die quelle für die im umlauf befindlichen sagen, die er durch sein werk seinen des Lateins nicht kundigen landsleuten zugänglich machen wollte. Denn dass er diese im auge hatte, geht aus seinen eigenen worten hervor, wenn er sagt, dass er die prophezeiungen Merlin's deshalb nicht widergeben wolle, weil sie für einfache leute zu unverständlich seien.[2] Freilich hat er Gottfried's werk nicht in seinem ganzen umfange aufgenommen. Er hat oft nicht nur eine reihe von zeilen übersprungen, sondern ganze teile von kapiteln, ja bisweilen sogar ganze kapitel ausgelassen. Er wählte aus ihm aus, was ihm von sagen am bekanntesten war oder geschichtlich wertvoll erschien, und gibt dann meistens den lateinischen text Gottfried's englisch wider, und zwar so wörtlich, als es die anwendung des verses und des reimes bei seinem werke nur gestattete. Gleichzeitig aber zeigen die

[1] Warton's History of English Poetry. Ed. by W. C. Hazlitt. London 1871. II, 66.

[2] Of prophecie of Merlyn we ne mow telle no more,
For it (is) so derk to symple men, bute me were þe bet in lore (133_5).

eingestreuten bemerkungen, sowie die vor- und rückblicke auf den gang der ereignisse, dass er sich mit seinem stoffe wol vertraut gemacht hatte. denn wir begegnen diesen eigentümlichkeiten Robert's bei der geschichte der Angelsachsen und Normannen viel weniger als gerade hier.

Wir wollen uns nun in einer kurzen übersicht vor augen führen, inwieweit der englische chronist Gottfried gefolgt ist und was er ihm zu verdanken hat.[1]

Die benutzung der Hist. reg. Brit. beginnt, wie oben gezeigt wurde, bereits beim zweiten kapitel des ersten buches, an welches sich im dritten kapitel die urgeschichte der Briten anschliesst. Nach ihr berichtet Robert die flucht des Aeneas nach Italien, die gründung eines neuen reiches daselbst und die ersten schicksale seines enkels Brutus, der, nachdem er seinen eigenen vater wider seinen willen getötet hat, gezwungen wird, nach Griechenland zu fliehen, wo sich die dort in knechtschaft schmachtenden Trojaner, seine stammesgenossen, um ihn schaaren, um sich vom joche der Griechen zu befreien (RGl 9_{17}—12_{1}). Aus den folgenden kapiteln (GM I, 1—10) hebt Robert nur die hauptmomente hervor: die rüstung der Trojaner, die gesantschaft an Pandrasus, dessen höhnische antwort, welche den kampf herbeiführt, in welchem Pandrasus schliesslich gefangen wird. Namentlich wird der bericht über die kämpfe zwischen den Griechen und Trojanern fast ganz übergangen, wie es denn Robert liebt, solche berichte stark zu kürzen; dagegen pflegt er, wie wir in der folge sehen werden, schilderungen von einzelkämpfen sehr getreu widerzugeben. — Da auch die ausführlich erzählten verhandlungen der Trojaner mit dem könig Pandrasus nur sehr oberflächlich erwähnt sind, so scheint er nach Robert von freien stücken zu gewähren, was ihn Gottfried nur widerwillig tun lässt: dass er den Trojanern gestattet, reich beladen abzuziehen und dass er Brutus seine tochter Innogen zum weibe gibt (GM I, 11; RGl 12_{1}—14_{2}). Die chronik schliesst sich nun enger an Gottfried an; bisweilen, wie in dem orakel, welches ein 'mamet' (GM die Diana) dem Brutus auf der insel Leogicea verkündet, übersetzt sie wort für wort; in dem zweikampfe zwischen Siwardus und Corineus gewinnt sie sogar an breite, über die schlacht mit könig Goffar von Aquitanien geht sie widerum schnell hinweg. So gelangt Brutus mit seinen begleitern nach mannigfachen abenteuern (GM I, 12—15) im hafen von Tottenais nach dem ihm von jenem orakel verheissenen lande und ergreift von demselben besitz (GM I, 16, 17_{1}—$_{7}$; RGl 14_{3}—23_{10}).

Nach Brutus' tode geht die herrschaft des landes auf seine drei söhne über, welche sich in dasselbe teilen und von welchen die einzelnen reiche Britanniens ihre namen erhalten (GM I, 1). Die regierung des ältesten, Locrinus, berichtet Robert getreulich nach (GM II, 2—5) und wendet sich dann,

[1] Die folgenden citate aus Gottfried erfolgen nach der ausgabe von San Marte (Halle 1854).

von seinen nachfolgern nicht viel mehr als die namen erwähnend, zu könig Bladud, dem zauberer, der die bäder von Bath gründete, und zu dem wechselvollen schicksale des königs Leir, von welchem er nichts verschweigen zu dürfen glaubt (GM II, 10—11). Nach Leir's tode fällt das reich an seine tochter Cordoille, die aber von ihren neffen Margan und Cunedag hart bedrängt und gefangen wird und sich im gefängniss selbst tötet. Auch Margan stirbt schon bald und Cunedag wird nun alleinherrscher (GM II, 15). Von seinen nachfolgern nennt Robert nur noch Riwal und Sisill und geht sogleich auf Gurgiunt über (GM III, 12), an dessen regierung sich die sage von der ersten bevölkerung Irlands knüpft (RGl 23_{11}—13_{8}). Hier zeigt sich im verlauf der ganzen darstellung Robert's die grösste auslassung, nämlich von GM II, 16 bis III, 10, welche kapitel die geschichte der könige Ferrex und Porrex, Dunvallo Molmutius und des brüderpaares Belinus[1] und Brennius enthalten, deren regierungszeit nur eine reihe von kämpfen ist.

Auch die vielen könige nach Gurgiunt mag Robert nicht alle erwähnen, sondern wendet sich schnell zu Lud, der ihm insofern jedenfalls interessant erschien, als die stadt London nach ihm ihren namen erhielt (GM III, 20_{1-17}; RGl 43_{19}—44_{14}); von seinen söhnen Androgeus und Tenuantius (GM III, 20_{7-27}; RGl 47_{23}—48_{6}) erzählt er erst später, als ihr oheim Cassibelaunus sie mit den grafschaften Kent und Cornwall belehnt. Mit Cassibelaunus wird die geschichte Britanniens mit der der Römer verknüpft und führt Robert so in ein wichtigeres gebiet, denn während seiner regierung beginnen die kriege mit den Römern unter Cäsar. Die gesantschaft desselben an die den Römern stammverwanten Briten, die trotzige antwort des Cassibelaunus, die kämpfe zwischen beiden völkern, welche mit der flucht der Römer endigen, nachdem Cäsar im zweikampfe von Nennius, dem bruder des Cassibelaunus, besiegt worden war, berichtet Robert wie Gottfried (GM IV, 1—4). Ebenso treu folgt er ihm bei den sich hieran anschliessenden ereignissen, bei der abermaligen niederlage Cäsar's nach seiner rückkehr, dem streite zwischen Androgeus und Cassibelaunus, welcher jenen dazu treibt, das vaterland zu verraten und in unsägliches elend zu bringen, bis endlich durch seine vermittlung friede zwischen Cassibelaunus und den Römern geschlossen wird; nur der widerholte bericht Gottfried's über die feindseligkeiten zwischen Cassibelaunus und Androgeus (GM IV, 8_{50-63}) und die geschicke Cäsar's in Gallien werden ausgeschlossen (GM IV, 5, 7_{22-32}). Der beiden nächsten könige, Tenowant und Kymbel, wird nur flüchtig gedacht (RGl 44_{15}—60_{8}); ausführlich aber werden die züge des kaisers Claudius nach Britannien und seine kämpfe mit den königen Guider und Arviragus erzählt (GM IV, 12_{1-6}, 13—15; RGl 62_{2}—67_{6}). Bei den nachfolgern des Arviragus begnügt sich Robert widerum nur mit nennung des namens, um sein augenmerk dann besonders auf die einführung des christentums in Britannien unter dem kaiser Lucius zu richten (GM IV, 19; RGl 72_{17}—75_{4}).

---

[1] Trotzdem wird Bely einmal von Robert erwähnt (198_{10}) in einer rede des Hoelus, dem neffen Arthur's, als einer der englischen könige, welche zugleich kaiser von Rom waren.

Auch im weiteren verlauf der britischen geschichte richtet sich Robert nur nach seiner quelle. Er schildert die aufstände gegen die römische macht nach Lucius' tode, infolge deren Bassianus zur herrschaft über die Briten gelangt, der aber von dem schlauen Carausius getötet wird (GM V, 1—3). Durch die Römer unter Allectus wird dieser des trones wider beraubt, den der Brite Asclepiod besteigt, welcher aber selbst bald Cole weichen muss (GM V, 4, 5). Durch die vermählung der Helena, der tochter Cole's, mit Constantius, kommt die britische königsherrschaft an einen Römer (GM V, 6). Ihr sohn ist Constantin, welcher von vornehmen Römern, die der kaiser Maxentius ihres besitzes beraubt hatte, aufgefordert wird, gegen Rom zu ziehen und sich des römischen reiches zu bemächtigen (GM V, 7; RGl 75_6—85_{18}). Dadurch verliert er aber Britannien, welches Octavius an sich reisst, indem er den als statthalter eingesetzten Trahern, den onkel Constantin's, töten lässt (GM V, 8). Auf den rat des grafen von Cornwall, Caradoc, vermählt nun Octavius seine tochter nicht mit seinem neffen Conan, sondern mit Maximianus, einem Römer von hoher herkunft und teilweise britischer abstammung (GM V, 9, 10_{1-6}, 11). Maximianus aber verschafft Conan dafür die herrschaft über die Bretagne; er selbst zieht nach Rom, um die kaiserherrschaft an sich zu bringen (nach GM V, 12—14). Da die nach der Bretagne übergesiedelte bevölkerung nur aus kriegern besteht, wendet sich Conan an den britischen könig mit der bitte, ihm für seine untertanen frauen zu schicken. Elftausend vornehme und sechzigtausend andere mädchen von geringerem stande werden hierzu auserwählt; aber, durch einen sturm zerstreut und an fremdes land verschlagen, kommen sie sämmtlich um (GM V, 15, 16). Picten und Ungarn fallen nun in das von aller männlichen bevölkerung entblösste Britannien ein und können erst mit hilfe der herbeigerufenen Römer wider aus dem lande getrieben werden (RGl 87_{17}—97_{11}). Nachdem diese jedoch die nach Gratian's tode wider eingefallenen feinde nochmals zurückgeworfen und in Schottland einen ungeheueren wall als schutzwehr Britanniens errichtet haben, geben sie dasselbe auf (GM VI, 1). Deshalb ermahnt der bischof Gocelyn (Guithelinus) die Briten bei einer grossen versammlung in London, sich mehr dem waffenhandwerk zu widmen (GM VI, 2) und geht nach Armorica, um dem dortigen könig die britische krone anzutragen (GM VI, 4). König Androw (Aldroënus) schlägt sie jedoch aus, schickt aber seinen bruder Constantin nach Britannien, der, zum könig gekrönt, die feinde der Briten besiegt (GM VI, 5). Aber sowol er, als sein sohn Constans, der von Vortigern vom mönch zum herrscher erhoben worden war und diesem die zügel der regierung überlassen hatte, fallen durch mord, und Vortigern besteigt den britischen tron (GM VI, 5—9; RGl 97_{12}—109_{11}).

Robert folgt nun Gottfried schritt für schritt, dessen chronik ja vom auftreten Vortigern's an immer interessanter wird. — Von den Briten und Picten hart bedrängt nimmt Vortigern die dargebotene hilfe der Angeln und Sachsen an, die kurz zuvor unter führung des Hengist und Horsa in Britannien gelandet waren. Sie besiegen seine feinde und werden von ihm reichlich belohnt, und mit seiner erlaubniss gründet sich Hengist eine burg. Neue schaaren der fremdlinge kommen ins land, unter ihnen auch Hengist's söhne, Octa und Ebissa, und seine tochter Rowen, mit welcher

Vortigern sich vermählt (GM VI, 10—12). Die Briten wählen deshalb den trefflichen sohn Vortigern's, den Vortimer, zum könig, der die Angeln und Sachsen vertreibt, aber von seiner stiefmutter aus rache vergiftet wird (GM VI, 13, 14). Unter der abermaligen herrschaft Vortigerns kehren jene wider zurück, ermorden verräterischer weise viele der edlen Briten, von denen nur Eldol, der graf von Gloucester, und einige andere nach tapferem widerstande entkommen, und zwingen den könig, die herrschaft abzutreten und sich nach Cambrien zurückzuziehen (GM VI, 15, 16). Die chronik lässt nun die geschichte des wunderbaren knaben Merlin folgen, den Vortigern hatte zu sich bringen lasssen, um mit seinem blute die steine zum bau seiner burg, der ihm nicht gelingen will, fest mit einander zu verbinden (GM VI, 17, 18). Merlin zeigt den wahren grund des misslingens und beginnt darauf seine prophezeiungen über das schicksal Englands, die Robert aber nur zu einem geringen teil aufnimmt (GM VI, 19, VII, 3_{1-27}; RGl $109_{15}-134_{10}$).

An Vortigern selbst bewährt sich die wahrheit dieser prophezeiungen zu allererst, denn er wird, wie ihm von Merlin vorausgesagt worden war, von Aurelius Ambrosius in seiner burg belagert und kommt beim brand derselben ums leben (GM VIII, 1, 2). Aurelius Ambrosius wendet sich hierauf gegen die Angeln und Sachsen, welche sich nach kurzem kampfe schnell zurückziehen; in einer zweiten schlacht wird Hengist von Eldol gefangen genommen und enthauptet (GM VIII, 3, 4_{1-2}, 5—7). Auch Octa und Eosa werden besiegt, von Aurelius aber begnadigt und mit ihren völkern an der schottischen grenze angesiedelt (GM VIII, 8; RGl $134_{11}-143_{9}$). Dieser ordnet nun das reich und fasst den plan, den ermordeten britischen edeln ein denkmal zu errichten (GM VIII, 9); auf Merlin's rat und durch seine zauberkünste werden die riesensteine vom berge Killaraus in Irland geholt und bei Salesbury, wo jene einst ihren tod fanden, aufgerichtet; das denkmal erhält den namen Stonhenge (GM VIII, 10, 12). Neue kämpfe mit den Angeln und Sachsen folgen; Aurelius Ambrosius stirbt durch gift, das ihm ein sächsischer arzt, der ihn von seinen leiden heilen wollte, gereicht hatte (GM VIII, 13, 14). Eine feurige himmelserscheinung, welche Merlin deutet, verkündet Uther den tod seines bruders, und er selbst besteigt nun nach niederwerfung der feinde den britischen tron (GM VIII, 15, 16; RGl $143_{11}-154_{4}$). Die Angeln und Sachsen werden bald darauf nochmals von ihm geschlagen und ihre führer gefangen (GM VIII, 17). Bei der feier eines pfingstfestes, welches zugleich ein allgemeines siegesfest sein soll, verliebt sich Uther in Igerna, die gemahlin des Gorlois von Cornwall, welcher, darüber aufgebracht, den hof verlässt und auch auf die aufforderung des königs hin nicht zurückkommt. Um sich zu rächen, überzieht Uther den grafen mit krieg. Während sein heer noch vor dessen burg liegt, begibt er sich selbst, in der gestalt des Gorlois, in welche er durch Merlin's zauberkünste verwandelt worden war, nach der burg Tintagoil zu Igerna, bei der er die nacht zubringt. Nachdem Gorlois kurz darauf bei einem ausfalle getötet worden ist, vermählt er sich mit ihr, und sie gebiert ihm den berühmten Arthur (GM VIII, 18—20; RGl $154_{5}-161_{18}$).

Noch immer kommen aber die deutschen eindringlinge nicht zur ruhe; um ihre gegner zu schwächen, greifen sie sogar zu dem mittel, Uther ver-

giften zu lassen (GM VIII, 21—24). Nun wendet sich sein sohn Arthur, der sich beim antritt der regierung sogleich grossartig freigebig zeigt, gegen sie und schlägt sie in einer reihe von schlachten. Auch die berichte über diese kämpfe werden von Robert stark zusammengezogen (besonders GM IX, 5), andere nebensächlichere ereignisse aber ganz weggelassen (GM IX, 7, 8). Nachdem Arthur so die inneren feinde niedergeworfen und die reiche der drei brüder Auguselus, Urianus und Lot wider hergestellt hat (GM IX, 10; RGl 161_{14}—179_{10}), unternimmt er es, auch die umliegenden länder unter seine gewalt zu bringen. Ueberall verrichtet er grosse heldentaten; besonders ausführlich gedenkt auch die englische chronik seines zweikampfes mit Flollo, dem statthalter von Gallien (GM IX, 11; RGl 179_{10}—189_{8}). Nach seiner rückkehr feiert der britische könig ein grosses fest zu Carleon in Glamorgan, der residenz seines reiches; alle fürsten Europas haben sich dort versammelt, von denen Robert aber nur die wichtigeren aufführt, und drei tage lang währen die glänzenden festlichkeiten, die auch von ihm ausführlich beschrieben werden (GM IX, 13—15). Am schlusse derselben erscheinen römische gesante, welche Arthur auffordern, sich in Rom wegen seiner auf kosten des römischen reiches gemachten eroberungen zu rechtfertigen (GM IX, 15); nach langen verhandlungen wird von den grossen Arthur's die rüstung zu einem kriege gegen Rom für das nächste jahr festgesetzt (GM IX, 16—19; RGl 187_{9}—201_{4}). Beim aufbruche zu diesem kriege kündet eine feurige erscheinung am himmel den ausgang desselben an; Arthur selbst hat, bevor er mit den Römern zusammentrifft, einen strauss zu bestehen mit einem gewaltigen riesen, der auf dem berge des St. Michael in der Normandie haust (GM IX, 1—3). Der inhalt der einzelnen kapitel, welche die kämpfe mit den Römern erzählen (GM X, 4—13), wird, wie gewöhnlich, mehr oder weniger verkürzt (RGl 201_{5}—219_{24}). Als der römische kaiser Lucius Severus endlich besiegt ist und Arthur sich eben anschickt, nach Rom aufzubrechen, wird er durch die nachricht von dem verrate seines neffen Modred und der untreue seiner gemahlin nach Britannien zurückgerufen. Modred weicht ihm aus, wo er kann; aber Arthur verfolgt ihn bis nach Cornwall und tötet ihn in der schlacht am Cambelflusse; doch er wird selbst tötlich verwundet und lässt sich zur heilung seiner wunden nach der insel Avallon bringen (GM XI, 1, 2; RGl 220_{1}—224_{10}). Schon hier kürzt Robert seine vorlage ziemlich ab; noch mehr aber ist dies der fall bei den nach Arthur folgenden britischen königen (GM XI, 3—11; RGl 224_{11}—227_{4}). Erst als Gottfried die bekehrung der Angelsachsen durch Augustin erzählt, schliesst er sich ihm noch einmal enger an (GM XI, 12, 13). Von den schicksalen der Briten unter ihren letzten königen greift er nur die hauptmomente heraus; er schildert das freundschaftsverhältniss zwischen Ethelfrid und Cadwan und ihren beiden söhnen, Edwine und Cadwallo (GM XII, 1, 2); deren verfeindung und gegenseitige bekriegung (GM XII, 3); das elend, in welches Cadwallo gerät (GM XII, 4; RGl 235_{3}—246_{20}), seinen schliesslichen sieg (GM XII, 8) und den ausgang des britischen reiches unter seinem sohne Cadwallador (GM XII, 15—10). Die kämpfe Cadwallo's mit den Angeln und Sachsen werden nur ganz flüchtig angedeutet (RGl 251_{15}—255_{22}).

Trotzdem wir sonach in allem, was Robert von der geschichte der Briten berichtet, einen engen anschluss an Gottfried's Historia reg. Brit. konstatieren können, so stossen uns doch bei der vergleichung der chronik mit ihrer vorlage auf der anderen seite eine menge von angaben auf, die ihre erklärung nicht im werke Gottfried's finden, für welche der verfasser andere quellen zur hand gehabt haben muss. Gleich der anfang der chronik weicht von Gottfried ab. Das dritte kapitel des ersten buches beginnt bei ihm mit den worten: '*Aeneas post Trojanum bellum .... diffugiens*'; die chronik aber verweilt in ihrem beginne einige zeit bei diesem trojanischen kriege, der wegen der Helena unternommen worden sei, welche Gottfried gar nicht erwähnt, und gedenkt dann der vorfahren des Brutus, als deren erster Dardanus erscheint. Im weiteren verlauf der erzählung ist dann die ermordung des weissagers, der dem Ascanius den tod des Silvius und dessen weib durch Brutus verkündet hatte, ein faktum, von welchem GM nichts weiss. In dieser verlegenheit tritt uns das schon in der einleitung so mannigfach benutzte geschichtswerk Heinrich's von Huntingdon helfend zur seite. Alle diese angaben bietet die Historia Anglorum in dem kurzen bericht über die ersten einwohner Britanniens, welcher aus Nennius zusammengezogen ist (Hist. Angl. I, 9).

Die berührung zwischen den werken Robert's und Heinrich's an dieser stelle legt die vermutung nahe, dass auch sonstige änderungen und zusätze in diesem teile der chronik auf der Hist. Angl. beruhen und sich vielleicht noch bessere stützen für die behauptung einer benutzung derselben finden lassen werden, eine vermutung, die sich vollkommen bestätigt.

Die erzählung von der ersten bevölkerung Irlands (RGl 39_{13}—40_{21}), welche GM in die regierungszeit des königs Gurgiunt setzt, erweitert Robert durch bemerkungen des HH über die herkunft dieser ersten ankömmlinge, indem er sie dem führer derselben, welcher den könig Gurgiunt bei einer begegnung auf offenem meere um anweisung von wohnsitzen anfleht, in den mund legt. Zugleich bot sich ihm hier eine willkommene gelegenheit, die bevölkerungssage von Schottland anzuschliessen, an welche sich dann eine lobrede auf Irland reiht. Letztere hat bereits Duffus Hardy richtig dem HH zugewiesen, bei dem sie sich I, 11 findet. Und so stammt aus ihm auch die nachricht von der ankunft der aus dem lande Scythien kommenden Pyears[1] in Irland, von wo sie auf den rat der

[1] Dies ist der name, mit welchem Robert stets das volk bezeichnet, das sonst als das der Picten bekannt ist.

Schotten, der ursprünglichen bewohner Irlands, nach dem nördlichen teile von England, dem damaligen Albanien, segeln (RGl 41_1—42_{20}; HH I, 9). Nur in einem punkte stimmt die chronik mit HH nicht überein, in der herleitung des namens Schottland für das frühere Albanien. 'Den Picten', so berichten beide, 'die in Albanien reichliche fülle aller zum leben nötigen dinge finden, fehlen einzig und allein nur noch die frauen. Sie senden daher nach Irland zu den Scotten und bitten sie, ihnen töchter ihres landes zu schicken. Diese erklären sich auch gern dazu bereit, knüpfen daran aber eine bedingung'. Der bericht der Hist. Angl. lautet darüber (I, 9): 'Ea solum conditione dare consenserunt, ut, ubi res veniret in dubium, magis de foeminea regum prosapia, quam de masculina regem sibi eligerent: quod usque hodie apud Pictos constat esse servatum'. Robert dagegen hat diese bedingung folgendermassen formuliert (RGl 42_8 ff.):

Þat wan a child were ibore and me idoute were,
Who were þe fader, þat me shulde name and eritage
Boþe habbe in þe moder half, for drede of outrage,
Last yt ȝeode out of kynde þorȝ childe mysbigete,
For me may bet soþnesse of þe moder þan of þe fader wyte.

Darauf fährt er fort:

In þis maner Pyears wiþ Scottes myngen here blod,
So þat yt siwede þe wymmen, when we oȝt mysunderstod,
And when mon, wiþouten eyr of him, to deþe were ibroȝt,
Hys moder kun was ys eir, and ys fader kun riȝt noȝt.
And for þe moders Scottes were, so forþ yt ys bicome
Þat Scottes nome ys al aboue and Pycars al binome.
Þus Scottes among Pyears come out of Irlond,
And þat lond me clepuþ after hem seþþe Scotlonde.

Man sieht, die bedingung, wie sie Robert lauten lässt, hat verwantes mit derjenigen bei HH, nur hat er sie durch unrichtige auffassung der worte 'ubi res veniret in dubium', die sich doch auf die königswahlen beziehen, ganz anders ausgelegt. Und auf diese also ausgelegte bedingung stützt er die herleitung des namens Schottland. Gewöhnlich wird der name der Scotten, also der ureinwohner Irlands, auf den namen der Scota, der gemahlin ihres ersten häuptlings, welche tochter des egyptischen königs Pharao war, zurückgeführt; dies volk war ja der sage nach aus Egypten vertrieben worden.[1] Eine erklärung des namens Schotten für die späteren bewohner Schottlands habe ich ausser bei Robert nur noch bei Matthäus von Westminster gefunden, auf welchen ich später noch einmal zurückkommen werde. Er sagt darüber[2]: 'So wurden aus Picten und Iliberniern (sc. den frauen, welche jene von den Irländern empfangen hatten) die Schotten gleichsam aus verschiedenen nationen zusammengeschweisst; scot ist nämlich das, was aus verschiedenen stoffen zu einer masse verändert wird'.

[1] Nennius, Eulogium Britanniae sive Historia Britonum (ed. Stevenson-San Marte), kap. 9.
[2] Matthei Westmonasterii, Flores Historiarum. Francfurt 1601. Typis Wechelianis apud Claudium Marnium et heredes. Joh. Aubrii.

Auch hier also wird der name aus der vermischung beider völker erklärt, wenn auch in etwas anderer weise als bei Robert. HH jedoch weiss über den namen nichts zu sagen; nur gibt er, Beda folgend, an, dass die Scotten später aus Irland, ihrem eigentlichen vaterlande, ausgewandert seien und so den dritten volksstamm Britanniens nach den Briten und Picten ausgemacht hätten; sie seien dann von ihrem führer 'Dalrendini' genannt worden.

In den nun folgenden versen der chronik verrät sich die benutzung des HH nur in einzelheiten, wie in den beiden daten RGl 46_{12} und 47_{17} (wo Robert fälschlich 493 anstatt 693 nach der gründung Roms angibt) und in den nachrichten von dem für Cäsar und die Römer so verderblichen sturm bei seiner ersten flucht von England, der zahl der in der Themse zu grunde gegangenen schiffe (RGl 51_{20}) und in der angabe, dass der monat Juli nach Julius Cäsar benannt worden sei (RGl 59_{14-17}; HH II, 12, 14). Weit mehr lehnt sich Robert an die Hist. Angl an, als er gelegentlich auf den kaiser Augustus zu sprechen kommt, an dessen hofe der sohn des königs Tenowant, Kymbel, seine jugendzeit verbracht und den ritterschlag erhalten hatte. An dieser stelle schaltet Robert eine kurze übersicht über die römischen kaiser ein, und zwar berichtet er zunächst von den taten des Augustus, Tiberius, Cajus und Claudius (RGl 60_{11}—62_{10}; HH II, 16—19). Für Claudius' züge in Britannien nimmt er widerum Gottfried zum führer, um darauf die anderen kaiser Nero, Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian und Antoninus Pius folgen zu lassen (RGl 67_{10}—72_{15}; HH II, 20—27). Diese notizen sind alle, wie gesagt, sehr kurz; sie enthalten gewöhnlich nur die angabe der regierungszeit dieser kaiser und einiger ereignisse während derselben, die aber nicht einmal sehr wichtig sind, sondern Robert nur wegen ihres kirchengeschichtlichen inhalts interessierten. Das, was HH noch als laus authentica hervorhebt, bleibt immer unberücksichtigt. In einer späteren einschiebung geht er dann noch auf Constans und Constantin ein, dessen mutter Helena, des Constans' gemahlin, ja eine britische fürstentochtor war. Der bericht über Constantin ist der umfangreichste von allen, welche die römischen kaiser betreffen (RGl 84_{14}—87_{16}). Robert hat hier gleichfalls aus der Hist. Angl. geschöpft, aber mit dessen überlieferungen zugleich das von Gottfried über diesen kaiser gesagte vereinigt (HH II, 38 und GM V, 7, 8). — Die christenverfolgungen unter den vorhergehenden kaisern Diocletian, Maximian und Maxentius beschreibt die chronik im anschluss an GM, nicht jedoch, ohne auch HH dabei zu rate zu ziehen, wie aus manchen stellen, z. b. der angabe, dass 17000 christen getötet worden seien (RGl 81_{19}, HH I, 36) hervorgeht.

Für die unmittelbar folgende zeit bot sich wenig gelegenheit, von der Hist. reg. Brit. Gottfried's abzugehen, da diese ja für die geschichte Vortigern's, des zauberers Merlin, des Aurelius Abrosius, Uther Pendragon und Arthur ganz allein steht. Der einfluss HH's zeigt sich daher auch nur in einzelnen Momenten, wie der zeitangabe RGl 92_{10} (HH I, 42), der schilderung des durch die Picten über Britannien gebrachten elends RGl 96_{13} ff. (HH I, 45) und besonders in dem berichte von den kämpfen der Briten mit den Picten und Scotten nach der landung des königs

Constantin (RGl 103_{11-20}; HH I, 46), deren Gottfried (VI, 5) nur ganz kurz gedenkt. Erst als mit Arthur die stärkste stütze des britischen reiches ins grab gesunken ist und die Angeln und Sachsen anfangen, die herrschaft über England an sich zu reissen, wird HH wider stärker als vorlage benutzt. Nachdem Robert noch erzählt hat, wie diese den könig Godmund (Gormund) von Afrika in das land gerufen und mit seiner hilfe die Briten bis nach Wales und Cornwall getrieben haben, orientiert er seine leser in einem kurzen überblick über die reiche der Angeln und Sachsen, über ihre gründung und ihre ersten könige (RGl 227_5—230_8). Die zahl der reiche gibt er hier auf sechs an, während er an einer anderen stelle (257_3) und in der einleitung, auf die er wegen der ausdehnung der einzelnen reiche verweist, von sieben spricht. Obgleich diese notizen, wie gesagt, sehr kurz sind, so entstammen sie doch wol der Hist. Angl., weil einzelne derselben sich bei WM nicht nachweisen lassen. Er gedenkt weder der landung des Sachsenführers Port in England und der benennung des hafens Portesmouth nach ihm (HH II, 9), noch der art und weise, wie die Angeln und Sachsen über England verteilt waren (II, 1), noch der kämpfe zwischen den Briten und Angelsachsen unter dem westsächsischen könig Cheuling (anstatt Ceaulin bei HH II, 24). Besondere veranlassung aber hatte Robert auf HH zurückzugehen, als er sich der bekehrung der Angelsachsen zuwendet (RGl 230_9—232_{10}), die ihm ja als kleriker ein besonderes interesse einflössen musste, und deren ausführlicher darstellung HH das dritte buch seiner Hist. Angl. gewidmet hat. Daher sehen wir, wie er oft tatsachen, welche Gottfried im laufe seiner erzählung nur andeutet, nach HH weiter ausführt, andere, von jenem nicht erwähnte, hinzufügt. Die daten über den beginn der bekehrung, die ankunft Augustin's und seiner genossen und die erzählung ihrer aufnahme bei den Westsachsen, die erbauung der Paulskirche in London, die bestimmung des Justus zum bischof von Rochester und die bekehrung der Ostangeln durch Mellitus, alles dies finden wir bei HH (III, 1, 3, 5, 10, 13, 14). Auch die zeitgenossen des königs Ailbriht von Kent und seine nahe verwantschaft mit Sebriht von Essex kennt Robert aus der Hist. Angl. (III, 27, 19). Der bericht von dem streite Augustin's mit den mönchen von Bangor beruht widerum auf GM (XI, 12); doch sind die worte, die er ihnen zuruft, als sie ihm bei seinem bekehrungswerke nicht helfen wollen (RGl 234_{17-22}), entlehnt aus HH III, 15, wo er die prophezeiung, dass sie einst dafür von ihren feinden überwunden werden würden, anlässlich eines streites mit den britischen und schottischen bischöfen ausspricht, welche seinen ansichten nicht beitreten wollen. In gleicher weise hält er sich bei den ereignissen, in denen diese prophezeiung in erfüllung zu gehen scheint, grösstenteils an HH; stimmt auch die schilderung des kampfes zwischen Ethelbert und Brocmail, dem anführer der Briten, mehr zu GM (XI, 12), so ist doch die grausamkeit des königs Ethelfrid gegen die mönche von Bangor breiter dargestellt, als bei diesem schriftsteller; vor allem aber sind die zornigen worte dieses königs dieselben wie in der Hist. Angl. (III, 16). Nach den berichten über die kämpfe zwischen Ethelfrid und Cadwan und den söhnen dieser beiden, welche auf GM (XI, 13 und XII, 1) zurückgehen, folgen aus HH die nachrichten über das sündige treiben des königs

Aedbald von Kent, des sohnes des schon erwähnten Ailbriht, und seine schliessliche widerbekehrung zum christentum; über den streit des Melittus mit den heidnischen söhnen des königs Sebriht, seine dadurch veranlasste flucht nach Frankreich, wohin ihn der bischof Justus begleitet, die vision des Laurentius, infolge deren derselbe in England zurückbleibt, um seine herde zu schützen: stellen, welche meist aus HH III, 20, 21 wörtlich übersetzt sind. Ebenso hat Robert aus HH III, 22 einige notizen über Melittus und seinen nachfolger Justus entnommen (RGl 238_{13}—241_{12}).

In den nun folgenden, die zeit der letzten britischen könige behandelnden versen finden sich gleichfalls manche einschiebungen aus dem werke Heinrich's: die bekehrung könig Edwine's durch Paulinus (RGl 244_{15-20}; HH III, 24, 27), die grausamkeit Cadwallo's gegen Eufrid (HH: Enfrid) und die 12000 Sachsen, welche sich jenem auf gnade und ungnade ergeben haben (HH III, 34) und das wirken des heiligen Birinus in England (RGl 247_{7-22}; HH III, 37). Auf ihn weisen auch die namen einiger schlachten hin. In der einen wurde der könig Edwine besiegt; sie heisst nach Robert (246_1) wie nach HH (III, 34) Hadfeld, während Gottfried Henenfeld als den namen derselben angibt (XII, 8). In der anderen fand der könig Oswald seinen tod und sie wird von jenen beiden Mersfeld, von Gottfried aber Brune genannt (XII, 10).[1] Gerade über den letzten könig sind die angaben so karg, dass man nicht recht weiss, ob man sich für GM oder für HH als vorlage entscheiden soll. Eine stelle aber, in welcher ganz kurz von dem martertum des als heiligen angesehenen königs gesprochen wird, scheint entschieden auf WM als quelle hinzudeuten. Sie lautet bei Robert ($249_{5.6}$):

Penda þer, þe luþer duc, in batayle slou
And martrede Seyn Oswald, and al ys body todrou.

Weder von HH noch von GM wird der art und weise, wie er seinen tod fand, besonders gedacht; nur WM geht auf die ausserordentliche frömmigkeit dieses königs näher ein und sagt von seinem ende (Gest. reg. Angl. § 49): 'qui rebellione per Pendam, regem Merciorum, excitata eum, stipatoribus fusis, ipse quoque ferratam silvam in pectore gereret, nec atrocitate vulnerum, nec mortis confinio potuit argui, quin pro animabus fidelium suorum Domino Deo supplicaret'. Diese worte des WM scheinen Robert bei abfassung jener verse vorgeschwebt zu haben.

Die eben betrachtete stelle führt uns zugleich zu der frage, ob WM für diesen teil der chronik auch noch anderweitig benutzt worden ist? Wir haben schon gesehen, dass er für die einleitung neben HH zu rate gezogen wurde, und so können wir ihn auch hier nicht ganz von der hand weisen. Er liegt zunächst einer bemerkung Robert's über die abstammung der sächsischen könige vom germanischen gotte Woden, oder vielmehr von dessen söhnen Weldeg, Beldeg und Wiȝtleg (Wilthegius) zu grunde (RGl 228_{18}, WM § 44); die daran angeknüpften mythologischen angaben über Frye, Woden's gemahlin, und über die benennung des

---

[1] Brune ist wol das Demisesbrune HH's, wo 634 Cadwallo gegen Oswald fiel.

Wodnesday und Fryday nach ihnen sind nach Robert's eigenen worten nur eine widerholung dessen, was an einer früheren stelle Hengist dem Vortigern über die germanischen götter mitgeteilt hatte, stammen also aus GM. Ein zweites mal ist Robert auf WM zurückgegangen, als er bei der erzählung von der bekehrung der Angelsachsen durch Augustin und Melittus noch einmal auf die frühere bekehrung der Briten zurückkommt, welche auf bitten des königs Lucius durch zwei gesante des papstes Eleutherius vorgenommen worden war. Hieran fügt er nun noch eine kurze geschichte der kirche von Glastenbury. Diese kirche, meint er, sei von jenen ersten aposteln Englands erbaut worden und habe deswegen in hohem ansehen und ruhme gestanden, welcher noch dadurch vermehrt worden sei, dass der heilige Patrick bis zu seinem tode als mönch dort gelebt habe und auch dort begraben worden sei (RGl 232_{10}—233_{12}). Das ist im wesentlichen der inhalt eines berichtes über diese kirche, welchen WM in den Gest. reg. Angl. gibt (§§ 19—22). Es ist indess nicht unmöglich, dass Robert noch ein grösseres werk Wilhelm's, welches die kirche von Glastenbury betrifft, gekannt hat: die Historia Ecclesiae Glastenburgensis. Obgleich seine notizen gegenüber dem bericht in den Gest. reg. Angl. bedeutend zusammengezogen erscheinen, so findet sich doch hier keine stelle, welche anlass gegeben haben könnte zu den versen (RGl 232_{17} ff.):

Þe decyples þat he hyder sende, Cristentom to brynge,
Byleuede in a wyldernesse after her prechynge,
Þat me clepuþ Glastenbury, þat desert was þo;

mit welchen sich sehr gut die folgenden worte der Hist. Eccl. Glast. vergleichen lassen: 'Hi igitur ...... hinc praedicando, hinc baptizando, Britanniae partes peragrantes in insulae Avalloniae, more Moysi legislatoris, interiora deserti penetrantes sunt ingressi'. Es ist vielleicht anzunehmen, dass Robert die Hist. Eccl. Glast. früher einmal gelesen hatte und sich bei niederschreibung jener verse dieser stelle erinnerte, ohne das werk, in dem sie sich fand, direkt vor augen zu haben.

Allein auch mit diesen beiden, im übrigen ja als quellen für unsere chronik bekannten schriftstellern, kommen wir als vorlagen noch nicht aus. Es wurde schon oben einmal, bei gelegenheit der erklärung, welche Robert für den namen Schottland gibt, des Matthäus von Westminster gedacht. Was uns jedoch veranlasst, diesen historiker hier mit heranzuziehen, ist eine merkwürdige geschichte, welche Robert vom kaiser Nero erzählt (RGl 68_2—69_{10}).

Der kaiser lässt, um den ort zu sehen, wo er sich vor seiner geburt aufgehalten, seine eigene mutter töten. Als man ihn wegen seiner grausamkeit gegen die eigene mutter tadelt, die so viele schmerzen für ihn erduldet, glaubt er nicht, dass das gebären so grosse schmerzen bereite, und gebietet seinen ärzten unter androhung des todes ihn in schwangeren

[1] Herausgegeben in Gale's Historiae Anglicanae Scriptores quinque. Oxford 1687. I, 294.

zustand zu versetzen. Durch die geschicklichkeit der ärzte wird erreicht, was er befohlen hat, und er gebiert einen frosch, welchem er einen eigenen palast in Rom bauen lässt, der nach diesem den namen Lateran erhält, 'von dem lateinischen worte rana, das frosch bedeutet'. Dieselbe geschichte finden wir bei Matt. Westm.[1] wider, nur etwas ausführlicher und weniger unwahrscheinlich. Die ärzte geben dort dem kaiser auf sein ansinnen einen frosch mit zu trinken, den sie künstlich im leibe auftreiben. Als er nun grosse schmerzen auszustehen hat, verordnen sie ihm einen erbrechen erregenden trank, worauf er dann den frosch wider ausspeit. Sonst aber ist die erzählung, dass er seine mutter töten und für den frosch den Lateran erbauen lässt, ganz gleich.

Ob Matth. Westm. dafür selbst die quelle war, oder ob sie beide auf dieselbe vorlage zurückgehen, lässt sich hieraus nicht entscheiden, auch die oben angeführte stelle, bei der wir ihn heranzogen, stellt das nicht sicher. Wenn nun früher gesagt wurde, dass der zusatz über die römischen kaiser dem HH entstamme, so trifft diese behauptung auch im grossen und ganzen zu. Aber wie wir hier über den kaiser Nero in der chronik etwas mitgeteilt fanden, was sich nicht bei ihm nachweisen liess, so sind auch die nachrichten HH's über Augustus so kurz, dass wir nicht alles aus ihnen herleiten können. HH sagt über das von Augustus ausgehende gebot einer allgemeinen schätzung einfach (I, 19): 'et a Britannia, sicut ab aliis regnis, censum accepit', worauf die verse Robert's zurückgehen ($60_{19.20}$):

And me made a descriuing in þis lond as wel,
As in any oþer lond, bi þe kinge's day Kinbel.

Doch finden sich in den vorhergehenden und folgenden versen vielfache berührung mit folgender stelle der Flor. Hist. (40_{46}): 'Voluit scire numerum regionum in orbe quae Romanae suberant dicioni, numerum etiam civitatum in qualibet regione, numerum quoque capitum in qualibet civitate. Praecepit etiam, ut (de suburbanis oppidis, vicis et pagis, singuli convenientes in suam civitatem profiterentur, unde trahebant originem) unusquisque numerum pro capite suo deferret'. Besonders aber stimmen die verse (RGl $61_{1.2}$):

Aboute Jerusalem þis noumbryng he bigan,
As in þe midde of þe world, to noumber eche man;

ganz auffällig überein mit den worten: 'Judaea vero, quia in umbilico terrae nostrae habitabilis esse videtur, provisum est, ut ab eo inchoaretur'. Dazu kommen noch einige andere punkte. HH erwähnt nicht, dass Nero Rom verbrennen liess, was uns Robert mitteilt, und was wir widerum aus Matth. Westm. herleiten können. Ebenso deutet manches bei der geschichte kaiser Constantin's, bei welcher Robert dem HH mit grosser treue folgte, doch auf Matth. Westm. hin. Robert erzählt z. b. die erscheinung des heiligen kreuzes ausführlicher als HH, aber ganz ähnlich wie Matth. Westm. (71), der sie allerdings bei einer anderen gelegenheit berichtet. Die auffindung des kreuzes durch Helena, Constantin's mutter,

[1] Flores Historiarum 52_{35} ff.

übergeht HH ganz. Darauf können wir indess kein allzu grosses gewicht legen, da dies ein geschichtliches ereigniss war, das schon bei den Angelsachsen in der dichtung mehrfach gefeiert worden war und daher besonders in den kirchlichen kreisen fortlebte. Uebrigens weicht hier auch Matth. Westm. insofern etwas ab, als Helena nicht durch ihren sohn, sondern durch eine vision aufgefordert wird, das kreuz zu suchen.

Einige andere, über HH hinausgehende fakta stimmen freilich auch zu Matthäus Westminster nicht. Nach Robert 70 erschlagen die Römer den Nero, weil er die stadt hat anzünden lassen. Nach den Flor. Hist. 53 tötet er sich selbst, als er erfährt, dass Gabionus zum kaiser gewählt worden ist.

Robert meint 61_{19}, Tiberius habe den Pilatus als statthalter nach Jerusalem geschickt, weil er die Juden fürchtete. Bei Matth. Westm. erwirkt sich Pilatus dieses amt vom kaiser selbst, hinter dem rücken des Herodes, welcher ihn als herrn über Judäa eingesetzt hatte.[1]

Diese besonderheiten Robert's sind aber wol zu geringfügig, als dass man genötigt wäre, hier tatsächlich von einer anderen vorlage zu reden. — Aus den bisherigen betrachtungen ist mithin ersichtlich, dass in diesem ersten teile der chronik sich einschiebungen finden aus den quellen, welche für die nun folgende zeit die hauptstütze werden, als auch züge aufgenommen wurden aus einem geschichtswerk, dem wir, um das gleich hier zu sagen, als quelle nicht mehr begegnen. —

Näher als der gedanke an diese werke lag immer der, ob Robert ausser Gottfried nicht auch die französische übertragung der Hist. reg. Brit. von Wace benutzt habe. Ebenso leicht konnte man auch auf die vermutung kommen, dass Robert vielleicht das werk eines anderen englischen dichters, der denselben gegenstand behandelt hatte wie er in diesem ersten teile, nämlich den Brut des Laȝamon, des übersetzers und bearbeiters von Wace's Roman de Brut, gekannt habe. ten Brink und Warton-Hazlitt sind geneigt, wenigstens den ersteren unter den vorlagen Robert's mit aufzuführen. Und in der tat, es gibt einige momente, welche dafür sprechen, dass sich Robert's wissen über die sage von könig Arthur über das hinaus erstreckte, was er bei GM vorfand.

Durch schmückende beiwörter verrät sich bei ihm schon die hohe stellung, welche Waweyn später unter den rittern der Artussage in England einnimmt, indem er ihn immer als den besten derselben hinstellt. Es wird meistens genannt: 'þe gode knyȝt Syre Waweyn'. Andere epitheta sind: 'Sire Waweyn þe hende' (RGl 178_{16}), 'þe hende kniȝt, þe noble Syre Waweyn (RGl 221_{18}); RGl 216_{8} wird er bezeichnet als 'flour of chyvalrye', RGl 213_{17} als 'flour of courteysie'. Auch schon der name des neffen Arthur's passt besser zum Gaweyn Wace's als zum Walwanus Gottfried's.

Robert gedenkt ferner der tafelrunde (rounde table; RGl 187_{19} und $188_{1.13}$) und der hoffnung der Bretonen auf die widerkehr des Artus

---

[1] Dieselbe ausführung hat das leben des Pilatus in der südenglischen legendensammlung, auf welche Matth. Westm. hier wol zurückgeht. Dasselbe ist herausgegeben in den Lives of Saints von Furnivall (Transactions of the Philological Society. 1862).

(RGl 224_{2-5}). Das sind eigentümlichkeiten, welche Wace schon seiner übertragung der geschichte der Briten hinzugefügt hat, wodurch diese ja einen so hohen grad von selbständigkeit errang und die ausserdem Laȝamon dann noch weiter ausgeschmückt hat. An einer stelle finden wir Wace fast dem wortlaute nach mit Robert übereinstimmen. Es sind bei Wace die verse 10462 und 10463:

A Karlion en Glamorgan
Manda toz ses barons par ban.

Damit sind zu vergleichen RGl $184_{19.20}$:

Of ys rounde table ys ban aboute he sende,
Þat eche at Wytsonetid to Carleon wende.

In gleicher weise könnte man versucht sein, noch an zwei anderen stellen an Wace oder Laȝamon zu denken. Als könig Uther sich noch bei Igerna, der gemahlin des Gorlois von Cornwall, in welchen er durch Merlin's zauberkünste verwandelt worden war, befindet, kommen gesante und melden des grafen tod. Uther hilft sich nun dadurch, dass er die gesanten als lügner hinstellt und Igerna damit beruhigt, dass sie in ihm ja ihren gemahl vor sich sehe. So weit gehen sowol GM als Robert zusammen. Nun klärt aber bei letzterem Uther die Igerna über die entstehung dieses angeblichen missverständnisses noch weiter auf. In ganz ähnlicher weise führt auch Wace die rede Uther's weiter (8990 ff.)[1]:

Faisiés, dist-il, n'est mie issi,
Tot sui vis et sains, Dieu merci!
Si com vos povés veoir ci;
Ceste novele n'est pas voire,
Ne tot croire, ne tot mescroire.
Mais je vos dirai bien pourquoi
Ma gent est à dote de moi;
Del castel sans congié tornai,
Si que à home n'em parloi.
Ne dis mie que fors issise,
Ne que jo ça a vous venisse,
Car de traïson me dotoie:
Mais or criement que ocis soie,
Por ce que il ne m'ont veu,
Puis que li rois u castel fu.

In dem Brut Laȝamon's reisst sich Uther, als er die nachricht vom tode des Gorlois hört, aus der umarmung Igerna's los und sucht die burgleute über diesen widerspruch aufzuklären. Er selbst, sagt er, sei mit Jurdan und Brutael beim streite entkommen; nun aber wolle er zum heere und sich an dem könige rächen. Er trägt ihnen daher auf, das schloss gut zu bewachen und Igerna zu sagen, dass sie nicht trauern solle; mit ihr selbst aber spricht er nicht. Hier können wir also keine solche übereinstimmung konstatieren, als mit Wace. Indess hatten die

[1] Le Roman de Brut par Wace ed. von Le Roux de Lincy. Rouen 1838.

in betracht kommenden worte, welche Robert dem Uther noch in den mund legt, aus dem von Gottfried kurz vorher erzählten leicht hier eingeschoben werden können. Zumal sehen wir, dass ein zug, der Robert noch eigentümlich ist, dass nämlich Uther beim verlassen der burg Tintagoil der besatzung befiehlt, dieselbe dem könig zu übergeben, falls er sich anschicke, sie zu belagern, sich bei Wace und Lazamon nicht vorfindet.

Das gleiche ist auch der fall für die andere noch anzuführende stelle. In der erzählung von dem kampfe Arthur's gegen seinen neffen Modred hat sich der chronist Gottfried gegenüber etwas freier verhalten als sonst, indem er dessen bericht auf der einen seite sehr zusammenzieht, andererseits aber selbst einige züge hinzufügt. Er lässt Arthur durch eine kurze anrede seine krieger zu mut und tapferkeit anfeuern und schildert den zweikampf zwischen Arthur und Modred in etwas ausführlicherer weise, als seine quelle. Hier ist aber Wace und, im anschluss an ihn, auch Lazamon selbst noch kürzer als Gottfried, daher liegt hier denn auch keine benutzung ihrer werke vor.

Ein anderer umstand, der sich hier wol noch heranziehen liesse, dass nämlich Robert in bezug auf die namen meistens von Gottfried abweicht, wie ja auch Wace dessen formen nur selten gewahrt hat, ergibt auch nur ein negatives resultat. Nirgends können wir in den namen bei Robert die romanisierten formen des Wace erkennen. Nur mit Lazamon bieten sich in einigen wenigen fällen ähnlichkeiten, und zwar die einzigen, die sich zwischen den werken dieser beiden englischen chronisten erkennen lassen:

Rob.: Howwel;	Laz.: Howel;	Wace: Hoël;	GM: Hoëlus.
Rob.: Prydwen;	Laz.: Pridwen;	—	GM: Priwen.
Rob.: Bri(z)thoel;	Laz.$_1$: Britael;	Wace: Bertel;	GM: Brieeles.
	Laz.$_2$: Bricahel;		

Diese übereinstimmung beider chroniken ist aber wol nur eine rein zufällige, so dass wir den Brut Lazamon's ganz ausser betracht lassen können. Andererseits muss aber auch zugegeben werden, dass die wenigen stellen, auf grund deren wir allenfalls von einem einfluss des Wace sprechen könnten, nicht genügen, um die behauptung, Wace sei von Robert zu rate gezogen worden, festzuhalten. Die sage von dem könig Arthur war wol um die zeit, als die chronik von ihm verfasst wurde, in England durch die dem Arthursagenkreis angehörigen französischen dichtungen, vielleicht auch durch englische bearbeitungen derselben bekannt genug, dass Robert von der tafelrunde und der hoffnung der Bretonen auf die widerkehr Arthur's wissen konnte, ohne deshalb auf Wace zurückgreifen zu müssen.

Finden wir somit auf der einen seite eine bestätigung für unsere frühere behauptung, dass Robert in allem, was er von britischer geschichte seinem volke mitzuteilen für angebracht findet, der Hist. reg. Brit. Gottfried's von Monmouth mit grosser treue gefolgt ist, so lässt sich doch nicht verkennen, dass seine chronik eine reihe von besonderheiten aufzuweisen hat, durch die sie von ihrer quelle abweicht und welche teils

auf irrtümern, teils auf eigenmächtigen änderungen Robert's beruhen. Es wurde schon vorhin erwähnt, dass in bezug auf die namen Robert die formen Gottfried's nicht gewahrt hat. Einige von ihnen sind bis zur unkenntlichkeit entstellt, von anderen, mehrmals vorkommenden, finden sich ganz verschiedene formen; am richtigsten sind nur die namen der bekannteren helden. Sicherlich wird manches falsche auch auf rechnung der von Hearne benutzten schlechten handschrift zu setzen sein, die ja zahlreiche beispiele handgreiflicher unmöglichkeiten enthält. Dass aber auch Robert in dieser beziehung nicht gerade sehr sorgfältig war, lässt sich schliessen aus offenbaren fehlern gegenüber dem werke Gottfried's. Es sei gestattet, die auffälligsten irrtümer folgen zu lassen und hieran zugleich die abweichungen anzuschliessen, welche ausser den schon berührten sonst noch vorkommen.

Robert lässt 10_{13} Aeneas mit Ascanius und Silvius nach Lumbardye kommen. Silvius wurde aber als sohn des Ascanius erst in Italien geboren (GM I, 3).

Nachdem die Trojaner unter führung des Brutus Griechenland verlassen haben, segeln sie an den säulen des Herkules vorüber nach Afrika, wo sich ihnen vier stämme von Trojanern anschliessen, welche den Antenor bei seiner flucht aus Troja begleitet hatten (GM I, 12). Robert sagt dagegen von ihrer abstammung (15_{15}):

So þat heo fonden in a stude her kinrede bicas
Of noble man Hercules(!), þat wile of Troie was.

RGl $12_{5.6}$ drohen die Trojaner in der gesantschaft an Pandrasus sogleich mit krieg. Nach GM (I, 4_{11-18}) aber wollen sie zunächst ihre freiheit wider haben und bitten den könig, ihnen entweder wohnsitze in Griechenland zu geben oder ihnen die erlaubniss zu gewähren, in ein anderes land zu ziehen.

Nach der ankunft in England soll, wie Robert meint, Brutus den Corineus gebeten haben, sich ein land auszuwählen. Er wählt Cornwall für sich, weil dort ungeschlachte riesen hausen, mit denen er kämpfen will. Bei GM (I, 16) fällt Cornwall dem Corineus durch das loos zu.

Wie mit den namen, so nimmt es Robert auch mit angaben von zahlen nicht allzu genau. Bei drei unmittelbar aufeinander folgenden britischen königen (RGl 27_{21}, $28_{3.8}$) weicht er hinsichtlich der dauer ihrer regierung von Gottfried ab (GM II, 7, 9).

Die königin Guendolyn, die gemahlin Locrin's, lässt nach seinem berichte (27_2 ff.) die Estrilde, mit welcher ihr gemahl ein ehebrecherisches verhältniss unterhalten und eine tochter, Averne, gezeugt hatte, sammt dieser im Severn ertränken und befiehlt, dass dieser fluss den namen Averne führen sollte, welcher name dann in Severne umgestaltet wurde. Die betreffende stelle lautet:

And lette clepe þat water aftur Auerne,
And seþþe þoru diuerse tonge me clepude it Seuerne,
And deþ a letre þerto and no more ywis.

Nach GM (II, 5) ist aber der name der tochter nicht Abren, sondern Sabren. Daher heisst auch der fluss sogleich Sabrina, wozu GM noch bemerkt: 'unde contigit, quod usque in hunc diem appellatum est flumen Britannice lingua Sabren, quod per corruptionem nominis alia lingua Sabrina vocatur'.[1]

Die entstehung der bäder von Bath weiss Robert etwas anders zu erzählen, als Gottfried (II, 6), demzufolge Bladud die bäder der Minerva weihte, 'in cujus templum inextinguibiles posuit ignes, qui nunquam deficiebant in favillas, sed ex quo tabescere incipiebant, in saxeos globos vertebantur'. Robert bringt dieses feuer in zusammenhang mit der hitze des wassers; nach seinem berichte lässt der könig kunstvoller weise in den einzelnen wasseradern feuer in metall (jedenfalls in metallenen bebehältern) einschliessen[2], von welchem das wasser die hitze aufnimmt. 'Das metall ist nun in grosse felsen umgewandelt, die immer gleich heiss sind und davon auch das wasser' (RGl 28_{12}). Die Minerva hat er gar nicht mit erwähnt.

RGl 37_{12} werden Hennin und Morgan als schwestersöhne der Cordelia genannt. Sie heissen jedoch Morgan und Cunedagius (II, 15_3). Cunedagius selbst ist der sohn des Henvinus.

Bei gelegenheit der botschaft Cäsar's an Cassibelaunus, welche die

[1] Auffällig ist, dass auch andere werke, welche aus GM schöpften, diese abweichung zeigen. Bei Wace (v. 1476) und infolgedessen auch bei Laȝamon heisst die tochter Abren, ebenso der fluss; dass er dann später Severn genannt worden sei, wird von keinem von beiden erwähnt. Alfred von Beverley (21) hat auch nur Abren; ebenso Matth. Westm. Die Gottfried entsprechende stelle heisst bei ihm: 'qui (sc. fluvius) de nomine ejus Habren, nunc per corruptionem linguae Sabrina nuncupatur'. Dazu stimmen die worte des Giraldus Cambrensis in der Descriptio Cambriae: 'Sabrina britannice Hafren a nomine puellae filiae Locrini ibi a noverca submersae vocata est, unde et latine mutatione aspirationis in S, ut in distortis a Graecis in latinum fieri solet, dicta est Sabrina'. Es kommt noch hinzu, dass auch eine frühere ausgabe der Hist. reg. Brit. von Cavellatus und Ascenius beide male Habren hat. So haben wir auch sonst übereinstimmungen zwischen Robert und solchen teilweise auf Gottfried beruhenden werken, welche dem texte der ausgabe Gottfried's von San Marte gegenüber stehen. Mit Matth. Westm. hat er den namen Fulgentius gemein, auf den doch die form bei Robert Fulgence zurückgeht; Fulgentius hat auch die heidelberger ausgabe von GM; bei San Marte V, 2 finden wir jedoch Fulgenius. 104_2 lesen wir Cicestre; Alfr. v. Beverley: Cirecestria; Wace: Cirecestre; GM (ed. San Marte) VI, 3: Silcester. Beides sind nach HH I, 3 ganz verschiedene städte.

[2] He bigan þe toun of Baþe, and þe hote baþes þer
In þe veynes of þe water, as yt doþ up walle,
He lette close fuyr in metal quointeliche withalle,
Þat as þo water comeþ þerbi, þer it cacheþ hete.
Þat metal ys now iturned into roches grete,
Þat beþ euer yliche hote and þo water þerof also.

Vielleicht liegt auch hier ein einfluss von Heinrich's werk vor, der in I, 1 folgendes von den heissen wässern im anschluss an Beda berichtet: 'Aqua enim (ut sanctus Basilius dicit) fervidam qualitatem recipit, quum per certa quaedam metalla transcurrit, et fit non solum calida, sed et ardens'.

aufforderung zur unterwerfung enthielt, lässt dieser seine grossen zu einer beratung in Canterbury zusammenkommen. Robert führt nun anstatt des feldherrn Belinus den bruder des Cassibelaunus, Nennius, als an dieser beratung mit teilnehmend auf (RGl 18_8; GM IV, 3_8).

Gloucester hat nach ihm erst den namen Claucestre nach könig Claudius gehabt, ist aber später nach dessen sohn Glou Gloucestre genannt worden (RGl 66_{15}–67_2). GM (IV, 15) gibt hier nur zwei verschiedene traditionen über die herleitung des namens.

RGl 89_{21} wird Maximian von ihm als ein sohn des Leoline bezeichnet; er ist aber dessen enkel, sein vater heisst Britannus (GM V, 9_{13}) Solche irrtümer betreffs der verwantschaft einzelner in der geschichte hervortretender persönlichkeiten finden sich noch öfter. Arthur wird z. b. RGl 169_{17} als ein neffe des Hoelus genannt. Das verhältniss ist aber gerade umgekehrt. In ähnlicher weise wird Lot RGl 182_4 fälschlich als der 'oþom' des Arthur bezeichnet, GM IX, 11_5 hat 'sororium'.

P. 91_{12} findet sich bei Robert einmal eine widerholung, während er sonst selbst die widerholungen Gottfried's vermeidet. Nicht alle parteien werden nach diesem noch einmal um ihre meinung befragt, sondern nur Caradoc trägt dem könig Octavius noch einmal seine ansicht vor, um ihn für seine pläne zu gewinnen.

Nach der erzählung der chronik können sich die dämonen auch männern in weibesgestalt nähern; der weise Maugantius weiss nur anzugeben, dass sie männergestalt annehmen können (GM VI, 18).

Mit der geographie scheint Robert auf gespanntem fusse zu stehen. Troja bestimmt er als in der nähe von Rom liegend (RGl 9_{17}) und 155_2 und 162_4 sieht er Germanien als ein land von Alymaine an.

RGl 155_{10} ff. stellt er den kampf zwischen den Briten und Angelsachsen in unrichtiger weise dar. Nicht die Angelsachsen, sondern die Briten müssen sich flüchten auf den berg Damen, von dem sie in der morgendämmerung herabsteigen und die feinde im schlafe überfallen.

Gegenüber Gottfried führt Robert 177_{2-6} einen höchst albernen grund für die tatsache an, dass auf jedem der sechzig felsen in dem wunderbaren see Lummond nur ein adler hause. Es könnten nicht mehr sein, da sie wegen der schwachheit ihrer brut nicht nach nahrung im lande umherzufliegen im stande wären. Das wunderbare an ihnen, weshalb sie jedenfalls von Gottfried erwähnt wurden, nämlich dass sie die geschicke Englands einmal im jahre voraussagten, erwähnt er nicht.

Ein komischer irrtum passiert Robert 199_{1-2}, wo er die worte Gottfried's (GM IX, 18): 'Quod super hac re affectabat in hunc modum manifestare porrexit' folgendermassen übersetzt: 'Glad ynou was mid þys word and for joye held up his hond'.

Dem feurigen zeichen, welches beim aufbruch Arthur's gegen Rom am himmel erscheint, fügt Robert noch einen von osten her kommenden drachen hinzu (RGl 202_{12}). Er deutet ihn dann als den kaiser von Rom und das überwundene tier, den bären, als die Römer, hat aber jedenfalls vergessen, dass er im anschluss an GM X, 2_{10} einige verse vorher eine andere deutung des bären gegeben hatte, wonach er den riesen veranschaulichen sollte, den Arthur bald darauf überwand.

Im zusammenhange mit diesen abweichungen wollen wir nun sogleich noch einiger weiterer zusätze Robert's gedenken.

Gelegentlich der erwähnung des Mercurius durch Hengist flicht er eine erklärung ein über die sieben planeten, von denen die wochentage ihre namen erhalten hätten und welche man verschiedener irdischer dinge wegen anrufe. So sucht er auch an manchen anderen stellen solche erklärungen zu geben. Europa ist nach seiner meinung der dritte teil der ganzen erde und erstreckt sich von jenseits Rom bis an ende der welt.

Die schandtat des kaisers Nero, der den Lateran als palast für einen frosch erbauen liess, bemüht er sich in bezug auf ihren eindruck dadurch etwas abzuschwächen, dass er erwähnt, es stehe an dessen stelle jetzt ein würdigeres denkmal, die kirche St. Johannis im Lateran.

Einen sonderbaren sagenhaften zug bietet Robert (70_{15}) beim bericht von der zerstörung Jerusalems durch Vespasian und Titus, dessen ursprung ich nicht anzugeben vermag. Von allen einwohnern Jerusalems soll damals nur ein schiff voll entkommen sein, und von diesen sollen alle die Juden abstammen, welche unter den christen leben.

Die angeführten besonderheiten Robert's lehren uns also zweierlei. Einmal zeigen sie, dass er sich mancherlei irrtümer gegen seine vorlage schuldig macht und änderungen anbringt, in denen wir keineswegs einen fortschritt gegen dieselbe bemerken können, die wir vielmehr als flüchtigkeiten und oberflächlichkeiten Robert's ansehen müssen. Und doch finden sich dagegen wider andere momente, die darauf hindeuten, dass er sich mit seinen vorlagen wol vertraut gemacht hatte. Gerade in diesem teile finden sich mehr als in den späteren vor- und rückblicke auf den gang der ereignisse. Mit besonderem nachdrucke weist er namentlich zu widerholten malen darauf hin, dass die prophezeiungen Merlin's richtig in erfüllung gingen. Auch hat er an manchen stellen die anordnung der erzählung bei Gottfried verändert[1] oder er überrascht durch angaben, die in seinen quellen in früheren oder späteren kapiteln ganz beiläufig gemacht werden.[2]

Dann aber ersehen wir aus ihnen auch, dass Robert es liebt, gelegentlich erläuternde oder erweiternde zusätze in die

[1] Die söhne des Lud erwähnt er erst, als sie von Cassibelaunus mit Cornwall und Kent belehnt werden. Den einfall der Picten und Irländer berichtet er erst nach der gesantschaft Gocelyn's (Guithelinus) nach der Bretagne.

[2] Dass Severus die schwester des Fulgence heiratet betont GM nicht ausdrücklich, sondern sagt nur ganz gelegentlich, dass Severus' sohn Bassian ein neffe des Fulgence gewesen sei (GM V, 2_{27}). — Auch die verwantschaftlichen beziehungen zwischen Sebriht von Essex und Ailred von Kent finden sich bei HH in ganz anderem zusammenhange als bei Robert.

erzählung seiner vorlage einzufügen, eine eigentümlichkeit, die uns schon bei betrachtung der einleitung entgegengetreten ist und in diesem ersten teile sogar an eine benutzung des Roman de Brut denken liess.[1]

2. England unter den angelsächsischen und normannischen königen bis 1154.

Wir gehen nun über auf die zeit, in welcher die Briten ganz zurückgetreten sind und die schicksale der herren gewordenen Angelsachsen die chronik beschäftigen. Ihre geschichte nimmt bei Robert den geringsten umfang ein; er führt sie uns nur in ihren wesentlichsten momenten vor, um dann überzugehen auf die der eigentlichen Engländer. Dass Robert für die nun zunächst folgende zeit auf die werke von WM und HH zurückgeht, ist eine längst bekannte tatsache, nur ist sein verhältniss zu HH noch nicht in das rechte licht gesetzt worden. Bis jetzt kannte man HH nur als grundlage für einzelne partien, z. b. für die kreuzzüge, die anekdote von könig Knut und den wellen des meeres; aber schon der umstand, dass wir früher HH als diejenige vorlage kennen lernten, zu welcher Robert nächst seiner hauptquelle, GM, am meisten seine zuflucht nimmt, macht es nicht unwahrscheinlich, dass ihm auch hier eine hervorragendere stellung gebürt. Diese vermutung bestätigt sich vollkommen, wenn wir die werke des HH und WM mit der englischen chronik vergleichen. Beide müssen ja freilich, da sie dieselbe zeit behandeln, in ihren angaben oft zusammenfallen, so dass sich zuweilen nicht mit sicherheit sagen lässt, wem sich unter solchen umständen Robert enger anschliesst. Beide geschichtswerke aber unterscheiden sich durch die art und weise wie in ihnen die geschichte behandelt ist. HH, der sich wesentlich auf die angelsächsische chronik stützt, hat den charakter einer chronik meist gewahrt; unter den einzelnen jahren zählt er die begebenheiten auf, die sich

[1] Manche dieser abweichungen und zusätze mögen vielleicht auch auf handschriften von GM beruhen, von denen es jedenfalls sehr viele gab und die teilweise wol auch mit zusätzen versehen waren. Dass Robert eine von der von Giles benutzten handschrift, die in der ausgabe von San Marte wider abgedruckt wurde, z. t. verschiedene fassung vor augen hatte, scheint mir aus den s. 21/25 angeführten abweichungen, in denen Robert auch mit anderen auf GM beruhenden werken, ja einmal sogar mit einer anderen ausgabe übereinstimmt (s. anm. zu s. 25) mit ziemlicher sicherheit hervorzugehen.

in denselben zutrugen; selten unterbricht er den gang der ereignisse durch charakterisierung im einzelnen oder durch anekdotenhafte züge. WM dagegen bemüht sich mehr, wirkliche geschichte zu schreiben, eine freiere behandlung der geschichte anzuwenden. Ihm kommt es weniger an auf ausführliche angaben der einzelnen tatsachen, als darauf, den folgen und wirkungen derselben nachzugehen, dem leser ein bild der zeit zu geben. Daneben findet er gefallen daran, die hauptpersonen seiner geschichte uns bezüglich ihres charakters und ihrer erscheinung vor augen zu führen und zahlreiche anekdoten und legenden einzuflechten. Diese eigentümlichkeiten beider können uns vielfach als wegweiser dienen, wo wir in der englischen chronik auf WM oder auf HH als vorlage zu schliessen haben. Gewöhnlich liegt WM zu grunde bei schilderungen und erzählungen, HH bei chronikartiger aneinanderreihung von ereignissen. Zuweilen ist das verhältniss auch so, dass Robert's angaben aus denen beider schriftsteller, wenn sie gesonderte waren, zusammengestellt sind.

Nach diesem allgemeinen überblick wollen wir nun im einzelnen verfolgen, welche partien der chronik dem einen oder dem anderen mit sicherheit zuzuweisen sind.

Die kurze übersicht über die verschmelzung der einzelnen angelsächsischen reiche in das der Westsachsen ist eine weitere ausführung des anfangs des zweiten buches der Gest. reg. Angl., die nur in den mitteilungen über die mercischen könige noch auf das erste buch (§§ 95, 96) zurückgeht. Bis auf Alfred den Grossen ist WM nur in einzelheiten, meist bei daten, sowie bei den nachrichten über die bischöfe Swithin von Winchester und Alestone von Sherborne benutzt (RGl 261, 262). Den kriegerischen ereignissen während der regierung des grössten königs der Angelsachsen widmet Robert wenig aufmerksamkeit; von seinen zahlreichen kriegen werden nur wenige erwähnt; etwas mehr geht er ein auf die gelehrsamkeit und das weise regiment desselben.[1] Auch bei den nächsten nachfolgern Alfred's bleibt WM meist die grundlage, besonders für die eroberungen Edward's des Aelteren und dessen list gegen die Dänen, die emanzipierung seiner schwester Edelfled, — die regierung und kämpfe der könige Aethelstan, — Edmund, — Edred, — Edwine, — den grössten teil der taten Edgar's[2], — den bericht von der ermordung könig Edward's

---

[1] RGl 264_{17}—268_{12} (WM §§ 121—123). Ich citiere hier die einzelnen partien nach der ausgabe von Hearne und führe in den parenthesen die entsprechenden paragraphen aus WM und HH an.

[2] RGl 267_{15}—268_{19} (§ 125); 271_{13}—276_{8} (§§ 131, 133, 135); 276_{9}—278_{14} (§§ 141—144); 278_{15}—279_{7} (§ 146); 279_{11}—288_{16} (§ 147); 280_{20}—281_{10}, 283_{7}—287_{2} (§§ 148, 149, 151—156, 158—160).

des märtyrers, — die regierung Eðelred's bis zu seiner vermählung mit Emma von der Normandie und während seiner letzten lebensjahre, — die schilderung der schlacht von Assendune, wo einer der grossen, Edric, die truppen könig Edmund's zur flucht zu bewegen sucht, die jedoch durch den könig in den kampf zurückgeführt werden, — die bestrafung Edric's durch Knut für die ermordung könig Edmund's, — die erzählung von der frömmigkeit könig Knut's und seiner freigebigkeit gegen das kloster Glastenbury.[1] Im folgenden sind aus den Gest. reg. Angl. entnommen: die vorgeschichte Wilhelm's von der Normandie, — die gesantschaft Harald's an ihn, — die tatsachen, welche die eroberung Englands vorbereiteten, — die begebenheiten vor der schlacht von Hastings und die einzelheiten dieser schlacht, — die beerdigung Harald's und der bericht vom einzuge und der krönung Wilhelm's in London, sowie auch die betrachtungen über die normannische eroberung, die als eine strafe Gottes für die entartung der Angelsachsen anzusehen sei.[2]

Von der geschichte der normannischen könige auf dem englischen trone verdankt Robert dem WM die nachrichten über die familie Wilhelm's des Eroberers, — seine freigebigkeit gegen die kirche, — seine persönlichkeit und seine lebensgewohnheiten, — die einrichtung des Newforest und die unglücksfälle, welche seine nachkommen in demselben betrafen, — die verspottung Wilhelm's durch könig Philipp von Frankreich und seine rache dafür, die er noch kurz vor seinem tode durch verteilung der aufgehäuften schätze zu milden zwecken zu sühnen sucht.[3] In gleicher weise werden nach WM auch geschildert die persönlichkeit und die lasterhaften eigenschaften des königs Wilhelm Rufus, — die traurigen und zum teil recht wunderbaren ereignisse während seiner regierung, sein elender untergang und die merkwürdigen vorzeichen, welche denselben ankündigten.[4]

Der bericht über den ersten kreuzzug entstammt HH; einiges aber, wie die schilderung der bewegung, welche die ganze christenheit in jener zeit ergriff, — die erscheinung des feurigen schwertes nach dem abzuge der christen aus Nicäa, — die erscheinung des heiligen Georg in der schlacht bei Antiochien, — die eroberung von Jerusalem, sowie die angereihten angaben über Robert Courthose von der Normandie ist aus WM entnommen.[5] Bei Heinrich I. legt Robert die Gest. reg. Angl. zu grunde für die vorgeschichte, die krönung und verheiratung dieses königs, — für die art und weise seiner regierung, — seine persönliche erscheinung und seine

---

[1] RGl 287_{15}—289_{18} (§ 162); 289_{23}—294_{15} (§§ 165, 179); 204 (§ 165); 312_{13-17} (§ 181); 319_{1-16}, 323, 324 (§§ 181, 184, 185).

[2] RGl 344—346 (§§ 229, 230); 346_{25}—348_{10} (§ 228); 358_{16}—360_{13} (§§ 238—241); 361_{23}—363_{2} (§ 242); 364_{1-17} (§ 247); 367_{1-10} (§ 247).

[3] RGl 370_{10-20} (§§ 273, 276); 375_{7-20} (§ 275); 368, 369 (§§ 267, 278); 379_{8}—382 (§ 282).

[4] RGl 389_{9}—390_{17} (§§ 312—314, 318, 319, 321); 414_{7}—417_{4} (§§ 329—331); 417_{17}—420_{7} (§§ 332, 333).

[5] RGl 391_{11-23} (§ 344); 395_{17-24} (§§ 357, 358); 407_{14-19} (§ 365); 410_{6}—411_{12} (§ 369); 412_{5}, 413 (§ 389).

freigebigkeit gegen die kirche, — und für die erzählung von der tugendhaftigkeit der königin Mathilde.[1]

Heinrich von Huntingdon ist von der geschichte der Angelsachsen zunächst mit sicherheit zuzuweisen die aufzählung der kriege des königs Ecbriht von Wessex und seiner nachfolger Aeþelwolf, Aeþelred, Aelfred des Grossen und Edward des Aelteren.[2] Für die regierung der könige Aeþelstan, Edmund, Edgar und Edward des Märtyrers sehen wir HH nur in kleinigkeiten benutzt[3]; bedeutender wird die anlehnung an ihn wider bei der regierung könig Aeðelred's, in den nachrichten über die bischöfe Dunstan, Aeðelwold und Oswald, — über seine aus politischen gründen vollzogene vermählung mit Emma von der Normandie, — die ermordung aller in England angesiedelten Dänen und die kriege gegen die von neuem einfallenden landsleute derselben.[4] Auch für das folgende schliesst sich Robert mehr an HH an; so in den angaben über die feindseligkeiten zwischen den Dänen und könig Edmund Eisenseite, — die ermordung dieses königs durch Edric und die bestrafung des mörders durch könig Knut, — die zuneigung, welche Knut zu den Angelsachsen gewinnt, nachdem ihm Godwine ohne sein wissen einen grossen dienst geleistet hat, und die anekdote von Knut und den wellen des meeres, die, seinem befehl ungehorsam, ihn zur erkenntniss der allmacht Gottes führen.[5] Ebenso scheint für die zeit der könige Harald I. und Hardaknut eher HH als WM als quelle vorgelegen zu haben[6]; der bericht von der ermordung des unglücklichen Aeþeling Aelfred, dem bruder Edward's des Bekenners, und seiner gefährten stimmt genau mit HH VI, 20 überein.[7] Dann tritt uns diese vorlage aber erst wider bei den kämpfen Harald's mit seinem bruder Tosti und könig Harfagar von Norwegen entgegen.[8] Für die sich anschliessenden ereignisse sind HH und WM abwechselnd benutzt; HH entnimmt Robert die mitteilung über die beratung Wilhelm's mit seinen edlen, als Harald sich weigert, auf den englischen tron verzicht zu leisten; — den aufbruch Harald's von York, als er von der landung der Normannen hört, — die rede Wilhelm's an seine krieger unmittelbar vor der schlacht von Hastings[9] und die tapferkeit, welche Taillefer beim beginne der schlacht bewährt.[10]

---

[1] RGl 420—422 (WM §§ 390, 391, 393); 429_1—430_2 (WM §§ 411—413); 434_7—435_2 (§ 418).

[2] RGl 258_5—264_4, 265_6—266_{16} (HH IV, 29, 30; V, prol. 1, 6, 8); 268_{19}—271_{12} (HH V, 14—17).

[3] In betracht kommen HH V, 20, 22, 25, 27.

[4] RGl 292 (HH V, 31); 294_{15}—301 (HH VI, 1—5, 7—11).

[5] RGl 302_{25}—304_{17} (HH VI, 13); 310_7—312_2, $313_{7.8}$ (HH VI, 14); 319_{15}—320_{17} (HH VI, 15, 20).

[6] RGl 321_5—323_5 (HH VI, 17).

[7] RGl 326_{15}—328_2 (HH VI, 20).

[8] RGl 354_4—356_8 (HH VI, 27).

[9] RGl 358_{1-15} (HH VI, 27); 360_{15}—361_{25} (HH VI, 29, 30).

[10] Diese heldentaten Taillefer's werden nur von HH und im Roman de Rou des Wace erwähnt. Sie waren wol der hauptgrnd für ten Brink, die behauptung aufzustellen, dass Robert auch den Roman de Rou benutzt habe, was jedoch sicher nicht der fall ist.

Noch stärker wird die benutzung des HH für die geschichte der Normannen. Nach ihm werden beschrieben: die kämpfe Wilhelm's gegen die Schotten und Dänen, — die abfassung des Domesday Book, — das strenge regiment Wilhelm's und seine bedrückung des landes, — die landplagen, welche unter seiner regierung über England kommen und die habsucht des königs.[1] Unter Wilhelm dem Roten ist er die quelle für den bericht über die streitigkeiten zwischen dem könig und den grossen des reiches, welche mit seinem bruder Robert von der Normandie verbunden sind, — die trauer Margarethens, der gemahlin Malcolm's von Schottland, über den tod ihres gemahls und ihres sohnes — und die gewalttätigkeiten Wilhelm's gegen die kirche.[2] Dass die geschichte des ersten kreuzzuges, abgesehen von einigen dem WM zuzuweisenden partien, aus HH geflossen ist, ist schon oben bemerkt worden. Gerade hier hat sich Robert am engsten an ihn angeschlossen, indem er ihn oft wörtlich übersetzt.[3] Auch die übersicht der könige von Jerusalem hat er nach ihm gegeben.[4] Von den begebenheiten unter Heinrich I. gehen auf HH zurück: seine kämpfe mit seinem bruder Robert, welche mit dessen gefangennahme endigen, — seine späteren kämpfe in Frankreich und in der Normandie, — die nachrichten über seine söhne und seine tochter Mathilde, seine letzte fahrt nach der Normandie und seinen tod daselbst.[5]

Ganz und gar aber beruht auf ihm die darstellung die regierungszeit des königs Stephan von Blois.[6] Das zeigt uns zugleich, dass Robert das diese zeit behandelnde zweite werk Wilhelm's von Malmesbury, die Historia novella, nicht gekannt haben wird, da sich dessen einfluss an keiner stelle bemerkbar macht.

Allein auch in diesem abschnitte finden sich wider eine anzahl von partien, die sich aus den eben betrachteten beiden geschichtswerken nicht erklären lassen. Nun hat schon Lappenberg[7] auf einige übereinstimmungen unserer chronik mit Ailred von Rievaux hingewiesen, namentlich in dem zweikampfe zwischen Edmund Eisenseite und dem Dänenkönig Knut auf der insel Olneye. Von Ailred von Rievaux wurde verfasst ein kurzer abriss der englischen geschichte unter dem titel: Genealogia regum Anglorum[8], der Heinrich II. gewidmet ist. In diesem ist jene schilderung von dem zweikampfe zwischen Edmund

---

[1] RGl 371_5—375_4 (HH VI, 32, 33, 35, 39); 376_1—377_2 (HH VI, 37, 39); 378_{10}—379_2 (HH VI, 38).

[2] RGl 384_8—389_4 (HH VII, 1, 2); 391_{25}—392_5 (HH VII, 3); 414_{2-6}, 417_{5-16} (HH VII, 22).

[3] RGl 393_1—410_2 (HH VII, 5—17).

[4] RGl 413_{7-16} (HH VII, 18).

[5] RGl 423_{20}—424_{14} (HH VII, 3); 426_1—428_{13} (HH VII, 25), 436—440_{19} (HH VII, 29—38); 441_{23}—443 (HH VII, 43).

[6] RGl 444—467_{14} (HH VII, 1—7, 10—21, 30, 31, 38, 40).

[7] Geschichte von England von J. M. Lappenberg. I. Einl. LI.

[8] Die Genealogia regum Anglorum findet sich gedruckt in dem sammelwerk: Decem Scriptores antiqui, herausgegeben von Twysden 1601.

und Knut enthalten, welche Robert in seiner chronik wörtlich nachschreibt.

Das ist jedoch keineswegs die einzige stelle, wo er von dem werke des abtes von Rievaux gebrauch gemacht hat. Die zeiten der angelsächsischen könige, wie wir oben sahen, finden ihre erklärung zumeist in den werken von WM und HH. Von Edmund, dem bruder Aeþelston's, führt aber die chronik einen zug an, von dem jene nichts wissen, sein gutes einvernehmen mit St. Dunstan, auf dessen rat er eine grosse zahl von kirchen und abteien gründet, einen zug, welchen aber Ailr(ed) (von) Riev(aux) von diesem könig erwähnt.

Von seinem nachfolger Eadred berichtet Robert dasselbe, was wir in Ailr. Riev. finden, wofür indess auch jene beiden werke zu grunde liegen können. Besonders deutlich aber wird die benutzung der Gen. reg. Angl. durch einige vergleiche, welche aus ihr in die englische chronik übergegangen sind. Sie betreffen den St. Dunstan und den könig Edwine, dessen name schon gegenüber dem Edwius des HH und WM auf Ailr. Riev. hindeutet, und finden sich bei Robert 279_{12} ff.:

Edwine, Edmonde's sone, after Edred king was,
Fals and luþer, nor non worse in ys kunde nas.
As a nywe Herodes in suche power he com,
And with his poer destrude and apeyrede Cristendom.
A fol woman in spousebreche he held under his wyf,
Seyn Dunstan him seide wel, þat yt was a luþer lyf,
And as Seyn Jon Baptist kalangede her mysdede.

Damit ist zu vergleichen Gen. reg. Angl. (Twysden col. 359): 'Post quem suscepit regnum Anglorum Edwinus, filius Edmundi regis; nec ambulavit in viis patrum suorum, sed in sancta progenie novus quidem Herodes emersit, qui cujusdam Herodiadis mulieris, videlicet impiissimae contra leges, contra ipsius jura naturae adulterinis utebatur amplexibus, et consilia nequissima sequebatur. Nec defuit spiritus Johannis qui in sancto viro Dunstano et regem argueret adulterantem et adulteram dignis invectionibus verberaret'. — Einige andere züge der chronik, welche sich nur in der Gen. reg. Angl. finden, sind: die übergabe des reiches durch die grossen an Edgar, Edwine's bruder, — die glückliche zeit, welche England unter der regierung dieses königs verlebt und der gute einfluss, den Dunstan auf ihn gewinnt.[1] Vor allem aber ist sie die quelle für die meisten begebenheiten während der regierung des königs Edmund Eisenseite. Robert schildert nach ihr zuerst den charakter Edmund's[2], und dann, nach aufzählung der einzelnen kämpfe dieses königs mit den Dänen (aus HH), sein zusammentreffen mit könig Knut am Severn, wo die Angelsachsen, veranlasst durch die worte eines alten ritters, von ihm verlangen, dass der alte streit durch einen zweikampf der beiden könige entschieden werden solle.[3] Alle momente dieses zweikampfes sind getreu nach dem original widergegeben.

---

[1] RGl 280_{9-12} (col. 359); 281_{10-16} (col. 359).
[2] RGl 302_{1-20} (col. 363).
[3] RGl $305-307_{7}$, $307_{7}-309$ (col. 363—365).

Dem werke Ailred's sind ferner gegenüber anderen geschichtsquellen noch besonders eigentümlich einige nachrichten über die schicksale der nachkommen könig Edmund's. Sein werk hatte ja die ausgesprochene tendenz, die rückkehr des alten geschlechtes der angelsächsischen könige auf den englischen tron durch die person Heinrich's II., der ein enkel Heinrich's I. und der Mathilde, einer urenkelin von Edmund Eisenseite war, zu beweisen. Interessant ist es, dass auch in die englische chronik diese teilnahme an dem 'rizte kunde', wie sie es nennt, übergeht und von ihr deshalb diese nachrichten mit aufgenommen werden.

Durch verrat der bestochenen englischen grossen bringt Knut das reich an sich und vertreibt das einheimische königsgeschlecht. Die beiden söhne Edmund's gelangen zum könig von Ungarn, der sie freundlich aufnimmt und beide vermählt.[1] Edward, der am leben bleibt, wird dann von seinem onkel, Edward dem Bekenner, nach England zurückgerufen, stirbt aber sogleich nach seiner ankunft daselbst.[2] Sein sohn Edgar Aeþeling geht nach der eroberung von England nach Schottland, wo sich seine älteste schwester Margarethe mit könig Malcolm vermählt.[3] Eine tochter beider ist Mold, 'þe gode quene', die gemahlin Heinrich's I. und grossmutter Heinrich's II.

Bemerkenswert ist übrigens, dass sich in einem der ältesten manuskripte der Historia Anglorum von HH dieselben, die nachkommen Edmund's betreffenden nachrichten am rande eingetragen finden. Aber die entsprechenden stellen der chronik sind sicher aus Ailred geflossen, den wir für die anderen entlehnungen ja ohnehin als vorlage betrachten müssen, denn jene handschrift reicht bloss bis zum jahre 1137 und repräsentiert die älteste redaktion der Hist. Angl., für die englische chronik aber wurde sicher eine handschrift der bis 1154 reichenden redaktion benutzt.[4]

Zum letzten male sehen wir die Gen. reg. Angl. benutzt für einen zug ausserordentlicher frömmigkeit der königin Mathilde, wie sie den kranken die füsse wäscht, die kranken glieder küsst und einen sie deshalb tadelnden ritter auf das vorbild Christi hinweist.[5]

Ausser von diesem kurzen abriss der geschichte Englands ist Ailred noch der verfasser eines anderen werkes, welches den titel führt: 'Vita Edwardi regis et martyris'. Robert erzählt gerade von der regierung dieses königs mehr legenden als wirkliche historische begebenheiten, deren jedoch in der Hist. Angl. gar keine, in der Gest. reg. Angl. nur sehr kurze erwähnung geschieht, so dass ihm also eine andere quelle zugänglich gewesen sein muss. Diese quelle haben wir zu erblicken in dem angeführten anderen werke des abtes Ailred. ten Brink

---

[1] RGl 313_{15}—316_{11} (Twysden, Script. X, col. 366).
[2] RGl 342_{17}—343_{5} (col. 366).
[3] RGl 367_{11}—368_{3} (col. 366).
[4] Vgl. Henrici Huntendunensis Hist. Angl. ed. Thom. Arnold. Introduction § 29.
[5] RGl 435_{2-21} (col. 368).

hatte die ansicht, dass Robert sich dabei stütze auf ein anglonormannisches gedicht: 'La Estoire Aedward le rei'[1], welches denselben inhalt hat wie die lateinische vita, indem es nur eine kurze übersicht über die früheren angelsächsischen könige und einen bericht über den zweikampf Edmund Eisenseite's und Knut's noch vorausschickt. Auch das französische gedicht beruht ausser einigen zusätzen, welche gemacht wurden, damit die dichtung als geschlossenes ganze erscheine, hauptsächlich auf der Vita Edwardi des Ailred Rieviaux. Dass es jedoch nicht die quelle für Robert war, dafür bieten sich folgende gründe.

Es lässt sich zwischen der chronik und dem werke Ailred's eine grössere wörtliche übereinstimmung feststellen, als mit der Estoire Aedward le rei; das beweist am besten das gebet Edward's, in welchem er, weil er sich in der Normandie vereinsamt und verlassen fühlt, Gottes hilfe und beistand erfleht, denn hier hat Robert die worte Ailred's ganz genau übersetzt.[2] Das französische gedicht aber wird gerade bei solchen rhetorischen partien durch umschreibung der worte und erweiterungen ausserordentlich breit. Dazu ist die Est. Aedw., wie schon gesagt wurde, durch mannigfache zusätze über ihre quelle hinausgegangen, von welchen sich in der chronik keine spur entdecken lässt; andererseits aber zeigen sich in jener bisweilen stellen ausgelassen, welche von Robert aufgenommen wurden, trotzdem dass er nur einen verhältnissmässig kurzen auszug vom leben Edward's bietet. Dahin gehört vor allem das gebet, in welchem Edward Gott um die kraft bittet, die vision offenbaren zu können, welche er während eines todesähnlichen schlafes gehabt hat.

Diese gründe zwingen uns also, von dem französischen gedicht als vorlage abzusehen und dessen quelle, die Vita Edwardi von Ailr. Riev. auch als quelle Robert's zu betrachten.

Die züge, welche Robert dieser vita entlehnt, sind: die verzweiflung des aller verwanten und freunde beraubten Edward in der Normandie, seine berufung auf den englischen tron, sein makelloses leben, seine durch das drängen seiner grossen veranlasste verheiratung mit Edgiþe, der frommen tochter Godwine's, die von ihrem vater abstammt:

as þe rose spryngs of þe brer, þat sharp and kene is,

(ein bild, dessen sich auch Ailred bedient), sowie die vision, welche ihm in der Westminsterkirche den tod der zum kriege gegen England aufbrechenden Dänenkönige verkündet.[3] Den sichtbar durch Gottes hand herbeigeführten tod Godwine's erzählen auch HH und WM, allein die

---

[1] Dasselbe ist herausgegeben in den Lives of Edward the Confessor von Richard Luard, London 1858, in der sammlung der Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores.

[2] RGl 328_{15}—329_{6}; vgl. damit Vita Edwardi reg. et mart. in Twysden, Script. X, col. 375 und Estoire St. Aedward de rei v. 738—815.

[3] RGl 328_{7}—333_{12} (col. 375—379).

grössere ausführlichkeit der chronik beiden gegenüber verrät doch Ailr. Riev. als vorlage.[1] So schliesst sich Robert ihm auch an in der erzählung von der einweihung der neuen kirche in Westminster, dem todesähnlichen schlummer des königs, seinen prophezeiungen über das künftige schicksal des englischen herrscherhauses und deren deutung.[2] Die legende, dass der heilige Johannes, welchem der könig, als er sich ihm in bettlersgestalt nahte, einen ring als almosen gegeben hatte, ihm durch zusendung des ringes sein baldiges ende verkündet, deutet Robert nur mit wenigen worten an. —

Den zweiten teil der vita, welcher die mirakel Edward's behandelt, übergeht Robert; es zeigen sich indess in der chronik einige anklänge daran. Die zeilen, mit welchen in ihr die regierung Harald's eingeleitet wird, sind eine wörtliche widergabe vom anfang des kapitels: De victoria regis Haroldi per beati regis merita (col. 404), und der name Bataylebrugge für die Staynefordebrugge ist derselbe wie pons belli, der nur hier vorkommt.

Nur eine legende bleibt noch unerklärt bezüglich ihres ursprungs; sie betrifft das gottesurteil, welches Edward's mutter Emma infolge einer anklage des erzbischofs Robert von Canterbury, dass sie mit dem bischof von Winchester unerlaubten umgang gepflogen habe und die anstifterin der ermordung ihres sohnes Aelfred sei, zu bestehen hat. Ausführlich verbreitet sich über diese legende Freeman in der History of the Norman Conquest. Er kennt davon zwei berichte, von denen der eine sich in der chronik des Johannes Bromton findet, der andere in den annalen von Winchester enthalten ist. Dieser letztere ist weit umfangreicher als jener, fällt jedoch oft in bezug auf den wortlaut mit ihm zusammen. Ein unterschied zwischen beiden besteht nur darin, dass das ereigniss von Bromton unter dem jahre 1050, von den Ann(alen) (von) Win(chester) unter dem jahre 1043 berichtet wird; jedenfalls aber haben wir die version in den Ann. Win. als die ältere anzusehen. Ein vergleich der chronik mit diesen beiden berichten ergibt, dass Robert der ausführlicheren version gefolgt ist, die er meist wortgetreu überträgt und an einigen stellen durch breitere schilderung sogar noch erweitert. Nur den inhalt des briefes, den Emma zur beteuerung ihrer unschuld an die einzelnen bischöfe richtet, hat Robert bedeutend abgekürzt; auch hat er an manchen orten die reihenfolge der erzählung der Ann. Win. verändert.

[1] RGl 341_{15}—342_{12} (col. 394, 395).
[2] RGl 348_{15}—353 (col. 397—402).
[3] Freeman, History of the Norman Conquest II, 569. Appendix H. The legend of Emma.

Ob freilich die Winchesterannalen Robert selbst vorgelegen haben, ist mit sicherheit nicht zu entscheiden. Der herausgeber dieser annalen weist in der vorrede nach[1], dass sie zum teil auf einem anderen werke beruhen, welches erhalten ist in einem manuskript des Corpus Christi College zu Cambridge (339). Mit einer beschreibung von Britannien beginnend, gibt der text dieses manuskripts die erste geschichte des landes nach Gottfried von Monmouth und setzt sie dann fort bis zum jahre 1138. Die geschichte der jahre 559—1138 ist in die Ann. Win. übergegangen, welche sich selbst wider bis 1277 erstrecken. Es liesse sich eine benutzung derselben von seiten Robert's erst dann mit sicherheit behaupten, wenn man im stande wäre nachzuweisen, dass auch aus dem späteren, nur den Ann. Win. allein angehörenden teile, berichte von historischen begebenheiten in die chronik aufgenommen worden sind, was aber, wie wir sehen werden, nicht der fall ist. Ebenso wenig lässt sich eine übereinstimmung für irgend ein, dieser legende zeitlich vorausgehendes, historisches oder sagenhaftes ereigniss konstatieren und so könnte auch der inhalt des ms. C. C. C. Camb. 339 auf Robert keinen einfluss weiter gehabt haben als bei dieser legende.

[1] Annales Monastici II, introduction IX.

WEIMAR. W. ELLMER.

DER ANGRIFF GEORGE VILLIERS' AUF DIE HEROISCHEN DRAMEN UND DICHTER ENGLANDS IM 17. JAHRHUNDERT.

(Die stellen aus dem Rehearsal sind citiert nach der ausgabe von Arber, English Reprints V; die aus Dryden nach der Tonson-ausgabe vom jahre 1709, 6 bde., London.)

Als im jahre 1660 mit Karl II. die Stuarts den tron von England wider bestiegen, da schien mit dem neuen herrscher zugleich ein neues leben in das englische volk einzuziehen, in das volk, welches — wenn auch mit widerstreben — zehn jahre lang die fesseln und den ernst puritanischer gesetzesstrenge geduldet hatte. Jetzt begann, mit der ankunft Karl's, sinn und sitte der Engländer eine ganz andere richtung einzuschlagen, und Altengland erwachte aus einem schlummer, in welchem es fest einzuschlafen geschienen hatte. Der freudige tatendrang und die lebenslust waren jahrelang durch die finstere und nüchterne herrschaft der puritaner völlig zurückgedämmt worden, und als diese herrschaft beseitigt war, da quoll auch die freude zum leben von neuem hervor, ja sie äusserte sich um so viel kräftiger, je stärker sie vorher unterdrückt worden war und artete sogar bald aus.[1] Nun warfen sich, wie Macaulay sagt, die menschen den vergnügungen und verbrecherischen ausschweifungen in die arme mit jener gier, wie sie nur auf eine lang auferlegte enthaltsamkeit folgen kann.[2]

Der anstoss zu einer solchen änderung der lebensanschauung und lebensführung im volke ging vom neuen könig und seiner umgebung aus[3], mit der er soeben aus Frankreich zurückge-

[1] Macaulay, History of England, II.

[2] 'Men flew to frivolous amusements and to criminal pleasures with the greediness which long and enforced abstinence naturally produces'. Ibid.

[3] 'Indeed there was no excess which was not encouraged by the ostentatious profligacy of the king and of his favourite courtiers'. Ibid.

kehrt war. Von dort brachte er jene idee vom absoluten königtume, jene lockere anschauung der moral und jene geistig-sinnliche genusssucht mit herüber, wie sie Ludwig XIV. proklamiert und seinem volke aufgedrängt hatte. Und so hielten mit Karl II. nicht allein französische sitte und frivolität im englischen volke, sondern in der englischen kunst französischer geist und französisches wesen ihren einzug. In der kritik kam eine neue denkweise zur geltung, in der kunst wurden neue regeln und andere vorbilder als die bisherigen eingeführt.[1]

Nicht weniger als dieser einfluss von Frankreich gaben auch die fortschritte der exakten wissenschaften und der philosophie einen bedeutungsvollen anstoss für die veränderte lebensführung der Engländer. Bacon, Newton und Hobbes lösten, indem sie religion und verstand auseinander hielten, die fesseln der geister von vorurteilen und anschauungen, welche das mittelalter beherrscht hatten.[2] Dadurch aber verlor die kirche einen grossen teil ihrer bisher geübten autorität, und wie konnte es anders kommen, als dass das volk, weniger denn je, die banden des kirchlich-religiösen lebens fühlte und in seinem tun respektierte.

Von all diesen wendungen der verhältnisse und von diesem bruch mit dem althergebrachten ward die schöne literatur nicht weniger berührt als das öffentliche leben, und wie dieses, so fügte auch sie sich bald den neu auftauchenden und kräftig umsichgreifenden ideen. Ganz besonders aber ist dies zutreffend für dasjenige gebiet der literatur, welches damals das meistgepflegte nicht allein, sondern auch das einträglichste war, das drama.[3]

Nach der glänzenden blüte, die das englische theater im 16. und zu anfang des 17. jahrhunderts getrieben hatte, war ein auffallender rückschritt bald bemerkbar geworden, zumal dann, als im jahre 1642 die puritaner das theater hatten schliessen und dramatische aufführungen verbieten lassen.[4]

---

[1] 'New canons of criticism, new models of style came into fashion'. Macaulay, Hist. III.

[2] 'Hobbism soon became an almost essential part of the character of the fine gentleman'. Ibid.

[3] Ibid.

[4] Die strenge ausführung des puritanischen gesetzes datiert genauer erst von 1647/48. Damals ward befohlen, 'that all stage galleries, seats, and boxes should be pulled down'. D'avenant, Works ed. 1872, pref. memoir, li.

Nur sogenannte moralische darstellungen (moral representations) waren noch gestattet und von D'avenant, dem damaligen direktor der schauspielhäuser in London, gepflegt worden.[1] Kaum aber war Karl II. zum trone gelangt, da gewährte er den beiden dichtern und schauspielern, D'avenant und Killigrew, privilegien zur errichtung neuer theater.[2] Der könig tat dies um so bereitwilliger, als er selbst von jugend auf liebhaber des theaters gewesen war und an der französischen bühne besonderes vergnügen gefunden hatte. Er schien ausserdem zu glauben, dass der glanz einer bühne zum glanze der Stuartschen krone erforderlich sei; daher patronisierte er das theater nach kräften.[3]

Da durfte es denn auch nicht wunder nehmen, wenn sich der einfluss der französischen bühne, begünstigt vom hofe, jetzt mächtig im englischen theater geltend machte[4], indem die dichter, dem geschmacke, ja beinahe der ordre des hofes nachgebend, in ihren werken der neuen zeitstimmung rechnung trugen. Sie bestrebten sich also, neumodische dramen zu schaffen, um den beifall eines lüsternen und frivolen hofes und einer zuschauermenge zu erjagen, welche grossenteils nur deswegen das theater besuchte, um neue kleider und feine manieren dort glänzen zu lassen.[5] Und so wie die dichter von dem ausländischen und höfischen wesen nachteilig beeinflusst wurden, so wirkten sie ihrerseits natürlich mit ihren produkten nachteilig auf das volk ein. Es kam daher gar bald dahin, dass man nicht länger geschmack finden wollte an den werken eines Shakespeare, Ben Jonson, Fletcher u. a. Wenn es auch wahr ist, dass deren dichtungen nicht gänzlich bei seite geworfen wurden, wie ja überhaupt Shakespeare zu keiner zeit vollständig vergessen war, so kamen doch ihre werke zumeist nicht in ursprünglicher gestalt auf die bühne, sondern man modelte sie um — freilich auf kosten ihrer einstigen schönheit.[6] Denn anstatt dem geiste und gemüt der zuschauer

---

[1] D'avenant, Works ed. 1872, pref. mem., li.

[2] Ibid.

[3] Hettner, Gesch. d. engl. Literatur.

[4] Dryden gesteht öfter, dass er und die zeitgenössischen dichter dem gefallen des hofes entgegen kamen. Vgl. weiter unten.

[5] 'Really, I never come to a play, but upon account of seeing the ladies'. Shadwell, A True Widow, akt IV, 1.

[6] Vgl. Delius, Dryden und Shakespeare. Shakesp.-Jahrbuch, IV. bd.

nahrung zu bieten, suchte man vielmehr durch dekorationen, durch masken, tänze, gesänge etc. auf das auge und das ohr der menge einzuwirken; damit aber ging der genius eines Shakespeare, wie er früher von der bühne vernommen ward, verloren.

Der bereits erwähnte D'avenant, welcher in Frankreich gewesen war und dort alle arten äusserer ausstattung und äusserlichen prunkes gesehen hatte, verschaffte zunächst einer ausgebildeten scenerie und maschinerie den eingang zur englischen bühne.[1] Er war es auch, der die weiblichen rollen, nach französischem vorbilde, durch wirklich weibliches personal zum ersten male darstellen liess, und andererseits übertrug er zuerst mit grösserem nachdruck die französischen anschauungen vom höheren, ernsten drama auf das englische schauspiel, jene anschauungen nämlich, dass auf der bühne nur die höfische gesellschaft mit ihren höfischen sitten, ihrer liebe und leidenschaft herrschen dürfte. Dieser begriff von dem wesen der dramatischen poesie hatte eine nicht zu unterschätzende nahrung gefunden in den romanen von Calprenède und Scudéry, deren werke sich damals eines grossen leserkreises in England erfreuten.[2] Was wunder also, dass jetzt mehr und mehr unnatürliche leidenschaften und sich widersprechende gefühle, zusammen mit unwahrscheinlichen verwickelungen, die zuweilen einen teil von wirklicher geschichte in sich bargen, den weg in das englische drama fanden.

D'avenant traf daher den geschmack der zeit, als er, im jahre 1662, sein neues theater widereröffnete mit dem drama 'The Siege of Rhodes', einem stücke, welches die lange reihe jener heroic plays eröffnete[3], die von nun an viele jahre hindurch die bühne überfluteten und einem zahlreichen zuschauerkreise beifallsklatschen entlockten. Mit dem drama 'The Siege of Rhodes', welchem D'avenant 1663 einen zweiten teil hinzufügte, erschien nach französischem vorbilde zum ersten male

---

[1] D'avenant, Works I, pref. mem.

[2] Elze, Sir William D'avenant, im Shakespeare-Jahrbuch IV, 141. Dryden sagt selbst, dass er seinen helden Almanzor nach Tasso's Rinaldo und Calprenède's Artaban gezeichnet habe.

[3] 'For heroick plays, the first light we had of them on the English theatre, was from the late Sir D'avenant'. Dryden, Essay on heroick plays.

der fünffüssige gereimte jambus auf der englischen bühne.[1] Aber nicht allein die form, auch der inhalt des stückes liess deutlich erkennen, wie sehr der französische bühnengeschmack den englischen beeinflusst hatte; und inwieweit die ausländischen begriffe über den zweck und inhalt eines dramas angenommen wurden, gestand D'avenant offen selbst ein, wenn er sagte:

'I have wanted care to render the ideas of greatness and virtue pleasing and familiar'.[2]

So hatte man also den wahren wert der dramatischen kunst vergessen und Shakespeare's ausspruch, dass sie 'der wirklichkeit einen spiegel vorhalten solle' (to hold . . a mirror up to nature), wurde missachtet. Durch vorführung heroisch-höfischer gestalten die sitten und manieren zu polieren, das war schliesslich das einzige, was das heroic play und seine dichter erstrebten.[3] Die wundersame zeichnung der charaktere dagegen, wie sie Shakespeare sich zur aufgabe machte, seine wahre, naturgetreue widergabe menschlicher stimmungen, gefühle und handlungen, die grossartige entwickelung von seelenkonflikten: alles das war nicht mehr zu finden in D'avenant's stücken und denen seiner nachfolger.

Im grossen und ganzen zeigte die menge der heroic plays, welche auf 'The Siege of Rhodes' folgten, denselben charakter wie dies stück; alle hielten sich in der form an das dem französischen geschmack huldigende muster, sie waren fast immer in reimen abgefasst, obgleich dessen gebrauch oft hart angegriffen ward, so dass Dryden später sich zu einer mehrfachen verteidigung desselben gezwungen sah.[4] Die regeln aber über einheit des ortes, der zeit und handlung, regeln, welche die französischen klassiker streng im auge behielten, wurden hier nicht immer beobachtet.[5]

---

[1] Genau genommen war es nur eine abermalige einführung des gereimten fünffüssigen jambus. Die widerbelebung desselben schreiben andere dem Earl of Orrery zu. So auch Ward, History of Engl. dram. literature II, 492.

[2] D'avenant, dedication to 'The Siege of Rhodes'.

[3] 'I design'd, to show one great and absolute pattern of Honour in my poem; which I did in the person of the queen: all the defects of the other parts being set to show, the more to recommend that one character of Virtue to the audience'. Preface to Dryden's 'The Maiden Queen'.

[4] Vgl. Essay on dramatic poesie; Essay on heroic plays; Epistle dedicatory zu 'The Rival Ladies'.

[5] Preface to 'The Maiden Queen'.

Der berühmte nachfolger D'avenant's war John Dryden, durch den das heroic play — dieser name ward nun allgemein — seine grösste ausbildung und sein höchstes ansehen erlangte. Dryden hatte nicht viel glück gehabt mit seinem ersten dramatischen versuche, 'The Wild Gallant', einem lustspiele, welches 1663 erschien; aber, als er sich dem ernsten drama zuwendete und in nachahmung fremdländischer tragödien sich versuchte, da stieg sein ruhm schnell und hoch. In kurzer zeit schuf er heroic plays wie:

The Rival Ladies, 1663;
The Indian Queen, 1663;
The Indian Emperor, 1665;
Secret Love or the Maiden Queen, 1669;
Tyrannic Love or the Royal Martyr, 1668/69;
Almanzor and Almahide or the Conquest of Granada, 1670[1] etc.

Dryden war in der tat als dramatiker und besonders als verfasser heroischer dramen ein nachahmer D'avenant's, den er hochschätzte und seinen führer nannte.[2] Auch er adoptierte den reim und wünschte, dass derselbe in jedem heroischen stücke verwant werde.[3] Indessen war Dryden nicht völlig gleicher meinung mit D'avenant in betreff der vorzüge eines guten dramas, indem er z. b. 'The Siege of Rhodes' tadelte, weil es der fülle der verwickelungen und der vielheit der charaktere entbehre[4]; er selbst gab sich viel mühe, diese fehler, wofür er es hielt, zu vermeiden. Er war nämlich der meinung, dass ein heroisches drama die im kleinen ausgeführte nachahmung eines heroisch-epischen gedichtes sei, und dass liebe und ehre den gegenstand desselben bilden müsse.[5] Diese ansicht hatte die weitere folge, dass er ganz besonders heroische grösse und majestät in seinen dramen darzustellen bemüht war.

Es ist sicher, dass Dryden das ziel verfolgte, eine ganz grossartige, neue art dramatischer dichtung zu schaffen und sowol seinen vorgänger D'avenant als auch vor allem die französischen dichter zu übertreffen. Die werke der letzteren unterwarf er in seinem 'Essay on dramatic poesie' in bezug

[1] Die daten sind der Globeedition von Dryden's werken entnommen.
[2] Essay on heroic plays.
[3] Ibid.
[4] Ibid.
[5] Ibid.

auf charaktere und verwickelung einer scharfen, aber feinsinnigen kritik und zog hier noch die werke Shakespeare's und seiner nachfolger, was 'imagination' und 'variety of plots' anlange, den dramen Corneille's sogar vor. Ja, es scheint mehr als wahrscheinlich, dass Dryden's streben darauf abzielte, in seinen bühnenstücken die schönheiten des alten englischen theaters mit denen des französischen zu vereinigen, um damit eine bislang unerreichte wirkung (an absolute dominion) auf die gemüter der zuhörer zu erzwingen. Dies ziel glaubte er zu erreichen, indem er auch die äusseren effektmittel, wie sie D'avenant eingeführt hatte, beibehielt, und daher liess er geister und magische gewalten auf der bühne erscheinen und grimmiges schlachtengetümmel darstellen, in welchem lärmende trommeln und trompeten reichlich verwant wurden. Als er aber wegen der häufung dieser äusseren hilfsmittel angegriffen wurde, erklärte er, solch' kriegerisches gepränge und die darstellung blutiger schlachten seien nötig, um die erfolge und den effektvollen eindruck der heroic plays zu erwirken.[1]

Das sind in kurzem die ideen und mittel, welche Dryden in seinen dramatischen stücken entfaltete. Es kann schon hieraus entnommen werden, welch' sonderbaren, rein äusserlichen eindruck diese darstellungen machen mussten. Waren könige, königinnen, helden, prinzen, geister, götter und göttinnen in D'avenant's dramen die träger der rollen gewesen, so entwickelte Dryden eine noch auffallendere vorliebe für überaus majestätische und unbezwingliche heroen mit ungewöhnlichen namen, für menschen, welche in den allerleidenschaftlichsten ausdrücken ihre überströmenden gefühle äussern.[2] Die helden Dryden's sind, wenn sie kein glück in der liebe haben, zum mindesten unbesiegbare kämpfer in jeder gefahrvollen unternehmung, ob sie gleich meist mit schier unüberwindlich scheinenden schwierigkeiten zu kämpfen haben. Sie werfen ganz allein armeen über den haufen und sollte einmal das schwert ihnen den erfolg nicht sichern wollen, so ist es ein über-

[1] 'These warlike instruments and the presentation of fighting are no more than necessary to produce the effects of an heroic play'. Essay on her. plays.

[2] Dryden sucht seine vorliebe für solche charaktere zu begründen: 'A character of an eccentrique virtue is the more exact image of human life, because he is not wholly exempted from its frailties etc.' Vorrede zu 'The Conquest of Granada'.

wältigender geist, der den gegner bezwingt. In langen reden voller prahlerischer ausdrücke kramen sie den edelmut ihres herzens aus und legen, wenn es sein muss, sogar gegen die gottheit schwüre ab, und dies alles tun sie aus — liebe und ehre.

Die beste charakteristik dessen, was ein heroisches stück ist und bietet, gibt Dryden selbst in dem prolog zu 'The Rival Ladies', wo er sagt:

'You now have habits, dances, scenes and rhymes;
High language often; ay, and sense sometimes:
As for a clear contrivance doubt it not;
They blow out candles to give light to th' plot.
And for surprize two bloody-minded men
Fight till they die, then rise and dance again.
Such deep intrigues you 're welcome to this day,
But blame your selves, not him, who writ the play'.

Wir sehen schon aus dem geständniss, welches die letzten worte des angeführten prologes enthalten, dass die heroic plays des dichters den beifall der theaterbesucher von damals sich erworben hatten, aber mehr noch klatschte ihnen der hof zu[1] und Dryden erlangte bald einen solchen ruf, dass er sich wol einbilden mochte, er habe den literarischen geschmack seiner zeitgenossen auf eine höhere stufe der feinheit gehoben. Sicher ist wenigstens, dass er fest glaubte, die heroischen theaterstücke trügen den stempel höchster ausbildung der dramatischen dichtkunst. Wie sehr diese hohe meinung auf täuschung beruhte, das sollte ihm gar bald klar werden.

Ziemlich frühzeitig schon hatten mehrere der dichtenden zeitgenossen Dryden's die neue art der dramatischen erscheinungen, die heroic plays, angegriffen; einige der tadler waren ob der massenhaften dekorationen mit Dryden in streit geraten[2];

---

[1] 'The favour which heroick plays have lately found upon our theatres has been wholly deriv'd to them from the countenance and approbation they have receiv'd at court'. Epistle dedic. zu 'The Indian Emperor'.

[2] Interessant ist hierfür der prolog zu Shadwell's 'The Squire of Alsatia'. Dort heisst es:

'How have we, in the space of one poor age,
Beheld the rise and downfall of the stage!
— — — — — — — — — —
Then came Machines, brought from a neighbour nation,
Oh, how we suffer'd under Decoration!
If poets aim at nought but to delight,
Fidlers have to the bays an equal right'.

andere hatten die anwendung des reimes bekämpft, und bald mehrte sich auch im zuschauerraume das zischen und pfeifen.[1] Alle diese einzelnen angriffe aber hatten sich im ganzen um so weniger wirksam erwiesen, je weniger geschickt sie ausgeführt wurden, zumal sie immer nur den einen oder anderen der vielen mängel der heroischen dramen berührt hatten. Viel schneidender und erfolgreicher, weil eminent satirisch abgefasst und eingehend die verschiedensten schwächen der heroic plays angreifend, wirkte ein theaterstück, das sich gegen die dichter jener bühnenstücke und gegen ihre werke richtete: dies war das lustspiel 'The Rehearsal', die schauspielprobe, verfasst hauptsächlich von dem berühmten und berüchtigten George Villiers, herzog von Buckingham.[2]

Es ist lehrreich und für unsere spätere betrachtung der satire Villiers' zugleich notwendig, einiges über des mannes charakter zu erfahren. Darüber spricht sich Burnet in der 'Geschichte meiner Zeit' so aus:

> 'Er (Villiers) besass eine grosse lebendigkeit zum scherzen und eine besondere fähigkeit, alle dinge mit kühnen bildern und dabei einer natürlichen schilderung in's lächerliche zu ziehen'.

Ganz ähnliche eigenschaften werden ihm von anderer seite zugeschrieben:

> 'Er verstand mit besonderem geschick alles lächerlich zu machen, was an anderen lächerlich war und personen in deren beisein nachzuahmen und zu verspotten, ohne dass sie es merkten . . . . Auch war ihm eine feine beobachtungsgabe eigen'.[3]

Dass allerdings ein mann, der mit so ausgezeichneten anlagen wie Villiers ausgestattet war, ein mann, der in seiner jugend bereits verschiedene länder und völker kennen gelernt und später höfe besucht hatte, wo damals die grössten geister der zeit in vollem glanze ihres ruhmes strahlten, dass dieser hatte seinen geschmack läutern und sein urteil bilden können, ist ja natürlich. Inwieweit er es verstand, über kunst und besonders über das theater mitzureden, das bezeugt nicht zum geringsten sein 'Rehearsal'.[4] — Dies stück war bereits

---

[1] Beljame, Le public et les hommes de lettres en Angleterre, s. 71.
[2] Seine biographie bei Arber, English Reprints V.
[3] Ibid.
[4] Das erkennt besonders Beljame an (Le public et les hommes de lettres en Angleterre): 'La répétition est une parodie des plus fines et des plus spirituelles des pièces historiques'.

vollendet und zur aufführung fertig, als 1665 die grosse pest in London störend dazwischen kam.[1] So musste seine vorführung zunächst verschoben werden, und es kam erst im jahre 1671, nachdem es vorher nochmals umgearbeitet worden, auf die bühne.[2]

Im allgemeinen ward die autorschaft des satirischen stückes dem Villiers zugeschrieben; das sprechen wenigstens Briscoe und Percy in den 'Schlüsseln' (keys) aus, welche sie später zum verständniss der im Rehearsal so zahlreichen anspielungen abfassten. Dagegen erwähnt Johnson — ohne freilich die quellen seiner angaben zu nennen — als mitverfasser Butler, Martin Clifford, Dr. Sprat, Cowley und Waller.[3] Ebendieselben schriftsteller, mit ausnahme des letztgenannten, führt auch Malone an als mitredakteure des Rehearsal, indem er gleichfalls wol nur nach hörensagen berichtet.[4] So kann ruhig behauptet werden, dass Villiers in der tat der urheber und hauptverfasser der satire war, wenn es auch höchst begreiflich erscheint, dass andere schriftsteller satirische anspielungen und witzige beigaben zusteuerten; wenigstens spricht die lose, bunt durcheinander geworfene scenenmasse, woraus das stück besteht, nicht gegen eine solche annahme, wie eine kurze skizze des inhaltes, die wir hier geben müssen, beweisen wird.

Zunächst tritt der prolog auf und äussert sich über das kommende spiel, welches, wie er meint, sehr wol 'a poesie made of weeds' genannt werden könne, von vielen zuschauern aber als aus rosen gewunden würde angesehen werden. Man möge nur hier endlich einsehen, fährt er fort, wie unnatürlich es sei, vergnügen zu finden an faden gesellen mit törichten köpfen, an prahlenden helden, die den göttern trotzen; man werde die verrücktheiten der dichter hören, welche dem verstande, der kunst und dem wahren witze zum trotz, die zuhörer in der tragödie zum lachen und in der komödie zum weinen bringen. 'Ich werde', so schliesst der dichter seinen prolog, 'diese hochtrabenden schreier nachahmen, indem ich sowol ihre kunstgriffe kopieren als auch ihre gründe für dieselben anführen werde'.[5]

Eine grosse anzahl von personen mit zum teil sehr seltsamen namen treten im 'Rehearsal' auf. In gesellschaft der Amaryllis, Cloris, Parthenope erscheinen soldaten, herolde, richter, kardinäle, heroen, wie

[1] Arber, Reprints V, 48.
[2] Ibid.
[3] Johnson, The Lives of the English Poets.
[4] Malone, Life of Dryden.
[5] 'I will both represent the feats they do,
And give you all their reasons for 'em too'.

Drawcansir, zwei bruderkönige von Brentford, prinzen, generäle, ja sogar eine göttin, Pallas. Donner und blitz, erde und mond erblickt man auf der scene. Im ersten akte machen wir die bekanntschaft des Mr. Johnson, Mr. Smith und vor allem der hauptperson, des dichters Bayes.

Johnson trifft in London mit einem freunde vom lande, Smith, zusammen und beklagt sich ihm gegenüber über die dull fancy im modernen drama, worin die dichter nur fechten, lieben, schlafen, reimen, sterben, tanzen, singen, schreien und, was weiss Gott, zur bühne brächten, nur keinen sinn und verstand. In diesem augenblicke geht Mr. Bayes vorüber, aus dessen gespreizter, gezierter haltung und devotem gruss Johnson sofort den dichter errät, und sogleich geht er auf ihn zu und bittet ihn, den sinn seines letzten dramas dem freunde Smith klar zu machen. Bayes erinnert sich nicht recht des alten stückes, hat aber ein neues in der tasche, zu dessen probe soeben geschritten werden soll, und daher ersucht er die herren, ihn in's schauspielhaus zu begleiten. Sie willigen ein. Nun zieht er sein buch 'Drama Common places' hervor, welches nach seiner auseinandersetzung wichtige hilfsregeln für das fertigen von theaterstücken enthält, nämlich: 'the rule of transversion', welche lehrt, prosa in verse umzusetzen und umgekehrt, sodann 'the rule of record', die 'mit hilfe des notizbuches' ausgeführt wird. 'Ich komme', sagt Bayes, 'in ein kaffeehaus oder sonst wohin, wo witzige köpfe verkehren. Dort stelle ich mich, als dächte ich an nichts, aber sobald einer der herren etwas sagt — schnell, schreib ich's nieder und mach's so auch mein eigen'. Die letzte regel ist 'the rule for invention'. 'Ich zerbreche mir nie gross den kopf', sagt Bayes, 'wie andere, sondern schlage dies buch auf und lese da in einem überblick alles, was Perseus, Montaigne, Seneca, Horaz, Juvenal, Claudian jemals ersonnen haben und, indem ich einige wenige worte weglasse, oder eigene einfüge, ist im augenblick die ganze arbeit für ein drama getan'. Im schauspielhaus, so versichert der dichter, würden die herren die wirkung dieser regeln bewundern können. Sie gehen dahin ab.

Es treten jetzt die schauspieler auf, welche das drama des Bayes proben wollen. Sie haben den wortlaut ihrer rollen gut eingelernt, indessen versteht der eine den sinn der seinigen nicht, ein anderer ist unklar, wie er betonen soll, doch alle bauen auf die hilfe des Bayes, der ja das stück in neumodischer form (in the new way) abgefasst habe. Als er mit seinen beiden zuschauern auftritt, erklärt er zunächst den knotenpunkt seines dramas mit den worten: 'Ich nehme an, zwei könige regieren an demselben orte und das volk sei zwiespältig, wie es sich zu den beiden herrschern zu stellen habe'. Nach dieser andeutung beginnt die probe des dramas, dem ein prolog, in der form eines dialoges, gesprochen von blitz und donner, voraufgeht. Der erste akt wird eröffnet mit einer flüsterscene, in welcher gentleman usher und physician der zwei zu Brentford regierenden könige bekanntschaft schliessen ('zum zwecke einer besseren verwickelung ihrer intrigue', wie Bayes erklärt); sie flüstern eine weile mit einander und gehen dann ab. Darauf treten, hand in hand, die beiden könige von Brentford auf; sie sahen jene zwei flüsterer und argwöhnen sofort eine verschwörung, die gegen den tron gerichtet sei.

'If that design appears,
I'l lug 'em by the ears'

ruft da der eine der beiden könige aus, welche in ihrer gemütlichen weise, arm in arm, sich schwören:

'Then, spite of fate, we'l thus combined stand;
And, like true brothers, walk still hand in hand'.

Nach ihrem weggange lobt Bayes in überschwänglichen worten die majestät ihrer erscheinung. — Scene III. Prinz Prettyman tritt auf und klagt, dass liebeskummer sein herz durchziehe. Da erscheint seine verehrte, Cloris, 'a blazing comet', so dass der liebhaber, von leidenschaft überwältigt, niederfällt und — einschläft. Cloris tritt herzu, spricht ein gleichniss und verlässt dann die scene. Es treten nun widerum der türsteher und der arzt der brentforder könige auf. Die ersteren haben beschlossen, die letzteren zu töten, nehmen die tronsessel ein, schwingen zum zeichen der besitzergreifung heftig die schwerter und gehen wider ab. In der nächsten scene entspinnt sich beim klange der musik eine schlacht. Die fallenden helden erheben sich wider zu einem tanze, der dem Bayes nicht nach wunsch ausfällt. Er will daher selbst die richtige weise vortanzen, fällt aber dabei zu boden und bricht das nasenbein. Tanz beschliesst den akt.

Im beginne des nächsten auftrittes sieht man prinz Prettyman mit seinem schneider, beide in tiefer, nicht gerade decenter disputation über das heiraten. Die beiden usurpatoren erscheinen und fragen nach dem prinzen Volscius; ein herold berichtet, dass er nach dem tode seiner geliebten Lardella nach Piccadillé gewandert sei. Da wird plötzlich ein fischer als vermeintlicher mörder eben jener Lardella herbeigeschleppt und soll gerädert werden, als Prettyman in ihm seinen vater oder, wie der schneider berichtigend erklärt, seinen tutor erkennt. Auch Prince Volscius tritt ein; trotz der bitten von Cloris und Amaryllis verharrt er auf seinem plane, sich in die einsamkeit zurückzuziehen — warum, weiss niemand. Er macht sich zum aufbruch fertig und beginnt den einen stiefel anzuziehen, als das erscheinen von Parthenope ihn in seinem entschlusse wankend macht. In seinem herzen streiten ehre und liebe gegen einander; keines obsiegt, und so verlässt Volscius, nur zur hälfte bestiefelt und unentschieden mit sich die bühne. Tanz am ende des aktes. — In der ersten scene des vierten aktes teilt Bayes zunächst seinen zuhörern mit, dass der aufzug mit einem leichenbegängniss beginnen müsse. So wird denn der trauerzug der Lardella vorgeführt. Sie war die geliebte der — beiden usurpatoren, welche untröstlich vor schmerz an der bahre stehen und einen abschiedsgesang an die teure verlesen, um dann sich selbst den tod zu geben. Noch ehe sie dies tun können, erscheint Pallas und verkündet, so treue liebe verdiene grossen lohn, und Lardella solle zum leben zurückkehren. So endet das begonnene leichenbegängniss mit einem bankett, wozu Pallas aus ihrer lanzenspitze wein strömen lässt und eine pastete, sowie einen schild aus käse zum weidlichen mahle vorsetzt! Während jedoch die teilnehmer mitten in festesfreude sich ergehen, erscheint ein heroe, Drawcansir, der wein und bowle raubt und mit erstaun-

lich prahlerischen worten die usurpatoren in die flucht schlägt. Den akt schliesst ein lob der liebe, im wettgesang vorgetragen von Prettyman und Volscius.

Der letzte auftritt spielt am hofe zu Brentford. Die beiden tronräuber sind umgeben von einer vornehmen versammlung und wollen eben rates pflegen, als plötzlich, von einer wolke getragen, die beiden vertriebenen könige herabschweben und ihre sessel wider in besitz nehmen, während die beiden unrechtmässigen herrscher entfliehen. Indessen hat sich ein tumult vor der türe erhoben; ein herold meldet, es sei eine empörung ausgebrochen, die armee stehe vor der tür und zwar in 'verkleidung' und wünsche die majestäten auf ein wörtchen zu sprechen. Zur beschwichtigung des aufgeregten heeres schenken die könige 10 guineen, um welche sich ein kampf entspinnt, der die herrscher zwingt, sich in ihre gemächer zu verkriechen. Der erwähnte, furchtbare kampf wird dargestellt von einem general und einem generallieutenant, die beide vom kopf bis zum fuss gewappnet, ein schwert in der einen, eine flöte in der anderen hand, eine schlacht — singen. Eine eintretende sonnenfinsterniss trennt die beiden streiter auf eine weile, dann 'tobt' der kampf weiter, bis zuletzt Draweansir herbeieilt, jeden, der ihm nahe kommt, tötet und so den kampf endet.

So weit haben Johnson und Smith dem drama des Bayes beigewohnt; jetzt reisst ihnen, wütend geworden über solchen wirrwarr und solche verrücktheiten, wie sie Bayes vorführt, die geduld, und sie verlassen mit ärgerlichen ausdrücken das schauspielhaus; auch die spieler ziehen sich zurück, sie haben — hunger bekommen, und endlich geht Bayes selbst zornig ab, indem er schwört, sich durch eine beissende satire rächen zu wollen.

So endet das Rehearsal, närrisch, wie es begonnen und weitergeführt war. Im epilog aber kommt der gesunde verstand wider zu seinem rechte, indem Villiers den ernsten zweck seiner spötterei, seines Rehearsal, in den worten ausspricht:

'Let's have, at least, once in our lives, a time
When we may hear some Reason, not all Rhyme;
We have these ten years felt its Influence;
Pray let this prove a year of Prose and Sence'.

Mit bitteren ausfällen und spöttischen bemerkungen über dichter und dichtwerke jener zeit hat Villiers nun sein, soeben dem inhalte nach ganz kurz widergegebenes Rehearsal auf's reichlichste durchwebt. Es ist ganz begreiflich, dass eben deshalb das stück, obgleich es nur eine bunt zusammengeworfene scenenmasse, keineswegs aber ein drama mit woldurchdachtem aufbau ist, eine grosse anziehungskraft ausüben musste zu einer zeit, in welcher die zuschauer ohne schwierigkeit die einzelnen verhöhnten persönlichkeiten errieten, zu einer

zeit, in der man überhaupt der satire gern auge und ohr lieh. Für den grossen beifall, welchen in der tat das werk des herzogs von Buckingham fand, spricht auch der umstand, dass es nicht allein damals, als es erschien, öfter aufgeführt, sondern dass es noch später vielfach durch den druck veröffentlicht ward.[1]

Als indessen die witzigen, spöttischen anspielungen auf personen und theater nach und nach dem hörer und leser des Rehearsal dunkler, ja teilweise mit der zeit unverständlich wurden, machten sich erklärungen und kommentare notwendig, und dass man zur abfassung solcher verschritt, auch das beweist widerum, wie reges interesse das Rehearsal erweckte. Schon im jahre 1704 erschien in einer ausgabe von Villiers' werken ein schlüssel (key) zum Rehearsal, verfasst von Briscoe; ein anderer kommentar ward bearbeitet auf wunsch des bekannten buchhändlers Tonson vom bischof Percy, welcher die werke Villiers' nochmals veröffentlichen und besonders zum Rehearsal viele der vergessenen anspielungen neu aufdecken und erklären wollte, zu welchem zwecke er eine grosse anzahl von heroic plays mit der satire des herzogs von Buckingham verglich; den abschluss dieses werkes verhinderte Tonson's tod.[2] Ein neffe Percy's führte die arbeit fort und hatte sie auch bereits vollendet, als die ganze ausgabe von Villiers' werken im jahre 1808 vom feuer verzehrt ward, so dass nur zwei abzüge des Rehearsal und sein schlüssel übrig blieb.[3] In einem neudrucke des Rehearsal, herausgegeben von Arber, sind die genannten keys, der von Briscoe und Percy, widergegeben und so die erläuterungen zu einer grossen anzahl von satirischen bemerkungen Villiers' zusammengestellt, doch werden immer noch manche dieser erläuterungen mit vorsicht aufgenommen werden müssen. — —

Ist schon die frage, wer die einzelnen dichter gewesen seien, gegen die der herzog von Buckingham in seinen satiren zu felde zog, von interesse, so ist es die andere, welcher seiner zeitgenossen wol unter Bayes, der hauptfigur des Rehearsal, zu suchen sei, noch viel mehr, und es sei uns daher gestattet, darauf unser hauptaugenmerk zu richten.

[1] Arber, Reprints V, 48.
[2] Ibid. V, 49.
[3] Ibid.

Da es, wie wir bereits bemerkten, tatsache ist, dass das stück für die inscenirung fertig, ja teilweise schon geprobt war, in der mitte des jahres 1665, dann aber zunächst nicht zur aufführung gelangte, sondern erst mehrere jahre darnach und nach abermaliger umarbeitung auf der bühne erschien, so liegt auch sehr viel wahrscheinlichkeit von vornherein dafür vor, dass, weil der poeta laureatus D'avenant inzwischen gestorben war, nicht er, wie man bisher annahm, hinter Bayes, der verspotteten dichterfigur des umgearbeiteten Rehearsal, zu suchen ist. Selber darüber, wer in der ursprünglichen anlage der Villiers'schen satire als original zur figur des Bayes gesessen hat, gehen die berichte und ansichten auseinander, und die frage nach jenem ursprünglichen original ist um so schwerer mit sicherheit zu lösen, je weniger die änderungen bekannt sind, welche Villiers bei der überarbeitung seines Rehearsal vornahm.

Zunächst ist so viel bekannt, dass der held des stückes anfänglich nicht Bayes, sondern Bilboa hiess, und Briscoe spricht in seinem key die ansicht aus, dass Robert Howard der unter diesem namen angegriffene und persiflierte dichter gewesen sei.[1] Aber bereits Malone wollte dieser ansicht nicht beipflichten, indem er behauptete:

> 'That some interlude of this kind might have been thus early intended, is not improbable, but assuredly the original hero was not Howard, but D'avenant'.[2]

Wenn wir auch der ersten aussage Malone's, Robert Howard sei nicht unter Bilboa gemeint gewesen, zustimmen, so können wir uns hingegen der anderen, D'avenant sei darunter zu verstehen, nicht ohne weiteres anschliessen. Was zunächst Robert Howard betrifft, so ist schon auffällig, dass Langbaine, der im jahre 1691 einen 'Account of the English Dramatick Poets' veröffentlichte, und darin auch von Robert Howard spricht[3], nichts davon erwähnt, dass dieser dichter etwa als Bilboa von Villiers persifliert worden sei. Ausserdem haben die kommentatoren keine stellen aus Robert H.'s werken finden können, auf die das Rehearsal einen bezug verriete. Ferner ist sicher, dass gerade damals, als der herzog

---

[1] Arber, Reprints V, 48.
[2] Malone, Life of Dryden.
[3] Langbaine, Account etc. s. 276.

von Buckingham seine satire schrieb, seine beziehungen zu Robert H. sehr gute waren (very good terms).[1] Und gesetzt endlich, Bilboa sei der verspottete Robert H. anfänglich gewesen, würden dann im Rehearsal nicht wenigstens einige bestimmte anspielungen auf das heroische drama 'The Indian Queen', welches Howard zusammen mit Dryden im jahre 1663 verfasste, zu finden sein? Dies müsste um so mehr erwartet werden, als Villiers derartige anspielungen später, wo er sein stück einer umarbeitung unterwarf und — wie wir noch zeigen werden — Dryden am schärfsten angriff, nicht hätte zu streichen brauchen, da sie ja noch immer auf den letztgenannten dichter gepasst haben würden.

Es könnte nun die frage aufgeworfen werden: Ist unter Bilboa nicht vielleicht einer der beiden anderen Howard, die in den 'Schlüsseln' angeführt werden, zu verstehen, Edward oder James Howard? Allerdings werden einige redensarten des Bayes (Bilboa) in den erklärungen Briscoe's auf lieblingsausdrücke des Edward H. bezogen[2], aber sie sind zu schwache zeugnisse, um daraus auf die ernstliche persiflage dieses dichters schliessen zu lassen. Ganz ähnlich liegt die sache mit James H., der das stück 'The English Monsieur' geschrieben hatte. Ueber dasselbe äussert sich Langbaine so:

> 'Whether the late duke of Buckingham in his character of prince Volscius falling in love with Parthenope, as he is pulling on his boots to go out of town, design'd to reflect on the characters of Comely and Elsbeth (in James Howard's drama), I pretend not to determine, but I know, there is a near resemblance in the characters'.[3]

Nun muss auch in der tat zugestanden werden, dass Villiers im Rehearsal (akt III, 2) auf das drama des James H. anspielt, da nicht allein der inhalt jener stelle, sondern auch der wortlaut mit der entsprechenden stelle des Howard'schen stückes vielfach übereinstimmt[4], indessen darf doch aus dieser einzigen angabe noch nicht der schluss gezogen werden, Bilboa repräsentiere James Howard.

---

[1] Arber, Reprints V, 48, anm.
[2] Ibid. V, 28, 70.
[3] Langbaine s. 275.
[4] Wie nämlich z. b. Comely in Howard's drama sich in ein gewöhnliches landmädchen verliebt, so verliebt sich Prince Volscius (Rehearsal) in ein mädchen, dessen mutter 'sells ale by the townwalls'.

Wenn wir so diese verschiedenen vermutungen über das ursprüngliche original zu dem hauptthelden des Rehearsal zurückgewiesen haben, möchte es beinahe sonderbar erscheinen, dass wir noch eine andere ansicht über jenen punkt aufzustellen wagen. Wir sind geneigt zu glauben, dass ein vierter schriftsteller des namens Howard zu der figur jenes in der anfänglichen fassung des Rehearsal gezeichneten Bilboa gesessen habe, nämlich der colonel Henry Howard, welcher das heroische drama 'The United Kingsdoms' geschrieben hatte.[1] Bei der aufführung eben dieses stückes, so wird bezeugt, war Villiers zugegen, und da er, schon lange ärgerlich über den verirrten geschmack der dichter, die gattung der heroic plays noch in ihren anfängen zu unterdrücken sich vorgenommen hatte, so bewog er alle seine freunde und anhänger, besonders 'The United Kingdoms' im theater niederzutrommeln und auszupfeifen. Dabei aber sollte er selbst in nicht geringe gefahr kommen. Colonel Henry Howard, der aus angesehener familie stammte, hatte nämlich von des herzogs absicht kunde erhalten und ebenfalls viele freunde und verwante zur aufführung seines stückes geladen, und als diese beobachteten, wie der herzog von Buckingham an der spitze einer klique sich vermass, überlaut zu zischen und zu pfeifen, um das spiel zu stören, stellten sie helfershelfer an den türen auf, um dem herzog beim verlassen des theaters aufzulauern. Der tumult im hause unterstützte allerdings Villiers beim entschlüpfen, aber er war derb bedroht worden.[2]

Nun liegt es, nach unserer meinung, ganz im charakter und der persönlichkeit des herzogs von Buckingham, dass er nach einem solchen, für ihn fatalen misserfolg und unglücklichen zwischenfall, noch unwilliger nicht allein über die heroic plays, sondern dem Henry Howard doppelt feindlich gestimmt ward und einen anderen weg suchte, sich gehörig zu rächen. Er schrieb eine satire (sein Rehearsal), worin natürlich Henry Howard nun die hauptzielscheibe des spottes sein musste. Das ist ferner deswegen auch höchst wahrscheinlich, weil sich noch in dem später geänderten texte des Rehearsal sichere anhaltspunkte dafür finden, dass auf Henry Howard's drama 'The

[1] Arber, Reprints V, 90. W. Scott schreibt das drama 'The United Kingdoms' dem Edward Howard zu. Scott, Works CXXXIV, s. 141.

[2] 'He was threatened hard', heisst es in dem bericht. Arber V, 46.

United Kingdoms' angespielt wurde. Die zwei bruderkönige des Villiers'schen lustspiels sind nämlich ohne zweifel eine witzige persiflage der zwei bruderkönige des 'The United Kingdoms'[1]; auf keinen fall wenigstens möchten wir zugeben, dass sie auf Dryden's 'The Conquest of Granada' zu beziehen seien, wie Percy behauptet. Ausserdem aber scheint die begräbnissscene im Rehearsal die verspottung einer gleichen scene in Henry H.'s stück zu sein, wo sie — nach Briscoe's key — den eingang bildete. Endlich können wir unserer annahme, dass Henry Howard der unter Bilboa verspottete dichter gewesen sei, noch eine stütze unterschieben, indem wir darauf hinweisen, dass Briscoe, der seine mitteilungen über Villiers und dessen satire erst vierzig jahre nach der ersten aufführung des Rehearsal von einem bekannten des herzogs erhielt[2], vielleicht den namen Henry Howard mit Robert Howard (hinter dem nach seiner angabe Bilboa steckte) verwechselte, oder dass wol auch sein gewährsmann selbst, nach vierzig jahren, sich des genauen namens nicht mehr entsann und die verwechselung beging.

So sprechen in der tat gar mancherlei umstände für unsere vermutung, auf deren vollen erweis allerdings deswegen verzichtet werden muss, weil sonst nichts von The United Kingdoms' bekannt ist, denn das stück erschien niemals im druck, nachdem es auf der bühne fiasko gemacht hatte.[3]

Kürzer können wir uns nun fassen mit der beantwortung der frage, inwieweit Villiers im Rehearsal noch andere gleich unbedeutende poeten seiner zeit lächerlich gemacht und deren stücke angegriffen habe. Langbaine erzählt in seinen obenerwähnten 'Accounts etc.' folgendes über das Rehearsal und dessen satirischen inhalt:

> 'I know no more, than that the author lashes several plays of Mr. Dryden; as the Conquest of Granada, Tyrannick Love, Love in a Nunnery, and some passages of other plays; as the Siege of Rhodes, Virgin Widow, Slighted Maid, Villain, English Monsieur etc.'[4]

Die letztgenannten plays hatten zu autoren bezügl. D'avenant, Quarles, Stapilton, Porter, James Howard. In den schlüsseln von Briscoe und Percy werden ferner angeführt stellen aus

---

[1] Arber, Reprints V, 90.
[2] Ibid. s. 32.
[3] Ibid. s. 90.
[4] Langbaine, Account s. 546—47.

den werken von Aphra Behn, Berkeley, Killigrew, Fanshawe.[1] Es fragt sich dabei von vornherein, ob Villiers wirklich beabsichtigte, alle diese dichter blosszustellen, indem er sein stück schrieb. Unmöglich! Er war sicher ein zu feiner kopf und ein zu schneidiger satiriker, um nicht einzusehen, dass die wirkung seines spottes bedeutend geschwächt werden müsse, wenn er sich auf eine so grosse anzahl von zielen verteile. Und eine nähere betrachtung der stellen im Rehearsal, welche von den kommentatoren als satirische ausfälle und parallelstellen zu verschiedenen werken der obengenannten dichter verzeichnet werden, beweist, dass die interpreten hie und da zu weit gesehen haben. Die kurzen anführungen aus Aphra Behn's 'The Amorous Prince'[2] und Killigrew's 'Pandora'[3] erlauben auch nicht einmal die vermutung, dass Villiers auf sie zielte. Ob jene scene voll scherz und spott, jene scene, wo prinz Prettyman beim anblick seiner heissgeliebten Cloris in schlaf verfällt[4], sich nicht nur auf 'The English Monsieur' von James Howard, sondern auch auf Berkeley's 'Lost Lady' bezieht, oder gar auf Fanshawe's übertragung von Mendoza's 'Querer pro solo Querer' mag unentschieden bleiben, doch ist vielleicht daraus, dass in anderen scenen des Rehearsal Fanshawe mehrfach mit seinen eigenen worten verspottet wird[5], zu schliessen, er sei auch an obenerwähnter stelle nicht ohne einige hiebe davongekommen. In gleicher weise erscheint es uns zweifellos, dass Quarles, Porter, Stapilton, deren werken, bezügl. 'The Virgin Widow', 'The Villain', 'The Slighted Maid', mehrere scenen des Rehearsal entlehnt oder spottend nachgeahmt wurden, vom herzog von Buckingham mit einigen satirischen streichen bedacht wurden.[6]

Indessen, das waren nur kleine seitenhiebe, mit denen Villiers bei der führung des hauptstosses die genannten poeten streifte. Er griff sie nämlich nur insoweit an, als dies in seinen hauptzweck, die heroic plays und deren verfasser lächerlich zu machen, hineinpasste. In seiner absicht lag es, wie gesagt, wahrscheinlich nicht, jedem einzelnen dieser auch damals

[1] Arber, Reprints V, s. 44, 46, 54, 60, 72, 76, 84 etc.
[2] Ibid. V, 46, 72.
[3] Ibid. V, 60.
[4] Akt II, scene 3.
[5] Arber V, 86.
[6] Siehe darüber die belege der kommentatoren Briscoe und Percy.

immerhin unbedeutenden dichter so hart zuzusetzen. dass er auch persönlich dem gespötte der mitwelt anheimfiel. Vielleicht mag Villiers, indem er stellen aus den werken jener unbedeutenden poeten dem drama seines hauptthelden Bayes einfügte, beabsichtigt haben, den Bayes selbst, der — wie später gezeigt wird — Dryden vorstellte, als einen literarischen dieb zu brandmarken.[1]

Wir wenden uns jetzt der frage zu, inwieweit D'avenant und Dryden, die zwei zu Villiers' zeit in grösstem ansehen stehenden dichter, von dem herzog im Rehearsal satirisiert worden sind. Zunächst D'avenant. Er soll, wie erwähnt, dem herzog zur figur des dichters Bayes gesessen haben. Die anspielungen, welche in den keys von Briscoe und Percy als auf D'avenant zielend angeführt werden, sind keineswegs so zahlreich, wie die auf Dryden abgeschossenen pfeile. Indessen können aus D'avenant's werken noch weitere belegstellen beigebracht werden dafür, dass jener ehemalige poeta laureatus von Villiers sehr derb mitgenommen wird. Vor allem ist unzweifelhaft eine verspottung D'avenant's ersichtlich in jener scene des Rehearsal, wo Bayes zur belehrung seiner schauspieler einen tanz auf der bühne vormachen will, dabei aber zu boden fällt und die nase bricht[2], so dass er im dritten akt mit beklebter nase widererscheint. Nun wird erzählt, dass D'avenant's gesicht einst von einem jungen mädchen, mit dem er jedenfalls eine liebschaft unterhielt, nicht wenig verunstaltet ward, und dass dieser unfall ihn der allgemeinen spötterei seiner freunde preisgab.[3] John Suckling und andere seiner bekannten machten wegen dieser verunstaltung seines gesichtes mehrmals satirische verse auf ihn.[4] Kann es da wunder nehmen, wenn, bei der abfassung seines Rehearsal und bei der absicht, die dichter heroischer dramen lächerlich zu machen, Villiers jenen zu einer spöttelei so günstigen und so allgemein be-

---

[1] Zumal ja ausdrücke des Bayes wie: 'I'l take all out of my own fancie' von Villiers ihm in satirischer absicht in den mund gelegt worden sind. Siehe darüber weiter unten.

[2] Akt II, letzte scene.

[3] 'An unlucky accident, that did no small injury to his handsome face, which arose . . from his familiarity with a handsome black girl in Axe-yard in Westminster, exposed him to a good deal of raillery'. Biographia Brit. III, s. 1603.

[4] K. Elze, D'avenant (Shakesp.-Jahrb. IV); ferner D'avenant, Works, ed. 1872, I,

kannten unfall D'avenant's in seiner satire verwertete, um ihn kenntlich zu machen? Die absicht des herzogs, hier gerade auf D'avenant seinen pfeil abzuschiessen, tritt noch schärfer zu tage in den worten (des Bayes):

'My fancie in this play is to end every act with a dance',

und ferner:

'that fancie is very good, but I should hardly have broke my nose for it, though'.[1]

Worte, die gar wol auf D'avenant zielen können, in dessen dramen, wie oben erwähnt, tänze eine überreiche verwendung fanden. Ueberhaupt nahm gerade ihn Villiers wol zumeist deswegen in seiner satire auf's korn, weil er es gewesen, der das fremdländische und dem englischen theater nicht angemessene übermaass scenischer ausstattung und äusserer effektmittel auf die einheimische bühne brachte.[2] Und eben deswegen hat auch Buckingham eine masse von tänzen, schlachtengetümmel, trompetengeschmetter und singsang eingeführt und zumeist an stellen eingeflochten, wo das alles recht unpassend erscheinen musste. Wie bei D'avenant sehr häufig schlachtenscenen in sogenannter symphonical manner dargestellt wurden, so lässt auch Villiers schlachten — vorsingen.[3] Oefters sind nun auch im Rehearsal stellen aus D'avenant's dramen geradezu entlehnt oder ihnen nachgeahmt und so verwendet, dass sie spottend auf ihn zurückwirken. So scheint es z. b. sehr wahrscheinlich, dass, als der herzog seinen Bayes sich folgendermassen äussern liess:

'My first prologue is, that I come out in a long black veil, and a great huge hangman behind me . . . his sword drawn; and if they (die zuschauer) will not like my play, I'll e'en kneel down, and he shall cut my head off'[4]

ihm ein epilog D'avenant's vorgeschwebt hat, nämlich der folgende:

Mr. Furious with a sword.

For your own sakes, dear hearts, you had not best
Believe my rage, or humour so opprest
I' th' heat of the last scene, as that you may
Freely, and safely too, cry down our play?
For if you dare but whisper one false note

[1] Arber, Reprints s. 67.
[2] S. 41, anm. 1.
[3] Ibid. V, 123.
[4] Ibid. V, 38.

Here in the house, or passing to take boat,
Good faith, I'll mow you off with my short sword![1]

Es braucht kaum darauf besonders hingewiesen zu werden, wie witzig und am ende doch ernst gemeint die änderung ist, dass Bayes sich selbst das haupt abschlagen, D'avenant's Prologus aber die zuschauer köpfen lassen will. — Besonders oft und deutlich zieht Villiers in seine satire das drama 'The Siege of Rhodes' herein, weil es nicht allein das bedeutendste werk D'avenant's ist, sondern auch das erste heroic play war, welches auf der englischen bühne aufsehen erregte, und welches eben, weil es den zuschauern des Rehearsal am besten im gedächtniss sein mochte, vom satiriker doppelt ausgebeutet werden musste. In der tat kommen im Rehearsal vielfach stellen vor, die beinahe wörtlich aus 'The Siege of Rhodes' entlehnt sind. Die worte, in welche prinz Volscius beim anblick der Parthenope ausbricht:

'Can vulgar vestments high-born beauty shrow'd?
Thou bring'st the morning pictur'd in a cloud![2]

sind dieselben, die Mustapha gebraucht, als er dem Solyman die Janthe zuführt:

'I bring the morning pictur'd in a cloud'.[3]

Dass es hierbei Villiers zugleich darauf absah, auch die überschwängliche bombastische redeweise (rant) der heroischen dichter zu verspotten, geht aus der bemerkung hervor, die er seinen Bayes über jene worte machen lässt:

'A, Gadsookers, what a conceipt is there!'[4]

Mancherlei spuren von anspielungen auf D'avenant verrät ferner jene scene, wo Volscius einen schweren herzenskampf zwischen ehre und liebe auskämpft. Die kommentatoren beziehen dieselbe auf mehrere heroic plays, die wir bereits nannten[5], und es kann ihrer ansicht nicht widersprochen werden, aber es hat doch gewiss hier D'avenant's 'The Siege of Rhodes' dem satiriker am meisten vorgeschwebt. Dafür spricht nicht

---

[1] Epilog zu D'avenant's 'News from Plymouth'.
[2] Arber V, 85.
[3] Ibid. V, 84.
[4] Ibid. V, 85.
[5] Siehe oben. Johnson erzählt in seinem buche 'The Lives of the English Poets', dass die genannte scene auf den herzog von Ormond ('who lost Dublin to the rebels while he was toying with a mistress') gegangen sei.

allein die wörtliche übereinstimmung mehrerer stellen im Rehearsal mit solchen in D'avenant's stück, sondern auch die folgende äusserung des Bayes:

> 'Whereas every one makes five acts to one play, what do me I. but make five plays to one plot'[1],

eine bemerkung, welche diejenigen autoren treffen musste, die aus mehreren teilen bestehende heroic plays schrieben, wie dies D'avenant bei seinem 'The Siege of Rhodes' tat.[2] Ausserdem zielen auf ihn auch folgende worte des Bayes:

> 'Here, you shall see a combat betwixt love and honour. An ancient author has made a whole play on't; but I have dispatch'd it all in this scene'.[3]

Jener 'ancient author' ist kein anderer als D'avenant und das 'whole play' ist sein drama 'Love and Honour'. Eine spasshafte und dabei sehr spöttische nachahmung Davenant'scher inscenierungsweise gibt Villiers im letzten akte seines Rehearsal. Er scheint sich auch dabei wider an 'The Siege of Rhodes' angelehnt zu haben, denn es kehren an jener stelle der satire nicht allein worte des D'avenant'schen stückes wider, sondern, was wichtiger ist, die darstellung eines kampfes erfolgt in 'stylo recitativo', einer darstellungsweise, die D'avenant sehr häufig verwendete. Er gibt selbst in seinen bühnenanweisungen aufschluss darüber. So schreibt er einmal in seinem 'Playhouse to be let' vor:

> 'After this song a warlike air is play'd, to which succeeds a martial dance, performed by four Peruvians, arm'd with glaves, who .. express by their motions and gestures the fury of civil war'.[4]

Ueber den wert der recitativen musik spricht er sich in den versen aus:

> 'Recitative musick is not compos'd
> Of matter so familiar, as may serve
> For every low occasion of discourse.
> In tragedy, the language of the stage
> Is rais'd above the common dialect;
> Our passions rising with the height of verse;
> And vocal musick adds new wings to all
> The flights of poetry'.[5]

---

[1] Arber V, 93.
[2] 'The Siege of Rhodes' ebenso wie 'The Conquest of Granada' bestehen aus mehreren teilen.
[3] Arber V, 85.
[4] D'avenant, Works, ed. 1873, IV, 84.
[5] Ibid. IV, 23.

Einen ähnlichen zweck musste Villiers mit der anwendung der recitativen musik ebenfalls verbinden, und er spricht es auch aus, aber er spricht es so aus, dass man unschwer errät, alles was er sagt (durch den mund des Bayes), ist purer spott und hohn über D'avenant. Bayes erklärt nämlich:

> 'I make 'em play the battel in recitativo. And here's the conceipt. Just at the very same instant that one sings, the other, Sir recovers you his sword, and puts himself in a warlike posture: so that you have at once your ear entertain'd with musick, and good language, and your eye satisfi'd with the garb, and accoutrements of war. Is not that well?'[1]

Wir glauben genug belege beigebracht zu haben für die bestätigung der tatsache, dass D'avenant entschieden und scharf von Villiers angegriffen worden ist, doch reichen sie nach unserer meinung nicht aus zum beweise dafür. dass D'avenant das original des eigentlichen helden Bilboa, des späteren Bayes, abgegeben habe, wie Malone und Bell behaupten, und wie man auch jetzt noch immer geglaubt hat. Schon der erste kommentator Briscoe führt nichts überzeugendes zu gunsten einer solchen ansicht an, da er ja nur mitteilt Villiers habe in der ersten anlage seines Rehearsal mit Bilboa den dichter Robert Howard gemeint — was wir oben bereits zurückwiesen — und in der neuen umarbeitung des stückes habe er, als nach D'avenant's tode der neue laureatus Dryden auf der bühne viel bewundert ward, sich bewogen gefühlt, den namen Bilboa zu ändern in Bayes.[2] Diese bei D'avenant's tode erfolgte namensänderung scheint freilich anzudeuten, erst sei D'avenant mit Bilboa gemeint gewesen. Dagegen sprechen folgende umstände. Erstens: In der ursprünglichen anlage des Rehearsal war, wie sicher ist, D'avenant nicht der persiflierte dichterheld; in der uns noch erhaltenen fassung des stückes ist es — wie später gezeigt wird — bestimmt Dryden gewesen; von einer mehr als zwiefachen redaktion des Rehearsal aber wissen wir nichts. Zweitens: Wäre unter Bilboa tatsächlich einst D'avenant gemeint gewesen, würde dann bei der namensänderung in Bayes der satirische Villiers zugleich die ganze figur geändert haben? Einen solchen akt der pietät möchten wir dem herzog von Buckingham nicht zutrauen. —

[1] Arber V, 123.
[2] Ibid. V, 48.

Endlich aber zeigen die stellen im Rehearsal, welche als invektiven auf D'avenant aus dessen werken entnommen oder ihnen nachgeahmt sind, durchaus nicht jene übereinstimmung mit den originalen, wie es der fall sein müsste, wenn D'avenant wirklich dem Villiers zur figur des Bilboa gesessen hätte. Kurz, die jetzige redaktion der satire lässt wol so viel ersehen, dass in der hauptperson des Rehearsal einzelne züge D'avenant's stecken, dass er aber — wie Bell und Malone behaupten — das original zu Bilboa gewesen, darf nicht geglaubt werden.

Sichere und ausreichende anhaltspunkte enthält die letzte fassung des Rehearsal nun dafür, dass Dryden hinter der dichtergestalt des Bayes zu suchen ist. Das beweist nicht nur der ganze inhalt des lustspiels, in welches eine menge von nachahmungen oder sogar wörtliche entlehnungen aus den werken des genannten dichters verflochten sind; das beweisen vor allem auch die satirischen anspielungen auf Dryden's gewohnheiten und tracht, welch letzterer umstand namentlich dem Rehearsal noch besondere anziehungskraft verliehen haben mag. Dryden's kleidung, geberden und stehende redensarten liess Villiers, bei der aufführung seines Rehearsal, minutiös nachahmen, ja er übte selbst den schauspieler Lacy, der den Bayes gab, ganz besonders dazu ein und veranlasste ihn, die keineswegs glänzende, ungeschickte vortragsweise Dryden's genau widerzugeben.[1] Es sei gleich an dieser stelle gestattet, darauf hinzuweisen, dass noch jetzt aus dem texte des Rehearsal die verspottung der unbeholfenen redeweise Dryden's ersichtlich scheint, wenn Bayes in unvollendeten sätzen mit einem langgezogenen 'a — you understand me' abbricht, oder z. b. darauf besteht, dass in dem verse:

'I hope its slow beginning will portend
A forward Exit to all future end'

der ton durchaus auf das wort 'end' gelegt werden müsse.[2]

[1] 'Much of the success, doubtless, was owing to the mimickry employed, Dryden's dress, and manner, and usual expressions, were all minutely copied, and the Duke of Buckingham took incredible pains in teaching Lacy, to speak some passages of that part, in these he probably imitated Dryden's mode of recitation, which was by no means excellent'. Malone, Life of Dryden.

[2] 'Bayes: Pish, there you are out; to all future end? No, no; to all future end, you must lay the accent upon end, or else you lose the conceipt'. Arber V, 77.

Die spöttischen bemerkungen nun, in denen Villiers sich über Dryden ergeht, zielen fast ebenso häufig auf die person als auf ihn, den poeten von heroic plays. Seine liebesgeschichte mit Ann Reeves, die ausgemachter weise viele jahre hindurch seine mistress war und dann bei der aufführung des Rehearsal als Amaryllis mitwirkte[1], ist ohne zweifel angezogen, wenn Bayes über Amaryllis sagt:

'I, it's a pretty little rogue; she is my mistress'.[2]

Selbst wenn, wie Bell glaubt[3], ein wirkliches liebesverhältniss Dryden's zu der schauspielerin Ann Reeves nicht bestanden hätte, sondern nur das gerücht davon im umlaufe war, so kann das die boshaft satirische anspielung Villiers' nicht mildern, sondern höchstens noch verschärfen.

Gleich in den ersten worten, mit denen sich Bayes im Rehearsal einführt, darf man eine spötterei auf die poeten jener zeit und ganz besonders auf Dryden vermuten. Der letztere war bekanntlich ein schmeichler hochgestellter personen, wie dies auch die dedikationen seiner dramen mit ziemlicher deutlichkeit offenbaren. Sollte Villiers dies benehmen nicht haben tadeln oder lächerlich machen wollen, wenn er Johnson durch Bayes mit folgenden, mehr als devoten worten begrüssen lässt:

'Your most obsequious, and most observant, very servant, Sir'.[4]

Auch darin geht man wol nicht fehl, wenn man die häufigen beteuerungen des Bayes: 'I vow to gad, egad, I gad' etc. auf Dryden bezieht, in dessen lustspiele 'The Wild Gallant' jenes stehende ausdrücke des Mr. Failer, einer lächerlichen figur, sind.[5] Mit grösserer zuversichtlichkeit aber dürfen wir andere, bissigere anspielungen auf den poeta laureatus anführen.

Es ist bekannt, dass dieser im allgemeinen zu dem zwecke bühnenstücke verfasste, um seinen geldbeutel zu füllen. Würde er sonst wol mit dem königstheater den kontrakt geschlossen haben, drei stücke im jahre für dasselbe anzufertigen?[6] Gleich-

---

[1] Arber V, 35.
[2] Ibid.
[3] Bell, Life of Dryden.
[4] Arber V, 27.
[5] Die ganze erste scene des vierten aktes vom Rehearsal soll nach Briscoe's meinung dem stücke 'The Wild Gallant' nachgeahmt sein.
[6] 'It is distinctly stated that Dryden contracted to write three plays a year for the king's theatre, in consideration of receiving a share of a quarter of the profits of the theatre'. Dryden's works, Globe ed. XXX.

wol betont er oft, dass nur der widerholte wunsch hochgestellter personen ihn zum theaterdichter gemacht habe.[1] Allein, schon die mitwelt schien das nicht glauben zu wollen, und Villiers benutzt daher diesen umstand, in seiner satire den dichter zu chikanieren, indem er seinen Bayes ironisch sprechen lässt:

'What care I for money? I gad, I write for fame and reputation'.[2]

An anderer stelle widerum versichert Bayes, dass er niemals eine feder anrühren würde,

'were it not for the sake of some ingenious persons, and choice female spirits that have a value for me' etc.[3]

Die satirische spitze dieser äusserungen ist dann am deutlichsten erkennbar, wenn später Bayes, im gegensatz zu seinen angeführten aussagen, auf die worte seines zuschauers Johnson:

'I vow, you'l get a world of money'

plötzlich zugibt:

'Why, faith, a man must live'.[4]

Wir erwähnten schon, dass Dryden als dichter bei den zeitgenossen bald zu ruf und ansehen gelangte, und dass er als autor nicht wenig eingebildet war. Er hielt sich selbst unzweifelhaft für einen grösseren dichter als Johnson, Fletcher oder selbst Shakespeare, und wenn er dies auch nicht immer offen kund tat, ja sogar vielfach seine wahre achtung vor Fletcher und seine verehrung Shakespeare's hervorhob[5], so wagte er doch andererseits auszusprechen:

'were they [Fletcher etc.] to entertain this age, they would not now make so plenteous treatments out of such decay'd fortunes.. There is no bays to be expected in their walks'.[6]

Während er ferner viel redens macht von der imagination. die er beim dichten offenbare, nannte er Fletcher

'a person, that neither understood correct plotting, nor that which they call the decorum of the stage'[7]

und dazu klagte er obendrein:

'Beaumont and Fletcher had most of their plots from Spanish novels'.[8]

---

[1] 'The commands of some persons of honour were daily sounding in my ears'. Dryden, vorrede zu Tyr. Love.
[2] Arber V, 89.
[3] Ibid. V, 41.
[4] Ibid. V, 93.
[5] Dryden, Essay on dram. poesie.
[6] Ibid.
[7] Preface to 'The Mock Astrologer'.
[8] Ibid.

Von sich selbst hinwiderum hörte er gern als originellem dichter sprechen und gab sich alle mühe, seine zeitgenossen zu überzeugen, dass er seine stoffe, woher er sie auch nehme, stets vollständig zu eigenen umwandele:

> 'Whenever I took any story from a foreign novel or play, I altered it so, that whatever the author was, he could not have challenged a scene of it'.[1]

Es konnte ein so übertriebener dichterstolz jedenfalls niemandem gelegener kommen als dem satiriker, und Villiers verstand mit einem merkwürdigen geschick, die eigenen äusserungen Dryden's als spottmittel gegen ihn zu verwenden, denn er wusste wol, dass er seine zielscheibe dadurch doppelt deutlich zu erkennen gäbe. Daher legt er Dryden's meinungen und äusserungen über dichtkunst und dichter, so oft er kann, seinem Bayes in den mund.[2] Dieser sagt:

> 'I despise your Johnson, and Beaumont, that borrow'd all they writ from nature: I am for fetching it purely out of my own fancie, I'[3];

und obwol Bayes andere schriftsteller nicht allein nachgeahmt, sondern sogar stark bestohlen hat, so behauptet er doch ein andermal:

> 'I tread upon no man's heels; but make my flight upon my own wings'.[4]

Man kann sich denken, wie sehr dies Dryden treffen musste, der ja ganze partien seiner dramen der spanischen, älteren englischen und französischen theaterliteratur entlehnte[5] und seine änderungen nicht gerade geschickt anbrachte. Er muss wegen dieser entlehnungen seiner stoffe oft angegriffen worden sein, weil er immer die änderungen, die er an einem entlehnten gedanken vornahm, in der vorrede seiner dramen verteidigte. Daher ist er, wie die meisten dichter, den kritikern nie gewogen und spricht sich in prologen und epilogen gelegentlich bitter über sie aus. So sagt er einmal:

> 'Malice in all criticks reigns so high
> That for small errors they whole plays denie'.[6]

---

[1] Vorrede zu 'The Wild Gallant'.
[2] Woraus sie natürlich als verspottungen Dryden's wider hervorgehen. Siehe weiter unten.
[3] Arber V, 54.
[4] Ibid. V, 67.
[5] Vgl. Ward, A history of the Engl. dram. lit. II, 465, 469; ferner die vorreden Dryden's zu seinen dramen.
[6] Prolog zu 'Tyr. Love'.

Natürlich musste Villiers in ähnlicher weise seinen Bayes über die kritiker herziehen lassen. Dieser sagt grob:

'Critiques . . . have no more wit in 'em than so many hobby-horses'.[1]

Es ist natürlich, dass Buckingham bei seinen angriffen auf Dryden neben vielem gerechten tadel manches allzu harte wort und übertriebenen spott gegen den dichter schleudert. Und wenn auch der satiriker mit recht bis zu einem gewissen grade sich heftig äussern durfte, so hätte er doch manche grobe invektive fernhalten können. Nicht allein mit seinen eigenen worten wird Dryden in der figur des Bayes verspottet (wofür weitere belege folgen werden), schneidend wirken die malitiösen bemerkungen, welche Johnson und Smith, die zuschauer, über Bayes fallen lassen. Oefters unterbrechen sie sein spiel mit ihren ironischen fragen und sarkastischen äusserungen, wie:

'But, Mr. Bayes, might not we have a little fighting for I love those plays, where they cut and slash one another, upon the stage, for a whole hour together'.[2]

Dann lassen sie eine flut von schimpfreden gegen ihn los, indem ihn der eine einen 'rogue' nennt, von dem der andere behauptet,

'he never meant any thing in 's life',

ja zuletzt will Smith das theater verlassen, denn, sagt er,

'I can hold no longer, I must gag this rogue; there's no induring of him'.[3]

Eine so grosse anzahl von schwächen, wie sie an die figur des Bayes geheftet sind, waren sicher nicht an Dryden zu finden, aber der sarkastische Villiers liess seinem zürnenden spott freien lauf und übertrieb, wie jeder satiriker, indem er Bayes als einen der eingebildetsten und törichtsten menschen darstellte. Bayes ist so eingenommen von seinen dichterischen schöpfungen[4] und spricht über kunst und kunstgriffe in so komischer weise, dass er sich vollständig als lächerliche figur erweist.

Die fehler und mängel der heroic plays, wie sie Dryden besonders kultivierte, sind von Villiers in dem drama, das Bayes verfasst hat und proben lässt, in übertriebener weise gehäuft. Das drama des Bayes besteht aus lauter unsinn; ein knoten-

---

[1] Arber, Reprints V, 39.
[2] Ibid. V, 123.
[3] Ibid. V, 117.
[4] Bayes sagt sogar, er erkenne den feinen geschmack, den jemand besitzt, an dem beifall, welchen der betreffende seinem stücke zolle.

punkt ist darin nicht vorhanden, obwol der stolze autor erklärt, dass die existenz von zwei bruderkönigen, die an demselben orte herrschen, den vorzüglichsten vorwurf eines dramas abgebe.[1] Freilich äussert er später selbst wider, dass es in seiner absicht läge, das drama zu beginnen und zu enden, ohne überhaupt jemals den kern desselben seinen zuschauern zu verraten, und dann fährt er fort:

> 'If they cannot find it (the plot) out themselves, let 'em alone for Bayes'.[2]

Obgleich ferner die scenen des dramas durchaus nicht mit einander in verbindung stehen und zum grössten teile so sonderbaren inhaltes sind, dass selbst die darsteller nicht wissen, wie sie spielen sollen, und dass andererseits die zuschauer den verfasser öfters um die erklärung des verborgenen sinnes angehen müssen, so ermüdet Bayes nicht, immer von neuem die aufmerksamkeit hinzulenken auf seine angeblich ingeniösen ideen, auf die erhabene sprache, die kunstvoll gewählte ausdrucksweise der personen, kurz auf die ganz neumodische art seiner dichtung ('the new way of writing'). Er will eben etwas ganz neues schaffen. 'Ich werde nichts tun, was jemals früher getan ward', und bei diesen worten — spuckt er auf die bühne.[3]

Natürlich müssen Johnson und Smith auch manchmal sich in lobeserhebungen des dramas, das ihnen Bayes vorführt, ergehen, und der letztere ist zu eingebildet und dumm, als dass er merken sollte, ihr beifall ist nichts als ironie und unausgesetzter spott. Wenn ihm Smith sagt:

> 'I see, Sir, you have a several design for every scene',[4]

wenn Johnson ihm versichert:

> 'You have done it exceedingly well',

so ist er seinerseits verpflichtet, auch ihnen ein kompliment zu machen, indem er ihren guten geschmack lobt:

> 'I know you have wit by the judgement you make of this play'.[5]

Seine dichtung erscheint ihm nämlich als maassstab, woran der geschmack und das urteil eines menschen erkennbar seien.[6]

[1] Siehe oben.
[2] Arber, Reprints V, 59.
[3] Ibid. V, 47.
[4] Ibid. V, 77.
[5] Ibid. V, 73.
[6] Ibid. V, 73: '. . . for that's the measure I go by: my play is my touchstone'.

Bayes hofft auch, wie er ausspricht, mit seinem drama noch alle dichter seiner zeit zu überflügeln; grösser als John Suckling (ein sehr unbedeutender poet jener zeit) sei er ja schon; nur die schuld seiner spieler werde es sein, wenn das drama ihm nicht lorbeeren eintrage.[1]

Es konnte in der tat eine so lächerliche figur wie der dichter Bayes nicht existieren, und wir haben kaum nötig, nochmals zu widerholen, dass Dryden eine so närrische, einfältige rolle nie gespielt hat; wie genau aber gleichwol Villiers in seinem Bayes den dichter Dryden abzeichnen will, dafür spricht die auffallende ähnlichkeit, ja teilweis wörtliche übereinstimmung von aussprüchen Dryden's mit den worten des Bayes, aus dessen munde sie natürlich stets als ironie oder direkter spott auf den laureatus wider hervorgehen. Man vergleiche nur die folgenden äusserungen Dryden's mit den beigegebenen stellen des Rehearsal.

Dryden: ''T is true, that wherever I have lik'd any story in a romance, novel, or foreign play, I have made no difficulty, nor ever shall, to take the foundation of it, to build it up, and to make it proper for the English stage. And I will be so vain to say, it has lost nothing in my hands'.[2]

Bayes: 'When I have anything to invent, I never trouble my head about it . ., but presently turn o'er this book, and there I have, at one view, all that Perseus, Montaigne, Seneca's tragedies, Horace . . . . . and the rest, have ever thought, upon this subject: and so, in a trice, by leaving out a few words, or putting in others of my own, the business is done'.[4]

Dryden: 'The plot was not originally my own, but so alter'd by me that, whoever the author was, he could not have challeng'd a scene of it'.[3]

Bayes: 'I take a book in my hand . ., I transverse it; that is, if it be prose, put it into verse . ., if it be verse, put it into prose'.

(Smith: 'Well, Sir, and what d'ye with it then?')

'Make it my own. 'T is so alter'd that no man can know it'.[5]

---

[1] Ueber die darsteller fällt Bayes oft mit zorniger rede her, weil sie sein stück nach seiner meinung nicht gut genug spielen.

[2] Dryden, vorrede zu 'The Mock Astrologer'. Zwar erschien dies stück, und also auch die vorrede, erst nach der aufführung des Rehearsal, aber Dryden mag sehr wol eine solche wie die vermerkte äusserung vorher mündlich getan und Villiers davon kenntniss erhalten haben. In Will's kaffeehaus war ja Dryden der mittelpunkt literarischer gespräche.

[3] Dryden, vorrede zu 'The Wild Gallant'.

[4] Arber V, 33.

[5] Ibid. V, 31.

Dryden: 'A continu'd gravity keeps the spirit too much bent, we must refresh it sometimes. A scene of mirth mix'd with tragedy, has the same effect upon us which our musick has between the arts'.[1]

Bayes: '.. because I would not have any two things alike in this play, the last act beginning with a witty scene of mirth, I make this to begin with a funeral'.[7]

Dryden: 'I was mov'd to write this play by many reasons: Amongst others, the commands of some persons of honour, for whom I have a most particular respect, were daily sounding in my ears' etc.[2]

Bayes: 'Were it not for the sake of some ingenious persons, and choice female spirits, that have a value for me, . . . I would e'er more set pen to papyr. — —

. . . I write for some persons of quality, and peculiar friends of mine'.[8]

Dryden: 'The poet is then to endeavour an absolute dominion over the minds of his spectators' etc.[3]

Bayes: 'For, look you, Sir, the grand design upon the stage is to keep the auditors in suspence'.[9]

Dryden: 'If by the people, you understand the multitude, 't is no matter what they think; they are sometimes in the right, sometimes in the wrong . . .'[4]

Bayes: 'the vulgar never understand us, they can never conceive you, Sir, the excellencie of these things'.[10]

Dryden: 'One great reason, why prose is not to be used in serious plays is, because it is too much near the nature of converse'.[5]

'But, Mr. Bayes, pray why is this scene all in verse?'

Bayes: 'O, Sir, the subject is too great for prose'.[11]

Dryden: 'The indecency of tumults is all which can be objected against fighting (on the stage)'.[6]

Bayes: 'Can you think it a decent thing, in a battle before ladies, to have men run their swords through one another?'[12]

Geht schon aus der vergleichung der bisher angeführten stellen hervor, wie sehr Villiers bei seinem angriff auf die heroischen dichter jener zeit Dryden kennzeichnet in der figur des Bayes, dem er ja die angeführten worte in den mund legt, so zeigt sich die absicht, gerade den hervorragendsten ver-

[1] Dryden, Essay on dram. poesie.
[2] Ibid., vorrede zu 'Tyr. Love'.
[3] Ibid., Essay on heroic plays.
[4] Ibid., Essay on dram. poesie.
[5] Ibid., Defence of an essay of dram. poesie.
[6] Ibid., Essay on dram. poesie.
[7] Arber V, 91.
[8] Ibid. V, 41.
[9] Ibid. V, 33.
[10] Ibid. V, 71.
[11] Ibid. V, 109.
[12] Ibid. V, 121.

fasser heroischer dramen scharf zu beschiessen, da, wo stellen im Rehearsal den dramen des persiflierten dichters entnommen oder nachgebildet sind.

Da Dryden es für das allererste erforderniss eines heroic play hält, dass es in reimen geschrieben sein müsse, so reimt natürlich auch Bayes; ferner lässt auch er mit besonderer vorliebe seine personen in der bilderreichen diktion des heroic style sprechen, und eine vorzügliche satirische nachbildung dieser redeweise Dryden's legt Bayes seiner Cloris in den mund:

'As some tall Pine, which we, on Aetna, find
T'have stood the rage of many a boyst'rous wind,
Feeling without, that flames within do play,
Which would consume his root and sap away;
He spreads his worsted arms unto the skies,
Silently grieves, all pale, repines and dies:
So, shrowded up, your bright eye disappears.
Break forth, bright scorching sun, and dry my tears'.[1]

Das Dryden'sche original zu diesen versen lautet:

'As some fair tulip, by a storm opprest,
Shrinks up, and folds its silken arms to rest;
And, bending to the blast, all pale and dead,
Hears from within, the wind sing round its head:
So, shrowded up your beauty disappears;
Unvail my love, and lay aside your fears'.[2]

Dies ist indessen nicht der einzige beleg, welcher eine unverkennbare verspottung der redeweise in Dryden's dramen bezeugt; eine grössere anzahl ähnlicher nachbildungen, wie die angeführte, sind in den schlüsseln zum Rehearsal vermerkt. Was jene repartees angeht, wie sie Dryden in seinen stücken dann und wann anzubringen pflegte, so hat auch diese der herzog in seiner spöttischen weise lächerlich zu machen versucht. An einer stelle kommt seine anspielung darauf ziemlich merkwürdig heraus. Es ist im dritten akt. Bayes lenkt dort die aufmerksamkeit seiner zuhörer auf den dialog zwischen Prettyman und Tom Thimble, indem er sagt: 'Ihr werdet sehen, wie diese beiden gegen einander losziehen, schnip, schnap; schlag auf schlag'; aber (und darin zeigt sich die ironie) an stelle kurzer, schlagfertiger rede folgt ein langweiliges unbedeutendes zwiegespräch.

---

[1] Arber V, 57.
[2] Dryden, The Conquest of Granada.

Ausser den, von den kommentatoren Briscoe und Percy angeführten stellen, welche im Rehearsal den dramen Dryden's nachgebildet oder entnommen sind, möchten wir noch weitere, bis jetzt nicht beachtete, beibringen. So erinnert z. b. das schicksal Prettyman's sehr an das des Montezuma. Man vergleiche Rehearsal III, 2:

Bayes: 'This prince (Prettyman) was taken in cradle by a fisherman, and brought up as his child . . . . .

Thimble: Brave Prettyman, it is at length reveal'd,
That he is not thy Sire who thee conceal'd'

mit folgenden versen aus Dryden's 'The Indian Queen':

'Forbear great Prince, 't is I must pay to you
That adoration as my sovereign's due.
For from my humble race you did not spring;
You are the issue of our murther'd king
Sent by that traitor to his blest abode.
. . . . he bred you in a crave,
But kept the mighty secret from your ear'.[1]

Hierbei möge zugleich hingewiesen werden auf die ähnlichkeit, welche sich zeigt zwischen den ausbrüchen voll zorn und schmerz, wie ihn Montezuma äussert beim raube der Orazia, und den worten, in die Prettyman ausbricht, als sein vater gerädert werden soll. Vergleiche:

'Orazia forc'd away! What tempest's roul
About my thoughts, and toss my troubled soul?
Can there be Gods to see and suffer this?
. . . .
But I will pull a ruin on them all,
And turn their triumph to a funeral'[2]

mit dem Rehearsal:

'By all the Gods, I'l set the world one fire
Rather than let 'em ravish hence my sire.
. . . .
What oracle this darkness can evince?
Sometimes a fishers son, sometimes a prince.
It is a secret, great as is the world;
In which, I, like the soul, am toss'd and hurl'd'.

Der lächerliche wortwechsel, in welchen Prettyman und Prince Volscius wegen ihrer gemeinschaftlichen liebe zu Parthenope geraten, scheint eine anspielung Villiers' zu enthalten

[1] Dryden, Works I, 291.
[2] Ibid. I, 206.

auf ähnliche scenen, wie sie sich in Dryden's dramen finden. So ähnelt dieses wortgefecht beispielsweise sehr dem dialog zwischen Porphyrius und Maximin in 'Tyrannic Love'. Wir geben die stellen wider:

'Sir, I presume not beauties to compare;
But in my eye, my princess is as fair'.

Im Rehearsal sagt Volscius ähnlich:

'Soft, Prettyman, let not thy vain pretence
Of perfect love defame loves excellence.
Parthenope is sure as far above
All other loves, as above all is love'.

Und ferner Tyr. Love:

'Love various minds does variously inspire'.

Rehearsal:

'Love takes, cameleon-like, a various dye'.

Um bei dem kapitel 'liebe' stehen zu bleiben, das bekanntlich in den heroic plays gerade eine bedeutende rolle spielt, so möge erwähnt werden, dass eine verspottung jenes unmotivierten plötzlichen sich-verliebens der Dryden'schen helden im dritten akt des Rehearsal (zweite scene) klar zu tage liegt. Die kommentatoren haben zu der erwähnten scene keine parallele aus Dryden angeführt, doch bietet fast jedes stück des laureatus stoff zu solchen. Man vergleiche einmal die worte der genannten scene im Rehearsal mit den folgenden stellen aus Dryden's 'The Indian Queen'. Dort ruft Zempoalla:

'But is he bound, ye gods, or am I free?
'Tis love, 'tis love, that thus disorders me.
How pride and love tear my divided soul!
For each too narrow, yet both claim it whole'.[1]

Aehnlich sagt in 'The Indian Emperor' Cydaria zu Cortes:

'I find myself unwilling to depart,
And yet I know not, why I would be here.
Stranger, you raise such torments in my breast,
That, when I go, if I must go again,
I'll tell my father you have robb'd my rest'.[2]

Ebenso spricht Almanzor, als er Almahide erblickt:

'I'm pleas'd and pain'd, since first her eyes I saw,
As I were stung with some Tarantula;
Arms and the dusty field I less admire,
And soften strangely in some new desire.

---

[1] Dryden, Works I, 268.
[2] Ibid. I, 317.

Honour burns in me not so fiercely bright,
But pale, as fires when master'd by the light.
Ev'n while I speak and look, I change yet more;
And now am nothing that I was before'.[1]

Und endlich sei zum vergleich eine stelle aus 'The Rival Ladies' angeführt, wo Hippolito plötzlich von liebe zu Gonsalva befallen wird:

'How could he love so soon? and yet alas!
What cause have I to ask that question?
Who loved him the first minute that I saw him'.[2]

In ganz derselben weise, wie Villiers diese leidenschaftlichen erregungen zwischen dem gefühle der liebe und ehre und jene plötzlich sich entflammende liebesglut der personen in Dryden's dramen der lächerlichkeit ausgesetzt hat, geht er auch mit seinem spott gegen dessen einführung unglaublicher geistererscheinungen, gegen die darstellung der schlachten und empörungen vor. Daher lässt z. b. Bayes im fünften akt die vertriebenen könige von Brentford widererscheinen, wie sie auf einer wolke herabschwebend, ihren tronsesseln zugetragen werden. Die darstellung der schlachten und meutereien im Rehearsal gleicht sehr denen in 'The Indian Emperor', 'The Conquest of Granada', 'Tyrannic Love'. Im letztgenannten stück wird z. b. Maximin auch seines trones beraubt durch zwei usurpatoren, von denen eine schilderung gegeben wird, welche aussieht, als habe Villiers den charakter der beiden tronräuber des Rehearsal förmlich darnach gezeichnet. Es heisst nämlich bei Dryden:

'Two tame gown'd princes, who at ease debate,
In lazy chairs, the business of the state:
Who reign, but while the people they can please,
And only know the little arts of peace.
In fields they dare not fight, where honour calls;
. . . .
The very noise of war their souls does wound;
They quake, but hearing their own trumpets sound'.[3]

Im gegensatz zu den beiden feigen usurpatoren des Rehearsal zeigt sich Drawcansir dort als heroischer bramarbas vom reinsten wasser und als das ziemlich getreue zerrbild von

[1] Dryden, Works III, 59.
[2] Ibid. I, 188.
[3] Ibid. I, 382.

Dryden's Almanzor in 'The Conquest of Granada'. Drawcansir tötet in der schlacht alles, was ihm nahe kommt, 'friend and foe', und wenn Almanzor prahlt:

'What are ten thousand subjects such as they?
If I am scorn'd — I'll take myself away'[1],

so rühmt sich Drawcansir:

'Others may boast a single man to kill;
But I, the bloud of thousands, daily spill'.[2]

Wie Almanzor nie einen mächtigeren über sich anerkennt:

'Rais'd by valour, from a birth unknown,
Acknowledges no pow'r above his own'[3],

so schwört Drawncasir, selbst mit den göttern den kampf aufzunehmen:

'If they had wings, and to the gods could flie,
I would pursue, and beat 'em through the skie:
And make proud Jove, with all his thunder, see:
This single arm more dreadful is, than he'.[4]

Nach dem bisher erörterten scheint es fast unnötig, nochmals darauf hinzuweisen, dass der herzog von Buckingham in seinem ansturm gegen die heroischen dramen und deren verfasser den hauptstoss gegen Dryden führte, der, wie wir im gegensatz zu der allgemeinen ansicht nachgewiesen zu haben glauben, in der tat hinter der hauptfigur des Rehearsal, dem dichter Bayes, zu erkennen ist; muss ja sogar, um dies als letzten beleg anzuführen, Dryden nach der aufführung des Rehearsal den namen Bayes überhaupt als spottnamen erhalten haben, wie dies klar hervorgeht aus den zwei von Thomas Brown auf den übertritt Dryden's zur katholischen kirche geschriebenen dialogen, die den titel führen 'Reasons of Mr. Bayes's changing his Religion', und worin Dryden spöttisch 'little Bayes' genannt wird.[5] — Wenn Villiers dem anderen hervorragenden vertreter der heroischen dichter, D'avenant, sehr heftig mitspielte und noch eine masse unbedeutenderer poeten mit ihren werken in seine satire hereinzog, so war das für ihn um so geratener, als sein hauptziel auf die unterdrückung der heroic plays hinauslief; gerade deswegen

[1] Dryden, Works III, 63.
[2] Rehearsal 129.
[3] Dryden III, 38.
[4] Rehearsal 129.
[5] Johnson, The Lives of the Engl. Poets I, 236.

hinwiderum aber rannte er gegen den grundpfeiler Dryden mit der heftigsten wucht an.

Es liegt nicht in unserer absicht, nun auch über die endgiltige wirkung, welche der herzog von Buckingham mit seinem Rehearsal auf das heroische drama des 17. jahrhunderts ausübte, eine untersuchung anzustellen. Nur so viel sei bemerkt, dass in diesem punkte die literarhistoriker geteilter meinung sind. Hettner in seiner 'Geschichte der Literatur des 18. Jahrhunderts' sagt:

> 'Die heroische tragödie war für immer verloren'.

Dem widerspricht Ward in seiner 'Geschichte des englischen Dramas'. Seine meinung ist, dass die heroic plays auch nicht einmal den stoss verspürten, sondern noch lange zeit hindurch den ungeteilten beifall der menge ernteten. Erst dann, so glaubt Ward, würde das Rehearsal einen erfolg wirklich erzielt haben,

> 'if it had not mixed up so many kinds of plays as the subjects of its ridicule, and if it had concentrated its attack upon the most powerful, as he was the most glaring, offender'.

Indessen so ganz unbedeutend war die wirkung doch wol nicht, zumal in der tat der heftigste angriff den laureatus Dryden traf. Die wahrheit in bezug auf den erfolg der satire des herzogs wird auch hier wider einmal in der mitte zwischen den oben mitgeteilten urteilen der beiden literarhistoriker zu suchen sein: Mit einem male verschwanden die heroic plays nicht von der englischen bühne, aber das grosse ansehen, das sie jahre lang genossen hatten, war stark erschüttert, und insofern war der herzog von Buckingham in seinem kampfe gegen das heroische drama sieger gewesen.

WISMAR. E. DÖHLER.

ABT ÆLFRICS ANGELSÄCHSISCHE HOMILIE ÜBER DAS BUCH JUDITH.

I. Einleitung.

In der in vieler beziehung so wichtigen einleitung zum alten testament gibt Ælfric bekanntlich auch diejenigen bücher desselben an, die in seine sprache übertragen sind. Mit einer einzigen ausnahme sagt er mit bestimmten ausdrücken, dass er der bearbeiter der betreffenden bücher sei. Es sind die fünf bücher Moses[1], das buch Josua[2], das buch der richter[3], die vier bücher der könige[4], das buch Hiob[5], das buch Esther[6] und die zwei bücher der Maccabäer[7]. Ausserdem aber erwähnt er noch eine übertragung des buches Judith, ohne mit klaren worten seine autorschaft anzugeben. Er sagt (a. a. o. s. 11, 15 ff.): *Iudith seo wuduwe, þe oferwann Holofernem, þone Siriscan ealdormann, hæfð hire agene boc betwux þisum bocum be hire agenum size; seo ys eac on Englisc on ure wisan gesett eow mannum to bysne, þæt ge eowerne eard mid wæpnum bewerian wið onwinnendne here.* Nach dem vorgange Dietrich's nahm man bisher an, dass sich diese hindeutung auf das bekannte, leider nur als bruchstück auf uns gekommene angelsächsische epos Judith bezöge. Dietrich sagt in seinem grundlegenden aufsatze über abt Ælfric[8] (26. bd., s. 179): 'Sich selbst citiert Ælfric sonst mit bestimmten worten. Daher ist auch die erzählung von Judith, die er in seiner einleitung zum alten testament erwähnt, eine fremde; und da er sagt, diese ist auch in englisch "in unsere weise" gesetzt, so sieht er dabei auf die poetische bearbeitung

---

[1] Vgl. bei Grein (Bibliothek der angelsächs. Prosa, I. bd.) s. 5, 42.
[2] A. a. o. s. 6, 8. [3] A. a. o. s. 6, 27. [4] A. a. o. s. 8, 3.
[5] A. a. o. s. 11, 1. [6] A. a. o. s. 11, 13. [7] A. a. o. s. 12, 1.
[8] In der Zeitschrift für die historische Theologie, herausgegeben von Dr. theol. Chr. W. Niedner. 25. bd. (1855), s. 487—594 und 26. bd. (1856), s. 163—256.

jenes trefflichen epos von Judith in zwölf gesängen, dessen noch erhaltenes ende von Thwaites und Thorpe herausgegeben ist und dessen noch unbestimmtes alter durch Ælfric's zeugniss wenigstens auf eine zeit vor dem 10. jahrhundert, womit auch die sprache stimmt, begrenzt wird'. In welchen widerspruch dabei Dietrich mit anderen stellen seines aufsatzes verfällt, darüber vergleiche s. 22, anm. 1 meiner dissertation: Abt Ælfric's angelsächsische Bearbeitung des Buches Esther. Halle 1885. — Nichts würde indessen der ansicht Dietrich's widersprechen, wenn nicht der ausdruck *on ure wisan,* welchen ich mit Dietrich (26. bd., s. 182) als von der poetischen form gebraucht ansehe[1], auffallend wäre. Ælfric's form, in der er viele seiner schriften abfasste, ist der vierheber. Das epos Judith dagegen ist in stabreimen geschrieben. Ælfric's form war offenbar neu, vielleicht von ihm zuerst in England verwant, jedenfalls zuerst in grösserem maassstabe. Aus dem häufigen gebrauche jenes ausdrucks dürfte der schluss nicht unberechtigt sein, dass er sich der verschiedenheit seiner form von der alten des stabreims vollbewusst war, so dass eine solche ungenauigkeit des ausdrucks hier unwahrscheinlich ist. Für eine offenbar in stabreimen verfasste dichtung über den heiligen Thomas gebraucht er den ausdruck *on leoðwisan* (Hom. II, 520, 10).

Ich sprach deshalb in meiner dissertation s. 22, anm. 1 aus, dass die unbestimmtheit jener anführung[2] kein grund wäre, Ælfric eine bearbeitung des buches Judith abzusprechen, und

---

[1] Auch wenn man diesen ausdruck, wie Wülker im Grundriss § 555, anm. 4 als möglich hinstellt, mit dem häufig sich daneben findenden *sceortlice* in verbindung bringt, also 'nach unserer art und weise kurz', würde dieses hier an der sachlage nichts ändern. Vom epos Judith würde es nicht passen. Einen einfluss des epos Judith auf unsere homilie ist mir übrigens nicht gelungen nachzuweisen. Allenfalls könnte man anführen: Ep. Jud. z. 97 (bei Grein, Bibliothek der angelsächs. Poesie, 1. bd., 1857, s. 120—129) *Þa wearð hyne rume on mode* und Hom. Jud. z. 301—302 *Iudith ȝeseah þa, þæt hire wæs ȝerymed to hire ræde wel forð.* In der Vulgata steht nichts entsprechendes. — Z. 280 der homilie entspricht dem anfang des epos in der auf uns gekommenen überlieferung (= kap. XII, 8 der bibel). — Allerdings muss ich jetzt bemerken, dass ich durch meine in bd. IX, s. 42 dieser zeitschrift ausgesprochene beobachtung, dass stets alliteration vorhanden ist, wo sich der vierheber finden soll, während noch so regelmässig gesetzte punkte, wie in der widmung und der ersten homilie der heiligenleben, nichts auf rhythmische form weisendes sind, etwas wankend in bezug auf die theorie vom vierheber gemacht bin.

[2] Vielleicht ist der grund davon einfach der, dass Ælfric nicht denselben ausdruck, den er eben bei anführung der Esther gebraucht hatte, widerholen wollte.

dass wir in der von Mac Lean in seiner dissertation: Ælfric's Anglo-Saxon Version of Alcuini Interrogationes Sigewulfi (Anglia VI, 447) erwähnten homilie über jenes biblische buch in einem zum grössten teil Ælfric'sche schriften enthaltenden codex vielleicht Ælfric's bearbeitung hätten.[1] Allerdings spricht sich Mac Lean, obwol ein gründlicher kenner Ælfric's, recht unbestimmt und unklar über die verfasserschaft aus[2], vielleicht aber beeinflusst von jener bemerkung Dietrich's.

Ich habe inzwischen in Cambridge diese schrift kopiert[3] und es hat sich meine vermutung in bezug auf die verfasserschaft bestätigt. Später wurde ich dann auch auf das bruchstück in der londoner handschrift Otho B 10 aufmerksam.

II. Ueberlieferung.

Die angelsächsische bearbeitung des buches Judith ist in zwei handschriften, in beiden als bruchstück, erhalten:

1, Die handschrift im Corpus Christi College zu Cambridge no. 303, früher S 17 (*S*).

Wanley sagt über den codex im Catalogus s. 133: 'Cod. membr. in quarto grandiori, post conquisitionem Angliae, manu Normanno-Saxonica scriptus, in quo continetur uberrima collectio homiliarum Saxonicarum'. Er gibt dann weiter auf s. 133—37 den inhalt desselben an. Von der Judith gibt er den anfang s. 137, nach unserer texteinteilung z. 1—6.

Eine ausführliche beschreibung des codex gibt sodann Mac Lean in § 13 seiner dissertation (Anglia VI, 446—47).

Der codex ist nicht nur am ende, wie Wanley schon bemerkte (a. a. o. s. 137: 'Codice ad finem mutilo, desideratur conclusio huius [sc. über Judith] homiliae'), sondern auch, wie Mac Lean zuerst bemerkte, am anfange verstümmelt. — Die buchstaben sind die in angelsächsischen handschriften üblichen, nur statt des angelsächsischen zeichens für *r* findet sich eine mit unserem lateinischen *r* übereinstimmende form. Für *s* haben wir nur die eine form *ſ*. Bei wortabteilungen am zeilenende findet sich gewöhnlich ein bindestrich. — Die Judithbearbeitung nimmt die letzte stelle im codex ein; sie erstreckt sich von s. 356—62.[4] Der schluss der Judith fehlt.

---

[1] Wanley's Catalogus war mir nicht zur hand. Der bei ihm abgedruckte anfang hätte mich die vermutung bestimmter aussprechen lassen.

[2] Vgl. a. a. o. s. 447: 'LXXIX is De Judith, which was so early connected with Ælfric's works, and of which he himself speaks'.

[3] Nicht unterlassen kann ich es, schon an dieser stelle herrn S. S. Lewis, dem bibliothekar des Corpus Christi College in Cambridge, meinen herzlichsten dank auszusprechen für die liebenswürdigkeit, mit der er mir den ausgedehntesten gebrauch der handschriften gestattete.

[4] In der handschrift werden alle seiten gezählt, hingeschrieben werden die ziffern nur bei den rechten seiten.

2. Die handschrift in Otho B 10 in der Cottoniana zu London (*O*). Vgl. Wanley, Catal. s. 190: 'Cod. membr. et antiquus in fol. quo continetur collectio homiliarum Saxonicarum'. Den inhalt gibt er s. 190—93 an.

Die handschrift gehört wol, wie die vorhergehende, dem 12. jahrhundert an, wie wir aus einzelnen sprachlichen formen sehen können.

Dieser codex hat durch den brand der Cottoniana (1731) ganz ausserordentlich gelitten. Die vorhandenen bruchstücke sind indessen sorgsam auf papier aufgezogen worden. Unser stück begann nach Wanley auf fol. 143ª und endigte auf fol. 151ª oder 151ᵇ. Davon sind nur noch zwei blätter erhalten, nach neuer zählung fol. 29 und 30. Die entzifferung des noch vorhandenen ist mit grosser mühe verbunden, da das pergament sehr geschwärzt ist und ausserdem, wol durch eine flüssigkeit, durchsichtig gemacht ist, so dass die buchstaben der anderen seite durchscheinen und zwar an vielen stellen mehr als die eigentlich auf der seite befindlichen. Doch ist es mir nach und nach gelungen, bis auf ganz wenige stellen das noch vorhandene zu entziffern. Demnach ist noch erhalten zeile 62—123 und zeile 384—445. Aber auch hier fehlt der schluss. Als inhalt gibt Wanley an: 'Tractat autem Historiam Judithae et Holofernis, et de S. Malcho'. Der anfang lautet nach ihm (s. 192): 'Lefan men we secȝað nu ærest on þissum ȝewrite . ꝥ twegen cynges weron ȝecweden in Læden Nabuchononossor swyþe nameuðe beȝen . An wes se Chaldeisca . þe acwealde ȝodes folc on Iudea lande . for heora ȝeleaflæste þa þa hio wurðoden wolice hæþenȝeld . 7 deofolȝyld becodon drihtne to teonan'. Also zeile 1—7 unserer texteinteilung. In der cambridger handschrift fehlt 'Lefan men'. Der schluss lautete (von mir hier in rhythmische form abgeteilt):

Malchus ða eode   ut of ðam scræfe
mid his ȝemacan   mycclum ablicȝed.
And hi naman þa hors,   ðe hi þyder brohton,
and wæron ða ridende[1],   ðe ær wæron feðende,
and becomon to Syrian,   þær ðær hi syþþan wunodon,
æfre on clænnysse   Criste ðeowiȝende.[2]
Ðam sy wuldor *and* lof   a to worulde. Am*en*.

Wir ersehen hieraus, dass Ælfric der bearbeitung der Judith noch als anhang eine lebensgeschichte des Malchus[3] gab, ebenso wie er an seine übertragung des buches der richter einen historischen anhang über

[1] hridende *Wanley*.
[2] ðeowiȝenne *Wanley*.
[3] Natürlich war diese nicht identisch mit dem von Cockayne in seinem sammelwerke 'The Shrine' s. 35—44 herausgegebenen leben des Malchus, das ich übrigens demnächst von neuem veröffentlichen werde. — Die quelle dazu ist die von Hieronymus abgefasste Vita Malchi Monachi Captivi (bei Migne, Patrologiae Cursus Completus, Tomus XXIII, s. 53—60. Der bei Wanley erhaltene schluss stellt das zehnte kapitel der Vita dar. Ælfric gab also nur einen kurzen auszug aus seiner quelle. Ein unterschied gegenüber der quelle besteht darin, dass Hieronymus den Malchus seine geschichte selbst erzählen lässt, während Ælfric dieselbe in der dritten person vorträgt.

heerführer und fürsten aus der römischen, byzantinischen und angelsächsischen geschichte fügt.

Die handschrift bricht gerade bei der überleitung zu diesem anhang über Malchus ab, vgl. z. 445: 'swa swa Malchus . . .'

Nach den von Wanley angegebenen seitenzahlen lässt sich feststellen, dass die ganze homilie etwa 520 langzeilen gehabt hat, dass also ungefähr 75 langzeilen fehlen, die etwa zwei seiten eingenommen haben werden. — Im codex finden sich vereinzelt lateinische glossen, auch punkte und accente, besonders über *i*. *s* hat meist die form *ƿ*, seltener *ſ*.

III. Verfasserschaft.

Eine gewisse wahrscheinlichkeit für Ælfric's verfasserschaft ist schon daraus zu entnehmen, dass beide codices zum grössten teil Ælfric'sche schriften enthalten. Weitere und bessere beweise erlangen wir durch betrachtung des dialektes[1], des verhältnisses zur quelle, der rhythmischen form und der phraseologie.[2]

A. Verhältniss zur quelle.[3]

Hier ist zuerst zu bemerken, dass die zeilen 1—21 ihre quelle nicht im buche Judith, sondern im zweiten buche der chroniken haben. Der im anfange der Judith genannte Nebukadnezar, könig der Assyrer, ist ein anderer als der könig der Chaldäer gleichen namens, der das jüdische volk gefangen nach Babylon führte. Ælfric's zufügung ist recht charakteristisch für sein streben, den laien über alles in der erzählung gehörige orientierung zu verschaffen, und so gibt er vom 36. kapitel jenes biblischen buches das wichtigste, kurz die beziehungen des zweitgenannten Nebukadnezar und seines nachfolgers Cyrus zu den Juden darstellend. An die übertragung des buches Judith fügt er aber (z. 404) eine erklärung und kurze allegorische ausdeutung in bezug auf die heldin nach einer lateinischen quelle (vgl. z. 404) und dann eine lehrhafte betrachtung, darin reinheit (*clænnysse,* sein lieblingsthema) empfehlend, worauf dann noch ein leben des Malchus folgte (z. 445).

---

[1] Die untersuchung über den dialekt, sowie eine vergleichung beider handschriften kann hier des beschränkten raumes wegen nicht abgedruckt werden.

[2] Bei der grossen ähnlichkeit der beiden homilien über Esther und Judith ist auch die beweisführung dieselbe, und ich gebe deshalb der kürze wegen hier überall nur die tatsachen an, auf die weiteren ausführungen in meiner dissertation verweisend.

[3] Vgl. dissert. s. 15—21.

Wir betrachten nun die Judithbearbeitung:
1. in bezug auf die auslassungen,
2. in bezug auf die zusätze,
3. in bezug auf die art und weise der übersetzung.

1. Auslassungen.

a) Namen von nebenpersonen u. ä.: kap. I, 5 (Ninive, Nebukadnezar's hauptstadt); I, 6 (orte, wo Arphaxad von Nebukadnezar besiegt wurde); I, 7—9 (völkerschaften, an die Nebukadnezar boten sendet); kap. II, 12—17 (aufzählung der unterworfenen völkerschaften); kap. III, 1 (länder, die boten zur unterwerfung schicken); kap. V, 2 (vocavit principes Moab et duces Ammon = *axode his yldestan cempan,* z. 79); V, 14 (Sinai); kap. VI, 7 (in Bethuliam = *on þæt lánd,* z. 153); kap. VII, 8 (filii Ammon et Moab); VII, 11 (Bethuliam = *on þære byriȝ,* z. 178); kap. XII, 10 und XIV, 13 (name von Holofernis' kämmerer).

b) Genealogien: kap. VI, 11 (Ozias' stammbaum); kap. VIII, 1 (Judith's stammbaum, dafür: *þæra heahfædera cynnes,* z. 193).

c) Ausführliche beschreibungen: kap. II, 8—11 (Holofernis' heereszug); kap. VII, 1—5 (rüstung des Holofernis und der Juden); kap. X, 3 zum teil (Judith's schmückung).

d) Genaue angabe des datums: kap. I, 5 (wann Nebukadnezar den kampf gegen Arphaxad begann); kap. II, 1 (wann Nebukadnezar den kampf gegen die verschiedenen völkerschaften begann); kap. VIII, 4 (zeit der witwenschaft Judith's).

e) Die übrigen weggelassenen stellen enthalten unnötige längen, widerholungen oder das interesse von der haupthandlung ablenkende erzählungen. Die hauptsächlichsten sind: kap. I, 1—4 (über Arphaxad); kap. III, 3, 5—11 (worte der gesanten etc.); kap. IV, 5—7, 9—17 (ermahnung der Juden durch Eliachim etc.); kap. V, 26—29 (gespräche der grossen des Holofernis nach der rede des Achior); kap. IX (gebet der Judith, nur angedeutet mit: *and oðrum ȝebedum* [z. 227]); kap. XI, 1—9 (gespräch des Holofernis mit Judith über die ursache ihrer flucht). — Auffallend ist, dass er den lobgesang der Judith (kap. XVI, 2—21) nicht übertragen hat. — Warum er z. 401 von dem lateinischen *centum quinque* letzteres unübersetzt lässt, ist nicht einzusehen.

2. Zusätze.

Die zusätze liefern zum grössten teil ein bestimmtes zeugniss für Ælfric's verfasserschaft. — Wenn dinge oder personen unter zwei namen bekannt sind, liebt es Ælfric, beide namen anzugeben, vgl. z. b. Esther z. 332, De vet. test. 8, 24 und 25, Gen. II, 13. Hierher gehört der zusatz z. 25 (z. 23: *Nabochodonosor . . . .,* z. 24: *þæs Cyres sunu . . . .*): *and his tonama wæs Cambises ȝecweden.* Diese stelle dürfte wol literarhistorisch interessant sein. Der name Cambises steht nicht in der bibel. In könig Ælfred's Orosiusbearbeitung (ed. by Sweet, London 1883, s. 78, z. 2) heisst es: *Cambisis fenȝ to Persa rice, Ciruses sunu.* Vielleicht hatte Ælfric

diese stelle im auge, als er diesen zusatz einfügte.[1] Auch in z. 26 nennt er ihn mit diesem zweiten namen.

Eine anzahl zusätze dienen wie in der Esther zur hinweisung auf den glauben an den wahren, von den Juden verehrten gott und zur betonung desselben bei personen, für die er teilnahme erwecken will.

Vergleiche z. 4 und 11: *godes folc*; z. 71: *to Iudea lande, þe on god gelyfdon*; z. 97—98: Dominum suum = *to þam ælmihtigan gode, þe hi on gelyfdon*; z. 131: ad dominum Deum suum = *to þam heofonlican gode, þe hi on gelýfað*; z. 194—196: *Swiðe gelyfed mann on þone lyfigendan god, hlisfull on þeawum, rihtlice lybbende æfter Moyses é*[2]; z. 218—219: *forþan ðe we nyton nænne oðerne gód buton hine ænne*; z. 251: Deum nostrum = *þone soðan god*; z. 346—347: credidit Deo = *and gelyfde siððan on þone lyfigendan god æfter Moyses é, þæs méran heretogan*.[2] Die bezeichnung von Moses als *se mæra heretoga* ist bekanntlich typisch bei Ælfric. — Von den Assyriern heisst es dagegen z. 357: *to þam ungeleaffullum*.

Von Achior, dem freund der Juden, fügt er hinzu z. 84: (*cwæð* . . .) *mid swiðlicum truwan*. Auch die bekannte Ælfric'sche phrase: *swa swa his gewuna is* fehlt nicht, vgl. z. 144; ausserdem z. 309: *secundum consuetudinem suam*.

Andere zusätze dienen einfach zur grösseren anschaulichkeit und zum leichteren verständniss der erzählung. Hierher gehören z. 21, 57—58, 73—76, 90ᵇ, 98ᵇ, 152, 170ᵇ, 173ᵇ, 176, 233—234, 300—302, 314, 321, 339—342, 362, 383ᵇ—384.

3. Art der übersetzung.

Die Judithbearbeitung zeigt sowol die klarheit und einfachheit von Ælfric's sprache, als die freie, nicht sklavische übertragung des Lateinischen, wodurch allerdings die kürze des originals verloren geht.

Aenderungen in der versfolge: II, 18 u. 7 = z. 53—56ᵃ; III, 4 u. 3 = z. 62 u. 63; V, 12 u. 11 = z. 102—107; VII, 11, 8 u. 11 = z. 173—180ᵃ; VIII, 7, 5, 7 u. 6 = z. 200—207; VIII, 22, 23 u. 17 = z. 221—226; X, 3 u. VIII, 32 = z. 229—231; XI, 10, 8 u. 10 = z. 249—253; XIII, 2, 1, 4, 3 = z. 296—299.

Auflösung von direkter rede: L. S. P. XXXVI, 23 = z. 17—20; Judith III, 2, 4 u. 3 = z. 59—63; V, 3 = z. 80—82; VII, 15 u. 16 = z. 181 u. 182; VIII, 10 = z. 210—214; VIII, 32 = z. 230ᵇ u. 231; X, 13 = z. 237—241; XI, 10, 8, 10 = z. 249—253; XI, 21 = z. 262ᵇ; XII, 2 u. 4 = z. 270—273; XII, 10 = z. 285 u. 286ᵃ; XII, 18 = z. 292.

Dichterische ausstattung: Dieselbe besteht in der Judith ganz wie bei Ælfric fast nur in dem dürftigen zusatz einiger beschreibender ausdrücke. Vgl. z. b. *winsuman burh* = murum (z. 8), *þæt halige templ*

---

[1] Woher allerdings Ælfric das mittelglied *Cyres sunu* hat, weiss ich nicht.

[2] *gelyfan on þone lyfigendan god* und besonders *æfter Moyses æ* sind lieblingsausdrücke Ælfric's; vgl. z. b. Esther z. 79 u. 80: *se gelyfde soðlice on þone lifigendan god æfter Moyses æ*.

= domum Dei (z. 9), *to Babiloniam, þære micclan byriʒ* = in Babylonem (z. 13), *on his wælhreowan þeowte* (z. 14), *se ælmihtiʒa ʒod* (z. 20, 97, 280), *þam bréman heretoʒan* (z. 62, 181), *mid þrymme feohtende* (z. 64), *on þam heaʒum muntum* = vertices montium (z. 69), *se miccla hunʒor* = fames (z. 89) u. a. m.

Füllwörter: Von füllwörtern, die Ælfric gern verwendet, finden wir *soþlice* (z. 128, 151 u. 389), *witodlice* (z. 177 u. 210), *hwæt! þa* (z. 26 u. 171). Ferner ist für Ælfric charakteristisch *leof* in der anrede z. 85 = domine mi.

Uebersetzungsfehler: Missverstanden hat Ælfric seine quelle in kap. VIII, 2: vir eius fuit Manasses, wo letzteres der name des gatten der Judith ist. Ælfric aber fasst es als genitiv auf und übersetzt demnach: *Manases láf* (z. 196), also 'vom stamme des Manasse'. Ein weiterer übersetzungsfehler findet sich in z. 426, wo Ælfric das lateinische *obtulit in anathema oblivionis* (= brachte dar zum ewigen gedächtniss) durch *amansumode* (= ächtete, verdammte) übersetzt. Er hat also *ἀνάθημα* mit *ἀνάθεμα* verwechselt.

B. Rhythmische form.[1]

Unsere Judithbearbeitung muss, falls sie von Ælfric verfasst ist, in rhythmischer form geschrieben sein, da er sagt, das buch Judith sei *on ure wisan* gesetzt. In der tat lässt sich auch die abteilung in rhythmische form, mag es nun stabreim (allerdings nicht mehr den strengen regeln dieser form entsprechend) oder der vierheber sein, mit grösster leichtigkeit herstellen.

In der handschrift finden sich überdies zahlreich die bekannten punkte, die, wenn auch kein sicheres kriterium für das vorhandensein von rhythmischer form und wahrscheinlich nur einfache interpunktionszeichen, doch hier zugleich die abteilung der halbverse bezeichnen. Wie gewöhnlich bei Ælfric findet sich beim worte *æ* sowol vor als nach ihm je ein punkt (z. 196 und 347).[2]

Im folgenden gebe ich eine untersuchung der Judithhomilie in bezug auf vierheber.

a) Zu kurz[3] sind: 13ᵇ, 24ᵃ, 33ᵇ, 37ᵃ, 43ᵃ, 45ᵇ, 128ᵃ, 144ᵃ, 185ᵇ, 186ᵃ, 196ᵇ, 202ᵃ, 203ᵇ, 208ᵃ, 226ᵇ, 233ᵇ, 261ᵇ, 266ᵃ, 268ᵇ, 288ᵇ, 291ᵃ, 295ᵇ, 303ᵇ, 309ᵃ, 325ᵃ, 358ᵇ, 376ᵃ, 392ᵃ, 397ᵇ, 442ᵇ.

[1] Vgl. dissert. s. 21—26.

[2] Doch findet sich dies auch sonst noch in angelsächsischen handschriften.

[3] Ich bemerke hier übrigens, dass manche unregelmässigkeit wol dadurch aufgehoben wird, dass zu Ælfric's zeit schon in vielen wörtern länge des vokals eingetreten war, wo sie früher nicht bestand.

b) Zu lang sind: 60[b], 159[b], 273[a].

Allein vier hebungen weisen auf: 52[a], 86[a], 119[b], 283[a].

Von 890 halbversen sind also 857 mehr oder weniger gut als vierheber zu lesen. Von den übrigen sind dreissig zu kurz, drei zu lang; im grossen und ganzen also dieselben verhältnisse wie in der Esther, dem zweiten und siebenten heiligenleben.

C. Wortschatz.[1]

Folgende wörter finde ich nur aus Ælfric belegt:

1. *ofaxian* (z. 137, 209, 257). — 2. *nebwlite* (z. 245). — 3. *unstæððiz* (z. 217). Bosworth[2] führt an De nov. test. 17, 13; Leo[3], Hom. I, 480, 1 v. u. Ausserdem noch H.-L. V, 67.

D. Phraseologie.

Was die vergleichung der phraseologie der Judith mit der von sicher echten Ælfric'schen schriften angeht, so sind wir hier in der glücklichen lage, eine anzahl mit stellen der Judith teils ganz, teils ziemlich ganz[4] gleichlautender stellen aus der vorrede zum alten testament angeben zu können, wodurch Ælfric's verfasserschaft über jeden zweifel erhoben wird. Ich gebe die betreffenden stellen nebeneinander, wobei ich die aus der vorrede zugleich in rhythmische form abteile.

	Judith.		De vet. test.
9[b]	þæt halize templ	7, 33	þæt ænlice tempel
10[b]	mid wundorlicum cræfte		on wunderlicum cræfte
5[b]	for heora zeleafleaste	8, 18	for þæra kininza zeleafleaste
8[a]	Da towænde se cyninz	8, 16	and þa burh tosende
8[b]	heora winsuman burh		
9[b]	and þæt halize templ	8, 17	and þæt tempel towearp
12[a]	and þa herelafe	9, 37	and þa herelafe
12[b]	to his lande adráf		to his lande adraf
15[a]	zecnæwe heora synna	8, 35	zecnæwe heora synna
15[b]	wið þone soþan zod		wið þone ælmihtizan zod
16[a]	Hundseofontiz zeara	8, 36	hundsefontiz zeara
16[b]	hi wunedon þær on þeowte		hi wunodon þær on þeowte
17[a]	oð þæt Cyrus cyninz		oð þæt Cirus cyninz
17[b]	hi asænde eft onzéán	8, 37	hi asende eft onzean
18[a]	to Iudea lánde		to Iudea lande

[1] Vgl. dissert. s. 26 u. 27.

[2] A Dictionary of the Anglo-Saxon language, London 1838.

[3] Angelsächsisches Glossar, Halle 1872.

[4] Dass zuweilen sich verschiedene ausdrücke finden, darf nicht befremden, teils weil Ælfric in der Judith einer anderen quelle folgte, teils ergibt es sich aus seiner sprachgewantheit.

18b	þanon þe hi alædde wæron	8, 37	þanon þe hi alædde wæron
19a	and het hi eft aræran	8, 38	and het hiʒ eft aræran
19b	þæt ænlice templ		þæt ænlice tempel
20a	swa swa se ælmihtiʒa ʒod		swa swa ælmihtiʒa ʒod
20b	on his mod asænde	8, 39	on his mod asende
21a	þæt he his folce mildsode		þæt he his folce milsode
21b	æfter swa micelre yrmþe		æfter swa micelre yrmðe
89a	Ða þa se micela hunʒor	5, 2	And wearð þa micel hunʒer
90a	þa férdon heora fæderas	5, 3	and hiʒ siðodon ealle
90b	þær þær hi fundon him biʒleofan	5, 4	þær hi biʒleofan fundon
91a	to Eʒypta lánde	5, 3	to Eʒipta lande
92a	feowerhund ʒeara	5, 19	æfter feowerhund ʒearum
95b	. . . on þeowte		of Pharaones þeowte
102a	Heora ʒod hi þa ʒelædde	5, 23	Moyses hiʒ lædde þa
102b	of þam lande ealle		þurh ʒodes mihte ealle
103a	ofer þa readan sǽ	5, 23	ofer þa readan sæ
103b	siðiʒende be þam ʒrunde	5, 27	and hi eodon be þam ʒrundum
104a	swa þæt þæt wæter astód	5, 26	and þæt wæter him stod
104b	swylce stánweallas	5, 27	swilce stanweallas
106a	And Pharao se cyninʒ	5, 24	and Pharao se kyninʒ
106b	ferde him æt hindan		ferde him æt hindan
107a	wolde hi habban	5, 25	wolde þæt folc habban
107b	eft to his þeowte	5, 26	to his laðum þeowte
108a	Ac ʒod hine adrencte	5, 31	and adrencte hi ealle
109a	þæt of ealre his fyrde		þæt þær an mann ne belaf
109b	án man ne beláf		
111a	heriʒende heora drihten	5, 28	heriende mid sanʒe (8, 27)
		5, 29	þone heofonlican ʒod (8, 28)
112b	feowertiʒ wintra	5, 34	feowertiʒ wintra fyrst
113a	þær þær nan man ǽr	5, 40	þær þær nan mann
113b	eardian ne mihte		ne wunode ær
114a	And him dæʒhwamlice cóm	5, 33	and him ælce dæʒ com
115a	mete of heofonum		mid heofonlicum mete
117a	and éac of heardum stáne	5, 34	and of heardum stane
117b	hí hæfdon yrnende wæter	5, 36	him com yrnende wæter
118a	Hi ʒewunnon syððan	6, 6	hu he þone eard ʒewann
118b	mid siʒe ðysne eard		
123b	hi wurdon ʒeherʒode	6, 22	þonne wurdon hi ʒeherʒode
124a	and to hospe ʒewordene		and to hospe ʒedone
124b	þurh hæðene leoda	6, 23	fram hæðenum leodum
125b	mid soðre dǽdbote	6, 24	mid soðre dædbote
128a	heora féóndum	6, 25	heora feondum

Wir sehen hieraus, dass Ælfric bei abfassung der vorrede zum alten testament die Judithhomilie vor augen hatte. Besonders interessant ist es, dass mehrere zusätze in der Judith (wie z. 111 und 117) sich hier finden.

Charakteristisch für Ælfric ist ferner z. 1: *Leofan men, we secʒað nu ærest on þisum ʒewritum.* Aehnliche phrasen lassen sich zahlreich aus seinen schriften belegen, z. b.: *Be ðæm we sædon hwilon ær swutelicor on ʒewrite* Hex. 6, 10 v. u.; vgl. ferner Gram. 212, 18; H.-L. IV, 140; VI, 10 u. 50; X, 16 u. 96; Interr. 114, 511; Hex. 2, 7. Vgl. auch z. 142: *Ic wylle eac secʒan.* Die beiden könige Nebukadnezar nennt er z. 3: *swiðe namcuðe*, vgl. damit De vet. test. 8, 15: *Nabochodonossor, se namcuða cininʒ.*

Schon hervorgehoben als Ælfricisch ist der ausdruck *æfter Moyses æ* (z. 196, 347) und die bezeichnung von Moses als *se mæra heretoʒa* (z. 347).

E. Entstehungszeit.

Was die entstehungszeit dieser homilie über das buch Judith angeht, so ist dieselbe wol sicher ebenso wie die mit ihr gewiss zu gleicher zeit entstandene Esther nach der heptateuchübertragung (997), jedoch natürlich vor der vorrede zum alten testament entstanden, folglich vor 1005 (vgl. Dietrich, 26. bd., s. 235).

IV. Text.

Im texte sind die von mir angenommenen abweichungen von der Ælfric'schen gestalt verbessert, so weit es möglich ist. Der text ist rhythmisch abgeteilt, mit interpunktion, mit kapitel- und verseinteilung der bibel versehen. Ausserdem ist das Lateinische der Vulgata, so weit es benutzt ist, unter dem texte gegeben. Die auflösungen von abkürzungen sind kursiv gedruckt. Die punkte der handschriften sind in den anmerkungen gegeben (der deutlichkeit wegen etwas über der zeile); ebenso ist angegeben, wenn in den handschriften grosse buchstaben gebraucht sind. Von den ebenfalls gedruckten accenten[1] bemerke ich, dass dieselben öfters über vokalen stehen, die Ælfric kaum lang sprach. Die accente über *i* in verbindung mit *i, u, n, m* dienen nur zur vermeidung von vermischung mit diesen letzteren buchstaben. Nicht angegeben habe ich dagegen, wenn in den handschriften zusammengehörige wörter auseinandergeschrieben sind oder nicht zusammengehörige zusammengeschrieben.

[1] Wenn in *O* an derselben stelle wie in *S* ein accent steht, so habe ich dies besonders angeführt. Glossenaccente und -punkte in *O* sind nichs berücksichtigt worden.

Incipit de Iudith quomodo interfecit Olofernem.

Leofan men, we secʒað nu   ærest on þisum ʒewritum,
þæt tweʒen cyninʒas wæron,   ʒecweden on leden
Nabochodonosor,   swiðe namenðe beʒen.
(XXXVI⁶) Án wæs se Chaldeisca,   (XXXVI¹⁷) þe acwealde ʒodes folc
Liber Secundus Paralipomenon. on Iudea lande   (XXXVI¹⁴) for heora ʒeleafleaste,
þa þa hi wurðodon   wolice hæþænʒyld
and deofolʒyld beeodon   heora drihtne on teonan.
(XXXVI¹⁹) Ða towænde se cyninʒ   heora winsuman burh,
Hierusalem ʒeháten,   *and þæt* haliʒe templ,
ðe Salomon ʒeworhte   mid wundorlic*um* cræfte.
And towearp hi ʒrundlunʒa   (XXXVI¹⁷) *and þæt* godes folc ofsloh
(XXXVI²⁰) *and* þa herelafe   to his lande adráf
to Babiloniam,   þære miclan byriʒ,
and hi þær wunedon   on his wælhreowan þeowte
ʒecnæwe heora synna   wið þone soþan ʒod.
(XXXVI²¹) Hundseofontiʒ ʒeara   hi wunedon þær on þeowte,
(XXXVI²³) oð þæt Cyrus cyninʒ   hi asænde eft onʒéán
to Iudea lánde,   þanon þe hi alædde wæron,
and het hi eft aræran   *þæt* ænlice templ,
swa swa se ælmihtiʒa ʒod   on his mod asænde,
þæt he his folce mildsode   æfter swa micelre yrmþe.

Ueberschrift: Incipit | q̊m̊ | intfecit | olofernem· *Die buchstaben sind mit roter tinte geschrieben.* 1 Lefan men, *OW*, *f.* *S* | WE, W *grosser roter buchstabe S* | þissum *OW* | ʒe in ʒewritum *darübergeschrieben S*, ʒewrite· *OW*. 2 cynʒes *OW* | weron *OW* | ʒecweðen *S* | in Læden *OW*. 3 Nabuchononossor *OW* | swyþe *OW* | beʒen· *SOW*. 4 An *OW* | wes *OW* | Chaldeisca· *OW*. 5 Iudea *OW* | lande· *OW* | ʒeleaflæste *OW*. 6 hio *OW* | wurðoden *OW* | hæþænʒyld· *S*, hæþenʒeld· *OW*. 7 heora *f. OW* | on] to *OW* | teonan· *SOW*. 8 Ða | burh· 9 ʒeháten· 10 ʒeworhte· | cræfte· 11 ʒrundlunʒa· | ofsloh· 13 þære] here, *zwischen* h *und* e *ist* i *darübergeschrieben.* 15 soþa ʒod· 16 Hundseofontiʒ 18 wæron· 21 yrmþe·

Liber Secundus Paralipomenon.

Caput XXXVI: 6) Nabuchodonosor rex Chaldaeorum. 17) Adduxit (Deus) super eos regem Chaldaeorum. 14) Et universi principes sacerdotum et populus praevaricati sunt inique iuxta universas abominationes gentium et polluerunt domum domini. 19) Destruxerunt murum Ierusalem. Incenderunt hostes domum Dei. 17) Interfecit iuvenes eorum, non est misertus adolescentis et virginis et senis. 20) Si quis evaserat gladium, ductus in Babylonem servivit regi, 21) usque dum complerentur septuaginta anni. 23) Haec dicit Cyrus rex: Quis ex vobis est in omni populo eius? Ascendat. Ipse (= Deus) praecepit mihi, ut aedificarem ei domum in Ierusalem.

(I[5]) Nu wæs se oþær cyninȝ, þe wæs ȝehaten on leden
Liber Iudith. Nabochodonosor, on Syrian lande,
þæs Cyres sunu, þe we ǽr foresædon,
and his tonama wæs Cambises ȝeeweden.
Hwæt! þa Cambisus ȝeewæð to ȝefeohte
onȝean Arfaxath, (I[1]) þæra Meda cyninȝ,
(I[5]) *and* he hine ofslóh (I[7]) *and* þurh þone siȝe
hine sylfne ahóf on swiðliere modiȝnysse
and asende his ærendracan him on ælce healfe
to eallum þam léódscipu*m*, þe laȝon to his ríce,
wolde, *þæt* hi ealle sceoldon him anum abúȝan,
þæt he ana wære heora cyninȝ.
(I[11]) Ac ealle þa leodscipas anmodlice him wiðewædon
and asændon his ærendracan eft sona onȝean
butan ælcu*m* wurðmynte swiðe unwurðlice.
(I[12]) Da ȝebealh se cyninȝ Nabochodonosor
hine sylfne *and* swor þurh his cynestol,
þæt he wolde ȝewrecan witodlice on him eallu*m*,
þæt hi his ærendracan *and* hine sylfne forsáwon.
(II[2]) He ȝeȝaderode his witan ða *and* wið hi ealle rædde,
(II[3]) cwæð, *þæt* him swa þuhte, *þæt* he sylf wolde
ealne middaneard to his anwealde ȝebiȝean,
(II[4]) *and* hí him andwyrdon, *þæt* he ænlice spræce.
Þa sende se cyninȝ sumne heretoȝan,
Holofernem ȝehaten, mid mycelre fyrdinȝe
(II[5]) *and* bebead him þas word: (II[6]) Ne wanda þu nan ðinȝ,

22 Nu | *mit* leden *beginnt fol. 357 der hs.* 24 foresædon· 25 ȝe-eweden· 26 Hwæt 27 cyninȝ· 28 ofslóh· 29 modiȝnesse· 31 rice· 32 abuȝán· (*sic*) 33 cyninȝ? 34 wiðewædon· 35 onȝean· 36 wurðmynte· | unwurðlice· 37 Da 38 sylfne· 39 widtodlice 40 ærendracan· | forsáwon· 41 He 42 self, l *ist darübergeschrieben.* 43 ȝebiȝean· 44 andwerdon· | spræce· 45 Þa 47 word· | ðinȝ·

Liber Iudith.

Caput I: 5) Nabuchodonosor, rex Assyriorum, pugnavit contra Arphaxad, 1) rex Medorum, 5) et obtinuit eum. 7) Cor eius elevatum est et misit ad omnes, qui habitabant in . . . 11) Qui omnes uno animo contradixerunt et remiserunt eos vacuos et sine honore abiecerunt. 12) Tunc indignatus Nabuchodonosor rex, iuravit per thronum, quod defenderet se de omnibus regionibus his.

Caput II: 2) Vocavitque omnes maiores natu et habuit cum eis mysterium consilii sui. 3) Dixitque cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subiugaret imperio. 4) Quod dictum cum placuisset omnibus, vocavit rex Holofernem principem militiae suae, 5) et dixit ei: 6) Non parcet oculus tuus ulli regno omnemque urbem munitam subiugabis mihi.

ne ára ðu nanum ríce,   ne ænizre burhscire;
ac ælce zetrymmede burh   þu zebize to me.
(II[7]) Ða ferde Holofernis   mid ormætre fyrde,
swa swa se cyninz bead,   (II[12]) *and* tobræc ælce burh
(II[16]) *and* þa ofslóh,   þe him wiðstódon,
(II[18]) swa *þæt* his eze asspranz   ofer ealle þeoda.
(II[7]) Hundtwelftiz þusenda   wizendra manna
wæron on his fyrdinze   *and* twelf þusenda seýttena
symle him ætforan.   (III[1]) *And* nan folc ne mihte
his fyrde wiðstandan,   ac cómon him tó
of fyrlenu*m* landu*m*,   mid fyrhte fornumene,
(III[2]) friðes biddende,   cwædon, *þæt* him leofre wære,
þæt hi libbende þeowdon   þam mæran cyninze Nabochodonosor,
ðonn*e* hi swyltende   samod forwúrdon.
(III[4]) *And* hi swa abuzon þa   þam bréman heretozan
(III[3]) mid eallu*m* heora æhtu*m*   to þæs cyninzes anwealde.
(III[12]) He ferde þa mid þrymme   feohtende swyðe
wið maneza leodscipas   *and* heora land zewan,
(IV[1]) oð þæt *þæt* Iudeisce folc   his fare zeaxodon,
and hi swiðe forhtodon   for his fyrdinze.
(IV[3]) Hi zeareodon swa þeah   hi sylfe to wize
on þam heazum muntu*m*   (IV[4]) micelum ymbtrymde,
and fordytton ælc fær   up to þa*m* muntum.

48 ríce· | burhscire·   49 me·   50 Ða   51 bead·   52 wiðstódon·   53 þeoda·   54 Hundtwelftiz   55 fyrdinze·   56 ætforan·   57 wið-standan?   59 biddende? | cwæðon   60 nabochodonosor·   61 ðonn̄ (*sic*) forwúrdon·   62 *Mit* swa abuzon *beginnt jetzt O*, abuzan *S* | þa *O*.   63 eallon *O* | æhton *O* | anwealde· *SO*.   64 He *SO* | ferde] sænde *S* | þrýme *O* | swyðe *f. S*.   65 maneza = *gen. plur.* | leodscipes· *S*, leodscipas· *O* | zewann *S*.   66 *þæt O* | his] heora *S* | zeaxodon· *S*, zeaesodon· *O*.   67 swyðe *O* | forhtoden *O* | fyrdinze· *SO*.   68 wize· *O*.   69 þa *O* | heazu *O* | micelū *O* | ymbtrymde· *S*, ymbtryde· (*strich über y nicht mehr sichtbar*) *O*.   70 fordydton *S*, forditton *O* | ærl *S* | fær· *O*; fær *st. n.* = *fahrende habe, also verwechselung mit* faru *st. f.* | upp *S* muntum· *S*, muntū· *O*.

7) Tunc Holofernes vocavit duces et magistratus virtutis Assyriorum. 12) Ascendit omnia castella eorum. 16) Omnes resistentes sibi occidit in ore gladii. 18) Et cecidit timor illius super omnes inhabitantes terram. 7) Centum viginti milia peditum pugnatorum et equitum sagittariorum duodecim milia.

Caput III: 1) Tunc miserunt legatos suos universarum urbium, dixerunt: 2) Desinat indignatio tua circa nos: Melius est enim, ut viventes serviamus Nabuchodonosor regi magno, quam morientes cum interitu nostro ipsi servitutis nostrae damna patiamur. 4) Sint omnia nostra sub lege tua, 3) omnis possessio. 12) Et civitates eorum destruxit.

Caput IV: 1) Tunc audientes haec filii Israel, timuerunt valde a facie eius. 3) Praeoccupaverunt omnes vertices montium. 4) Et muris circumdederunt vicos suos et congregaverunt frumenta.

(IV[8]) *And* hi ánmodlice calle to ᵹode clypodon,
biddende his fultumes, (IV[10]) *þæt* hí ne forwurdon.
Holofernis þa siððan mid his fyrde becóm
to Iudea lande, þe on ᵹod ᵹelyfdon;
and his fyrd endemes to ᵹefeohte hí ᵹearcodon
onᵹéán Israhela folc, *þæt* hi hi fordydon.
(V[1]) Ac him wearð ᵹesæd, *þæt* hi hi sylfe ᵹeᵹearcodon
mid wiᵹe him toᵹeanes *and* woldon him wiðstándan.
(V[2]) Holofernis þa axode his yldestan cempan,
(V[3]) hwæt *þæt* mennisc wære on ðam múntum wuniᵹende,
þe hine swá forsáwon *and* hine séean noldon,
ne hine friðes biddan him abúᵹende.
(V[5]) Ða cwæð sum heretoᵹa, se hatte Achior,
Ammonisere þeode, mid swiðlicum truwan:
Léóf, ic þe secᵹe soð be þisum folce:
(V[6]) Þis cyn cóm íú of Chaldeiscre mæᵹðe,
(V[9]) *and* hi æfre wurþiað ænne ælmihtiᵹne ᵹód,
se þe on heofonum eardað, on hine truwiᵹende.
Da þa se micela hunᵹor ealne middaneard ofercode,
þa férdon heora fæderas þær þær hi fundon him biᵹleofan,
to Eᵹypta lánde, *and* þær lanᵹe wunodon,
feowerhund ᵹeara, oþ *þæt* ðær swa fela wæs
þæs mancynnes ᵹeweaxen, *þæt* man ne mihte hi ᵹeríman.

71 hi *nicht mehr sichtbar O* | calle anmodlice *O* | clypoden· *O*. 72 fultumes· *O* | forwurðon *S*, forwurdon; *O*. 73 Holofernis *SO* | syððan *O* mid his fyrde *f. S* | becō *O*. 74 lande· *O* | belyfdon· *SO*. 76 folc· *O* fordydon· *SO*. 77 ᵹesæd· *O* | ᵹearcodon *O*. 78 wiᵹe· *O* | hi (*strich über* i *nicht mehr sichtbar*) *O* | toᵹeanes· *O* | woldom *S* | hī *O* | wiðstándan· *S*, wiðstandan; *O*. 79 Holofernis *SO* | aoxode *O* | cæmpan *O*. 80 þæt *O* | muntum *O* | wuniende· *O*. 81 forsáwon· *S*, forsawon· *O* nolde· *S*, noldon· *O*. 82 hine] hī *O* | hī *O* | abúᵹende· *S*, abuᵹende; *O*. 83 Đa *SO* | cw̄ *O* | hatta *S*. 84 ammonisccre *O* | wislicū *O* | truwan· *S*, truwan; *O*. 85 Leof *O* | þe *f. O* | þissū *O* | folce· *SO*. 86 cynn *S* | cō *O* mæᵹðe· *SO*. 87 *Mit* 7 *beginnt fol. 358 von S* | wurðiað *O* | ᵹód· *S*. 88 Se *S* | eardað. *SO* | truwiᵹende· *S*, truwiende; *O*. 89 Đa *SO* | ða *O* hunᵹer *S* | ofereode· *O*. 90 hi (*strich über* i *nicht mehr sichtbar*) *O* | bileofan *O*. 91 lánde· *S*, lande· *O* | wunedon *O*. 92 ·cccc· *O* | ᵹeara· *S* | *Mit* oð *beginnt fol. 29ᵇ von O* | þær *O* | feala *O*. 93 mannes *O* | ᵹeweaxon *S* ᵹeriman· *S*, ᵹeriman; *O*.

---

8) Et clamavit omnis populus ad Dominum instantia magna, 10) ne darentur in praedam.

Caput V: 1) Nuntiatumque est Holoferni, quod filii Israel praepararent se ad resistendum. 2) Vocavit omnes principes et duces, 3) et dixit eis: Dicite mihi, quis sit populus iste, qui montana obsidet. 5) Tunc Achior, dux omnium filiorum Ammon, respondens ait: Domine mi, dicam veritatem de populo isto. 6) Populus iste ex progenie Chaldaeorum est. 9) Unum Deum coeli coluerunt. Cumque operuisset omnem terram fames, descenderunt in Aegyptum illicque per quadringentos annos sic multiplicati sunt, ut dinumerari eorum non posset exercitus.

(V10) Ða wolde Pharao, se Ezyptisca cyninz,
hí yfele zeswéncan *and* zesette hí on þeowte
to his weallzeweorcum, *þæt* hi worhton his burza.
Ac hi clypodon endemes to þam ælmihtizan zode,
þe hí on zelyfdon, *þæt* he hí ahredde.
And he sona asende syllice witu
ofer Ezypta lánde, (V11) oð ðæt hí forléton
his folc of heora lande faran frize to heora earde.
(V12) Heora zod hi þa zelædde of þam lande ealle
ofer þa readan sǽ, siðizende be þam grunde,
swa *þæt þæt* wæter astód swylce stánweallas
him on ælce healfe þær þær hí ineodon.
(V11) *And* Pharao, se cyninz, ferde him æt hindan,
wolde hi habban eft to his þeowte.
(V13) Ac zod hine adrencte on þære déopan sǽ,
þæt of ealre his fyrde án man ne beláf.
(V14) Ðæt zodes folc þa éode up be þam grunde,
herizende heora drihten, þe hí swa ahredde,
and hi wunodon þa on westenum feowertiz wintra,
þær þær nan man ǽr eardian ne mihte.
(V15) *And* him dæzhwamlice cóm þurh heora drihtnes sánde
mete of heofonum eallu*m* þam mancynne,
and þa biteran wyllsprinzas him wúrdon zeswétte,

94 Da *O* | faraó *O* | eziptisca *S*. 95 zeswéncan· *S*, zeswencan· *O* | ón *O*. 96 weallzeweorcū· *O* | þæt *O* | burza· *S*, burza; *O*. 97 ðam *O*. 98 zelyfdon· *O* | ahredde· *SO*. 99 wita *S*, wita· *O*. 100 lánde· *S*, lande· *O* | *þæt O*. 101 earde· *S*, earde; *O*. 102 Heora *SO* | ða *O* ðam *O*. 103 sǽ· *S*, sæ· *O* | zrunde· *SO*. 104 stánwealles *S*, stanwealles *O*. 105 hī *O* | inneodon? *S*, ineodon· *O*. 106 pharaó *O* | hi *O*. 107 þeowte· *SO*. 108 adrænete *S* | sæ· *O*. 109 þæt *O* | mann *S* | beláf· *S*, belaf; *O*. 110 Dæt *S*, þæt *O* | eode· *O* | upp *S* | þā *O* | zrunde· *O*. 111 driht (*strich über* t *nicht mehr sichtbar*) *O* | ahredde· *SO*. 112 wunedon *S* | þa] swá *S* | westenū *O* | ·xL· *O*. 113 ǽr *O* | mihte? *S*. 114 hi (*strich über* i *nicht mehr sichtbar*) *O* | dæzhwālice *O* | cō *O*. 115 heofenum *S*, heofonū· *O* | þā *O* | mancynne· *SO*. 116 wyllsprinzes *S*, wyllspryngas *O* | hī *O* | zeswétte· *S*, zeswette· *O*.

---

10) Cumque gravaret eos rex Aegypti atque in aedificationibus urbium suarum subiugasset eos, clamaverunt ad Dominum suum, et percussit totam terram Aegypti plagis variis. 11) Cumque eiecissent eos Aegyptii a se, 12) fugientibus his Deus coeli mare aperuit, ita ut hinc inde aquae quasi murus solidarentur, et isti pede sicco fundum maris perambulando transirent. 11) Et iterum eos vellent capere et ad suum servitium revocare. 13) Dum innumerabilis exercitus Aegyptiorum eos persequeretur, ita aquis coopertus est, ut non remaneret vel unus. 14) Egressi vero mare rubrum, deserta occupaverunt, in quibus numquam homo habitare potuit. 15) Per annos quadraginta annonam de coelo consecuti sunt. Illic fontes amari obdulcati sunt eis ad bibendum.

and éáe of heardu*m* stáne   hí hæfdon yrnende wæter.
(V[16]) Hi gewunnon syððan   mid sige ðysne eard,
and heora god him fylste   *and* feaht for hi,
(V[17]) *and* ne mihte nán man   naht þisum folce,
swa lange swa hí heoldon   heora god on riht.
(V[18]) Swa oft swa hi bugon   fram his biggengum
to þam hæðenu*m* godu*m*,   hi wurdon gehergode
and to hospe gewordene   þurh hæðene leoda.
(V[19]) Swa oft swa hí gecyrdon   mid soðre dǽdbote
eft to heora gode,   he gedyde hi sona
mihtige *and* strange   to wiðstandenne
heora féóndu*m*.   (V[21]) Heora god soþlice
hatað unrihtwisnysse.   (V[22]) Nu for manegum gearum,
þa þa hí misheoldon   þone heofonlican god,
hí wúrdon gehergode   *and* sume ofslagene
and sume gelædde   to fyrlenu*m* lándu*m*
on hæftnede wunigende,   (V[23]) oð ðæt hi wendon eft
to þam heofonlican gode,   þe hi on gelýfað,
and hi habbað nu eft   heora eard gebogod
and þa burh Hierusalem,   þær bið heora haligdom.
(V[24]) Ic bidde þe nú, hlaford,   *þæt* þu héte ofáxian,
gif ðis folc nú hæbbe   ænige unrihtwísnysse
oððe gylt geworhtne   ongéán heora god,
and hi beoð underþeodde   þonne þinu*m* anwealde.
(V[25]) Ʒif hi þonne nabbað   nane unrihtwisnysse,

117 staune· *O* | hyrnende *S* | wæter· *S*, wæt̄ *O*. 118 Hi *SO* | þisne *O* | eard· *SO*. 119 hi (*strich über* i *nicht mehr sichtbar*) *O* | hi· *S*. 120 nánnmanņ *S* | nahte *S* | þisu *O* | folce· *O*. 121 riht· *S*, riht; *O*. 122 Swa *SO* | biggengū *O*. 123 ða *O* | hæþenum *O* | godū ? *S*, *damit bricht O ab bis zeile 384* | gehergode· *S*. 124 leoda· 125 Swa 126 gode· 128 féóndu· 129 unrihtwisnysse· | Nu 131 ofslagene· 134 gelýfað· 135 gebogod· 136 haligdom; 137 Ic 138 unrihtwísnysse· 139 god· 140 anwealde· 141 Ʒif | unrihtwisnesse

---

16) Ubicumque ingressi sunt, Deus eorum pugnavit pro eis et vicit. 17) Et non fuit, qui insultaret populo isti, nisi quando recessit a cultu domini Dei sui. 18) Quotiescumque autem praeter ipsum Deum suum alterum coluerunt, dati sunt in praedam et in gladium et in opprobrium. 19) Quotiescumque autem poenituerunt se recessisse a cultura Dei sui, dedit eis Deus coeli virtutem resistendi. 21) Deus enim illorum odit iniquitatem. 22) Nam et ante hos annos cum recessissent a via, quam dederat illis Deus, exterminati sunt proeliis a multis nationibus et plurimi eorum captivi abducti sunt in terram non suam. 23) Nuper autem reversi ad dominum Deum suum ascenderunt montana haec omnia et iterum possident Ierusalem, ubi sunt sancta eorum. 24) Nunc ergo, mi domine, perquire, si est aliqua iniquitas eorum in conspectu Dei eorum, et subiugati erunt sub iugo potentiae tuae. 25) Si vero non est offensio populi huius coram Deo suo, erimus in opprobrium universae terrae, quoniam Deus eorum defendet illos.

ne heora ʒode abolʒen,   þonne beo we ealle
to hospe ʒedóne   þurh heora drihten,
þe hi bewerað,   swa swa his ʒewuna is.
(VI[1]) Holofernis þa sona   (V[26]) æfter þissere seʒene
(VI[1]) ʒebealh hine swiðe   *and* mid ʒebeote cwæð:
(VI[3]) Wite ðu nú, Achior,   *þæt* ðu wurþan scealt
mid uru*m* swúrdu*m*   ofslaʒen mid hi*m*,
þonne we hi ealle ofsleað   swa swa ænne mann,
(VI[2]) *þæt* þu maʒe tocnáwan,   *þæt* ure cynehlaford
Nabochodonosor   is soðlice ʒod;
and hé nú Israhel ealle   eaðelice fordeð.
(VI[7]) He het hine þa ʒebíndan   *and* ʒebrinʒan on *þæt* lánd
and þam folce betæcan,   *þæt* he mid hi*m* forwurde.
(VI[8]) He wearð þa ʒebúnden,   swa swa se bréma hét
and to ðam lande ʒelæd   (VI[9]) *and* forleton hine þær
to ánu*m* treowe   huxlice ʒebundenne.
(VI[10]) He wearð þa afúnden   fra*m* ða*m* folce þær,
(VI[12]) *and* hé him eall sæde   his sið be ændebyrdnysse.
(VI[14]) *And þæt* folc þa sona   æfter his seʒene
feollon to eorðan   mid flówendu*m* tearu*m*,
(VI[15]) cweðende mid heofunʒe: Ðu heofonlica drihten,
ʒeseoh heora modiʒnysse   *and* ure æadmodnysse,
and ʒeswutela, drihten,   *þæt* þu forseon nelt
þa þe on þe truwiað   mid trumu*m* ʒeleafan,
and þu þa ʒeeadmetst,   þe on heora mihte wuldriað.

142 abolʒen· 144 is· 145 Holofernis 146 swiðe· | cwæð· 147 *Mit ðu nú beginnt fol. 359 der hs.* | weorþan 149 mann· 150 toecwáwan 151 ʒod· 152 fordeð· 153 He 154 betæcen | forwurde· 155 hét· 156 ʒelæd· 157 ʒebundenne· 158 He | þær? 159 ændebyrdnesse· 162 heofunʒe· | Ðu 163 modiʒnesse· | æadmodnesse· 165 ʒeleafan· 166 wuldriað·

Caput VI: 1) Factum est autem, V, 26) cum cessasset loqui Achior verba haec, VI, 1) indignatus Holofernes vehementer, dixit ad Achior: 3) Cum percusserimus eos omnes, sicut hominem unum, tunc et ipse cum illis Assyriorum gladio interibis, 2) ut ostendam tibi, quoniam non est Deus, nisi Nabuchodonosor. 7) Tunc Holofernes praecepit servis suis, ut comprehenderent Achior et perducerent eum in Bethuliam et traderent eum in manus filiorum Israel. 8) Et accipientes eum servi Holofernis, profecti sunt per campestria. 9) Ligaverunt Achior ad arborem manibus et pedibus, et sic vinctum dimiserunt eum. 10) Porro filii Israel venerunt ad eum. 12) Achior dixit omnia, quae locutus ipse fuerat ab Holoferne interrogatus. 14) Cumque Achior universa haec exposuisset, omnis populus cecidit in faciem, et communi lamentatione et fletu 15) dicentes: Domine Deus coeli et terrae, intuere superbiam eorum, et respice ad nostram humilitatem, et ostende, quoniam non derelinquis praesumentes de te et de sua virtute gloriantes, humilias.

(VI[16]) Hi þa ʒefrefrodon þone foresædan Achior,
(VI[19]) *and* Ozias (VI[11]) heora heafodmann (VI[19]) hine hæfde mid him.
(VI[21]) *And* hi bædon þa ealle ʒodes mildheortnysse
and his ʒescyldnysse wið þone Syriscan here.
(VII[10]) Hwæt! þa Holofernus wolde hí út asittan,
and he heora wæterscipe mid weardmannu*m* besette,
(VII[11]) twentiʒ daʒa on án on ænm ðære byriʒ:
(VII[8]) cwædon, *þæt* hi hopodon to þam múntu*m* swiðor,
þonne to wǽpnu*m* oððe to æniʒum wiʒʒe.
(VII[11]) Ðæt Israhela folc þa wearð ʒeanʒsumod on móde
for þære wæterleaste. *And* þær witodlice næs
on eallu*m* þam pyttu*m*, þe on þære byriʒ wæron,
swa mycel wæteres dǽl, *þæt* him mihte eallu*m*
to ʒenihtsumnysse. (VII[12]) Ac hi leton þa to ræde,
(VII[15]) *þæt* hí woldon abúʒan þam bréman heretoʒan
to his mannrædene, (VII[16]) *þæt* hi moston libban.
(VII[23]) Ozías ða cwæð to eallu*m* þam folce:
Mine ʒebroðru, beoð eow ʒeðyldiʒe
and mid emnum móde andbidiað ʒyt
anu*m* fif daʒas ures drihtnes willan,
(VII[25]) *and* ʒif us þon*ne* ne becymð nanes cynnes frofer,
ne nan alysednys ure néódþearfe,
þonne móte we abúʒan þa*m* bréman heretoʒan
to his mannrædene, *þæt* he ús amundiʒe.

167 Hi | achior? 168 him· 169 mildheortnesse· 170 ʒescyldnesse | here· 171 Hwæt | asittan? ut asittan *ist nicht belegt; wörtlich 'aussitzen', also wol gleich unserem 'aushungern'*. 173 án· | on næmn, *vgl. Gen. XVI, 12:* e regione fratrum suorum = on emn his ʒebroðra; *Gen. XXI, 19:* puteum aquae = sumne wæterpytt þær on emn; *Jos. X, 5:* circa Gabaon = þær on emn; *Hom. I, 30, 16:* on emn hi | ðere byriʒ· 174 cwæðen 175 wǽpnū | wiʒʒe· 176 Ðæt 177 wæterleaste· 179 dǽl· 180 ʒenihtsumnesse· 182 libban· 183 Ozías | folce? 184 ʒebroðra 186 willan· 187 frofer· 188 alysednes | néódþearfe· 190 amundiʒe·

---

16) Consolati sunt Achior. 19) Tunc Ozias (VI, 11: Erant illic principes Ozias . . .) suscepit eum in domum suam. 21) Oraverunt petentes auxilium a Deo Israel.

Caput VII: 10) Constituit (Holofernes) centenarios per singulos fontes 11) per dies viginti. 8) Sed filii . . . dicentes: Filii Israel non in lancea nec in sagitta confidunt, sed montes defendunt illos. 11) Defecerunt cisternae omnibus habitantibus, ita ut non esset intra civitatem, unde satiarentur, quoniam ad mensuram dabatur populis aqua. 12) Tunc congregati omnes una voce: 15) Sponte tradamus nos omnes populo Holofernis. 16) Melius est enim, ut viventes . . . 23) Ozias dixit: Aequo animo estote fratres, et hos quinque dies expectemus a Domino misericordiam. 25) Si autem transactis quinque diebus non venerit adiutorium, faciemus haec verba, quae locuti estis.

(VIII[1]) Ða wæs on þære byriz on þam ylcan timan
an ænlic wimman on wudewanháde,
Iudíth zeháten, þæra heahfædera cynnes.
(VIII[2]) Swiðe zelyfed mann on þone lyfizendan zod,
hlísfull on þeawum, rihtlice lybbende
æfter Moyses ǽ, Manases láf:
se wæs hire wer, ac he wearð ofslazen
þurh þære sunnan hætan on hærfestlicre tíde
ute mid his rifterum, þe ripdon his córn.
(VIII[7]) He læfde þære wudewan únlýtel on féó
and on oðrum æhtu*m*, æfter his zebýrdum
mycele welan on manezu*m* bezéátum.
(VIII[5]) *And* hi wunode on clænnysse æfter hire were
on hyre upflóre mid hire þinenum.
(VIII[7]) Heo wæs swiðe wlitiz *and* wenlices híwes,
(VIII[6]) *and* heo fæste symle buton on freolsdazu*m*,
mid hæran zesceryd to hire líce æfre,
(VIII[8]) on zodes eze butan únhlísan.
(VIII[9]) Ðeos Iudith ofaxode, hu Ozías zespræc,
(VIII[10]) *and* cwæð, *þæt* hit wære witodlice únrǽd,
þæt mann sceolde settan swylcne andazan zode,
þæt he binnan fif dazu*m* þam folce zehulpe,
oððe hi woldon zesécan þone Syriscan here
and þone ealdorman to his anwealde.
(VIII[12]) Ne zladiað þás wórd zod ús to miltsunze,
ac hí hine zremiað to zramlicre yrsunze.

191 Ða | þan 193 zeháten· 194 zelefed 195 þeawum· 196 ·ǽ· 197 wer· 198 hæten | tíde· 199 ripon | córn· 200 He | féó· 202 bezéátum· 203 e *in* wunode *ist darübergeschrieben.* 204 upflóre· | þinenum· 205 Heo | híwes· 208 *Mit* hlísan· *beginnt fol. 360 der hs.* 209 Ðeos 210 witoðlice 212 zehulpe· 214 anwealde· 215 miltsunze? 216 yrsunze·

Caput VIII: 1) Iudith vidua, quae erat filia . . . 2) Et vir eius fuit Manasses, qui mortuus est in diebus messis hordeaceae. 3) Instabat enim super alligantes manipulos in campo et venit aestus super caput eius. 7) Cui vir suus reliquerat divitias multas et familiam copiosam ac possessiones armentis boum et gregibus ovium plenas. 5) Et in superioribus domus suae fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur. 7) Erat autem eleganti aspectu nimis. 6) Ieiunabat omnibus diebus vitae suae praeter festa domus Israel et habens super lumbos suos cilicium. 8) Timebat Dominum valde, nec erat, qui loqueretur de illa verbum malum. 9) Haec itaque cum audisset, quoniam Ozias promisisset, 10) dixit: Quod est hoc verbum, ut tradat civitatem Assyriis, si intra quinque dies non venerit vobis adiutorium? 12) Non est iste sermo, qui misericordiam provocet, sed potius, qui iram excitet et furorem accendat.

(VIII[13]) We sceolon beon ȝemyndiȝe   his mildheortnysse,
forþan ðe we nyton   nænne oðerne ȝód,
buton hine ænne.   (VIII[20]) Uton andbidian
mid eadmodnysse   his anes frofres.
(VIII[22]) Abraham *and* (VIII[23]) Isáác   *and* ure heahfæderas
wurdon afandode.   On heora frecednyssum
and on earfoðnyssum   hi wæron ȝetrywe
þam ælmihtiȝan ȝode,   þe hi æfre ahredde.
(VIII[17]) Hine we sceolon biddan,   *þæt* he ús ȝeblissiȝe,
and of þyssere earfoðnysse   us ȝeneriȝe.
(X[1]) Æfter þisum wordum   *and* oðru*m* ȝebedu*m*
(X[2]) heo awearp hire hæran   *and* hire wudewan réáf,
(X[3]) *and* hi sylfe ȝeȝlænȝede   mid ȝolde *and* mid purpuran
and mid ænlicum ȝyrlu*m*.   (VIII[32]) *And* eode hire syððan
mid anre þinene   út of þære byriȝ
(X[6]) *and* bebead þam folce   *and* þam foresædan Oziam,
þæt hi ná ne hoȝodon   embe híre fær,
ac wunodon on ȝebedum   *and* ȝebædon for hí.
(X[7]) *And* hi ealle wundrodon   hire wlites swiðe.
(X[11]) Heo ða on ærne merȝen   to þam weardu*m* becó*m*,
(X[12]) sǽde, (X[13]) *þæt* heo wolde   ȝesécan þone ealdormann
and hine ȝewissian   to his aȝenum willan,
hu he eaðelice mihte   *þæt* manncynn berædan
butan frecednysse   his aȝenes folces,
þæt án man ne wurde   of his werode amyrred.
(X[14]) Hi ða wundrodon   hire wlites swiðe

217 We | mildheortnesse· 218 nyten 219 ænne· 220 eadmodnesse | frofres· 221 Abraham | isáác· 222 frecednessum 223 earfoðnessum· 224 ahredde· 225 ȝeblissiȝe· 226 ȝeneriȝe· 227 Æfter 228 réáf· 229 golde· | purpuran? 230 ȝyrlū· 233 *Hs. hat* for híre, *unter* for *sind zwei punkte, darüber steht* embe | fær· 234 hi· 235 swiðe· 236 Heo 237 he | ealdormann· 238 willan· 240 frecednesse | folces· 241 amyrred· 242 Hi | swiðe·

13) Posuistis vos tempus miserationis Domini? 20) Expectemus humiles consolationem eius. 22) Abraham tentatus est. 23) Sic Isaac, sic Iacob, sic Moyses per multas tribulationes transierunt fideles. 17) Dicamus flentes Domino, ut faciat nobiscum misericordiam suam.

Caput X: 1) Factum est autem, cum cessasset clamare ad Dominum, 2) abstulit a se cilicium et exuit se vestimentis viduitatis suae 3) et induit se vestimentis iucunditatis suae et omnibus ornamentis suis ornavit se. VIII, 32) Ego exeam cum abra mea. X, 6) Invenerunt Oziam et presbyteros civitatis. 7) Qui cum vidissent eam, stupentes mirati sunt nimis pulchritudinem eius. 11) Circa ortum diei occurrerunt ei exploratores Assyriorum. 12) Quae respondit: 13) Vadam ad faciem principis Holofernis, ut ostendam illi, quo aditu possit obtinere eos, ita ut non cadat vir unus de exercitu eius. 14) Et cum audissent viri illi verba eius, considerabant faciem eius et erat in oculis eorum stupor, quoniam pulchri-

(X[15]) *and* hire wisliera worda   (X[16]) *and* mid wurðmynte hi ʒelæddon
to heora ealdormen   into his ʒetelde.
(X[17]) Sona swa he beseah   on hire scinendan nebbwlite,
swa wearð he ʒeʒripen   mid ðære ʒalnysse
his unstæððiʒan heortan.   (X[20]) *And* heo aléat to his fótum,
(XI[4]) sæde, *þæt* heo wiste   to ʒewissan þinʒe,
(XI[10]) *þæt þæt* Israhela folc   swa yfle wæs ʒehæfd
mid scearpum hunʒre   *and* swiðlicu*m* þurste
(XI[8]) for heora synnu*m*   wið þone soðan ʒod,
(XI[10]) *þæt* hi moston ealle   endemes forwurðan
buton hi ðe hraðor   to his ræde ʒebuʒon.
Heo cwæð eft oðrum worde: (XI[14]) Ic wurðiʒe minne ʒod
éác swilce mid þe,   *and* on asettu*m* timan
ic sceal me ʒebiddan   ʒebiʒedu*m* cneowum to him
(XI[15]) *and* æt him ofaxian,   hwænne þu eaðelicost miht
to þam folce becuman   mid ealre þinre fare
tomiddes Hierusalem   be minre wissunʒe,
and þu hæfst hi ealle   swa swa hyrdelease sceap.
(XI[17]) For þi ic com to þe,   *þæt* ic cydde þe þis.
(XI[18]) He ʒelyfde þa hire wordum   (XI[21]) *and* hire wel behét.
(XI[18]) *And* his þeʒenas sædon,   (XI[19]) *þæt* swylc wimman nære
on ealre eorðan   swa fæʒeres wlites
and swa wis on sprǽce.   (XII[1]) *And* se ealdorman
hi hét ʒán   into his madmum
and þær wunian,   oð *þæt* he hyre word sende.

243 hira | worda· 244 ʒetelde· 245 Sona 246 ʒalnesse 247 heortan· 248 þinʒe· 251 ʒod· 253 ʒebuʒon· 254 He (*sic!*) 255 þe· 256 him· 259 wissunʒe· 260 sceap· 261 þis· 262 He | behét· 264 fæʒeras | wlites· 265 sprǽce· 266 madmum· 267 sende·

---

tudinem eius mirabantur nimis. 15) Et dixerunt ad eam: Conservasti animam tuam eo quod tale reperisti consilium. 16) Duxeruntque illam ad tabernaculum Holofernis. 17) Cumque intrasset ante faciem eius, statim captus est in suis oculis Holofernes. 20) Prosternens se super terram.

Caput XI: 4) Et dixit illi Iudith: 10) Fames invasit eos et ab ariditate aquae [8) Constat enim, Deum nostrum peccatis offensum] 10) iam inter mortuos computantur. 14) Ego enim Deum colo etiam nunc apud te et orabo Deum. 15) Et dicet mihi, quando eis reddat peccatum suum, et nuntiabo tibi, ita ut ego adducam te per mediam Ierusalem, et habebis omnem populum Israel sicut oves, quibus non est pastor. 17) Haec ipsa missa sum nuntiare tibi. 18) Placuerunt autem omnia verba haec coram Holoferne et coram pueris suis. 21) Tu magna eris. 18) Et dicebant alter ad alterum: 19) Non est talis mulier super terram in aspectu, in pulchritudine et in sensu verborum.

Caput XII: 1) Tunc iussit eam introire, ubi repositi erant thesauri eius et iussit illic manere eam et constituit, quid daretur illi de convivio suo.

And he hét his hiredmen hire þenian
of his agenum þenungum *and* his estmetum.
(XII[2]) Ac heo nolde swa þeah his sanda brucan
for his hæðenscipe, ac heo hæfde gebroht
on hire þinene fætelse hire ferennge,
(XII[4]) oð þæt heo hire modes smeagunge mid weorcum gefylde.
(XII[5]) Iudíth þa abæd æt þam ealdormen,
þæt heo moste be leafe on ðam langum nihtum
gan on hyre gebedum to gebiddenne hire drihten
út of þam madmeleofan on hire cneowgebedum.
(XII[6]) *And* he sealde hire léáfe, *þæt* heo swa don moste.
(XII[7]) *And* heo swa dyde symle on nihtum,
(XII[8]) bæd þone ælmihtigan god, þæt he hire gewissode
his folce to ahreddinge on þære freeednysse.
(XII[10]) Da on þam feorðan dæge feormode se eald aldorman
his healþegnas on his getelde
on micelre blisse *and* bebéad his burðegne,
þæt he gebringan sceolde into his gebeorscipe
þa foresædan Iudíth, (XII[12]) *and* he swa dyde.
(XII[15]) Heo com þa geglenged for nánre gálnysse
and stod him ætforan swiðe fægres hiwes,
(XII[16]) *and* his mód sona swiðe wearð ontend
on hire gewilnunge to his galnysse
(XII[17]) *and* het hi beon bliðe on his gebéórscipe,
(XII[18]) *and* heo him behét, *þæt* heo swa wolde.

269 estmetū· 271 hæðenscipe· 272 *Mit* hire ferennge *beginnt fol. 361 der hs.* 273 gefylde· 274 Iudíth 275 ðan 276 gebedum· 277 cneowgebedum· 278 moste· 280 ælmihtigū 281 h *in* ahreddinge *ist darübergeschrieben* | freeednysse· 282 Ða | þan 284 blisse· 286 iudíth· dyde· 287 Heo | gálnysse· 288 hiwes· 289 ontéand, *vgl.* ontendað *Hom. I. 458,4;* ontende *Ex. XXII,6;* ontendan *H.-L. III,386; IV,333; V,294; VII, 218; IX, 117;* ontendnysse *H.-L. III, 387. 397; IV, 17. 31. 307; VII, 140; VIII, 223.* 290 galnesse· 291 gebéórscipe· 292 wolde· .

---

2) Cui respondit Iudith et dixit: Nunc non potero manducare ex his, quae mihi praecipis tribui, ne veniat super me offensio: ex his autem, quae mihi detuli, manducabo, 4) donec faciat Deus in manu mea haec, quae cogitavi. 5) Et petiit, ut daretur ei copia nocte et ante lucem egrediendi foras ad orationem et deprecandi Dominum. 6) Et praecepit, ut sicut placeret illi, exiret et introiret. 7) Et exibat noctibus. 8) Et orabat dominum Deum Israel, ut dirigeret viam eius ad liberationem populi sui. 10) Et factum est, in quarto die Holofernes fecit cenam servis suis et dixit ad eunuchum suum: Vade et suade Hebraeam illam, ut sponte consentiat habitare mecum. 12) Tunc introivit ad Iudith. 15) Ornavit se vestimento suo et ingressa stetit ante faciem eius. 16) Cor autem Holofernis concussum est: erat enim ardens in concupiscentia eius. 17) Et dixit ad eam Holofernes: Bibe nunc et accumbe in iucunditate. 18) Et dixit Iudith: Bibam, domine.

(XII[20]) Þa wearð Holofernis   wundorlice bliðe
ealne þone dæʒ   *and* fordrænete hine sylfne
mid þam stranʒu*m* wíne   ofer his ʒewunan.
(XIII[2]) *And* ealle his þeʒnas   éác wæron fordrænete,
(XIII[1]) *and* hí efston on æfnunʒe   to heora mane swiðe.
(XIII[4]) *And* þa burþeʒnas   ʒebrohton þone ealdormann
(XIII[3]) on ánu*m* bedde   mid þære Iudith,
and na swiðe ne ʒymdon   syððan heora hlafordes.
Iudith ʒeseah þa,   þa þa he on slǽpe wæs,
þæt hire wæs ʒerýmed   to hire ræde wel forð,
(XIII[5]) *and* hét hire þinene   healdan þa duru
(XIII[8]) *and* ʒelæhte his aʒen swúrd   (XIII[10]) *and* slóh to his hneccan
and mid twam sleʒum   forsloh him þone swúran,
and bewánd *þæt* bodiʒ   mid ðam beddclaðum.
(XIII[11]) Heo nam ða *þæt* heafod   *and* his hopscytan
(XIII[12]) *and* eode hire út   mid hire þinene
swylce on ʒebedu*m*,   swa swa hyre ʒewuna wæs,
oþ *þæt* hi buta becómon   to þam burhʒeate.
(XIII[13]) Iudith þa clypode   *and* cwæð to þam weardmannu*m*:
Undoð þas burhʒatu.   Ʒod sylf is mid ús,
se þe mihte ʒefremode   on Israhela þeode.
And hi þa ardlice   undydon þa ʒatu
(XIII[15]) *and* comon endemes   (XIII[16]) mid leohte hire to,
(XIII[15]) forþan þe hí wendon,   *þæt* heo ne cóm na onʒéán.

293 Þa   295 ʒewunan·   296 fordrænete·   297 mane (*von* mân, *st. n. = frevel, sünde) übersetzt zwar nicht das lat.* hospitia, *kann aber durch dasselbe veranlasst sein. Sonst könnte man an eine änderung zu* hame *denken* | swiðe·   299 iudith·   300 ʒyndon | hlafordes·   301 Iudith | þa·   302 hræde· *für das adv. 'schnell' hat Ælfric die form* hraðe, *vgl. Esther 233, 271, 273* | forð·   303 duru·   304 swúrð | hneccan·   305 swúran·   306 beddclaðum·   307 Heo | hopscytan·   309 wæs·   310 burhʒeate·   311 Iudith | weardmannu·   313 þeode·   316 heo] hie | cómo, o *ist durchstr.* | onʒéán·

20) Et iucundus factus est Holofernes ad eam bibitque vinum multum nimis, quantum nunquam biberat in vita sua.

Caput XIII: 2) Erant autem omnes fatigati a vino. 1) Ut autem sero factum est, festinaverunt servi illius ad hospitia sua. 4) Porro Holofernes iacebat in lecto. 3) Eratque Iudith sola in cubiculo. 5) Dixitque Iudith puellae suae, ut staret foris ante cubiculum et observaret. 8) Pugionem eius exsolvit. 10) Et percussit bis in cervicem eius et abscidit caput eius et abstulit conopoeum eius a columnis et evolvit corpus eius truncum. 11) Tradidit caput Holofernis ancillae suae et iussit, ut mitteret illud in peram suam. 12) Et exierunt duae, secundum consuetudinem suam quasi ad orationem, et venerunt ad portam civitatis. 13) Et dixit Iudith a longe custodibus murorum: Aperite portas, quoniam nobiscum est Deus, qui fecit virtutem in Israel. 15) Et concurrerunt ad eam omnes 16) et luminaria congyraverunt circa eam universi, 15) quoniam sperabant, eam iam non esse venturam.

(XIII[16]) Heo astah þa up   to anu*m* steapu*m* beorʒe
(XIII[19]) *and* ætywde *þæt* heafod   hi*m* eallum, cweðende:
(XIII[17]) Heriað, ic bidde,   mid blisse úrne drihten,
se þe ne forlǽt   on hine ʒelyfende
and þa þe hihtað   on his micclu*m* truwan,
(XIII[18]) *and* on me ʒefylde   his mildheortnysse,
þa þe he behét   Israheles hirede.
And hé ofslóh nu to niht   on minu*m* hándu*m*
his folces féónd. *And* heo unforht cwæð:
(XIII[20]) ʒodes enʒel soðlice   me ʒescylde wið hine,
þæt ic únwemme   eft becóm to eow,
and ʒod sylf ne ʒeþafode,   *þæt* ic ʒescynd wúrde;
ac butan besmitennysse   he asende me onʒean,
on his siʒe blissiʒende   *and* on eowre alysednysse.
Hi sceawodon þa *þæt* heafod   mid swiðlicre wafunʒe,
(XIII[23]) *and* Ozias, heora ealdor,   (XIII[22]) *and* hi ealle samod
bletsodon Iudith   mid þissere bletsunʒe:
(XIII[23]) Drihten þe ʒebletsode   (XIII[24]) on his drihtenlican mihte,
se ðe þurh þe ʒehwyrfde   ure fýnd to nahte,
(XIII[25]) *and* se ðe nú to dæʒ   þinne naman ʒemǽrsode,
swa *þæt* of manna muðum   þín mærð ne atéórað.
(XIII[27]) Ða cóm Achíor,   Holofernes þeʒen,
se ðe ǽr him ʒecydde   ʒodes ʒecyðnysse,
and him swá áéóde,   swá swa he him sǽde,
þeah þe he mid huxe   hine hete ʒebíndan
and hine þeowde   to ofsléánne mid þam folce.
(XIII[29]) He wearð þa afyrht   æt fruman swiðe

317 Heo | beorʒe· 318 eallum· | cweðende· 319 Heriað | drihten· 320 ʒelefende· 321 *Vor* hihtað *steht* ic *mit zwei punkten darunter* | truwan· 322 mildheortnesse 323 hirede· 325 féónd· | cwæð· 326 hine· 327 eow· 328 self, *darnach etwas radiert* | wúrde· 330 blissiʒende· | alysednesse· 331 Hi | wafunʒe· 332 ealdor· 333 bletsunʒe· 334 Drihten 335 *Mit* se ðe *beginnt fol. 362 der hs.* | nahte· 336 núdto | ʒemǽrsode· 337 atéórað· 338 Ða 339 ʒecyðnesse· 340 sǽde· 341 ʒebíndan· 342 ofsléánne· | folce· 343 He

16) Illa autem ascendens in eminentiorem locum, 19) caput Holofernis ostendit illis, dicens: 17) Laudate dominum Deum nostrum, qui non deseruit sperantes in se. 18) Et in me adimplevit misericordiam suam, quam promisit domui Israel, et interfecit in manu mea hostem populi sui hac nocte. 20) Custodivit me angelus eius huc revertentem, et non permisit me Dominus coinquinari, sed sine pollutione peccati revocavit me vobis gaudentem in victoria sua et in liberatione vestra. 23) Porro Ozias princeps, 22) universi dixerunt ad eam: 23) Benedicta es tu a domino Deo excelso, 24) qui creavit coelum et terram, qui te direxit in vulnera capitis principis inimicorum nostrorum. 25) Quia hodie nomen tuum ita magnificavit, ut non recedat laus tua de ore hominum. 27) Porro Achior venit. 29) Videns autem Achior caput, angustiatus prae pavore.

for ðære ȝesihþe, þa þa hé scéawode *þæt* héáfod.
(XIII[30]) Ac he blissode sona *and* bletsode Iudíth
(XIV[6]) *and* ȝelyfde siððan on þone lyfiȝendan ȝod
æfter Moyses ǽ, þæs mǽran heretoȝan.
(XIV[1]) Iudith þa bebéád þam burhwaru*m* þus:
Asettað þis heafod on þam hehstan wealle
(XIV[2]) *and* ȝað eow ȝewæpnode on ȝode truwiȝende
nu on ærne merȝen út of þyssere byriȝ.
(XIV[4]) Þonne beoð eowre fynd afyrhte for eow,
þonne hí heafodleasne heora ealdorman findað.
(XIV[5]) Þonne maȝe ȝe ȝewyrcan eower word on him.
(XIV[7]) Hi dydon þa swa sona on dæȝred
and ȝewæpnode útférdon mid folclicu*m* truman,
swiðe hlýdende to þam unȝeleaffullum,
(XIV[8]) oð ðæt þa Syriscan ȝesáwon heora fær,
and hi þa woldon awreccan heora ealdorman.
(XIV[10]) Ac nan man ne dorste þa duru únlúcan,
(XIV[9]) ac hi woldon elles mid ȝehlýde hine awreccan.
Ða þa him þæs ne spéów þurh heora hludan sprǽce,
(XIV[11·12]) þa asændon hi inn ænne his burðena.
(XIV[13·14]) *And* se afúnde his hláford licȝan heafodléásne.
And he þa mid wanunȝe wende út ónȝéan,
(XIV[15]) secende Iudith (XIV[16]) *and* sæde þam folce:
An wifman hæfð nú ús ealle ȝescynd
and urne cynehlaford. Her lið se ealdormann

344 héáfod ? 345 indíth· 346 lyfiȝenda | ȝod· 347 ·ǽ· | heretoȝan· 348 Iudith | þus· 349 þan | wealle· 351 byriȝ· 352 eow· 353 findað· 354 heom· 355 Hi | dæȝred· 357 þan | unȝeleaffullum· 358 fær· 359 ealdorman· 361 awreccan· 362 Ða 363 burðena· 364 heafodléásne· 366 iudith· | folce· 367 An | ȝescynd· 368 cynehlaford· *für y stand erst* u *da* | Her

30) Postea vero recreatus est, procidit ad pedes eius et adoravit eam.

Caput XIV: 6) Credidit Deo. 1) Dixit autem Iudith ad omnem populum: Suspendite caput hoc super muros nostros. 2) Cum exierit sol, accipiat unusquisque arma sua, et exite cum impetu. 4) Cumque duces eorum cucurrerint ad tabernaculum Holofernis et invenerint eum truncum, decidet super eos timor. 5) Ite post illos securi. 7) Mox autem, ut ortus est dies, suspenderunt super muros caput Holofernis accepitque unusquisque vir arma sua et egressi sunt cum grandi strepitu et ululatu. 8) Quod videntes exploratores ad tabernaculum Holofernis cucurrerunt. 10) Nullus audebat cubiculum virtutis Assyriorum aperire. 9) Venientes, ut a sonantibus Holofernes evigilaret. 11) Dixerunt cubiculariis: 12) Intrate. 13) Tunc ingressus Vagao 14) vidensque cadaver absque capite Holofernis, exclamavit voce magna cum fletu. 15) Et ingressus tabernaculum Iudith, non invenit eam. 16) Et dixit: Una mulier fecit con-

heafodleas on bedde, (XIV14) mid his blode besyled.
(XIV17) Hi wurdon þa afyrhte wundorlice ealle,
(XV1) *and* butan aleum ræde bysmorlice flugon
to heora lánde weard (XV2) *and* forléton heora ðinȝ
heora feondum to hánda, (XV3) þe him fyliȝdon on bæc,
(XV4) *and* hi æfre hyndon hindan mid wæpnu*m*.
(XV5) *And* of eallum heora burȝu*m* Ozías asende him
(XV6) máran fultum *and* afliȝdon hi
éndémes of heora earde, *þæt* hí eft ne ȝecyrdon.
(XV7) Israhela folc þa mid ænlicu*m* siȝe
wendon him hamweard *and* þa herelafa
dǽldon betwux him on deorwurðum sceattu*m*,
swá *þæt* hi wúrdon swiðe ȝeweleȝode.
(XV14) *And* hi ealle betæhton Holofernes þinȝ
Iudithe to hæbbenne. *And* hí heredon þa ȝod
mid swiþlicre blisse on sanȝe *and* on dréáme.
(XV9) Ioachim wæs ȝeháten heora yldesta sácerd.
Se cóm of Hierusalem mid eallu*m* his preostu*m*
to Bethulian byriȝ mid myeelre blisse,
þæt he Iudíth ȝesáwe. (XV10) *And* hi hi swiðe bletsodon,
ealle þisum wórdu*m*: Þu eart wuldor soðlice
ure byriȝ Hierusalem *and* Israheles blis,
ures folces árwurðnys, (XV11) forþan þe þu wunodest

269 bedde· | besyled· 370 Hi | wurðon | ealle· 372 weard· 373 handa· | bæc· 374 wæpnū· 377 ȝecyrdon· 378 Israhela 379 hamweard· 381 ȝeweleȝode· 383 hæbbenne· 384 *Mit liere beginnt fol. 30a von O* | sanȝe· *S* | dréáme· *S*, dreame· *O* 385 Ioachim *SO* | yldestan *O* | sacerd· *O* 386 co *O* | hierusalē (*das erste* e *darübergeschrieben*) *O* | prestum *O* 387 *Statt* ȝ *in* byriȝ *stand erst* a *da; darnach ist etwas wegradiert S* | micelere *O* | blisse· *O* 388 ȝesáwe· *S*, ȝesawe· *O* | he hi *S* | swyðe *O* | bletsodon· *SO* 389 þisu *O* | wórdu? *S*, wordū· *O* | ært *O* 390 ure· *S* | hierusalem· *S*, hierusalē· *O* | bliss· *S*, blis· *O* 391 Ures *SO* | árwurðness· *S*, arwurðnys· *O* | forðan *O*

---

fusionem in domo regis Nabuchodonosor: ecce enim Holofernes iacet in terra et caput eius non est in illo; 14) in suo sanguine tabefactum. 17) Turbati sunt animi eorum valde.

Caput XV: 1) Fugit mens et consilium ab eis. Fugae praesidium sumunt, 2) relictis omnibus. 3) Filii Israel secuti sunt illos. 4) Debilitabant omnes, quos invenire potuissent. 5) Misit itaque Ozias nuntios per omnes civitates Israel. 6) Omnis urbs electam iuventutem armatam misit post eos, et persecuti sunt eos, quousque pervenirent ad extremitatem finium suorum. 8) Praedam, quam fugientes reliquerant, abstulerunt et onustati sunt valde. 14) Porro autem universa, quae Holofernis peculiaria fuisse probata sunt, dederunt Iudith. 9) Ioachim autem, summus pontifex, de Ierusalem venit in Bethuliam cum universis presbyteris suis, ut videret Iudith. 10) Benedixerunt eam omnes una voce dicentes: Tu gloria Ierusalem, tu laetitia Israel, tu honorificentia populi nostri: 11) eo

æfter þinum were   wiflice on clænnysse,
and god þe gestrangode   for þære clænnysse,
and forðan þu sylf   bist gebletsod on worulde.
(XVI[1]) Iudith þa herode   þone heofonlican god
swyðe mid lofsange,   swa swa hit on læden us sægð.
(XVI[22]) *And* hi ealle óffrodon   heora lac gode
binnan Hierusalem   (XVI[24]) bliðe for ðam sige.
(XVI[26]) Iudith þa þurhwunode   on hire wudewanhade
(XVI[27]) mærlice for gode   on micclum wurðmynte.
Hundteontig geara heo leofode   *and* hire lytlan heo freode.
And þæt Israhela *folc*   eall wunode on sibbe
on eallum hire life   *and* eac *la*nge syððan.

Nis þis nan leas spel: hit stent on leden,
nis on ðære bibliothecan.   Þæt witon boceras,
þe þæt leden cunnon,   þæt we na ne leogað.
On hire wæs gefylled   þæs hælendes cwyde:
Ælc, þe hine ahefð,   sceal beon geeadmet,
and se, þe hine geeadmet,   sceal beon ahafen.
Heo eadmod *and* clæne   *and* ofercom þone modigan,
lytel *and* unstrang   *and* alede þone micclan,
forðan þe heo getacnode   untwylice mid weorcum
þa halgan gelaðunge,   þe gelyfð nu on god,
þæt is Cristes cyrce   on eallum cristenum folce,
his an clæne bryd,   þe mid cenum geleafan
þam ealdum deofle   of forcearf þæt heafod,
æfre on clænnysse   Criste þeowigende.
Iudith behet ærest   þam welhreowum ealdormen,

392 æft̄ *O* | clænnysse· *SO*   393 ðære *O* | clænnesse· *S*, clænnysse· *O* *Damit bricht S ab.*   394 worulde;   395 Iudith   396 lofsange· | sægð·   397 óffroden   398 sige·   399 Iudith | widewanhade   401 ·c· | leofode· | freode·   402 folc *nicht mehr lesbar, von mir ergänzt.*   403 life· | la *nicht mehr sichtbar* | syððan;   404 Nis | spel· | stentt   405 bibliothecum· | boceras·   406 leogað;   407 On | cwyde·   409 ahafen;   410 Heo | clæne· | modigan·   411 lytel· | unstrang· | miclan·   412 untwyolice   413 god·   414 folce·   415 *Mit* his *beginnt fol. 30[b] der hs.* | clene | bryd·   416 forcerf | heafod·   417 clennysse | þeowigende;   418 Iudith | ealdormen·

---

quod castitatem amaveris et post virum tuum alterum nescieris: ideo et manus Domini confortavit te, et ideo eris benedicta in aeternum.

Caput XVI: 1) Tunc cantavit canticum hoc domino Iudith. 22) Omnis populus post victoriam venit in Ierusalem, et obtulerunt omnes holocausta. 24) Erat autem populus iucundus. 26) Erat etiam virtuti castitas adiuncta, ita ut non cognosceret virum omnibus diebus vitae suae. 27) Erat autem diebus festis procedens cum magna gloria. 28) Mansit autem in domo viri sui annos centum quinque et dimisit abram suam liberam. 30) In omni autem spatio vitae eius non fuit, qui perturbaret Israel, et post mortem eius annis multis.

þæt heo wolde hine zebringan   binnan to hire folce.
Ac hit næs na ealles leas,   *þæt þæt* heo him behét,
þa þa heo bær his heafod   binnan þa*m* weallu*m*
and þa*m* folce æteowde,   hu hire fylste zod.
Þa*m* sy a wurðmynt   to worulde! Amen.
Heo nolde azan,   swa swa us sæzð seo racu,
þæs wælhreowan hærereaf,   þe þæt folc hire forzeaf,
ac amansumode   mid ealle his zyrlan,
nolde hi werian,   ac awearp hi hire fra*m*,
nolde þurh his hæþenscype   habban ænize synne.
Sume munnan syndon,   þe sceandlice libbað,
tellað to lytlu*m* zylte,   *þæt* hi hi forliczon,
and þæt hi leohtlice mazon   swa lytel zebetan.
Ac heo ne bið na eft mæden,   zif heo hi *æne* forlizð,
ne heo næfð þa mede   þæs hundfealdan wæstmes.
Nimað eow bysne   be þyssere Iudith,
hu clænlice heo leofode   ær Cristes acennednysse,
and ne leozað ze na zode   on ð*æs* zodspelles timan
þa halzan clænnysse,   þe ze Criste beheton,
forðan þe he fordemð   þa dyrnan forlizras,
and þa fulan sceanda   he besenzð on helle,
swa swa hit on læden stent   æft*er* *p*aules lare:
Fornicatores et adulteros   indicabit Deus.
Ic wylle eac seczan,   min swustor,
þæt mæzðhad *and* clænnys   mycele mihte habbað,
swa *swa* we zehwær rædað   on martira þrowunzu*m*
and on Vita*s* Patru*m*,   swa swa Malchus . . . . .

419 folce· 420 leas· | behét· 421 ber | weallū· 423 worulde· | amen· 425 hærehreaf | forzeaf· 426 zyrlan· 427 werian· | frā· 428 synne· 429 Sume | nunan | n *in* sceandlice *darübergeschrieben* | libbað· 430 zylde· forliczon· 432 æ *in* æne *nicht mehr sichtbar*, ne *nur noch halb* | forlizð· 433 wæstmes; 434 Nimað | iudith 435 acennednysse; 436 *Statt* ð *in* leozað *scheint ein* i-*strich dazustehen; die stelle ist recht undeutlich* | zode· | æs *von* ðæs *nicht mehr lesbar.* 438 forlizras· 439 helle· 440 p *in* paulus (*sic*) *nicht mehr sichtbar* | lare· 441 & | ds̄; *Hebr. XIII, 4* 442 Ic | swustor· 444 *Das zweite* swa *nicht mehr lesbar* | þrowunzū 445 s *in* uitas *darübergeschrieben* | patrū·

424—428 *vgl.* XVI, 23: Porro Iudith universa vasa bellica Holofernis, quae dedit illi populus, et conopoeum, quod ipsa sustulerat de cubili ipsius, obtulit in anathema oblivionis.

BOSCOMBE, EAST-BOURNEMOUTH.   B. ASSMANN.

ZUR
GESCHICHTE DES OTFRIDISCHEN VERSES IM ENGLISCHEN.

(Fortsetzung von Anglia VIII, Anz. s. 19 ff.)

IV.

Die siebentreffige langzeile nach Orm bis in das 15. jahrhundert.

Beim Ormulum konnte man im zweifel sein, ob man es mit einer sieben- oder achttreffigen langzeile zu tun habe. Für das erstere sprach der umstand, dass nie schwerere ableitungssilben den schluss bildeten, für das letztere der umstand, dass die vorletzte silbe immer lang war. Das erste denkmal, wo ohne zweifel nur sieben hebungen beabsichtigt sind, wo die entwickelung des kurzen Otfridischen metrums durch die achttreffige langzeile hindurch zur siebentreffigen zur vollendeten tatsache geworden ist, ist The Passion of our Lord.[1] Schipper sagt, in nachahmung des originals in französischen alexandrinern sei der alexandriner vorwiegend, indess kämen auch andere versarten, z. b. septenare vor, aber die alte langzeile fehle ganz. Trautmann, Wissmann und Einenkel treten dieser ansicht entgegen. Trautmann behauptet: 'Alle ersten halbzeilen haben vier hebungen, bei der zweiten halbzeile finden sich sehr viele mit drei hebungen; wir haben also sieben hebungen, die keinen alexandriner geben'.

Dies ist richtig. Unter den ersten hundert versen zählte ich achtundsechzig, die ohne zweifel siebentreffig sind, wo bei ungezwungener, natürlicher betonung sieben hebungen herauskommen; der rest von zweiunddreissig versen konnte allerdings

[1] Ms. Jes. Coll. Oxf. I, Arch. I, 29; gedruckt bei Morris, An Old English Miscellany, London 1872.

alexandrinisch gelesen werden, wenn man keine senkung fehlen liess. Da aber das fehlen von senkungen in diesem denkmal wider ganz gewöhnlich, auch von Schipper zugegeben ist, und sich auch im zweiten halbverse findet, der im allgemeinen regelmässiger gebaut ist als der erste, so müssen wir entschieden diese freiheit auch für einen teil jener übrig gebliebenen 32 verse gelten lassen. Es lassen sich dann noch 14 verse ohne mühe siebentreffig lesen und nur 18 sechstreffige, sogenannte alexandriner bleiben. Hierzu gehören v. 11:

þrýtty wíntre and móre ‖ he wés amóng Monkúnne,

der aber vielleicht richtiger so zu lesen ist:

þrýtty wíntre and móre he wés ‖ amóng Mónkúnne;

ferner v. 14:

He wes swyþe of-longed ‖ to his fader blysse.

Ferner v. 24, 26, 28, 32, 33, 40, 42, 45, 50, 51. 66, 76, 81, 87, 91, 100.

Von diesen ersten 100 versen haben noch 73 weiblichen schluss und nur 27 männlichen. Wir sehen also zwar einen fortschritt gegenüber dem Ormulum, wo alle verse weiblich endeten, andererseits aber doch noch ein festhalten an dem hergebrachten und einfluss der ursprünglich achthebigen form des metrums. Der ausgang des ersten halbverses ist bald männlich, bald weiblich, nur die alexandrinischen verse haben auffallenderweise immer weiblichen ausgang. Sollte hierin doch noch ein rest der alten tonfähigkeit der letzten silbe zu sehen sein? Im allgemeinen bleiben die nebensilben allerdings ohne treff in unserem denkmale, und die schwachen flexionssilben sogar immer. Das gesetz der treffigung der letzten, weiblichen silbe nach langer stammsilbe ist aufgehoben. Nur schwere endsilben, wie *-yng(e), -inde, nesse* u. a. sind noch hebungsfähig, z. b. *érndýnge* (: *brynge*), *lésýnge, mótýnge, preching* (: *king*), *wenynge* (: *þinge*), *þrowinge*; *rydinde, syngynde*; *gladnesse, soþnesse* (: *lesse*); *warlyche*; *erest*; *Kayphas* (: *was*), *Jesus* u. a.

Zusammengesetzte wörter können natürlich ebenfalls auf jeden bestandteil einen treff nehmen: *gódspélle, lyfdaye, chepmen, wimmen, wymmon, leofmon* etc.

Der auftakt zu anfang fehlt in der hälfte der verse; einige male steht doppelter auftakt. Nach der cäsur ist der auftakt meist da; auch hier steht bisweilen doppelter. Gewöhnlich sind je zwei langzeilen durch endreim gebunden, einige male aber

vier bis sechs, so v. 29—32 *mete* : *ete* : *hete* : *speke*; v. 65—68 *suneday* : *gray* : *palefray* : *may*; v. 89—94 *ihere* : *supere* : *chere* : *were* : *yvere* : *nere*; ferner v. 173—76, 177—80, 185—88, 189—92, 393—96, 689—92 etc. Die reime sind im allgemeinen rein. Dass bisweilen schwere endsilben im reime stehen, sahen wir oben; einige male beschränkt sich sogar der reim auf schwache endsilben: *blessy* (: *bethany*), *sone* (: *to me*), *redi* (: *by*), *vondy* (: *very*); jedenfalls ist dies wider ein rest der alten weise.

Auf demselben standpunkte steht unser metrum in A lutel soth Sermun.[1] Bei Morris ist es in kurzzeilen gedruckt, von denen je die zweite und vierte reimen, die erste und dritte reimlos sind. Im ganzen sind 46 langzeilen und 8 viermal gehobene kurzzeilen. Die letzteren, sämmtlich weiblich endigend, durchbrechen nach v. 16 bei Morris die einheitliche form des gedichtes und reimen paarweise. Von den 46 langzeilen haben 34 im ersten halbvers 4 hebungen, die zweiten halbverse haben sämmtlich 3 hebungen. Wir haben also 34 regelmässige langzeilen und nur 12 'alexandriner', von denen sich aber noch einige bei auslassung von senkungen, schwebender betonung, septenarisch lesen liessen. Der erste halbvers dieser letzteren 12 verse endet wider immer weiblich, also genau wie in der Passion.

Die nebensilben erhalten auch hier nicht mehr den treff, ausgenommen einige schwerere und in zusammensetzungen: *léchúrs, chepíng, horlýngs*; *chápmén, monquélle.*

Der auftakt zu anfang fehlt in $^2/_3$ der verse; nach der cäsur dagegen ist das umgekehrte verhältniss, d. h. er steht in $^2/_3$ der verse. In v. 42 (bei Morris) steht doppelter auftakt nach der cäsur: *heore bred and heore ale.*

Hieran schliesst sich Whon holy chireche is under vote.[2] Es sind regelrechte siebentreffige langzeilen, ausgenommen v. 19 und v. 29, wo nur 6 hebungen vorhanden sind, allerdings wider bei weiblichem ausgang des ersten halbverses. In den anderen versen endet der erste halbvers bald männlich, bald weiblich, der zweite halbvers dagegen, mit ausnahme der ersten 6 verse, immer weiblich.

[1] Jes. Coll. Oxf. M. 29 und ms. Cott. Calig. A IX; gedruckt bei Morris An Old English Miscellany s. 187.
[2] Morris, a. a. o. s. 89.

Von fällen, wo schwere endungen treffigung zulassen, seien genannt: *wúrþsipe*, *wúrshipe*, *Sýmón*, *Clémént*; vielleicht ist hierher auch die endung *-es* des plurals zu zählen in *bispes und clerekes, knyhtes, kynges, yeftes.* Genaueres freilich lässt sich nicht bestimmen. Wir stehen hier in dieser zeit des schwankens auf unsicherem boden. Es ist ganz der willkür des verfassers anheimgestellt, welche endsilben er für schwer genug halten will, einen treff zu tragen.

Fehlen des auftaktes ist wider ganz gewöhnlich.

Die ersten sechs verse, die einzigen männlichen, reimen unter einander, dann reimen je vier, mit ausnahme der beiden reimpaare v. 29/30 und 31/32.

Zu nennen ist hier ferner no. 5 bei Morris: Fortune, ein kleines fragment, bestehend aus vier unter einander gereimten siebentreffigen langzeilen.

Zwei andere hierhergehörige gedichte sind: On serving Christ und The Annunciation of the Virgin Mary.[1] Das erstere, aus 78 versen bestehend, ist sehr holprig gebaut. Sehr viele senkungen fehlen; ebenso fehlt der auftakt in der mehrzahl der verse, wenigstens zu anfang. Aber das metrum der siebentreffigen langzeile ist trotz der vielen abweichenden verse deutlich erkennbar: erster halbvers 4 hebungen, zweiter halbvers 3. —

Der zweite halbvers endet ebenso wie der erste bald männlich, bald weiblich. Also der unterschied im ausgange der beiden halbverse, der in der Passion noch sehr auffallend war, ist ganz aufgegeben, so dass jetzt nichts mehr an die ehemalige achtmal gehobene form erinnert.

Die verse sind nicht paarweise durch reim gebunden, sondern, ähnlich wie in den tiraden der altfranzösischen Chansons de geste, geht derselbe reim durch eine unbestimmte anzahl von versen hindurch, meist durch 6—8, aber auch durch 10, einmal sogar durch 14. —

Das zweite gedicht besteht aus 18 versen, von denen zwei unvollständig sind, und ist fast noch schlechter gebaut als das erste. Trotzdem die mehrzahl der verse nur 6 hebungen zu haben scheinen, sind wol auch hier siebentreffige langzeilen beabsichtigt. Diejenigen ersten halbverse, die nur 3 hebungen

---

[1] Ms. Jes. Coll. 29; beide gedruckt bei Morris, a. a. o. s. 99 u. 100.

haben, enden immer weiblich. Die verse sind paarweise gereimt. Der auftakt fehlt meist, selbst nach der cäsur.

Die treffigung ist in beiden denkmälern unsicher, daher auch der charakter der einzelnen verse. Es lässt sich gar nicht feststellen, ob ein vers mit 6 oder 7 hebungen zu lesen sei. Sicher ist nur die hebungsfähigkeit schwerer endsilben und des zweiten bestandteiles von zusammensetzungen, so in On serving Christ: *grónýnge, ridynde, schynynde*; *drerlyke, sunfulle*; *likwise*; *loverd, fulluht, monkunnes*; in The Annunciation: *Archaungle, nomon.*

Wir kommen nun zu jenen denkmälern, die Schipper als die eigentlichen repräsentanten der 'gemischten literatur' hinstellt, wo er eine mischung von alexandrinern und septenaren sieht. Es sind dies zunächst eine grosse anzahl von legenden und legendenartigen erzählungen, besonders aus dem süden; dann die chronik des Robert of Gloucester und schliesslich ein Fragment of popular Science.

Die legenden sind uns in zahlreichen, von circa 1300 bis in das 16. jahrhundert reichenden handschriften erhalten. Die ältesten geordneten texte finden sich in den manuskripten Harl. 2277 und Ashmol. 43.[1] Abweichend davon sind die legenden behandelt im ms. Laud. 108, wo oft das versmaass erweitert, und im ms. Egert. 1993, wo der text vereinfacht ist. Das ms. Vernon kombiniert die älteren versionen. Spätere handschriften sind: ms. Cott. Jul. D. IX, eine abschrift von Ashmol. 43; ferner ms. Addition. 10301 im Brit. Museum und ms. Addition. 10626. An ms. Harl. 2277 schliesst sich an das ms. Corp. Chri. Coll. Cambr. 145. Aus dem 15. jahrhundert stammen die mss. Bodl. 779, Lambeth 223 und Trin. Coll. Cambr. R. 3, 25. Wichtig ist ferner das ms. S. John's Coll. Cambr. B. 6 in nördlicherem dialekt. Teile der südlichen sammlung sind enthalten in den mss. Tanner Oxf. 17, King's Coll. Cambr. 15 und Philips 8253 (in Cheltenham).[2]

---

[1] Vgl. Horstmann, Altengl. Legenden, Paderborn 1875 und Altengl. Legenden, neue folge, Heilbronn 1881.

[2] Von ausgaben und sammlungen von legenden sind besonders die folgenden zu nennen: Horstmann, Altenglische Legenden, Paderborn 1875; Ders., Altengl. Legenden, Heilbronn 1878; Ders., Altengl. Legenden, neue folge, Heilbronn 1881; Ders., Leben Jesu, Münster 1873. — Furnivall, Early English poems and lives of Saints, Berlin 1862 (Philological Society). Small, English metrical Homilies, Edinburgh 1862.

Zum zwecke der untersuchung greifen wir aus den verschiedenen mss. einige der wichtigsten legenden heraus.

Aus ms. Harl. 2277 nehmen wir die legenden Thomas Becket, St. Dunstan, St. Christopher und St. Margaret.[1] Der vers ist bei allen vieren unverkennbar der siebentreffige. Verse von nur sechs hebungen dürften in den bei Mätzner abgedruckten stücken kaum zu finden sein, abgesehen von v. 8 in St. Dunstan, der auch bei Schipper als beweis für die mischung angeführt wird:

þat fóle stod ín gret wónder || and álso in gréte dóute.

Die verse sind auffallend regelmässig, besonders wenn wir sie mit denen der eben betrachteten denkmäler vergleichen. Nur in St. Margaret sind sie weniger glatt. Fehlen des auftaktes ist auch in Thomas Becket, St. Dunstan und St. Christopher noch ganz gewöhnlich: in 50 versen 11—16 mal; seltener ist fehlen der senkung im innern. Ebenso finden sich mehrfache senkung und mehrfacher auftakt, besonders in St. Margaret, wo öfters dreisilbiger auftakt steht, und schwere silben im innern zu verschleifen sind. Ein unterschied im schluss des ersten und zweiten halbverses ist nicht mehr zu finden; sie enden beide nach belieben männlich oder weiblich.

In der treffigung stimmen alle vier überein: nur zusammengesetzte wörter und solche mit schwerer endsilbe lassen schwebende betonung zu. Darauf gründen sich reime wie *mansinge* (: *kinge* T. B. 1874), (: *bringe* 1901), *nothing* (: *king* 2035), *woninge* (: *bringe* St. Cr. 75), *tiþinge* (: *bringe* St. M. 245). Auch im innern finden sich nur derartige wörter mit schwebender betonung: *Herston* (St. D. 24), *seoþinge* (St. M. 247), *glowinge* (214); ferner *godnisse, clennisse, schindisse*; *manqueller*. Beispiele für den gebrauch derartiger wörter im innern mit nur einer hebung sind aus St. Cr.: *hondred* (143), *clanliche* (65), *wymen* (180); aus St. M.: *schyndful* (126).

Gewöhnlich sind je zwei langzeilen durch endreim zu einem reimpaare verbunden, öfters zeigen auch vier verse denselben reim, in St. Margaret sogar sechs: *sende* : *wende* : *hende* : *ende* : *wende* : *sende*.

---

[1] Alle vier, wenigstens teilweise, abgedruckt bei Mätzner, Altengl. Sprachproben. Die legende von Thomas Becket wurde ausserdem herausgegeben von Black (London 1845), sie umfasst 2508 verse und ist die 'perle der ganzen sammlung'.

Eine andere version von St. Margaret, ganz in strophen von vier zeilen (aaaa), findet sich im ms. Auchinl. fol. 16[b] aus dem anfang des 14. jahrhunderts.[1] Hier finden sich auffallend viele sechsheber. Während der zweite halbvers immer drei hebungen enthält, zeigt $1/3$ der ersten halbverse statt vier auch nur drei; meist endet dann allerdings der erste halbvers weiblich. Das verhältniss ist folgendes: von 100 ersten halbversen sind 31 dreihebig weiblich, 7 dreihebig männlich, 21 vierhebig weiblich, 41 vierhebig männlich. Im übrigen sind die verse glatt gebaut; mehr als die hälfte zeigen auftakt; doppelter auftakt ist selten, fehlen von senkungen nur ganz ausnahmsweise zu finden.

In bezug auf die treffigung können wir keinen sicheren schluss ziehen. Nur einmal steht das part. *sturbling* im reime (v. 233), aber selbst hier haben wir nicht schwebende betonung, sondern nur einen fall jener beim Ormulum erwähnten tonumsetzung, wie sie sich noch in späterer zeit gerade beim part. präs. öfters findet. Im innern tragen oft genug wörter wie *wimen, sinful* nur einen treff. Trotzdem sind wol einige fälle schwebender betonung für unser denkmal zuzugeben in wörtern wie *leman* (92), *Mergrete, fairnesse* (48), *tiding* (24), *bigining* (70), vielleicht auch in *noþing* (282), *maiden, angel.* Schwächere endsilben sind tonlos, denn sie finden sich öfters auch in den viertreffigen weiblichen halbversen als überzählige silben.

Dieselbe version in strophen von vier zeilen (aaaa) findet sich unter dem titel Meidan Maregrete im ms. Trin. Coll. Cambr., gedruckt bei Cockayne im 13. bande der E. E. T. S. Auch hier zeigen die ersten halbverse oft nur drei hebungen statt vier. Schwebende betonung ist nur noch in wörtern wie *feirnesse, wisdom, stourbing* (: *spring*), *loverd, meidan* zulässig; sonst zählt eine weibliche silbe auch am ende des halbverses nicht mehr.

Aus ms. Ashmol. 43 mögen die legenden Geburt Jesu, Fegefeuer des heil. Patrick und St. Juliana als beispiele dienen.[2] Auch hier haben wir sehr regelmässige siebentreffige

[1] Gedruckt bei Horstmann, Altengl. Legenden, neue folge, 1881 und bei Hickes, Thesaurus I, 224 (vgl. Guest, History of Engl. Rhythms).

[2] Die ersten beiden sind gedruckt bei Horstmann, Altengl. Legenden, Paderborn 1875, die letztere bei Cockayne, E. E. T. S. 1872.

langzeilen und nur äusserst selten statt ihrer verse von sechs hebungen. Im bau unterscheiden sie sich nicht von denen des ms. Egert. 1993. Während fehlen des auftaktes häufig vorkommt, stehen die senkungen im innern fast ganz regelmässig; wo sie fehlen, ist es gewöhnlich zwischen zwei wörtern; schwebende betonung zweier auf einander folgender silben desselben wortes im innern der verse ist sehr selten; aus der Geb. Jes. kann ich nur *chíldhòd* anführen, aus St. Patr. *Írlond* (v. 8), aus St. Jul. gar keinen fall. Auch am ende des verses wird sie immer seltener und selbst wörter wie *womman* (Geb. Jes. 218), *lemmon, cheping* (St. Jul. 130) fangen an, nur eine hebung zu tragen. Doppelter auftakt und doppelte senkung werden noch oft angetroffen.

Neben dem endreime, der je zwei langzeilen verbindet, steht in der Geburt Jesu von v. 1—80 noch binnenreim. Die reime sind im allgemeinen sehr genau.

Das ms. Laud. 108 der Bodley'schen bibliothek in Oxford (vgl. Horstmann, Leben Jesu, Münster 1873, einleitung) enthält ca. 60 legenden, von denen wir das Leben Jesu und Seinte Marie Maudeleyn[1] als repräsentanten wählen wollen. Die von Horstmann erwähnten erweiterungen der verse bestehen hauptsächlich in überladung des auftaktes und der senkungen: ferner zeigt die zweite vershälfte bisweilen vier hebungen, so dass wir achttreffige verse haben. Diese letzteren fälle sind besonders zahlreich zu anfang der Magdal., so gleich in v. 2:

|| wíse and unwíse, ȝóngue and ólde.

Bisweilen haben wir auch siebenheber im verhältniss von 3 : 4, statt des üblichen von 4 : 3, indem die cäsur, statt nach der vierten, schon nach der dritten hebung fällt. Fehlen des auftaktes oder der senkung ist selten.

Je zwei langzeilen sind wider durch endreim gebunden. In Maudeleyn kommen daneben viele binnenreime vor. Im Leben Jesu sind die endung *-ynge* und andere schwere endsilben oft trägerinnen des reimes: *likynge* (: *singe* 82), *offringe* (: *bringe* 447), *falshede* (: *sede* 214, 509), *godhede* (: *sede*), *womman* (: *bigan* 787); ein beispiel für reimende französische endungen bietet *lechour* : *tresour* (136). — Andere proben aus dem ms. Laud. 108, so aus dem prolog, aus Fabian, aus dem inhalt

---

[1] Gedruckt bei Horstmann, Altengl. Legenden, Heilbronn 1878.

der sammlung und aus Julian sind zu finden bei Horstmann in der einleitung zu seiner ausgabe und in dem Leben Jesu s. 5. Auch hier sind überall viele verschleifungen erforderlich.

Im gegensatz zu ms. Laud. 108 verkürzt nach Horstmann das ms. Egert. 1993 gern die legenden und sucht sie in eine knappere form zu bringen. Man vergleiche dafür die beiden versionen der Geburt Jesu nach ms. Ashmol. 43 und nach ms. Egert. 1993, beide abgedruckt bei Horstmann, Altengl. Legenden 1875. Die wenigen verse aus dem prolog (no. 3) und aus dem Adventgedicht (no. 1), abgedruckt bei Horstmann a. a. o. in der einleitung, bestätigen dies ebenfalls. Der auftakt und die senkungen sind weniger überladen, die zahl der hebungen ist auf 7 oder gar nur 6 beschränkt; fehlen der senkungen im innern findet wider häufiger statt, sowol zwischen zwei wörtern, wie zwischen zwei silben desselben wortes.

Alle diese drei versionen, repräsentiert durch 1) die mss. Ashmol. 43 und Harl. 2277, 2) das ms. Laud. 108 und 3) das ms. Egert. 1993, sind benutzt im ms. Vernon. Die überarbeitung ist nach Horstmann leicht zu erkennen, und besonders sind die aus Laud. 108 entnommenen stücke vereinfacht worden. In den bei Horstmann gegebenen proben aus dem Adventgedicht und aus Of the Feste of þe Concepcion of vre Lady finden wir statt der langen verse des ms. Laud. wider knappe siebentreffige langzeilen, darunter sogar einige sechstreffige. Schwebende betonung scheint besonders im letzteren wider häufiger beabsichtigt zu sein.

Die letzte grosse legendensammlung ist im ms. Bodl. 779. Aus ihr ist Barlaam and Josaphat bei Horstmann, Altengl. Legenden 1875, gedruckt. Auch hier sind die verse sehr knapp, so dass manche wider nur 6 hebungen statt 7 zeigen; so unter den ersten 50 versen circa 10. Daneben fehlt der auftakt zu anfang oder nach der cäsur in der hälfte der verse; auch im innern vermisst man oft senkungen, und schwebende betonung tritt ein, wie die reime zeigen: *comyng* (: *þing* 94), *ginnyng* (: *king* 151), *glading* (: *þing* 201), *hontyng* (: *gronyng* 98); *goodnesse* (: *rychesse* 357), (: *schennesse* 955),

955 ‖ and léve in góodnésse
956 ‖ and deiȝe in schénnésse,

kingdom (: *nom* 1187); auch *quickliche* (v. 1107) erfordert wol zwei hebungen. — Eine andere probe aus diesem ms. ist die

bei Horstmann, einleitung, abgedruckte aus The Gospel of Seint John' (no. 7).

Aus ms. Trin. Coll. Cambr. B. 14, 39 (13. jahrh.) ist bei Wright, Reliqu. antiquae s. 144 ein Judasfragment von 33 versen gedruckt, wo die verse mit 6 hebungen an zahl sogar die mit 7 hebungen übertreffen. Im übrigen sind bau und treffigung dieselben wie in den anderen legenden.

Bei Wülker, Altengl. Lesebuch stehen zwei legenden aus Furnivall, Early English poems and lives of Saints. Es sind dies die legenden St. Katherine und Judas Iscariot, wo sich überall 7 hebungen finden bei glattem versbau; das letztere gilt besonders vom Judas; die form ist hier knapp, während St. Katherine mit senkungen etwas überladen ist.

Robert von Gloucester's chronik[1], das hauptdenkmal in unserem metrum, zeigt in seinem versbau eine so grosse übereinstimmung mit den südlichen legenden, dass Marsh ohne bedenken alle legenden dem Robert of Gloucester selbst zuschrieb. Horstmann will ihm zwar nicht alle legenden zuerteilen, denn er nimmt der verschiedenheit der legenden entsprechend verschiedene dichter an, aber auch er vermutet, dass Robert sich unter der zahl der dichter unserer legendensammlung befunden habe, dass diese vielleicht in der abtei von Gloucester, wo Robert mönch war, ihren ursprung hat. Sicher ist, dass Robert die legenden kannte und für seine chronik benutzte, so den Thomas Becket. Umgekehrt, sagt Horstmann, benutzten die dichter der legendensammlung die chronik, so z. b. für die geographische einleitung in Kenelm. Ein endgiltiges urteil über das verhältniss Robert's zu der legendensammlung ist noch nicht gewonnen.

Für unsere metrische untersuchung benutzte ich die beiden abschnitte aus der chronik bei Wülker, Altengl. Lesebuch und die beiden in Mätzner's Sprachproben.

Nach Schipper haben wir hier widerum eine mischung von septenaren und alexandrinern. Indess ist wie in den heiligenleben die siebentreffige langzeile der grundtypus und die verse, welche anscheinend nur 6 hebungen haben, sind entweder mit schwebender betonung zu lesen oder als schlecht gebaute oder verdorbene siebentreffige zu betrachten. Sie unterscheiden sich

---

[1] Herausgegeben von Thomas Hearne in 2 bänden, Oxford 1724.

wesentlich von den alexandrinern nach französischem muster dadurch, dass das fehlen der senkung zwischen zwei wörtern oder zwei silben desselben wortes noch gestattet ist.

Im allgemeinen sind die verse der chronik weniger glatt, als die der mehrzahl der legendenhandschriften, und die zahl der unvollkommenen verse, der sogenannten alexandriner, ist daher eine grössere. Gleich das erste stück bei Wülker (im ganzen 190 zeilen) zeigt sehr holprige verse. Ueberall begegnen wir fehlen von senkungen und schwebender betonung. Besonders erfordern zusammengesetzte wörter dieselbe fast immer; z. b.: *Souþsex* (63), *Estsex* (63), *Norþfolc, Soþfolc, Scotlonde* (: *Yrlonde* 32), *Wiltshire* (65), *Barkshire, Hamptshire* (64), dann *erchbishop* (86). Ferner andere eigennamen mit schwerer zweiter silbe: *Statford, Herford, Dorsete, Cordoïl, Duram, London.* Der auftakt fehlt fast in der hälfte der verse zu anfang oder nach der cäsur.

Noch weniger glatt ist das zweite stück bei Wülker (300 zeilen). Häufiges fehlen des auftaktes oder von senkungen im innern, mehrfacher, sogar dreisilbiger auftakt und mehrfache senkung stören meist den regelmässigen gang des metrums. Die zahl der ganz regelrechten verse, wie z. b. v. 62:

he ȝef hem ȝiftes gret ynow and dude us corteysie,

ist sehr gering.

Schwebende betonung zeigen die wörter *Hengist* (1, 11), *Gloucestre* (281), *souþward* (56), *tyþing* (57).

Etwas besser ist das erste stück bei Mätzner (238 zeilen). Die zahl der verse, die nur 6 hebungen zeigen, ist geringer; es gehören dazu verse wie 2, 3, 6, 92, 174, 197, 220. Alle übrigen lassen sich ohne mühe mit 7 hebungen lesen, auch ohne dass man 'schlechte septenare aus guten sechshebern macht'. Allerdings sind dann wider viele fälle schwebender betonung anzunehmen; aber ohne dieses zugeständniss lassen sich viele verse auch nicht als alexandriner lesen, und wenn Schipper betonungen wie *Nórþwéy, Báþúlf, úpwárd, dównwárd, kýndóm, tréwnésse, gódnésse, éndýng, áskýng*, die durch den reim gesichert sind, zugibt, warum sollen wir nicht auch ausserhalb des reimes so betonen? z. b. *Leicéstre*, wodurch v. 4 eine regelrechte siebentreffige langzeile wird, *wómmón* (193), *Hennín, Mórgán* (192), *frénschipe* (142), *kýndóm.* Auch Rosenthal's betonung *fairést* am schlusse von v. 8 mag richtig sein,

obgleich im innern des verses die superlativendung gewöhnlich keinen zweiten treff erhält.

Ebenso zeigt das zweite stück bei Mätzner (279 zeilen) nur selten verse von nur 6 hebungen. Betonungen wie *Nórþwéy* (: *pley* 30), *hórdóm* (: *kinedom* 244), *drýnýnge* (: *synge* 149), *fálshéde* (104), *Bástárd, Hárúld, Wýllám* sind teilweise durch den reim gesichert.

Trautmann nimmt für Robert's zeit sogar noch treffigungen wie *knìztés, batáilé* an, also ganz wie es früher regel war. Indess sind diese fälle sehr unsicher, ausserdem sehr selten und nur in den weniger regelmässig gebauten ersten halbversen zu finden, so dass wir wol eher mangelnde hebung zuzugeben haben. Die zweiten halbverse wenigstens erfordern nie diese treffigung, sondern zeigen auch ohne sie drei hebungen.

Metrisch nahe verwant mit den legenden und Robert's chronik ist ein bruchstück aus dem ms. Harl. 2277, von Wright in seinen Popular treatises on Science written during the Middle-Ages in Anglo-Saxon, Anglo-Norman, and English, London 1841, betitelt: Fragment on Popular Science. Auch in stil und sprache schliesst es sich an jene denkmäler an. Der vers ist im wesentlichen genau derselbe, den wir dort fanden. Auch hier zeigen manche verse nur 6 hebungen statt 7, wenn auch selten, z. b. v. 30, 233, 319 und 354; in den letzten beiden würden wir 7 hebungen haben bei schwebender betonung von *legges* und *after*. Letztere tritt gewöhnlich nur bei schwereren endsilben ein: *reýnfórst* (232), *wómmán* (294), *lízting* (: *thing* 146), *bygýnnýnge* (: *springe* 331), *vélinge* (: *waxinge* 333), ebenso *wáxinge* (335) im innern des verses, *grénninge* (: *starynge* 390).

Der auftakt am anfang fehlt fast in der hälfte der verse, nach der cäsur etwas seltener. Mehrfacher auftakt, selbst dreisilbiger, sowie mehrfache senkung sind häufig.

Zu den denkmälern in paarweise gereimten siebentreffigen langzeilen gehören ferner: King Salomon's Book of Wisdom und St. Jeremie's 15 Tokens before Doomday with Lamentatio Animarum.[1] Einige male stehen statt 7 nur 6

---

[1] Beide aus ms. Laud. 622 (ende des 14. jahrhunderts), herausgegeben von Furnivall, E. E. T. S. 1872.

hebungen, indem der erste halbvers nur 3 hebungen enthält; die von Furnivall angeführten, darunter v. 183, 202, sind nicht die einzigen. Bisweilen tritt auch das umgekehrte verhältniss in den beiden halbversen ein, indem der erste zwar nur 3, dafür aber der zweite halbvers 4 hebungen zeigt. Doppelter, sowie fehlender auftakt, silbenverschleifung in der senkung sind noch immer häufig; auch fehlen der senkung zwischen zwei wörtern findet sich öfters, schwebende betonung dagegen selten; nur wörter wie *womman, wisdom* lassen diese noch zu.

In strophenform findet sich unsere langzeile bereits seit dem 13. jahrhundert verwendet, wird aber bald durch die romanischen rhythmen verdrängt. Das älteste derartige gedicht dürfte ein Pater noster sein.[1] Es besteht aus 8 versen in der reimstellung aaabbbcc. Nur der zweite vers zeigt sechs hebungen, alle anderen sieben. — *Fónding* trägt noch zwei hebungen, alle wörter mit leichter endsilbe nur eine.

Ebenfalls aus dem 13. jahrhundert sind die beiden gedichte Doomsday und Death.[2] Doomsday besteht aus 11 strophen von je 4 unter einander reimenden langzeilen. Die reime sind weiblich mit ausnahme der vierten strophe. Die ersten halbverse enden männlich oder weiblich. Die meisten verse zeigen nur 6 hebungen, aber auch regelrechte siebentreffige langzeilen sind vertreten. Auftakt und senkungen fehlen bisweilen. Schwebende betonung zeigen die wörter *dai-réd, ofspring, sunfule, berninde, laverd.*

Death hat 33 strophen von 4 reimenden langzeilen. Die meisten strophen zeigen weiblichen reim, nur 11 männlichen. Wider ist die zahl der regelmässigen verse eine geringe. Auftakt und senkungen können fehlen. Schwebende betonung verlangen die wörter *cleý-clót, godspelle, ondsweare, hordom, tiþinge.*

Vorherrschend in regelrechten langzeilen von 7 hebungen ist geschrieben A Prayer to our Lady.[3] Hier sind 44 verse zu 11 strophen von je 4 vereinigt; die vier verse einer strophe

---

[1] Aus ms. Cambr. publ. libr. IIh VI, 11; gedruckt bei Wright und Halliwell I, 169.

[2] Beide in den mss. Cott. Calig. A IX und Jes. Coll. 29; gedruckt bei Morris, An Old Engl. Miscellany s. 163 und 168.

[3] Aus ms. Addit. 27,909; gedruckt bei Morris, a. a. o. s. 192.

zeigen denselben reim. Abgesehen von der ersten und zweiten strophe, wo die sechstreffigen verse überwiegen, sind diese sehr selten. Die reime sind ohne ausnahme weiblich. Die verse sind glatt, trotz des meist fehlenden auftaktes und der bisweilen fehlenden senkung. Einige male steht doppelter auftakt und doppelte senkung. Schwebende betonung ist notwendig in *almesse, redliese, wendende.*

Regelmässige langzeilen finden sich ferner in der zweiten der beiden Hymns to the Virgin.[1] Auch hier sind je vier langzeilen durch denselben reim zu einer strophe vereinigt. Schwebende betonung innerhalb eines wortes kommt gar nicht mehr vor, wol aber fehlen des auftaktes und einmal sogar einer senkung. In der version des ms. Harl. sind die verse etwas weniger glatt.

Aus dem 14. jahrhundert stammen die Hymns and Antiphons.[2] Hier sind 14 zeilen; die strophen haben je drei zeilen, die letzte strophe ist unvollständig. Es sind glatte verse, aber der auftakt kann noch fehlen oder doppelt stehen. Senkungen dagegen fallen nicht mehr aus, wol aber dürfen zwei silben in der senkung stehen. Schwebende betonung tritt nicht mehr ein; selbst wörter wie *sothfast, erthlich* bekommen nur eine hebung.

In demselben ms. stehen auch die Religious poems.[3]

No. 1 besteht aus 12 paarweise gereimten langzeilen.

No. 3 hat 11 verse in der reimstellung aacbbcccdd. Die drei verse mit dem reim c stehen als selbständige strophe vor dem gedicht, und dann wird je ein vers davon nach jedem reimpaare (aa bb cc) eingeschoben. Die verse sind sehr glatt. Senkungen fehlen nie; einige male steht doppelte senkung. Der letzte vers hat nur 6 hebungen.

No. 6, auf den heiligen geist, hat 14 paarweise gereimte verse, darunter einige mit nur 6 hebungen, z. b.:

send lyht in oure wyttes || in oure heortes love.

Im 15. jahrhundert finden sich unsere langzeilen gemischt mit 'alexandrinern' in einigen gedichten wie A Poem against

---

[1] In ms. Egert. 113; gedruckt bei Mätzner, Sprachpr. s. 53 und in den Reliqu. ant. s. 102. Ferner in dem ms. Harl. 2253; gedruckt bei Böddeker, Geistl. Lieder, no. 13.

[2] Bei Wright und Halliwell, Reliqu. ant. I, 86.

[3] Reliqu. ant. II, 225.

Friars and their Miracle Plays[1], bestehend aus 7 strophen von je 6 zeilen (aaaabb). Ferner: Ballad of a tyrannical husband[2], in strophen von 4 zeilen (aaaa). Hier überwiegen die 'alexandriner' und nur wenige siebentreffige verse finden sich zerstreut darunter.

V.

Die langzeile in den übersetzungen von Fleming, Phaer, Golding und Chapman.

Eine grosse rolle spielt der septenar in der englischen literatur des 16. jahrhunderts. Wir finden ihn mit vorliebe in den übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen verwendet.

Im jahre 1575 veröffentlichte Abraham Fleming eine übersetzung der Bucolica Virgil's unter dem titel: The Bukolikes of Publius Virgilius Maro with alphabetical annotations etc. Drawne out into plaine and familiar Englishe, verse for verse, by Abraham Fleming, Student etc. Eine probe aus der zehnten eclogue steht in Warton's History of English poetry, edited by Hazlitt, band IV. Es sind zwar verse von 7 hebungen, aber sehr holprig gebaute. Besonders ist die cäsur sehr ungeschickt behandelt. Manche verse zeigen keine cäsur, andere schon nach der dritten hebung. Besser ist der versbau in der 1589 erschienenen neuen version mit dem titel: The Bucolics of P. Virgilius Maro etc. otherwise called his pastorals or Shepherds Meetings; Together with his Georgics or Ruralls etc. All newly translated into English verse by A. F. Proben daraus, auf die ich mich leider beschränken muss, da mir keine ausgabe zugänglich war, finden sich ebenfalls bei Warton a. a. o. und bei Guest, History of English Rhythms. Die cäsur ist hier richtig gesetzt, nach der vierten hebung, aber in den senkungen, die mit den hebungen regelmässig wechseln, sind viele verschleifungen und elisionen nötig. Ganz schwere silben, einsilbige hauptwörter etc. finden sich in der senkung und umgekehrt ganz tonlose wörter in der hebung. Mit recht sagt Guest, sein versbau sei ebenso schlecht wie seine poesie.

Die verse sind reimlos. —

[1] Ms. Cott. Clop. B II; gedruckt bei Wright und Halliwell I, 322.
[2] Bei Wright und Halliwell II, 196.

Der zweite Virgilübersetzer dieser zeit ist Phaer. Seine übersetzung der ersten neun bücher und eines teiles des zehnten buches von Virgil's Aeneis wurde nach seinem tode von William Wightman veröffentlicht. Thomas Twyne, ein arzt aus Lewes, führte dann das werk zu ende. Eine ausgabe von 1573 unter dem titel: The whole XII Bookes of the Aeneidos of Virgill whereof the first IX and part of the tenth were converted into English meeter by Thomas Phaer Esquier and the residue supplied and the whole worke together newly set forth by Thomas Twyne, Gentleman, befindet sich im Britischen Museum, und ist die von mir benutzte.

Der versbau ist ganz der moderne. Hebung und senkung wechseln regelmässig und nur selten entfallen auf die letztere zwei leichte silben. Besonders ist es die endung *-en,* die gern verschliffen wird in *heaven, given, comen*; z. b.: *and given thee léave* oder *the sonne was comen about*; ferner die endungen *-er, -ey* oder *-y,* wie: *sister of Jóve, mother of Goddes, the coúntrey of cloúdy skýes, in méry arráy.* Die endung *-ed* der verben wird bald verschliffen, bald zählt sie als silbe; verschliffen wird sie z. b. im ersten buche in *esteemed,* zählt aber in *flamed, astoined.* Auffallend ist der vers:

they wondred at the presents there, they wondred at Jule (: rule)

wo das zweite *wondred* zwei treffe tragen müsste, wenn der vers korrekt sein soll.

Bisweilen finden wir eine tonumsetzung, indem die endung statt der stammsilbe den treff erhält. So verlangt in dem bei Warton abgedruckten stücke das metrum *threytínde.* Derartige unregelmässigkeiten sind durchaus nicht auffallend. Bei Orm sahen wir einen ausgiebigen gebrauch davon gemacht und erwähnten bei der gelegenheit, dass auch Chaucer sich solche freiheiten erlaubt. Dort bezog es sich hauptsächlich auf endungen wie *-dom, -hood, -ship, -ness, -ess, -and.* Später wechselt der treff besonders in zusammensetzungen. Guest in seiner History of Engl. Rhythms spricht ausführlich über diesen gebrauch im Englischen. Ganz ähnliche fälle von tonumsetzung finden wir auch im Mittelhochdeutschen, und auch hierin erkennen wir wider eine parallele entwickelung der deutschen und englischen metrik. Bekannt und besonders häufig ist diese eigentümlichkeit im Mittelhochdeutschen bei eigennamen wie *Isólt, Kudrún.* Wörter mit *un-* haben den treff bald auf der ersten, bald auf

der zweiten silbe, besonders dreisilbige: *unmǽre,* seltener bei *ur-*: *urloúbes*; hierher gehören auch wörter auf *-liche*: *elliche, sumliche*; ferner *antwúrten, herbérgen*; besonders oft findet sich *ellénde,* schwerer ist der fall *vliegénde.* Zweisilbige wörter mit tonumsetzung sind: *imbiss, niemán, alsò*; noch auffallender *swelchiú, kunnét, undé,* die letzteren aber nur am versanfange und nach der cäsur (nach Wilmans). Bei Golding und Chapman werden wir einen ausgiebigeren und dem Mittelhochdeutschen ganz entsprechenden gebrauch von dieser freiheit gemacht sehen.

Im gegensatz zu Fleming's reimlosen versen sind bei Phaer je zwei durch endreim gebunden. Die reime sind sehr rein. Aeusserst selten sind weibliche reime bei Phaer wie bei Twyne.

Bisweilen findet eine verschiebung der cäsur statt, so dass die verse im verhältniss von 3 : 4 gebaut sind statt 4 : 3, d. h. die cäsur nach der dritten hebung steht. So v. 3 bei Guest:

By moving more she bredes ||
 and as she ronnes her might doth rise

oder v. 5:

With pride on ground she goth ||
 and pereith cloudes with head on hight.

Oft folgen mehrere derartig gebaute verse auf einander:

The morning next ||
 whan first the dawing stars expulsed were
And cleare the day began ||
 Aeneas out from every where
Assembled al his mates ||
 and into counsel did them call.
Than from a bank on hie ||
 he thus pronounced them all.

Es findet sich auch die cäsur nach der fünften hebung:

And glad at last on their acquainted shore ||
 their ships arrive.

Einige verse sind unvollständig, so v. 9 bei Warton:

In armour girt she calls.

Noch grösser sind die unregelmässigkeiten in der behandlung der cäsur bei Twyne. Nehmen wir als beispiel für seine versification aus dem XII. buche die verse:

With daunted force and fight ||
 unlucky late || when quaild to bee
His Latines stout of yore ||
 most valiant Turnus prince did see,

Himself a marke to ech mans eies ||
    outragious gan to boyle
And rise in rage ||
    much like a Lyon fierce || of Affricke soyle
Whose breast when as with dint ||
    of hunters speare || is wounded deepe,
He then prepares himself to fight ||
    and curled lockes doth kepe
Erect with rage upon his neck ||
    a stickinge launce with pawes
Of hunters bold he breakes ||
    and fominge frettes with bloddie iawes:
Nonother wise the rage ||
    of furious Turnus forth doth breake.

Ovid fand einen übersetzer in Golding, der seine version unter dem titel veröffentlichte: The XV Bookes of P. Ovidius Naso entituled Metamorphosis. A worke very pleasant and delectable translated out of Latin into English meeter by Arthur Golding gentleman, London 1587. Die ausgabe ist im Britischen Museum. Proben stehen wider bei Warton und Guest. Warton hält Golding für einen besseren übersetzer und dichter als Phaer. Sein stil ist dichterisch und schwungvoll. Sein versbau ist im ganzen regelmässig. In der senkung stehen bisweilen zwei leichtere silben, z. b. die beiden letzten von *gathering, Yvorie*; besonders gern wird wider *-en* verschliffen in *heaven, heavenlie, even*; andere fälle von verschleifung sind *violence, continuall* im III. buche. Die endung *-es* zählt nur nach sibilanten als besondere silbe; zweisilbig sind daher: *tresses, ages, scourges,* einsilbig dagegen: *armes, leaves, tongues, waves,* (*she*) *shakes.* — Sehr verschieden und regellos ist die behandlung der verbalformen auf *-ed.* Zweisilbig bezw. dreisilbig gebraucht sind im I. buche: *clottred, seemed, placed, nailed, lived, enclosed, confused, transformed*; in den folgenden büchern: *called, thanked, speckled, lurked, wrapped, wexed, forged, used, beguiled, availed, denied, replied*; aus den proben bei Warton und Guest: *loked, formed.* Dagegen ist das *e* der endung elidiert oder muss elidiert werden in: *transformed, appeared, borrowed*; *marveld, accompanid, delivered, quoathd, represst*; *venymd, dangled.* Schon die verschiedene schreibung verrät das schwanken. Selbst am versende tritt eine verschiedene schreibung ein; neben *provoked* : *revoked* (I. buch), *prooved* : *mooved* (IX. buch) finden sich *mainteind* : *unconstreind* (I. buch), *longd* : *prolongd* (IX. buch). —

Zweisilbig bezw. dreisilbig gebraucht sind die präsensformen auf *-eth*: *looketh, leapeth, sheweth, beareth, permitteth.* Schwerfällig sind die betonungen: *cúrioustý, leisurelý, continualý, órderlý* (: *skie*), *décentlý* (: *on hie*), *indifferentlý, inwardlie, hártilý, hórriblie, slóuthfullý*; ferner *capácitie, púnishmént*, oder gar *trávelling, périshéth, Îsyclés, Cárbunclés.* Auch diesem analoges finden wir in der deutschen metrik; ich erwähne aus Kudrun die betonungen: *rúoretén, Hártmuotés, bánnierén.*

Eine umsetzung des treffs findet sich in wörtern wie *likewise, foresight, straitwáy, rightstránge, alwaý*, bietet aber nach dem oben gesagten nichts auffälliges; *always*, und die anderen adverbia mit *all* wurden besonders gern so gebraucht, wenn auch jetzt der ton auf dem *all* liegt. Die treffigungen *likewise* und *foresight* finden sich in demselben verse, wo zugleich eine verschleifung im auftakt steht und *seemed* zweisilbig gebraucht ist (I. buch):

Even so likewíse through great foresíght ||
to God it seemed best.

Die cäsur steht immer nach der vierten hebung. Ein beispiel fehlenden auftaktes nach der cäsur bietet sich in:

But that appeared in the heaven starres ||
glistring all about.

Gegen das ende der übersetzung mehren sich die fälle weiblicher reime, die anfangs selten sind; ich rechne dahin reime wie: *other* : *mother* : *brother, father* : *rather, matter* : *water, altogither* : *hither* : *thither, flower* : *power, travell* : *gravell, cherries* : *berries, readie* : *headie* u. a. Ebenso mehren sich gegen schluss des werkes die fälle von enjambement; ein beispiel dafür aus dem VII. buche ist:

but shee
did seeme with better chere to die ||
for that hir conscience was.

Wie im enjambement das versende seinen einfluss auf die syntaktische konstruktion verliert, ebenso verliert auch die cäsur ihre bedeutung und fällt nicht selten zwischen grammatisch eng zusammengehöriges.

Eine Iliasübersetzung wurde bereits 1581 von Arthur Hall versucht nach einer französischen version von M. Hugues Salel (1555). Vollständig wurde sie indess erst von Chapman in's Englische übertragen 1611: The Ilias of Homer, prince of poets, never before in any language truly translated with a comment

on some of his chief places done according to the Greek by George Chapman. — Neuherausgegeben wurde sie London 1858 von Richard Hooper. — 1614 erschien Chapman's übersetzung der Odyssee; auch diese wurde 1857 von Rich. Hooper herausgegeben unter dem titel: The Odysseys of Homer translated according to the Greek by George Chapman. — Coleridge in seinem briefe an Wordsworth bezeichnete Chapman's Odyssee als die bessere der beiden übersetzungen. Da sie in zehnsilblern geschrieben ist, haben wir uns hier nicht näher damit zu beschäftigen.

Die verse der Ilias sind weniger regelmässig als die Golding's. Hallam sagt: 'The verse is rhymed of 14 syllables, which corresponds better to the hexameter than the decasyllable couplet; he is often uncouth and often low, but the spirited and rapid flow of the metre makes him respectable to lovers of poetry'.

Ben Jonson hielt die Homerübersetzung für prosa wegen des 'interlacing of the verses or the running of the lines into one another, so that the sense does not close with the couplet' (vgl. Blackwood's Magazine 1831—32). — Warton beschuldigt Chapman 'of labouring with the inconvenience of an awkward, inharmonious and unheroic measure, imposed by custom but disgustful to modern ears'. Warton sagt auch: 'the whole performance betrays the negligence of haste'.

Am auffallendsten ist die behandlung der cäsur. Sie hat bei Chapmann gar nicht die bedeutung einer pause; ohne rücksicht darauf läuft die syntaktische konstruktion dahin. Oft schliesst der satz vor der cäsur, während andererseits die cäsur zwischen eng zusammengehöriges fällt. Ebenso eilt die satzkonstruktion über das versende hinweg. Als beispiel für beides mögen die anfangsverse dienen:

Achilles' baneful wrath resound ||
  o goddess, that imposed
Infinite sorrows on the Greeks ||
  and many brave souls los'd
From breasts heroic; sent them far ||
  to that invisible cave
That no light comforts; and their limbs ||
  to dogs and vulture gave.

Ferner aus buch XXIV v. 675 ff.:

O Hector, all my brothers more ||
  were not so loved of me

As thy most virtues. Not my lord ||
I held so dear as thee
That brought me hither; before which ||
I wish I had been brought
To ruin, for what breeds that wish ||
which is the mischief wrought
By my access, yet never found ||
one harsh taunt, one word's ill,
From thy sweet carriage.

In der probe bei Guest wird die konjunktion *when* durch die cäsur von dem satze abgetrennt, das beiwort *ablest* von *Achilles*. In den oben angeführten versen ist es besonders die trennung des objektes vom verbum, bei voranstellung des ersteren. In der stellung der cäsur ist keine abweichung zu beobachten; sie steht streng nach der vierten hebung.

Die reime sind im allgemeinen rein. Weibliche reime sind mir nicht begegnet; wörter wie *flower* und *power* gelten als einsilbig und reimen mit *our, hour*. Da wo präteritalformen auf *-ed* im reime stehen, tritt entweder elision ein: *los'd* : *impos'd, profess'd* : *best, disgrac'd* : *fast, embrac'd* : *waste, impelled* : *withheld, shin'd* : *behind, fir'd* : *desir'd,* oder die endung erhält einen treff: *sécondéd* : *Dioméd, distributéd* : *shed, búriéd* : *head*; diese letztere betonung tritt auch bei wörtern auf *-ant, -ent, -ly, -y* ein: *váliánt* : *vaunt, sufficiént* : *tent, instantlý* : *eye, húmanlý* : *déstiný, libertý* : *buy*.

Im innern des verses tritt bei der verbalendung *-ed* fast immer elision ein: *lov'd, vex'd, embrac'd, occasion'd, reverenc'd, unvalu'd*; als ausnahmen nenne ich *unperformed* und das adject. *wretched*. Auch sonst neigt Chapman zu elisionen. Die einsilbig gebrauchten *flower* und *power* wurden schon erwähnt; dazu kommen *deflow'r, flow'ry, tow'r, iron,* ferner mit elision *ling'ring, offerings, seekest,* sogar *being*. Daneben finden sich treffigungen wie *émperý, súddenlý, térriblý, lázinéss, wánderíng, últeréth. Heaven* wird wider besonders gern einsilbig gebraucht, ferner *given*; im XV. buche stehen beide im reim zu einander. Andere verschleifungen sind *énemies, violent, ridiculous, nátural* mit nur einem treff.

Fälle von tonumsetzung in zweisilbigen wörtern sind selten. Im I. buche finden sich *sicknéss, Calchás, Chrysés, dotárd,* vielleicht auch *rattléd* in v. 46. Nicht selten dagegen stehen tonlose wörter in der hebung, schwere silben in der

senkung. In dem stück bei Guest ist einmal der artikel betont in: *But mightiest Fate and thé great God,* das personalpronomen in: *Patroclus yé left dead in field,* das demonstrativpronomen in: *for thís dayes fast*, das adjectivum: *As if hís áw'd steeds.* In den anfangsversen findet sich das adjectivum in der hebung in: *bráve souls,* das possessiv-pronomen: *from hér lov'd countrey; obeing his high will,* die präposition: *given bý Apollo.*

ELBERFELD. E. MENTHEL.

RANDVERBESSERUNGEN ZUR CAMBRIDGE- UND GLOBE-AUSGABE DER SHAKESPEARE'SCHEN WERKE.

II.

Seit der ersten veröffentlichung meiner 'randverbesserungen' in bd. VII, s. 338 ff. bin ich gewahr geworden, dass ein amerikanischer Shakespeareforscher sich bereits der mühe unterzogen hat, ein verzeichniss der in der Globe-ausgabe untergelaufenen irrtümer und versehen in der zeitschrift 'Shakespeariana' bekannt zu geben. Da mir aber diese liste nicht zu gesicht gekommen ist, ich auch zu der annahme berechtigt zu sein glaube, dass das genannte amerikanische blatt nur einer verhältnissmässig geringen anzahl der deutschen kollegen zugänglich sein dürfte, so fahre ich in der aufdeckung der kleinen schäden fort, die sich mir im weiteren verlaufe meiner Shakespearearbeiten an den beiden vielbenutzten ausgaben herausgestellt haben. Was den praktischen Amerikanern nicht unnützlich erschienen ist, dürfte wol auch den deutschen fachgenossen annehmbar sein. Und wenn auch mein verzeichniss nicht den anspruch auf absolute vollständigkeit erhebt, so eignet ihm doch jedenfalls der bescheidene vorzug, unmittelbar aus eigenster arbeit hervorgegangen zu sein. Einen ganz besonderen antrieb zu weiterer fortsetzung meiner randverbesserungen erhielt ich dadurch, dass herr Prof. Aldis Wright mich brieflich in der freundlichsten weise dazu aufforderte und mir mitteilte, dass, wenn er auch manche der in der ersten liste angedeuteten versehen sich bereits früher vorgemerkt habe, andere jedoch ihm bis dahin entgangen seien. Möchten also auch die folgenden wenigen, zum teil kleinlich erscheinenden notizen sich von nutzen erweisen sowol für die besitzer der alten Globe- und

Cambridge-ausgabe, als auch für den herausgeber der im erscheinen begriffenen zweiten auflage des grossen Cambridger Variorum-Shakespeare.

Meine diesmaligen aufzeichnungen erstrecken sich über die stücke Henry VIII., Troilus and Cressida, Coriolanus und Titus Andronicus. Indem ich dieselbe anordnung beibehalte wie die in bd. VII, s. 339 angegebene, notiere ich:

1. Die in der Globe-ausg. allein vorkommenden versehen: Henr. VIII., III. 2. 149 lies *tendance* statt *tendence*. — Ib. III. 2. 395—405 werden neun zeilen für zehn gezählt. Der fehler liegt daran, dass die worte *What more? Crom. That Cranmer is return'd with welcome* als zwei zeilen gefasst sind, während sie in wirklichkeit nur eine verszeile ausmachen. Als solche finden sie sich auch in der Cambr.-ausg. — Ib. V. 1. 85—90 ist abermals die zählung falsch, indem vier zeilen als fünf gerechnet sind. Derselbe fehler widerholt sich in V. 1. 155—160. — Troil. I. 2. 52 gibt die Globe-ausg. *Even so,* während die alten drucke *E'ene so* lesen. — Cor. III. 1. 122 lies *They ne'er did service for 't* statt *That ne'er did service for 't.* — Ib. III. 2. 24. Die worte *Ay, and burn too.* sind in Ff der *Volumnia* in den mund gelegt, während sie in der Globe-ausg. einem *Patrician* zugeschrieben sind. In Wright's ausgabe in der Clarendon Press Series ist die ursprüngliche verteilung widerhergestellt, für welche Dyce ganz besonders die darstellung der Volumniarolle durch die Siddons anführt. Wer sie gesehen habe, meint Dyce, müsse es verständlich finden, dass trotz der soeben erst versuchten versöhnung das ursprüngliche gefühl der verachtung gegen die plebeier ganz unvermittelt zum ausbruche kommt. — Tit. Andr. I. 1. 406 weist die Globe-ausg. einen textfehler auf, indem sie liest *My truth-betrothed love,* während sowol Qq als Ff *true betrothed* geben, was dann zuerst von Theobald zu *true-betrothed* zusammengezogen wurde. — Zum schluss wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, dass Prof. F. A. Leo im Shakespeare-Jahrbuch, bd. XX, s. 171 ein verzeichniss der 'fehler in der zählung der Globe edition' gegeben hat. Dasselbe ist aber nichts weniger als vollständig.

2. Versehen, die der Globe- und Cambridge-ausgabe gemeinschaftlich wären, sind in den hier unter betracht stehenden stücken nicht gefunden worden.

3. Wie in der ersten liste laufen auch hier die ungenauigkeiten, die der Cambr.-ausgabe allein eignen, zumeist darauf hinaus, dass die herausgeber kleine abweichungen in den lesarten entweder übersehen oder in den fussnoten anzumerken verabsäumt haben. Henr. VIII., I. 3. 36 geben sie als anmerkung: *'em* Capell, *them* F_4, *him* $F_1 F_2 F_3$. Halliwell's faksimile indessen sowol wie Staunton's reprint zeigen, dass bereits F_1 *'em* liest. — Ib. IV. 1. 78 ist ein druckfehler der ersten folio übergangen. Dieselbe gibt *shake the prease* statt *shake the presse.* — Ib. V. 3. 75 müsste erwähnt sein, dass in F_1 *faultly* für das richtige *faulty* steht. — Troil. I. 1. 72 (in der Cambr.-ausg., d. i. zeile 77 nach der Globe-zählung) sagen die herausgeber zu *an she were,* dass Pope das *and* der alten drucke in *an* verwandelt

habe; fünf zeilen weiter schreiben sie aber in einer anderen anmerkung diese änderung dem Hanmer zu. — Ib. I. 1. 82—86. Hier fehlt ein hinweis darauf, dass durch ein druckversehen in F_1 diese rede dem *Troy.* (i. e. *Troilus*) statt dem *Pandarus* in den mund gelegt wird. — Ib. I. 3. 20 ist nicht erwähnt, dass F_1 *great loue* statt *great Ioue* liest. — Zu I. 3. 333 bemerken die Cambr. Edd., F_1 lese *whom may you else oppose,* während Q und die übrigen Ff *who may you else oppose* gäben. Booth's reprint aber sowol wie Halliwell's photographisches faksimile von F_1 stimmen überein in der lesart *who may you else oppose.* In den text der Globe-ausgabe ist *whom* aufgenommen worden.[1] — Ib. II. 3. 95 ist nachzutragen, dass in F_1 steht *it is pride* statt *'tis pride.* — Ib. III. 2. 51 hat man versäumt anzugeben, dass F_1 *and* für *an* liest, während sonst doch dieser graphische unterschied stets vermerkt wird. — In der anmerkung zu IV. 2. 2 sagen die Cambr. Edd., die folios läsen *call my uncle* und Q gäbe *call mine uncle.* Booth und Halliwell haben jedoch beide *call mine Vnckle.* — Ib. IV. 4. 118 hätte angeführt sein sollen, dass Hanmer liest *As Priam's is* statt *As Priam is.* Die lesart Hanmer's findet sich auch als selbständige konjektur bei S. Walker, Crit. Exam. I, 265. — Ib. IV. 5. 143. In den alten drucken ist der bekannte heroldsausruf *Oyes* (afr. *oyes*) getrennt gedruckt: *O yes,* was der erwähnung wert erscheint. — Ib. IV. 5. 208—210 sind in F_1 als prosa gedruckt, ohne dass dies in einer anmerkung verzeichnet ist. — Ib. V. 1. 60. Hier ist übersehen worden, dass F_1 liest *primatiue* statt *primitiue.* — Zu V. 2. 29 bemerken die herausgeber, $QF_1F_2F_3$ läsen *Hold patience,* während erst F_4 das komma zwischen *Hold* und *patience* einfüge. Aber schon F_1 gibt — wenigstens bei Booth und Halliwell — ein deutliches *Hold, patience.* Wie in QF_2 und F_3 steht, kann ich von hier aus nicht nachprüfen. — Ib. V. 6. 6. Diese zeile ist in F_1 in zwei zeilen abgetrennt, gerade wie z. 4. Während hier die Cambr. Edd. es ewähnen, ist es ihnen dort (z. 6) entgangen. — In V. 6. 17 übergehen die herausgeber, dass Staunton hier an stelle der alten lesart *befriends* (F_1, *befriend* $F_2F_3F_4$) ohne irgend welche bemerkung *defends* gibt. Sollte in Staunton ein druckfehler vorliegen? — Ib. V. 8. 13. F_1 druckt *a maine* statt *amaine.* Während nun Clark und Wright an drei stellen (I. 1. 108, III. 1. 147, V. 3. 67) angeben, dass F_1 *a field* statt *afield* gibt, lassen sie *a maine* unerwähnt. — Ib. V. 8. 16 wird notiert, dass das präfix dieser zeile in Ff *Grec.* laute. Nach Booth und Halliwell heisst es in F_1 *Gree.* — Coriol. II. 1. 98 (nach der Globe-zählung z. 117). In Ff ist diese zeile den *2 Ladies* gegeben. In der anmerkung sagen nun die Cambr. Edd., Dyce schreibe die zeile *Vol.* (i. e. *Volumnia*) und *Vir.* (i. e. *Virgilia*) zu, eine angabe, die indessen nur für die erste ausgabe des Dyce'schen Shakespeare ihre richtigkeit hat. In der zweiten hat er die präfixe Capell's *Vir.* und *Val.* (i. e. *Valeria*) angenommen. — Ib. II. 1. 202. F_1 hat irrtümlich *Von are three* für *You are three.* — Ib. II. 2. 8. Die Cambr.-ausg. liest hier *there have been,* ohne

[1] Zu Troil. II. 1. 117 ist die immerhin bemerkenswerte tatsache zu verzeichnen, dass der Booth'sche reprint einen fehler aufweist. Es steht nämlich da *warre,* während das original (auch Halliwell's faksimile) *waire* gibt; *waire* liest auch F_2, während F_3F_4 *waie* verbessern. Nur Q gewährt die richtige lesart *wars.*

dass in einer fussnote darauf hingewiesen ist, dass in F_1 steht *there hath been.* — Ib. II. 2. 73 (d. i. z. 80 nach der Globe-zählung) wird von den herausgebern gesagt, F_1 drucke *strooke*, F_2 *strucke*, $F_3 F_4$ *struck*. So viel ich sehen kann, zeigt aber F_1 dieselbe schreibweise wie F_2. — Ib. II. 3. 79 steht in F_1 *a'th'*, nicht *o'th'*. — Ib. II. 3. 144 muss hinzugefügt werden, dass die bühnenweisung *Exeunt* in F_1 fehlt. — Ib. III. 1. 80, 138, 304 fehlt die angabe, dass F_1 *a* liest statt *o'*. In derselben scene, z. 114, ist es dagegen vorgemerkt. Der gleiche fehler widerholt sich in III. 3. 18 und 121, wohingegen *a* statt *o'* III. 2. 14 und 99 wider angeführt wird. — Ib. III. 1. 328 *to bloody* in F_1 statt *too bloody*. — IV. 4. 20. *Fellowes this?* F_1 statt *Fellow's this?* — IV. 5. 230. Die orthographie von F_1 *strooke* für *struck* ist von den Cambr. Edd. nicht angegeben, während die abweichung *stroken* für *strucken* oder *struck*, z. 156, verzeichnet ist. — IV. 6. 24. F_1 verdruckt *Neighhours* für *Neighbours*, was von den herausgebern unbemerkt geblieben ist. — Desgleichen ist der druckfehler *oue* für *one* in IV. 6. 137 übergangen. — IV. 7. 37. Die erste folio liest *whether 'was* statt *whether 'twas*. Clark und Wright notieren weder diesen fehler, noch geben sie an, wo oder von wem er zuerst beseitigt wurde. — Tit. Andr. I. 1. 82 wird nicht angeführt, dass F_1 *Suruine* statt *surnine* liest, was um so mehr hätte geschehen sollen, als derselbe druckfehler sich V. 3. 41 widerholt. — Widerum ist den herausgebern *Noblitie* in F_1 statt *Nobilitie* in I. 1. 93 entgangen. — I. 1. 174 lesen alle mir bekannten ausgaben — wol mit Q, und mit recht — *Fair lords, your fortunes are alike in all.* Die Cambr. Edd. hätten aber doch nicht übersehen dürfen, dass in F_1 steht: *Fair lords, your fortunes are all alike in all.* — Ib. III. 1. 56. In F_1 ist *and* irrtümlicherweise verdoppelt. Während dies in den anmerkungen mit stillschweigen übergangen wird, ist die verdoppelung von *for* in z. 198 vorgemerkt worden. — III. 2. 74 gibt F_1 *Tamira* statt *Tamora* und IV. 1. 20 *Hecubæ* statt *Hecuba*. Beides ist unerwähnt geblieben. (Fortsetzung folgt.)

HOMBURG V. D. H. L. PROESCHOLDT.

EIN ALTENGLISCHES LEBEN DES HEILIGEN CHAD.

Nachfolgendes bisher ungedrucktes leben des heil. Chad oder Ceadda ist nur in einer handschrift, dem homiliencodex Junius 24 der Bodleiana, erhalten. Eine beschreibung der hs. gibt Wanley s. 40 und Mac Lean, Anglia VI, 445; sie gehört der ersten hälfte des 12. jahrhunderts an und ist von einer hand geschrieben. Voran, s. 1—18, steht unsere predigt, deren sprache von der der übrigen homilien der hs. entschieden abweicht; während diese alle auf rein westsächsische vorlagen zurückgehen und in der sprache übereinstimmen [1] — sie rühren fast sämmtlich von Ælfric her — zeigt das Leben Chad's deutliche spuren anglischen ursprungs.

Ein Nordhumbrier von geburt verbrachte Ceadda einen teil seiner jugend in Irland; später begegnen wir ihm unter den jüngern Aidan's in Lindisfarne. Nach dem tode seines bruders Cedda im jahre 664 wurde er abt des klosters zu Lastingham und zwei jahre darauf [2] liess ihn der nordhumbrische könig Oswiu in der abwesenheit des noch lebenden Wilfrid zum bischof von York weihen. Doch behielt er dieses amt nur drei jahre; im sommer des jahres 669, nachdem er von Theodor zu gunsten des rechtmässigen bischofs Wilfrid entsetzt worden war, zog er sich wider in das kloster zu Lastingham zurück. Sein aufenthalt daselbst kann indessen nur von kurzer dauer gewesen sein, denn schon nach wenigen wochen übertrug ihm Theodor das bistum von Mercien, welches er bis zu seinem tode am 2. März 672 inne hatte.

Innerhalb seines kirchensprengels scheint Ceadda stets hohes ansehen genossen zu haben; das bezeugen die einund-

[1] Als probe sind im anhang zwei kleinere stücke abgedruckt.
[2] Siehe anm. zu z. 11.

dreissig kirchen, die ihm geweiht sind und die fast alle innerhalb der grenzen des alten, jetzt freilich in mehrere diöcesen geteilten, bistums von Mercien liegen. Ausserhalb dieses gebietes scheint er allerdings nie zu besonders hohem ruhme gelangt zu sein. hat ihn doch der Westsachse Ælfric, der sonst das leben einer ganzen reihe altenglischer heiligen behandelt, nicht in seinen cyklus aufgenommen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die einzige erhaltene altenglische homilie, die Ceadda's leben zum gegenstand hat, unverkennbare spuren ihres anglischen ursprungs aufweist.

Mit einer selbständigen bearbeitung von Ceadda's leben haben wir es hier freilich nicht zu tun, da unsere homilie, abgesehen vom anfang (z. 1—15) und schluss (244—264), nur eine wörtliche übersetzung der betreffenden abschnitte aus Beda's Historia IV, 2 und 3 bietet. Ein vergleich mit dem original wirft kein günstiges licht auf die lateinischen kenntnisse des übersetzers und die zahlreichen groben missverständnisse (z. b. z. 18 ff., 50 ff., 69, 71, 113, 123, 161 ff., 187 ff., 192 ff., 197 ff., 206, 209) beweisen zur genüge, dass ihm der lateinische text und nicht etwa Ælfred's englische bearbeitung vorgelegen hat. Ueberhaupt hat er seine sache recht ungeschickt gemacht; oft übersetzt er wort für wort, offenbar ohne den satz erst zu ende gelesen zu haben und ohne sich im geringsten um den zusammenhang zu kümmern. Dadurch entstehen ganz unenglische wortstellungen und wendungen, zuweilen geradezu missverständnisse, wie z. b. z. 149, wo er das vom substantiv getrennte *cœlestia* als substantiv fasst; vgl. auch 162 u. s. w. Andererseits kürzt er häufig, er lässt auch einzelne wörter ganz fort, sogar kleinere sätze sind zuweilen unberücksichtigt geblieben. Es fehlt z. b. hinter *gefylde* 29: *eo autem tempore, quo defuncto Deusdedit Doruvernensi ecclesiæ episcopus quærebatur, ordinabatur, mittebatur.* Hinter *fered* 33 fehlt *episcopatus jam diu cessaverat*; hinter *hida* 59 fehlt *ad construendum monasterium*; hinter *onwrah* 84 fehlt *dignus, cui fidem narranti audientes accommodarent*; hinter *gecyðde* 94 fehlt *nam quo minus sufficiebat meditationi scripturarum, eo amplius operi manuum studium impendebat.* Solche auslassungen sind häufig, vgl. 65, 100, 154, 211, 218, 222, 228, 232 u. s. w.; in den anmerkungen ist nur auf solche aufmerksam gemacht, deren ergänzung für das verständniss des altenglischen textes

nötig ist. Etwas weniger häufig sind die erweiterungen: z. 117 ist 7 *sealde his bletsunge* vom übersetzer hinzugefügt; Beda hat nichts ähnliches. Ebenso *in þam ecan wite* 197, 7 *þer stondeþ wigbed be þere þruh* 230 u. s. w. Besonders ungeschickt ist die art, wie er die sätze untereinander verbindet, wobei er in der regel zu *and* seine zuflucht nimmt; z. b. z. 29, wo es bei Beda heisst: Wilfrid wurde nach Gallien geschickt, um dort die weihe zu empfangen; daraus macht unser übersetzer: *W. of breotan ealonde wes onsend 7 he on g. wes gehadod*; vgl. auch 33, 49, 57, 81 u. s. w. In z. 31 ist das erste *and* nach dem *forðon* der vorhergehenden zeile ganz überflüssig; vgl. auch 98, 122, 189, 203.

Dass dem übersetzer Beda's ganzes werk vorgelegen hat, halte ich für unwahrscheinlich; ich glaube vielmehr, dass die abschnitte aus Beda schon zu einer lateinischen homilie verarbeitet, d. h. mit anfang und schluss versehen worden waren und dass der altenglische übersetzer diese lateinische homilie übertrug; dass also nicht nur die abschnitte aus B., sondern auch die anfangs- und schlusszeilen aus dem Latein. übersetzt sind. Man könnte hierfür u. a. wol die absolute participialkonstruktion (z. 12, 262) geltend machen; beweisend ist dieselbe freilich nicht, da ein an übersetzungsprosa gewohnter schreiber die konstruktion leicht auch anderwärts gebrauchen könnte.

Was die sprache der hs. Jun. 24[1] anbelangt, so war der schreiber augenscheinlich bemüht, die formen seiner vorlagen getreu widerzugeben und möglichst wenig von der alten schriftsprache abzuweichen, was ihm im ganzen gut gelungen ist. Selten hat er die vollen vokale der endsilben durch *e* ersetzt: *e* ist für *a* eingetreten in *þoncfulre* 35, *easten* 104, *gecigen* 131, *apostole* 221, *eale* 248 u. s. w.; es erscheint umgekehrt *a* für *e* in *-geardas* (gen. sg.) 88, *ferda* 219, *gasta* 264 u. s. w. Durchgehends bewahrt sind die alten diphthongischen laute *ea* (*êa*), *eo* (*êo*).[2] Von dem übergang des *â* in *o* habe ich keine spur gefunden.

---

[1] Es ist hier und im folgenden von der ganzen handschrift die rede, nicht nur von unserer homilie; citiert wird zwar nur aus letzterer, die besprochenen erscheinungen sind aber über die ganze handschrift gleichmässig verteilt.

[2] *gehelde* (für *gehealde*) 57, *slenne* 193 sind wol blosse schreibfehler.

Das präfix *ge* ist unverändert erhalten, nur einmal (s. 291 der hs.) fand ich *imacod* für *gemacod*. Dass der schreiber dem südwesten angehörte, beweist die gelegentliche vertretung von altengl. *y* durch *u*: *cuðnesse* 223, *cudde* (f. *cyðde*) 227 u. s. w.; in *nutenum* 235 steht *u* für altws. *ie*. Bemerkenswert ist die neigung des schreibers, das ae. (ws.) *æ* (*ǽ*) durch *e* zu ersetzen, wobei er sich jedoch innerhalb gewisser grenzen hält (darüber unten). In dieser vorliebe für *e* sieht Mac Lean (Anglia VI, 454, doch vgl. 457) ein kennzeichen des mercischen dialekts, wozu ihn wol die erwägung geführt hat, dass die südwestlichen hss. aus der ersten hälfte des 12. jahrhunderts, wenn sie auch ein stets zunehmendes schwanken in der anwendung von *æ* und *e* aufweisen, doch im grossen und ganzen das westsächsische verhältniss bewahren. Doch gegen Mercien spricht das schon erwähnte *u* für ae. *y*. Möglich ist es aber, dass die heimat des schreibers unweit der nördlichen grenze des südwestlichen sprachgebietes lag.

Die dem schreiber geläufigen präteritalformen des verbum *sêon* : *sêgon*, part. *gesegen*[1], die freilich nicht auf die westsächsischen, sondern auf die anglischen formen zurückgehen, lassen keinen schluss auf dessen heimat ziehen, da die formen mit *g* im laufe des 12. jahrhunderts auch im süden ziemlich allgemein werden. In den mittelkentischen evangelien haben, nach Reimann s. 54, die formen mit *g* meist die mit *w* verdrängt; dasselbe gilt von der südlichen homilienhandschrift Bodley 343 (früher NE. F. 4. 12), die ebenfalls aus dem 12. jahrhundert stammt, und für die hs. Lambeth 487 (woraus Morris die Old English Homilies, 1st series, publicierte), die vor dem schlusse des 12. jahrhunderts im süden entstanden sein soll. Ueber *margene* vgl. anm. zu z. 227.

Sieht man von den oben angeführten unbedeutenden abweichungen ab, so kann man die sprache des grössten teiles der handschrift Junius 24 reines Westsächsisch nennen; nur unsere predigt bildet in dieser beziehung einen gegensatz zu den anderen homilien der hs., indem sie, wie schon angedeutet, anglische eigentümlichkeiten aufweist. Es sind dies folgende:

[1] Diese formen sind keineswegs auf unsere predigt beschränkt, auch in den anderen homilien ist das Ælfric'sche *sawon*, *gesewen* meist durch dieselben ersetzt.

1. *e* für ws. *æ*[1]: gegenüber mehr als 200 belegen mit *e* kommt *æ* nur 17 mal (darunter 6 mal *æt*[2]) vor.
2. *e* für ws. *ǣ* (= germ. *ǣ*): gegenüber 55 fällen mit *e* findet sich *æ* nur 2 mal (*mægðæ* 2 mal).

Für ws. *ǣ* (= germ. *ai*) erscheint je einmal *æ, ea, a* (*ær* 247, *geleadan* 151, *nanegum* 250), sonst wird dieser laut stets durch *e* widergegeben: solcher *e* sind 72 belegt (darunter *þere, -a* 34 mal, deren *e* bei der annahme eines anglischen originals freilich anders zu erklären wäre, vgl. Sievers, Paul und Braune's Beitr. VI, 572). Wie dieses *e* für ws. *ǣ* (= germ. *ai*) zu erklären ist, weiss ich nicht; nimmt man an, dass das original hier schon *e* gehabt, so würde man wol den entstehungsort nach dem südosten des anglischen sprachgebietes verlegen müssen, dessen dialekt an dem kentischen übergange von *ǣ*(*ai*) zu *e* teilgenommen haben kann. Dass das original dennoch einen langen, oder wenigstens einen zur länge neigenden offenen *e*-laut kannte und ihn durch *æ* bezeichnete, halte ich für wahrscheinlich, wenigstens scheinen mir fälle wie *ældost* 85, *cærde* 31, *mærcna* 39, 55 hierfür zu sprechen; auch möchte ich das 6 mal belegte *æt* gegenüber dem einmaligen *et* so erklären.

3. Entsprechend der ws. brechung *ea* (vor *l* + kons.) erscheint vielfach das ungebrochene *a*: es begegnen 13 *a* gegenüber 27 *ea*. Dass man in diesem *a* erhaltung des älteren anglischen zustandes und nicht etwa me. vereinfachung des ae. diphthongischen lautes sehen muss, geht daraus hervor, dass vor *r* + kons. die brechung ausnahmslos erscheint und ferner, dass die hs. sonst sowol vor *l* + kons. wie vor *r* + kons. regelmässig *ea* bietet.

---

[1] Dass das unter 1 und 2 besprochene *e* nicht etwa vom schreiber der hs. Jun. 24 herrührt, sondern schon in der vorlage vorhanden war, lehrt ein vergleich mit den anderen homilien der hs. Um einen solchen zu ermöglichen, teile ich das verhältniss von *æ* zu *e* in zwei anderen homilien der hs. Jun. 24 mit (A, eine Ælfric'sche predigt, steht s. 18—34; B findet sich s. 152—179 der hs.). Die absolute exaktheit der zahlen kann ich nicht verbürgen, da mir beim durchlesen der hs. das eine oder das andere beispiel entgangen sein kann; ich glaube aber, dass sie ziemlich genau sind. Es sind auch die im anhang abgedruckten stücke zu vergleichen.

a) Für ws. *æ* hat A 58 mal *e* (darunter *wes* 23 mal, *þes* 14 mal, *cweð* 8 mal) und 77 mal *æ*; B hat 58 *e* (*wes* 18 mal, *þes* 17 mal) und 107 *æ*;
b) für ws. *ǣ* (= germ. *ǣ*) begegnen in A 18 *e* (*were, -on* 7 mal) und 20 *æ*; in B 24 *e* (*were, -on* 6 mal, *þer* 7 mal) und 73 *æ*;
c) für ws. *ǣ* (= germ. *ai*) begegnen in A 24 *e* (*þere, -a* 18 mal) und 35 *æ*; in B 61 *e* (*þere, -a* 19 mal) und 124 *æ*.

Man sieht also, beim schreiber von Jun. 24 besteht schon die neigung, das ws. *æ* (*ǣ*) durch *e* zu ersetzen; sie beschränkt sich aber im grossen und ganzen auf bestimmte häufig gebrauchte wörter: bei *wæs, þæs, hwæt, cwæð* und anderen einsilbigen st. präteritis, bei *wǣre, -on, þǣr, hwǣr,* sowie bei *þǣre, -a* pflegt der schreiber in der regel für das *æ* seiner ws. vorlage ein *e* zu setzen; in anderen fällen dagegen nimmt er gewöhnlich das *æ* unverändert herüber. Dies ist nun bei unserer homilie nicht der fall; da steht, abgesehen von den wenigen oben angeführten ausnahmen, in allen fällen gleichmässig *e*, das mithin schon in der vorlage vorhanden gewesen sein muss.

[2] *et* ist nur einmal belegt; ähnlich ist das verhältniss von *æt* zu *et* im Vesp. Ps. (vgl. Zeuner 13).

4. Der umlaut des *a* vor *l* + kons. ist *æ*: *ældost* 85. Als umlaut von *ea* (vor *r* + kons.) erscheint *e* und *æ*: *e* 13 mal, *æ* 3 mal.
5. Der umlaut von *êa* ist in der regel *e* (*æ*), seltener erscheint das ws. *i* (*y*): es begegnen 23 *e*, 2 *æ*, 8 *i* (darunter 6 mal *gecigan*, das stets mit *i* geschrieben ist) und 1 *y*. Das einmalige *u* (*nutenum* 235) rührt natürlich vom schreiber her.
6. Auch hinsichtlich des umlautes der brechung *eo* steht unsere predigt auf dem anglischen standpunkt: *eo* ist belegt in *heordas* 226, *corne* 254, auch *iungrum* 38 gehört hierher (dies ist im Vesp. Ps. die gewöhnlichste form, Zeuner 139); das einmalige *ginran* (f. *gingran*) 179 spricht nicht gegen anglische herkunft, vgl. Paul und Braune's Beiträge IX, 207. Hinter *w* tritt nicht *eo*, sondern *y* ein: *arwyrðan* 9, *wyrð* 24, *arwyrþestan* 48 (das Mercische und Nordhumbrische haben hinter *w* ebenfalls *y*: z. b. *wyrðe* Lind. Math. 3_{11}, $10_{10\cdot 11}$ u. s. w., *wyrse* Lind. Math. 9_{16}, Marc. 5_{26} u. s. w., *diorwyrðe* Lind. Math. 26_{7}, Vesp. Ps. 18_{11}, 20_{4} u. s. w., *wyrresta* Vesp. Ps. 33_{22}, *wyrsadon* Vesp. Ps. 37_{6}). Sechsmal erscheint *u* hinter *w*: *arwurðestan* 75, 91, 199, 210, vgl. auch 97, 245; dieses *u* rührt wol vom schreiber her.
7. *êo* erscheint stets ohne umlaut: *edneowunga* 28, *neowne* 42, *heordes* 86, *anseone* 173, *treowene* 229, *onseone* 257.

Die anderen homilien der hs. haben regelmässig *i* (*y*) als umlaut von *ea*, *êa*, *eo*, *êo* und stehen somit ganz auf westsächsischem standpunkt.

8. Was den palatalumlaut anlangt, so weist das Leben Chad's nur wenige beweisende formen auf: es gehören hierher *werc* 101 (wenn hier nicht ein einfacher schreibfehler vorliegt), *wehta* (f. *Pehta*) 46; *sexta* 219 könnte anglische form sein, ist aber wol eher lateinisch (*sexto die nonarum m.*). Auf eigennamen wie *trumberht* 167, *egberht* 199, 211 ist nicht viel gewicht zu legen; *Pehta* dagegen halte ich für beweisend, da ein Westsachse das *Pictorum* seines lateinischen originals doch wol durch das im süden geläufige *Peohtas*, *Pihtas* widergegeben hätte. Fälle wie *ehta* 66, *egðyrl* 115, *neh* 129, *hæh* 209, *geseh* 213, *bræc* 243, *heh* 252 beweisen nichts für den dialekt, da sie auch im späteren Westsächsisch häufig vorkommen, vgl. Paul und Braune's Beitr. IX, 211.
9. Fälle von *u*- und *o*-umlaut, die für anglische herkunft sprechen, sind: *earun* 244, *eadusan* 90 (vgl. *eadese* Vesp. Ps. 73_{6}), *andswearede* 21, *gebeodum* 177, gehört *genemað* 233 auch hierher (vgl. anm.)? Die übrigen fälle von *u*- und *o*-umlaut: *breotone* 14, 29 u. s. w., *meodum* 83, *þeosne* 174, *teolede* 57 u. dergl. m. dürften sich auch in westsächsischen denkmälern finden.
10. Mangel der diphthongierung nach palatalen: es gehört vielleicht hierher *ge fê* (für *gefe*?) 206 (vgl. anm.). Für ws. *geong* erscheint *iungne* 200 und einmal das nordh. *ginge* 200. Fälle wie *gere* 69, *germanna* 40, *cestre* 11, *cedda* 140 können für den dialekt nichts beweisen, da sie auch im späteren Westsächsischen nicht selten sind (vgl. P.-B.'s Beitr. IX, 204).
11. Verlust eines im Westsächsischen erhaltenen *h* (vgl. Sievers, Ags. Gram. § 166, 5): *heanisse* 105, *hesta* 181, *slæð* 194.

12. Die 1. sing. ind. praes. geht (wie im Vesp. Ps.) auf *u* aus: *onginnu* 1, *gewitu* 23, *bebeodu* 146; dagegen auf *e* in *secge* 148, *halsie* 141.
13. Die 3. sing. ind. praes. erscheint stets ohne synkope: belegt sind im ganzen 14 nichtsynkopierte formen, wozu als fünfzehnte *slæð* 194 tritt. Die anderen homilien der hs. bieten vorwiegend synkopierte formen: das im anhang abgedruckte stück hat überhaupt nur gekürzte formen und in B[1] stehen 43 synkopierte gegenüber 5 nicht synkopierten formen; A hat 16 gekürzte neben 8 volleren formen.
14. Part. praes. auf einfaches *-ende* von sw. verbis der zweiten klasse: *blissendra* 103, 142. Man darf auch wol hierin eine anglische oder wenigstens nichtwestsächsische eigentümlichkeit sehen: ausser im Nordhumbrischen sind solche formen im Vesp. Ps. vielfach belegt (vgl. Zeuner s. 114) und sämmtliche von Sievers, P.-B.'s Beitr. X, 482 besprochene fälle kommen in denkmälern vor, die auf nichtwestsächsische (meist anglische, in ein paar fällen auch kentische) originale zurückgehen. Dem Westsächsischen scheinen solche formen fremd zu sein.
15. Für anglischen ursprung spricht eine ganze reihe vereinzelter formen: *earun* 244; *walde*[2] 131; *nalde* 42 (Sievers, P.-B.'s Beitr. IX, 562; eine form mit *a* ist in der Cura Pastoralis belegt 443_{11}); *warhte* 64, 98, 100, *gewarht* 230 (vgl. Sievers a. a. o.; ausser dem von Sievers in P.-B.'s Beitr. IX, 295 beigebrachten beleg aus den Corp. Gl. findet sich diese form freilich auch einmal im Orosius 216_4); *fer* (imper.) 119 (ebenso im Vesp. Ps.; das Ws. hat *a*, vgl. P.-B.'s Beitr. IX, 276); *fregnan* 139, *fregn* (imper.) 140, *fregnaden* 178 (häufig im Nordhumbrischen: vgl. Lind. Math. 2_4, 21_{24}, Marc. 11_{29}, 15_2, Joh. 18_{21}, 21_{12} u. s. w.); *heht* 50, *gehehton* 150 (vgl. P.-B.'s Beitr. IX, 285); *neolecan* 105 (auch Vesp. Ps. hat gewöhnlich *neo-*, vgl. Zeuner s. 52); *fea* 243 acc. plur. fem. (vgl. P.-B.'s Beitr. IX, 258); *seld* 12, 15, 61, 63, 74; *bold* 13, 187 [?] (P.-B.'s Beitr. IX, 220; die hs. hat sonst stets *setl*, *botl*); *wigbed* 231 (Sievers, Ags. Gram.[2] § 43); *þeorðwunade* 204 (vgl. anm.).
16. *acne* 180. Für *acne*[3] als fragepartikel (= *nonne*) habe ich in echtwestsächsischen denkmälern keinen beleg finden können; in mer-

[1] Vgl. s. 135 anm.

[2] Formen wie *walde*, *warhte* kommen, soweit ich gesehen habe, in der hs. sonst nicht vor, weshalb ich annehmen möchte, dass sie sich schon in der vorlage befanden und daher wol als beweis anglischen ursprungs gelten dürfen. An der grenze des 12. und 13. jahrhunderts tauchen freilich auch in südlichen denkmälern formen mit *a* auf: die Old Engl. Hom. (first series) bieten *walde* (vgl. Cohn s. 58); auch *warhte* ist dort zweimal belegt, s. 91 und 97, sowie *iwrat* (für *iwarht*) s. 45. In St. Katherine und anderen südwestlichen denkmälern finden sich ähnliche formen. Dasselbe gilt von *fregnan*, *heht* und *bold*, die unserer hs. sonst fremd sind und daher schon der vorlage angehörten; formen wie *freinen*, *freineden*, *hehte*, *bold* kommen in St. Katherine, Laȝamon u. s. w. vor.

[3] In Ælfred's Beda ist dieser gebrauch von *ac ne* nicht unbekannt, was bei den sonstigen anglischen eigentümlichkeiten, die dieses werk in der überlieferten gestalt aufweist (vgl. P.-B.'s Beitr. IX, 285), nicht befremden kann. An der entsprechenden stelle bietet Ælfred: *ac ge ne*

cischen und nordhumbrischen dagegen ist *ahne* in dieser verwendung ganz gewöhnlich: Vesp. Ps. 13_6, 38_8 u. s. w. (im ganzen zehnmal); Lind., Rushw. Math. 6_{25}, 12_{11}, Marc. 4_{21}, 6_3, Luc. 12_6, Joh. $4_{12\cdot 29}$ und oft; an sämmtlichen stellen gebrauchen die ws. evangelien eine andere wendung. Das einfache *ac, ah* als fragepartikel (es übersetzt gewöhnlich *numquid*) scheint ebenfalls ausser in der poesie (Beowulf 1991) nur in anglischen denkmälern vorzukommen: vgl. Vesp. Ps. 7_{12}, 29_{10}, 40_9 u. s. w., Lind., Rushw. Math. $26_{22\cdot 25}$, Rushw. Math. $7_{9\cdot 10\cdot 16}$, Marc. 14_{19} u. s. w.

17. *mid* mit dem accusativ: *mid his agene hond* 52, *mid þone biscop* 95, *mid hine* 214; auch [*mid*] *þone ilcan ceaddan* 200 gehört hierher, da ein *mid* sicher ausgefallen ist. In echtws. denkmälern wird *mid* stets mit dem dativ bezw. instrumental konstruiert: in Ælfred's Cura Pastoralis[1], Orosius und Boetius, im ältesten teil der Sachsenchronik (Parker-ms. bis 891), sowie in Ælfric's homilien und heiligenleben (soweit erschienen) findet sich kein einziges sicheres beispiel von *mid* mit dem accusativ. Im Anglischen dagegen ist diese konstruktion ganz gewöhnlich: in den altnordh. evangelien wird *mid* sehr oft mit

---

leornodan (Smith s. 569, Wheloc s. 266_{16}); s. 540_{26} der Smith'schen ausgabe (Wheloc s. 200_2) lesen wir: *ac ne hæfde wit monig oðer uncymran hors?* (hatten wir nicht manche andere weniger wertvolle pferde?). In Ælfred's anderen werken habe ich kein einziges beispiel von *ac ne* in dieser verwendung gefunden; er gebraucht in der regel *hu ne,* um fragen, auf die eine bejahende antwort erwartet wird, einzuleiten: *hu ne iom ic monn* . . . Cura Past. 115_{11}; vgl. auch 275_9 u. s. w., Boetius (Fox) 4_{18}, 22_8 und sehr oft (ich habe mir über 50 beispiele im Boetius notiert); ebenso in den ws. evangelien: Math. 6_{25}, Marc. 6_3, Joh. 4_{35} u. s. w.; Ælfric verwendet in der regel *la hu ne*: Hom. I, 306_{22}, 314_{17} u. s. w. — Fragesätze, auf die eine verneinende antwort erwartet wird, werden im Westsächsischem gewöhnlich durch *cwist ðu, cweðe ge, wenst ðu* u. dergl. oder durch *hwæðer* (nie durch *ac*) eingeleitet: vgl. Cura Past. 405_{12}, Boet. 98_{23}, Math. 7_{16}, 9_{15}, 26_{22}, Marc. 2_{19}, 4_{21} u. oft. Im Mercischen und Nordhumbrischen gebrauchte man neben seltenerem *cuiðestu* und *hueðer* gewöhnlich das einfache *ah* (belege oben) oder auch *ahne* Lind., Rushw. Marc. 2_{19}, 4_{21}, Joh. 4_{12} u. s. w. — Nur in verbindung mit einem interrogativpronomen erscheint *ac* in fragesätzen im Westsächsischen; es übersetzt dann meist ein lateinisches *sed, ergo* u. dergl., z. b. C. P. 227_{23} *ac hwam* (quibus ergo), ähnlich 301_{18} u. oft.

[1] Einige scheinbare ausnahmen dürfen nicht unerwähnt bleiben. In der Cottonhs. der C. Past. kommt *mid* c. acc. zweimal vor: 44_7, 368_{19} (vgl. Cosijn II, s. 51); an beiden stellen bietet das Hattonms. den gewiss richtigen dativ. Im Boetius [Fox] 194_{30} lesen wir: *mid hire drycræft,* was auch jetzt in der hs. steht; hinter dem *t* ist aber ganz deutlich ein buchstabe ausradiert worden [ich glaube noch erkennen zu können, das es ein *e* war]; also hatte die hs. wol ursprünglich *-cræfte.* Aus Ælfric sind die folgenden fälle anzuführen: Hom. I, 502_{16} *mid geættrode flan* [ms. Jun. 24, welches diese homilie enthält, hat s. 180 *m. geattrodre f.*]; Heiligenl. 366_{43} *m. geættrode* [var. *geætodre*] *wyrigunge.* Der scheinbare acc. ist gewiss in beiden fällen [ebenso wie die lesart *geætodre*] durch das streben nach erleichterung der aussprache zu erklären; eines der beiden *r* wurde beseitigt; das original hatte sicher den dativ. Ferner Hom. I, 510_1 *m. sylfrenne racenteage* [Jun. 22, fol. 216 *m. sylfrenre r.*]; Heiligenl. 336_5 *m. mycelne* [var. *mycelre*] *gymene*; an beiden stellen wird das original formen auf *-re* gehabt haben; ein altenglisches *r* kann bei kurzem erstem strich leicht als *n* verlesen werden.

dem accusativ verbunden; belege sind unnötig (vgl. Koch, Hist. Gram. II², § 417); aus Vesp. Ps. führe ich an: *mid ðone halgan* 17_{26}, vgl. 27_3, 48_{18}, 97_1 u. o. Auch das ältere Martyrologium, welches auch sonst anglische spuren aufweist (P.-B.'s Beitr. IX, 300; X, 484) kennt diese konstruktion: Sw. Oldest Texts s. $178_{22.23.45}$. In Beda erscheint *mid* sehr oft mit dem accusativ (vgl. Dietrich, Ztschr. f. d. A. XI, 399; D. gibt über 90 belege aus der Wheloc'schen ausgabe).

18. *in* als präposition: 5, 6 u. s. w (im ganzen 55 mal); die hs. bietet sonst (d. h. ausser in St. Chad) stets nur *on*. Darauf hin, dass im norden *in* herrschte, während es im süden von *on* verdrängt wurde, ist schon öfter hingewiesen worden (vgl. Koch, II², § 415). In den nordh. evangelien, im Vesp. Ps., sowie in dem anglisch gefärbten Beda finden sich belege von *in* auf jeder seite. Der ws. dialekt dagegen hatte schon zu Ælfred's zeit das *in* fast ganz aufgegeben; im Hatton ms. der Cura Pastoralis habe ich ausser dem einen von Sweet (s. XXXIX der einl.) beigebrachten beleg (*in ðæs monnes mode* 155_{22}) kein beispiel gefunden. Im Orosius erscheint *in* freilich häufiger (im ganzen 33 mal), aber fast ausnahmslos mit geographischen namen verbunden (z. b. 40_{31} *in Asiam*, 50_{24} *in Italiam*; beidemal stimmt es mit dem lateinischen original wörtlich überein. Sollte nicht hier und in anderen fällen lateinischer einfluss mit im spiele sein?) Im älteren teile der chronik ist *in* 25 mal belegt. Die spätere strengwestsächsische prosa kennt *in* gar nicht: in Ælfric's homilien habe ich kein einziges, in seinen heiligenleben nur ein beispiel gefunden (*In aegypto lande* 248_{180}, wol lateinischer einfluss). In der grammatik, wie mir Zupitza freundlichst mitteilt, kommt *in* gar nicht vor. Was die poesie anbelangt, so erscheint *in* am häufigsten in den gedichten, die nach Sievers' untersuchungen anglischer herkunft sind. In den südlichen Metren dagegen ist *in* ein einziges mal belegt, während Genesis B, Runenlied und Byrhtnoð nach Grein nur *on* bieten.[1]

Entstehungszeit.

Die entstehung unserer homilie möchte ich nicht später als in die erste hälfte des 10. jahrhunderts setzen. Darauf führen folgende erwägungen:

1. Germ. *ă* vor nasalen wird in unserer predigt vorherrschend durch *o* vertreten, während es in der hs. sonst fast ausnahmslos als *a* erscheint (auf 70 seiten der hs. fand ich nur 4 belege für *o* neben ca. 250 für *a*). Vom ende des 10. bis anfang des 12. jahrhunderts galt im Mercischen[2] ebenso wie im Westsächsischen ausschliess-

[1] Der kentische Satan bildet freilich eine ausnahme, indem er verhältnissmässig sehr viele fälle von *in* aufweist; auch in der Exodus und im Menologium ist es nicht selten. Dagegen in den anglischen psalmen kommt *in* nur dreimal vor (59_8, 77_{43}, 82_6).

[2] Im laufe des 10. jahrhunderts scheint das *o* im Mercischen vom *a* allmählich verdrängt worden zu sein, denn in dem freilich mit westsächs. elementen durchsetzten Rushworth[1] (Math.) erscheint *a* neben häufigerem *o*.

lich *a*; daher muss dieses *o* entweder aus dem 10. jahrhundert stammen oder eine neuerung des 12. sein. Da die vorlage schon *o* hatte, so ist ersteres wahrscheinlicher.

Noch mehr gewicht möchte ich auf den umstand legen, dass im original die konjunktion *ond* nicht *and* gelautet haben muss: beweisend hierfür sind die drei fälle (z. 56 und 239), wo der schreiber die abkürzung *ō* (= *ond*) seiner vorlage falsch aufgelöst hat. Vgl. auch anm. zu 252. Seit der zweiten hälfte des 10. jahrhunderts[1] aber schrieb man stets *and*, denn, als im laufe des 12. jahrhunderts das im 11. allein geltende *a* vor nasalen dem *o* widerum zu weichen begann, behielt die konjunktion *and* infolge der geringeren betonung sein *a*, so dass man neben *hond* u. s. w. stets *and* schrieb.[2]

Die kontraktion *ō* scheint nie zu allgemeiner verwendung gelangt zu sein und dürfte nicht später als in der ersten hälfte des 10. jahrhunderts vorkommen, so dass man wol in dem gebrauch derselben einen weiteren beweis für das alter der predigt zu sehen berechtigt ist. In der Bedahandschrift der Bodl. [Tanner 10] erscheint *ō* nicht selten für *ond*; auch in den Bedaglossen des 9. jahrhunderts [Sweet, Oldest Texts, s. 182, no. 89] begegnet diese abkürzung einmal. Zahlreicher sind die fälle, wo *on* statt eines zu erwartenden *ond* erscheint und die ich durch die annahme eines in der vorlage vorhanden gewesenen *ō*, das von dem schreiber nicht verstanden wurde, erklären möchte: vgl. Sweet, O. T. s. 43 [Corp. Gl. 238] und s. 452_{28}; ferner Orosius 8_{17} [beide hss. haben *on*]; auch in der Bedahs. des Corpus Christi College zu Oxford erscheint zuweilen *on* (= *et*).

2. *onlesedu* 156, *gelededu* 157 nom. sing. fem. [beidemal praedicativ]. Schon im Vesp. Ps. und in Ælfred's werken ist die flektierte form des nom. sing. fem. des sw. part. praet. sehr selten.
3. Für 10. jahrhundert spricht auch wol das *u* (*o*) des nom. acc. plur. neutr. der adj.: *manegu* 16, 136, *gelomlico* 222, *midmicelo* 245.
4. Im original war die endung des konj. plur. [praes. und praet.] noch *en*, das von dem *on* (*un*) des praet. indic. streng unterschieden wurde. Der konj. plur. ist 21 mal belegt: darunter 12 mal *en* gegenüber 5 mal *on*, 2 mal *un*, 2 mal *an*. Dass dies *en* nicht etwa spätere schwächung aus *on*, sondern erhaltung der alten endung ist, zeigt der umstand, dass beim indic. plur. das volle *on* (*un*) fast stets bewahrt ist: belegt ist *on* 18 mal, *un* 2 mal gegenüber *en* 2 mal [z. 179, 180].

---

[1] In Rushworth[1] lautet die konjunktion *and* (Math. 1_{17}); auch in den nordhumbrischen evangelien (Lind.), die stets *hond*, *lond* etc. haben, wird die konjunktion *and* geschrieben (Math. 8_{27}, 11_1, Joh. 21_{19}).

[2] Einen interessanten beleg für diese erscheinung im südwestlichen dialekt bietet das kurze von Zupitza (Anglia I, 286) veröffentlichte stück, das von einer hand des 12. jahrhunderts (wahrscheinlich in Worcester) geschrieben wurde: gegenüber sechs fällen mit *o* (*monnen* u. s. w.) erscheint 10 mal *and* und 1 mal *andette*. Das ebenfalls aus dem 12. jahrhundert stammende 'Grave' (Anglia V, 289) bietet *long, honde* neben *and* (1 mal ausgeschrieben).

In Natale Sancti Ceadde Episcopi et Confessoris.

MEN þaleofestan . ic eow | on ginnu secgan . be þa*m* life þes halgan | weres sc̄e ceaddan . þes biscopes . hu he dyde inþa*m* | biscop dome odđe er þa*m* biscopdôme . þeah we | nenge þinga magen be cuman to eallu*m* þa*m* | megenu*m* his weorca . for þon þe in hi*m* swa swiđe | nes þ he herinesse sohte fra*m* mannu*m* . swa swiđe | swa inhi*m* wes . þ he eall his megen wolde man nu*m* miđan; Ah þon*ne* hweđere we eow reccad mid micle intingan of miclu*m* megenu*m* . toþon | þus genihtsumien þa bîsne . 7 þa segene beþa*m* | arwyrđan feder; Se halga wer ceadda erest | wes ge hadad inbiscopdome . fra*m* alwine . se wes | biscop inþere lundoniscan cestre . norđ hymbra | þeoda rixiendu*m* under oswie þa*m* kyninge . | inþa*m* selde þe his eft*er* gengan hefdon . inþa*m* | bolde þe is haten eoferwic ceast*er* . đa co*m* þeodorus | se ercebiscop on breotone ealond . he wes on sended fra*m* þa*m* apostolican selde . 7 mid þy he manegu ealond geondferde . 7 ealle þing ge[2]endebyrde . 7 he ingelu*m*penlicu*m* stowu*m* biscopas | halgede . 7 þa þe he unmedume gemette þes | godes ge leafan? he þa gode gefultumiendu*m* | gerihte inþa*m* þingu*m* . he eac ceaddan þone bis cop erest swiđe þreade . 7 segde þ he unrihtlice | gehalgod were . he hi*m* ceadda andswearede þere | eadmodestan stefne . 7 cwed . gif þu me on | wite . þ ic unrihtlice þone biscop dom onfenge | ic þon*ne* lustlice fra*m* þere þegnunge ge witu . | fordon þe ic me nefre þes wyrd ne wende . ac | ic for hersu*m*nesse intingan ge neded . þone | had under feng . 7 mid þe swa he geherde þa | eadmodnisse his andsware ceadda . þa cwed he . þ he nenge þinga þone biscop do*m* for letan sceolde . Ah he eft edneowunga his | hadunga mid þy riht ge leaf fullan rihte | gefylde; Wilfrid eac swilce of breotan ealon de wes onsend . 7 he on galwalu*m* wes ge hadod . | 7 fordon he beforan þeodore cærde oncænt . | 7 he þer messepreostas . 7 diaconos hadode . [3] od þ se ercebiscop þider co*m* . 7 þa he co*m* tohrofe ceastre . þa wes damian*us* se biscop ford fered . 7 | he þer ge hadode godne wer . se wes mid ciric licu*m* þeodscipu*m*

Ueberschrift rot. 1 M *rot.* 25 *Hinter dem* þe *hat der schreiber nachträglich ein kleines* t *hinzugefügt, das aber zum teil wider ausradiert worden ist.*

ge seted . 7 inlifes bilwetnisse | þone fulre þon*ne* inworuld æhtu*m* . þes nama | wes ·putta; Se calles tylgest romanisce þeawe | song ingodes circan . þone song he ge leor nade æt þa*m* iungru*m* þes eadigan gregorius | þes papan . 7 eft hit ge lomp on þa tid þe | wulfhere wes cining fore mærena megdu*m* . 7 | germanna his biscop wes dead; Þa bed he | æt þeodore þa*m* ercebiscope . þ him 7 his ðeode | were biscop sald . he hi*m* nalde neowne biscop | hadian . ac he bed æt oswio þa*m* cininge . þ | hi*m* were sald ceadda se biscop; Se þa git | hefde stille lîf inhis mynstre . þ wes geha ten inlestinga êge; 7 wilferd wes þere ci rican biscop in eoferwîc ceastre . 7 nohte | þon les ealra nordhymbra . ah eac swilce | wehta swa hwider swa se cining oswi his rice [4] mihte þennan . 7 þa wes þeah þa*m* ilcan arwyr þestan biscope ceaddan . þ he godspell geond stowe bodade . ma gongende . þon*ne* ridende . 7 | he þa þeodorus heht hine . þ he swa hwider | swa hi*m* long weg stode . 7 he þa swide higienda | mid geornfulnisse . 7 mid lufan þes arfullan | ge winnes; Hine se ercebiscop mid his agene | hond onhorse ahof . fordon þe he hine swide | haligne wer gemette . 7 he hine nedde . þ he | swa hwider onhorse wegen were . swa hit neod þearf were; 7 þa onfeng ceadda mærena | þeode biscopdom samod onlindes farena | eft*er* þere bisne ealdra federa . 7 he teolede þ | he þa þeode ge helde inmicelre lifes ge fre mednisse; þa*m* biscope wulfhere se cining | ge sealde landes fiftig hida . inþere stowe | seo is ge cweden ætbearwe . 7 þ is inþere | megđe lindesse . þer nugît todege wuniađ . | þa ge settan swa deh his lifes; He hefde eft | biscop seld inþere stowe seo is ge cweden [5] licet feld . inþere he ford ferde . 7 bebyriged wes . | þe nu git todege is þ seld eft*er* fylgendra þere | mægđæ biscopa; He warhte eac degulran | eardung stowe . inþere he synderlicor mid | feawu*m* . þ wes mid seofenu*m* . odđe mid ehta | brodru*m* swa oft swa he hine fra*m* þa*m* ge winne . 7 | þes wordes þegnungæ ge emetgade . þ he ceadda þer hi*m* gebed . 7 bec redde; He eac inþere ilcan | megđe on twa*m* gearu*m* 7 on halfu*m* gere . þa wulde licestan cirican arerde . þa wes æt seo tîd þa*m* | uplican dôme stihtendu*m* . beþere sprec seo | ciriclice dôm bôc; Tid is stanas to settenne . 7 to somnienne . þ wes ge cweden be þa*m* cwalme | his licha-

40 germanna *auf rasur.* 47 *Das* se *über der zeile.*

man . þ he sceolde his þone halgan | gast sendan of þisu*m* eordlican sældu*m* to þa*m* | heofonlican ge timbru*m*; Mittes þer monige brodore of þere ge somnunge þes ârwurdes tan biscopes his tid ceaddan . þ he sceolde | faran of þysu*m* middan gearde to drihtne; | Ða ge lomp hit sume dege . þ he ceadda wu [6] nade inþere fore segdan eardung stowe . mid | anu*m* breþer þes gecignis wes ôwine . 7 þa odre | brodru to eirican ge witene weron . fore su mu*m* gelu*m*penlicu*m* intingan; Se ilca ôwine wes munuc micelre ge earnunge . 7 clenre | ingehygde . 7 he abad þ uplice edlean . 7 he | for lêt þisne middangeard . 7 he wes meodu*m* | on eallu*m* þingu*m* . 7 hi*m* swutulice drihten his digolnesse onwrah . he co*m* mid eþeldryden | cwene of east engla mægdæ . 7 he wes ældost | hire þegna . 7 ealdor mon hire heordes . se | mid þy waxendu*m* þes ge leafan . getihhade þ he þas woruld for hogode . ne dyde he þ | naht slaulice . ac he hine eallu*m* middan geardas ehtu*m* ongerede . 7 for letenu*m* eallu*m* | þa*m* woruld þingu*m* þe he hefde; He hine ge | gerede mid anfalde gegerelan . 7 ber aese | 7 eadusan hi*m* on honda . 7 co*m* to þa*m* mynstre | þes arwurđestan fæder ceaddan . þ wes ge eiged læstinga êg . ne co*m* he to idelnesse [7] to þa*m* mynstre swa sume men doþ . ac he tac nade þ he to ge winne in þ mynster eode . | þ he mid weorcu*m* ge cydde . endlice se ilca | ôwine mid þone biscop in þere fore segdan | eardung stowe be twih odru*m* brođru*m* wes | hefd for his megenes arwurdnesse æste; | Mitte se biscop ceadda þer inne bêe redde . 7 he þer ute warhte . swa hwet swa hit ge segen | wes . þ hit þearf wes; Se mid þy þyslices hwet hugu sume dege þer ute warhte . 7 se biscop | wes ana inhis ge bed huses stowe . þer he | boc redan . 7 ge bedu*m* were scalde . þa ge herde | he feringa þes þe he eft*er* þon segde . þa swe testan stefne singendra 7 blissendra of heo fonu*m* to eorđan nider astigan . þa stefne | he erest ge herde easten 7 suþan . þ wes fra*m* | þes heofones heanisse . 7 syđđan sticce melu*m* | hi*m* neolecan . od þ he beco*m* ofer þone hrof þes | gebed huses; Inþa*m* se biscop ceadda wes . þ he | ingongende all ge fylde . 7 in ymbhwyrfte [8] ymbsalde; 7 he þa ymbhydelice his mod fæst nade inþa þing þe he þer ge herde . 7 þa ge herde he feringa swa swa

75 *Hinter* biscopes *ein verweisungszeichen und am unteren rande von derselben hand* of lichama atogene weron . þa côm

agongnu*m* halfre | tide fyrst. of þes iclan ge bed huses hrofe. þo ne iclan blisse song ûpp astigan. 7 þy wege | þe he co*m*. to heofonu*m* beon ge cerredne mid | un aseggendlicræ swetnisse. 7 mitte hit þa | wunade on þere stowe swa swa tide fec. swilce | hit þunnurad were. 7 he þa ymbhygdie mode spyrede hwet ꝥ were. Ða ontynde se biscop ceadda ꝥ egdyrl þes ge bed huses. 7 hof | his honda ûpp swa swa he for oft ge wunade | ꝥ he dyde. 7 sealde his bletsunge. 7 bebead | gif þer hwa ûte were. ꝥ he þon*ne* intohi*m* eode. | 7 þa eode he ricene into hi*m*. 7 þa cwed se biscop | to hi*m*. fer þu ricene to cirican. 7 ge dô þu | ꝥ heo hider cuman þas ure seofen brodru | 7 beo þu eac mid heo*m*; Mittes heo þa swa | comon þa manode he ceadda heo erest | ꝥ hi lufan 7 megen 7 sibbe hi*m* be tweonu*m*. [9] 7 ealle ge leaf nisse heoldon mid ealre anred nesse. 7 ꝥ hi eac swylce þa ge settan þeod scipas | 7 regol þeawas. þa þe hi et hi*m* geleornadon. 7 | in hi*m* ge segen. odde infore gongendra fedora | dedu*m*. odde cwidu*m* gemetun. ꝥ heo ꝥ ealle fest lice heoldon 7 fyligdon. syddan he hi*m* þa un der þeodde 7 cydde þone deg his forđ fore | ꝥ þa iuhi*m* nehstod; He cweđ. se leof wynda cu ma se ge wunade ꝥ he þa ure brodra neosade. | he nu todeg wes ge eadmodad. ꝥ he me | walde of þissere worulda ge cîgen; Cerrad ge for þon to cirican. 7 secgađ uru*m* brodru*m*. | ꝥ heo minne ende deg drihtne mid benu*m* | æt festun. 7 ꝥ hi eac swilce ge mynen ꝥ hi | heora ût gong fore cumen. þes tîd is | uncud mid godu*m* weorcu*m* 7 mid weccenu*m* | 7 mid ge bedu*m*. 7 mittes he þas sprec 7 ma negu þisu*m* gelic hi þa on fongon his blet sunge þa hi swiđe unrote ût eodon. ða cerde | se an se þone heofonlicon song ge herde [10] 7 þenede hine onþa eordan 7 cwed. Feder. is me | alyfed ꝥ ic þe mote ohtes fregnan. þa cwed | he cedda. fregn þes þe þu wille. þa cweđ he to þa*m* biscope. Ic þe halsie ꝥ þu me secge. hwet | wes se blissendra song. þe ic ge herde of heo fonu*m* cuman ofer þis ge bæd hus. 7 eft*er* tide | fece he wes ge cerred to heofonu*m*. Ða answa rude se biscop ceadda hi*m* 7 cwed. Gif þu son ges stefne ge herdest. 7 heofonlicne þreat | geherdest cuman ofer þis ge bed hus. ic þe | þon*ne* be beodu on drihtnes naman. ꝥ

128 *Hinter* forđ *rasur von einem buchstaben.* 134 *Hinter* is *war noch* cuđ *geschrieben und wider ausradiert.*

þu | hit nenegu*m* men ne asecge . êr minre forđ | fore . Cuđlice ic þe secge . þ hit weron engla | gastas þa comon me ge cîgan to þa*m* heofon lican rice . þa ic âlufade . 7 þes edleanes to hi*m* wilnade . 7 heo me ge hehton þ heo nu | æft*er* seofon-dagu*m* hider ge cerde weron . 7 me | mid hi*m* ge leadan wolden . þ eall swa hit mid | wordu*m* ge cweden wes . swa hit wes mid weorcu*m* | ge fylled . 7 he þa ricene mid lichaman êce [11] wes ge hrinen . 7 þa þy seofođan dege swa swa | hi*m* ge haten wes eft*er* þere onfongnisse þes | drihtenlican lichaman 7 his blodes . seo | halige sawul wes on lesedu ofþa*m* carcerne | þes lichaman . 7 hio wes ge lededu swa hit | riht is to ge lefenne mid engla þreatu*m* to | þa*m* ecan ge fean . Nes þ naht wunderlic . þ | he þone deaþes deg swa un forht abâd . for | þon þe hit nes deađes deg . ac his wes tylig | drihtnes blisse deg . þon*e* he swa bliđe ymb hygdelice abâd . þ wes inmonegu*m* for hæfd nis . 7 in eadmodnisse . 7 in gebedu lare . 7 | on wilsu*m*re þearfednisse . 7 inmanegu*m* me gena ge earnungu*m* . 7 ealles swiþest . he wes | in eallu*m* his weorcu*m* godes lufan ge myndig . | 7 his þera nehstena . swa hit su*m* brođor seg de þon*e* he ingewritu*m* lerde . 7 he wes inhis | mynstere . 7 hi his laredome | ge lered . þes nama wes tru*m*berht . | He segde . gif þ ge lu*m*pe þ se [12] biscop ceadda his bêc redde . ođđe hwet swil ces dyde . gif þes windes bled mare aras þon*ne* | hit gewunelic were . he þon*ne* ricene ge cigde | drihtnes mild heorhtnesse . 7 bed þ mann cynne ge miltsade . gif þon*ne* strengra se | wind astôd . he þon*ne* be tynedre þere bêc? | fordleat inhis ansecone . 7 geornlicor þa*m* | ge bede ge falh . 7 gif þon*ne* git se storm wes | strengra . ođđe yste þeosne middan geard | bregdon 7 þunurrade 7 lægetas on eorđa*n* . | 7 lyftas oncorþan þreadon . he þon*ne* rice ne co*m* to cirican . 7 þer ymbhygdelicor ge beodu*m* 7 salm songu*m* festemôde emetgade . | ođ þ þes lyftes smyltnes cerde; 7 mittes | hine fregnaden hisginran . for hwon he þ | dyde . Đa andwyrde he hi*m* 7 cwed . Ac ne | leornaden ge þ drihten leodrad of heo fone . 7 se hesta seled his stefne | he sended his strelas . 7 he | hio to stenced . he ge monig[13]faldad legeto . 7 he heo ge drefed . drihten on styred lyftas 7 awecced windas . he sceotad

160 *Am rande von späterer hand* tilig recte. 161 *Vor* ymb *ein* h *geschrieben und wider ausradiert.* 171 heorht- *so die hs.*

le geto . 7 he leoðrad of heofone . ꝥ he þa eordli can mod aweceed hine to ondredenne . 7 ꝥ | he heora heortan ge eige inþa ge mynd | þes to weardan domes . 7 ꝥ he heora ofer hygd | to stence . 7 heora bold ge drefe . 7 heora ge mynd ge lede to þere heofugendliean tide . | þonne he bid toweard to demene ewice 7 deade . | heofones 7 eordan beornendum . 7 inmicelre mihte 7 megenþrymme . fordon us gedafenad | ewed se biscop ceadda . ꝥ we his mununge | þere heofonlican andswarien . mid ge defe | êge 7 lufan . ꝥ swa oft swa drihten onlyfte | his handa onstyrie . swa swa he beotige ûs | to slenne . 7 þonne hwedere þonne gyt ne slæd; | Bidden we sona ymdhygdiliee his mild heortnisse . ꝥ he to slegenum ure | heortena digolnesse . 7 ge elensa de ure uneysta seamum . ꝥ we ge[14]earnien ꝥ we nefre seon slegene inþam eean | wite; Hit ge lomp beþere ford fore þes fore segdan biseopes . ꝥ com to hys ge mynde on wrignesse . ꝥ word þes arwurdestan fæder | egberhtes . se geara þone ilean eeaddan | iungne . 7 hio begen ginge on scotta ealonde | syndrig munue lif hæfdon . 7 hi þoncfulle | weron inge bedum . 7 inforhefednisse . 7 in | leornunge godeundra ge writa; Ae efter | þon þe he wes ge eerred onhis æþel . 7 se oder elþeodig for drihtnes lufan þeorð wunade | od his lifes ende; Mittes him to eom of breo tene ealonde æfter longe tide mid neo sunge ge fê se halgesta wer 7 se þoneful lista . þes nama wes hygbald . se wes abbud | inþere megde lindesse . 7 þa dydon hi swa | hit halgum ge dafnade . sprecon be þam | life þera erran hæh fædera . 7 hio | ge fegun heora somnunge; Heo eomon to þere ge myndæ þes ar[15]wurðestan biseopes eeaddan; Da ewed sanctus | ægberht . Ie wât enne man inþisum ealonde . mittes se halga wer eeadda se biseop ferde | of þisum middan gearde . ꝥ he ge seh his brodor | saule mid miele engla werode nider astigan | of heofone . 7 ge nam mid hine his saule . 7 to þam heofonliean riee eft ge eerde . Đonne | hweđere us ꝥ wunađ uneuđ . hweder he hit | be him seolfum segde? hweder þe be odrum men | hwyleum . Ae þonne hwedere ꝥ ne meg uneud | beon . ꝥ swa swiđe halig wêr segde . Sĉe eeadda | forđ ferda inþam dege sexta nonas martis . | 7 he wes erest be byrged be sancta marîan ci rican . ae efter þon þer mon getimb-

194 ymdhygd- *so die hs.* 200 *Vor* þone *ist gewiss ein* mid *zu ergänzen, vgl. anmerkung.* 214 nam *aus* nom.

rade | cirican . 7 ge halgode þa*m* eadigestan þera | apostole ealdre sc̃e petre . Inge hwedre | þera stowa ge lomlico helo 7 wundra beođ | ge wrohte . to cudnesse his megena; Hit | ge lomp ꝥ su*m* woda . se eall ꝥ lond dwoli gende geond earn . ꝥ he on efenne þider [16] be co*m* swa þa nyston odđe ne gemdon þe þere | stowe heordas weron 7 he þer ealle niht ge reste . 7 on margene mid ge helde andgitte | ût eode . 7 he cudde eallu*m* þa*m* mannu*m* wun drigendu*m* . hwet hi*m* þer drihten to helo for|gifen hefde . Seo stow þere byrgene wes | treowene þruh . 7 heo wes ge warht ufan | on huses ge licnesse 7 þer stondeþ wig bed | be þere þruh . ꝥ hafeð þyrel on þa*m* wage . þurh | ꝥ ge wuniađ þa men þe þa stowe secað 7 to | cumađ ꝥ hio heora hand þer in sendađ | 7 del þes dustes þanon ge nemađ 7 mittes | hit mon inwet*er* sendaþ 7 seleđ untruman | horsu*m* odđe nutenu*m* . odđe mannu*m* to byr genne . þon*ne* sona seo un eþnis þere untru*m* nesse intingan on weg ge witađ 7 þere helo | ge fêa hi*m* to cerred; In þere stowe þeodorus ge hadode wynferđ godne wer 7 ge met festne . swa his for gengan merena megða | on middel engla . onlindes farena biscop [17] hades þegnunge fore wes; In eallu*m* þa*m* þin gu*m* wulfere þa gît wes ôfer . 7 rices anwald | hæfde . se wynferđ wes of preost hade þes | biscopes þe he æft*er* fylgede 7 he diacones | þegnunge under hi*m* bræc naht fêa tîde; | Ge niht sumien ûs nu menþaleofestan þas | þe us segd earun be þa*m* arwurđan biscope | sc̃e ceaddan . 7 þeah þe ûs mid micelo of | miccln*m* beon ge segde? þon*ne* hweđere beon | we ge wisse his lifes . 7 his drohtunge ge myndig hu he dyde ærþes biscop hades | onfongnisse ge inþa*m* biscop hade; eale ꝥ | wes eadig wêr . in þa*m* ne wes enig inwit . ne | he nenigne for demde . ne he nenigne ge hênde . ne he nanegu*m* men yfel for yfele gealt . ac he wiđ eallu*m* earfodnissu*m* 7 teonu*m* | nam ge þyldu . 7 mittes he wes heh biscop | on orleahtre . 7 swilce þeah þe he fra*m* un trumu*m* 7 unwisu*m* preostu*m* were ge dered . | na ge seah hine mon efre forđon eorne . [18] ne mid hatheortnesse onstyredne . ne nenig | man hine ge seah swide hlahendne . ne ne|nig man hine ge seah swide grorniende ac | he â ân . 7 ꝥ ilce sume gemete heofonlice blis se bêr on his onseone . nes nefre in his mude | nympde crist nympde mildheortnis; | Bidden we nu men þa untodeledlican þrin nesse . ꝥ we mid þa*m* benu*m* þes halgestan we res sc̃e ceaddan seon ge

fultu*m*nade . ꝥ we | ge earnian ꝥ we magen be cuman to þa*m* | ge ferscipe haligra biscopa 7 eadigra gasta | for gifendu*m* uru*m* drihtne helendu*m* criste . | se leofad 7 rixad mid þa*m* feder 7 mid þam | haligan gasta inealle worulda woruld

AMEN;

Anmerkungen.

11 *Alwine,* Beda's *Vini* [lib. III, cap. 7 und 28, lib. IV, cap. 12]. der im jahre 661 zum bischof von Winchester geweiht, einige jahre später von dem westsächsischen könig Coinvalch aus seinem bischofssitz vertrieben wurde. Im jahre 666 wurde er durch kauf bischof von London. Beda berichtet [III, 28], dass Ceadda nach Canterbury geschickt wurde, um vom erzbischof geweiht zu werden; als er dort ankam, war jener gestorben, daher wante sich C. *'ad provinciam Occidentalium Saxonum, ubi erat Vini episcopus',* wo er denn von diesem die weihe empfieng. Nach unserer homilie war aber Vini schon bischof von London [*se wes biscop in þere lundoniscan cestre*], als Ceadda zu ihm gieng. Sollte unsere homilie dem bericht Beda's gegenüber recht haben und C. nach London und nicht nach Winchester gegangen sein? Denn es ist wahrscheinlich, dass C. erst im jahre 666[1] [und nicht, wie es bei Beda V, 24 und in der chronik heisst, im jahre 664] bischof wurde.

12 *under* ist überflüssig und rührt wol von einem schreiber her, der das *rixiendum* fälschlich auf *Ceadda* oder *Alwine* bezogen hat.

16 *manegu ealond* für *insula tota* [Holder s. 165].

17 7 *þa þe* . . . . . . 19 *þingum.* Der übersetzer hat seine vorlage ganz missverstanden, Beda hat: *Theodorus . . . . . . ordinabat locis opportunis episcopos et ea, quæ minus perfecta reperit, his quoque juvantibus corrigebat. In quibus et Ceadda* u. s. w. Das *ea* hat der übersetzer für ein masc. gehalten und auf die von Th. geweihten bischöfe bezogen. Auf die frage, worin diese *minus perfecta* seien, war er gleich mit der antwort *þes godes geleafan* bereit; nur durch die hilfe Gottes konnte diesem mangel an wahrem gottesglauben abgeholfen werden, daher schrieb er *gode fultumiendum* als übersetzung von *juvantibus*; dass dieses ein plural ist und auf die bischöfe geht, hat er nicht erkannt. Das zum folgenden gehörige *In quibus* zog er fälschlich zum vorhergehendem.

22 *on wite,* das *on* ist präposition und gehört zu *me*; Beda: *si me nosti episcopatum non rite suscepisse.*

24 Wol *wyrð-ne.*

26 *Ceadda* wird im original gar nicht gestanden haben, sondern wurde wol nachträglich über der zeile hinzugefügt um deutlich zu machen, auf wen das *his* zu beziehen sei. Ein späterer schreiber nahm es in den text auf.

28 *m. þy rihtgeleaffullan rihte,* B.: *catholica ratione.*

---

[1] Vgl. Smith and Wace, Dictionary of Christian Biography, London 1877, I, 428.

30 Vgl. einleitung s. 133.

31 Das erste 7 überflüssig, vgl. 98, 122, 189, 203.

32 *he* = Theodor.

35 *geseted*. Das *institutum* seiner vorlage [*ordinavit virum magis ecclesiasticis disciplinis institutum et vitæ simplicitate contentum, quam in sæculi rebus strenuum*] hat der übersetzer mit *geseted* widergegeben; bei *in s. rebus* dachte er an irdischen besitz und schrieb daher *woruldæhtum*; *strenuum* liess er unübersetzt.

36 *tylgest*, vgl. anm. zu z. 160.

38 7 *eft*, Beda lib. IV, cap. 3.

40 *Germanna*, Beda's *Iaruman*.

44 *inlestinga êge*, B.: *laestinga eu*, *læstingae* u. s. w. [vgl. Sweet, Oldest Texts s. 132_{3}, 140_{194}, 141_{217}, $142_{241 \cdot 245}$ u. s. w.]; es soll das jetzige Lastingham im nordosten von Yorkshire sein. Das *quod est in L.* seiner vorlage hat der schreiber fälschlich durch þ *wes gehaten in l. ê.* widergegeben; es müsste heissen þ *wes in l. ê.*

46 *wehta*, so die hs. für *Pehta*.

47 *þeah*, so die hs.; es ist verschrieben für *þeaw*; Beda: *quia moris erat.*

49 *he þa þeodorus* .... 53 *ahof.* B.: *jussit eum Theodorus, ubicumque longius iter instaret, equitare, multumque renitentem, studio et amore pii laboris, ipse eum manu sua levavit in equum.* Hinter *stode* ist *ridan sceolde* oder etwas ähnliches ausgefallen. Der sinn der ganzen stelle ist dem übersetzer, der *renitentem* mit *nitentem* verwechselt und den nom. für den acc. gesetzt hat, unklar geblieben.

56 *on lindesfarena.* In der vorlage stand gewiss *ō lindesf.* [*ō* als abkürzung für *ond*]; Beda: *episcopatum gentis Merciorum simul et Lindisfarorum.* Vgl. z. 239, wo der schreiber die ihm offenbar unbekannte abkürzung *ō* für *ond* zweimal falsch aufgelöst hat. Vgl. auch anm. zu 252.

56 *efter þ. b. e. f.* hätte der schreiber zum folgenden ziehen müssen, indem er es hinter *gefremednisse* setzte; *episcopatum administrare* hat er ungenau durch *þa þeode gehe*[*o*]*lde* übersetzt.

59 *ætbearwe*, Beda: *Adbaruæ id est ad nemus.* Wo dieser ort lag, ist unsicher. Smith vermutete *Barton on Humber* im norden von Lincolnshire; andere haben an *Barrow* gedacht, das drei englische meilen von Barton entfernt liegt.

61 *swa ðeh his*, in der vorlage wird *swaðe his* gestanden haben. Beda: *instituta ab ipso regularis vitæ vestigia.* Aus *regularis vitæ* ist *his lifes* geworden.

62 *Licetfeld*, Lichfield; B.: *Lyccidfelth* u. s. w. [Sw., O. T. 142_{243}].

63 *efterfylgendra þere mægðæ biscopa*, die lateinische wortstellung ist beibehalten: *sequentium provinciæ illius episcoporum*; vergleiche auch 110, 221.

64 *degulran eardungstowe*, B.: *mansionem non longe ab ecclesia remotiorem.*

69 *þa wulde*[*r*]*licestan c. ar.*, B.: *ecclesiam gloriosissime rexisset.* Der übersetzer hat das *gl. rex.* seiner vorlage als *gloriosissimam erexisset* gelesen.

70 *þa wæs . . . . . dômbôc*, B.: *adfuit superno dispensante judicio tempus, de quo loquitur Ecclesiastes.*

71 *to settenne*, der übersetzer hat seine vorlage offenbar missverstanden; bei B. lautet die stelle: *tempus mittendi lapides et tempus colligendi* [vgl. Eccles. 3_5]. Auch der folgende satz ist sehr ungenau übersetzt; B.: *Supervenit namque clades divinitus missa, quæ per mortem carnis vivos ecclesiæ lapides de terrenis sedibus ad ædificium cæleste transferret.*

75 *lichama* für *-man.*

81 *7 clenre . . . . .* 84 *onwrah*, seine vorlage hat der übersetzer wider gar nicht verstanden; B. hat: *et pura intentione supernæ retributionis mundum derelinquens, dignusque per omnia, cui dominus specialiter sua revelaret arcana.* Hinter *arcana* ist ein kurzer satz unübersetzt gelassen [vgl. einl. s. 132].

86 Das dem *fervore* des Beda entsprechende wort ist hinter *waxendum* ausgefallen.

88 *-geardas* für *-des.*

94 *cuðlice . . . . .* 99 *þearf wes.* Wider recht ungeschickt. B. hat: *Denique cum episcopo in præfata mansione pro suæ reverentia devotionis inter fratres habitus, cum illi intus lectioni vacabant, ipse foris, quæ opus esse videbantur, operabatur. æste* steht wol für *êste*; *for . . . . êste* ist präpositionell zu fassen [= um . . . . willen, wegen] und ist hier gleichbedeutend mit *for . . . . intingan* 24. Das 7 in 98 ist überflüssig, vgl. 31, 189, 203.

100 *se biscop . . . . werc sealde*, B.: *cum . . . . . . episcopus solus in oratorio loci lectioni vel orationi operam daret.* Zu achten ist auf das *in his gebedhuses stowe*, als ob die vorlage *in oratorii loco* gehabt hätte. Das *bocredan* hielt ich zuerst für entstellt aus *bocredinge* [vgl. Wright-Wülker 439_{24} *lectio* = *bocræding*]; indessen machte mich Zupitza darauf aufmerksam, dass das überlieferte *-redan* jedenfalls richtig sei; da dieses wort auch in der Benediktinerregel ed. Schröer 18_9 [*hâlige rǽdan* (eine hs. *rædincge*) = *lectiones sanctas*] vorkommt.

104 *easten . . . . heanisse*, B.: *ab Euroaustro, id est ab alto brumalis exortus.*

106 *he* = die stimme; ebenso das *he* der folgenden zeile.

109 *feringa* ist die ungenaue übersetzung von *denuo.*

109 *swa s. ag. h. t. f.*, B.: *transacto quasi dimidiæ horæ spatio. fyrst* ist verschrieben für *fyrste.* Vgl. anm. zu z. 63.

113 *7 mitte hit* (der gesang) *þa . . . .* 118 *eode*, B.: *qui* [Owine] *cum aliquantulum horæ quasi adtonitus maneret et, quid hæc essent, sollerti animo scrutaretur, aperuit episcopus fenestram oratorii et sonitum manu faciens, ut sæpe consueverat, si quis foris esset, ad se intrare præcepit.* Trotzdem der übersetzer den *blissesong* soeben in den himmel hat zurückkehren lassen, bezieht er in seiner gedankenlosigkeit das *qui*, das natürlich auf Owine geht, fälschlich auf den gesang und lässt diesen jetzt eine zeitlang dableiben 'als ob er donner wäre'; *adtonitus* hat er offenbar mit *tonitrus* verwechselt. Für *sonitum manu faciens* setzte er *hof his honda upp* und fügte das folgende *7 sealde his bletsunge* hinzu.

122 *ꝥ hi l. . . . . . . anrednesse,* B.: *ut virtutem dilectionis et pacis ad invicem et ad omnes fideles servarent.* Das erste ⁊ ist überflüssig; das original lautete wol: *lufan megen ⁊ sibbe* (*l.* und *s.* genit. abhängig von *m.*); bei *et ad omnes fideles,* das er gar nicht verstanden hat, scheint ihm *et omnem fidem* vorgeschwebt zu haben, das er von *servarent* abhängig sein lässt.

124 *þa ges. þ. ⁊ r.,* B.: *instituta disciplinæ regularis.*

127 *ꝥ ealle* für *þa ealle*; über ꝥ für *þa* vgl. Zupitza, Beow. s. 2.

127 *festl. h. ⁊ f.,* B.: *indefessa instantia sequerentur.*

127 *syððan . . . . . .* 129 *nehstod,* B.: *Deinde subjunxit diem sui obitus jam proxime instare.*

129 *-wynda,* vgl. *halwynde* Vesp. Ps. 26_9, 61_3 u. s. w.

136 *onfongon,* die vorlage hatte wol: *⁊ hi þa onfongenre h. bl. s. unr. ut e.,* B.: *atque illi percepta ejus benedictione jam multum tristes exissent.*

148 *þa comon . . . . . .* 150 *wilnade,* B.: *qui me ad cælestia, quæ semper amabam ac desiderabam, præmia vocare venerunt.* Das von seinem subst. getrennte *cælestia* hielt der übersetzer für ein substantiv, das 'himmelreich' bedeute; *desiderabam* trennte er von *amabam,* indem er ersteres zu *præmia,* letzteres zu *cælestia* zog.

155 *efter þere . . . . . blodes,* B.: *postquam obitum suum dominici corporis et sanguinis perceptione munivit.*

158 *Nes ꝥ . . . . . .* 161 *abad* ist ungenau übersetzt, B.: *non autem mirum, si diem mortis vel potius diem domini lætus aspexit, quem semper, usquedum veniret, sollicitus exspectare curavit.*

160 *his* für *hit.*

160 *tylig* 'vielmehr'; ein adverbialer komparativ [vgl Sievers, Paul und Braune's Beitr. IX, 263]. Der superlativ begegnet z. 36.

161 *ꝥ wes in m. . . . . . .* 167 *trumberht* ist wider ganz falsch übersetzt; B.: *Namque inter plura continentiæ, humilitatis, doctrinæ, orationum, voluntariæ paupertatis et ceterarum virtutum merita in tantum erat timori domini subditus, in tantum novissimorum suorum in omnibus operibus suis memor, ut, sicut mihi frater quidam de his, qui me in scripturis erudiebant, et erat in monasterio ac magisterio illius educatus, vocabulo Trumberct, referre solebat . . . .* Der übersetzer hat nicht gesehen, dass *plura* zu *merita* gehört, sondern übersetzte, als wenn Beda geschrieben hätte: *inter plura continentiæ, inter humilitatem, inter doctrinæ orationes* (oder *doctrinam orationum*), *inter voluntariam paupertatem et inter plura virtutum merita. forhæfdnis* ist verschrieben für *-nisse* (gen.); *in geb. l.* (162) für *in gebedū lare* (gen.) oder *in gebeda* (gen.) *lare* (dat.). Aus *in tantum* machte er *ealles swiþest* (das zweite *in t.* ebenso wie *subditus* lässt er fort); statt *timori* las er *amori* (*ti* und *a* sind in den hss. oft sehr ähnlich), das er, ohne anstoss an dem dativ zu nehmen, von *memor* abhängig sein liess. Unter *novissimorum* verstand er 'nebenmenschen' [es schwebte ihm wol *proximorum* vor], liess es von *amori* abhängig sein und stellte so die liebe zu Gott der liebe zum nächsten gegenüber: 'er war in allen seinen werken der liebe zu Gott und zu seinen nebenmenschen eingedenk'. Aus B.'s 'bruder, der mich unterrichtete' machte er *þone he* (Chad) *lerde.*

167 *hi*, so die hs., die vorlage hatte wol *hi*.

171 7 *gif* ...... 176 *þreadon*, B.: *at si procella fortior aut nimbus perurgeret, vel etiam corusci ac tonitrua terras et aera terrerent.* Der übersetzer scheint *aera* für den nomin. gehalten zu haben.

180 Psalm XVII, 14, 15. Ueber *ac ne* vgl. einl. s. 137.

181 *þa eorðlican mod*, B.: *terrigenas. awecceð* für *awecce.*

187 *heora bold* ..... 190 *megenþrymme*, B.: *ut* ...... *conturbet audaciam, reducto ad mentem tremendo illo tempore, quando ipse cælis ac terris ardentibus venturus est in nubibus in potestate magna et majestate ad judicandos vivos et mortuos.* Hat der übersetzer, als er *bold* schrieb, das *audaciam* seiner vorlage als *ædificium* verlesen? Mit *beald, byldo* kann es nichts zu tun haben.

188 *heofugendlican* steht wol für *heofigendlican* zu *hêofjan* 'beklagen'. Vgl. *heofendlic* funebris, luctuosus bei Wright-Wülker.

189 *heofones* für *heofonum*; das zweite 7 ist überflüssig, vgl. z. 31.

191 *mununge* für *manunge.*

192 þ *swa oft* ...... 197 *wite*, B.: *ut, quoties aere commoto manum quasi ad feriendum minitans exerit nec adhuc tamen percutit, mox inploremus ejus misericordiam et discussis penetralibus cordis nostri atque expurgatis vitiorum ruderibus, solliciti, ne umquam percuti mereamur, agamus.* Der übersetzer hat sich wider gar nicht um den sinn gekümmert, *discussis* hat er als 'zerschlagen' aufgefasst, und bei *ruderibus* scheint ihm *pudoribus* vorgeschwebt zu haben; *digolnesse* und *geclensade* sind für *-nessum* und *-dum* verschrieben. Das *et* vor *discussis* hat der übersetzer als *ut* verlesen und durch þ widergegeben und, da er nach dem vorhergehenden erwartete, dass Gott subjekt des folgenden satzes sein würde, so schrieb er *he*, ohne erst den lateinischen satz zu ende zu lesen.

197 *Hit gelomp* ...... 202 *gewrita*, der übersetzer hat sein original wider nicht verstanden. B.: *Convenit autem revelationi et relationi præfati fratris de obitu hujus antistitis etiam sermo reverentissimi patris Ecgbercti, de quo supra diximus, qui dudum cum eodem Ceadda adulescente et ipse adulescens in Hibernia monachicam in orationibus et continentia et meditatione divinarum scripturarum vitam sedulus agebat.* — *Hit gelomp* .... *onwrignesse*, gibt gar keinen sinn; was der übersetzer, der offenbar *convenit* mit *evenit* verwechselt hat, sich dabei gedacht hat, vermag ich nicht zu sagen. Hinter *geara* 199 stand gewiss ursprünglich *mid*, das später ausgefallen ist.

203 Das 7 ist überflüssig, vgl. z. 31.

204 *þeorðwunade*, das eigentümliche *þeorð* weist eher auf ein nordhumbr. *þerh* [vgl. Paul und Braune's Beitr. IX, 200] als ein merc. *þorh* der vorlage hin. Der westsächs. schreiber, der gewohnt war, jedes *er* + guttural seiner vorlage in *eor* + guttural zu ändern, behandelte das *þerh* in der gleichen weise; ebenso wie er *werc* durch *weorc* ersetzte, so schrieb er für *þerh* ein *þeorh*.

205 *æfter l. t.*, für diese konstruktion (*æfter* mit acc.) kenne ich nur wenige belege: in der C. Past. fand ich kein beispiel; im Oros. nur eines: 14_{28}. Bei Ælfric findet sich, wie mir Dr. B. Schrader freundlichst mitteilt, kein beispiel. Im Vesp. Ps. kommt *efter* einmal mit dem acc.

vor: 17_{21} (dagegen 102_{10} ist *synne* dat. sg.). In den nordh. evangelien ist die konstruktion nicht gerade selten: Luc. 1_{24}, Marc. 14_{70}. 16_{12}, Math. 2_{16}, 16_{27}, 25_{15}, 27_{53} u. s. w. Dazu die zwei belege bei Grein.

206 *mid n. ge fê,* der übersetzer hat das *gratia visitationis* seines originals, das Ælfred richtig mit *fore neosunge intingan* widergegeben hat, nicht verstanden; er fasste es etwa als 'mit der gunst eines besuches' und übersetzte demgemäss *mid neosunge gefe* [*gefe* zu *gefu, geofu,* westsächs. *giefu,* das ja sehr häufig das lat. *gratia* widergibt]. Der spätere westsächsische kopist, dem der sinn der ganzen stelle dunkel war, entstellte das ihm nicht geläufige *gefe* in *ge fê.*

206 *þoncfullista,* B.: *continentissimus.* Der schreiber hat offenbar *continentissimus* mit *contentissimus* verwechselt; *þoncful* gibt häufig lat. *contentus* wider, vgl. z. 35; z. 202 hat er *continentia* richtig durch *forhefednis* übersetzt.

209 *hœh fœdera,* B.: *patrum.*

209 *gefegun heora somnunge,* B.: *hanc* (*vitam priorum patrum*) *æmulari gauderent.*

213 *he,* der z. 211 erwähnte *man*; *his,* Chad's.

218 Hinter *beon* fehlen die dem *quia verum sit* des originals entsprechenden worte.

219 *ferda* für *ferde. in þ. d. s. n. m.,* B.: *sexto die nonarum martiarum.*

221 *þam ead. þ. ap. e.,* B.: *beatissimi apostolorum principis.* Vgl. anm. zu z. 63. Dahinter fehlt in der englischen übersetzung: *in eandem* (*ecclesiam*) *sunt ejus ossa translata.*

222 *gelomlico h. 7 w.,* B.: *crebra sanitatum miracula*; stand im original *gelomlico hela wundru*?

227 *margene,* formen mit *a* kommen auch sonst in der hs. Jun. 24 vor und werden daher wol vom schreiber dieser hs. herrühren; man findet sie vielfach in südlichen hss. aus dem 12. jahrhundert.

229 *Seo st. . . . . .* 231 *þruh,* B.: *Est autem locus idem sepulcri tumba lignea in modum domunculi facta coopertus.*

233 *genemað,* darf man vielleicht annehmen, dass in der vorlage *geneomað* stand [vgl. Vesp. Ps. *nioman,* Zeuner s. 104]? Der westsächs. schreiber, welcher gewohnt war, fälle wie *beorað, cweoðað, eotað* u. s. w. in *berað, cweðað, etað* zu ändern, setzte gedankenlos *genemað* für *geneomað.* Ist diese annahme richtig, so darf wol diese form als weiterer beweis anglischen ursprungs angesehen werden. Es darf freilich nicht unerwähnt bleiben, dass an der grenze des 12. und 13. jahrhunderts formen mit *eo, e* auch im süden aufzutauchen beginnen: so in den kentischen evangelien [vgl. Reimann s. 56]; O. E. Hom. 1st series, *neoman* s. 29, *neominde* 47, *nemeð* 29; St. Katherine hat regelmässig *neomen.*

234 *sendaþ* für *-deþ.*

236 *seo uneþnis — gewitað,* B.: *infirmitatis ablata molestia. gewitað* für *-teð.*

237 *In þere stowe* übersetzt Beda's *in cujus* (Chad's) *locum!*

238 Vor *swa* fehlt ein relativum, B.: *qui, sicut* u. s. w.

239 Statt *on* ist jedesmal *ond* zu lesen; ebenso wie 56 hat der

schreiber die abkürzung *ō* [für *ond*] falsch aufgelöst; B.: *provinciis Merciorum et Mediterraneorum Anglorum et Lindisfarorum episcopatus officio præesset.* Auch das folgende hat der übersetzer gar nicht verstanden; Beda fährt fort: *in quibus cunctis* [d. h. in den genannten provinzen] *Vulfheri, qui adhuc supererat, sceptrum regni tenebat.*

243 *fēa tîde* acc. plur. fem.; siehe oben s. 137.

245 *mid micelo* für *medmicelo.*

252 Diese zeile ist offenbar nicht ganz in ordnung. Sollte hinter *biscop* etwas ausgefallen (etwa *þa wes he milde* oder dergl.) und das *on* (ebenso wie z. 56 und 239) fälschlich aus *ō* (= *ond*) aufgelöst sein? Das original müsste dann gelautet haben: *mittes he wes heh biscop, þa wes he milde ond ort.* (und selbst nachdem er bischof geworden, war er freundlich u. s. w.).

257 Diese zeile scheint verderbt zu sein; der sinn ist aber klar.

263 *helendum,* vgl. Orosius 194_{28} *æt urum hælendum Criste*; auch Cura Past. 97_{13} (vgl. Cosijn II, s. 96).

ANHANG.

[Ms. Jun. 24, p. 379]

De Infantibus.

We biddaþ eow men 7 beodaþ on godes naman. | þ ge wislicor. 7 wærlicor dôn: ymbe eowre hæ|þenan cîld. þonne ge of þis dydon. þ swa fela | sawla gode ne losion. swa swa her doþ? be tweox | eow. Nu bidde we eow on godes naman. þ ge | eowre cild læton fullian swa hrađe swa hi acennede beođ. for þan þe þu nast his lif ge wis ođ | mærgen. 7 þu dest þinu*m* cilde mycelne hearm | gif þu hi*m* þurh þine gymeleaste heofonan rices | myrhþe be næmst. 7 hit be senest on helle | grund. mid eallu*m* deoflu*m*. on ecnysse; Þu miht | þine gymeleaste wiđ god gebetan. ac þa*m* cilde | ne be cymđ næfre into heofonan rîce becu|man. Nu cw̃ su*m* man. þ he wile cepan hi*m* gôdra | freonda. mid his cilde. and abît þæs hwilon | to lange. for þan þe us sægđ þ halige godspell. | þ godes grama wunađ ofer þone hæþenan. 7 | betere biđ þa*m* hæþenan cilde. þ hit nime an | æ̂lmes man þon*ne* hit næbbe þa ecan myrhđe. 7 | hæbbe þa êcan witu. Nu is eft oþer þing þe [380] dysige wîf doþ. lecgaþ heora cîld be twux hi*m*. 7 of licgaþ hit þon*ne* hi on slæpe beođ. forđan þe se slæpenda man: nât

Die überschrift und das W *rot.* 3 of *so die hs. für* oð 10 *Hinter* næfre *fehlt* nan bot. forþanðe nan hæðen man ne môt næfre (*ergänzt aus der hs. Jun. 23, fol. 59*[b]).

hwet he dæþ . 7 we secgað ꝥ seo mo dor gif heo to þa*m* unwær bið . mid hire breoste | mæg ꝥ cild acwellan: gif heo hit læt sucan . 7 wurð | þon*ne* on slêpe . þon*ne* of lið ꝥ breost: þæs cildes fnæst | oð ꝥ hit bið for smorod . for þan þe hit ne cann | hit awêig don . þon*ne* bið heo hire agenes cildes | bana. Warnige eac seo modor þon*ne* heo mid cilde | gæð . ꝥ heo mid nanre higeleaste hit neamyrre . | ne mid nanu*m* hefe . ne mid nanu*m* plegan . oððe | mid rade . oððe mid ûnge râde . for þa*m* þe hit | sceall eft of deaþe arisan on domes dæg gif | hit æ̂r cwicu wæs innan þære moder . 7 hæfð | þon*ne* helle wîte gif hit hæþen acwyld.

De cogitatione.

SE swicola deofol þe syrwð ymbe mancynn . | asent yfele ge þohtas . 7 þwyrlice . on gean god | on þæs mannes heortan . ꝥ he mage hine ge bringan on orwenesse . ꝥ he ortruwian sceole | be godes mildheortnesse . forþa*m* mânfullu*m* | ge þohtu*m* . ac wite nu ge hwâ . ꝥ þa yfelan ge [381] þohtas ne magon ûs derian gif hi ûs ne liciað . | 7 gif we hî ascuniað . 7 to uru*m* drihtne clypiað . | And se man þe gôd deþ . mid gôdu*m* inge hyde . ꝥ he | oþru*m* men fremige on fêo . oððe on læne . 7 seo læ̂n | be cume to sumon laþe þa*m* men . he bið swa þeah | orsorh þe hit hi*m* æ̂r alænde . 7 he hæfð his mede . | his modes gôôdnesse . þeahþe hit þurh unge limp þa*m* oðru*m* derode . Eft se þe yfel deþ . mid yfe lu*m* ge þance . þeah þe seo yfele deþ . oþru*m* men fre mige? se yfela hæfð swa þeah . þurh his yfelan willan þa êcan geniþerunge for his arleasnesse . | swa swa þa indeiscean þe urne drih*ten* acwealdon . | us to alysednesse . 7 hi*m* to forwyrde . for heora syr wunge embe þone soþan hælend . Eall swa þa | ehteras æft*er* cristes þrowunge . þe þa martiras of slogan on mistlicu*m* witu*m* . fremodon þa*m* hal gu*m* . 7 hi ge brohton to heofenu*m* . 7 hi sylfe for dy don on þere deopan helle . Swa êac ure ælc æt | þa*m* ælmihtigan gode . under fehð þa mede be his | modes fadunge swa yfel swa gôd . swa hweþer swa | he lufode for þa*m* þe crist agylt ælcu*m* be his dædæ;

30 *In der hs. ist kein absatz; die überschrift* de c. *steht am schluss von zeile* 29. *Die überschrift und das* S *rot.* 41 *das zweite* deþ *verschrieben für* ded (= dǣd).

Ich erlaube mir bei dieser gelegenheit die mitteilung zu machen, dass ich mit einer ausgabe sämmtlicher noch ungedruckter altenglischer homilien beschäftigt bin; ausgenommen sind die bisher unveröffentlichten homilien von Ælfric, die demnächst von Dr. Assmann herausgegeben werden, sowie die predigten des Vercellicodex, die Prof. Wülker veröffentlichen wird. Meine ausgabe wird daher alle altenglischen homilien umfassen, die weder bei Thorpe [Ælfr. Hom.], Skeat [Ælfr. Saints], Morris [Blickl. Hom.], im Vercellicodex, in meinem Wulfstan, noch in dem demnächst zu erscheinenden werke von Assmann enthalten sind. Eine neue ausgabe der Ælfric'schen homilien unter benutzung sämmtlicher hss. bereitet herr Harsley vor.

OXFORD, HEADINGTON HILL. A. NAPIER.

THE CÆDMON POEMS IN MS. JUNIUS XI.

The book of Old English poetry in the Bodleian Library with the press mark Junius XI is well known as a unique collection of poems. Its history, from about 1630, is also familiar. Archbishop Ussher found it and gave it to Junius, who edited it in 1655. Of its earlier history we know nothing. Modern criticism has made the following conclusions generally accepted: —

A. That the book contains several poems.

B. That none of these poems can with certainty be ascribed to Cædmon, though there is some reason for the belief that one of them, commonly called Genesis A, was at least based on Cædmon's work.

C. That the name Cædmon is therefore only applied to the poems as a convenient term of designation.

With these conclusions, which are familiar to all scholars, the writer substantially agrees, and it is no part of the purpose of this article to add anything to the results based upon internal text criticism which are fully summarized in Wülker's Grundriss. The writer proposes only to set forth clearly what can be learned from the study of the manuscript. This will at least tell us how the scribe treated the poems and may lead to study which will yield valuable results.

In the examination of such a MS. five points occur at once as subjects of investigation: —

A. The binding and general character of the whole.

B. The gatherings or quires (Lagen).

C. The signature marks, if any.

D. The chapter or canto divisions, and illumination.

E. The penmanship.

I shall take these up in order, except E, which has already been treated of by Sievers.

A. The binding.

The book, as we have it, is a folio 12$^{3}/_{4}$" × 7$^{3}/_{4}$", bound in oak-boards, covered with vellum, originally secured by a strap. This binding is certainly of the 15th Century, probably 1450 to 1475. This is proved, as to the superior date, by comparision with certain MSS. existing in the Bodleian Library and in the British Museum the bindings of which resemble this even to the pattern on the boss of the pin of the clasp. It is proved, as to an inferior date, by the existence in the book of vellum strips, used as binding stays in sewing, which have on them bits of writing in a 15th Century hand. This writing must have been on the strips when the book was bound, as the sewing in one case at least cuts through it. The binding is preserved sufficiently to show clearly that the book was treated as complete when bound, and it is clear that many, if not all the folios now missing have been cut from the book since it was bound. In many cases, as will be hereafter noted, the knife marks are to be seen on the adjacent folios. Of course all the folios now missing were already gone when Junius received the book. We may therefore date their loss between circa 1450 and 1630. The folios remaining are not of quite uniform quality of vellum yet it is evident that, if we have a binding together of two or more original MSS., these originals must have resembled each other in size and form marvelously. I incline to the belief that the book as bound in the 15th Century was a single MS. and neither greater nor less than the 11th Century book.

B. The Gatherings or Sections.

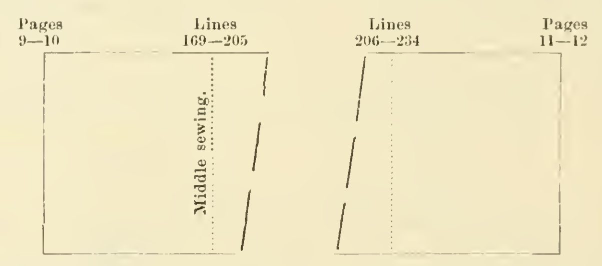
Since a number of folios and several entire leaves are gone, the book, as we have it, is very imperfect. It is somewhat difficult to determine exactly how the original book was made up and no two independent editors hitherto have quite agreed as to the places where folios have been cut away. The table here given presents the gatherings as I make them and the following remarks will set forth whatever difficulties present themselves. For convenience of reference I have numbered the gatherings or sections in the table, I—XVII, but they are, of course, not numbered in the MS. I have also noted the contents of each section by reference to lines in Grein and to the pages of the MS. as given in Thorpe. In reference to this last I may note that Thorpe gives 229 pages. To this add one blank page at end, no. 230, and two pages at commencement, not numbered, and we have 232 pages or 116 folios.

These folios are united into gatherings thus:

Section Numbers	Folios left	Folios lost	Total original folios	Place where lost	Pages as in MS. and in Thorpe	Lines as in Grein	Marginal Marks
I	5	3	8	Before beginning.	1—8	1—168	× ƀ { Pge. 1 } 4th sheet { „ 2 } of sect.
II	2	6	8	≥ 8—9 (3 fols.) ≥ 10—11 (1 „) ≥ 12—13 (2 „)	9—12	169—234	× Pge. 11 3rd sheet
III	6	2	8	≥ 22—23	13—24	235—490	× ƀ Pge. 18 3rd sheet × „ 16 2nd „
IV	8	—	8		25—40	491—871	× ƀ „ 36 3rd „ × „ 27 2nd „
V	8	—	8		41—56	872—1142	× ƀ „ 52 3rd „ × „ 49 4th „
VI	8	—	8		57—72	1143—1481	No Mark
VII	8+1	—	8+1		73—90	1482—1901	× ƀ Pge. 89 1st sheet
VIII	7	1	8	≥ 94—95	91—104	1902—2296	× ƀ „ 92 1st „ × ƀ „ 96 3rd „
IX	6	2	8	≥ 108—109 ≥ 110—111	105—116	2297—2510	No Mark
X	6	2	8	≥ 116—117 ≥ 122—123	117—128	2511—2706	× ƀ Pge. 118 1st sheet
XI	7	1	8	≥ 134—135	129—142	2707—2935	No Mark
XII	6	2	8	≥ 148—149	143—154	Exodus 1—241	No Mark
XIII	7	1	8	≥ 164—165	155—168	242—509	× ƀ Pge. 167 1st sheet
XIV	6	2	8	≥ 174—175 ≥ 180—181	169—180	Ex. 510 to end Dan. 1—577	No Mark
XV	7	1	8	≥ 182—183	181—194	178—430	× ƀ Pge. 183 3rd sheet × ƀ „ 190 3rd „
XVI	8	—	8		195—210	431—731	No Mark
XVII	10	4	14	{ ≥ 212—213 ≥ 216—217 ≥ 222—223 ≥ 228—229 }	211—229	732—765 Sat. 1—733	No Mark
	116	27	143		Total 229 Blank 3 232	Book I 4289 „ II 733 5022	

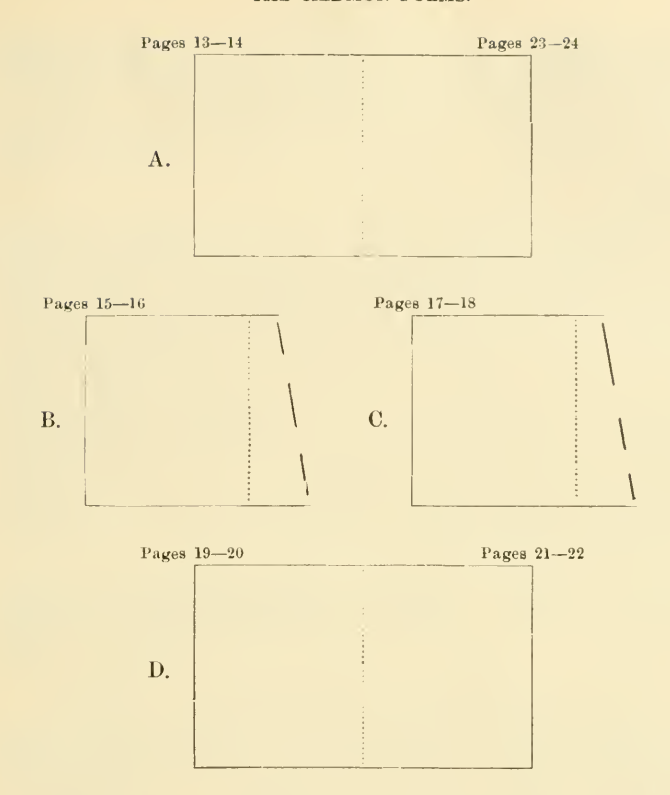
Gathering I. The vestiges of three missing folios are clearly visible at the commencement of this gathering. But there is no evidence to show that any part of the present poem is lost and we may perhaps consider either we have lost only fly leaves left for illumination or that the three lost folios contained other matter. For the folios left are apparently the beginning. The first folio — not numbered — is blank on the a side and has full page picture (plate I in Ellis) on the b side. It also has a heading, in writing perhaps of 15th Century or about the probable date of the binding, *Genesis in anglico.* The following folio has also the heading in a somewhat later hand, *Genesis in lingua Saxonia.* If these headings were written before the book was bound, it would appear that the preceding folios were either blank or that they contained nothing relating to the present text.

Gathering II. This section is so imperfect that one can only conjecture its original state. I assume that the gathering originally consisted of eight folios because the other gatherings in the book have that number and because the gap in the MS. is about large enough to accomodate six beside the existing two. Certainly some are gone. The two remaining folios are.



I suggest that three folios are gone before page nine, one between ten and eleven, and two after page twelve. That is, that the existing folios are the remnants of the fourth or middle sheet (pages 9—10), and of the third sheet (pages 11—12). In any case it appears that we have in the text two fragments, lines 169—205 and lines 206—234 separated from each other and from the preceding and succeeding matter by a certain amount of text now lost.

Gathering III. This gathering is rather more difficult to set in order because it has two sewings. But close examination shows that we have two entire sheets (four folios) and two half sheets (two folios). We can further see that the missing folios were so roughly torn away that the halves remaining were loosened and had to be sewed back into the MS. This resewing was done most clumsily, but is still strong. The middle original sewing appears to have been between pages 20 and 21 and the missing folios would seem to have been between p. 22 and 23 (after l. 441) as is indicated by the following diagrams of the perfect and imperfect sheets as they now exist. It will be noted that line 235, the generally accepted opening line of Genesis B, is at the beginning of the gathering but the line 851 is not the end of gathering IV.



Gathering IV, V and VI are complete in the MS. The last word on page 40 is 'nacod', line 871. The word 'sceolden', line 851 is about the middle of page 40, and it is clear that the scribe did not take line 851 to be the ending of the 'Satan episode' unless we assume that ll. 852—871 were added by the scribe to fill out the folio and to properly introduce the speech 871 ff.: 'Him þa ædre god answarode'.

Gathering VII is complete, but an extra folio, no doubt original and properly placed, is inserted between pages 87 and 88. This folio contains no text. It has plate XLVIII and plate XLIX as numbered in Ellis.

Gathering VIII has lost one folio between pages 94 and 95. The text is somewhat corrupt at this point; still there seems no mark of a decided break in the sense. The marks of the knife used in cutting out the folio are so clear that there is no possible chance of mistake. Page 94 ends 'him þa' l. 2045. Perhaps an illustration only is lost.

Gathering IX. The two lost folios, between p. 108—109 (l. 2379) and between p. 110—111 (l. 2416), are halves respectively of the 3rd and 4th sheets of the gathering. There are fragments of folios remaining in both places, breaks in the sense, and faint knife marks.

Gathering X. The two lost folios here also are indicated by fragments and in both places (lines 2510 and 2597 in Grein) breaks in the sense occur. In both places also there are knife marks.

Gathering XI. The folio lost here (line 2805 in Grein) is again indicated by fragments and a break in the sense, knife marks are also to be noted.

Gathering XII. The middle leaf of this gathering (line 141 — Exodus — Grein) has clearly been here wholly removed. In spite of the ingenious reconstruction of Grein, following Dietrich, I find here a break in the sense and conclude that a considerable portion of chapter XLIV is here lost. Page 149 begins a new chapter, regularly emphasized with a space left for capital þ not filled up by the illuminator. The dot in line 141 is after cyning in MS. Thorpe gives this correctly. In this gathering Exodus begins page 143 and the beginning of this new poem is emphasized in the MS. by an ornamented capital exactly like those in the pages preceding no. 73. From pages 73 to 149 all the capitals except one on page 79 are large plain black letters.

This is important to note as showing that the scribe recognized this as one of the great divisions of the work.

Gathering XIII. At page 164 a folio has been cut out and the knife marks are visible. The entire chapter XLVIII is gone. Page 163 ends with line 445. Pages 164 and 165 are blank, perhaps reserved as Grein suggests for drawings. On page 164 in a 13th Century hand is written 'tribus annis transactis' which I take to be mere scribbling.

Gathering XIV. One folio, which was originally half of the middle sheet is clearly gone at p. 174 (after 'beorna' l. 70, Dan.) though its loss is indicated by no break in sense and it may have been merely an illustration. At page 180 (line 177, Daniel), the lost folio was roughly torn out as is shown by the fragments remaining and there is also a break in the sense. The Daniel, which commences on page 173, is emphasized by a blank of a page and a half and by a large black initial, though not by an ornamental one as in the case of the Exodus.

Gathering XV. One folio has been roughly cut out at page 182 (line 208, Daniel) though there is no appearent break in sense. Page 182 ends 'teodest'.

Gathering XVII. Two folios are certainly gone. One was between pages 216 and 217 (after 'þære' l. 172, Sat.) and one between pages 222 and 223 (after 'earm ge' l. 432, Sat.). In neither case is there any apparent break in sense, but the fact of the loss is shown by the fragments remaining. A folio is certainly not gone as Thorpe supposes, between pages 226 and 227 unless it be that a whole leaf, the other half of which would come between pages 214 and 215, is gone, of which I see no sign. The 'on' of 'on dom dæge' (line 600, Sat.) appears, however, both at bottom of page 226 and at top of page 227.

But we find on page 212 marks of knife cutting showing that a folio at least has been removed (after Dan. l. 765). This may have been a whole leaf, in which case the other half would have come between

pages 228 and 229. This is improtant because the folio gone at page 212 contained no doubt the end of Book I and its loss, which I think has not hitherto been noted, explanis the incompleteness of the present ending of that book. Folio 230 is blank.

C. The signature marks.

In the table before given I have noted the marginal marks ×ƀ and × and have set down the pages on which their appear. These marks seem to be in a hand not unlike that of the scribe.

If they are original they would naturally be taken for signatures and the absence of any mark in some gatherings might be supposed to be due to the cutting away in binding, since on page 18 we have one half cut away.

But I must own myself at loss to account for the use of two marks. I will with some hesitation, however, suggest that the scribe might have copying from two MSS. and marked his transition from one to the other with the use of × in stead of ×ƀ. The appearance of × in the places where it occurs would seem to favor this view, but I have not space to work this out at present and I commend the matter to the attention of others. ×m occurs also on page 22 near the bottom. I can give no account of it. There are no other marks, letters, or figures in the margin anywhere in the MS. except as noted herein.

D. The chapter numbering.

The greater part of the MS. is regularly arranged in numbered cantos or chapters. We note at once that we have 55 chapters in Book I and 12 in Book II.

These chapters are wholly ignored by Grein and an artificial system based on careful criticism substituted. Thorpe, however, usually gives the chapter headings correctly. These chapter numberings are irregular in the early part of the MS. and begin to be continous at chapter XVI, occuring thereafter throughout the MS. In studying these we find that every chapter which is numbered has also an ornamental initial. We also note that no ornamental initials, with one exception, occur in the regularly numbered portions except as heads of chapters.

From this I suggest that we may assume that in the portion preceeding chapter XVI, the chapters are sufficiently indicated by the ornamental initials, and that we may thus number them and the locate the lost portions. In accordance with this suggestion, I have set forth in the following pages the chapters as I should reconstruct them, but I must repeat that one can only conjecture as to chapters I to XV.

It is hardly necessary to add that these chapter divisions do not correspond to the natural divisions in the sense, just as the chapter divisions in the authorized version of the Bible do not so correspond. I hope at some future time to set forth the correspondence between the chapters in this MS. and the similar divisions in the earlier Latin texts, but I have not space for more than the following at present.

Chapters.

Book I.

No. of chapter.	Lines in Grein	
I—III	1, 82, 135	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initials in MS.
IV—V		Headings lost. Fragments preserved in lines 169—245.
VI	246	Not numbered in MS. III in Thorpe. Initial in MS.
VII	325	Numbered in MS. Not in Thorpe. Initial in MS.
VIII	389	Numbered VII in MS. VII in Thorpe. Initial in MS.
IX—X		Lost entirely.
XI	442	Not numbered in MS. No division in Thorpe. Initial in MS.
XII	547	Not numbered in MS. X in Thorpe. Initial in MS.
		Thorpe's divisions at lines 588—626 are not in MS.
XIII	684	Not numbered in MS. XIII in Thorpe. Initial in MS.
XIV—XV	821, 872	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
XVI—XXV		Numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
XXV [a]	1712	Ornamental þ in MS. not numbered by scribe.
XVI—XXXV		In MS. as in Thorpe though some numbers are omitted.
XXXVI		Lost.
XXXVII-XLVII		In MS. as in Thorpe though three numbers are omitted.
XLVIII		Lost.
XLIX—LV		In MS. as in Thorpe except one number omitted.

Book II.

I	1	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
II	75	Numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
III	126	Numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
IV	190	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
V	225	Numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
VI	256	Numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
VII	316	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
VIII	366	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
IX	443	Not numbered in MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
X	514	Not numbered in .MS. Correct in Thorpe. Initial in MS.
XI	558	Not numbered in MS. Not noted in Thorpe. Initial in MS.
XII	598	Not numbered in MS. XI in Thorpe. Initial in MS.

Summary.

Entirely lost: chapters IX, X, XLVIII.

Fragments: chapters IV, V.

Portions lost:

Beginning: chapters XXXVI.

Middle: chapters XXXIII, XXXVII, LI, XL.

End: chapters VIII, XXXIV, XXXV, XLIV, LV.

Perhaps also portions of chapter: III, XXIX, L. Book II, III, VIII, XI.

If then the chapters be reconstructed in accordance with the indications in the MS. they would stand are follows, lines as in Grein being taken (* = portion of chapter lost; † = perhaps portion of chapter gone).

Book I.

	Chapter	I,	Line 1
	„	II,	„ 82
†	„	III,	„ 135
	„	IV,	Fragment
	„	V,	Fragment
	„	VI,	Line 246
	„	VII,	„ 325
*	„	VIII,	„ 389
	„	IX,	Lost
	„	X,	Lost
	„	XI,	Line 442
	„	XII,	„ 547
	„	XIII	„ 684
	„	XIV	„ 821
	„	XV	„ 872
	„	XVI	„ 918
	„	XVII	„ 1002
	„	XVIII	„ 1082
	„	XIX	„ 1167
	„	XX,	„ 1248
	„	XXI,	„ 1327
	„	XXII,	„ 1407
	„	XXIII,	„ 1483
	„	XXIV,	„ 1555
	„	XXV,	„ 1637
	„	XXV a	„ 1712
	„	XXVI,	„ 1805
	„	XXVII,	„ 1890
	„	XXVIII	„ 1960
†	„	XXIX,	„ 2018
	Chapter	XXX,	Line 2096
	„	XXXI,	„ 2172
	„	XXXII,	„ 2259
*	„	XXXIII,	„ 2336
*	„	XXXIV,	„ 2397
*	„	XXXV,	„ 2417
*	„	XXXVI,	„ 2511, beginning lost
*	„	XXXVII,	„ 2574
	„	XXXVIII,	„ 2620
	„	XXXIX,	„ 2690
*	„	XL,	„ 2771
	„	XLI,	„ 2833

Exodus.

	„	XLII,	„ 1
	„	XLIII,	„ 63
*	„	XLIV,	„ 107
	„	XLV,	„ 142
	„	XLVI,	„ 252
	„	XLVII,	„ 319
	„	XLVIII,	Lost
	„	XLIX,	Line 446

Daniel.

†	„	L,	„ 1
*	„	LI,	„ 104
	„	LII,	„ 224
	„	LIII,	„ 363
	„	LIV,	„ 496
*	„	LV	„ 676

Book II.

	Chapter	I,	Line 1
	„	II,	„ 75
†	„	III,	„ 126
	„	IV,	„ 190
	„	V,	„ 225
	„	VI,	„ 256
	Chapter	VII,	Line 316
†	„	VIII,	„ 366
	„	IX,	„ 413
	„	X,	„ 514
†	„	XI,	„ 558
	„	XII,	„ 598

In the Ztschr. f. d. A., vol. XV Sievers has given a careful collation of this MS. and in his excellent print of the Genesis B (Der Heliand und die angelsächs. Genesis, Halle 1875) has given the corrected text. Yet there are some misprints in Sievers' collation and there are also many minor points of interest in the text as given in the MS. particularly in

regard to the spacing of words, which are not noted. I have therefore thought it worth while to append a rather minute recollation of the MS. As Sievers has with great accuracy restored the lines of the MS. which were badly misread by Thorpe, I have found no occasion to change his setting in that particular. The MS. accents are so corrupt that Sievers disregards them altogether and I therefore reserve them for collation from Thorpe who undertakes to give them. This collation is based on Sievers only and all words which I have observed to differ from the form he gives are here set down, even if correctly given in Thorpe or Grein.

235 niotað
235 for lætað. So also 327. 381. 404. 452. 598. 691. 692. 728. 753. 837. 844. 849.
237 hnigon (no capital). So also 240. 284. 345. 491. 495. 661. 663. 664. 671. 704. 723. 726. 740. 750. 755. 765. 783. 785. 791. 793. 799. 802. 805.
237 heofon cyninge. So also 439. 463. 474. 494. 505. 521. 609. 628. 633. 642. 648. 659. 666. 694. 712. 739. 741. 748. 752. 768. 794. 799. 843.
238 togenes. Erasure after e. No accent.
241 stið ferhð hand geweorc. So also 247. 455. 494. 628.
245 ðenden halig*e*
246 engel cynna
250 for þon. So also 731.
253 mod geþohte. So also 501.
255 wæwtm
258 þon*ne*
259 on gan
260 þa*m*
261 uru*m* driht*ne*. ne on erasure.
266 hiow beorht
271 gespæc
278 wihtæ
282 ðeowian
283 geongor domes
284 big standað
285 hæleþas
292 all walda
293 ofer mede. So also 328. 338.
310 forþon he
314 ge*h*wilc
320 and sacum
324 to middes
325 Brand
329 weorþian
332 oþer
343 nióbedd
401 ic me nu
405 on wendon
411 ure
419 adam, eue. So always.
421 dalo
430 wurðeþ
433 sefte
435 gelæsteð
444 hæleð helm
448 laþ wende mod
451 man dædum
454 oððæt he
479 bitres. So also 645.
484 Sceolde ellen dæda
485 driht scipes
490 drihten
497 to gode
503 ðearf
506 þinu*m* hearan
519 bit his
527 wlite sciene
540 oðiewdest
574 breost cofan
582 ambyht secg
588 lædde
602 dearnenga
615 glæd lic. þ for þ*e* or þ*æt*.
621 wom cwidas
624 ge doð
625 hearm cwyde. So also 781. 829.
636 on handum
643 wid bradne

649 on gan, wordu*m*, wae geþoht
661 hearmes
668 ðas
670 mid feðer haman
676 hige
677 Siðþan
684 Hio
694 hell sceaða. So also 696.
702 hand weorc
704 ða
709 fyren earfeða
718 him sið. So also 721.
726 þine
744 þegn scipe
749 rodor stolas
755 mod sorg
758 morðe[s]. s added later hand.
762 gesponne
766 betuh
767 gnorn word
771 hreowig mod
776 for þam hige sorga
778 sin hiwan. So also 789.
778 sige drihten
782 ful gangen
789 sorh worda
792 ge syhst
799 hreo wige
809 ongemong sebyð
813 seur sceade
815 wrað mod
820 aldre
821 Ða
833 mere stream
838 nemagon
843 nemoston
846 ðy
847 æt somne

BERKELEY, CALIFORNIA. F. H. STODDARD.

ENGLISCHE KOLLEKTANEEN.

1. *ride* v. *drive,* fahren.

Bei besprechung von De Vere, Americanisms bemerkt Storm, Englische Philologie s. 325: 'Ride now limited in England to riding on horseback, has in the U. S. retained the more general meaning as applied to any mode of conveyance. As the Bible says: "to ride in a chariot" (Gen. 42, 43)[1] we say of a person that he "rides in his carriage", and we even "ride in the (railroad) cars". Ebenso im Englischen häufig, aber von vielen als vulgär angesehen, s. oben s. 182'.

Dort heisst es denn: "Ride in a carriage" hat meines erachtens nach etwas altmodisches oder vulgäres. Zwar schreibt mir Sweet: "ride in a carriage" is still common, aber andere missbilligen diesen ausdruck. Ich habe folgende äusserung in Saturday Review (1872?) notiert: "We have latterly learned to look on it as a vulgarism when any one talks of "riding in a carriage" but as Joseph and Ahab are recorded to have "ridden in chariots" we must allow that the American and cockney usage is correct (dass der ausdruck in der Bibel vorkommt, ist kein beweis für den gegenwärtigen sprachgebrauch). Drive is clearly inaccurate unless applied to the coachman". Die meisten, gebildeten Engländer sagen jetzt drive oder go, soweit ich erfahren habe. Ebenso: Have you had a pleasant drive? a pleasant ride wird am besten von einem spazierritt, wie to ride in der bedeutung zu reiten gebraucht. Bei schriftstellern besonders der älteren generation ist "ride in a carriage" noch häufig. Bei Dickens, Mut. Fr. 4, 78 sagt der held zu seiner neuvermählten frau: "Is it not natural

[1] Vielmehr Gen. 41, 42.

that I wish you could ride in a carriage". Auch Trollope hat: "You will easily believe that a woman does not refuse to ride in a carriage with your Grace's arms on the panels without a regret", Finn. 3, 139. Wortspiel bei Thackeray, Misc. 4, 277. In Judy's High Tide: "The Director can't make up his mind which carriage he will ride in", s. 23. Vulgär in Punch, 13. Sept. 1879: "When a gent rides the rail". Amerikanisch: "Riding in their carriages, Mrs. Stowe", Uncle Tom 1, 25; vgl. Miss Wetherel, Wide Wide World; sogar sleigh-rides[1], ib. 167.'

Auch die erklärung, welche Webster gibt, ist weder genau noch richtig: 'Ride originally meant (and is so used throughout the English Bible) to be carried either on horseback or in a vehicle of any kind. At present, in England, drive is the word applied in most cases to motion in a carriage; as a drive around the park etc., while ride is appropriated to motion on a horse, so that a "ride on horseback" would be tautology. Johnson seems to sanction this distinction by giving "to travel on horseback" as the leading sense of ride; though he adds to travel in a vehicle as secondary sense. This latter use of this word still occurs to some extent; as, the Queen rides to Parliament in her coach of state etc. This distinction, though gaining ground in America, does not prevail among us to any considerable extent. The richest inhabitants exhibited their wealth, not by riding in gilded carriages. Macaulay.'

Dean Alford schreibt in The Queen's English: 'Riding or driving? This question has been asked by several correspondents, in consequence of my story, told further on, of a benevolent old gentleman "riding in his carriage". I am asked whether this ought not to have been "driving", seeing that riding cannot properly be predicated except of persons on horseback. But there is not necessarily any such limitation of the meaning of the word to ride. It comes certainly from a time when the employment of wheels was almost unknown, but from centuries ago has been applied to any kind

---

[1] So auch: *You are riding (in a sleigh) after the sorrel.* Howells, N. J. 1, 11; doch: *One may often see a French Canadian driving homewards across the frozen St. Lawrence, seated on his rough sleigh.* All Year 11,/9. 86, 128.

of locomotion[1] in which a person or thing is borne, whether on an animal, or in a carriage, or as when used of a ship on the water.[2] A road is a broad path on which people may ride on horses and in vehicles: a road, or rade, for ships, is a part of the sea where they may ride, or be borne at anchor. We have in Jer. 17, 25 "Riding in chariots and on horses" and such, as may be seen in the dictionaries, is the usage of all English writers'.

Dieselbe frage taucht indessen immer von neuem wider auf, und dass gar manche gebildete Engländer den gebrauch von *ride* für eine art von ketzerei ansehen, das beweist nachstehender auszug, welcher den amüsanten 'Echoes of the Week des vielseitigen G. A. Sala (Ill. News 21./8. 81, 194) entnommen ist. 'Here is a droll communication from F. de C. H.

"My wife and I, reading the Illustrated News after dinner in the evening, both exclaimed at the expression 'ride in a cab'.[3] With many of our correspondents we should not be surprised at their adoption of such a manifestly incorrect phrase; but with you, who lay such stress on the fitness of words, we feel that there must be a reason to support the expression."

Yes, there is a reason for supporting the expression. Let my correspondent consult the Imperial Dictionary (Ogilvie). He will therein find that one of the definitions of the verb "to ride" is "to travel, or be carried in a vehicle, in a carriage, waggon, or the like". I "ride" in a cab, and the cabman "drives" the horse which draws the cab. An engine-driver "drives" his engine; but he "rides" on it. The richest inhabitants, writes Lord Macaulay, exhibited their wealth, not by riding in gilded carriages, but by walking the streets with trains of servants. I can quite grammatically "go for a drive" when I ride in a wheeled vehicle; but when the Court Newsman records that Illustrious Personages "drove out", the Court Newsman blunders. They rode out, but at the same time they could have gone for a drive.'

---

[1] Dies findet sich auch noch in dem ausdruck *bedridden*, bettlägerig, den Skeat, Etymological Dictionary erklärt: 'corrupted from A. S. bedrida, lit. "a bed-rider'; one who can only ride on a bed, not on a horse'. *And now, poor old man, he is bed-ridden.* Austen, Emma 360.

[2] *The 'Polly' rode at her nets like a duck.* All Year 19./3. 87, 208.

[3] S. beisp. 2.

Wenn dies auch im ganzen richtig ist, so entsteht doch die weitere frage, wann hat man *to ride in a carriage* zu sagen und wie unterscheidet sich davon *to drive in a carriage.* Die letzte bemerkung über *drive out*[1] ist dagegen falsch und beweist nur auf's neue, wie misslich es ist, nach eigenem gefühl oder ermessen ohne weitere beispiele den sprachgebrauch bestimmen zu wollen.

Sehen wir nun einmal, an der hand von zuverlässigen beispielen, wie sich den obigen, zum teil einander widersprechenden behauptungen gegenüber die sache eigentlich stellt. Dabei will ich bemerken, dass *to ride in a carriage* meinem sprachgefühl so wenig anstössig gewesen, dass ich erst neuerdings in folge der bemerkung von Storm angefangen habe, die betreffenden beispiele zu sammeln, während ich früher nur vereinzelte fälle aufgezeichnet hatte. Immerhin werden aber die angeführten beispiele genügen, um zu beweisen, dass *to ride in a carriage* etc.

1. nicht wol ein Amerikanismus genannt werden kann, wenn es auch in Amerika vielleicht häufiger gebraucht werden sollte;
2. nicht altmodisch ist, da es sich nicht allein bei den älteren schriftstellern, sondern auch bei den modernen bis auf die heutige zeit vielfach findet;
3. weder als cockney usage noch als vulgär bezeichnet darf, da die besten schriftsteller, wie Macaulay und Thackeray, ja sogar die königin Victoria (s. beispiel 5 u. a.) es gebrauchen, so dass es vielmehr auf die bezeichnung Queen's English anspruch machen kann;
4. volle berechtigung neben *to drive in a carriage* hat, von dem es sich freilich in wesentlichen punkten unterscheidet.

Dies will ich im folgenden zunächst zu begründen suchen. *To ride,* das, wie auch *a ride, a rider* in der regel die bedeutung 'reiten'[2] hat, bezeichnet doch auch wie das lat. *vehi* all-

[1] Unter *drive out* wird später ein beispiel angeführt, wo Sala selbst *drive out,* allerdings nicht von 'Illustrious Personages', braucht.

[2] *Shall you ride or drive to Quetcham to-day?* Eliot, D. D. 1, 179. — *Was she a horse-woman? pleasant rides? pleasant walks?* Austen, Emma 179. — *She walked or rode with him.* Thack., V. F. 2, 69.

gemein eine bewegung, die durch ein hinzugefügtes *on horseback*[1] (*equo vehi*) oder *in a carriage* (*curru vehi*) näher bestimmt wird.[2] In dieser verbindung bezeichnet es eben den gegensatz zum gehen, *walk* (beispiel 7, 22, 23, 28, 30, 31, 39, 40). Andererseits steht *to ride in a carriage* in einem gewissen gegensatze zu *to drive in a carriage,* das 'in einem wagen, equipage fahren, ausfahren, spazierenfahren' in der regel einen feineren, vornehmeren anstrich hat. In diesem sinne dürfte daher wol gesagt werden, dass *to ride* etwas vulgäres habe, ohne dass der sprachgebrauch indessen vulgär ist. Dies lässt sich noch weiter verfolgen. Ausser *in a carriage* findet sich in den nachstehenden beispielen *to ride* verbunden mit *in a barouche, cab, car, cart, chair, chaise, chariot, coach, gig, on a hearse, omnibus,* (*rail, railway*), *in a railway train, vehicle, on a bicycle, tricycle, velocipede, in a waggon.* Von diesen kann nun die mehrzahl ebenso gut mit *to drive* verbunden werden — andere dagegen nicht. Wie ist das zu erklären? Ein grund muss doch vorhanden sein, wenn er auch dem sprechenden nicht immer bewusst sein mag. Zunächst ist zu bemerken, dass *to ride* ausschliesslich in allen den fällen gebraucht wird, wo — wie bei *on horseback* — die präposition *on* verlangt wird,

[1] Dies ist keineswegs, wie es bei Webster heisst, nur tautologie, und findet sich bei den besten schriftstellern: *The Duke of Buccleuch rode with us on horseback to Dalkeith.* Queen Victoria, Leaves 25. *The Judges on circuit rode on horseback from Newcastle to Carlyle.* Mac., Hist. 1, 281. Auch sonst häufig: *Riding on horseback was better than travelling in a carriage.* All Year 21./12. 62, 301. *I could not ride on horseback.* Id. 11./9. 63, 468. *His Transparency was fascinated by one of the horse-riders* — kunstreiterinnen. Thack., V. F. 3, 226. — Die auslassung kann unter umständen sogar eine zweideutigkeit veranlassen, wie in den folgenden beispielen, wenn man die englische hofetikette nicht kennt. Widerholt findet sich von der königin in den 'Leaves from the Journal in the Highlands' *to ride* gebraucht, wo ein beigefügtes *before us* (19), *by my side, with other officers* (209), *near the carriage* (161), *on each side of the carriage* (177), *on one side of the carriage* (188, 192, 201) keinen zweifel über die bedeutung zulässt. Anders steht es mit anderen stellen, wie: *Lord W. rode with us the whole way* (24), *Both he and Sir Michael B. having ridden with us from beyond Stirling* (24), *Albert drove me* (*Lord G. riding with us*) *to the Falls* (34), *Lord G. rode with us* (40), *Lord G. insisted upon riding on with us to Dundee, which is 50 miles from Blair!* (41), *Captain C. also rode with us from Dunkeld* (41). Bedeutet es auch hier fahren? wie doch zweifellos im folgenden: *Shortly after leaving Dunkeld, we met Lord Glenlyon in a carriage; he jumped out and rode with us the whole way to Blair* (32).

[1] So auch analog dem *navi vehi*: *He rode out with her in a gondola.* Howells, F. C. 75.

also *on the box, on a hearse, omnibus, bicycle, tricycle, velocipede.* Dahin gehört denn auch das von Mr. Sala angeführte beispiel: *'an engine-driver drives his engine*[1], *but he rides on it'.* Aber wenn es im anschluss daran heisst: *'the cabman drives the horse which draws the cab, and I ride in the cab',* so ist das nur zum teil richtig. Das heisst, man kann unter umständen ebenso gut sagen *to drive in a cab,* wie denn beides von guten schriftstellern gebraucht wird.

1. *I called a cabriolet, and the first thing the driver asked was: Is the Bill carried. And away I rode to Grays Inn.* Mac., Lett. 1, 224.
2. *If you never ride in a cab, you can live very well on thirty shillings a week.* Sala[2], Ill. N. 7./8. 86, 138.

Dagegen: *Shall we get into a cab and drive to — wherever you wish to go.* Elliot, D. Der. 3, 146.

2. a) *The Empress drove will her suite to Claridge's Hotel in hack cabs.* Lord Malmesbury, Mem. 1, 105.
2. b) *Who asked him if he would like a glass of something warm after his drive (in a cab).* Thack., V. F. 2, 66.
2. c) *Friend Rawdon drove on then to Mr. Moss's mansion.* Id. 3, 66 (51).
2. d) *The gallant young Indian dandies at home on furlough — driving in tearing cabs.* Id. 3, 184.

Passivisch: *It at once determined him to avoid the irritating inaction of being driven in a cab.* Eliot, D. Der. 3, 136.

Worauf der unterschied im gebrauche von *to ride* oder *to drive* beruht, wird man deutlich erkennen, wenn man sich die verschiedenen bedeutungen von *to drive* vergegenwärtigt.

To drive, eigentlich treiben, findet sich in der bedeutung fahren gebraucht:

1. Vom wagen (*carriage, coach* etc.), verbunden mit *away*: Thack., V. F. 2, 2 — mit *by*: Bulw., Al. B. 10, kap. 3 — mit *into*: Id. 11, 3 — mit *off*: Lady Bloomfield, Reminisc. 1, 182 — *the omnibus*: Thack., Van. F. 1, 329; Q. Victoria, M. Leaves 281 — mit *up*: Lady Bloomf., Rem. 1, 59. 250; Bulw., Al. B. 5, 3; Thack., V. F. 1, 182. 2, 4. 124. 3, 22.

---

[1] Eben auf diese stelle bezieht sich die oben erwähnte zuschrift.
[2] Vgl. anm. zu beisp. 19.

2. Vom kutscher (*driver-coachman*)
   a) intransitiv — *four-in-hand*: Thack., Van. F. 2, 117; Lady Bloomfield, Rem. 1, 198; Q. Victoria, M. L. 289 — *away*: Thack., V. F. 1, 92 — *down to*: Id. 2, 224 — *to*: Id. 1, 88;
   b) transitiv (wagen oder pferde) — *the carriage*: Thack., V. F. 1, 91. 2, 182 — *his break*: Queen Victoria, M. L. 200. 295 — *her greys*: Thack., V. F. 2, 189.
   c) personen: All Year 11./9. 58, 290; Mac., Lett. 1, 171; Q. Vict., M. L. 13. 34. 316; Thack., V. F. 2, 231.
3. Vom besitzer einer equipage oder jemand, der nur zeitweilig in irgend einem wagen fährt oder ausfährt.[1] — Trans., personen: fahren, in dem wagen mitnehmen, mit jemand ausfahren, spazierenfahren. Lady Bloomf., Rem. 1, 173; Lord Malmesb., Mem. 1, 153; Thack., Van. F. 1, 278; *Miss O. drove the Todds out in her carriage.* Id. 3, 127; *She drove the old man round the Regent's Park.* Id. 3, 183.
4. Fahren, ausfahren, spazierenfahren im gegensatz zu spazierengehen und -reiten.[2]
   a) In verbindung mit adverbien. *about*: Thack., V. F. 3, 170. 183 — *along*: Vict., M. L. 207. 242. 243. 317 — *away*: Thack., V. F. 3, 166. 205 — *back*: Lady Bloomf., Rem. 1, 43; Thack., V. F. 3, 202; Vict., M. L. 195. 207. 292. 308. 328. 395 — *down*: Q. Vict., M. L. 264 — *fast*: Austen, Emma 301; Q. Vict., M. L. 197 — *home*: Q. Vict., M. L. 356 — *off*: Lady Bloomf., Rem. 1, 44; Bulw., Al. B. 3, 7; Vict., M. L. 109. 169. 208. 307. 308. 312. 324 — *on*: Vict., M. L. 298. 311. 315. 317. 321. 342. 346. 372 — *over*: Thack., V. F. 3, 204 — *quickly*: Vict., M. L. 321 — *out*: Lord Malmesb., Mem. 1, 272; Sala, Ill. News[3] 3./7. 86, 2; Thack., V. F. 1, 139. 155. 2, 259. 291. 3, 297; Vict., M. L. 119. 159. 196. 204. 266. 291. 295. 301. 313. 325.

---

[1] In manchen der unter 2. c) und 3. angeführten fälle ist selbst aus dem zusammenhange nicht immer ersichtlich, ob der kutscher oder die herrschaft selbst fährt.

[2] So stets im Court Circular: *Her Majesty walks and drives daily.* Ill. N. 25./9. 86, 323. *The Queen is taking her usual walks and drives.* Graph. 25./9. 86, 330 u. s. w.

[3] *He drove out to Rubion's* — weshalb soll der Court Newsman denn nach der oben angeführten bemerkung Sala's *drive out* nicht gebrauchen dürfen?

364. 366 — *up*: Lady Bloomf., Rem. 1, 233; Sala, Ill. News 25./9. 86, 339; Thack., V. F. 2, 222; Vict., M. L. 217. 310. 319.

b) Mit präpositionen. *about*: Malmesb., Mem. 1, 151 — *along*: Vict., M. L. 119. 200. 201. 243. 296 — *below*: Vict., M. L. 347 — *down*: Vict., M. L. 197. 343 — *into*: Lady Bloomf., Rem. 2, 59; Mac., Lett. 4, 44; Thack., V. F. 3. 165 — *over*: Malmesb., Mem. 1. 159; Vict., M. L. 343 — *past*: Vict., M. L. 247. 366 — *round*: Id. 201. 289 — *through*: Id. 196. 205. 241. 242. 247. 255 257. 317. 331. 360 — *to*: Lady Bloomf., Rem. 2, 79; Bulw., Al. 11. 3. 4. 6; Mac., Lett. 4, 94. 128; Thack., V. F. 1, 143. 211. 2, 226. 319. 3, 164. 204; Vict., M. L. 6. 193. 106. 205. 251. 264. 275. 282. 348. 356. 375. 377. 384. 394. 396. 399 — *up to*: Thack., V. F. 2, 222; Vict., M. L. 166. 173. 309.

5. Fahren, ausfahren, spazierenfahren.

a) Absolut nur selten gebraucht: Lady Bloomf., Rem. 1, 50. 62; Thack., V. F. 1, 290. 3, 4. 65; Vict., M. L. 2, 45. 292. 310. *to go out a-driving*: Thack., V. F. 3, 196.

b) In verbindung mit *in the barouche*: Vict., M. L. 194 — *in a cab*: Malmesb., Mem. 1, 105; Thack., V. F. 2, 66 — *in a carriage*: Lady Bloomf., Rem. 1, 24. 164. 200; Mac., Lett. 4, 94; Thack., V. F. 2, 195. 196. 222. 319. 3, 183. 297 — *in carts*: Ill. N. 25./9. 86, 339 — *in a char-a-banc*: Lady Bloomf., Rem. 1, 72. 88 — *in the coach-and-four*: Thack., V. F. 1, 139; *family-coach*: Id. 1, 155 — *in the donkey chaise*: Id. 2, 319 — *in a droschky*: Lady Bloomf., Rem. 1, 233 — *in a landau*: Vict., M. L. 169. 366 — *in a pony-chaise*: Thack., V. F. 2, 259 — *in the sociable*: Vict., M. L. 40 — *in the spring-cart*: Thack., V. F. 2, 226 — *in the waggonette*: Vict., M. L. 109. 159. 193. 196. 251. 266. 295. 301. 308. 275.

6. Daran schliesst sich *the drive*[1], die fahrt, ausfahrt, spazierfahrt. *the . . . home*: Austen, Emma 352; Lady

[1] Die weiteren bedeutungen von dem subst. *drive* — 1) fahrweg: *The drives were ill kept.* Thack., V. F. 2, 223; *It is a long pull upwards on a grass drive.* Victoria, M. Leaves 198. 2) fahrt: *The cabman seemed astonished as the direction of his drive.* All Year 11./9. 58, 290— finden sich nicht bei Lucas.

Bloomf., Rem. 2, 61; Id. 48. 447; Lady Bloomf., Rem. 1, 168. 201. 2, 87; Vict., M. L. 67. 200. Besonders in der verbindung *to take a drive*, eine ausfahrt machen, spazierenfahren: Lady Bloomf., Rem. 1, 117. 121. 2, 117. 215; Thack., V. F. 1, 147. 276. 319; Vict., M. L. 37. 161. 301. — *to have*[1] *a* (*bad, nice, lovely*) *drive*: Austen, Emma 123; Lady Bloomf., Rem. 1, 106. 2, 106. *I have had fly-drives to Dover.* Sala, Ill. N. 3./10. 86, 346.

Daran mögen sich denn die beispiele von *to ride* reihen. Da es sich dabei um den heutigen sprachgebrauch handelt, beschränke ich mich ausschliesslich auf schriftsteller des neunzehnten jahrhundert.

In der bedeutung fahren wird *to ride* wie die substant. *riding, ride, rider* also gebraucht

a) mit adverbien und präpositionen verhältnissmässig selten.

Mit *about*, adv.: All Year 21./1. 65, 567 (beisp. 35), präp.: Thack., V. F. 2, 120 (beisp. 17).
Mit *after*, präp.: Thack., V. F. 1, 353 (beisp. 39).
Mit *along*, adv.: Ch. Journ. 24./3. 83, 184 (beisp. 32).
Mit *away to*: Mac., Lett. 1, 244 (beisp. 1).
Mit *off to*: Thack., V. F. 2, 257 (beisp. 6).
Mit *through*, präp.: Lord Lennox, Coaching 282; Sala, Ill. N. 18./11. 82, 511. 3./12. 82, 559 (beisp. 4. 20. 48).
Mit *to*, präp.: Sala, Ill. N. 14./8. 86, 162 (beisp. 23).

b) Absolut, selten, doch stets so, dass die bedeutung sich aus dem zusammenhange ergibt.

3. *Riding*[2] *London. Omnibuses. Cabs. Jobs* — equipagen mit sogenannten eisernen pferden — *and Black Jobs* — leichenwagen. Ueberschrift eines artikels in All Year 11./7. 63, 468.
4. *I rode on Monday night through that prodigious thoroughfare.* Sala, Ill. N. 18./11. 82, 511.
5. *Shortly after leaving Dunkeld, we met Lord Glenlyon in a carriage; he jumped out and rode with us the whole way to Blair.* Queen Victoria, More Leaves 32.

---

[1] Im gegensatz zu *to take a drive* nur mit einem attribut gebraucht.
[2] Auch reiten ist hier eingeschlossen; vgl. beisp. 19.

(1.) *I callet a* cabriolet, *and the first thing the driver asked, was: Is the Bill carried? And away I* rode *to Grey's Inn,* Mac., Lett. 1, 244.

6. *The undertaker's men clambered up on the roof of the* hearse, *and* rode *off to Southampton.* Thack., V. F. 2, 257.

7. *He looked longingly at the* vehicle, *for he would always rather* ride *than walk.* Graph. 21./8. 86, 197.

8. *The little boys jumped on one of the* cars *of the North London Tramway Company, intending to have a* ride *for nothing.* Graph. 3./7. 86, 14.

9. *We are seated in our* carriages, *on the road to the residence of Salar Yung the Premier, who had preceded us, evidently to perform* the ride *more at ease than it would have been possible in our company.* Prince Carl of Sweden, Nineteenth Cent. 8./86, 694.

10. *Our* coach *was the swiftest in the world. I don't remember a finer* ride. Froude, Carlyle 1, 246.

11. *The American* Bicyclist, *now on his* ride *round the world has at last reached India.* Graph. 14./8. 86, 159.

12. *But it had its pleasures, the dark* ride. Hughes, T. Brown 64.

13. *The Tally-ho is past St. Alban's. Tom is enjoying the* ride. Id. 65.

14. *Would you like a* ride, *Sir? said the driver (of a* hearse) . . *I meant, Sir, that there was plenty of room on* the box. Mac., Lett. 4, 64.

15. *Travelling in* the omnibus, *they yield to the company an account of every passenger, and the length of* his ride. All Year 11./7. 63, 472.

16. *The well-known long-distance* rider *won the Twenty-four Hours' Road Race of the North Road* Bicycle *Club.* Graph. 11./9. 86, 270.

c) Gewöhnlich mit der näheren bezeichnung des fuhrwerks.

a) durch *in*:

17. *She* rode *about the country in* her barouche. Thack., V. F. 2, 120.

18. *I could* ride *in a cab, but it is too expensive.* All Year 11./7. 63, 468.

19. *We have treated of the arrangements in force in London for those who* ride *in* omnibuses, cabs, *private* carriages, *and on* horseback. Id.

(2.) *If you never ride in a cab, you can live very well on thirty shillings a week.* Sala, Ill. N. 7./8. 86, 138.

20. *The car in which I rode through the Gotthard Tunnel.* Id. 3./12. 82, 559.

21. *Those who ride in private carriages.* All Year 18./7. 63, 488.

22. *The richest inhabitants exhibited their wealth, not by riding in gilded carriages, but by walking the streets with trains of servants.* Mac., Hist. 1, 330.

23. *It was the Speaker's carriage, in which he rode from Westminster to St. Paul's, that chiefly attracted my attention.* Sala, Ill. N. 14./8. 86, 162.

24. *I wish she was alive, to ride in Jos' carriage once again.* Thack., V. F. 3, 163.

25. *He was last heard of riding in a wind-sail cart across the Desert of Gobi.* Sala, Ill. N. 3./10. 86, 346.

26. *She prescribed the drive in the carriage, or the ride in the chair.* Thack., V. F. 1, 365.

27. *Nor could those who rode*[1] *in their own coaches procure a change of horses.* Mac., Hist. 1, 374.

28. *At half past seven the brougham came, and I went to dine at Lord John Russell's, pleased and proud, and thinking how unjustly poor Pepys was abused for noting in his diary the satisfaction it gave him to ride in his own coach.* Id., Lett. 4, 59.

29. *He was high sheriff, and rode in a golden coach.* Thack., V. F. 1, 129.

30. *Harry rode in the coach with us.* Id., Virg. 4, 100.

31. *Have you never a friend's coach in which we can ride?* Id. 4, 133.

32. *He rode along in the gig.* Chamb. Journ. 24./3. 83, 184.

33. *Those who ride in omnibuses.* All Year 18./7. 63, 488.

34. *It is a condescension on the part of our wealthy merchant to ride in an omnibus at all.* Id. 4./6. 64, 399.

35. *I find no pursuit more amusing than riding about in the different omnibuses.* Id. 21./1. 65, 567.

36. *People riding in railway trains have but a faint notion of the great speed.* Chamb. Journ. 12./2. 76, 111.

---

[1] Kurz vorher dagegen: *The rich commonly travelled in their own carriages with at least four horses.* Mac., Hist. 1, 371.

37. *The vehicle in which she is* r i d i n g *is overturned.* Sala, Ill. N. 18./11. 82, 514.
38. *I need offer no further explanation of my declining to* r i d e *in a* v e l o c i p e d e.[1] All Year 11./7. 63, 468.
39. *Do you expect my wife to* r i d e *after the regiment in a* b a g g a g e w a g g o n? Thack., V. F. 1, 353.
40. D r i v e *to fine dinner parties .. I would rather be a sergeant's lady and* r i d e *in the regimental* w a g g o n. Id. 3, 31.

β) durch *on*:

41. *It results in a wish on the part of the fare to* r i d e o n *the* b o x (*of the cab*). All Year 18./7. 63, 468.
42. *He must* r i d e o n *the* c a r r i a g e *out of livery* (als 'valet'). Punch 3./7. 86, 6.
43. *What swarms of busy apprentices and artificers,* r i d i n g o n o m n i b u s - r o o f s, *pass daily and hourly.* Thack., Engl. Hum. 243.
44. *It was but this present morning, as he* r o d e o n *the* o m n i b u s *from Richmond, this present chronicler being* o n *the* r o o f, *marked those little children. And as the* o m n i b u s d r o v e o f f. Id., V. F. 1, 329.
45. *The boys would* r i d e o n *the* s t e p s *of the omnibus.* All Year 11./7. 63, 471.
46. *He* r o d e *at the Surbiton Grounds 50 miles* o n *a* b i c y c l e[2], *in 2 h. 41 min.* Graph. 4. 9. 86, 246.
47. *In the other competitions the Germans* r o d e o n v e l o c i p e d e s *remarkably well.* Id. 21./8. 86, 183.

γ) durch *with*:

48. *He might very well have* e i g h t *horses in his* c o a c h, w i t h *which he* r o d e *through the City of London to Bath.* Lord Lennox, Coaching 280.

δ) durch den a c c u s a t i v (nach analogie von *a horse*):

49. *I* r i d e *a* t r i c y c l e[2] *for the sake of health and recreation.* All Year 29./1. 87, 34.
50. *The President of the Union* r i d e s *a* b i c y c l e. Id. 35.

---

[1] Das einzige beispiel mit *in*, das mir vorgekommen; jetzt gewöhnlich *on*, s. beisp. 46, 47 oder acc., s. beisp. 49, 50; *to* d r i v e s. beisp. 49 anmerkung.

[2] Verschieden davon ist *to* d r i v e *a* t r i c y c l e (wie oben *to drive an engine*). T r i c y c l e s *are like horses .. some require great care in* d r i v i n g. All Year 29./1. 87, 34.

51. *It was another affair altogether, a dark ride on the top of the Tally-ho (coach).* Hughes, T. Brown 64.
52. *The Turkish defences were joined by a line with an arsenal about ten minutes railway ride from the landing-stage.* Marvin Cont. Rev. 8./86, 276.
53. *Every rider in the nine o'clock omnibus has taken a final ride in a vehicle of much the same shape, but of a more sombre colour.* All Year 21./1. 65, 567.
54. *Omnibus-riders are much of the same type as ever.* Id.
55. *I have been an omnibus-rider all my life.* Id.
56. *No rider either of tricycle or bicycle is allowed in the streets.* Graph. 21./8. 86, 183.

Gebraucht wird also *to ride* in diesem sinne, und zwar auch von den besten schriftstellern, so dass an dessen klassicität füglich nicht wol gezweifelt werden darf. Dass es aber im vergleich zu *to drive* seltener gebraucht wird, ist aus mehrfachen gründen nur zu natürlich. Denn während dem *to drive* in der bedeutung spazierenfahren (im gegensatz zu *to walk,* spazierengehen oder *to ride,* ausreiten) kein zweiter gleichbedeutender ausdruck zur seite steht, kann *to ride,* fahren (im gegensatz zu *to walk,* zu fuss gehen) durch die allgemeineren ausdrücke *to go* oder *to travel* vertreten werden.[1]

[1] Beispiele dafür gibt es die menge. Gleichwol dürfte die bemerkung Storm's: 'die meisten gebildeten Engländer sagen jetzt *drive* oder *go,* soweit ich erfahren habe', nicht richtig sein. Die einzelnen ausdrücke unterscheiden sich doch in wesentlichen punkten. So findet sich das modale verhältniss bei *to go* und *travel* durch *by* ausgedrückt, dagegen nie bei *to drive* oder *ride:*

I went to Westbourne Terrace by a Paddington omnibus. Mac., Lett. 4, 199.

His Majesty travelled by special train to Blankenburg. Ill. N. 30./10. 86, 492.

Und wenn in einzelnen fällen *to go* mit *to travel* oder, zumal mit *off, on, out,* mit *to drive* vertauscht werden kann, so hat es doch häufig die spezifische bedeutung *hingehen, mitgehen,* wo das ziel oder der zweck sich nur aus dem zusammenhange ergibt, während das einfache *to drive* nur als ausfahren, spazierenfahren verstanden wird. *You are much more comfortable travellers, most of you going in first-class carriages.* Hughes, T. Brown 64. *They can travel in the same carriage.* All Year 28./5. 64, 372. *She went off in one of his carriages.* Thack., V. F. 2, 173. *They had all gone on before in carriages.* Q. Victoria, More Leaves 330. *Went out in an open carriage.* Lady Bloomfield, Rem. 1, 58. *The two boys went in a boat.* Q. Victoria, More Leaves 210. *The others went in the boat carriage.* Id. 6. *We were obliged to go in the brougham.* Lord Malmesbury, Mem. 1, 127. *We must go in the carriage.* Austen, Emma 8. *The Queen went in one of the small pony carriages.* Lady Bloomfield, Rem. 1, 58. *We drove (the three gentlemen going in another*

Während *to drive*, fahren in den verschiedensten bedeutungen, sowol transitiv wie intransitiv, von wagen, kutscher und anderen personen gebraucht wird, hat *to ride* nur die eine intransitive[1] bedeutung fahren zum allgemeinen ausdruck der bewegung. Wenn die art der bewegung nur vereinzelt durch ein adverb oder eine präposition näher bestimmt wird, so geschieht dies fast ausnahmslos durch ein hinzugefügtes *in a carriage* etc., da *to ride* ohne einen solchen zusatz die bedeutung reiten hat. Und eben die art der bewegung ist das eigentlich charakteristische, was über den gebrauch des einen oder anderen der beiden ausdrücke entscheidet.

Denn während *to drive* gemäss seiner ursprünglichen bedeutung treiben eine mehr oder minder aktive beteiligung des fahrenden, selbst wenn er gefahren wird, in sich schliesst — sei es auch nur dadurch, dass er dem kutscher sagt, fahren sie mich dahin oder dorthin —, bringt *to ride* in den meisten fällen nur die rein mechanische bewegung, mehr ein passives fahren — ohne weitere angabe des zieles oder zweckes — zum ausdruck. Es findet sich daher vornehmlich (und mit völligem ausschluss von *to drive*) in verbindung mit solchen beförderungsmitteln. deren bewegung von dem willen des fahrenden mehr oder weniger unabhängig ist. Man prüfe die beispiele nur einmal daraufhin. Warum hat Sala (s. 169) recht, wenn er sagt: *'an engine-driver drives his engine; but he rides on it'?* Nun, der lokomotivführer fährt allerdings, d. h. er bewegt sich — nicht gehend — weiter, doch nur vorwärts oder rückwärts; nicht rechts oder links, wenn er auch wollte. Aehnlich verhält es sich mit *to ride in* oder *on an omnibus,* denn man mag nach belieben ein- oder aussteigen, um zu fahren, wenn man nicht gehen will, aber der

---

carriage) to .. Q. Victoria, M. L. 76. *Lord Clarendon going in the carriage with the ladies and myself.* Id. 183. *Started with .. in the landau, the Duke .. going in the second carriage.* Id. 370. *We went in the same carriage.* Id. 379. *I went with the Duchess in a phaeton.* Id. 32. *We went in the sociable.* Id. 42. *We three went in the sociable.* Id. 240. — So auch *to go for a drive = to take a drive; to go on horseback = to ride. — When I was able to get out, I went for a drive to the Great Eastern Hotel.* Sala, Ill. N. 28./8. 86, 218. *I went twelve miles on horseback.* Mac., Lett. 1, 31.

[1] Allerdings mit ausnahme der ausdrücke *to ride a bicycle, tricycle,* beisp. 49, 50.

wille des passagiers (fahrgastes) hat auf die richtung des omnibus durchaus keinen einfluss. Dasselbe gilt auch für alle ähnlichen beförderungsmittel, wie *coach* (*stage-coach*), *railway, train* u.s.w., welche der fahrende zum zwecke des weiterkommens in einer gegebenen richtung benutzt. Nur so ist die komik der frage des kutschers eines leichenwagens zu verstehen, der Macaulay auf der chaussee einholt: *'Would you like a ride*[1], *Sir? Plenty of room'* und dann, als Macaulay lachend erwidert: *'I dare say, I shall want such a carriage some day or other'*, ganz ernst hinzufügt: *'I meant, Sir, that there was plenty of room on the box'* (beisp. 14, vgl. beisp. 53). Hier ist *ride* eben das einzig mögliche wort, d. h. 'wollen sie mitfahren' (*shall I give you a lift*), und kein gebildeter Engländer würde in diesem falle *'Would you like a drive'* gesagt haben, weil unter *drive* eben nur eine ausfahrt, spazierfahrt zu verstehen wäre. Es zeigt dies beispiel aber, wie auch andere, dass *to ride* (*a ride, a rider*) eine ganz spezifische bedeutung[2] hat und im sprachgebrauch nicht entbehrt werden kann, wenn es auch verhältnissmässig seltener angewant wird. Oder sollte es bloss nachlässigkeit oder unkenntniss eines schriftstellers wie Thackeray sein, wenn er die beiden ausdrücke *to drive* und *to ride* einander gegenüberstellt? *She prescribed the drive in the carriage, or the ride in the chair* (beisp. 26) und: *Drive to fine dinner parties . . . I would rather be a sergeant's lady and ride in the regimental waggon* (beisp. 40). Wäre es überhaupt denkbar, dass er umgekehrt gesagt hätte: *the ride in the carriage, or the drive in the chair* u. s. w. Wenn man von diesem gesichtspunkte die 56 oben angeführten beispiele von *to ride* näher prüft, so wird man finden, dass *to ride* nur in vereinzelten fällen (1, 17) mit *to drive,* in einigen anderen (4, 5, 20, 27, 36, 37) mit *to go* oder *to travel* vertauscht werden kann, dass dagegen in allen anderen fällen *to ride* allein am platze ist.

---

[1] *to have a ride* gewöhnlich allerdings reiten, so: *Should you like to have a ride? said Rawdon minor from his saddle.* Thack., V. F. 2, 198. *He must have had a wet ride.* Austen, Emma 399.

[2] Selbst den Amerikanern scheint dieser unterschied bewusst zu sein. So fragt (Howells, L. Ar. 195) eine junge dame ihren anbeter: *'Why were you riding with her then?'* (warum sind sie denn mit ihr [der rivalin] gefahren?) und er antwortet: *'I was driving with her, I suppose because she asked me'* (ich bin mit ihr spazierengefahren), wie es vorher (s. 185) geheissen: *'he let her drive him about'*.

2. *off-horse-side* etc.

Auch hier scheint mir die erklärung Storm's, Engl. Phil. s. 135 einer berichtigung zu bedürfen. Dass mit dem *off-horse* das rechte pferd bezeichnet wird, daran ist allerdings kein zweifel. Auch Webster erklärt *off-hand* als 'the right hand in driving'. Falsch ist dagegen, wenn Storm als grund dafür angibt: 'Der kutscher sitzt in England links auf dem bocke; daher ist ihm das linke pferd das nähere, das rechte das fernere, Hoppe zu Dick. Cricket s. 30 anm. zum ausdruck: he told me to keep on the near side of the road'.

Der kutscher sitzt nämlich rechts, wie man sich u. a. aus Punch 31./7. 86, 55. 7./8. 86, 66. 25./9. 86, 150 überzeugen kann; der omnibuskutscher dagegen allein oder in der mitte (Punch 31./7. 86, 54). So sagt jemand, der regelmässig einen omnibus benutzt: *I always have the seat next to the coachman on the off-side.* All Year 11./7. 63, 469. Und das stimmt mit der von dem kontinentalen gebrauch abweichenden fahrregel betreffs des ausweichens, die verschiedentlich auch in reime gebracht ist, wie:

The rule of the road is a paradox quite;
In driving your carriage along,
If you go to the left you are sure to be right,
If you go to the right you are wrong.
All Year 21./2. 61, 301.

Dadurch nämlich, dass jeder links ausweicht, können die rechts sitzenden kutscher gegenseitig bequem die entfernung bemessen, in der die räder beider fuhrwerke von einander bleiben, und nur diesem umstande ist es wol zuzuschreiben, dass trotz des gewaltigen verkehrs in den hauptstrassen Londons selten oder nie kollisionen vorkommen.

Die erklärung Ogilvie's (Imperial Dictionary): 'The off-side of a horse, that is right side in distinction from the near-side' und 'near, close to the rider about to mount his horse, in distinction to the other or off-side; hence, with respect to horses, left' findet sich bestätigt durch das, was Storm in einer anmerkung über den gleichen sprachgebrauch im Dänischen mitteilt: 'Auch dänisch *fjermer* (altn. *fjarr-meir*) *hest* 'ferneres pferd' vom rechten pferd und *naermer hest* 'näheres pferd' vom linken, obgleich der kutscher rechts sitzt, wie mich herr oberlehrer Kleisdorff in Aarhus belehrt. Molbach,

Dänisches Wörterbuch, erklärt den ausdruck daher, dass der gehende fuhrmann, z. b. am pflug, zur linken seite ging. So auch Rietz, Schwedisches Dialekt-Lexikon. Es ist in der tat wahrscheinlich, dass der ausdruck viel älter ist als der gebrauch der modernen wagen und kutscher'.

Einige in den letzten wochen gesammelte beispiele mögen nachträglich noch eine stelle finden. *They rode to the top of Oxford Street.* Dickens, L. D. 2, 157. *Their importance preceeded them in the person of the courier riding before, to see that the rooms of state were ready.* Id. 3, 44. *In his arm-chair Lord Holland was wheeled in. He took me round the apartments; he riding, and I walking.* Mac., Lett. 1, 253. — Thackeray in seinem 'Irish Sketchbook' braucht von der ganzen tour, die er mit *coach* oder dem bekannten *Irish cars* gemacht, fast ausnahmslos *to ride. Riding in such a gorgeous equipage* (*a cab*). 1, 39. *The ten miles' ride is very pretty.* 1, 113. *The ride is desolate, and yet beautiful.* 1, 162. *One of the merriest rides.* 1, 183. *We rode four miles through this dismal district.* 1, 248. *I was glad to ride with him to Clifden.* 2, 54. *The ride thither is surprisingly beautiful.* Id. *We rode by a vast green plain.* 2, 55. — Andererseits kommt auch *drive* an seiner stelle zur geltung. So heisst es: *The drive hence to Ellis lies through a country ....* 1, 245. *Here a drive was proposed along the coast.* 2, 56. *Part of the drive from Maynooth to Dublin is exceedingly pretty.* 2, 115. *We drove into the town.* 2, 145. *It was a pleasant conclusion to this ten miles' drive.* 2, 199. *A car-boy to whom I gave a shilling* (als trinkgeld) *for a drive of two miles.* 2, 273. — Das allerdings affällige *After a drive of nineteen miles upon a comfortable coach*, erklärt sich wol aus dem folgenden *we were transferred with the mail-bags to a comfortable car.* — Wie aber beide ausdrücke unter umständen vertauscht werden können, ergibt sich aus: *The drive, of about four miles thence to Galway, is the most picturesque part of the fifty miles' ride from Limerich.* 1, 249 und *The ride of ten miles from Armagh to Portadown was one of the pleasantest drives I had had in Ireland.* 2, 196. — Auch vom mond heisst es: *The moon riding in a sky perfectly cloudless.* 2, 59.

BREMEN. W. SATTLER.

EINE REGEL ÜBER DEN DONNER.

Folgende regel über den donner steht Vesp. D 14, fol. 103[b].

Emb þunre.[1]

On[2] Ianuari' monðe ȝyf hit þunreð: hit bodeð toweard mycele windes . 7 wel ȝewænde eorðe wæstme . 7 ȝefiht . On[3] febr̄ monðe: ȝyf hit þunreð: hit bodeð maneȝra manna cwealm . 7 mæst þære ricen . On[4] mærces monðe: hit bodeð mycele windes . 7 wæstmes wel ȝewænde . 7 folc unsehte . On[4] april: hit bodeð blisful ȝear . 7 yfelre manna deað . On[4] Mai hit bodeð hunȝerȝear . On[5] Iuni' monðe: hit bodeð mycele windes . 7 wulfene wodnysse . 7 leona . On[5] Ivli' monðe: hit bodeð wæstme wel ȝewænde . 7 oref forfærð .[6] On[4] hærfest . hit bodeð ȝod ȝear . 7 mæn sicelið[7] . On[4] Setēbre: hit bodeð ȝod ȝear . ac[8] riccere manna sleȝe . On[4] Octobre . hit bodeð mycelne wind 7 wæstme toweard 7 treowena wæstme ȝæsne . On[5] Nouembre . hit bodeð blisfull ȝear . 7 wæstme toweard . On[5] decembre: hit bodeð ȝod ȝear on tilðe . 7 sibb . 7 sehte .

BOSCOMBE, EAST-BOURNEMOUTH. B. ASSMANN.

[1] *Ueberschrift mit roter tinte.*
[2] O *rote, schwarz ausgeschmückte initiale.*
[3] O *grüne, rot ausgeschmückte initiale.*
[4] O *rote initiale.*
[5] O *grüne, rot ausgeschmückte initiale.*
[6] *3. pers. sing.*
[7] *3. pers. plur.*
[8] *Hs.* ȝear . 7; *zwischen beiden wörtern ist* ac *darübergeschrieben.*

*

NACHTRAG.

Das s. 109 erwähnte und s. 116 besprochene gedicht 'Fragment on Popular Science' wäre besser anzuführen gewesen als die 'legende vom Michael', nachdem Horstmann entdeckt hat, dass das von Wright abgedruckte stück einer legende vom Michael angehört. Horstmann veröffentlichte das ganze in Ebert-Lemcke's Jahrbuch, neue folge I (band XIII der ganzen sammlung).

VERZEICHNISS

DER

AN DEN HERAUSGEBER DER 'ANGLIA' EINGELIEFERTEN BÜCHER UND SCHRIFTEN.

Gröber's Zeitschrift für romanische Philologie. 10. bd., 3. heft. Halle 1886.

Englische Studien. Organ für englische Philologie etc. Herausgeg. von E. Kölbing. Bd. 10, heft 1. Heilbronn 1886.

Zeitschrift für deutsche Philolgie. Herausgeg. von Zacher. Bd 19, heft 3. Halle 1886.

Siedler, J., Readings from the best English authors in poetry and prose. Berlin 1886.

Foelsing-Koch, Lehrbuch der englischen Sprache. Teil II. Mittelstufe. Abt. B: Grammatik nebst Uebungen zum Englischen Lesebuch bearbeitet von John Koch. Berlin 1886. — Abt. C: Wörterverzeichniss zum englischen Lesebuch. Mit Unterstützung von C. Thiem, bearbeitet von J. Koch. Berlin 1887.

Victor, W., Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. 2. verbesserte auflage. Heilbronn 1887.

Französische und englische Schulbibliothek. Herausgeg. von Otto E. A. Dickmann. Serie B. Poesie. Bd. II. Englisch: Auswahl englischer Gedichte. Zusammengestellt von E. Gropp und E. Hausknecht. Leipzig 1887.

Körner, K., Einleitung in das Studium des Angelsächsischen. I. Teil: Angelsächsische Laut- und Formenlehre. 2. auflage. Bearbeitet von Ad. Socin. Heilbronn 1887.

Vatke, Th., Culturbilder aus Altengland. Berlin 1887.

Englische Sprach- und Literaturdenkmäler des 16., 17. und 18 Jahrhunderts. Herausgeg. von K. Vollmöller. 4. bd. Euphues. The anatomy of wit. By J. Lyly. To which is added the first chapter of Sir Philip Sidney's Arcadia. Edited, with introduction and notes by Friedr. Landmann. Heilbronn 1887.

Heuser, W., Die mittelenglischen Legenden von St. Editha und St. Etheldreda, eine Untersuchung über Sprache und Autorschaft. Erlangen 1887.

Herford, Ch., Studies in the Literary Relations of England and Germany in the Sixteenth Century. Cambridge 1886.

Early English Text Society. The English Charlemagne Romances. The ... Historie of the foure Sonnes of Aymon. Edited by Octavia Richardson. Part II. London 1885.

Early English Text Society. The Romance of Sir Beues of Hamtoun. Ed. with preface and notes, by E. Kölbing. Part I. London 1885.

The Vision of William concerning Piers the Plowman in three parallel Texts together with Richard the Redeless by Will. Langland. Ed. with preface, notes, and a glossary by Walter Skeat. Oxford 1886. Vol. I Text. Vol. II Preface, Notes, and Glossary.

Ellmer, W., Ueber die Quellen der Reimchronik Robert's von Gloucester. Leipziger doktorschrift (sonderabdruck aus Anglia X, 1). Halle 1886.

Hupe, H., Genealogie und Ueberlieferung der Handschriften des mittelenglischen Gedichtes Cursor Mundi. Göttinger doktorschrift. Altenburg 1886.

Fricke, R., Das altenglische Zahlwort. Eine grammatische untersuchung. Erlangen 1886.

Faust, R., Richard Brome. Hallesche doktorschrift. Halle 1887.

Wolfermann, O., Die Flexionslehre in Notker's althochdeutscher Uebersetzung von Boethius De Consolatione Philosophiæ. Altenburg 1886.

Lange, F., Ein Deutsches Seminar für neuere Philologie in London. (Sonderabdruck aus den 'Grenzboten', 1886, heft 51).

DIE QUELLEN DER YORK-SPIELE.

Obgleich die quellen der York Plays[1] zu einem grossen teile bereits von fräulein Smith angegeben worden sind, so sehen wir uns dennoch veranlasst, eine neue untersuchung über dieselben anzustellen, da wir in vielen punkten mit den ausführungen jener dame nicht einverstanden sind. Wie aus den folgenden erörterungen zu ersehen sein wird, nimmt die herausgeberin der York Plays eine viel umfassendere quellenbenützung seitens unseres dichters an, als wir unsererseits im stande sind, eine solche in den einzelnen spielen zu erkennen. Wir wollen in diesem teile der vorliegenden abhandlung versuchen, einen quellennachweis der York Plays im speziellen zu liefern und werden hierbei nicht nur die grösseren abschnitte der schriften angeben, auf deren grundlage die einzelnen spiele entstanden sind, sondern werden auch, so weit es uns möglich ist, alle jene weniger umfangreichen partien anführen, welche direkt aus den vorlagen herübergenommen worden sind oder wenigstens enge anlehnung an dieselben zeigen. Die quellen der York Plays sind:

I. Die hieronymianische Bibelübersetzung i. e. Vulgata.

II. Einige pseudo-evangelien:
- a) das pseudo-evangelium Matthaei;
- b) das evangelium De Nativitate Mariae;
- c) das pseudo-evangelium Nicodemi:
  - *α*) Gesta Pilati,
  - *β*) Descensus Christi ad Inferos;
- d) der Transitus Mariae:
  - *α*) version A,
  - *β*) version B.

[1] York Plays etc. Edited by Lucy Toulmin Smith, Oxford 1885 (= Y. P.).

Spiel I (*The Creation, and the Fall of Lucifer*) beginnt mit einer in den mittelalterlichen mysterien über die schöpfung fast stereotyp gewordenen selbstbegrüssungsformel[1] Gottes:

> Ego sum Alpha et O. vita via
> Veritas primus et nouissimus,

einer verquickung von Apocal. I, 8:

> Ego sum *α*, et *ω*, principium, et finis etc.

und Joh. XIV, 6:

> Ego sum via, et veritas, et vita.

Der chor der engel singt nach seiner erschaffung:

> Te deum laudamus te dominum confitemur (s. 2),

den berühmten hymnus des bischofs Ambrosius von Mailand (starb 397).

Frl. Smith glaubt, dass unser dichter den fall Lucifer's und seiner genossen auf grund von Jud. I, 6:

> Angelos vero, qui non servaverunt suum principatum, sed dereliquerunt suum domicilium, in judicium magni diei, vinculis aeternis sub caligine reservavit

in seine darstellung aufgenommen habe. Dieser ansicht können wir jedoch nicht zustimmen. Nach unserer meinung ist dieser teil des spiels viel eher durch gewisse traditionelle züge, welche unserem dichter von der gregorianischen engellehre noch bekannt waren, veranlasst worden. Dass dieses dogma in manchen kreisen des geistlichen standes noch bis weit in das mittelalter hinein bekannt und anerkannt war, zeigt das erste stück der Chester Plays[2], in welchem nach der angabe Gregor's (Moralia lib. XXXII, 23 s. 1072 ed. Ben.) die neun klassen der engel aufgeführt werden. Auch die folgende andeutung der herausgeberin, dass die lobpreisungen Gottes seitens der getreuen engel auf grund von Job. XXXVIII, 7:

> Cum me laudarent simul astra matina, et jubilarent omnes filii Dei

in das uns vorliegende myster aufgenommen worden sein sollen, will uns nicht recht einleuchten. Unser dichter würde sicher auch ohne kenntniss dieser stelle die allmacht des herrn durch die engel haben preisen lassen. Den abgefallenen engeln gegen-

---

[1] In dem ersten spiele der Towneley Mysteries lautet dieselbe: Ego sum Alpha et O, in dem der Chester Plays: Ego sum alpha et o, primus et ultimus, und in dem der Ludus Coventriae: Ego sum alpha et Ω, principium et finis, also genau wie Apocal. I, 8. Dieser eingang findet sich auch in einem bei Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Leipzig 1848, s. 61 angeführten myster: Ego sum alfa et omega.

[2] The Chester Plays: a Collection of Mysteries etc. Ed. by Th. Wright. London. Printed for the Shakespeare Society 1843 (= Ch. P.).

über, welche entweder ihr trauriges geschick beweinen oder in ungebeugtem trotze verharren, musste er auch solche gestalten auftreten lassen, die die wonne des himmels schildern und ihrem schöpfer für ihr dasein danken.

Spiel II (*The Creation, to the fifth day*) ist eine freie und zum teil recht geschickte paraphrase der Gen. I, 6—25 erwähnten schöpfungsakte; bestimmte anklänge an den text der Vulgata sind indessen hierin nicht enthalten.

Ebenso frei von wörtlichen entlehnungen aus der heiligen schrift ist das dritte stück, welches die schöpfung der menschen zum gegenstand hat. Die erschaffung des weibes wird hier vom herrn unmittelbar nach der Adam's bewirkt, während in der Vulgata zuvor das verbot Gottes betreffs des geniessens vom baume der erkenntniss (Gen. II, 16—17) berichtet wird. Nach der biblischen überlieferung richtet sich die verheissung Gottes, durch welche der mensch zum herrn der erde erklärt wird, nur an Adam (Gen. I, 28—30), in unserem spiele dagegen ergeht dieselbe an das erste menschenpaar.

Im IV. spiele führt der herr die ersten menschen in die gefilde des paradieses ein und gibt ihnen in recht hausbackener weise verhaltungsmassregeln. Das wichtige verbot, den baum der erkenntniss des guten und bösen zu meiden, spricht der dichter in enger anlehnung an die Vulgata aus (20, 56—59):

The tree of good and yll,
What tyme you eates of thys
Thowe speydes thy self to spyll,
And be brought owte of blysse:

Gen. II, 17:

In quocumque enim die comederis ex eo, morte morieris.

Die verführung der Eva im fünften stücke unserer sammlung wird in ziemlich enger anlehnung an Gen. III, 1—15 behandelt. Wörtliche übereinstimmung mit dem biblischen texte zeigen die verse 24, 71—72:

Ay! goddis shalle ye be!
Of ille and gode to haue knawyng:

Gen. III, 5:

Et eritis sicut dii, scientes bonum et malum

und 27, 155, 158—159:

And on thy wombe þan shall þou glyde
And erthe it shalle thy sustynaunce be
to ete & drynke:

Gen. III, 14:

> Super pectus tuum gradieris et terram comedes.

Die bedenken, die in diesem myster Eva gegen die verführungskünste Satan's vorbringt, sind in der tat recht schwach, und bei Adam ist auch nicht eine spur von irgend einem kampfe zwischen pflichtgebot und verlangen zu bemerken.

Spiel VI schildert die reue der aus eden vertriebenen sünder in naturalistischer weise. Während Eva nach der darstellung der Vulgata ihre strafe unmittelbar nach dem falle aus dem munde Gottes erfährt, wird ihr dieselbe in unserem stücke erst nach der vertreibung aus dem paradiese durch einen engel verkündigt (31, 71—74):

> Thy barnes to bere with mekill wa
> þis warne I þe
> Buxom shalle þou and othir ma
> to man ay be:

Gen. III, 16:

> In dolore paries filios, et sub viri potestate eris.

Das nächste myster (*Sacrificium Cayme and Abell*) beruht seinem inhalte nach auf Gen. IV, 8—15 und nähert sich in einzelnen partien stark dem wortlaute der vorlage. Kain's worte 38, 89:

> Quia non sum custos fratris mei

sind aus Gen. IV, 9 entlehnt:

> Num custos fratris mei sum ego?

Desgleichen stimmt fast wörtlich überein 38, 99—101:

> What hast þou done? beholde and heere,
> Þe voice of his bloode cryeth vengeaunce
> Fro erthe to heuen —

mit Gen. IV, 10:

> Quod fecisti? vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra,

ferner 39, 121—126:

> Fro þe shalle I be hidde in hye,
> Þou castis me, lorde, oute of my kyth
> In lande.
> Both here and there oute-caste am I,
> For ilke a man þat metis me with,
> They wille slee me —

mit Gen. IV, 14;

> Ecce ejicis me hodie a facie terrae, et a facie tua abscondar, et ero vagus et profugus in terra: omnis igitur, qui invenerit me, occidet me

und 39, 128—130:

Nay, Cayme nouȝt soo, haue þou no drede,
Who þat þe slees shalle ponnyssched be
Sevene sithis —

mit Gen. IV, 15:

Nequaquam ita fiet: sed omnis, qui occiderit Cain, septuplum punietur.

Die ermordung Abel's ist in dem uns vorliegenden spiele nicht enthalten, da gerade diese partie der handschrift (zwei blätter) verloren gegangen ist. — Die gestalt des groben, ungeschlachten Kain gewinnt für uns insofern ein gewisses kulturgeschichtliches interesse, als wir in ihr einen vertreter des englischen bauernstandes jener zeit erblicken können. In dem entsprechenden stücke der Towneley-sammlung wird Kain ebenfalls als grober Yorkshire-bauer dargestellt; aber dort gehen die rohheiten desselben oft so in's gemeine und obscöne, dass die derbheiten des helden in unserem myster dagegen noch zahm zu nennen sind.

Spiel VIII (*The building of the Ark*) zeigt keine wesentlichen abweichungen von der darstellung der Vulgata (Gen. VI, 5—VII, 5). Die grössenverhältnisse der arche sind, dem biblischen texte entsprechend, beibehalten (42, 81—83):

III C cubyttis it sall be long,
And fyfty brode, all for thy blys,
Þe highte of thyrty cubittis strong:

Gen. XIV, 15:

Trecentorum cubitorum erit longitudo arcae, quinquaginta cubitorum latitudo, et triginta cubitorum altitudo illius.

Den bau dieses fahrzeuges musste der dichter mit einer gewissen breite beschreiben, um den schiffsbauern, die dieses stück aufzuführen hatten, gelegenheit zu geben, ihre handwerkstätigkeit zur schau zu tragen, eine handwerkstätigkeit, die für das englische volk von ganz besonderem interesse war.

Das folgende myster (*Noah and his wife, the Flood and its waning*) berührt sich nur sehr wenig mit der überlieferung der Vulgata (Gen. V, 28—32; VII, 6—VIII, 18; IX, 11—14). Die verse 46, 31—32:

'Loo', he saide, 'þis ilke is he
That shalle be comforte to mankynne',

welche durch die interpunktion eigens als citat angedeutet sind, beziehen sich auf Gen. V, 29:

Iste consolabitur nos ab operibus et laboribus manuum nostrarum, in terra etc.

und 54, 283:

Arcum ponam in nubibus

ist wörtlich aus Gen. IX, 13 entlehnt. Ein ausspruch Noah's, wie 54, 301—302, dass die welt am ende der tage durch feuer untergehen werde, findet sich in der Genesis nicht; derselbe ist vom dichter wol auf grund von 2. Thess. I, 8, 2. Petr. III, 90, 1. Cor. III, 13—15 aufgenommen worden. Die scene, welche frau Noah vor dem eintritt in die arche heraufbeschwört, gewährt uns ein teilweise ergötzliches bild des damaligen niederen bürgerstandes in England. Wie in unserem, so setzt sich auch in den entsprechenden stücken der Towneley-[1] und Chestersammlung Noah's gemahlin der einschiffung auf's hartnäckigste entgegen; in dem Coventry-myster aber ist dieselbe sofort bereit, ihre zuflucht in das rettende fahrzeug zu nehmen.

Spiel X (*Abraham's sacrifice of Isaac*) schliesst sich in den einzelheiten genau an den gang der Vulgata an; so wird das alter Abraham's bei der geburt Isaak's, wie in Gen. XXI, 5, auf hundert jahre angegeben (56, 5—6); die erzählung des patriarchen von der unfruchtbarkeit Sarah's und der geburt Ismael's (57, 29—40) entspricht dem inhalte nach vollkommen Gen. XVI, 1—3, 15; ebenso sind vom dichter auf grund von Gen. XXII, 3, 5 zwei famuli eingeführt worden (s. 59—60), welche ihren herrn als eseltreiber bis vor die opferstätte begleiten. Das gespräch aber zwischen Abraham und seinem sohne Isaak in der zweiten scene ist, bis auf die verse 61, 161—162:

Fadir, I see here woode and fyre,
Bot wherof sall oure offerand be,

welche sich Gen. XXII, 7:

Ecce, inquit, ignis et ligna: ubi est victima holocausti

nähern, durchaus eigene erfindung des verfassers. Anlehnung an den wortlaut der Vulgata zeigen die verse 58, 69—74:

Isaak, þi sone, þat is the dere,
Whom þou loues ouer alle thyng,
To þe lande of Vyssyon wende in feere,
And there of hym þou make offering.

---

[1] The Towneley Mysteries. London 1836 (in den Publications of the Surtees Society, herausgegeben von Hunter) [= T. M.].

I salle þe shewe fulle sone,
The stede of sacrifice:

Gen. XXII, 2:

Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac, et vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi

und 67, 347—348:

For in youre seede all mon be bliste,
That ther bese borne be nyght or day:

Gen. XXII, 18:

Et benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae.

Eine abweichung von der darstellung der Vulgata hat sich der dichter insofern erlaubt, als hier Abraham die tochter Bethuel's, Rebekka, zur gemahlin seines sohnes bestimmt, während diese nach Gen. XXIV, 15 erst von Elieser am brunnen gefunden wird.

Das folgende myster (*The departure of the Israelites from Egypt, the ten plagues, and the passage of the Red Sea*) gibt in gedrängter weise den inhalt von Exod. I—XIV wider. Die berührungen mit diesem teile der heiligen schrift sind aber so allgemeiner natur, und die einzelnen überlieferungen sind oft so willkürlich geändert, dass wir kaum annehmen können, der dichter habe bei abfassung dieses stückes den text der Vulgata vor sich gehabt. Die einzige und vielleicht nur zufällige übereinstimmung findet sich in den worten 72, 61—62:

For with qwantise we sall þam qwelle,
Þat þei sall no farrar sprede:

Exod. I, 10:

Venite, sapienter opprimamus eum (sc. populum), ne forte multiplicetur.

Nicht biblischen ursprungs, sondern wahrscheinlich erfindung unseres autors ist die angabe, dass sich die Israeliten in einem zeitraume von 400 jahren von 70 auf 300,000 mann vermehrt hätten (71, 49—57). Das Exod. IV, 6 berichtete wunder:

Mitte manum tuam in sinum tuum. Quam cum misisset in sinum, protulit leprosam instar nivis,

welches Moses vor könig Pharao als beweis seiner göttlichen sendung ausführen soll, ist in diesem spiele falsch widergegeben 77, 153—154:

Hyde thy hande in thy barme,
And serpent it sall be like.

Da aber dieses wunder in dem entsprechenden stücke (Pharao) der Towneley-sammlung, welches mit unserm myster fast wörtlich übereinstimmt, der Vulgata getreu, überliefert wird:

Sythen hald thy hand soyn in thy barme,
And as a lepre it shal be lyke,

so ist anzunehmen, dass dieser fehler infolge eines zusammenwerfens dieser stelle mit 77, 147—148:

Before the kyng cast downe thy wande,
& it sall seme as a serpent

von seiten des abschreibers in unseren text gekommen ist. Die ersten neun plagen, die von dem gefolge des königs berichtet werden, stimmen genau mit den Exodus VII—X angeführten überein; für die zehnte jedoch, die erwürgung der erstgeburt, tritt hier eine *grete pestelence* (88, 345) ein.

Mit spiel XI schliessen die stücke, welche alttestamentliche stoffe behandeln.

Als überleitung zu den auf grund neutestamentlicher oder pseudo-evangelischer schriften entstandenen mysterien geht dem zwölften stück (*The Annunciation, and visit of Mary to Elizabeth*)[1] ein prolog voraus, in welchem eine reihe auf Christus bezüglicher prophezeiungen aus der Vulgata aufgenommen worden ist, auf die dann, wie überhaupt bei allen lateinischen citaten unserer sammlung, eine übertragung in die landessprache folgt. Bei der ersten weissagung:

Deus pater disposuit salutem fieri in medio terre etce.

welche nach 93, 15—16:

Als prophet Amos in his steuen,
Lered whils he in his liffe gun lende

dem propheten Amos entnommen sein soll, hat sich der dichter jedenfalls in betreff des autors geirrt; in Amos ist eine derartige stelle wenigstens nicht zu finden.

Quoniam in semine tuo benedicentur omnes gentes &c. (s. 94)

bezieht sich auf Gen. XXII, 18:

Et benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae.

In den versen 94, 40—44:

For thus he prayed god for this thynge,
Orate celi desuper,
Lord, late þou doune at thy likyng

[1] Frl. Smith hat den fehler in der überschrift dieses mysters: visit of Elizabeth to Mary (anstatt visit of Mary to Elizabeth) unter die druckversehen aufzunehmen vergessen.

þe dewe to fall fro heuen so ferre,
For than the erthe sall sprede and sprynge
A seede þat vs sall saue

spielt der dichter wol auf die segnung Jakob's durch Isaak an, Gen. XXVII, 28:

Det tibi Deus de rore caeli, et de pinguedine terrae abundantiam frumenti et vini.

Die weissagung:

Propter hoc dabit dominus ipse vobis signum.
Ecce uirgo concipiet, et pariet filium &c. (s. 95)

ist wörtlich aus Isa. VII, 14 entnommen und wird vom dichter auf folgende weise übersetzt (95, 57—64):

Loo he sais þus, god sall gyffe
Hereof a syngne to see
Tille all þat lely lyffe,
And þis þare sygne salbe.
Loo! he sais a maydenmon
Here on this molde mankynde omell,
Ful clere consayne and bere a sonne,
And neven his name Emanuell.

Die nächsten verse 95, 65—70:

His kyngdom þat euer is begonne,
Sall never sese, but dure and dwell;
On dauid sege þore sall he wonne,
His domes to deme and trueth to telle.
Zelus domini faciet hoc &c.
He says, luffe of oure Lorde,
All þis sall ordan þanne

beziehen sich auf Isa. IX, 7:

Multiplicabitur ejus imperium, et pacis non erit finis; super solium David, et semper regnum ejus sedebit; zelus Domini exercituum faciet hoc,

und die worte (96, 75—79):

Egredietur virga de Jesse,
A wande sall brede of Jesse boure;
And of þis same also sais hee,
Vpponne þat wande sall springe a floure,
Wheron þe haly gast sall be

zeigen starke anlehnung an Isa. XI, 1—2:

Et egredietur virga de radice Jesse, (et flos de radice ejus ascendet)
Et requiescet super eum spiritus Domini.

Eine der eben angeführten gleiche oder ähnliche weissagung bei Joel, von der der autor 96, 85—86 spricht, ist in

der schrift dieses propheten nicht vorhanden. Diese abermalige falsche angabe zeigt uns, dass der dichter bei abfassung seiner spiele die in die darstellung aufgenommenen oder in derselben nur angedeuteten citate nicht immer auf ihre richtigkeit prüfte, sondern dass er sich sehr häufig bloss auf sein gedächtniss verliess. Die verse 96, 89—91:

> þe maiden of Israell all newe
> He sais, sall bere one and forthe brynge,
> Als þe lelly floure full faire of hewe

sind eine etwas freie übersetzung von Hos. XIV, 6:

> Ero quasi ros, Israel germinabit sicut lilium,

und in den worten (97, 113—118):

> He sais þe septer sall noght passe
> Fra Iuda lande of Israell,
> Or he comme þat god ordand has
> To be sente fendis force to fell.
> Hym sall alle folke abyde,
> And stand vnto his steuen

erkennen wir eine solche von Gen. XLIX, 10:

> Non auferetur sceptrum de Juda, et dux de femore ejus, donec veniat qui mittendus est, et ipse erit expectatio gentium.

Von den beiden folgenden citaten (s. 97) ist das eine:

> Ecce mitto angelum meum ante faciem tuam qui preparabit viam tuam ante te

wörtlich aus Marc. I, 2 und das andere:

> Ego quidem baptizo in aqua vos autem
> Baptizabimini spiritu sancto

mit einer verderbniss des textes, die offenbar auf ein versehen oder auf ungenügende kenntniss der lateinischen sprache seitens des abschreibers zurückzuführen ist, aus Matth. III, 11:

> Ego quidem baptizo vos in aqua in poenitentiam: ipse vos baptizabit in Spiritu sancto, et igni

entlehnt. Wir können die form *baptizabimini* ohne bedenken durch (*ipse vos*) *baptizabit* ersetzen, zumal auch nach der übersetzung dieses citats (97, 129—132):

> 'Eftir me sall come nowe
> A man of myghtist mast,
> And sall baptis ȝowe
> In the high haly gast'

eine passivische form hier gar keinen sinn hat.

Die vom dichter ausdrücklich als ein citat aus Lucas bezeichneten verse 98, 135—140:

'Fro God in heuen es sent', sais he,
'An aungell is named Gabriell
To Nazareth in Galale,
Where þan a mayden mylde gon dwell,
Þat with Joseph suld wedded be.
Hir name is Marie'

beziehen sich auf Luc. I, 26—27:

In mense autem sexto, missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilaeae, cui nomen Nazareth;

Ad virginem desponsatam viro, cui nomen est Joseph, de domo David, et nomen virginis Mariae.

Nach dem prologe hebt das eigentliche stück mit engelsgesang an. Die begrüssung der heiligen jungfrau seitens des engels 98, 145—148:

Hayle! Marie! full of grace and blysse,
Oure lord god is with þe,
And has chosen þe for his,
Of all women blist mot þou be

schliesst sich eng an Luc. I, 28 an:

Ave gratia plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus

und ebenso die verkündigung der geburt Christi 98, 153—99, 168:

Ne drede þe noght, þou mylde marie,
For nothyng þat may befalle,
For þou has fun soueranly
At god a grace ouer othir all.
In chastite of thy bodye
Consayne and bere a childe þou sall,
This bodword brynge I þe, forthy
His name Jesu sall þou calle.
Mekill of myght þan sall he bee,
He sall be God and called God sonne.
Dauid sege, his fadir free,
Sall God hym giffe to sytte vppon;
Als kyng for euer regne sall hee,
In Jacob house ay for to wonne.
Of his kyngdome and dignite
Shall noo man erthly knaw ne con.

an Lucas I, 30—33:

Ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum:

Ecce concipies in utero, et paries filium, et vocabis nomen ejus Jesum.

Hic erit magnus, et Filius Altissimi vocabitur, et dabit illi Dominus Deus sedem David patris ejus: et regnabit in domo Jacob in aeternum,

Et regni ejus non erit finis.

Auch die folgenden worte des engels 99, 177—184:

The Halygast in þe sall lighte,
Hegh vertue sall to þe holde,
The holy birthe of the so bright,
God sonne he sall be calde.
Loo, Elyzabeth, þi cosyne, ne myght
In elde consayue a childe for alde,
Þis is þe sexte moneth full ryght,
To hir þat baran has ben talde

sind eine recht getreue übersetzung von Luc. I, 35—36:

Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Ideoque et quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei.
Et ecce Elisabeth cognata tua, et ipsa concepit in senectute sua: et hic mensis sextus est illi, quae vocatur sterilis.

Von dem grusse Elisabeth's an Maria beruhen die verse 100, 205—208:

Blissid be þou anely
Of all women in feere,
And þe frute of thy body
Be blissid ferre and nere

auf Lucas I, 42:

Benedicta tu inter mulieres, et benedictus fructus ventris tui

und die worte 100, 213—216:

Sone als þe voyce of þine haylsing
Moght myn neres entre and be,
Þe childe in my wombe so yenge,
Makes grete myrthe vnto þe

auf Lucas I, 44:

Ecce enim ut facta est vox salutionis tuae in auribus meis, exultavit in gaudio infans in utero meo.

Am schlusse dieses spiels singt Maria den berühmten lobgesang (101, 237—240):

My saule sall louying ma
Vnto þat lorde so lele,
And my gast make ioye alswa
In god þat es my hele

Luc. I, 46—47:

Magnificat anima mea Dominum: Et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo.

Spiel XIII (*Joseph's trouble about Mary*) beruht fast ganzlich auf apokrypher grundlage, namentlich auf dem pseudoevangelium Matth.[1] X—XI und zum teil auf dem pseudo-

[1] Pseudo-Matthaei Evangelium in Tischendorf's Evangelia Apocrypha, Lipsiae 1853, s. 50—105.

evangelium de Nativitate Mariae[1] VII—VIII. Aus dem kindheitsevangelium hat der verfasser den stoff für einen teil von Joseph's monolog geschöpft, in welchem dieser die wunderbare geschichte seiner verheiratung mit Maria berichtet. Die ansicht der herausgeberin, dass hierbei auch noch das protevangelium Jac.[2] IX als direkte vorlage gedient habe, scheint uns wenig treffend zu sein, da in dieser schrift gerade das wunder, durch welches Joseph zum gemahl der heiligen jungfrau bestimmt wird, anders als in unserem spiele berichtet wird. Nach der darstellung dieses apokryphen evangeliums entsteigt dem stabe Joseph's eine taube, während nach der des uns vorliegenden mysters das dürre reis zu grünen und zu blühen beginnt.[3] Im übrigen teile dieses stückes folgt der dichter der darstellung des pseudo-evang. Matth., lehnt sich aber nur äusserst wenig an den wortlaut seiner vorlage an; die relativ grösste übereinstimmung in dieser beziehung zeigen noch die verse 106, 123—137:

I. Puella. Na, here come noman in þere wanes,
And þat euere witnesse will we,
Sane an Aungell ilke a day anes,
With bodily foode hir fedde has he,
Othir come nane.
Wharfore we ne wate how it shulde be,
But thurgh þe haly gaste allone.
For trewly we trowe þis,
is grace with hir is gone,
For sho wroght neuere no mys,
we witnesse euere ilkane.
Jos. Þanne se I wele youre menyng is,
Þe Aungell has made hir with childe.
Nay, som man in aungellis liknesse
With somkyn gawde has hir begiled.

mit pseudo-evang. Matth. X:

Nos scimus quoniam vir non tetigit eam; nos sumus testes. Quotidie angeli dei cum ea loquuntur; quotidie de manu domini

[2] Evangelium de Nativitate Mariae bei Tischendorf s. 106—114.
[3] Protevangelium Jacobi bei Tischendorf s. 1—49.
[3] Beide fassungen sind vereinigt im Cursor mundi (Cotton.-manuskript) 10773—10776:

Nedings forth his wand he broght;
Þan alson sum it was sene
Wit lef and flur þai fand it grene.
A dun þat was fra heuen send
Þare lighted dun, and þaron lend;

Die verbreitetste ist indessen die, welche in unserem spiele erscheint.

escam accepit. Nam si suspicionem nostram tibi vis ut pandamus, istam gravidam nemo fecit nisi angelus domini. Nescimus quomodo fieri possit ut sit peccatum aliquod in ea. Joseph dixit ut quid me seducitis ut credam vobis quoniam angelus domini impraegnavit eam? Potest enim fieri ut quis se finxerit angelum domini et deceperit eam.

Eine abweichung unseres mysters von der Vulgata zeigt sich darin, dass hier ein engel den alten Joseph veranlasst, mit seinem weibe von Nazareth nach Bethlehem aufzubrechen, während diese reise nach Luc. II, 1—5 infolge der vom kaiser Augustus ausgeschriebenen schätzung unternommen wird.

Das nächste stück (*The Journey to Bethlehem; the birth of Jesus*) ist eine etwas weitschweifige ausführung von Luc. II, 5—7. Die weissagung 116, 139—140:

He saide oure sauyoure shall be sene
betwene bestis lye,

welche der dichter ausdrücklich als eine solche aus Habakuk bezeichnet (116, 136—138), ist unseres wissens weder in der schrift dieses propheten noch in irgend einer andern der Vulgata enthalten. Aber merkwürdigerweise findet sich genau dieselbe prophezeiung und unter ganz derselben bezeichnung als citat aus Habakuk in dem traktate De nativitate Salvatoris der Historia scholastica[1] des gelehrten französischen priesters Petrus Comestor:

Et illud Habacuc: In medio duorum animalium cognosceris.

Ist es schon an sich auffallend, dass sowol in unserem spiele als auch bei Comestor eine stelle, welche jedenfalls in der heiligen schrift gar nicht existiert, ein und demselben autor beigelegt wird, so ist es kaum als blosser zufall zu betrachten, wenn diesem ausspruche widerum in beiden werken eine und dieselbe prophezeiung, nämlich Jes. I, 3, unmittelbar vorangeht. Ob hier nun eine entlehnung seitens unseres dichters aus der Historia scholastica (zwischen 1169—1175 entstanden) oder einer von deren quellen vorliegt, wagen wir aus mangel an anderen beweisen nicht zu entscheiden. Wenn dies aber der fall ist, so ist es um so auffälliger, dass wir auch in den übrigen stücken unserer sammlung keine beziehung zu jenem werke auffinden können.

---

[1] Historia scholastica eruditissimi viri magistri Petri Comestoris in Migne's Patrologia, bd. 198.

Spiel XV (*The Angels and the Shepherds*), welches sich durch die drastische lebendigkeit der auftretenden schäfer vorteilhaft vor den übrigen mysterien auszeichnet, zeigt nur sehr wenig berührungspunkte mit dem biblischen texte (Luc. II, 8—16). Das erscheinen der himmlischen heerschaaren wird durch die bühnenweisung 'Vision of Angels in the sky' bezeugt; von dem gesange derselben, der vermutlich auf Luc. II, 10—11, 14 gegründet war, ist uns indessen der text nicht überliefert. Antibiblisch ist die verteilung von geschenken seitens der hirten an den heiland. Diese abweichung von der Vulgata ist gewiss auch hier auf eine beeinflussung des autors durch die darsteller (hier die 'Chaundelers') zurückzuführen.

Das folgende myster (*The coming of the three Kings to Herod; the Adoration*) ist eine selbständige, freie gestaltung des neutestamentlichen stoffes (Matth. II, 1—12). Die dem dritten rex in den mund gelegte prophezeiung 132, 161—165:

> Sir, Isaie sais a mayden ȝenge
> Shall bere a sone amonge Ebrewes,
> Þat of all contrees shall be kyng,
> And gouerne all þat on erthe grewes;
> Emanuell shal be his name

bezieht sich auf Isa. VII, 14:

> Ecce! virgo concipiet, et pariet filium, et vocabitur nomen ejus Emmanuel,

und mit der nächsten weissagung 132, 171—172:

> Þat a mayden of Israell, sais he,
> Shall bere one like to þe lely floure,

welche der erste rex ausdrücklich als eine solche aus Hos. citiert, deutet der verfasser auf Hos. XIV, 6 hin:

> Ero quasi ros, Israël germinabit sicut lilium.

Die spiele XVIII—XI haben ihren gegenstand zwar der Vulgata entlehnt, zeigen aber in der einzelausführung solche unabhängigkeit von ihren quellen, dass wir sie als volles eigentum des dichters anerkennen müssen. Nirgends können wir direkte herübernahme aus den betreffenden partien der Vulgata oder auch nur engere anlehnungen an den wortlaut derselben nachweisen. Auch apokryphe züge, die namentlich in den mittelalterlichen legenden über die geschichte der kindheit Christi sehr beliebt waren, sind in diesen vier mysterien nicht zu finden. Das sujet zu spiel XVIII (*The Flight into Egypt*) ist aus Matth. II, 13—15 entlehnt, das zu spiel XIX

(*The Massacre of the Innocents*) aus Matth. II, 16 das zu spiel XX (*Christ with the Doctors in the Temple*) aus Luc. II, 41—51 und das zu spiel XXI (*The Baptism of Jesus*) aus Matth. III, 1—3, 13—17. Das zwanzigste myster stimmt übrigens in den versen 73—288 mit dem grössten teile von spiel XVIII der Towneley-sammlung (von vers 49 bis zum schluss) überein.

Zu dem spiele *The Temptation of Jesus* gibt fräulein Smith die evangelien Matthaei und Lucas als vorlagen an. Die versuchungsgeschichte Christi wird bei beiden evangelisten allerdings ziemlich übereinstimmend dargestellt, aber aus verschiedenen partien unseres mysters, welche sich dem wortlaute nach enger an Matthaeus als an Lucas anlehnen, ersehen wir, dass dem dichter bei abfassung dieses stückes jedenfalls nur das Matth.-evang. als vorlage gedient hat. Die verse 180, 74—78:

For wrytyn it is, whoso vndirstande,
A man lyvis noght in mayne and mode
with brede allone.
But goddis wordis are gostly fode
to men ilkone

beziehen sich auf Matth. IV, 4:

Scriptum est: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei,

und die worte 181, 103—108:

For it is wretyn, as wele is kende,
How God schall aungellis to þe sende,
And they schall kepe þe in þer hande
wherso þou gose,
Þat þou schall on no stones descende
to hurte þi tose

lehnen sich immer noch etwas enger an Matth. IV, 6:

Scriptum est enim: Quia angelis suis mandavit de te, et in manibus tollent te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum

als an Luc. IV, 10—11 an:

Scriptum est enim quod Angelis suis mandavit de te, ut conservent te:

Et quia in manibus tollent te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum

Ebenso entsprechen die worte 183, 164—168:

For wretyn it is, who right can rede,
Thy lord God þe aught to dede
and honoure ay;
And serue hym in worde and dede,
both nyȝt and day,

welche Christus nach der endgiltigen zurückweisung Satan's ausruft, gewiss mehr Matth. IV, 10:

Scriptum est enim: Dominum Deum tuum adorabis, et illi soli servies

als Luc. IV, 12:

Dictum est: Non tentabis Dominum Deum tuum.

In dem XXIII. myster (*The Transfiguration*) nimmt frl. Smith eine benutzung aller vier evangelien seitens unseres dichters an. Ausser einer stelle, welche aus Joh. entlehnt ist, ist dieses stück aber sicher bloss auf grund des Matth.-evangeliums entstanden. Für die verse 186, 27—42 zieht diese dame Luc. II, 18—22 als quelle heran; aber gerade in dieser partie haben wir zwei beweise, dass der dichter hierbei nur Matth. XVI benutzt hat. Während die beiden zeilen 186, 27—28:

(I saide,) quem dicunt homines
esse filium hominis

wort für wort mit Matth. XVI, 13 übereinstimmen und durch unseren autor auch eine diesem citate völlig entsprechende übersetzung erfahren 186, 29—30:

I askid ȝow wham þe pepill chase
To be mannys sone, withouten mys,

lauten dieselben bei Luc. (IX, 18):

Quem me dicunt esse turbae.

Ferner können die worte des herrn 186, 39—40:

Bot of thy selffe þat had noght þowe,
My Fadir hadde þat grace begonne

nur auf grund von Matth. XVI, 17:

(Beatus es Simon Bar-Jonas): quia caro, et sanguis non relevavit tibi, sed Pater meus

in dieses stück aufgenommen worden sein, da dieselben nur hier, sonst aber an keiner anderen stelle der evangelien zu finden sind. Zur bekräftigung unserer behauptung, dass der dichter bei abfassung dieses spieles auf Matthaeus und nicht auf Lucas zurückgegangen sei, können wir auch die verse 188, 97—98 herbeiziehen:

His clothyng is white as snowe,
His face schynes as þe sonne,

welche fast wörtlich aus Matth. XVII, 2:

Et resplenduit facies ejus sicut sol: vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix

übertragen sind; im Luc.-evangelium lautet die entsprechende stelle (IX, 29):

Et facta est, dum oraret, species vultus ejus altera: et vestitus ejus albus et refulgens.

In Petrus' worten 190, 149—156:

Here is full faire dwellyng for vs,
A lykand place in for to lende,
A! lord, late vs no forther trus,
For we will make with herte and hende
A taburnakill vnto þe
Belyue, and þou will bide,
One schall to Moyses be,
And to Ely the thirde

ist eine anlehnung an Matth. XVII, 4 unverkennbar:

Domine, bonum est nos hic esse: si vis, faciamus hic tria tabernacula, tibi unum, Moysi unum, et Eliae unum.

Eine übereinstimmung mit dem Joh.-evangelium zeigt sich in den versen 186, 17—20:

'Shewe vs thy ffadir', þus saide ȝe then,
'Þat suffice vs withouten more';
I saide to ȝou and to all men,
'Who seis me, seis my fadyr þore':

Joh. XIV, 8—9:

Domine, ostende nobis Patrem, et sufficit nobis.
Qui videt me, videt et Patrem.

Der gegenstand des nächsten mysters (*The Woman taken in Adultery. The raising of Lazarus*) ist dem Joh.-evangelium VIII, 3—11 und XI, 1—44 entlehnt. Von dem gespräche zwischen Christus und der ehebrecherin schliessen sich besonders eng an den biblischen text an die verse 195, 63—69:

Jesus. Woman! wher are þo wighte men went
That kenely here accused þe?
Who hase þe dampned, toke þou entent?
Mul. Lord! no man has dampned me.
Jesus. And for me schall þou noȝt be schent;
Of all thy mys I make þe free,
Loke þou nomore to synne assentte:

Joh. VIII, 10—11:

Mulier, ubi sunt, qui te accusabant? nemo te condemnavit?
Quae dixit: Nemo, Domine. Dixit autem Jesus: Nec ego te condemnabo: Vade, et jam amplius noli peccare.

Der zweite teil dieses stückes, die auferweckung des Lazarus, zeigt eine ausserordentliche fülle von anlehnungen an die vorlage. 196, 103—104, 107—197, 112:

Nunc. He whom þou loues full wele alway
Es seke, and like, lord, for to dye.

Jesus. I saie ȝou þat sekeness
Is noȝt onlye to dede,
But joie of goddis gudnesse
Schal be schewed in þat stede.
And goddis sone schall be glorified
By þat sekenesse and signes feere

entspricht Joh. XI, 3—4:

Domine, ecce quem amas infirmatur,

Audiens autem Jesus dixit eis: Infirmitas haec non est ad mortem, sed pro gloria Dei, ut glorificetur Filius Dei per eam.

197, 115—128, 131—139; 198, 143, 146:

Jesus. We will go soiourne here beside
In þe Jurie with frendis in feere.
I. Apos. A! lorde, þou wote wele ilke a tyde,
Þe Jewes þei layte þe ferre and nere,
To stone þe vnto dede,
Or putte to pereles payne; —
And þou to þat same stede
Covaites to gange agayne.
Jesus. Ȝe wote by cours wele for to kast,
Þe daie is now of XII oures lange,
And whilis light of þe day may last
It is gode þat we grathely gange.
For whan daylight is pleynly past,
Full sone þan may ȝe wende all wrang;
And to ȝou saie I more,
How þat Lazar oure frende
Slepes nowe, and I therfore
With ȝou to hym will wende.
II. Apos. We will be ruled aftir þi rede,
But and he slepe he schall be saue.
Jesus. I saie to ȝou all, Lazare is dede,
And for ȝou, grete joie I haue.
Ȝe wote I was noght in þat stede;
Therfore go we togedir.
I. Apos. Go we and dye with hym þore

ist eine teils mehr, teils weniger freie widergabe von Joh. XI, 7—12, 14—16:

Eamus in Judaeam iterum.

Dicunt ei discipuli: Rabbi, nunc quaerebant te Judaei lapidare, et iterum vadis illuc?

Respondit Jesus: Nonne duodecim sunt horae diei? Si quis ambulaverit in die, non offendit, quia lucem hujus mundi videt;

Si autem ambulaverit in nocte, offendit, quia lux non est in eo.

Haec ait, et post haec dixit eis: Lazarus amicus noster dormit: sed vado ut a somno excitem eum.

Dixerunt ergo discipuli ejus: Domine, si dormit, salvus erit.

Tunc ergo Jesus dixit eis manifeste: Lazarus mortuus est.

Et gaudeo propter vos, ut credatis, quoniam non eram ibi. Sed eamus ad eum!

Dixit ergo Thomas, qui dicitur Didymus, ad condiscipulos: Eamus et nos, ut moriamur cum eo!

Das kurze gespräch zwischen den beiden schwestern Marie und Martha in der zweiten scene dieses spiels ist unabhängig vom texte der Vulgata, aber in den worten 199, 174—185:

Fadir! þat is in heuyn on highte!
I þanke þe euere onere all thyng,
That hendely heres me day & nyght,
And takis hede vnto myn askyng:
Wherfore fouchesaffe of thy grete myght
So þat þis pepull, olde and ȝyng,
That standis and bidis to se þat sight,
May trulye trowe and haue knowyng,
This tyme here or I pas
How þat þou has me sent.
Lazar, veni foras,
Come fro thy monument,

die Christus unmittelbar vor und bei der auferstehung des Lazarus spricht, ist widerum eine anlehnung an Joh. XI, 41—43:

Pater! gratias ago tibi, quoniam audisti me.

Ego autem sciebam, quia semper me audis, sed propter populum, qui circumstat, dixi: ut credant, quia tu me misisti.

Haec cum dixisset, voce magna clamavit: Lazare, veni foras!

nicht zu verkennen. Gegen den bericht des evangelisten, aber der situation des stückes entsprechend, richtet der eben aus dem grabe herausgetretene Lazarus worte der verehrung an Christus und fordert das umherstehende volk auf, die lehren des herrn zu beachten und nach ihnen zu leben (199, 186—197).

In dem folgenden myster (*The entry into Jerusalem upon the Ass*) sind wir nicht im stande eine einheitliche quelle nachzuweisen, da uns hier entlehnungen aus drei evangelien entgegentreten. In der ersten partie des stückes ist der dichter der darstellung des Mattheus-evangeliums gefolgt. Die verse 201, 15—202, 28:

Vnto ȝone castell þat is ȝou agayne,
Gois with gud harte, and tarie noȝt,
My comaundement to do be ȝe bayne.
Also I ȝou charge loke it be wrought,
    þat schal ȝe fynde

An asse, þis feste als ȝe had soght,
Ȝe hir vnbynde
With hir foole, and to me hem bring,
Þat I on hir may sitte a space;
So þe prophicy clere menyng
May be fulfilled here in þis place,
'Doghtyr Syon,
Loo! þi lorde comys rydand on an asse
Þe to opon'

klingen stark an Matth. XXI, 2, 4—5:

Ite in castellum, quod contra vos est, et statim invenietis, asinam alligatam, et pullum cum ea: solvite, et adducite mihi.

Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur quod dictum est per Prophetam, dicentem:

Dicite filiae Sion: Ecce rex tuus venit tibi mansuetus, sedens super asinam

an und ebenso 202, 29—30:

Yf any man will ȝou gaynesaye,
Say þat youre lorde has nede of þam

an Matth. XXI, 3:

Et si quis vobis aliquid dixerit, dicite quia Dominus his opus habet.

Zu dem abschnitte von der heilung des blinden durch Christus gibt die herausgeberin Matth. XX und Marc. X als vorlagen an. Wir glauben jedoch, dass der dichter hierbei nur dem Marc.-evangelium gefolgt ist, weil hier, wie bei Marc., nur ein blinder den herrn um heilung seines übels anfleht, während nach der darstellung bei Matth. zwei unglückliche um hilfe bitten. Eine übereinstimmung unseres und des biblischen textes zeigt sich in den versen 211, 321—322:

Jesu! þe son of dauid calde.
Þou haue mercy:

Marc. X, 47:

Jesus filii David, miserere mei.

Frl. Smith vermutet, dass der verfasser die partie 212, 358—213, 391, in welcher die heilung eines lahmen dargestellt wird, auf das Joh. V, 5—14 berichtete wunder Jesu von der heilung eines kranken gegründet habe. Nach unserer ansicht jedoch ist dieser teil des uns vorliegenden spiels eine durchaus freie erfindung des dichters, da in beiden darstellungen die einzelheiten gänzlich von einander abweichen und auch sonst keinerlei beziehungen zwischen unserem texte und jenem abschnitte der Vulgata aufzufinden sind. Das sujet zu der folgenden scene zwischen Christus und dem obersten der zöllner,

Zachäus, ist dem Luc.-evang. XIX, 2—9 entnommen; dasselbe hat aber seitens unseres dichters eine so freie und selbständige behandlung erfahren, dass wir nur noch in den segensworten des herrn 215, 457—58:

Vnto þi house, withouten offense,
Is graunted pees withouten striffe

eine gewisse anlehnung an den wortlaut des biblischen textes (Luc. XIX, 9):

Quia hodie salus domini huic facta est

zu erkennen vermögen. Die überschwänglichen huldigungen, welche die bürger Jerusalems dem in ihre stadt einziehenden Christus entgegenbringen, sind frei von allen biblischen und apokryphen reminiscenzen.

Der im XXVI. spiele (*The conspiracy to take Jesus*) behandelte stoff beruht auf keiner bestimmten vorlage und zeigt überhaupt nur sehr geringe anlehnung an die Vulgata. Die erklärung des verräters Judas, dass er von allem einkommen Christi und der jünger den zehnten teil zu fordern habe (225, 145) und dass er infolge der salbung des herrn mit dem kostbaren öl, welches nach Joh. XII, 5 und Marc. XIV, 5 einen wert von 300 groschen gehabt haben soll, um 30 groschen verkürzt worden sei, findet sich auch in den entsprechenden stücken der übrigen drei englischen mysterien-sammlungen[1] und in einem französischen spiele[2] wider. Die motivierung dieser forderung beruht nach Ebert's[3] ansicht auf einer mittelalterlichen legende, die wir aber aufzufinden leider nicht im stande waren.

Spiel XXVII (*The Last Supper*) beruht der hauptsache nach auf Joh. XIII, zeigt aber auch anlehnung an Luc. XXII und Matth. XXVI. In dem abschnitte von der fusswaschung des herrn stehen die verse 234, 51—52; 235, 55—56:

Jesus. Petir, bott if þou lätte me wasshe þi feete,
Þou getis no parte in blisse with me.
Pet. Wasshe on my lorde to all be wete,
Both hede and hande, beseke I þe

in entschiedener beziehung zu Joh. XIII, 8—9:

---

[1] T. M. s. 178; Ch. P. vol. II, s. 12; L. C. s. 265.

[2] Mystères inédits, ed. par S. Jubinal, II, s. 161.

[3] Ebert, Die englischen Mysterien. Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit., hrsg. von A. Ebert, I, 139. — Vgl. auch Creizenach, Judas Ischarioth in Legende und Sage des Mittelalters. Beiträge z. Gesch. d. deutschen Spr. u. Lit., hrsg. von Paul und Braune, II, 177 ff.

Si non lavero te, non habebis partem mecum.
Dicit ei Simon Petrus: Domine, non tantum pedes meos, sed et manus, et caput.

und die verse 235, 57—59:

Petir, þou wotiste nozt zitt
What þis werke will bemene.
Here aftir schall þou witte

zu Joh. XIII, 7:

Quod ego facio, tu nescis modo, scies autem postea.

Ebenso ist eine gewisse, wenn auch nicht sehr starke anlehnung von 235, 61—65:

Ʒoure lorde and maistir ze me call,
And so I am, all welthe to welde,
Here haue I knelid vnto zou all,
To wasshe youre feete as ze haue feled.
Ensaumple of me take ze schall

an Joh. XIII, 13—15:

Vos vocatis me Magister, et Domine: et bene dicitis, sum enim.
Si ergo ego lavi pedes vestros, Dominus, et Magister: et vos debetis alter alterius lavare pedes.
Exemplum enim dedi vobis —

unverkennbar. Der im folgenden behandelte rangstreit der jünger sowie die schlichtung desselben seitens des herrn durch hinweisung auf ein kind (235, 73—236, 88) kann auf grund von Marc. IX, 33—37 oder Luc. IX, 46—48 aufgenommen worden sein, da bei beiden evangelisten diese episode fast übereinstimmend berichtet wird. Welche von beiden versionen aber der dichter bei abfassung dieser partie benutzt hat, wagen wir aus mangel an direkten entlehnungen aus der einen oder der andern nicht zu entscheiden. Frl. Smith hält Marc. IX für die vorlage, ob aber mit recht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nach dem verse 236, 89 zeigt dieses spiel eine grössere lücke, in welcher, wie die darauf folgenden, aus Joh. XIII herübergenommenen worte 236, 90:

Quod facis fac cicius

vermuten lassen, jedenfalls das mahl Christi mit den jüngern dargestellt und Judas als verräter bezichtigt worden sein wird (wahrscheinlich auf grund von Joh. XIII, 21—27).

Die verse 237, 118—123:

The fende is wrothe with zou and me,
And will zou marre if þat he may.
But Petir I haue prayed for þe,
So þat þou schall nozt drede his dray;

And comforte þou þis meyne
And wisse hem, whan I am gone away

sind eine etwas freie widergabe des nur bei Luc. XXII, 31—32 überlieferten ausspruchs des herrn:

Simon, Simon ecce Satanas expetivit nos, ut cribaret sicut triticum. Ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua: et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos.

Die antwort Christi auf die worte des Petrus 237, 132, 134—135:

Petir, I saie to þe þis sawe,
Þis ilke nyght or þe cokkys crowe,
Shall þou thre tymes my name denye

stimmt von den vier verschiedenen überlieferungen der evangelisten dem wortlaute nach noch am meisten mit Matth. XXVI, 34 überein:

Amen dico tibi, quia in hac nocte antequam gallus cantet, ter me negabis

während uns in den versen 238, 152, 156—159, 162—163:

Ʒe haue bene bowne my bale to bete —
The kyngdome of heuen I you behete,
Euen as my fadir has highte itt me;
With gostely mete þere schall we mete,
And on twelffe seeges sitte schall ʒe,
There shall ʒe sitte bedeme
XII kyndis of Israell

eine freie umschreibung von Luc. XXII, 28—30 entgegentritt:

Vos autem estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis:
Et ego dispono vobis sicut disposuit mihi Pater regnum,
Ut edatis, et bibatis super mensam meam in regno meo, et sedeatis super thronus judicantes duodecim tribus Israel.

Das XXVIII. myster (*The Agony and the Betrayal*) ist eine kompilation aus allen vier evangelien. In der ersten scene fusst der dichter hauptsächlich auf Matth. (XXVI, 36—56) und Marc. (XIV, 27—50), bei welchen die leiden Christi im garten Gethsemane am ausführlichsten berichtet werden, während er sich in der dritten, in welcher die gefangennahme des heilands behandelt wird, entschieden an die darstellungen von Joh. (XVIII, 4—13) und Luc. (XXII, 48—54) anlehnt. Eigene erfindung unseres autors ist nur die ausführung des zweiten auftritts, der eine versammlung der Juden im palaste des hohen priesters zum gegenstande hat.

Auch das nächste spiel (*Peter denies Jesus. Jesus examined by Caiaphas*) zeigt, wie überhaupt die meisten stücke, welche Christi

verurteilung behandeln, eine völlige vermischung der biblischen überlieferungen (Matth. XXVI, 57—75, Marc. XIV, 53—72, Luc. XXII, 54—71, Joh. XVIII, 12—27). Frl. Smith gibt für scene 2, in der Petrus seinen herrn dreimal verleugnet, Matth. XXVI, 69—71 als vorlage an; mit ebendemselben rechte könnte aber auch Luc. XXII, 56—60 und Marc. XIV, 67—71 herbeigezogen werden, da bei diesen drei evangelisten der bericht über jene episode aus der leidensgeschichte des heilands fast vollständig übereinstimmt. Antibiblisch ist in dem uns vorliegenden und den folgenden stücken die verklagung Christi durch die häscher ('milites'), ein zug, der sich auch in den entsprechenden spielen der drei übrigen englischen mysteriensammlungen durchaus verfolgen lässt.

Spiel XXX (*The Dream of Pilate's Wife: Jesus before Pilate*) beruht seinem inhalte nach im wesentlichen auf dem pseudo-evang. Nicod. (Gesta Pilati) I—II und zum teil auf Luc. XXIII, 1—7; eigene erfindung des dichters aber sind die gespräche des Pilatus mit seiner gemahlin Percula und seinem sohne, sowie die scene im schlafzimmer des landpflegers. Die vorlagen sind in diesem stücke mit solchem geschick verarbeitet, dass sich nur noch in den versen 284, 346, 349—350:

Pil. Nowe gode sir, be þi feith,
What is Osanna to saie?
Bed. It is als moche to me for to meve,
(Youre prelatis in þis place can it preue),
Als, 'oure Sauiour and souerayne,
Þou saue vs, we praye'

eine gewisse anlehnung an den wortlaut von evang. Nicod. I:

Dixit eis Pilatus Osanna in excelsis quo modo interpretatur? Dicunt ei: Salva nos qui es in excelsis.

erkennen lässt; aber wie bei all' den gerichtsscenen unserer sammlung, wird auch in diesem myster der stoff der quellen ungebührlich in die breite gezogen. Die dem landpfleger Pilatus in den mund gelegte erklärung seines namens 271, 13—14, 17—18:

And my modir hight Pila þat proude was o pight,
O Pila þat prowde and Atus hir fadir he hight.
For þus schortely I haue schewid you in sight,
Howe I am prowdely preued Pilatus

ist vom dichter einer im mittelalter jedenfalls ziemlich verbreitet gewesenen legende über diesen statthalter entlehnt worden. In

dem XXIV. stücke (Processus Talentorum) der Towneleysammlung wird die abstammung des Pilatus nach einer anderen version[1] der sage berichtet, indem hier letzterer als sohn des königs Athus und der Pila bezeichnet wird; es heisst daselbst:

Stemmate regali kyng Athus gate me of Pila.

Spiel XXXI (*Trial before Herod*) ist eine weitschweifige, ganz im sinne des vorigen mysters gehaltene gerichtsscene. Ausser einigen aussprüchen und wundern Christi (speisung der 5000 menschen, auferweckung des Lazarus), welche in form von anklagen gegen letzteren vorgebracht werden, enthält dieses lange stück keinerlei entlehnungen aus der Vulgata oder den pseudo-evangelien.

Das nächste myster (*Second accusation before Pilate: remorse of Judas, and purchase of Field of Blood*) beruht im allgemeinen auf Luc. XXIII, 13—14 und Matth. XXVII, 1—10, zeigt aber auch, wie das vorhergehende, eine menge selbständig vom dichter eingeführter züge. Die form ist hier widerum so frei behandelt worden, dass wir nur in den versen 312, 158—162:

Judas. Sir, I haue synned full greuously,
Betraied þat rightwisse bloode, Jesus
And maistir myne.
Kaiph. Bewscher, what is þat till vs,
þe perill and þe plight is thyne

eine anlehnung an Matth. XXVII, 4:

Peccavi, tradens sanguinem justum. At illi dixerunt: Quid ad nos? tu videris

und in 317, 325—326, 329:

Pilat. Sir, it schall not combre vs,
Nor come in oure Corbonan.
Kaiph. It is price of bloode þat we with it boght

eine solche an Matth. XXVII, 6:

Non licet eos mittere in corbonam: quia pretium sanguinis est

zu erkennen vermögen. Die eben angeführten verse, in denen Pilatus als Römer und heide von 'oure Corbonan' spricht, können zeigen, wie der dichter oft ohne jede überlegung die biblischen worte den personen seiner stücke zuteilt.

In dem ersten teile (s. 320—325) von spiel XXXIII (*The second Trial before Pilate continued; the Judgment of Jesus*) hat

[1] Diese gestalt der sage war nach Creizenach, Legenden und Sagen von Pilatus (Beiträge z. Gesch. d. deutschen Spr. u. Lit, hrsg. von Paul und Braune, I, 89 ff.) die allgemein verbreitete.

der dichter seiner darstellung Matth. XXVII, 15—17, 21—31 und Joh. XIX, 1—16 zu grunde gelegt und hat sich hierbei von jedweder wörtlichen entlehnung frei gehalten. Beinahe den dritten teil dieses mysters (s. 325—329) bildet die weitschweifige ausführung des im pseudo-evang. Nicod. I enthaltenen zuges, dass sich die banner der Juden vor dem in die gerichtsstätte eintretenden Christus bis zur erde geneigt haben sollen. In dem letzten abschnitte, in welchem die schliessliche verurteilung des herrn durch Pilatus behandelt wird, folgt der verfasser im allgemeinen wider dem berichte der beiden oben erwähnten evangelisten; es werden hier aber, wol den darstellern zu liebe, noch zahlreiche martern und grausamkeiten an dem erlöser verübt, von denen wir in der Vulgata nichts erfahren.

Spiel XXXIV (*Christ led up to Calvary*) ist eines der wenigen stücke über die leidensgeschichte Christi, die nur auf eine quelle zurückgehen; die vorlage ist hier Luc. XXIII, 26—33. Die erste scene, in der sich die drei 'milites' (henkersknechte) auf die kreuzigung des heilandes vorbereiten, ist durchaus freie erfindung des dichters, aber in den versen 342, 161—343, 176:

Doughteres of Jerusalem cytte,
Sees, and mournes no more for me,
But thynkes vppon this thyng;
For youre selfe mourne schall ȝee,
And for þe sonnes þat borne schal be
Of yowe, bothe olde and yonge;
For such fare schall befalle,
That ȝe schall giffe blissyng
To barayne bodies all,
That no barnes forthe may brynge.
For certis ȝe schall see suche a day,
That with sore sighyng schall ȝe saye
Vnto þe hillis on highte,
'Falle on vs, mountaynes, and ȝe may,
And couere vs fro þat felle affraye,
That on vs sone schall light'

aus dem zweiten auftritte ist eine engere anlehnung an Luc. XXIII, 28—30 unverkennbar:

Filiae Jerusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, et super filios vestros.

Quoniam ecce venient dies, in quibus dicent: Beatae steriles, et ventres, qui non genuerunt, et ubera, quae non lactaverunt.

Tunc incipient dicere montibus: Cadite super nos! et collibus: Operite nos!

Das nächste stück (*Crucifixio Cristi*), dessen gegenstand aus Matth. (XXVII, 33—35, 39—40) und Luc. (XXIII, 33—35) entlehnt ist, ist der hauptsache nach eine aneinanderreihung von grausamkeiten der verschiedensten art seitens der vier henkersknechte gegen den heiland. Die vermutung der herausgeberin, dass der dichter gerade vier henkersknechte habe auftreten lassen, weil nach Joh. XIX, 23—24 vier kriegsknechte um die kleider Christi das loos geworfen haben sollen, ist recht glaubhaft, zumal diese episode auch in unser myster aufgenommen worden ist (strophe 25). In enger beziehung zur vorlage stehen die verse 357, 259—261:

> My Fadir, þat alle bales may bete,
> Forgiffis þes men þat dois me pyne.
> What þai wirke wotte þai noght:

Luc. XXIII, 34:

> Pater, dimitte illis! non enim sciunt, quid faciunt,

und 358, 273:

> Vah! qui destruis templum

ist wörtlich aus Matth. XXVII, 40 herübergenommen:

> Vah! qui destruis templum (Dei, et in triduo illud reaedificas: salva temetipsum, si filius Dei es, descende de cruce).

Spiel XXXVI (*Mortificacio Cristi* [*and burial of Jesus*]) ist namentlich auf Joh. XIX und Luc. XXIII, zum teil aber auch auf Matth. VIII gegründet; die erste scene jedoch ist bis auf die letzten worte 362, 109—112:

> It sittis youe to sette it aside,
> And sette þat he saide in his sawe,
> As he þat was prente full of pride,
> 'Jewes kyng am I', comely to knawe,

welche an Joh. XIX, 21:

> Noli scribere, Rex Judaeorum, sed quia ipse dicit: Rex sum Judaeorum

anklingen und bis auf 362, 114:

> Quod scripci, scripci,

welches genau dem texte von Joh. XIX, 22 entspricht, völlig eigene erfindung des dichters. Welche abschnitte dieses stückes frl. Smith als entlehnungen aus der griechischen version des pseudo-evang. Nicod. XI betrachtet wissen will, vermögen wir nicht zu erkennen. Die Marienklage im anfange der zweiten scene ist vom verfasser ziemlich kurz behandelt und zwar in gestalt eines zwiegespräches gegeben worden. Gegen die über-

lieferung der Vulgata legt der autor dem gekreuzigten Christus die worte 365, 192—195:

For foxis þer dennys haue þei,
Birdis hase ther nestis to paye,
But þe sone of man this daye,
Hase noȝt on his heed for to reste

in den mund, welche letzterer in einer ganz anderen situation gegen einen schriftgelehrten geäussert hatte; die diesen versen zu grunde gelegte stelle, Matth. VIII, 20, lautet:

Vulpes foreas habent, et volueres coeli nidos; Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.

In dem gespräche der beiden mit Christus gekreuzigten schächer 365, 196—212:

Lat. a sin. If þou be Goddis sone so free,
Why hyng þou þus on þis hille?
To saffe nowe þi selffe late vs see,
And vs now, þat spedis for to spille.
Lat. a dex. Manne, stynte of thy steuen and be stille,
For douteles thy God dredis þou noȝt,
Full wele are we worthy thertill,
Vnwisely wrange haue we wrought
iwisse.
Noon ille did hee,
Þus for to dye;
Lord! haue mynde of me
What þou art come to þi blisse.
Jesus. For sothe, sonne, to þe schall I saie,
Sen þou fro thy foly will falle,
With me schall dwelle nowe þis daye,
In paradise place principall

lehnt sich der verfasser teils mehr, teils weniger an Luc. XXIII, 39—43 an:

Si tu es Christus, salvum fac temetipsum et nos!

Respondens autem alter increpabat eum, dicens: Neque tu times Deum, quod in eadem damnatione es?

Et nos quidem juste, nam digna factis recipimus; hic vero nihil mali gessit.

Et dicebat ad Jesum: Domine, memento mei, cum veneris in regnum tuum.

Et dixit illi Jesus: Amen dico tibi: Hodie mecum eris in paradiso.

Die legende von der widererlangung der sehkraft des blinden Longeus, welche der dichter in dieses spiel aufgenommen hat (s. 368), ist ein in den geistlichen dichtungen des mittelalters

oft behandelter stoff.[1] Die evangelien und selbst die pseudoevangelien berichten aber von dieser heilung nichts; die griechische version des ersten teils vom evang. Nicod. XI nennt nur den namen Longeus und überträgt denselben auf den hauptmann, welcher Matth. XXVII, 54, Marc. XV, 39 und Luc. XXIII, 47 nach dem verscheiden Christi erwähnt wird. Der letzte abschnitt dieses stückes, Christi abnahme vom kreuze und grablegung durch Joseph von Arimathia und Nikodemus, folgt im allgemeinen der darstellung von Joh. XIX, 38—42.

Das XXXVII. myster (*The Harrowing of Hell*) beruht, abgesehen von einigen unbedeutenden zutaten des dichters, vollständig auf einer nichtbiblischen quelle, auf der latein. version des evang. Nicod.[2] (Descensus Christi ad Inferos, A) II—VIII. Da beinahe das ganze stück reminiscenzen an den wortlaut der vorlage aufweist, so mag hier nur die erzählung Johannes des täufers herausgegriffen und zur vergleichung neben den text der apokryphen quelle gestellt werden (376, 75—82):

I baptiste hym with bothe my hande
Euen in þe floode of flume Jordanne.
Þe holy goste fro heuene discende,
Als a white dowue doune on hym þanne,
The Fadir voice, my mirthe to mende,
Was made to me euen als manne,
This is my sone, he saide,
In whome me paies full wele:

evang. Nicod. (Desc. ad Infer.) II, 3:

Et baptizavi eum in flumine Jordanis, et vidi spiritum sanctum descendentem super eum in specie columbae, et audivi vocem de coelis dicentem Hic est filius meus dilectus, in quo bene complacui.

Bisher sind uns lateinische citate nur aus der Vulgata begegnet; hier erscheinen zum ersten male solche aus einer apokryphen schrift. Die verse 379, 121, 123:

Attollite portas principes,
Et eleuamini eternales

und 382, 181, 183:

Principes, portas tollite,
Et introibit rex glorie

gehen auf das evang. Nicod. (Desc. ad Infer.) V, 1 zurück:

Tollite portas principes vestras, et elevamini portae aeternales, et introibit rex gloriae.

---

[1] Vgl. Ch. P. vol. II, s. 67.
[2] Bei Tischendorf s. 369—395.

Das einzige biblische citat in diesem stücke, 393, 374—375:

Ne derelinquas, domine
Animam meam [in] inferno,

ist mit nur geringer abänderung psalm XV, 10:

Quoniam non derelinques animam meam in inferno

entlehnt.

Das nächste stück (*The Resurrection; fright of the Jews*) ist eine freie, weitschweifige bearbeitung von Matth. XXVII, 45, 51—54, 61—66 und XXVIII, 1—15; nur die von einem centurio abgegebene erklärung der bei dem tode des erlösers eingetretenen finsterniss 401, 99—100:

Ʒe wote oure clerkis þe clipsis þei call
Such sodayne sight

zeigt beziehung zum evang. Nicod. (Gesta Pilati) XI:

Qui dixerunt praesidi Eclipsis solis facta est secundum consuetudinem.

Allerdings ist in dieser stelle die situation eine andere als in dem uns vorliegenden spiele; hier dringen die Juden dem landpfleger Pilatus diese erklärung auf, während in unserem stück der letztere dieses phänomen als etwas naturgemässes, den gelehrten völlig bekanntes darzulegen sucht.

Spiel XXXIX (*Jesus appears to Mary Magdalene after the Resurrection*) geht auf Joh. XX, 11—18 zurück. Schwache, aber doch immerhin unverkennbare anlehnung an den wortlaut der biblischen vorlage zeigen die verse 422, 23, 26, 38—41:

Jesus. Why wepis þou soo als þou wolde wede,
Whome sekist þou þis longe daye?
Maria. Swete Sir, yf þou hym bare awaye,
Saie me þe sothe and thedir me leede,
Where þou hym didde withouten delay
I schall hym seke agayne, goode speede:

Joh. XX, 15:

Dixit ei Jesus: Mulier, quid ploras? quem quaeris? Illa existimans, quia hortulanus esset, dixit ei: Domine! si tu sustulisti eum, dicito mihi, ubi posuisti eum; et ego eum tollam,

sowie 424, 82—85:

Negh me noght, my lone, latte be!
Marie, my doughtir swete.
To my fadir in Trinite
Forþe I stigh noʒt yette:

Joh. XX, 17:

Noli me tangere, nondum enim ascendi ad Patrem meum.

Das sujet des nächsten mysters ist die bei Luc. (XXIV, 13—33) ausführlich und bei Marc. (XVI, 12—13) nur kurz berichtete erzählung von dem zusammentreffen Christi mit zwei nach Emmaus ziehenden jüngern. Unser dichter folgt der darstellung des zuerst genannten evangelisten und zeigt besonders in den versen 428, 67—69:

What are þes meruailes þat ȝe of mene,
And þus mekill mournyng in mynde þat ȝe make,
Walkyng þus wille by þes wayes?

engere anlehnung an kap. XXIV, 17:

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem ambulantes, et estis tristes?

und in 428, 70—72:

Why arte þou a pilgryme, and haste bene
At Jerusalem, and haste þou noght sene
What dole has ben done in þes daies?

eine solche an kap. XXIV, 18:

Tu solus peregrinus es in Jerusalem, et non cognovisti, quae facta sunt in illa his diebus?

Spiel XLI (*The Purification of Mary: Simeon and Anna prophesy*) beruht in den beiden ersten scenen, in denen sich ein presbyter, die prophetin Hanna und Simeon in langen monologen über das erscheinen des heilandes ergehen, auf freier erfindung des dichters und in den folgenden auftritten im allgemeinen auf Luc. II, 22—38. Der text der Vulgata ist sehr selbständig behandelt und ist nur noch in Simeon's dankesworten gegen das Christuskind widerzuerkennen 446,415—423:

In peace lorde, nowe leyf thy servand,
For myne eys haith seyn that is ordand,
The helth for all men that be levand,
here for ay.
Thath helth lorde hais thowe ordand, I say,
Here before the face of thy people,
And thy light hais thowe shynyd this day,
for evermore
To be knowe of thy folke that was febyll:

Luc. II, 29—32:

Nunc dimittis servum tuum, Domine! secundum verbum tuum in pace; quia viderunt oculi mei salutare tuum, quod parasti ante faciem omnium populorum; lumen ad revelationem gentium, et gloriam plebis tuae Israel,

wennschon auch hiermit die übereinstimmung nur sehr gering ist. Die lobpreisungen des alten Simeon sind zum teil in einem

recht überschwänglichen stile, ähnlich dem des Cant. cant. gehalten; aber ausser den mannigfachen bezeichnungen Christi als rose, blume etc. findet sich keine beziehung zu jenem alttestamentlichen liebesgesange.

Nach der ansicht von frl. Smith beruht das ganze folgende spiel (*The Incredulity of Thomas*) auf Joh. XX, 19—29. Für die verse 85—198 stimmen wir dieser angabe vollkommen bei, nicht aber für die erste partie (v. 1—84), da hier mehrere züge aus Luc. XXIV aufgenommen sind, welche sich im Joh.-evangelium nicht finden. Den worten des plötzlich unter die versammelten apostel tretenden herrn 449, 44—45; 450, 50—51, 57—59:

What mournyng in youre hertis is brought?
I ame Criste, ne drede ȝou noght.
Behalde and se myn handis and feete,
And grathely gropes my woundes wete.
And se, þat I haue flessh and bone,
Gropes me nowe.
For so ne has sperite none

ist eine anlehnung an Luc. XXIV, 38—39:

Quid turbati estis, et cogitationes ascendunt in corda vestra?
Videte manus meas, et pedes, quia ego ipse sum; palpate, et videte! quia spiritus carnem et ossa non habet, sicut me videtis habere

nicht abzusprechen. Auch der folgende abschnitt (450, 61 bis 451, 84), in welchem Christus von den erschrockenen jüngern speise verlangt, um dieselben zu überzeugen, dass er wirklich ihr meister, nicht bloss dessen geist sei, kann nur auf grund von Luc. XXIV, 41—43 in die darstellung aufgenommen worden sein, da jene erzählung nur bei diesem evangelisten berichtet wird. Die verse 451, 89—90, 93—96:

And vnto ȝou þe holy goste
Releffe yow here.
Whome þat ȝe bynde bounden schall be
Right at youre steuene,
And whome þat ȝe lesid losed schalbe
Euer more in heuene

klingen stark an Joh. XX, 22—23 an:

Accipite Spiritum sanctum!
Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; et quorum retinueritis, retenta sunt;

und ebenso entspricht 452, 129; 453, 158—454, 163:

Petrus. Jesu oure lorde þan haue we sene.
Thomas. Till þat I see his body bare,

And sithen my fyngir putte in thare
within his hyde,
And fele the wound þe spere did schere
riȝt in his syde;
Are schalle I trowe no tales betwene

im allgemeinen Joh. XX, 25:

Dixerunt ergo ei alii discipuli: Vidimus Dominum! Ille (sc. Thomas) autem dixit eis: Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, et mittam digitum meum in locum clavorum, et mittam manum meam in latus ejus, non credam.

Die verse 454, 171—172, 176, 179—180:

Putte forthe thy fingir to me nowe,
myn handis þou see;
Here in my side putte in þi hande,
And be no more so mistrowand,
But trowe trewly

sind beinahe wörtlich aus Joh. XX, 27:

Infer digitum tuum huc, et vide manus meas; et affer manum tuam et mitte in latus meum; et noli esse incredulus, sed fidelis

übertragen worden.

Das XLIII. stück (*The Ascension*) basiert seinem inhalt nach auf Act. I, 4—14; ausserdem klingt eine anzahl von stellen in der ansprache des herrn an die apostel an Joh. XVI und XVII an; diese partien sind 457, 34—36:

In erthe þi bidding haue I done,
And clarified þe name of þe,
To thy selffe clarifie þe sone:

Joh. XVII, 4—5:

Ego te clarificavi super terram; opus consumavi, quod dedisti mihi, ut faciam; — et nunc clarifica me, Pater! apud temetipsum;

ferner 458, 61—62:

Fro þe worlde to take þem pray I noght
But þat þou kepe þame ay fro ill:

Joh. XVII, 15:

Non rogo, ut tollas eos de mundo, sed ut serves eos a malo,

sodann 458, 73—75:

Þou halowe þame, fadir, forthy,
In sothfastnes so þat þei may
Be ane as we ar, yowe and I:

Joh. XVII, 17, 21:

Sanctifica eos in veritate.
Ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, et ego in te

und schliesslich 461, 166—170:

— þat I hense wende, als nedful is.
And butte I wende, comes noght to yowe
Þe comfortoure of comforteles;
And if I wende, ȝe schall fynde howe
I schall hym sende, of my goodnesse:

Joh. XVI, 7:

Expedit vobis, ut ego vadam; si enim non abiero, Paracletus non veniet ad vos; si autem abiero, mittam eum ad vos.

Die verkündigung der einstigen widerkehr des zum himmel aufgefahrenen heilands durch den ersten engel 463, 219—223:

Ȝe men of þe lande of Galile,
What wondir ȝe to heuene lokand?
Þis Jesus whome ȝe fro youe see
Vppetane, ȝe schall well vndirstande,
Right so agayne come doune schall he

ist vom dichter fast wörtlich aus Act. I, 11:

Viri Galilaei, quid statis aspicientes in coelum? hic Jesus, qui assumptus est a vobis in coelum, sic veniet, quemadmodum vidistis eum euntem in coelum

übertragen worden.

Spiel XLIV behandelt die Act. II berichtete ausgiessung des heiligen geistes und zeichnet sich vor den übrigen mysterien durch eine grössere anzahl lat. citate aus. Das erste, s. 465:

Nobis precepit dominus predicare populo et testificare quia prope est iudex viuorum et mortuorum

ist mit geringer abänderung Act. X, 42:

Et praecepit nobis praedicare populo et testificari, quia ipse est, qui constitutus est a Deo judex viuorum et mortuorum

entnommen. Die für das der lateinischen sprache nicht mächtige volk berechnete umschreibung oder erklärung dieses citats lautet 466, 13—16:

Oure lord comaunded vs, more and lesse,
To rewle vs right aftir his rede,
He badde vs preche and bere wittenesse
That he schulde deme both quike and dede.

466, 35—36:

Cum venerit paraclitus
Docebit vos omnia

ist eine verquickung von Joh. XV, 26:

Cum autem venerit Paracletus, quem ego mittam vobis a Patre, spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me

und Joh. XIV, 26:

Paracletus autem Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia.

In den von engeln gesungenen versen 469, 137—138:

Veni creator spiritus,
mente tuorum visita,

welche der erste apostel durch die worte 469, 135—136:

Þei praied þe spirite come till vs,
And mende oure myndis with mirthis ma

in die landessprache überträgt, erkennen wir den anfang jenes berühmten pfingsthymnus, der nach Kurtz[1] von Karl d. Gr. verfasst worden sein soll. Die worte des dritten apostels 470, 147:

Tristicia impleuit cor vestrum

sind aus Joh. XVI, 6:

Sed quia haec locutus sum vobis, tristitia impleuit cor vestrum

und 470, 149:

Sed conuertetur in gaudium

aus Joh. XVI, 20:

Vos autem contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium

entlehnt. Petrus' ansprache an die versammelten Juden 471, 181—192, in welcher auf die weissagung des propheten Joel (II, 28) über die ausgiessung des geistes hingedeutet wird, klingt sehr stark an Act. II, 14—16 an; die prophezeiung selbst:

Et erit in nouissimus diebus, dicit dominus, effundam de spiritu meo super omnem carnem

gibt, abgesehen von der falschen form *nouissimus* für *nouissimis,* wort für wort Act. II, 17 wider.

Das nächste myster (*The Death of Mary*) ist auf die fassung B des Transitus Mariae[2] gegründet; der apokryphe stoff ist vom verfasser durchaus frei behandelt worden, so dass wir keinerlei anlehnungen an den wortlaut der vorlage nachweisen können.

Spiel XLVI (*The Appearance of our Lady to Thomas*) beruht ebenfalls auf dem Transitus Mariae, aber auf der fassung A (s. 119—121), da nur diese die vision des apostels Thomas enthält. Zu dem lobgesange der engel 483, 105—484, 117, einer freien umschreibung des uns noch erhaltenen, mit noten versehenen, lateinischen textes:

Surge proxima mea columba mea tabernaculum glorie vasculum vite templum celeste

---

[1] Kurtz, Lehrbuch der Kirchengeschichte I, § 82, 2, s. 65.

[2] Apocalypses Apocryphae, herausg. von Tischendorf, Lipsiae 1866, s. 125—130.

haben wir eine bestimmte quelle nicht finden können. Vielleicht haben wir hier eine vermischung von Cant. cant. II, 10:

Surge, propera, amica mea! columba mea! formosa mea! et veni

und Transitus Mariae B s. 135:

Exsurge amica mea et proxima mea

vor uns; einleuchtender erscheint uns indessen die ansicht der herausgeberin, dass wir in den worten:

tabernaculum glorie,
vasculum vite,
templum celeste —

den rest einer lateinischen sequenz zu erkennen haben. Der text zu dem folgenden gesange der engel s. 484:

Veni de libano sponsa veni coronaberis,

zu welchem uns ebenfalls die noten erhalten sind, ist dem Cant. cant. IV, 8:

Veni de Libano, sponsa mea! veni de Libano, veni! coronaberis de capite Amana etc.

entnommen. Für die worte s. 487:

Veni electa mea et ponam in te tronum meum
Quia concupiuit rex speciem tuam,

welche dem engelsgesange am ende der vision zu grunde gelegt sind, sind wir jedoch widerum nicht stande gewesen, die quelle nachzuweisen. Frl. Smith führt in ihren anmerkungen über die musik in unserer sammlung s. 527 eine anzahl von beispielen auf, in welchen derselbe text namentlich im Marienkultus den responsorien zu grunde gelegt worden ist.

Das aus drei scenen bestehende XLVII. stück behandelt die in der version B des Transitus Mariae s. 135—136 berichtete himmelfahrt und krönung der heiligen jungfrau. Wie in dem myster über den tod der mutter Gottes, so sind auch in diesem keine wörtlichen entlehnungen aus der vorlage zu verzeichnen.

Im letzten stücke unserer sammlung (*The Judgment Day*) gibt Gott vater in einem langen monologe einen überblick über sein walten und wirken vom anbeginn der welt bis zum hereinbrechenden gerichte. Von 503, 177 an sind die vom dichter oder vielleicht bloss vom abschreiber Gott zugeteilten worte als solche von Christus zu betrachten, da in dieser partie öfters wendungen wie *mi fadir* (503, 178), *mi postelis* (504, 185) begegnen. Dieses myster zeigt widerum mehrfache anlehnungen an den text der Vulgata; zunächst in dem an Adam gerich-

teten verbote Gottes, den baum der erkenntniss zu meiden, 497, 14—15:

I saide, 'what tyme þou etis of þis,
Manne, þou spedes þi selue to spill':

Gen. II, 17:

In quocumque enim die comederis ex eo, morte morieris.

Ebenso lehnen sich die verse 499, 62—80 unverkennbar an Matth. XXV, 31—33 und 508, 285—512, 356 an Matth. XXV, 35—44 an.

Fassen wir das ergebniss unserer ausführungen kurz zusammen, so müssen wir gestehen, dass der dichter bei abfassung der uns vorliegenden mysterien vielfach unselbständig verfahren ist. Ziehen wir aber in betracht, dass diese spiele trotz ihrer damals schon seit längerer zeit erfolgten loslösung von der kirche ausser der ergötzung des publikums immerhin auch noch den zweck hatten, dem mit der lateinischen sprache nicht vertrauten volke den inhalt der heiligen schrift zu eröffnen, so dürfen wir dem verfasser keinen zu grossen vorwurf daraus machen, wenn er seine vorlagen bisweilen zu wenig selbständig behandelt und sich hier und da sklavisch an den text derselben gehalten hat; war er ja in vielen fällen, wie in den verheissungen Gottes und den aussprüchen Christi, geradezu gezwungen, sich der worte der heiligen schrift zu bedienen, wenn er anders den zuhörern und der kirche gegenüber nicht als falscher interpret der biblischen geschichte gelten wollte. Erwägen wir ferner, dass sich damals das englische drama in seiner ersten entwickelungsphase befand, dass unserem dichter vielleicht gar keine oder nur ganz unbedeutende muster für seine spiele vorlagen, so ist ihm ein gewisser grad von originalität nicht abzusprechen. Er schrieb diese stücke im geiste seiner zeit und hat mit ihnen, wie die mehrere jahrhunderte hindurch immer widerkehrenden aufführungen derselben gezeigt haben, den geschmack seiner landsleute durchaus getroffen.

LEIPZIG. P. KAMANN.

DIE WALDEREFRAGMENTE UND DIE URSPRÜNGLICHE GESTALT DER WALTHERSAGE.

I.

Aus dem anfang der rede, welche Waldere in den altenglischen bruchstücken an Gûðhere richtet (fragm. B 14):

Hwæt! ðû hûru wêndest, wine Burgenda,
þæt mê Hagenan hand hilde gefremede
and getwǣmde fêðewîgges

hat Müllenhoff geschlossen, dass Hagen bereits mit Walther gekämpft haben müsse, ehe Gunther den letzteren angriff. Müllenhoff gibt zwar zu (Z. f. d. A. XII, 275 anm.), dass dies strenggenommen aus den angeführten worten nicht folge, aber der nachdruck liege auf *getwǣmde fêðewîgges*, so dass der satz den sinn habe, als ob dastünde: *þæt mê Hagenan hand æt hilde getwǣmde fêðewîgges*. Ich kann mich im einklange mit Bugge (Tidskrift f. Phil. VIII, 78) dieser auffassung nicht anschliessen, obschon ich auch des letzteren argumentation hinsichtlich dieser frage nicht zu billigen vermag. Die gründe, welche Müllenhoff für seine anschauung geltend macht, sind nicht stichhaltig. Er beruft sich auf das folgende: *feta, gyf ðû dyrre, æt ðus heaðuwêrigan hâre byrnan* und meint, dass der ausdruck *heaðuwêrigan* im munde Walther's nur passend sei, wenn er nach der pause, die auf die kämpfe mit den elf helden Gunther's folgte, mit Hagen gefochten habe. Die unrichtigkeit dieser behauptung scheint mir unbedingt aus den worten hervorzugehen, die Hildegund an den geliebten richtet (fragm. A 8): *ac (nû) is se dæg cumen, þæt ðû scealt . . lîf forlêosan oððe lange dôm âgan* u. s. w. und auch schon aus dem vorhergehenden *tô dæge*. Diese worte setzen voraus, dass Walther an dem betreffenden tage noch

nicht gekämpft hat. Wie in Ekkehard's Waltharius ist vielmehr nach den kämpfen Walther's mit den dienstmannen Gunther's die nacht hereingebrochen und am folgenden morgen sehen sich Walther und Hildegund von neuem bedroht. Hätte sich unser held schon am folgenden morgen müde gefochten, so gäben die worte *ac* (*nû*) *is se dæg cumen* und *tô dæge* keinen sinn. Auch aus dem plur. *gê* (B 21), in dem nach Müllenhoff eine andeutung liegt, dass auch Hagen zu den *unmâgas* gehört, kann natürlich das gegenteil nicht folgen. Die neueren lesungen haben überdies das *unmâgas* entfernt. Die zuerst citierten, an Gunther gerichteten worte besagen also nichts anderes als: du hast dich getäuscht, wenn du meintest, dass Hagen treulos genug sein würde, mich anzugreifen und — worauf es dem könig doch am meisten ankommen musste — mich besiegen würde. Hagen ist aber auch an dem kampfe nicht beteiligt, der auf die in den altenglischen fragmenten enthaltenen reden unmittelbar folgte. Wie könnte auch Walther, wenn er von Gunther und Hagen zugleich bedroht wäre, zu Gunther sagen: *feta, gyf ðû dyrre . . hâre byrnan,* da doch Hagen der weit gefährlichere feind ist. Wie könnte Hildegund in ihrer mahnrede v. 25 ff. allein von Gunther als gegner Walther's sprechen, wenn auch Hagen ihm gegenüberstünde. Auch die verse A 8—9 sprechen wider dagegen:

> Ac [nû] is se dæg cumen,
> þæt ðû scealt âninga ôðer twêga
> lîf forlêosan . . .,

denn die worte *ôðer twêga* wären doch gerade dann wenig am platze, wenn Walther zu gleicher zeit von zwei gegnern bedroht würde. Dass die rede der jungfrau sich auf die letzten kämpfe bezieht, die nach dem tode der elf dienstmannen Gunther's beim hereinbrechenden morgen ausgefochten werden, geht allein aus den worten *ac* (*nû*) *is se dæg cumen* hervor. Ob diese worte vor oder nach der rede Gunther's und Walther's (fragm. B) gesprochen wurden, tut hier nichts zur sache und mag noch unerörtert bleiben.

Wenn Hagen also bereits mit dem helden des gedichts gestritten hätte, so könnte dies nur am vorhergehenden tage geschehen sein, an dem auch die kämpfe mit den übrigen elf helden stattfanden. In diesem falle müsste man aber annehmen, dass am folgenden morgen der könig und Hagen

gleichzeitig gegen Walther vorgegangen seien; denn es ist undenkbar, dass Hagen nach einem unentschiedenen kampfe wider die rolle des zuschauenden übernommen hätte und den schwächeren Gunther hätte allein gegen Walther kämpfen lassen. Da aber in unsern fragmenten nur von einem kampfe des letzteren mit dem könig allein die rede sein kann, so ist auch die behauptung widerlegt, dass Hagen bereits vorher mit Walther gekämpft habe. Hagen tritt vielmehr im altenglischen gedicht, wie in der ursprünglichen fassung der sage überhaupt, erst in den kampf ein, nachdem Gunther bereits allein mit Walther gestritten hat. Erst der hilferuf des verwundeten königs veranlasst Hagen gegen den freund die waffen zu erheben. Für diese auffassung spricht nicht nur die altenglische überlieferung, sondern auch manches im lateinischen gedicht. Dagegen kommt der sehr entstellte und kurze bericht der Þiðrekssaga wie ich gleich hier bemerken will, für diesen punkt nicht in betracht, da Gunther in ihm garnicht erwähnt wird. Dass Hagen auch hier zum schluss allein und ohne hilfe unsern helden anfällt, will ich hervorheben, ohne diesem umstand eine grosse bedeutung für unsere beweisführung zuzuschreiben.

Im lateinischen gedicht wird der kampf Walther's mit Gunther und Hagen zweimal erzählt, einmal in ausführlicher breite am schlusse v. 1228 ff., wo der könig und Hagen zu gleicher zeit gegen den helden vorgehen, das andere mal kurz in dem traume Hagen's, den dieser dem könig erzählt, um ihn vor dem kampfe mit Walther zu warnen, v. 623 ff.:

Visum quippe mihi te colluctarier urso,
Qui post conflictus longos tibi mordicus unum
Crus cum poblite ad usque femur decerpserat omne
Et mox auxilio subeuntem ac tela ferentem
Me petit, atque oculum cum dentibus eruit unum.[1]

Die schilderung dieses traumes stimmt weit besser zu den verhältnissen, wie sie das altenglische gedicht voraussetzt, als zu dem, was im Waltharius folgt. Der bär ist zunächst mit Gunther allein im kampfe. Nach langem ringen (*post conflictus longos*) wird der könig verwundet. Da erst eilt Hagen zur hilfe herbei und beginnt seinerseits den kampf — mit dem

[1] ed. Peiper oder Scheffel und Holder; beide ausgaben stimmen in den stellen, die hier citiert werden, überein.

wurfspeer, wie auch die meisten anderen helden ihn mit dieser waffe eröffnet haben. Kann also nach den Walderebruchstücken kein zweifel sein, dass Walther nach der pause zuerst von Gunther allein angegriffen wird, so spricht auch im lateinischen gedicht der traum Hagen's dafür, der ausserdem den unter diesen verhältnissen höchst wahrscheinlichen und schönen zusatz bringt, dass Hagen erst durch die todesgefahr des königs zum angriff gegen den freund gedrängt wird. Hier hat sich gewiss ein alter zug der sage erhalten, der im verlaufe des lateinischen gedichts vollkommen und zu seinem nachteil umgestaltet worden ist. Aus jener schilderung geht auch hervor, dass Gunther ursprünglich eine ganz andere stellung eingenommen haben muss, als dies im Waltharius der fall ist, wo seine geringe körperliche stärke v. 1294 ff. u. ö. hervorgehoben wird. Er ist hier offenbar ein gewaltiger degen, der nicht nur allein gegen Walther den kampf aufzunehmen wagt, sondern ihm auch viel zu schaffen macht. Auch in den Walderefragmenten ist der könig ohne zweifel als der held gedacht, den Walther nach Hagen am meisten zu fürchten hat.

Ich gehe nun auf die untersuchung derjenigen stellen des Waltharius ein, die nach unserer voraussetzung entweder von dem bearbeiter des lateinischen gedichts oder schon vom verfasser seiner quelle geändert oder hinzugefügt worden sein müssen. Vielleicht sind in ihnen kennzeichen vorhanden, die auf die spätere entstehung hindeuten.

Nachdem Walther die helden Gunther's bis auf Hagen besiegt und getötet hat, wendet sich der könig an diesen mit heissem flehen *ut secum pergens pugnam repararet* (v. 1066). Da an vielen stellen des gedichts hervorgehoben wird, dass in der schlucht, in welcher sich Walther noch befindet, immer nur einer gegen einen zu kämpfen vermag und auch die vorhergehenden elf einzelkämpfe dies voraussetzen, so ist ein leiser widerspruch in diesen worten nicht zu verkennen. Sie könnten nur besagen, Hagen allein solle gegen Walther vorgehen. Dagegen spricht aber der wortlaut entschieden. Es ist, als ob der überarbeiter, der nach unserer ansicht die umgestaltung der einzelkämpfe des königs und Hagen's mit Walther in einen gemeinschaftlichen angriff vornahm, dies hier schon im auge gehabt hat. Diese annahme wird noch durch andere stellen gestützt, so durch v. 1076 ff., wo Gunther sagt:

Iram de nostra contractam decute culpa,
Quam vita comitante, domum si venero tecum,
Impensis tibimet benefactis diluo multis.

Vita comitante, auf Gunther bezogen, hat wider gar keinen sinn, wenn wir berücksichtigen, dass nur einer den im engpass befindlichen helden angreifen kann und dass Gunther vorher Hagen dazu aufgefordert hat.

Ebenso unklar sind die verse 1102 ff.:

Nam scio Waltharium per campos sic fore acerbum,
Ut tali castro nec non statione locatus
Ingentem cuneum velut unum temnat homullum,

denn bisher ist noch nicht davon die rede gewesen, dass Walther aus der schlucht hervorgelockt werden soll. Da der plan aber von Hagen ausgeht (v. 1116), so könnte man hier allenfalls auch daran denken, dass er seine absicht, die er bald darauf dem könig mitteilt, hier schon andeutet. Hagen hat aber von vornherein Gunther's worte so aufgefasst, dies zeigt v. 1123, wo er zum könig, nachdem er seine absicht ausgesprochen hat, sagt:

Tum bellare potes, belli rex si tibi mens est.

Auch v. 1072 weist schon darauf hin. In einem gedicht, das aus einem guss entstanden ist, wären jene kleinen widersprüche und unebenheiten nicht recht erklärlich. Dagegen konnten sie einem überarbeiter, der die oben besprochene umgestaltung beabsichtigte, leicht mitunterlaufen.

Wichtiger noch als diese versehen muss für uns die frage sein, wie im lateinischen gedicht das eingreifen Hagen's, da es nicht durch die todesgefahr des königs veranlasst ist, motiviert wird. Wir sehen v. 1067 ff., dass Gunther's bitten, Hagen zum kampfe zu bewegen, durchaus vergeblich sind. Hagen gedenkt des vorwurfs der feigheit, den ihm der könig gemacht hat (1067). Er gedenkt nach eindringlicheren bitten vor allem der treue, die er dem freund gelobt (1090). Ja, er zögert nicht, auf die gefahr hinzuweisen, mit der ein kampf mit Walther verknüpft ist (1101). Aber allen diesen gründen zum trotz entschliesst er sich doch zum kampfe. Was ruft den plötzlichen wandel in seiner seele hervor? Er sagt v. 1107 ff. zu Gunther:

Sed quia conspicio te plus doluisse pudore
Quam caedis dampno nec sic discedere velle,

Compatior, propriusque dolor succumbit honori
Regis, ...

Danach ist es wesentlich die verletzte ehre des königs, die ihn dazu bewegt. Er hebt ausdrücklich hervor, dass der tod des geliebten schwestersohnes, der auch durch Walther's hand gefallen ist, ihn nicht veranlasst hätte, die gelobte treue zu brechen. Ganz anders freilich später. Wenn er v. 1112 f. behauptet:

Nam propter carum fateor tibi domne nepotem
Promissam fidei normam corrumpere nollem,

so sagt er v. 1272 zu Walther gerade das gegenteil:

Cetera fors tulerim, si vel dolor unus abesset:
Unice enim carum, rutilum, blandum, pretiosum
Carpsisti florem mucronis falce tenellum.

Die zuletzt genannten verse nehmen sich höchst seltsam aus, auch wenn man von dem widerspruche mit den vorher citierten ganz absieht. Der neffe Hagen's, Patavrid[1], ist nicht der letzte, sondern bereits der sechste unter den angreifern. Nach Gerwich's tode, der als siebenter in den kampf geht, tritt eine pause ein (941 ff.). Hagen bleibt unerbittlich, bis auch der letzte von Gunther's dienstmannen sich geopfert hat. Wie unpassend sind unter diesen umständen die verse 1272—74 und 1278! Die ganze rede, welche Hagen an Walther richtet, gehört überhaupt zum schwächsten, was das lateinische gedicht aufzuweisen hat, und dies tritt um so schärfer hervor, als sie die antwort auf die ergreifenden worte Walther's vv. 1239—64 ist. Hagen setzt darin voraus, Walther möchte sich damit entschuldigen, dass er, ohne von der anwesenheit Hagen's eine ahnung zu haben, in den kampf mit Gunther's recken getreten sei. Die darauf bezüglichen verse 1267—71 erscheinen so unschicklich wie möglich, wenn wir in betracht ziehen, dass Walther sogar die worte vernommen hat, die Hagen an seinen neffen vor dessen kampfe richtet, ja, dass er durch diese veranlasst, Patavrid in einer rührenden rede (v. 881 ff.) vom kampfe zurückzuhalten sich bemüht. Man kann den schwierigkeiten, welche die worte Hagen's bieten, nicht etwa die spitze abbrechen durch die annahme, dass er zu Walther garnicht aus dem herzen

[1] Er hiess im altenglischen gedicht *Badufrið*, *Beadufrið*, vgl. Sweet, Oldest Engl. Texts 159, 188. 161, 269. 163, 346; 156, 97. 156, 92 u. ö.

heraus spreche, sondern allein vorwände suche, den treubruch zu bemänteln. Dagegen spricht ebenso sehr die ganze haltung Hagen's im gedicht, als auch der wortlaut der verse, mit denen der dichter jene rede einleitet (v. 1264—65).

Die verlegenheit des verfassers der lateinischen dichtung oder ihrer quelle, den plötzlichen wandel in Hagen's seele zu motivieren, halte ich für unverkennbar. Es ist überhaupt einigermassen zweifelhaft, ob bei den ereignissen, die im lat. gedicht vorhergehen, eine psychologische erklärung dieser plötzlich eintretenden sinnesänderung vollkommen möglich ist, ob Hagen, der nach dem tode der genossen und selbst nach dem tode des teuren neffen unerschütterlich bleibt, endlich durch die bitten des königs, der ihn vorher auf das schmählichste beleidigte, zum kampfe gegen den freund hätte bewogen werden können. Auch den ausgang des ganzen halte ich nicht für unbedenklich. Wenn Hagen um der ehre des königs willen den kampf gegen Walther aufnahm, so konnte und durfte er sich nicht schliesslich mit Walther versöhnen, nachdem noch dazu Gunther von diesem verwundet worden war. Der könig, dessen unbeugsamer stolz, dessen tiefer schmerz um die verletzte ehre vorher mit lebhaften farben geschildert wird, hätte in die versöhnung unmöglich willigen können. Die klägliche rolle, die er am schlusse der dichtung spielt, ist überdies mit dem vorhergehenden unvereinbar. Wie hätte der stolze herrscher die missachtung ertragen können, mit der ihn Walther v. 1415 ff. behandelt, ohne an rache zu denken! War dagegen Hagen erst durch die todesgefahr seines königs zum kampfe veranlasst, so konnte er, ohne Gunther zu fragen, sich mit Walther versöhnen. Sein zweck, den könig zu retten, war erreicht.

Wir haben gezeigt, dass der Waltharius von der stelle an, wo Gunther, nachdem seine begleiter bis auf Hagen gefallen sind, sich an letzteren um hilfe wendet, widersprüche aufweist, die der sage ursprünglich nicht angehören können. Wenn wir berücksichtigen, dass von diesem punkte an ein bearbeiter, der den ausgang der sage in der bezeichneten weise umgestalten wollte, mit seiner änderung beginnen musste, und dass sowol die Walderebruchstücke als auch im lateinischen gedicht der traum Hagen's und viele andere rücksichten dafür sprechen, dass Hagen erst nach Gunther's verwundung in den kampf

eingreift, so geht daraus wol hervor, dass unsere anschauung über die ursprüngliche gestalt der Walthersage mehr als eine blosse hypothese sein muss.

Was aber konnte einen überarbeiter zu dieser umgestaltung veranlassen?

Man könnte zunächst an das bestreben desselben denken, jene mannigfaltigkeit in die einzelnen kämpfe zu tragen, die schon J. Grimm an dem lateinischen gedicht bewundernd hervorhebt. Denn dass diese höchst kunstvolle abwechselung in der schilderung ähnlicher situationen nicht als ein volkstümlicher zug anzusehen ist, welcher der sage ursprünglich angehört, scheint mir kaum zweifelhaft. Durch die besprochene änderung wurde in den einförmigen bericht der zwölf oder dreizehn nach einander stattfindenden einzelkämpfe eine neue, überraschende abwechselung gebracht. Einen schwerer wiegenden grund finde ich jedoch in dem umstande, dass es den anschauungen und gefühlen des bearbeiters zu schroff entgegenstand oder geradezu unerträglich war, dass der dienstmann seinen könig nach so beschimpfenden ereignissen im stiche liess. Wie tief der verfasser der lateinischen dichtung von der pflicht der unterordnung und des gehorsams durchdrungen ist, zeigt die stelle, wo der könig Hagen und seinem vater den schweren vorwurf der feigheit macht. Der verfasser erzählt, dass Hagen darüber mit recht in grossen zorn geriet, aber er fügt sogleich hinzu: *si tamen in dominum licitum est irascier ullum* (633). Für einen mittelalterlichen autor, der anschauungen huldigt, wie sie diese worte erkennen lassen, wäre es geradezu auffällig, wenn er das starre und unerbittliche verhalten Hagen's gegenüber dem könige, das er in einer vorlage fand, nicht hätte zu mildern versucht. Dass dies in der genannten weise geschehen ist, hoffe ich durch obige erwägungen nachgewiesen zu haben.

ZEHLENDORF B. BERLIN. F. DIETER.

ÜBER THOMAS LODGE'S LEBEN UND WERKE.

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG IM ANSCHLUSS AN DAVID LAING.

Wer sich heutzutage mit den vorläufern Shakespeare's eingehend beschäftigen will, wird nicht umhin können, eine sehr umfangreiche literatur durchzusehen, da fast alles, was sich auf diese vorläufer bezieht, in den unzähligen werken, welche über Shakespeare selbst handeln, enthalten ist; und speziell bei Thomas Lodge ist dies um so mehr der fall, als noch keine gesammtausgabe seiner werke vorliegt. Es dürfte deshalb, abgesehen davon, dass es eine forderung der ehrlichkeit ist, auch praktischen wert haben, wenn wir der folgenden abhandlung ein genaues verzeichniss der wichtigsten unter den von uns benutzten werken voraussenden, damit sowol jede künftige arbeit über unsern dichter und seine werke erleichtert wird, als auch unsere citate sich durch verweisung auf dieses bücherverzeichniss einfacher gestalten. Leider ist uns eine ganze reihe anderer schriften über Thomas Lodge nicht zugänglich gewesen, so dass wir manche angaben, die wir vorfanden, nicht nachprüfen konnten.

Benutzte werke.

I. Literaturgeschichten.

Collier, History of English Dram. Poetry, 1831, bd. I—III.
Grässe, Allgem. Literärgeschichte, 1852, bd. III, 1.
Hallam, Literature of Europe, 1839, bd. II, s. 373—381.
Klein, Geschichte des Dramas, 1876, bd. XIII, s. 192—210 und 364—381.
Morley, English Writers, 1867, I, 1 und 2; II, 1.
Ward, History of Engl. Dram. Literature, 1875, bd. I, s. 223—229 und 434.
Warton, History of English Poetry, 1871, ed. Hazlitt, bd. IV.

II. Literaturdenkmäler.

Alleyn, Memoirs of Alleyn, s. 39—47, ed. Collier in Shak. Soc. 1841.

The Fraternitye of Vagabondes, ed. Furnivall 1869 in Early Engl. Text Soc. E. Series, Vol. IX, Preface.

Gamelyn, The tale of Gamelyn in Chaucer's Works, 1782, bd. VI.

Gosson, School of Abuse ed. Collier in Shak. Soc. 1841.

— School of Abuse, The Ephemerides of Phialo and a Short Apologie of the School of Abuse, ed. Arber in English Reprints 1868, Vol. I. Darin auch: Sermons of Wilcocks, Stockwood und Spark, Introduction s. 4, 8—10; und Strange News out of Affrick s. 5 und 62—63.

— Playes confuted in five Actions, ed. Hazlitt, The English Drama and Stage 1869, s. 159—217.

Greene, The Groatsworth of Wit, 1874, ed. Ingleby in New Shak. Soc., Series IV, 1, s. 1—39.

Henslowe, Diary, ed. Collier in Shak. Soc. 1845, s. 23—28.

Lodge, Thomas, The Defence of Poetry, Music and Stage-Plays, sowie Alarum against Usurers; the delectable History of Forbonius and Prisceria und Truth's Complaint over England; ed. David Laing in Shak. Soc. 1853.

— Rosalynde, Euphues Golden Legacie, ed. Collier in Shakesp. Library, 1843, I—II und 2. aufl. von Hazlitt I, 2, 1875.

— The Wounds of Civill War in Dodsley, Collection of Old Plays, 1825, ed. Collier, bd. VIII, s. 3—88 und 1874, ed. Hazlitt, bd. VII, s. 97—197.

Lodge and Greene, A Looking Glass for London and England, ed. Dyce 1861 in The poetical Works of Greene and Peele, bd. I, s. 113—197.

Machyn, Diary of Henry Machyn, ed. Nichols für die Camden Soc. 1848, s. 111—113, 205, 213, 294, 375.

Marlowe, The Works of Marlowe, ed. Dyce, London 1850, bd. I: Tamburlaine the Great. Derselbe in Vollmöller, Sprach- und Literaturdenkmäler des 16., 17. und 18. Jahrh., bd. 2., ed. Wagner 1885.

Marlowe's Faustus und Greene's Friar Bacon and Friar Bungay, ed. Ward in Old English Drama, 1878.

Meres, Palladis Tamia, teilweise in New Shak. Soc., Series IV, 1.

Mucedorus, ed. Wagner und Proescholdt, Halle 1878.

Plutarch, *Βίοι παράλληλοι, Μάριος καὶ Σύλλα*, ed. Bekker 1855.

— Vies des hommes illustres, trad. par Amyot, Paris 1567, bd. III, und 1801, bd. IV, ed. Clavier.

— Lives of the noble Grecians and Romanes, by North, 1579, Marius and Sulla, von dem drucke auf dem British Museum kopiert von Dr. Assmann.

— Lives etc. by Dacier, bd. IV, London 1727.

— Shakespeare's Plutarch, Selection from North's Plutarch, ed. Skeat, London 1875.

Schlegel, A. W., Sämmtliche Werke, ed. Böcking, Leipzig 1846, bd. V und VI.

Shakespeare, Works, ed. Malone-Boswell, 1821, bd. I, II, III; ed. Hazlitt, bd. V; ed. Delius, bd. I und II.

Thoms, Early English Prose Romances, 1858, Vol. I.

Wycliffe und nachfolger, Englische Bibelübersetzung, ed. Forshall and Madden 1850, Vol. III.

III. Sammelwerke und zeitschriften.

Archiv, ed. Herrig, bd. 2, 26, 61, 62.

Biographia Britannica, ed. Kippis, III. bd., 1784, artikel von Cavendish s. 316—321.

Biographia dramatica, London 1812, vol. I, pars II, s. 458 und 459.

Catalog der bibliothek des Britischen Museums: Die titel von Lodge's werken, kopiert von Dr. Assmann.

Catalogue of the Books in the Library of the British Museum to the year 1640.

Encyclopaedia Britannica, Vol. 14, p. 767—769.

Englische Studien, ed. Kölbing, bd. 2, 6, 9.

The Gentleman's Magazine von 1837 an, bes. 1850, II, s. 31—36, 132—134 und 605—611.

Hakluyt, The Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation, London 1598—1600, bd. I, II, III, ed. 1809—1812 von Woodfall and Evans.

Halliwell, Dictionary of Old English Plays, 1860.

Harris, Collection of Voyages, ed. 1705, Vol. I, p. 698.

Hawkins, Origin of the English Drama, bd. I, II, III.

Ingleby, Shakespeare's Centurie of Prayse 1879 in New Shak. Society, Series IV, 2.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, bd. I—XXI. Weimar 1865—1886, bes. VI, s. 226—249, XV und XXI, s. 69—149.

Lowndes, The Bibliographer's Manual of English Literature, new edition. London 1864, bd. 1—12.

The Registers of the Stationers' Company, Extracts of; ed. Collier in Shak. Soc. 1847 und 1848, bd. I und II.

— a Transcript of the Registers etc.; ed. Arber, 1875—1877, bd. I—IV.

The Shak. Soc. Papers, bd. I—IV, ed. Shak. Soc. 1845—49.

The New Shak. Soc. Transactions, Series 1, 1874—85.

Simpson, The School of Shakespeare 1876, bd. I und II.

Simrock, Quellen des Shakespeare 1872, bd. I und II.

Wood, Athenae Oxonienses 1721, bd. I, s. 295, 366, 498 und Fasti Oxonienses bd. I, s. 137, 165.

IV. Abhandlungen.

Beloe, Anecdotes of Literature 1809, bd. I und II.

Bernhardi, R. Greene's Leben und Schriften 1874.

Bodenstedt, Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke, bd. I—III, 1858.

Collier, Poetical Decameron, bd. I und II, bes.: the third and ninth Conversation.

Drake, Shakespeare and his Times 1817, bd. I und II.

Elze, W. Shakespeare, Halle 1876.

v. Friesen, Altengland und W. Shakespeare, Wien 1874.
Fritsche, The Disobedient Child. Programm, Thorn 1858.
Furnivall, The Succession of Shakespeare's Works, London 1877.
Gervinus, W. Shakespeare, 2 bde., 1849–1850.
Halliwell, The Life of W. Shakespeare, London 1848.
Halliwell-Philipps, Outlines of the Life of Shakespeare, 1885.
Hudson, W. Shakespeare's Life, Art and Characters 1872, 2 bde.
Ingleby, A Complete View of the Shakespeare-Controversy, 1861.
d'Israeli, Curiosities of Literature, 3 bde., Paris 1835.
König, Shakespeare als Dichter, Weltweiser und Christ, 1873.
Landmann, Shakespeare and Euphuism, in Transactions 1882.
Mézières, Contemp. et Succ. de Shakespeare, Paris 1861.
— Prédécesseurs et Contemp. de Shakespeare, 1863.
Norden, Speculi Britanniae pars: Essex ed. Ellis in Camden Soc. 1840.
Simpson, Letter to the Academy, April 11, 1874, wiederabgedruckt von Ingleby in New. Shak. Soc. 1874, Series IV, 1.
Stone, Shakespeare's As you like it and Lodge's Rosalynde compared, in New Shak. Soc., Transactions 1880—1885, Part II, No. XIV.
Ulrici, Shakespeare's dramatische Kunst, 1., 2. u. 3. aufl., bd. 1—3. 1868.

Von all' diesen werken enthält David Laing's ausgabe von Lodge's Defence of Poetry etc. die umfassendste der uns bekannt gewordenen abhandlungen über Thomas Lodge und seine werke; zugleich ist diese in der Shakespeare Society 1853 erschienene abhandlung so weit verbreitet, dass es uns ratsam erschien, in der folgenden arbeit uns an dieselbe anzuschliessen und durch unsere ausführungen nur das veraltete oder falsche zu verbessern, sowie unerwähntes hinzuzufügen. Auf diese weise hoffen wir, dass alles, was jemals über unsern dichter und seine werke geschrieben worden ist, sich in Laing's abhandlung und unserer arbeit erwähnt und zusammengestellt findet, so dass dadurch eine gesammtausgabe von Lodge's werken vorbereitet und erleichtert wird.

Thomas Lodge, einer der bedeutendsten vorläufer Shakespeare's sowol auf dramatischem als lyrischem gebiete, war der zweite sohn des grosskaufmanns und lordmayors Sir Thomas Lodge und dessen ehefrau Anna, der tochter des Sir William Laxton. Datum und ort der geburt unseres dichters sind nicht genau bestimmt; Klein z. b. behauptet '1556' und 'London', Ward dagegen in seiner History etc. 'about the year 1558' und 'in or near London', und in der Encyclop. Brit. '1556' und 'West Ham', alle beide ohne angabe ihrer gründe. Wir müssen deshalb die bestimmung des geburtsjahres dahingestellt sein lassen, dagegen sprechen Lodge's eigene worte in seinem Treatise of the Plague: 'This Citie, wherein I was bred and

brought up' doch wol für London als seinen geburtsort. Die familie der Lodge's soll nach Wood aus Lincolnshire stammen, doch scheint hier nach Hulbert's Manual of Shropshire Biography und nach Machyn's Diary s. 375 eine verwechselung mit Shropshire vorzuliegen. Der vater unseres dichters gehörte zu den hervorragendsten grosskaufleuten Londons, beteiligte sich an der ausrüstung einer expedition nach Guinea, bekleidete wichtige städtische ämter und wurde am 29. Okt. 1562 eidlich zum lordmayor von London verpflichtet. Dies scheint ein festbestimmter tag gewesen zu sein, denn 1553, 54, 55, 57 und 61 fiel die vereidigung ebenfalls auf den 29. Oktober.[1] Lodge blieb wahrscheinlich wegen der grossen pest[2] bis ins jahr 1564 hinein lordmayor, denn darauf deuten wol die verschiedenen angaben Machyn's hin, der ihn ähnlich wie seinen schwiegervater Sir William Laxton (1542, 43, 44) drei jahre lang (1562, 63, 64) lordmayor von London bleiben lässt. Lady Anna Lodge nahm ebenfalls eine ehrenvolle stellung ein und scheint auch für die werke von dichtern und schriftstellern interesse gezeigt zu haben. So wurde ihr vom verleger White im jahre 1579 'The Myrror of Modestie' von Thomas Salter[3] gewidmet. Indessen starb sie noch vor dem 23. Dezember desselben jahres, wie ein an diesem tage in die Registers of the Stationers' Company eingetragenes epitaph ihres sohnes Thomas[4] bezeugt. Sir Thomas Lodge überlebte seine frau nur um einige jahre, liess am 14. Dez. 1583 sein testament anfertigen, starb kurz darauf und wurde noch in demselben monate begraben.

Unser dichter war im jahre 1573 in das Trinity College an der universität Oxford eingetreten, welcher umstand schon in der 'Epistle of England to her Three Daughters' in Clarke's Polimanteia 1595 erwähnt wird.[5] Nachdem Lodge am 8. Juli 1577 den grad eines Bachelor of Arts erlangt hatte, verliess

[1] Vgl. Machyn's Diary s. 47, 72, 96, 155, 270, 294.
[2] Vgl. Ward in der Encyclopaedia XIX, 164.
[3] Vgl. Arber's Transcript II, 351: 'VII° die Aprilis [1579]. Edward white. Lycenced unto him under ye handes of ye wardens a mirrour meete for all mothers matrons and maydes intytuled ye Myrror of modestie . . . . . . VI^{d}'.
[4] Vgl. ebd. II, 363: '23. Dezember 1579. Edward white. Lycenced unto him under the handes of the wardens. An epitaphe of the lady Anne Lodge by T. Lodge . . . . . . IIII^{d}'.
[5] Vgl. die vorrede zu Hazlitt's ausgabe von Dodsley's Old Plays.

er die universität, kehrte nach London zurück und wurde hier am 26. April 1578 in die Society of Lincoln's Inn aufgenommen. Dies scheint ein wendepunkt in seinem leben gewesen zu sein; denn während er auf der universität von seinen lehrern wegen seines fleisses und seiner leistungen gelobt wurde, vernachlässigte er hier ganz die rechtswissenschaft und beschäftigte sich nur mit literarischen und dramatischen studien, wie aus einer späteren schrift, seinem 'Alarum against Usurers' hervorzugehen scheint. Da nun Lincoln's Inn direkt neben Blackfriars Theatre lag[1], so wird Lodge ausserdem genug gelegenheit gehabt haben, in die lockere gesellschaft der schauspieler und dadurch in geldverlegenheiten zu geraten, und man kann gewiss noch mehr als Laing angibt, aus dem Alarum für 'tried experience' ansehen. Für diese vermutung spricht auch der umstand, dass seine mutter in ihrem testamente 1579 ihm sein erbteil nur unter der bedingung vermacht, dass er wider zu seinem eigentlichen studium zurückkehre. In dieser für Lodge schon sowieso ungünstigen lage liess er sich nun zu einem schritt verleiten, der für ihn die schlimmsten folgen haben sollte: Er trat nämlich gegen einen gewissen Stephen Gosson in einer schrift als verteidiger der poesie, musik und schauspiele auf, nicht etwa um die schauspieler selbst in schutz zu nehmen, sondern nur, um dagegen zu protestieren, dass zugleich mit diesen auch poesie, musik, schauspiele und alle schönen künste der öffentlichen verachtung preisgegeben würden. Um indessen diesen streit richtig zu verstehen, müssen wir etwas weiter ausholen. Sobald im jahre 1575 und 1576 die aus der City vertriebenen schauspieler die ersten öffentlichen theater, das Theatre, Curtain und Blackfriars Theatre errichtet hatten, verdoppelten sich die angriffe der Puritaner gegen diese 'stätten des teufels' und bald traten geistliche und laien nicht nur in predigten[2] gegen die theater und schauspiele auf, sondern auch in besonderen schriften, so namentlich Northbrooke und jener oben erwähnte Stephen Gosson. Dieser war früher selbst schauspieler und dramendichter gewesen, hatte sich aber be-

[1] Vgl. Encyclop. Brit., bd. XIII, artikel Inns of Court: 'Lincoln's Inn stands on the site partly of an episcopal palace ..... and partly of a religious house, called Black Friars House, in Holborn'.

[2] Vgl. Arber's English Reprints, Gosson's School of Abuse s. 4, 8, 9, 10 und Collier's Introduction zu Northbrooke's Treatise s. XIV—XV und s. 85.

kehrt und nun im jahre 1579 gegen dieselben seine 'School of Abuse' geschrieben. Als diese schrift von verschiedenen seiten heftig angegriffen wurde, veröffentlichte Gosson kurz darauf seine 'Short Apologie of the School of Abuse', in der er unter andern erwähnt, dass die schauspieler, nachdem 'neither of both Universities' sich ihrer sache angenommen, endlich 'one in London' gefunden hätten 'to write certaine "Honest Excuses", for so they tearme it, to their dishonest Abuses'. Collier war nun der ansicht, dass sich diese anspielungen auf Thomas Lodge bezögen, während Laing meint, dass das 'one in London' nicht auf unseren dichter gehen könne, weil es gleichbedeutend sei mit 'neither of both Universities' und Lodge ja eine universität besucht habe. Arber[1] teilt Collier's ansicht, allerdings ohne angabe von gründen, während Klein und Ward ganz über diese angelegenheit schweigen. In der tat ist Laing's ansicht nicht richtig und zwar aus folgenden gründen: Dass unter dem verfasser der Honest Excuses wirklich Lodge gemeint ist, dafür spricht vor allem der umstand, dass ausser Lodge's schrift aus dieser zeit keine grössere mit ähnlichem charakter bekannt ist. Ferner wurde Lodge's schrift von Gosson sogar zweier gegenschriften gewürdigt, während er den verfasser der Strange Newes out of Affrick, der Gosson ebenfalls angegriffen hatte, nur kurz abfertigte. Denn nicht nur Gosson's Playes confuted etc., eine spätere schrift, in der er sich gegen unsern dichter verteidigte, sondern auch seine Short Apologie ist als gegenschrift auf Lodge's Honest Excuses anzusehen, wie schon aus ihrem titel und motto hervorgeht.[2]

Gosson war um diese zeit auf dem lande, worauf auch das 'one in London' hindeutet, und hielt es offenbar für notwendig, noch vor dem erscheinen der schrift Lodge's eine allgemeine widerlegung derselben nach London zu senden, um auf diese art den ausführungen Lodge's die spitze abzubrechen.[3]

---

[1] In English Reprints vol. I: Gosson's School of Abuse, Introduction s. 5.

[2] An Apologie of the Schoole of Abuse, against Poets, Pipers, Players and their Excusers. Seneca: Vitia nostra, quia amamus, defendimus; et malumus excusare quam excutere.

[3] So ist nach unserer ansicht folgende stelle aus Playes confuted, the first action aufzufassen: 'Auf Lodge's schrift, die er erst ein jahr nach ihrem geheimen drucke erhalten, habe Gosson bis jetzt noch nichts geantwortet, teils weil Lodge nichts neues vorbringe, teils weil Gosson zu stolz sei, um mit einem so unbedeutenden menschen sich zu messen'.

Gosson's freunde in London hatten ihm nämlich den titel des werkes und den namen des verfassers berichtet, aber über den inhalt der schrift nur wenig mitteilen können, weil sie 'very secretly' geschrieben werde.[1] Der wahre grund war indessen der, dass von Lodge's schrift, die geheim gedruckt wurde, da sie verboten worden war, nur wenige exemplare herauskamen und noch dazu ohne titelblatt, so dass selbst Gosson sie erst ein ganzes jahr nach ihrem erscheinen zu gesicht bekam. Was nun das 'neither of both Universities' anbetrifft, so erklärt sich diese angabe Gosson's daraus, dass er, bez. seine freunde, offenbar Lodge nicht genau kannten, da er ihn in Playes confuted etc. mit William, Lodge's bruder, verwechselt. Jedenfalls geht aus dem ganzen tone der Short Apologie hervor, dass Lodge's werk bei ihrem erscheinen bereits ziemlich fertig war, und auch dieses selbst trägt deutliche spuren, dass es in grosser eile abgefasst worden ist, wie z. b. das versehen mit dem citat aus Cicero. Da nun Gosson's Schoole of Abuse am 22. Juli 1579[2] und sein Ephemerides of Phialo nebst der Short Apologie am 7. Nov. 1579[3] vollendet war, so muss Lodge seine Honest Excuses in der zwischenzeit verfasst haben und nicht erst 1579—80, wie Collier und nach ihm viele andere behauptet haben. Da ferner Lodge's eltern jedenfalls wie alle städtischen behörden den Puritanern sehr zugeneigt waren[4] und seine mutter, wie oben erwähnt, noch vor dem 23. Dez. 1579 starb, so ist es nicht unmöglich, dass ihr tod durch die aufregung über die schrift ihres sohnes beschleunigt wurde, so dass auch dieser umstand für unsere datierung sprechen würde.

Gegen diese schrift Lodge's verteidigte sich nun Gosson in seinen 'Playes confuted in five Actions', die zwar erst am 6. April 1582[5] in die registers eingetragen wurden, aber wahr-

---

[1] Vgl. Short Apologie.

[2] Vgl. Arber's Transcript II, 357: 'XXII Julii 1579. Thomas Woodcok. Lycenced unto him under ye handes of ye wardens ye schole of abuse . . . . . . VI[d]'.

[3] Vgl. ebd. II, 361: '7. die novembris [1579]. Thomas Da[w]son. Lycenced unto him under the hand of the Lord bishop of London The Ephimerides of Thialo. Devided into III. bookes, compiled by Stephen Gosson . . . . . . VI[d]'.

[4] Vgl. Ingleby in New Shak. Soc., Series IV. 1, s. IV und Ward I, 148: 'The civic authorities looked with dislike upon the drama'.

[5] Vgl. Arber's Transcript II, 409: 'VI[to] Die marcii [Aprilis] 1582. Thomas Gosson. licenced to him under master Dewees hand plaies Confuted by V. acc[i]ons [by Stephen Gosson] . . . . . . VI[d]'.

scheinlich schon 1581 entstanden sind. Der grund dieser verzögerung dürfte in der damaligen abwesenheit Gosson's von London liegen. In dieser schrift nennt er Lodge 'a person hunted by the heavy hand of God, little better than a vagarant, looser than liberty, lighter than vanitie itselfe'. Dass dieser vorwurf nicht ganz unbegründet war, geht hervor aus den eigenen worten Lodge's in seiner vorrede zu Riche's Don Simonides, der am 23. Okt. 1581 in die registers eingetragen wurde.[1] Zum danke für diese vorrede dichtete übrigens Riche zwei strophen[2], in denen er Gosson lächerlich machte. Indessen ist dieser tadel Gosson's entschieden nur auf Lodge's vernachlässigung seiner juristischen studien und seinen verkehr mit den benachbarten schauspielern zu beziehen, denn die folgerung Collier's, dass Lodge selbst ein schauspieler geworden sei, beruht auf irrtum und fälschung, wie zuerst Dr. Kingsley nachgewiesen hat. Dann haben Ingleby[3] und Furnivall[4] darüber eingehend gehandelt und in der Encyclopaedia schloss sich auch Ward ihrer ansicht an, während er in der History etc. noch die entgegengesetzte anschauung hatte. Uns ist die abhandlung von Ingleby nicht zu gesicht gekommen, denn sie ist nach einer törichten englischen sitte 'privately printed'; doch geht schon aus den angaben Furnivall's zur genüge hervor, dass Collier's ansicht falsch ist, Lodge also niemals die bühne betreten hat. Jener vorwurf Gosson's wurde nun von Thomas Lodge zurückgewiesen in der vorrede zu seiner nächsten schrift 'Alarum against Usurers', die zwar erst 1584 veröffentlicht wurde, aber schon vor dem 4. Nov. 1583 entstanden ist, wie ein eintrag in die registers beweist.[5] Da Philip Sidney, dem dieselbe gewidmet ist, schon Sir genannt wird, muss sie nach

[1] Vgl. Arber's Transcipt II, 402: '23. Octobris [1581]. Robert walley. Lyceneed unto him under th[e h]andes of the Bishop of London and wardens the wonderful adventures of Don Symonydes a Spanish gentleman. written by Barnaby Rich . . . . . . VIII[d]'.

[2] Vgl. Alarum ed. Laing s. 40.

[3] Vgl. Ingleby, Was Thomas Lodge an Actor, London 1868 und New Shak. Soc., Series IV, 1, General Introduction s. IV.

[4] Vgl. Early English Text Society, Extra Series Vol. IX, Preface s. XXIV und XXV, 1869, und The Academy for 24. January 1874 Letter from Furnivall.

[5] Vgl. Arber's Transcript II, 428: 4[to] novembris [1583]. Sampson Clarke. Licenced unto him under th[e h]andes of the Bisshop of London and master Newbery Tryed experiences of worldelie abuses by Thomas Lodge . . . . . . VI[d]'.

dem 8. Januar 1583 verfasst sein, an welchem tage Sidney den ritterschlag empfing.[1]

Obgleich Thomas Lodge auch fernerhin noch längere zeit dem Lincoln's Inn angehörte, wie aus seiner unterzeichnung von einigen schriften hervorgeht, hatte er dennoch schon damals die juristische laufbahn ganz aufgegeben und führte ein mehr abenteuerliches leben. Dies war wol auch der grund, weshalb er von seinem vater, der um diese zeit starb, ganz enterbt wurde, wie man wol mit recht aus seiner nichterwähnung im testament schliessen darf. Auch spielt unser dichter in seinen folgenden schriften auf zwei grössere seereisen an, von denen er die erste mit Captain Clarke nach Terceras und den kanarischen inseln unternahm, also gegen die spanischen und portugiesischen besitzungen. Laing's vermutung, dass diese expedition in die jahre 1587 oder 1588 falle, ist nicht sehr wahrscheinlich, denn erstens lag damals die grosse armada segelfertig, so dass sich kleinere schiffe wol nicht in ihre nähe wagten, und zweitens sind auch Lodge's dramen 1587 und 88 anzusetzen, so dass uns die jahre 1585 und 86 für Lodge's reise wahrscheinlicher sind. Auch Ward in der Encyclopaedia hat wol diese meinung und gibt zugleich als grund der seereisen Lodge's verschwendungssucht und armut an. Damit stimmt auch die dedikation seiner 'History of Glaucus and Silla' überein, welche deutlich zeigt, dass Lodge dieselbe um des broterwerbes willen geschrieben hat. Eine probe dieser vor dem 22. September 1589 verfassten schrift[2] gibt Isaac in seinem aufsatze: Zu den sonetten Shakespeare's.[3] Das gedicht von Glaucus und Silla ist in derselben stanze geschrieben wie Shakespeare's Venus and Adonis und hat auch sonst manche ähnlichkeiten mit demselben. Deshalb nahm Reardon[4] an, dass Shakespeare sein gedicht schrieb, bevor er Stratford verliess und dass Lodge dasselbe im manuskript kennen lernte und zu seinem muster nahm. Collier[5] stimmte Reardon's an-

---

[1] Vgl. Arber's English Reprints, vol. II.

[2] Vgl. Arber's Transcript II, 530: '22. Septembris [1589]. Ric. Jones. T. Lodge. Entred for his copie The history of Glaucus and Sylla under the hand of master Hartwell and master Cawood . . . . . . VI^d^'.

[3] Vgl. Herrig's Archiv, bd. 62, s. 7.

[4] Vgl. The Shakespeare Society's Papers III. 143.

[5] Vgl. The Gentleman's Magazine for December 1850.

nahme bei, aber Elze[1] hat mit recht geltend gemacht, dass Shakespeare ja Lodge's Rosalynde benutzte, warum sollte er nicht auch Glaucus and Silla benutzt haben. Ausserdem gibt Reardon doch nur vermutungen, während 1589 und 1593 als die beiden veröffentlichungsjahre tatsachen sind. Ferner machte Glaucus and Silla offenbar kein glück, da es nur noch eine titelauflage erlebte, und wurde höchstwahrscheinlich von Venus and Adonis 'ausgestochen'. — Die strophen aus Lodge's gedicht, welche Shakespeare das motiv zu seinem gedichte geliefert haben sollen, finden sich bei Reardon und Collier an den angegebenen stellen. — In Glaucus and Silla findet sich nun eine bemerkenswerte stelle. Sie ist schon besprochen worden von Reardon[2], Collier[3], Ingleby[4] und Simpson[5] und lautet:

'At last he left me where at first he found me,
Willing me let the world and ladies knowe
Of Scilla's pride, and then by oath he bound me
To write no more of that whence shame doth grow:
Or tie my pen to pennie-knaves delight,
But live with fame, and so for fame to wright'.

Lodge spricht an dieser stelle von seinem abschied von Glaucus, dem er eidlich versprechen muss, nichts mehr zu schreiben, woraus dem dichter schande erwachsen könnte. Dies kann sich nach den damaligen verhältnissen nur auf das schreiben von schauspielen beziehen; die stelle enthält somit die bühnenabsage Lodge's, welche annahme noch bestätigt wird durch die erwähnung der 'penny-knaves' = gründlinge, 'understanders', zuhörer aus den niederen volksschichten, denen gegenüber Lodge sich überhaupt gern als gentleman fühlt. Gewiss wird Lodge zu diesem entschluss gekommen sein durch die erkenntniss, dass sein dramatisches talent nicht sehr bedeutend war. Diese vermutung wird auch durch den umstand bestätigt, dass Lodge um jene zeit alle seine werke in prosa verfasste und bereits früher in prosa geschriebene herausgab, z. b. seine 'Rosalynde, Euphues' Golden Legacie'[6], herausgegeben in Shakespeare's Library von Collier 1843 und in neuer auf-

[1] Vgl. Elze, William Shakespeare 1876, s. 364—365.
[2] Vgl. The Shak. Soc. Papers, vol. III, s. 145—146.
[3] Vgl. The Gentleman's Magazine for December 1850.
[4] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, Introd. s. IV.
[5] Vgl. School of Shakespeare II, s. 346.
[6] Vgl. Laing's Introduction s. XXVI—XVIII und LIX.

lage von Hazlitt 1875, part I, vol. II, und zwar benutzte Collier die ausgabe von 1592 und Hazlitt die von 1590. — Inhaltsangaben dieser erzählung finden sich bei Simrock[1] und gelegentlich im Jahrbuche der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, artikel von Delius.[2] Beide sind leicht erreichbar. — Das datum der abfassung lässt sich nicht genau bestimmen. Der späteste termin derselben ist der 6. Oktober 1590[3]; Lodge selbst sagt indessen in der dedikation, dass er die erzählung auf der reise mit Captain Clarke nach Terceras und den kanarischen inseln gedichtet habe. Da aber kein bericht über diese expedition erhalten ist, so ist man eben betreffs des datums nur auf vermutungen angewiesen. Laing ist nun ohne einen grund anzugeben der meinung, dass die reise 1587 oder 88 anzusetzen ist, doch haben wir bereits oben[4] unsere gründe dargelegt, weshalb wir die jahre 1585 und 86 als das richtigere datum der reise und abfassung des gedichtes in anspruch nehmen. Lodge hat indessen jedenfalls seine Rosalynde erst später beendet[5], da er am schlusse derselben bemerkt, 'das publikum solle, sobald er seine arbeiten übersehen habe, The Sailers Kalender erwarten', der doch erst nach beendigung der reise vollständig sein konnte.

Rosalynde war ohne zweifel Lodge's beliebtestes werk, wie die vielen auflagen beweisen, und es zeugt von sehr wenig geschmack, wenn sie Steevens in seiner Shakespeareausgabe geradezu als 'worthless' bezeichnete. Collier dagegen spricht sich im Decameron und später sehr günstig über dieselbe aus und findet besonders die darin enthaltenen gedichte vorzüglich, sowie auch die beschreibung der heldin, welche ähnlichkeit habe mit Shirley's The Sisters 1652 und der entsprechenden stelle bei Shakespeare. An dessen lustspiel erinnere nach Collier ferner die stelle vor der flucht Rosalyndens, die erste begegnung Rosader's mit dem herzog, den Lodge 'könig Gerismond' nennt, die art und weise, wie Rosader seinen bruder

---

[1] Vgl. Quellen Shakespeare's 1872, 2. aufl. II, 263—310.

[2] Vgl. bd. VI, s. 228—247.

[3] Vgl. Arber's Transcript II, 564: '6. Octobris [1590]. Nicholas Lynge. John Busbye. Entred for their copye under th[e h]andes of Doctor Stallard and the wardens E[u]phues golden legacye found after his Death at his cell at Silexidra . . . . . . VI[d]'.

[4] Vgl. s. 244 unserer abhandlung.

[5] Wie wahrscheinlich auch seine Margarite of America.

Saladin entdeckt und vor dem löwen beschützt, sowie die ganze nebenhandlung zwischen Sylvius und Phoebe, während die komischen scenen und personen Shakespeare's eigene erfindung seien. Bei Lodge hingegen sei die plötzliche liebe Celia's zu Oliver besser begründet als es bei Shakespeare in den engen grenzen des dramas möglich gewesen sei. — Dyce war der meinung, dass Collier Lodge's werk sehr überschätze, während er nach Hazlitt[1] den richtigen standpunkt einnimmt. Auch Ward in der Encyclopaedia gelangt zu einem ähnlichen urteil. Einige der in Rosalynde enthaltenen gedichte gingen in 'Englands Helicon' 1600 über, was ebenfalls von ihrer beliebtheit zeugt.

Was die quelle zu Rosalynde anbetrifft, so glaubte Collier[2] noch 1843, dass diese novelle durchaus Lodge's eigene erfindung gewesen sei, jetzt indessen darf wol als feststehend angesehen werden, dass sie wenigstens zum teil auf das fälschlicherweise Chaucer zugeschriebene Tale of Gamelyn gegründet ist. Eine kurze inhaltsangabe desselben findet sich bei Morley[3], der es für ein werk Chaucer's hält; eine übersetzung gibt Zupitza[4] und herausgegeben ist es am besten von Skeat.[5] — Schon im vorigen jahrhundert ist ein streit darüber entbrannt, ob Shakespeare zu 'As you like it' nur Lodge's Rosalynde oder auch das Tale of Gamelyn benutzt habe; und zwar behaupteten das letztere Dr. Grey, Mr. Upton und Tyrwhitt, während Dr. Farmer und Malone[6] nachwiesen, dass das Tale of Gamelyn erst ein jahrhundert später nach Shakespeare zuerst gedruckt wurde.[7] In neuerer zeit wurde nun der streit wider aufgenommen von Knight, doch hat Delius[8] durch eine eingehende prüfung des verhältnisses von Lodge's Rosalynde zu Shakespeare's As you like it die gründe Knight's zurückgewiesen und beiläufig die ansicht ausgesprochen, dass auch Lodge aus dem alten gedichte nur sehr wenig entnommen, vielmehr alles charakte-

[1] Vgl. Collier's einleitung in Shakespeare's Library ed. Hazlitt.

[2] 'We are aware of no foreign authority for any of the incidents' und 'He does not speake of it as a translation and there is no reason to suppose that it was not an original production'.

[3] Vgl. English Writers 1867, II, 1, s. 315—318.

[4] Im Jahrbuche bd. XXI, s. 70—92.

[5] In der Clarendon Press, Oxford 1884.

[6] Vgl. Shakespeare's Works, ed. Malone 1821, VI, s. 317.

[7] In Urry's ausgabe der Canterbury Tales 1721.

[8] Im Jahrbuche VI, s. 226—249

ristische selbst erfunden hat. Simrock[1] hat sich in seinen bemerkungen über die quelle zu Rosalynde dieser ansicht angeschlossen. Trotzdem hielten Harrison und Ward an den gründen Knight's fest und Stone[2] versuchte in seinem artikel: Lodge's Rosalynde and Shakespeare's As you like it compared nachzuweisen, dass Shakespeare ausser Lodge's Rosalynde noch andere quellen hatte und gibt zu diesem zwecke 13 Variations in the plot und 9 Variations in the characters der beiden dichtungen an. Doch wurde diese ansicht zurückgewiesen in einem längeren artikel von Zupitza[3], betitelt: Die mittelenglische vorstufe von Shakespeare's As you like it. Zupitza gibt zunächst eine übersetzung des Tale of Gamelyn, behandelt dann eingehend die entstehung und den ganzen verlauf des streites, gibt ferner eine untersuchung über das verhältniss der einzelnen handschriften des Tale of Gamelyn zu einander, und stellt danach den text desselben fest. Zum schluss gibt er eine etymologie des namens Gamelyn sowie erklärungen zu einigen versen des gedichtes. Auch von Lindner[4] haben wir eine literaturgeschichtliche und grammatische erörterung über das Tale of Gamelyn, doch irrt er in einigen punkten, wie Zupitza nachgewiesen hat. — In seiner abhandlung: Shakespeare and Euphuism kommt Landmann[5] auch auf Lodge's euphuistischen stil zu sprechen, der sich am deutlichsten in seiner Rosalynde zeigt, und bemerkt, dass Lodge schon vor 1590 diesen stil aufgab. Dagegen führt Ed. Schwan[6] in seiner recension dieser abhandlung aus, dass Lodge noch 1596 diesen stil zu loben wagt, wenn er auch in der vorrede zu W. Longbeard 1593 'this new stamp of stile' mit folgenden worten beklage: 'In old times menne studied to illustrate matter with wordes; now we strive for wordes besides matter ...... No conceits are held worthy commendations but such as have coppy of new coined words'. Greene und Lodge schrieben überdies nach Schwan's ansicht nicht reinen euphuismus, sondern verquickten mit ihm den andern modestil, den Italianismus. Shakespeare habe dann nur den euphuistischen charakter

---

[1] Vgl. Quellen Shakespeare's II, s. 311—314.
[2] Vgl. New Shak. Soc., Transactions 1880—85, Part II, s. 277—293.
[3] Im Jahrbuche XXI, s. 69—148.
[4] Vgl. Kölbing, Engl. Studien II, s. 94 ff. und 321 ff. und IX, s. 112.
[5] In New Shak. Soc., Transactions 1880—85, Part II, s. 241—277.
[6] Vgl. Kölbing, Engl. Studien VI, s. 94—111.

in Lodge's Rosalynde verwischt, sonst aber ganze stellen wörtlich herübergenommen.

Das nächste werk Lodge's nach dem datum der veröffentlichung war eine historische romanze: 'The History of Robert second Duke of Normandy, surnamed Robin the Divell', datiert den 2. Mai 1591. Vielleicht hat Lodge als quelle dazu die in Thom's Early English Prose Romances, London 1858, herausgegebene novelle 'Robert the Devyll' benutzt.

In demselben jahre verfasste Lodge ein anderes werk: 'Catharos, Diogenes in his Singularitie, christened by him A Nettle for Nice Noses'. Klein nennt dasselbe 'einen moralisch-satirischen dialog. Die gesprächsführer sind Diogenes, Philoplutos und Cosmosophos, die den groben zeitlästerern die nessel um die wette unter die feine nase reiben'. Catharos wurde während Lodge's zweiter seereise von Henry Chettle veröffentlicht.[1] Daraus erklärt sich auch der umstand, dass der buchhändler die dedikation selbst besorgte. Beloe[2] gibt eine kurze probe des werkes, die wir widerholen wollen, da sowol Lodge's als Beloe's werk sehr selten ist:

> 'There is a sort of Preface from "Diogenes to such as are disposed to reade", which concludes in this facetious manner: "If any of you reade and like, why then it likes me: if reade and dislike, yet it likes me: for philosophie hath taught me to set as light by envie as flatterie. Greedines hath got up all the garden plots, and hardly have I a roome left to turn my tub round in: the best field flowers now fade, and better than nettles my lands will not afoord. They that listmay take, the rest leave, and so I leave you. Every good meaners well-wisher Diogenes." There is a considerable degree of wit in this work, but a strange confusion of time, circumstance and persons. Diogenes is made to quote Virgil, the Evangelists and Saint Augustine.'

Auch das folgende werk Lodge's, sein 'Euphues Shadow, the Battaile of the Senses', wurde erst nach seiner abreise von einem freunde veröffentlicht und zwar von Robert Greene. Bernhardi[3] irrt in seiner datierung dieses werkes, wie über-

---

[1] Vgl. Arber's Transcript II, 595: 'XVIIth Septembris [1591]. Henrye Chettle. Entred for his copie by warrant from master Watkins The bayting of Dyogenes . . . . . . VId'.

[2] Vgl. Anecdotes of Literature II, s. 159–167.

[3] Vgl. Arber's Transcript II, 604: 'XVIIo ffebruarii [1592]. Nicholas Lynge. John Busbye. Entred for their copie under th[e h]andes of master Hartwell and master Watkins Euphues Shadowe with the Deathe mans Dialogue annexed . . . . . . VId'.

haupt oft in betreff Lodge's. Collier[1] behauptet, dass die schrift von Greene selbst verfasst sei, und gibt als beweis dafür an und zugleich als probe des werkes: 'The Epitaph of Eurimone', eines der drei gedichte, die in die prosaschrift eingestreut sind. Bekanntlich ist aber so gut wie gar kein unterschied zwischen Lodge's und Greene's stil, was sich auch beim 'Lookingglass' zeigt.

In diese zeit also fällt die zweite seefahrt Lodge's, auf der er den admiral Cavendish bei dessen letzter reise um die welt begleitete. Sie segelten von Plymouth am 26. August 1591 ab, erreichten Santos am 15. Dezember und blieben dort bis zum 22. Januar. Während dieser zeit verschaffte sich Lodge aus der dortigen bibliothek des 'Colledge of Jesus' die spanische vorlage seiner 'Margarite of America', die er dann während des aufenthalts in der Magalhaenstrasse übersetzte. Die expedition verlief ziemlich unglücklich, denn ein schiff wurde am 20. Mai 1592 durch einen grossen sturm vom anführer Cavendish getrennt, als man 'over against Port-Desire in forty-seven degrees Southern Latitude'[2] sich befand. Cavendish starb bald darauf, als er 'as far as eight degrees northern latitude in his way towards England'[3] gekommen war. Das eine schiff landete nun am 11. Juni 1593 glücklich in Irland; auch sagt Harris in seiner Collection of Voyages ausdrücklich: 'The Admiral's own ship also returned', doch gibt niemand das datum der landung an, so dass sich also auch die rückkehr Lodge's, der sich höchst wahrscheinlich auf dem admiralsschiffe befand, nicht genau bestimmen lässt.

Während Lodge's abwesenheit war sein freund, Robert Greene gestorben 'after a surfeit of pickled herring and Rhenish wine'. Das citat geben Nash und Meres.[4] Was übrigens Lodge's lebenswandel anbetrifft, so haben schon Dyce[5] und Mézières[6] darüber die richtige ansicht ausgesprochen. Bald nach Greene's tode erschien nun sein traktat 'A Groatsworth of Wit bought

---

[1] Vgl. History of E. Dram. P. III, s. 149.
[2] Vgl. Hakluyt III, s. 842—852.
[3] Vgl. Harris vol. I, s. 698.
[4] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, s. 165 und Klein's Geschichte des Dramas.
[5] Vgl. The poetical Works of Greene s. 28 u. 338: 'Lodge has never been taxed with debauchery'.
[6] Vgl. Prédécesseurs et Contemporains de Shakespeare 1863, s. 112.

with a million of Repentance', in dem er drei seiner freunde auffordert, vom schauspieldichten abzulassen. Unter zweien derselben sind unzweifelhaft Marlowe und Peele zu verstehen, der dritte soll nach einigen Lodge, nach andern Nash sein. Greene nennt denselben 'Sweet Boy' und 'young Juvenal, that biting Satyrist, that lastly with mee together writ a Comedie'. Am vollständigsten sind alle gründe für und wider Lodge dargelegt worden von Simpson[1], dem Ward in seiner History etc. durchaus beistimmt. Schon im vorigen jahrhundert war Dr. Farmer für Nash, Malone dagegen für Lodge als 'young Juvenal' eingetreten und zwar Malone aus zwei gründen: 1) weil Greene nur mit Lodge zusammen eine komödie schrieb, 2) weil Nash als wirklicher urheber[2] von Greene's schriften von manchen angesehen wurde, also die ermahnung nicht an sich selbst richten konnte. Nach Simpson's meinung kann nun 'young Juvenal' nicht Lodge sein aus folgenden gründen:

1. Weil Greene den mann 'young' und 'boy' nennt und Lodge drei jahre älter war als Greene.
2. Lodge war damals abwesend von England.
3. Lodge hatte die schauspieldichtung 1589 verschworen. Folglich muss das Looking-glass vorher gedichtet sein und 'lastly' kann keinen so grossen zeitraum bedeuten.
4. Lodge's satirisches werk ist allein 'A Fig for Momus', das erst 1595 veröffentlicht wurde.
5. Sogar noch 1595 wird Lodge nie 'Juvenal' genannt, Nash dagegen von Meres.[3]

Wenn sich auch gegen diese gründe Simpson's einwenden lässt, dass Greene's geburtsjahr und Lodge's rückkehr nicht fest bestimmt sind, dass ferner Lodge's frühere schriften einen ziemlich satirischen charakter tragen, während A Fig for Momus neben satiren auch eklogen und episteln enthält, so sprechen doch die andern gründe Simpson's, sowie Meres' angaben unzweifelhaft für Nash als 'young Juvenal', auf den dieser beiname schon wegen seiner jugend und zahlreichen beissend-

---

[1] Vgl. Simpson's Letter to the Academy, 11. April 1871, s. 100, wiederabgedruckt in New Shak. Soc., Series IV, 1, Gen.-Introd. s. VII, IX, XXIV, XXXVII—XLVIII, und Simpson's School of Shakespeare II, s. 382.

[2] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, s. 37—39 und Dyce, Greene's Works s. 60.

[3] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, s. 161: 'As Actaeon was wooried of his owne hounds: so is Tom Nash of his Isle of Dogs. Dogges were the death of Euripedes, but bee not disconsolate, gallant young Juvenall, Linus, the sonne of Apollo, died the same death'.

satirischen schriften besser passen würde. Für Nash spricht nach unserer ansicht auch folgender grund: Die ermahnung ist gerichtet 'to those Gentlemen, that spend (praesens, nicht imperfectum) their wits in making Plaies'. Es darf aber wol als ausgemacht gelten, dass Lodge um 1592 keine komödien mehr schrieb, besonders nicht in diesem jahre, wo er auf der see war. Was nun die beiden gründe Malone's anbetrifft, so ist gegen den ersten zu bemerken, dass man doch nicht mit sicherheit behaupten kann, Greene habe nur mit Lodge eine komödie geschrieben, denn dazu ist die damalige literatur noch zu wenig erforscht. Es ist deshalb Simpson's vermutung, dass Greene und Nash zusammen das lustspiel 'The Knack to know a knave', welches um diese zeit aufgeführt wurde und ihren komödien im stile gleicht, geschrieben haben, ganz ansprechend. Der zweite grund Malone's ist erst recht nicht stichhaltig, denn Nash galt doch nicht allgemein als urheber und nicht mit absoluter sicherheit.

Im jahre 1593 veröffentlichte Lodge sein bestes lyrisches werk: 'Phillis, honoured with Pastorall Sonnets, Elegies and amorous delights'. Dasselbe ist durch eine anspielung auf Spenser bemerkenswert. Malone[1] hat nämlich zuerst darauf hingewiesen, dass Spenser in seinen Tears of the Muses 1591 mit den zeilen:

And there is pleasing Alcon, could he raise
His tunes from lays to matters of more skill

unter dem namen Alcon auf Lodge anspielte. Dieser bedankte sich dafür in seiner Phillis 1593, indem er Spenser unter dessen poetischem namen Colin einige schmeicheleien sagte. Colin wurde Spenser genannt nach seinem werke Colin Clouts come home again, das im Dezember 1591 erschien.[2] Collier[3] und Ward[4] haben Malone's ansicht beigestimmt. Dieser bemerkt ferner, dass Spenser mit Alcon eine person aus dem Lookingglass for London and England im auge gehabt habe. Das ist

---

[1] Vgl. Malone, Shakespeare's Works ed. Boswell 1821, II, s. 250—255, wo Malone auch die ganze induktion zur Phillis gibt. In dieser spielt Lodge auch auf Daniel, die gräfin von Pembroke, Thomas Watson und Abraham Fraunce an.

[2] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, Introd. s. XXVI.

[3] In der vorrede zu Dodsley's Old Plays 1825 und in den Memoirs of Alleyn 1841, s. 40.

[4] Vgl. History of Engl. Dram. Lit. I, s. 229.

um so wahrscheinlicher, als Alcon im Lookingglass von einem wucherer betrogen wird, welches schicksal auch Lodge widerfuhr, wie aus dem Alarum hervorgeht. Alcon ist allerdings ein alter mann, aber dieser umstand kann nicht ins gewicht fallen, denn in der ekloge I seines Fig for Momus spielt Lodge auch unter dem namen eines alten schäfers auf Spenser an und lobt dessen Fairy Queen.[1] — Isaac[2] spricht sich über sonett 24 und 35 der gedichtsammlung Lodge's sehr ungünstig aus, doch loben dieselbe im allgemeinen die meisten kritiker.[3]

In demselben jahre erschien Lodge's 'The Life and Death of William Longbeard', eine schrift, die wahrscheinlich Drayton den stoff zu seinem schauspiele 'William Longbeard' lieferte, für welches er von Henslowe zwei zahlungen erhielt. Dieselben erfolgten am 20. und 21. Januar 1599[4], nicht 1598, wie Laing angibt, denn Henslowe schreibt gewöhnlich bis weit in das neue jahr hinein noch das alte datum nach einer damaligen sitte (vgl. s. 259). Auch heisst das stück sicherlich Longbeard und nicht Longsword, denn dies ist nur ein versehen Drayton's, der überhaupt den eintrag sehr eilig schrieb. Zu Lodge's schrift bemerkt Collier ferner: 'Sie ist in prosa, enthält aber viel gedichte, und es ist seltsam, dass sie trotz ihres dramatischen charakters nicht von Lodge selbst zu einem schauspiel benutzt wurde'. Auch dies deutet darauf hin, dass Lodge sein wort hielt, keine dramen mehr zu schreiben.

Dagegen veröffentlichte er im jahre 1594 seine beiden schon früher geschriebenen dramen: 'The Wounds of Civill War[5], lively set forth in the true Tragedies of Marius and Scilla' und 'A Looking Glasse for London and England. Wir gehen zunächst auf das erste etwas näher ein. Die Wounds wurden herausgegeben in Dodsley's Old Plays, ed. Collier 1825, bd. VIII, s. 11—88 und ed. Hazlitt 1874, bd. VII, s. 97—197. Ueber den titel bemerkt von Friesen[6], dass damit nicht eine korrekte tragödie nach unserer auffassung, sondern nur das traurige schicksal und ende der genannten personen bezeichnet werden soll, denn das verstand man damals allge-

[1] Vgl. Collier's Poetical Decameron 1820, Vol. I, s. 180.
[2] Vgl. Herrig's Archiv bd. 61, s. 188.
[3] Klein sagt z. b. Phillis zeugt von lyrischer begabung.
[4] Vgl. Henslowe's Diary, ed Collier s. 95 und 142.
[5] Vgl. Laing's Introduction s. XXIX, XXXVIII und LXXI.
[6] Vgl. Shakespearestudien I, s. 101 und 108.

mein unter 'tragedie'. — Von inhaltsangaben findet sich eine kürzere bei Ulrici[1] und eine längere bei Klein[2], welche zwar durch seine bekannte manier entstellt ist, aber die hauptsachen richtig angibt. — Das datum der abfassung ist bisher noch nicht fest bestimmt worden, weshalb wir etwas näher darauf eingehen wollen: gedruckt wurde das drama erst im jahre 1594[3], doch ist es unzweifelhaft früher entstanden. Schon Collier[4] gibt an, dass es vor Marlowe's Edward II., der um 1590 erschien, geschrieben sein muss, weil sonst Lodge auch nicht das geringste von Marlowe's beispiel profitierte. denn der versbau in den 'Wounds' ist schwerfällig, monoton und entbehrt der später eingeführten pausen; auch der noch häufig auftretende reim beweist, dass es gedichtet war, bevor der blankvers allgemeine geltung erlangte. Ausserdem gebraucht Lodge noch vielfach triplets und vermeidet trochäen am ende des verses, was später selten wird. Andererseits ist Lodge's vers im allgemeinen schon glatt und lieblich. — Auch der umstand, dass das stück nicht ein einziges mal in Henslowe's Diary erwähnt wird, obwol dasselbe jedenfalls von Henslowe's truppe aufgeführt worden ist[5], spricht dafür, dass es vor 1591 auf der bühne dargestellt wurde, ja vielleicht damals schon veraltet war. Laing und Ward[6] setzen unser drama um 1590 an und Klein um 1589, was indessen noch zu spät sein dürfte. Am nächsten kommt der wahrscheinlichkeit wol Collier mit seiner vermutung, dass die 'Wounds' kurz nach 1586 entstanden seien, d. h. kurz nach der erscheinung von Marlowe's Tamburlaine, dessen erster teil vor 1587 aufgeführt wurde. Für diese ansicht Collier's sprechen folgende zwei gründe: 1) der grössere teil unseres dramas ist im blankvers geschrieben, der sich erst durch den Tamburlaine auf der bühne recht einbürgerte; 2) in der ersten scene des dritten aktes der 'Wounds' wird Sulla als sieger über Mithridates von den gefangenen fürsten in einem goldenen triumphwagen auf die bühne gezogen, ein theatra-

---

[1] Vgl. Shakespeare's dram. Kunst 1868, s. 146—151.

[2] Vgl. Geschichte des Dramas XIII, s. 364—381.

[3] Vgl. Arber's Transcript II, 650: 'XXIIIIto Die Maij [1594]. John Danter. Entred for his Copie under th[e h]and of Master Cawood a booke intituled the woundes of Civill warre lively sett forthe in the true Tragedies of Marius and Scilla . . . . . . VI^d C'.

[4] Vgl. Dodsley 1825, VIII, s. 11 u. 12 und History etc. III, 213—220.

[5] Vgl. The Gentleman's Magazine for December 1850.

[6] Vgl. History etc. I, s. 228.

lischer effekt, der sich auch in drei scenen des zweiten teiles von Marlowe's Tamburlaine vorfindet[1], nur dass er in dieses drama nach unserer ansicht viel besser passt, da Tamburlaine, 'Gottes geissel' genannt, auf die ihn ziehenden fürsten mit der geissel losschlägt, während Lodge diese scene offenbar nur äusserlich nachzuahmen sucht. Da nun der zweite teil des Tamburlaine schnell auf den ersten folgte[2], und auch Lodge's drama, wenn diese nachahmung ihren zweck nicht verfehlen sollte, kurz nach dem Tamburlaine entstanden sein muss, so wird unsere annahme viel wahrscheinlichkeit haben, dass die Wounds zuerst mitte oder ende 1587 aufgeführt wurden.

Ueber die anspielungen, welche das stück enthält, und die deutung der personen desselben hat Simpson[3] folgende ansicht: Der grundzug des stückes, eine vergleichung zwischen der herrschaft eines alten und der eines jungen mannes, habe unter Elisabeth viele federn in bewegung gesetzt. Unter dem alten Marius sei Burghley, unter Sulla Essex zu verstehen. Burghley's knauserei, feindschaft gegen bühne und dichter und viele andere fehler machten ihn bei vielen unpopulär, während auf der andern seite ihm viele schmeichelten, so dass sich schliesslich zwei parteien unter den Engländern bildeten. Wir teilen die ansicht Simpson's, nur sind wir der meinung, dass Lodge beide gegner wol zu beurteilen verstand, denn er lässt auch Burghley gegenüber Essex volle gerechtigkeit zu teil werden. — Als hauptquelle zu den Wounds hat Lodge die lebensbeschreibungen des Marius und Sulla in der Plutarchübersetzung des Thomas North benutzt. Ueber denselben geben Lowndes[4], Trench[5], Ward[6] und die Encyclop. Brit.[7] das wissenswerteste. Sein werk, das widerum nach der französischen übersetzung von Amyot bearbeitet ist, wurde 1579[8], 1595, 1603, 1605, 1607, 1612 etc. veröffentlicht, und zwar benutzte Lodge unzweifelhaft

[1] Vgl. Tamburlaine II, akt IV, sc. 3 und akt V, sc. 1 und 3.
[2] Vgl. den prolog zu Tamburlaine II.
[3] Vgl. New Shak. Soc., Transactions I, s. 392.
[4] Vgl. The Bibliographer's Manual, artikel North.
[5] Vgl. Plutarch, Four Lectures 1873, s. 49.
[6] Vgl. History etc. I, s. 434.
[7] Vgl. Vol. XVII, 1884, s. 555.
[8] Vgl. Catalogue of the Books in the Library of the British Museum (to the year 1640) II, und Arber's Transcript II, 351: 'VIto Die Aprilis [1579]. Thomas vautrollier. master Wighte. Lycenced unto yem [them] a booke in Englishe called Plutarks Lyves . . . . . XVs and a copie'.

die ausgabe von 1579, während Shakespeare auch die von 1605[1] und 1607[2] vorgelegen haben könnte. Indessen hat schon Collier[3] darauf hingewiesen, dass Lodge als gelehrter nicht wie Shakespeare bloss auf die englische übersetzung angewiesen war, sondern auch die französische übersetzung oder das griechische original benutzt haben kann. Doch neigt sich Collier der ansicht zu, dass Lodge trotz einiger abänderungen die englische übersetzung von North benutzt habe. Freilich wird sich diese frage erst nach einer eingehenden untersuchung völlig entscheiden lassen, welche wir leider wegen raummangels auf eine spätere gelegenheit verschieben müssen. — Allgemeine urteile über unser drama finden sich bei Collier[4], Herrig[5], Grässe[6], Ulrici[7], Scherr[8], v. Friesen[9], Ward[10] und Klein[11], von denen wir indessen nur die hauptsächlichsten hervorheben wollen. Nach Collier ist Lodge besonders stark in der charakterzeichnung, wie die gestalten des alten und jungen Marius, Sulla, Antonius, sowie der Cornelia, Fulvia und des clowns beweisen. Die scene lässt er ganz nach bedürfniss wechseln von Rom nach Pontus, Minturnae und Numidien und fällt auch öfters aus der zeit, z. b. macht er aus dem Gallier, der den Marius töten soll, einen Franzosen, der gebrochen Englisch und Französisch spricht und 'par le sang de Dieu' schwört, wie auch Marius selbst 'By our Lady' ausruft. Ebenso wird am schlusse die londoner Paulskirche erwähnt, als ob sie nach Rom gehöre; doch ist diese nichtbeachtung der zeitumstände ja ein fehler, der sich selbst bei Shakespeare häufig genug vorfindet. — Nach Herrig enthält das stück eine menge von greuelscenen, deren verbindung ziemlich locker ist, so dass es

---

[1] Vgl. Arber's Transcript III, 288: '6. Maij [1605]. Edmund Weaver. Entred for his copyes by consent of A full Court of Assistentes holden this Day. These Ten Copies . . . . . V[s]. Viz. 1. The one half of Plutarques lyves sett forth in English by Sir Thomas North'.

[2] Vgl. ebd. III, 342: '2 martij [1607]. Master ffeild. Entred for his copie with th[e] assentes of Master Wight and master Weaver in full Court holden this Day The Booke called Plutarques Lyves . . . . . VI[d]'.

[3] Vgl. Dodsley 1825, Vol. VIII, s. 11 u. 12.

[4] Vgl. History etc. III, s. 213—220.

[5] Vgl. Archiv 1847, II, s. 338—339 und XVIII, s. 241.

[6] Vgl. Allgem. Literärgeschichte III, 1, s. 548.

[7] Vgl. Shakespeare's dram. Kunst I, s. 146—151.

[8] Vgl. Engl. Literaturgeschichte s. 62.

[9] Vgl. Shakespearestudien I, s. 408.

[10] Vgl. History I, s. 228 und Encyclop. Brit. Vol. XIV, s. 767—769.

[11] Vgl. Geschichte des Dramas XIII, s. 364—381.

ihm an der rechten einheit fehlt. Im einzelnen finden sich recht schöne momente; besonders sind die einfachheit und zartheit des ausdrucks zu loben, worin Lodge Marlowe bei weitem übertrifft. So mag das drama die vorliebe für die römische geschichte begünstigt und auch auf Shakespeare's römische historien einfluss gehabt haben. — Ulrici, der unserer meinung nach das drama am richtigsten charakterisiert, bemerkt zuerst, dass die Wounds uns Lodge in seiner wahren gestalt zeigen; dann vergleicht er ihn mit Marlowe, der zwar das grössere dramatische talent besitzt, aber doch in mancher beziehung von Lodge übertroffen wird. Sein stil ist weniger schwülstig als der Marlowe's und Kyd's, ohne deshalb matt zu werden wie der Greene's; ja bei Lodge finden wir sogar schon eine ahnung von dem erhebenden, versöhnenden elemente des tragischen. Doch wird der historische stoff dadurch wesentlich umgestaltet, obwol allerdings der tod des Marius nur eine glückliche abweichung zu nennen ist, da durch dieselbe der kontrast der beiden helden erhöht wird. Marius ist auch sonst edler gehalten gegenüber Sulla, der mit psychologischem scharfblick und bemerkenswertem talent der charakterzeichnung als rachsüchtiger despot geschildert wird. Freilich fällt Sulla plötzlich aus seiner rolle, da er zum schluss auf dem gipfel seiner macht seiner würde entsagt und in diesem entschlusse standhaft bis zum tode bleibt. Lodge zerstörte durch diesen versöhnenden schluss die innere einheit des dramas, so dass es nun in zwei nur äusserlich verbundene tragödien zerfällt, deren grundgedanke unmotiviert eine verherrlichung des blinden glückes und der gunst der götter ist. So ist Lodge bei dem versuche stehen geblieben, dem tragischen eine höhere weihe zu geben. — v. Friesen ist ähnlicher ansicht wie Ulrici, während Klein zwar die schönheiten der Wounds, z. b. das widersehen des alten und jungen Marius, nicht ganz verkennt, aber doch sich wie gewöhnlich so auch über unser stück nur tadelnd ausspricht und besonders folgende fehler hervorhebt: Das gebrochene Englisch-Französisch des Galliers, die einführung des echos in das drama, den plötzlichen tod des Marius, die witzlosigkeit des clowns, das possenspiel am ende des dramas, die lateinischen distichen des genius, der in leibhaftiger gestalt auftreten soll, und zum schluss den verklärten tod Sulla's.

Das zweite drama ist betitelt: A Looking Glass for London and England, by Thomas Lodge and Robert Greene.[1] Herausgegeben von Dyce, London 1831 in Robert Greene's Works und London 1861 in The dramatic and poetical Works of Robert Greene and George Peele, s. 113—147. Der titel 'Looking Glass' oder 'Mirrour' wird in jener zeit so häufig gebraucht, dass er in den registern der Stationers' Company fast auf jeder seite vorkommt.[2] — Von inhaltsangaben des stückes gibt die ausführlichste Fritsche[3], kürzere finden sich bei Collier[4], Bodenstedt[5], Ulrici[6], Ward[7] und Klein[8]. Da alle leicht erreichbar sind, glauben wir von einer eigenen absehen zu dürfen. Ueber das datum der abfassung und ersten aufführung des stückes sind sehr abweichende ansichten aufgestellt worden, weshalb es sich wol der mühe verlohnt, dies eingehender zu untersuchen. Zuerst steht als äusserster termin fest, dass es vor 1594 geschrieben ist, in welchem jahre es gedruckt wurde.[9] Da das drama ferner nach angabe des titelblattes von Thomas Lodge und Robert Greene gemeinschaftlich geschrieben wurde, so muss es vor dem 3. Sept. 1592 entstanden sein, weil Greene an diesem tage starb. Schon aus diesem grunde ist die ansicht Ward's[10] sehr unwahrscheinlich, dass Lodge das stück erst nach der rückkehr von seiner seereise mit Cavendish (ende 1592 oder 1593) verfasst habe. Einen weiteren anhalt gewähren uns vier einträge in Henslowe's Diary[11], die nach der übereinstimmenden ansicht aller kritiker auf unser drama bezug haben und zugleich angeben, dass es von den schauspielern des Lord Strange aufgeführt wurde.[12]

[1] Vgl. Laing's Introduction s. XXXVI, XXXVIII und LVIII—LIX.
[2] Vgl. darüber auch Ward, History I, s. 222—224.
[3] Vgl. Herrig's Archiv, 26. bd., s. 71—81.
[4] Vgl. History 1831, III, s. 218—220.
[5] Shakespeare's Zeitgenossen 1860, III, s. 85—92.
[6] Shakespeare's dram. Kunst 1868, I, s. 146—147.
[7] History I, s. 223—224.
[8] Geschichte des Dramas XIII, s. 429—436.
[9] Vgl. Arber's Transcript II, 645: '5 Marcij [1594]. Thomas Creede. Entred for his copie under the wardens handes a booke intituled the lookinge glasse for London by Thomas Lodg[e] and Robert Greene gent .... VI^d'.
[10] Vgl. History etc. II, s. 227.
[11] S. 23: Rd. at the lookinglasse the 8 of marche 1591 . . . VII s.
Ester. Rd. at the lookinglasse the 27 of marche 1591 . LV s.
S. 25: Rd. at the lockingglasse, the 19 of aprell 1591 . . XXIIII s.
S. 28: Rd. at the lookinglasse, the 7 of June 1592 . . . . XXIX s.
[12] Vgl. Henslowe's Diary s. 19.

Indessen ist zu diesen einträgen zu bemerken, dass sie sich nicht auf das jahr 1591 unserer zeitrechnung, sondern sämmtlich auf 1592 beziehen, wie aus den folgenden seiten von Henslowe's Diary hervorgeht. Henslowe schreibt nämlich gewöhnlich bis zum 24. März des neuen jahres noch die alte jahreszahl, woraus sich das versehen erklärt. Diese sitte, das neue jahr erst mit dem 25. oder 26. März zu beginnen, herrschte damals allgemein, wie Collier[1] und Arber[2] versichern. Doch ist hier zu bemerken, dass gerade 1592 Henslowe die alte jahreszahl noch bis zum 24. April fortführt, so dass diese angaben Collier's und Arber's noch des beweises bedürfen. Trotzdem steht so viel fest, dass das Lookingglass am 8. und 27. März, 19. April und 7. Juni 1592 aufgeführt wurde, doch nicht als ein neues stück, was Henslowe gewöhnlich anzugeben pflegt. In der tat sprechen denn auch verschiedene gründe für eine viel frühere abfassung, und zwar:

1. In der dedikation von Robert Greene's Mourning Garment, das nach Simpson[3] 1590 verfasst ist, finden sich die folgenden deutlichen anspielungen auf das Lookingglass: 'While wantonness overweaned the Ninevites, their surcoats of bisse were all polished with gold; but when the threatening of Jonas made a jar in their ears, their finest sendall was turned to sackcloth ...... Having myself overweaned with them of Nineveh in publishing sundry wanton pamphlets, and setting forth axioms of amorous philosophy, tandem aliquando taught with a feeling of my palpable follies, and hearing with the ears of my heart Jonas crying except thou repent, as I have changed the inward affects of my mind, so I have turned my wanton words to effectual labours, and pulling off their vain glorious titles have called this my Mourning Garment'. Danach muss das Lookingglass vor dem 2. Nov. 1590 gedichtet sein.[4]

2. Aus vielen früher schon erörterten gründen geht hervor, dass Lodge bereits im jahre 1589 darauf verzichtete, noch ferner dramen zu schreiben.

3. Um dieselbe zeit scheint das verhältniss von Greene und Lodge besonders innig gewesen zu sein, denn Greene wird von Lodge sehr gefeiert in einem französischen gedichte zur empfehlung von Greene's

---

[1] Vgl. Henslowe's Diary s. 19.

[2] Vgl. Arber's Transcript II, 364: 'A Sermon preched at Paules crosse the Sonday after new yeres day: by foraine computacon 1580, and by th[e] Englishe 1579 ...... VI[d]. (This merely refers to our old way of reckoning the commencement of the year from the 25th March. The Calendar was not revised by Pope Gregory XIII, till 1582).'

[3] Vgl. School of Shakespeare II, s. 339—390.

[4] Vgl. Arber's Transcript II, 567: 'Secundo Novembris [1590]. John wolf. Entred for his Copie under th[e h]andes of master Judson and the wardens Greenes mourninge garment etc. ...... VI[d]'.

Spanish Masquerado (eingetragen am 1. Februar 1589). Ferner dedicierte nach Simpson[1] Greene sein Farewell to Folly dem sohne des Lord Hunsdon, Robert Cary, der in Oxford zugleich mit Thomas Lodge studierte und durch diesen jedenfalls mit Greene bekannt wurde. Diese dedikation ist aber nach Simpson 1589 geschrieben..

4. Im Lookingglass findet sich eine anspielung auf Greene's Friar Bacon and Friar Bungay. Adam sagt nämlich: 'his nose was in the highest degree of noses, it was nose autem glorificam'. Dies geht nach Dyce[2] auf folgende stelle im Friar Bacon: 'You talk of nos autem glorificare, but here's a nose'.[3] Offenbar passt aber dieser witz viel besser in Greene's Friar Bacon als in das Lookingglass, wo er nur widerholt wurde, weil er neu war und beifall gefunden hatte. Daraus geht hervor, dass Friar Bacon kurz vor dem Lookingglass aufgeführt wurde. Nun hat aber Ward[4] festgestellt, dass Friar Bacon vor dem Februar 1589 verfasst wurde, höchstwahrscheinlich 1588 oder sogar schon 1587, so dass auch das Lookingglass um dieselbe zeit entstanden sein wird. — Zu diesen äusseren gründen kommen aber auch noch innere hinzu: Die reden des Oseas und Jonas, welche fortwährend zu reue und busse auffordern, und namentlich die schlussrede[5] des Jonas, machen den eindruck, als ob ein grosses nationales unglück im anzuge sei:

O proud adulterous glory of the west!
Thy neighbours burn, yet dost thou fear no fire;
Thy preachers cry, yet dost thou stop thine ears;
The 'larum rings, yet sleepest thou secure.
London, awake, for fear the Lord do frown: . . . .
Repent, O London! lest, for thine offence,
Thy shepherd fail, whom mighty God preserve,
That she may bide the pillar of his church
Against the storms of Romish Anti-Christ!

Gewiss sind diese letzten worte zu beziehen auf die durch Maria Stuart's tod glücklich beseitigte gefahr, welche Elisabeth und der englischen kirche von seiten der englischen katholiken drohte. Hält man damit den umstand zusammen, dass man um diese zeit häufig dem wunsche begegnet, England mit einem ehernen walle zu umgeben[6], natürlich zum schutze gegen die herannahende armada, so dürfte sich aus all' diesen äusseren und inneren gründen die hohe wahrscheinlichkeit ergeben, dass das Lookingglass im frühjahre 1588 entstanden ist.

Ueber die quelle zum Lookingglass sagt schon die Biographia Britannica[7]: 'The plot is founded on the story of Jonah

---

[1] Vgl. School of Shakespeare II, s. 379 u. 380.
[2] Greene's Works 1861, s. 119, anm. §.
[3] Vgl. dazu s. 94 in Ward's ausgabe von Friar Bacon and Friar Bungay.
[4] Vgl. Friar Bacon, Introduction s. XCIV.
[5] Nach Grässe III, 1, s. 548 hat dieser schlussaufruf an London viel ähnlichkeit mit Petrarca's sonetts gegen Rom.
[6] Vgl. Friar Bacon, Introduction s. VI.
[7] Vgl. bd. II, s. 379, 1812.

and the Ninevites in sacred history'. Doch ist dies nur insoweit richtig, als aus der Bibel die geschichte des Jonas entnommen ist und zwar ziemlich wörtlich. Nur wenige abänderungen finden sich, z. b. ist aus dem kürbis der Bibel im Lookingglass ein weinstock geworden. Dies mag durch den altenglischen text veranlasst worden sein. Bei Wycliffe[1] steht nämlich '*eder* (= zaun, flechtholz)[2] *or a plaunt*'. Bei Wycliffe's nachfolgern ist daraus geworden 'an yuy' = epheu, der sich ja ebenso wie der weinstock an festen gegenständen emporrankt. Oseas ist aus der zahl der propheten beliebig herausgegriffen, denn es wird in der Bibel nicht erwähnt, dass er jemals in Ninive gewesen ist. Offenbar waren Greene und Lodge überhaupt nicht sehr in der Bibel belesen, trotzdem sie einen biblischen stoff wählten[3], denn Rasni ist nur ein sagenhafter könig und Jerobeam war zur zeit des propheten Hosea nicht könig in Juda, sondern in Israel. — Ueber die Bibel als quelle zum Lookingglass bemerkt Dyce[4]: Da es seiner natur nach zum teil ein altenglisches mysterienspiel ist, so ist man überrascht, in Wits Miserie folgende ansicht Lodge's darüber zu finden:

> 'Againe in stage plaies to make use of hystoricall scripture, I hold it with the legists odious, and, as the councill of Trent did Sess § 4 Fin, I condemne it. Sig. F. 1'.

Sollte dies nicht blosse ironie Lodge's sein? —

Collier hat für unser stück eine im jahre 1568—69 erschienene ballade[5] mit demselben titel als quelle vermutet.[6] Will man nicht überhaupt annehmen, dass alles ausser der geschichte des Jonas auf freier erfindung der dichter beruhte, so verdient nach unserer ansicht eine andere im jahre 1586 erschienene ballade[7] sowol der zeit als ihres bezeichnenden titels wegen entschieden den vorzug. — Wie über die datierung, so sind auch über tendenz und charakter des stückes

[1] Vgl. die ausgabe von Forshall und Madden, bd. III, 1850.
[2] Vgl. Müller, Etym. Wörterbuch I, s. 377.
[3] Vgl. Herrig's Archiv, bd. 26, s. 71—81.
[4] Vgl. Greene's Works 1861, s. 32.
[5] Vgl. Arber's Transcript I, 381: '22 July 1568—22 July 1569. Jonnes. Receyvd of Rycharde Jonnes for [his] lycense for pryntinge of a ballett intituled a lokynge glasse . . . . . . IIII[d]'.
[6] Vgl. Collier's Extracts I, 185.
[7] Vgl. Arber's Transcript II, 547: '5[to] Septembris [1586]. Ric. Jones. Receaved of him for printinge a ballad of nowe have with ye to Ninive being a sonnet of Repentance under the Wardens handes . . . . IIII[d]'.

verschiedene ansichten aufgestellt worden. Collier[1], Herrig[2] und Grässe[3] fassten dasselbe als eine art ironie und satire oder als parodie der puritanischen jammerlieder über die bühne auf, wogegen Ulrici[4] meint, dass es in ähnlicher absicht wie Peele's David and Bethsabe geschrieben wurde, nämlich um zu zeigen, dass die bühne noch immer religiöse und sittliche stücke, wie zur zeit der mysterien und moralitäten, hervorbringe. 'Das stück ist insofern interessant, als es zeigt, in welcher art dichter wie Greene und Lodge wesen und zweck der alten moralitäten mit den anforderungen der kunst auf der damaligen stufe der bildung zu vereinigen suchten. Es ist gleichsam selbst ein Moral- und Miracle-Play im geiste des Greene-Marlowe'schen zeitalters, aber eben damit ein schlagendes zeugniss, dass in dieser art, d. h. mit der ausdrücklichen tendenz moralischer und religiöser besserung, die alten moralitäten und mysterien sich nicht widerherstellen liessen. Der versuch musste verunglücken, weil er sowol dem allgemeinen geiste der nationalen bildung, wie insbesondere dem gange und ziele der englischen kunstentwickelung widersprach'. — Derselben ansicht ist dann auch Herrig[5] beigetreten. Malone[6] war der meinung, dass Spenser Lodge's poetischen namen Alcon aus dem Lookingglass wegen der moralisch-religiösen beschaffenheit desselben genommen habe und Klein[7] nennt es ein moralisch-satirisches theaterstück, dass Lodge und Greene geschrieben hätten, um, die ausschweifungen und sünden der zeit an ihrem eigenen fleische zu flagellieren, wie entnervte wollüstlinge, nicht zur abtötung, nein, zur erweckung des fleisches'. — Für uns besitzt am meisten wahrscheinlichkeit die ansicht Ulrici's, der mit Collier darin übereinstimmt, dass das stück ganz allgemein gehalten ist; wenigstens sind etwaige anspielungen für uns nicht mehr verständlich. Dagegen ist Simpson[8] dafür eingetreten, dass durch den einen magier offenbar die philosophenschule von Raleigh, Hariot und dem

---

[1] Vgl. History III, s. 218.
[2] Vgl. Archiv, 1847, bd. II, s. 339.
[3] Allgem. Literärgeschichte III, 1, s. 548.
[4] Vgl. Shakespeare's dram. Kunst I, s. 147.
[5] Vgl. Archiv 1859, bd. 26, s. 71—81.
[6] Vgl. Shakespeare's Works, ed. Boswell 1821, bd. II, s. 250 u. 251.
[7] Vgl. Geschichte des Dramas XIII, 366.
[8] Vgl. New Shak. Soc., Transactions I, s. 390.

Earl of Northumberland personifiziert werde. Wir sind mit leben und werken dieser philosophen zu wenig vertraut, um diese angabe als richtig oder falsch erweisen zu können, doch möchten wir dagegen halten, dass auch Adam die philosophen und ärzte verspottet und Oseas über 'new inspir'd' propheten spricht.[1] Im übrigen war das Lookingglass entschieden ein ausstattungsstück[2], denn nicht nur treten Rasni, Alvida und die magier fast stets 'in all royalty, in rich attire' oder in 'great pomp' auf, sondern es werden auch Remilia und Radagon vom blitze getroffen. Ferner schlagen die magier mit ihren stäben den grund, worauf ein baum emporsteigt. Eine hand droht aus den wolken mit einem feurigen schwerte; eine schlange verschlingt einen weinstock; Jonas wird von dem walfische direkt auf die bühne befördert etc. Dies ist wol auch der grund, warum es sich so lange auf der bühne hielt[3] und in kurzer zeit nicht weniger als vier auflagen erlebte. Malone[4] war der ansicht, dass der name Radagon's, des hochmütigen, grausamen emporkömmlings, eine umstellung der worte 'a dragon' sei. Doch hat Dyce darauf aufmerksam gemacht, dass eine ganz untadelhafte person desselben namens auch sonst bei Greene vorkommt.[5] — Die komischen scenen des stückes sind in prosa gehalten, während die ernsteren fast durchweg den blankvers zeigen, denn selbst die reden des Oseas, in denen der reim noch vorkommt, sind nur gereimte zehnsilbler, also dem blankverse sehr ähnlich und wol nur deshalb von den dichtern eingefügt, um gewisse ruhepausen eintreten zu lassen. Einmal fällt denn auch Oseas aus der rolle und spricht in blankversen. Diese selbst sind im allgemeinen gar nicht so übel und zeigen einen entschiedenen fortschritt gegen die der 'Wounds'. Als reimspielerei findet sich auch ein lateinischer vers am ende der zweiten scene. Allgemeine bemerkungen

---

[1] Vgl. Ward, History I, s. 222—224.
[2] Vgl. Herrig's Archiv, bd. 26, s. 71—81.
[3] Dyce a. a. o. s. 32 und Ward I, s. 222—224 geben folgende citate an: Beaumont and Fletcher's Knight of the Burning Pestle, akt III. Ben Jonson's Every man out of his humour, akt II, sc. 1. Ben Jonson's Bartholomew Fair, akt V, sc. 1. Lingua ed. 1617, Sig. F. Every Woman in her Humor 1609, Sig. H. Cowley's Cutter of Coleman Street, akt V, sc. 11. Marston, The Dutch Courtezan III, 1.
[4] Vgl. Shakespeare's Works, ed. Boswell 1821, Vol. II, s. 221.
[5] Vgl. Greene's Never Too Late, Part Second, the Host's Tale.

über das Lookingglass finden sich zuerst bei Collier[1], dem sich später Ward[2] und Hudson[3] angeschlossen haben; doch können wir uns nicht ganz mit ihrer ansicht einverstanden erklären, denn das stück kommt uns nicht 'wearisomely dull' vor, wie Collier sagt, sondern gerade die komischen scenen sind die besten des ganzen stückes. Diese ansicht hat Klein[4] aufgestellt, dem sich dann Ward[5] in der Encyclop. angeschlossen hat. Dass das Lookingglass trotzdem im ganzen geringen wert hat, da weder Lodge noch Greene viel dramatisches talent besass, wie schon Herrig[6] bemerkte, wird niemand bezweifeln wollen. Dasselbe scheint noch dazu ziemlich schnell entstanden zu sein, denn der könig von Kreta, den Rasni im anfange des stückes verbannt, erscheint am ende ohne weiteres wider. Auch sind die prosaischen scenen noch stellenweise recht roh, z. b. die reden Adam's; gerade diese aber gefallen der königin Alvida sehr gut, was nur ein neuer beweis für die tatsache ist, dass die damaligen sitten noch viel zu wünschen übrig liessen. — Am treffendsten charakterisiert Bodenstedt das stück folgendermassen[7]: 'Dieses wunderliche tendenzstück enthält im grunde nichts als kopieen nach dem alten testamente, unterbrochen durch komische scenen (disjecta membra eines interlude) und gespickt mit moralischen reflexionen und nutzanwendungen. Von charakteristik, psychologischer entwickelung, spannenden konflikten, planmässiger anlage und durchführung, kurz von allem, was das eigentliche drama bedingt, ist hier noch gar keine rede'. — Was zum schluss die früher viel erörterte frage anbetrifft, ob Greene oder Lodge den grösseren anteil an dem stücke habe, so sind auch wir der meinung, dass man hier nur vermutungen aufstellen kann. So könnte Lodge z. b., trotzdem Ward in seiner History anderer meinung ist, die scenen, in denen der wucherer vorkommt, geschrieben haben, da unser dichter ja in seinem Alarum das ganze wesen und treiben der wucherer als passendes motiv zu seinem lustspiele bezeichnet.

[1] Vgl. History III, s. 218—220.
[2] Vgl. History I, s. 222—224.
[3] Vgl. bd. I, s. 109. 1872.
[4] Vgl. Geschichte des Dramas XIII, s. 435.
[5] Vgl. Encycl. Brit., Vol. XIV, s. 768 und Vol. XI, s. 165.
[6] Vgl. Archiv, 2. bd., s. 339.
[7] Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke, Berlin 1860, bd. III, s. 85—92.

Nicht lange nach seinen dramen, im jahre 1595, erschien auch Lodge's satirische schrift: 'A Fig for Momus', eingetragen in die register am 2. April 1595.[1] In der widmung derselben an den Lord William Earle of Darbie gibt die stelle: 'but as your noble Father, in mine infancie, with his own hands incorporated me into your house' einen interessanten beitrag zu Lodge's lebensgeschichte, der bisher noch nicht beachtet wurde. — Neben Rosalynde wird Lodge's Fig for Momus von allen kritikern für sein bestes werk gehalten; z. b. bemerkt Beloe[2], bei dem sich die erste satire findet: 'Wenn man das alter dieser satiren betrachtet, wird man über den leichten fluss des verses erstaunen'. Es ist deshalb wol nicht unwillkommen, wenn wir einige grössere auszüge widergeben, zumal sowol Lodge's wie Beloe's werk ziemlich selten ist. Die erste satire ist gerichtet an Master E. Dig und lautet[3]:

Digbie, whence comes it that the world begins
To winke at follies, and to sooth up[4] sinnes?
Can other reason be alleadged than this?
The world sooths sinne because it sinfull is.
The man that lives by bribes and usurie
Winkes like a foxe at lothsome lecherie.
Craft gives ambition leave to lay his plot,
And crosse his friend because he[5] soundes him not:
All men are willing with the world to haulte[6],
But no man takes delight to knowe his faulte.
He is a gallant fit to serve my Lord,
Which clawes and sooths him up at every word,
That cries when his lame poesie he heares,
'Tis rare my Lord 't will passe the nicest eares.
This makes Amphidius welcome to good cheere,
And spend his master fortie poundes a yeere,
And keep his plaise-mouthed[7] wife in welts and guardes
For flatterie can never want rewardes;
And therefore Humfrey holdes this paradox,

---

[1] Vgl. Arber's Transcript II, 295: 'Secundo die Aprilis [1595]. Clement Knight. Entred for his copie under the wardens handes a booke intituled A figge for Momus . . . . . . VI[d]'.
[2] Vgl. Anecdotes of Literature II, s. 114–118.
[3] Beloe gibt dazu folgende anmerkungen:
[4] 'Sooth up, that is smooth over, palliate'.
[5] 'Soundes him not, does not expose him'.
[6] 'To — haulte, to limp, that is to keep pace with inhuman infirmity'
[7] 'Plaise-mouthed, I presume, means foulmouthed, or rather perhaps, with a mouth as large as that of the Plaise. — Welts and guards, means gowns and petticoats'.

'Tis better be a foole then be a fox
For folly is rewarded and respected
Where subtiltie is hated and rejected;
Selfe-will doth frowne when honest zeale reproves[1],
To heare good counsell error never loves.
Tell pursie Rollus, lurking[2] in his bed,
That humours by excessive ease are bred;
That sloth corrupts and choakes the vitall sprights
And kils the memorie and hurts the lights[3]:
He will not sticke after a cup of sacke
To flout his counsellor behind his backe;
For with a world of mischiefes and offence
Unbridled will rebelles against the sence,
And thinketh it no little prejudice
To be reproved though by good advice;
For wicked men repine their sinnes to heare,
And folly flings[4] if counsaile tuch him neare.
Tell Sextus wife, whose shoes are under-layd[5]
Her gate is girlish, and her foote is splayd,
Sheele raise with open mouth as Marllat dooth:
But if you praise her, though you speake not sooth,
You shall be welcome both to bed and bord,
And use herselfe, her husband and his sword.
Tell[6] bleer-eid Linus that his sight is cleere,
Heele pawne himselfe to buy the bread and beere
But tuch me Quintus with his stincking breath,
The dastard will deve thee to the death.
Thus though mens great deformities be knowne
They greeve to heare, and take them for their owne.
Find me a niggard that doth want the shift
To call his cursed avarice good thrift;
A rakehell sworne to prodigalitie,
That dares not terme it liberalitie;
A letcher that hath lost both flesh and fame,
That holds not letcherie a pleasant game;
And why? because they cloake their shame by this
And will not see the horror what it is,
And cunning sinne being clad in vertues shape,

---

[1] 'Selfe will etc. These are two excellent lines'.

[2] 'Lurking, lounging'.

[3] 'Sights. Here are also four very spirited and forcible lines. — Lights evidently means the lights or powers of the mind'.

[4] 'Flings here means kicks or resents. It would not be easy to find two finer lines in Pope's Satires than these'.

[5] 'Under-layd, trodden down in a slovenly manner'.

[6] 'Tell blear eyed etc. These, and many of the succeeding lines are very animated, and truly conceived and expressed in the indignant spirit of genuine Satire'.

Flies much reproofe, and many stormes doth scape.
Last[1] day I chaunst in crossing of the streete
With Diffilus the inkeeper to meete,
He wore a silken night-cap on his head
And lookt as if he had beene lately dead;
I askt him how he far'd; not well, quoth he,
An ague thus two months hath troubled me.
I let him passe, and laught to hear his skuce[2]
For I knew well he had the * * * by Luce,
And wore his night-cappe ribbind at the eares,
Because of late he swet away his heares.[3]
But had a stranger chanst to spie him then,
He must have deemd him for a civill man.
Thus with the world, the world dissembles still,
And to their own confusions follow will[4],
Holding it true felicitie to flie,
Not from the sinne, but from the seeing eie.
Then is this world, who winks at each estate,
Hath found to meanes to make him fortunate,
To colour hate with kindness, to defraud
In private those in publique we applaud.
To keepe this rule, kaw me and I kaw thee,
To play the saints, whereas we divels bee.
What ere men doe let them not reprehend,
For cunning knaves with cunning knaves defend.
Truth is pursewed by hate, then is he wise
That to the world his worldly will applies.
What is he wise? I[5] as Amphestus strong,
That burnt his face because his beard was long.

'Das lebhafte gefühl, die sprache und der versbau mancher stellen dieser satire', bemerkt Beloe noch, 'sind bewundernswert und Dryden's oder Pope's nicht unwürdig'.

Eine zweite grössere abhandlung über 'A Fig for Momus' findet sich in Collier's[6] Poetical Decameron, die wir wegen der seltenheit des werkes ebenfalls in auszügen widergeben wollen.

Collier begründet zunächst seine behauptung, dass weder Lodge noch Hall, sondern Donne der erste englische satiriker

[1] 'Last day — yesterday'.
[2] 'Skuce — excuse'.
[3] 'heares — hairs'.
[4] 'Will — passion. I know not where these lines are surpassed in force, truth or elegance'.
[5] 'I, that is ay. — I confess I do not comprehend the meaning of these concluding lines'.
[6] Vgl. Vol. I: The Third Conversation.

gewesen sei, durch den nachweis eines mannskripts der ersten drei satiren Donne's, betitelt: 'Jhon Dunne his Satires Anno Domini 1593' und aufbewahrt auf dem Britischen Museum Harl. ms. no. 5110. Indessen scheint uns der ganze streit keinen zweck zu haben, denn es kommt doch nicht darauf an, wer zuerst seinen gedichten den namen 'satiren' beigelegt hat, sondern wer zuerst wirkliche satiren geschrieben hat, und deren gab es ja schon weit früher. Auch deuten Lodge's worte: 'where in no man might chalenge me with servile imitation' doch nur darauf hin, dass gerade zu Lodge's zeit diese dichtungsart nicht sehr verbreitet war, ohne damit zu behaupten, dass überhaupt noch keine satiren im Englischen bestanden hätten. Collier bemerkt ferner, dass Lodge von seinem 'whole centon' nichts mehr veröffentlichte, jedenfalls weil er von Hall überflügelt wurde, dessen satiren Collier im allgemeinen höher stellt, wenn auch einzelne stellen bei Lodge, z. b. die erste satire, Hall ebenbürtig sind und Wyat z. b. entschieden übertreffen. Indessen kommen nur wenige stellen der dritten und fünften satire, die Collier ebenfalls gibt, der ersten gleich. Eine stelle aus der fünften satire findet sich auch in Simpson's School of Shakespeare II, s. 88. Collier geht dann zu den eklogen über, von denen die erste, wie wir schon früher erwähnten, an 'reverend Colin-Spenser' gerichtet ist. Die zweite ekloge ist ein dialog zwischen Philides und Eglon[1], unter welchem namen Lodge auf Lord Burghley anspielt, der sich 1591 wegen seines alters und häuslichen unglücks vom hofe in die einsamkeit zurückgezogen hatte[2], in der er trotz der bitten seiner königin und einer zu diesem zwecke gedichteten epistel von George Peele bis an seinen tod verblieb. Die dritte an Rowland-Drayton gerichtete ekloge ist die beste von allen und besteht aus einem dialoge zwischen Wagrin und Golde, unter welchem namen Lodge unzweifelhaft sich selbst meint. Golde hat wegen der undankbarkeit des publikums und seines misserfolgs aufgehört zu dichten und wird nun von Wagrin wider dazu aufgefordert mit folgenden worten:

'Fie Golde, blame not all men for a few;
The Muses have some frends who will esteeme

---

[1] Vgl. The Gentleman's Magazine 1850, Vol. II, s. 32 und 132—134.
[2] Vgl. Collier's History etc. I, s. 283.

A man of worth, and give desert his dewe.
Did Mercurie (as many wise men deeme)
Surcease the wavering Cynthia to pursue,
His crosse aspects to arts more sweete would seeme.
There are some few (alas! that they were more)
That honour poesie, and wit adore'.

Aber Golde erwidert ihm:

'On these strong pillars (Wagrin) have I built,
And liv'd a while in sunne shine of their grace;
But time (sweet friend) believe me if thou wilt,
Hath made them worldlie, covetous and base:
Their niggard mindes with golden words they gilt;
They are not as they seeme in outward face;
To live in hope of that they meane to give,
Is to deceive ourselves, and not to live.
Arts perish wanting honour and applause;
And were imperious neede doth tyrannise
The holie heate through worldlie cares doth pause:
The minde (withdrawne to studie for supplies)
Is soyld with earthlie thoughts and downward drawes.
Hence come those dull conceits among the wise,
Which coy-eard readers censure to proceede
From ignorance whereas they grow by neede'.

Darauf wünscht Wagrin seinem freunde 'a better minde' und hält ihm als beispiel 'Charles the kind' und 'Donroy = Roydon'[1] vor, aber Golde erwidert zum schluss:

'I rest resolv'd: if bountie will, I wright;
If not, why then my muse shall flie the light!'

Schon in diesen energischen worten finden wir also den einen grund zu Lodge's absage an die poesie, einen zweiten werden wir in 'Wits Miserie' erfahren, wo er seinen endgiltigen entschluss kundgibt. Uebrigens gibt Collier an, dass in Spenser's zehnter ekloge (Oktober) ähnliche stellen vorkommen.

Die vierte ekloge Lodge's, eine der schwächsten, ist an Samuel Daniel gerichtet und handelt über den verschiedenen grad des beifalls, den man der tat gegenüber blossem rat schuldig ist.

Von den sieben episteln ist die erste 'Ad Momum' gerichtet, während die zweite an W. Bolton über träume handelt.

[1] Vgl. The Gentlemans Magazine 1850, II, s. 132—134.

Dieser Bolton war, wie Collier vermutet[1], mit Edmund Bolton verwant, der 1596 an die gräfin von Bedford ein sonett schrieb, das sich in Drayton's 'Mortimeriados' vorfindet. Die dritte epistel, an 'Mistresse A. L.', handelt über ursache und heilung der fettsucht, gewiss ein seltsames motiv. Die fünfte epistel, die beste von allen, ist an 'Master Michael Drayton' gerichtet und beginnt:

'Michael, as much good hap unto thy state
As Orators have figures to dilate:
As many crownes as Alchymists have shifts
Briefly as many goods as thou hast guifts.
I heare some upstart Rymer set a gog
By writing poems on the Lician frog
Or Tythons Grashopper, growes envious,
And will be famous with Archilochus.
Alas for them that by scurrilitie
Would purchase fame and immortalitie!
But know this, frend, true excellence depends
On numbers aim'd to good and happie ends:
What else hath wanton poetry enjoy'd
But this — Alas thy wit was ill employ'd!
What reason mov'd the golden Augustine
To name our poetrie vaine errors wine?
Or Hierome (deeply sighted in these evils)
To tearme it nothing but the foode of devils?
Nought but the misemployment of our guifts
Ordain'd for arts, but spent in shamles shifts.
Looke, as the sunne-beame in a burning glasse
Doth kindle fire where ever it doth passe,
But freely spred upon th'ingendring earth
Egs on the spring and kills the cause of dearth;
So poetrie, restrain'd in errors bounds
With poison'd words and sinfull sweetnes wounds;
But clothing vertue and adorning it,
Wit shines in vertue, vertue shines in wit.
True science suited in well couched rimes
Is nourished for fame in after times!
Thou then, sweet friend, grieve not though folly thrive,
Fame got by it dies ere it is alive.
Be thou a prentise to the blessed Muse,
Which grace, with thy good words, will still infuse.
Oh let that holy flame, that heavenly light,
That led old Abrahams race in dark some night,
Oh let that star, which shining never ceast

[1] Vgl. The Gentlemans Magazine a. a. o.

To guide the sages of balme-breathing East
Conduct thy Muse unto that lofty pitch
Which may thy stile with praises more enritch!'

Nach einigen zwischenzeilen sagt Lodge:

'I have perus'd thy learned nines and threes
And scan'd them in their natures and degrees
And to thy choice Apologie applie
This sodaine tribute of my memorie'.

Diese anspielung auf Drayton's Endimion and Phoebe[1] ist deshalb wichtig, weil sie beweist, dass dieses gedicht schon 1594 entstanden sein muss, wenn es auch erst am 12. April 1595 in die register eingetragen ist.[2] Uebrigens ist in Drayton's gedichte auch eine anspielung auf Lodge enthalten in folgenden versen[3]:

'And thou, my Goldey, which in summerdayes
Has feasted us with merry roundelayes,
And when my Muse scarce able was to flye,
Didst imp her wings with thy sweete Poesie'.

Nachdem sich Collier sehr günstig über die fünfte epistel Lodge's ausgesprochen hat, geht er über zur sechsten, welche Lodge dichtete 'in praise of his Mistres' Dogge'. Dies ist eine, keineswegs satirisch gemeinte, gelehrte und mühsame rechtfertigung der vorliebe seiner frau für hunde. Die siebente epistel endlich ist betitelt: 'The Anatomie of Alchymie' und enthält folgende meinung des dichters:

'Briefly, sweet frend, I thinke of Alchymie
As erst Thucidides, the learned clarke,
Defyn'd a woman full of honestie
In plaine discourse, but not in riddles darke:
That woman (said the sage) is best of all
In whose dispraise or praise lesse speech is had:
That Alchymie (say I) is best of all
Which few men reasons can approve for bad.
Thus much of Alchymie, and thus an end
Though thou commend not, frendly I commend'.

Ueber Lodge's 'A Fig for Momus' im allgemeinen spricht sich Collier günstig aus, doch zieht er die satiren den pastoral-

[1] Vgl. The Gentlemans Magazine 1850, II, s. 31—36.
[2] Vgl. Arber's Transcript II, s. 296: 'XII° die Aprilis [1595]. John Busbye. Entred for his Copie under the handes of the Wardens A booke entituled Endimion and Phebae . . . . . . VI[d]'.
[3] Vgl. The Gentl. Mag. a. a. o.

gedichten vor. Freilich spricht der umstand, dass Hall Lodge gar nicht erwähnt, dafür, dass Lodge's werk nie populär wurde. Zum schluss gibt Collier an, dass Anthony Nixon in seiner 'Scourge of Corruption' 1615 Lodge's erste satire in ganz offenbarer weise abgeschrieben und für sein geistiges eigentum ausgegeben habe.

Das jahr 1596 war für Lodge das fruchtbarste, wenigstens in bezug auf die anzahl seiner werke. Er veröffentlichte zunächst: 'The Divel Conjured', ein werk, von dem Collier[1] bemerkt, dass es ganz in prosa geschrieben ist und eine unterredung über alchymie und magie enthält, welche gegenstände Lodge in versen ja schon im Fig for Momus berührt hatte. Das zweite werk ist 'A Margarite of America', eine prosaschrift, in welche nach Collier's[2] angabe eine ziemliche anzahl gedichte verschiedener art eingestreut sind, die 1819 von Singer widergedruckt wurden. Ueber den stil bemerkt Landmann in seinem aufsatze: Shakespeare and Euphuism[3], dass die schrift eine abart des euphuismus, den gongorismus zeige und gibt zugleich eine probe dieses stiles aus dem werke. Eine andere besprechung desselben findet sich bei Warton[4], der einige charakteristische stellen hervorhebt und der meinung ist, dass Lodge in drei sonetten die Italiener Dolce, Lodovico Pascale und Martelli nachgeahmt habe. Wenn übrigens Lodge dieses werk in der Magalhaenstrasse auch vollendet hat, so lässt sich das datum der abfassung genau bestimmen, da er sich vom 8. April bis 18. Mai 1592 in der Magalhaenstrasse aufhielt.[5] In der vorrede 'To the Gentlemen Readers' erwähnt Lodge, dass die schrift in seiner abwesenheit gedruckt worden sei. Wo Lodge um diese zeit gewesen ist, wissen wir nicht genau. Er wird jedenfalls durch seinen schneider Topping[6] zu einem 'landaufenthalte' gezwungen worden sein, wo wir ihn noch am 5. Nov. 1596 antreffen.[7]

Die wichtigste im jahre 1596 verfasste schrift Lodge's ist indessen 'Wits Miserie and the Worlds Madnesse; dis-

[1] Vgl. The Gentl. Mag. 1850, II, s. 605—611.
[2] Ebd. a. a. o.
[3] Vgl. New Shak. Soc., Transactions 1880—85, II, s. 262.
[4] History of E. Dr. P., ed. Hazlitt 1871, bd. IV, s. 347.
[5] Vgl. Hakluyt III, s. 842—852.
[6] Vgl. Laing s. XLVII und XLVIII.
[7] Ebd. s. XLIII.

covering the Devils Incarnat of this Age' etc. Beloe[1] gibt eine inhaltsangabe dieser schrift, der wir folgendes entnehmen: Wie Gott sieben hauptengel, so hat auch Satan sieben hauptteufel in die welt geschickt, durch welche er die menschen verführen will; und zwar soll dies Leviathan versuchen durch stolz, Mammon durch habsucht, Asmodeus durch unzucht, Beelzebub durch neid, Baalberith durch zorn, Beelphegor durch schwelgerei und Astaroth durch müssiggang. Diese sieben hauptteufel sind mit den nötigen verführungskünsten ausgestattet, damit sie sinne und herzen der menschen um so leichter betören können. Ausserdem hat jeder dieser teufel wider eine menge kinder, so besitzt z. b. Leviathan folgende: Vainglory; Ambition, der nur nach sternen jagt und nach kronen trachtet; Bosting, 'a gallant of the first head'; Hypocrisie, 'in a longe gowne, like a scholler'; Curiositie; Superfluous Invention, auch Novel Monger in Fashions genannt, dessen freundschaft am meisten gesucht wird; Ingratitude; Scandale und Detraction; Adulation und Contempt. Ebenso haben Mammon, Asmodeus und alle andern eine ganze reihe söhne, die ihnen helfen, die menschen zu betören. Besonders wichtig ist Lodge's beschreibung des teufels Beelzebub und seines geschlechtes. Er nennt ihn 'Archduke of Grecian fantasies and patron of the Pharisees', gibt seinen stammbaum und schildert darauf sein weib Jealousie. Ihr erster sohn heisse Hate Vertue oder Sorrow for another mans good successe. Er hat von Lucian das lügen, von Aristipp die schmeichelei, von Zoroaster das beschwören gelernt, habe sich eine zeitlang in Frankreich, Deutschland und Italien aufgehalten und nun nach England hineingestohlen. Er sei voll von verleumdung und lache nur über anderer leute kummer. Doch sei er bei der grossen menge sehr angesehen, denn sie halte, weil er hübsche sachen schreiben könne, alles für evangelium, was er auch immer schreibe oder spreche.

> 'You shall know him by this, he is a foule lubber, his tongue tipt with lying, his heart steeld against charity, he walks for the most part in black, under colour of gravity, and looks as pale ss the Visard of the Ghost which cried so miserably at the Theater, like an Oister wife: Hamlet Revenge'.

(Die fortsetzung der schilderung vergleiche bei Laing.) Die worte 'Hamlet revenge' sind schon von Dr. Farmer als eine

[1] Vgl. Anecdotes of Literature II, s. 159—167.

anspielung auf Shakespeare's theatralische leistungen aufgefasst worden und Malone[1] stützt diese ansicht durch verschiedene gründe. Drake[2] dagegen betrachtet die stelle als eine anspielung auf Nash, und Klein in seiner Geschichte des Dramas pflichtet ihm darin bei. Dies ist uns schon aus dem grunde unwahrscheinlich, weil Lodge Nash mit zu den 'Divine Wits' zählt und deshalb die worte 'True English Aretine' entschieden als lob aufgefasst werden müssen. Lodge wollte ihn offenbar als beissenden satiriker und komödiendichter hervorheben und dem Pietro Aretino[3] gleichstellen, von dem 1588[4] vier komödien ins Englische übersetzt worden waren, ausser zahlreichen satiren. Auch ist gar kein grund zu einer feindschaft zwischen Lodge und Nash vorhanden, vielmehr ist es höchstwahrscheinlich, dass beide nebst Greene in steter freundschaft mit einander lebten. — Ward in seiner History etc. hält es wenigstens für glaubwürdig, dass Shakespeare den Ghost in irgend einem stücke Hamlet gespielt habe, während Ingleby und Lucy Toulmin Smith[5] verschiedener meinung darüber sind, ob dies ein altes Shakespeare'sches oder ein beliebiges anderes stück gewesen ist, aber nicht die stelle als anspielung auf Shakespeare selbst fassen. Elze in W. Shakespeare 1876 erwähnt die ganze angelegenheit gar nicht. So kurz lässt sich die sache nun doch wol nicht von der hand weisen, vielmehr scheinen uns Dr. Farmer und Malone — ganz abgesehen davon, ob mit Hamlet das alte stück oder Shakespeare's Hamlet gemeint ist — vollkommen das richtige getroffen zu haben, und zwar aus folgenden gründen:

1. Der heftige angriff Greene's auf Shakespeare ist bekannt, warum sollte nicht dessen freund Lodge in ähnlicher gesinnung Shakespeare's angeblich immer mehr überhandnehmende alleinherrschaft in der literatur gegeisselt haben. Dies ist um so wahrscheinlicher, als er unter den folgenden 'Divine Wits' Sh. gar nicht nennt.
2. hat Lowndes[6], was uns bisher zu wenig beachtet zu sein scheint, auf eine stelle im 'Midsummer nights dream'[7] hingewiesen, die

[1] Malone, Shakespeare's Works, ed. Boswell 1821, bd. I, s. 347—48.
[2] Shakespeare and his Times, bd. I, s. 459—60.
[3] Ueber Peter Aretin, a burlesque writer, vgl. Hallam, Literature of Europe II, s. 266.
[4] Vgl. Arber's Transcript II, s. 500: 'XX° die Septembris [1588]. John wolfe. Item allowed unto him for his copie under th[e h]andes aforesaid Quattro Comedie Del Devino Pietro Aretino . . . . . . [no sum stated]'.
[5] Vgl. Shakespeare's Centurie of Prayse s. XI, 294, 421 etc.
[6] The Bibliographer's Manual, artikel Lodge.
[7] Akt V, sc. 1.

recht gut die antwort Shakespeare's auf diesen angriff sein könnte: 'One sees more devils than vast hell can hold: That is the madman', den Shakespeare dem Lover und poeten gegenüberstellt. Damit fertigte Shakespeare Lodge kurz und schlagend ab. Aus dieser antwort würde sich auch das datum des Sommernachtstraums, das bekanntlich noch nicht bestimmt ist, genauer begrenzen lassen, nämlich zwischen dem 5. Nov. 1596 und 7. Sept. 1598[1], wo Meres das stück erwähnt.

Mit den auf 'Hamlet revenge' folgenden worten wendet sich dann Lodge an seine freunde, die noch in der gunst des publikums standen, und fordert sie auf, sich nicht gegenseitig zu beneiden, sondern alle zusammenzuhalten gegen den einen, der sie sonst alle überwinden werde. Die letzten worte endlich: 'Doubtless it will be' etc. deuten unserer ansicht nach darauf hin, dass Lodge selbst sozusagen 'die flinte ins korn warf' und Shakespeare's wegen die beschäftigung mit der poesie ganz aufgab. Auch mag ihn der mangel an gönnern und der geringe finanzielle erfolg trotz der grössten literarischen anstrengungen dazu bewogen haben, der poesie valet zu sagen und sich fast allein dem studium der medizin zuzuwenden.

Anhang: Collier[2] spricht von dem teufel im Friar Bacon and Friar Bungay und bemerkt dazu, dass in diesem stücke wahrscheinlich der teufel das letzte mal auf die bühne gebracht wurde in propria persona zur erbauung und zum ergötzen der menge in London, denn Lodge sagt in seinem Wits Miserie, dass er aufs land verbannt worden sei.

Ausser diesen drei schriften des jahres 1596 hat Collier noch ein anderes werk für Lodge in anspruch genommen, nämlich: 'Prosopopeia, containing the Teares of the holy, blessed and sanctified Marie, the Mother of God'. Laing dagegen glaubt nicht, dass dies ein werk Lodge's sei und will es einem gewissen Laurence Twyne zuweisen; indessen haben die ausführungen Laing's, so viel uns bekannt, keinen anklang gefunden, denn sowol Lowndes[3] als Klein und Ward[4] haben Collier's[5] ansicht beigestimmt und erklären die schrift für ein

---

[1] Vgl. Arber's Transcript III, 125: 'VII° Septembris [1598]. Cuthberte Burbye. Entred for his copie under the wardens handes and master Harsnett a booke, called Wyttes Treasurye being the second parte of Wittes Comonwealth . . . . . . VI[d]'.

[2] Vgl. History etc. III, 160.

[3] Vgl. The Bibliographer's Manual, artikel Lodge.

[4] In der Encyclopaedia a. a. o.

[5] Niedergelegt in The Shak. Soc. Papers II, 156—165.

werk Lodge's. Nash hatte nämlich mit einer ähnlichen schrift ein ganz gutes geschäft gemacht, ebenso Greene mit seiner bussschrift: Greene's Repentance, wherein by himself is laid open his loose life. Dieser umstand, sowie seine geldverlegenheit, die vielleicht niemals so gross war als 1596, mögen Lodge veranlasst haben, das werk zu schreiben; und was den umstand anbetrifft, dass Lodge's gleich darauf veröffentlichte schrift Wits Miserie einen 'argen rückfall in das faule vorgeschlecht seiner gedanken' zeigte, so muss man eben den eigenartigen charakter von 'Wits Miserie' als absageschrift an die poesie in betracht ziehen. Doch wird sich eine endgiltige entscheidung dieser streitfrage nur durch eine genaue vergleichung dieser schrift mit Lodge's übrigen werken ermöglichen lassen.

Um diese zeit scheint eine gründliche veränderung in Lodge's leben vor sich gegangen zu sein. Er unterzeichnet nicht mehr 'of Lincoln's Inn' und verfasst weder poetische noch grössere prosaische schriften mehr. Auch erreichten wol damals seine finanziellen verlegenheiten den höchsten grad. Lodge hatte nämlich um 1588 von seinem schneider Topping eine grössere geldsumme erhalten, für die Henslowe bürge geworden war 'having some knowledge and acquaintance of him as a player', wie Collier's ausgabe der 'Memoirs of Allen' besagte. Aus dieser stelle hatte Collier, wie schon oben erwähnt, den schluss gezogen, dass Lodge auch schauspieler gewesen sei. Ingleby[1] und Furnivall[2], der durch Ashbee einen genauen abdruck der Dulwich Papers hat besorgen lassen, haben nun zuerst diese worte berichtigt. An keiner stelle der Memoirs wird nämlich Lodge ein 'player' genannt, vielmehr lautet die fragliche stelle so: 'And havinge of me some knowledge and acquaintannce requested me to be his bayle' und bedeutet offenbar: Da Lodge mich (Henslowe) einigermassen kannte, bat er mich, sein bürge zu sein. Der ausgang der angelegenheit wird nun zunächst der gewesen sein, dass Henslowe die schuld an Topping bezahlen musste und dann von Lodge nicht widererlangen konnte, denn Alleyn, der erbe dieser forderung Henslowe's, liess später Lodge deswegen verhaften.[3]

---

[1] Vgl. Was Thomas Lodge an Actor, London 1868.
[2] Vgl. Early English Text Society, Extra Series IX, 1869, s. XXIV und XXV.
[3] Vgl. Laing s. LIV und Memoirs of Alleyn, s. 39—46.

Diese ungünstigen finanziellen verhältnisse mögen auch der hauptgrund gewesen sein, dass Lodge trotz seines vorgerückten alters sich noch entschloss, wider einen festen beruf zu ergreifen. Er begab sich nämlich, um medizin zu studieren, nach Avignon, wo er im jahre 1600 den doktortitel erlangte. Wann er von London abreiste, ist ungewiss, wahrscheinlich aber erst 1598 oder später.[1] Lodge hatte sich schon früher, wie aus seinen werken ersichtlich ist, viel mit medizinischen und ähnlichen studien abgegeben, so dass eine schnelle erlangung des doktorgrades nicht auffallen kann. Der titel selbst muss ihm vor dem 11. August 1600 verliehen worden sein, weil an diesem tage Bodenham's Belvedere[2], zu dem 'Thomas Lodge, Doctor of Physicke' beisteuerte, in die register eingetragen wurde.[3] Englands Helicon, zu dem Lodge ebenfalls beiträge lieferte, wurde schon am 4. August eingetragen[4], Englands Parnassus[5] dagegen erst am 2. Oktober.[6] Bodenham's Belvedere ist ein ziemlich wunderliches machwerk, da der verfasser es sich zum gesetz machte, nicht mehr als eine zeile oder ein couplet von jedem dichter aufzunehmen.[7] — Einzelne gedichte von Lodge finden sich auch in der schon früher erschienenen gedichtsammlung 'The Phoenix Nest'. Der volle titel des werkes, den Beloe gibt, lautet: 'The Phoenix Nest, built up with the most rare and refined Workes of Noblemen, woorthy Knights, gallant Gentlemen, Masters of Arts and brave Schollers. Full of varietie, excellent Invention and singular Delight. Never before this time published. Set foorth by R. S. of the Inner Temple, Gentleman. Imprinted at London by John Jackson, 1593'. Das werk ist also nicht 1592, wie Laing an-

---

[1] Vgl. unsere bemerkungen zu Josephus s. 278.

[2] Vgl. Drake I, s. 724—727 und die auszüge in Brydges' British Bibliographer.

[3] Vgl. Arber's Transcript III, 168: '11 Augusti [1600]. hughe Astley. Entred for his copie under the handes of master Jackson and the Wardens: A booke called Belvedere or the garden of the Muses . . . . . . VI^d'.

[4] Ebd. III, 168: '4to Augusti [1600]. John ffaskett. Entred for his copie under the handes of master Doctor Barlowe and the Wardens a booke Called Englandes Helicon . . . . . . VI^d'.

[5] Herausg. von Collier in Seven English Poetical Miscellanies 1867.

[6] Vgl. Arber's Transcript III, 173: '2 Octobris [1600]. master Iynge. master Burby. Thomas haies. Entred for their copie under the handes of master Hartwell and the Wardens: A booke called Englandes parnassus: The choysest flowers of our Englyshe moderne poetes . . . . . . VI^d'.

[7] Vgl. Beloe I, s. 229—248, Herbart's edition of Ames vol. III, s. 1382 und Return from Parnassus, Reed's edition, s. 211.

gibt, sondern 1593 veröffentlicht[1] und enthält im ganzen neunundsiebzig gedichte.[2]

Nachdem Lodge nach London zurückgekehrt war, betrieb er nun die medizinische praxis bis an sein lebensende. Am 25. Oktober 1602 wurde er auch an der oxforder universität zum doktor promoviert. Doch hielt ihn seine praxis nicht ganz von schriftstellerischen arbeiten ab, so z. b. veröffentlichte er im jahre 1602 eine schon vor 1598 begonnene übersetzung der werke des Josephus Flavius.[3] Schon 1591 waren übersetzungen von Josephus De bello Judaico erschienen.[4] Das werk Lodge's ist in die register nicht erst 1602, sondern schon 1598 eingetragen[5], wie aus der übereinstimmung der namen der drei buchdrucker in den registern und auf dem titelblatte des werkes hervorgeht. Doch erhielten sie nicht eher die druckerlaubniss, bis sie eine 'better and sufficient auethoryty' beibrachten. Lodge ging inzwischen nach Frankreich und dadurch verzögerte sich die veröffentlichung bis 1602.

Im jahre 1603 erschien Lodge's Treatise of the Plague, gewidmet dem lordmayor von London. Das werk enthält mittel gegen die damals wütende pest[6], an der allein in London 38,000 menschen starben. Sie verbreitete sich über ganz England, dauerte acht jahre und herrschte zu gleicher zeit in Holland und Deutschland. — Erst längere zeit darauf, 1608, wird Lodge wider erwähnt von Heywood in 'Troia Britannica' als einer der bedeutendsten mediziner. Collier[7] wollte aus dieser angabe folgern, dass Lodge der dichter und Lodge der medi-

---

[1] Vgl. Arber's Transcript II, 637: '8 Die Octobris [1593]. John Jackson and his parteners. Entered for theire Copie under th[e h]andes of master Hartwell and bothe the wardens a booke intituled the Phoenix neste etc. Compiled by R. S. . . . . . . VI[d]'.

[2] Vgl. Drake I, s. 720.

[3] Ueber Josephus handeln Schürer's Neutestamentliche Zeitgeschichte 1874 und Herzog-Plitt's Real-Encyclopädie, vol. VII, 1880, art. Josephus.

[4] Vgl. Arber's Transcript II, s. 576 und 596.

[5] Ebd. III, s. 119: '26 Junii [1598]. Symon waterson. Peter Short. Thomas Adams. Entred for their copye The woorkes of FFlave[us] Joseph[us] sonne of Matthias . . . . . . VI[d]. viz: XX bookes of the Ancient history of Judea. VII bookes of the warres of the Iues. II bookes against Appian of 'the Ancientnes of the Iues'. a booke touchinge the Machabees. The life of Josephus written by himself. To be translated out of French into Englishe and to be their Copie to printe, bringinge better and sufficient auethoryty for yt first and before they print yt'.

[6] Vgl. Encyclop., vol. XIX, 1885, s. 165.

[7] Vgl. vorrede zu Dodsley's Old Plays 1825.

ziner verschiedene personen seien, weil Heywood sonst auch etwas von dem dichter erwähnt haben würde. Dazu bemerkt Hazlitt[1] ganz richtig, dass diese folgerung nicht zwingend ist, denn in einem gedichte 'Upon London Physicians', geschrieben ungefähr 1620 und citiert in 'Inedited Poetical Miscellanies, ed. Hazlitt 1870, sig. F. f. 5' wird Lodge ebenfalls erwähnt ohne bezug auf seine literarischen leistungen. Uebrigens ist Heywood's werk nicht erst 1609, wie Laing angibt, sondern schon 1608 geschrieben.[2]

Im jahre 1614 gab Lodge eine andere übersetzung heraus: The Works of Seneca, zu der Laing bemerkt, dass es die einzige englische sei, die überhaupt existiere; Lodge aber hat entweder schon 1600 die veröffentlichung geplant, oder seine übersetzung ist nicht die einzige englische gewesen, wie ein eintrag in die registers beweist.[3]

Die nächste nachricht, welche wir von Lodge haben, zeigt uns, dass er auch damals sich noch in geldverlegenheiten befand. Es wird ihm nämlich unter dem 10. Januar 1616 ein pass ausgestellt für eine reise zur eintreibung alter schulden. Collier[4] bemerkt dazu, dass um diese zeit englische schauspieler nach Deutschland gereist seien, und dass diese reise Lodge's möglicherweise damit in verbindung stand. Dies ist entschieden falsch, 1) weil Lodge überhaupt kein schauspieler war und 2) weil er sofort nach Henslowe's tode verreiste, was entschieden den verdacht erweckt, dass er vor Alleyn, Henslowe's erben, entflohen ist.

Aus der folgenden zeit haben sich nur noch wenige notizen über Lodge erhalten.

Im jahre 1620 bemerkt er in der vorrede zur zweiten auflage der werke Seneca's, dass er 'sehr beschäftigt sei und viele

[1] Vgl. vorrede zu seiner ausg. von Dodsley's Old Plays, VII. bd., 1874.

[2] Vgl. Arber's Transcript III, 397: '5 Decembris [1608]. William Jaggerd. Entred for his copie under th[e h]andes of master Etkins and Th[e] wardens: A booke called Brytans Troye. Provided that yf any question or trouble growe here of. Then he shall answere and discharge yt at his owne Losse and costes . . . . . . VI^d. [By T. Heywood]'.

[3] Ebd. III, 159: '15to Aprilis [1600]. Edward Blunt. Entred for his copie under the handes of master Harnsnet and master man warden a booke to be translated out of French and Latyn into Englishe and so to be printed called L. Annaei Senecae philiosophi Stoicorum omnium Acutissimi opera . . . . . . VI^d'.

[4] Vgl. Memoirs of Alleyn s. 190, und New Monthly Magazine for January 1841.

abhaltungen habe'. Höchstwahrscheinlich hat Lodge um diese zeit auch einen kommentar über Du Bartas aus dem Französischen übersetzt.[1] Auch verfasste Lodge im jahre 1622 eine etwas pedantische vorrede zu Elisabeth Lincolnes' kleiner schrift: 'The Countesse of Lincolnes Nurserie'.

Unser dichter starb nach Wood's bericht im September 1625 an der pest; seine witwe Jane überlebte ihn und erhielt am 12. Oktober die erlaubniss, seinen nachlass zu verwalten, in dem sich unter anderm auch ein manuskript: 'The Poore Mans Talentt' befand.

Als dichter und schriftsteller gehört Lodge in dieselbe klasse wie Lyly, Marlowe, Greene und Peele, die alle zusammen ein bedeutendes poetisches und dramatisches talent, sowie eine formengewantheit besassen, die sie würdig machte, die vorläufer des grössten dramatischen genies zu werden. Was speziell Lodge anbetrifft, so hatte er grösseren erfolg mit seinen novellen und satiren, als mit seinen schauspielen und lyrischen gedichten, obwol auch diese keine niedrige stelle einnehmen. Es dürfte deshalb von interesse sein, wenn wir hier die bedeutendsten urteile älterer und neuerer schriftsteller und kritiker über unsern dichter folgen lassen. Von seinen zeitgenossen sagt z. b. Meres in seiner Palladis Tamia[2]: 'The best for Comedy amongst us bee eloquent and wittie John Lilly, Lodge' etc. und 'As Horace, Lucilius, Juvenall, Persius and Lucullus are the best for Satyre among the Latines: so with us in the same faculty these are chiefe, Piers Plowman, Lodge; Hall of Imanuel Colledge in Cambridge; the Authour of Pigmalions Image, and certaine Satyrs; the Authour of Skialetheia'. Auch im Return from Parnassus[3] 1605[4] wird Lodge erwähnt:

For Lodge and Watson, men of some desert
Yet subject to a critick's marginal;
Lodge for his oar in ev'ry paper boat,
He that turns over Galen every day
To sit and simper Euphues' legacy.

---

[1] Vgl. Arber's Transcript IV, 42: '8° Novembris [1620]. John Grisman. Entred for his copie under the handes of master Tavernor and master Lownes warden. A booke called A Comentary upon Du Bartas translated out of Ffrench by Doctor Lodge . . . . . . VI^d. [? Thomas Lodge, M. D., the poet.]'.

[2] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, s. 161.

[3] Vgl. Hawkins III, s. 213—14. Geschrieben schon 1602 nach Collier's History III, s. 435.

[4] Vgl. Arber's Transcript III, 304: '16. Octobris [1605]. John Wright. Entred . . . . . An Enterlude called The retourne from Pernassus or the scourge of Simony publiquely Acted by the studentes in Saint Johns College in Cambridg[e] . . . . . . VI^d'.

Daselbst findet sich auch ein gedicht von Lodge: 'Description of Spring'. — Von neueren kritikern heben wir zunächst Drake[1] hervor, dessen urteil sich ungefähr in folgende worte zusammenfassen lässt: 'Lodge wurde von seinen zeitgenossen für einen mann von ungewöhnlichem talente gehalten. Er scheint nicht nur gelehrter, sondern auch weltmann gewesen zu sein, viel witz und humor besessen und moral und gute ordnung verteidigt zu haben. Seine hauptsächlichsten fehler waren seine liebe zu geziertheit und affektiertheit, welche sich schon in den titeln seiner werke zeigt'. Collier[2] spricht sich folgendermassen aus: 'Lodge ist als dichter über Greene und in gewisser hinsicht unter Kyd zu stellen. Er ahmte Greene's naturliebe und teilweise auch dessen geziertheit nach, doch bricht bei Lodge stets die natürlichkeit hindurch. Seine Phillis enthält viele beispiele von schönem versbau, eleganten gedanken und natürlicher einbildungskraft. Einzelne stellen seiner Rosalynde verlieren sogar nicht bei einer vergleichung mit Shakespeare's As you like it. Lodge steht Kyd nach in der kraft und kühnheit der konzeption, doch übertrifft er ihn entschieden in der charakterzeichnung, wie seine Wounds of Civill War beweisen. Indessen war Lodge kein dramatisches talent, sondern vor allem lyriker, satyriker und pastoraldichter, wenn auch ohne grosse phantasie und originalität'. Herrig's[3] urteil ist etwa folgendes: 'Sein versbau war ausserordentlich schön, und mit einem reichtum und einer natürlichen einfachheit des poetischen beiwerkes verband er eine zartheit des gedankens und eine eleganz des ausdrucks, welche ihm die herzen gewinnen musste'. Ward bemerkt am schlusse seines artikels über Thomas Lodge: 'Der lebenslauf Lodge's ist interessant, da er zeigt, welche gewantheit ein gewöhnlicher dichter jener zeit erreichen konnte. Seine prosa ist der Lyly's sehr ähnlich, doch ist sein vers noch besser wegen seiner leichtigkeit und anmut'. Ausserdem finden sich besprechungen Lodge's bei Warton, Hallam[4], Ulrici und Klein. Elze gibt in seinem William Shakespeare s. 159 eine längere erörterung über seine einteilung der damaligen dichter in gelehrt-höfische und demokratisch-nationale. Nach unserer ansicht würde Lodge dann sowol in seinen dramen wie in seinen sonstigen dichtungen beiden kreisen angehören.

Im folgenden wollen wir nun die von Laing gegebene aufzählung der werke Lodge's durch einen auszug aus dem katalog des Britischen Museums und andere quellen ergänzen.

Verzeichniss von Lodge's werken.

I. Honest Excuses. Nach Lowndes: Only three copies known. Im katalog: Ac. 9945. 40. Glasgow Hunterian Club 1879, 4to. Die ausgabe Laing's in Shak. Soc. 1853 steht hier: Ac. 9485. 40.

---

[1] Vgl. Drake I, s. 503—504.
[2] Vgl. History III, s. 213—20 und Gentl. Mag. for Dec. 1850, s. 605—11.
[3] Vgl. Archiv 1847, II, s. 338—39.
[4] Vgl. Literature of Europe II, s. 374, 380, 381.

II. Alarum. Im katalog: Ac. 9945. 41. Glasgow Hunterian Club 1879, 4to.

III. Scillae's Metamorphosis. Im katalog: Ac. 9945. 29. Glasgow Hunterian Club 1876, 4to. Die ausgabe von Samuel Weller Singer steht hier: 11644 b, 6. Chiswick 1819, 12°. Collier im Magazine 1850 sagt, diese ausgabe enthalte: some melancholy misprints, for which the typographer must be responsible, as the competence of the editor is undoubted.

IV. Rosalynde. Im katalog: Ac. 9945. 36. Glasgow Hunterian Club 1878, 4to. Ferner: 1344 f, 2, ed. 1592, herausgegeben in Collier's Shakespeare's Library 1843, vol. 1, 8vo. Ferner: 2300 b, herausgegeben von Hazlitt, Part I, vol. II. 1875, 8vo. Ferner: C. 30 d, 20. London 1609, 4to. Ferner: 161 k, 67. Another copy. London 1609, 4to. Note: Imperfect, wanting the title-page and the last 11 leaves, the two leaves sig. A. 2 and 3, containing the dedication etc. Ferner: 1076 k, 5. London 1612, 4to. Ferner: 12612 d. London 1614, 4to. Ferner: 12403 a, 27. London 1634, 4to. Ferner: C. 100 d, 22. London 1642, 4to. In der breslauer stadtbibliothek befindet sich ein exemplar der ausgabe von 1604, London. Impr. by T. R. for N. Lyng. Es scheint auch eine auflage von 1607 oder 1608 existiert zu haben.[1]

V. Robert, Duke of Normandy. Im katalog: Ac. 9945. 37. Glasgow Hunterian Club 1878, 4to.

VI. Catharos. Im katalog: Ac. 9945. 23. Glasgow Hunterian Club 1875, 4to. Ferner: C. 27 b, 12. 1591, 4to.

VII. Euphues Shadow. Im katalog: 95 b, 17. London 1592, 4to. Note: Without Pagination.

VIII. Phillis. Im katalog: Ac. 9945. 20. Glasgow Hunterian Club no. XXV, 1875, 4to. Ferner: C. 39 d, 55. London 1593, 4to. Note: Imperfect; The deficiencies supplied in facsimile.

IX. William Longbeard. Im katalog: Ac. 9945. 5 a. Glasgow Hunterian Club 1880, 4to. Ferner: 2326 c. See Collier, Illustrations of Old English Literature, vol. II, 1866, 4to.

X. Wounds of Civill War. Im katalog: Ac. 9945. 22. Glasgow Hunterian Club 1875, 4to. Ferner: 642 h, 44 = Dodsley 1825, vol. 8, 8vo. In five acts and in verse. Ferner: 2302 e = Dodsley 1874, vol. 7, 8vo. In five acts and in verse and prose. Ferner: C. $\frac{12e, 16}{1}$ In four acts, chiefly in verse. London 1594, 4to. Note: Without Pagination. Ferner: C. 34 d, 20 (Another copy). London 1594, 4to. Note: Title page mutilated.

XI. Looking Glass. Im katalog: Ac. 9945. 57. See Academies etc. Glasgow Hunterian Club 1881, 4to. Auch ed. Dyce 1861. Ferner: C. 34 d, 21. A tragi-comedy, in verse and prose. B. L. London 1598, 4to. Ferner:

[1] Vgl. Arber's Transcript III, 365: '19. Novembris [1607]. John Smythick. Entred for his copies under th[e h]andes of the wardens these bookes followinge. Whiche dyd belonge to Nicholas Lynge. 2. Euphues golden legacie [by T. Lodge] . . . . . . VId'.

C. 34 d, 22. Another edition. London 1602, 4to. Note: Slightly mutilated at the edges. Ferner: C. 643 b, 34. Another edition. London 1617, 4to. Note: Slightly mutilated at the edges. Ferner: C. $\frac{12e, 16}{2}$. Another copy. London 1617, 4to. Von der ausgabe von 1617 befindet sich ein exemplar auf der danziger stadtbibliothek.[2]

XII. A Fig for Momus. Im katalog: Ac. 9945. 35. Glasgow Hunterian Club 1878, 4to. Ferner: 641 i, 17. See: Frondes Caducae, vol. 3, 1816 etc., 4to. Ferner: C. 39 d. 50. London 1595, 4to. Note: Without Pagination. Der abdruck von Boswell wird von Collier, Magazine 1850, als 'most defectively' bezeichnet.

XIII. Divel conjured. Im katalog: Ac. 9945. 21. Glasgow Hunterian Club 1875, 4to.

XIV. Margarite. Im katalog: Ac. 9945. 30. Glasgow Hunterian Club 1876, 4to. Ferner: C. 14 a, 2. B. L. London 1596, 4to. Note: Without Pagination. Ferner: 12330 g, 24, ed. by Halliwell. London 1859. 4to. Note: Privately printed.

XV. Wits Miserie. Im katalog: Ac. 9945. 39. Glasgow Hunterian Club 1879, 4to. Ferner: C. 30 d, 19. B. L. London 1596, 4to. Ferner: 232 l, 1, C. 15475. Another copy. London 1596, 4to. Note: Imperfect, wanting the first three leaves, including the title-page and preliminary matter. — Wits Miserie wurde teilweise 1819 von Singer herausgegeben.

XVI. Prosopopeia, containing the teares of the holy . . . Marie, the Mother of God. Im katalog: Ac. 9945. 53. Glasgow Hunterian Club 1880, 4to. Nach Collier im Magazine 1850: London, printed for E. White, 1596, 8vo.

XVII. Josephus. Im katalog: 1306 m, 1655, fol. Ferner: 4515 g, 1670, fol.

XVIII Treatise of the Plague. Im katalog: Ac. 9945. 54. Glasgow Hunterian Club 1880, 4to. Ferner: C. 31 e, 6. B. L. London 1603. Note: Without Pagination.

XIX. Seneca. Im katalog: 524 k, 13, 1614, fol.

Ausserdem stehen im katalog noch: Lady Alimony 643 c, 1, 1659, 4to und unter Clinton (E.), Countess of Lincoln C. 40 d, 30: The Countesse of Lincolnes Nurserie (with an Introduction by T. L.), 1622, 4to. Nach Wood: In 2 or 3 sheets. Nach Lowndes: Fifteen leaves. Reprinted in the fourth volume of the Harleian Miscellany.

Im 'Catalogue of the large and curious English Library of Mr. John Hutton' wird Lodge noch ein gänzlich unbekanntes werk zugeschrieben: 'A Spyders Webbe'. Dasselbe ist in die register am 7. Juni 1594 eingetragen.[2] Ueber den kommentar zu Du Bartas haben wir bereits früher

[1] Vgl. The disobedient Child, ed. von Fritsche, und Herrig's Archiv, bd. 26. Das exemplar enthält 35 blätter, ohne prolog, dedikation und personenverzeichniss.

[2] Vgl. Arber's Transcript II, 652: 7° die Junii [1594]. Nicholas Linge. Entred for his Copie under th[e h]ande of Master Cawood a booke entituled a spiders webbe . . . . . . VId'.

gesprochen.[1] In der vorrede zu einer schrift von Greene, 'The Spanish Masquerade'[2] finden sich französische verse von Lodge[3], welche lauten:

Le doux Babil de ma lire d'ivoire
Serra ton front d'un laurier verdisant:
Dont a Bon droit je te voy jouissant
(Mon doux ami) eternisant ta Gloire
Ton nom (mon Greene) animé par mes vers
Abaisse l'oeil de gens Seditieux;
Tu de mortel es compagnon de Dieux:
N'est ce point grand loyer dans l'univers?
Thomas Lodge. Ignoti nulla cupido.

Auch in Rosalynde finden sich französische verse.

Dass Thomas Lodge ausser den erwähnten schriften auch noch andere verfasst hat, ist bei seiner grossen arbeitskraft sehr leicht möglich, aber nicht mehr bestimmt nachzuweisen. Phillips und Wood zählen noch folgende auf: Lady Alimony, 1659 gedruckt; The Three Laws of Nature, Moses and Christ etc. (ein Miracle-play von Bale); Luminalia 1627 und The Contention between Liberalitie and Prodigalitie 1602. Doch haben schon Collier[4] und Dyce[5] so gewichtige bedenken dagegen vorgebracht, dass nur für das letztere noch eine wahrscheinlichkeit der echtheit vorhanden ist. Dasselbe ist abgedruckt im achten bande von Dodsley's Old Plays.[6] Lowndes[7] schreibt Lodge noch zu: Paradoxes against common opinion, debated in forme of Declamations in place of publique censure, only to exercise Young Wittes in difficulte matters (anon.). London S. W. 1602, 4to; vgl. Halliwell, imperf. copy l. 1859. Ferner will Ulrici[8] Lodge das drama Edward III. zuweisen, welches zuerst am 1. Dezember 1595 und dann noch dreimal in die register eingetragen wurde, stets ohne namen des verfassers. Das stück zeigt in inhalt und form dieselben mängel wie Lodge's Wounds of Civill War; seine höhere bedeutung erklärt sich aus der nachahmung Shakespeare's. So viel ansprechendes diese vermutung auch haben mag, da das stück ein beispiel für das verfahren der Henslowe'schen dichtertruppe sein würde[9], so ist doch die grössere wahrscheinlichkeit dafür, dass Lodge nach 1589 keine dramen mehr geschrieben hat. Schliesslich ist noch Simpson[10] der mei-

[1] Vgl. s. 280 unserer abhandlung.
[2] Vgl. Arber's Transcript II, 515: '1 februarii [1589]. Thomas Cadman. Entred for his copie under the hand of the Lord Byshop of London The Spanishe masquerado by Robert Greene collected . . . . . VI d'.
[3] Vgl. Anecdotes of Literature II, s. 174—75 und Simpson's School of Shakespeare II, s. 364.
[4] Vgl. vorrede zu Dodsley's Old Plays 1825 und History I, s. 319 und II, s. 352.
[5] Vgl. Greene's and Peele's Works 1861, s. 34.
[6] ed. Hazlitt 1875; vgl. Ward, History I, s. XXXIX.
[7] Vgl. The Bibliogr. Manual, artikel Lodge.
[8] Vgl. Shakespeare's dram. Kunst III, s. 103—104.
[9] Vgl. Simpson, School of Shakespeare, vorrede s. XVII—XXII.
[10] Vgl. New Shak. Soc., Series IV, 1, s. XIV und Transactions, Series I, 3 und 4, 1875—76, s. 157, sowie die vorrede zu Mucedorus, ed. Warnke und Proescholdt.

nung, dass der Mucedorus[1] von Lodge sei. Doch ist unseres erachtens nach die entscheidung über alle diese vermutungen zu vertagen, bis wir eine kritische ausgabe der sämmtlichen echten werke der damaligen dichter besitzen.

Zum schluss empfiehlt es sich wol, um den überblick über unsere abhandlung zu erleichtern, derselben eine übersicht der wichtigsten tatsachen aus Lodge's leben und dichterischem schaffen, wie auch der gleichzeitigen wichtigen literarischen ereignisse — nach art der Chronicles in Arber's English Reprints — hinzuzufügen und darin auch unsere ansicht über die entstehungszeit der werke Lodge's, welche bisher noch nicht fest bestimmt wurde, niederzulegen.

Thomas Lodge als autor.

1556—58. Thomas Lodge in London geboren als zweiter sohn des kaufmanns Sir Thomas Lodge, des späteren lordmayors (1562—64).

1573. Lodge wird auf der universität Oxford als student der rechte inskribiert.

1575, Dez. 6. Die aus der City vertriebenen schauspieler bauen die ersten öffentlichen theater, das Theatre, Curtain und Blackfriars Theatre.

1577, Juli 8. Lodge wird Bachelor of Arts und verlässt Oxford.

Nov. 3. Wilcocks predigt in der Paulskirche gegen die prachtvollen theater.

Dez. 2. Northbrooke's Treatise gegen würfeln, tanzen und schauspiele wird in die Registers of the Stationers' Company eingetragen.

1578, April 26. Lodge wird in die Society of Lincoln's Inn in London aufgenommen und studiert die rechte weiter.

Aug. 24. Stockwood's predigt in der Paulskirche gegen die schauspielhäuser

Sept. 11. wird in die registers eingetragen.

Dez. 2. Lyly erhält die erlaubniss zum drucke des 'Euphues'

1579, April 6. ebenso North zu seiner Plutarchübersetzung.

April 7. T. Salter widmet 'The Myrror of Modestie' Lodge's mutter, Lady Anne, geb. Laxton.

April 29. Spark predigt in der Paulskirche gegen schauspiele und theater.

Juli 22. Gosson's 'School of Abuse', gewidmet Philip Sidney, wird in die registers eingetragen. Darauf geht Gosson auf das land als hauslehrer bis 1582. Die 'Strange News out of Affrick' werden gegen Gosson's schrift veröffentlicht.

Okt. 16. Spenser schreibt an Harvey Sidney's meinung über die School of Abuse.

Nov. 7. Gosson's 'Ephemerides of Phialo' und 'Short Apologie of

[1] Vgl. Beloe, Anecdotes of Lit. I, s. 336 u. 343. Mucedorus ist auch herausgegeben im 7. bande von Hazlitt's Dodsley s. 199—260.

the Schoole of Abuse', gewidmet Philip Sidney, wird in die registers eingetragen.

1579, Okt. oder Nov. Lodge veröffentlicht trotz des verbotes der censur seine 'Honest Excuses, a Defence of Poetry, Music und Stage-Plays' gegen Gosson's School of Abuse.

Nov. 7. bis Dez. 23. Lodge's mutter stirbt und Lodge dichtet ein epitaph auf sie, welches am 23. Dezember in die registers eingetragen wird.

1580, Okt. 18. 'A second and third blast of retrait from Playes and Theaters by Eutheo' wird in die registers eingetragen.

1581, Febr. 23. Das 'Play of Playes and Pastimes' wird auf dem theater aufgeführt als verhöhnung Gosson's.

Okt. 23. Lodge verfasst ein gedicht zur empfehlung von Riche's 'Don Simonides'.

1582, April 16. Gosson's 'Playes confuted in five Actions', seine antwort auf Lodge's angriff und das Play of Playes, gewidmet Sir Francis Walsingham, wird in die registers eingetragen.

1582—83. Sidney schreibt seine 'Apologie for Poetrie'.

1583, Jan. 8. Sidney wird von der königin zum ritter geschlagen.

März. 1. Phillip Stubbes' 'Anatomie of Abuses' wird in die registers eingetragen.

Nov. 4. Thomas Lodge's antwort auf Gosson's angriff, sein 'Alarum against Usurers', gewidmet Sir Philip Sidney, wird in die registers eingetragen.

Dez. 14—31. Lodge's vater stirbt.

1585—86. Lodge unternimmt mit Captain Clarke eine reise nach Terceras und den kanarischen inseln und verfasst während derselben seine 'Rosalynde'.

1586. Shakespeare kommt um diese zeit nach London. Marlowe's 'Tamburlaine' wird aufgeführt.

Sept. 5. Eine ballade über Ninives rene, vielleicht die grundlage zum Lookingglass, wird in die registers eingetragen.

1587. Lodge dichtet um diese zeit höchstwahrscheinlich seine 'Wounds of Civill War'.

Juni 11. Greene's 'Farewell to Folly' in die registers eingetragen.

1588. Lodge verfasst um diese zeit mit Greene das 'Lookingglass for London and England'.

1588. Lodge macht schulden beim schneider Topping.

Sept. 20. Vier komödien des Pietro Aretino werden in die registers eingetragen.

1589, Febr. 1. Lodge veröffentlicht ein französisches gedicht in Greene's 'Spanish Masquerado'.

Sept. 22. Lodge's 'Historie of Glaucus and Silla' wird in die registers eingetragen.

1590, Okt. 6. Lodge's 'Rosalynde' in die registers eingetragen.

Nov. 2. Greene's 'Mourning Garment' eingetragen.

1591, Mai 2. Lodge veröffentlicht seine 'Historie of Robert, Duke of Normandy'.

1591, Aug. 26. Lodge unternimmt mit Cavendish (bis 1592 oder 93) eine reise um die welt, auf der Cavendish stirbt.

Sept. 17. Chettle erhält die druckerlaubniss für Lodge's 'Catharos'.

1592, Febr. 17. Robert Greene veröffentlicht für Thomas Lodge dessen 'Euphues Shadow'.

1592, März 8. u. 27, April 19. u. Juni 7. Das Lookingglass etc. wird nach Henslowe's Diary von den Lord Stranges men aufgeführt.

1592, April 8. bis Mai 18. Lodge verfasst 'A Margarite of America' in der Magalhaenstrasse.

Sept. 3. Robert Greene stirbt.

Sept. 20. Greene's 'Groatsworth of Wit' eingetragen.

1593, Juni. Marlowe stirbt.

Juni 11. Das eine schiff von Cavendish's expedition landet in Irland.

Sept. 8. Nash's werk 'Christs Tears over Jerusalem' wird in die registers eingetragen.

1593. Donne's satiren begonnen.

Okt. 8. Lodge steuert bei zu der gedichtsammlung 'The Phoenix Nest'.

1593. Lodge veröffentlicht seine 'Phillis' und sein 'Life and Death of William Longbeard', das Drayton (1599) zu seinem theaterstücke benutzte.

1594 März 5. Das 'Lookingglass' und die 'Wounds' werden am 24. Mai in die registers eingetragen,

Juni 7., ebenso 'A Spiders Webbe'.

Nov. 29. Sidney's 'Apologie for Poetrie' wird in die registers eingetragen.

1595, April 2. Lodge's 'Fig for Momus' eingetragen.

April 12. Drayton's 'Endimion and Phoebe' ebenso.

1596, April 15. Lodge's 'Divel conjured' veröffentlicht.

Mai 4. Lodge veröffentlicht seine 'Margarite'.

Nov. 5. Lodge's 'Wits Miserie' veröffentlicht; darin findet sich eine anspielung auf Shakespeare.

1596. Lodge's 'Prosopopeia' veröffentlicht. Lodge wird wegen schulden verklagt von seinem schneider Topping.

1597, März 31. Hall's 'Virgidemiarum' wird in die registers eingetragen.

1598, März 30. Hall's andere satiren eingetragen.

Juni 26. Lodge's 'Flavius Josephus' eingetragen.

Sept. 7. Meres' 'Palladis Tamia' eingetragen.

1598—1600. Lodge studiert medizin und erwirbt in Avignon den doktorgrad.

1600, April 15. Lodge's 'Works of Seneca' eingetragen.

Aug. 4. Ebenso 'As you like it' und 'Englands Helicon', zu dem Lodge beisteuert.

Aug. 11. Bodenham's 'Belvedere' eingetragen.

Okt. 2. 'Englands Parnassus' eingetragen.

1602, Okt. 25. Lodge wird in Oxford zum doktor der medizin promoviert.

1602. Lodge veröffentlicht seine 'Works of Josephus'.

1603, Aug. 19. Lodge's 'Treatise of the Plague' veröffentlicht, worin er angibt, dass er aus London stammt.

1605, Mai 6. Es erscheint eine neue auflage von North's Plutarchübersetzung, die Shakespeare höchstwahrscheinlich benutzte.
Okt. 16. 'Return from Parnassus' eingetragen.
1607, Nov. 19. Eine bisher unbekannte auflage von 'Rosalynde' eingetragen.
1608, Dez. 5. Heywood erwähnt Lodge in 'Troja Britannica' als arzt.
1612, Aug. 29. Lodge's bruder Nicholas erwähnt in seinem testamente Thomas' frau Joan.
1614. Lodge veröffentlicht 'The Works of Seneca'.
1616, Jan. 10. Lodge verreist plötzlich.
April 23. Shakespeare stirbt.
1619, März 25. und Juni 4. Alleyn lässt Lodge arretieren.
1620, Sept. 15. Neue auflage der Works of Seneca.
Nov. 8. Lodge's kommentar zu Du Bartas wird in die registers eingetragen.
1621. Purchas' 'Pilgrimes' veröffentlicht.
1622. Lodge verfasst die vorrede zu 'The Countesse of Lincolnes Nurserie'.
1623. Nov. 8. Shakespeare's werke zuerst ediert.
1625, Sept. Lodge stirbt an der pest.
Okt. 12. Sein weib Joan erhält die verfügung über den nachlass, in dem sich auch ein manuskript Lodge's 'The Poore Man's Talentt' befindet.

LEIPZIG. R. CARL.

EINE NACHRICHT ÜBER ENGLISCHE KOMÖDIANTEN IN MÄHREN.

Ich bringe hier den genauen wortlaut eines im landesarchive zu Brünn (Boczek's sammlung bei no. 12265) aufbewahrten briefes (ddo. Neisse, 18. März 1617), welchen der erzherzog und breslauer bischof Carl als empfehlungsschreiben einer gesellschaft englischer komödianten an den kardinal und olmützer bischof von Dietrichstein richtete. Bereits 1858 wurde dieser brief von Julius Feifalik, jedoch in sehr ungenauer weise, veröffentlicht.[1]

[*Adresse.*] Dem Hochwürdigen Fürsten vnserem freundtlichen geliebten Herrn vnd gutten Freundt, Herrn Frantsen, der Heiligen Röm. Khirchen des Titüls Sti Siluestri Cardinaln von Dietrichstein, Bischoven zue Olmütz, Röm: Kay: May: geheimen Rath, auch deroselben Königreich vnnd Erbländern Protectori.

[*Text.*] Vnsere freundtliche willige Dienst, was wir sonsten mehr liebes vnd guethes vermögen zuevorn, Hochwürdiger Fürst, freundtlicher geliebter herr vnnd guether Freundt, Vnnß haben an Euer Ldn. gegenwerthige Engelländische Comedianten verschrifftlichen zue recommandiren, vnd dahin zuebefödern gehorsambist angelanget, damit ihnen von E. L. verlaubet werden möchte, in dero Stäthenn Ihre geschickligkheit vndt Comicos actus zue exerciren:

Wan wir vns dan zueruckh wol eryndern können, daß noch bey weilandt vnserer geliebsten Frawen Muether, hochehr: vnd Lobwürdigisten angedenckhens, lebens Zeiten, eben

[1] Vgl. Notizenblatt der histor.-statist. sektion der k. k. mähr.-schles. ackerbaugesellschaft 1858, s. 23.

dieselbe Personen Zue Gräcz, ihre Comedien, ganez Erbar vnd zichtig, mit der vnserigen allerseits genedigistenn gefallen vndt begnügen verrichtet /An Yezo aber aus Pohln/ darin Sy dergleichen bey Ihrer König: Würd: vndt Ldn: eczlich Monat Lang exhibiret, mit Königlichen recommendationen vndt guethen Zeügnus, zue vns ankhommen, vndt sich gehorsambist angegeben habenn. Diesemnach haben wir gedachten Comödianten, diese, Ihnen zue ersprüßlichen genaden, gemeinte recommendation, an Euer Ldn: nicht wol verwiedern mögen. Ever Ldn: hiemit freundtlichen ersuchende, dieselbte Ihnen, mehrbemelte Perschonenn, zue aller gewogenheit, vnd genaigtem willen von vnsertwegen, wollten freundtlichen endtfolen sein lassen, Damit Sy demüthigist verffüren möchtenn, das vnsere bey Euer Ldn: freundtliche Interuencionen, angenehmbe vnnd krätftighe würgligkheit gefunden, vndt Sy sich Euer Ldn: gnadt, als frembdlinge zuerühmen vndt zuerfreyen haben möchten, Welches vmb Euer Ldn: hinwiederumb freundtlichen Zuerwiedern wier yeder Zeit gancz willig sein vnd verbleiben wollenn. Geben in vnser Stadt Neiß denn achtezehenden tag Marty im Sechczehenhundert vndt Siebenezehenden Jahre/. Carl von Gottes gnaden Ertz Hertzog zu Össterreich, Hertzog zue Burgundi etc. Bischoffe zue Brixen vnnd Breßlaw, Graffe zue Tyrol./

Euer Lde:

Guthwilliger vndt getreuer Freundt
Carl m. p.

Ob der brief seinen zweck erfüllte, ist nicht bekannt. Allerdings war der fürst von Dietrichstein ein warmer freund der künste und theatralischen vorstellungen sehr zugetan, aber bei der drohenden politischen lage hatte man für komödien weder zeit noch sinn. Der kardinal selbst wurde beim ausbruch der böhmischen unruhen (1618) geächtet und musste nach Nikolsburg und von da nach Wien fliehen.

BRÜNN. E. SOFFÉ.

ÜBER DIE QUELLEN DER REIMCHRONIK ROBERTS VON GLOUCESTER.

(Fortsetzung zu s. 1 ff.)

3. England unter den königen Heinrich II., Richard I., Johann und Heinrich III.

Obwol durch die bisherigen ausführungen die zahl der stellen, welche sich aus den bisher anzunehmenden quellen nicht herleiten lassen, noch nicht erschöpft ist, wie denn vor allen anderen erzählungen besonders die von der vermählung Robert's von Gloucester, des sohnes Heinrich's I., in die augen fällt, so lassen wir diese doch einstweilen unberücksichtigt, um sie dann besser im zusammenhange betrachten zu können. Die hauptquellen für den eben betrachteten zeitabschnitt reichen, wie bereits früher erwähnt wurde, ungefähr bis zum ausgange der regierung könig Stephan's. Es fragt sich nun, wo hat sich der verfasser der chronik hingewant, um für die folgende zeit nachrichten über die geschicke Englands zu erhalten und sein werk weiterführen zu können?

Dem leser der chronik wird auffallen, dass die darstellung des folgenden teiles ausserordentlich dürftig ist; es ist meist nur eine nebeneinanderstellung von ganz kurzen geschichtlichen notizen, die ohne besondere gesichtspunkte zusammengefasst zu sein scheinen und nicht im stande sind, ein richtiges bild von den verhältnissen Englands in damaliger zeit zu geben. Erst von der oxforder provision, also von 1258 an, beginnt die chronik wider breiter zu werden und die ereignisse ausführlicher zu erzählen. In dieser ausführlicheren weise finden wir während der ganzen zeit von der tronbesteigung Heinrich's II. bis 1258, nur zwei tatsachen berichtet: den streit zwischen Heinrich und Thomas Becket, dem erzbischof von Canterbury,

und dessen ermordung, und ferner die verhandlung zwischen dem päpstlichen legaten Pandulf und könig Johann. Diese beiden auffälligen partien müssen uns zunächst bei der nachforschung nach den weiteren quellen Robert's als ausgangspunkte dienen.

Die zweite derselben, um mit dieser zu beginnen, ist in zwei überlieferungen auf uns gekommen, von welchen die eine in den annalen von Burton, die andere in den annalen des klosters Waverley enthalten ist. Beide stimmen oft wörtlich überein, nur ist in den ersteren die erzählung viel weiter ausgesponnen, so dass sie an umfang wol das doppelte der Ann(alen) (von) Wa(verley) erreicht. Robert schliesst sich eher der kürzern fassung an, indem er dieselbe selbst hie und da noch zusammenzieht, ihr sonst aber im grossen und ganzen getreu folgt. Denn vergleichen wir die annalen weiter mit der chronik, so treten uns mannigfache übereinstimmungen zwischen beiden entgegen, nicht nur in bezug auf die geschichtlichen tatsachen an und für sich, sondern auch in bezug auf den wortlaut, in welchem sie von beiden vorgetragen werden. Eine weitere bestätigung erfährt die berechtigung, mit welcher wir auf grund dieser umstände eine benutzung der Ann. Wa. als sicher hinstellen können, durch einige notizen, welche teils die geschichte dieser abtei selbst, teils die geschichte ihres ordens, des der Cisterzienser, betreffen und welche daher nur für diese annalen ein besonderes interesse haben konnten.

Die Ann. Wa. selbst erstrecken sich vom jahre 1 bis 1292; sie sind ein für die englische geschichte ausserordentlich wichtiges werk, da sie nicht nur klosternachrichten, sondern auch viel allgemeine englische geschichte enthalten; originell sind sie namentlich für die geschichte des 13. jahrhunderts, weil sie gleichzeitig mit den damaligen ereignissen geschrieben wurden. Für die zeit von 1—999 gehen sie zurück auf Sigebert von Gembloux, mit gelegentlichen zusätzen aus HH, der angelsächsischen chronik und anderen werken; von da ab bildet die angelsächsische chronik die hauptquelle, deren text zum grössten teil wörtlich in das Lateinische übertragen ist; von 1219—1226 wurde sie, wie schon erwähnt, unmittelbar nach den damaligen ereignissen geschrieben.[1] Die tatsache, dass diese annalen für einen teil auf die angelsächsische chronik sich gründen, die ja auch HH besonders benutzt hat, ist der grund dafür, dass Robert und die Ann. Wa. für diese zeit oft zusammenfallen. Man könnte daher versucht sein, zuzusehen, ob sich Robert nicht für alle fakta jener zeit, welche wir früher auf HH zurückführten, eher an die Ann. Wa. angeschlossen habe. Da finden wir jedoch vieles, was sich einzig und allein aus HH erklärt; so beispielsweise die rede Wilhelm's des eroberers vor der schlacht von Hastings und die heldentaten Taillefer's, die reden Robert's, des herzogs von Gloucester, und des grafen Balduin vor der schlacht bei Lincoln, wo sie gegen den könig Stephan kämpften. Das sind gründe, welche ganz offenbar dafür sprechen, HH in allem, worin

[1] Annales Monastici II, Introd. XXXVI.

die chronik sowol mit ihm, als auch mit den Ann. Wa. zusammentrifft, den vorrang zuzuerkennen. Es lässt sich indessen erweisen, dass für jene zeit auch die Ann. Wa. vorgelegen haben, weil sich in der chronik eine reihe von angaben findet, bei denen uns HH und WM im stiche lassen, oder wo wenigstens die in HH erzählten tatsachen ausführlicher berichtet werden, wie sie eben in den Ann. Wa. enthalten sind.

Bei der regierung Wilhelm's II. wird eine reise könig Malcolm's nach Gloucester zu dem dort krankliegenden könig erwähnt, von dem er die erfüllung von zusagen, welche jener ihm in einem vertrage gemacht hatte, erlangen wollte. Auf die weigerung des königs hin kehrt Malcolm wütend nach Schottland zurück, fällt in das englische reich mit einem heere ein, findet aber in einer schlacht gegen die Engländer seinen tod (RGl 391, Ann. Wa. 1093). HH berichtet wol vom tode dieses königs, von seiner reise nach Gloucester aber nicht.

Weder HH noch WM wissen ferner davon, dass im jahre 1086 die englischen grossen Wilhelm I. in Salisbury ihre huldigung darbrachten, bevor dieser seine fahrt nach der Normandie antrat, und dass Christine, die schwester des Aeþeling Eadgar als nonne in das kloster Ramesey eintrat (RGl 377, Ann. Wa. 1086).

Besonders gedenkt aber die chronik unter Heinrich I. der einführung des ordens der Cisterzienser in England und der gründung der diesem orden angehörigen abteien Waverley und Fountain. Diese mitteilungen können nur aus den Ann. Wa. stammen (RGl 411_{1-12}, Ann. Wa. 1129. 1132). Auch sonst verraten den einfluss der Ann. Wa. noch manche unwichtigere einzelheiten. Dahin sind zu rechnen die überführung der gebeine des St. Swithin in einen schrein (RGl 282, Ann. Wa. 970); die rückkehr Wilhelm's von seinem ersten zuge in die Normandie am St. Nicolastage 1067 (RGl 370, Ann. Wa. 1067); die beisetzung Wilhelm's II. vor dem hochaltar der kirche von Winchester (RGl 419_{13}, Ann. Wa. 1099); die geburt Heinrich's II. (RGl 441, Ann. Wa. 1133).

Vor allem aber gehen auf diese annalen zurück die datierungen vieler historischer fakta, welche HH und WM ziemlich selten angeben, die sich jedoch nach ihren bestimmungen wol hätten feststellen lassen, während in den annalen die einzelnen jahre jedesmal den ereignissen, die sich in denselben zutrugen, vorangesetzt werden.

So lernen wir in den Ann. Wa. eine quelle kennen, die sowol für die geschichte der Normannen neben HH und WM zu rate gezogen worden ist, als auch, nach der anzahl der aus ihr entnommenen tatsachen, die hauptgrundlage für diesen spätereren teil unserer chronik gewesen ist. Es fehlt jedoch nicht an zahlreichen beispielen, welche auf andere vorlagen hinweisen.

Unter sie gehört jener streit zwischen Heinrich II. und Thomas Becket, dessen breite darstellung bei der lektüre der chronik gegenüber der sonstigen kürze derselben auffallen muss. Dies ist aber eine in bezug auf ihren ursprung ganz alleinstehende partie; es ist schon lange an-

erkannt, dass die chronik sich hier mit einem in englischer sprache verfasstem heiligenleben von Thomas Becket berührt. Da sich aber hieran eine erörterung des verhältnisses zwischen beiden knüpfen muss, so gehen wir am schlusse unserer untersuchung darauf näher ein.

Nach dieser episode treten uns von nachrichten, die sich aus den Ann. Wa. nicht herleiten lassen oder sich mit ihnen nur teilweise decken, zunächst solche entgegen, welche kunde geben von vorgängen im heiligen lande während der regierung könig Heinrich's II. und der seines sohnes Richard I, von dem daraufhin unternommenen kreuzzuge, von Richard's rückkehr und gefangenschaft in Deutschland und von seiner schliesslichen befreiung nach verlauf von vier jahren. Nun scheint Robert selbst von einer quelle für die geschichte Richard's zu sprechen in den folgenden versen:

Me nuste longe therbinore neuer eft in hethenesse
Of so noble knizt ne prince, ne do so muche prowesse,
Me ne mai nozt al telle her, ac wo so it wol iwite
In romance of him imad me it may finde iwrite.

(RGl 487_{20-24})

Es liegt nahe, diese stelle so aufzufassen, dass er es nicht für nötig halte, alles, was er in dieser romanze von Richard gefunden hat, seinen lesern mitzuteilen, sondern dass er, weil dieselbe zu seiner zeit so bekannt war, sich damit begnügen zu können glaubt, jene darauf zu verweisen, wenn sie noch mehr erfahren wollten. Wir hätten es also mit einer poetischen geschichte Richard's I. zu tun. Die altenglische literatur besitzt eine solche dichtung, in welcher Richard Löwenherz (Coeur de lion) verherrlicht wird und Warton hat kein bedenken getragen, in jenen zeilen Robert's eine anspielung auf dieses englische gedicht zu sehen. Nach eigenem zugeständniss des dichters ist dasselbe aber nach einem französischen originale verfasst; wir haben daher keine gewähr dafür, dass hier das englische gedicht gemeint sei. Man könnte sogar geltend machen, dass der titel 'romance' auf das französische werk hindeute, indess hat ja auch das englische gedicht eine französische überschrift (Richard coeur de lion). Nach welcher seite wir uns aber auch entscheiden mögen, sicher ist jedenfalls, dass beide werke, das englische und das französische, einen und denselben inhalt gehabt haben. Wir kennen nun den inhalt des englischen gedichtes. Es beginnt mit der fabelhaften geschichte der ankunft Cassodoriens und ihrer vermählung mit Heinrich I.; das einzige historische ereigniss, welches zugleich den hauptstoff des gedichtes bildet, ist Richard's kreuzzug, welcher mit vielen fabelhaften zügen ausgeschmückt wird. Daran schliesst sich noch die erzählung von Richard's heimkehr aus dem heiligen lande und seinem bald darnach erfolgten tode. Nirgends lässt sich jedoch in der chronik ein anklang an den inhalt des gedichtes bemerken. Was sie über jenen kreuzzug sagt ist ganz allgemeingeschichtlichen inhalts. Es ergibt sich also, dass Robert eine solche dichtung gekannt, nicht aber, dass er sie benutzt hat.

In einer handschrift der chronik ist übrigens ein grosses stück dieser englischen dichtung an dieser stelle eingeschoben; es ist das aus dem

14. jahrhundert stammende manuskript des College of Arms, das von einem späteren überarbeiter vielfach mit erweiterungen, teils poetischen, teils prosaischen, versehen wurde. Zu diesen gehört auch jene partie aus Richard Löwenherz, die aber bezüglich des textes von dem drucke bei Weber in den Metrical Romances vielfache abweichungen zeigt.[1]

Wir sind also genötigt, uns nach einer anderen quelle umzusehen. Die nachrichten sind im allgemeinen so kurz, dass es schwer wird, sich für eine bestimmte vorlage zu entscheiden; das einzige faktum, welches etwas ausführlicher behandelt wird, betrifft die strafe, welche Gott über den herzog Leopold von Oesterreich dafür verhängt, dass er Richard gefangen gehalten hat. Wir stossen auf eine ähnliche erzählung in drei für jene zeit massgebenden geschichtswerken: bei Ranulphus von Coggeshale, Wilhelm von Neuburg und Roger von Hoveden. Der bericht des Ranulphus ist kürzer, als der der beiden anderen schriftsteller, welche ihn fast mit denselben worten geben, so dass sie wol beide auf dieselbe quelle zurückgehen. Trotz dieser allgemeinen übereinstimmung zwischen Wilhelm von Neuburg und Roger von Hoveden haben wir grund anzunehmen, dass Robert sich auf den bericht von Roger stützte. Wir schliessen das aus der ähnlichkeit der schilderung der plagen, welche Gott über des herzogs land schickte.

Hören wir darüber zunächst Roger von Hoveden[2]:

> Eodem anno, cum Limpoldus, dux Austriae, adhuc permaneret in sententia excommunicationis, quam Dominus papa in eum tulerat propter captionem Richardi regis Angliae, nec poeniteret, flagellavit Dominus terram suam in hunc modum. In primum quidem incensae sunt omnes civitates terrae suae, nec alicui nota fuit causa incendii. Secundo ex inundatione Danubii fluvii submersa est quaedam terra adjacens, in qua decem millia hominum perierunt. Tertio, cum in media aestate soleat et debeat omnis terra virere, tota terra ejus tunc temporis contra solitum cursum et debitum exaruit. Quarto, cum semina frugum deberent in herbam procedisse in vermes conversi sunt. Quinto nobiliores terrae suae mortalitate percussi sunt.

Die betreffende stelle bei Robert lautet (189_{23} ff.):

> Ac God sende wreche gret in thulk sulue ȝere
> Upe the duc of Ostrich: uor verst vorbarnd were
> The hexte tounes of is lond, and suththe mani man,
> And no man miȝte wite, warof that fur bigan.
> That water suththe heye aros and muche is lond asencte

[1] Duffus Hardy, Descriptive Catalogue III, 185, 186.
[2] Chronica Magistri Rogeri de Hovedene III, 274; ed. William Stubbs, London 1868—71.

And mo then ten thousend men wonderliche adrencte.
The thridde time, tho grene corn in Somer ssolde curne,
To foule wormes muche del the eres gonne turne.
The heye men suththe of is lond bigonne deye vaste,
And the meste miseas com to himsulf atte laste.

Es wird nun von beiden weiter erzählt, wie der herzog durch einen sturz vom pferde das bein bricht, das er auf anraten seiner ärzte durch seinen kammerdiener mittels eines beiles abhauen lässt, welche verletzung aber schliesslich seinen tod herbeiführt. — Man sieht, wie sehr Robert's worte mit den Roger's von Hoveden übereinstimmen, wie diese übereinstimmung sogar so weit geht, dass Robert auch durch 'nerst, suththe, thridde time' die einzelnen plagen aufzählt. Wenn wir nun sagten, dass Wilhelm von Neuburg und Roger von Hoveden dieses ereigniss fast mit denselben worten berichten, so sind sie gerade in diesem punkte von einander abweichend, dass sich nämlich diese aufzählung der einzelnen strafen bei Hoveden in Wilhelm's schrift nicht findet.

Es würde aber gewagt sein, auf diesen einzigen umstand hin die chronik Roger's von Hoveden als quelle anzusehen, wenn nicht noch einige andere geschichtliche notizen, welche den chroniken Roger's und Robert's gegenüber anderen für jene zeit besonders in betracht zu ziehenden geschichtsquellen eigentümlich sind, dafür sprächen, dass Robert jene chronik zugänglich gewesen ist.

Robert erwähnt 485_{27} einen sohn und einen neffen Saladin's, Mirasalim und Goekedin, und seinen marschall Migenal. Diese namen passen am besten zu denen, die auch Roger anführt: Mierasalim, Tekehedin und Migemal.[1] Die meisten sonstigen geschichtswerke, wie Matthaeus Parisiensis, Roger von Wendover und Matthaeus von Westminster erwähnen den marschall gar nicht und nennen die anderen beiden Baldewinus und Thakaldin, indem sie darin dem Radulphus de Diceto folgen; Wilhelm von Neuburg aber nennt nur den neffen, Tokedinus.

Auch die namen einiger in der schlacht von Accon gefallenen englischen barone finden sich bei Roger von Hoveden, freilich unter einer grossen anzahl anderer namen, so dass nicht abzusehen ist, warum Robert gerade diese beiden herausgreift. Wilhelm Breu ist wol der comes de Brenes, dessen vorname im manuskript der chronik Hoveden's nicht mehr erhalten ist, und der Irengard de Fenes ist identisch mit dem Ingerans de Fenes Roger's. Wilhelm von Neuenburg hat diese namen nicht.

In beiden chroniken sind auch die bedingungen, unter denen Richard aus seiner gefangenschaft befreit wurde, in gleicher weise angegeben, dass er nämlich ein lösegeld von 150,000 mark bezahlen muss, wovon 100,000 mark vorher zu entrichten, die übrigen 50,000 mark durch geiseln sicher zu stellen sind. Nach den Ann. Wa. beläuft sich die ganze summe nur auf 100,000, nach Matthaeus Parisiensis auf 140,000 mark. Die art und weise, auf welche das geld zusammengebracht wird, ist nach den Ann. Wa. berichtet.

---

[1] Chronica Magistri Rogeri de Hovedene III, 21.

Es liesse sich allerdings auch die möglichkeit denken, dass Robert hierbei eine chronik vorlag, welche selbst wider aus der Roger's von Hoveden schöpfte, der ja vielfach von späteren autoren ausgezogen wurde; jedenfalls müssen wir aber zugeben, dass diese nachrichten ihren letzten ursprung in dieser chronik haben.

Roger's werk konnte jedoch Robert nicht sehr lange zur seite stehen, da es selbst die englische geschichte nur bis zum ende der regierung Richard's führt; für die ganze folgende zeit, wo wir Robert sich auch nicht allein auf die Ann. Wa. beschränken sehen, kann es also nicht in betracht kommen. Da bietet sich uns denn eine neue quelle in einem anderen annalenwerke, in den annalen des klosters Tewkesbury.[1]

Diese annalen begreifen die jahre 1066 bis 1263, wo sie plötzlich mitten in einer ermahnung an Simon von Montfort abbrechen. Die zeit bis 1200 ist sehr kurz behandelt, erst von da ab beginnen sie ausführlicher zu werden. Eigentümlich sind ihnen besonders nachrichten über die Claré's, die grafen von Gloucester, welche die gönner des klosters Tewkesbury waren, und von denen viele daselbst begraben sind. Bereits Duffus Hardy ist es aufgefallen, dass Robert über die grafen von Gloucester so genauen bescheid weiss. Es sind aber nicht die angaben über diese grafen allein, welche uns veranlassen, die Ann(alen) (von) Tew(kesbury) als quelle mit heranzuziehen, sondern eine reihe von historischen fakten, bezüglich welcher sie unter den geschichtswerken aus jener zeit ganz allein dastehen. Von den entlehnungen, welche aus ihnen stammen, seien folgende angeführt:

*Die überführung der gebeine des St. Egwine nach Evesham (RGl 478, Ann. Tew. 483)[2]; *der bericht von der grundsteinlegung des münsters von Salisbury, welche durch den legaten Pandulf vollzogen wurde (RGl 587_7, Ann. Tew. 122); *die rückkehr Heinrich's III. von einem kriegszuge nach der Bretagne unter zurücklassung des grafen von Chester und des Gilbert Claré, welch letzterer kurz darauf stirbt und dessen leiche in Tewkesbury beigesetzt wurde (RGl 523, Ann. Tew. 1230); der aufstand der studenten von Oxford gegen den legaten Otho und *die strafe, die ihnen deshalb auferlegt wird (RGl 528, Ann. Tew. 1238, 1239); das attentat auf könig Heinrich III. in Woodstock (RGl 528, Ann. Tew. 1238); *der tod und das begräbniss der Isabella, der gemahlin Richard's von Cornwall (RGl 528, Ann. Tew. 1239); *die einzelheiten über den kreuzzug Ludwig's des Heiligen von Frankreich, auf welchem die grafen Wilhelm Longespey und Artois von Flandern ihren tod finden (RGl 531, Ann. Tew. 1249). Besonders sind die Ann. Tew. auch benutzt für die schicksale des Hubert von Burh und der grafen Claré und Pembroke.

---

[1] Die annalen von Tewkesbury sind herausgegeben in den Annales Monastici I.

[2] Die mit einem sternchen versehenen nachrichten sind nur in den Ann. Tew. nachzuweisen.

Auch in bezug auf die datierung verschiedener ereignisse zeigt sich der einfluss derselben; so sind die angaben über die dauer des interdiktes über England (509_{13}) und über den tod des prinzen Heinrich, Heinrich's II. sohn, am Barnabastage 1183 aus den Ann. Tew. entnommen.

Es wäre uninteressant, wenn wir alle die einzelheiten aufführen wollten, bei denen diese annalen zu grunde gelegen haben, da dies eben meistens nur ganz kurze notizen sind. Im allgemeinen kann man sagen, dass sie die quelle für die mehr lokalen nachrichten unserer chronik sind. Indess finden sich manche solche lokale nachrichten, bei denen sie uns im stiche lassen.

Es werden von Robert zweimal die grafen von Berkeley erwähnt. Der erste graf von Berkeley war ursprünglich ein bürger von Bristol, Robert Harding, welchem Heinrich II. die grafschaft Berkeley verlieh, und welcher die Augustinerabtei von Bristol gründete (RGl 479_7); ein anderer, Moritz von Berkeley, heiratete die tochter von Richard Fitz le Rei, der in einer seeschlacht die französische flotte vernichtete (RGl 516_{15}). Ganz besonders aber sind hier in betracht zu ziehen einige stellen, an welchen des ersten grafen von Gloucester, eines natürlichen sohnes Heinrich's I. gedacht wird, welcher wie der vermeintliche verfasser unserer chronik Robert von Gloucester hiess. Die eine stelle wurde schon oben erwähnt; sie berichtet von seiner vermählung und erhebung zum grafen von Gloucester, der befestigung der stadt Bristol und der erbauung der abtei St. Jakob daselbst; an einer zweiten stelle wird sein tod und seine beisetzung in Bristol erzählt.

Fassen wir die erste (RGl 431_4 ff.) etwas näher ins auge, so ist ihr wesentlicher inhalt der, dass Robert sich auf den wunsch seines vaters Heinrich mit Mabile, der einzigen tochter des grafen Robert Fitz Haimon vermählt. Es wird bei dieser gelegenheit eine interessante unterredung des königs mit dieser erbin mitgeteilt. Nun sollte man gerade erwarten, diesen bericht in den Ann. Tew. zu finden, denn Robert Fitz Haimon war derjenige, welcher die zerstörte abtei Tewkesbury zuerst wider aufbaute, und die mönche von Cranborne, von wo aus das kloster früher gegründet worden war, veranlasste, in dasselbe überzusiedeln; auch später blieb er ein grosser gönner des klosters. Diese erwartung erfüllt sich nicht. Freeman, der in der History of the Norman Conquest[1] diese heiratsgeschichte behandelt, kennt davon auch keinen bericht weiter ausser dem Robert's. Sie ist aber noch in einem anderen geschichtlichen werke enthalten, in einer reimchronik in anglo-normannischer sprache, welche vom herausgeber als Continuation del Brut[2] betitelt wurde und welche die englische geschichte von könig Edward bis zu Heinrich III. behandelt; das letzte darin erwähnte ereigniss ist der tod der Eleonore von Bretagne (1241).

---

[1] A. a. o. V, 861; Appendix BB: Robert, Earl of Gloucester.

[2] Herausgegeben von Fr. Michel in den Chroniques anglo-normandes, bd. I. Bonn 1836.

Diese chronik ist im grossen und ganzen in hinsicht auf nachrichten über bekanntere historische ereignisse recht dürftig; dagegen hat sie manche interessante tatsachen, die sich anderswo schwerlich finden lassen dürften. So berichtet sie von der rache, welche Mathilde (Maud), die spätere gemahlin Wilhelm's des eroberers, an einem englischen baron, Brictric Man, nimmt, weil er ihre liebe verschmäht hatte. Sie treibt Wilhelm dazu, ihm sein land zu entziehen, das später dem Robert Fitz Haimon gegeben wird. Die chronik gibt nun die genealogie von dessen familie bis zur regierung Heinrich's III. an. Deshalb ist wol der ansicht Ferd. Wolf's[1] beizustimmen, dass der verfasser dieser reimchronik ein mönch des klosters Tewkesbury gewesen ist, welches ja, wie gezeigt, mit der familie des Robert Fitz Haimon, ihres neubegründers, so eng verknüpft war und dessen in der reimchronik oft gedacht wird. Wolf hat auch schon auf die ähnlichkeit der hier überlieferten heiratsgeschichte mit der erzählung Robert's hingewiesen. So ganz identisch sind aber die berichte beider chroniken nicht, als man hieraus vielleicht schliessen möchte; Robert erzählt viel umständlicher und zugleich interessanter. Wegen des reichen erbes der Mabile fasst könig Heinrich den plan, seinen sohn Robert mit ihr zu verheiraten. In einer unterredung teilt er ihr den plan mit. Sie hat jedoch keine lust, darauf einzugehen, weil sie vermutet, dass es der könig mehr auf ihr reiches erbe, als auf ihre person abgesehen habe, und weil sie nicht einen mann heiraten will, der keinen zunamen (tuo name) hat. Heinrich sucht diesem letzteren einwande dadurch zu begegnen, dass er seinem sohne den namen Robert Fitz le Rei gibt. Dieser gefällt Mabile sehr, genügt ihr indessen noch nicht; denn sie bemerkt ganz richtig, dass ihre nachkommen nicht denselben namen tragen könnten, da ja natürlich nur Robert allein 'der sohn des königs' war. Heinrich verleiht deshalb ihm und seinen nachkommen den titel eines grafen von Gloucester, weil Gloucester die hauptstadt des von Mabile ererbten landes war. 'So wurde', bemerkt der chronist, 'zum ersten male ein graf von Gloucester ernannt.' Damit ist denn Mabile wol zufrieden und willigt ein, ihm alles zu übergeben, was ihr gehört.

Die anglo-normannische reimchronik hat ein solches zwiegespräch zwischen dem könig und Mabile nicht. Der inhalt der erzählung ist hier folgender: Heinrich will Mabile, deren besitztum er nach dem tode ihres vaters an sich genommen hat, wegen ihrer hohen abkunft und ihrer tugendhaftigkeit mit seinem sohne Robert vermählen. Er trägt daher Robert auf, zu ihr zu gehen und ihr seine absicht mitzuteilen. Aber sie antwortet ihm spöttisch[2]:

De quei sereit Mabile avancé,
Si le fiz le rei l'enet esposé?

Aufgebracht kehrt Robert zu seinem vater zurück und meldet ihm, dass sie ihn nicht ohne einen hohen beinamen zum gemahl nehmen wolle. Der könig gibt ihm daraufhin den dritten teil von der grafschaft Gloucester

[1] Wiener Jahrbücher für Literatur, bd. 77.
[2] Chronique anglo-normandes I, 101.

und zugleich den titel eines grafen von Gloucester und sendet ihn mit demselben auftrag widerum an Mabile, die nun, hocherfreut, in eine verbindung mit ihm einwilligt.

Trotz dieser abweichung in der ausführung glaube ich doch, dass die erzählung der normannischen chronik Robert vorgelegen hat. Ihre erzählung ist die wahrscheinlichere. Den namen 'Fitz le Rei' führte der sohn des königs jedenfalls schon vorher, den brauchte ihm der könig nicht erst zu verleihen; das ersehen wir aus der französischen überlieferung, wo Mabile von ihm als dem fiz le rei spricht. Hier ist deshalb auch von einem 'haut surnom' für Robert die rede, während in der englischen chronik Mabile nur einen mann haben will, der einen beinamen trägt, durch welchen er erkannt werden könne, indem sie darauf hinweist, dass auch ihr vater, Robert Fitz Haimon, einen solchen beinamen gehabt habe. Dieser name Fitz Haimon ist für den verfasser wol der grund gewesen, dass er den könig seinem sohne erst den ähnlich klingenden Fitz le Rei und dann erst den titel eines grafen von Gloucester geben lässt. Er hat so auf kosten der wahrscheinlichkeit allerdings eine gewisse steigerung der erzählung hervorgebracht, indem er dieselbe tatsache zweimal erzählt. Die von der französischen überlieferung verschiedene art und weise des berichtes kann nicht so sehr überraschen, da wir oft zu bemerken gelegenheit haben, dass Robert für das rhetorische element eine gewisse vorliebe hat.

Wollten wir diesen ursprung der erzählung in Robert's chronik in abrede stellen, dann wüssten wir nicht, woher er einige andere nachrichten genommen haben sollte, welche nur diese französische reimchronik noch aufweist. Dahin gehören die schon erwähnten weiteren notizen über Robert von Gloucester, dass er die stadt Bristol befestigt und die abtei von St. Jakob erbaut habe und dass er daselbst begraben worden sei. Im anschluss hieran wird noch der gründung der abtei Keinesham[1] durch Robert's sohn, Wilhelm, gedacht. Ebenso würde sich aus jener chronik die nachricht herleiten lassen, dass Robert Courtehose zu Kardif gestorben sei (RGl 443, Chron. angl. I, 102).

Der frage, ob diese chronik Robert überhaupt zugänglich gewesen sei, stellen sich keinerlei schwierigkeiten entgegen. Auf alle fälle stand der verfasser unserer chronik mit dem kloster Tewkesbury in verbindung, dessen annalen er ja, wie wir sahen, benutzt hat. Die annalen sind nur in einer handschrift auf uns gekommen; es lässt sich also annehmen, dass sie kaum über die grenzen ihres klosters verbreitet wurden. Der verfasser der anglo-normannischen reimchronik hat selbst höchstwahrscheinlich dem kloster von Tewkesbury angehört, das nur etwa sieben englische

[1] S. 413_{15}. Unter Keinesham ist wol das Evesham der Continuation del Brut gemeint, welche über die gründung sagt:

De une abbaye estoit fundor
Ke Euesham est apelé. (Chron. angl. I, 113)

Es ist anzunehmen, dass Robert Ke Euesham in Keinesham zusammengezogen hat.

meilen von Gloucester entfernt ist; daher konnte der englische chronist dort auch die handschrift dieser chronik gefunden haben.

Die grafen von Berkeley werden freilich in derselben nicht erwähnt, und es muss unerklärt bleiben, woher die nachrichten über sie stammen. Ueber die belehnung Robert Harding's mit der grafschaft Berkeley waren ja nicht viel mehr als hundert jahre verflossen, als die chronik von Robert verfasst wurde, das andenken daran konnte zu seiner zeit noch fortbestehen; zudem liegt ja Bristol, wo jener ein kloster gründete, in dessen erinnerung er jedenfalls lange fortlebte, in der grafschaft Gloucester selbst. Moritz von Berkeley aber hat erst um die mitte des 13. jahrhunderts gelebt, stand also der zeit nach dem chronisten noch ziemlich nahe, wenn er nicht vielleicht sogar ein zeitgenosse von ihm war.

Wir haben bis jetzt die englische reimchronik nur betrachtet bis zur zeit der oxforder provision; es erübrigt uns also noch, einen blick zu werfen auf den zeitraum von dieser bis zum schluss des werkes, von 1258 bis 1271, auf die zeit der bürgerkriege in England, des streites zwischen den baronen und könig Heinrich III. Dieser teil der englischen geschichte wird ja von Robert wider ausführlicher erzählt, als der eben betrachtete von 1154 bis 1258; anschauliche schilderungen werden gegeben von den kämpfen jener zeit, von den schlachten von Lewes und Evesham, und bei gelegenheit der beschreibung der schlacht von Evesham erfahren wir vom verfasser der chronik, dass er selbst diese stürmischen zeiten mit durchlebte, denn er versichert (RGl 560):

þis isei Roberd, þat uerst þis bok made.

Die lebendigkeit der erzählung dieser partie kontrastiert vorteilhaft gegen die dürftigkeit und trockenheit früherer teile; auch die verse fliessen besser, als früher, wo sie oft nur mühsam zu stande kamen.

Man hat nun auch für diese periode eine besondere quelle suchen zu müssen geglaubt und behauptet, Robert habe sich hier an das ausführliche werk über jene zeit der bürgerkriege gehalten, an das Chronicon de bello Lewense von Wilhelm Rishanger.[1] Pauli will sogar eine teilweise wörtliche übereinstimmung mit dieser chronik erkannt haben. Es ist schwer zu erkennen, wie er zu dieser behauptung gekommen ist. Als einzige wörtliche übereinstimmung lassen sich nur die worte anführen, welche die armen, schwer heimgesuchten bewohner

[1] The Chronicle of the barons' war by William Rishanger, ed. J. C. Halliwell für die Camden Society, London 1840.

Englands von den sie bedrückenden brüdern des königs und ihren anhängern erhalten. Sie lauten bei Robert (533_3):

> To eni of of this bretheren, ȝuf there pleinede eni wiȝt,
> Hii sede: 'Ȝuf we doth ou wrong, wo ssal ou do riȝt,
> As wo seith, we beth kinges, ur wille we mowe do'.

Bei Rishanger:

> . . . . . . tale fertur accepisse responsum; Si ego tibi injuriam facio, quis tibi rectum faciet?

In bezug auf die geschichtlichen tatsachen zeigen beide nur in der nachricht vollständige übereinstimmung, dass Heinrich III. als erster von allen englischen königen in Oxford einzieht und dort die heil. Frederswithe um erfolg bittet bei seinem kampfe gegen die aufständischen barone. Sonst aber erzählt Robert bei denselben historischen ereignissen vieles, wovon Rishanger keine kunde gehabt zu haben scheint; nicht selten gehen sie in ihren berichten sogar auseinander. Wir müssten also für alle besonderheiten Robert's noch eine andere quelle annehmen oder zugeben, dass er hier nach eigener erfahrung berichtet. Auch an ein anderes werk Rishanger's, eine chronik von 1259 bis 1307, könnte man noch denken; es behandelt aber die ereignisse des erwähnten zeitraumes noch kürzer und stimmt in folge dessen noch weniger mit unserer chronik überein.

Diese umstände machen es augenscheinlich, dass Robert die werke von Rishanger gar nicht gekannt hat. Die quellen, mit denen wir es hier wider zu tun haben, sind im gegenteil die, welche uns schon vorher entgegentraten, die annalen von Waverley und Tewkesbury.

Aus den Ann. Wa. sind widerum ganze stellen wörtlich übersetzt; man vergleiche nur stellen wie bei Robert (566_{21}):

> Þe legat mid is rede cope amansede þo
> Hom þat in þe castel were and ȝut þerto wel mo:
> Alle þat hem holpe oþer were at hor rede
> Oþer to hom ensentede, in wille oþer in dede.

und Ann. Wa. 371:

> Unde excommunicavit castrenses et omnes eis adhaerentes et auxilium vel consilum praebentes et voluntate sibi consentientes.

Unzweifelhaft haben die Ann. Wa. auch als vorlage gedient bei der schilderung des zusammentreffens zwischen dem könig und dem grafen von Leicester bei Lewes und der dort stattfindenden schlacht, wenn auch daneben manches erzählt wird, was sich in den Ann. Wa. nicht vorfindet; das zeigt sich besonders darin, dass von beiden berichtet wird, der von einigen gegebene rat, die feinde im schlafe zu überrumpeln, sei von den

besten nicht angenommen worden, weil sie eine solche handlungsweise für unwürdig hielten und jene lieber im offenen felde erwarten wollten. Mit derselben sicherheit lässt sich das von vielen anderen ereignissen behaupten, von denen wir einige hier aufzählen wollen. Nach den An. Wa. wird berichtet: Die ermordung eines christenknaben durch Juden von Lincoln (RGl 532_7, Ann. Wa. 1255); manche angaben über die oxforder provision (RGl 533, Ann. Wa. 1258); die aussöhnung zwischen Simon von Montfort und Gilbert Claré, dem grafen von Gloucester, und das heimliche entweichen desselben, da er Simon's macht fürchtet; die einkerkerung Robert Ferrer's auf Simon's antrieb, der ihn der gewalt des königs entziehen und so vom tode retten will; der einfall des Lewelin von Wales in die grafschaft Gloucester (RGl 550, 551, Ann. Wa. 1265); die abermalige aussöhnung zwischen jenen beiden grafen durch ein schiedsgericht von vier englischen grossen; der verräterische überfall des grafen von Gloucester (RGl 552, 553, Ann. Wa. 1265); die kämpfe zwischen Simon von Montfort auf der einen, Edward und dem grafen von Gloucester auf der anderen seite (RGl 555_{25}—556, Ann. Wa. 1265); die angabe des marsches, den Simon der jüngere von Montfort nach dem norden Englands unternimmt, um sich mit seinem vater zu vereinigen und seiner niederlage bei Kenilworth (RGl 556_8—557_{11}, Ann. Wa. 1265); der zug Simon's nach Evesham und manche einzelheiten über die schlacht daselbst, besonders die aufzählung der gefangenen und gefallenen barone (RGl 557_{17}—561_5, Ann. Wa. 1265). Von der schlacht von Evesham bis zum schlusse der chronik beruhen die nachrichten derselben fast nur auf den Ann. Wa.

Wie viel für diese zeit aus den Ann. Tew. entlehnt ist, lässt sich mit sicherheit nicht sagen. Die überlieferung in dem vorhandenen manuskript ist eine sehr mangelhafte. Nachdem bereits einige ereignisse der jahre 1260—1262 berichtet sind, folgt eine urkunde, die in das jahr 1258 gehört, an die sich wider andere nachrichten aus dem jahre 1259 schliessen. Kurz darauf bricht das manuskript ab, mitten in einer ermahnung an Simon von Montfort. Die angaben über die zeit, welche Robert hauptsächlich berücksichtigt, die jahre 1263, 1264, 1265, scheinen uns verloren gegangen zu sein; denn dass sich die annalen noch weiter erstreckten, dafür spricht eine nachricht in Robert's chronik, welche Tewkesbury selbst betrifft, dass nämlich die Waliser, welche fliehend aus der schlacht von Evesham zurückkehrten, von den einwohnern von Tewkesbury erschlagen worden seien. Sicher sind die Ann. Tew. benutzt bei der mitteilung über die einweihung der neuen kirche von Salisbury durch den bischof Bonifacius (RGl 534_{21} ff., Ann. Tew. 1258) und die ränke der königin und der königlichen brüder gegen die provision von Oxford (RGl 534, 535, Ann. Tew. 1253).

Lässt sich sonach auch nicht genau feststellen, was Robert in seinen quellen vorgefunden haben mag, so lässt sich doch wol auch nicht leugnen, dass er für diesen letzten teil seines werkes manche begebenheit nach eigner erfahrung und vielleicht auch nach eigener anschauung widergibt.

. Schon bei gelegenheit der oxforder provision sehen wir ihn etwas selbständig werden, indem er uns mit den gebräuchen bekannt macht,

welche bei exkommunikationen üblich waren. Eine solche selbständigkeit liegt jedenfalls auch vor bei den detaillierten schilderungen der vorgänge in und um Gloucester, wie es zuerst durch John Giffard und Roger Clifford eingenommen wird, welch' letzterer dann zum könig übergeht und ihm die stadt überliefert (RGl 535_{16}—537), wie zwischen der königlichen besatzung und John Giffard jahrelange streitigkeiten bestehen, bis es diesem durch eine list gelingt, sich wider in ihren besitz zu setzen (538_{15}—540_4), wie Edward die burg erobert und durch vertragsbruch sich auch der stadt bemächtigt (RGl 542_1—545_2) und wie sie dann zum zweiten male von Edward und dem mit ihm verbündeten grafen von Gloucester eingenommen wird (RGl 554_{28}—555_{25}), welche einnahme von den Ann. Wa. nur teilweise berichtet wird. Die genaue kenntniss dieser vorgänge und die anschauliche schilderung derselben ist jedenfalls der grund gewesen, dass man angenommen hat, der verfasser der chronik habe in Gloucester selbst gelebt, in welche gegend ja auch die sprachlichen eigentümlichkeiten der chronik hinweisen. Aber auch sonst finden wir noch nachrichten mehr lokaler natur. In Oxford bricht nach dem abzuge Edward's ein grosser streit zwischen der bürgerschaft und den studenten aus, weil das stadttor, welches diese hauptsächlich passierten, nicht geöffnet wurde (RGl 540_5—542_2); bei der belagerung von Kenilworth, welche nach den Ann. Wa. berichtet wird, fügt die chronik noch die mitteilung hinzu, wie Philipp Porpeis, ein bürger dieser stadt, den bannfluch des legaten von der stadtmauer herab verhöhnt (RGl 566_{27}—567_5). — Zu diesen tatsachen kommt noch eine reihe anderer hinzu, welche in anderen geschichtswerken weniger ausführlich oder gar nicht erwähnt werden. Allerdings sind uns ja die geschichtsquellen für jene zeit noch lange nicht alle bekannt; namentlich könnte man sich der vermutung hingeben, dass manche die stadt Gloucester betreffende nachrichten sich in einem annalenwerke finden, welches ebenfalls, wie vielleicht die englische chronik, dort geschrieben wurde. Es existieren nämlich annalen des klosters zu St. Peter in Gloucester, von einem gewissen Gregory von Winchester, welche die jahre 690—1290 umfassen.[1] Der verfasser hat sechzig jahre in diesem kloster gelebt, muss also auch die zeiten dieser belagerungen mit ansehen haben. Wenn nun der verfasser der englischen chronik in Gloucester selbst gelebt hat und selbst ein geistlicher war, ja vielleicht demselben klostsr angehörte, so wäre es nicht unmöglich, dass ihm diese annalen zugänglich gewesen sind; deren inhalt sich freilich, da sie noch nicht herausgegeben sind, unserer prüfung entzieht.

Solche zusätze, welche wir nicht aus den bekannten vorlagen erklären können, finden sich indess nicht nur während des zeitraumes von 1258 bis 1271, sondern auch in den der zeit nach früheren partien der chronik, wenn auch in geringerer anzahl. Aber auch hier werden wir bei manchen genötigt sein anzunehmen, dass Robert aus eigener erfahrung oder mündlicher tradition schöpfte, dass es also ereignisse sind, welche er selbst mit durchlebte oder an welche sich die erinnerung in seiner zeit noch lebendig erhalten hatte.

---

[1] Vgl. Duffus Hardy, Descriptive Catalogue III, 214.

Nirgends wird z. b. erzählt von dem ergreifenden augenblicke, als Hubert von Burh und andere mit ihm begnadigte grafen barfuss und barhaupt in Gloucester vor dem könig Heinrich erscheinen (RGl 526_{10}—527_4); ebenso wenig von den gewalttätigkeiten, welche die vom könig ins land gebrachten fremden ausüben (RGl 510_{20}—511_{11}). Ueber die verwundung Richard Marshall's zu Kildare und seinen tod zu Kilkenny, sowie die stolzen worte, mit welchen er den rat der verräter, sich der übermacht zu ergeben, zurückweist, erhalten wir weder in den Ann. Wa. noch in den Ann. Tew. kunde, aber auch in anderen geschichtsquellen findet sich nur die eine oder andere notiz (RGl 525_{10}—526_8).

Anders ist das verhältniss bei angaben, welche zeitlich vor das erste viertel des 13. jahrhunderts fallen und welche sich in den vorlagen nicht nachweisen lassen oder von den dortigen berichten abweichen. Sie treten uns bisweilen in anderen geschichtswerken entgegen, ohne dass wir den beweis erbringen können, dass Robert diese gekannt habe.

RGl 478_{21} wird berichtet, dass nach einem brande in Glastonbury im jahre 1184 (Ann. Wa.) die gebeine Arthur's gefunden worden seien. Dieselbe nachricht findet sich in den annalen von Margan und in der chronik des Ranulphus von Coggeshale unter dem jahre 1194, und aus der letzteren ist sie dann in die werke von Roger Wendover und Matthäus Paris. übergegangen.

Die streitigkeiten zwischen könig Johann und dem papst hat die englische chronik etwas anders dargestellt, als es die Ann. Wa. tun. Ihre darstellung erscheint wie ein kurzer auszug von dem bericht des Matthäus Paris., mit dem die chronik aber sonst nur noch darin übereinstimmt, dass die in Jerusalem eingeschlossenen christen ein hohes lösegeld zahlen müssen (1187).

Meistens aber beruhen derartige abweichungen, wie schon früher so oft, auf irrtümern und fehlern Robert's gegenüber seinen quellen.

Vor allem irrt sich Robert sehr häufig in den daten der einzelnen ereignisse, wofür sich eine menge von beispielen anführen liesse. Daneben ist der vorliegende text der chronik auch hier wider, wie wir schon einmal zu bemerken gelegenheit hatten, in der schreibung von namen äusserst ungenau, welcher umstand allerdings auch durch schreiber der handschrift verschuldet sein kann. RGl 257_{17} Seowulf (anmerkung var. Ceolulf) für Ceolwulf (WM § 363); RGl 285 Edyþe of Wyltone für Edyþa de Wulfrida (WM § 159); RGl 337_7 Edyþe für Edgiva; RGl 346_6 Festamp für Fiscamum (WM § 230); Rotomagum wird zweimal durch Reims (RGl 379_9 und 446_{12}) anstatt durch Rouen übersetzt; ebenso wird RGl 448_8 Shrewsbury für Salopesbury (HH VIII, 7) gesetzt.

RGl 480_7 hat die chronik Hethaeli für Heraclius. 466 berichtet Robert, Heinrich sei in England von dem grafen von Warenne aufgenommen worden. Die Ann. Wa., mit denen er sonst übereinstimmt, nennen die gräfin von Warwick.

Ein starker irrtum ist es, wenn er $513_{6.7}$ den William Marshall, erl of Pembroke und erl of Storgoil als drei verschiedene personen erwähnt. William Marshall war eben graf von Pembroke und Storgoil.

Durch die doppelheit der quellen für die angelsächsische zeit und die verschiedenen angaben derselben wird Robert bisweilen zu widerholungen geführt. Die schlacht von Assendune unter Edmund Eisenseite erwähnt er zweimal, weil dieselbe schlacht, welche HH die von Assendune nennt, nach WM bei Serton stattgefunden hat, welcher dann der schlacht von Assendune noch einmal besonders gedenkt. So hat er auch die zwei verschiedenen berichte über die bestrafung des Edric, des mörders des königs Edmund, aufgenommen, indem er die eine strafe an Edric selbst, die andere an dessen sohne vollzogen werden lässt.

Von sonst noch vorkommenden abweichungen Robert's sind besonders hervorzuheben: seine schiefe auffassung von dem zwecke der durch könig Aelfred eingerichteten hundertschaften und zehnschaften (RGl 362_{1-6}) und seine schilderung der schlacht von Hastings (RGl 362, 363). Er hat hierbei WM zu grunde gelegt. Nach diesem (§§ 242, 243) folgen die Sachsen den Normannen bei deren scheinflucht, werden jedoch von denselben angegriffen und retten sich auf eine anhöhe, von welcher aus sie sich später auf die feinde werfen. Nach Robert aber fliehen die Normannen auf einen hügel und greifen von diesem herab die Sachsen an. —

Ganz unbeachtet sind bis jetzt solche stellen geblieben, bei denen sich eine andere eigentümlichkeit Robert's vor seinen quellen zeigt, in denen er mit seinem eigenen urteile hervortritt, wo er lobt oder tadelt oder sprichwörtliche redensarten in die erzählung der geschichtlichen ereignisse einstreut. Es verrät sich hier in bedeutsamer weise die individualität des verfassers; wir lernen da seinen geraden sinn und seinen biederen charakter kennen. Aber dadurch ist auch seine geschichtsdarstellung entfernt von völliger objektivität.

Gar oft verrät sich des verfassers warmes interesse für die Briten namentlich bei den tapferen kriegstaten, welche sie ausführen, und tief beklagt er daher den untergang des Arthur, der kräftigsten stütze des britischen reiches. Den heidnischen Angeln und Sachsen zeigt er sich dagegen ganz abgeneigt; er bedauert es fast, ein nachkomme derselben zu sein (RGl $127_{3.4}$, 256_{19-22}), weil sie nicht auf geradem wege wandelten, sondern list und verrat zu hilfe nahmen, um England zu erobern; ja er spricht sogar widerholt seinen unwillen darüber aus, dass die Briten sie nicht vernichteten, als es in ihrer gewalt lag, und dadurch das unheil verhüteten, welches jene über das land brachten. Erst als sie zum christentum bekehrt worden sind, mindert sich seine abneigung. Ihren königen erteilt er lob oder tadel, je nach ihrem verdienst; aber auch bei ihnen kommt seine persönliche parteinahme wider zum vorschein. Ganz besonders tritt eine grosse voreingenommenheit bei ihm zu tage gegen die könige Aeðelred und Harold, sowie gegen den vater des letzteren, Godwine. Es ist interessant zu sehen, wie weit sich hier Robert von seinen

quellen beeinflusst zeigt. WM wagt es nicht, über den charakter Godwine's ein entschiedenes urteil zu geben, weil er in seinen vorlagen so auseinandergehende ansichten über ihn vorfand, je nachdem sie von Angelsachsen oder Normannen herrührten; HH und Ailr. Riev. aber sind von einem gleichen hass gegen Godwine erfüllt; sie bezeichen ihn immer als 'proditor', wie er denn auch bei Robert nicht anders als der 'luþer Godwine' heisst. Dagegen lassen sowol WM als HH den trefflichen eigenschaften Harold's volle gerechtigkeit widerfahren, wenn sie auch bedauern müssen, dass er die krone durch einen eidesbruch unrechtmässig an sich gebracht hat; Robert aber ist dieser Harold nur der 'false king', welcher den Wilhelm geleisteten eid gebrochen hat; die abneigung, die er gegen seinen vater Godwine hegte, scheint auch auf ihn übergegangen zu sein. In der niederlage bei Hastings sieht daher Robert die strafe Gottes für diesen meineid und zugleich für die schwachheit und entartung der Angelsachsen (nach WM § 245). — Mit Ailr. Riev. teilt er sodann die liebe zu dem einheimischen königsgeschlecht und wird nicht müde, immer wider darauf hinzuweisen, dass mit Heinrich I. das alte geschlecht wider auf den tron zurückkehrte. Für seinen sohn, den in der dichtung verherrlichten Richard Löwenherz, ist er auch begeistert, daher zeigt er wenig sympathie für den könig Johann, der so oft gegen seinen bruder intriguierte und den rechtmässigen erben, Arthur von der Bretagne, ermorden liess, eine beschuldigung, die sich in seinen quellen nicht findet. Dass Robert sich in der schilderung der bürgerkriege auf die seite der barone neigt, kann ebenso wol auf den einfluss der annalen von Waverley zurückgeführt werden, als ein ausfluss seiner eigenen gesinnung sein; seinem geraden charakter konnte der könig, der die alten gesetze nicht hielt, die fremden begünstigte, der sogar sich nach dem tode Simon's von Montfort an dessen gemahlin, seiner eigenen schwester, dadurch rächte, dass er sie aus dem lande trieb (RGl 562_{22}) nur geringe achtung einflössen.

Nicht selten gibt sich ferner das urteil Robert's in moralischen reflexionen kund, die sich hie und da eingestreut finden. Ueberall bezeugt er seinen unwillen gegen laster und verbrechen. Tief beklagt er die taten des verrats, von denen er so oft zu erzählen hat; er kann es nicht unterlassen, seiner freude ausdruck zu geben, wenn die verräter die gerechte strafe erreicht und den wunsch beizufügen, dass sie alle auf gleiche weise ihren verdienten lohn empfangen möchten. Ebenso ist ihm der ehebruch in tiefster seele verhasst; der tod Locrin's erscheint ihm als eine gerechte fügung des himmels (RGl 20_{18}). Daneben lässt er herrschende unsitten seiner zeit nicht ungerügt; als er über das aufkommen des zutrinkens durch die Angelsachsen berichtet, wendet er sich mit zornigen worten gegen das übermässige, bis tief in die nacht hinein währende zechen, über dem man die heiligen worte des priesters vergesse (RGl 118_{8}).

Die geschichtlichen vorgänge, von denen Robert zu erzählen hat, bieten ihm auch zugleich eine willkommene gelegenheit, gute lehren an sie anzuknüpfen. Er warnt die väter davor, sich schon bei lebzeiten ihres besitzes zu entäussern, damit sie nicht später von haus und hof vertrieben würden, wie der könig Leir, und zeigt an ihm zugleich, wie schmeichelei meist dem zum übel gereicht, der sich dadurch betören lässt, und wie

man nur denen am meisten trauen könne, welche am wenigsten worte machen. Ein könig, meint er an einer anderen stelle, dürfe mit seinen grossen nicht so verfahren, wie Cassibelaunus mit seinem neffen Androgeus, da er nicht wissen könne, wann er ihre unterstützung einmal nötig habe.

Noch öfter aber sucht er die historischen ereignisse durch sprichwörtliche redensarten zu illustrieren, die er gleichsam als beweise für dieselben hinstellt. So finden wir:

RGl 42_6 For þyng þat woneþ and nothing wexeth, sone it ys ydo.
20_4 For wen þe strengþe faileth, me mot take quoyntyse.
63_{13} . . . . for no man ne may bet do
Gyle to anoþer, þan þilke, þat he trusteþ mest to.
515_{12} Wan tueye stronges cometh togadere, it is somdel tou.
256_{23} Ac þe feble ys evere byneþe, for hii þat abbeþ myȝte
Myd strengthe bryngeþ ofte þat wowe to þe ryȝte. etc.

Es ist dies ja überhaupt eine der englischen literatur besonders eigentümliche erscheinung, von welcher sich namentlich bei einem früheren chronisten, Laȝamon, sehr zahlreiche belege finden.[1]

Mit diesem teilt er auch noch eine gewisse vorliebe für das rhetorische element in der sprache. Er nimmt nicht nur in seinen quellen enthaltene reden getreulich auf und gibt indirekte meist direkt wider, sondern bringt auch hie und da solche reden an, ohne dass seine quellen dazu eine veranlassung boten, indem er entweder berichte von geschichtlichen ereignissen einer person in den mund legt, oder die worte der rede ganz und gar erfindet. An die bitte des führers der Picten schliesst er dessen erzählung von der herkunft dieses volkes; die worte Augustin's beruhen auf dem bericht in HH III, 15. So lässt er ferner Arthur in der schlacht am Cambelflusse seine krieger zu mut und tapferkeit anfeuern, Heinrich I. auf seinem totenbette darüber trauern, dass er keinen tüchtigen nachfolger habe, und Richard Marshall mit stolzen worten den rat der verräter verschmähen. —

III. Robert von Gloucester's verhältniss zu den südenglischen heiligenleben.

Wir wenden uns nun noch einmal zu einer früheren partie der chronik zurück, mit welcher wir uns bislang nur wenig beschäftigt haben; sie betrifft den streit zwischen Heinrich I. und Thomas Becket, den erzbischof von Canterbury (RGl 468_{16}—478_{11}). Es wurde schon oben bemerkt, dass sich hier eine berührung zeigt zwischen der chronik und dem altenglischen heiligenleben von St. Thomas, welches leben sich mit

[1] Siehe Wülker, Ueber die quellen Laȝamon's in den Beiträgen zur deutschen Lit. und Spr. von Paul und Braune III.

in dem sogenannten südenglischen legendencyklus findet. Wir kommen also hiermit zugleich auf den zusammenhang zwischen unserer chronik und diesem südenglischen legendencyklus zu sprechen.

Zuerst hat die übereinstimmung mit dem leben des Sanct Thomas wol Black erkannt, der herausgeber dieses lebens.[1] Er hat gezeigt, dass diese übereinstimmung sich nicht nur erstreckt auf die gleichartigkeit des inhalts, sondern sogar auf den wortlaut. Das ist für ihn der hauptsächlichste grund gewesen, eine identität der verfasser beider werke als sicher hinzustellen, während bereits vor ihm Fred. Madden in der ausgabe von Havelock þe Dane eine solche identität vermutet hatte. Auf grund dieser annahme glaubte sich nun Black berechtigt, das manuskript, in welchem sich dieses heiligenleben nebst vielen anderen findet, die zusammen ein liber festivalis bilden, zu betiteln als 'legendensammlung Robert's von Gloucester'. In der vorrede zu seiner ausgabe des St. Thomas verwahrt er sich sehr energisch dagegen, dass die betreffende partie der chronik vielleicht aus dem heiligenleben entnommen, also eine interpolation der chronik sei, sondern meint, dass sie einen ebenso echten teil der chronik als des heiligenlebens bilde. — Wir wollen auf das verhältniss der beiden etwas näher eingehen.

Black führt als bedeutsamste übereinstimmung an den bericht von der ermordung des heiligen Thomas, also ungefähr dreissig verse, aber noch viel enger ist die übereinstimmung an einer anderen, viel umfangreicheren stelle, wo die von könig Heinrich gegebenen gesetze aufgezählt werden, welche Thomas teils billigt, teils zurückweist.[2] Hier ist vers für vers in beiden werken derselbe und nur selten tritt uns einmal eine unbedeutende abweichung entgegen. Nicht ganz so aber ist es an der von Black angeführten stelle; da finden sich schon andere reime in der chronik; es werden mehrere verse der legende von Robert in einen zusammengezogen, oder es werden eine reihe von versen von ihm ausgelassen, so dass diese partie der chronik, RGl 475_{15}—476_{16}, sich zusammensetzt aus den versen 2113—2128, 2136—2147, 2155—2159 der legende. Neben diesen beiden umfänglicheren stellen ist ein solches zusammenfallen beider noch bei einer anzahl kleinerer, meist nur auf einige verse sich erstreckende partien bemerkbar.[3] Nur selten zeigt die chronik anderen text als das

[1] The Life of St. Thomas, herausgegeben von J. Black für die Percy Society, London 1843.

[2] RGl 470_{21}—474_{4} = St. Thomas 554—662.

[3] RGl 468_{25}—469_{6} = St. Th. 207—213; 469_{9-16} = 279—287; 469_{21-24} = 319—323; 470_{3-5} = 325, 326; $474_{25.26}$ = 1939, 1940; $474_{27.28}$ = 1945, 1946.

leben des St. Thomas; wo sie, die erzählung desselben abkürzend, nur im auszuge berichtet oder aus einer anderen quelle die hauptsächlichsten in jene zeit fallenden ereignisse erwähnt. Auch an einer in der chronik erst viel später folgenden stelle, wo von der überführung der gebeine des St. Thomas nach der kirche von Canterbury die rede ist (RGl 518_{1-6}), können wir einen zusammenhang mit dem heiligenleben konstatieren; denn obgleich sich dieses ereigniss auch in den Ann. Wa. ziemlich ausführlich erzählt findet, so sagt dieser bericht doch nichts davon, dass die überführung der grossen menschenmenge wegen zur nachtzeit geschehen sei, wie es uns die legende erzählt.

So können wir ein ziemliches stück der chronik, für welches uns in den anderen quellen jeder anhalt fehlte, aus diesem englischen heiligenleben herleiten. Wir haben indess noch eine reihe anderer kürzerer stellen, welche sich ebenfalls auf solche heilige beziehen, und die wir bis jetzt haben unerklärt lassen müssen.

Zunächst gehören dazu einige kurze notizen, die meist angaben über die zeit des märtyrertums einzelner heiligen enthalten. Sie finden sich in der übersicht über die römischen kaiser, und zwar RGl 67_{10}, wo von der bekehrung des Paulus und Dionysius, und RGl 71_2, wo vom tode des letzteren berichtet wird; ferner wird der tod der heiligen Christine, Fey, Vincence und Sebastian (RGl 82_2) und der heiligen Katharina (RGl 84_{20}) erwähnt. Was die chronik über englische nationalheilige mitteilt, ist vielfach den früher angeführten quellen entnommen; allein zuweilen weisen doch manche dort nicht erwähnten umstände auf eine noch weitergehende kenntniss vom leben dieser heiligen hin. So wird nirgends berichtet, dass Dunstan im ersten regierungsjahre Aeþelstan's geboren, von könig Edgar aus dem exil zurückgerufen und mit der abtei Glastonbury belehnt worden sei; ebenso wenig, dass Aeþelwald von Edgar ein stück land geschenkt bekam zur gründung des klosters Abendune, und dass er in Winchester noch ein zweites kloster und eine kirche erbaute. Besonders haben wir auch für die beschreibung des charakters könig Edward's des märtyrers (RGl 287_{3-16}), für die angabe, dass die sehnsucht nach seinem bruder ihn dazu getrieben habe, diesen aufzusuchen, sowie für die worte, die er kurz vor seiner ermordung mit seiner stiefmutter wechselt (RGl 288_{27}—289_7), keinen anhalt. In gleicher weise konnten wir keine quelle nachweisen für die nachrichten, dass der erzbischof Aelfeah von Canterbury durch die Dänen von London nach Greenwich gebracht und dort von ihnen gesteinigt worden sei, dass aber die mörder durch Gottes schickung dafür mannigfache strafen erlitten hätten (RGl 298_{20}—299_9), sowie für die erzählung von einem streite zwischen Heinrich III. und Edmund von Abingdon, welcher diesen zur flucht nach Frankreich veranlasste (529_{2-16}).

Nun existieren von diesen heiligen lebensbeschreibungen in dem südenglischen legendencyklus, und zwar sind sie alle vertreten in dem texte der hs. Ashmole 43, während in der hs. Harleiana 2277 das leben der Seinte Fey fehlt. Leider sind von diesen heiligenleben nur wenige

veröffentlicht. In der sammlung, welche Furnivall in den Transactions of the Philological Society 1862 erscheinen liess, finden sich nur die folgenden, für uns hier in betracht kommenden heiligenleben: St. Dunstan, St. Edmund þe Confessour und St. Katharina; von anderen legenden über heilige, deren namen in der chronik vorkommt, bei denen sich indess keine über die quellen hinausgehenden nachrichten bieten, noch St. Kenelm, St. Swithin, St. Edmund þe King und ein mirakel des St. John, welches bezug hat auf das leben Edward's des bekenners.

Man könnte ja allerdings an die möglichkeit denken, dass diese eben besprochenen nachrichten aus lateinischen vorlagen entnommen seien. Allein ein vergleich mit der lateinischen Vita Dunstani und Vita Aelphegi[1] zeigt, dass das nicht der fall ist; denn es wird in ersterem weder der zurückberufung Dunstan's durch könig Edgar gedacht, noch stimmen die strafen, welche nach Robert die mörder Aelphege's zu erleiden hatten, mit den mitteilungen der Vita Aelphegi überein, welche darüber nur sagt: 'Possim equidem dicere, qui Daemonica vexatione lacerati, qui cancri ulcere percussi, qui pelago absorpti, qui propria manu interfecti'[2], womit zu vergleichen sind die verse RGl 299_{3-6} der chronik; auch wird Greenwich nicht besonders angeführt als der ort, wo Aelphege gesteinigt wurde. Es lässt sich daher vermuten, dass der verfasser der chronik seine nachrichten aus jenen heiligenleben geschöpft habe, und diese vermutung bestätigt sich durch die fast wörtliche übereinstimmung einiger zeilen der chronik über den heiligen Dunstan mit dem leben dieses heiligen selbst. Die stelle lautet in der chronik (RGl 281_{13}):

Me tolde hym of Seyn Dunston, þat ys broþer drof of londe.
After hym he sende anon, and he com þoru ys sonde,
And ys abbeye auong in pes, fram wan he was so longe
And was þe kynges conseyler, and naire was underuonge.

Im leben des St. Dunstan entsprechen ihr die verse 109 ff.[3]:

Me tolde him of Seint Dunstan, þat his broþer drof of londe,
Mid unrizt for his godnisse and gan him understonde.
After him he sende anon þat *he come* aze sone
And bileue his consailler of þat he hadde to done
Seint Dunstan com hom azen, *and faire was vnderfonge*
Ladde his Abbey al in pees fram whan he was so longe
Wiþ þe king he was suiþe *wel and was* al *his consailler.*

Dazu stimmt auch die chronik mit diesem leben darin überein, dass St. Dunstan im ersten jahre der regierung Aeþelstan's geboren wurde und dass könig Edgar mit hilfe Dunstan's und Aeþelwold's 48 abteien und kirchen errichtet habe, während von anderen, wie von Ailr. Riev., die zahl nur auf 42 angegeben wird.

Mit dem leben des St. Edmund þe Confessour ist keine so wörtliche übereinstimmung in bezug auf den streit Edmund's mit könig Hein-

---

[1] Nur diese beiden leben finden sich gedruckt in Warton's sammlung: Anglia sacra bd. II.
[2] Anglia sacra II, 223.
[3] Lives of Saints in den Transactions of the Phil. Soc. 1863.

rich zu konstatieren, wenn sich auch einige anklänge in beiden berichten nicht verkennen lassen, wie eine nebeneinanderstellung derselben leicht zeigen wird. Die chronik erzählt folgendermassen (RGl 529_{3-11}):

Tho sprong ther gret contek bitnene Henri ur king
And the erchebissop Seint Edmund and noȝt nor lute thing.
Vor the king tho he adde iwined and an eir adde al so,
He drou to other conseil, than he was iwoned to do.
And of the riȝtes of holi churche and of the gode olde lawe,
That he adde of is chartre ymad, he him gan withdrawe.
Seint Edmond pitosliche wel ofte him bisouȝte
That he withdrowe of is dede, and bet him bithoute.
Ac it *was ever the leng the wors,* so that atte laste,
Seint (*Edmond*) *huld him stedeuast* and *amansede vaste*
Alle that holi churche, in suich unriȝt broȝte.
And wende north ouer se, nor the king him bet bithoȝte,
And deide ar he come aȝe and iburied was ek ther.

Der bericht im leben Edmund's lautet (mit weglassung der hier nicht in betracht kommenden verse):

488 Þerfore hadde þe deuel of helle ennie gret ynouȝ.
He bigan to rere coutek bitnene hem anon,
And king Henri þat was þe kynges sone John.
Þe kyng and moche del of þe lond aȝen holi churche was

— — — — — — — — — — — — — —

496 Stedefast was þis holi man, þeȝ he lutte help hadde þerto.
Hi ne miȝte acordi for noþing, ac þe leng þe wors it was.
Ac þis holi man euere nam his ensample bi Seint Thomas.
Wel ofte he bad þe king and his consail, if hit were here wille
Holi churche werrie noȝt, ac in pees lete hire beo stille.

— — — — — — — — — — — — — —

509 Ȝut eft, as he dude ofte, to þe king he sende,
He answerede him *þe leng þe wors* and nolde noþing amende.
Þo þis holi man iseȝ þat hit non oþer nolde beo,
Þurf holi Churche he gan to fiȝle, and *amansede alle þeo,*
Þat werrede þe churche of Canterbure and eke dude schame,
And somme þat he gulti wiste, he amansede bi name.

Dass hier nicht davon die rede ist, dass der könig die alten, guten gesetze verletzt habe, kann wol allzusehr nicht in's gewicht fallen, da Robert ähnliches von früheren königen berichtet hatte, so dass ihm hier dieses verhalten des königs gegen die landesgesetze bei dessen vergewaltigung der kirche mit unter die feder gelaufen sein mag.

Können wir auf diese weise nur feststellen, dass der verfasser chronik mit den südenglischen heiligenleben wol bekannt war, so lässt sich mit ziemlicher sicherheit annehmen, dass auch bei den oben angeführten übrigen stellen, bei denen wir wegen des ursprungs in verlegenheit gerieten, ihm diese heiligenleben

gleichfalls den stoff zugeführt haben, dass sich besonders mit dem leben Edward's des märtyrers eine nicht unbedeutende berührung zeigen wird. Es liegt auch nicht allzufern zu vermuten, dass sich vielleicht auch zwischen der chronik und dem leben Edward's des bekenners eine übereinstimmung zeigt, welches leben in der Ashmolehandschrift und den ihr folgenden handschriften, dem cyklus angehängt ist. Wir hatten oben freilich den bericht Robert's über Edward auf die Vita Edwardi des abtes Ailred von Rievaux zurückgeführt; aber vielleicht ist die lateinische vita erst die zweite quelle, vielleicht hat der chronist direkt aus dem heiligenleben geschöpft. Freilich könnte das leben in den legendencyklus auch aus der chronik aufgenommen sein, da sich zeigen wird, dass einige heiligenleben erst nach abfassung der chronik entstanden sein können.

Müssen wir nun die bekanntschaft mit den leben von St. Thomas, St. Edmund, St. Dunstan und wahrscheinlich auch mit denen der St. Katharina, St. Christine, St. Fey, St. Vincent und St. Sebastian, deren namen in der chronik nur erwähnt werden, bei Robert voraussetzen, so ist klar, dass alle diese heiligenleben bereits vor abfassung der chronik existiert haben müssen, denn schwer glaublich wäre es, dass jene übereinstimmenden partien aus der chronik in die heiligenleben übergegangen seien. Anders aber ist das verhältniss der chronik zu dem leben des St. Kenelm, mit welchem sie ebenfalls ein beträchtliches stück gemein hat.

Die verse, die hier in betracht kommen, sind vers 9—69, und zwar sind die verse 9—18 ein auszug aus dem texte der chronik auf seite 1—2, während die wörtliche übereinstimmung sich auf die verse 21—39 = RGl 4_{20}—5_{14} und 46—69 = RGl 5_{19}—6_{10} erstreckt; sie enthalten angaben über die geographie Englands und speziell über die ausdehnung der einzelnen reiche der angelsächsischen könige, welche Robert in der einleitung seiner chronik vorausschickt. Hier müssen wir annehmen, dass die chronik früher existierte und voraussetzen, dass der autor von St. Kenelm den inhalt derselben kannte und benutzte; denn dass diese in beiden übereinstimmende partie in dem leben des St. Kenelm erst eine spätere interpolation ist, und das leben selbst in veränderter gestalt bereits vor der abfassung der chronik existierte, lässt sich durch nichts erweisen. Gerade das manuskript Harl. 2277, aus welchem von Furnivall die heiligenleben abgedruckt wurden, stellt nach Horstmann die älteste vorhandene fassung der heiligenleben dar.[1] Dazu lassen sich weder sprachliche noch stilistische verschie-

[1] Die zusammengehörigkeit beider wäre ganz offenbar, wenn sich herausstellte, dass auch das Ashmole-ms. 43 diese einleitung enthält. Nach

denheiten zwischen dieser historisch-geographischen einleitung und der eigentlichen legende auffinden.

Diese enge verwantschaft der heiligenleben mit der altenglischen chronik, welche sich aus der teilweisen gemeinsamkeit des textes ergibt, ist der grund gewesen, dass man Robert selbst die heiligenleben zugeschrieben oder vielmehr eine identität der verfasser für beide angenommen hat. Dazu stellte man noch ihre ähnlichkeit in bezug auf versbau, dialekt und stil. Wie schon erwähnt wurde, ist zuerst auf diese idee gekommen Fred. Madden in der ausgabe von Havelock the Dane; nach ihm hat dieselbe Black in der ausgabe des lebens von St. Thomas wider aufgenommen, welcher in dem nachweis der wörtlichen übereinstimmungen in beiden den direkten beweis für die richtigkeit von Madden's vermutung geführt zu haben glaubte. Ten Brink zeigt sich in seiner Literaturgeschichte dieser annahme abgeneigt, während Horstmann dieselbe in der ausgabe der Altenglischen Legenden (neue folge) wider mehr platz greifen lässt.

Was zunächst die sprache anbetrifft, so ersehen wir daraus, dass sowol die legenden als auch die chronik in einer und derselben gegend entstanden sind und zwar weisen die dialektischen eigentümlichkeiten derselben auf die grafschaft Gloucester hin. In gleicher weise stimmen beide bezüglich ihres versbaues überein. Die verse bestehen gewöhnlich aus sieben hebungen, welches maass indess nicht selten überschritten wird; es lassen sich zahlreiche beispiele anführen, wo sie sich auf acht hebungen ausdehnen, so dass der zweite halbvers anstatt drei hebungen vier enthält. Auch betreffs der art und weise der reimung lässt sich in ihnen eine gewisse ähnlichkeit nicht verkennen. Es fällt auf, dass die reime nicht eben kunstvoll gebaut sind; es finden sich eine ganze anzahl solcher, die sehr oft widerkehren und die auf einer reihe von wörtern beruhen, welche, ohne den sinn der rede zu ändern, nur zu dem zwecke gebraucht sind, den reim zu ermöglichen, notreime herzustellen. Dazu gehört vor allem *inouȝ*, das meistens mit *drouȝ*, weniger häufig mit einem anderen worte im reime verbunden begegnet, und zwar wird es nicht nur am ende des verses zum reimen verwant, sondern findet sich auch oft im versinnern als füllwort, als welches es seine stelle auf der vierten hebung hat und in verbindung mit einem substantiv, adjektiv oder adverb erscheint. Seltener, aber doch noch häufig genug, stehen in ähnlicher verwendung *also, þerto, anon, echon,* welche auch zugleich als füllwörter dienen. Als notreim allein fallen noch *faste* und *iwis* auf, welch' letzteres

---

Horstmann (Altenglische Legenden, neue folge) steht dieses manuskript dem Harl.-ms. 2277 bezüglich des alters am nächsten und ist von demselben unabhängig, indem beide auf eine ältere vorlage zurückgehen.

besonders in der einleitung zur chronik bis zum überdruss widerkehrt[1], und auch ausser diesen gibt es noch eine anzahl von reimen, die sich ausserordentlich oft widerholen.[2]

Diese stereotype widerkehr erstreckt sich indess nicht nur auf die reime, sondern auch auf zusammengesetzte ausdrücke, die bisweilen einen ganzen halbvers ausmachen und zur vervollständigung des verses dienen sollen. Dahin gehören ausdrücke wie:

as me (þat folk) mai (migte) iseo RGl 22_{15}, 41_2, 57_2, 96_4, 106_3, 176_{20}, 357_8 etc.; St. Edm. C. 31, 140, 177, 391, 400, 418; St. Ken. 192, 252, 296, 356, St. Dun. 86.

as lawe (rigt) is (was), as rigt and lawe is (was) RGl 53_3, 65_{13}, 170_3, 191_{17}; 52_{10}, 53_3, 190_8 etc.; St. Edm. C. 433, 455, 464, 471, 527; St. Ken. 151, 333; St. Swiþin 28, 128, 143.

Angaben von jahreszahlen werden sowol in den legenden als auch in der chronik oft in der weise gemacht, dass nach der zahl das wort *rigt* oder *ger* folgt und darauf sich der vers anschliesst:

after þat oure louerd in his moder (an erþe) { was aligt / aligte þere.[3]

Dazu kommen noch eine ganze reihe von anderen sich widerholenden ausdrücken, ohne dass dabei diese widerholung den oben angegebenen zweck hätte.

Es kann ferner wol nicht als blosser zufall angesehen werden, wenn sich in beiden gemeinsame wendungen finden wie:

The child wax and wel iþeg St. Edm. C. 16; St. Dun. 28
The child wex and wel þrof RGl 11_5.
Þat chyld wax so wel and yþeu RGl 316_1.
Ac dude as þe hende St. Edm. C. 104.
As þe hende he dude furste RGl 357_8.

Besonders zeigt sich eine grosse ähnlichkeit zwischen der chronik und dem leben des St. Kenelm:

þat deol it was to seo St. Ken. 128; RGl 34_{14}, 80_{10}, 152_8, 303_{20} etc.
þat he mest truste to St. Ken. 108, 126; RGl 159_9, 386_{15}.
heo belog nogt hire trecherie St. Ken. 358.
Atte laste ys tricherie wel lutel he bylowg RGl 64, 6.
For þerof he caste an ambesas St. Ken. 103.
Ac heo caste þerof ambesas RGl 51_{16}.

---

[1] Zur besseren veranschaulichung diene die folgende zusammenstellung: *inoug* begegnet bei RGl I (v. 1—1000) 31 mal, II (v. 1000—2000) 21 mal; in St. Edm. Conf. (598 v.) 21 mal; St. Dun. (206 v.) 6 mal; St. Ken. (306 v.) 6 mal; St. Swiþ. (160 v.) 5 mal; St. Kath. (308 v.) 1 mal. — *also*: RGl I 18 mal, II 13 mal; St. Edm. Conf. 19 mal; St. Dun. 5 mal; St. Ken. [8 mal in der mit der chronik übereinstimmenden partie] 5 mal; St. Swiþ. 2 mal; St. Kath. 10 mal. — *iwis* RGl I 34 mal, II 15 mal; St. Edm. 5 mal; St. Dun. 2 mal; St. Ken. [11] 4 mal; St. Kath. 4 mal.

[2] Vgl. *nom : com, beo : seo, were : þere, were : nere.*

[3] Vgl. RGl 433_1, 281_{21}, 468_7, 436_3; St. Edm. 585; St. Ken. 81; St. Dun. 21; St. Swiþ. 158, 82.

Im gegensatz zu den anderen legenden zeigen sich hier wie bei Robert wendungen, in denen der verfasser selbst hervortritt oder sich an seine zuhörer wendet:

as ic telle bigan St. Ken. 75	as ich abbe itold RGl 13_{18}, 72_{17}. as ich seide RGl 96_{15}. as ich habbe iseid RGl 96_{18}.
ich ȝou wole nou telle St. Ken. 116	ich wol telle you þat cas RGl 9_{17}, 28_{9}. ich wol telle you þe dede RGl 96_{16}. ich wol sone telle hou RGl 72_{15}.
as ich *ȝou* seide er St. Ken. 246	as y you telle can RGl 10_{4}, 44.
ȝe witeþ wel St. Ken. 68	ȝe abbeþ iherd þat cars RGl 67_{6}. as me haþ iher ilome RGl 9_{18}, 87_{9}.
as ȝe al day iseoþ St. Ken. 14	þere ye mowe ise RGl 96_{14}.

Dahin gehört auch der ausdruck:

as (þus) ich understande St. Ken. 69, 74,

welches neben *ich wene* in der chronik ausserordentlich häufig vorkommt (RGl 62 finden wir es dreimal).

Vers 274 spricht der verfasser von St. Kenelm seine meinung in ähnlicher weise aus, wie wir es von Robert gewöhnt sind:

What noblerere relik miȝte þer beo, y ne mai non understonde.

Vgl. damit z. b. RGl 97_{11}:

No more schrewe, þan he bicom, ych wene, non nas.

An einer anderen stelle nimmt der verfasser bezug darauf, dass er das leben nach einer vorlage verfasst habe, wie es ja auch Robert zu tun pflegt, während wir es in den andern legenden nicht finden:

as the boc telleþ me St. Ken. 186.

Ganz ähnlich hat RGl 474_{8}: 'as the boc ath itold'.

Weiter sind in dem leben des St. Kenelm und in der chronik eine anzahl von wendungen besonders auffallend, durch welche auf das fortbestehen eines gebrauches oder einer einrichtung, auf die fortdauer einer gründung oder des vorhandenseins eines gegenstandes an einem bestimmten orte hingewiesen wird. Obgleich auch andere heiligenleben solche wendungen haben, wie St. Edm. Conf. (21), St. Dun. (5, 164), St. Kath. (300), so kommen sie doch hier nicht so häufig vor als gerade in diesen beiden. Einige beispiele sind:

After his deþ he was ibured, and ȝet he lyþ þere,
In þe abbay þat ȝut stent, þat he him silue let rere. St. Ken. 5, 6.
For þere is a wille faire inou and euere eft hath ibeo. Ib. 294.

Ebenso v. 270, 332, 359, 361. Bei Robert finden wir diese eigentümlichkeit ausserordentlich oft; so z. b.:

RGl 11_{4} of wham me spekeþ ȝet.
20_{12} as me doþ ȝet to þis day.
38_{13} me clepeþ ȝet . . . and euere wole.

Ferner RGl 24_{5}, 44_{7}, 59_{18}, 67_{2}, 69_{11}, 74_{10}, 80_{21}, 90_{6} etc.

Was den wortschatz anlangt, so tritt in der chronik besonders der häufige gebrauch der worte *luþer, strewe* und *wreche* hervor.[1] Von diesen

[1] *luþer* findet sich auf s. 136 sechsmal.

worten werden *shrewe* und *luþer* ebenfalls in den legenden viel gebraucht; am meisten finden wir *luþer* angewant im leben von St. Kenelm, wo wir ihm zwölfmal begegnen, was ja allerdings durch den stoff der legende mit herbeigeführt sein mag.

Fast mit sämmtlichen legenden zeigt sich die chronik auch darin verwant, dass wir in ihnen eine besonderheit finden, welche wir schon beim chronisten früher bemerkten, dass nämlich der verfasser mit seiner eigenen meinung gelegentlich hervortritt, sei es, dass er sein gefallen oder missfallen über irgend etwas äussert, sei es, dass er tatsachen und ereignisse durch sprichwörtliche redensarten illustriert.

Pilatus 99:

For tuei shrewen wolleþ freond beo, þeȝ no mo men nere.

Judas 40: Hit nis noȝt god þat is fair.

139: Suche men schulde anhonge beo.

St. Ken. 110:

For me saiþ þere nis no felonye, þat womman ne can biþenche.

St. Edm. Conf. 120:

Þis maidenes þat beoþ wilful folie to do,
Ich wolde hi fonde such a lemman, hem to chaste so.

Ferner auch St. Dunstan 152, St. Lucy 132.

Dabei begegnet es oft, dass sich ähnliche gedanken in den legenden und in der chronik zeigen. Judas 87:

Ȝut were his fader betere habbe ibroȝt him of dawe,
As sone, as he was ibore, þan he hadde him aslawe.

Denselben tadel spricht Robert aus 156_{12}, 162_{6}:

Ȝet it hadde beter ibo, þat me hadde yslawe hem er.

Judas 93:

For he was maister and justise he miȝte do vnriȝt ynouȝ.

Robert sagt vom könig Knut (RGl 314_{1}):

Vor wanne man may do, wat he wole and vnryȝt ynou
Ofte he bringþ vor coueytyse to ryȝte þur wou.

Auch hier tritt wider insbesondere enger zusammenhang der englischen chronik mit dem leben St. Kenelm's hervor durch wörtliche übereinstimmung in folgendem gedanken (St. Ken. 107):

For no man ne mai þan oþer bet trecherie do,
Þat þulke þat is him next and he trist meste to.

RGl 63_{18}:

. . . . . . for no man ne may bet do
Gyle an oþer þan þilke, þat hie trusteþ mest to.

Aus alledem ergibt sich, dass sehr nahe stilistische und inhaltliche beziehungen zwischen der chronik und den legenden bestehen. Am grössten ist die verwantschaft mit dem leben des St. Edmund the Confessour und St. Kenelm; in geringerem maasse konnten wir eine solche feststellen mit dem leben von St. Dunstan und St. Swithin; noch ferner aber liegen die anderen uns noch bekannten heiligenleben, wie St. Katharina

und St. Christopher. Die kleineren legenden, wie die von den elftausend jungfrauen, dem studenten von Oxford, den mirakeln von St. James und St. John, sowie die legenden von St. Andreas und St. Lucy haben bei der untersuchung ausgeschlossen werden müssen, da sie zu wenig anhalt boten.

Können wir nun auf grund dieser verwantschaft in bezug auf versbau, stil und dialekt, sowie auf grund der nachgewiesenen übereinstimmungen des textes eine identität der verfasser der chronik und der legenden annehmen? Ich glaube, nein. Ich bin der meinung, dass Black entschieden zu weit ging, wenn er die legenden der Ashmolehandschrift betitelt als 'legendensammlung Robert's von Gloucester'. Der beweis, den er in den gemeinsamen partien des St. Thomas und der chronik zu finden glaubte, lässt sich nicht aufrecht erhalten. Robert müsste hiernach den St. Thomas vor der chronik verfasst haben. Nun ist aber das heiligenleben von St. Thomas das glanzstück der ganzen südenglischen legendensammlung und übertrifft die chronik bei weitem an dichterischem gehalt. Es wäre undenkbar, dass ein dichter, der in früherer zeit diese dichtung verfasste, später ein so kunstloses produkt wie die chronik hervorgebracht haben sollte. Aus dem verhältniss der beiden zu einander ergibt sich klar und deutlich, dass die legende von St. Thomas dem verfasser der chronik vor augen lag; das zeigen nicht nur die dem wortlaute nach gemeinsamen stellen, das zeigen verse der chronik, welche aus mehreren versen der legende zusammengezogen sind, meist in der weise, dass zwei verschiedenen versen angehörige halbzeilen einfach nebeneinander gestellt werden. Das ist der fall bei folgenden stellen:

RGl 475_{15}:

Þis gode man sat adoun akne and his heued buyede adoun.

St. Thom. 2114:

Þis gode man sat adoun akne tho he seȝ his ende,
And uor to auonge martyrdom, *his heued he bed adoun.*

RGl 475_5:

Hii nome hom to rede and, for to paye his wille,
Wende north to Engelond hasteliche and stille.

St. Thom. 1955:

Hi nome hem to rede stilleliche to, passithe see,
And for to paye the Kinges *wille* St. Thomas to sle.
Stilleliche hi wende forth þat no man hit nuste.

RGl 474_{13}:

The erchebissop of Euerwik and the bissop of Londone
And of Salesbury him crounede azen rizt and wone.

St. Thom. 1735:

Four bishopes him crounede *azen rizt and wone*
Tharchebissop of Euerwik and the bissop of London
And the bishop *of Salisbury* and of Roucestre also.

Nun ist es offenbar an und für sich schon unwahrscheinlich, dass ein dichter, wenn er zu irgend einer zeit auf einen stoff zurückkommt, den er schon früher behandelt hat, sich damit begnügt, das bereits früher verfasste einfach abzuschreiben, oder sich einer solchen technik des versemachens zu befleissigen, wie wir sie hier in anwendung gebracht sehen. Aber dieses selbst zugegeben, so wird doch wenigstens die reproduktion hinter dem ersten werke nicht in bezug auf klarheit zurückstehen. Und das ist hier in der chronik des öfteren der fall.

Versehen wie RGl 469_4 *to is wille to wille him* für *to wissit him,* oder RGl 473_{10}, wo *plaining* für *plaiding* steht, werden wol auf rechnung des schreibers oder des herausgebers zu setzen sein. Ebenso auch die stelle (RGl):

That of an false preste ne abbe *eke* him nouzt.

St. Thom. 1946:

That hi of þe false prest, his fo, ne *wrekke* him nouzt.

Aber entschieden besser ist die lesart von St. Thomas gegenüber der chronik (RGl 473_{24}):

And thoru jugement of the lond honge him other todrawe

St. Thom. 622:

And þurf jugement of þe lond bringe him of lyfdawe.

RGl 471_{10}:

That the king there, other is, as is owene, it[1] ne uette.

St. Thom. 565:

Þat þe king wel baldeliche out of þe chirche it fette.

RGl 470_8:

That he solde from him bielupe him biuore the king.

St. Thom. 606:

Þat he solde from þulke court bielipie to þe king.

Dazu kommen noch abweichungen in beiden in bezug auf geschichtliche tatsachen, welche gegen die identität der verfasser sprechen. Im leben des St. Thomas wird der junge könig Heinrich von vier bischöfen gekrönt; Robert erwähnt aber den bischof von Rochester nicht, welchen doch der verfasser des heiligenlebens, wenn er die chronik verfasst hätte, nicht übergangen haben würde. Dann werden in St. Thomas die barone

[1] Hearne hat ebenso.

nicht genannt, welche sich auf der seite des prinzen Heinrich und der seines vaters befanden, als sie sich mit einander verfeinden, wol aber in der chronik; es ist nicht einzusehen, warum er derselben dort nicht gedacht haben sollte, da er doch auch hier von dem kampfe zwischen dem königlichen vater und seinem sohne erzählt.

Auch für einige andere heiligenleben liefern solche abweichungen in geschichtlichen angaben gegenüber denen der chronik einen ziemlich sicheren beweis, dass sie nicht von Robert verfasst sein können.

Wie in der chronik wird im leben des St. Dunstan von der gründung des klosters Glastonbury erzählt. Diese soll nach St. Dun. (232) stattgefunden haben 453 jahre vor der geburt Dunstan's. Dunstan wurde 925 geboren (v. 21), also gewönnen wir als jahr der gründung 472. Nach Robert aber wurde das christentum 162 n. Chr. nach England gebracht (RGl 73_{17}); nach RGl 232_{12} jedoch 424 jahre vor der bekehrung dest Ostangeln durch Melitius, welche 603—604 stattfand, also ungefähr um das jahr 180 n. Chr. Robert schliesst sich hier Wilhelm von Malmesbury an, und aus seiner allgemeinen bemerkung, dass St. Patrick über 100 jahre vor ankunft des heiligen Augustin gestorben sei, sowie aus der angabe des alters, welches der heilige Patrick erreichte, geht hervor, dass er mit jenem das todesjahr 472 annimmt, während nach dem leben des St. Dunstan der heilige Patrik im jahre 252 gestorben sein soll.

In St. Swithin (5 ff.) wird der könig Egbert von Wessex als der achtzehnte könig nach Kenewold genannt, welcher von Beryn zuerst getauft wurde. Robert erzählt aber selbst, dass Birinus den könig Kingils von Wessex getauft habe; von seinen quellen weiss weder HH noch WM von einem könige Kenewold. Auch ist Egbert nicht der achtzehnte könig nach der bekehrung der Westsachsen gewesen, sondern der zwölfte.

So spricht alles gegen Black's annahme; denn auch die bestätigung, die er für seine ansicht darin erblickte, dass in dem manuskript des College of Arms, welches ja den ursprünglichen text der chronik in vielfach erweiterter gestalt enthält, diese partie über St. Thomas gerade ausgelassen ist, indem von dem überarbeiter mit einigen worten auf die vorhandene legende hingewiesen wird[1], ist hinfällig.

Ausser dem leben des St. Thomas hatten auch die des St. Dunstan und St. Kenelm eine anzahl von versen mit der chronik gemeinsam. Für das leben des St. Dunstan lässt sich aus demselben oben angegebenen grunde, dass sich der chronist zu eng an das leben anschliesst, ein und dieselbe verfasserschaft mit der chronik in abrede stellen. Anders steht es meiner meinung nach mit dem leben von St. Kenelm; hier handelt es

---

[1] And many other thinges more of Seint Thomas's dedes
That felle betwixt him and the king in his lyf me may rede.

sich bei der gemeinsamen partie nicht um die erzählung von irgend welchen geschichtlichen ereignissen, sondern um geographische angaben, welche im gedächtniss zu behalten schon eine schwierigere aufgabe war; man könnte es, glaube ich, dem verfasser, falls es derselbe war, wie der der chronik, nicht verargen, wenn er bei diesen angaben die chronik zu hilfe nahm und sie in demselben wortlaute aufnahm. Wie hätte auch leicht jemand anders, als der verfasser der chronik selbst darauf kommen sollen, diese geographischen notizen hier einzuflechten, an einer stelle, wo sie gar nicht hingehören und gar nichts zu tun haben? Wir hatten nun gerade in diesem heiligenleben eine menge von eigentümlichkeiten konstatiert, denen wir auch in der chronik begegnen; alles das sind gründe, welche für eine identität der verfasser beider werke sprechen.

Das andere heiligenleben, mit welchem Robert in bezug auf stilistische besonderheiten übereinstimmte, ist aber wol auch nicht von ihm verfasst, da wir annehmen mussten, dass es bereits vor der chronik existierte, da es in derselben offenbar benutzt wurde, wir meinen das leben Edmund's des bekenners.

So lässt sich also annehmen und teilweise sogar feststellen, dass der verfasser der englischen chronik wol mit den meisten legenden des südenglischen cyklus bekannt war. Sie haben jedenfalls einen bedeutenden einfluss ausgeübt auf seinen poetischen stil, indem er sich bei abfassung seiner chronik ganz nach ihnen richtet in versbau und ton. Später aber hat er sich selbst in St. Kenelm auf das gebiet der legendendichtung begeben und hat so den legendencyklus mit ausbauen helfen. Dass übrigens dem chronisten solche heiligenleben vorlagen, lässt sich aus seinen eigenen worten schliessen; denn er berichtet von den märtyrern unter Diocletian in folgender weise:

For þere were in a moneþ seuentene þousand and mo
Ymartired for oure Louerd's loue (nas not here gret wo?)
Withoute grete halwe, þat he hulde long in torment,
As Seynt Cristyne and Seynt Fey and also Seynt Vincent
As Sebastian and many oþer, *as me may in chirche rede*
(RGl 81_{19}—82_{3}).

Fassen wir nun kurz noch einmal die ergebnisse unserer untersuchung zusammen. Die hauptquelle für den ersten teil der chronik, sahen wir, ist Gottfried von Monmouth's Historia regum Britonum; aber in der einleitung zur chronik sowol als

auch bei zusätzen in der geschichte der Briten ist sehr häufig Heinrich von Huntingdon, für einzelnes auch Wilhelm von Malmesbury herangezogen; für einige stellen sind wir auf die Flores Historiarum von Matthäus von Westminster angewiesen. Die werke Heinrich's von Huntingdon und Wilhelm's von Malmesbury blieben während der folgenden zeit die hauptsächlichsten quellen, und zwar so, dass beide für die geschichte der Angelsachsen in gleicher weise, für die eigentlich englische geschichte aber namentlich die Historia Anglorum Heinrich's benutzt wurde. Daneben hat die Genealogia regum Anglorum und die Vita Edwardi des abtes Ailred von Rievaux dem chronisten viel material geliefert und auch der einfluss der annalen von Waverley macht sich schon bemerkbar. In der legende von der königin Emma stimmt die chronik mit den annalen von Winchester überein; für die geschichte des grafen Robert von Gloucester ist jedenfalls die anglo-normannische chronik, welche unter dem titel Continuation del Brut bekannt ist, die vorlage. Von der tronbesteigung Heinrich's II. ab hält sich der chronist in der hauptsache an die annalen von Waverley, neben welchen er auch die annalen von Tewkesbury und wahrscheinlich auch die chronik des Roger von Hoveden benutzte; gegen das ende der chronik aber schreibt er vielfach gleichzeitig mit den dort berichteten ereignissen. Die heiligenleben des südenglischen legendencyklus waren ihm zum grössten teil bekannt: auf alle fälle haben ihm bei der abfassung seiner chronik die leben des St. Thomas, St. Dunstan und St. Edmund the Confessour, von denen namentlich das erste zum teil von ihm ausgeschrieben wurde, und wahrscheinlich auch die von St. Edward the Martyr und St. Aelphege vorgelegen; desgleichen wird er mit den legenden von St. Katharina, St. Christyne, St. Denys, St. Sebastian und St. Fey vertraut gewesen sein. Dass der chronist auch das leben des St. Thomas verfasst habe ist unmöglich; ebenso wenig ist er wol auch der verfasser von St. Dunstan und St. Edmund. Es ist anzunehmen, dass sich der verfasser der chronik in vers und stil nach vorhandenen legenden gerichtet hat und sich im leben des St. Kenelm selbst in der legendendichtung versucht.

WEIMAR. W. ELLMER.

OROLOGIUM SAPIENTIAE
OR
THE SEVEN POYNTES OF TREWE WISDOM,
AUS MS. DOUCE 114.

Einleitung.

Die hier folgende abhandlung aus ms. Douce 114 (näheres über dieses ms. siehe Anglia 1875, s. 102 ff.) ist dieselbe, die nachmals von Caxton gedruckt wurde unter dem titel: The seuen points of true Wisdom or Orologium Sapientiae, 96 foll. (zusammengedruckt mit The seven Profits of tribulacion. 32 foll., und The Rule of St. Benet, 20 foll.; ein quartband, Emprynted at westmynstre, o. j., wahrscheinlich aus 1490; vgl. W. Blades, Life and typogr. of W. C.). Caxton's druck ist nur in in fünf exemplaren erhalten: Cambridge Publ. libr. (AB 4. 64), Durham Cath. libr. (unvollständig und befleckt), Earl of Dysart (unvollständig), Earl Spencer (fast vollständig, bis auf ein stück des ersten blattes), W. Stuart (sehr unvollständig); vgl. W. Blades a. a. o. Ein anderes älteres ms., ausser ms. Douce, ist noch im Cajus Coll. Cambridge vorhanden, welches ich noch nicht geprüft habe.[1] Der englische text nennt sich einen auszug aus dem lateinischen Orologium Sapientiae, dessen verfasser, ein Dominikanermönch, unbekannt sei. Das lateinische original ist bis jetzt noch unbekannt. Dagegen ist im ms. Harl. 4386 (15. jahrhundert) ein französischer text erhalten mit dem titel: Cy comence le liure qui est dit orloge de sapience, *lequel fist frere Jehan de soushauie de l'ordre des frere prescheurs*; anfang: Salomon en son liure de Sapience ou premier chapitre dit

[1] Ausserdem findet sich das 5. kapitel (über die kunst zu sterben) allein im ms. Douce 322, fol. 20 ff., neben einer reihe anderer abhandlungen über denselben gegenstand.

(dann folgt das citat: Sentite de domino &c., lib. Sap. I, 1). Diese abhandlung ist von bedeutender länge, 162 foll. umfassend. Auf dem letzten blatte stehen verse, mit dem titel: (En) ces vers cy apres escrips trouuerez les noms de ceulx qui ont fait et fait faire ce liure; diese verse, beginnend Ceste doctrine couronnee (s. Les mss. français IV, s. 157) geben das datum des originals: 'MCCC.IIIIXX et neuf', und geben an, dass es geschrieben sei 'En la ville de Chasteneuf par un frere religieux de la nacion de Lorraine'; vgl. W. Blades a. a. o. Ueber den verfasser bemerkt Blades: 'Little is known of Jehan de Soushavie, or Souaube, as a French copy has it. Bibliographers generally call him Henry de Suso, probably after the example of Echard, in his Script. Ord. Praed.' Der englische text umfasst kaum die hälfte des französischen. — Das ms. schreibt nicht selten *y* statt *þ*; ich habe überall *þ* gesetzt.

[fol. 89[b]]

These be þe chapiters of this tretys of þe seuene poyntes of trewe loue 7 eu*er*lastynge wisdame, drawen oute of þe boke þ*at* is writen in latyn*e* 7 callyd Orologium Sapiencie.

Cap. I. Off þe p*ro*pirte 7 þe name and þe loue of eu*er*e-lastynge wisdame, and how þe disciple þ*er*e-of schall*e* haue hym in felynge of þat loue as wel in bitternesse as in swetnesse.

Cap. II. Off þe loue of Jh*es*u in his bitt*er* passyon*e* þat hee suffred for man*e*, and how man*e* schall*e* *co*nfourme his loue ȝenwarde to hym*e*.

Cap. III how þe disciple of Jh*es*u, eu*er*lastynge wisdome, schall*e* gladly suffre tribulacyou*n*s and adu*er*sites for his loue by ensaumple of his suffraunce and of his chosen louers.

Cap. IIII how þe forseyde disciple schall*e* kepe hym in trewe goostly lyfe þat is growndid in þe loue of Jh*es*u, and how hee schall*e* flye and eschewe þat is contrarye þerto.

Cap. V how the forseyde disciple schalle leren to kunne dye, 7 desyre to dye for þe loue of Jh*es*u.

Cap. VI. Off þe sou*er*eyne loue of oure lorde Jh*es*u schewed in the holy sacramente of his blissed body, and how it schall*e* worthily be receyued of þat longith þ*er*e-to.

Cap. VII how the forseyde disciple schall*e* in all*e* thinges loue, preyse and worschep god, eu*er*elastynge wisdame, 7 how he schal wedde hym to hym and bycome his disciple.

8 *Ms.* enfourme *st.* confourme.

My moste worschipful lady aftir ȝowre hyȝ worþynesse, 7 derrest-loued goostly doughter aft*er* ȝo*ur* vertuo*us* meeknes, y, ȝowre trewe chapeleyne, vnworthy þe name of þe fader, consideryngе ȝowre excellente wisdame bothe to god and to þe worlde and felynge by exp*er*iens by the sparcles of gostly communicacyon ¶ The heet of the fyre of loue to oure lord Jh*es*u þat he of his g*ra*ce haþ sente in to ȝowr*e* herte; fort norche sumwhat 7 fede þat g*ra*ciose fyre of lovue, 7 to comfort ȝowr*e* gostlye wisdam namelye in þis wikkede world*e* þat is fulle of deceyuable wisdam 7 fals feynede loue, I am stirede to wryte after*e* myne simple ku*n*nynge to ȝowe, as ȝe denowtlye desyrene, a lytele schort tretyse of euer*e*lastyng*e* wisdam 7 þe trewe loue of Jh*es*u, drawne owt in englische of þat deuowt contemplatyfe boke wrytene clergialye in latyne þe whiche is clepede þe Orloge of wisdame — 7 þat name was ȝivene þer*e*-to, as hit is seyde in þe p*ro*heme of þe self boke, bye-cause þ*at* þe mater*e* þer*e*-of was schewede to him þ*at* wrote hit as in a visione vnder*e* þe fygur*e* and liknesse of a wonder*e* fayr*e* Orloge, sette 7 arayede w*ith* passynge feyr*e* Roses, and w*ith* Cymbales swete sownynge, þat ȝevene wonder*e* likyng 7 heuenelye sowne, stiryng*e* and excitynge vpwarde to hevene þe hertes of alle þat hit hyrne. Off þe whiche boke þe p*ro*cesse stant for þe moste parte in gostlye reuelac*io*nes and deuowt ymaginaciones, in maner*e* of spekynge bye-twix þe maystr*e*, eu*er*lastyng wisdam, 7 þe deuowt discyple þat wrote þe boke; whose name is vnknowen to vs, but, as we mowe soþelye byleve, hit is wryten in þe boke of lyfe; Neu*er*lese, as hit scheweþ, he was a frer*e* precho*ur*. Butte for als miche as in þe forseyde boke þer*e* beþ manye maters and long p*ro*cesse towchynge him þ*at* wrote hit and oþer*e* religiose p*er*sones of his degre, þe whiche, as hit semeþ to me, wer*e* lytel edificacione to wryte to ȝowe, my der*e* ladye, 7 to oþer deuowte p*er*sones þat desyrene þis drawy*nge* owt in englische: þer*e*-fore I leve seche materes 7 take onelye þat me þinkeþ edifiyng to ȝowe; and also I folownot þe p*ro*cesse of þat boke in order*e*, but I take þe materes in-sindrye, as þei acordene to mye p*ur*pos. Ne I t*ra*nslate not þe wordes as þei bene wrytene, one for a noþer*e*, þat is to seye þe englische worde for þe latyne worde — by-cause þ*at* þer*e* beþ manye wordes in clergiale teremes þe wheche wold seme vnsaverye so to be spokene in englische: and þer*e*-for I take þe sentence as me þinkeþ most opune to þe comine vnderstandyng in englische. ¶ And þus, consideryng*e* alle þe p*ro*cesse of þe forseyde boke, þat is, to stirre deuowte sowles to þe trewe love of owr*e* lorde Jh*es*u, þe eu*er*lastyng wisdam of þe fader*e* of heuene: after mye simple vnderstandyng hit may be comprehendet as in effecte in to VII poyntes þat longene to þe trewe loue of owr*e* lorde Jh*es*u, after*e* þe VII ȝifftees of þe holye goste, þe whiche is souereyne love of þe fader*e* 7 þe sone, and welle 7 rote of alle trewe love. ¶ And whiche þees VII poyntes of loue beþe, hit schalle be declarede after*e* in þe p*ro*heme of þis tretee, þat stant in a deuowte

5 *Von hier andere hand bis fol. 190ᵃ (halb), die eckig und schnörkelig ist, y und þ oft verwechselt; sie ist von anderer hand öfters verbessert oder überschrieben.*

ymaginacione howe þe forseyde discyple came first to þe scole of trewe diuinyte 7 howe þe soueryne doct*our*, eu*er*lastyng wisda*m*, Jh*esus*, tawht him þees VII poyntes of his love, of þe whiche þis tretee is writene in englische. Butte ȝit at þe bigynnyng of þis werke, towchynge mye-selfe, soþelye I knowleche myne variau*n*ce in wille þer*e*-to: ffor su*m*-tyme for love 7 likynge þat I have hadde in þe forseyde boke Orologium sapiencie, and also for gostlye comfort of ȝowe specialye 7 oþer deuowte p*er*sones þat desyrene hit, I haue be stirede to þe translac*i*one þer*e*-of in to englische in maner*e* before-seyde; but þ*er*-wiþ consideryng þe multitude of bokes 7 tretees drawne in englische, þat nowe bene gen*er*ale cominede, mye wille haþ bene wiþdrawne, dredynge þat werke su*m*what as in waste. Neu*er*lese, for als miche as þe kynde of manne in þis lyfe haþ likynge in chaunge and diu*er*se þinges, boþe bodilye 7 gostlye, and su*m*me folke delytene in one 7 su*m*me in anoþer; and felynge mye-selfe not lettede þer*e*-bye fro oþer*e* gostlye excercyses, but raþer*e* confortede: whanne I haue leyser*e* and tyme, I have take vpon me þat symple werke in certeyne tymes, whanne myne affeccione falleþ þer*e*-to, after þ*a*t owr*e* lorde Jh*esus* wole send me his g*ra*ce in þis place of grace. ffor þe whiche grace in alle þinges, as hit is nedefulle to me in þis wrecthede lyfe, I bes(e)che alle þoo þat redene or hirene þis tretee, to preye to him þat is welle of alle g*ra*ce, owr*e* lorde Jh*es*u Cryste; and he also for his m*er*cye graunte hem alle su*m*me newe gostlye confort and encresee of grace þerebye, 7 gostlye tast of þat heuenely wisdam 7 trewe loue of him þe whiche is tretede in þis boke. Amen.

Sentite de domino in bonitate, et (in) simplicitate cordis querite illum; quoniam inuenitur ab hijs qui non temptant illum, apparet autem eis qui fidem habent in illum. ¶ Þees wordes of eu*er*lastynge wisdam beþ þus miche to seye in englische: ffeleþ of owr*e* lorde in godnesse, and secheþ him in simplenesse of herte; for he is foundene of hem þ*a*t temptene him not, and he appereþ to hem þat hauene feiþ in to him. — Þer*e* was su*m*tyme a deuowt discyple of wisdam, þe whiche after*e* þat in his ȝowþe hadde gone to diu*er*se scoles 7 lerede sere sciences of mann*us* doctrine 7 worldlye wisdam, after*e* he cam to more age and was towchede bye . . . to þe trewe love of owr*e* lorde Jh*es*u, him þowht*e* m*i*che veyne trauayle in þe forseyde sciences; wher*e*for (he) preyede continuelye and deuowtlye to godde, þ*a*t he wolde not suffr*e* him departe fro þis lyfe til he cam to þe knowelechyng and þe kunynge of soþefast 7 souereyne philosophye. And in þe mene tyme as he went fro studye to studye and fro scole to scole, sechynge bisilye þat he desirede, but in none maner*e* soþefastlye fyndynge but onelye as a ymage or a liknesse þer*e*-offe: be-felle vpon a tyme, as he was in hees deuowte meditaciones 7 preyeres, þer*e* aperede to his siht as hit wer*e* a wonder*e* grete and large rownde hows like to þe sper*e* of þe firm(am)ente, alle of briht*e* sch(i)nynge golde, sette alle-abowte w*ith* fayr*e* preciouse stones; in þe whiche hows, þat was departede in þe middes, þer*e* wer*e* tweyne

25 *Lib. sapientiae* I, 1. 34 desire *fehlt*? 35 miche *in* moche *corr.*; he *überschrieben.*

mansiones, one above 7 anoþer*e* beneþene; 7 eche of hem continede diu*er*se doct*our*s 7 maystr*es* and wondere*e* (fele) disciples accordyng to hem. ¶ In þe neþer*e* mansione wer*e* maystres 7 discyples of alle naturele sciences 7 of alle craftes vndere sonne; ¶ þe wheche alle haddene as hit wer*e* a maner*e* veyle vpon her*e* faces; 7 amonge þe grete swinke 7 tranayle þ*at* þei haddene eche off hem in his science 7 crafte, þei wer*e* comfortede w*ith* amaner*e* of swete drinke, þe whiche qwenchede not fullye her*e* thriste, but hit, generynge a maner*e* of dryenesse, made hem more thristlewe and more. ¶ And whan þe forseyde (disciple) hadde abedene a while in þoo scoles and tastede of her*e* drinke, his stomake ou*er*turnede 7 beganne to haue a vomyte . Wher*e*-fore he laft þoo scoles 7 forsoke þees sciences, and went vp to þe seconde mansione: þe whiche was wonder*e* feyr*e* and diu*er*se-man*er* curioselye depeyntede 7 arayede. And whanne he come þer*e*-to 7 stode be-fore þe dore, he fonde þ*er* þis-maner*e* sup*er*scr*i*pcione: 'Þis is þe scole (of) soþfaste diuinyte, wher*e* þe maystresse is eu*er*lastynge wisdam, þe doctrine is verite and trewþ, 7 þe ende eu*er*lastynge felicite'. And whanne he hadde radde þis sup*er*scr*i*pcione, in alle hast he entrede in to þat scole, coueitynge w*ith* alle his inwarde desyre to be made a discyple of þat scole, wher*e*-bye he hopede to come to þat ende þat he hadde longtyme desyrede. ¶ But in þis scole wer*e* þre ordres boþe of discyples 7 of doct*our*s: Su*m*me setene on þe grounde bye þe dore; þe wheche lakkedene trewe taste of diuinyte 7 haddene her*e* beholdynge 7 siht to þoo þinges þat wer*e* wiþowtforth*e*. ¶ Þei þ*at* wer*e* of þe secounde ordre, p*ro*fytede not fernentlye, but in a maner*e* semede as þe stodene stille. ¶ But þei þ*at* wer*e* off þe thridde ordre, setene nihe þe maystre 7 þei, drinkynge þe wat*er* of helefulle wisdam þat came owt of his mowþe, þei wer*e* made so drunkene þ*at* þei forʒetene hem-selfe 7 alle oþer*e* wordlye þinges, hauynge her*e* hertes 7 her*e* eyene eu*er* vpwarde to þe mayst*er* and fernentlye rauischede in to his loue 7 heuenelye þinges. ¶ And whenne þe discyple hadde bisilye be-holdene þees þinges, he was gretlye awondrete, and namelye of þat þinge þ*at* in one scole 7 of one soþfastnesse þer was so grete diu*er*site 7 vnliknesse in manye maystres 7 discyples. ¶ And þanne he herde, as him þowht*e*, a voyce, spekynge to him in þes-maner*e* wordes: ¶ 'Þoo þre ordres þ*at* þou hast seene, beþ þre manere of studiyng 7 techynge holye writte. ¶ Þe first maner*e* is fleschelye: 7 þat havene þei þ*at* bene copiose and habundant in þe letterer*e* science w*ith*-owt þe spiryte; þe wheche þe more kunynge þ*at* þei bene, þe more þei bene blowne 7 fillede w*ith* pryde, 7 bene noyes boþe to hem-selfe 7 to oþer*e*; þe wheche sekene not in here kunynge goddes wirchepe 7 louynge or to sowle-hele and edificacione of hem-selfe 7 oþere, but þei bisiyne hem onelye abowt her*e* owne worldlye p*ro*mocione. ¶ Þe secounde maner*e* of ler*e*nynge and techynge holyewrit is bestelye: 7 þat is in hem þ*at* in scole-excersyse in a symple maner*e* sechene þoo þinges þ*at* bene nedefulle to sowle-hele, but þei beþ necligente and slowe to p*ro*fyte in þe feruo*ur* of charite 7

2 *ms.* wonder*e*, *mit ausgestrichenem* w; fele *fehlt.* 9 disciple *überschieben von anderer hand.* 11 *ms.* hane 15 of *überschr. v. a. h.*

loue to godde and heuenelye þinges. ¶ Þe thridde maner*e* is spirituele and gostlye: 7 þat is in hem þ*at* wit*h* alle her*e* mihtes 7 hertlye affecciones tranayle and bysyene hem to gete þoo þinges þ*at* longene to p*er*feccione, so þ*at*, as her*e* vnderstandynge p*ro*fyteþ in kunynge, so her*e* sowle and her*e* affeccione be fillede wit*h* þe wisdam of godde; þe wheche tastene and beholdene þe swetnesse of owr*e* lorde, and be her*e* kunynge of holye write techene and ledene hem-selfe 7 oþer*e* in to blessede ende.' ¶ Wher*e*-fore þe forseyde discyple, levynge alle þe toþer*e*, souer*e*nlye desyrede to haue his abidynge and dwellynge wit*h* hem, and offrede him to be wit*h* hem a trewe discyple of þat heuenelye maystre, euer*e*-lastynge wisdam: And so he, neyhinge to þe mayst*er*, beganne to speke to him in þis maner*e*: 'O þ*o*u souer*e*yne and eu*er*lastynge wisdam, siþene hit is so þ*at* allemenne by kynde desyrene for to haue kunynge, and in þe, vniu*er*sele prynce 7 aucto*ur* of kynde, alle-maner*e* tresores of wisdam and kunynge beþ hidde, and also þ*o*u art maker*e* of alle þinge and hast alle maner*e* of science 7 alle þinge þ*o*u seest 7 knowest: þer*e*-fore I aske of þe wit*h* a gredye desyre of alle mye hert þ*at* þ*o*u opune to me þe tresorye of þi souereyn wisdam, 7 þ*at* compendioslye and in schorte wordes — for þei þ*at* nowe beþe, lovene 7 haueþ likynge in schorte speche; and of makynge bokes is none ende; alle þe worlde is fillede wit*h* dyuerse doctrines, and þer*e* beþ a twosende maner*e* of livynge: one liveþ in þis maner*e* 7 anoþer*e* in þat maner*e*. ¶ Þer beþ so manye bokes 7 tretees of vyces and vertues 7 of dyu*er*se doctrynes, þ*at* þis schort lyfe schalle raþere haue anende of anye manne þanne he maye owþer*e* studye hem or rede hem. ¶ Wher*e*-fore, þ*o*u eu*er*lastynge sovereyne wisdam, I desyre and aske of þe þ*at* þ*o*u teche me in schort maner*e* þat heuenelye diuinite, þe whiche wit*h*-owt erro*ur* standeþ in þi wisdam 7 in trewe love of þe, blessede Jh*es*u.'

¶ Þe mayst*er*, euerlastynge wisdam, answerede þus: ¶ 'Mye der*e* sone, wille þ*o*u noht sauer*e* in kunynge to hye, but drede! her*e* me nowe and I schall*e* teche þe þinges þ*at* beþ p*ro*fitable to þe; I schalle ȝive þe a chosene ȝifte, for myne doctryne schalle be þi lyfe. ¶ Wher*e*-fore, takynge owr*e* biginnynge of helefulle disciplyne at þe drede of godde, þe wheche is þe beginnynge of wisdam, I schalle teche þe be ordre VII poyntes of mye loue, wher*e*inne stant souerene wisdam and þe p*er*feccion of alle gode and rihtwislyuynge in þis worlde. ¶ Þe first poynt is þe maner and p*ro*perte of me 7 my love, 7 howe þ*o*u schalt haue þe to me in felynge of þ*at* love also welle in bitturnesse as in sw(e)tenesse. ¶ Þe secounde poynt stant in declarynge of mye lovue in mye bitter*e* passione þat I suffrede for þe, and conformynge aȝeyne of þi love to me. ¶ Þe þridde is in gladde suffrynge of tribulac*i*ones 7 adu*er*sitees for love of me, bye ensample of mye suffraunce 7 myne chosene loveres þat suffrede disese for me. ¶ Þe ferþe is, howe þ*o*u schalt kepe (þe) in trewe gostlye lyfe þ*at* is grondet in þe love of me, 7 howe þ*o*u schalt flee 7 eschewe þat is contrarie her*e*-to in offense of me. ¶ Þe fyþeþ schalle teche þe to kunne dye, 7 desire to dye for þe love of me. ¶ Þe sixte

12 *am rande*: Disciple. 29 *am rande*: Magister. 45 *l.* fyfþe.

is in declarynge of mye souereyne love schewede in þe holye sac*ra*mente of mye flesche 7 blode for þe, and (how) þ*ou* schalt worþilye receyve hit 7 wirchepe hit fore þe love of me. ¶ Þe seuenþe poynt techeþ þe howe (þ*ou*) schalt in alle þinge þ*at* þ*ou* seest kume loove and wirchepe me, and w*ith* alle þi sowle souereynlye love me.'

¶ Þanne spake þe discyple and seyde: 'O heuenelye docto*ur* 7 souereyne mayst*er* of euerlastynge wisdam, þis hit is þ*at* I haue longe-tyme feruentlye desirede 7 w*ith* alle myne bisynesse sowht. O lorde, welle wer*e* me ȝif I knowe þis lessone of love declarede in þe VII forseyde poyntes of love! what scholde I more desyre? for seynt Austyne seyth*e*: 'loue p*ar*fitelye, 7 do what þ*ou* wilte'. But nowe, for als myche as þer*e* may no manne love p*ar*fytelye þat he knowth*e* not: teche me, if hit be þi wil, after þe first poynt forseyde, what is þe p*ro*prete of þei name 7 þe maner*e* of þei loue, and so forþ by p*ro*cesse þat hye wisdam 7 lessone of loue comp*re*hendet in þe VII poyntes before-seyde.'

(I.) ¶ Þe mayster*e*, eu*er*lastynge wisdam, seyde: 'ffirst off þe p*ro*perte of þe name and þe loue of eu*er*lastynge wisda*m*, 7 how þe discyple schalle haue hym in felynge of þat loue boþe in bet*er*nesse and in swetnesse. ffirst, if þ*ou* wolt wite þe p*ro*perte and resone of my name, þ*ou* schalt vnderstande þ*at* I am clepede of hem þ*at* livene in erþe eu*er*lastynge wisdam. Þe whiche name is most conuenient and best acordynge to myne nobleye. ffor þowh*e* hit so be þ*at* euerye p*er*sone of þe holye trinite taken by hit-selfe is wisdam, 7 alle þe p*er*sones to-gyder*e* one eu*er*lastynge wisdam, neu*er*lese, for als miche as wisdam is p*ro*prelye applyede to þe sone and also hit falleþ to him by resone of his gen*er*acione specialye, þer*e*fore (þe) bylouede sone of þe fader*e* is takene 7 vnderstande in þat-man*er*e significacione of wisdam custumablye, nowe as godde 7 nowe as manne, nowe as he þat is spowse of his chirche 7 nowe as sche þ*at* is spowse 7 wyfe of euerye chosene sowle, þat maye seye of eu*er*lastyng wisdam in þees wordes of þe boke of wisdam: hanc amaui et exquisiui a iuuentute mea 7 quesiui eam sponsam mi assumere, 7 amator factus sum forme illius — þ*at* is to seye: 'sche þis I haue louede 7 I haue vtturlye sowht*e* fro myne ȝowþe 7 I haue desyrede for to haue to mye spowse, and I am made a lover*e* of hir forme and schappe'. and also in þe selfe boke þus: Super salutem 7 omnem pulcritudinem dilexi sapienciam 7 proposui pro luce habere illam, venerunt mi omnia bona pariter cum illa — 'abouene heele 7 alle bewte I haue louede wisdam 7 I haue p*ur*posede for to haue hir as for mye liht*e*, 7 alle godes haue comene to me w*ith* hir'. Also of mye worþinesse hit is writen þus: Sapiencia speciosior est sole et super omnem disposicionem stellarum luci comparata inuenitur prior, candor est enim lucis eterne 7 speculum sine macula diuine maiestatis 7 ymago bonitatis illius — þ*at* is to seye: 'wisdam is feyrer*e* þa*n*ne sonne 7 in comparisone of hir to liht she is fowndene passynge aboue alle þe disposic*io*ne of sterres, she is forsoþe þe bryhtnesse

4 þou *überschr.* 6 *am rande*: Discip*ulus*. 16 *a. r.*: Sapiencia. 39 *l.* haue?

of eu*er*lastynge liht and þe mirr*our* w*ith*-owt wemme of goddes maieste 7 þe ymage of his godenesse'. Also þus: Melior est sapiencia cunctis opibus preciosissimis 7 omne desiderabile non potest ei comparari, longitudo dierum in dextra eius 7 in sinistra illius diuicie 7 gloria — 'wisdam is bettur þanne (alle) maner*e* of moste *pre*ciouse godes, 7 alle þat may be desyrede may not be in *com*parisone lyke to hir; þe lengh of ȝeres is in hir*e* righ(t) syde and in hir lift seyde richesses 7 ioye'. ¶ And þus miche towchynge þe *pro*prete 7 þe worþenesse of mye name. — ¶ But nowe, tochinge my loue, be-holde w*ith* a ioyefulle mynde howe hable I am to (be) louede, howe louelye to (be) clippede and kyssede of a clene sowle. O, blessede is þat sowle to wham is grauntede in alle her*e* lyfe, þowh*e* hit be but one tyme, to feele þat hit be (so); and þowh hit be so þ*at* deþ falle þer*e*-bye, hit schalle not be to him greuowse. ffor, soþelye, I am eu*er* redye to him þ*at* loveþe me for to loue aȝenewarde, 7 w*ith* him I am *pre*sent in chirche 7 atte borde, in þe weye 7 in cloyster 7 in þe market, so þ*at* þer*e* is no place but þ*at* þer*e* is *pre*sent charite (of) godde; for amonge alle oþer*e* spowses þe goddelye wisdam haþ þis sengulere *pro*prete þ*at* sche may be *pre*sent ouer-alle to þe desyre of hir*e* louer*e*, 7 alle þe sihynges for hir*e* and desyres 7 alle-man*er* dedes 7 seruyses sche as *pre*sent knoweþ anone. Also þe sengulere *pre*rogatyfe of mye godenesse and loue is so grete, þ*at*, who-so tasteþ þ*er*-of þowh hit be but one lytele drope, after*e* þat he schalle halde alle þe lustes 7 lykynges of þe worlde but as dritte. Mye love descharges hem þ*at* beþ ou*er*leyde w*ith* þe heve birþene of sinnes, hit purifyeþ 7 makeþ clene þe conscience, hit strengþeþ þe mynde 7 þe sowle, hit ȝeviþ fredam to hem þ*at* beþ *par*fyte, 7 cowpleþ 7 knitte hem to her*e* eu*er*lastynge beginnynge. ¶ And what more: who-so takeþ me into his spowse 7 loueþ me above alle þinge, he lyveþ w*ith* t*ran*quillyte 7 reste, he deeþ w*ith* sykernesse, 7 in a maner*e* he biginneþ her*e* þe blisse 7 þe ioyes þ*at* schole laste eu*er* worlde w*ith*-owte ende. ¶ We spekene manye þinges 7 ȝite we faylene in owr*e* wordes: for þe hye worþinesse of mye love þer*e* maye none tunge of menne ne of awngeles pleynlye telle; hit maye be in exp*er*ience felt, but hit may not be fullye tolde or spokene; 7 þer*e*-fore alle þees wordes of þe makynge of goddelye love beþ but as sodenlye raþer*e* owt caste þan in effecte plen*er*lye fulle spokene.'

¶ þenne seyde þe discyple to him-selfe þus: 'O lorde godde, howe manye gode þinges her*e* I spokene, souereynlye fayre and worþi spowse! Why þanne makest þ*ou* dissimulacione or feynynge, whye assayest not wheþer þ*ou* mayht haue hir*e* in to þi amyke or loue? O, howe blessede wer*e* þ*ou* if þ*ou* mihteste wede hir and haue hir into þi spowse! ffor þ*ou* art ȝonge 7 hable to love, 7 þ*er* maye none herte so clene be so solitarye by lakke of love. ¶ Wher*e*-fore nowe in fulle deliberacione I haue vtterlye sette þ*at* I schalle putte mye-selfe to þe deþ, so þat I maye hir gete in to amyke 7 spowse of me.'

7 seyde *st.* syde. 10 be *überschr.* 13 so *fehlt.* 17 of *fehlt.* 34 *ms.* makynde. 37 *a. r.*: Discip*ulus*. 38 *ms.* spowse*ur*. 43 in *st.* mi?

¶ And þanne euerlastynge visdam *with* a gladde 7 *gra*ciose chere godelye saluede hym and seyde schortlye in þees wordes: 'Fili, prebe mi cor tuum: Sone, ȝiffe me þi herte!" 7 anone as (þe) discyple herde þis worde, for þe grettenesse and feruo*ur* of loue his herte meltynge and as he wer*e* rauyschede owt of him-selfe, þonkede hir louelye 7 seyde þus:

¶ 'Aa souereyne ioye of mye herte þat I maye have so worþi a spowse, þe howr*e* of heele 7 of gostlye ioye, þe tyme of *gra*ciose visitacione 7 þe daye þat owr*e* lorde haþ made specialy to me! In whiche drede is t*ur*nede in to loue, 7 graciose experience of homelynesse ȝiueþ me more pleyne triste to speke ferþermore to þe what me lykeþ. ¶ Wher*e*(fore) I schalle opune mye mowþe and þe pryuetees þat I haue longtyme borne close in þe chau*m*br*e* of my hert nowe I schalle opune to þe, þ*at* knowest best by experience in þe craft of love þ*at* who-so loueþ specialye coueteþ to (be) louede aȝey(n)warde senglerlye. Wherfore þe feruent affeccione of mye herte to þe, þat hast hit senglerlye in þi handes, coueteþ 7 desireþ, þ*at*, as hit senglerlye loueþ þe, so þ*o*u do aȝeynwarde; þat is, þ*at* I souereynlye desire þ*at* þ*o*u woldest knowe me by name and senglerlye hauynge by-louede chese to þi-selfe amonge þi most speciale frendes 7 lovers. Not þ*at* I desyr*e* þ*at* þ*o*u scholdest loue me alone a-bove alle oþer, but þat þ*o*u woldest schewe to me and ȝiue me þi speciale love amonge alle oþer*e* þ*at* bene louede of þe. ffor þ*at* is þinge þ*at* pitteþ me in to angwische and sorowe, þ*at* þer*e* beeþ so manye hertes louynge þe þorh*e* moste brennynge charite þe whic(h)e beþ before me 7 passene me in loue 7 in chewynge of loue in dede to þe. ¶ Wher*e*-fore I drede sore leste þ*o*u, þ*at* art louer*e* of lilyes 7 fedde among lilyes, felynge þe swete smelle of hem schalt forȝete me þ*at* am butte as brer*e* or a nettele, and so schalle I falle in to harme for loue of oþer*e*. fforȝiue me, þ*o*u my loue, þat I speke so! fore, as þ*o*u knowest welle, hit is p*ro*prete of feruent love þ*at* hit kan not pitte lawe 7 mesur*e* to wordes and þ*at* hit haþ no rewarde to none oþer*e* but onelye to þat þe louer is occupyede *with* him þ*at* loueþ.'

¶ Þanne seyde wisdam: 'Þi love, þowh hit be feruent, neu*er*lese hit semeþ sumwhat blendete, in as miche as þ*o*u felest of goddelye and heuenlye þinges in maner*e* of erþlye þinges; 7 þer*e*-fore þ*o*u errest in þi dome. ffor so is hit not: But þ*o*u schalt vnderstande þ*at* þe wisdam of godde is love. Wherfore, riht as (þe) beynge of godde þ*at* is in alle þinges is not departede ne þe lasse þ*er*fore in hit-selfe, riht so his loue is neu*er* þe lesse, þowh he loue alle þinges þ*at* he haþ made. ¶ And þer-fore *with*-owt p*re*iudyse of alle oþer take þis saddelye in þi mynde þat I am in alle tymes 7 euerye howr*e* so loueradenlye bisye abowte þe as þei alle oþer*e* pitte a-bakke I ȝaf entente onelye to þe 7 as I scholde senglerlye answere to þi loue by hit-selfe.'

¶ Þanne seyde discyple: ¶ 'Þis is a blessede worde 7 moste worþi in alle to be acceptede of me. ¶ Nowe is mye sowle magnifyede abowen

1 *a. r.*: Sapiencia. 5 *a. r.*: Discipulus. 8 *ms.* of *st.* þat. 10 *ms.* wher*e*. 30 rewarde = regarde. 32 *a. r.*: Sapiencia. 36 þe *fehlt.* 43 *a. r.*: Discypu*lus*.

alle þe dayes of mye life! ¶ Where-fore nowe alle þe worlde be gladde 7 ioyefulle *with* me for so godelye loue of mye belovede, 7 so grete desyrede love schewede to me. ¶ And þere-fore, o þ*ou* swettest and best eu*er*lastynge wisdam, I aske of þe þat neiþer life ne deþ ne no-manere fortune departe me fro þe, but þ*at* owr*e* loue strenger þan þe deth*e* maye last eu*er* *with*-owt ende. ¶ But ȝitte haue I for to playne to þe, souereyne love 7 euerlastynge wisdam, of þe maner of þi louynge: þ*at* su*m*tyme, whenne þ*ou* wolt, þ*ou* art so homelye, so godelye and so lykynge in sensyble felynge of þi blessede p*re*sence, 7 su*m*tyme in contrarye maner so strange 7 so ferr*e*, as þei þ*ou* haddest forȝetene 7 fulle forsakene me: and þanne siþþe I 7 sorowe gretelye — and no wonder: ffor þe *with*-drawynge of þat þinge þ*at* is louede aȝeynes þe wille of him þ*at* loueþ, as I knoweleche þ*at* I haue oft-syþes felt in exp*er*ience, semeþ to me souereyne labore 7 sorowe in loue; and þ*er*-fore þis hit is þ*at* I haue aȝeyn*us* þe, þ*ou* moder of love, eu*er*lastynge wisdam, impugnynge or lakkynge þi loue þ*at* þ*ou* hast her*e*-before so gretelye co*m*mendete. for whi, soþelye, riht ofte-siþes, what-tyme þ*at* þe mynde and þe þowht of þe louer weneþ for to haue þe restfullye in þe prywe chau*m*ber*e* of his herte and troweþ þ*at* he haþ cleppede þe to hym *with* hees louynge armes *with*-owte departynge for eu*er*: sodenlye, alas, I not whider*e* þ*ou* fleest aweye, and art not seene, but leuest þe sowle fulle of sorowe after*e* þe. And so whyle þe herte of þe louer*e* brenneþ, þe sowle thristeþ after þe and bodye seeke mowrneþ, couetynge þe onelye ioye of þe hert *with* alle hees inwarde affecciones; ¶ and ȝit þ*ou* as hit wer*e* takynge non rewarde, ȝiveste no-maner felynge answer*e* aȝeyne. Whatte is þis? semeþ hit not to wikkede a þinge and to cruele, not willynge condescende to him whom þ*ou* haste so woundet *with* loue?'

Þanne answerede wisdam and seyde: ¶ 'Þe makynge and kynde of euerye creato*ur* maye answer*e* for me, in as miche as þ*ou* mayest þerinne se mye souereyne mithe, mye souereyne wisdam 7 mye souereyne godnesse: and if þ*at* sufficenot to þe, halde þe payede on holye writte, wher*e* þ*ou* maye fynde me sufficyantlye, for þat (is) as an amorose lettere to þe in to solace and conforte of þe; for alle þ*at* beþ written þer*e*, beþ writene to þi conforte, to strengþe þi hope 7 norichynge þi charitee. ¶ Nowe þen, semeþ þe, be not þees sufficient resone and prefe of loue to þe louer*e*?'

¶ Þe disciple seyde: ¶ 'Oo þu maystresse of alle love, whye spekest þ*ou* so? art not þ*ou* a trewe louer? ȝe, and for to speke better: soþelye, þ*ou* art love hit-selfe, and *with*-owt anye dowte þ*ou* knoweste þe condiciones of þe lovynge herte. Wherfore hit falleþ not to þe so straungelye to speke of love, for þ*ou* woste welle þ*at* hit is to litele and not I-nowh to him þ*at* loveþ, what-so-eu*er* hit be þat is not his belouede; ffor þer*e* is no-þinge suffysaunte to him þ*at* loveþ, but onelye þe presence of (þat) þat he loueþ. And þ*er*-fore þat is þ*at* makeþ me sorowfulle be-for so worþi a face of þi goddenesse: þe changynge 7 þe

11 *l.* sihye. 19 *ms.* louelye. 28 *a. r.*: Sapiencia. 32 is *fehlt.* 37 *a. r.*: Discip*ul*us. 44 þat *überschr. v. a. h.*

comynge 7 goynge of þe, for þat turmenteþ sore þe sowle þ*at* is not ȝit fullye saddete and stablete in þe moste p*ar*fyte degre of loue. ¶ Þees 7 seche-manere siþhinges 7 longynges of þe herte and spekynges of love, Oo þ*o*u eu*er*lastynge wisdam, hireste and puttest not þine entente þer-to, but feyneste as þ*o*u toke none forse ne no rewarde þ*er*-of.'

Wisdam: 'I take hede to alle þat þ*o*u seyste, and see alle þe desyres of þi herte: but abyde a while and schewe to me wordes þ*at* I aske of þe, 7 answer*e* to mye questione: what is þ*at* þinge þ*at* þe heuenelye spirytes and angeles owene for to seche and have her*e* entente to sovereynlye in her*e* wirchynge?'

Disciple: 'Oo þ*o*u souereyne maystresse of heuenelye discipline, howe scholde I, so symple and vnkunynge, answer*e* to þ*at* hye questione? But þer*e*-fore I prey þe answer*e* for me!'

Wisdam: 'Þ*o*u schalt þ*er*-fore vnderstande þ*at* angeles, spirytes 7 p*ar*fyte lyveres sechene no-þinge so miche in her*e* worchynge as to conforme alle her*e* dedes to mye wille, as goddelye wisdam seiþ: Meus cibus est vt faciam voluntatem patris mei qui in celis est — 'Mye mete is þat I do þe wille of mye fader þ*at* is in heuene': and so þis is þe mete of angeles 7 p*ar*fyte lyveres: þ*at* þei have delyte souerenlye for to fullefille (þe wylle) of her*e* lorde in hem-selfe 7 vniu*er*salye in alle creato*urs*. Wher*e*-fore þei scholdene more likynglye be stirede to þat dede or þat warke þ*at* is fowle and abiecte in his kynde þan to a noþer þat is mor wircheppfulle 7 not mye wille; and so grete scholde be þe freda*m* of affeccione in a p*ro*uede discyple, þat not onelye he scholde not be bownde in love to bodylye delytes, but also he scholde not so miche bisye him in wille for spirituele or gostlye co*n*fortes so ferreforþe þ*at* he pitte hem in his desyre more lovynglye þanne him þ*at* is ȝiuer*e* of hem 7 souereyne gode takene in hit-selfe. ¶ Wherfore consyder*e* and take hede to þei-selfe what þ*o*u sekest or what þ*o*u loueste. ffor vnparfyte menne sechene þoo þinges þat beþ of þe ȝifte of þe lovede, 7 not himselfe; for ow(þ)er*e* þei eschuene her*e* one harmes as seruantes, or elles þei sechene her*e* owne winnynges and p*ro*fytes as marchandes. ¶ But nowe, for to answer*e*, autor, pleynlye to þi p*ri*ncipale questione of þe comynge 7 goynge of mye confortable visitaciones wher*e*-bye þe amorowse sowle, as þ*o*u seyste, is turmentede 7 disesede: þ*o*u schalt vnderstande þ*at* sumtyme 7 riht*e* ofte-syþes be-syde oþer*e* causes nowe passede-ouer þe sowle hit-selfe is cause of seche-maner*e* wiþdrawynge of gostlye comfort: what-tyme þ*at* þe wyndowe is stokene by sume maner*e* of stoppynge aȝeyn*us* þe sonne-beme, or elles vnreuerence is done w*ith*-inforth*e* to so worþi a geste, wher*e*-bye sche þe lovede but not in þat p*ar*fytelye louede is constreynede 7 made to go owte; of whome seyþe holye write þ*at* her*e* delytes beþ for to dwelle w*ith* þe sones of menne. Su*m*metyme also, what-tyme þ*at* I come, I ȝive likynge 7 ioye in dwellynge w*ith* mye louede not opunlye but pryuelye, so þ*at* fulle fewe, 7 onelye þei þat beþ most experte, mowe knowe þe pryuetes of so worþi a p*re*sence. — ¶ And for

6 *a. r.*: Sapiencia. 11 *a. r.*: Discip*ulus*. 14 *a. r.*: Sapientia. 20 þe w. *a. r.* 27 *ms.* him 31 *ms.* ower*e* 33 *ms.* conynge

als miche as þ*ou* desyrest þ*at* I scholde schewe to þe su*m*me tokenes of myne most pryue 7 moste certeyne *pre*sence: first þ*ou* schalt bisilye examyne þi-selfe what þ*ou* arte in þe absence of mye g*ra*ce: and anone þ*ou* schalt fynde þat þ*at* þ*ou* secheste. ffor siþene þ*at* I am souereyne godenesse, w*ith* mye presence I fullefille alle þinges w*ith* godenesse, 7 so as þe sonne is knowene bye hees bemes and his liht*e*, so is mye *pre*sence knowene bye hir moste plentevows godenesse. Nowe þanne, if þ*ou* dist eu*er* p*ro*ve þe godenesse and þe likynge of mye *pre*sence, or elles þe bareynesse 7 myslikynge of myne absence, bringe forþ in to knowynge 7 telle hit opunlye, so þ*at* þ*ou* mayht*e* knowe þe flowres amonge þe wedes.'

¶ Þe disceyple seyde: ¶ 'If alle þe membres of mye bodye werene turnede in to tunges 7 alle myne veyn*us* 7 senues migh(t)*e* speke w*ith* mann*us* voys, þei miht not ex*pre*sse nor *par*fytelye (telle) owt þ*at* þ*ou* askest of me. Neu*er*les þ*at* litele þ*at* I haue knowene in exp*er*ience as þ*ou* haste ȝiuene hit, I schalle telle owt, þat I maye haue of þe more pleyne 7 fulle informacione of þe materes before-seyde. ¶ Wherfore, O þ*ou* souereyne godenesse, I knoweleche soþelye, þ*at*, what-tyme þ*ou* turneste a-weye fro me þi g*ra*ciose face fulle of godenesse and swetnesse and þ*ou* wiþdraweste þine inwarde comforte and hydest þi liht in þine handes, þanne þe wrecchede sowle sodenlye is chaungete and is made as seke 7 vnlistye; 7 þenne foloweþ werynesse of þe bodye 7 hardnesse of herte, 7 sorowe of þe spiryte is felte so ferreforþe þ*at* þanne mye sowle is fulle of þe lyfe; and þanne mislykene alle þinges, þowh þei bene goode, þ*at* beþ owþere seene or herde. Also þine absence bringeþ in to me hatynge of þe place, fulsu*m*nesse of þe celle, 7 despysynge of breþerne dwellynge w*ith* me. 7 þanne mye sowle beginneþ for to slumbr*e* for hevinesse, so þ*at* su*m*tyme for þe pusillanimite and febelnesse of spiryte he wote neyþ*er* wheþene hit comeþ or wheder hit goþ. ¶ Þenne also I fele mye-selfe by moste certeyne exp*er*ience redye and liht to falle in to vices, 7 for to w*ith*-stande temptaciones weyke, and feble and vnmihtye to alle gostlye excercyses. ¶ Wherfore, who-so secheþ me in þat tyme, he fyndeþ but a voyde howse; ffor þe goode hosbonde þ*at* filleþ alle hees meyne w*ith* blessynge and gladdenesse, is gone owt (7) hath*e* lafte þe dwellynge-place woide 7 bare. ¶ Bute aȝeynewarde, whanne þ*ou*, þat feyrest day-sterre and brihtnesse of eu*er*lastynge liht, rysest vp in myddes of þe derkenesse of my herte: a, lorde, whiche a blessede chaunge is þenne of goddes right*e* hande! ffor þanne alle þe derke clowde of malencolye complexione is dissoluede and putte owte of þe sowle, w*ith* allemaner*e* hevenesse 7 sorowe, and hit lihtnete as þe daye w*ith* ioye. ¶ Þanne lawheþ þe herte, þe sowle gladeþ, þe conscience is clerede, 7 alle inwarde mihtes 7 affecciones to-geder reiocynge loovene 7 wirchepene godde, for he is so gode 7 for his m*er*cye so grete eu*er* w*ith*-owt ende. Þanne alle þ*at* be-fore wer*e* harde 7 scharpe 7 þ*at* semedene in maner impossyble, be-comene liht and softe: ffor þanne is fastyng swete, wakynge semeþ schort, 7 alle oþer*e* exc*er*cises, þowh þei beþ grete, for þe miht of loue semene but litele 7 smale. And þanne in þat tyme of gostlye

8 *ms.* barenynesse   11 *a. r.*: Discip*ul*us.   13 telle *fehlt.*

g*ra*ce I p*ur*pos for to amende my lyfe 7 myne man*er*s, 7 for to do many goode dedes: þe wheche, whanne þ*at* g*ra*ce passeþ aweye, alasse I brynge not to effecte. ¶ But wheþer*e* alle þees comene of me or of þe, I coueyte to be enformede.'

Wisdam: 'Of þe hast þ*o*u nowth*e* but faylyng and losse 7 goynge to nowht*e*, but alle be-spokene 7 oþer*e* like knowe welle þ*at* by mye p*re*sence beþ ʒivene to þe. Wherfore þis is þe pleye of loue þe whiche I am wonte to vse in an amarose sowle. ¶ And yf þ*o*u wolte knowe more specialye what is þe pleye of love: wete welle þ*at* hit is ioye and sorowe, þe wheche one after*e* a noþer, of mye p*re*sence 7 of myne ab-sence, fallene to (þe) lover*e*: for þ*at* is þe p*ro*prete of love, þ*at* in p*re*-sence of þat þinge þ*at* is louede hit is hidde 7 not knowene, but in ab-sence þ*er*-of hit scheweþ hit-self 7 is more knowene.'

Discyple: 'Þis pleye of love, as hit semeþ to me, is raþer*e* of mowrnynge 7 sorowe þanne of solace 7 ioye. But I wolde wite howe þe discyple p*at* is not fullye experte, schalle haue him 7 kepe him in þ*at* diuerse-man*er* visitacione?'

Wisdam: 'In þe daye 7 tyme of goodes 7 p*ro*sp*er*ite forʒete not yveles and adu*er*site, and in þe daye 7 tyme of yvelles 7 aduersite haue in mynde goodes and p*ro*sperite, so þ*at* þ*o*u lifte not þi-selfe vp ou*er* mesur*e* in tyme and p*re*sence of g*ra*ce, ne in þe absence þ*er*-of þ*o*u kaste not done þi-selfe to miche; and specialye þ*at* þ*o*u take not vn-pacientlye þat diu*er*se g*ra*ciose visitacione; comynge and goynge þowh hit so be, ʒit þ*at* þ*o*u schalt alleweye bisilye seche mye face.'

Disciple: 'O lorde, if þ*o*u woldest take entente and se, soþelye þ*o*u scholdest welle knowe þ*at* þe tariynge 7 longe abydynge of þ*at* þinge þ*at* is louede is grete affliccione 7 sorow to þe herte.'

Wisdam: 'W*ith*-owte anye dowte, þis turnynge abowte of þe whele of love he schale suffr*e*, what-so-eu*er*e he be, þ*at* welle love — and no wondr*e*: ffor to lovers of þis worlde fallene not alle-weye p*ro*sp*er*ites, but also amonge ofte-siþes adu*er*sites; 7 if þ*o*u knowe hit not by expe-*r*ience, aske of anye of hem þ*at* knowene and he teche þe þat who-so ... welle he schalle nedes t*ra*uayle. ¶ Þ*er* beþ manye loueres to slowe and to weyke in wirchy*ng*e, þe whiche for a tyme ʒivene hem to love and wolde (be) loueres, but w*ith*-owt trauayle; to þe wheche but hit falle anone after*e* hir*e* desyr*e* þat þei coueytene, þei cesene sone fro þei be-ginnene; 7 þees menne þ*er*-fore comen not to þe fruyte of love. Wherfore to hem as to vnworþi of love hit maye (be) seyde þus: Milicie species amor est, discedite segnes — þ*at* is þus miche to seye: 'Love is a maner of knihthode; goþe ʒe aweye þ*er*-fro þ*at* beþ cowardes!' ¶ Wher-fore a feruent lover þ*at* wille to þe fruyte of loue þ*at* he desyreþ, he most be bisye and abydynge 7 seruysable; and he schalle not lihtlye leve of, þowh he fynde him putte fro his desyr*e* a thowsande siþes, but alle-

5 *a. r.*: Sapiencia. 7 *a. r.*: ludus amoris 11 þe *fehlt.* 14 *a. r.*: Discipulus. 18 *a. r.*: Sapiencia. 25 *a. r.*: Discipulus. 28 *a. r.*: Sapiencia. 29 *l.* wole 31 *ms.* þowe *st.* knowe 32 *l.* who-so wil be welle? 37 *ms.* beginnone?

weye he schalle be of gode hope, þenkynge þ*at* continuele tranayle ou*er*-comeþ alle þinges. for what is softere þanne wat*er*, or harder þanne stone? 7 ʒit by ofte fallynge 7 smytynge of wat*er* þe stone is persede. 7 for to telle gode tydynges to þe 7 alle oþ*er*e trewloveres likynge for to hir*e*: wite þ*o*u welle þ*at* þis goddelye spowse þ*at* þou t*ra*naylest for, welle be preyede 7 haþ lykynge in seche-manere seruyses done to hir. ¶ Wherfore preye 7 aske ofte-siþes, 7 lene not, 7 I be-hete þe soþelye entre after þe desyre of þi herte: ffor in alle þis worlde is none fow(n)dene þat is so liht to be askede of 7 preyede, so redye to hir 7 so godelye to answer*e*, as is sche þis þine most goddelye spowse. ¶ Wherfore, who-so wole loue me, he most in alle tyme be bisye to loke to me as to his loue, as I am wonte continuelye to be-holde mye louer. ffor he wotenot wheyne sche þ*at* he loueþ and abydeþ wole come ow(þ)ere fro þe este or þe west or fro þe north*e* or þe sowþe; ¶ and also he wotenot what tyme, wheþer erlye or late or at mydedaye or þe cokkesrowynge, sche wole come and knoc at his dore 7 aske entre. ¶ ffor oft-tymes, whanne þe spiryte sekynge me mowrneþ 7 is sorye for he fyndeþ not me: afterwarde, whenne he weneþ not, he schalle haue me, his louede, p*re*sente w*it*h him. ¶ Wherfore suffyceþnot for to spende one owr*e* of tyme w*it*h þe belovede, but hit is nedefulle þ*at* he þ*at* loueþ be ofte-siþes bisye to seche his be-lovede, and alle-weye to be redye to loue; 7 þ*at* he tryste not more vpon hees merytes þanne one myne gode wille, ʒif he wole have 7 feele in exp*er*ience mye p*re*ciouse p*re*sence. ¶ And for to menge w*it*h þees swete wordes blamyng wordes, þ*at* beþ scharpe but neu*er*lasse loueradene: þ*o*u most be vndernomene sadlye, for, soþelye, in s(e)che-maner exc*er*cyses of loue þ*o*u arte (to) be reprehendet 7 blamede. ¶ Whi, for schame, þ*o*u, þ*at* haste takene vpon þe þe knihthode of loue and hast be-hoten to kepe þis forseyde owr*e* philosophye 7 sette þi scholder to ber*e* þe swete ʒokke þer-of; whye, I seye, arte þ*o*u so hardye to stande be-for so worþi a spowse w*it*h a vnstable herte fleehynge, eyene turnede abowte in vttrest endes of alle þe worlde, and sche w*it*h continuele lokynge 7 a briht g*ra*ciose face alle-weye be-holdeþ þe? ¶ howe schamfulle is hit to þe, to ʒiue þine entente to alle þinges þ*at* þ*o*u herest w*it*h-owtforth*e*, wher-þorh*e* þ*o*u mayht not her*e* þ*at* þe wisdam of godde spekeþ to þe w*it*h-in-forþe? ¶ O, howe fowle is hit to þe disciple of love, in so miche to forʒete him-selfe þ*at* he takeþ not entente to þe wordes of him þ*at* is abowte him everywhere by his p*re*sence! Wher*e*-for worþilye he wiþdraweþ him-selfe fro þe, siþene he fyndeþ not þe neyþer in þi-selfe ne in him, but w*it*h-owt þe and him, in grete noyse of þe worlde. ¶ Wherfore I prey þe, amende þees defawtes 7 take (hede) howe vncomelye hit is þ*at* a sowle seche owht in owtwarde þinges, þe whiche bereþ þe kyngdame of godde w*it*h-in (hit)-selfe, as þe apostle seiþ: Regnum Dei intra vos est 7c.: 'þe kyngdame of godde is w*it*h-in vs' — 7 þat is rihtwisnesse, pees 7 ioye in þe holye goste." And þus endeþ þe first lessone of þe first poynte of love. —

13 *ms.* owere

Cap. II. ¶ Off þe seconde poynt of loue, þ*a*t stant in declarynge of þe loue of Jh*es*u in his bitt*er* passione þ*a*t he suffrede for manne, and howe (man) schalle conforme his loue aȝeynwarde to him.

Discyple: 'O þ*o*u eu*er*lasty*n*g wisdam, þ*a*t fro þ*a*t hye trone, þ*a*t is to seye fro þe herte of þine eu*er*lastynge fadere, come done in to þis valye of wrecchedenesse ⁊ sorowe and XXXIIIti ȝere suffredest þe exyle of þis worlde, ⁊ also þ*a*t þ*o*u woldest schewe þi sovereyne charite whereþorh*e* þ*o*u louedest mankynde, bye þe misterye of þi most bitter*e* passione and hardest deþ suffrede for manne: bye þis vnspekable charite of þi deþ I beseke þe w*ith* alle myne inwarde affecciones, þ*a*t þ*o*u woldest vochessauffe to schewe þe to me in þat forme and disposicione þat þ*o*u suffredest þorh*e* þe sorowe of þi bitterest passione.'

Wisdam: ¶ 'In als miche as of þe gretenesse of love and sorowe in þe passione of mye deþ bye palenesse and a maner*e* of derkenesse in þe flesche I seme more fowle, In so miche to an amerowse herte ⁊ a welle-disposede sowle I scholde be better*e* louede. ffor riht as he þ*a*t loueþ coueteþ kyndlye to be lovede aȝeyne, riht so he askeþ of his belouede a tokene ⁊ schewynge of his love — ffor loue þ*a*t is hidde and in close, is not knowene but onelye to him-selfe þat loueþ, and þ*er*-fore loveres beþ abowte, as miche as þei mowene, for to have tokenes and preves of loue schewede of hem þ*a*t þei lovene. ¶ And oft-siþes hit falleþ þat, þowh þe tunge be stille and speknot, tokenes and signes w*ith*owt-forth*e* schewene and openene þat is hidde in þe herte, ⁊ þe strengh*e* of love w*ith*-in closede. ¶ Also hit falleþ oft-siþes þ*a*t þat þinge þ*a*t su*m*me menne demene as fowle and vnsemelye in him þ*a*t þei love not, oþer*e*, þ*a*t lovene him, presene and comende þat selfe þinge as feyr*e* and comelye.'

Discyple: 'Soþelye, in þe love of þis worlde I knowe welle þ*a*t hit is so as þ*o*u seyste: But howe þat maye be in a manne crucifyede, I see not ȝit clerelye. ffor, þowh hit so be in a manne or wo*m*man þat is be-lovede after þe love of þis worlde, su*m*-tyme is foundene þinge þat displeyseþ to him þat loueþ, neu*er*lese þer*e* beþ manye oþer*e* þinges convenyent to loue þe wheche pleysene and lykene him þ*a*t seþ hem. ¶ But þis be-lovede þorgh*e* þe bitternesse of deþ alle deformede, how he scholde be seene louelye, I kanne not vnderstande; whose disposicione, no wonder, semeþ more contrarie to loue, in as miche as he of bloonesse and wondes semeþ alle fowle and fulle of sorowe w*ith*-inforþ ⁊ w*ith*-owteforþ and scheweþ no-maner bewte or likynge to þe siht*e* of loveres — howe þanne seyst þ*o*u þat he is so louelye, þe wiche euidence in dede scheweþ wrecthedfulle and vnlovelye?'

Wisdam: ¶ 'Trewe loueres take not myche fors of þe thorne þ*a*t bereþ þe rose, so þ*a*t þei mowe haue þe roose þ*a*t þei desyrene; and also trewe wismen*e* telle not more deynte of fayre schrynes or cofres peyntede w*ith* golde þ*a*t havene in hemselfe butte erþe or oþer*e* fowele þinges, þanne

5 *a. r.*: Discip*ulus*. 14 *a. r.*: Sapientia. 27 *ms.* ⁊ presene 29 *a. r.*: Discip*ulus*. 42 *a. r.*: Sapientia. 43 *ms.* hane

þei done of oþer*e* seche vesseyles fowle wit*h*-owtforþ, but fulle of *pre*ciouse ornamentes wit*h*-inforth*e*. ¶ So þe spowse of þi sowle, eu*er*lastynge wisdam, wit*h*-owtforþ semeþ as in despite fowle and abiecte, but wit*h*-in-forþ sche is full*e* of *grace* and hevenelye liht*e*. Þe flesche wit*h*-owtforþ semeþ dede, ¶ But þe bryhtnesse of þe godde-hede, þat is not seyne, schyneþ wit*h*-inforþ so ferr*e*forth*e* þ*a*t angeles of godde desyrene continuelye to loke vpon hi*m*. Wher*e*fore þe disposicione and þe forme of þe dedelye body wit*h*-owtforþ is not, as þ*o*u supposeste, to be haldene fowle and vnsemelye, but þe moste fayr*e* and apparyschande comelynesse. ¶ ffor þ*o*u schalnot take hede 7 consider*e* not what he semeþ þat seene, but what þ*a*t he haþ suffrede, and where-of and whye. ¶ If þ*o*u aske wher-off he haþ suffrede: soþelye, of his passynge loue and charyte; and if þ*o*u aske wherfore: soþe hit is þ*a*t for to make þe feyre 7 semelye þorh*e* his abieccione and vnsemelynesse, and wit*h* hees woundes to hele þe 7 wit*h* his deth*e* to ȝive þe eu*er*lastynge lyfe. ¶ And so if þou (se þi) be-lovede wit*h* þe eye of loue, þ*o*u schalt mowe se him fulle of charite 7 loue; þe whiche not onelye schewede is love bye wordes, as manye loveres of þis worlde done, but also he p*ro*uede him-selfe trewe lovynge in dedes: in to þe deþ he lovede. ¶ Wherfore hit foloweþ opunlye þ*a*t þe abieccione and vnsemelynesse of þe vtter*e* manne, þat he toke of þe bitt*er*nesse of passion*e*, is raþer chewynge and profe of loue þanne mater of rep*re*fe. ¶ Ne hit is not her*e*-aȝeyn*us* þowh he þ*a*t loueþ not, see not þis. ffor þe liht is noyes 7 grevous to seke eyene, 7 is co*n*fortable 7 likynge to clene and cler*e* eyene.'

Diseyple: 'Soþelye and wit*h*-owt anye dowte, hit is so as þ*o*u seyste, 7 blessede beþ þoo eyene þ*a*t so seene, for þ*a*t longeþ not to alle me*n*ne, but onelye to fewe: þ*a*t beeþ þei þat feruentlye lovene. But nowe, þ*o*u eu*er*lastynge wisdam, I be-seche þe þat þ*o*u more specialle telle me þe p*ro*cesse of þi passione in schort, to have hit þe more fresche in mynde, and for to stire me more feruentlye to þei loue; 7 howe I schalle conforme me to þat passione after*e* trewe loue.'

Wisdam: ¶ 'Be-fore þe feste-daye of paske, after*e* þe sopere mad wit*h* myne discyples, whanne þe tyme was come of mye passynge owt of þis worlde to þe fader: I went forþ wit*h* myne XI disceyples in to þe mou*n*te of Olevete: Wher*e* I beinge in agonye, after þ*a*t I hadde longetyme preyede 7 hadde vnderstande in mye mynde so cruele maner of turmentes þ*a*t wer for to come to me, þanne was mye swote as dropes of blode rennynge downe in to þe erþe. ¶ Soþe, vnneþus any manne livynge vnder heuene (wolde) be-leve what-manere angwysches 7 howe grete 7 dredefulle mynde of deþ þe delycate kynde þanne felte in þat tyme after þe nature of manne. ¶ After sone comene þe sones or cheldrene of derkenesses as an hooste, takynge me despiteslye 7 byndynge cruelye, 7 so laddene me as a thefe in to þe Cite: and þer*e* þo cursede creato*urs* spendet þat niht in diu*er*se maner of turmentrye abowte me . 7 vpon þe morowe I was ladde 7 browht be-fore Justyse Pilate, and in manye maner

25 *a. r.*: Discip*ul*us. 32 *a. r.*: Sapientia. 36 so *st.* þe? 37 *ms.* wher *st.* wer 39 wolde *fehlt.*

accusede, 7 atte þe laste to þe dispittese deth*e* of þe cros dampnede; 7 so, cruelye leiynge þe heve crosse vpon myn tender scholders, þe laddene me despitouslye owt of þe cytee vn-to þe place of Juwes: where þei hengene me bytwix two thefes, to þ*at* ende þ*at* mye deþe scholde seme þe fowler*e* 7 more abhomynable. ¶ And so I hangynge on þe crosse and on alle sydes vmbylappede *with* þe moste bitter sorowes of deþ, mye cler*e* 7 shinynge eyene wer alle dasewede and derkede, myne goddelye eres fillede *with* scornes and rep*re*ves, mye smelle disesede *with* fowle stynke of þe place, mye swettuste mowþe *with* drynke of galle made bittere; 7 so alle-torene, betene 7 woundete I schede mye blode, þat ranne downe on alle sydes of mye delycate bodye. ¶ Oo, if þ*ou* haddeste seene me in þat howr*e* 7 tyme so wrecthedelye and pitevouslye hangynge on þe crosse, I trowe þ*at* þi spiryte scholde have faleyde for sorowe.'

Discyple: ¶ 'Who schalle ȝive me þat ȝifte þ*at* I maye in þis howr*e* after myne desyr*e* see þi lovelye face vnder*e* þis sorowfulle forme and likenesse, so þ*at* I maye wasche hit *with* þe grettest schorowe of teres, goynge owt of mye opunede herte? O þ*ou* myrro*ur* of clannesse and of alle vertues, In to who*m*me angeles desyrene to loke and be-holde *with* vnwerye felicite: who schalle ȝive to mye herte so souereyne inwarde felynge of compassione, þat miht passe alle oþer*e* þe wheche in þi (passion) senglerlye beþ ravischede, so þ*at* I miht schede plentevouse teres of alle eyene and have wepynge voyces 7 sorynge of alle tunges, wher*e*-*with* I scholde mowe ȝylde aȝeyne to þe þankynges and conforme me in dede to þat p*re*ciose passione þ*at* þ*ou* suffredest for me? Wherfore, þ*ou* maystresse of þe discyplyne of godde, O eu*er*lastyng wisdame, teche me, I be-seche þe, howe I schalle mowe bere in mye bodye þine swetteste woundes and in what maner I maye halde hem continuelye in mye mynde, so þ*at* her*e*-bye I schewe to hevenelye and erþlye creatours what þonkynge I schalle ȝilde for so manye benefyces *with*-owt nou*m*br*e*, largelye ȝivene to me wrecche of passynge habundaunce of þi pytee.'

¶ Wisdam: 'Tochynge þi first desyre, þ*ou* schalt vnderstande þ*at* none manne ȝildeþ better*e* þonkynges and rewardes to mye passione þanne he doþ þ*at* not onelye bye wordes but also bye dedes foloweþ hit, conformynge him mekelye to myne steppes, þ*at* is to seye, settynge at nowht p*ro*spiryte and dredynge not adu*er*sitee, and goynge allewey towarde þe heythe of gostlye p*er*feccione bye a breunynge desyre. ffor I seye for soþe, þ*at* as manye sedynge(s) of teres as beþ ryveres of watres wer*e* not to me so acceptable 7 likynge — þowh hit so be ȝitte þ*at* dewote teres comynge of inwarde compassione beþ fulle pleisynge be-for godde. ¶ And for to teche þe ferr*e*more howe þ*ou* schalt conforme þe to myne passiones: Atte þe bigynnynge þ*ou* schalt turne aweye þine eyene, þ*at* þei senot bye likynge veyne þinges; þine eeres þ*ou* schalt stoppe, þ*at* þei heer*e*not wikkede 7 noyes wordes; 7 for þoo þinges þ*at* beþ swete þ*ou* schalt

3 *l.* burying-place 6 *ms.* vnbylappede 10 *ms.* so alle 7 soo — betene betene 14 *l.* faylede 15 *a. r.*: Discip*ulus*. 17 *l.* schowere 22 passion *fehlt.* 38 *l.* schedynges

take þinges þ*at* beþ bittere. ¶ Putte aweye fro þe sup*er*flue 7 inordinate delyces of þi bodye: Pees 7 reste of þi herte seke onelye in me. Receve gladdelye alle-manere tribulaciones, 7 wronges 7 harmes done to þe þ*o*u schalt pacientlye suffre and in alle þinges desyre to be in despyte, lerene to breke þi wille in alle þinges, 7 (for) love of þi savio*ur* þ*at* dyede for þe þ*o*u schalte be bysye to slee alle þe lustes of þi flesche. ¶ Loo, sone, þees beþe þe firste p*r*incyples and techynges þe wheche eu*er*lastynge wisdame ȝiveþ to þe 7 seche oþer her*e* loveres; þe wheche beþ writene and gravene in þis opune boke as þ*o*u seeste, þ*at* is to seye, in mye bodye crucifyede. And for to telle ȝit in more specialle maner*e* howe þ*o*u schalt be crucifyede to me 7 conformede to mye passione: þ*o*u schalte offer*e* to me þi-selfe 7 alle þat þ*o*u haste; 7 þoo þinges þ*at* þ*o*u haste ones offrede þ*o*u schalt not in any manere take to þe aȝeyne bye p*ro*pre wille; 7 þ*o*u schalt abstene þe not onlye fro þoo þinges þ*at* beþ sup*er*flue, but also oþer*e*-whyle fro hem þ*at* beþ levefulle: 7 if þ*o*u kepe þis, þanne has þ*o*u þine handes naylede to mye crosse. ¶ Also þ*o*u schalt do þat is gode, 7 suffr*e* euenelye þinges þ*at* beþ yuele; 7 þ*o*u schalt geder*e* to-geder*e* þine chaunghable wille and seuerede þowhtes, 7 whanne þ*o*u haste gederede hem to-geder, þ*o*u schalt stable hem in me, sovereyne gode: 7 þanne hast þ*o*u naylede þine feete to mye crosse bye þine inwarde affeccione. ¶ Also þis schalle be þi crosse þat þ*o*u schalt ber*e* if þ*o*u wolt be mye trewe lover*e*: ¶ what-tyme þ*o*u ȝivest þine entente to þe excercyse of vertues 7 to fulle-fillynge of myne comandementes after þi power and neu*er*lese þ*o*u haste þerfore scornynges 7 detracciones of enuyose folke þat hatene þe, 7 also þer*e*fore þ*o*u semeste in her*e* eyene so wrecchede and so miche in despyte þ*at* þei arette not þi pacience in þat parte to vertue ne to *gra*ce þ*at* is in þe, butte raþer to vnmyth and cowardyse, þ*at* þ*o*u, willynge to avenge þe, darrest not or kannest not; 7 þ*o*u aȝeynwarde not onelye suffreste þis pacientlye and gladelye for þe love of godde, but also of more habundau*n*t charite þ*o*u preyeste þe fader þat is in hevene bisilye for hem 7 devowtlye art a-bowte to excuse hem, reco*m*mendynge hem to me. Whoso-eu*er* in þis-manere contrariosetee ouere-comeþ so him-selfe to þe wirchepynge 7 folowynge of þe crucifixe, he schalle welle wite, þ*at* also-ofte as he doþ þis, so ofte he makeþ þe deþ of his lorde freschelye quikene in his sowle 7 bereþ wit*h*inne him-selfe þe ymage of him þ*at* was *cru*cifyede for him. ¶ Also, whanne þ*o*u leueste þin dere freendes 7 kinnesmenne for þe love of þi sauio*ur*, þanne settest þ*o*u þe as mye lovede discyple 7 broþer*e* bisyde mye crosse, hauynge inwarde compassione of me. ¶ Also bye ensample of mye trewest moder 7 mye louede discyple take þe mynde of myne passione alleweye in þi herte bye inwarde þowht þer-vpon, 7 in preyer*e* bye deuowte spekynge, 7 in dede and worchynge bye affectuose folowynge: and who-so-euer*e* fullefilleþ þis, he is trewe folower*e* of Jh*es*u, and he schalle ministr*e* to him plentevous delyces of hym-selfe. Wherfore lette þe tokene of þi love be fullefillynge in dede: ffor who-so is

1 *ms.* incilinate 2 *ms.* receveþ 5 for *a. r.* 16 *a. r.*: manus confixe cruci christi. 17 *ms.* ydele

felawe 7 p*ar*tyner of grete t*ri*bulacione, he schalle be felawe in souereyne ioye.'

¶ Discyple: 'Lorde, I wote welle þ*at* man*e* haþnot of him-selfe ne hit is not in his owne power or miht for to dresse hees steppes in þe weye of rihtwislinynge 7 soþfast folowynge of þi passione. Wherfor*e* I lift vp myne eyene, myne handes to þe, mye m*er*cyfulle saui*our*, deuowtlye besekynge þe þ*at* þe ymage and likenesse of þi wirchepfulle passione be effectuelye pryntede in mye sowle þorh*e* þi vertuese g*ra*ce, 7 þ*at* it worche in me continulye his helefulle effecte to þe loo(vyng 7) wirchepynge of þi blessede name. ffor as þ*o*u, lovelye wisdam, best knoweste, þer*e* wer*e* no-þinge in þis life swetter ne mor likynge to mye hert þan þ*at* I miht continuelye w*it*h deuowt herte haue inwarde compassione 7 wepynge sorowe of þi passione. But, alasse, I am so constreynede w*it*h a maner*e* of drynesse and hardenesse of herte, þ*at* in þe mynde þ*er*-of I am not compu*n*cte ne sorowefulle, as hit were worþi þ*at* I scholde be. ¶ Where-fore, þ*o*u benigne wisdam of þe fader*e*, teche me howe I schalle do in þis mater.'

¶ Wisdam: 'Þe mynde of mye passione schalle not be hadde passynglye 7 w*it*h hast, 7 namelye whanne þer*e* is tyme I-nowh, sufficiant 7 conuenyent, but w*it*h a sadde and bidynge hertlye mynde 7 w*it*h a maner wepynge compassione: for, butte þis swete tre be chiwede and defyede w*it*h þe teþe of affectuese discrecione, þe sauer þ*er*-of, þogh*e* hit be neuer so grete, schalle not m*o*vene be felte. ¶ And if hit so be þat þ*o*u maiht not wepe or haue sorowe w*it*h him þ*at* wept and hadde sorowe for þe, at laste þ*o*u schalt be ioyfulle, 7 ȝelde thonkynges w*it*h a deuowt affeccione for so grete benefices ȝivene to þe frelye by þat passione. ¶ And ȝit, if hit so be þ*at* neiþer þ*o*u art mevede bye compassione ne be ioye, but þ*o*u felest þe ouerleyde w*it*h a maner harde herte in mynde of þat passione: neuerlese in þ*at*-maner hardenese continue forþ in þ*e* mynde of þ*at* helefulle passione to þe loowynge of godde, 7 þat þ*o*u maiht not haue of þi-selfe, comitte hit to þoo swete handes of him, þi saui*our*. ¶ Neu*er*lese be perseu*er*ant askynge, knokkynge 7 sechynge, tille þ*o*u haue þi askynge; smyte twyes vpon þe harde flinte, þ*at* is (to) seye, w*it*h inwarde mynde of herte 7 owtwarde exc*er*eyse of bodye, as be liftyngvp of handdes 7 eyene to þe crucifixe or be knokkynge on þi breest or be deuowt knelynges, so continuynge in sechemaner deuowte excereyses tille þe water(s) of teres largelye passene owt: wher-of resone may drinke watres of deuocione 7 þe bodye be hablede to receiuynge of g*ra*ce. — ¶ And þ*o*u schalt vnderstande þ*at* oft mynde of myne passione amonge o*þer* benefices w*it*h-owt nou*m*br*e* souereynelye hit schalle p*ro*fyte to þe in tweyne man*er* of solaces: þ*at* is to seye, for to putte aweye vnskylfulle heuenesse, 7 for to lesse þe peyne of purgatorie. As tochynge þe firste, howe þ*at* þe mynde of mye sorowe putteþ owt vnskilfulle heuinesse 7 sorowe of þe sowle: I schalle schewe þe better by ensample þanne by worde. ¶ Þer was a discyple of wisdam, whose

1 *ms.* & *st.* in   9 *ms.* loo; 7 *fehlt.*   11 *ms.* where   23 *l.* mevene
30 *ms.* þi *st.* þe.   34 to *überschr.*   37 *ms.* water

name be writene in þe boke of life, þe whiche abowte þe first biginynge of his conu*er*sione was so ou*er*leyde w*ith* a inordinate sorowe and vnskilfulle heuynesse, þat for þe tyme he hadde neyþere wille to rede ne to preye ne to do anye gode werke. And vpon a daye, whanne he, beynge in his celle, was grevouslye ouerleyde w*ith* þis passione and turmentede w*ith* vnbylevede sorowe, þer*e* came from abovene a vois in his mynde, seiynge to him in þis maner*e*: 'Whi sittest þ*o*u her*e* so ydele 7 dulle and heuye in þi-selfe? Rys vp nowe 7 trette devoutlye my passione in þi mynde: 7 in myne bitternesse þ*er*-of þ*o*u schalt ou*er*-come þine inordinate sorowe.' ¶ And anone as þat broþere herde þis, he rose vp 7 ȝafe him to meditacione of þe passione of owr*e* lorde Jh*es*u: 7 fro þat tyme he was so helede by continuele replicacione þ*er*-of, þ*at* he felt neu*er* after*e* siche a passione in hys sowle. — ¶ And howe þis most p*ro*fitable meditacione of mye passione schalle relese þe peyne of p*ur*gatorye: I schalle schewe þe. ¶ Loo, þe auctore and maker of kynde loneþ no-þinge inordinate in his kynde, 7 also þe rihtwisnese of godde loneþ none wikkednesse or sinne vnpunychede, but þ*at* hit schalle eyþer*e* her*e* in þis worlde or after in a noþer be dewelye correctede. But þat gret peyne and longe in place of p*ur*gatorye þ*at* is dewe, after þe rihtwisnesse of godde, to þe sinfulle man for gret sinnes þat mowe not her*e* be dewelye puniehede, ȝe not to þe þowsaunde part, he maye make schort 7 lihtlye recompensede, þat kowde take hit of þe tresorye of þat p*re*ciose passione of þe innocente lambe w*ith*-owt wemme, Jh*es*u; for his most p*re*ciouse treso*ur*, for his grettust charite 7 most worþi p*er*sone 7 most greuose sorowe and peyne, is suffisante and passynge aseþe. ¶ Wherfore a manne miht so applye him þer-to 7 so deuowtlye drawe to him of his meryte and satisfaccione, þ*at*, þowh he scholde after his desert be puniehede 7 purgede a thowsande ȝer, be vertue þer*e*-of he scholde sone be delyuerede.'

Disceyple: ¶ 'Mye lorde, I (be)-seche þe for þi souereyne godenesse, teche me sinfulle wrecthe þis p*ro*fytable crafte! for, alasse, myne owne merytes sufficenenot; wherfore hit is fulle nedefulle to me for to loke aftere þe merytes of oþer*e*.'

Wisdame: ¶ 'If þ*o*u wolde þe longe 7 bitter peyne of purgatorye chaunge and turne into temperele peyne, þ*at* is liht 7 schorte, þ*o*u schalle be bisye to kepe and fullefille þees þinges þ*at* folowene. ¶ ffirst of alle, w*ith* inwarde compunccione and sorowe of herte þ*o*u schalt gretelye weye þe grevosetee of þine sinnes, knowelechynge aȝeyn*us* þi-selfe þine vnrihtwisnesse to owr*e* lorde, be-þenkynge most bitterlye what þ*o*u hast deseruede, seynge þus: 'lorde, I have sinnede, ȝe I have sinnede passynge þe nou*m*bre of þe gr*a*uele of þe see'. ¶ After þ*o*u schalt mekelye despyse þi-selfe be-fore þe eyene of þe hye eu*er*lastynge domesmanne and halde þi-selfe so fowle þ*at* þ*o*u schalt not mowe dur þine vnclene eyene lifte vp to hevene w*ith* þe puplicane ne w*ith* þine pollute lippes nemene þ*at* gloriose name; Ne þ*o*u schalt not halde þi-selfe as man*e*, butte as a fowle worme; ¶ And þine dedes or werkes, þowh þei bene gode and

18 *ms.* correttede 23 *l.* þis? 30 *a. r.*: Disciplus.

merytorye, þ*ou* schalt sette at nowht. ¶ And so wrectedefulle 7 sorowfulle þ*ou* schalt abyde þe g*ra*ce of þe hye iustyse be-fore hees ȝates, seyinge þus w*ith* p*ro*founde sorowe of þi herte: 'ffader, I have sinnede in to heuene 7 be-fore þe, 7 so I am not worþi nowe to be clepede þi sone: and þ*er*-fore do to me as to one of þine hirede seruawntes'. ¶ After þis þ*ou* schalt w*ith* souereyne affeccione magnifye 7 comende þe meryte of mye passione, þenkynge þ*at* atte me is most copiose 7 plentevows redempcione, 7 þ*at* þe leeste drope of þat most p*re*ciose blode þ*at* largelye ranne owt bye alle þe partes of mye bodye fulle of woundes hadde be suffycant for þe redempcione 7 satisfaccione of alle þe worlde: ¶ But I wolde largelye schede mye blode 7 plentevouslye in to þe prefe of mye grete love and souereyne pytee 7 in to comfort of alle wrectes. ¶ At þe laste þou schalt seche w*ith* a meke and a feruent affeccione þe hande of þi helper*e*, 7 þe meryte of þe most m*er*cyfulle aȝeynbigger w*ith*-owte ende aske in to þi helpe, no-þinge dowtynge: ffor þat welle of pyte springynge m*er*cye is more redye to ȝive m*er*cye þanne þ*o*u art to aske hit.'

Discyple: 'Oo sovereyne g*ra*ciose worde to me and hem þat beþ like to me wreechede sinneres, w*ith* sovereyne ioye to be takene, for als miche as we fyndene so redilye in þi passione wher*e*-þorh*e* we mowe wasche owr*e* sinnes and do aweye peynes 7 fynde g*ra*ce 7 deserue eu*er*lastynge blisse! ¶ What schalle I mow ȝilde aȝeyne to mye lorde for alle þoo gret benefices þ*at* he haþ ȝivene to me? Oo mye godde, I beseche þe, teche me, þin vnworþi s*er*uant, howe þ*at* I maye onelye of þi grace pleyse þe, for als miche as I fayle of myne owne infirmite and þe lytelnesse or vnworþinesse of myne werkes!'

¶ Wisdam: 'Þ*ou* schalt have alleweye in þine herte þe mynde of myne passione, 7 alle t*ri*bulaciones and aduersitees þ*at* þ*ou* suffreste referre to hit, 7 in as miche as hit is possible to þe, þ*ou* schalt as hit wer*e* cloþe þe w*ith* þe likkenesse þer-of. Also, what-tyme, of mye prive dispensacione, I wiþdrawe þine inwarde confort 7 leve þe as desolate, þ*ou* schalt to þe likenesse of þe werrey *cru*cifixe not seche confort elleswher, but paeyentlye abyde w*ith* him and have þine inwarde beholdynge vpwarde to þe fader þ*at* is in hevene, forsakynge þi-selfe, 7 alle þi þowht kastynge into him: And þanne, w*ith*-owte dowte, more þat is þe forsakynge 7 desolacione of (þi) inner*e* man*ne*, w*ith* þi wille onede to godde, so myche þe more þ*ou* schalt be like to þe crucifixe 7 more acceptable to his belouede ffader: for, soþlye, þis is þe poynt of adu*er*site be þe whiche þe best prevede knihtes sette in þe cheltrone of C*ri*ste bene most streytlye examinede. ¶ Also folowe not þin lustes, but (w*ith*-stonde) hem mannelye: 7 þanne schalde þ*ou* w*ith* him þ*at* þ*ou* loueste drinke þe galle of bitt*ur*nesse; desire þe hele of allemenne; to þine sovereynes ȝive deuowte obedience, 7 be abowte to bringe alle þine werkes to þe p*er*feccione of v*ir*tues 7 a god ende; also alle mishappes 7 alle sorowfulle þinges þ*at* fallene to (the), þ*ou* schalt co*m*mitte to þe godenesse of godde, 7 so

13 and *aus* but *korrigiert.* 14 *ms.* aȝenyn 18 *a. r.*: Discipulus. 36 þi *fehlt.* 40 w*ith*-stonde *a. r.* 45 the *überschr.*

kepe þe frelye in euerye dede as a manne *þat* were in þe tyme of passynge owt of þis world. ¶ Also *þou* schalt euere seche continuele refute in þe wounde of mye syde, as a dowve in þe hole of þe stone: ffor in þat place *þou* schalt euer fynde þe moste copiowse remissione of sinnes, þe most plente of *graces*, 7 a siker defense fro alle yveles *þat* bene fallene.'

Discyple: 'Ȝitte have I a lytele peticione to putte to þe, euer-lastynge wisdame, of þis mater of þi swettust passione þe wheche *þou* hast so schortlye *ouer*-passede: þat is to seye, howe *þat* wirchepfulle moder, þi trewest berere, hadde hir whanne sehe stode by þi crosse and sawe here louede sone be-fore here eyene hangyng þer-vpon.'

Wisdam: 'Off þis matere I ȝive þe leve to hir 7 to bysilye enqwer 7 aske of hir mowþe what *þou* wolt. Stabat iuxta crucem Jhesu mater eius.'

Discyple: 'O Marie, Jh*esu* moder, what herte haddeste *þou* whanne *þou* stode bisyde þe crosse and behelde Jh*esu*, þe blessede fruyte of þi wombe, hangynge *þer*-vpon? soþelye, reson*e* telleþ 7 exp*er*ience *pro*veþ 7 strenghe of love scheweþ, *þat* *þou* wer passingley sorowfulle, for *þou* lovest passynge. ffor siþene hit is so *þat* þe onelye mynde of þe passione of þi sone makeþ su*m*me denowte creato*urs* as þei wer halfe-dede for þe grete inwarde compassione *þat* þei havene *þer*-of, what wrowht þe *pre*sence and þe siht of *þat* cruel passione in hir *þat* bare him, sauio*ur* of þe worlde, so innocentlye suffrynge! and siþene þis mynde is so ferne*nt* in þe hert of þe sinnere, howe miche more feruentlye wrowht hit in þe mynde and þe sowle of *þat* holyest virgine, his modere! Also we knowene welle þat þe (more) feruentlye *þat* he *þat* is exp*er*te in love loveþ anoþere, 7 þe more wirchepfulle, more delectable and more *pro*fytable þe *pre*sence of him *þat* he loveþ is to him: þe more dep*ar*tynge 7 wantynge of him bringeþ to þe lover more sorowe; and soþ hit is, as I beleve *with*-owt anye dowte, *þat* þe blessede *pre*sence of him *þat* sehe louede, hir owne sone, *with*-owte comparisone passede þe *pre*sence of alle dedelye creato*urs* in alle man*er* of *gra*ce: wherfore hit foloweþ *þat* his dep*ar*tynge 7 deþ passede alle oþer in sorowe. ¶ Lettet hir þen telle vs 7 answer to vs, þowh sehe be absent in bodye, but *pre*sente in spiryte, sumwhat of þe sorowe and þe ioye *þat* sehe hadde of hir blessede lovede sone, in þees-maner wordes.' ¶ Marie: 'He *þat* of his *gra*ce vochedesauffe to chese me, his meke hande-maydene, in to his moder*e*, he knitte and con-streynede mye herte to him *with* so brenny(n)ge love, *þat* mye spiryte miht neu*er* receyve sovereyne ioye or souereyne sorowe butte onelye of him and in him. Wherfore in him I hadde alle þinge, and his love was to me fulle possessione of alle þe worlde. ¶ Mye sowle was *þer* as Jh*esus* was, 7 I livede more soþfastlye in him þan in mye-selfe; 7 schortlye to seye, alle heuenelye 7 erþlye godes his blessede desyrede *pre*sence browht to me. ¶ What-tyme þanne *þat* I sawe *with* myne eyene him þis myne onegotene sone, þat *pre*ciose treso*ur* of mye herte, so despyttuslye hang-ynge *with* thefus vpon þe crosse and so angwyschede *with* sorowe of þe

6 *a. r.*: Discipulus. 8 so *st.* to 11 *a. r.*: Sapiencia. 14 *a. r.*: Discipulus. 17 *ms.* wher 25 more *fehlt.*

bitter deth: A, lorde, howe sorowfulle 7 pynefulle was þis siht to me! Mye herte was awey fro me, for he hadde takene mye (harte) fro me 7 helde hit wi*th* him crucifyede. I hadde loste mye voys for criynge 7 grette sorowynge, in so myche þ*at* vnneþes I miht speke; and so I faylede in bodye for sorowe and felle downe. But after I hadde sumwhat takene aȝeyne spiryte, I brake in to þees-maner wordes: 'O þ*o*u ioye and confort of mye herte, but nowe I see þe wi*th* fulle grete mornynge and sorowe; alas, alasse, howe wrecthedlye se I þe nowe so hangynge on tre! O þ*o*u halfe mye lyfe, O onelye confort of mye lyfe, take wi*th* þe, I preye þe, þi most sorowfulle moder, for I desyre gretelye to dye 7 maye no lengur*e* live wi*th*-owte þe! soþelye, I se þe dye in whom stant alle mye lyfe and alle mye hele. Oo, who schalle ȝive me þ*at* I miht dye for þe?' And whanne his most sorowfulle moder hadde seyde þees wordes, 7 oþer lyke to hem, þe sone as forȝetynge his owne pyne 7 sorowe confortede swettelye his moder, 7 so di,nge and passynge aweye he toke his leve of me and co*m*mendet me to hys discyple, þe whiche he sengulerelye lovede. And whenne þe herte of þe moder herde þe voyce of hir sone so delefullye spekynge wi*th* passynge sorowe, þe swerde of bitter mowrnynge peresede þe sowle of þ*at* treweste moder. And whanne I kowde fynde none oþer confort, wi*th* a grete luste I kissede þe hote blode þ*at* droppede downe in to erþe owt of þe wondes of mye der sone, in so miche þ*at* þe moder face was alle blodye of þe slayne sones blode. Oo if þ*o*u haddest in þ*at* sorowfulle howr*e* seyene þe woo of þe moder havynge co*m*passione of þe sone, 7 sorowe of þe sone makynge mone for þe moder, I wote welle þ*at* þ*o*u mihtestnot have seyene 7 herde þis wi*th*-owte an Inwarde wounde of sorowfulle compassione.'

Discyple: 'Oo, howe harde is þat herte þ*at* off inwarde styrynge haþ not compassione of þe and of þi sorowe, blessede maydene and moder; howe yvele drye bene þoo eyene þ*at* seene þe so sorowfullye wepynge 7 ȝit þei mowe not wepe wi*th* þe! But what schalle I seye? Lo, þ*o*u most pytevous moder, nowe I standynge be-for þe wi*th* a wepynge mynde, I be-seche þe and charge þe on goddusbehalfe, þ*at* þ*o*u ȝive to me þi der tresour, my kynge and mye lorde, þat for me suffrede passione an deth*e*, and þat vnder*e* þis forme in þe whiche I be-holde wi*th* þe inner*e* eye of contemplacione him nowe in þi barme vnder crosse so pale dede; þ*at* þat compassione 7 (sorowe) þ*at* was þat tyme ȝivene to þe as to his moder in bodilye p*re*sence, þ*at* hit be g*ra*ntede as hit falleþ to me sinfulle wrecthe at þe leste spirytuale in mynde of mye sowle. — ¶ Þer beþ su*m*menne þe wheche bene ioye(full) of clannesse of her*e* lyfe, þer beþ oþer þ*at* p*re*sumene of þe multitude of her*e* merytes, 7 su*m*tyme þ*at* reioycene hem of þe worþinesse of gostlye exc*er*cyses: But what schalle I triste inne? Soþelye, alle mye hope 7 alle mye solace onelye hangene vpon þi passione, my lorde Jh*es*u, and of þe gretnesse and worþinesse of þine merytes, and of þe pyte of þine most benigne moder*e*, as þ*o*u onelye knoweste þat hast consideracione to myne infirmite and pouerte:

2 harte *überschr. v. a. h.* 27 *a. r.*: Discipulus. 36 *a. r. v. s. h.* sorowe 39 *ms.* ioye

And þ*er*fore þis mynde of mye lordes (passione) is to be stokene affectueslye in þe chau*m*bere of mye herte 7 bothe by worde and dede, helpynge þi *gra*ce, to be folowede and w*ith* alle-man*er* wirchepe 7 reu*er*ence to be magnifyede. ¶ Oo euerlastynge wisdame of þe fader of heuene, loo nowe I brynge in to mye soco*ur* 7 helpe þi swettust moder, p*re*sentynge hir to þe 7 hidynge me byhynde hir bakke, for I darr*e* not lift vp myne eyene be-fore þe face of þi blisse; butte by hir I desyre to be herde. Wher*e*-fore I beseche þe þ*at* þ*o*u wille have in mynde alle þe s*er*uyces and bisinesses þ*at* þ*o*u toke of hir in þi yow(þ)e 7 þe ȝeres of þi chyldhode, in swaþinge, in clippynge and kyssynge 7 alle oþer seruices done to þe; and also have in mynde alle þe sorows þat sche standynge vnder crosse w*ith* pytevous compassione suffrede in þat tender*e* moder-hert for þe! Graunt me, lorde, þ*at*, as I se þe nowe w*ith* inwarde affeccione 7 þ*e* eyene of trewe beleve so dedelye and sorowfullye, þ*at* I maye see þe so glorioselye above · þe sterres of heuene, sittynge on (thy) fadres riht hande in blisse w*ith*-owte ende. And also þ*o*u, blessede maydene 7 most pytevows moder, þ*at* standynge by þe crosse of þi der*e* sone feldest effectuoselye in þi sowle þe wondes of his passione 7 þer-wiþ þ*o*u was made rede w*ith* spryngynge of his blode, 7 alle-onelye þ*o*u keþedest to him p*ar*fyte bileve in to þe laste ende: g*ra*nt me, meke maydene, mye der*e* ladye, þ*at*, as I bringynge to mynde w*ith* an inwarde deuocione alle þees wondes of þi sorowe clippe þe w*ith* armes of mye herte, and as berynge þe felawechippe I lede þe to þi hows bye þe ȝate of þe Citee Jerusalem, as in ensau*m*ple of þoo þinges þat bene passede, so þ*o*u, moder of g*ra*ce, at þe laste ende mye sowle, 7 þe sowles of alle þe diseyples of eu*er*lastynge wisdam, whan þei passene owte of þe bodyes, take in to þine armes, 7 bringe hem w*ith* ioye to þat heuenelye Jerusalem, þ*er* to abyde w*ith* þei der sone 7 þe in blisse w*ith*-owte ende. amen.'

Cap. III. ¶ Howe þe disciple of eu*er*lastynge wisdam schalle gladdelye suffr*e* tribulaciones 7 adu*er*sitees for his love, bye ensample of his suffrance 7 of hees chosene loveres.

Consolamini, consolamini, popule meus, dicit dominus deus vester: þ*at* is in englische: beþ confortede, beþ confortede, mye pepele, seiþ ȝowr*e* lorde godde. — A seeke sowle gostlye þe whiche after daye 7 tyme of p*ro*sp*er*ite was fallene in to þe niht of aduersite, beganne to mowrne and w*ith* a sorowfulle herte make his complaynte to godde, w*ith* inwarde compassione, hit bringyng to mynde þe diseses þ*at* he hadde suffrede, sore wepynge 7 teres chedynge. ¶ And whanne þe diseyple forseyde seynge 7 herynge þis hadde not at hande redye wher*e*-thurgh*e* he miht confort þat spiryte so trauaylynge in aduersitees for Cryste: loo, þer*e*-w*ith* in a visione a fayre ȝonge manne aperede standynge be-fore hym, þe whiche toke hym in to hande an Instrumente of musyke, þat is clepede a sawtrye, market a crosse abovene, 7 þer-w*ith* plentewslye fillede his mynde w*ith* gostlye sentences, byddynge þ*at* he

1 passione *fehlt.* 9 *ms.* þowe *st.* yowþe 13 *ms.* þi eyene 15 thy *überschr.* 25 *ms.* let *st.* at 34 *ms.* þe þe 36 *ms.* complanyte

scholde likynglye and wyslye pleye þer*e*-vpon 7 singe and make gladde sorowfulle 7 delefulle hertes in here lorde godde; 7 also many oþ*er* þ*at* stode nihe him and wer*e* trauailynge w*ith* dinerse sekenesses of sowle and oþer*e* diseses, preyede him mekelye þ*at* he wolde do so in to solace and confort of her*e* tranayle. ¶ Wher*e*-fore he takynge þ*at* sawtrye of þe ȝonge mann*us* hande 7 vnderstandynge þe purpos, be-fore his paciente beganne to pleye 7 singe 7 toke his dyte of þe p*ro*phetes worde be-fore þus: 'beþ confortede, beþ confortede, mye pepele, seiþ ȝo*ur* lorde godde'. ¶ And whanne he hadde seyde þees wordes of confort 7 oþer*e* for to abate þe sorowe of (þat) mowrnynge spiryte, he wolde not be confortede, but wax more sorye 7 more — ffor soþe hit is: þat-tyme þat mowrnynge and sorowe is in his cowrse, swete wordes and likynge makene oft-siþes sorowfulle hertes more sorowfulle, as hit is seyde þ*at* minstrallesye makeþ him þ*at* is merye (more) merye 7 him þ*at* (is) sorye more sorye: ¶ And so a denowte sowle þ*at* is feruent in love of godde, þe more swetelye þ*at* he feleþ bye exp*er*ience in him-selfe þe confort of godde after*e* bitter prefe, so miche more of vnseyne before ioye he falleþ alle in to teres. ¶ In þe selfe man*er* hit be-felle nowe in owr*e* purpos, þ*at* to þe forseyde mowrnynge sowle mater*e* of ioye was turnede in to occasione of sorowe: for he þ*at* scholde bye resone have lawhede, be-ganne to wepe w*ith*-owte mesure. And whanne he was askede whie he wepte 7 what him eylede or what he suffrede, he answerede and seyde: ¶ 'Loo, I vnselye, while þ*at* I was in ȝonge age, I sowht abowte to gete me a wyfe, þ*at* I miht w*ith* hir likynge falawechepe lede a blessede lyfe; and what-tyme I hadde seyne manye 7 hadde chose of hem alle, one þat was feyrest of alle oþere as to mye siht was likynge 7 pleysant in myne eyene. ¶ Þe wheche w*ith* pleysant wordes 7 large behestes ȝivynge and p*ro*ferynge her*e*-selfe to me, levynge alle oþer*e* I ascentede to hyr*e* 7 toke hir in to mye spowese. And whanne I hadde dwellede a while w*ith* hir*e* 7 hadde hope to haue hadde grete p*ro*speryte and wel of hir companye: Alasse, of a frende sche is made (an) enemye, and þe lambe is turnede in to a lyone; 7 so þorh*e* hir*e* alle mye lyfe is fillede w*ith* sorowe 7 wrecthedenesse; 7 schortlye to seye, þe tyme wolde not suffyse if I wolde telle alle þe aduersitees and diseses þat sche haþ turmentede me wiþ in to þis tyme. But hit is beste to me for to seye w*ith* þe p*ro*phete: Secretum meum michi: 'Mye pryuetee I schalle kepe pryve to mye-selfe'. Neu*er*lese þis þat I have seyde so in gen*er*ale schortlye haþ broken owt violentlye of þe habundance of herte w*ith* wepynge (7) teres schedynge at þe stirynge of þe swete voyce of þi confortynge'. And whanne þe discyple hadde herde þis, he vnderstode þ*at* þis was þe misterye of þe weddynge of eu*er*-lastynge wisdam, þe whiche is wonte for to preve hir*e* louers w*ith* temperele t*ri*bulaciones and diseses, and whanne þei beþ prevede, to knitte hem in to hir*e* love 7 frenchippe. And þanne he turnede him to hir*e* 7 seyde in þis maner: 'Oo þ*ou* depe consele vnbesewht of godus wisdame, whi betust þ*ou* so and seowr*e*gest hem þat loue þe, 7 suffrest hem þat takene

2 *ms.* deddfulle 10 þat *fehlt.* 14 more *fehlt.* 25 *l.* choise
27 *ms.* hehestes 34 wil *st.* wiþ 45 *ms.* soo wr*e*gest.

litel fors of þe for to go pruwdelye wit*h* an vp-streyht nekke? Knowest not welle, þ*o*u þat art formere 7 makere of alle menne, þe feble grounde of ma*n*n*us* infirmyte, 7 þat þe bodye þ*at* is her*e* in corrupc*i*on*e* ouerleythe so miche þe sowle þ*at* hit maye not alleweye be-hold 7 take hedde to þoo þinges þ*at* beþ to come her*e*-after, but raþer*e* is constreynede to falle to þoo þinges þ*at* beþ her*e* seyene in þis lyfe? O most m*er*cyfulle lorde godde, beholde and see benignelye our*e* tribulaciones 7 diseses, 7 ȝiue vs þe vertue of pacience, and wit*h* þine most fre confortes conferme fro abouene 7 stable þoo hertes þ*at* beþ feble 7 vnmihtye!'

¶ Wisdam: 'A ȝonge hynde-fowne þat is newe-borne sekeþ refute of þe moder*e* 7 for to sowke her*e* tetes; but whanne hit is growene 7 waxene elder*e*, sche leueþ þe moder milke 7 goþ vp to þe hye hilles 7 þere (is) fedde 7 felawechipede wit*h* þe flokke. And so þ*o*u þ*at* art passede childescondicione þat haþ nede to be fedde wit*h* milke, 7 art come nowe to saddenesse of mann*us* ȝeres, hit is tyme þ*at* þ*o*u, wenede fro milke and drawene fro tetes, be ioynede and felawechipede in þe nou*m*br*e* of stronge menne. ¶ Wher*e*-for bye ensomple of hem þ*o*u schalt lerne what þ*o*u schalt do 7 howe pacientlye þ*o*u schalt ber alle maner*e* of adu*er*sitees, so þ*at*, whanne þ*o*u art p*ro*vede wit*h* t*ri*bulaciones as þei wer*e*, þ*o*u maye be felawchepede to her*e* nou*m*br*e* wit*h* ioye wit*h*-owt ende. ¶ Lift vp þi hert and be-holde bihynde þi bakke 7 see þe grete companye of seyntes wit*h*-owt nou*m*bre þ*at* haue bene fro þe biginnynge of þe worlde: 7 þ*o*u schalt mowe vnderstande þ*at* alle þoo þat pleysedene me sengulerelye wer*e* also in senguler*e* maner*e* p*ro*vede by suffraunce of aduersitees. And for to passe ouer*e* Abraham, Moysen 7 oþer patriarkes, p*ro*fetes 7 oþer wit*h*-owt nou*m*bre þat wer*e* goddes derlynges: loo, what Dauyd, of whome se(y)þ godde: 'I have fondene a manne aft*er* myne owne herte', spekeþ in þe sawter*e* þus: 'lorde, howe grete t*ri*bulaciones haþ þ*o*u schewede to me, manye and wikkede, and þ*o*u turnede to m*er*cye haste qwikenede me 7 haste eftersones browht me aȝeyne to reste fro þe depe diseses of þe erthe'. Take hede howe Joseph, þ*at* was ordeynede by godde lorde of Egipte, first by enuye was solde of hees breþerne in to Egipte, and þ*er* falselye acusede and diffamede of a wikkedde wo*m*man, 7 so putte in to p*ri*sone wrongfulle 7 þ*er* laye longe tyme. And so, if þ*o*u take hedde, howe þ*at* holye p*ro*fete Ysaie was sawene wit*h* treene sawe, Jeremye þ*at* was halewede in his moder-wombe was stonede to deth*e*, Eȝechiel was cruelye braynede, Daniel cast in to þe pitte of lyons, Job 7 Thobie harde asayede wit*h* temptaciones of þe worlde* and of þe fende, þe Machabes with wondirfull*e* turmentrye putte to cruell*e* deth, and oþer*e* faders with-oute nowmbre of the olde lawe all*e* p*ro*ued with dyuerse and grete tribulacyou*n*s. fforþ*er*more ȝit byholde my derrest-loued frendis, þe apostles, leuynge in this worlde in grete pennurie, in hunger and thirste, in colde and nakednesse, in p*ri*sones and betynges, and all*e* man*er* of disseses of this lyfe putte hem-selfe wilfully to, and ȝit neu*er* failynge in tribulacyons, nor grucchynge nor plai(n)ynge, as þou doste, but

13 is *fehlt.* 22 *ms.* hane 27 *ms.* seþ *oder* sey 30 *l.* efte
* *von hier andere hand mitten auf fol. 109.* 45 grucchynges; plaiynges

pacient i*n* despitis and rep*ro*ues, 7 ioyful for my sake in all*e* man*ere* of sorowes and diseses. ¶ Also who dare byholde inwardly þe holy martirs, suffrynge so many turmentis wi*th*-oute nou*m*bre and harde dethes, and complayne hem of t*ri*bulacyou*ns*? ¶ Also confesso*urs* 7 virgyns, þ*at* suffred heer in penaunce-doynge longe martirdome 7 ȝit all*e*-daye in þe brode weye of byleue for þe loue of god suffren ful harde, both ȝonge men and olde, maydens and wydowes and weddid folke, with grete deuocyon*e*: whos grete tribulacyon*e* and disese, and hit were knowen, by reson*e* schulde stoppe thy mouth of playnynge and putte þee in silence. ¶ hast þou not in mynde þat notabil ensaumpel of þat deuoute weddyd wo*m*man þe whiche schewid to þe in confessyon*e* how sche hadde lyued with her husbonde twenty ȝeer*e* þe whiche was not in maners like to a man but as a ferse lyo*ne*, ofte-syþes with a naked sworde ferde as he wolde haue slayne hir and with betynges and many dispites alle-tymes turmentid her so, þat holy wo*m*man, þat welnere eu*ery* houre atte þe siȝte of hym þat she dredde and loked to haue ben sodeynly slayne and dede? ¶ And ȝit þat deuoute wo*m*man pacie*n*tly sufferyng alle þis and not chidynge or g*ru*cchynge aȝen, preyed þee so deuoutly forto p*ra*ye for þat wicked man! ¶ And thanne. as þou knowest wel, þou liftynge vp thyne yen towarde heuene knokedist on thy breste and with a schameful hert knowlechedist þat þy suffrau*n*ce of disese was but as noȝt and þat þou were but as ydel in rewarde of hir! ¶ Ȝit also, forto conclude this letter and teche the pacience in adu*er*sites: fyndest not in þoo bokes þat þou redist aldaye so likyngly, þat is to saye þe Colacyons of faders and þe lyues of faders, how ¶ Arsanye, Marcharie, 7 Poule ¶ and oþ*er*e holy faders in desert liuynge many ȝeeris and ferre fro all*e* þe worlde, ¶ suffrynge tribulacyou*ns* and disseses with-oute noumbre in grete deuocyoun and pacyence ladden an holy and wonderful lyfe to all*e* mennes sighte? Arte þou not aschamed, wha*n* þou byholdist all*e* suche and coueytist with all*e* þy herte forto be nou*m*bred in to hir felawschip, and ȝit thou wolte not folow her suffrynges in the leste poynte? wolte þou be ou*er*layde with sompnolence and ydelnesse amonge so many douȝty knyghtes? Nay, god for-bede! betyde þe it neu*er*! ¶ ffor loo þou arte now turned into mannes astate, and þ*er*fore cast aweye now childe-hode, and dresse and make the redy to stronge and myghty batayles!'

Disciple: ¶ 'Sooþly, the mynde of so many worthy faders is as it were a likynge mynstralsy in a feste of delicate wyne, and to eu*ery* soule sette in tribulacyou*ns* hit schalbe swett*er* þanne hony. ¶ Wherfore, what-tyme þat y byhelde with þe Inner ye of myn herte þese gloryous doughty knyghtes of þe hye halle of heuene and her wonderful deedis, I see my-selfe but as a pore litil worme, and þat litil disese þat I wente y hadde suffred, atte þe siȝte of hem I lese and softly seke and mourne. ¶ But I wolde witte wheþ*er* casuel fortune, and tribulacyons aȝens þe wille ben heelful and meedful; and why þou arte wonte forto viset thy frendes raþ*er*e be adu*er*sites and diseses?'

16 *tilge* þat 24 *a. r. in rot*: Colaciones patrum 7 vitas patrum.
27 *ms.* þat *st.* in 36 *a. r.*: Discip*ulus*.

(Wisdam:) ¶ 'In one questyon*e* as hit schewith, þou askest three doutes forto be assoyled to þe: þat is to sey, of þe fallynge or comynge of t*ri*bulacyoun*s*, and of þe maner of he*m*, and of þe causes of hem. And as to þe firste: halde this sentence sadly groundid þat what-man*er* adu*er*site fallith to þe, hit is done and sente by his will*e* and p*ro*uidence by whos vertue all*e* þinges ben made and kepte in her beynge: so þat in þat p*ar*tye hit shal not be clepyd casuel but ordeyned be god. ¶ And as to þe secou*n*de, þat is of tribulacyou*n*s þ*at* comen ȝens þe wil: þou schalte knowe 7 vndirstonde þat, þouȝh þat thinge þat is aȝens þe wille, i*n* p*ar*tye is not meritorie, neu*er*þeles, if a wise soule and by vndirstandynge wole gladdely suffre þ*at* þat is sent and co*m*mith firste aȝens þe wille, and so bowe þat wille þat was firste rebelle mekely to þe ȝerde of the scourge of god, makynge vertue of nede, no doute but þat þat semyd byfore as venemous and wicked schall*e* aft*er* bycome holsum 7 merytorie and schall*e* p*ro*fite to þe goostly encrese of vertues. ffor righte so forsothe þe eu*er*lastynge wisdam of god fro þe beginnynge of þe worlde haþ drawen to hym aȝens her firste wille creatours w*ith*-outen noumbre 7 compellid he*m* þat were firste rebelle to entre into lyfe. ¶ But touchynge the thirde questyon*e*, þat is, why þat þey þat beth goddes chosen childer ben heer in this worlde ou*er*layde w*ith* adu*er*sitees: take this for an open skille and reson*e*, þat, for als myche as þe wittes of man beþ redy to yuel fro his firste ȝouth, ¶ þ*er*fore þe waye of rightwismen is resonabely to be hegged with the þornes of tribulacyou*n*s, leste þat wicked likynge mynist*er* mat*er* of trespassynge; ¶ so þat eu*er*y chosen soule (mon) ben heer*e* in this wrecchid lyfe ou*er*layde w*ith* contynuel tribulacyons, þat þ*er*eby hee be co*m*pelled as aȝens his wille forto drawe vpward to the eu*er*lastynge lyfe in an oþ*er*e worlde.'

¶ Disciple: 'I beleue wel þat temp*or*el tribulacyons and disseses beth p*ro*fitable and meritorye, soo þat þey passe not the myȝte and þe possibilite of hym þat suffriþ hem. ¶ But lo now, þe pyneful p*re*sence of hem greuith so moche and dissesith oþ*er*e-while (þat) þey semen passy*n*ge mannes myȝhte forto bere.'

¶ Wisdam: 'Þis is comu*n*ly þe condycions and maner*e* of wrecches þ*at* he*m* þinkiþ her oown*e* disseses and tribulacyons passen alle other; and eu*er*y man felynge his own*e* harmes is moor sory for hem þan for oþ*er*e mennes harmes, and hee þ*at* trowiþ hym by any man*er* of tribulacyon*e* passyngly greued, whan þat goth awey and another co*m*mith, þe selfe difficulte of complainynge abidith. Wherfore all*e* excepcyon*e* putte awey, sub-mitte the to goddes will*e* and take gladly his scourges, for hee is þe trewe god þat wole not suffre hem þat beth his chosen to be tempted aboue myghte, but hee schall*e* make with temptacyon*e* also comforte, þat þey mowe bere hit. ¶ Why þanne ȝit quakest þou and why dredist? ffor soþ, hee is most pitevous, and þ*er*fore hee wil helpe; hee is alþ*er*e-wisiste, and þ*er*fore hee wote beste what is expedient and p*ro*fitable to eu*er*y manne; and also hee is moost myȝhty, ¶ and þ*er*fore his alþ*er*-strengest

18 *ms.* hy*m* 25 mon *fehlt.* 29 *a. r.*: Discip. 32 þat *fehlt.*

hande fulfillith and p*ar*fourmith, þe*re* as a man of hym-selfe failith. ¶ Wherfore caste þy þouȝte i*n* god and co*m*mitte þee to hym and putte all*e* þy care in to hym, for hee haþ cure (7) charge of the. Go nere and sey tristely to hym: ¶ 'My dere fader, þy wil be fulfilled and not myn'. ¶ And whattyme tribulacyon*e* co*m*mith to þe, go oute gladly aȝens so worthy a gest, benignely hym receiuynge, and seye in this maner with gladde herte: ¶ 'Welcome be þou, my frende tribulacyon*e*!"

¶ Disciple: ¶ 'A, lorde god, how liȝte is þis to seye, but how harde to p*ar*fourme in dede þat is seyde! for þe bitt*er* wou*n*des of heuy tribulacyons ben ful soor and peynful!'

¶ Wisdame: ¶ 'Ȝif hit so were þat tribulacyons greuyd not, þey myȝt not sooþly be cleped tribulacyons: ¶ Wherfore t*ri*bulacio*n* for þe tyme þat hit lastith is noyous 7 gendrith heuynesse. ¶ But what-tyme it is passed and ou*er*com, hit sou*er*eynly gladith and comfortith. ¶ hit haþ schort bitt*er*nesse, but longe comforte and gladnes. ¶ Tribulacyon*e* þat fallith often-sithes, by custumabil berynges and pacyence atte þe last is ou*er*come, ¶ soo þat ouþ*er*e hit semith not tribulacyon*e* or ellis it is liȝhte forto bere — ¶ as a man þ*at* is wonte to m*er*ueylous and gasteful thinges, for custu*m* takith þe lasse fors of hem. Þe grete habundau*n*ce of the swetnesse of god in so moche were not to þe so meritorye ne so grete preisynge worthy as tribulacyon*e* pacyently suffred þorowgh feruent charite. ffor we fynde moo þat be p*ro*sp*er*ite of þe worlde haue fallen þanne þoo þat be adu*er*sites broken han fallen fro her goostly purpos. ¶ And sooþly, if hit so were þat þou haddest sou*er*eyn kunnynge of all*e* þe VII artes and passedist in eloquence and sotilte of argumentis all*e* þe philosophres and logicyans, all*e* þat schulde not helpe þe nor forþ*er* so moche to good liuynge as þis o þinge þat is necessarye to hele the soule, þ*at* is to seye: þorouȝ charite of a clene herte and good conscience and feith not feyned to forsake þy-selfe and co*m*mit the all*e*-holly to god in all*e*-man*er* tribulacyon*e* and forto obey pacyently to his wille — ffor þat at was spoken of byfore, is comun boþ to good men and to ill*e*, but þis is oonly p*ro*pre to hem þat beþ chosen. Þ*er*e is so grete passynge worthynesse of eu*er*lastynge blisse in regarde of temp*or*el passyou*n*s, þat, who-so wolde wisely byholde and take hede, hee schulde raþ*er* chese wilfully to be turmentid many ȝeeres in an hoot-brennynge ouene of fire þanne to be preued of þe leste mede þat is reserued to hy*m* in the blisse þat is to come. ¶ And why so? for þe trauaile and dissese hath an ende, but þe mede and the blisse is withouten ende.'

¶ Disciple: ¶ 'O þou sou*er*eyn and vnspekabil pite, how sou*er*eyn swete and likyngely þese organes sown*e* in þe eeres of hym þat is sorowful! O wonderful dignacyon*e* of thy pite aboute vs, in as miche as thou settest thy herte so aboute a wrecchid man þat is turmentid and desolate, and þat þou vouchest-saufe so to lessen oure sorowe and cou*m*forte hem þat beþ heuy and mournynge! ¶ ffor while þ*ou* singest so sweetly, þe spirit þat suffrith sorowe is liȝtenyd, 7 thy heuenly melody

8 *a. r.*: Discip. 11 *a. r.*: Sap. 20 *ms.* in *st.* ne 22 *ms.* ffolowe *st.* for we 36 *l.* prived 39 *a. r.*: Discipulus. 45 *ms.* in *st.* 7

dryueþ aweye for þe tyme þe spirite of sorowe þat disesith the mynde, so þ*a*t it maye be þe lizter boren. And if it so were þat me were zeuene choys, I hadde leuere continuelly suffre adu*er*site so with þy alþ*er*-swettist cou*m*forte, þanne to lacke adu*er*site and þ*er*-with not to haue þy most *precyous* oynement. ¶ Wherfore do now forth with me þat þou hast bigunne; for þat man þinketh þat he suffreþ is as nozt, to whome eu*er*lastynge wisdam so sweetly harpith in adu*er*site.'

¶ Wisdam: ¶ 'Wolte þou now heer*e* þe harpe of goostly musike faire 7 sweetly sownynge? ¶ Sitte vp and take hede bisely to þe *pre*-cyous fruyte of temp*or*el adu*er*sites! Rizhte as in an harpe þe strynges in porcyon*e* streyned and wasted zeuen a swete sown*e* to hym þat herit, rizht so eu*er*y chosen man what-tyme þat hee is ou*er*layde with adu*er*-site, hee is as in maner*e* by strengthe oute of hym-selfe constreyned and more pleinly made able forto zelde a swete 7 heuenly melodye. ffor þou schalte vndirstonde þat temp*or*el tribulacyon*e* is dispised of þis moost wode worlde, but of the hize domes-man god hit is halde and demed ful *pre*cyous: ffor t*ri*bulacyo*n* quenchith þe wrath of þe hiz Justise and turnith his harde rightwisnesse into frende-schip and myldenesse. And hee þat suffrith gladly adu*er*site for god, hee is made like to god in his passyon*e*, and þ*er*fore hee is knytte to hym as to his like felawe by þe knot of loue. ¶ Rizte as the daye-sterre schewiþ byfore to þis worlde þe neyzh risynge of þe sone, ¶ Rizht so doth goostly tribulacyon: ffor hit schewith þe neyzhynge of þe hye heuenly sone comynge to cou*m*-forte a soule þat is in tribulacyon*e*. And rizhte as a derke nyzte goth tofore a brizte schinynge daye, and þe colde scharpnesse of wynter goth byfore þe likynge hete of somo*ur*, rizte so tribulacyon*e* comunly goþ by-fore bothe þe inner 7 þe vtter cou*m*forte of good soulles. ¶ What is þanne moor p*ro*fitabil þan (þ)is most p*re*cyous tresoure? Soþely, nothynge: for hit doþ awey synne, slekith purgatory, putteþ awey tempta-cyons; hit clensith fleschlynesse, reneneþ þe spirit, strengþeþ þe hope and gladith þe chere; hit bryngeth cleernes of conscience and zeueþ con-tynuel plente of inwarde ioyes and likynge. ¶ hit genderith forsakynge of þe worlde, but hit getith the loue of famyliarite of god; hit is wonte forto lessen fleschly freendes, but comu*n*ly it encresith þe grace of god; ¶ hit is a streyt wey, but þ*er*e-with siker and compendyous 7 schorte, ledynge to lyfe. Wherfore eu*er*y witty man now take hede how grete a fole hee were þat wolde ofte-syþes take hede to þe p*ro*fit of tribula-cyon*e* 7 þ*er*-with desyred not his supportacyon*e*. ¶ O lorde god, how many beth and haue ben þe whiche schulde haue done the most horribil synnes and þat schulde haue fallen into grettest crymes, but hit hadde so be þat þorow þe pitevous despensacyon*e* of god þey hadde be pre-serued by the mene of tribulacyou*n*s! ¶ And what more? schortly: þ*er*e maye no tonge telle nor herte thenke how p*ro*fitabil it is to suffre ad-u*er*sites pacyently.'

Disciple: ¶ 'O lorde Jh*es*u, how openly now it schewith what þou arte! ¶ ffor soth it is þat þou arte þe sou*er*eyne worthy wisdam, with-

8 *a. r.*: Sapiencia. 28 *ms.* is 45 *a. r.*: Discip.

oute comp*ar*yson to all*e* deedly creatours; þe whiche schewist and bryngest oute in to þe ligte of knowynge þy soþfastnesse with the swete sauoure of thy oute-spekynge, so þat þ*ou* leuist no place of dowtynge þ*er*e-of in vs. Wherefore hit is no wonder þouȝ þat man suffre all*e* adu*er*sites gladly, þe whiche in hem is comforted by þe so sweetly. But now, my swete fader, loo I fallynge down*e* atte thy feet, with a deuoute affeccyon*e* of my herte I ȝelde þonkynges to þe ffor all*e* my p*re*sent adu*er*sites 7 also for all*e* the grete betynges and scourgynges with þe whiche þou vouche-dist-safe to chastyse and leren me into þis tyme; þe whiche semyd to me sumtyme so greuous as þey hadde come fro þe wroþ enmye, But now in a wonderful maner all*e* þese dreedful thinges ben sone passed, Riȝte as þe morowe-clowde, 7 so þey beþ now byfore my siȝte, þorough thy gracyous worchynge, as they hadde neu*er* been; and so I am compellid forto saye with þe wise man: Modicum laboraui: ¶ 'I haue t*ra*ueylid but litil', ¶ Et inueni michi multam requiem: ¶ 'And I haue fonde to me miche reste'. ¶ ffor, sooþly, what-tyme þat I as with þe yen of an amarous herte byholde þe, oonly tresoure of my herte, and clippe the with the inwarde affeccyon*e* of all*e* my desyres, I forȝet all*e* sorowful þinges and þat passen oute of mynde all*e* þoo þat myghte haue traueile or sorowe. — ¶ But now forþ*er*more, þou euerlastynge and soue*r*eyn wisdame, þe principale cou*m*forte of myne herte, ¶ I beseke þe, þat, as þou hast tauȝte me to bere paciently t*ri*bulacyou*ns* and adu*er*sites, so þou enfourme me how þat I schall*e* booþ in p*ro*sp*er*ite and adu*er*site lyue rightwisly and plesingly to þy loue, 7 þat compendyously and in schorte sentence.'

Cap. IIII. How þe disciple of Jh*es*u, euerlastynge wisdam, schall*e* kepe hym in trewe goostly life þat is growndid in þe loue of Jh*es*u, and how hee schall*e* flee and eschewe þ*a*t is cont*ra*rye þ*er*e-to.

(Wisdam:) 'I-see þat felawschip of Seintes þe whiche as morowe-sterres schyneden in þe dirke nyȝhte of þis worlde, and as grete liȝtes schedden oute þe beemes of her clere ku*n*nynge. Þou schalte fynde sum þe whiche passyngly were p*ar*fitely grou*n*did not oonly in actif lyfe and vertue but also in conte*m*platif: Of whos techynge and ensaumpil þou maist take þe most p*ar*fite doctrine and lore of trewe goostly life. ¶ Neþles I willynge forto condescende to thyne exp*er*iens 7 vnkunnynge, ¶ I schalle ȝeue þe schortly su*m*me p*ri*nciples of goostly liuynge as for a memoryal; the whiche hauynge alweye atte hande, þou schalte mow be sette in righte wirchynge. Wherfore, if þou desir*e* forto haue þe p*er*feccion*e* of goostly lyfe þat is to be desyred of all*e* men, and if þou wille 7 hast affeccio*n* to take hit vpon þe manfully: þou schalte first w*it*h-draw þe fro yuel felawschypes and noyous famyliarites and fro all*e* men þat wolde lette þy good purpos; sekynge all*e*-wey oportunite, where and what-tyme þou mayste a place of reste, and þ*er*e take þe p*ri*ue silences of contemplacyon*e* and flee the p*er*iles of turblau*n*ce of þis noyous worlde. ¶ All*e*-tymes it longith to thee principally to studye to haue the clannes of herte, þat

29 *l.* See   35 *l.* inexperiens   43 *l.* haue a   44 *ms.* fele *st.* flee

is to saye, so þat closynge thy fleschly wittes þou be turned into þyselfe and þat þou haue, in als myche as hit is possibil, þe dores of thyne herte bisily closed fro þe formes of oute-warde thinges and ymagynacyoun*us* of erthely þinges. ¶ ffor, sooþly, amonge all*e* goostly exer-cises clennes of herte hath þe principalite, as a fynall*e* entencyon*e* and rewarde of all*e* þe trauailes þat a chosen knyghte of Criste is wonte forto receyue. ¶ Also þou schalte louse þyne affeccion*e* with all*e* þi diligence fro all*e* þoo þi*n*ges þat myghte lette þe fredam þ*er*e-of, and fro eu*er*y thinge þat in any maner hath myghte and power*e* forto bynde and drawe þat affeccion*e* to hit, aft*er* þat it is writen in Moyses lawe: ¶ Maneat vnusquisque apud semetipsum 7 nullus egrediat(ur) hostium domus sue: ¶ 'Eu*er*y man dwelle by hym-selfe, and no man passe þe dore of his hous vpon þe sabot-daye'; þat is þus moche forto seye: fforto dwelle a man by hym-selfe or in hym-selfe, is to vndirstonde þat hee gadir all*e* þe variaunte þoughtes and affeccioun*us* of his herte and haue hem knytte to-gadirs into oon soþfaste and sou*er*ayne gode, þat is god; and forto kepe þe sabbate, is to haue þe herte free 7 vnbou*n*den fro all*e* fleschly affeccion*e* þ*at* myȝt defoyl þe soule, and fro all*e* worldly cures and besynesses þat myghte distracte hit; and so riȝt sweetly i*n* pees of herte as in þe hauene of seilence, and þe loue 7 felynge of his maker god. ¶ Aboue all*e* oþ*er*e þinges, forsoþ, lat þis be þy principall*e* entente 7 besynes þat þou haue alweye thy soule and þy mynde lifte vp in contemplacyon*e* of heuenly thinges, so þat þe erthely freelte lafte hit be bisily drawen vp to þoo þinges þat beþ abouen. ¶ And what þinge so-eu*er* be þat is dyu*er*se fro these: þowȝh hit seme grete in hit-selfe, as chastisynge of the body, fastynge, waky*n*ge and siche oþ*er*e ex*er*cises of vertue, þey schulbe taken and demyd as secundarye and lesse worth, and in so miche expedient and p*ro*fitabil as þey p*ro*feten 7 helpen to þe clennes of herte. ¶ And herfore hit is þat so fewe comen to p*er*feccion*e*, for þey dispiseden her tyme and her myghtes in mene thinges þ*at* beþ not myche p*ro*fitabil, and the dewe remedyes þey leuen and putten by-hynde. ¶ But if þ*o*u desirest forto come by a riȝte weye to þe ende of thyne entente, þ*o*u schalte sou*er*eynly desire to contynue clennesse of herte, 7 reste of spirite and tranquillite, and forto haue þy herte bisely lifte vp to god.'

Disciple: 'Who is here in þis deedly body þat maye all*e*-weye be knytte to þat sprituel contemplacyon*e*?'

Wisdam: ¶ 'Þ*er*e maye no deedly man be alwey fiched and sette in to þis contemplacyon*e*. ¶ But for þis cause þ*at* sentence byfore is seyde þat þou knowe where þou schalte haue fyched and sadly sette þe entencyon*e* of thy spirite, 7 to what destynacyon*e* þou schalte alweye draw þe biholdy*n*ge of þy soule: Þe whiche what-tyme þ*at* þe mynde may get, ¶ þanne be hee gladde; and whanne he is distracte and drawen aweye, þanne be he sory and sicke, as often as hee felith hym-selfe departed fro þat biholdynge. But ȝif þou wilte paraunter with a complain-

7 *ms.* þe *st.* þi 12 *erg.* die septimo. 25 *ms.* come *st.* seme 39 *l.* disposeden 36 *a.r.*: Discip. 38 *a.r.*: Sap.

ynge voyce come ʒens me and sey þat þou maiste not longe abyde and dwelle in oon-man*er* astate: þ*o*u schalte knowe and vndirstande þat þe vertue of god maye do and worche moor þan any man may þenke. ¶ Wherfore hit fallith ofte-syþes þ*a*t þat thinge to þe which a man byndeth hym atte þe begynnynge with a-man*er* violence and difficulte, aft*er*warde hee schall*e* do hit liʒtely and atte þe laste with grete likynge, soo þat hee contynue and leue not, fro þat firste he hath bigunne. — ¶ here now, my dere sone, the discipline of þy fader; take hede bisily to myn wordes and write he*m* in thy herte as in a boke! ¶ Wille thou not folowe þe multitude of hem þat beþ goon abacche aft*er* þe desyres 7 þe lustes of her herte is: in þe whiche deuocyon*e* is slaked, charite is coldid and meke ¶ Obedience is cast doune; þe whiche coueiten to be ou*er*e oþ*er* men in p*re*lacye and seken bisely worschipes and delicatly seruen to þe wombe; ¶ þe whiche ou*er* mesure sechen ʒiftes and folowen rewardes — þe whiche in this worlde receyuen þat þey coueiten as for þe mede of her worchynge, but in an oþ*er*e worlde þey schulde be laft voyde of ioye eu*er*lastynge. Wherfore folowe not þese-man*er* folke, but take hede bisily to þoo worthy floures, holyest faders, þe whiche spradden oute þat swete odour of her sou*er*eyn holynesse 7 (were) bisye to take her purpos with suche entente and co*n*u*er*sacyo*n* as hit is now schewed to þe. ¶ Wherfore, wheþ*er* þ*o*u ete or drynke or any oþ*er*e thinge do, lat eu*er*more this voys of thy swete fader sown*e* in thyne eeres, þus amonischy*n*ge and seiynge: ¶ 'My sone, turne aʒen in to þy herte, w*ith*-drawynge thee fro all*e* oute-warde thinges in as myche as hit is possibil to the, and with a feruente loue cleuynge eu*er*e to þe sou*er*ayne god, þat is god, and hauynge alweye thy mynde lifte vp in contemplacyon*e* of heuenly þinges, soo þat all*e* thy soule with þe myʒtes and strengthes þ*er*e-of gaderid togedir into god be made oon spirite wiþ hym, in whom stante þe sou*er*eyn p*er*feccion*e* of oure weye and liuynge in this worlde'. ¶ Soo þan this schorte doctryne, for þe forme and the maner*e* of þy liuynge be it ʒeuen to þe, In the whiche stant sou*er*eynte of all*e* p*er*feccion*e*, and in þe whiche, if þou wilte bisely studye and trewly fulfille hit in effecte, þou schalt be blessid 7 in maner bigynne eu*er*lastynge felicite in þis frele body: Þis is, my sone, þat heelful weye, þat þyne Arsenie tauʒte of þe aungel kepte hy*m*-selfe and badde his disciple kepe, þat is to seye: 'fflee, kepe scilence and be in rest — þese', hee seide, 'beþ þe p*ri*ncipales of gostly hele'. ¶ Also this sou*er*ayne doctryne þe goodly wisdam schewyd and openyd to a disciple þat þ*o*u knowest, ¶ what-tyme þat hee enfourmed hym oponly of his astate. For what-tyme þe forsaide disciple purposed hym in man*er* forto occupien hym with þe sciencis founden of man, þ*er*e bygan many vanites growe vpon hym as hit were vpon his bakhalfe, and than (he) bygan to aspire more þan hit byhoued to temp*or*el avauncementis and worschepys. And whanne his tyme cam for þe whiche hee hadde longe tyme t*ra*uayled, 7 schulde be putte vp to þoo worschepis þat hee desyred, he byganne to þenke with-inne hym-selfe what was moost speedfull*e* to hym and what schulde most plese god. And so hit byfelle vpon

16 *l.* schulle 19 were *fehlt.* 42 he *fehlt.*

a tyme þat aft*er* matyns hee felle downe in his prayer ful streyt, with all*e* deuocyon*e* askynge of god þat hee wolde vouche-saufe to schewe to hym what hym was beste to do. And atte þe laste risynge vp fro his prayer and lenynge hym vpon a deske, ¶ hee sawe in a visyon*e* as hit were a fayre ȝong*e* man comynge to hym; the whiche toke hym by the hande and ledde hym into a chirche, where-inne was biggyd a litil celle, and þ*er*e-in dwellid an olde man solitarye, ledynge anchares life; and hee was olde 7 hore, hauynge a longe berde, and the grace of god schyned in hym. And bisyde þe celle of þe forseyde olde man þ*er*e apperid a ladder streiȝt vpon hiȝe; in (þe whiche) þe forseyde ȝongelynge goynge vpwarde and downwarde as hit were played, and clepynge þe broþ*er*e þat sawe þis, seide to hym þus: 'Come nere and herken þe lesson þ*at* I wole rede to þee'. to whome anoon þe broþ*er*e gladdely rennyng coueited firste to see þe boke wher*e*-of hee schuld here þat lesson*e*. ¶ And þanne hee sawe in his handes a wonder olde boke of a litil quantite, þe whiche as to þe siȝhte semyd as of noon reputacyon*e* and as forlette was noon hede take to. ¶ But þanne þat ȝongelynge bygan to rede in these wordes: ¶ ffons et origo omnium bonorum homini spirituali est in cella sua iugiter commorari — þ*at* is to seye: 'þe welle and þe bigynnynge of all*e* goodis to a sprituel man is to dwelle bisily in his celle'. Þe whiche woordis of þat ȝongelynge mowþe y-radde on þat olde boke ¶ so swetly sowneden in þe broþ*er*es eeres, and in his herte so likyngly wrouȝt, þat hym þouȝt to hym-selfe all*e* to-gedir meltid in to heue*n*ly loue; soo þat of þe vertue and effecte of þoo heuenly wordes hit opunly was schewed and knowen what hee was þat radde þoo wordes. And whan aft*er* þe requeste of þe broþ*er*e þe forseyde ȝongelyng*e* hadde rehersed efte-sones þe forseide wordes ffons 7 origo omnium bonorum 7 c., ¶ þe broþ*er*e for ioye þat hee hadde þ*er*e-of in his herte, brake oute and sayde: ¶ 'O lorde, how p*re*cyous and p*ro*fitabil is this heelful doct*ri*ne!' 7 þan he asked who he was of þe nowmbre of wise men þat broȝt forþ þis schorte fructuous seiynge. ¶ The ȝongelynge answerid and seyde: 'hee þat sou*er*eyne Arsenye'. ¶ And whanne þe broþ*er* ferþ*er*more made instaunce þat hee schulde rede hym more of þe forsaide boke, hee bygan efte to rede and seyde: ¶ E conuerso ffons 7 origo omnium malorum sunt discursus inutiles euangeliȝancium — ¶ þat is: 'Þe welle and bigynnynge of all*e* yueles or wickednesse beþ þe vnp*ro*fitabile rennynges aboute of p*re*chours'. Þe whiche worde þe forseyde broþ*er*e takynge wiþ a-man*er* turbulau*n*ce and grucchynge of herte, was aboute to argue 7 make resones into þe cont*ra*ry, alleggynge for hym þe goynge aboute þorowe all*e* þe worlde of þe holy apostles oonly for þe cause of p*re*chynge; but hee took noon hede to þat þese wordes were not oonly of p*re*chours, but also of all*e* þoo gen*er*ally þ*at* couciten in goostly liuynge to plese god — ffor opun soþ it is þat to eu*er*y suche man bigynnynge of all*e* yuels is if hee wole lose his bridel to vnp*ro*fitabil renny*ngis* aboute. Wherfore þe forseide ȝongelynge, noȝt answerynge to reson*e* of þe broþ*er*e, of all*e* myldenes

10 þe whiche *fehlt.* 12 *ms.* and seide 35 *ms.* inutilis

seide: ¶ 'wit þ*o*u wel, broþ*er*e, þat þe forseyde philosofer, þat is to sey ¶ Arseny, reproueþ ful myche vnp*ro*fitabil rennynges aboute' — and here-with þe visyon*e* passed aweye. ¶ And thanne the forsayde broþ*er*, felynge schedde into hym-selfe a*n* heuenly comforte, beganne to thenke and haue in mynde þoo þinges þat hee hadde herde and seene byfore, and m*er*ueiled greetly whoo was þat philosophir Arseny — ¶ ffor þat tyme hee ȝaf all*e* his diligence to worldely philosophye and to þe maistirs þ*er*e-of, but of goostly philosophye and the techers þ*er*e-of he took not so myche hede. And thanne hee seyde thus to hym-selfe: ¶ 'Loo how many bokes of dyu*er*se philosophirs þou hast redde and herde aleggid þe auctours of hem, but of this Arsenye ¶ þou fonde noon meneyon*e* made in eny of hem'. And thanne atte þe laste hee þouȝt þus: 'paraunter þis is þat Arseny, ¶ þe moost famouse philosophir, of cristen doctrine þat sou*er*eyn*e* anker, whome þou hardest sumtyme alleggyd, þogh hit be now oute of thy mynde; and in prefe here-of *par*aunter it is þat þou sawe þe forsaide olde man, dwellynge in a litill*e* celle; 7 by þat olde boke þ*a*t þat ȝongelynge helde in his hande and radde vpon, is vndir-stonde þe boke of lyfe of fadres 7 her collacyons: ¶ þe whiche book as an olde forlet þinge, is litil take hede to of many men, 7 neþeles þe ernel of all*e* p*er*feccyon*e* and the soþfaste science of cristen philosophy by certeyne exp*er*ience is knowen and contyned þ*er*e-inne'. ¶ Wherfore þe forseide broþ*er*e, erely on þe morowe risynge and takynge þe for-seide boke of þe librarye 7 willynge to knowe sooþly wheþ*er*e þ*er*e-inne were contened þe forseide Arseny ¶ and his seiynge byforeseide: anoon as hee hadde opuned hit, hee fonde booþ hym and his sentence, þe whiche þe forseyde ȝongelynge hadde redde, clerely writen in þat boke. ¶ Wherfore þe forseide broþ*er*e sufficiently, as hym þouȝte, by these wordes byfore-spokene enformed and tauȝte, lefte þe scoles of naturel scie*ns* and worldely wisdome, and took hym oonly to þis scole of goostly science and heuenly wisdame, desirynge forto conforme hym to þe sei-ynges of þe forseide Arsenye'.

¶ Discyple: 'þyne forseide wordes, as þey comen oute of an heuenly schryne, meue me so in all*e* p*ar*ties, þat þorowe her most lik-ynge swetnesse þe feruoure of deuocyon*e* is in me encresed and a pleyne weye of more p*ar*fite life is ȝeuen to myn vndirstondynge, all*e*-maner difficulte and doute putte awey'.

Cap. V. Howe the forsayed*e* discipylle of eu*er*lasty*ng* wysdome shalle lerne to ku*n*ne dye, 7 desyr*e* to dye for þe luf of Jh*es*u.

(Discipulus:) 'Syþen hit is so þat deþ ȝiuith noȝte to man, but raþ*er* takith fro and pryneþ hym of þat he hath, wher-of p*ro*fetith this doctryne of deth? hit semith wonderfull*e*, and þ*er*fore teche me, heuenly maist*er* wisdome!'

¶ (Sapiencia:) 'þou schalte vndirstande þat hit is a science moost p*ro*fitabil and passynge all*e* oþer sciences, forto kunne dye . for a man to knowe þat hee schall*e* dye, þat is comun to all*e* men, in as myche as

4 *ms.* 7 *st.* a*n*   19 *ms.* is as   20 *l.* curnel?   37 *überschrift von anderer hand auf korrektur.*   39 Disp. *a. r.* *Im anfange fehlt wol ein satz.*   42 Sap. *a. r.*

þere is no man *þat* may euere lyue or þat (hase) hope or triste *þere*-of: ¶ But *þou* schalte fynde fulfewe þat hauen þis kunnynge to kunne dye: for þat is a souerayne ȝifte of god. ¶ Sooþly, a man forto kunne dye, is forto haue his herte and his soule *in* alle tymes vpwarde to þoo þinges þat beþ abouen; þat is to seye, ¶ *þat*, what-tyme deth comith, it fynde hym redy, so þat he receyne it gladdely *with*-oute any withdrawynge, riȝhte as hee þat abidith þe desired *com*mynge of his dere-loued felowe. But alas for sorowe, þou schalte fynde in *som*me religyous als wel as in veyne seculers ful many þat haten so miche þe dethe þat vnnethes wole they haue hit in mynde or here speke *þere*-of. ¶ Þey wolde not go fro this worlde, and cause is: for þey lerid not to kunne dye. Þey spenden miche of her tyme in veyne spekynges and harlotryes and o*þere* suche vayne þinges: ¶ And *þer*fore, what-tyme deth *com*mith sodeynly, for als miche as hee fyndeth hem vnredy, hee drawith oute of þe body þe wrecchid soule and ledith hit to helle — as he wolde ofte-syþes haue done to þe, hadde not þe hande of the grete mercy of god with-stande hym. Wherfore leue þou veyne thinges to hem þat beþ veyn*e*, and ȝif good entente to my doctrine; þe whiche schall*e* *pro*fite þe moor þanne choyse golde and thanne the bok*is* of all*e* þe philosophres þat haue ben. ¶ And þat this doctrine of me more ferneutlye meve the, and þat hit be alwey dwellynge fecchid in þy herte, ¶ *þer*fore vndir a felable ensaumple I schall*e* ȝeue the þe misterie of (t)his doctrine, þe whiche schal *pro*fet þe greetly to þe bigynnynge of goostly hele and to a stabil fou*n*deme*n*t of all*e* vertues. ¶ See now *þer*fore the liknesse of a man diynge and *þer*with spekynge with the!'

And þan þe disciple herynge þis, bygan to gadir all*e* his wittes fro outewarde thinges and in hym-selfe bisily consider and byholde þat liknesse sette byfore hy*m*, and þat was: Þ*ere* apperid byfore hym þe liknesse of a faire ȝonge man, þe whiche was sodeynly ou*er*-come with dethe in hasty tyme forto dye and hadde noȝte disposid for þe hele of his soule byfore; the whiche with a careful voys cryed and seyde: ¶ 'Circumdederunt me gemitus mortis, dolores inferni circumdederunt me — ¶ þat is: þe weymentynges of dethe hauen vmbylapped me and the sorowes of helle haue envyrouned me. ¶ Allas, my good eu*er*lastynge, where-to was I borne in to this world, and why, aft*er* þat I was borne, hadde (I) not p*er*chyd anoon? ¶ ffor loo þe beginnynge of my life was *with* wepynge and sorowe, and nowe the ende and the passynge is with grete care and mournynge. ¶ O deth, how bitt*er* is þy mynde to a likynge herte and norisched vp in delyces! ¶ O how litil trowed I þat y schulde so sone dye! but now þou, wrecchid deth, sodeynly as out of a wayte as a theef hast fallen vpon me! ¶ Now for sorow wryngynge myn*e* handes I ȝelde outwarde goynge, desirynge to flee deth: ¶ But þ*ere* is no place to flee to fro it. ¶ I loke on eu*ery* syde, and I fynde no counseyler nor comforter. hit is vtterly fieched 7 sette, and *þer*fore hit maye not be chaunged. I hir þat horribile voys of deth seiynge in this maner*e*: "Þou arte the sone of deth. Nor ric-

1 hase *überschr. v. a. h.* 4 *ms.* 7 *st.* in 22 *ms.* his 32 *ms.* doloris 36 I *fehlt.* 43 *ms.* fele *st.* flee 44 *ms.* in *st.* I

chesses nor resoun*e* nor kynnes-men nor frendes mowen delyu*er*e the fro my hande; þe ende is come, þe ende is come; it is demyd, and þ*er*fore it muste be done". ¶ O my god, schal I now nedys dye? maye not þis sentence be chau*n*ged? schalle I now so sone go fro this worlde? O þe grete cruelte of deth! Spare, I p*ra*ye þe, to þe ȝowþe, spare to þe age þat is not ȝit fully rype! ¶ Do not so cruelly with me, (take me) not so vnpurveyed fro þis liȝte of life!'

¶ Disciple, herynge þese wordes, t*ur*ned to hym and seyde: ¶ 'ffrende, thy wordes semen to me not saueryngе disciplyne. Wost þou not þat þe dome of deth is euen to all*e*? ¶ ffor hit takith no p*er*sone byfore other and it sparith no man; hit hath no mercy, neiþ*er* of þe ȝonge ne of þe olde; hit sleeþ as wel þe ryche as þe pore, and soth hit is þat riȝte many byfore the p*ar*fit fulfillynge of her ȝeeres ben drawen aweye fro þis life. Trowest þou þat deth schulde haue spared the allone? ¶ Naye, for þe p*ro*phetis be dede'. — ¶ Þe liknes or þe ymage of deth answerid and seyde: ¶ 'Sooþly', he seyde, 'þou arte an heuy comforter. Nor my wordes sownen foly; but þey ben raþ*er* like fooles þe whiche hauen lyued yuel in to her deth 7 þat hauen wroȝte þoo þinges þat ben worthy deth, and ȝit þey drede not dethe; whanne hit neyȝh, þey ben blynde and like to vnresonabil bestes, þat seen not byfore her laste ende and þat is to come aft*er* deth. ¶ And þ*er*fore I wepe not sorowynge þe dome of deth, but I wepe for þe harmes of vndisposed dethe; ¶ I wepe not for þat I schall*e* passe hennes, but I am sory for þe harmes of þoo dayes þat ben passed vnprofitabil and withoute eny fruyte. ¶ Erramus a via veritatis 7c. in li° sapiencie: ¶ Allas, how haue I lyued? 'I haue erred fro þe weye of sooþfastnesse, 7 þe liȝte of riȝtwisnesse hath not schyned into me, and the (sune) of vndirstondynge was not receyued into my soule. ¶ Allas, what p*ro*fetid hit to me, pryde, or þe boste of ricchesses what hath þat holpen me? ¶ All*e* þoo ben passed as a schadowe and as þe mynde of a geste of oon daye passynge forthe.' ¶ And þ*er*fore now is my worde 7 my speche in bitt*er*nesse to my soule, and all*e* my wordes ful of sorowe, and myn*e* yen daswed. ¶ O who schall*e* now ȝeue to me þat I myghte be aft*er* myn olde dayes, whan I was cloþed with strengthe and w*ith* beute and hadde many ȝeeres byfore me to come, þ*a*t I myȝte knowe þe yuel(s) þat hauen sodeynly fallen vpon me in þis oure? ¶ I toke no fors to þe grete worthynes of tyme, but frely ȝeuynge me to lustes I ladde my life and spendid my dayes all*e* in vanite: ¶ And þ*er*fore now, riȝhte as fisches ben cawȝte with þe hoke, and as briddes ben take with þe grenne, so am I taken in an yuel tyme, þat hath come vpon me sodeynly! þe tyme is passed and sliden aweye and maye not be clepid aȝen of eny man. ¶ Þ*er*e was noon houre so schorte, but þat I myghte þ*er*e-Inne haue goten goostly winnynges, þat passen in value all*e* erthly goodes withoute comp*ar*yson. ¶ Allas I wrecche, why haue y despendid so many gracyous dayes in moost veyne and longe spekynges, and so litil fors haue taken of my-selfe? ¶ O þe vnspekabil sorowe of my herte! why haue y so ȝeuene me to vanyte, and why in all*e* my life leernyd y not to dye? ¶ Wherfore ȝee all*e* þat ben her*e* and seen my wrecchednesse, ȝee þat ben iocounde in þe floure of ȝouþe and haue ȝit tyme able, by-

holdiþ me and takith hede of myne myscheues 7 sorowes, and eschewith ȝoure harme in my peryle; spende ȝee in god ȝoure floure of ȝoure ȝouth 7 occupy ȝee þe tyme in holy werkes, ¶ lest þat, ȝif ȝee do like to me, ȝee suffre þe peynes of me! O eu*er*lastynge god, to þe I knowleche complainynge þe wrecchednes þat I suffre: þe wanton*e* ȝowþ in me ¶ hatid wordes of blamynge for my trespasse; y wolde not obey to hem þat tauȝten me, and I turned aweye the ere fro hem þat wold goodly cownseyle me; I hatid disciplyne 7 myn*e* herte wolde not assente to rep*re*hencyoun*s*. ¶ And þ*er*fore now I am fallen into a deep pitte and am kauȝte w*ith* þe g(r)ynne of dethe. ¶ hit hadde be bett*er* to me ȝif I had neu*er* be borne, or ellis þat I hadde p*er*ished in my moder wombe, þanne þat I hadde so vnp*ro*fitabil spendid þe tyme þat was graunted to me forto do penaun*s*, 7 mysvsed hit in pryde.'

¶ Disciple: ¶ 'Loo we all*e* dyen, as wat*er* fallith down*e* into þe erthe þat turneþ not aȝen. ¶ And god wole noȝt mannes soule p*er*ische, but hee withdraweþ his streiȝte (arm), þat he be not fully loste þat is of hymselfe abiecte. Wherfore here now my cownseile, and forþenke þe 7 do penaunce for thy misdedis þat ben passed, 7 t*ur*ne þe to þy lorde god: for hee is ful benigne 7 mercyfull*e*. And ȝif hit so be þat þe ende be gode, hit sufficith to hele of soule'. — ¶ Þe ymage of deth sayde: ¶ 'What woorde is þis þat þou spekist? schalle I turne me 7 do penaunce? Seest not þe angwisches of deth þat ou*er*laieþ me? ¶ Loo I am so greetly feerid w*ith* þe drede and horro*ur* of deth and so bounden with þe bondes of deth, þat I maye not see or knowe what I schall*e* do; but riȝt as þe partriche constreyned vndir þe clawes of þe hawke is as halfe-dede for drede and angwische of þe dethe, riȝte so all*e* witte is gone fro me, þenkynge noȝt ellis but how I myȝte in any manere askape this perell*e* of deth, the whiche neu*er*þeles I maye not askape. ¶ Oo þ*a*t blessid penaunce and turnynge fro synne be-tyme: for þat is siker. ¶ fforsoþ, hee (þ*a*t) hath late turned hym and ȝeuith hym to penaunce, hee schalbe in dowte 7 vncerteyn*e*: for hee woot not wheþ*er* his penau*n*ce be trewe or feyned. ¶ Woo to me þat so longe suffred forto amende me life, for I haue so longe I-taryed to gete my hele! ¶ Loo, all*e* my dayes ben passed, thritty ȝeer*e* of myn*e* age ben passed and loste and wrecchedly peryshed and be gone so neglegently, þat I wote not wheþ*er* I haue dispendid one daye of hem all*e* in þe wille of god and the ex*er*cises of all*e* vertues so worthily and p*ar*fitely as p*ar*aunter y myȝte or schulde haue done, or ellis if I eu*er* didde to my maker so plesynge seruise and acceptabil as myne astate askith. ¶ Allas for sorowe, þis hit is wherfore all*e* myn inwarde affeccioun*s* ben so woundid. ¶ A, god eu*er*lastynge, how schamefastly schall*e* I stande atte þe dome byfore þe and all*e* thy seyntes, whanne I schalbe compellid to ȝiue answere and reson*e* of all*e* þat I haue done and lefte vndone; and what schall*e* I sey here-to? But atte þe nexte is my tribulacyon*e* þat I schall*e* passe forþe fro this worlde. Takith heed of me now bisily, I praye ȝow! ¶ Loo, in þis houre I wolde haue more ioye of a litil schorte prayer, as an Aue maria seide devoutly

5 *ms.* þy wr 10 *ms.* gynne 13 *ms.* mysesed 14 *ms.* and as 16 arm *fehlt.* 25 *ms.* is constr. 30 þat *a. r.*

of me, þanne of a þousand pownde of siluer or golde. ¶ Oo my god, how many godes haue I neeglegently loste! ¶ Sooþly, now I knowe þat as to þe gretnesse of heuenly medis hit schulde more haue avayled to me a besy kepynge of my herte and all*e* my wittis with clannes of herte, þanne, þat loste or be inordynate affeccion*e* defouled and ineffecte, thritty ȝeeris in þe whiche any oþer man hadde bisyed hym by p*ro*stracyons forto gete me rewarde of god here or in blisse. ¶ Oo, ȝe all*e* þ*at* seen my wrecchednesses, hauith compassyon*e* of me and mercy vpon me! and all*e* the while ȝo*ur* strengþes suffysen and the tyme helpith, gederith into heuenly bernes heuenly tresoures, þe whiche mowen resseyue and take ȝow into eu*er*lastynge tabernacles what-tyme þat ȝee failen, and þat ȝee ben not lafte voyde in suche an houre þat is to come to ȝow, as ȝee seen me now voyde and of all*e* goodis dispoylled.'

¶ Disciple: 'My loued frende, I see þat þy sorow is ful grete, and þ*er*fore I haue compassyon*e* of thee w*ith* all*e* myn herte, adiurynge the by god almyghty þ*at* þou ȝeue me cownseyle wherby I may be tauȝte þ*at* I fall*e* not in suche peryl of indisposid deth.' — ¶ Here-to seyde the ymage of deth: ¶ 'Þe best counseyle and sou*er*eyn prudence 7 most p*ro*uidence stante in this poynte: þat þou dispose the, while thou arte hool and stronge, by trewe contricyon*e* 7 clene and hole confessyon*e* and by dewe satisfaccyon*e*, 7 all*e* wicked and noyous thinges þat schulde withdrawe or lette the fro eu*er*lastynge helthe, þat þou kaste aweye fro the, and þat þou kepe þe so in all*e* tymes as þey þou schuldiste passe oute of þis worlde þis daye or to-morowe or atte þe vtterist with-in þis senennyȝte. Putte in þy herte as þey thy soule were now in purgatorye and hadde in penaun*ce* for thy trespasses X ȝeer*e* in þe fourneys of brennynge fyre, and oonly this ȝeer is grawnted the for thy helpe; ¶ and so byholde ofte-syþes þy soule amonge the brennynge coles, criynge: ¶ 'O thou best be-loued of all*e* frendes, helpe þy wrecchid soule, haue mynde of me þat am now in so harde p*ri*son*e*, haue mercy on me all*e*-desolate 7 suffre me no lenger to be turmentid in this dirke p*ri*son*e*! ffor I am forsaken of þis worlde: ¶ þ*er*e is noon þ*at* schewiþ kyndenes or þat wole putte hande to helpe me nedy. ¶ Eu*er*ychon seken her own*e* p*ro*fit 7 hauen forsake me and lafte me in þese veniabil brennynge flawmes all*e*-desolate."

¶ Disciple aȝenwarde: ¶ 'Sooþly, þis doctryne of the were most p*ro*fitabil, who-soo hadde hit by exp*er*ience, as þou hast it. ¶ But þogh it so be þat þy wordes ben seen ful strirynge and bitynge, neu*er*þeles þey p*ro*feten litil as to many folke: for þey turnen awey her face, þat þey wole not see in to her ende. ¶ Þey hauen eyen, but þey seen not, Eerys (but) heer*e* not; þey wen to lyue longe, and for they drede not vndisposed deth, ¶ þ*er*fore they wrecches (not) to see byfore þe harmes þ*er*e-of. What-tyme þat þe Messang*er* co*m*mith of deth, þat is to saye harde and grete siknesse, þanne comen frendes and felowes to þe sick man forto visyte hym 7 cou*m*forte hym, and þanne all*e* p*ro*phecyen and byheten him good 7 þat hee nedith not to drede þe deth, ¶ and þat þ*er*e is no peryl þ*er*e-of, but þat it is but a rennynge of the humeris vnkyndely or stoppynge of þe synowes or veynes, þat schall*e* sone passe ou*er*. ¶ Þus þe

5 *ms.* laste 11 *ms.* fallen 27 *l.* i-grawnted. recche not 44 *ms.* þe *st.* him

frendes of the bodye ben enmyes to þe soule: ffor what-tyme þe sieknes contynuelly encreseþ and hee þat is seke eu*er*e hopith of a-mendemente, atte þe laste sodeynly hee failith and with-oute fruyte of hele ȝeldith vp þe wrecched soule. ¶ Riȝte so þese þat heren þy wordes, whiche leuen all*e* to-gadir to mannes prudence and worldely wisdam, þey casten byhynde hir backe þy woordes and wil not obey to thyne heelful cou*n*seyle.' — ¶ Þe ymage of deth seyde: ¶ 'Þ*er*fore what-tyme þey ben taken with the grenne of deth, whanne þ*er*e fallith vpon hem sodeynly t*ri*bulacyon*e* and angwische, þey schull*e* crye and not by harde, for as myche as they hadden wisdam in hate and dispiseden to hir my cownseyle. ¶ And riȝte as now ful fewe be fou*n*den þat ben conpuncte þorowe my woordes forto amende hem and turne her life into bett*er*, so forsoþ for the malyce of this tyme and defaute of goostly feruo*ur* and the wickednesse of þe worlde now in his helde ¶ þ*er*e beth ful fewe so p*ar*fitely disposed to deth, the whiche (with) grete abstraccyon*e* fro þe worlde and deuocyon*e* of herte coueyten to dye for þe desyre of eu*er*lasty*n*ge life and with all*e* hir inwarde affeccyou*n*s desyren to be with cryste, but raþ*er* aȝenwarde for þe moste p*ar*te þey so sodeynly with þe bitt*er* deth ou*er*comen ben founden atte þat tyme all*e* indisposed, in manere as I am now ou*er*come. And if þou wolte know þe cawse of so grete and so comun a p*ar*ayle, ¶ loo þe inordynate desyre of worschyp, þe sup*er*flewe cure of þe bodye, erþely loue 7 to myche besynes aboute worldely liuynge blenden many hertys of þe comu(n)ate and bryngen hem atte laste to þese myscheves. ¶ But sooþly, if thou with fewe desyrest to be saued fro this p*er*yle of vndisposed dethe, ¶ heer*e* my cownseyl and ofte-syþes sette byfore thyne eyen þis þ*a*t þou now seest, my sorowful p*er*sone, and bisily brynge hit to thy mynde: and þou schalte fynde sone þat my doctryne is to þee most p*ro*fitabil. ffor þou schalte so p*ro*fyt þ*er*e-by, þat not oonly þou schalte not drede to dye, but also þat deth þat is to all*e* leuynge men dreedful þou schalte abyde and receyue with the desyre of þy herte, in þat it is þe ende of t*ra*uayle and þe bigynnynge of felicite eu*er*lastynge; ¶ þis þi*n*ge oonly I-do, þat þou eu*er*y daye brynge me inwardly to thy mynde and bisily take entente to my wordes and write hem saddely in thy herte. ¶ Of the sorowes and angwisches þat þou seest in me, take hede and thenke vpon þoo þat ben to come i*n* hasty tyme vppon the; haue mynde of my dome, for siche schalbe thy dome. Oo, how blessed arte þou þat eu*er*e haddest this houre of deth byfore thyne eyen: and so blessed is hee the whiche what-tyme þat his lorde co*m*mith and knockith on þe ȝate, (he) fyndeþ redy to let hym Inne. ¶ ffor by what-man*er* deth hee be ou*er*leyde, hee schalbe purged and brouȝte to þe siȝte of all*e*-myghty god, and the passynge oute of his spirite schalbe þe blessid entre of eu*er*lastynge blisse. ¶ But woo is me wrecche! Where trowest thou schall*e* abyde þis nyȝhte my spirite? whoo schall*e* take my wrecched soule, ¶ and where schall*e* hit be herboured atte nyȝte in þat vnknowen cuntrey? ¶ O how desolate schalbe þanne my soule 7 abiecte passynge all*e* oþ*er*e soulles! ¶ Þ*er*fore hauynge co*m*passyon*e* of my-selfe amonge þise bitt*er* wordes I schedde oute teerys as the ryuere. ¶ But what helpith it to wepe or to multiplye many bitt*er* woordes? hit is con-

cludid and maye not be chaunged. ¶ Oo my god, now I make an ende of my wordes 7 maye no lenger make sorowe: ffor loo, now is þe houre come þat wole take me fro þe erþe. ¶ Woo is me, now I see 7 know þat I maye no lenger lyue and þat deth is atte þe nexte. ¶ ffor loo þe handes vnweldy bigynnen to rancle, þe face to be pale, þe siȝte to dasewe 7 the yen to goo inne; þe liȝte of þe worlde I schall*e* no more see, and þe astate of an oþ*er*e worlde byfore the eyen of my soule in my mynde ¶ I begynne to byholde. Oo my god, how dreedful a siȝte! ¶ Loo, þe cruel bestes, þe horrible faces of deuiles, and blak forschapen þinges with-oute noumbre haue envyrouned me, aspiynge and abidynge my wrecched soule þat schall*e* in haste passe oute, If p*er*auenture it schulde be taken to hem forto be turmentid as for her lotte. ¶ Oo þou moost riȝtwis domes-man, how streyte and herde ben thy doomes, chargynge and harde demynge me wrecche in þoo þinges þe whiche few folke chargen or dreden, ¶ ffor as myche as they semen but smale and litil. Oo þe dreedful siȝte of þe riȝtwys Justise þat is now p*re*sente to me by dred and sodeynly to com*e* in dede! ¶ Loo, the deth-swete peresynge þe membres is comen, þat witnessith þe kynde peryssched 7 ou*er*come þe spirite. ¶ Now farith wel, felawes 7 frendes most dere! for now in my passyng hennes I caste þe eye of my mynde into purgatorye, whedir I schall*e* now be ledde, 7 oute þ*er*e-of schall*e* I not passe till*e* I haue ȝolden þe lest farþinge of my dette for synne. ¶ Þ*er*e y biholde with þe ye of my herte wrecchednes and sorowe 7 many-folde peyne 7 turmentynge. ¶ Allas me wrecche, þ*er*e I see amonge oþ*er*e peynes þat longen to þat place risynge-vp flau*m*mes of fire and the soulles of wrecched folke caste þ*er*e-Inne vppe and down*e* and to and (fro), þat rennen as sparcles of fire in-myddes of þat brennynge fyre, riȝhte as in a grete town*e* all*e* on fyre and in þe fyre and þe smoke þe sparcles ben boren vppe and down*e*; soo þe soulles, weymentynge for sorowe of her peynes, (7) cryen eu*er*ichone and seyn þese wordes: ¶ "Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei: ¶ hauith mercy on me, atte the leste ȝee þat ben my frend*is*! Where is now the helpe of my frendes? where ben now the good byhestes of oure kynnes-men and oþ*er* by whos inordynate affeccyon*e* wee toke no fors of oure-selfe and so encresed we þis peyne to oure-selfe? ¶ Allas, why haue we done so? ¶ loo þe leste peyne of þis purgatorye þat we mowe felen passith all*e*-maner Iwe(l)s of þat temp*or*ell*e* worlde; þe bitt*er*nesse of peyne þat we mow felen in an houre semith as grete as all*e* the sorowe of þe passynge worlde in an hundreth ȝeer*e*. ¶ But passynge all*e* oþ*er*e maner*e* of turmentis 7 peynes hit greuiþ me most þe absence of þat blessed face." — ¶ Þese þat I haue now sayde in my laste passynge, I leue to þe as for a mynde, and so passynge I dye.' —

Atte þis visyon*e* þe disciple made grete sorowe, and for drede all*e* his bones quakeden; and thanne turnynge hym to god, he seyde þus:

¶ Disciple: ¶ 'Where is eu*er*lastynge wisdam now? ¶ Lorde, hast þou forsaken me, þy seruau*n*t? Þow woldest teche me wisdam 7

36 *ms.* his. *l.* now. *ms.* Jewes 45 *a. r.*: Discipulus. 46 *ms.* I *st.* 7

now I am brougte in to þe deth. ¶ O my god, how miche byndith me the p*re*sence of deth þat I haue seen! the Image of deth hath so raueshed (me) all*e* to-gadir, þat vnneþes wote I wheþ*er*e, þat I haue seen, be so in dede or ellis in liknesse. ¶ O lorde of lordes, dreedful 7 mercyful, I þonke þe with all*e* my herte þy speeyall*e* grace 7 I beheet amendemente, ffor I am made afferde with passynge grete drede. A forsoth, I p*er*ceyued (neuer in) all*e* my lyfe þe p*er*iles of deth vndisposed so opunly as I haue now in þis houre; I beleue for certeyne þat þis dreedful sizte schall*e* availe to my sowle for eu*er*e. ¶ ffor certeyne, now I knowe þat wee haue here noon lastynge cite, and þ*er*fore to þe vnchaungeabil state of þe soule þat is to come I dispose me with all*e* my myghte. I purpos me forto leren to dye, 7 I dispose me to amende my lyfe with-oute any with-drawynge. ¶ ffor seþen y am so made aferde oonly of the mynde, what schulde be of the p*re*sence? ¶ Wherfore now (I) do awey fro me þe softnesse of beddynge, þe p*re*cyosite of clothinge, and slout(h)e of slepe me lettynge. ¶ O thou holy and mercyful sauyour, putte me notte to so bitter a deth! Loo I fallynge down*e* byfore thee, with wepynge teeres I aske of þe þat þou punysche me here at thy wille, so þat þou reserue not my wicked dedes into þe laste ende. ¶ ffor, soþly, in þat horribil place þ*er*e is so grete sorowe 7 peyne, þ*at* no tunge may suffyce to telle. O how grete a fole haue I be in to þis tyme, in as myche as I haue so litil fors taken of indisposed deth and of þe peyne of purgatorye þat is so grete, and how grete wisdame is to haue these thinges often byfore the eyen! ¶ But now, sethen I am so fadirly admonestid 7 taugte, I opun myn*e* eyen and drede it greetly.'

¶ Wisdam answerynge seyde: ¶ 'Þese thinges þat ben seyde, my sone, in all*e* tymes haue in mynde, while þou arte zonge and hole 7 myghtye 7 mayzht amende thy lyfe. ¶ But what-tyme þou comest to þat houre in soþnes and mayzht noon oþ*er*e wise helpe thy-selfe, þanne is þ*er*e noon oþ*er*e remedye but þat þou co*m*mitte (þe) to þe mercy of god onely and þat þou putte my passyon*e* bitwix the and my dome, lest þat þou dredynge more þanne nedith my rightwisnesse, þou falle down*e* fro thy hope. And now, for as myche as þou arte afferde with passynge drede, be of good comforte, vndirstandynge þat þe drede of god is begynnynge of wisdam. ¶ Seche thy bokes and þou schalte fynde how many goodes 7 p*ro*fetys the mynde of deth bryngeth to manne. ¶ Wherfore haue mynde of þy creatoure and maker in þe daye of thy zouth, or þat þe power turne azen into his erþe whens hee cam fro, and þe spirite turne azen to þe lorde þ*at* zaf hym. ¶ And þou blesse god of heuene with all*e* thy herte, and be kynde, for þ*er*e ben ful fewe þ*at* p*er*ceynen with her herte þe vnstabilnesse of this tyme, þe deceyte of dethe þat in all*e* tyme lyeth in wayte, and þe eu*er*lastynge felicite of þe cuntre to come. ¶ Lyfte vppe thyne eyen and loke aboute þe bisily and see how many þ*er*e ben blynde in her sowle and closen her eyen, þat þey loke not into her laste ende, and stoppen her eeris, þat þey heere not forto be conu*er*ted and helid of synne; and þ*er*fore her losse 7 dampnacyon*e*

14 *ms.* do awey fro me do awey 26 *a. r.*: Sap*ien*cia. 33 *ms.* hepe 34 *ms.* a (*st.* of) good 38 *l.* body? 39 *ms.* blessed

schall*e* not longe tarye. ¶ Also, byholde þe companye with-oute noumbir of hem þat ben now loste þorowe þe myschief of vndisposed deth: ¶ Nowmbre þe multitude of hem, ȝif þou maye, and take hede how many haue ben þe whiche in þy tyme dwellynge with the, now ben dede 7 passed heþen fro þis erthe; how grete a multitude of breþ*er*ne 7 felawes and oþ*er*e of thy knowleche in so fewe ȝeerys ben gone byfore the, þat arte ȝitte a ȝonge man and lafte ȝitte alyve, and þey didde; aske of hem all*e* and seche of eu*er*icheon, and they schul teche thee and answere to þe, wepynge and mournynge, 7 sey thus: ¶ 'O how blessid is hee þat seeþ byfore and purueyeþ for þese laste thynges and kepith hym fro synne and doþ after þy cownseyle 7 in all*e* tyme disposith hym to þis laste houre!' ¶ Wherfore puttynge abacke all*e* thinges þat schulde with-drawe the here-fro, ordeyn for þy hous and make þe redy to þat laste wey of eu*er*y manne 7 to þe houre of dethe: ffor in certeyn, þou wost not what houre hit schall*e* come and how nye hit is. ¶ And þ*er*fore riȝte as (a) trauelynge man standynge in þe hauen byholdith bisily a schyppe þat swiftely seylith towarde ferre contreyes þat hee schulde go to, lest þat hit schulde ou*er*-passe hym, ¶ Righte so all*e* þy lyfe and all*e* thy wirkynge be dressed and sette to þ*a*t ende þat þou haue a blessid obyte, so þat þou maye come atte þe laste to þe place of immortalite 7 eu*er*-lastynge felicite.' A M E N.

Cap. VI. ¶ Off þe sou*er*ayne loue of oure lorde ih*es*u in þe holy sacramente of his blessid body, 7 þat longiþ þ*er*e-to.

(Disciple:) 'O sou*er*eyn and eu*er*lastynge wisdam, for as miche as the grete p*ro*fyte of þy doctrine hath stired me with a feruente desyre forto go to þe scoles of vertue and to ȝeue myn hole entente to hem in þe whiche I haue sufficientlye leryd how I schall*e* booþ lyue and dye; sooþly, in þe exc*er*sise and fulfillynge of hem in dede I knowlech of myn own*e* infirmite me vnmyȝty and ofte-syþe cast down*e*: wherfore I flee to þe, all*e*-myghty, 7 to þy souereyn*e* myghte, and aske of þe þat þou vouche-saufe of thy grete pite to schew me þe remedyes þat I schal haue recours to in adu*er*sites þat fallen.'

¶ Wisdame: ¶ 'Þe seuen sac*ra*mentis of holy chirche ben VII remedyes, þorow þe whiche a man is in maner*e* new-boren into a spirituel creature and noryschod 7 kepyd 7 þorowe grace broȝte vp to þe sou*er*ey(*n*) degre of p*er*feccyon*e*. Amonge the whiche sacramentis in a specyall*e* excellente maner*e* springith oute of þe sac*ra*mente of the awter þe schin-ynge of goddes loue and a maner ryver of heuenly grace, blessidly brenn-ynge devoute sowlles and swetly makynge dronken in goostly loue, as hit sooþly is knowen. ¶ ffor riȝte as drye stickis ȝeuen kynde mater to bodily fyre forto brenne more feruently and maken þe flawmes þ*er*e-of to sprynge vp and sprede all*e*-aboute, ¶ so, forsoþ, þis worschepful sacra-mente, þat is noryschynge of goostly hete, ȝeuith grete encrese to þe fyre of goddes loue and norischith hit, whan hit is devoutely receyved. ffor amonge all*e* þe tokens of loue þ*er*e is no-thinge þat so raueschith

2 *ms.* 7 *st.* of 7 didde = dyed 24 *a. r.*: Discipulus. 34 *ms.* now *st.* new. 36 *ms.* and *st.* in 43 *l.* noryscher

all*e*-holy to hym þe wille of the lover as is þe desyred p*re*sence of hym þat is loved, for þat passith all*e* oþ*ere* thinges. Wherfore in my laste soper I ȝaf my-selfe to my disciples in sacramente, and to hem and all*e* oþ*ere* mynistirs of this sacrafyce ¶ I haue lefte þat grete powere in þe vertue of my wordes þat þey maye haue me p*re*sente bodily þe whiche am p*re*sente eu*er*ywhere be my godhede goostly.'

Disciple: 'I beseche þe, my lorde, þat þy seruau*n*te may speke a worde in thyne eres and þat þou be not wrothe to þy seruau*n*te — ffor, sooþly, þou arte my lorde and I thy seruaunte . for I haue wel vndirstande þou hast seyde þat þou arte in this sacramente not figurally, but really and bodily: ¶ And if hit be so, I preye the mekely to be tauȝte, for þat schulde ȝeue grete mater to loue the feruently.'

¶ Wisdame: ¶ 'In most certeynte and soþfastly and with-oute eny doute I am conteyned in þis sac*ra*mente god and man, with body and soule, flesche and blode, as I wente oute of my moder wombe ⁊ hanged on the crosse and sette on þe fader riȝhte hande.'

¶ Disciple: ¶ 'I beseche the, my lorde, be not displesid ȝif I speke: for this þat I schall*e* seye, co*m*mith not of þe rote of mysbyleue, but of ful grete m*er*veyle . for ȝif I dare seye, hit semith ful grete wonder how þat schappely body of my lorde with all*e* his membrys and mesures in all*e*-man*er* p*er*feccyon*e* maye be conteyned vndur þat litil forme þat wee seen of þe sacramente, as to p*ro*porcyon*e* vnlike in mesure.'

¶ Wisdame: ¶ 'How þ*at* my body is contyned in þe sac*ra*mente, þ*er*e maye no tunge telle ne witte vndirstande ne mannes reson*e* maye comp*re*hende: ¶ But oonly by feith it is conueniente to knowe þis, in as myche as hit is þe grete worchy*n*ge of goddes vertue onely. ¶ And þ*er*fore hith longith to þe forto byleue þis soþfastly and to by-warre of p*re*sumptuous serchynge in this mater curiously. ¶ Neu*er*-þe-les I coueitynge forto p*ro*fet to þy deuoute sympilnesse, forto excyte thi feruoure more þanne to þe schewynge of þat thinge þat is oonly knowen to god, ¶ I schalle answere to thy sympil wordes, taky*n*ge þe weye of answere of þoo þinges þ*at* ben knowen in her own*e* kynde and ȝitte vnknowen to þe, to þoo thinges þat passen þe knowynge of all*e* deedly creatours. ¶ Telle me þ*er*fore, if thou canste, how þat a litil pupille of the eye maye be siȝte close in hit all*e* þe grete circu*m*ferens þat hit seeith of þe firmamente, or in what maner ¶ a broken glasse maye receyue a p*ar*fite Image in eu*er*y broke p*ar*te þ*er*e-of, seþen these thinges ben not euen in p*ro*porcyon*e*. And þouȝh hit so be þat þese symple ensaumples be(re) raþ*er*e vnliknesse, as eu*er*y thinge of kynde in þis purpos hath more vnliknesse þanne liknesse, neu*er*þeles of these thinges maye be taken this conuenyent skille, þat, seþen nature may worche so many and grete m*er*ueyles kyndely, ¶ why maye not þe vertue of þe aucto*ur* and maker of kynde streeche hym to grett*er* m*er*ueiles manyfolde in his worchy*n*ge? ¶ Also, if hit seme possibil þat þe maker of the worlde seyde and all*e* thinges were made of noȝte, why schulde hee not turne one thinge

1 *ms.* desyred þe p. 5 *ms.* þat þe whiche 7 *a. r.*: Discipulus. 13 *a. r.*: Sap. 16 *l.* sitte 17 *a. r.*: Discip. 23 *a. r.*: Sap. 29 *ms.* the *st.* thi 35 *ms.* circu*m*cu*m*ferens. *ms.* semith. 39 *ms.* be

in to an oþ*er*e þorow his p*ri*uey power? ¶ And þ*er*fore, rizhte as all*e* thinge þat hee wolde he made, rizhte so þ*er*e is no thinge to hym inpossibil þat hee wole haue done. Wherof þanne haste þow wonder? ¶ fferþ*er*more þou byleueste þat dyuyne wisdame fedde fyve þousande menne with fyve loues: 7 I aske of þe what mat*er* þat was þat serued þenne to his all*e*-myzhte?'

¶ Disciple: ¶ 'To þese þinges I kanne noon answere of my symplicite, but þat I opunly knowleche þat þe worchynges of god ben ful m*er*uelous.'

¶ Wisdame: ¶ 'Ʒit I putte to þy symplenesse this questyon*e* here-to accordynge: sey me wheþ*er*e þ*o*u byleve þat þou haste a sowle, or þat þ*er*e ben any thinges invisibil?'

¶ Disciple: ¶ 'I beleve not þat I haue a sowle, but I knowe hit wel, in as miche as I haue the knowynge here-of be my mevynge and of my witte 7 felynge and seche oþer. ¶ Also reson*e* techith þat þ*er*e ben many thinges in her kynde þe whiche mow not be comp*re*hendit by the sizte ne by oþ*er*e bodily wittys, and p*er*auenture þ*er*e ben moo of þe werkes of god vnsene þanne þoo þat mannes witte maye comp*re*hende, as a besy sechere maye fynde in þe ordre of all*e* thinge.'

¶ Wisdame: ¶ 'Of þe byforeseide wordes gedir to þy purpos þat þe vndirstandynge of eu*er*y blessed spirite passeth miche more þe vndirstandynge of eu*er*y wise man (þan þe vndirstandynge of a wise man passeth) þe vndirstandynge of an ydiot; and neu*er*þeles exp*er*iens techith þat many vnlettird men halden as impossibile many thinges of þe whiche clerkes hauen certeyn kunnynge and knowynge, as hit p*re*uith principally i*n* gemetrye and astronomye. Soo to oure purpos: þogh this mater passe þe kunnynge and knowynge of erthely men þe whiche hauen but as a blynde vndirstondynge zitte of þoo þinges þat ben most opun in kynde, neu*er*þeles þey þ*a*t haue þe kunnynge of hem þat ben in blisse, seen thees thinges p*ar*fitely in god. ¶ heer*e* what seiþ here-of þe wise man in holy writte by þese wordes, ¶ þ*er*e as he seiþ: 'su*m*me man þat besyeþ hym daye and nyghte and brekith his slepe forto know all*e* thinge, 7 I haue vndirstonde þat þ*er*e maye no man fynde reson*e* of all*e* þe werkes of god þat ben done vnd*ur* sone, 7 þe more he t*ra*uelith to fynde, þe lesse hee schall*e* fynde'. ¶ Loo also a grete philosophir þat sotelly and bisely zaf hym to knowe a certeyne naturell*e* mat*er* and myghte not come þ*er*e-to by his witte, atte þe laste hee seyde: ¶ 'Leve wee þese thinges to hem þat ben strenger', þat is to sey more kunnynge. ¶ Seþen þanne hit is so of these thinges þat ben of kynde and opunly in erthe seen, þoo thinges þat ben heuenly and mowe not be seen, but passen all*e* nat*ur*e, who schall*e* mowe knowe? ¶ þ*er*fore seyde oure lorde to Nichodeme: ¶ 'If I haue spoken and tolde zow erþely thinges 7 zee leue not: and I wolde speke to zow heuenly thynges, how schulde zee mow leue hem?' Alle suche wittys and conceytes in errour of þoo þinges þat touchen þe feith, ryseþ ofte-syþes of þat grounde þat a man

7 *a. r.*: Discipulus. 10 *a. r.*: Sap.; *ms.* þe þy 20 *a. r.*: Sap. 21 *ms.* passed 30 *a. r.*: Ecc[i]ci. 45 *ms.* reseyueþ *st.* ryseþ

ymaginith and demith of goodly thinges as hee wolde of manly thinges, and of þoo þinges þat ben aboue kynde as of þoo þat ben in kynde. ¶ But so schulde hee not do, and namely in þis purpos hym byhoueþ to be warre. ¶ ffor, in soþ, goddes body is not in þ*at* man*er* in þe sacramente as a body in a place þ*at* is mesurid þ*er*e-aft*er*, but hit is þ*er*e in a maner þat is spritnel; and if thou aske me what maner*e* þat is, I sey þe þat it is suche a manere as is p*ro*pirly longynge to this sacramente, þe whiche forto know þyne ymagynacyon*e* maye not atteyne to. ¶ Wherfore thyne vndirstondynge as blynde moste be constreyned 7 brouȝte in to þe bondage of *cr*iste, forto haue alweye byfore thyne eyen how miche of myghte is þat vertue with-oute ende, to þe whiche all*e*-man*er* mater obeychith and seruith atte wille, þouȝ a man maye not see þis be defaute of þe myghte in seiynge of þe inner eye. A comune ensaumple ynowȝ þou haste here-of by a childe boren in p*ri*soun*e* 7 longe-tyme norysched þ*er*e-inne, þe whiche wolde halde it a grete m*er*uaile who-so wolde telle hym many thinges of þe cowrs of sterres and þe disposicyon*e* of this worlde, þat wee knowen 7 seen and m*er*veile not þ*er*e-of. ¶ Wherfore þe wisdome of god, condescendynge to mannes ignoraunce, þe forseide thinges hath lefte to men oonly forto byleve, in as miche as þey passen þe myghte of mannes witte. ¶ To þe whiche byleve trewe men leeuynge as to a sadde foundemente, hauen more certeynte þ*er*e-of þenne if they schulde leeue to her own*e* vndirstondynge or oþ*er*e mennes in thinges knowen and p*ro*porcyoned be kynde.'

¶ Disciple: ¶ 'Sooþly, with most euyde*n*te p*er*suasiones and resounes þou preuist to me þe feith of þis sacramente and takest a-wey from myn herte noyous wonderynges and dreedful thoghtes þat greven and disesen a seeke soule. ¶ ffor of these þat þou haste seyde I p*er*ceyve welle þat it is a fonned witte þat sechith thinges þat ben impossibil and coueitith to knowe þe wonderful werkes of god allone, and neu*er*þeles ȝitte hee faylith in knowynge of werkes of þe selfe kynde. What nede is to me to seche or knowe more? ¶ I woot welle and saddely by-leue þat þou arte sou*er*eyn and endles myghte þat maye do all*e* thinges, and sou*er*eyne 7 eu*er*lastynge wisdame þat knowest and seest alle thinge, and pleyne and vnchau*n*geabil sooþenesse þat maiste not lye or deceyue. Wherfore þou arte þe ende of my byleue 7 þe anker of myne hope, now and eu*er*more, knowynge þat blessid is þat manne þ*at* tristeþ and hopith in þe. ¶ Wherfore now ȝee all*e*, þe inwarde affeccyou*n*s of my soule, beth gladde and blythe, ffor I haue founden þat I haue soȝte, and þat I haue longe-tyme desyred now I haue goten! Why arte thou, my soule, sorye, and why disturblest me? Þou haste souȝte ihe*s*u ¶ and þou haste founden Jhe*s*u. Ofte-syþes into þis tyme þou hast complayned þat þy loued Jhe*sus* was awey fro the, and what-tyme þou seye an oþ*er*e man gladde of the p*re*sence of hym þat hee loued, þou haste envy in þy herte and madeste sorow, for as myche as thou fondist not hym p*re*sente þat þou louedist, and in this man*er* seydest: ¶ 'O wolde god þat hee my beloued were siche one þ*at* wolde

11 *ms.* þat vertue þat 24 *a. r.*: Disc.; *ms.* euyde*n*ce 28 *ms.* þat þat it 44 *l.* haddeste

ofte-sythes, if hee wolde not alwey, be with me and lyue with me, soo þat I maye haue ioye and likynge of his *pre*sence and o*þer*e-while comforte in my tribulacyou*n*s and diseses.' ¶ But now this voys of sorowe is turned into þe voyce of gladnesse, ffor now I fynde hym *pre*sente for whome I made sorowe as absente. ¶ Wherfore now all*e* ȝee þat louen god, beþ gladde with me, ffor I haue founden my beloued, not oonly aft*er* þe godhede wherby he is to all*e* men *pre*sente, but also aft*er* þe manhede sac*ra*mently to me *pre*sente. ¶ And þ*er*fore hit is a wonder þat I maye henne-forwarde be drawen aweye fro þe chirche and þat I dwelle not þ*er*e daye and nyghte, where I haue my lorde *pre*sente, not oonly goostly, but also bodely, and not oonly as god all*e*myghty, but also as my broþ*er*e and beloued frende. ¶ O lorde, how blisful hadde I sumtyme ben, if I myȝte haue receyued into my mouth at þe leste one drope of þat *pre*cyous blode rennynge oute of the opun woundes of my lorde, my beloued: ¶ But now with my bisy diligent consideracyon*e* I begynne to take hede þat not onely I receyue one drope or tweyne of þat precyous blode rennynge oute of þe handes or of þe fete or fro þe herte of hym, but also I receyve all*e* his blode holy, and his body is ioyned to my body. ¶ O lorde, how worthily schulde þis *pre*sence of so grete a ȝifte meve þe affeccyon*e* of mannes herte! What maye be schowid more of loue þanne þe homly knittynge to-gedir of hym þat is loued to hym þat loueþ? And þouȝ it be þat hee maye not be sene here in þe sacramente so opunly as in heuene, neu*er*þeles þe feruente affeccyon*e* of man levynge to þe foundemente of feith, sholde be so saddely stablyd, þat þe *pre*sence of this sacramente schulde ou*er*come all*e* erthely thinge and affeccyon*e* in herte. Wherfore þis sacramente maye welbe clepyd þe sac*ra*ment of loue, in as myche as hit knittith togedir þe loved with the lover. ¶ Now, my sowle, be þou cou*m*fortid: for þat þou haste souȝte, þou hast founden; and þ*er*fore receyue and take criste in sooþnes and in *pre*sence as þat Symeon ¶ Riȝtwis 7 dreedful receyued hym in his bodily *pre*sence. ffor þouȝ þat Symeon*e* receyved hym visebily, neu*er*þeles þou receyuest hym as (in) feithfulnesse in sooþnes as fully. ffor riȝte as my bodily eye maye not see now in þe sacramente þine humanyte þat is þ*er*e *pre*sente, so þe forseyde Symeon*e* berynge þee in his armes myȝhte not see þe godhede but oonly with þe eyen of byleve, as I see now *pre*sente. But what is þat to me of bodily siȝte, syþen þoo eyen ben affermed blessed þat seen not after þe flesche, as þe scrybes 7 þe pharyses bodily, but as they chosen disciples gostely? ¶ What wolte þou, my soule, desyre more to knowe of thy beloued? certeynly 7 with-oute eny doute, þou haste hym in þe sacramente *pre*sently, þouȝh hee be invisibile. ¶ But now take hede to goddes ordynacyon*e* and see þat þis mysterye is done and made miche more conuenientlye vndir an oþ*er*e liknesse of his *pro*pir *per*sone. ¶ ffor whoo myghte be so fers or harde þat wolde *pre*sume to take hym and ete hym in þe forme of flesche and blode? ¶ Wherfore þe dyuyne wisdame, disposynge all*e* thinges in þe best maner*e*, ordeyned þat þe flesche and blode

3 *ms.* his *st.* my 11 *ms.* of *st.* as 22 *ms.* sone be *st.* be sene 38 *ms.* closen 43 *l.* þan of

beynge vndir þe liknesse of brede and wyne, þe whiche seruen co*m*mu*n*ly to mannes refeccyon*e*, ¶ þis sacramente schulde be taken. ¶ What myȝhte be founde more semely, more conenabely or more liȝhte, þat schulde so accorde to vs 7 ȝit leve not þe soþfastnesse of hit-selfe? Wherfore, o eu*er*lastynge wisdame, what-tyme þ*at* I consyder (7) byholde these and seche oþ*ere* þyne grete werkes and m*er*ueyles so passyngly disposed and ordeyned, ffor wonderynge I fayle in my-selfe, criynge inwardlye and seiynge: '(O) þe hye worthynes of þe ricchesse of wisdam and cunnynge of god! what arte þou in þyne olde beynge, þat arte so grete 7 so worthy in so vertuos worchynge of creato*urs* made of the?' [¶ hec pertinent ad sacerdotem specialiter.] ¶ Wherfore now, my kynge and my god, þat vouchedist-safe to chese me vnto þe offyce of preste, noȝte of myn*e* deserte, 7 woldest make me mynistir of so grete mysteryes, þat I maye eu*er*y daye receyue 7 offre þe, þat lambe with-oute wemme, I aske of the þ*at* þou teche me how þat I schall*e* worthily receyue the, so þat hit be to thy lowvynge and hele of my soule, knowynge for certeyne þat þ*ere* was neu*er* kynge so grete and so gloryous þat was so worschipfully and so reu*er*ently receyved of any cite, ne none moste dere frende, com-mynge fro fer contre, so gladdely 7 effectuosly salwed and grete of his speceyall*e* frende, ¶ Ne no loved spouse so amorously and hertely re-ceyued of his spouse and so reu*er*ently tretid, as my soule this daye de-syreth forto receyue þe, my worthiest Emp*er*oure, swettist frende and derrest-loued geste and most likynge spouse, and forto brynge þee into my goostly hous and into þe p*re*ueist chaumber of my herte, and þ*ere* forto do to þe all*e*-man*er* reu*er*ence and loue and forto ȝelde to þe all*e* þe worschepis þ*at* is possibil to be ȝolden of a pore creature to his god and to his maker.'

¶ Wisdame: ¶ '(Whanne) þou comest vp to the worschepful awter: byholde with thy ynner eye of byleue þat holy bodye in flesche and blode of thy god, þat is to seye, in this manere, þat most certeynly and with-oute eny doute þou beleue wiþ all*e* þy herte 7 knowleche with thy mowþe þ*at* þat hoost is verrey goddes sone, borne of þe virgyn Marye and þat was dede and rysen fro deth to lyue, domesman of all*e* booþ quycke and dede; and aft*er* þis w*ith* dewe reu*er*ence and sou*er*eyn worschyp with thy lorde god haue m*er*vaile inwardly with a meke deuocyon*e* þat so grete a lorde to so litil vnworthy seruaunte, and so hye a nobley to siche a wrecchid worme, and so worthy a mageste to so vile a mesell*e* voucheþ-safe to come; and þenne sey with drede 7 reu*er*ence: ¶ 'Lorde, y am not worthy þat þou entre into myn*e* hous, but tristynge of thy grete pite 7 mercy I come so sicke to þe leche of lyfe, tristinge to þe welle of mercy, nedy to þe lorde of heuene and erthe, þe schepe to his hirde-man, þe creatour to his maker*e*, mournynge and desolate to þe my pitevous cou*m*-forter and myghtyest delyuerere'. ¶ Aft*er*warde with most ardente desyre and wiþ þe inwarde luste of herte receyue thy worthy spouse, hauynge sou*er*eyn delite of his blessid 7 swettist presence. And þat one thinge is inspeciall*e* þat schulde passynge all*e* oþ*er*e thinges stire 7 meve an ama-

4 *ms.* hit *st.* ȝit 10 *ms.* of of; *ms.* hic 19 *l.* affectuosly. 20 *ms.* sa *st.* so 28 *a. r.*: Sapiencia. Whanne *f.* 34 *ms.* with *st.* of 45 *ms.* presente

rows soule: þat is to seye, whanne hee thinketh þat hee hath *pre*sente his dere-loved spowse and frende, for whos loue hee dyeþ eu*er*y daye as to þis worlde and despisith all*e* erthely loue. Loo þese fonned lovers of this worlde, what-daye þey seen þe how(s) where þey haue in mynde þat her loued amyke or spouse dwellith, all*e* þat daye þey ben þe more gladde and mery. ¶ Take heed þanne heer*e*by how worthily he schulde be gladde and sou*er*eynly reioyce hym þat receyueþ vndir this visibil fourme not a foule creatour*e* but þe maker of all*e* thinge, not a close filthe but þe wisdome of god becomen man. hyt is wondir þat an amarows sowle maye be þat daye sorye for any temp*or*all*e* thinge in þe whiche he hath receyued his byloued maker*e* god: ffor with-oute doute, hee haþ þenne in hym-selfe so grete mater of ioye, þat worthily it schulde devoure 7 putte to nozte all*e* chaunce of heuynesse 7 sorowe, Rizte as þe grete see wolde a drope of Eyselle or vynegyr*e* caste þ*er*e-inne. ¶ fferþ*er*more, if þou desirest to knowe in exp*er*ience þe swete sauoure of þis sacramente whiche is zitte vnknowen to the: be besye aboute firste forto witdrawe þy sowle fro seculere nedys and fro vices and fleschely lustes, so þat byfore þe receyvynge þ*er*e-of þou haue *pro*founde contricyon*e* 7 clere and opun confessyon*e*, and þat þou be drawe þ*er*e-to by inwarde deuocyon*e* more þanne by vsed custome; w*ith* most ardaunte affeccioun*s* 7 most holy meditacyouns as with rede roses and white lylyes þou schalte arraye azens hym the geste-chaumbre of thy herte and make hit redye to so worthy a spowse by inwarde pees. And whattyme þou feliste hym *pre*sente, clippe hym bytwix þe armes of þy herte þorowe þe oute-castynge of all*e* ert(h)ely loue and þe inwarde closinge of þat heuenly spowse. Aft*er*warde a devoute soule schall*e* make me to here his voyce, syngynge to me with þe songes of Syon*e*, where-of þe melody made of þree-man*er* *pro*porcyoun*s* zeldith allþ*er*-swettest sown*e*: þat is to saye, of *par*fite forzettynge of erthely thinges, 7 feruente affeccyon*e* of eu*er*lastynge thinges, and a man*er* bigynnynge of lovynge of þe blyssed spiritis. Wele is hym þat maye p*er*ceyue 7 fele these thinges with inwarde taste 7 þat maye knowe hem by soþfaste exp*er*ience more þanne by wordes or writynges!'

¶ Disciple: ¶ 'O þe wondirful hardnesse 7 blyndnesse of my herte, wherfore I maye wel be sorye! ffor in þe moste habundaunce of goostly rycchesses so longe-tyme I haue dwellid moost pore, and in þe copye of grete delytes I haue be a wrecche, and in þe grete passynge mesure of þe ziftes of grace I haue be voyde and drye. ¶ Oo my god, to þee I make my playnte with inwarde sorowe of herte, þat I haue ben so longe fro the and þou hast be so nye to me; þou were with me and I was not w*ith* þe. ¶ ffor medelynge and settynge my-selfe in worldely besynesses and oþ*er*e sup*er*flue vanites, I toke litil fors of the; ffor ofte-syþes I haue hadde my-selfe so tedyously to þe, as þey þou, my god, haddest not be *pre*sente to me. ¶ But now puttynge awey all*e*-man*er*e dissimulacyon*e*, as þouz I were waked fro slepe, I haue opuned myn eyen, clippynge thy *pre*sence with moste affeccyon*e* and desyre of body and soule. ¶ ffor als ofte as I thenke 7 haue in mynde þy blessed presence,

34 *a. r.*: Discipulus.

my spirite bigynneþ to gladde for ioye, as hee þat receyueþ a good message co*m*mynge fro fer contre. ¶ And þ*er*fore it is now conueniente þat, as þou hast fedde me with thy blessid p*re*sence as with þe brede of lyfe and vndirstandynge, so þou enforme me ferþ*er*more, ȝeuynge me drynke of þe water of heelful wisdam, answerynge me, þy seruaunte, to þoo þinges þat I schall*e* aske the: what good þou ȝeuest be þy p*re*sence to þe man þat devoutely receyueþ thee in þe sac*ra*mente?'

¶ Wisdame: ¶ 'I prey þe, fro whenne co*m*mith þis questyon*e*? Wheþ*er* arte þou a lover or a marchaunt? ¶ Trowest þou þat þis questyon*e* is conueniente to an amarows herte? ¶ hee þat loueþ inwardly, ¶ soo þat hee haue þat þinge þ*at* hee loueþ, takith not myche fors of oþ*er*e þinges. ¶ What thinge haue I better or more precyous þanne my-selfe? And hee þat haþ þat hee louiþ, what schall*e* hee desire more? hee þat ȝeuith all*e* hym-selfe to his frende, what, I p*ra*ye þe, kepiþ hee fro hym? ¶ Loo, in þe sacramente I ȝif my-selfe to þe and I take aweye thy-selfe fro the and I turne þee into me; ¶ ffor in soþ þou schalte not turne me in to þe as þe mete of thy flesche, but þou schalte be chaunged and turned into me. But p*er*auenture þou arte not ȝitte p*ar*fite in loue, wherfore þou coueytest not oonly loue, but also su*m*me rewarde þ*er*e-of. ¶ And þ*er*fore I schall*e* now answere by a questyon*e*, like to thyne askynge: telle me what helpith or p*ro*fetith to þe eyre þe schinyn*g*e of þe sonne, what-tyme þat hit schyneþ hoot w*it*h all*e* his vertue and with-oute clowde atte myddaye-tyme? ¶ Or elles what p*ro*feten þe briȝte sterres and specially þat fayre sterre ¶ Lucifer to a derke nyghte? Or ellis what fayrehede bryngeþ þe hote so*m*mertyde to the erthe þat is byfore clongen with þe colde froste of wynter?'

¶ Disciple: ¶ 'Sooþly, all*e* þese, hit is no doute, bryngen with hem grete fruyte ⁊ grete bewte.'

¶ Wisdame: ¶ 'All*e* þese semen to þe grete and gloryous, for as myche as þey ben knowe*n* co*m*munlye and comprehendid by syȝte. But for soþe, þe sprituel ȝiftes þat ben ȝeuen in þe sacramente in her maner ben miche more: ffor þe leste grace makynge a man gracyous þat hee receyueþ in þe sacremente þe whiche (he) deuoutely takith, hit schalle more clarefye þe soule here-after with his sprituel liȝtenynge þanne any sunne maye liȝten the clene eyre, ¶ ffor as myche as sprituel thinges with-oute comp*ar*yson*e* passen bodily thinges; and so forthe þou mayȝhte conceyue of oþ*er*e liknesses. Also my body gloryfied þat is receyued here in þe sacramente trewly with grace, schall*e* more liȝten ⁊ worschepen with his liȝte all*e* þe courte of heuene and eu*er*y chosen soules ¶ þanne the cours of sterres and the varyau*n*ce of tymes mowen help or forþer in any maner þis erthe. ¶ And also my soule þat is contenyd in þe sacramente, is of more liȝte in hir maner þanne ben all*e* the daye-sterres — and all*e* þese schulbe ȝeuen here-after to a trewe sowle by vertue of þis sacramente, with-oute oþ*er*e graces and p*ro*fetes þat fallen eu*er*y daye grete ⁊ with-oute noum*m*bir, þat ben ofte-syþes rehersed and spoken of.'

8 *a. r.*: Sap. 27 *a. r.*: Discipulus. 29 *a. r.*: Sap.; *ms.* seuen. 34 *ms.* listenynge

¶ Disciple: ¶ 'I am astonyed in þat I heer*e* so many worthy merueyles and worchynges of this gloryous sacramente. ¶ But I prey þe þat þou dispise not oon doute þat I putte and opun to the: Seþen hit is so þat þou, all*e*-myghty god, vouchedist-safe to magnifye þis worschepful sac*ra*mente ¶ wit so many gloryous myracles and p*ro*fetys with-oute noumbre, not oonly for the tyme to come, but also in this tyme p*re*sente, why is all*e* þis so hidde and abstracte, þat vnneþes is hit p*er*ceyued of any man, and, if I dare seye, þe vertue þ*ere*-of is not seen forto apere to trewe belevynge menne? ¶ What is done aboute oþ*er* menne, I woot not, in as myche as I am not (a) curyous sercher of oþ*ere* mennes conscyens, but þ*us* am I exp*er*te of in my-selfe ¶ oþ*ere*-while þat, what-tyme I schulde come to þat holy sacramente wher-of I haue herde so many goodes spoken, I haue fou*n*den my-selfe, boþe in goynge þ*ere*-to 7 goynge þ*ere*-fro, in so grete hardnesse of herte 7 a maner dulnesse of sperite, þat of all*e* þe goostly liȝteyng*is* and goodly graces þat come fro þat sacramente to my dome, I haue be lefte so voyde, þat I myȝte not fele in my-selfe the swete taste þ*ere*-of in any manere, but I was lefte so desolate, with*e*-oute fruyte, as þey þat sacramente hadde noon effecte in hit-selfe. ¶ O þe wonderful counseile of almyghty god, wheþ*er* þy seruaunte fonned 7 vnwise dorste be so bolde forto rep*re*hende 7 vndirnime i*n* þis p*ar*ty his lorde, þat alþ*er*-wisest and with-oute reprehencyon*e* all*e* thinge in þe beste maner*e* disposynge? I p*ra*ye the, why haste þou so hidde so many and grete goodes? were hit not better þat thou haddest ordeyned þe feith of so grete mysterijs wit*h* more opun signes 7 more euydente exp*er*ymentȝ?'

¶ Wisdame: ¶ 'Knowest þou not þat, while þ*o*u arte heere, þou walkeste forþ by feith 7 not be kyndely felynge? ¶ ffor þat thinge þat bodily witte schewiþ and exp*er*ience p*ro*ueþ, how maye feith receyue? Naye, fayth moste nedis fayle where þat opun schewynge of reson*e* hath place; 7 so folowith þat þe worþy merite of feith schulde perysche, ¶ ffor, as þe wiseman seiþ: 'ffeyþ haþ no meryte to þe whiche man*is* reson ȝeuith exp*er*ience'. ¶ And þ*er*fore, if þou wolte committe to expe*r*ience þe misterye of this sac*ra*mente, nedith feith, and þe meritis of feith most perysche and fayle. And what, if hit so fall*e* þat a chosen soule felith rennynge þouȝtes þat ben dreedful? ¶ Sooþly, if he feghte aȝens hem lawfully by his wille, hee schalbe crowned þ*er*fore. ¶ Opun, I p*ra*ye the, the boke of thy herte and see with how opun knowynge þe mysterye of this sac*ra*mente is ȝeuen of god to be knowen in þe hertes of su*m*me chosen, þe whiche, þouȝ hit be not alweye, Neþeles sumtyme of grace and specyal p*ri*uilege in a man*er* vnspekabil p*er*ceyuen and felen the sooþnesse of this sacramente, In so myche, þat, if hit be possibil forto be any knowynge more certeyne þanne the knowynge of feith, by þ*at* knowynge hit is ȝeuen to hem of god forto fele and knowe þe moste soþfaste beynge of þis sacrament. ¶ Wherfore of these thinges þat ben seide opunly, gadir to thy mynde þat þis sac*ra*mente is neu*er* þe lasse soth by-

1 *a. r.*: Discipulus. 11 *ms.* þ*us st.* þ*is* 25 *ms.* euydence 26 *a. r.*: Sap. 27 *ms.* wakkeste 31 *ms.* mau*er st.* man*is* 33 *l.* nedis?

cause þat þe spritual effecte þ*er*e-of is invisibil or not p*er*ceyued with bodily wit. ffor þe goodly ligte is þ*er*e nogt siche-man*er* ligte þ*at* maye be comp*re*hended or seen with bodily eye or þ*at* spredith hit-selfe to outewarde thinges, but þat maye be seen of þe goodly vndirstondynge onely, or ellis of þat sigte þat is in blisse and þat is p*ro*purly ligte in his own*e* beynge.'

¶ Disciple: ¶ 'O lorde, how few ben þ*er*e in this worlde þat with diligent besynesse taken hede 7 chargen þe moste p*re*cyous vertue and p*ro*fite of this worthy sac*ra*mente! ffor su*m*me ben þat goon to þis sacramente commlye as by custume, folowynge þe maner*e* of þe commnate hyinge hem forto go þ*er*e-to, but raþ*er*e goo þ*er*-fro, and not of inwarde deuocyon*e*, but of lakke of spritual feruoure. ¶ And þ*er*fore as they comen voyde þ*er*e-to, soo þey goon voyde and with-oute grace þ*er*e-fro, as vnclene beestes, þat weren rep*ro*ued in þe olde lawe; for they thenke not bisily nor taken hede what þey receyue ne how myche good or how miche ille on the tone p*ar*te and þe toþ*er*e þ*er*e-off folowen to hem þat well*e* or yuel receyuen hit; and if hit so be þat hit come to her mynde p*ar*aunter schortly and passyngly, anoon as a litil smale sparcle in her herte hit is sodeynly I-qwenched 7 apperith no more.'

¶ Wisdame: ¶ 'Þ*er*e ben þree maner of menne þat receyue me in þe sacramente: su*m*me ben all*e*-vndisposed, as þoo þat ben combred with deedly synne; su*m*me ben welle disposed, as þey þat ben passynge lyvers; ¶ su*m*me þ*er*e ben in a mene man*er*e disposed, as þey þat ben vndeuoute. ¶ Þe firste man deseruen eu*er*lastynge deth and temp*or*al malyson*e*; ¶ þe secounde eu*er*lastynge lyfe and spritual goostly beyson*e*; ¶ þe thridde etynge drye brede and vnsauery mete to hem, fele not þe swetnesse þ*er*e-offe.'

¶ Disciple: ¶ 'What, and a frele manne haue p*ar*aunter done so*m*me pryue synnes, and in his goynge to þat sacramente is cont*ri*te and doth þat hee maye aft*er* þe ordynaun*n*ces of holy chirche: wheþ*er* dare þis synneful man goo þ*er*e-to, t*ri*stynge of thy grace?'

¶ Wisdame: ¶ 'Sooþly, if hee be contrite and doþ aft*er* þe counseyle of goostly leches, þanne, p*ro*purly to speke, hee is not a synner. ¶ ffor Marie Maudeleyne, ¶ what-tyme þat sche was co*m*pun*c*te or contryte in herte and came to þe fete of oure lorde and wasche hem with her teerys, sche hadde þe name of a synful wo*m*man, neu*er*þeles after þat tyme sche was not a synner, ffor criste hadde forgeuen her synnes.'

¶ Disciple: ¶ 'Eu*er*y man is habundaunte in his own*e* witte. ¶ But, sooþly, in þis p*ur*pos I trowe feithfully þat þe goodly mysteryes of þis sacramente passen all*e*-maner vertue of manne and ben aboue all*e* þe m*er*ueiles werkes of god in þis worlde. ¶ ffor who is þat lyueþ in þis worlde so clene and so innocently þat (he) is a worþy mynistre or receynoure of þis sacramente, or who maye p*re*sume of hym-selte to receyue hym whome Petir, þe prynce of apostles, putte fro hym, seiynge þus: 'Go fro me, lorde, for I am (a) synneful man'; and hee whos feiþ Jh*esus* com-

6 *a. r.*: Discipulus. 16 *ms.* wille 19 *a. r.*: Sap. 23 *l.* men; *ms.* desyren 27 *a. r.*: Discip. 31 *a. r.*: Sap. 34 *l.* wesche 37 Discip. 44 *ms.* who seiþ *st.* whos feiþ

mendith syngulerly in Isr*ae*l, ¶ seyde þus to hym: ¶ 'Lorde, y am not worthy þat þou schuldist entre into myn*e* hous' — ¶ who is þanne boren of wo*m*man þat maye make hym and ordeyne hym worthily to so grete mysteryes?'

¶ Wisdame: ¶ 'Amonge all*e* þat eu*er* wer*e* boren of wo*m*man, þ*er*e rose neu*er* one þat myghte of his vertue oonly or of þe riȝtwisnesse of his werkes sufficiently ordeyne hym þ*er*e-to as of worthynesse, þouȝh it were so þat oon man hadde alle þe naturelle clennesse of all*e* aungellis or all*e* þe cleernesse of seyntes glorysyed or all*e* þe merit*is* of holy lyuers in erthe by streiȝtnesse of linynge: Of all*e* these withoute þe grace of god hee were not able to receyue so hye and grete mysteryes.'

¶ Disciple: ¶ 'Oo eu*er*lastynge godde, how dreedful is hit to me and siche as I am synners forto here this! ¶ Allas, allas, lorde god, syþen aungelles be not clere in thy siȝte and menne of grete worchynges ben not worthy of her own*e* riȝtwisnes forto receyue the, ¶ what schall*e* falle of vs þat ben walwed eu*er*y daye in þe claye of synnes, þe which hauen litil or noȝte of deuocyon*e* ne be not, as hit nedid, compuncte of oure own*e* necgligences? ¶ with what drede is to vs forto come worthily to þat sacramente and skilfully to drede lest þat þat schulde be to vs into forȝevynge, turne in to soroweful lassynge?'

¶ Wisdam: ¶ 'Take hede bisily þ*at* þis sac*ra*men*t* of pite is ordeyned into remedy aȝens synne. Wherfore, what-tyme a man doth what hee maye in ablynge hym to grace, hit sufficiþ, ffor god askith not of man þat hee seeþ impossibile to hym; and þ*er*fore, what-tyme hee þat receyueþ þe sacramente doþ þat hee maye, þe pite of god fulfillith by gr*ac*e þ*at* þat a man maye not come to with-oute grace. Wherfore, if all*e* oþ*er*e thinges ben like, a man schall*e* raþ*er*e go to þat sac*ra*mente vpon triste of þe pite of god, þanne hee schall absteyne þ*er*e-fro by consideracyon*e* of his own*e* freelte, þowȝ hit be so þat þe toon and þe toþ*er*e for þe place and for þe tyme is co*m*mendabil. ¶ Whoo is hee þat so vnwisely dare sey þat þey þat ben goostly sieke schulde not come to hym þat toke fro vs oure sicknesse and infirmytes? Wherefore hit maye conueniently be seyde, þat, as his co*m*mynge into mankynde was into saluacyon*e* of synful menne, ¶ soo þis heelful hoost is ordeyned to trewe cristen menne into remedy of synnes. ¶ ffor hee, þe wisdame of god, atte his laste soper in þe ordynaunce of this heelful sac*ra*mente seyde thus: 'þis is my body, þat (I) schall*e* ȝeve for ȝow', and 'þis is my blode, þat schall*e* be schadde for ȝowe in þe remyssyon*e* of synnes'. ¶ Wherfore, what-tyme þou hast done þat is in þe, go þ*er*e-to tristely wiþ-oute ou*er*-grete drede, In ffeith and charite, no-þ*in*ge doutynge of his endles pite.'

¶ Disciple: ¶ 'O þis gracyous and loueraden worde, þat I wrecchid synner hauynge conscyence of myne own wickednesse dare neyȝh ⁊ come to þe lorde of mageste! ¶ But now ȝitte I praye thee þat þou wolte telle me wheþ*er*e hit be bett*er* to go ofte-syþes to þis heelful sacramente or selden.'

5 *a. r.*: Sap. 14 *l.* worthynes? 20 *l.* lastynge = blame? 21 *a. r.*: Sap. 34 *ms.* þat hee 42 *ms.* wicked wickednesse 44 *ms.* heuenful

¶ Wisdame: ¶ To þis questyon*e* take þe co*m*mune and knowen sentence of þat worthy docto*ur* Austyne, ¶ þe whiche seiþ þat boþ ben co*m*mendabyle as for þe place 7 þe tyme — þat is to seye, þat for reue*re*nce oþ*er*e-while hit be lafte, and for deuocyon*e* hit be taken. ¶ But sooþly, to hem þe whiche felen her deuocyon*e* encresed with reu*e*rens of þe sacr*a*mente in ofte receyuynge þ*er*e-of, to hem hit is p*ro*fitabil ofte goynge þ*er*e-to.'

¶ Disciple: 'But what seyste of hem þe whiche semen all*e*-wey dwellynge as in one-maner*e* affeccyon*e*, in as myche as þey fele not ne conne p*er*ceyuen þ*er*e by hem-selfe myche p*ro*fyte on þe toon halfe nor myche notabil fayle on þe toþer halfe; ¶ and ȝit also þey felen hem-selfe ofte-syþes ou*er*come with a maner harde herte and dreynesse of deuocyon, and þogh it so be þat þey seyen eu*er*y daye psalmes and preyers þat þey haue in custome to seye, and ofte-syþes maken hem clene by confessyon*e*, ȝitte dwelle þey alwey as in an harde herte 7 drye of deuocyon*e* and fele not any taste of spirituel g*ra*ce. ¶ And also ȝitte I schall*e* reherse more-ou*er*e one þi*n*ge þat is ful pyneful to devoute soulles, and sorowful, as they ofte-syþes here-of kunne playne: þat is to sey, þat oþ*er*e-while atte þe tyme of receyuynge of þe sacramente grace semith withdrawe more notabely þanne hit was wonte to be, ¶ In so miche þat hit semith as þey hit forsoke hym þat was aft*er* hym criynge. ¶ Soþly, þis semith to me an harde thinge and also a sorowful.'

¶ Wisdame: ¶ 'Manye causes þ*er*e ben and many man*er*es by þe whiche þis hardnesse is wonte to turble a devoute soule, as þey seyen þat ben exp*er*te. Þe whiche all*e* now ou*er*e-passynge, take þis onely in sikernesse: þat what-tyme by dilige*n*t serchynge of þy conseyence þou hast no mynde þat þou hast ȝeven any cawse þ*er*e-to, but þat þou haste done þat in þe is: if it so fall*e* by suffrau*n*ce of god, þe whiche is wonte in a thousande maners forto turble and preve his chosen peple, þat suche an hardnesse of herte falle, lette not þis thinge falle ne breke down*e* nor herefore notabily withdrawe þe fro (t)his heelful sacramente, knowynge þat þe pite of god worcheþ þe hele of soule oftesyþes in moste siker ¶ what-tyme þat þe soule onely loueþ vpon þe foundemente of feith, with-oute any specyall*e* goostly swetnesse as myche as they it hadde habundaunce in felynge of goostly graces and comfortes and p*ar*aunter þenne hee wolde not kepe hym in hem wisely and warly as hit nedid. ¶ And þ*er*fore suche graces oþ*er*e-while ben p*ro*fitabil withdrawen, þat, whanne þey ben withdrawen, þey schulde be þe more bisily souȝte after, and whanne þey comen, þe more wisely be kepte, soo þat þ*er*e-by the loued soule be putte to exc*er*cise of vertue in þe scole of meeknes. ¶ And one thinge is in þis matier notable and þat þou schalte bisily take hede to: þat is to saye, þat þis goostly sauoure and inwarde taste of denocyon*e* is not þe dewe effecte of feith, þat longith to þis tyme here in þis worlde, but hit is p*ro*purly lo*n*gynge to þe blysse þat is to come here-after. ¶ And þ*er*fore, whanne hit is ȝeuene in þe sacramente or ellis, ȝiue thonkeynges to god þe ȝiver, and what-tyme it is not ȝiven, suffre pacyentlye, knowynge þat it is not in thy powere, but in þe soue-

10 *ms.* par*f*yte 32 in *st.* 7? 40 *l.* louing

*r*eyne 7 moste benigne ȝiuer þ*er*e-of, þe whiche wille not ȝive hit as þou wolte or whanne þou wolte, but whanne hit likith hym, aft*er* þat hee demith to his lovynge and thy p*ro*fet. ¶ Also þou schalte vndirstonde þ*at* þat sou*er*ayne god is so plentivous wiþ-oute ende, þat, þe more hit be taken, þe more he þat takith hit is made able to receyue hit. ¶ Wherfore hith fallith oftsyþes touchynge þis sac*ra*mente, þat, þe more þat a man withdrawith hym þ*er*e-fro be inordynate drede, þe more þorouȝh his differrynge fro daye to daye hee schalbe vndisposed. Wherfore it is bett*er*, all*e* thinge consyderyd, forto go þ*er*e-to by stirynge of drede, and bett*er* it is to go þ*er*e-to eu*er*y weke or eu*er*y daye with trewe meekenes 7 knowynge of his own*e* imp*er*feccyon*e*, þanne ones in þe ȝeere by p*re*sumpcyon*e* of his own*e* riȝhtwisnesse.'

¶ Disciple: ¶ 'Telle me, I praye þe, what tyme is or what oure þe whiche hee þat goþ þ*er*e-to schall*e* p*ri*ncipaly take hede to and with all*e* his myȝhte dispose hym and ordeyne hym to his grace.'

¶ Wisdame: ¶ 'Þat is þe tyme of holy receyuynge 7 goostly etynge þ*er*e-of: ffor þanne heuene is in maner*e* opuned 7 þe loued sone of þe fadir is sente in to þat soule þat is wel disposed, and þ*er*e-to bodily is oonyd — and þ*er*fore is it clepid i*n* latyne ¶ Missa, þat is: of þe fader sendynge.'

¶ Disciple: ¶ 'How is it of hem þat with sou*er*eyn desyre coueyten forto receyve þee in þe sacramente and ȝitte þey mowe not haue þat þey desyren? for þey seen byfor*e* hem þe preste stondynge and þe receivynge and þey with desyre of herte coueyten forto receyue þe, 7 þ*er*e is noon þat wole ȝif þee to hem and fille her hungry soule with thy desyred p*re*sence; and þou wotist welle þat hit is ful pyneful to a desirynge sowle forto see coueytid mete 7 not mowe taste þ*er*e-of.'

¶ Wisdame: ¶ 'Þ*er*e beþ su*m*me þatte in this borde receyue me sacramently and neu*er*þeles gone þ*er*e-fro fastynge, ¶ and þ*er*e beþ su*m*me þat come not to þis borde and neu*er*þeles of þe plente þ*er*e-of þey ben habundauntly and goostly drunken; ffor þe (laste) men felen and receyuen onely þe sacramente goostly and þe vertue þ*er*e-of effectuoslye'.

¶ Disciple: 'Ȝitte ben þ*er*e lefte tweyne dowtes to me touchynge þis mat*er*: oon is, wheþ*er*e hee þat etith þe booþ bodily 7 goostly, hath more vertue of the thanne hee þat oonly receyueþ þee goostly, towchynge þe effecte of þe sac*ra*mente; and the cause of þe doute is: ¶ ffor þou knowest whoo it is þat seiþ þus: ¶ Crede 7 manducasti: þat is to seye, 'beleve and þou haste eten'. ¶ Þe secou*n*d dowte is: how longe abidith this worschepful sac*ra*mente, aft*er* hit is receyued of man.'

¶ (Wisdam:) 'Soþly, touchy*n*ge þe firste: hee hath more mater of devocyon*e* 7 g*ra*ce þat receyveþ booþ to-gedir þanne hee þat takith but þe tone; for hee hath both to-gedir þe ȝiver with þe ȝifte, 7 þe cause with þe effecte. ¶ And of þe secou*n*de dowte: þou haste knowȝ þe sentences of faders, þat is to seye, þat so longe-tyme dwellith godd*is* body as ben hole þe spices of þe sacramente.

And for an ende þis schalte þou praye to þat holy sac*ra*mente:

13 *a. r.*: Discip. 20 *a. r*: Discip. 27 *a. r.*: Sap. 28 *ms.* and neu*er* and neu*er*þeles 30 *ms.* firste 32 *a. r.*: Discip. 43 *tilge* is to 45 *a. r.*: Oracio deuota.

Heyle, moost holye goddes bodye in þis sacramente soþely conteyned, I knowlech þee with my lippes, I loue þe with all*e* my herte, I desyre the with all*e* myne inwarde affeccyo*us*. I beseche þee þat þou vouche-saufe, so benignely 7 gracyously þis daye to viset my seke soule coveitynge forto receyue þe, heelful sacrafyce and welle of alle graces, þat I maye be ioyfull to haue fou*n*den hele in body and sowle be þy gracyous p*re*sence. ¶ Lorde, byholde not to my wickednesse and many-man*er* necgligences, but to þyne endles m*er*cyfull*e* ȝiftes: ¶ ffor in soþe, þou arte þat vndefouled lambe þat þis daye arte offeryd to thy eu*er*-lastynge fader for þe redempcyon*e* of all*e* þe worlde. ¶ Oo þou manna, aungellis mete, Oo þou alþ*er*e-swettist drynke, bry*n*ge in to myne in-warde mouþe þe hony-swete taste of thy heelful p*re*sence, kyndel in me thy charite, caste oute vyces, ¶ hylde in me vertues, encrese *gra*ces and ȝif me hele of body and soule! ¶ Bowe, I beseche the, þyne heuene 7 come down*e* to me, soo þ*at* I be knitte and oned to þe, be made one spirite wiþ þe! ¶ O þou worschepful sacramente, I beseche þe þat þorouȝ þee all*e* myne enmyes bee putte fro me and synnes forȝeve and all*e* yuels be þy p*re*sence be excluded. ¶ Gode purpos þou ȝeue me, myn maneris þou amende, and all*e* my dedys þou dispose in thy wille. ¶ Myne vndirstandynge by þe, swete Jh*es*u, be here liȝtenyd with a newe liȝte, myne affeccyon*e* be flawmed and kyndelyd, my hope be strengthed; so þat my lyfe in amendemente eu*er* p*ro*fet in bett*er* likynge, and atte laste I mowe haue a blessed hennes-passy*n*ge to lyfe eu*er*-lastynge.' AMEN.

Cap. VII. How the disciple of eu*er*lastynge wisdame schalle in all*e* thinges loue, preyse and worschep hym, Jh*es*u, 7 wedde hym to hym þorowe trewe love, and by-come his disciple.

Sic dicetis in confessione: Opera domini vniuersa bona valde: ¶ Þus schulle ȝee seye in knowlechynge: þ*at* all*e* þe werkes of god ben ful good.

Disciple: 'With a curyous meditacyon*e* y walke aboue in heuene, I go beneþen aboute þe erthe, I seche þe depnesse of þe see, I con-sider all*e* this worlde wiþ his lustes and likynges, ¶ I m*er*veile vpon þe woddes with the grene leues 7 I beholde þe medowes grene and with many fayre floures of dyu*er*se coloures arayed: 7 what-tyme I consider all*e* these and byholde eu*er*ichone, with a swete man*er*e of goostly myn-stralsye all*e* they kyndelyn myn herte in to lovynge (7) preisynge of þe creatoure and maker. ¶ And what-tyme with a restful contemplacyon*e* I take bisily hede how sou*er*eynly fayre and welle þou, dyuyne wisdame, ordeynest all*e* thinges þat ben made, booþ good and ille, Riȝtwise and vn-riȝtwise, so þat in all*e* makynge þou leuyst nothinge inordynate, and with grete reu*er*ence(!) disposest vs: I begynne thanne greetly to be gladded in sowle, 7 with a ioyful voyse I am constreyned to breke oute into þese wordes: ¶ 'All*e* þe werkes of god ben riȝte goode.' ¶ But what-tyme I bigynne to ou*er*go all*e* these and brynge to my mynde þe, þat arte sou*e*-*r*eyn god vnmade 7 eu*er*lastynge wisdame, byfor*e* all*e* oþ*er*e chosen to

1 ff. *in rot.* 6 *ms.* ioyfully 20 Jhū(?) *ausgewischt.* 33 *ms.* þat with 37 *ms.* þat *st.* with 41 *l.* prouidence?

be þe specyall*e* spowse of my herte, ffor passynge wonder 7 stoniynge of mynde I haue no more spirite, but all*e*-to-gedir failynge in my-selfe. I am greetly reioyeed 7 gladdid in the. ¶ Wherfore, my lorde, byholde now þe pr*in*cipall*e* affeccyon*e* of my herte 7 teche me to loue the and glorifye þy gloryous name — for þat is þat byfore all*e* þe ioyes of þis worlde I coueite and desyre; ¶ and, lorde, þou þat knowest all*e* thinges, þou wost welle þat fro my childehode I haue this eu*er* desyred and sowȝte.'

¶ Wisdame: ¶ 'Knowest þou not þe p*ro*phetys seiynge in this maner: þat lovynge and p*re*isynge bysemith to hem þat ben riȝhtwise in herte; ¶ and also: þ*at* louynge and preisynge is not feyre in þe mouþe of þe synner*e*?'

¶ Disciple: ¶ 'Ȝis, forsoþ, lorde, and þ*er*fore woo is me! ffor what I schall*e* answere and sey, I woot neu*er*e; and if I wil Justifye my-selfe, myne own*e* mouþe schall*e* dampne me. ¶ But what, schall*e* I not þ*er*fore love þe and preyse þe, for I knowe my-selfe vnclene? See wee not þat froskes and vnclene worm*is*, genderit of þe pouder*e* of erthe, in standynge watirs and pittis criynge in her man*er*e and as they mowen lovyn*e* and preysen þe, her creature and make(r)? ¶ ffor, þowȝh it so be þat þey ku*n*ne not ne mowe not synge swootly as þe larke and þe nyghtyngall*e* nor knoweþ as a resonabil man (her) creat*our*, neu*er*þeles þis þey done, þat þey ȝiven mat*er* to hem þat knowen þe forto loue þe 7 p*ra*yse the. ¶ O þou my fader of m*er*cy, I knowe sooþly 7 knowlech þat hit is more semely to me, wrecchid synner, forto ligge p*ro*strate byfore the 7 with wepynge and with sorowe aske forȝevenes of my synnes, þanne to love þe and preyse þe with a defoulid mowþe; but neu*er*þeles, tristynge vppon thy pitevous goodnes and thy grete mercy schewed to all*e* deedly creatours, I coueite to preyse þe with all*e* my inwarde affeccyou*n*s, besechynge þe, my lorde god, þat þou dispise me noȝte þ*at* am but an vnclene worme 7 a deed dogge 7 a stinkynge careyn.'

¶ Wisdame: ¶ 'Hee is aboute to clippe þe wynde 7 folowe þe schadowe þe whiche trowith forto preyse me of his worthynes. 7 he takith vpon hym thinge þat is impossibil þat t*ra*uailith forto prayse me to þe full*e* riȝtful. Neu*er*þeles hit schalle not be cesid fro my preisynge, but it falliþ to þe and to all*e* creatours forto love 7 p*ra*yse hir maker — for þ*er*e is no creatoure but þat hit loueþ and preyseþ his maker and former, or atte þe leste schewith hym to be preysed. ¶ Also þou schalte vndirstande þat in þe eery(s) of goddes mageste it sownith more sweetly an holy meditacyon*e* þan maye hyȝ wordes spoken with-oute inwarde vndirstondynge, and sorowe of herte þanne oonly criynge of mouþe, and trewe meeknesse þanne chau*n*tynge 7 broken voys. And þat þou maye bett*er* vndirstonde þat I haue seyde, vndir one ensaumple, take hede to me and see: þat, þowȝ it so be þat all*e* my life in erþe was to þe ioye 7 lovynge of þe hiȝ fader of heuene, neu*er*þeles hee was þe more excellently in manere glorifyed and clarefyed in me what-tyme þat I know-

15 *ms.* schall*e* I seye 17 *ms.* genderith 21 *ms.* creat*our* man
31 *a. r.*: Sap.

lechynge hym in þe crosse 7 azen-byinge mankynde suffred þe sorowful dethe be obedyence. Þ*er*e ben many þe whiche loven 7 preysen me with criynge woordes, … with displesynge dedys; þey worschepen me with her lippes, but hir herte is ferre fro me. ¶ And also þ*er*e ben many þe whiche in *pro*s*per*ite preysen 7 loven god, but in adu*er*site þey stiren impacyence azens hym: ¶ And þ*er*for*e* her lovynge and preysinge is not acceptabil to god, for it is not clene. ¶ But þat louynge 7 preysinge byfore god is most acceptabil 7 plesynge þat is of hem þe whiche as welle in adu*er*site as in *pro*s*per*ite of all*e* her herte and all*e*-tyme knowlechen and loven god, and þouz they ben in maner*e* scourgyd 7 disesed, zit þey zeldyn þonkeynges to god for all*e*.'

¶ Disciple: ¶ 'I beseche þe, suffre þy seruaunte forto speke a worde to þe herte of his lorde. ¶ Sooþly, I knowleche me in þese forseide thinges into þis tyme haue fayled greetly, and þat I aue more loued thee and p*re*ysed thee in *pro*s*per*ite þanne in adu*er*site. ¶ But now I offre me all*e*-holye as in sacrafyce to þy wille, here-to þat, wheþ*er* so eu*er* fallen to me good or yvel, I wolde neu*er*þelesse love þee and preyse thee, ¶ but in all*e* thinges zive þonkeynges to þe, 7 alle þese susteyne pacyently; and if it were to thy ioye my deth raþ*er*e þanne my life, ¶ sooþly, I wolde putte gladdely to þe deth my lyfe þat zitte is likynge in zouth; and þoo zeerys in þe whiche I myghte lyve, if I were not ou*er*e-come by dethe, I wolde so offre to þe, my lorde, as in sacrafyce. ¶ Wherfore, als longe as I am heere in þe p*ri*soun*e* of my wrecchid body, I coueyte and aske of the to be enfourmed how I schall*e* mowe come to þat poynte þat I maye of all*e* my herte and of all*e* my sowle and of all*e* my strengthes in all*e* tymes, in as miche as hit is possibil, contynuelly to loue thee, worschep thee, and preyse the.'

¶ Wisdame: ¶ 'Who-so-eu*er*e hee is þat in all*e* his dedes hath god in his entente and kepith hym fro synnes and leuith not þe exercises of vertues, hee leuith not to loue 7 p*ra*yse god contynuelly. But forto make a-seth to thy clene entencyon*e*: þou schalte vndirstonde aft*er* þe sentences þat þou knowest to þe of faders, þat what-tyme a mannes soule is purgid of erthely thinge and vyces and clensed of all*e* þe degrees of passyouns and, in as myche as hit is graunted to mannes freelte, is co*m*men to vnmouabil tranquillite and reste of soule and p*ar*fite clannes, hee þis schall*e* come to þe vnbroken p*er*seueraunce of my lovy*n*ge and preisynge, þe whiche is þe ende and fulfillynge of all*e* þe p*er*feccyon*e* of a spritual manne; and þenne what-tyme þat hee is so purged of vices 7 fleschly passyou*n*s 7 is knytte to þ*at* souerayne good strongely, ¶ hee schall*e* with-oute stintynge loue god 7 preyse god, refourmed into au*n*gellis liknesse.'

¶ Discipulus: ¶ 'Now more-ou*er*e, o þou beste-beloued wisdame, aft*er* þese swete wordes þ*at* þou haste brozte oute fro þe p*ri*ue chaumber of þy goodly wisdame, I desyre þat þou vouche-saufe forto enfourme me of certeyne dowtes. ¶ And firste: where I maye fynde þe moste sterynge and the principall*e* mater of þy lovynge 7 preisynge?'

3 *l.* but displesen me with d. 21 *ms.* I lyve 28 *a. r.*: Sap. 35 *ms.* co*m*mun 42 *a. r.*: Disciple.

¶ Wisdame: ¶ 'In contemplacyou*n*s of þ*a*t sou*er*eyne 7 most excellente mageste of god: In þe whiche, as in þe welle 7 begynnynge of hem, alle good þinges for eu*er* wonderfully ben conteyned; and aft*er*warde in þe ryvers of p*ar*ticlare goodes þat goon oute fro þat sou*e*r*eyne gode, þe whiche bene ʒeuene to creatours in dyu*er*se maner, more or lasse, as hit likiþ hym þat is cause of cawses forto comun hem to hem.'

¶ Disciple: ¶ 'To þat hye contemplacyon*e* of dyuyne mageste I þat am febil and sicke maye not ryse vp 7 come to; but þat I leue þ*er*fore to hem þat ben strenger 7 moor myghtye in soule. ¶ Neu*er*þeles þ*er*fore I schall*e* not cese, so as I kanne, fro þy louvynge 7 preisynge. And sooþly, oþ*er*e thinge kanne I not synge swett*er* of god þanne þ*a*t is writen in þe sawter: þat is to seye: 'ffor þat oure lorde is swete to all*e* his creatours and þat his mercy is abouen all*e* his werkes'. ¶ Oo my god, my m*erc*y, In þis songe my soule is ioyeful and my conscye*n*ce liʒtenyd. ¶ ffor, sooþly, as ofte as I thenke in my herte what þat I was sumtyme 7 what myschevis I haue skaped and fro what p*er*iles þou haste kepte me 7 froo what sorowes þou haste delyu*er*ed me: In all*e* þese and many moo, whanne I brynge he*m* to mynde, I maye not cese fro þy lovynge 7 p*ra*isynge. Wherfore, my god and my mercy, froo þese and all*e* oþ*er*e benefices with-oute nou*m*bre I coveite and desyre þat þ*er*e be of me to þe suche a man*er*e and so swete a praisynge 7 lovynge (as) of þoo blessid sperites in heuen what-tyme þat in þe first siʒte of thy goodly mageste þey reioyced hem þ*a*t þey were confermyd for eu*er*e in þy lovynge (7) p*ra*isy*n*ge, þe yvel spiritis dep*ar*ted fro þe with-oute ende. Also I desyre þat my praisynge be as grete and as likynge as is þat of holy sowlles what-tyme þese ben delyu*er*ed oute of þe pryson*e* of purgatorye and firste p*re*sentid to þe p*re*sence of thy blysse, þ*er*e to see and byhold þy swete face with vnspekable ioye. ¶ And also be it as grete as schalbe the lovynge and preisynge in þe stretes of heuenly Jerusalem ¶ aft*er* þe laste gen*er*all*e* resurreccyon*e*, whan þey þat ben þy chosen, dep*ar*tid fro the wicked and dampned, with a gladde and mery herte schullen preyse and love god and be ioyfull*e* of her sauacyon*e* for eu*er*more. ¶ Oo þou swete and benigne maystir, now wolde I also knowe how I myʒte turne into þy preisynge and lovynge þoo affeccyou*n*s þat I fele oþ*er*e-while risynge with-Inne, of þe whiche I dowte wheþ*er*e þey come of kynde or of grace; ¶ and also how I myghte turne into þe lovynge and praisynge of þe, my creatoure 7 maker, not onely good þinges but also yvel þi*n*ges, as ben ydel sterynges wrouʒte by þe wicked au*n*gellys; and gen*er*ally ʒive to þy preisynge all*e* þinges, wroʒt, herde and seen, 7 felyng, p*er*ceyued and knowen.'

¶ Wisdame: ¶ 'To þese thre questyou*n*s by ordre we ʒiven to þe þees-man*er*e answers. ffirste, as touchynge þe affeccyou*n*s þat þou spekiste of: hit is harde to knowe one fro anoþ*er*e by-cause of her grete liknesse, and þ*er*fore all*e* suche affeccyo*u*s þat ben clene and honeste,

1 *a. r.*: Sap. 8 *a. r.*: Discipulus. 20 *ms.* fro *s* for 25 *l.* 7 departed fro þe e. sp. 41 *ms.* felyng 42 *a. r.*: Sap. Responsio ad primum.

as is ioye of sperite 7 likynge sterynge þee to inwarde gladdenesse orellis hit fallith oþ*er*e-while to swete teeres — alle suche affeccyoun*s* 7 sterynges, þe whiche þou woste not whanne þey comen ne whider þey goon, ¶ all*e* suche swete affeccyoun*s* anoon as þ*o*u felist, þou schalte offre hem vp to the creato*ur* 7 maker of all*e* thinges with inwarde deuocyon*e*, in man*er* of þat acceptabil sacrafyce þat Abel offred to god, soo þat þey ben despendid into þe louvynge of hym þat is aucto*ur* and maker of kynde and ȝiver of grace: And soo suche ȝiftes of grace þe whiche in þat maner*e* ben of nature and as of hem-selfe not merytorye, þorow þe forseide ende mowen be made in maner*e* above kynde 7 merytory. ¶ Touchynge þe secou*n*de demaunde: as often as þou feliste þe blaspheme suggestyouns or styrynges of wicked spiritis bigynne to ryse with-inne þe, ¶ anoon ryse vp quyk in spirite and seye þus: 'þou hyȝest all*e*-myghty god, þat my sowle maye fulfille þe place and offys of þis wicked spirite by þe whiche hee schulde haue loved þe if hee hadde stande in eu*er*lastynge blysse, I coueyte 7 desyre þat as ofte as þis wicked spirite puttith in to my mynde þese fewe abhomynabil þowȝtis aȝens my wille, ¶ soo ofte with all*e* my desyre vnspekabil lovynge 7 þonkeynge be to þe into eu*er*lasty*n*ge blysse; and as ofte as I suffre þese wicked stiry*n*g*is* put in me of þe fende, soo ofte I offre to þee lovynge and thankeynge with all*e* myn affeccyon*e*' — and soo þou myghte see howe þat to hem þ*at* loven god all*e* thinges turnen in to þe beste, as wel the yvel as þe good, in as miche as þe wicked suggestyon*e* of þe spirite turneþ so into þe p*ro*fet 7 mede of sowle. ¶ Of þe laste thinge þat þou askedist þou schalte do in þis man*er*e: ¶ What-tyme þou p*er*ceyuest or seest in any man*er*e þe passynge feyrnes of dyuerse þing*is*, as is þe wodde ful of grene trees, or midowe ful of feyre floures, or þe felde sowen w*ith* dyu*er*se cornes, and suche-man*er* fayre creatours, lifte vppe thyne herte and thyne eyen 7 streeche vppe þyn*e* handes into heuene, 7 sey with all*e* þe inwarde affeccyon*e* of þy herte in þese wordes: ¶ 'Oo þou gentil and alþer-feyrest wisdame, aft*er* þe excelle*n*t p*re*rogatifes and graces of þis thinge, a þowsande þowsande of heuenly spirites ministrynge to þe þey salowe the on my byhalfe, and ten þousande syþes an hundreth þousand sperites þat ben abonte þe þey glorifyen þe, 7 þe vniu*er*sel melody of all*e* creatours þey preyse the 7 louve the for me, now and euer with-outen ende Amen."

¶ Disciple: ¶ 'Oo eu*er*lastynge god, syþen þy preisynge and louvynge is so likynge here in þe weye of this life, what is it in þe cuntrey of blisse; and syþen so likynge is þe mynde þere-of here, what is þe p*re*sence þ*er*e-of elles-where! ¶ But allas, by this wonderful 7 vnspekable swetnesse of þy preisynge, oo þou goodly wisdame, my herte is booþ gladded and also with grete sorow wou*n*did: ¶ ffor what-tyme þat I thenke how þat I am in þis valey of wrecchidnesse and consider me so ferre fro þe p*ar*fyte lovynge of þe blissed sperites, by-twene þe voyce of ioyful p*re*isynge breken oute also þ*er*e-with þe teeres of sorow-

11 *a. r.*: Resp. ad secdm. 17 *l.* fowle? 25 *a. r.*: Resp. ad terciam. 37 *a. r.*: Discip.

ful mournynge. ¶ Oo my god, whoo schall*e* amonge so many traueiles, angwisches and sorowes, þat here ben, cou*m*fort me and gladde my sowle?'

¶ Wisdame: ¶ 'Loo, now þ*o*u hast where-þorowȝ þou mayste comforte þee for þe tyme, þat is to seye þis boke of swete and likynge preisynge of god; þe whiche if þou wolte ofte-syþes rede and byholde, þou mayste þ*er*e-by in adu*er*sites be cou*m*forted. ¶ ffor goostly likynge 7 gladnesse of diuyne lovynge 7 preisynge here is a-man*er*e ent*er*ludy ernest of heuenly ioyes, wher*e* all*e* my chosen children with ful mouthe 7 ioyful herte schul loue me and glorifye me w*ith*-outen ende.'

¶ Disciple: ¶ 'O þou desyre and ioye of my sowle þat maye not be expressed by worde, my swettist loue passyngly feyre and aboue all*e* oþ*er*e with-oute comparyson most gentil, þou knowest wel þat þis is þe condicyon*e* 7 p*ro*pirte of feruente loue, þat (þat) þinge þat a man loveþ inwardly, hee desireth þat hit schulde be plesaunte to oþ*er*e, and coueitiþ þat hit scholde be loved and preysed of all*e* oþ*er*e with-oute p*re*iudice of hym-selfe; and as þou hast tauȝte, þy syngulere p*re*rogatif of loue is siche, þat to þe moo þat þy lover co*m*inith þe with-oute envie, þe more p*ar*fitely hee schall*e* haue þee in hym-selfe. ¶ Wherfore, þou benigne spowse, eu*er*lastynge wisdame, þat arte besy of þe hele 7 sauacyon*e* of all*e* oþ*er*e, þenke and schewe a weye conveniente by þe whiche þis love of þee and þe goostly weddynge of þee maye be multiplyed, or ellis, as hit is waxen olde 7 febil in myche ydel folke, þat hit maye be su*m*what renewed, soo þat þou suffre not þis goostly weddy*n*ge of þee perysche in oure dayes, but þat þou schedde in to þe hertes of dyuerse folke su*m*me-man*er* grace of renewynge þ*er*e-of, so þat þou suffire þee to be goostly weddid in oure dayes as þou haste ben her*e*-byfore to thy chosen derlynges. ¶ Bow þe down*e*, I beseche þe, by compassyon*e* to oure infirmites 7 consider þe malyce of the tyme þat now is, 7 teche vs and schewe su*m* specyall*e* maner whereby þey þat ben not p*ar*fite in thy loue, but as children þat haue nede to be fedde with milke mowen be p*ar*tyners of þy blessynge.'

¶ Wisdame: ¶ 'Sooþly, I am eu*er* redy and in all*e* tymes, to fulfille þ*at* þou askest 7 to assente in to þis goostly weddynge, if þ*er*e were any þat wolde feruently desyre it and traueil þ*er*-fore. ¶ But in wonder man*er* many desyren forto haue this likynge ernes, but fewe wole t*ra*uaile þ*er*fore. ¶ Neu*er*þeles I haue byheiȝt in þe gospelle þat I schall*e* dwelle with trewe cristen men into þe worldes ende 7 þat I schall*e* neuer suffir*e* þe schyppe of Petir, þat is holy chirche, perysche, þowȝh hit be ofte-syþes schaken 7 turbled in dyu*er*se maners. And so fro þe bigynnynge of holy chirche as I haue chosen in dyu*er*se astates dyu*er*se p*er*sones to my loved frendes, ¶ soo now schall*e* I schewe the certeyne dyu*er*se ex*er*cises 7 worchynges of loue by þe whiche men of dyu*er*se degrees 7 astates schullen mowe goostly be weddid to me and bycome my specyall*e* disciples, and how my love maye be contynuelly renewed

4 *a. r.*: Sap. 11 *a. r.*: Discip. 18 *ms.* comith 22 *ms.* and of þe holy goost 33 *a. r.*: Sap.

by hety*n*ge; more-ou*er* all*e* þoo þat wole be denoute folowers of this doctryne of eu*er*lastynge wisdame, þe whiche is groundid and fou*n*de vpon þe stoone of þe apostles trewþe, of þat blessynge þat was byhoten in þe sede of trewe Abraham ¶ to oure lorde Jh*es*u criste, þeye schullen be p*ar*tyners 7 heyres eu*er*e wit*h*-outen ende. ¶ Wherfore what-so-eu*er*e he be þat coueitith and desirith to be a loveraden disciple of eu*er*lastynge wisdame, of what man*er* condicyon*e* þat he be or of what astate or ordre or religyon*e*, man or wo*m*man, hee schall*e* besely kepe þese thinges þat folowen; ¶ þe whiche ben so temperyd 7 ordeynid þat þey hauen noon difficulte or hardnesse in hem-selfe, but þat eu*er*y man maye do hem with-oute p*re*iudice of his p*ro*fessyon*e* and astate. ¶ ffor, sooþly, dyuyne wisdame purposith not be these thinges forto make or ordeyne any specyal bonde or p*ro*fessyon*e* or any-maner constreinynge, but onely a-maner newe stirynge by free wil of deuocyon*e* þat haþ byfore in man*er*e slepte; In þe whiche hee þat wole laboure and bisye hym to fulfille hit, hee doþ welle 7 co*m*mendabely; 7 hee þat wole not do it, ¶ þ*er*fore synneþ not nor trespasseþ. ¶ Wherfore all*e* oþ*er*e þinges eu*er*y disciple of wisdame schall*e* forsake, and leve fleschely loue, if hee haue any, 7 take into his spowse and amyke þat feyre eu*er*lasty*n*ge wisdame of god. And if any man p*ar*au*n*ter be so bounden be any man*er* p*ri*uate love, þat hy*m* þinkiþ to harde to hym so sodeynly to be constreyned þ*er*e-fro, atte þe leste lette hym haue a good purpos forto wit*h*drawe hym fro þat vicyous loue also sone as hee maye þorough any occasyon*e*, by þe helpe of god. And þoo men þat ben nozte bou*n*den þorough erþely loue, but neu*er*þeles in to þis tyme þey hauen ben necgligente and slowe or dulle in þis loue of Jh*es*u, ¶ þey schullen as in a newe man*er* wedde þis goostly spouse and renewe hem-selfe into his loue with a devoute affeccyon*e*. ¶ And þat schal be done in this maner*e*: þ*at* is to seye: as þey were wonte to serue hym as her lorde be drede, þey schullen be aboute bisily to plese hym and drawe to hym as to her swete spows by goostly and feruente love, eu*er*more þenkynge the excellence and goodnesse of þis dyuyne spowse, and how blessed be þoo þat mowen be honoured wiþ her frendischyp in this lyfe. ¶ And þis weddynge, or elles renewynge of olde weddynge, for more feruente stiringe of deuocyon*e* schall*e* (not be) done onely with-inne-forth in þe sowle, but also with-oute-forth by su*m*me signes p*ri*uelý, as by three p*ro*stracyo*us*, with a Pater noster 7 Aue Maria ¶ atte echone of hem, to þis entente þat hee in hem zeueþ hym-selfe 7 offrith hym all*e*-holily to so worthy a spowse, asky*n*ge of her erneste of þat weddynge, þat is to sey, su*m*me newe grace in token of booþ her loues 7 trewth to oþ*er*e þe whiche neiþ*er* deth ne lyfe ne noon oþer creatoure schall*e* mowe breke eu*er* with-outen ende. ¶ And for as myche as fleschely lovers vsen to haue in her clothes su*m*me worde or token write in mynde of her veyne fleschely loue, ¶ soo schall*e* þe disciple of wisdame have writen su*m*where p*ri*uely þe name of his trewe heuenly spowse Jh*esus*, to brynge hym þe ofter to his mynde — ffor

1 *ms.* to alle 10 *ms.* afficulte 17 *ms.* and þ*er*fore 26 *ms.* zee *st.* þey 35 not be *überschr.* 41 *ms.* euery

mannes mynde is so frele, þat hit fallith lightely fro good purpos þat beþ begunne, but hit be bi signes ofte-tyme renewed. ¶ Also þe devoute worschepers 7 disciples of eu*er*-lastynge wisdame mowen, if þey wolen, eu*ery* daye saye or rede þe schorte seruyse of þ*at* wisda*m* þat is writen in latyne to clerkes. ¶ And they that ku*n*ne not rede or elles ben occupyed lawefully on oþ*er*e halfes or ellis wole chaunge þat seruyse into schorter deuocyon*e*, þey schollen in þe stede þ*er*e-of seye VII Pater noster, ¶ þat is for the seven houres, þat is to seye for eu*ery* houre a pater noster. ¶ And this schalbe her entente in þe seiynge of þis seruyses: þat dyvyne wisdame kepe her hertes and her bodyes, þat þey be not combred 7 gnared with þis fonned worlde þat is now in þese dayes ful of vänite 7 wickednesse, warely and wisely, so þat þey be p*re*serued 7 kepte fro all*e* wickednesses and peryles. Also atte þe borde, or þey begynne to ete, þey schul sey a pater noster, 7 aft*er* mete anoþ*er*e or ellis De profundis, ¶ as for a sprituel almes to þoo sowlles þat in purgatorye hauen moste nede; ¶ Takynge hede how p*er*ylous hit is to ete with-oute rewarde þe almes of hem þat ben passed and not serve to hem by needful helpes trewly, and on þe toþ*er*e syde, how merytory it is to helpe hem þat in noon man*er* mowe helpe hem-selfe, and with how grete kyndenesse þey ben gladde forto receyue for her refreschynge in so grete wrecchednesse þe leste drope or þe leste eru*m*me þat fallen down*e* fro her lordes bordes. And þat (þ)is devoute ex*er*cises be þe more acceptabil to pitevous sowlles, hit is to witte þ*at* on a tyme as a devoute p*er*sone of religyon*e*, approbate amonge oþ*er*e, toke on newe þese prayers to seye 7 namely þat De profundis ¶ ffor desolate soulles with inwarde deuocyon*e*, þ*er*e apperyd to hym in a visyon*e* many soulles þe whiche were in peynes of purgatorye, ¶ and by her fowle habyte 7 sorowful chere þat þey schewed þey didde to vndirstonde pitevously þat þey hadde nede of goostly benfetys and helpe; amonge þe whiche one specyal come to þe forseyde p*er*sone 7 asked wepyngly þat he wolde lette hym be þat begger of hym to whome hee schulde eu*ery* daye atte þe mete ȝive þat De profundis as for his sprituel almes. — Of þe whiche visyon*e* hee was aft*er*warde stired more feruently to þat goostly almes. ¶ Also þe disciple of eu*er*lastynge wisdame schalle sey ones on þe daye a pater noster to þat swettist and moste heelful name Jh*esus*, to þat entente þ*at* hee, oure lorde oure saveoure, all*e* þe disciples of eu*er*lastynge wisdame and þe holy moder holy chirche saue and kepe (fro) all*e* adu*er*sytes 7 defende fro þe deceytes of all*e* enmyes; and for þe reu*er*ence of so worthy a name seiynge owþ*er* byfore or aft*er* þees ¶ Benedictum sit nomen Domini nostri ihesu cristi dei 7 gloriose virginis marie matris eius ineternum 7 vltra, amen — ¶ and here-of ben Indulgencys. Þe reson*e* and the cause of þis preyer*e* to þis name is þis: Þat hee, swete Jh*esus*, þe whiche in þese laste dayes, þat sorowe is to seye, is quenchid as to deuocyon*e* and caste out fro þe hertes of myche folke, þe whiche sechen þoo þinges þat ben to her own*e* p*ro*pir te*m*p*or*el

2 *ms.* boþ; *ms.* ȝee *st.* þe 12 worldly *ausradiert*; *ms.* wor.ely *mit ausradiertem* ld 22 *ms.* is 23 *ms.* þat as

*pro*fite and not to þe worschyp of Jh*es*u criste; þat þis swete name maye be quykenyd 7 brozte into þe hertes of cristen men moor plentivously 7 renewede, schall*e* þe forseyde ex*er*cises of pite and charite be seyed and contynued; — for þis castynge oute of Jh*es*u fro hem þat were sumtyme his beloved frendes, hee, eu*er*lastynge wisdame, apperynge in visyon*e* to su*m*me creatoure, hath complayned w*ith* a pitevous voyce and criynge to hym. — ¶ Also þese dayes folowynge schullen be kepte in specyall*e* deuocyon*e* to this dere spowse, eu*er*lastynge wisda*m*: þat is to sey, þe firste daye þat is ordeyned by holy chirche for þe story of wisdame to be songe*n*, þat is to seye þe ffirste sondaye of Auguste; ¶ and also what-tyme þat byfore þe vigil of Natiuite of oure lorde is begu*n*ne at euen-songe þat anthem O sapiencia 7 c.; ¶ and þoo dayes þat folowen into þat gloryous nyzte in þe whiche þe sone of þe fader of heuene, þat eu*er*lastynge wisdame, vouched-saufe to be boren into þis worlde, su*m*me specyall*e* mynde be made þ*er*e-of i*n* pr*i*uate pr*a*yers by an antheme or colecte or þe Pater noster. ¶ And who-so wolde in þese dayes synge a specyall*e* messe of þat eu*er*lastynge wisdame, hit were plesynge to hym, ih*es*u. ¶ Also þ*er*e ben zit þree dayes in the zeer*e* þe whiche schulde be hadde in mynde and principally kepte of all*e* þe disciples 7 lovers of wisdam, soo þat þey in eche of þese do su*m*me sprituel seruise to þis goostly spowse. ¶ And þe firste daye (is þe day) of þe circu*m*cision*e* of oure lorde: ffor in þis daye begynneþ þe zeer*e*, and aft*er* þe olde custom of certeyn*e* landes þey þat ben knytte to-gedir by love specyall*e* vsen to zeve eche oþ*er*e zeerys-ziftis and desyren good zeer*e* to come to hem. ¶ Soo in þe selfe manere, forto excyte and stir þe slumberynge sowl into þe loue of god, eu*er*y devoute and loved disciple of wisdame in this daye schall*e* in his entente come to his oonly-loved spowse, dyuyne wisdame, and aske of hir trewlyche a zeeris-zifte: pr*o*sp*er*ite 7 good zeere goostely to hym-selfe and to all*e* þe disciples of hir (7) to all*e* holy chirche, seiynge þ*er*fore su*m*me specyall*e* preyer, or ellis þey þat mowen, offer a tapir of a serge byfore þe auter or þe crucifix in þe worschip of hym þat is eu*er*lastynge lizte, in token þat þe trewe disciple know-lechith 7 wole þat hee haue all*e* his hele and welfare in þis vnstabil tyme onely of his dyuine spowse and þat is loue allone maye brenne and lizte in his herte; and thanne schall*e* hee aske, þat, if hit so be þ*a*t p*ar*au*n*ter þis loue be quenchyd be any occasyon*e*, þat hit maye so mercyfully be azen liztenyd þat hit neu*er*e aft*er* mow be quenchyd. ¶ Þe secou*n*de daye is þe sondaye ¶ In Quinquagesime, ¶ with þe tweyne dayes folow-ynge, þat is clepyd ¶ Schroftyde ¶ and i*n* latyn Carnipriuium: ¶ And this tyme is halde all*e* in vanytes and lustes and likynges of the flesche w*ith* fonned lovers of þe worlde: ¶ ffor þanne ben wonte forto come to-gedir frendes and felawes 7 feest oþ*er*e lustely and with grete excesse in fed-ynge of þe foule flesche in many maners. Wherfore in contrarye manere her-of and in token þ*a*t þat dyuyne spouse schalbe to her disciple all*e* man*er* of ioye and solace 7 loue boþe in þis worlde and þat is to come, ffor sterynge and excitynge of deuocyon*e* 7 qwickenynge of his dulle

6 *ms.* creatours

herte euery trewe disciple schalle worschep his forsaide spowse þis tyme in manere as hit is seyde byfore, with specyalle devocyone 7 trewe entencyone. ¶ Þe þridde daye is þe firste daye of þe moneþ of Maye, ¶ whanne the summer bewte þat is to alle men, beestes and bryddes ioyfully, begynnith in þe growynge of þe erthe feyre to schowe: And thanne is þe custome of dyuerse contrees þat ȝonge folke gone on þe nyȝte or erely on þe morow to Medowes and woddes, 7 þere þey kutten downe bowes þat haue fayre grene leves, 7 arayen hem with flowres, and after þey setten hem byfore þe dores where þey trowe to haue amykes in her lovers, in token of frendschip and trewe loue. ¶ Soo in goostly maner, þat of a flesche custome be made deuocyone, as hit is ordeyned by holy chirche of þe firste daye of Nouembre, ¶ þat þinge þat is done of suche fleschely lovers to a deedly creature, of these disciples be done deuoutely to þe maker of alle creatures, and þat þe more bisily and feruently in as myche as with-oute doute þis goodly amyke passith alle erthely creatours and ȝiftis of grace: ¶ Wherfore þat daye þese disciples, to excitynge of her deuocyone to her dere-worth goodly spouse, schullen offre bodily liȝte, seiynge summe devoute prayer, recommendynge hem to her spouse effectuosly. — ¶ To þe disciples also of wisdame is to be worschepyd specyally þat worþy moder of þe souereyne kynge euerlastynge wisdame, þe whiche voucheþ-safe to take hem as her owne sones to her derrest-loued sone 7 haue þe cure of hem be moderly affeccyone. ¶ Wherfore euery deuoute disciple of wisdame schalle worschep hir euery daye with þe aungellis gretynge IX tymes seyde. Aue Maria ¶ hee schalle seye on þe morowe what-tyme þat hee ryseþ firste of his bedde, knelynge, to þis entente þat alle þe good dedys þat hee schalle do þat daye, he puttid deuoutely into þe handes of her, þe quene of heuene, soo þat what-tyme so reuerente 7 best-loued moder schalle presente hem to her sone þe souereyne kynge, þat þey mowen be plesaunte and acceptabil to him atte þe reuerence of so worthy a medyatoure; þe whiche paraunter schulde be but litil worthe or fowle, not acceptabil, if þey were presentid inmediatly by þe handes of a synneful manne. And atte euen laste, whanne hee is towarde bedde, affore alle oþere preyers seiynge þat Aue Maria, þat hee maye þe more sikirly slepe, ¶ hee schalle aske of hir þat, what-so-euer hee haþ þat daye lafte vndone þat hee sholde haue done, by hire bee fulfillid, and þat hee hath yvel I-done by hir be relesyd and forȝeven, and þat hee hath wel done by hir be keped and ratifyed. Also þey schul seye VII tymes Aue Maria ¶ to þat swettist herte of goddes moder, þat is þe moost pitevous refute of alle synful creatours, þat sche mercyfully opun þat priue chaumbre of euerlastynge wisdame þorow her medyacyone and bowe hit to alle þe disciples of this wisdame, her sone, in þe laste passynge-oute of her spirites, 7 þat sche þanne vouche-saufe defende hem fro alle enmyes and brynge hem with hir to þe paleys of heuene fynale. And atte þe laste euery ȝeere þe nexte daye þat folowiþ All-sowllen-

5 *l.* ioyfull 12 *ms.* Nouembre 27 *l.* puttith 28 so *st.* þe 30 *ms.* hem 39 *ms.* soo *st.* to

daye, ffor all*e* these disciples of eu*er*lastynge wisdame þat ben dede, and for her dere frendes, þ*ey* þat ben p*re*stes schullen seye a masse, and þey þat ben not, offre or sey an hundreth Pater noster, putty*ng*e þ*er*e-to this supplicacyon*e* in her prayers: þat oure lorde god all*e*-myghty by his eu*er*lastynge wisdame m*er*cyfully helpe and socoure holy chirche, in late tyme desolate, 7 þat hee put hit into pees 7 tr*an*quillite now and eu*er*e amen. ¶ ffer*þer*more, if þ*er*e were any creatours soo febil or sicke or so occupyed in lawefull*e* occupacyoun*s* þat þey were lettid þ*er*e-by fro þe forseide ex*er*cise, or ellis if they were of so harde herte and seculere affeccyon*e* þat for her dulnesse þey kowde not all*e* þe forseyde techynge applye to þe entente þat is seyde, ¶ lette hem seye IX pater noster with so many Aues, ¶ and do þe forseyde suffrage with a generall*e* entencyon*e* þat oþ*er*e done with a specyall*e*: 7 hit sufficith. — ¶ Now atte þe laste', quod dyuyne wisdame, 'forto go ȝen sumwhat to oure firste purpos: þou mayhte consyder þat þus myne ful p*ro*fitabil doctryne þat semith but symple in spekynge, but sooþly hit is ful of all*e* goostly fruyte in worchynge; And þ*er*fore hit schall*e* (be) taken of þe w*ith* sou*er*ayne deuocyon*e*. ¶ ffor as þou seest 7 mayhte fele in exp*er*ience, þ*er*e-by þe feruoure of deuocyon*e* is kyndelyd, goddes seruyse is encresed, mannes neyȝburgh is p*ro*fitabely edefyed, and to þe sowlles in purgatorye pitevous helthe is ministred. ¶ And hit maye not displese to any man by riȝte resoun*e* examyned, but hit be to þe envyous bakbiter and detr*ac*tour, or to hem þat haue her vndirstondynge blyndet and hir affeccyon indurate 7 hardnet. Wher*e*fore kepynge þe ordre of charite her*e* drawe, firste r*er*e a deuocyon*e* to thy-selfe, 7 aft*er* be aboute forto p*ro*fyte to þe hele of þyne neyȝhbores soulle.'

[¶ Nota oracionem pro discipulis eterne sapiencie!]

¶ Disciple: ¶ 'O þou sou*er*eyn herty loue of my soule, to whome onely I haue co*m*mitted me all*e*-hollyly, desirynge þat hit be contynued p*er*petuelly: ¶ now also at þe laste I haue a worde to speke to þe and firste I ȝelde þonkyng*is* to þee, my best-beloued spowse, for þese and all*e* oþ*er*e benefyces with-oute noumbre þat þou haste ȝiven to me of þy grace. ¶ To þe be louvynge and ioye worlde with-outen ende. I beseche þee with brennynge desire of all*e* my herte and by þe inwarde stirynge of thy mercyes and by þe vertue of þat rose-rede blode þat þou schaddest habundau*n*tlye in þy passyon*e* for mannes saluacyon*e*, þat all*e* þoo þe whiche hauen purposed hem to wedde þe, eu*er*elastynge wisdame, in man*er*e byfore-seyde, 7 þ*a*t willen to serue þe 7 worschep þe with þe forseide devoute exc*er*cises of preyers, or ellis bisyen hem to co*m*mun hem forth to oþ*er*e trewe cristen sowlles: þ*a*t all*e* these þ*o*u, my kynge 7 my god, blysse with an hee(l)ful blessynge: for, sooþly, þou arte þat blessed fruyte þat of olde tyme was byhoten to þe worlde, in þat poynte syngulerly p*re*uilegyd þat who-so eu*er*e þou blessdest, hee schall*e* trewly bee blessed. ¶ Wherfore blesse þou, my fader, þese children þat ben þy lovers 7 disciples, with þe blessynge of all*e* pat*ri*arkys and all*e* thy

25 *ms.* þ*er*e *statt* r*er*e   28 *a. r.*: Discip. ex capo· secunde partis Orolog' sapie.

chosen derlynges þe whiche pleseden þee fro the begynnynge of the worlde, þat þey mowe atte þe laste be gaderid 7 ioyned to her blessed nowmbre with ioye. ¶ Þy louely and gloryous name I beseche þe be clepyd vpon hem in heelful defendens in all*e* dyuerse p*er*iles of þis worlde. Þyne eu*er*lastynge wisdame teche hem and dresse hem in all*e* her dedys: þe aungel of pees kepe hem i*n* p*ro*sp*er*ite, heelful of body and sowle falle to hem, Lorde, ȝif hem tyme and space of penau*n*ce, þ*at* by v*er*rey contricyon*e* and clene confessyon*e* and dewe satisfaccyon*e* þey mowe be turnyd byfore hir deth to þee, her creatoure and her maker, 7 p*ar*fitely to þe reconcyled; ¶ and also, whanne þey ben tr*a*uelynge atte her laste passynge fro this lyfe, þ*at* þey mowe be sikirly holpen and defendid with þe worthy receyvynge of þy holyest body in sacramente, so þat þey be neu*er*e on*er*come with sodeyne and vndisposid deth. ¶ Lorde, for thy name do hem þis grace, þ*at* as þey mow serven þe w*ith* þese devoute exc*er*cises 7 seruises, soo in þe lest houre of her ȝeeldynge vp þe goost be they blessid of þe, and of þy swete moder, þ*at* is þe moder of mercy, be þey brouȝte gloryously to þe kyngedome of heuene; ¶ where all*e* þe company and multitude of blessid spirites aft*er* þe exile and sorowe of þis life schulle*n* be ioyfully make drunken of grete plente of goddes hows, seiynge þe kynge of blesse and lorde of v*er*tues in thy godhede, Jh*esu* c*ri*ste, ¶ oure lorde, whiche with þe fader and þe holy gost lyuest 7 regnest god eu*er*e worlde with-outen ende. AMen.

Thus endiþ þe tretys of þe VII poyntes of trewe loue 7 eu*er*lastynge wisdame drawen oute of þe — (boke that is wryten in later named Orologiu*m* sapie*n*cie).*

24 *Die letzten worte sind mit dem letzten blatte der hs. ausgefallen.*
* *In einer fortsetzung werde ich die varianten der anderen hs. und des textes Caxton's bei nächster gelegenheit nachbringen.*

BERLIN. K. HORSTMANN.

ZU TRAUTMANN'S DEUTUNG DES ERSTEN UND NEUNUNDACHTZIGSTEN RÄTSELS.

Trautmann hat anzeiger zur Anglia VI, s. 158 ff. und anzeiger zur Anglia VII, s. 210 nachzuweisen versucht, dass die bisherigen auflösungen des 1. und 89. rätsels zu verwerfen und dafür die deutung 'das rätsel' für beide anzuerkennen sei. Mir scheint jedoch, dass Trautmann's lösung auch nicht den geringsten vorzug vor der früheren verdient. Was er an der von Leo gegebenen auflösung zu rätsel I tadelt, ist auch von anderer seite längst als verbesserungsbedürftig anerkannt und geändert worden. Ich verweise nur auf den aufsatz von Rieger, Ztschr. f. d. Ph. I, 215 ff., der mir in vielen punkten das richtige getroffen zu haben scheint; ferner auf Dietrich, Haupt's Ztschr. XI, 458, und auf Wülker, Anglia I, 493. Ich bin weit davon entfernt, diese deutungsversuche als völlig befriedigende hinzustellen; sie muten aber jedenfalls dem ratenden viel weniger spitzfindige kombinationsgabe zu, als die von Trautmann gegebenen, der jedem satze der beiden rätsel zwei bis drei andere hinzufügt, um dem leser klar zu machen, was er in den ursprüglichen satz hineinlesen will.

Ich werde nun Trautmann's ausführungen näher besprechen.

Er betrachtet s. 164 zunächst vv. 4—17 des ersten rätsels: *Wulf is on ìege, ic on ôþerre* = 'der wolf ist auf einer insel, ich auf der anderen'. Dazu gibt Trautmann die erläuterung: 'Der wolf (der mich zu erbeuten sucht, der ratende) ist auf einer insel; ich, das rätsel, bin auf einer anderen (d. i. rätsel und ratender sind getrennt von einander)'. Dagegen habe ich einzuwenden: Der wolf, als der ratende, erbeutet schliesslich nicht das rätsel, sondern die lösung desselben, wie Trautmann selbst v. 17 deutet. Ferner sind das rätsel und der ratende nicht von einander getrennt; das wäre ein total verfehltes bild.

Nur die lösung des rätsels und der ratende können als von einander getrennt vorgestellt werden.

V. 6: *sindon wæl-hreowe weras þǣr on îge.* Dazu sagt Trautmann: 'Auf jener insel (wo der wolf ist) sind kampfwilde männer (d. i. es sind beim wolfe, bei dem, der mich schliesslich errät, noch andere, die mich zu erraten suchen, das rätsel wird in einer gesellschaft aufgegeben)'. Dies alles liest Trautmann aus einer zeile heraus, und dabei macht er Leo den vorwurf, in das rätsel etwas hineingelesen zu haben, was nicht darin enthalten sei. Ungeschickter und unklarer hätte der dichter sich nicht ausdrücken können, wenn er das hätte sagen wollen, was Trautmann ihm unterschiebt. Es steht ferner nicht da: 'auf jener insel, wo der wolf ist'; ausserdem aber würde der dichter wol nicht die ratende gesellschaft aus einem wolf und kampfwilden männern haben bestehen lassen, das wäre doch eine zu sonderbare zusammenstellung.

V. 9: *wulfes ic mînes wîdlâstum wênum dogode* = 'ich war betrübt über meines Wulf weitgreifendes wähnen'. *wên* aber müsste erst als 'wähnen' nachgewiesen werden; wenn dies aber auch wirklich gelänge, so würde doch wol niemand diesen worten den sinn unterlegen: 'Ich war betrübt, weil Wolf weit umherriet, ohne meine lösung zu finden', wie Trautmann von uns verlangt.

V. 10: *þonne hit wæs renig weder ond ic reotugu sæt* übersetzt und deutet Tr.: 'Dann war regenwetter [für mich], und ich sass und weinte'. Wo steht denn aber 'für mich'? Diese beiden worte hätten nicht fehlen dürfen, wenn der dichter den anfang des satzes hätte bildlich fassen wollen, wie Tr. ihn nimmt.

V. 11: *þonne mec se beadu-câfa bogum bilegde* = 'wenn mich der kampfschnelle mit seinen armen umschloss'. Das soll heissen: 'wenn mich der wolf erriet'. Damit hätte aber der dichter das bild mit dem wolfe als ratendem verlassen, um es schon im nächsten verse wider aufzunehmen. Die worte: 'wenn mich der kampfschnelle mit seinen armen umschloss' würde wol übrigens auch niemand als: 'wenn er mich, das rätsel, erriet' verstehen.

Doch weiter; ich werde jetzt nur die übersetzung Tr.'s geben und das, was er in sie hineinlegt: 'Wolf, mein wolf! Dein wähnen (soll nach ihm heissen: dein falsches raten), dein

seltenes kommen (darunter sollen wir verstehen: dass du der auflösung so selten nahe kamst!) haben mich krank gemacht'! Das soll ein dichter von einem rätsel haben sagen lassen, und wir sollen es verstehen!

V. 16 und 17: 'Hörst du, Eadwacer, unser beider muntern welf, schleppt der wolf zum walde!' Dazu sagt Trautmann (s. 165): 'Jeder rechtschaffene wolf wird seine beute in den wald schleppen. Wie aber könnte der dichter den gedanken "der raub ist vollzogen", d. i. "das rätsel ist gelöst", zierlicher ausdrücken als durch die wendung: "hörst du? der wolf schleppt seinen raub in's holz"?' Es wird uns also zugemutet, unter Eadwacer, dem munteren hündchen, die lösung zu verstehen, seine eltern sollen das rätsel und der wolf sein. Das ist doch jedenfalls ein wenig zu viel von dem ratenden verlangt, und man frägt sich unwillkürlich dabei, wie Tr. auf diese sonderbare auslegung der vv. 16 und 17 gekommen ist. Bei dieser stelle hat jedenfalls Rieger, Ztschr. f. d. Ph. I, 215 ff. das richtige getroffen.

Wir wenden uns nun zu dem, was Tr. aus anfang und ende des ersten rätsels machen will. Er übersetzt den anfang: 'Es ist meinen leuten, als ob ihnen jemand gaben bringe; sie wollen ihn aufnehmen, wenn er zu ihnen kommt'. Natürlich würde dies kein mensch als von einem rätsel gesagt auffassen. Um dergleichen zu vermuten muss man notwendigerweise Tr.'s erläuterungen zur seite haben. Hinter 'leuten' setzt er in klammern: '(d. i. uns rätseln)'. Dem übrigen fügt er die erläuterung hinzu: 'Wie man jemand, der geschenke bringt, aufnimmt, nicht abweist, so nehmen auch wir rätsel den auf, bekennen uns dem als gelöst, der uns errät; wie es jedem angenehm ist, geschenke zu erhalten, so ist es uns rätseln angenehm, erraten zu werden'. Wie man dies alles aus den zwei zeilen herauslesen kann, ist für mich auch ein rätsel! Ausserdem aber scheint Trautmann dabei vergessen zu haben, dass seiner ansicht nach die lösung in vv. 16/17 als ein raub dargestellt ist, während hier in den anfangsversen das rätsel die lösung als ein geschenk des ratenden bezeichnet. Ueber die bedeutung des schlusses ist Trautmann nicht mit sich im klaren, so dass wir darüber wol hinweggehen dürfen.

Was die bemerkungen zur erläuterung und rechtfertigung von Trautmann's deutung auf seite 165 angeht, so hätte er

sich dieselben vollkommen ersparen können, sie beweisen garnichts.

Wir kommen nun zum zweiten teil von Tr.'s arbeit, der deutung von rätsel no. 89. Ich bin auch hier der ansicht, dass Dietrich mit der alten lösung das richtige getroffen hat, und dass wir gut tun, bei ihr zu verharren.

Ich werde hier zunächst die übersetzung des rätsels geben, wie Trautmann sie wünscht, sein nachtrag im anzeiger zur Anglia VII, s. 210 ist dabei berücksichtigt:

Ich bin edel und edelen männern bekannt
Und weile oft von hohen und niederen
Leuten geehrt. Weithin fährt,
Verbreitet sich die umarmung des fremdlings,
Die lust der plünderer, und sie steht mir vor den freunden,
Wenn ich glück und glänzendes gut in den burgen haben soll.
Kluge leute lieben sehr
Meine gesellschaft; ich soll vielen
Weisheit künden, sie sprechen dabei kein wörtchen.
Obwol nun die kinder der menschen
Der landbebauenden meine stapfen
Eifrig suchen, verberge ich doch zuweilen
Jedem der männer meine spur'.

Dies ist die übersetzung, wie sie Trautmann sich zurechtgelegt hat, um die deutung 'das rätsel' herauszubekommen. Meiner ansicht nach aber kann kein mensch aus diesen dreizehn zeilen herauslesen, dass ein rätsel von sich spricht, es sei denn, dass zwischen den zeilen alle jene erläuterungen ständen, die Trautmann sich genötigt sieht hinzuzufügen.

Den ersten satz umschreibt er mit den worten: 'Ich werde oft bei hohen und niedrigen aufgegeben (sic!) und hohe und niedrige kennen und ehren mich'. Ja, auf das wort 'aufgeben' kommt alles an; ohne dies wort, das nicht im texte steht, wird kein mensch an ein rätsel denken. Zum zweiten satz sagt er: 'Durch den ganzen saal, die ganze gesellschaft geht die freude der ratenden, sobald ich aufgegeben werde; und das umherraten der fremden, derer, die meine bedeutung noch nicht kennen, und die wonne der plünderer, derer die mich zu erraten trachten oder erraten, muss mir lieber sein als die freunde, als die, welche meine bedeutung bereits wissen oder mich aufgeben, wenn ich in den burgen beifall finden und lohn ernten soll'. Das alles hat Tr. in den einen satz hineingelesen! So aber, wie Tr. die übersetzung gibt, würde, glaube

ich, jeder eher denken, es handle sich um einen Wikinger, der auf beute ausfährt und dem die lust am plündern, am freudigen seekrieg, der ihm schätze in fülle verschafft, vor dem verkehr mit den freunden steht, als dass ein rätsel von sich spricht! Den dritten satz, zeile 7—9, könnte ebenso gut oder vielmehr noch besser ein professor von seinen zuhörern sagen als ein rätsel, denn ein solches verkündet doch keine weisheit, im gegenteil, es verlangt weisheit von dem ratenden. Den letzten satz endlich hält Trautmann jedenfalls für den beweiskräftigsten; durch ihn hat er sich wol zu dem ganzen unglücklichen deutungsversuch hinreissen lassen. Er erklärt ihn durch die worte: 'Trotz angestrengten nachsinnens erraten mich doch manchmal die leute nicht'. Hätte aber wol der dichter das rätsel seine lösung als 'meine stapfen' bezeichnen lassen? Schwerlich, er hätte es von seinem kern, inhalt oder derartigem reden lassen, nicht aber von 'spuren'. Ausserdem aber würde das rätsel mit *monna gehwylcum* eine grobe unwahrheit aussprechen, denn den menschen verdankt es ja überhaupt nur sein dasein!

Ich will mich nicht einlassen auf die konjektur, die Trautmann im anzeiger zur Anglia VII zu v. 4 gibt, welche, an sich betrachtet, als eine ganz glückliche bezeichnet werden muss. Sie ist aber unnütz, denn die lösung 'das rätsel' ist nicht die richtige, und nur für sie passt die konjektur!

BERLIN. R. NUCK.

VERZEICHNISS

DER

AN DEN HERAUSGEBER DER 'ANGLIA' EINGELIEFERTEN BÜCHER UND SCHRIFTEN.

Zacher's Zeitschrift für Deutsche Philologie. Bd. 19, 4 und bd. 20, 1.

Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur. Bd. 12, 1—3 und bd. 13, 1.

Gröber, Zeitschrift für Romanische Philologie. Bd. 10, 4 und bd. 11, 1. 2.

Kölbing, Englische Studien. Bd. 10, 2.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Germanischen Philologie. 8. jahrg. (1886). Leipzig 1887.

Elze, K., Grundriss der Englischen Philologie. 1. hälfte (bogen 1—15). Halle 1887.

Richardson, Ch., American Literature (1607—1885). Vol. I: The Development of American Thought. New-York and London 1887.

Kent, Ch. Will., Teutonic Antiquities in Andreas and Elene. Halle 1887 (Leipziger doktorschrift).

Frucht, Ph., Metrisches und Sprachliches zu Cynewulf's Elene, Juliana und Crist. Greifswald 1887 (doktorschrift).

Schrader, B., Studien zur Ælfric'schen Syntax. Ein Beitrag zur Altenglischen Grammatik. Jena 1887.

Bock, K., Die Syntax der Pronomina und Numeralia in König Ælfred's Orosius. Göttingen 1887.

Hüllweck, Ueber den Gebrauch des Artikels in den Werken Ælfred's des Grossen. Berlin 1887 (doktorschrift).

Philipson, H., Ueber Wesen und Gebrauch des bestimmten Artikels in der Prosa König Ælfred's (Oros. und Cura). Greifswald 1887 (doktorschrift).

Breck, Edw., Fragment of Ælfric's Translation of Æðelwold's De Consuetudine Monachorum and its Relation to other Manuscripts. Leipsic 1887 (doktorschrift).

Teichmann, E., Die Verbalflexion in William Langley's Buch von Peter dem Pflüger. Osterprogramm 1887 der Realschule zu Aachen.

Early English Text Society: Extra Series No. XLVII: The Wars of Alexander, ed. by W. Skeat. London 1886.

Ywain und Gawain. Mit Einleitung und Anmerkungen von Gustav Schleich. Oppeln und Leipzig 1887.

Die zweite Version der mittelenglischen Alexiuslegenden. Wien 1887 (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der philologisch-historischen Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (114. bd., 2. heft).

The Poems of Laurence Minot. Edited with Introduction and Notes, by Jos. Hall. Oxford, Clarendon Press, 1887.

Deutschbein, K., Kurzgefasste Englische Grammatik und Uebungsstücke für reifere Schüler. Erster Teil: Grammatik. Cöthen 1887.

Französische und Englische Schulbibliothek. Herausgegeben von Dickmann. Serie B: Poesie. Bd. IX. Shakespeare's Macbeth. Erklärt von Em. Penner. Leipzig 1887.

Soffé, Em., Ist Mucedorus ein Schauspiel Shakespeares? Programm der Staatsoberrealschule zu Brünn 1887. Brünn.

Kellner, L., Zur Sprache Christopher Marlowe's. (36. Jahresbericht der Staatsoberrealschule zu Wien.) Wien 1887.

Baudisch, Joh., Schul-Commentar zu Milton's Paradise Lost (I—XII). Wien und Leipzig 1887.

Hahn, O., Zur Verbal- und Nominal-Flexion bei Robert Burns. I. Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Victoriaschule. Ostern 1887. Berlin.

Mayn, G., Ueber Byron's 'Heaven and Earth'. Breslau 1887 (doktorschrift).

Flügel, Ew., Carlyle's religiöse und sittliche Entwickelung und Weltanschauung. 2. Teil: Carlyle's religiöse und sittliche Weltanschauung. Leipzig 1887. (Das ganze werk, das demnächst erscheint, ist Leipziger doktorschrift.)

Student's Series for School, College and Home. Three Historical Essays. By Freeman. Mit deutschen Erklärungen. Von Dr. E. Balzer. Leipzig, Tauchnitz, 1887.

Student's Series. Shakespeare's Twelfth Night; or What You Will. Mit deutschen Erklärungen. Von Dr. H. Conrad. Leipzig 1887.

Student's Series. Ranke's History of the Popes, by Macaulay. Mit deutschen Erklärungen. Von Prof. R. Thum. Leipzig 1887.

Skeat, W., Principles of English Etymology. First Series: The Native Element. Oxford, Clarendon Press, 1887.

Walter, M., Der Anfangsunterricht im Englischen auf lautlicher Grundlage. Jahresbericht der Realschulė zu Cassel 1887.

Steyrer, Joh., Der Wortschatz und der Vokalismus der Niederösterreichischen Mundart im Englischen. Separatabzug aus dem Jahresbericht der Wiener Kommunal-Oberrealschule. Wien 1886.

Carl, R. und Karl Fr. Pfau, Luise, Königin von Preussen, das Ideal einer deutschen Frau. Autorisierte deutsche Ausgabe nach Hudson's Life and Times of Louisa, Queen of Prussia. 1. lieferung. Leipzig 1887.

Carl, R., Lodge's Leben und Werke. (Separatabzug aus der Anglia.) Halle 1887 (Leipziger doktorschrift).

QUELLEN ZU DEAN JONATHAN SWIFTS 'GULLIVER'S TRAVELS' (1727).

So verschiedenartig auch literarische, ästhetische und moralkritik im laufe des vorigen und in diesem jahrhundert die hauptschöpfung des grossen englischen satirikers beurteilt hat, so stimmen doch die urteile von den verschiedensten seiten in einem punkte überein: in dem unbestrittenen und überzeugenden lobe der in poetischer und phantastischer erfindung unbezweifelten originalität Swift's. Und in der tat scheint in der langen reihe englischer novellisten kaum ein zweiter in so hohem maasse mit jener seltenen gabe ausgerüstet zu sein, seine stoffe aus dem eigenen schatze von phantasie, gelehrsamkeit und erfahrung, beide verbunden mit scharfer urteilskraft, zu schöpfen. Niemals ist der schriftsteller in verlegenheit hinsichtlich der leitenden ideen seiner werke, diese ideen liegen vielmehr klar und bestimmt vor ihm; seine mannigfaltigen erfahrungen und, wie wir leider hinzufügen müssen, seine noch zahlreicheren enttäuschungen im leben geben ihm nur den letzten antrieb, der die kinder seiner phantasie und seiner rache gegen das menschengeschlecht entstehen lässt. Aber selbst zugegeben, dass er einen teil dieser harten betrachtungen mit eigenem herzensblute aus tiefinnerster überzeugung geschrieben [1], so würde der literarhistoriker dennoch eine offenbare ungerechtigkeit gegen Swift's vorgänger auf verwantem gebiete begehen, wollte er geradezu die möglichkeit leugnen, dass letztere auf einen oder den anderen hauptpunkt der so stolz behaupteten Swift'schen originalität beeinflussend gewirkt hätten. —

[1] 'Upon the foundation of misanthropy (um Swift's eigenen ausdruck zu gebrauchen), the whole building of the travels was erected'.

Jedem versuche jedoch, an dieser oder jener stelle der Gulliver's Travels eine unmittelbare quelle nachzuweisen, stellen sich grosse schwierigkeiten entgegen; denn wo immer auch der forscher glaubt, etwas bestimmtes in dieser hinsicht behaupten zu können, so werden in ihm bei eingehendem studium die mannigfachen erfahrungen des schriftstellers zweifel erregen, ob es nicht richtiger sei, diesen letzteren zuzuschreiben, was er auf rechnung eines etwaigen literarischen einflusses zu setzen geneigt war. Ungeachtet dieser gerechtfertigten und vorsichtigen zweifel lassen doch zahlreiche leitende ideen[1] in den Gulliver's Travels, die sich ihrerseits unter den verschiedensten gestalten darbieten, in uns die ahnung aufkommen, dass uns das studium der vergleichenden literaturgeschichte auf einen, des grossen englischen misanthropen nicht unwürdigen vorgänger führen könnte. In der tat ist dieser vorläufer Swift's gefunden worden in dem verfasser der 'Histoire comique des États et Empires de la Lune et du Soleil', in Cyrano de Bergerac (1625—1655), der sich bei seinen zeitgenossen durch sein stets bereites schwert, den schneidenden ton seiner literarischen pamphlete und seine offen zur schau getragene antireligiösen anschauungen berühmt gemacht hat.[2]

---

[1] In trefflicher weise werden die politischen beziehungen der Gulliver's Travells dargelegt in der kommentierten ausgabe des werkes von Waller: Gulliver's Travels into several remote regions of the world. By Dean Swift. With explanatory notes and a life of the author, by John Francis Waller, LL. D. Illustrated by the late T. Morten. Cassel, Petter, Galpin & Co. London, Paris and New York. 5 s.

[2] Auf diesen vorgänger Swift's wies hin (nach dem vorgange Dunlop's) Hallam in seinem werke: Introduction to the Literature of Europe, in the fifteenth, sixteenth, and seventeenth centuries. By Harry Hallam. London, John Murray. MDCCCXXXIX. Vol. IV, p. 548. Etwas eingehender behandelt Dunlop in seiner 'History of Fiction', deutsche ausgabe von Liebrecht ('Geschichte der Prosadichtung', Berlin 1856) die frage. Er weist s. 424 und 426 kurz darauf hin, dass Cyrano's 'Voyage dans la Lune' vorbildlich für Gulliver's reise nach Brobdingnag gewirkt habe, sowie, dass die 'Histoire des États et Empires du Soleil' die idee zur reise nach Laputa geliefert habe(!). Da er diesen umständen weiter keine bedeutung zumisst, so sind auch seine bemerkungen teils oberflächlich, teils geradezu unrichtig. — Eine in Anglia VII, anzeiger s. 93—94 ('Das vorbild Swift's zu seinem Gulliver') von David Asher veröffentlichte miscelle verdient wegen der unwahrscheinlichkeit der in ihr vorgetragenen vermutungen kaum eine entgegnung. Nach den letzteren soll eine zwischen 1723 und 1728 aufgeführte posse des Pietro Jacopo Martelli, betitelt 'Das Niesen des Herkules', von der es höchst zweifelhaft ist, ob sie in England je bekannt gewesen, den 'unverkennbaren ursprung des Liliputmärchens' erkennen lassen. Goldoni erzählt von dieser auf einem puppentheater in der familie des grafen Lantieri aufgeführten posse: 'Die phantasie

Seltsamerweise hat sich bis jetzt noch keine eingehendere studie mit den in die augen fallenden analogien der 'Histoire comique' und der 'Gulliver's Travels' beschäftigt. — Wenn aber, wir widerholen es hier, die im folgenden als analog vorgebrachten züge in beiden hochbedeutenden werken den gelehrten kritiker nicht immer völlig befriedigen, so wird der vergleichende blick des literarhistorikers um so fester an der überzeugenden ähnlichkeit, ja gleichheit der bezüglichen grundideen festhalten müssen.

Nach einigen kürzeren bemerkungen über die literarische bedeutung der 'Histoire comique' untersuchen wir, welche allgemeinen leitenden ideen des Cyrano de Bergerac'schen werkes die grundstimmung und die gesammte haltung der 'Gulliver's Travels' beeinflussten, und darnach zu prüfen, welche einzelzüge der 'Histoire comique' ihren weg in das werk ihres englischen nachahmers fanden.

Cyrano de Bergerac's mächtiger genius ist einer jener missverstandenen und falsch beurteilten literarischen charakteren, deren kraftvolle aber erfolglose bestrebungen der pseudoklassischen periode der französischen literatur vorausgehen. Des atheismus und ruchlosigkeiten aller art von seinen zeitgenossen angeklagt, wurde er zuletzt als narr von ihrem richterstuhle entlassen. Seine hauptschöpfung, die 'Histoire comique

des verfassers sante Herkules in's land der däumlinge. Diese armen kleinen, erschreckt beim anblick eines belebten berges, der arme und beine hatte, verbargen sich in löcher. Eines tages, als Herkules auf offenem felde lag und ruhig schlief, kamen die furchtsamen einwohner aus ihren schlupfwinkeln hervor und, mit dornen und schilfrohren bewaffnet, bestiegen sie das ungeheuer und bedeckten es vom kopf bis zu den füssen, wie die fliegen sich eines stückes in fäulniss geratenen fleisches bemächtigen. Herkules erwachte, er empfindet etwas in seiner nase, er niest; seine feinde fallen von allen seiten herunter und so endet das stück'. Vgl. Mémoires de Goldoni pour servir à l'histoire de sa vie et à celle de son théatre etc. Tome I[er], Ristampate sull' edizione originale di Parigi (1787) e corredate con annotazioni da Ermanno von Loehner, Venezia, Fratelli Visentini 1883 (Bibliotheca Veneziano del secolo decimo ottavo). Die naivität des entdeckers jener 'quelle' charakterisiert sich am treffendsten durch seine weiteren vermutungen: 'Wie aber dem nun auch sei, jedenfalls scheint Swift von dieser posse die anregung zu seinem berühmtesten werke erhalten zu haben, und nachdem er das Liliputmärchen darnach gebildet, war es seiner fruchtbaren phantasie ein leichtes, den gegensatz in dem Brobdingnagmärchen darzustellen und die zwei übrigen, das von Laputa und den Houyhnhams (sic!), dazu zu erfinden!' Die vorgeführten proben dürften uns denn doch an der kritischen kunst des entdeckers solcher quellen — verzweifeln lassen.

des États et Empires de la Lune et du Soleil', ist ihrem vollen und wahren werte nach selten gewürdigt worden, nur einige charakteristische und unterhaltende episoden haben gelegentlich die aufmerksamkeit der gelehrten auf sie gezogen.[1] Vorläufer Molière's in seiner einzigen komödie 'Le Pédant joué' und rivale Corneille's in seinem einzigen trauerspiel 'Agrippine', war Bergerac eine bemerkenswerte persönlichkeit zu seiner zeit, die, wie bereits bemerkt, wegen ihres stets rauflustigen degens und ihrer gleich scharfen pasquillantenfeder allerdings mehr gefürchtet, als bewundert und geliebt war. Abgesehen von dem kleinen kreise seiner engeren freunde stand er mit der gesammten aussenwelt auf sehr gespanntem fusse; die geistlichkeit, die er oft verspottet, war sein gegner bis an's grab und über dieses hinaus. Ausser diesen unversöhnlichen verfolgern stand ein heer literarischer und persönlicher feinde gegen ihn in den waffen.

Die unverdiente vergessenheit und die geheuchelte missachtung seiner persönlichkeit und seiner werke sind das werk dieser feinde. Was ihm aber in den zeiten freier forschung einen ehrenvollen namen in der geschichte der französischen literatur der ersten hälfte des 17. jahrhunderts sichern wird, ist seine kühnheit ohne gleichen, die gewagtesten meinungen und freiesten anschauungen hinsichtlich physikalischer wie spekulativ-metaphysischer lehren vorzutragen. Ein eifriger anhänger des damals durch Gassendi erneuerten epikuräismus, andererseits den Decartes'schen ideen zugetan, verfolgt er mit der äussersten hartnäckigkeit jegliche materialistische doktrin bis zum letzten schlusse, mochte sie nun mit den dogmen oder gegen die dogmen der katholischen kirche gehen. Sein höchstes ziel in jeder hinsicht ist, sich auf allen gebieten des erkennens vom vorurteil zu befreien, die natur und die menschen an sich zu erkennen in ihrer blösse mit all ihren fehlern und lastern — und hierin beginnt sein einfluss auf Swift's richtung. Wie sehr verbittert Swift als mensch geworden war und

---

[1] Zu Cyrano de Bergerac vergleiche man die ausführliche einleitung zu der 'Histoire comique des États et Empires de la Lune et du Soleil' verfasst von P. L. Jacob, bibliophile (Paul Lacroix). Paris, Garnier frères, ferner das kapitel 'Cyrano de Bergerac' in Dr. H. Körting's 'Geschichte des französischen Romans im XVII. Jahrhundert'. Oppeln 1886, bd. II, kap. VII, s. 169—205, sowie des verfassers 'Fahrten nach Mond und Sonne'. Oppeln und Leipzig, 1887. Eugen Franck (Georg Maske).

aus welchen verschiedenenen ursachen, brauchen wir hier nicht zu widerholen, alle seine biographen haben sich in der erklärung dieses beklagenswerten charakterzuges versucht. Unsere aufgabe hier ist es nur, die aufmerksamkeit des lesers auf den umstand zu lenken, dass Swift's innere stimmung und gemütsrichtung den zum teil auf anderen wegen gewonnenen Bergerac'schen anschauungen durchaus entsprach, dass geradezu ein sympathischer zug durch diese beiden um ein jahrhundert geschiedenen und verschiedenen völkern angehörigen gestalten geht, wodurch für uns die wahrscheinlichkeit auch subjektiv eine grössere wird, dass Swift die Cyrano'schen anschauungen, wie sie in der 'Histoire comique' niedergelegt sind, auf sich hat wirken lassen.

Swift's zweifelloses bestreben im vierten teil der 'Gulliver's Travels' war offenbar herabsetzung des menschengeschlechts auf tierische stufe, wenn nicht erhebung der übrigen lebenden wesen über den menschen. So scharfsinnig die bemerkungen der entrüsteten moralisten über die menschlichen Yahoos und die vollkommenen Houyhnhnms auch immer gewesen sind, so hat doch keiner derselben je daran gedacht, dass diese gestalten, wie die ganze fabel selbst, ihrem schöpfer durch andere vorbilder eingegeben sein könnten. Doch kann es dem aufmerksamen leser nicht entgehen, dass von gewissen episoden der 'Histoire comique' zu den menschlichen Yahoos und den weisen Houyhnhnms nur ein schritt ist. — Zweimal wird Cyrano, der furchtlose luftschiffer, im laufe seiner erlebnisse harten verhören unterworfen. Jedermann im monde weigert sich hartnäckig, ihn als ein menschliches wesen anzuerkennen, betrachtet ihn vielmehr nur als ein monstrum:

> 'Lorsque ce peuple me vit si petit (car la plupart d'entre eux ont douze coudées de longueur), et mon corps soutenu de deux pieds seulement, ils ne purent croire que je fusse un homme, car ils tenoient que, la Nature ayant donné aux hommes, comme aux bêtes, deux jambes et deux bras, ils s'en devoient servir comme eux'.[1]

Man hält ihn insgemein für das weibchen des kleinen tieres der königin, nämlich eines Spaniers, der ebenfalls zum monde aufgestiegen ist und dort gleicherweise als unvernünftiges tier behandelt wird. Da nun aber Cyrano mittlerweile die landes-

[1] Histoire comique, ed. P. L. Jacob. Paris, s. d. Garnier fréres. S. 117.

sprache gelernt hat, so beginnt die stadt zu zweifeln, ob es nicht ein vernünftiges tier sein könnte:

'on vint jusque-là, que le Conseil fut contraint de faire publier un Arrêt, par lequel on défendoit de croire que j'eusse de la raison, avec un commandement très exprès à toutes persounes, de quelque qualité ou condition qu'elles fussent, de s'imaginer, quoi que je pusse faire de spirituel, que c'étoit l'instinct qui me le faisoit faire'.[1]

Zuletzt wird er einem sonderverhör unterworfen und über philosophische dinge befragt. Doch die examinatoren werden bald gewahr, dass er nur mit sophismen kämpft, und dass seine letzte zuflucht, eine berufung auf Aristoteles, nicht mehr gewicht hat als seine ersten scheingründe:

'Enfin comme ils virent que je ne clabaudais autre chose, sinon qu'ils n'étaient pas plus savans qu' Aristote, et qu'on m'avoit défendu de discuter contre ceux qui nioient les principes, ils conclurent tous d'une commune voix que je n'étais pas un homme, mais possible quelque espèce d'autruche, vu que je portais comme elle la téte droite, que je marchois sur deux pieds, et qu'enfin, hormis un peu de duvet, je lui étois tout semblable; si bien qu'on ordonna à l'Oiseleur de me reporter en cage'.[2]

Sein zweites verhör über physikalische dinge endet noch schlimmer für ihn: infolge der entwickelten ansichten klagt man ihn alles ernstes des atheismus an. So sehen wir nacheinander den ursprünglichen stolz und die überhebung des abenteurers zu einem durchdringenden gefühle seiner eigenen niedrigkeit herabgedrückt, sein menschentum in den staub gezogen, ihn selbst aber keineswegs als herrn der situation, sondern tief gedemütigt aus diesen abenteuern hervorgehen. Ein zweites mal muss unser Bergerac diese bittere erfahrung machen, als er nach langer reise durch die durchsichtigen und halbdurchsichtigen sonnenländer sich in das reich der vögel wagt, jener todfeinde des menschengeschlechts. Hier wird seine lage eine bedenkliche, seine eigenschaft als mensch allein soll den tod auf ihn herabziehen. Und welche scharfe und schneidende, obschon grausame beweisgründe die vögel gegen ihn gebrauchen! Erbarmungslos wie Swift über seine eigene gattung spottet und sie verhöhnt, übertroffen wird er noch durch Cyrano, der mehr mit den waffen der spekulativen philosophie, als mit denen der sozialen satire kämpft. Ein näheres eingehen darauf wird

[1] Histoire comique s. 144.
[2] Ebd. s. 145.

in uns diese überzeugung wachrufen. Cyrano wird von einer mitleidigen elster verteidigt, die darum von den ihrigen gehasst wird:

'La rumeur pensa s'échauffer en sédition, car, ma Pie s'étant émancipée de représenter que c'étoit un procédé barbare de faire ainsi mourir sans connoissance de cause un animal qui approchait en quelque sorte de leur raisonnement, ils la pensèrent mettre en pièces, alléguant que cela seroit bien ridicule de croire qu'un animal tout nu, que la Nature même en mettant au jour ne s'étoit pas souciée de fournir des choses nécessaires à le conserver, fût comme eux capable de raison. "Encore, ajoutoient-ils, si c'étoit un animal qui approchât un peu davantage de notre figure, mais justement le plus dissemblable et le plus affreux; enfin une bête chauve, un oiseau plumé, une chimère amassée de toutes sortes de natures et qui fait peur à toutes: l'Homme, dis-je, si sot et si vain qu'il se persuade que nous n'avons été faits que pour lui; l'Homme, qui, avec son âme si clairvoyante, ne sauroit distinguer le sucre d'avec l'arsenic, et qui avalera de la ciguë que son beau jugement lui auroit fait prendre pour du persil; l'Homme, qui soutient qu'on ne raisonne que par le rapport des sens, et qui cependant a les sens les plus foibles, les plus tardifs et les plus faux d'entre toutes les creatures; l'Homme enfin que la Nature, pour faire de tout, a créé comme les monstres, mais en qui pourtant elle a infus l'ambition de commander à tous les animaux et de les exterminer".'[1]

Hier muss der unparteische kritiker gestehen, dass die herabwürdigenden angriffe, die gegen die scheusslichen Yahoos gerichtet sind, an schärfe der in obigen argumenten ausgedrückten satire weit nachstehen. — Cyrano, der vor der vögel tribunal hart bedrängt wird, sucht der anklage zu entgehen, indem er sich als einen affen, abstammend von 'Singes d'honneur' ausgibt.[2] Doch sein plan schlägt fehl, seine feinde beweisen ihm klar die lüge seiner behauptung, und zum urteilsspruch wird er schliesslich dem parlament übergeben. Der ankläger Cyrano's beweist dort in acht punkten klar die menschennatur des verklagten und geht darnach dazu über, die von der menschheit gegen alle tiere und besonders gegen die vögel begangenen grässlichen verbrechen aufzuführen. Seine anklagerede ist gewürzt mit zahlreichen ausfällen gegen die anmassung und selbstsucht der menschen:

---

[1] Histoire comique s. 277—278.

[2] Die bemühung Cyrano's, sich als affen auszugeben, könnte vielleicht Swift u. a. zu den abenteuern Gulliver's mit dem affen am königlichen hofe zu Brobdingnag angeregt haben; vielleicht erstreckt sich dieser einfluss sogar auf die abenteuer Gulliver's mit den ihm stammverwanten Yahoos.

'Encore, est-ce un droit imaginaire que cet empire dont ils se flattent; ils sont, au contraire, si enclins à la servitude, que, de peur de manquer à servir, ils se vendent les uns aux autres leur liberté. C'est ainsi que les jeunes sont esclaves des vieux, les pauvres des riches, les Paysans des Gentilshommes, les Princes des Monarques, et les Monarques mêmes des Lois, qu'ils ont établies. Mais, avec tout cela, ces pauvres serfs ont si peur de manquer de Maîtres, que, comme s'ils appréhendoient que la liberté ne leur vînt de quelque endroit non attendu, ils se forgent des Dieux de toutes parts, dans l'eau, dans l'air, dans le feu, sous la terre; ils en feront plutôt de bois, qu'ils n'en aient, et je crois même qu'ils se chatouillent de fausses espérances de l'immortalité, moins par l'horreur, dont le non-être les effraye, que par la crainte qu'ils ont de n'avoir pas qui leur commande après la mort'.[1]

Nach solchen belegen würde es gänzlich überflüssig sein, noch weiterhin beweisen zu wollen, wie verwant Cyrano de Bergerac's natur mit der Swift's ist. Doch kann man einen grossen unterschied zwischen ihren charakteren nicht hinwegleugnen: der düstere, spleenige, misanthropische zug auf seiten Swift's gegenüber den stürmischen, kühnen, aber innerlich gesunden zuge bei Cyrano de Bergerac, der, rücksichtslos gegen geheiligte überlieferungen, aus reiner überzeugung die gefährlichen, aber ruhmreichen errungenschaften der modernen physik und spekulativen philosophie verteidigt; der eine an dem moralischen fortschritt des menschengeschlechts, das er in torheiten und lastern tief versunken sieht, verzweifelnd, der andere voll vertrauens und glaubens, wenn auch nicht an die dogmen der katholischen kirche, so doch an den nimmer rastenden fortschritt der wissenschaft und forschung. Diese letzteren aber waren in den augen Swift's ein blosses formelwesen, wenn nicht schlimmeres. Ein jeder leser der 'Gulliver's Travels' empfindet die allmälige, aber stete zunahme misanthropischer gefühle in den vier teilen dieses werkes. Fast unbemerkbar bei der beschreibung der Lilliputaner, werden diese gefühle deutlicher in der reise nach Brobdingnag, wo sie noch als offener tadel der torheiten erscheinen. Indem sie sich aber in der reise nach Laputa in satirischer form gegen spekulative gelehrsamkeit wenden, wandeln sie sich geradezu in verachtung gegen die in den schmutzigen Yahoos dargestellte rasse um, welche menschlichen Yahoos widerum ihrerseits im gegensatz zu jenen edlen

[1] Histoire comique s. 288.

und weisen tieren stehen, die die stimme der leidenschaftslosen vernunft gegen torheiten und laster darstellen. Kurz kann dieser punkt in dem folgenden schlusse resumiert werden: was immer Cyrano de Bergerac erlangt, indem er den menschen zu höheren wesen in physischer und intellektueller hinsicht in gegensatz stellt, das erreicht Swift, indem er den menschen wesen gegenüberstellt, die in moralischer hinsicht auf einem höheren standpunkte stehen. Man erkennt, wie die treibenden charakteristischen ideen beider völker in den werken ihrer einander geistesverwanten schriftsteller zum ausdruck gebracht sind! Das resultat, zu dem beide schliesslich kommen, kann nicht zweifelhaft sein: herabwürdigung der menschheit und abscheu vor denselben, hier hinsichtlich philosophischer überzeugungen, dort hinsichtlich der moral.[1] — So ist also der erste schritt getan: die grundidee, die jeden zug der Gulliver's Travels beherrscht, kann, abgerechnet von ihres verfassers seltsamer neigung zu solchem denken, durch den literarischen einfluss eines werkes erklärt werden, dessen verfasser sich in dem bestreben, die menschheit herabzusetzen, höchlichst gefällt. — Ein lieblingsthema Swift's ist jene offen zur schau getragene verachtung, die er für die körperlichen schwächen des menschen zeigt. Verglichen mit der natürlichen begabung der tiere, hat der mensch in den meisten beziehungen sich über grosse vernachlässigung zu beklagen. Das sieht Gulliver klar ein während eines aufenthaltes bei den riesen zu Brobdingnag. Obschon der farmer, in dessen feldern er gefunden wird, ihn mit überzeugung für ein vernünftiges wesen hält, so kommen doch jene drei grossen gelehrten des königs darin überein, dass Gulliver nicht gemäss den regelmässigen naturgesetzen hätte hervorgebracht werden können, weil er nicht mit der fähigkeit begabt sei, sein leben zu erhalten z. b. durch schnelligkeit oder erklettern von bäumen oder durch graben von löchern in die erde u. s. w. Unter den bücherschätzen zu Brobdingnag findet Gulliver auch einen traktat:

[1] In einem briefe an Pope vom 29. September 1725, von Irland aus, gesteht Swift ganz offen seine menschenfeindlichen tendenzen ein: 'But the chief end I propose in all my labours is, to vex the world rather than divert it; and if I could compass that design, without hurting my own person or fortune, I would be the most indefatigable writer you have ever seen, without reading . . . I have ever hated all nations, professions and communities, and all my love is towards individuals'.

'Among the rest, I was much diverted with a little old treatise, which always lay in Glumdalclitch's bedchamber, and belonged to her governess, a grave elderly gentlewoman, who dealt in morality and devotion. The books treats of the weakness of human kind, and is in little esteem, except among the woman and the vulgar'.[1]

Aber selbst sein Houyhnhnmherr drückt einige zweifel aus, wenn er ihn mit den Yahoos vergleicht:

'He said, "I differed indeed from other Yahoos, being much more cleanly, and not altogether so deformed; but, in point of real advantage, he thought I differed for the worse; that my nails were of no use either to my fore or hinder feet; as to my fore-feet, he could not properly call them by that name, for he never observed me to walk upon them; that they were too soft to bear the ground; that I generally went with them uncovered; neither was the covering I sometimes wore on them of the same shape, or so strong as that on my feet behind; that I could not walk with any security, for if either of my hinder feet slipped, I must inevitably fall" etc.[2]

So natürlich und durch die situation gewissermassen von selbst gegeben, wie alle diese bemerkungen erscheinen mögen, so ist doch des verfassers anspruch auf originalität nicht ganz ausser zweifel gestellt. Die allgemeine idee kann aus Cyrano's 'Histoire comique' entlehnt sein, wo dieselben gründe noch eifriger angeführt sind. Wenn wir uns der aufnahme entsinnen, die Cyrano bei den mondbewohnern und im reiche der vögel zu teil wurde, sowie jener beständigen anspielungen auf seine physischen und intellektuellen mängel, so werden wir durch die analogie der anschauungen bei beiden schriftstellern sichtlich betroffen. Die theologen unter den auf allen vieren wandelnden mondbewohnern spotten sehr unehrerbietig über das *'os homini sublime dedit'*:

'Il y auroit bien plus d'apparence, ajoutoient les moins passionnés, que nos animaux domestiques participassent au privilége de l'humanité, et de l'immortalité, par conséquent, à cause qu'ils sont nés dans notre pays, qu'une bête monstreuse qui se dit née je ne sais où dans la Lune; et puis, considérez la différence qui se remarque

[1] Gulliver's Travels into several remote nations of the world. By Jonathan Swift. Leipzig, Bernhard Tauchnitz, s. 170.

[2] Gulliver's Travels s. 283. Vgl. hierzu auch Dunlop, Geschichte der Prosadichtung, ed. Liebrecht 1851, s. 419, woselbst er ein interessantes beispiel der philosophischen klasse der voyage imaginaire aus der arabischen literatur bespricht. In der (1671 in's Hebräische und Lateinische, 1708 von Simon Ockley in's Englische übersetzten) geschichte des Hai Ebn-Yokdhan vom arabischen philosophen Ebn-Tophail (ende des 12. jahrhunderts in Spanien lebend) wird berichtet, dass ersterer in rehgesellschaft aufwächst und allmälig zur einsicht kommt, dass von natur ihm alle verteidigungswaffen und schutzmittel gegen die witterung fehlen.

entre nous et eux. Nous autres marchons à quatre pieds, parce que Dieu ne se voulant pas fier d'une chose si précieuse à une moins ferme assiette, et il eut peur qu'allant autrement, il n'arrivât malheur à l'homme; c'est pourquoi il prit la peine de l'asseoir sur quatre piliers, afin qu'il ne pût tomber; mais, dédaignant de se mêler de la construction de ces deux brutes, il les abandonna au caprice de la Nature, laquelle ne craignant pas la perte de si peu de chose, ne les appuya que sur deux pattes. — "Les oiseaux mêmes, disoient-ils, n'ont pas été si maltraités qu'elles, car au moins ils ont reçu des plumes pour subvenir à la foiblesse de leurs pieds, et se jeter en l'air, quand nous les éconduirons de chez nous; au lieu que la Nature en ôtant les deux pieds à ces monstres, les a mis en état de ne pouvoir échapper à notre Justice." — "Voyez un peu, outre cela, comment ils ont la tête tournée devers le ciel! C'est la disette où Dieu les a mis de toutes choses, qui l'a située de la sorte, car cette posture suppliante témoigne qu'ils se plaignent au Ciel de Celui qui les a créés, et qu'ils lui demandent permission de s'accommoder de nos restes. Mais, nous autres, nous avons la tête penchée en bas, pour contempler les biens dont nous sommes seigneurs, et comme n'y ayant rien au Ciel à qui notre heureuse condition puisse porter envie."[1]

Wenn nun die überzeugende congenialität Swift's und Bergerac's durch mehr als einen punkt dargetan ist, so werden analogien wie die vorgebrachten mehr und mehr uns die überzeugung aufdrängen, dass Swift die 'Histoire comique' gekannt hat. Doch die ähnlichkeiten beider werke gehen noch weiter. Swift's geistvolles verfahren, alles erdichtete als völlig wahrscheinlich hinzustellen, scheint aus dem Cyrano's hervorgegangen zu sein, obschon die äusserung bei beiden eine ganz verschiedene ist. Cyrano's ganzes streben liegt in genauester beobachtung aller physikalischen und philosophischen einzelheiten, Swift's grosses ziel dagegen liegt in der wahrscheinlichkeit und in dem inneren zusammenhange seiner fabel. Bergerac's verfahren besteht nun darin, erläuterungen zu natürlicher und spekulativer philosophie zu geben, die seinem leser wol bekannt sind, und zwar schliesst er diese erklärungen allemal eng an ein fest bestehendes faktum dieser wissenschaften an. Dieselbe wirkung, ein hoher grad von wahrscheinlichkeit, wird hervorgebracht durch Swift's sorgfältiges bemühen, jede fiktion als einen wahren historischen bericht zu geben. Um nur einiger beispiele zu gedenken, so wird sich der leser erinnern, wie sorgfältig Cyrano seine maschinen be-

[1] Histoire comique s. 143.

schreibt, sowie an die verschiedenen art und weisen, wie er zum monde und zur sonne aufgestiegen ist; ferner wird er sich jener ergötzlichen scenen im vogelreiche entsinnen, wo der schriftsteller immer sich und seiner fabel treu bleibt und niemals die kinder seiner einbildungskraft im stiche lässt. Einige der phantasievollsten schilderungen mögen hier platz finden. So der prozess vor den vögeln:

'La compassion qu'eurent de moi les plus généreux n'empécha point qu'on n'instruisit mon procès criminel: on en dressa toutes les écritures dessus l'écorce d'un cyprès; et puis, au bout de quelques jours, je fus porté au tribunal des Oiseaux. Il n'y avoit pour avocats, pour conseillers et pour juges, à la séance, que des Pies, des Geais et des Étourneaux; encore n'avoit-on choisi que ceux qui entendoient ma langue'.[1]

Dieselbe innere treue der schilderung bei Cyrano's zweitem verhöre:

'On me nicha sur le fourchon d'un petit arbre sans feuilles. Les Oiseaux de longue robe, tant Avocats, Conseillers que Présidens, se juchèrent tous par étage, chacun selon sa dignité, au coupeau d'un grand cèdre. Pour les autres qui n'assistoient à l'assemblée que par curiosité, ils se placèrent pêle-mêle tant que les siéges furent remplis, c'est-à-dire tant que les branches du cèdre furent couvertes de pattes' etc.[2]

Wir brauchen hier keine beispiele anzuführen von Swift's allbekannter fertigkeit, als historische wahrheit erscheinen zu lassen, was an sich zu unwahrscheinlich wäre. Das beste zeugniss hiervon sind jene zahlreichen anekdoten, die nach dem erscheinen der 'Gulliver's Travels' im umlauf waren. Der irische bischof, der da ausgerufen haben soll: 'Sicher gäbe es einige berichte in den 'Gulliver's Travels', die er nicht glauben könnte', gibt dem allgemeinen volksvertrauen zu Swift's aufrichtigkeit denselben ausdruck wie jener seemann, der da sagte, er kenne Gulliver ganz gut, aber dieser lebe nicht in Rotherhithe, sondern in Wapping.

So wenig wie die eigentlich philosophische seite in Swift's schöpfungen entwickelt erscheint, so hat er doch mit dem philosophierenden Bergerac eine allgemeine überzeugung unserer tage gemein: eine bedeutende anzahl unserer beliebtesten und am meisten gehegten ideen sind allein durch die enge unseres

---

[1] Histoire comique s. 278.
[2] Ebd. s. 282.

verständnisses erzeugt. Diese ideen aber erleiden alle jämmerlich schiffbruch, so bald die sie erzeugenden bedingungen zu existieren aufhören. Was Swift in der tat von Cyrano lernen konnte und von ihm gelernt hat, ist weniger die conception fremder eigentümlichkeiten und ungeheuerlichkeiten, als die geistvolle weise, den reisenden im fremden lande entdecken zu lassen, was ihn zur einsicht in den mangel eigenen oder nationalen wertes bringt. Offenbar ist auch die nahe verwantschaft der beiderseitigen methoden: Cyrano, wie Swift, lässt auf dem monde an sich richtige sätze auf die spitze getrieben werden, und dann das extrem praktisch durchführen, das alles mit z. t. ausführlicherer. besserer begründung. Doch herrscht dabei widerum ein grosser unterschied in der verfolgung dieser idee! Cyrano, der als echter philosoph sein ganzes herz der physischen und metaphysischen forschung hingegeben, lernt von den mondbewohnern, wie ausserordentlich schwach und beschränkt seine kenntnisse in diesen zweigen der wissenschaft seien; Swift, der eifrige politische und soziale pamphletist und reformer, erlangt einen einblick in die verdorbenheit und gänzliche verkehrtheit seiner nation, deren sitten und gewohnheiten er in ironisch-naiver weise als moralische muster hingestellt hat. Ein schlagendes beispiel dieser art ist der getreue bericht, den Gulliver vom zustande seines vaterlandes dem könig zu Brobdingnag gibt, einer persönlichkeit, die völlig frei ist von menschlichen leidenschaften, also ein stoisches tugendideal. Der hohn liegt aber darin, dass Gulliver dem könig durch seinen bericht zu imponiren hofft. Doch das endurteil des königs entreisst ihm unsanft seinen hoffnungen:

> 'As for yourself', continued the king, 'who have spent the greatest part of your life in travelling, I am well disposed to hope you may hitherto have escaped many vices of your country. But by what I have gathered from your own relation, and the answers I have with much pains wringed and extorted from you, I cannot but conclude the bulk of your natives to be the most pernicious race of little odious vermin that nature ever suffered to crawl upon the surface of the earth'.[1]

In einem punkte jedoch beobachtet Swift genau das verfahren seines vorgängers. Gulliver wird nach seiner ankunft im lande der Houyhnhnms als völlig vernunftloses tier be-

[1] Gulliver's Travels s. 165.

trachtet, und nur mit grösstem inneren widerstreben lassen die Houyhnhnms sich herbei, ihn anzusehen als einen

'wonderful Yahoo, that would speak like a Houyhnhnm, and seemed in his words and actions to discover some glimmerings of reason'.[1]

Doch ach! jenes schwache aufleuchten des verstandes, das Gulliver in der erlernung der harmonischen sprache der Houyhnhnms beweist, dient nur dazu, ihm auf der anderen seite seine moralischen mängel noch eingehender vorzuführen, so dass er jetzt, wo er die sprache der weisen und edeln Houyhnhnms versteht, um so mehr von der bestialität seines eigenen menschlichen wesen überzeugt wird:

'I was going on to more particulars, when my master commanded me silence. He said, "whoever understood the nature of the Yahoos, might easily believe it possible for so vile an animal to be capable of every action I had named, if their strength and cunning equalled their malice. But as my discourse had increased his abhorrence of the whole species, so he found it gave him a disturbance in his mind, to which he was wholly a stranger before. He thought his ears, being used to such abominable words might, by degrees, admit them with less detestation: that although he hated the Yahoos of this country, yet he no more blamed them for their odious qualities than he did a gnnayh (a bird of prey) for its cruelty, or a sharp stone for cutting his hoof. But when a creature pretending to reason could be capable of such enormities, he dreaded lest the corruption of that faculty might be worse than brutality itself. He seemed confident, that, instead of reason, we were only possessed of some quality, fitted to increase our natural vices; as the reflection from a troubled stream returns the image of an ill-shapen body, not only larger, but more distorted'.[2]

Genau dieselbe erfahrung also, die Cyrano bei den mondbewohnern gemacht hat; zuerst als unvernünftiges tier behandelt (*'la femelle du petit animal de la reine'*), lernt er der mondbewohner sprache, zerstört aber das dadurch geschaffene günstige vorurteil gänzlich in den verschiedenen verhören und prüfungen, die er über spekulative und natürliche philosophie zu bestehen hat, so dass er zuletzt betrachtet wird als *'une espèce d'autruche or tout au plus un perroquet sans plumes'*.[3]

---

[1] Gulliver's Travels s. 276.
[2] Ebd. s. 287—288.
[3] Bekanntlich wird Gulliver zuletzt aus dem Houyhnhnmlande verbannt, da die versammlung der weisen pferde befürchtet, er möchte einst die ihm stammverwanten Yahoos gegen die sie beherrschenden Houyhnhnms aufwiegeln. — Aehnliches erzählt Jambulos in seinem reiseberichte von der *νῆσος μακάρων*. Nach siebenjährigem aufenthalte auf dieser glück-

Die oben angeführten punkte können als die augenscheinlichsten und wahrscheinlichsten entsprechungen zwischen den ideen beider, in ihren gebieten höchst originellen schriftstellern angesehen werden. Der unparteiische leser aber wird von dieser skizze den eindruck erhalten haben, dass Swift mit jenen kühnen, aber erfolgreichen ideen Cyrano de Bergerac's bekannt gewesen sein muss. Vielleicht, dass er während seines ausgedehnten literaturstudiums zu Moorparc einst in der bibliothek des Sir William Temple das original oder wahrscheinlicher noch eine der erschienenen englischen übersetzungen fand (1687).

Wenn aber bisher unsere forschungen selten den boden des gegebenen verliessen, abgesehen von der unsicherheit einzelner vermutungen, so sind wir jetzt gezwungen, den sicheren grund aufzugeben und uns weiter in die hypothsse hinein zu wagen, um im einzelnen jenen höchst seltsamen situationen, beschreibungen und raisonnements der 'Histoire comique' nachzugehen, die ihren weg in die 'Gulliver's Travels' gefunden haben.

Im sechsten kapitel der 'Voyage to Lilliput', welche von der gelehrsamkeit, den gesetzen und gebräuchen dieses reiches berichtet, pflegt der moralschriftsteller vor einer bemerkenswerten stelle zurückzuschrecken:

> 'Their notions relating to the duties of parents and children, differ extremely from ours. For since the conjunction of male and female is founded upon the great law of nature, in order to propagate and continue the species, the Lilliputians will needs have it, that men and women are joined together, like other animals, by the motives of concupiscence; and that their tenderness towards their young proceeds from the like natural principle: for which reason, they will never allow that a child is under any obligation to his father for begetting him or to his mother for bringing him into the world: which, considering the miseries of human life, was neither a benefit in itself, nor intended so by his parents, whose thoughts in their love encounters were otherwise employed'.[1]

Dieselben gründe werden von den mondphilosophen[2] geltend gemacht, sind aber noch mehr ausgeführt, indem positives han-

---

seligen insel wird Jambul mit seinen gefährten als übeltäter und an schlimme sitten gewöhnt, ausgetrieben. Vgl. E. Rhode, 'Der griechische Roman und seine Vorläufer', Leipzig 1876, s. 232.

[1] Gulliver's Travels s. 86.

[2] Sir Walter Scott wies auf diese übereinstimmung bereits in seiner trefflichen biographie Jonathan Swift's hin (Scott's Miscellaneous works).

deln als folge sich darauf gründet. Im monde nämlich ist das alter zur ehrerbietung gegen die kraftvolle jugend verpflichtet:

> 'Vous vous étonnez, continua-t-il, d'une coutume si contraire à celle de votre pays? Mais elle ne répugne point à la droite raison; car, en conscience, dites-moi, quand un homme jeune et chaud est en force d'imaginer, de juger et d'exécuter, n'est-il pas plus capable de gouverner une famille, qu'un infirme sexagénaire, pauvre hébété, dont la neige de soixante hivers a glacé l'imagination, qui ne se conduit que par ce que vous appelez expérience des heureux succès, qui ne sont cependant que de simples effets du hasard contre toutes les règles de l'économie de la prudence humaine'.[1]

Nachdem der kühne philosoph diesen punkt ausführlich erörtert, fährt er mit genau denselben argumenten wie die der Lilliputaner fort:

> 'Ainsi peut-être vous n'êtes non plus redevable à votre père de la vie qu'il vous a donnée, que vous le seriez au Pirate qui vous auroit mis à la chaine, parce qu'il vous nourriroit. Et je veux même qu'il vous eût engendré Prince, qu'il vous eût engendré Roi: un présent perd son mérite, lorsqu'il est fait sans le choix de celui qui le reçoit . . . . . Votre père consulta-t-il votre volonté, lorsqu'il embrassa votre mère? vous demanda-t-il si vous trouviez bon de voir ce siècle-là, ou d'en attendre un autre? Si vous vous contenteriez d'être fils d'un sot, ou si vous auriez l'ambition de sortir d'un brave homme? Hélas! vous, que l'affaire concernoit tout seul, vous étiez le seul dont on ne prenoit point l'avis!'[2]

Unerörtert aber möchte ich es lassen, ob die anklage und der ganze prozess gegen Gulliver, angestrengt von den lilliputanischen ministern (Voyage to Lilliput, chapter VIIth), durch die grosse anklage und das verhör Cyrano's im reiche der vögel veranlasst worden ist, oder ob diese episode nicht besser als eine anspielung auf das vorgehen des englischen ministeriums aufgefasst werden muss, welches damals Oxford, Bolingbroke und Ormond des hochverrates anklagte. Ein gewissermassen analoger zug in beiden wäre dann auch der folgende. Am ausgang seines prozesses im vögelreiche wird Cyrano zum 'traurigen tode' (*mort triste,* d. i. durch melancholische gesänge tot gesungen zu werden) verurteilt. Darauf aber, weil der könig der vögel zur milde neigt, heisst es:

> 'Ainsi, mes juges se modérèrent, et, au lieu de la mort triste, dont ils me firent grâce, ils trouvèrent à propos, pour faire sympathiser mon châtiment à quelqu'un de mes crimes, et m'anéantir par

[1] Histoire comique s. 154—155—157.
[2] Ebd. s. 156—157.

un supplice, qui servit à me détromper en bravant ce prétendu empire de l'Homme sur les Oiseaux, que je fusse abandonné à la colère des plus foibles d'entre eux; cela veut dire qu'ils me condamnèrent à être mangé des mouches'.

Aehnliche milde erfährt Gulliver, da man ihm durch mancherlei hofintriguen bei den Lilliputanern den prozess gemacht hat. Durch ein mitglied des geheimen rats wird Gulliver von dem plane seiner feinde unterrichtet:

'The treasurer and admiral insisted that you should be put to the most painful and ignominious death, by setting fire to your house at night; and the general was to attend with twenty thousand men, armed with poisoned arrows, to shoot you on the face and hands. Some of your servants were to have private orders to strew a poisonous juice on your shirts and sheets, which would soon make you tear your own flesh, and die in the utmost torture'. Doch Redresal, der 'principal secretary for private affairs', sucht die strafe herabzumildern. "That if his majesty, in consideration of your services, and pursuant to his own merciful disposition, would please to spare your life, and only give orders to put out both your eyes, he humbly conceived that, by this expedient justice might in some measure be satisfied".... But his imperial majesty, fully determined against capital punishment, was graciously pleased to say that, since the council thought the loss of your eyes too easy a censure, some other may be inflicted hereafter. And your friend the secretary, humbly desiring to be heard again in answer to what the treasurer had objected concerning the great charge his majesty was at in maintaining you, said, that his excellency, who had the sole disposal of the emperor's revenue, might easily provide against that evil, by gradually lessening your establishment; by which, for want of sufficient food, you would grow weak and faint, and lose your appetite, and consume in a few months; neither would the stench of your carcass be then so dangerous, when it should become more than half-diminished; and immediately upon your death, five or six thousand of his majesty's subjects might, in two or three days, cut your flesh from your bones, take it away by cart-loads, and bury it in distant parts, to prevent infection; leaving the skeleton as a monument of admiration to posterity'.[1]

Die 'Voyage to Brobdingnag' scheint ebenfalls einige züge aus der 'Histoire comique' entlehnt zu haben, obschon an sich jeder einzelne punkt sich nicht streng beweisen lässt. Doch wirkliche analogien sprechen immer selbst für ihre wahrscheinlichkeit und wahrheit. Nachdem die gutmütige Glumdalclitch, tochter des farmers, in dessen hause Gulliver sorgsam gepflegt

[1] Gulliver's Travels s. 95—97.

wird, sich lange ihres besitzes erfreut hat, treibt der geiz den riesenfarmer an, Grildrig alias Gulliver an markttagen in den naheliegenden städten und sitzen der edelleute für geld zu zeigen, bis er schliesslich in der metropole ankommt 'called in their language Lorbrulgrud, or Pride of the Universe'. Während dieser zeit ist Gulliver gezwungen, seine geschicklichkeit im marschieren, fechten und stammeln der landessprache vor einem marktpublikum darzutun. Zuletzt wird er, auf ausdrücklichen befehl der neugierig gewordenen königin, nach dem palast gebracht zur belustigung ihrer majestät. Dort ändert sich seine lage mit einem schlage. — Seltsam genug: Cyrano hatte bei den mondbewohnern gleiches erfahren. Hören wir seinen bericht:

'Quand ils eurent longtemps conféré, un certain bourgeois, qui gardoit les bêtes rares, supplia les Échevins de me commettre à sa garde en attendant que la Reine m'envoyât quérir pour vivre avec mon mâle. On n'en fit aucune difficulté, et ce bateleur me porta à son logis, où il m'instruisit à faire le godenot, à passer des culbutes, à figurer des grimaces; et, les après-dînées, il faisoit prendre à la porte un certain prix, de ceux qui me voulaient voir'.[1] Während ieser harten und herabwürdigenden gefangenschaft sucht der dämon des Sokrates ihn durch seine gelehrten unterhaltungen zu trösten, aber: 'Il en étoit là de son discours, quand mon Bateleur s'aperçut que la chambrée commençoit à s'ennuyer de mon jargon, qu'ils n'entendoient point, et qu'ils prenoient pour un grognement non articulé. Il se remit de plus belle à tirer ma corde, pour me faire sauter, jusqu'à ce que, les spectateurs étant soûls de rire et d'assurer que j'avois presque autant d'esprit que les bêtes de leur pays, ils se retirèrent chacun chez soi'.[2]

Zuletzt aber wird er durch den hilfreichen dämon nach des königs palast gebracht, um dort mit seinem 'männchen' zu leben. — Wir haben bereits die weisen urteile erwähnt, welche jene drei grossen gelehrten als resultat der untersuchung Grildrig's aussprechen:

'They all agreed that I could not be produced according to the regular laws of nature, because I was not framed with a capacity of preserving my life, either by swiftness, or climbing of trees, or digging holes in the earth .... One of these virtuosi seemed to think that I might be an embryo or abortive birth'.[3]

Ebenso war es Cyrano ergangen. Nachdem er die sprache der mondbewohner ein wenig radebrechen gelernt, heisst es:

---

[1] Histoire comique s. 117—118.
[2] Ebd. s. 124.
[3] Gulliver's Travels s. 137.

'Les nouvelles coururent aussitôt par tout le royaume, qu'on avoit trouvé deux hommes sauvages, plus petits que les autres, à cause des mauvaises nourritures que la solitude nous avait fournies, et qui, par un défaut de la sémence de leurs pères, n'avoient pas eu les jambes de devant assez fortes pour s'appuyer dessus'.[1]

Da alle die äusseren objekte in Brobdingnag in genauem verhältniss zur grösse der einwohner stehen, so werden wir nicht erstaunt sein, Grildrig die folgende scene beschreiben zu hören:

'I cannot tell whether I were more pleased or mortified to observe, in all those solitary walks, that the smaller birds did not appear to be at all afraid of me, but would hop about within a yard's distance, looking for worms and other food, with as much indifference and security as if no creature at all were near them'.[2]

Seltsamerweise hat auch Cyrano im vögelreiche dieselbe missachtung von seinen bewohnern, den vögeln, erfahren:

'Environ au bout de cinquante lieues, je me trouvai dans un pays si plein d'Oiseaux, que leur nombre égaloit presque celui des feuilles qui les couvroient. Ce qui me surprit davantage fut que ces Oiseaux, au lieu de s'effaroucher à ma rencontre, voltigeoient alentour de moi; l'un siffloit à mes oreilles, l'autre faisoit la roue sur ma tête; bref, après que leurs petites gambades eurent occupé mon attention fort longtemps, tout à coup je sentis mes bras chargés de plus d'un million de toutes sortes d'espèces, qui pesoient dessus si lourdement, que je ne les pouvois remuer'.[3]

Jedem, der die abenteuer Gulliver's an des königs hofe zu Brobdingnag gelesen, ist wol zur genüge jene hässliche satire gegen die 'maids of honour' erinnerlich. Letztere standen tatsächlich niemals hoch in des Dean's gunst, teils wegen ihrer zahlreichen weiblichen schwächen, teils wegen ihres oft gefährlichen einflusses, den Swift selbst zu seinem nachteile erfahren hatte. Derselbe umstand findet sich auch bei Cyrano leicht angedeutet. 'Während meiner gefangenschaft im monde', so erzählt er:

'les filles de la Reine, entre autres, fouroient toujours quelque bribe dans mon panier; et la plus gentille de toutes ayant conçu quelque amitié pour moi, elle étoit si transportée de joie, lorsqu'étant en secret, je l'entretenois des mœurs et des divertissents des gens de notre monde, et principalement de nos cloches et de nos autres instruments de musique, qu'elle me protestoit, les larmes aux yeux, que, si jamais

[1] Histoire comique s. 142.
[2] Gulliver's Travels s. 150—151.
[3] Histoire comique s. 276.

je me trouvais en état de revoler en notre monde, elle me suivrait de bon cœur'.[1]

Ausser diesen mitleidigen tröstungen verdankt er ihr auch interessante winke und aufklärungen hinsichtlich der art und weise der kriegsführung im monde.

Es wurde bereits darauf hingedeutet, in welch fein ironischer absicht Swift seinen Gulliver in den verschiedenen ländern sitten und gewohnheiten seines heimatlandes preisen lässt, um nämlich der jeweiligen zuhörerschaft gelegenheit zu geben, diese sitten und gebräuche einer ernsten kritik zu unterziehen, oder sogar an ihrem blossen anhören anstoss zu nehmen. In jenen mit dem könige von Brobdingnag und später mit seinem Houyhnhnmherrn geführten gesprächen lässt Gulliver seinem hasse gegen jegliche art von richtern, advokaten, rednern und besonders gegen gerichtshöfe freien lauf. Wenn auch Swift's persönliche abneigung gegen diese berufsklassen ihm den hauptanlass zu seiner scharf zugespitzten satire eingab, so dürfen wir andererseits nicht vergessen, dass eben jene gerichts- und verhörsscenen ein lieblingsthema der 'Histoire comique' sind, und dass dieselben offenbar im einzelnen dem verfasser mehrere packende episoden voll fein gewürzter satire und höchst belustigender nachäffung der satirisierten institutionen geliefert haben. Ohne diese idee hier irgendwie weiter zu verfolgen (da die citierten analogien in der tat nur sehr entfernte sind), wollen wir uns nur eine stelle reich an humorvoller verspottung des advokatenunwesens in's gedächtniss rufen. Cyrano ist der gottlosigkeit angeklagt, weil er behauptet, die welt, auf der er gelandet ist, wäre nicht die erde, sondern nur der mond. Der älteste der versammlung klagt gegen ihn, 'aber', berichtet Cyrano:

'je ne me souviens pas de sa harangue, à cause que j'étais trop épouvanté pour recevoir les espèces de sa voix sans désordre, et parce aussi qu'il s'étoit servi, pour déclamer, d'un instrument dont le bruit m'étourdissoit: c'étoit une trompette qu'il avoit tout exprès choisie afin que la violence de ce son martial échauffât leurs esprits à ma mort, et afin d'empêcher par cette émotion que le raisonnement ne pût faire son office, comme il arrive dans nos armées, où le tintamarre des trompettes et des tambours empêche le soldat de réfléchir sur l'importance de sa vie'.

Fügen wir noch hinzu, dass die moralische entrüstung, welche

---

[1] Histoire comique s. 151.

der könig von Brobdingnag gegen die militärischen vorschläge Gulliver's betreffs der erfindung und herstellung von pulver und kanonen empfindet, uns sehr an jene gerechten und unparteiischen kriege im monde erinnert, wo jeder vorteil auf beiden seiten sorgfältig und gewissenhaft abgewogen wird, und wo niemand einen andern als seinen vorherbestimmten gegner treffen darf.

Am ende seines aufenthaltes in dem reich der riesen wird Gulliver, der in der hängematte seiner hauskiste eingeschlafen ist, plötzlich von einem adler, den der fleischgeruch angezogen hat, hinweggetragen. Von demselben wird darauf die kiste in das offene meer fallen gelassen:

> 'I did then, and do now suppose, that the eagle which flew away with my box was pursued by two or three others, and forced to let me drop, while he defended himself against the rest, who hoped to share in the prey'. Recht anschaulich ist dabei die situation ausgemalt: 'The plates of iron fastened at the bottom of the box (for those were the strongest) preserved the balance while it fell, and hindered it from being broken on the surface of the water. Every joint of it was well grooved; and the door did not move on hinges, but up and down like a sash, which kept my closet so tight that very little water came in. I got with much difficulty out of my hammock, having first ventured to draw back the slip-board on the roof already mentioned, contrived on purpose to let in air, for want of which I found myself almost stifled.[1]

Nicht unmöglich ist es, dass diese idee aus den 'Arabian Night's Entertainment' (in englischer übersetzung im jahre 1724 veröffentlicht) genommen ist und so auf das märchen vom vogel greif zurückgeht. Falls wir aber lieber auf die 'Histoire comique' zurückgehen wollten, so findet sich am ende dieses werkes eine entsprechende situation. Während Campanella und sein schützling Cyrano in der sonne nach der provinz der philosophen reisen, werden die weisen reflexionen des ersteren durch einen nie vordem gehörten zwischenfall unterbrochen:

> 'Mon Guide vouloit continuer, mais il en fut détourné par un accident jusqu'à cette heure inouï; ce fut que tout à coup nous aperçumes la terre se noircir sous nos pas, et le Ciel, allumé de rayons, s'étendre sur nos têtes, comme si on eût développé entre nous et le Soleil un dois large de quatre lieues . . . Incontinent après, un bruit aigre et criard, semblamble au son d'une poulie qui tourneroit avec

[1] Gulliver's Travels s. 174—175.

rapidité, vint frapper nos oreilles, et tout au même temps nous vimes choir à nos pieds une cage. A peine eut-elle joint le sable, qu'elle s'ouvrit pour accoucher d'un Homme et d'une Femme; ils traînoient une ancre qu'ils accrochèrent aux racines d'un roc'.[1]

Die frau teilt darauf Campanella und seinem begleiter mit, dass dieser käfig am halse jenes grossen vogels aufgehängt gewesen ist, den alle jetzt deutlich vor sich sehen. Vermittelst einer winde sind beide aus dem käfig herabgestiegen. Der weise Campanella aber, der die ungeheuere grösse des gigantischen vogels betrachtet, ruft aus:

'Ah! vraiment, ... c'est un de ces monstres à plume, appelés Condurs, qu'on voit dans l'île de Mandragore à notre Monde, et par toute la Zone Torride; ils y couvrent de leurs ailes un arpent de terre'.[2]

Von allen vier teilen der 'Gulliver's Travels' ward der dritte in der tat am wenigsten mit beifall begrüsst, weil er der am wenigsten verstandene war und mehr noch, da der verfasser hier eine klasse von menschen lächerlich macht, deren tiefe an kenntnissen er selbst niemals besass. Woher schöpfte er aber die idee seines fliegenden eilandes Laputa? Man hat vermutet, jenes werk des Dr. Francis Godwin, betitelt 'The Man in the Moon, or a Discourse of a Voyage thither by Domingo Gonzales', geschrieben zwischen 1599 und 1603, veröffentlicht zu Perth 1638, habe den anstoss dazu gegeben. Obschon verfasser dieser skizze nun fest überzeugt ist, dass der verfasser der 'Gulliver's Travels' aus dieser geistreichen novelle, 'berühmt wegen des natürlichen und wahrhaften tones der lügen ihres verfassers'[3], mehr als eine glückliche idee gezogen, so vermochte doch eine aufmerksame lektüre ihn nicht von der wahrscheinlichkeit obiger vermutung zu überzeugen. Wenn wir uns aber der oben citierten stelle aus Cyrano de Bergerac's abenteuern in der sonne und vielleicht noch einer anderen stelle erinnern, wo er erzählt, dass er während seines fluges nach der sonne einst auf einer jener kleinen erden, die um die letztere

---

[1] Histoire comique s. 337—338.
[2] Ebd. s. 339.
[3] Vgl. Henry Hallam, Introduction to the Literature of Europe, in the fifteenth, sixteenth, and sevententh centuries. London, John Murray. Vol. III, s. 654. Auf das verhältniss von Dr. Francis Godwin's phantasievoller novelle zu Cyrano de Bergerac, der ihn an mehreren stellen in der 'Histoire comique' teils wörtlich benutzt, teils parodiert, gedenke ich bei gelegenheit einer abhandlung über dieses letztere werk zurückzukommen.

schwärmen ('maculae' von den mathematikern genannt) gelandet sei, so werden wir es bei weitem für wahrscheinlicher finden, dass die idee der fliegenden insel Laputa teils durch die erzählung von dem käfig an des kondors halse in der 'Histoire comique', teils durch den bericht von den *'petites Terres qui voltigent à l'entour du Soleil'* veranlasst worden ist — wenn denn durchaus eine vorbildende idee gefunden werden soll. Hören wir Gulliver's eigenen bericht:

'I walked a while among the rocks: the sky was perfectly clear, and the sun so hot, that I was forced to turn my face from it; when, all on a sudden, it became obscured, as I thought, in a manner very different from what happens by the interposition of a cloud. I turned back, and perceived a vast opaque body between me and the sun, moving forward towards the island; it seemed to be about two miles high, and hid the sun six or seven minutes; but I did not observe the air to be much colder, or the sky more darkened, than if I had stood under the shade of a mountain. As it approached nearer over the place where I was, it appeared to be a firm substance, the bottom flat, smooth, and shining very bright, from the reflection of the sea below' etc.[1]

Und seltsam genug, die bewohner des eilandes ziehen Gulliver auf gleichem wege empor wie die insassen des käfigs der 'Histoire comique':

'They made signs for me to come down from the rock, and go towards the shore, which I accordingly did; and the flying island being raised to a convenient height, the verge directly over me, a chain was let down from the lowest gallery, with a seat fastened to the bottom, to which I fixed myself, and was drawn up by pulleys'.[2]

Was die durchsichtigkeit des eilandes (*'a vast opaque body'*) anlangt, so könnte dieselbe veranlasst worden sein durch die erzählung bei Bergerac von jenen ganz- und halbdurchsichtigen sonnengegenden, deren wirkungen in so ergötzlicher weise von unserem französischen abenteuerer geschildert werden.

Obschon nun die ganze reise nach Laputa eine offenbar von vornherein beabsichtigte satire gegen damalige physikalische theorien und zeitgenössische spekulative philosophie ist, beides bei Cyrano hochangesehene studien, so existiert hier doch kaum ein gemeinsamer zug zwischen beiden werken[3],

[1] Gulliver's Travels s. 190—191.
[2] Ebd. s. 192.
[3] Hingewiesen könnte hier vielleicht darauf werden, dass die wunderbare musikalische neigung der bewohner Laputas, die ja ihrerseits an der

insofern nämlich Swift, völlig unbewandert in den erwähnten wissenschaften, verspottet, was er niemals selbst begriffen, wohingegen Bergerac's ganze seele und voller glauben diesen forschungen anhingen. Doch begegnet uns in der einen, den leser zu allen zeiten trüb stimmenden episode von den unsterblichen Struldbrugs zu Luggnagg ein gedanke, der in gewisser weise an die sitten der Lilliputaner, deren kinder unter keiner moralischen verpflichtung gegen die eltern stehen, erinnert:

'As soon as they (the Struldbrugs) have completed the term of eighty years, they are looked on as dead in law; their heirs immediately succeed to their estates, only a small pittance is reserved for their support; and the poor ones are maintained at the public charge. After that period they are held incapable of any employment of trust or profit; they cannot purchase lands, or take leases; neither

---

sphärenmusik mitwirken, sich berührt mit einer eigentümlichkeit der mondbewohner; vgl. Histoire comique s. 125: 'Car vous saurez que deux Idiomes seulement sont usités en ce pays, l'un qui sert aux grands, et l'autre qui est particulier pour le peuple. — Celui des grands n'est autre chose qu'une différence de tons non articulés, à peu près semblables à notre musique, quand on n'a pas ajouté les paroles à l'air, et certes c'est une invention tout ensemble et bien utile et bien agréable; car, quand ils sont las de parler, ou quand ils dédaignent de prostituer leur gorge à cet usage, ils prennent ou un Luth, ou un autre instrument, dont ils se servent aussi bien que de la voix à se communiquer leurs pensées; de sorte que quelquefois ils se rencontreront jusqu'à quinze ou vingt de compagnie, qui agiteront un point de Théologie, ou les difficultés d'un procès, par un concert, le plus harmonieux dont on puisse chatouiller l'oreille.' So werden bei einer unterhaltung im monde der name eines feindlichen königs (La-la-ut-mi), der eines flusses (Fa-la-ut-la-fa) und der eines kleinen baches (Fa-la-ut-ut) durch musiknoten ausgedrückt. Der leser entsinnt sich hier sicher der ersten eindrücke, die Gulliver in Laputa empfängt. So heisst es von den bewohnern daselbst: 'Their outwards garments were adorned with the figures of suns, moons and stars; interwoven with those of fiddles, flutes, harps, trumpets, guitars, harpsichords, and many other instruments of music, unknown to us in Europe' (Gulliver's Travels s. 193). Und weiterhin: 'On the second morning, about eleven o'clock, the king himself in person, attended by his nobility, courtiers, and officers, having prepared all their musical instruments, played on them for three hours without intermission, so that I was quite stunned with the noise: neither could I possibly guess the meaning, till my tutor informed me. He said, "that the people of their island had their ears adapted to hear the music of the spheres, which always played at certain periods, and the court was now prepared to bear their part, in whatever instrument they most excelled" (Gulliver's Travells s. 196). — Sehr wahrscheinlich ist es mir, dass der bericht von der musikalischen sprache der mondbewohner und der Laputaner auf eine stelle in Dr. Francis Godwin's novelle 'Voyage of Domingo Gonzales, the little Spaniard, to the World in the Moon' zurückgeht. Ob Swift direkt diese novelle benutzte, wage ich nicht mit sicherheit zu entscheiden; einzelne stellen, die in dem auf diese abhandlung folgenden abdruck des traktats hervorgehoben worden sind, scheinen allerdings darauf hinzuweisen. Gerechtfertigter ist es auch in diesen fällen, Cyrano de Bergerac's 'Histoire comique' als mittelglied anzunehmen.

are they allowed to be witnesses in any cause, either civil or criminal, not even for the decision of meers and bounds'.[1]

Der diesen gesetzen zu grunde liegende gedanke gleicht in etwas der verachtung der schwächen des höheren alters, wie sie die mondphilosophen äussern.

Im ersten teile unserer untersuchung deuteten wir schon auf die möglichkeit hin, dass Swift's leitende idee bei der abfassung der Gulliver's Travels, nämlich *'to degrade humanity to the level of the brute and even to elevate the brute above man'*, nicht allein veranlasst worden sei durch seinen in späteren jahren sich progressive entwickelnden menschenhass, sondern auch, wenigstens in hinsicht auf die fabel des romans, durch Cyrano de Bergerac's heftige ausfälle gegen menschlichen stolz, anmassung und selbstzufriedenheit. Jene hauptideen, die im engeren sinne Swift's wolbekanntem zwecke dienen, sind die des vierten teiles der Gulliver's Travels: die gestalten der weisen, leidenschaftslosen rosse, jener geschworenen stoiker in all ihren gedanken und handlungen, und die ihres direkten gegenteils, die abscheulichen, schmutzigen Yahoos. Vielleicht wäre es nicht allzu schwierig, den ursprung beider typen auf Cyrano de Bergerac's werk zurückzuführen, nachdem die ähnlichkeit der grundidee einmal festgestellt ist. Aus diesem grunde neige ich mich auch der ansicht zu, jene Houyhnhnms möchten auf die mondbewohner Cyrano's ihren ursprung zurückführen.[2] Beide, wie bekannt, laufen auf allen vieren, da

---

[1] Gulliver's Travels s. 242.

[2] So könnten wir, einen schritt zurückgehend, annehmen, dass die pigmäenhaften Lilliputaner ihren ursprung nicht allein den zahlreichen zwergsagen aller zeiten und länder verdanken, sondern dass ihrem schöpfer bei ihrer konzeption vielleicht die erzählung Cyrano's von jenen wunderbaren kleinen sonnenbewohnern in den durchsichtigen sonnenteilen (bei Cyrano eine allegorisierung der Epicuräischen und Democritischen atomtheorie) vorgeschwebt habe. Cyrano findet sich bei seinem erwachen in einer weniger leuchtenden sonnengegend unter einem herrlichen, von edelsteinen schimmernden baume: 'Mais, comme j'occupois toute ma pensée à contempler entre les autres fruits une pomme de grenade extraordinairement belle, dont la chair était un essaim de plusieurs gros rubis en masse, j'aperçus remuer cette petite couronne qui lui tient lieu de tête, laquelle s'allongea autant qu'il le falloit pour former un cou. Je vis ensuite bouillonner au-dessus je ne sais quoi de blanc, qui, à force de s'épaissir, de croitre, d'avancer et de reculer la matière en certains endroits, parut enfin le visage d'un petit buste de chair. Ce petit buste se terminoit en rond vers la ceinture, c'est-à-dire qu'il gardoit encore par en bas sa figure de pomme. Il s'étendit pourtant peu à peu, et sa queue s'étant convertie en deux jambes, chacune de ses jambes se partagea en cinq orteils. Humanisée que fut la Grenade, elle se détacha de sa tige; et,

sie dies für die natürliche und geeignete stellung des menschen halten und verachten die vorgebliche erhabenheit der haltung, wie die irdische menschenrace sie zeigt:

> 'Quand je les pus discerner de près, je connus qu'ils avoient la taille et la figure comme nous. Cette aventure me fit souvenir de ce que jadis j'avois ouï conter à ma nourrice, des sirènes, des faunes, et des satyres. De temps en temps, ils élevoient des huées si furieuses causées sans doute par l'admiration de me voir, que je croyais quasi être devenu monstre. Enfin, une de ces bêtes-hommes, m'ayant pris par le col, de même que font les loups quand ils enlèvent des brebis, me jeta sur son dos et me mena dans leur ville, où je fus plus étonné que devant, quand je reconnus en effet, que c'étoient des hommes, de n'en recontrer pas un qui ne marchât à quatre pattes'.[1]

Auch kann kein zweifel bestehen über die ungeheuere überlegenheit der mondbewohner in wissenschaftlich-philosophischen kenntnissen, wie über die der Houyhnhnms in betreff des moralisch-sozialen standpunktes. Die rossähnliche natur der letzteren ist, wie wir mit ziemlicher wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, Swift durch seine persönliche vorliebe für diese edlen tiere gekommen, wie er selbst auch in seiner jugend ein tüchtiger reiter gewesen. So ahmen auch z. b. die worte ihrer 'schönen, obschon einfachen' sprache in verschiedener weise das wiehern eines rosses nach, wie der aufmerksame leser sicher schon beobachtet hat. Nun aber sind ihre scheusslichen sklaven, die Yahoos, das gegenstück von allem, was gut, schön und edel ist, und Gulliver muss, obschon widerstrebend, seine verwantschaft mit diesen aller vernunft baaren tieren zugeben, die nur im wilden drange ihres instinktes handeln. Ihm selbst erscheinen sie als affen.

Cyrano's lage, wie wir bereits oben näher dargelegt haben, ist zweimal dieselbe: die mondbewohner verachten ihn gründlich und halten ihn eher für ein unvernünftiges tier, das sogar denen ihres landes nachsteht; die vögel aber sehen in ihm ein noch niedrigeres wesen: '*une chimère ou quelque chose de semblable*'. Cyrano steigt sogar selbst dazu herab, sich als affen auszugeben und seine menschliche natur zu verleugnen. Wir

---

d'une légère culbute, tomba justement à mes pieds. Certes, je l'avoue, quand j'aperçus marcher fièrement devant moi cette pomme raisonnable, ce petit bout de Nain, pas plus grand que le pouce, et cependant assez fort pour se créer lui-même, je demeurai saisi de vénération' etc. (Histoire comique s. 260—261).

[1] Histoire comique s. 116—117.

wissen aber, dass selbst diese ausflucht ihn nicht schützt. So entfernt nun auch die ähnlichkeiten sein mögen, so scheinen dieselben doch nicht übersehen werden zu dürfen. — Verschiedene meinungen werden hinsichtlich des ursprungs der Yahoos in der versammlung der Houyhnhnms geäussert. Sie vermuten:

'that Yahoos had not always been in their country; but that, many years ago, two of these brutes appeared together upon a mountain; whether produced by the heat of the sun upon corrupted mud and slime, or from the ooze and froth of the sea, was never known' etc.[1]

Die erstere annahme würde mit der vom ursprunge der menschen aus dem schlamme, verursacht durch sonnenhitze, übereinstimmen, wie wir dies bei Cyrano von dem kleinen manne auf einer jener der sonne benachbarten erden beschrieben finden:

'Ensuite, de la retraite des eaux, il est demeuré sur la terre une bourbe grasse et féconde, où, quand le Soleil eut rayonné, il s'éleva comme une ampoule, qui ne put, à cause du froid, pousser son germe dehors. Elle reçut donc une autre coction; et, cette coction la rectifiant encore et la perfectionnant par un mélange plus exact, elle rendit ce germe, qui n'étoit en puissance que de végéter. capable de sentir. Mais, parce que les eaux, qui avoient si longtemps croupi sur le limon, l'avoient morfondu, la bube ne se creva point; de sorte que le Soleil la recuisit encore une fois; et, après une troisième digestion, cette matrice étant si fort échauffée, que le froid n'apportoit plus d'obstacle à son accouchement, elle s'ouvrit et enfanta un homme, lequel a retenu dans la foie, qui est le siège de l'âme végétative, et l'endroit de la première coction, la puissance de croître; dans le cœur, qui est le siège de l'activité, et la place de la seconde coction, la puissance vitale; et dans le cerveau, qui est le siège de l'intellectuelle, et le lieu de la troisième coction, la puissance de raisonner'.[2]

Die grundidee hiervon ist eine lehre des Empedokles und des Epicur, wie wir sie bei Lucrez[3] verfolgen können.

Der tod der weisen und leidenschaftslosen Houyhnhnms steht durchaus in einklang mit ihrem philosophischen leben:

'If they can avoid casualties, they die only of old age, and are buried in the obscurest places that can be found, their friends and relations expressing neither joy nor grief at their departure; nor does the dying person discover the least regret that he is leaving the world, any more than if he were upon returning home from a visit

[1] Gulliver's Travels s. 310.
[2] Histoire comique s. 248—249.
[3] De natura rerum b. V, v. 799 f.

to one of his neighbours . . . When the dying Houyhnhnms return those visits (paid to them before their death), they take a solemn leave of their friends, as if they were going to some remote part of the country, where they designed to pass the rest of their lives'.[1]

Ihre allgemeine apathie in solchen dingen spricht nicht allzu sehr für ihren unsterblichkeitsglauben — weder für den der Houyhnhnms, noch für den Swift's. Bisher hatten wir natürlich kein recht, Swift als parteigänger Epicur's und des Lucrez anzusehen, dessen materialistische lehren in beziehung auf religion und die natur der seele er allerdings genau kannte. So congenial auch Swift's natur der des Lucrez war, so verabscheute er doch grundsätzlich jegliche ketzerei, und hierin gleicht er sicherlich nicht Cyrano de Bergerac, der den materialismus verehrt und den atheismus anbetet. Jenes ende der Houyhnhnms aber erscheint mir bezüglich des Swift'schen unsterblichkeitsglaubens verdächtig. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass Swift hier einmal die anschauungen seines freisinnigen vorbildes annahm, wie Cyrano sie z. b. im bericht vom tode des philosophen im monde äussert, sowie in den zahlreichen stellen, wo er das dogma der unsterblichkeit verspottet, indem er als echter materialist nur die möglichkeit der seelenwanderung, d. h. des stofflichen übergangs in andere formen, zugibt. So erfährt der vom vögelparlament zum tode verurteilte Cyrano von den beiden '*oiseaux de paradis*' eine eigentümliche tröstung:

'Il y a beaucoup d'apparence, au contraire, puisque l'animal commence par jeu, qu'il finit de même. Je parle à toi ainsi, à cause que ton âme, n'étant pas immortelle comme la nôtre, tu peux bien juger, quand tu meurs, que tout meurt avec toi. Ne t'afflige donc point de faire plus tôt ce que quelques-uns de tes compagnons feront plus tard' etc.[2]

Ein andermal belehrt ihn Campànella selbst während ihrer gemeinsamen reise auf der sonne:

'Cet homme, me répondit Campanella, se tournant vers moi, est un Philosophe réduit à l'agonie, car nous mourons plus d'une fois; et, comme nous ne sommes que des parties de cet Univers, nous changeons de forme pour aller reprendre vie ailleurs; ce qui n'est point un mal, puisque c'est un chemin pour perfectionner son être et pour arriver à un nombre infini de connoisances. Son infirmité est celle qui fait mourir presque tous les grands hommes'.[3]

---

[1] Gulliver's Travels s. 313—314.
[2] Histoire comique s. 292.
[3] Ebd. s. 335.

Bevor wir aber unsere untersuchung beenden, so unsicher immerhin deren resultate dem manne positiver forschung erscheinen mögen, wollen wir noch einen raschen blick auf die hauptunterschiede in Swift's und Cyrano's natur werfen. Diese gipfeln in den philosophischen überzeugungen der beiden schriftsteller, und hier nun, wir deuteten bereits mehrfach darauf hin, ist der Dean Swift bei weitem Cyrano de Bergerac, dem Matamor, unterlegen. Swift scheut sich nie, seinen hass und seine verachtung gegen alle menschlichen bestrebungen auf dem gebiete der natur- und spekulativen wissenschaften an den tag zu legen. Mehr als einmal verrät er dabei seine gänzliche unwissenheit auf diesen gebieten. Denn wahrlich müssen wir es leichter und bequemer finden, über alles menschliche wissen zu spotten, so eitel dasselbe zu zeiten erscheinen mag, als ein einziges korn zu jener grossen aussaat der erkenntniss und des fortschritts hinzuzufügen, deren ernte langsam aber sicher die gesammte menschheit vervollkommnet durch befreiung von alten vorurteilen und durch das setzen neuer ziele. — Aristoteles selbst, vom gouverneur zu Glubbdubdribb beschworen, behauptet bei Swift:

> 'that new systems of nature were but new fashions, which would vary in every age; and even those who pretend to demonstrate them from mathematical principles, would flourish but a short period of time, and be out of vogue when that was determined'.[1]

Als Gulliver einmal die verschiedenen systeme der naturphilosophie darlegt, lacht sein Houyhnhnmsherr recht herzlich darüber:

> 'that a creature pretending to reason, should value itself upon the knowledge of other people's conjectures, and in things where that knowledge, if it were certain, could be of no use'.[2]

Der herabgestimmte Gulliver aber erkennt die wahrheit hiervon an und macht die sarkastische bemerkung:

> 'I have often since reflected, what destruction such doctrine would make in the libraries of Europe; and how many paths of fame would be then shut up in the learned world'.[2]

Das ist nicht der glaube Cyrano de Bergerac's, vielmehr vertraut er fest auf den fortschritt der wissenschaft und auf deren hohen geistigen und moralischen wert. So ist er, der tief angelegte schriftsteller, uns auch bei weitem sympathischer

[1] Gulliver's Travels s. 228.
[2] Ebd. s. 307.

als der zuweilen etwas oberflächliche und stets hohnlächelnde Swift, dessen skepticismus teilweise durch die grossen taten der modernen naturwissenschaft widerlegt worden ist.[1] Dieser skepticismus aber war einer der hauptzüge von Swift's sarkastischem und verbittertem charakter — welchem umstande infolge dessen auch die literarische kritik bei beurteilung seiner werke rechnung zu tragen hat. Dieser teils beabsichtigte, teils unfreiwillige mangel an philosophischem verständniss scheint den 'Gulliver's Travels' selbst den grössten eintrag zu tun, denn offen müssen wir es gestehen, wie wenig versteht Swift als philosoph jene ausgezeichneten situationen auszunützen, die er sich als reichbegabter, phantasievoller schriftsteller geschaffen! Welche herrliche gelegenheiten, in phantasievoller weise religiöse oder philosophische punkte zu diskutieren lässt er sich nicht bei beschreibung der verschiedenen sitten und gewohnheiten jener fremden länder, die Gulliver besucht, entgehen. Bei tieferem studium von Swift's charakter jedoch wird sich uns die überzeugung aufdrängen, dass, wenn er als mensch je philosophische zweifel gehegt, er als schriftsteller sorgfältig vermieden hat, irgend welche häretische lehre zu predigen — und, wie bereits bemerkt, systeme der naturphilosophie sind ihm ein spott, wie er selbst ja nicht das leiseste verständniss für spekulative philosophie besass. Vom rein ästhetischen standpunkte aus freilich ist Swift der bei weitem grössere künstler, dessen werk wie aus einem gusse dasteht, da nie durch abschweifungen oder erörterungen im Cyrano de Bergerac'schen sinne bei ihm die einheit der darstellung unterbrochen wird.

Wenn wir nun nach dieser unterbrechung die frage wider aufnehmen, worin der wahrscheinliche einfluss von Cyrano de Bergerac's 'Histoire comique' auf Swift's 'Gulliver's Travels' besteht, so kommen wir zu folgendem resultate:

Eine gewisse tendenz bestimmt a priori die entwickelung der Swift'schen satire und seiner romanfiguren: soziale und

---

[1] 'No medium of parable was necessary to prove that crazy and self-absorbed projectors were contemptible: but if, on the other hand, Swift meant to satirize anything else than the abuse of human powers of scientific investigation, his satire stands condemned by the logic of facts'. Vgl. The Life of Jonathan Swift, Dean of St. Patrick's, Dublin; by Henry Craik, M. A. London, John Murray, 1882, s. 392.

politische missbräuche seines vaterland und europäischer höfe im allgemeinen zu geisseln. Verzichten müssen wir daher darauf, einen unmittelbaren einfluss der 'Histoire comique' auf den fortschritt der handlung selbst in den 'Gulliver's Travels' behaupten zu wollen. Auch hinsichtlich der vielen analogen situationen in Swift's werke, die den phantasievollen schöpfungen Bergerac's entsprechen, möchten wir unsere argumente nicht immer als unbestritten hinstellen. Wo es nun aber gestattet ist, mit sicherheit Cyrano de Bergerac's einfluss zu erkennen, das sind gewisse allgemeine ideen, welche, obschon verborgen und immanent wirkend, die leitenden grundideen der 'Gulliver's Travels' geworden sind.

LEIPZIG. E. HÖNNCHER.

THE VOYAGE OF DOMINGO GONZALES TO THE WORLD OF THE MOON

BY

DR. FRANCIS GODWIN.[1]

The Harleian Miscellany; or, a collection of scarce, and entertaining pamphlets and tracts, as well in manuscript as in print, found in the late Earl of Oxford's library, interspersed with historical, political, and critical notes. Vol. XI. London: printed for Robert Dutton, Gracechurch-Street, p. 511—534.

A View of St. Helena, an island in the Ethiopian Ocean, in America, now in possession of the honourable East-Indian-Company, where their slips usually refresh in their Indian Voyages; With an Account of the admirable Voyage of Domingo Gonsales, the little Spaniard, to the World in the Moon, by the Help of several Gansa's or large Geese. An ingenious Fancy, written by a late learned Bishop. (Duodecimo, containing forty-three pages.)

Before I come to relate the acquisition of the English in India, &c. I will make a halt, at St. Hellens, or Helena, which is now possessed by the honourable East-India company. It is called the Sea-Inn, because the English, and other nations stop there, as a place for watering and refreshment, in their long voyages to India. It was formerly seized by the Dutch, but retaken May to 6th, 1673, by Captain Munday, with a squadron of English ships, and three rich Dutch East-India ships made prizes in the harbour; since which the company have fortified, and secured it, against

[1] Die nachstehende widergabe des Godwin'schen reiseromans gründet sich auf die Harleian Miscellanies vol. XI, p. 511—534, welche daselbst in teilweise gekürzter, in den für uns wichtigen hauptteilen jedoch genauer gestalt die reise des Domingo Gonzales zum monde berichten. Die seltenheit des Godwin'schen traktats und die wichtigkeit, dem leser sofort deutliches quellenmaterial zu liefern, dürften diesen abdruck rechtfertigen.

any future invasion of Dutch, Portuguese, or Spaniards. It was called St. Helena, by the Portuguese, who discovered it on St. Hellen's Day, being April the second. There is no island in the world so far distant from the continent, or main land, as this. It is about sixteen leagues in compass, in the Ethiopick Sea, in sixteen degrees of south latitude; about fifteen hundred miles from the Cape of Good Hope; three-hundred and sixty from Angola, in Africa; and five-hundred and ten from Brasile, in America. It lies high out of the water, and surrounded on the sea-coasts with steep rocks, having within many cliffs, mountains, and vallies, of which one is named Church-Valley; where behind a small church they climb up to the mountains. To the south is Apple-Dale, so called from the abundance of oranges, lemons, and pomegranates, enough to furnish five or six ships. On the west side of the church, ships have good anchorage close under the shore, to prevent the winds which blow fiercely from the adjacent high mountains.

The air seems temperate and healthful, so that sick men brought a shore there in a short time recover: yet the heat in the vallies is as intolerable as the cold upon the mountains. It commonly rains there five or six times a day, so that the barrenness of the hills is not occasioned for want of water, of which is hath two or three good springs for furnishing ships with fresh water; the ground of its own accord brings forth wild pease, and beans, also whole woods of orange, lemon, and pomegranates trees, all the year long laden both with blossoms and fruit, good figs, abundance of ebony, and rose trees, parsly, mustard seed, purslain, sorrel, and the like; the woods and mountains are full of goats, large rams, and wild swine, but difficult to be taken. When the Portuguese discovered it, they found neither four-footed beasts nor fruit trees, but only fresh water; they afterwards planted fruit-trees, which so increased since, that all the vallies stand full of them; partridges, pigeons, moorhens, and peacocks breed here numerously, whereof a good marksman may soon provide a dinner for his friends. On the cliff islands, on the south, are thousands of grey and black mews, or sea-pies, and white and coloured birds, some with long, others with short necks, who lay their eggs on the rocks, and suffer themselves to be taken with the hand, gazing at the surprisers, till they are knocked on the head with sticks.

From the salt water beating against the cliffs a froth, or scum, remains in some places, which the heat of the sun so purifies, that it becomes white and good salt; some of the mountains yield bole armoniack, and a fat earth like Terra Lemnia. The sea will answer the pains of a patient fisherman, who must use an angle, not a net, because of the foul ground, and beating of the waves; the chief are mackarel, roach, carp, but differing in colour from those among us; eels as big as a man's arm, and well tasted crabs, lobsters, oysters, and mussels as good as English.

It is in this island that the scene of that notable fancy, called, 'The Man in the Moon, or a Discourse of a Voyage thither, by Domingo Gonsales, is laid; written by a learned bishop', saith

the ingenious Bishop Wilkins, who calls it a pleasant and well contrived fancy, in his ow book intitled, 'A Discourse of the New World, tending to prove that it is possible there may be another habitable World in the Moon': Wherein, among other curious arguments, he affirms, that this hath been the direct opinion of divers ancient, and some modern mathematiceans, and may probably be deduced from the tenents of others, neither does it contradict any principle of reason, nor faith; and that, as their world is our moon, so our world is theirs.

Now this small tract having so worthy a person to vouch for it, and many of our English historians having published, for truth, what is almost as improbable as this, as Sir John Mandevil in his travels and others, and this having what they are utterly destitute of, that is, invention mixed with judgement; and was judged worthy to be licensed fifty years ago, and not since reprinted, whereby it would be utterly lost: I have thought fit to republish the substance thereof, wherein the author says he does not design to discourse his readers into a belief of each particular circumstance, but expects that his new discovery of a new world may find little better entertainment than Columbus had in his first discovery of America, though yet that poor espial betrayed so much knowledge as hath since increased, to vast improvements, and the then unknown is now found to be of as large extent as all the other known world; that there should be Antipodes was once thought as great a paradox as now that the moon should be habitable. But the knowledge of it may be reserved for this our discovering age, wherein our Virtuosi can by their telescopes gaze the sun into spots, and descry mountains in the moon. But this and much more must be left to the criticks, as well as the following relation of our little eye witness, and great discoverer, which you shall have in his own Spanish stile, and delivered with that grandeur, and thirst of glory, which is generally imputed to that nation.

It is known to all the countries of Andalusia, That I Domingo Gonsales was born of a noble family in the renowned city of Seville. My father's name being Therando Gonsales, near kinsman, on the mother's side, to Don Pedro Sanches, the worthy Count of Almenera; my mother was the daughter of the famous lawyer, Otho Perez de Sallaveda, governor of Barcelona, and corrigidor of Biscay; I, being the youngest of seventeen children, was put to school, and designed to the church; but heaven proposing to use my service, in matters of far another nature, inspired me with spending some time in the wars. It was at that time, that Don Fernando, the renowned Duke d'Alva, was sent into the Law-Countries, in 1568. I, then following the current of my desire, leaving the university of Salamanca, whither my parents had sent me, without giving notice to any of my friends. got through France, to Antwerp, where I arrived in a mean condition. For having sold my books, bedding, and other things, which yielded me about thirty ducats, and borrowed twenty more. Of my father's friends, I bought a little nag, wherewith I travelled more thriftily, than usually young gentlemen do, till arriving within a league of Antwerp, some of the cursed Gueses set upon me, and bereaved me

of my horse, money and all; so I was forced thro' necessity to enter into the service of Marshall Cossey, a French nobleman, whom I served in an honourable employ, though my enemies, to my disgrace, affirm, I was his horse-keeper's boy; but for that matter, I refer myself to Count Mansfield, and other persons of condition, who have often testified to many worthy men the very truth of the business, which indeed was this: Monsieur Cossey being about this time sent to the Duke d'Alva, Governor of the Low-Countries, he understanding the nobility of my birth, and my late misfortune, judging it would be no small honour to him, to have a Spaniard of that quality about him, furnished me with a horse, arms, and whatever I wanted, using my service, after I had learned French, in writing his letters, because my hand was very fair. In time of war, if upon necessity, I sometimes dressed my own horse, I ought not to be reproached therewith, since I count it the part of a gentleman, to submit to the vilest office for the service of his prince.

The first expedition I was in was, when the Marshall, my friend, met the Prince of Orange making a road into France, and forced him to fly, even to the walls of Cambray. It was my good fortune to defeat a trooper, by killing his horse with my pistol, who, falling upon his leg, could not stir, but yielded to my mercy. I knowing my own weakness of body, and seeing him a lusty toll fellow, thought it the surest way to dispatch him; which having done, I plundered him of a chain, money, and other things, to the value of two-hundred ducats. This money was no sooner in my pockets, but I resumed the remembrance of my nobility, and taking my audience of leave from Monsieur Cossey, I instantly repaired to the Duke d'Alva's court, where divers of my kindred, seeing my pocket full of good crowns, were ready enough to acknowledge me. By their means I was received into pay, and in time obtained favour with the Duke, who would sometimes jest a little more severely at my personage, than I could well bear; for though I must acknowledge my stature is so little, as I think no man living is less, yet since it is the work of heaven, and not my own, he ought not to have upbraided a gentleman therewith; and those glorious things that have happened to me may evince, that wonderful matters may be performed by very unlikely bodies, if the mind be good, and fortune second our endevours.

Though the Duke's jokes a little disgusted me, yet I endeavoured to conceal my resentment; and, accommodating myself to some other of his humours, I was so far interested in his favour, that at his going into Spain, whither I attended him, by his kindness, and other accidents, wherein by my industry, I was seldom wanting to myself, I was able to carry home three-thousand crowns in my pocket.

At my return, my parents, who were extremely disturbed at my departure, received me with joy; which was increased, because they found I had brought wherewith to maintain myself, without being chargeable to them, or lessening the portions of my brothers and sisters. But doubting I would spend it as lightly as I got it, they sollicited me to marry the daughter of John Figueres, a considerable merchant of Lisbon, to which I complied, and putting my marriage-money, and good part of my own,

into the hands of my father, I lived like a gentleman many years very happily. At length a quarrel arising between me, and Pedro Delgades, a gentleman, and kinsman of mine, it grew so high, that when no mediation of friends could prevail, we two went alone with our swords into the field, where it was my chance to kill him, though a stout proper man; but what I wanted in strength I supplied in courage, and my agility countervailed for his stature. This being acted in Carmona, I fled to Lisbon, thinking to conceal myself with some friends of my father-in-law, till the business might be accommodated. At which time, a famous Spanish count, coming from the West-Indies, published triumphant declarations, of a great victory he had obtained against the English, near the Isle of Pines, whereas in reality he got nothing at all in that voyage but blows, and a considerable loss. It had been well, if vanity and lying had been his only crimes; his covetousness had like to have been my utter ruin, though since it had proved the occasion of eternising my name, I verily believe, to all posterity, and to the unspeakable benefit of all mortals, for ever hereafter; at least, if it please heaven that I return home safe to my country, and give perfect instructions how these almost incredible and impossible acquirements may be imparted to the world, you shall then see men flying in the air, from one place to another; you shall then be able to send messages many hundred miles in an instant, and receive answers immediately, without the help of any creature upon earth; you shall then presently impart your mind to your friend, though in the most remote and obscure place of a populous city, and a mulitude of other notable experiments. But what exceeds all, you shall then have the discovery of a new world, and abundance of rare and incredible secrets of nature, which the philosophers of former ages never so much as dreamed of. But I must be cautious in publishing these wonderful mysteries, till our statesmen have considered how they may consist with the policy and good government of our country, and whether the fathers of the church may not judge the divulging them prejudicial to the catholick faith, which, by those wonders I have seen above any mortal man before me, I am instructed to advance, without respect to any temporal advantage whatsoever.

But to proceed: This huffing captain pretended much discontent for the death of Delgades, who was indeed some kin to him; however he was willing to be quiet, if I would give him a thousand ducats. I had now, besides a wife, two sons, whom I was not willing to beggar, only to satisfy the avaricious humour of this boaster, and so was necessitated to take some other course. I imbarqued in a stout carrick bound for the East-Indies, carrying the value of two-thousand ducats to trade with, leaving as much more for the support of my wife and children behind, whatever misfortune might happen to me. In the Indies I thrived exceedingly, laying out my stock in diamonds, emeralds, and pearls, which I bought at such easy rates, that my stock safely arriving in Spain, as I understood it did, must needs yield ten for one. But having doubled Cape Buona Esperanza in my way home, I fell dangerously sick, expecting nothing but death, which had undoubtedly happened, but that we

just then discovered the blessed Isle of St. Hellens, the only paradise I believe on earth, for healthfulness of air, and fruitfulness of soil, producing all necessaries for the life of man. It is about sixteen leagues in compass, and has no firm land or continent within three-hundred leagues, nay, not so much as an island within an hundred leagues of it; so that it may seem a miracle of nature, that, out of so vast and tempestuous an ocean, such a small rock or piece of ground should arise and discover itself. On the south is a good harbour, and near it divers small hauses built by the Portuguese to accommodate strangers, with a chapel handsomely beautified with a tower, and bell therein. Near it is a stream of excellent fresh water, divers handsome walks planted on both sides with orange, lemon, pomegranate, almond-trees, and the like, which bear fruit all the year, as do also divers others. There is store of garden-herbs, with wheat, pease, barley, and most kinds of pulse; but it chiefly aboundeth with cattle and fowl, as goats, swine, sheep, partridges, wild hens, pleasants, pigeons, and wild fowl beyond credit. But especially about February and March are to be seen large flocks of a kind of wild swans, whereof I shall have occassion to speak more hereafter, who, like our cuckows and nightingales, go away at a certain season, and are no more seen that year.

On this happy island did they set me a-shore, with a negro to attend me, where I recovered my health, and continued a whole year, solacing myself, for want of human society, with birds and brute beasts. Diego, my blackmoor, was forced to live in a cave at the west end of the isle, for, had we dwelt together, victuals would not have been so plenty with us; but now, if one succeeded well in hunting or fowling, the other would find means to treat him, and if both missed, we were fain to look out sharply. But this seldom happened, since no creature there fears a man more than a goat or cow, whereby I easily tamed divers kinds of birds and beasts by only muzzling them, so that till they came either to me, or Diego, they could not feed. At first I was much delighted in a kind of partridges, and a tame fox, whereof I made good use; for, if I had occasion to confer with Diego, I would take one of them muzzled and hungry, and, tying a note about his neck, beat him from me, whereupon he would straight away to Diego's cave, and, if he were not there, would beat about till he found him. Yet, this conveyance being not without some inconvenience, I persuaded Diego, who, though a fellow of good parts, was content to be ruled by me, to remove to a cape on the north-west part of the island, being, though a league off, yet within sight of my house and chapel; and so, when the weather was fair, we could, by signals, declare our minds each to other in an instant, either by night or by day, wherein we took much pleasure. If in the night I would signify anything to him, I set up a light in the bell-tower, which was a pretty large room, with a fair window well glazed, and the walls within plaistered white, so that, though the light were but small, it made a great show. After this light had stood half an hour, I covered it, and then, if I saw any signal of light again from my companion, I knew he waited for my notice; and so, by hiding and shewing my light, according

to the agreement betwixt us, I certified him of what I pleased. In the day, I advised him by smoke, dust and other refined ways.

After a while I grew weary of it as too painful, and again used my winged messengers. Upon the shore, about the mouth of our river, I found store of a kind of wild swans feeding upon prey, both of fish and birds; and which is more strange, having one claw like an eagle, and the other like a swan. These birds breeding here in infinite numbers, I took thirty or forty of them young, and bred them up by hand for recreation; yet, not without some thoughts of that experiment which I after put in practise. These being strong, and able to continue a great flight, I taught them, first to come at call afar off, not using any noise, but only shewing them a white cloth; and here I found it true what Plutarch affirms. That creatures which eat flesh are more docible than others. It is wonderful to think what tricks I taught them before they were a quarter old; amongst others, I used them, by degrees, to fly with burdens, wherein I found them able beyond belief, and a white sheet being displayed to them, by Diego, upon the side of a hill, they would carry from me, to him, bread, flesh, or whatever I pleased, and, upon the like call, come to me again. Having proceeded thus far, I consulted how to join a number of them together, so as to carry a heavier weight, which, if I could compass, I might enable a man to be carried safely in the air from one place to another. I puzzled my wits extremely with this thought, and, upon trial, found, that, if many were put to the bearing of one great burden, by reason it was impossible all of them should rise together just at one instant, the first that rose, finding himself stayed by a weight heavier than he could stir, would soon give over, and so the second, third, and all the rest. I contrived, at last, a way, whereby each might rise with only his own proportion of weight. I fastened about each gansa a little pulley of cork, and, putting a string of a just length through it, I fastened one end to a block of almost eight pounds weight, and tied a two-pound weight to the other end of the string, and then, causing the signal to be erected, they all rose together, being four in number, and carried away my block to the place appointed. This hitting so luckily, I added two or three birds more, and made trial of their carrying a lamb, whose happiness I much envied, that he should be the first living creature to partake of such an excellent device.

At length, after divers of trials, I was surprised with a great longing to cause myself to be carried in the same manner. Diego, my Moor, was likewise possessed with the desire, and, had I not loved him well, and wanted his service, I should have resented his ambitious thought; for I count it a greater honour to have been the first flying man, than to be another Neptune, who first adventured to sail on the sea. Yet, seeming not to understand his intention, I only told him, that all my gansa's were not strong enough to carry him, being a man, though of no great bulk, yet twice heavier than myself. Having prepared all necessaries, I, one time, placed myself and all my utensils, on the top of a rock at the river's mouth, and putting myself upon my engine at full sea, I caused

Diego to advance the signal: whereupon my birds, twenty-five in number, rose all at once, and carried me lustily over to the rock on the other side, being about a quarter of a league. I chose this time and place, because, if any thing had fallen out contrary to expectation, the worst that could happen was only falling into the water, and being able to swim well, I hoped to receive little hurt in my fall. When I was once safe over, O how did my heart even swell with joy and admiration at my own invention! How often did I wish myself in the midst of Spain, that I might fill the world with the fame of my glory and renown? Every hour I had a longing desire for the coming of the Indian fleet, to take me home with them, which then staid three months beyond their usual time. At length they arrived, being three carricks, much weather-beaten, the men sick and weak, and so were constrained to refresh themselves in our island a whole month. The admiral was called Alphonso de Xima, a valiant wise man, desirous of glory, and worthy better fortune than afterwards befell him. To him I discovered my device of the gansa's, being satisfied that it was impossible, otherwise, to persuade him to take so many birds into this ship, who, for the niceness of their provisions, would be able troublesome than so many men. Yet I adjured him, by oaths and imprecations, to be secret in the business, though I did not much doubt it, assuring myself he durst not impart the experiment to any, before our king was acquainted therewith. I had more apprehension, lest ambition, and the desire of gaining to himself the honour of so admirable an invention, should tempt him to dispatch me. However, I was forced to run the risque, unless I would adventure the loss of my birds, the like whereof, for my purpose, were not to be had in Christendom, nor was I sure ever to bring up others to serve my turn.

It happened all these doubts were causeless; the man I believe was honest, but the misfortune we met with prevented all these thoughts. Thursday, June the 21st, 1599, we set sail for Spain, I having allowed me a convenient cabbin for my birds, and engine, which the captain would have persuaded me to have left behind, and it was a wonder I did not; but my good fortune saved my life, for, after two months sail, we met with an English fleet about ten leagues from the island of Teneriffe, one of the Canaries, famous for a hill therein called Pike, which is discerned at sea above an hunderd leagues off. We had a-board five times their number of men, all in health, and were well provided with ammunition; yet, finding them resolved to fight, and knowing what infinite riches we carried, concluded it better, if possible, to escape than, by encountering a crew of deparate fellows, to hazard not only our own lives, which a man of courrage does not value, but the estates of many poor merchants, who, I am afraid, were undone by the miscarriage of this business. Our fleet consisted of five sail, that is, three carricks, a barque, and a caravel, who, coming from St. Thomas's isle, had, in an ill hour, overtaken us some days before. The English had three ships well provided, who, no sooner espied, but presently ingaged us, and changing their course, endeavoured to bring us under their lee; which they might easily do as the wind then stood, they being light nimble vessels, as

English ships generally are: ours heavy, deep-laden, and foul with the sea. So our captain resolved, wisely enough it may be, but neither valiantly nor fortunately, to fly, commanding us to disperse ourselves. The caravel, by too much haste, fell upon one of the carricks, and bruised her so, that one of the English easily fetched her up and entered her, the caravel sinking before our eyes. The barque escaped unpursued, and another of our carricks, after some chace, was given over by the enemy, who, expleting a sufficient body of us, and getting us between them, fell upon us with much fury. Our captain, hereupon, gave direction to run a-shore upon Teneriffe, the port whereof we could not recover, saying. That he hoped to save part of the goods, and some of our lives, and he had rather the rest should be lost, than all fall into the mercy of our foes.

When I heard this resolution, observing the sea to work high, and knowing all the coast to be so full of rocks and shoals, that it was impossible our ship should come near the land, unless broken into a thousand pieces, I represented to the captain the desperateness of the attempt, wishing him rather to try the kindness of the enemy, than throw away himself and so many brave man. But he would by no remonstrances be removed from his resolution; therefore, finding it high time to shift for myself, I locked up my little casket of jewels, which putting into my sleeve, I then betook me to my gansa's; and, having harnessed them to my engine, and put myself thereon, supposing, as indeed it happened, that, when the ship should split, my birds, though they wanted their signal, yet, for saving their own lives (which nature has taught all creatures to preserve) would make toward land; which fell out according to my expectation. The people in the ship wondered what I was doing, none being acquainted with the use of my birds, but the captain, Diego being in the other ship, whit fled away unpursued. We were about half a league from land, when our carrick struck upon a rock, and split to pieces; upon which I let loose the reins to my birds, having first placed myself upon the top of the deck, and with the shock they all arose, carrying me fortunately to the land; of which you need not doubt but I was very joyful, though it was a miserable sight to behold my friends and acquaintance in that woeful distress; of whom yet many escaped better than they expected. For the English, launching out their cock-boats, discovered more generous tempers than we are pleased to allow them, taking compassion of their calamity, and endeavouring with all diligence to save them from the fury of the waves. though with much danger to themselves. Among others they took up our captain, who, as Father Pacio since told me, having put himself with twelve others into the cock-boat, was forced to yield to one Capt. Raymundo, who carried him and our pilot along with them in their voyage to the East-Indies, whither they were bound; but it was their hard fate, by a breach of the sea near Cape Buona Esperanca, to be swallowed by the merciless waves, whose rage they a while before had so hardly escaped. The rest as I likewise heard, who were about twenty-six persons, they took into their ship, and set them on land at Cape Verde.

As for myself, being now a-shore in an island inhabited by Spaniards, I reckoned I was safe, but found myself mistaken; for it was my hap to pitch upon that part of the isle where the Pike begins to rise, which is inhabited by a savage people, who live upon the sides of that hill, the top whereof is for the most part covered with snow, and formerly accounted, for its steepness, inaccessible either for man or beast. But these sovages, fearing the Spaniards, keep as near the top as they can, never coming into the fruitful vallies, but to seek for booty. A crew of these out-laws happened to espy me soon after. I landed, and, thinking they had got a prize, approached me with all speed. I guessed their design before they came within half a mile, when, perceiving them come down the hill directly towards me, with long staves and other weapons, I thought it necessary to secure myself from these vilains, who, out of hatred to us Spaniards, would have cut me to pieces. The country was sandy, but the Pike beginning to lift up itself, I espied in the side a white cliff, which I hoped my gansa's would take for a mark, and, being put up, would make all that way; whereby I might be carried so far, that those barbarous rascals should not overtake me, before I got to some Spaniards house, or hide myself, till by the covert of the night I might travel to Laguna, the chief city of the island, three miles off. So I settled myself upon my engine, and let loose the reins to my gansa's, who by good fortune took all one course, though not just the way I aimed at. But what of that? O reader, prick up thy ears, and prepare thyself to hear the strangest chance that ever happened to any mortal, and which I know thou wilt not have the grace to believe, till thou seest the like experiment, which I doubt not in a short time may be performed. My gansa's like so many horses that had gotten the bit between their teeth, made not their flight towards the cliff I intented, though I used my wonted means to direct the leader of the flock that way, but with might and main took up toward the top of the Pike, and never stopped till they came there; a place, in vulgar estimation (though since experimentally contradicted) fifteen miles in height. What kind of place this was I would gladly relate, but that I hasten to matters of greater importance. When I was set down there, my poor gansa's fell to panting, blowing, and gaping for breath, as if they would all have died; so I did not trouble them a while, forbearing to draw them in (which they never use to endure without struggling) but little did I expect what followed.

It was now the season that these birds take their flight away, as our cuckows and swallows do in Spain towards autumn; and as I afterwards found, being mindful of their usual voyage, just when I began to settle myself to take them in, they with one consent rose up, and, having no other higher place to make towards, to my unspekable fear and amazement, struck bolt upright, and never left lowering upward still higher and higher, for the space, as I guessed, of an hour; after which, I thought, they laboured less than before, till at length (ah wonderful!) they remained immoveable, as steadily as if they had sat upon so many perches. The lines slacked; neither I nor the engine moved at all, but con-

tinued still,[1] as having no manner of weight I found then by experience what no philosopher ever dreamed of, namely, that those things, we call heavy, do not fall towards the centre of the earth as their natural place, but are drawn by a secret property of the globe of the earth, or rather something within it, as the load-stone draweth iron which is within the compass of its attractive beams; for, though my gansa's could continue unmoved, without being sustained by any thing but the air, as easily and quietly as a fish in the water, yet, if they forced themselves never so little, it is impossible to imagine with what swiftness they were carried, either onward, downward, or sideways. I must ingenuously confess, my horror and amazement in this place was such, that, had I not been armed with a true Spanish resolution, I should certainly have died for fear.

The next thing that disturbed me was the swiftness of the motion, which was so extraordinary, that it almost stopped my breath; if I should liken it to an arrow out of a bow, or a stone thrown from the top of an high tower, it would come vastly short of it. Another thing was exceeding troublesome to me, that is, the illusion of devils and wicked spirits, who, the first day of my arrival, came about me in great numbers, in the likeness of men and women, wondering at me like so many birds about an owl, and speaking several languages which I understood not, till at last I met with some that spoke good Spanish, some Dutch, and others Italian; all which I understood; and here I had only a touch of the sun's absence once for a short time, having him ever after in my sight. Now, tho' my gansa's were entangled in my lines, yet they easily seized upon divers kinds of flies and birds, especially swallows and cuckows, whereof there were multitudes, even like motes in the sun, though I never saw them eat any thing at all. I was much obliged to those (whether men or devils, I know not), who, among divers discourses, told me, 'If I would follow their directions, I should not only be carried safe home, but be assured to command at all times all the pleasures of that place'. To which motion not daring to give a flat denial I desired time to consider, and withal intreated them (though I felt no hunger at all, which may seem strange) to help me to some victuals, lest I should starve in my journey; so they readily brought me very good flesh and fish of several sorts, and well dressed, but that it was extreme fresh, without any relish of salt. Wine likewise I tasted of divers kinds, as good as any in Spain, and beer, no better in all Antwerp. They advised me, that, while I had opportunity, I should make my provisions, telling me, that till the next Thursday they could help me to no more; at which time they would find means to carry me back, and set me safe in Spain, in any place I would desire, provided I would become one of their fraternity, and enter into such covenants as they had made to their captain and master, whom they would not name. I answered civilly, I saw little reason to rejoice in such an offer, desiring them to be mindful of me as occasion served. So for that time I was rid of them, having first furnished my pockets with as much victuals as

I could thrust in, among which I would be sure to find a place for a small bottle of good Canary.

I shall now declare the quality of the place wherein I was; the clouds I perceived to be all under between me and the earth. The stars, because it was always day, I saw at all times alike, not shining bright as we see in the night upon earth, but of a whitish colour, like the moon with us, in the day time. Those that were seen, which were not many, shewed far greater than with us, yea as I guessed no less than ten times bigger; as for the moon, being then within two days of the change, she appeared of an huge and dreadful greatness. It is not to be forgot, that no stars appeared, but on that part of the hemisphere next the moon, and the nearer to her, the larger they appeared again; whether I lay quiet, and rested, or were carried in the air, I perceived myself to be always between the moon and the earth, whereby it is plain that my gansa's took their way directly towards the moon, and that when we rested, as we did at first for many hours, either we were insensibly carried round about the globe of the earth, though I perceived no such motion, or else, according to the opinion of Copernicus, the earth is carried about, and turneth round perpetually from west to east, leaving to the planets only that motion, which the astronomers call natural, and is not upon the poles of the equinoctial, commonly called the poles of the world, but upon those of the zodiack. The air in that place I found without any wind, and exceeding temperate, neither hot nor cold, where neither the sunbeams had any subject to reflet upon, nor the earth and water so near to affect the air with their natural quality of coldness. As for the philosophers attributing heat and moisture to the air, I always esteemed it a fancy. Lastly, I remember, that, after my departure from the earth, I never felt either hunger, or thirst, whether the purity of the air, freed from the vapours of the earth and water, might yield nature sufficient nourishment, or what else might be the cause, I cannot determine, but so I found it, though I was perfectly in health, both of body, and mind, even above my usual vigour.

Some hours after the departure of that develish company, my gansa's began to bestir themselves, still directing their course towards the globe, or body of the moon, making their way with such incredible swiftness, that I conceive they advanced little less than fifty leagues in an hour, in which passage I observed three things very remarkable; one, that the farther we went, the less the globe of the earth appeared to us, and that of the moon still larger. Again the earth, which I had ever in my eye, seemed to mask itself with a kind of brightness like another moon, and as we discern certain spots, or clouds as it were in the moon, so did I then see the like in the earth; but whereas the form of those spots in the moon is always the same, these on the earth seemed by degrees to change every hour; the reason whereof seems to be, that whereas the earth, according to her natural motion (for such a motion I am now satisfied she hath according to the opinion of Coper-

nicus), turns round upon her own axis, every four and twenty hours, from west to east, I should at first see in the middle of the body of this new star, the earth, a spot like a pear with a morsel bit out on one side, in some hours I should observe this spot move away towards the east, this no doubt was the main land of Africa; then might I perceive a great shining brightness in that place which continued about the same time, and was questionless the vast Atlantik Ocean. After this succeeded a spot almost oval, just as we see America described in our maps; then another immense clearness representing Mare del Zur, or the South Sea; and lastly a number of spots like the countries and islands in the East Indies, so that it seemed to me no other than an huge mathematical globe turned round leisurely before me, wherein successively all the countries of our earthly world were within twenty-four hours represented to my view; and this was all the means I now had to number the days, and reckon the time.

I could now wish that philosophers and mathematicians would confess their own blindness, who have hitherto made the world believe that the earth hath no motion, and to confirm it are forced to attribute to very one of the celestial bodies two motions directly contrary to each other; one from the east to the west, to be performed in twenty-four hours, with an impetuous rapid motion; the other from west to east in several proportions. O incredible supposition! That those huge bodies of the fixed stars in the highest orb, whereof they confess divers are above an hundred times bigger than the whole earth, should like so many nails in a cart-wheel be whirled about in to short a time; whereas it is many thousand years, no less (say they) than thirty-thousand, before that orb finishes his course from west to east, which they call his natural motion. Now whereas they allow their natural course, from west to east, to every one of them therein, they do well; the moon performs it in twenty-seven days, the Sun, Venus, and Mercury, in a year, or thereabouts; Mars in three years, Jupiter in twelve, and Saturn in thirty. But to attribute to these celestial bodies contrary motions, at once, is an absurd conceit, and much more to imagine that the same orb, wherein the fixed stars are, whose natural course takes up so many thousands of years, should be turned about every twenty-four hours. I will not go so far as Copernicus, who makes the sun the center of the earth, and immoveable, neither will I be positive in any thing, only this I say, allow the earth its motion, which these eyes of mine can testify to be true, and all those absurdities are removed, every one having his own single and proper motion.

But where am I? I promised an history, and am unawares turned disputer. One accident more befel me worth mention, that during my stay, I say, I saw a kind of a reddish cloud coming toward, and continually approaching nearer, which at last I perceived was nothing but a huge swarm of locusts. He that reads the discourses of learned men concerning them (as John Leo, of Africa, and others, who relate that they

are seen in the air several days before they fall on the earth) and adds thereto this experience of mine, will easily conclude that they can come from no other place, than the globe of the moon. But now give me leave to go on quietly in my journey for eleven or twelve days, during all which time I was carried directly toward the globe, or body of the moon, with such a violent whirling as is inexpressible, for I cannot imagine a bullet out of a cannon could make way through the vaporous and muddy air near the earth with half that celerity; which is the more strange, since my gansa's moved their wings but now and then, and sometimes for a quarter of an hour, not at all, only holding them stretched out, as we see kites and eagles sometimes do for a short space; during which pauses, I suppose they took their naps, and times of sleeping, for other times I could perceive they never had any; for myself, I was so fastened to my engine that I durst slumber enough to serve my turn, which I took with as great ease as if I had lain on the best down bed in Spain.

After eleven days passage, in this violent flight, I perceived we began to approach to another earth (if I may so call it) being the globe or very body of that star, which we call the moon. The first difference I found, between this and our earth, was, that it appeared in its natural colours, as soon as ever I was free from the attraction of the earth; whereas, with us, a thing, a league or two from us, puts on that deadly colour of blue. I then perceived also, that this world was the greatest part covered with a huge mighty sea, those parts only being dry land, which are to us somewhat darker than the rest of her body, I mean, what the people call, The Man in the Moon; and that part, which shines so bright, is another ocean, besprinkled with islands, which, for their smallness, we cannot discern so far off; so that the splendor, which appears to us in the night, is nothing but the reflexion of the sun-beams, returned to us out of the water as from a looking-glass. How much this disagrees with what our philosophers teach in the schools is evident; but alas! how many of their errors hath time and experience refuted, in this our age? And among other vain conjectures, who hath not hitherto believed the upper region of the air to be very hot, as being next forsooth, to the natural place of the element of fire? More vanities, fancies, and dreams. For, after I was once free from the attractive beams of that tyrannous loadstone, the earth, I found the air altogether serene, without winds, rain, mists, or clouds, neither hot nor cold, but constantly pleasant, calm, and comfortable, till my arrival in that new world of the moon. As for that region of fire, our philosophers talk of, I heard no news of it, my eyes have sufficiently informed me, there is no such thing.

The earth had now, by turning about, shewed me all her parts twelve times, when I finished my course; for when, by my reckoning, it seemed to be (as indeed it was) Tuesday, September the eleventh; at which time the moon, being two days old, was in the twentieth degree of Libra; my gansa's seemed, by one consent, to stay their course, and rested for certain hours, after which they took their flight, and in less than an hour set me on the top of an high hill in that other world,

where many wonderful things were presented to my sight. For I observed first, that though the globe of the earth appeared much greater there than the moon doth to us, even three times bigger, yet all things there were ten, twenty, yea thirty times larger than ours; their trees were thrice as high and above five times broader and thicker; so were their herbs, birds, and beasts, though I cannot well compare them to ours, because I found not any kind of beast or bird there, which any way resembled ours, except swallows, nightingales, cuckows, woodcocks, batts, and some kind of wild fowl; and likewise, such birds as my gansa's, all which, as I now perceived, spend their time, in their absence from us, in that world; neither do they differ in any thing from ours, but are the very same kind.

No sooner was I upon the ground, but I found myself extremely hungry. Stepping, then, to the next tree, I fastened my engine and gansa's thereto, and in great haste fell to examining my pockets, for the victuals I had reserved there; but, to my great surprise and vexation, instead of partridges and capons, which I thought I had hoarded there, I found nothing but a medley of dry leaves, goats hair, sheep or goats dung, moss, and the like; my canary wine was turned, and stunk like horse-piss. Oh the villainy and cheats of these cursed spirits, whose assistance if I had depended on, in what a condition had I been! While I stood musing at this strange metamorphosis, on o sudden, I heard my gansa's fluttering behind me, and looking back, I espied them falling greedily upon a strub, within the reach of their lines, whose leaves they fed earnestly upon, whereas, before, I had never seen them eat any green thing whatsoever; so stepping to the shrub, I put a leaf to my mouth; the taste was so excellent, that I cannot express it, and, if I had not with discretion moderated my appetite, I should have surfeited thereon; yet it happened to be a good bait for both me, and my birds, when we had most need of refreshment.

Scarce had we ended our banquet, when I saw myself surrounded with a strange kind of people, both in feature, manners, and apparel; their stature was very different, but they were generally twice as high as ours; their shape and countenance pleasant, and their habit hardly to be described; for I never saw either cloth, silk, nor other stuff, like that whereof their cloaths were made; neither can I possibly relate their colour, they being in a manner all cloathed alike. It was neither black, white, yellow, red, nor blue, nor any colour composed of these; if you ask what was it then, I must tell you, it was a colour never seen in our earthly world, and so neither to be described nor conceived by us; for, as it is hard to make a man, born blind, understand the difference between green and blue, so neither can I decipher this moon colour, as having no affinity with any I ever beheld. I can only say, it was the most glorious and delightful that can be imagined, neither was any thing more pleasant to me, during my stay there.

Being surprised at the appearance of these people, so suddenly, and in such accoutrements, I crossed myself, and cried out, Jesu Maria; no

sooner was the word Jesu pronounced, but young and old fell on their knees (where at I not a little rejoiced) holding up their hands on high, and repeating certain words, which I understood not; and, presently rising, again, one much taller than the rest came and kindly embraced me, and ordering, as I perceived, some of the rest to attend my birds, he took me by the hand, and led me to his dwelling, down toward the foot of the hill, which was a building so great and beautiful, as nothing in our world is comparable thereto; yet afterwards I saw such as this seemed but a cottage, in respect of them. There was no door about the house less than thirty feet high, and twelve broad; the rooms were forty or fifty feet in height, and answerable in proportion; neither could they be much less, the master thereof being full twenty-eight high, and I suppose his body would weigh twenty-five or thirty of ours. After I had rested with him about one of our days, he led me five leagues off to the palace of the prince of the country, the statelines whereof I have not now leisure to describe. This prince was much taller than the former, and called (as near as I can, by letters declare it, for their sounds are not perfectly to be expressed by our characters), Pylonas, which, in their language, is first or chief, if it doth not rather denote his authority and dignity, as being the principal man in all those parts; though yet there is one supreme monarch amongst them, much greater of stature than he, commanding over all that whole world, having under him twenty-nine other princes of great power; and every one of these has twenty-four inferior governors, whereof this Pylonas was one. The first ancestor of this great monarch came out of the earth, as they relate, and by marrying the heiress of that vast monarchy, obtaining the government, left it to his posterity, who have enjoyed it ever since, even forty-thousand moons, which is three-thousand and seventy-seven years. His name was Irdonozur, whose heirs to this day assume the same name; he, they say, having continued thereabout four-hundred moons, and begot divers children, returned (though by what means, they know not) to the earth again. I doubt, they have their fables as well as we, since our historians never mention any earthly man to have been in that world, before myself, and much less to have returned again. I cannot therefore but condemn this tradition, as false and romantick, though I found learning was in great esteem among them, and they seem to detest lying and falshood, which is there severely punished, and which may yield some credit to their historical narrations; many of them live wonderfully long, even beyond belief, affirming to me, that some survived thirty-thousand moons, which is above a thousand years, so that the ages of three or four men might easily reach to the time of the first Irdonozur; and this is generally noted, that, the taller people are of stature, the more excellent are their endowments of mind, and the longer time they live; for their stature is very different, great numbers not much exceeding ours, who seldom live above a thousand moons, which is fourscore of our years; these they account base, unworthy creatures, but one degree above brute beasts, and employ in mean and servile offices, calling them bastards,

counterfeits, or changelings. Those, whom they account true natural lunars, or moon-men, exceed ours generally thirty times, both in quantity of body, and length of life, proportionable to the quality of the day in both worlds, theirs containing almost thirty of our days.

The manner of our travel to the palace of Pylonas was more strange and incredible than any thing we have related; for, at our first setting forth, there were delivered to each of us two feather fans, like those our ladies in Spain cool themselves with in summer. You must understand, that the globe of the moon has likewise an attractive power, yet, so much weaker than the earth, that if a man do but spring upward with all his strength, as dancers do, in shewing their tricks, he will be able to mount fifty or sixty feet high; and, being then above all attraction from the moon's earth, he falls down no more, but by the help of these fans, as with wings, they convey themselvəs in the air, in a short space, (though not quite so swift as birds) whither they please. In two hours time, as I could guess, by the help of these fans, we were carried through the air those five leagues, in all about sixty persons. Being arrived at the palace of Pylonas, after our conductor had declared what manner of present he had brought, I was called into him by his attendants. By the stateliness of his palace, and the reverence done him, I soon perceived his greatness and managed my affairs, in order to procure his favour, accordingly; and having, as you may remember, a certain little box or casket of jewels, the remainder of those I brought from the East-Indies, before I was introduced, I secretly took them out of my pocket, and chusing some of each sort, I made them ready to be presented, as I should think convenient.

I found him sitting in a magnificent chair of state, with his wife or queen on one hand, and his eldest son on the other, one attended by a troop of ladies, and the other of young men; and, all along the side of the room, stood a great number of handsome personages, whereof, scarce one was lower of stature than Pylonas, whose age, they report, is now one and twenty thousand moons. At my entrance, I fell on my knees, and taking out my jewels, I presented to the king seven stones of several sorts, a diamond, a ruby, an emerald, a sapphire, a topaz, and an ophal, which he accepted with joy and admiration. Then I offered the queen and prince some others, and designed to have bestowed divers more upon his attendants; but Pylonas forbid them to accept any, supposing, as I heard, they were all I had, which he would have me reserve for Irdonozur, his sovereign. He then embraced me with much indearedness, and inquired divers things by signs, which I answered in the same manner, to the best of my skill; which not contenting him, he delivered me to the guard of a hundred of his giants, as I may well call them, strictly charging them, that I should want nothing fit for me; that they should suffer none of the dwarf-lunars, or little moon-men, to come near me. That I should be instructed in their language; and lastly, that they should, by no means, impart to me the knowledge of several things, by him specified; what they were I could never understand. It may be, you long to know what Pylonas inquired of me; why, what should it be

but, whence I came, how I arrived there, what was my name and business, with the like? To all which I answered, as near the truth as possible.

Being dismissed, I was provided with all necessaries as my heart could wish, so that I seemed to be in a paradise, the pleasures whereof did not yet so transport me, but I was much concerned with the thoughts of my wife and children, and still retaining some hope that I might again return to them. I tended my gansa's daily with much care, which yet had signified little, if other men had not done more than I could; for now the time came, when, of necessity all people of our stature, and myself likewise, must needs sleep thirteen or forteen whole days together; for, by a secret and irresistible decree of nature, when the day begins to appear, and the moon to be enlightened by the sun-beams, which is in the first quarter of the moon, all the people of our stature, inhabiting those parts, fall into a dead sleep, and are not possible to be wakened till the sun set, and is withdrawn; for as owls and bats with us cannot endure the light, so, at the first approach of the day, we begin to be amazed therewith, and fall into a slumber, which grows by degrees into a dead sleep, till the light be gone, which is in fourteen or fiveteen days, that is till the last quarter. During the sun's absence there is a twofold light, one of the sun, which I could not endure to behold, and another of the earth. Now that of the earth was at the height, for, when the moon is at the change, then is the earth a full moon to them; and as the moon increases with us, so the light of the earth decreaseth with them. I found the light, though the sun was absent, equal to that with us in the day when the sun is clouded; but toward the quarter it daily diminisheth, yet leaving still a competent light, which seems very strange; though not so remarkable as what they there report, that in the other hemisphere of the moon, contrary to that I fell upon, where during half the moon they see not the sun, and the earth never appears to them, they have yet a kind of light not unlike our moon-light, which it seems the nearness of the stars and other planets, that are at a far less distance than from us, affords them.

You must understand, that of the true lunars, or moon-men, there are three kinds, some a little taller than we, as perhaps ten or twelve feet high; these can endure the day of the moon, when the earth shines but little, but not the beams of both, and so must then be laid asleep. Others are twenty feet high or above, who can suffer all the light both of the earth and sun. There is in a certain island (the mysteries whereof are carefully concealed) men whose stature is at least twenty-seven feet high. If any other come a-land there in the moon's day-time, they instantly fall asleep. This is called insula Martini, and hath a particular governor, who, as they report, is sixty-five-thousand moons old, which makes five-thousand of our years; his name is said to be Hirnch, and he, in a manner, commands Irdonozur himself, especially in that island, out of which he never removes. There is another comes often thither, who, they say, is not above half his age, that is, about thirty-three thousand moons, or two-thousand six-hundred of our years, and he orders

all things through the globe of the moon, in matters of religion as absolutely as the Pope doth in any part of Italy. I would fain have seen this man, but was not permitted to come near him; his name is Imozes.

Now let me settle myself to a long night's sleep, to which end my attendants take charge of my birds, prepare my lodging, and signify to me by signs how I must order myself. It was then about the middle of September, when I perceived the aire more clear than ordinary, and, with the increase of the light, I began to feel myself first dull, and then heavy to sleep, though I had not been lately disturbed of my rest. At length I delivered myself into the custody of this sister of death, whose prisoner I was for almost a fortnight after, and then awaking, it is not to be believed how brisk and vigorous I found the faculties both of my body and mind. I then applied myself to learning the language, which is the same throughout all the regions of the moon, yet not so wonderful, since I believe all the earth of moon does not amount to the fourtieth part our inhabited earth; partly besides the globe of the moon is far less, and because the sea or ocean covers very nigh three parts of four, whereas the land and sea in our world may be judged of an equal measure. Their language is very difficult, since it hath no affinity with any other I ever heard, and consists not so much of words and letters, as tunes and strange sounds, which no letters can express; for there are few words but signify several things, and are distinguished only by their sounds, which are sung, as it were, in uttering. Yea, many words consist of tunes only without words; by occasion whereof, I find a language may be formed, and easily learned, as copious as any other in the world. only of tunes, which is an experiment worth searching after. Notwithstanding these difficulties, within two months I attained to such knowledge therein, that I understood most questions demanded of me and, with signs and words, made reasonable shift to utter my mind: which Pylonas having notice of, he oftentimes sent for me, and was pleased to inform me of many things my guardians durst not disclose; though I must needs say, I never found they abused me with an untruth, but, if I asked a question they were unwilling to resolve, they would shake their heads, and with a Spanish shrug, divert to some other discourse

After seven months time, the great Irdonozur, making his progress to a place about two-hunderd leagues from the Palace of Pylonas, sent for me; yet would not admit me into his presence, but discoursed me through a window, where I might hear him, and he hear and see me at pleasure. I presented him with the remainder of my jewels, which he thankfully accepted, saying, he would requite them with gifts of more considerable value. I staid there above a quarter of a moon, when I was again sent back to Pylonas, for if we had staid a day or two longer, the sun would have overtaken us, before we could have recovered our home. The gifts he bestowed on me were such, that a man would part with mountains of gold to purchase; they were all stones nine only in number, of three sorts, one called Poleastis, another Machrus, and the third Ebelus,

of each sort three; the first are about the bigness of an hasle-nut, very like jet, which among many other incredible virtues hath this property, that being once put in the fire, they ever after retain their heat, though without any outward appearance, till quenched with some kind of liquor, which no way damages them, though heated and cooled therein a thousand times; their heat is so vehement, that it will make any metal, within a foot of it, red-hot, and being in a chimney, warms the room as if a great fire were kindled therein. The Machrus is yet more precious, in colour like a topaz, so clear and resplendent, as though not above the bigness of a bean, yet being placed in the night, in the midst of a large church, it makes all as light, as if an hundred lamps were hanged round. Can any man wish for more useful properties in a stone than these? Yet my Ebelus is so excellent, that it may be much preferred before them, yea, prized above all the diamonds, sapphires, rubies, and emeralds, that our world can afford. The lunar colour is so exceeding beautiful, that a man would travel a thousand leagues to behold it; the shape is somewhat flat, of the breadth of a piece of eight, and twice the thickness; one side is of a more orient colour than the other, which, being clapped to a man's bare skin, takes away all the weight and ponderousness of his body, but turning the other side, it adds force to the attractive beams of the earth, either in this world or that, and makes the body half as heavy again. Do you not wonder now why I should so overprize this stone? Before you see me on earth again, you will find I have reason to value this invaluable jewel. I inquired whether they had not any kind of gem or other means, to make a man invisible, which I judged a thing of admirable use, and could mention divers of our learned men, who had written to this purpose; they answered, that if it were possible, yet they were sure, heaven would not suffer it to be revealed to us creatures, subject to so many imperfections, and which might be easily abused to ill purposes, and this was all I could get of them.

Now after it was known that Irdonozur the great monarch had done me this honour, it is strange how much all respected me, more than before. My guardians, who had been hitherto cautious in relating any thing of the government of that world, grew now more open, so that from them, and Pylonas together, I understood many notable particulars; as that, in a thousand years, there is found neither thief, nor whoremonger, for first there is no want of any thing necessary for the use of man, food growing everywhere without labour, of all sorts that can be desired. As for clothes, houses, or whatever else a man may be supposed to want, it is provided by their superiors, though not without some labour, but yet so easy, as if they did it for pleasure. Again their females are all absolute beauties, and by a secret disposition of nature, a man there having once known a woman never desires any other. Murder was never heard of amongst them, neither is it hardly possible to be committed, for there can be no wound made but what is curable; yea, they assured me, and for my part I believe it, that though a man's head be cut off, yet if within three moons it be joined to the carcass again, and the juice, of a certain herb there growing applied, it will be so consolidated as the

wounded party shall be perfectly cured. But the chief cause of their good government is an excellet disposition in the nature of the people, so that all, both old and young, hate all manners of vice, and live in such love, peace and amity, as it seems to be another paradise; though it is true likewise, that some are of a better disposition than others, which they discern immediately at their birth. And because it is an inviolable law amongst them, that none shall be put to death, therefore, perceiving by their stature, or some other signs, who we like to be of a wicked and debauched humour, they send them, I know not by what means, into the earth, and change them for other children, before they have either opportunity or ability to do amiss among them; but first, they say, they are fain to keep them there for some time, till the air of the earth alters their colour like ours. Their ordinary vent for them is a certain high hill, in the north of America, whose people, I am apt to believe, are wholly descended from them, both in regard of their colour, and their continual use of tobacco, which the Lunars, or Moon-men smoke, exceedingly, the place abounding much with moisture, together with the pleasure they take therein, and some other respects, too long to rehearse. Sometimes, though but seldom, they mistake their aim, and fall upon Europe, Asia or Africa. I remember some years since, I read certain stories tending to confirm what is related by these Lunars, and especially one chapter of Neubrigensis. Inigo Montejar, in his description of Nova Granada; also Joseph Defia de Carana, in his history of Mexico, if my memory fail not, recount what will make my report more credible; but I value no testimonies.

If you inquire how justice is executed, alas! what need is there of exemplary punishment, where no offences are committed? Neither need they any lawyers, for there is no contention, the seeds whereof, when they begin to sprout, are by the wisdom of the next superior plucked up by the roots. And as little want is there of physicians, they never surfeit themselves; the air is likewise pure and temperate, neither is there any cause of sickness; I could never hear of any that were distempered. But, the time assigned them by nature being spent, they die without the least pain, or rather cease to live, as a candle does to give light, when what nourishes it is consumed. I was once at the departure of once of them, and was much surprised that notwithstanding the happy life he lived, and the multitudes of friends and children he should forsake, yet as soon as he understood his end to approach, he prepared a great feast, and, inviting all whom he esteemed, exhorts them, 'To be merry, and rejoice with him, since the time was come he should now leave the counterfeit pleasures of that world, and be made partaker of all true joy and perfect happiness'. I did not so much admired his own constancy, as the behaviour of his friends; with us in the like case all seem to mourn, when many of them do often but laugh in their sleeves, or under a

vizard. But here all, both young and old, did, on my conscience, not pretendedly but really rejoice thereat, and if any dissembled, it was only grief for their own particular loss. Being dead, their bodies putrefy not, and so are not buried, but kept in certain rooms appointed to that purpose, so that most of them can shew their ancestor bodies uncorrupt for many generations. There is never any rain, wind, or change of weather, never either summer or winter, but as it were a perpetual spring, yielding all pleasure and content, free from the least trouble or annoyance. O my wife and children, what wrong have you done me to bereave me of the happiness of that place! But it is no great matter, for by this voyage, I am sufficiently assured, that, when the race of my mortal life is run, I shall attain a greater happiness elsewhere.

It was on the 9th of September, that I began to ascend the Pike of Teneriffe; twelve days I was upon my voyage, and arrived in that province of the moon called Semiri, September the 21st. May the 12th, we came to the court of the great Irdonozur, and returned back the 17th to the palace of Pylonas, where I continued till March, 1601, when I earnestly requested Pylonas, as I had often done before, to give me leave to depart, though with hazard of my life, back into the earth again. He dissuaded me, insisting on the danger of the voyage, the misery of that place from whence I came, and the abundant happiness I now enjoyed, but the remembrance of my wife and children outweighed all these reasons; and, to say the truth, I was so elated with a desire of the glory I should purchase at my return, as, methought, I deserved not the name of a Spaniard, if I would not hazard twenty lives, rather than lose the least particle thereof. I replied, I had so strong a desire to see my children, that I could not possibly live any longer without going to them. He then requested me to stay one year longer; I told him I must needs depart now or never; my birds began to droop for want of their usual voyage, three were already dead, and, if a few more failed, I was destitude of all possibility of return. At length, with much solliciting, I prevailed, having first acquainted the great Irdonozur, with my intentions, and perceiving, by the often baying of my birds, a great longing in them to be gone, I trimmed up my engine, and took my leave of Pylonas; and March the 29th, three days after my waking from the last moon's light, I fastened myself to my engine, not forgetting to take the jewels Irdonozur had given me, with the virtues and use whereof Pylonas had acquainted me at large, with a small quantity of victuals, whereof, afterwards, I had great occasion. A vast multitude of people being present, and amongst them, Pylonas himself, after I had given them all the last farewel, I let loose the reins to my birds, who, with much greediness, taking wing, quickly carried me out of sight. It happened to me as in my first passage, for I never felt either hunger or thirst, till I fell upon an high mountain in China, about five leagues from the high and mighty city of Pequin. This voyage was performed in less than nine days, neither heard I any news of these airy men I met with in my ascending; nothing staid me in my journey; whether, because of the earnest desire of my birds to return to the earth, having already missed

their season, or that the attraction of the earth was much stronger than that of the moon, and so made it easier, yet so it was, though I had three birds less than before. For the first eight days my birds flew before me, and I on the engine was, as it were, drawn after; but the ninth day, when I began to approach the cloud, I perceived myself and engine to sink towards the earth, and go before them. I was then horribly afraid lest my birds, unable to bear our weight, being so few, should be constrained to precipitate both me and themselves headlong to the earth, and thought it very necessary to make use of my stone Ebelus, which I clapped to my bare skin within my clothes, and instantly I perceived my birds made way with greater ease than before, as seeming freed from a great burden, neither do I think they could possibly have let me down safely to the earth without that help.

China is a country so populous, that I think there is scarce a piece of ground thrice a man's length which is not carefully manured. I being yet in the air, some of the country people, espying me, came running by troops, and seizing me, would needs carry me before a magistrate, and, seeing no other remedy, I yielded to them. But, when I tried to go, I found myself so light, that one foot being on the ground, I had much ado to set down the other, which was, by reason my Ebelus took all weight away from my body; therefore I pretended a desire of performing the necessities of nature; which being made known to them by signs, for they understood not a word of any language I could speak, they permitted me to go aside amongst a few bushes, assuring themselves it was impossible I should escape from them. Being there, I remembered Pylonas's directions about the use of my stones, and knit them up, with a few remaining jewels, into an handkerchief, all, except the least and worst Ebelus, which I found means to apply in such a manner to my body, that but the half of its side touched my skin. This done, I drew towards my gardians, till coming so near, that, they could not cross my may, I shewed them a fair pair of heels, that I might have time to hide my jewels, which I know they would have robbed me σf, if not prevented. Being thus lightened, I led them such a dance, that, had they been all upon the backs of so many race-horses, they could never have overtaken me. I directed my course to a thick wood, wherein I entered about a quarter of a league, and there finding a fine spring, which I took for my mark, I thrust my jewels into a mole hard by.

I then took my victuals out of my pocket, to which, till now, in all my voyage, I had not the least appetite, and refreshed myself therewith, till the people, who pursued, overtook me, into whose hands I quietly surrendered myself. They led me to an inferior officer, who understanding that I escaped from those who first apprehended me, caused an inclosure of boards to be made, wherein they put me, so that only my head was a liberty, and then carried me upon the shoulders of four slaves, like some notorious malefactor, before a person of great authority, who, in their language, I learned was called a Mandarin, and resided a league off the famous city of Pequink. I could not understand them, but found I was accused for something with much vehemence; the substance of this

accusation, it seems, was, that I was a magician, as appeared by my being so strangely carried in the air, and that, being a stranger, as both my language and habit did declare, I, contrary to the laws of China, had entered the kingdom without a warrant, and probably for no good intent. The mandarin heard them with a great deal of gravity, and being a man of quick apprehension, and studious of novelties, he told them he would take such order as the case required, and my bold attempt should not go unpunished. Having dismissed them, he ordered his servants I should be kept in a remote part of his vaste palace, be strictly guarded and kindly used. This I conjecture by my treatment, and what followed; for my accomodation was much better than I could expect. I lodged well, eat well, was well attended, and could complain of nothing but my restraint. Thus continued I many months, afflicted more with the thoughts of my gansa's than any thing else, who I knew must be irrevocably lost, as indeed they were.

In this time by my own industry, and the assistance of those who accompanied me, I learned to speak indifferently the language of that province (for almost every province in China hath its proper tongue), whereat I perceived they were much pleased. As length I was permitted to take the air, and brought into the spacious garden of that palace, a place of extraordinary pleasure and delight, adorned with herbs and flowers of admirable sweetness and beauty, with almost infinite variety of fruits, European, and others, all composed with that rare curiosity, as even ravished my senses in the contemplation of such delightful objects. I had not long recreated myself here, when the mandarin entered the garden on that side I was walking, of which, having notice by his servants, and that I ought to kneel to him (a usual reverence I found towards great officers) I did so, and humbly intreated his favour towards a poor stranger who arrived in these parts, not designedly, but by the secret disposal of the heavens. He answered in a different language, which I hear all the mandarins use, and like that of the Lunars, consisting chiefly of tunes, which was interpreted by one of his attendants, wishing me to be of good comfort, since he intended no harm to me. Next day I was ordered to come before him, and, being conducted into a noble diningroom exquisitely painted, the mandarin, commanding all to avoid, vouchsafed to confer with me in the vulgar language; inquiring into the state of my country, the power of my prince, and the religion and manners of the people; wherein having satisfied him, he asked about my education, and what brought me into this remote country. I then declared to him the aventures of my life, omitting what I thought convenient, and especially forbearing to mention the stones given me by Irdonozur.

The strangeness of my story did much amaze him, and finding in all my discourse, nothing tending to magick, wherein he hoped, by my means to be instructed, he began to admire the excellency of my wit, applauding me for the happiest man that this world ever saw; and, wishing me to repose myself after my long narration, he, for that time, dis-

missed me. After which the mandarin took so much delight in me, that no day passed wherein he did not send for me. At length he advised me to clothe myself in the habit of that country, which I willingly did, and gave me not only the liberty of his house, but took me also with him when he went to Pequin, whereby I had opportunity to learn the disposition of the people, and the policy of the country. Neither did I, by my attendance on him, gain only the knowledge of these things, but the possibility likewise of being restored to my native soil, and to those pledges which I value above the world, even my wife and children; for, by often frequenting Pequin, I at length heard of some fathers of the society of Jesus, who were become famous for their extraordinary favour with the king, to whom they had presented some European gifts, as clocks, watches, dials, and the like, which, by them, were counted exquisite curiosities. To these, by the mandarin's leave, I repaired, and was welcomed by them, they much wondering to see a lay Spaniard there, wither they had, with so much difficulty, obtained leave to arrive. There did I relate to Father Pantoja, and others of the society, the forementioned adventures, by whose directions I put them in writing, and sent this story of my fortunes to Macao, from thence to be conveyed to Spain as a forerunner of my return. And, the mandarin being indulgent to me, I came often to the fathers, with whom I consulted about many secrets, and with them also, laid the foundation of my return, the blessed hour whereof I do, with patience, expect; that, by inriching my country with the knowledge of these hidden misteries, I may at last reap the glory of my fortunate misfortunes.

Bemerkungen zu Godwin's 'Voyage of Domingo Gonzales to the Moon'.

Vorstehender traktat des gelehrten bischofs zu Llandaff, Dr. Francis Godwin (1561—1633 nach Allibone, 'A critical dictionary of English Literature', vol. I, p. 682), entstand nach Antony Wood (Athenae Oxonienses, vol. II, col. 558) während der studienzeit des verfassers zu Oxford. Nach inneren beweisen, wie Henry Hallam in seiner 'Introduction to the literature of Europe in the 15th, 16th and 17th centuries, vol. III, p. 684 sagt, ist dieser fabelhafte reiseroman nach 1599 und vor dem tode der Elisabeth 1603 entstanden. Veröffentlicht erschien derselbe zuerst zu Perth 1638, worauf nach Allibone, mehrere ausgaben gefolgt sind. Nach Hallam, a. a. o., wurde er in das Französische übersetzt und wurde dadurch ein vor-

bild für die Cyrano de Bergerac'sche 'Histoire comique'.[1] Interessant ist, was Hallam, a. a. o. s. 541—543 über den gleichzeitig mit Godwin's werk erschienenen traktat des bischofs Wilkins, der ein verwantes thema behandelt, sagt. Wegen der völligen unbekanntheit desselben mögen deshalb zur veranschaulichung Hallam's worte folgen:

'A book, not indeed remarkable for its style, but one which I could hardly mention in any less miscellaneous chapter than the present, though, since it was published in 1638, it ought to have been mentioned before, is Wilkins' "Discovery of a New World or a Discourse tending to prove that it is probable there may be another habitable World in the Moon, with a Discourse concerning the Possibility of a Passage thither".

This is one of the births of that inquiring spirit, that disdain of ancient prejudice, which the seventeenth century produced. Bacon was undoubtedly the father of it in England; but Kepler, and above all Galileo, by the news they demonstrated, made men fearless in investigation and conjecture. The geographical discoveries indeed of Columbus and Magellan had prepared the way for conjectures, hardly more astonishing in the eyes of the vulgar than those had been. Wilkins accordingly begins by bringing a host of sage writers who had denied the existence of antipodes. He expressly maintains the Copernican theory, but admits that it was generally reputed a novel paradox. The arguments on the other side he meets at some length, and knew how to answer, by the principles of compound motion, the plausible objection that stones falling from a tower were not left behind by the motion of the earth. The spots in the moon he took for sea, and the brighter parts for land. A lunar atmosphere he was forced to hold, and gives reasons for thinking it probable. As to inhabitants he does not dwell long on the subject. Campanella, and long before him Cardinal Cusanus, had believed the sun and moon to be inhabited, and Wilkins ends by saying: "Being content for my own part to have spoken so much of it, as may conduce to show the opinions of others concerning the inhabitants of the moon, I dare not myself affirm any things of these selenites, because I know not any ground whereon to build any probable opinion. But I think that future ages will discover more, and, our posterity per-

[1] Offenbar ist damit die französische übersetzung des Jean Baudoin zu verstehen: L'Homme dans la Lune, au le Voyage chimérique fait au monde de la Lune nouvellement découvert, par Dominique Gonzalès, aventurier espagnol. Paris, F. Piot, 1648, in 8⁰. Eine in der note zu Edgar Allan Poe's 'The adventure of one Hans Pfaall' (Tauchnitz edition s. 117) sich findende bemerkung ('The writer professes to have translated his work from the English of one Mr. D'Avisson [Davidson?] althoug there is a terrible ambiguity in the statement') scheint auf einer gefälschten stelle oder dem missverständniss einer stelle in der französischen übersetzung, die dem verfasser vorlag, zu beruhen.

haps may invent some means for our better acquaintance with those inhabitants". To this he comes as his final proposition, that it may be possible for some of our posterity to find out a conveyance to this other world; and if there be inhabitants there, to have communication with them. But this chapter is the worst in the book, and shows that Wilkins, notwithstanding his ingenuity, had but crude notions on the principles of physics. He followed this up by what I have not seen, a "Discourse concerning a new planet; tending to prove that it is possible our earth, is one of the planets". This appears to be a regular vindication of the Copernican theory, and was published in 1640'.

Ob Wilkins in seinem traktat manches aus Godwin entnommen, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Im folgenden mögen einige bemerkungen zu interessanten (im druck hervorgehobenen) stellen platz finden, durch welche vorzugsweise Cyrano de Bergerac's und Swift's verhältniss zu Godwin klargestellt werden soll.

S. 430. Nach der genannten zeitangabe ist offenbar 1688 das jahr der abfassung des in den Harleian Miscellanies abgedruckten traktates.

S. 437 zeigt Godwin's kenntnisse des Newton'schen gravitationsgesetzes, auf welches Cyrano de Bergerac bei seinen verschiedenen aufstiegen zum mond und zur sonne widerholt hinweist. So beim zweiten aufstieg zum monde: 'Quand j'eus percé, selon le calcul que j'ai fait depuis, beaucoup plus des trois quarts du chemin qui sépare la Terre d'avec la Lune, sans avoir culbuté en aucune façon; encore, ne m'en fussé-je pas aperçu, si je n'eusse senti ma tête chargée du poids de mon corps .... Car, disois-je en moi-même, cette masse étant moindre que la nôtre, il faut que la sphère de son activité ait aussi moins d'étendue, et que, par conséquent, j'aie senti plus tard la force de son centre' (Histoire comique des États et Empires de la Lune et du Soleil, p. p. Jacob le Bibliophile, Paris, Garnier frères, s. 108—109).

S. 438. Die schnelligkeit des aufstiegs des Domingo Gonzales gleicht der geschwindigkeit, mit der Cyrano de Bergerac emporgehoben wird.

S. 439 berichtet der Spanier, dass er während seiner auffahrt zum monde durchaus keinen hunger verspürt habe, wohingegen Cyrano während seines aufstiegs zum monde arg vom hunger gequält worden ist. Vgl. Histoire comique s. 109: 'En effet, sitôt que je fus à terre, ma douleur s'en alla avant même de se perdre en ma mémoire; et la faim, dont pendant mon voyage j'avois été beaucoup travaillé, ne me fit trouver en sa place qu'un léger souvenir de l'avoir perdue'. Bei seinem aufstieg zur sonne geht es ihm wie dem Spanier, vgl. Histoire comique s. 239: 'Je ne fus quasi pas travaillé de la faim, hormis lorsque je traversai cette moyenne région; car véritablement, la froideur du climat me la fit voir de loin; je dis de loin, à cause qu'une bouteille d'essence, que je portais toujours, dont j'avalai quelques gorgées, lui défendit d'approcher'. Ja, das ganze physische wolbefinden Domingo's während der fahrt gleicht dem Cyrano's auf's ein-

zelnste, vgl. Histoire comique s. 239—240: 'Pendant tout le reste de mon voyage, je ne sentis aucune atteinte; au contraire, plus j'avançois vers ce Monde enflammé, plus je me trouvai robuste. Je sentois mon visage un peu chaud et plus gai qu'à l'ordinaire, mes mains paroissoient plus plus colorées d'un vermeil agréable, et je ne sais quelle joie couloit parmi mon sang, qui me faisoit être au delà de moi'.

S. 439—440. Selbstverständlich wird Godwin durch den mund des Spaniers zum beredten verteidiger des kopernikanischen weltsystems. Auch Cyrano de Bergerac macht beim aufstieg zur sonne solche erfahrungen, vgl. Histoire comique s. 242—243: 'Je connus très-distinctement, comme autrefois j'avois soupçonné en montant à la Lune, qu'en effet c'est la Terre qui tourne d'Orient en Occident à l'entour du Soleil, et non pas le Soleil autour d'elle; car je voyois ensuite de la France, le pied de la botte d'Italie, puis la Mer Méditerranée, puis la Grèce, puis le Bosphore; le Pont-Euxin, la Perse, les Indes, la Chine, et enfin le Japon, passer successivement vis-à-vis du trou de ma loge; et, quelques heures après mon élévation, toute la Mer du Sud, ayant tourné, laissa mettre à sa place le continent de l'Amérique. — Je distinguai clairement toutes ces révolutions, et je me souviens même que longtemps après je vis encore l'Europe remonter une fois sur la scène, mais je n'y pouvois plus remarquer séparément les États, à cause de mon exaltation, qui devint trop haute' etc.

S. 440 gibt die unter den gelehrten jener zeit gebräuchlichen anschauungen betreffs des mondes wider (vgl. hierzu die verschiedenen selenographien, so die von Hevelius 1647 und die zahlreichen äusserungen Gassendi's hierüber), wie auch den volkstümlichen glauben in beziehung auf mondverhältnisse.

S. 442. Bei seiner ankunft auf dem monde wird Domingo Gonzales von seltsamen, in mondfarben gekleideten wesen umringt. Aehnlich ergeht es Cyrano, vgl. Hist. com. s. 116—117.

S. 443 erinnert an einige stellen des zweiten und dritten teils der Gulliver's Travels.

S. 446. Zu der seltsamen tonsprache der mondbewohner vergleiche eine ähnliche stelle der Hist. com. s. 125: 'Vous saurez que deux Idiomes seulement sont usités en ce pays, l'un qui sert aux grands, et l'autre qui est particulier pour le peuple. — Celui des grands n'est autre chose qu'une différence de tons non articulés, à peu près semblambles à notre musique, quand on n'a pas ajouté les paroles a l'air, et certes c'est une invention tout ensemble et bien utile et bien agréable; car, quand ils sont las de parler, ou quand ils dedaignent de prostituer leur gorge à cet usage, ils prennent ou un Luth, au un autre instrument, dont ils se servent aussi bien que de la voix à se communiquer leurs pensées; de sorte que quelquefois ils se rencontreront jusqu'à quinze au vingt de compagnie, qui agiteront un point de Théologie, ou les difficultés d'un procès, par un concert, le plus harmonieux dont on puisse chatouiller l'oreille'. Hiermit steht in übereinstimmung, dass Cyrano mehrere mondnamen in notenschrift widergibt, vgl. Hist. com. s. 146 u. 171.

S. 148 und 149 erinnern offenbar an die grosse sitteneinfalt der Houyhnhnms im vierten teile der Gulliver's Travels. Die grosse ergebung der mondbewohner in den tod hat vielleicht veranlassung zu der gleichen scene bei den Houyhnhnms (Gulliver's Travels teil IV, kap. IX) gegeben.

S. 149 erinnert in etwas an das bedauern, welches Gulliver bei seiner rückkehr nach England empfindet, die weisen Houyhnhnms verlassen zu haben.

S. 450 gibt eine erneute anspielung auf die Newton'sche gravitationstheorie. — Nicht ohne bedeutung ist es, dass Godwin wie Swift und Defoë als schauplatz der späteren abenteuer ihrer helden China und seine inselgruppe wählen.

S. 451. Eine notwendige eigentümlichkeit der reiseabenteuer des Domingo Gonzales und Cyrano de Bergerac's ist die überraschende schnelligkeit, mit der sie sich die jeweiligen landessprachen zu eigen machen.

S. 451. Erneute anspielung auf die verschiedene sprache der vornehmen und des volkes, vgl. Hist. com. s. 125. Wenn der mandarin sich nach den landesverhältnissen des Domingo Gonzales erkundigt, so entspricht dies dem verfahren, nach welchem Cyrano de Bergerac, noch mehr aber Gulliver veranlasst werden, schilderungen und berichte über ihre erlebnisse und ihre heimat zu geben.

LEIPZIG. E. HÖNNCHER.

DE TEMPORIBUS EIN ECHTES WERK DES ABTES ÆLFRIC.

Einleitendes.[1]

Der erste, welcher in die verschiedenen vermutungen über das leben und wirken des fleissigen übersetzers Ælfric auf grund eingehender forschungen licht gebracht, ist Eduard Franz Dietrich.[2]

Er verwirft die bis dahin herrschenden ansichten über das leben und die person Ælfric's, widerlegt sie und stellt eine neue, eigene auf, welche er auf das überzeugendste begründet. Seine behauptungen stützt er durch zahlreiche belege aus urkunden, chroniken und Ælfric's eigenen schriften und gibt uns von dessen persönlichkeit ein lebensvolles und sicher auch durchaus treues bild. Alle literarhistoriker haben, 'so weit dieselben neuer forschung zugänglich sind', die resultate Dietrich's angenommen.

In der überzeugung, das recht und die pflicht zu haben, auf diesen ergebnissen weiter zu fussen, habe ich mir zur auf-

---

[1] Der leichteren übersicht wegen sind vom verfasser folgende abkürzungen gebraucht:

De Temp. = De Temporibus, der ags. text in der ausgabe Cockayne's Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England. Vol. III, p. 231—281.

D. T. = De Temporibus
D. N. R. = De Natura Rerum
D. T. R. = De Temp. Ratione
} Venerabilis Bedae opera quae supersunt omnia, ed. J. A. Giles. Vol. VI.

Gram. = Die ags. geschriebene grammatik der lateinischen sprache von Ælfric, ed. v. Zupitza. Berlin 1880.

Hom. I, II = Die erste und zweite sammlung der Ælfric'schen homilien, ed. v. Thorpe. (The Homilies of the Anglo-Saxon Church. 2 vols. London 1844 und 1846.)

Hlg.-Lb. = Heiligenleben, ed. v. W. W. Skeat. (Ælfric's Lives of Saints. London 1881.)

Interr. Sig. = Interrogationes Sigewulfi in Genesin von Ælfric, ed. v. Mac Lean (Anglia bd. VI, s. 425—478 und bd. VII, s. 1—59; auch als leipziger doktordissertation selbständig erschienen Halle 1883).

[2] Ed. Dietrich, Abt Ælfric. Zur Literaturgeschichte der ags. Kirche. In Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie. Jahrg. 1855 und 1856.

gabe gemacht, an einer stelle, wo Dietrich's arbeit zu spezialuntersuchungen raum gegeben, einzusetzen und zu versuchen. einen beweis für eine seiner, allerdings durch wahrscheinlichkeit nahe gelegten annahmen beizubringen, die für die zwecke seiner untersuchungen von untergeordneter natur war; seine abhandlung selbst, sowie besonders die zurückhaltung, mit welcher auch die neuesten literarhistoriker in diesem punkte urteilen, scheinen dazu aufzufordern.

Es ist nämlich die frage, ob wir uns mit Dietrich über die schwierigkeit, dem Ælfric das werk De Temp. zu- oder abzusprechen, mit der bemerkung[1] hinwegsetzen wollen, dass Ælfric durch einige andeutungen über jahresberechnung in einer homilie 'die beschäftigung mit dieser schrift Beda's bekunde', oder ob wir nicht etwa geneigt sein sollten, statt dieser wahrscheinlichkeit, oder zum mindesten neben derselben, tatsächliche beweise zu fordern, ehe wir die frage für entschieden halten.

Bevor wir die angedeutete stelle und die aus ihr gewonnene folgerung näher in's auge fassen, sei erörtert, wie sich die herausgeber dieser frage gegenüber stellten.

Thomas Wright veröffentlichte 1841 seine Popular Treatises on Science, in deren vorrede er bezüglich der darin enthaltenen abhandlung De Temp. sagt:

> 'The tract ... was compiled in the tenth century, but we have no means of ascertaining its author. It has, I believe, ben attributed to Ælfric ... It is as the prologue states, a mere abridgement of Bede's treatise De Natura Rerum ... We are justified in believing that it was once extremely popular, by the number of copies which, after so long a period, still remain. — I have printed the text from MS. Cotton. Tib. B. V written somewhere near the year 990'.

Während Wright die hoffnung, den verfasser festzustellen, einfach aufgibt, wenigstens keinen versuch dazu macht, erweist er der angelegenheit durch ungefähre datierung der von ihm benutzten handschrift wenigstens in dieser beziehung einen dienst.[2]

K. W. Bouterwek, der im jahre 1858 seine Screadunga herausgab, war, weit entfernt der verfasserfrage näher zu treten, nicht einmal über die quelle unterrichtet, denn er schreibt in der einleitung zu seiner ausgabe (s. I) über De Temp.:

---

[1] Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie. Jahrg. 1855, s. 494.

[2] Nach einer anmerkung von Mac Lean (in seiner dissertation s. 11, anm. 2) schreibt Wright übrigens De Temp. später Ælfric zu. Wright's worte lauten in der Biographia s. 486 aber nur: 'We ought probably to attribute to Ælfric the Anglo-Saxon Manual of Astronomy'.

'Quem librum quamquam interpres Saxo ipse dicit e Bedae venerabilis scripto eandem rem tractante esse desumptum, exemplar tamen latinum ejus, quod sciam, extat nullum'.

O. Cockayne gibt zu seiner ausgabe der Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England, vol. III, 1866 eine ziemlich umfangreiche einleitung, in der er über die person Ælfric's und dessen werke seine ansichten entwickelt. Im anschluss an die predigten sagt er über das in's auge gefasste werk folgendes[1]:

> 'Appended to this first volume or set of homilies we find the treatise on years and days, and the relation generally of the heavens to the earth, in one copy only; and the evidence that the work is Ælfric's arises from this circumstance only, and a general probability from the method of handling the translation from the Latin, with the difficulty of assigning such a work to any other writer'.

Diese bemerkung klingt nicht sehr überzeugend, soll es nach der absicht des herausgebers wol auch nicht sein. Dagegen glaubt Benj. Thorpe die frage leicht und einleuchtend entscheiden zu können. Er, der erste herausgeber der gesammten Ælfric'schen homilien, gibt als einleitung zu diesen büchern einen überblick über Ælfric's leben und werke. Ohne bedenken nimmt er De Temp. für ihn in anspruch[2] und gründet seine ansicht auf folgenden satz, der sich am schlusse der letzten predigt (wie wir von Cockayne[3] erfahren, nicht der letzten predigt überhaupt, sondern der letzten in der ersten sammlung) findet:

> 'Her æfter fyligð an lytel cwyde be gearlicum tidum, þæt nis to spelle geteald, ac elles to rædenne þam þe hit licað'.

In der tat wäre nichts einfacher als diese entscheidung, wenn man nicht berechtigt wäre, in die echtheit dieses satzes zweifel zu setzen. Stammt er aus Ælfric's feder, dann ist jede weitere ungläubige nachforschung überflüssig; hat ihn aber der schreiber hinzugesetzt, so ist es unmöglich, auf ihn ein überzeugendes urteil zu gründen. Der wahre sachverhalt ist aber durch kein mittel festzustellen, und das wenige, was sich darüber sagen lässt, macht es wahrscheinlicher, dass er vom abschreiber herrührt. In seiner zweiten hälfte nämlich stimmt dieser angefügte satz fast wörtlich mit der eingangserklärung zu De Temp. und macht den eindruck, dieser nachgebildet zu sein. Der schreiber überflog die ersten zeilen, fand darin die wichtige bemerkung, dass das nun folgende keine homilie sein solle und kündigte es aus vorsicht sogleich beim abschluss der letzten predigt an.

Somit dürfte es gewagt und unberechtigt sein, sich ohne weiteres der überzeugung Thorpe's anzuschliessen. Dies tat auch Dietrich nicht, sondern suchte den beweis dafür, dass diese schrift 'ohne zweifel Ælfric angehöre' zunächst in der stellung in den handschriften, ferner in der in De Temp. und sonst in Ælfric's werken vorkommenden klage über die

[1] Preface s. XIX.
[2] Hom. I, Preface s. VII, anm. 3.
[3] Preface s. XIX.

ungelehrten priester. Er führt fort[1]: 'Noch nicht bemerkt ist, dass Ælfric auch in einer homilie, wo er über den tag der schöpfung der himmelskörper handelt, die beschäftigung mit dieser schrift Beda's bekundet'.

Mit der anführung dieser belege war der erste schritt zu einer rationellen begründung des bisher behaupteten getan, denn sie ging ein auf Ælfric's eigenheiten und auf den inhalt der schrift. Allein in dieser hinsicht nur in gewisser beziehung vollständiges zu leisten, konnte Dietrich bei der gewaltigen ausdehnung seiner forschung nicht unternehmen, und darum halte ich es für geboten, den von ihm nur erst angedeuteten weg zu beschreiten und den versuch zu machen, noch mehr beweiskräftige übereinstimmungen und charakteristische eigenschaften aufzufinden, um auf diese weise die wahrscheinlichkeit allmälig zur gewissheit zu erhärten.

An dieser stelle sei endlich erwähnt, dass neuerdings Mac Lean in seiner doktordissertation die frage als endgiltig entschieden angesehen und als bestätigung für seine behauptung, dass Ælfric nämlich der verfasser der Interr. Sig.[2] sei, stellen aus De Temp. citiert hat. Die wahre tatsache festzustellen muss also dieser arbeit nachträglich zu nutze kommen und zeigen, dass die angeführten citate beweiskräftig sind, oder aber viel beweismaterial wegnehmen.

Was den einzuschlagenden gang der behandlung angeht, so würde es vielleicht für die darstellung reizvoller sein, sich auf den standpunkt der ungläubigen zu stellen, alle beigebrachten wahrscheinlichkeitsgründe anzuzweifeln und sich allmälig durch die sich immerfort mehrenden hindeutungen und anzeigen vom gegenteil überzeugen zu lassen; indessen gebietet mir die achtung vor den männern, die sich um die auffindung der wahren sachlage bisher verdient gemacht haben, die untersuchung in der weise zu veranstalten, dass sie sich auf die einmal ausgesprochene und bewiesene wahrscheinlichkeit stützt. Demzufolge soll es meine aufgabe sein, das werk De Temp. einerseits mit rücksicht auf die quellenbenutzung, andererseits mit rücksicht auf die sprache zu prüfen, nämlich aus den mit aller sicherheit von Ælfric verfassten werken das ihm eigentümliche in quellenbehandlung und stil abzuleiten und sodann zu untersuchen, ob sich das in frage stehende werk ihnen als gleichgeartet anreiht.

Daraufhin sind nur diejenigen werke zur prüfung herangezogen worden, deren inhalt und zweck zu der zu prüfenden schrift eine gewisse verwantschaft zeigen. Da nun De Temp.

---

[1] Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie. Jahrg. 1855, s. 494.

[2] Vgl. Mac Lean's dissertation, Halle 1883, s. 52—53 und die anmerkungen auf s. 66—71.

zwar eine für den unterricht bestimmte, wissenschaftliche darstellung sein soll, aber nebenher manch' biblische anschauung, manch' fromme belehrung enthält, so musste einerseits seine grammatik gelesen werden, wobei sich seine darstellungsweise rein wissenschaftlichen stoffes beobachten liess, andererseits aber seine homilien I und II, die heiligenleben, die Interr. Sig. und die schriften über das alte und neue testament, aus denen sich seine behandlungsweise theologischer stoffe ergab; die übrigen werke aber konnten und durften zum teil keine berücksichtigung finden.

I. TEIL.

I. Die quellenbehandlung Ælfric's.

Drei eigentümlichkeiten sind es, welche die art und weise charakterisieren, wie Ælfric aus anderen werken schöpft; sie erklären sich aus seiner persönlichkeit und dem von ihm verfolgten zwecke der volkserziehung. Es war nicht sein wunsch, den nimbus grosser gelehrsamkeit um sich zu verbreiten und vor seinen zeitgenossen zu glänzen, dazu ist seine sprache viel zu bescheiden und natürlich; sondern es kam ihm vielmehr darauf an, anerkannt treffliche werke berühmter männer zum wole der grossen menge auszubeuten, das beste zusammenzulesen und dies nicht nur in die sprache seines volkes zu übersetzen, sondern es dem verständniss und den anschauungen der grossen menge anzupassen und, so zu sagen, mundrecht zu machen. In dieser beziehung steht er zu seiner zeit einzig da und verdient wegen der trefflichkeit seiner gesinnung, seines bescheidenen aber bestimmten vorgehens auf sein ziel und wegen seines unermüdlichen fleisses und schaffenseifers auf immer neuen gebieten, immer und überall aber getragen und beseelt von seiner glaubensstarken gottergebenheit, unsere unbegrenzte achtung und bewunderung. Dieselbe geht leicht in eine herzliche zuneigung über, wenn man für den väterlichen ton seiner belehrungen empfänglich ist, und wenn man für die selbstlose hochschätzung anderer, wie sie sich in seinen werken ausspricht, ein offenes auge hat.

In erster linie zeigt sich nun auch in der art seiner quellenbenutzung sein bescheidenes wesen. Er selbst tritt zurück, seinen gewährsmann aber stellt er ehrfurchtsvoll in den

vordergrund; er will sich nicht mit fremden federn schmücken, sondern immer nennt er ausdrücklich seine quelle.

Es ist von Dietrich anscheinend im gegensatze zu dem eben gesagten ausgesprochen worden[1], dass es Ælfric eigentümlich wäre, fast immer mit seiner person, mit '*Ic*' zu beginnen; allein diese sprachliche eigentümlichkeit macht seine eigenschaft als bescheidener bewunderer anderer keineswegs zunichte, und wir haben in dieser formelhaft widerkehrenden phrase, die ihm, wie weiter unten zur sprache kommen wird, zur anderen natur geworden, nichts weniger als eigendünkel zu erblicken.

Zu der ankündigung seiner quelle nimmt er in einer besonderen vorrede oder in einem nur kurz einleitenden satze gelegenheit, erwähnt sie indessen nicht selten auch mitten in der darstellung. Die umfänglichen homiliensammlungen versieht er mit je einer lateinischen und einer angelsächsischen vorrede, und hier nennt er alle die kirchenväter, welche er zu seinen zwecken nachgelesen und übertragen hat, nämlich zunächst in der lateinischen vorrede zur ersten sammlung[2], und in der angelsächsischen vorrede zur zweiten weist er auf die dort genannten bücher zurück.

So beginnt er ferner seine grammatik mit einem lateinischen vorworte, worin er seine gewährsmänner angibt[3], so nennt er in den heiligenleben die Vitae Patrum als seine quelle[4], so überträgt er die Interr. Sig., nicht ohne über Alcuin's leben und die entstehung des lateinischen werkes in der einleitung berichtet zu haben. Es gibt zwar eine anzahl homilien und heiligenleben, welche dem Ælfric mit aller bestimmtheit zugewiesen werden und doch nicht die ausdrückliche bezeichnung ihrer quelle haben. Dies kann aber nicht als zeugniss gegen Ælfric angeführt werden, da sie ja vereinzelt und nicht zu einem ganzen vereinigt auftreten; auch lag die antwort auf

---

[1] Dietrich in Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie. Jahrg. 1855, s. 493—495.

[2] 'Hos namque auctores in hac explanatione sumus sequuti, videlicet Augustinum Hipponensem, Hieronimum, Bedam, Gregorium, Smaragdum et aliquando Haymonem'.

[3] 'Ego Aelfricus, ut minus sapiens, has excerptiones de Prisciano minore vel majore . . . transferre studui'.

[4] Hlg.-Lb. Part I, s. 2,12 ff.: 'Ideoque reticemus de libro "Vitae Patrum" in quo multa subtilia habentur quae non conveniunt aperiri laicis, nec nos ipsi ea quimus implere'.

die frage, woher sie genommen, so nahe, und ihr zweck der ergänzung der grossen sammlung war so klar, dass es Ælfric füglich unterlassen konnte, nochmals kirchenväter zu nennen.

Während er aber in gewissenhaftester weise überall auf seine quellen verweist, zeigt ein vergleich irgend eines seiner übertragenen werke mit seinem originale eine unerwartete verschiedenheit. Man glaubte eine übersetzung zu finden und sah vor sich ein ganz anders gestaltetes werk. Er war in der tat bei aller peinlichen genauigkeit kein mechanischer arbeiter, der sich ängstlich an die vorlage hielt, sondern gewissenhaft in der widergabe des gedankens, war er doch in der form selbständig und frei.

Als zeugniss hierfür stehen obenan seine eigenen worte in der vorrede zu Hom. I, s. 1:

'Nec ubique transtulimus verbum ex verbo, sed sensum ex sensu';

und in den Hlg.-Lb. (Part I, s. 4, 22 ff.):

'Nec potuimus in ista translatione semper verbum ex verbo transferre, sed tamen sensum ex sensu, sicut invenimus in sancta scriptura, diligenter curavimus vertere simplici et aperta locutione quatinus proficiat audientibus'.

Eine wörtliche übersetzung findet sich in der tat nur selten, wie beispielsweise in der Gram., wo sie durch den plan des buches, oder an einigen stellen im sogenannten Heptateuch, wo sie durch die scheu und verehrung vor den worten des göttlichen buches hervorgerufen wurde. In den übrigen übertragenen werken ist der prägnante lateinische ausdruck dem angelsächsischen sprachgeiste gemäss umschrieben oder ganz umgangen worden. Uebrigens veranlassen ihn einzelne fragen bisweilen zu tieferem eingehen, als die quelle es tut, und wo sein eigenes wissen nicht ausreicht, schlägt er in seinen kirchenvätern nach; so verschmilzt er die frommen anschauungen des einen mit der gelehrsamkeit des anderen und belehrt, wo er predigt, und wo er unterrichtet weist er auf das eine hin, das allezeit not ist.

Es ist aber unmöglich, das wesen seiner tätigkeit als kompilator näher zu beleuchten, ohne gleichzeitig auf den dritten punkt einzugehen, der seine eigenart am deutlichsten bekundet; ich meine sein bestreben, überall das wichtige vom unbedeutenden zu sondern und jenes vermöge einer klaren ver-

knüpfung zu einem neuen ganzen zu ordnen. In folge davon drückt er allem, was er zur belehrung des volkes zusammenträgt, woher es auch entlehnt sei, den stempel seiner eigenen, gewinnenden persönlichkeit auf, an dem er allezeit auf's untrüglichste widerzuerkennen ist. An stelle von einzelnen beispielen aus seinen werken beziehe ich mich widerum auf Ælfric's eigene worte, aus denen hervorgeht, dass er sich grundsätzlich in dieser kürzenden weise an seine quelle anlehnt. Am deutlichsten spricht er dies aus in der lateinischen vorrede zu den Hlg.-Lb. (Part I, s. 4, 25 ff.):

'Hoc sciendum etiam quod prolixiores passiones breviamus verbis, non adeo sensu, ne fastidiosis ingeratur tedium si tanta prolixitas erit in propria lingua quanta est in latina; et non semper brevitas sermonem deturpat sed multotiens honestiorem reddit'.[1]

Dass er seine grammatik nach demselben gesichtspunkte zusammenstellte, beweisen abermals seine eigenen worte in der einleitung (s. 1, 13 ff.):

'Scio multimodis verba posse interpretari, sed ego simplicem interpretationem sequor fastidii vitandi causa'.

Ferner aber ergibt eine vergleichung der einzelnen kapitel. dass er, ohne dem plane von Priscianus oder Donatus ganz zu folgen oder ihn ganz umzustossen, seinen eignen weg gegangen ist, und dass es ihm wol gelungen ist, aus den kompendien von bezw. achtzehn und acht büchern ein handliches schulbuch für die jugend zu schaffen, das sich dann auch gewiss, nach den vielen uns gebliebenen handschriften zu schliessen, einer allgemeinen beliebtheit und verbreitung erfreut haben mag. In ganz gleicher weise schaltet er frei bei der übertragung der Interr. Sig.; weit entfernt, sie einfach zu übersetzen, trifft er vielmehr widerum eine geschickte auswahl, lässt alles, was dem laien fern liegt, weg, fügt allerdings ein kapitel aus Beda's De Natura Rerum ein, aber beschränkt die gesammtzahl der fragen, im original 280, auf nur 69. Die knappen antworten Alcuin's nehmen in seinem munde einen breiteren und freundschaftlicheren belehrungston an, und er gibt ihnen zum teil poetisches gewand.

Ebenso ist der Heptateuch keine strenge übersetzung; mit ausnahme der Genesis, die ziemlich unverändert geblieben, ist

[1] Vgl. Hom. I, s. 2.

das gebotene nichts als ein auszug für die laien, in welchem poetische und schwerverständliche stellen, sowie schilderungen und aufzählungen einfach übergangen worden sind.

Ganz dasselbe streben, nur das wichtigste zu bieten, tritt in seinem auszuge aus Æþelwold's De Consuetudine Monachorum zu tage; in der vorrede kündigt er an, er werde den mönchen nicht alles, was Æþelwold gesagt habe, aufführen, dafür aber einiges aus dem buche des Amalarius hinzufügen.

Immer also ist es Ælfric ein bedürfniss, den stoff nach eigener wahl zu beschneiden und zu ergänzen, und es ist nunmehr auf De Temp. einzugehen, um dort den gefundenen massstab anzulegen und zu bestimmen, ob es seine gestalt einer gleichen übersetzer- und kompilatorentätigkeit verdankt.

II. De Temp. und seine quelle.

De Temp. ist eine in vierzehn abschnitte zerfallende abhandlung über die einteilung des jahres, den kreislauf der sterne, die elemente und deren walten im weltall, die sich nach massgabe der kurzen einleitung[1] an die werke des 'weisen doktor Beda' anlehnt. Der titel des werkes weist auf ein gleichbenanntes buch Beda's, welches später den grundriss zu einem chronologischen werke bildete.[2]

Schon im jahre 703 war jenes in knappem stile verfasste büchlein vollendet, bot aber, wie Beda in der einleitung zu dem späteren werke erzählt, dem lerneifer seiner 'brüder' zu wenig stoff. Er sieht sich daher veranlasst, den plan des buches weiter auszuführen und schreibt (725—726) in ungleich grösseren umrissen, mit einschaltung ganz neuer abschnitte sein grosses, für das ganze mittelalter hochbedeutsame werk 'De Temporum Ratione'. Auch die wenigen kurzen kapitel über die sechs weltalter am schlusse des erstgenannten büchleins erfahren die umarbeitung zu einer ganz stattlichen weltchronik. In Ebert's Literaturgeschichte heisst es an der oben bezeichneten stelle:

> 'Das materielle verhältniss beider werke, wie der beiden weltchroniken, die in ihrem gefolge erscheinen, zu veranschaulichen, be-

[1] De Temp. ed. Cockayne: Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England. Vol. III, p. 232.

[2] Vgl. Ebert's Geschichte der christlich-lateinischen Literatur, bd. I, s. 604.

merke ich, dass in der Gilesischen ausgabe der chronologische abschnitt des buches De temporibus 9 seiten, der des werkes De temporum ratione dagegen 129, die weltchronik des ersteren nur $6^1/_2$ seiten, die des letzteren 61 seiten einnimmt'.

Beda hat aber noch ein anderes wissenschaftliches werkchen verfasst, das sich dem inhalte von De Temporibus eng anschliesst. Wahrscheinlich hat er es gleichzeitig mit diesem buche herausgegeben, denn er führt beide zusammen in der liste seiner werke auf; es ist 'eine kleine kosmographie auf grund der werke der alten betitelt De Natura Rerum'.[1]

Um beurteilen zu können, in welchem verhältnisse das angelsächsische buch zu den drei lateinischen originalen steht, wird zunächst ein einblick in diese letzteren nötig.

Sein buch D. N. R. beginnt Beda mit der darstellung des vierfachen schöpfungswerkes Gottes, berichtet sodann von der bildung der weltkugel und erläutert den begriff der welt. Dies führt ihn auf die elemente, auf das firmament, auf die verschiedene höhe des himmels. Er spricht über die oberen himmelsregionen, von den himmlischen gewässern, von den weltkreisen, den zonen, den sternen, dem laufe der planeten, von ihrer anordnung, ihren apsiden und ihrem farbenwechsel. Darauf gibt er die erklärung des zodiakus, führt die zwölf sternbilder desselben auf und schildert die milchstrasse. Weiterhin geht er zum laufe und zur grössenbestimmung der sonne und des mondes über und gibt beweise für den weg des mondes durch die zwölf tierzeichen. Er erläutert die eklypsen von sonne und mond und begründet ihr eintreten. Die nächsten kapitel handeln von den kometen, der luft, den winden, von donner und blitz, vom regenbogen, von den wolken, regengüssen, hagel, schnee und der vorherbestimmung des wetters. Hierauf handelt er über die pest, über die doppelnatur des wassers, über ebbe und flut des oceans, beantwortet die fragen, warum das meer nicht grösser wird, warum es bitter ist, spricht vom roten meere, vom Nil und dem verhältniss der meere zur erde. Zuletzt bespricht er die stellung und gestalt der erde mit ihren zonen, das erdbeben, den ausbruch des Vesuvs und führt die 'drei' erdteile an.

Beda's buch D. T. hat zum inhalte: Die zeiteinteilung, die definition von tag, nacht, woche, monat, insonderheit die monate der Römer, behandelt solstitium und aequinoctium, die jahreszeiten, das jahr, bissextus, den neunzehnjährigen kreis, handelt vom mondsprung und den einfluss des mondes auf unsere zeitrechnung, von den mondepakten, der feier und bedeutung des osterfestes und zum schluss von den sechs weltaltern.

Von dem inhalte des werkes D. T. R. mögen folgende angaben in kürze einen begriff geben. Nach einem vorworte über die kunst, alle

[1] Vgl. Ebert's Literaturgeschichte, bd. I, s. 610.

zahlen durch die finger auszudrücken und mit zuhilfenahme des alphabets eine art fingersprache zu reden, geht Beda auf die verschiedenen arten der zeitberechnung über, welche bei den verschiedenen völkern üblich gewesen. Er spricht sodann von den kleinsten zeiträumen und den gewichten und handelt hiernach nochmals eingehend über den tag, über den ersten tag der welt, über die nacht und sehr ausführlich über die woche; über die monate der Römer, Griechen und Angelsachsen, über die zwölf tierzeichen und des mondes lauf durch dieselben, auch für den, der die zeichen nicht kennen sollte oder nicht rechnen könne. Hieran reihen sich alle möglichen berechnungen betreffs des mondes, wie lange er und wann er leuchtet, aus welchem grunde er seine gestalt scheinbar ändert, über seine grösse und seine tatsächlichen einwirkungen auf die erde. Ferner geht er nochmals genauer auf die aequinoctien und solstitien ein, begründet die ungleichen jahreslängen und deren zusammenhang mit den schattenlängen, kommt zurück auf die fünf zonen und die bewegung der gestirne unterhalb der erde. Abermals spricht er eingehend über die jahreszeiten und elemente, von der einteilung der zeit in jahre, welche im altertume verschieden waren, von der berechnung des bissextus, vom mondsprung und den epakten, dabei widerlegt er in besonderen kapiteln landläufige irrtümer und bringt die verschiedensten berechnungen und beweise für die wahrheit der von ihm vertretenen ansicht bei. Vor allem wichtig erscheint ihm dabei die osterberechnung, welcher er mehrere kapitel widmet. Er schliesst mit der schon erwähnten weltchronik, welcher er noch vier kapitel anschliesst, in denen er von dem reste des sechsten weltalters, von der zeit der ankunft des herrn und des antichrist, von dem tage des jüngsten gerichts und dem siebenten und achten weltalter kurz handelt.

Wie stellt sich nun das angelsächsische werkchen zu diesen büchern? Sein inhalt ist folgender:

Nach kurzer einleitung über den zweck des buches, die schöpfungsgeschichte, den sternenhimmel und die 'bewegung der sonne um die erde', beschäftigt den verfasser die frage nach dem ersten tage der welt, den er mit hilfe der frühlingsnachtgleiche bestimmt. Hierauf geht er zur nacht und deren hauptgestirn über, an welches sich sogleich die erläuterung von zodiakus, sonnenfinsterniss, wochen- und monatseinteilung und die osterberechnung reihen. Weiter zieht er das jahr und die sternbilder des tierkreises, den bissextus, den verschiedenen jahresanfang bei den alten völkern, von denen die Hebräer das jahr am richtigsten beginnen, mondjahr und mondmonat in den kreis der besprechung und handelt von den jahreszeiten und witterungsverhältnissen in den verschiedenen zonen. Nach diesen elementaren erscheinungen führt er den leser in das wesen des sonnensystems oder besser erdsystems ein, weil natürlich nach Beda's ansicht die sonne als einer der sieben planeten um den weltmittelpunkt wandelt, in welchem die erde steht. Dies führt ihn abermals auf die erläuterung der nachtgleichen und der damit zusammenhängenden osterberechnung. Als ursache der verschiedenen tages- und schattenlängen unter den jeweiligen zonen findet die drehung der sonne um die erde

abermals erwähnung. Beispiele erläutern und beleben das ganze. Der vorher nur erwähnte bissextus findet jetzt seine eingehendste besprechung, ebenso der mondsprung, dessen rätselhaftes wesen ihn auf die zaubereien führt, die unchristliche leute in beziehung auf den mond vornehmen. Obwol er dies verwirft und verbietet, gibt er doch zu, dass alle irdischen wesen bei zunehmendem monde üppiger und voller seien als beim abnehmenden, und selbst das grosse meer in seltsamem zusammenhange und einverständnisse mit ihm stehe. Er wendet sodann seine aufmerksamkeit den sternen zu, von denen er die wichtigsten namentlich aufführt; zu diesen rechnet er seltsamerweise nur einige von den planeten. Zum schlusse tritt seine darstellung aus dem kreise der astronomie und wird physikalisch. Er behandelt die vier elemente, die winde, den regen, hagel, schnee und das gewitter.

In nur einer handschrift findet sich noch ein kapitel über die berechnung der epakten.

Aus diesen überblicken, besonders aber aus dem umstande, dass D. T. R. (das umfangreichste der bücher Beda's), 76 kapitel enthält, während das angelsächsische schriftchen deren nur 14 zählt, geht bereits hervor, dass letzteres nur ein auszug der lateinischen bücher ist.

Der verfasser hat weder eine übersetzung geliefert, noch die von Beda eingehaltene reihenfolge der kapitel gelten lassen; er muss notwendigerweise sämmtliche drei werke durchstudiert und sodann das eigene frei niedergeschrieben haben, doch ist es wahrscheinlich, dass er dann und wann nochmals nachgeschlagen hat, was aus einigen stellen folgt, wo er sich strenger an Beda hält. Das freie umspringen mit dem stoff sei durch folgende zahlen veranschaulicht:

Den ags. kapiteln:	entsprechen die lateinischen:
I. De temporibus	D. N. R. 2, 5, 19 — D. T. R. 5.
II. De primo die sæculi	D. T. R. 6.
III. De Nocte	D. T. 3 — D. T. R. 7.
IV. De Anno	D. N. R. 17 — D. T. 16, 9, 8 — D. T. R. 35.
V. De Mundo	D. N. R. 3, 5.
VI. De Equinoctiis	D. T. R. 30, 34 — D. T. 7 — D. N. R. 9.
VII. De Bissexto	D. T. R. 37 — D. T. 10.
VIII. De Saltu Lunae	D. T. R. 42, 8, 25, 28, 29.
IX. De diversis Stellis	D. N. R. 11, 12, 22.
X. De Elementis	D. N. R. 25, 4, 26, 27.
XI. De pluvia	D. N. R. 33.
XII. De grandine	D. N. R. 34.
XIII. De nive	D. N. R. 35.
XIV. De tonitru	D. N. R. 28.
Nachtrag: De Epactis	D. T. R. 52.

Der zweck dieses auszuges ist, wie die einleitung ausspricht[1], einiges wenige nach Beda über des jahres kreislauf zusammenzustellen und zwar zur lektüre für den, der sich dafür interessiert.

Dass dies nicht die geistlichen sind, die ja im besitz der bücher Beda's waren, zum grössten teil lateinisch verstanden und sprachen, eher noch mehr wissen wollten als was Beda geschrieben und teilweise gewiss gegen sein unternehmen waren, die theologische und wissenschaftliche literatur in die sprache des volks zu übertragen, ist nur zu klar. Er schrieb für die laien, die sich über die notwendigsten astronomischen und physikalischen fragen belehren wollten, einen kurzen leitfaden in seiner muttersprache, und dementsprechend entschuldigt er sich überall, wo er sich kurz fasst[2], damit, er wolle und dürfe dem verständnisse der laien nicht allzuviel zumuten. Wenn dies aber sein zweck war, so darf man behaupten, dass er seinen auszug mit verständniss und geschick zusammengestellt hat, denn dieser verhält sich zu seinem original wie ein mit dem nötigsten ausgestatteter globus in der hand des schülers zum vielfach vergrösserten bilde der erdkugel auf dem katheder, dem ungleich mehr linien, flüsse, gebirge, inseln eingezeichnet sind, der aber im grunde genommen dem schüler nicht wesentlich mehr veranschaulichen kann, als sein eigener; zu viel einzelheiten verwirren den ungeübten. In gleicher weise hat der angelsächsische verfasser aus Beda's büchern das wichtigste herausgehoben und in eine neue, handliche form gebracht.

Nachdem dies verhältniss dargelegt worden, ist es ein leichtes, zu entscheiden, ob die drei haupteigenheiten in der quellenbehandlung, die oben bei Ælfric beobachtet worden sind, auch bei diesem schriftchen zu tage treten. Sowol durch die in der einleitung mit dem ausdrucke der hochschätzung gemachte ankündigung seines quellenschriftstellers, als auch in der freiheit der form und der tendenz massvoller kürzung nach echt pädagogischem gesichtspunkte, kündigt sich das, dem Ælfric als charakteristisch zugesprochene verfahren mit

[1] De Temp. s. 232.
[2] De Temp. s. 272 u. 276. Vergleiche die belege unter C, 2. weiter unten.

der quelle unverkennbar und überzeugend an. Es ist also nicht nur möglich, sondern mit rücksicht auf die quellenbehandlung nahezu gewiss, dass De Temp. ein echtes werk Ælfric's ist.

II. TEIL.

I. Ælfric's spracheigentümlichkeiten.

Dem oben angekündigten plane zufolge ist nunmehr Ælfric's sprache und darauf diejenige in De Temp. einer prüfung zu unterwerfen.

Der endzweck meiner arbeit: wenn möglich, Ælfric's verfasserschaft zu erweisen, schreibt ebensowol den einzuschlagenden untersuchungsgang vor, als er eine gewisse beschränkung für diesen teil auferlegt. Es ist klar, dass widerum die sicher Ælfric angehörenden werke zum beobachten und sammeln dienen müssen, und dass es dann gilt, das gefundene auch in De Temp. nachzuweisen, beziehentlich aus ihm zu vervollständigen.

Der umstand, dass lautlich und grammatisch die sprache des genannten buches von der sprache der tatsächlich von Ælfric geschriebenen werke keinerlei abweichungen zeigt (worauf sich bereits alle bisher gemachten vermutungen gründen), gehört zwar an die spitze dieser untersuchung, denn er gibt ihr festen grund und boden; aber gleichzeitig weist er darauf hin, dass nur eine prüfung des stiles zu einem ergebnisse führen kann.

Eine darstellung des Ælfric'schen stiles aber würde nur bis zu dem grade zweckdienlich befunden werden können, wo sie charakteristische und unterscheidende merkmale nachwiese, also wirkliche spracheigentümlichkeiten, lieblingswendungen, schwächen und eigenheiten in ausdruck und behandlung des stoffes zeigte, die sich bei anderen gar nicht oder wenigstens nicht in solcher fülle finden, als bei ihm; in ihrer hauptausdehnung aber würde eine solche arbeit auf erscheinungen zu achten haben, welche mehr der vollständigkeit als besonderer eigentümlichkeit halber zur sprache gelangen müssten.

Mit der beschränkung auf beobachtungen der zuerst bezeichneten art würde allerdings ein zweiter massstab gefunden sein, der im falle eines gleichen ergebnisses mit dem

der ersten prüfung eine identität des verfassers wol untrüglich feststellen dürfte.

Da nun 'der stil der mensch selbst ist'[1], müssen auch des stiles eigentümlichkeiten aus des menschen charakter und eigenart erklärt und gefunden werden können. Mithin wird Ælfric's persönlichkeit vermöge ihrer besonderen eigenschaften den schlüssel bieten, welcher den weg zur auffindung seiner spracheigentümlichkeiten erschliesst.

So unvollständig auch immer die notizen über sein leben und wirken noch sein mögen, dreierlei lässt sich über seine person mit aller bestimmtheit sagen: Er war ein gewissenhafter schriftsteller (vorzugsweise übersetzer), ein guter pädagog und ein glaubenseifriger prediger. In jeder dieser drei eigenschaften aber war die sprache das element, in dem er lebte und schuf, und in dem er sich mit allen vorzügen und schwächen nach naturnotwendigkeit treu abspiegeln musste. Und darum seien diese drei die leitenden gesichtspunkte, unter welche sich die zu erwähnenden spracherscheinungen ordnen mögen. Eine strenge scheidung lässt sich nicht überall durchführen, denn es ist natürlich genug, dass die jeweiligen belege in einander übergreifen, da sich doch auch in Ælfric selbst die dreinatur zu einem harmonischen ganzen verschmolz, und er als lehrer nicht den prediger und als dieser nicht den übersetzer verleugnen konnte; aber auf diese weise dürfte sich doch eine leicht übersichtliche anordnung gewinnen lassen.

Was in diesem teile den vergleich mit De Temp. betrifft, so ist es aus praktischen gründen geraten, jenes werk nicht erst zum schlusse, sondern bei jedem einzelnen punkte heranzuziehen. So wird die übersichtlichkeit gewinnen und eine überzeugung wesentlich durch den augenschein unterstützt werden.

Nicht alle belege aus allen zu diesem zwecke gelesenen werken werden angeführt werden, denn für einige punkte[2] finden sie sich in unabsehbarer menge; dahingegen gewährt die vollständige ausbeute eines der werke insofern vorteil, als

[1] Buffon, Discours sur le style: 'Le style est l'homme même'. — Antiker spruch: *Ἀνδρὸς χαρακτὴρ ἐκ λόγου γνωρίζεται.* — Jean Paul: 'Wie jedes volk sich in seiner sprache, so malt jeder autor sich in seinem stil'.

[2] Z. b. für A 1, 2 und B 1 siehe unten.

sich ersehen lässt, wie oft sich bei einem gegebenen umfange die beobachteten eigentümlichkeiten widerholen; diese sind nach bedarf um citate aus den übrigen werken vermehrt worden. Das werk aber, welches am vollständigsten berücksichtigt ist, ist die grammatik. Denn auch dort handelt es sich um die behandlung eines wissenschaftlichen stoffes, der zum unterrichte noch wenig vorgeschrittener bestimmt ist. Wenn überhaupt irgendwo, so findet Ælfric dort veranlassung, das gegebene material einzuschränken und eine massvolle auslese zu treffen. Seine sprache muss sich ferner besonders dort der grössten klarheit und fasslichkeit befleissigen. Sie wird somit in der abgrenzung der einzelnen kapitel und der anführung von citaten, beim übersetzen und erläutern, in den gegebenen beispielen und in der art und weise, wie er besonders wichtiges zu betonen und abstraktes zu beleben weiss, seine eigentümlichkeiten auf's vorzüglichste bestimmen helfen.

A. Æelfric's sprache als die des übersetzers.

Ælfric als übersetzer und umarbeiter, kurz, in seiner gesammten schriftstellerischen tätigkeit, hatte dem Lateinischen gegenüber einen schweren stand. Dem vollendeten ebenmasse und dem kunstvollen periodenbaue der lateinischen prosa konnte die schwerfällige sprache Ælfred's, den sinnig gegliederten, melodischen versen der lateinischen poesie konnten 'die glühenden, aber ungelenken und wie in verzückung ausgestossenen stabreimenden dichtungen'[1], die im angelsächsischen volke lebten, nur ganz entfernt an die seite gestellt werden. Darum war es sein bestreben, seiner muttersprache mehr glätte und fluss zu verleihen, und er sucht dies auf dreierlei art in einer für ihn charakteristischen art zu erreichen.

1. Er zwang sich jederzeit, lateinische bezeichnungen und citate in ein gutes Angelsächsisch zu bringen und zeigte dabei den wortreichtum und die bildsamkeit dieser sprache.

Ich sage ausdrücklich, dass er sich bemühte, eine gute und keine wörtliche übersetzung zu liefern, da mit einer wörtlichen übersetzung der abrundung und dem flusse des Angelsächsischen nicht gedient sein würde; auch im kleinsten blieb er seiner ankündigung treu, nicht 'verbum ex verbo, sed sensum ex sensu' zu übertragen.

Als proben seiner übersetzung entnehme ich der Gram. erstens übertragene sätze, welche den wortreichtum, zweitens übersetzte bezeichnungen, welche die bildsamkeit der ags. sprache zeigen sollen.

---

[1] Vgl. Taine, Histoire de la littérature anglaise. Vol. I. Livre 1. Chap. 1, V.

a) Gram. 4, 3 ff. Omnis vox aut articulata est aut confusa; articulata est, quae litteris conprehendi potest; confusa, quae scribi non potest.

Ælc stemn is oððe andgytfullic oððe gemenged; andgytfullic stemn is, þe mid andgyte bið geclypod; gemenged stemn is, þe bið bûtan andgyte.[1]

Gram. 21, 3. Omnia nomina quibus latina utitur eloquentia, quinque declinationibus inflectuntur.

Ealle naman, ðǽra ðe lêdenspræ̂c brîcð, bêoð gebîgede on fîf declinungum.

Gram. 32, 14. Tertia declinatio habet terminationes septuaginta octo.

Seo ðridde Declinatio ys mâre, þonne ealle ðâ ôðre and hêo hæfð eahta and hundseofontig geendunga oððe mâ.

Gram. 92, 2. Pronomen est pars orationis, quae pro nomine proprio uniuscujusque accipitur personasque finitas recipit.

Pronomen ys naman speljend, ân dǽl lêdenspræ̂ce, sê byð underfangen for âgenum naman, and hê underfêhð hâdas mid fulre gewissunge.

Gram. 119, 6 ff. Verbum est pars orationis cum tempore et persona sine casu aut agere aliquid aut pati aut neutrum significans.

Verbum ys word, ân dǽl lêdenspræ̂ce mid tîde and hâde bûtan case getâcnjende oððe sum ðing tô dônne oððe sum ðing tô þrôwigenne oððe nâðor.

Verbum habet septem accidentia.

Word hætð seofon gelimplîce ðing.

Gram. 257, 16. Conjunctio est pars orationis indeclinabilis adnectens ordinansque sententiam.

Conjunctio mæg bêon gecweden geþêodnys . sê is ân dǽl lêdenspræ̂ce undeclinigendlîc gefæstnjende and endebyrdigende ǽlene cwyde.

b) Gram. an verschiedenen stellen: *littera* stæf — *grammatica* stæfcræft — *significatio* getâcnung — *tempus* tîd — *modus* gemet — *species* hiw — *figura* gefêgednyss — *conjugatio* geþêodnyss — *persona* hâd — *numerus* getel — *consonantes* samod swêgende — *semivocales* healf clypjende — *syllaba* stæfgefêg — *accentus* swêg — *nota* mearcung — *orthographia* rihtgewrit — *analogia* gelîcra ðinga wiðmetenys — *ethimologia* namena ordfruma and geseêad, hwî hî swâ gehâtene sind — *glossa* glêsing — *barbarismus* âncs wordes gewemmednyss — *metaplasmus* âwend spræ̂c tô ôðrum hiwe — *fabulae* îdele spellunga — *historia* gereccednyss etc.

Wie zur bekräftigung und zum schmucke seiner rede schaltet er mit vorliebe in seine predigten und heiligenleben lateinische citate ein und setzt regelmässig seine übersetzung daneben, gewiss aus dem oben erwähnten grunde.

---

[1] Die übersetzung ist allerdings unrichtig, indem sie auf einer falschen auffassung des originals beruht.

Hom. I, 30. 'Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis' þæt is on urum gereorde: 'sy wuldor Gode on heannyssum and on eorðan sibb mannum, þam ðe beoð godes willan'.

Hom. I, 54. 'Pater noster qui es in celis' þæt is 'Ure fæder þe eart on heofonum'.

Hom. I, 70. 'In principio erat verbum, et verbum erat apud Deum. et Deus erat verbum et reliqua' þæt is on Englisc 'On frymðe wæs word, and þæt word wæs mid Gode, and þæt word wæs God; þis wæs on frymðe mid Gode . . . .' etc.

Hlg.-Lb. I, 10, 10. Ego sum principium, qui et loquor vobis: 'Ic eom anginn, þe eow to spræce'.

Hlg.-Lb. 22, 190. 'Psallam spiritu spallam et mente' þæt is on ænglisc 'Ic singe mid gaste and ic singe mid mode'.

Hlg.-Lb. 22, 211. 'Tunc justi fulgebunt sicut sol in regno patris eorum' þæt ys on ænglisc: 'þonne scinað þa riht-wisan swa swa sunne on heora fæder rice' etc.

De vetero et novo testamento (in Grein's ausgabe):

s. 4, 1. Requies, þæt is rest on Englic.

s. 7, 14. David is gecweden 'fortis manum', þæt is stranghynde on Englisc.

s. 7, 37. Parabole, þæt ys bigspellbôc.

s. 7, 40. Ecclesiastes, þæt is on Englisc ealra þeoda ræd.

s. 7, 41. Cantica canticorum, þæt segð on Englisc ealra sanga fyrmest.

s. 1, 25. Sit gloria Domini in seculum seculi, letabitur Dominus in operibus suis: þæt ys on Engliscere spræce: Si ûres drihtenes wuldor on worulda woruldum! ûre drihten blissað on his âgenum weorcum etc.

Interr. Sig. 76, 191. Lignum scientiae boni et mali; þæt is on englisc: treow ingehydes yfeles and godes.

Interr. Sig. 84, 271. Confidite ego vici mundum: Truwiað and beoð gebylde ic oferswiþe þisne middaneard.

Interr. Sig. 86, 279. Omnia possibilia credenti: Ealle þing synd þam geleaffullan acumendlice etc.

In ganz gleicher weise durchdringen lateinische citate mit glatten übersetzungen de temp. seiner ganzen ausdehnung nach.

De Temp. 232. Coeli coelorum þæt is heofena heofenan.

De Temp. 236. Timentibus autem nomen domini orietur sol justitiae et sanitas in pennis ejus: 'ðam mannum þe him ondrædað godes naman þam arist rihtwisnysse sunne and hælþ is on hyre fiðerum'.

De Temp. 238. Erat lux vera quae inluminat omnem hominem venientem in hunc mundum: 'ðæt soðe leoht com þe onlyht ælene mann cumendne to ðysum middanearde.

De Temp. 242. Crepusculum þæt is æfengloma; vesperum þæt is æfen; conticinium, þonne ealle þing sweowiað on hyre reste; intempestum þæt is midniht; gallicinium, þæt is hancred; matutinum vel aurora þæt is dægred; diluculum, þæt is se ær mærien betweox þam dægrede and sunnan upgange.

De Temp. 244. aries þæt is ramm; taurus þæt is fearr; gemini þæt synd getwisan; cancer þæt is crabba, leo (lat. = ags.); virgo, þæt is mæden; libra þæt is pund oððe wæge; scorpius, þæt is þrowend; sagittarius þæt is scytta; capricornus þæt is buccan horn oððe bucca; aquarius þæt is wæter gyte oððe se þe wæter gyt; pisces þæt synd fiscas.

De Temp. 250. ver is leneten tid; æstas is sumor; autumnus is hærfeste; hiems is winter.

De Temp. 260. Nonne duodecim horae sunt diei? — Iâ, hu ne hæfð se dæg twelf tida?

De Temp. 260. on leden quinque zonas þæt synd fif gyrdlas.

De Temp. 262. bis is twuwa; sextus se syxta; bissextus twuwa syx (!).

De Temp. 264. saltus lunae þæt is þæs monan hlyp.

De Temp. 270. Hi synd gehaten axis þæt is 'ex'.

De Temp. 272. aër is lyft, ignis: fyr, terra: eorðe, aqua: wæter.

De Temp. 278. His nama is omnipotens þæt is ælmihtig.[1]

2. Er zog die bei Ælfred noch so charakteristisch auftretenden kurzen, unverbundenen sätze entweder durch relativische anknüpfungen oder parenthesen zu satzgefügen und perioden zusammen oder stellte zwischen ihnen durch adverbien und konjunktionen engere beziehungen und verbindung her.

Durch die oben gemachte bemerkung, dass der endzweck dieser arbeit in der behandlung des Ælfric'schen stiles gewisse beschränkungen auferlege, ist der standpunkt bereits angedeutet, den ich besonders in diesem abschnitte einnehmen will. Welch ein arbeitsfeld erschliesst sich allein bei diesem punkte für die darstellung des Ælfric'schen stiles überhaupt! Und, doch! wie wenig würde für die zu gebende antwort gewonnen sein! Ich berufe mich, um gleichsam die ergebnisse einer solchen spezialuntersuchung zusammenzufassen, auf das zeugniss ten Brink's, der von der prosa Ælfric's sagt, sie unterscheide sich von der Ælfred's durch ein 'modernes gewand in formen und wendungen', was ohne zweifel auf die geschickteren satzverknüpfungen zum grossen teile zurückzuführen ist. Hier ist aber die stelle, wo ein lieblingsausdruck Ælfric's näher in's auge zu fassen ist.

Goethe war ein verehrer und meister der relativkonstruktionen und man hat sich mit fleiss bemüht, seine eigenart bei deren bau und verwendung festzustellen. Aber wer wollte ihn an einer relativkonstruktion in zweifelhaften fällen widererkennen? Eher wäre dies möglich an seiner lieblingsanknüpfung 'und so' (die sich nicht auf ein einzelnes wort, sondern auf einen vorhergehenden gedanken bezieht), in deren anwendung er 'das maass überschreitet', denn er liebt es, 'nicht allein einzelne sätze und periodenteile, sondern auch ganze perioden, ja ganze abschnitte und sogar ganze briefe' mit 'und so' einzuleiten.[2]

---

[1] Vgl. glossar zur Gram., anfang: 'Deus omnipotens, þæt is god ælmihtig, sê wæs âfre unbegunnen and âfre bið ungeendod'.

[2] 'Solche leidenschaftliche liebe zu dem einleitenden "und so" hat nicht bloss bei seinen vergötterern und nachfüsslern, sondern auch bei

Eine ähnliche, wenn auch nicht so weit gehende vorliebe findet sich bei Ælfric für die anknüpfung durch 'swâ þeah'. Hat man mit recht von Goethe's neigung zu knappem, relativischem anschluss auf sein wesen und streben geschlossen, das nichts vereinzeltes leiden mochte, sondern alles harmonisch ausbildete, vereinigte und auf einander bezog, so darf man gewiss aus Ælfric's vorliebe für 'swâ þeah', das den adversativen sinn zwar enthält, aber zugleich mildert, und so oft das schroffe 'ac' begleitet, den schluss auf eine milde, begütigende natur ziehen. Die belege für diesen punkt häufen sich zu bedeutend, als dass sie alle zusammengetragen zu werden verdienten. Ueber die anwendung des alleinstehenden 'ac' sei noch gesagt, dass es nur bei hochbetontem adversativverhältniss, besonders bei kirchlichen verboten und warnungen steht; bei ruhig dahinfliessender rede überwiegt der gebrauch des 'swâ þeah'. Die grammatik enthält folgende beispiele:

Gram. 3, 16. ne cweðe ic nâ for ðî, þæt ðêos bôc mæge micelum tô lǽre fremjan, ac hêo byð swâ ðêah sum angyn tô ægðrum gereorde, gif hêo hwâm lîcað.

Gram. 18, 4. neutrum is nâðor cynn, nê werlîces nê wîflîces, on cræftsprǽce, ac hit byð swâ ðêah oft on andgyte . . .

Gram. 18, 17. Ac swâ ðêah ðis cyn gebyrað oftost tô nâðrum cynne . . .

Gram. 20, 18. ac hit ne bið swâ ðêah swâ be eallum trêowum.

Gram. 83, 12. ac swâ ðêah on hâlgum bôcum wê rǽdað . . .

Gram. 109, 29. þæt synd geâgnigendlîce, forðan ðe hî getâcnjað oftost ǽhta, ac nâ swâ ðêah symle.

Gram. 115, 17. . . . and ealle þâs habbað langne i on Genitivo, ac hê byð swâ ðêah on lêoþcræfte ǽgðer gê lang gê sceort.

Gram. 124, 1. Ac swâ ðêah wîse lârêowas tôdǽldon . . .

Gram. 208, 7. ealle synd âteorigendlîce, ac hî gefyllað swâ ðêah heora declinunge mid ðâm worde 'sum'.

Gram. 242, 7. . . ., ac hî standað swâ þêah on hâlgum bôcum.

Gram. 271, 19. hêr is 'clam' Adverbium, ac hê bið swa þêah Praepositio, þonne hê bið foreset.

Gram. 121, 9. swâ þêah sume of ðisum neutrum macjað Passivum on ðam ðriddan hâde.

Gram. 245, 14. nû is Participium of worde and of worde cymð, byð swâ þêah ôðer dǽl and ôðer þing, ôðer his ealdor bið.

Gram. 251, 11. of ðâm is swâ ðêah gefêged 'potens' mihtig.

Gram. 261, 4. Sume syndon gehâtene Expletivae . . . ., þêahðe hîg forlǽtene bêon, ne byð swâ þêah þǽre sprǽce andgit forlǽten.

Gram. 272, 13. tenus is Adverbium mid Grêcum, ac hê is mid Lêdenwarum geteald tô Praepositio, forðan ðe hê ne mæg ân standende ǽnige mihte habban, and byð oftost swâ ðêah geendebyrd bæftan: capulotenus . . .

---

seinen gründlichen verehrern so bedeutenden anklang gefunden, dass man jeden Goethianer und jeden durch Goethe gebildeten . . . . an seiner parole "und so" erkennt'. Vgl. Goethe's Sprache und ihr Geist, von Dr. Lehmann. Berlin 1852. S. 257 ff.

Gram. 294, 10. ... swâ ðêah ne gebyrjað þâs twegen dǽlas tô ðâm cræfte, ac hî becumað of þâm sâmlǽredum lêaslîce geclypode oððe âwritene.

Der verfasser von De Temp. zeigt dieselbe vorliebe:

De Temp. 232. seo [heofene] is gesewenlic and lichamlic, ac swa þeah we ne magon ... hi næfre geseon.

De Temp. 232. Synd swa þeah ma heofenan.

De Temp. 236. we hatað ænne dæg fram sunnan upgange oð æfen; ac swa þeah is on bocum geteald ...

De Temp. 236. ... hi ne mihton swa þeah nan leoht to eorðan asendan.

De Temp. 240 f. (se mona) beyrnð on þære eorðan sceade, þonne he full byð, na symle swa þeah for þam bradan circule þe is Zodiacus gehaten.

De Temp. 244. We secgað swa þeah be ðære halgan easter tide ...

De Temp. 248. Se mona is soðlice be suman dæle swiftre þonne seo sunne, ac swa þeah þurh þa swiftnysse ne mihte he underyrnan ...

De Temp. 252. Swa þeah ne gæð heora naðer ænne prican ofer þam ðe him gesette is.

De Temp. 266. ... ac he ne byð þeah niwe ær þan ðe he þone æfen gesihð.

De Temp. 268. Menn magon swa þeah ... cepan be his bleo.

De Temp. 272. Ne mæg swa þeah se ungelæreda leornian hyra leohtbæran ryne.

De Temp. 276. Is swa þeah hwæðere an ðæra eahta winda aquilo gehaten.

Man ziehe übrigens, um die vorliebe des übersetzers für diese verbindung richtig zu beurteilen, in betracht, dass in der benutzten ausgabe dem angelsächsischen texte nur die hälfte der seiten zugewiesen sind (die andere hälfte gehört der gegenüberstehenden englischen übersetzung) und dass sich beispielsweise die ersten vier angeführten stellen auf nur zweiundsechzig zeilen verteilen.

3. Er ordnete an geeigneten stellen seine worte mit rücksicht auf rhythmus und alliteration und erhob somit die rhythmische, alliterierende prosa zu einer kunstform für den erhabenen stil.

Es ist nach den untersuchungen von Dietrich, Grein, Einenkel, Trautmann u. a. längst bekannt, dass Ælfric die 'rhythmische homilie' in die angelsächsische literatur eingeführt hat. Mehrere predigten sind durchaus, andere teilweise in alliterierenden versen abgefasst. In den Hlg.-Lb. ist der alliterierende vers so deutlich ausgeprägt, dass diese legenden mit ausnahme der ersten von Skeat in verszeilen gedruckt worden sind. In den Interr. Sig. hat Mac Lean am eingang, schluss und stellenweise bei den fragen selbst denselben vers entdeckt. Es entsteht daher die frage, ob sich auch in De Temp. spuren von alliteration und rhythmus finden. Zwar liegt es auf der hand, dass sich eine naturwissenschaftliche schrift wenig zu poetischer ausschmückung eignet, aber es ist nicht undenkbar, dass ein mann, der so viel sinn für schmuckvolle dar-

stellung in anderen werken bekundet, auch hier das bedürfniss fühlte, dann und wann rhythmus und alliteration anzuwenden.

Die kapitel II, IV—IX und XII—XIV behandeln fragen, welche eine sehr einfache und sachgemässe darstellung verlangten; darum zeigen sie keinen rhythmus. Dafür finden sich in ihnen aber einzelne, teilweise oft widerkehrende wortgruppen mit alliteration, z. b.:

woruldlice uðwitan — hyre leoman lyhtinge — gelice lange — sumerlica sunnstede — þære sunnan settlung — weaxende oððe waniende — weras and witan — monelica monað — geares anginn — manegra manna — marian mæsse — secgað soðlice — on wæstme and on wanunge — weallende and ungewuniendlic — on ðam ne eardað nan eorðlic mann — mid manegum steorrum amett — swa swa we sylfe gesawon etc.

Die übrigen kapitel zeigen an gewissen stellen spuren von rhythmus. Während nämlich der verfasser im ersten kapitel eine allgemeine einleitung gibt, die sich im wesentlichen auf die überlieferungen der bibel stützt, in kapitel III von der nacht, in kapitel X von den elementen und in kapitel XI vom regen spricht, bewegt er sich in leichter verständlichen und dem laien näher liegenden gedankenkreisen, und dies kam der darstellung zu gute. Hier wird seine sprache freier und bringt biblische anklänge. Mit diesen aber kam Ælfric in sein rechtes fahrwasser; wo er biblische begebenheiten erzählt, nimmt seine rede höhere kraft, höheren schwung an, bewegt sich rhythmisch fort und schmückt sich mit stabreimen. Als beispiel diene eine stelle aus kapitel XI, in welches er die erzählung vom prophet Elias einschaltet, der erst den himmel verschlossen und dann Gott um regen angerufen. Die prosa geht allmälig in rhythmische zeilen über:

De Temp. 276. We rædað on ðære bec, þe is gehaten liber regum, þæt se witega Helias abæd æt gode for þæs folces þwyrnyssum, þæt nan ren ne com ofer eorðan feorðan healfan geare.

Þa abǽd se wítega éft æt góde
þæt he his fólce míltsian scéolde
and him rénas and éorðlice wǽstmas forgýfan.
Ða astáh he úp on ánre dúne
and gebígedum cneowum gebǽd for þam fólce
and hét his cnápan þa hwíle behéaldan
to þǽre sǽ gyf he áht gesáwe.
Ðá æt nýxtan cwǽð se cnápa,
þǽt he gesáwe of þǽre sǽ
arísan án lýtel wólcn
and þærrihte aswéartóde seo héofon
and wólcnu arison and se wínd bléow
and wéarð micel rén gewórden.

Ich erwähne sodann einige proben aus kapitel X.

De Temp. 272.

Lýft is líchamlíc gescéaft ...
on ðam fléoð fúȝelas swaswa fixas swîmmað ...

ne nán mánn ne   nýten nǽfð nane
orðunge (buton   þurh þa lyfte) . . .
seo lýft þe we on líbbað   on ðyssum déadlican life.

De Temp. 274.

se (Zephirus) blǽwð   wéstan and þúrh his blǽð
acuciað eálle eórðlice   blǽdu and bláwað
and se wínd towýrpð   and ðáwað ǽlene wínter.

De Temp. 276.

towórpen hwílon   þurh wíndes blæda . . .

Die anfangszeilen des eingangskapitels erinnern an den Otfridischen viertreffer:

Ic wólde eác gíf ic dórste   gádrian súm gehwǽde ándgyt
of ðǽre béc þe Bédá   se snótera lárêow gesétte
and gáderóde of mánegrá   wisra lárêowa bócúm
be ðæs géares ýmbrénúm   fram angínne míddanéardés
ðæt nís to spélle ac éllés   to rædenne þam þe hit licað.
Witodlice þá þa se ælmihtiga scýppend
þísne míddanéard gesceop
þá cwǽð he geweórðe léoht
and léoht wǽs þærrihte gewórden
þa geséah gód þæt þæt léoht wæs gôd
and todǽlde þǽt léoht fram þam þéostrum etc.

Das ganze eingangskapitel ordnet sich zu solchen rhythmischen zeilen, die bald kräftiger, bald minder deutlich hervortreten; ersteres meist, wenn es sich um eine art lehrsatz handelt, vielleicht um ihn so besser einzuprägen, so z. b.:

Aéfre héo byð ýrnende ýmbe ðas éorðan.
We hátað ænne dǽg fram súnnan úpgange oð ǽfen.
On þam fǽce synd getéalde féower and twénti tida.
Seo ys wéaxende þúrh acénnedum cíldum
and wániende þúrh fórðfárenum.

Das vorhandensein von anklängen an rhythmus und alliteration lässt sich wol nicht in abrede stellen. Trotzdem trage ich bedenken, in diesen eingeteilten zeilen den 'semi-alliterative verse' Skeat's zu sehen, denn die anwendung dieser bezeichnung dürfte zwar bequem, aber nicht ganz unbedenklich sein, da eine genaue begriffsbestimmung derselben fehlt. Wenn ich nun aber unter charakteristischen eigenschaften dieser 'rhythmical prose' verstehen darf, dass in ihr die alliteration weder so reich, noch so regelmässig auftritt, als in wirklichen gedichten, die grenzen und begriffe der reimberechtigung erweitert sind, und der rhythmus dann als vorhanden erachtet wird, wenn einem ausdrucksvollen vortrage angemessen dem sinn und satzbau nach zusammengehöriges auch als abgeschlossenes rhythmisches ganze, also als verszeile in weiterem sinne aufgefasst werden kann, dann möchte ich die oben näher bezeichneten stellen rhythmische prosa nennen. Es ist dieselbe sprache wie in Ælfric's rhythmischen homilien, wo er seine hingebende frömmigkeit mit dem liebevollen eifer paart, seine muttersprache neu zu beleben und zu ehren zu bringen. Wo

immer er seiner darstellung besondere kraft, besonderen glanz verleihen will, schlägt er diese mächtigen saiten an, aus deren klängen es rauscht wie eine erinnerung an die alte volkspoesie, während die worte in schon empfundenem takte und ebenmasse dem zeitalter der rhythmischen strophe entgegenschreiten.

B. Ælfric's sprache als die des pädagogen.

Der umstand, dass Ælfric im jahre 987 zu einer sendung nach dem neugegründeten kloster Cernel zu dem zwecke verwendet wurde, die mönche dort zu unterrichten, beweist, dass er bis zu dieser zeit schon als lehrer gewirkt und dabei eine ungewöhnliche begabung für den lehrerberuf bewiesen oder gute erfolge errungen haben musste, andernfalls wäre die wahl nicht auf ihn gefallen. Bei der ihm eigenen milde und sorgfalt, gewissenhaftigkeit und pflichttreue musste die langjährige praxis an ihm die heranbildung zu einem trefflichen pädagogen vollenden. Er lernte an seinen schülern geduld und einschränkung des dargebotenen stoffes und suchte letztere, wie die untersuchung seiner quellenbehandlung dargetan, in seinen büchern besonders schülern und laien gegenüber beharrlich durchzuführen; er eignete sich aber auch im lebendigen verkehre mit der lernenden jugend so mancherlei für die darstellende sprache an, das zunächst seinem vortrage, später aber seinen schulbüchern zu gute kam, ja, sich mehr oder minder in allen von ihm verfassten werken woltuend geltend machte. Besonders charakteristisch für ihn erscheinen mir widerum drei punkte.

1. Wie er aus grossen kompendien kurze leitfäden gestaltet, indem er das wichtigste ausliest, so weiss er aus diesem widerum, kraft hervorhebender und zusammenfassender adverbien das hauptsächlichste zu betonen und in den vordergrund zu drängen.

Aus diesem grunde erfreuen sich die adverbien: *witodlîce, sôðlîce, gewislîce*[1] seiner besonderen gunst; dieselben beleben die geschriebene darstellung bis zu einem grade, der den mündlichen vortrag nahezu ersetzt. Es ist, als fügte er immer für die weniger vorgeschrittenen hinzu: merke dir nur so viel!, wie etwa der lehrer vor der klasse nach weitläufiger besprechung und erklärung mit weglassung aller ausnahmen nochmals die einfache regel formuliert.

Der ausgiebige gebrauch der genannten worte gestattet nicht die besprechung aller beispiele; darum einige an stelle vieler.

> Gram. 4, 5. 'stemn is geslagen lyft gefrêdendlîc on hlyste, swâ micel swâ on ðǽre heorenunge is'. Diese definition klingt ihm zu gelehrt und unverständlich, darum fährt er fort: 'ic secge nu gewislîcor, þæt ǽlc stemn byð geworden of ðæs mûðes clypunge and of ðǽre lyfte cnyssunge'.

Wenige zeilen weiter bricht er die gelehrte darstellung widerum in ähnlicher weise ab:

[1] Vgl. Gram. s. 226–227, 261 und 263, wo Ælfric über die bedentung dieser worte spricht.

Gram. 5, 4. 'ǣle stæf hæfð þrêo ðing: Nomen, Figura, Potestas, þæt is: nama and hiw and miht . nama, hû hê gehâten byð: a, b, c . hiw, hû hê gesceapen byð . miht, hwæt hê mæge betwux ôðrum stafum . sôðlîce on lêdensprǣce synd þrêo and twentig stafa' etc.

So leitet das *sôð'îce* wider in das leichtere und wichtigere über. In dem kapitel 'de partibus orationis' zählt er die verschiedenen wortklassen unter beifügung zahlreicher beispiele auf. Am schlusse setzt er sodann gleichsam tröstend und zusammenfassend für die schwächeren hinzu, als ob sie vor der reichhaltigkeit des zu lernenden stoffes zurückschreckten:

Gram. 11, 5. 'witodlîce on ðisum eahta dǣlum is eal lêdensprǣc belocen'.

Es ist übrigens einleuchtend, dass diese adverbien leicht die brücke zum folgenden satze schlagen und so zum fluss der sprache nicht unerheblich beitragen, mithin ebensowol unter A 2 erwähnung finden müssten. Die übrigen fälle deute ich nur kurz an:

Gram. 18, 1. Witodlîce ealle ðâ naman, þe of ôðrum namum cumað, ealle hî synd Denominativa gecwedene.

Gram. 21, 15. Wê fôð nû gewislîcor on ðâ forman declinunge.

Gram. 83, 7. witodlîce âgene naman habbað ânfeald getel and nabbað menigfeald.

Gram. 92, 11. wê secgað nû gewislîcor be ðison.

Gram. 94, 11. þæt is . . ., swâswâ wê nû rihte cûðlîcor secgað.

Gram. 95, 1. git swutelîcor.

Gram. 96, 16. ac hit bið gewislîcor, gif . . .

Gram. 119, 16. wê wyllað nû secgan endebyrdlîce and gewislîce be eallum þisum.

Gram. 127, 11. se forma hâd and se ôðer sprecað him betwŷnan and synd andwerde and geendode, sôþlîce se þridda hâd nys nâ andweard nê geendod . . .

Gram. 128, 2. naman sôðlîce bêoð ǣfre on ðâm ðriddan hâde.

Gram. 135, 2. wê secgað þâs word gewislîcor.

Gram. 144, 2. ic secge nû gewislîcor.

Gram. 223, 5. ic cweðe nû swutelîcor.

Gram. 291, 15. ic cweðe nû gewislîcor.

Es wäre ein leichtes, diese belege aus den übrigen werken, wo nicht erzählender, sondern belehrender ton angeschlagen ist, beliebig zu vermehren. Ich begnüge mich aber mit diesen und führe die erstaunlich häufigen anknüpfungen dieser art aus De Temp. auf:

De Temp. 232. Witodlice þa þa se ælmihtiga scyppend.

De Temp. 232. Soðlice þa oðre heofenan . . . synd ungesegenlice.

De Temp. 234. Soðlice seo sunne gæð be godes dihte . . .

De Temp. 236. Soðlice se mona and ealle steorran underfoð leoht of ðære miclan sunnan.

De Temp. 238. Crist soðlice onlyht hi ealle.

De Temp. 240. Soðlice on þam heofonlicum eðele . . .

De Temp. 240. Witodlice þeah þe hit wunderlic þince . . .

De Temp. 242. Witodlice þæs monan trendel is symle gehal.

De Temp. 246. Soðlice ðæs monan gear hæfð 27 daga . . .
De Temp. 248. Se mona is soðlice . . . . swiftre.
De Temp. 250. Ic cweðe nu gewislicor.
De Temp. 250. (seo sunne) þa eorðan getemprað, soðlice þurh godes foresceawunge.
De Temp. 252. Witodlice se winterlica mona gæð norðor . . .
De Temp. 256. For þi we secgað soðlice, þæt . . .
De Temp. 256. Witodlice se emnihtes dæg . . .
De Temp. 258. seo sunne glit abutan gewislice be godes gesetnysse.
De Temp. 260. Soðlice þære sunnan ormætan hætu . . .
De Temp. 264. Witodlice ælc þæra feower geara agyfð syx tida.
De Temp. 268. Witodlice swa fela steorran synd gyt . . .
De Temp. 278. Soðlice godes miht gefadað ealle gewederu . . .
De Temp. 280. Soðlice þa þuneras, ðe Johannes ne moste awritan . . .

2. Er belebt seine darstellung durch rhetorische fragen und apostrophen.

Während die ersteren mehr der kanzelsprache eigen sind, entspringen die letzteren sicher seiner lehrtätigkeit. Er schreibt zuweilen, als spräche er zu einem seiner schüler, sich der wirkung wol bewusst, welche eine plötzliche anrede auf den unaufmerksamen oder unbeholfenen auszuüben pflegt.

Rücksichtlich des ersten punktes vergleiche man:

Gram. 3, 6. Hwanon sceolon cuman wîse lârêowas on godes folce, bûton hî on jugoðe leornjan? and hû mæg se gelêafa bêon forðgenge, gif sêo lâr and ðâ lârêowas âteorjað?

Gram. 227, 9. mâ syndon swergendlîce Adverbia, ac hwæt sceolon hî gesǽde. nû wê swerjan ne môton?

Gram. 215, 13. hû mæg ic cweðan 'ic gewǽpnige ðê', bûton ic ǽr hæbbe ðâ wǽpnu ðê tô gyfenne?

Gram. 216, 2. hwâ byð lârêow, bûton hê lǽre?

Hinsichtlich des zweiten punktes:

Gram. 6, 13. [i and u bêoð âwende tô Consonantes, gif hi bêoð tôgædere gesette oððe mid ôðrum swêgendlîcum] gyf ðû cwyst nû 'judex', þonne byð se i Consonans . gif ðû cwest 'uir', þonne byð se u Consonans.

Gram. 8, 11. Pronomen is ðæs naman speljend, sê spelað þone naman, þæt ðû ne ðurfe tuwa hine nemnan . gif ðû cwest nû . . .

Gram. 8, 16. eft, gif ðû âxast . . .

Gram. 9, 5. þrôwung byð, þonne ðû cwyst: 'verberor' ic eom beswungen.

Gram. 10, 10. gif ðû befrinst . . .

Gram. 23, 16. ealswâ ðû miht hî gebîgean . . .

Gram. 126, 10. nys ðǽr nân gewis on ðǽre sprǽce, bûton ðû cweþe:

Gram. 216, 5. þus ðû miht tôcnâwan, hwænne nama cymð of worde.

Gram. 258, 9. nû þû miht gehŷran, hû . . .

Gram. 292, 17. gif ðû nâst sumne lêdennaman, hwilces cynnes hê sŷ on ðâm cræfte, þonne scêawa þû be sumum ôðrum, ðe him

gelîc sŷ, and þû wâst þonne, gyf ðû smêast þonne, hwylces cynnes hê sŷ.

Es würde Ælfric's bescheidener, echt christlicher gesinnung widersprechen, würden die homilien in einem schulmeisterlichen tone geschrieben sein. Im ganzen und grossen findet sich daher dort jenes verhältniss von lehrer und schüler nicht ausgeprägt. Nur wo er beispiele anführt und an diesen eingehend zu erklären anfängt, stellt sich hie und da unwillkürlich das 'þû' wider ein (vgl. die belege unter B 3).

In den Interr. Sig. ist der plan von frage und antwort (mit der person Sigewulf's im hintergrunde) so bestimmt gegeben, dass sich zwar dieser selbst, aber keine einzelheiten ändern liessen. Nur an einer stelle macht Ælfric eine einschaltung über die planeten; und hier tritt sofort wider jenes verhältniss in kraft. Er unterbricht sich plötzlich und sagt:

Interr. Sig. 68, 112. Ic wene, þæt þu nyte, hwæt þis gemæne, buton we of oðrum bocum þis openlicor secgon.

Und nun beginnt er seine auseinandersetzung, die er einleitet mit 'Witodlice . . . .'

Ausser in der Gram. kann er so recht eigentlich in keinem werke veranlassung finden, im tone des lehrers zu schreiben, es sei denn, dass er auch De Temp. verfasste, das allerdings hierzu ganz geeignet war. Tatsächlich findet sich auch hier derselbe ton, natürlich nur an einzelnen stellen, wie in der Gram.:

De Temp. 248. [þære sunnan ryne is swiðe rum, for þan þe heo is swiðe up; and ðæs monan ryne is swiðe nearo, for þan þe he yrnð ealra tungla niðemest and þære eorðan gehendost.] Nu miht ðû understandan, þæt læssan ymbgang hæfð se mann . . .

De Temp. 256. [Eft is beboden on ðam regole . . ., þæt næfre ne sy se halga easterdæg gemærsod, ær þan ðe . . .] Wite nu for ðy, gyf hit . . .

De Temp. 264. [gyf he byð forlæten unteald (d. i. bissextus) þærrihte awent eall þæs geares ymbryn þwyres.] Gyf þu nelt hine tellan . . . .

De Temp. 274. [On ælcum lichaman synd þas feower ðing (d. i. die vier elemente).] Nim ænne sticcan and gnid to summum þinge: hit hatað þærrihte . . .

3. Er verleiht seiner sprache durch bildliche ausdrücke natürliche frische und belebt seine darstellung durch treffende beispiele.

Die schönheit der angelsächsischen dichtungen beruht zum teil in der bilderreichen sprache, und diese war daher den Angelsachsen nicht fremd. Allein Ælfric entlehnt seine bilder ganz anderen kreisen, denn sie dienen anderen zwecken. Dort sollen sie begeistern und dem heldenliede kraft und schwung verleihen, darum entstammen sie dem kampfe; hier sollen sie erklären und erst in zweiter linie beleben und zieren, darum entstammen sie dem alltäglichen leben. Jene sind urkräftig und wild, diese gefällig und zart, so dass sie jederzeit unserer heutigen sprache einfliessen könnten; auch sie tragen zu dem 'modernen gewand' der Ælfric'schen sprache erheblich bei.

In der Gram. ist offenbar wenig veranlassung, in bilderreicher sprache zu reden; es finden sich indessen doch einige belege.

Gram. 2, 16. ðe stæfcræft is 'sêo cǣg, ðe ðǣra bôca andgit unlicð'.

Gram. 3, 4. ǣlc man, þe wîsdôm lufað, byð gesælig, and sê ðe nâðor nele nê leornjan nê tǣcan, gif hê mæg, þonne 'âcólað' his andgyt fram ðǣre hâlgan lâre.

Gram. 289, 12. se cræft (= grammatica) is ealra bôclîcra cræfta 'ordfruma and grundweall'.

Weit öfter sieht er sich in den Hom. und den Hlg.-Lb., natürlich beeinflusst durch die sprache der Bibel und der kirchenväter, veranlasst, bilder und beispiele einzuflechten.

Hom. I, 40 ff. (Christus ist von göttlicher und menschlicher natur, welche in seiner person getrennt neben einander vorhanden sind.) We mihton eow secgan ane lytle bysne, gif hit to wâclic nære; Sceawa nû on anum æge, hû þæt hwite ne bið gemenged to ðam geolcan, and bið hwæðere ân æg. Nis eac Cristes godcundnys gerunnen to ðære mennisenysse, ac he þurhwunað þeah â on ecnysse on anum hade untotwæmed.

Hom. I, 278. (Zur erläuterung des verhältnisses von Gott vater und Gott sohn zu einander.) Ac ic ðe sylle bysne, hu ðu Godes acennednysse þy bet understandan miht. Fyr acenð of him beorhtnysse, and seo beorhtnys is efeneald þam fyre. Nis na þæt fyr of ðære beorhtnysse, ac seo beorhtnys is of ðam fyre. Þæt fyr acenð þa beorhtnysse, ac hit ne bið næfre butan ðære beorhtnysse. Nu ðu gehyrst, þæt seo beorhtnys is ealswa eald swa þæt fyr þe heo of cymð; geðafa nu forði, þæt God mihte gestrynan ealswa eald bearn, and ealswa ece swa he sylf is.

Hom. I, 282. (Zur erläuterung der dreieinigkeit.) Seo sunne ðe ofer us scinð is lichamlic gesceaft, and hæfð swa-ðeah ðreo agennyssa on hire: an is seo lichamlice edwist, þæt is ðære sunnan trendel; oðer is se leoma oððe beorhtnys æfre of ðære sunnan, seo ðe onliht ealne middangeard; þridde is seo hætu, þe mid þam leoman cymð to ûs. Se leoma is æfre of ðære sunnan, and æfre mid hire; and ðæs ælmihtigan Godes sunu is æfre of ðam fæder acenned, and æfre mid him wunigende; be ðam cwæð se apostol, þæt he wære his fæder wuldres beorhtnys. Ðære sunnan hætu gæð of hire and of hire leoman; and se halga gast gæð æfre of ðam fæder and of þam suna gelice; be ðam is þus awriten, 'Nis nân þe hine behydan mæge fram his hætan'. Ebenso:

Hom. I, 288. Þæs mannes sawl hæfð on hire gecynde þære halgan þrynnysse anlicnysse, forðan þe he heo hæfð on hire ðreo ðing, þæt is gemynd and andgit and willa ...... Þeah-hwæðere nis nan ðæra ðreora seo sawul, ac seo sawul þurh þæt gemynd gemanð, þurh þæt andgit heo understent, þurh ðone willan heo wile swa hwæt swa hire licað; and heo is hwæðere ân sawl and ân lîf.

Hom. I, 286. Ac wite ge þæt nân man ne mæg fulliee embe God sprecan, þonne we furðon þa gesceafta þe he gesceop ne magon asmeagan, ne areccan. Hwâ mæg mid wordum ðære heofenan freatewunge asecgan? Oððe hwâ ðære eorðan wæstmbærnysse? Oððe hwâ herað genihtsumlice ealra tida ymbhwyrft? Oððe hwâ ealle oðre ðing, þonne we furðon þa lichomlican ðing, þe we onlociað, ne magon fullice befôn mid ure gesihðe? Efne ðu gesihst ðone mannan beforan ðe, ac on ðære tide þe ðu his neb gesihst, þu ne gesihst na his hricg. Ealswa, gif ðu sum̄ne clað sceawast, ne miht ðu hine ealne togædere geseon, ac wenst abutan, þæt ðu ealne hine geseo. Hwyle wundor is, gif se ælmihtiga God is unasecgendlic and unbefangenlic, seðe æghwær is eall, and nahwar todæled?

Hom. I, 286. Nu smeað sum undeopðancol man, hu God mæge beôn æghwær ætgædere, and nahwar todæled. Beheald þas sunnan, hu heage heo astihð, and hu heo asent hyre leoman geond ealne middangeard, and hu heo onliht ealle ðas eorðan þe mancynn on-eardað; . . . and hwæðere heo is gesceaft and gæð be Godes dihte. Hwæt wenst ðu hu micele swiðor is Godes andweardnys and his miht and his neosung æghwær!

Hom. I, 304. Þas wundra wæron nydbehefe on anginne cristendomes, forðan ðurh ða tacna wearð þæt hæðene folc gebiged to geleafan. Se man ðe plantað treowa oððe wyrta, swa lange he hî wæterað, oðþæt hî beoð eiðfæste; syððan hî growende beoð he geswyeð þære wæterunge: swa eac se ælmihtiga God,[1] swa lange he æteowde his wundra ðam hæðenum folce, oðþæt hî geleaffulle wæron: syððan se geleafa sprang geond ealne middangeard, siððan geswicon ða wundra.

Hlg.-Lb. I, s. 10, 14. Se fæder is angin, and se sunu is angin, and se halga gast is angin, ac hi ne synd na þreo anginnu, ac hi ealle þry synden an angin . . . . . Ac se man wet þe wyle habban ænig þineg ær anginne, forþan ðe seo halige þrynnes is anginn and an scyppend ealra gesceafta and nan þing næs ne nys wuniende þe se an wyrhta ne gesceope; Gif hwyle gedwola, oððe awotfod man wyle furðor smeagen and þæt anginn oferstigan mid dysilicere dyrstignesse, þonne bið he þam men gelic þe aræriþ sume heage hlæddre and stihð be þære hlæddre stapum oðþæt he to ðæm ænde becume, and wylle þonne git stigan ufor, astihð þonne buton stapum, oð þæt he stedeleas fylþ mid myeelum wyrsan fylle swa he furðor stah.

Hlg.-Lb. I, s. 22, 195. Seo sawul is þæs lichoman hlæfdige and heo gewissað þa fif andgitu þæs lichaman swa swa of cynesætle.

Hlg.-Lb. I, s. 20, 167. Þas feower mægenu (snoternysse, rihtwisnys, gemetegung, strængð) habbað ænne kynehelm, þæt is seo soðe lufu godes and manna.

Hlg.-Lb. I, s. 80, 527. Sum swiðe welig wif wæs swylce on wudewanhade ac heo lyfde sceandlice swa swa swin on meoxe(!).

Hlg.-Lb. I, s. 122, 108. Swa swa dægred to-dræfð þa dimlican þystra and manna eagan onlyht, þe blinde wæron on niht, swa adræfde þin lar þa geleafleaste fram me and minne muð geopenode and min mod onlihte.

Hlg.-Lb. I, s. 144, 428. (þa cempan .... heora flan him on afæstnodon foran and hindan) swa þicce on ælce healfe hwylce iles byrsta.

Hlg.-Lb. I, s. 170, 20. (ac seo eadige Agnes þæt eall forseah) and þæra maðma ne rohte þe ma þe reocendes meoxes.

Hlg.-Lb. I, s. 196, 22. ðis heo cwæð mid wope and gewilnode to ðrowigenne for cristes naman þa cwealmbæran wita, swa swa se þurstiga on ðære sunnan hætan gewilnað wylspringzes oððe wæteres celinege.

Diese beispiele mögen genügen, denn sie zeigen hinlänglich, welcher art Ælfric's bilder sind. Nun zu De Temp.:

De Temp. 232. Seo heofon 'belyceð on hyre bosme' ealne middaneard.

De Temp. 232. heo (d. i. seo heofon) æfre tyrnð onbutan us, swiftre þonne ænig 'mylenhweol'.

De Temp. 248. Nu miht ðu understandan, þæt læssan ymbgang hæfð se mann þe gæð 'abutan an hûs, þonne se ðe ealle ða burh begæð'. Swa eac se mona hæfð his ryne hraðor aurnen on þam læssan ymbhwyrfte, þonne seo sunne hæbbe on ðam maran.

De Temp. 248. ac his monað (d. i. des mondes monat) is marc: þæt is þonne he gecyrð niwe fram þære sunnan, oð þæt he eft cume hyre forne agean 'eald and ateorod'.

De Temp. 254. Swa swa 'æddran licgeað on ðæs mannes lichaman', swa licgað þas wæter æddran geond ðas eorðan.

De Temp. 258. Seo eorðe stent on gelicnysse anre 'pinnhnyte'.

De Temp. 268. Sume menn cweðað þæt steorran feallað of heofenan; ac hit ne synd na steorran þæt þær feallað, ac is fyr of ðam rodore þe springð of ðam tunglon swa swa 'spearcan doð of fyre'.

De Temp. 270. Hy synd gehatene 'axis' þæt is ex for ðam ðe se firmamentum went on ðam twam steorran, swa swa 'hweogel tyrnð on eaxe'.

De Temp. 274. On ælcum lichaman synd þas feower ðing (d. i. die elemente): 'Nim æne sticcan and gnid to sumum þinge', hit hatað þærrihte of ðam fyre þe him on lutað.

De Temp. 276. Seo lyft 'liccað' and atyhð ðone wætan.

C. Ælfric's sprache als die des predigers.

Vergegenwärtigt man sich Ælfric's bildungsgang und umgebung, seine liebe zum volke, seinen belehrungstrieb und seine innige frömmigkeit, so fühlt man deutlich, dass er als prediger so recht eigentlich in seinem elemente sein musste und dass er, als er sich zum prediger in seiner muttersprache bestimmte, von der würde und weihe seines berufes im tiefinnersten durchdrungen die fesseln der tradition sprengte. Dass

er zuerst mit einer stattlichen reihe von homilien hervortrat und nachmals im wesentlichen nur schriften kirchlichen inhalts verfasste, bezeichnet ja die hauptrichtung seines geistes. Diese musste auch in seiner sprache charakteristische merkmale hinterlassen und zwar auch da, wo er nicht als prediger sprach und schrieb. Und so entstammen denn in der tat dem kanzelstile folgende drei eigentümlichkeiten seiner darstellenden sprache:

1. Die formelhafte ankündigung des zu behandelnden gegenstandes. Diese vorliebe Ælfric's ist schon von Dietrich beobachtet worden. Im einklang mit der oben gemachten bemerkung erkenne ich in diesen ankündigungsphrasen nichts als das bestreben, recht deutlich und auch der grossen menge hierdurch verständlich zu sein, wie es in der kanzelsprache wie damals so heutigen tags noch brauch ist; derselbe reicht hinein in schriften, welche nicht zum vortrage bestimmt sind.[1]

Gram. 2, 13. Ic Aelfric wolde þâs lytlan bôc âwendan.

Gram. 91, 11. Wê habbað nû gesǽd be ðâm fîf ðingum, ..., nû wylle wê ongynnan Pronomen.

Gram. 100, 7. nû wylle wê secgan þâ seofon Derivativa.

Gram. 104, 5. Wê wyllaþ secgan, hwæt sŷ betwux . . .

Gram. 119, 16. wê wyllað nû secgan endebyrdlîce . . .

Gram. 206, 7. ic wylle secgan, hwæt hî ealle habbað . . .

Gram. 242, 18. wê wyllað nû secgan be ðisum eallum gewislicor.

Gram. 268, 11. wê wyllað nû ǽrest âwrîtan þâ Praepositiones.

Gram. 280, 17. Ic wylle êac âwrîtan on englisc . . .

De veteri testamento: Ic secge þe tô sôðan . . .

De novo testamento: Ic secge þe nu, Siferð . . .

Ebd. 2. absatz: Ic wille nu secgan eft sceortlice . . .

Ebd. 16, 4. Ic mæg þe secgan git sum þing be . . .

Ebd. 20, 39. Ic wolde secgan be þam ungesæligum folce . . .

Interr. Sig. 68, 114. Ic secge nu þæt ic hwilon ær forsuwade.

Interr. Sig. 72, 144. We foð nu on þa axunge þar we hi ær forlæton.

De Temp. 232. Ic wolde eac, gyf ic dorste, gadrian . . .

De Temp. 240. We willað] furðor ymbe þas emnihte swiðor sprecan on gedafenlicre stowe, and we secgað nu sceortlice.

De Temp. 240. Embe þis we sprecað eft swiðor, swa swa we ǽr beheton.

De Temp. 244. we secgað swa þeah be ðære halgan eastertide . . .

2. Die formelhaften, abschliessenden sätze am ende einzelner abschnitte. — Natürlich entspringt diese eigenheit demselben streben, recht klar zu sein und dient dazu, die gedanken seiner hörer und leser von dem vorher besprochenen abzuziehen und mit frischer kraft auf das folgende zu lenken.

Gram. 6, 18. ðas twegen stafas habbað máran mihte, þonne wê hêr secgan wyllað . êac wê mihton be eallum þâm ôðrum stafum menigfealdlîce sprecan, gif hit on englisc gedafenlic wǽre.

[1] Die zahlreichen belege aus Hom. und Hlg.-Lb. werden für diesen und den nächsten punkt nicht angeführt, da der ursprung dieser formeln an sich klar ist.

Gram. 8, 3. ne sprece wê hêr nâ mâre be ðisum.
Gram. 127, 2. ac wê nellað nâ mâre be ðisum hêr sprecan.
Gram. 222, 10. Nelle wê nâ swýðor hêr be ðâm worde sprecan . wel, gif ðis âht fremað.
Gram. 266, 6. manega synd gyt Conjunctiones, þe wê ne magon nû secgan on ðissere sceortnysse.
Gram. 11, 5. witodlîce on ðisum eahta dǽlum is eal lêdensprǽc belocen, ..., swâswâ wê nû sceortlîce trahtnodon.
Gram. 91, 7. sit hoc satis de sex casualibus formis: bêo ðis ðus genôh be ðâm syx gebîgendlîcum hiwum gesǽd.
Gram. 240, 16. Wê ne magon þisne part fullîce trahtnjan on engliscum gereorde, ac wê wyllað gyt hwæt lytles be þâm secgan.
Gram. 296, 12. sy þeos boc ðus hêr geendod.
Gram. 322, 3. wê ne magan swâ þêah ealle naman âwritan nè furþon geþencan.
Interr. Sig. 509. Nelle we na swiðor embe þis sprecan.
De Temp. 272. þeah ðe we swiðor sprecon be heofenlicum tunglum, ne mæg swa þeah se ungelæreda leornian hyra leohtbæran ryne.
De Temp. 276. Dæra naman (d. i. der winde) and blawunge we mihton secgan gyf hit ne þuhte ǽþryt to awritenne.
De Temp. 276. Us þinceð to manigfeald, þæt we swiðor ymbe þis sprecon.
De Temp. 280. Sy þeos gesetnys þus her geendod.

3. Die anführung von worten und erzählungen der bibel auch innerhalb wissenschaftlicher abhandlungen.

Es gibt keine schrift, in der es Ælfric unterlässt, auf das himmlische heil hinzuweisen; fest entschlossen, die englischen bücher, 'welche unwissende fälschlich für produkte grosser weisheit halten'[1], zu verdrängen, hält er jede gelegenheit, jeden augenblick für geeignet, den richtigen lehren der religion in den herzen von volk und schuljugend eingang zu verschaffen.

Selbst in der Gram. finden sich hierfür einige belege. An einer stelle schlägt Ælfric der gotteseiferer sogar Ælfric den grammatiker gänzlich aus dem felde (Gram. 227, 3 ff).

Gram. 2, 19. ǽlcum men gebyrað, þe ǽnigne gôdne cræft hæfð, þæt hê ðone dô nytne ôðrum mannum and befæste þæt pund, þe him god befæste, sumum oðrum men, þæt godes feoh ne ætlicge and hê bêo lyðre þêowa gehâten and bêo gebunden and geworpen intô ðêostrum, swâswâ þæt hâlige godspel segð.

Gram. 227, 3. Bei der aufzählung der verschiedenen adverbien heisst es: Sume synd Jurativa, þæt synd swerigendlîce . per: ðurh: juro per deum: ic swerige ðurh god etc. ac Crîst sylf ûs forbêad ǽlcne âð and hêt ûs ûre sprǽce þus âfæstnjan: est? is hit swa? est hit is; non? nis hit swâ? non hit nis. mâ syndon swergendlîce Adverbia, ac hwæt sceolon hî gesǽde, nû wê swerjan ne môton?

---

[1] Siehe Hom. II, s. 332.

In dem kapitel über die interjektionen gibt er einige beispiele, darunter eines aus Ezechiel, das er nach der art des predigers deutet und erklärt:

Gram. 278, 18. et scriptae erant in eo (libro) lamentationes et carmen et vae: and on ðǣre (bêc) wǣron âwritene hêofunga and lêoð and wâwa (ðâ hêofunga getâcnodon þǣra manna wôp, ðe heora synna behrêowsjað and mid sôðre dǣdbôte gebêtað. þæt lêoð getâcnode godes þêowena sang and ðǣra manna, þe god herjað mid gâstlîcum lofsangum. se wâwa getâcnað þone êcan wâwan, ðe ðâ habbað on hellewîte, þe nû god forsêoð and his beboda).

Hierher gehört endlich auch eine bemerkung, welche ihm sein theologischer eifer eingab.

Gram. 245, 14. nû is Participium of worde and of worde cymð, byð swâ ðêah ôðer dǣl and ôðer þing, ôðer his ealdor bið; and for ðî hæfð sume gelimp, þe his ealdor næfð, swylce hê sý frumcenned, ðêah ðe hê symle of ôðrum cume. 'ne sî nân man swâ dysig, þæt hê þâs gelîcnysse tô ǣnigum hâlgum þinge âwende, forðanðe þis is woruldcræft fram ûðwitum âset tô gesceâdwîsre sprǣce and ne mæg nê ne môt ǣnigum hâlgum þinge bêon geefenlǣht'.

Mit übergehung sämmtlicher anderen (oben bezeichneten) werke, deren zweck und inhalt mit den lehren der bibel nur zu eng verknüpft ist, als dass die dort häufig angeführten citate aus dieser für den hier in's auge gefassten punkt nur irgendwie beweiskräftig sein könnten, nenne ich die diesbezüglichen citate aus der zu prüfenden schrift:

De Temp. 232. ... swaswa se witega cwæð: Coeli Coelorum.

De Temp. 232. Eac se apostol Paulus awrat, þæt he wæs gelædd oð ða þriddan heofenan etc. ...

De Temp. 236. Seo sunne getacnað urne hælend Crist, ... se mona .... getacnað þas andweardan gelaðunge.

De Temp. 280. Soðlice ða þuneras ðe Johannes ne moste awritan on apocalipsin synd gastlice to understandenne.

De Temp. 276. We rædað on ðære bec, þe is gehaten liber regum, þæt se witega Elias abæd æt gode etc.

Hiermit wäre unsere untersuchung zunächst geschlossen. Bevor ich aber aus dem bisher gesammelten ein urteil abgebe, muss ich auf einiges hinweisen, das seinem charakter nach in ein kapitel für sich gehört.

III. Weitere auffällige übereinstimmungen.

Neben Ælfric's grammatik ist uns auch ein glossar erhalten, welches nicht unbedingt ihm selbst, sondern gern seinem schüler Ælfric Bata zugewiesen wird. Die bemerkungen, welche unten in no. 1 und 2 angeführt werden, machen es jedoch wahrscheinlich, dass es wirklich von ihm selbst zusammen-

gestellt ist.[1] — Dieses glossar enthält wörter betreffs des weltalls, über den menschen und seine glieder, über ämter, familiengrade, handwerke, instrumente, dazu die geläufigen adjectiva; hieran schliessen sich wider substantiva über zeiteinteilung und die erscheinungen in der luft, also eben das, was in De Temp. behandelt wird; hieran reihen sich die farben, die namen der vögel, fische und säugetiere, pflanzen und bäume, zum schluss allerlei arten von gebäuden und was mit diesen in irgendwelcher beziehung steht, gegen das ende hin bunt durcheinander.

Dass die auf himmel und erde, sonne, mond und die erscheinungen in der luft bezüglichen vokabeln angeführt sind, ist am ende natürlich genug; dass aber auch die zeiteinteilung genauer berücksichtigt ist, und einige wissenschaftliche, vielleicht nur noch in De Temp. angelsächsisch niedergeschriebenen bezeichnungen zusammengestellt sind, scheint mir schon gewichtiger zu sein. Es lassen sich aber an einigen wörtern bestimmtere beobachtungen machen.

1. Middaneard.

In dem ersten abschnitte des glossars[2] heisst es: 'cursus : ryne, mundus *l* cosmus : middaneard, tellus *l* terra : eorðe etc.'

Bekanntlich wird in den ags. denkmälern 'middaneard (middangeard)' ebenso das ahd. 'mittigart (mittilgart, mittilagart)' durchgängig in der bedeutung 'mittelwohnung, d. i. erde' gebraucht. Einige treten für die bedeutung 'welt' ein, und so stehen sich zwei meinungen gegenüber. Um so erfreulicher und wichtiger ist es daher, die meinung Ælfric's zu erfahren: er weiss nur von der bedeutung 'welt'. Dies kann durch viele stellen belegt werden, besonders deutlich in den Interr. Sig., da der lateinische text vorhanden ist. Z. b.:

Frage XXI: Quot elementis 'mundus' constat?
On hu fela gesceaftum stent þes 'middaneard'?
Antwort CXXXV: quia 'mundus' judicii igne cremabitur.
.... þæt eall 'middaneard' bið mid fyre forswæled.

Zu dem in dem glossar gegebenen und den stellen in den Interr. Sig. harmoniert nun, und das ist für uns das bedeutsame, folgende in De Temp. gegebene erklärung:

De Temp. 254. 'Middaneard is gehaten eall þæt binnan þam firmamentum is .... Seo heofen and sǽ and eorðe synd gehatene middaneard'.

[1] Aus diesem grunde sind bereits im II. teile belege aus dem glossar mit angeführt.

[2] Das glossar findet sich in Zupitza's ausgabe der grammatik.

Diese widerholte definition muss er doch für nötig befunden haben; die bedeutung schwankte vielleicht auch damals, darum suchte er mit aller kraft selbst hierin klarheit zu verbreiten. Um so beweiskräftiger wäre aber dann die eben besprochenene übereinstimmung. — 'Woruld' hat, wie das glossar beweist, noch die bedeutung 'saeculum'!

2. Capricornus.

In dem abschnitte des glossars, der von den säugetieren handelt, folgen diese worte aufeinander: 'capreolus : râhdêor, caprea : ræge, caper ł hircus : bucca, caprea ł capella : gât'.

Es ist auffällig, dass ihm an dieser stelle 'capricornus' nicht einfällt. Man vergleiche daher folgende stelle in De Temp. 246 (es werden die sternbilder des tierkreises aufgezählt): 'Teoða ys capricornus, þæt is buccan horn oððe bucca'. Dies heisst nun schlechterdings nichts anderes als 'des bockes horn oder der bock'. Wäre dem autor der steinbock bekannt gewesen, so hätte er bei seiner gewissenhaftigkeit und seinem belehrungstriebe sicherlich eine bemerkung gemacht, ähnlich wie die im glossar bei 'unicornis' (Gram. 308): 'ânhyrne dêor (þæt dêor hæfð ânne horn bufan ðâm twâm êagum swâ strangne and swâ scearpne, þæt hê fyht wið ðone myccłan ylp and hine oft gewundað on ðære wambe ôð dêað. hê hâtte êac rinoceron and monoceron)'. Aus Beda [D. N. R. XVII] erfuhr er auch nichts ausreichendes: 'Capricornum December (accepit), propter capram Jovis nutricem, cujus extrema pisci similia pinguntur, quod hujus mensis ultima pluvialia sint'; und erwiesenermassen hat nach naturwissenschaftlichen forschungen der steinbock nie Englands gebirge bevölkert. Es scheint mir daher festzustehen, dass Ælfric den steinbock ebenso wenig kannte, als der verfasser von De Temp. (Auch der skorpion fehlt im glossar. Er gehörte aber in keine der abgeteilten gruppen und konnte somit nicht angeführt werden. Eine stelle in Hom. I, 252 beweist indess, dass Ælfric mit der natur dieses tieres recht genau bekannt war.)

Es sei hier gestattet, die bemerkung zu machen, dass nach meinem dafürhalten 'taurus' nur aus versehen jetzt im glossar fehlt, ursprünglich aber darinnen gestanden hat; die abschreiber tragen daran die schuld. Von den sieben handschriften, welche überhaupt das glossar enthalten, zeigt W eine lücke, C und F haben 'fearr' und J hat 'fearh' zwischen den wörtern 'porcellus' und 'bos'. Ich glaube, dass im originale stand: 'porcellus : fearh, taurus : fearr, bos : oxa'. — Ælfric setzte offenbar absichtlich diese beiden, fast gleichlautenden vokabeln nebeneinander; ihre ähnlichkeit wies ihn auf diese reihenfolge erst hin, und vor 'bos' gehört jedenfalls 'taurus'.

3. He hylt ealle þing buton geswince.

In den homilien findet sich eine eigentümliche, ihnen sehr geläufige phrase, die sich fast wörtlich in De Temp. widerholt und wol eine lieblingsvorstellung Ælfric's enthält. Um nämlich die herrschaft und allgewalt Gottes über die ganze welt und ihr gegenüber die menschliche nichtigkeit recht greifbar auszudrücken, sagt er z. b. von Gott:

Hom. I, 8. He hylt mid his mihte heofonas and eorðan and ealle gesceafta butan geswince.

Hom. I, 286. He is butan hêfe, forðon þe he hylt ealle gesceafta butan geswince.

De Temp. 254. se ælmihtiga scyppend, þe ealle ðing hylt buton swince.

De Temp. 278, se ðe ealle þing buton earfoðnysse gedilit.

Bibelworte dieses inhalts sind mir nicht bekannt. Dagegen scheint mir folgende stelle über den ursprung dieser vorstellung einen fingerzeig zu geben:

Hom. I, 198. God wæs mid hire (d. i. Maria), forðan ðe he wæs on hire innoðe belocen, se ðe belieð ealne middangeard "on his anre handa".'

Ælfric hatte auf römischen bildern den, die weltkugel darstellenden reichsapfel in der hand des kaisers gesehen, der schon zu Augustus' zeit, später aber sehr oft als andeutung der römischen weltherrschaft auf münzen vorkommt. Jedenfalls schien ihm diese darstellung besonders ausdrucksvoll.

4. Die vision des Paulus.

Es war Ælfric ein bedürfniss, irrtümer zu bekämpfen und gute bücher zu verbreiten. Seinen heiligen unwillen hatte nun ein werk erregt, das jedenfalls prophezeiungen und offenbarungen enthielt, die mit seiner religiösen anschauung nicht in einklang standen. Er sagt Hom. II, 332: 'Humeta rædað sume men ða leasan gesetnysse, ðe hî hatað "Paulus gesihðe"?' Er hält es darum für seine pflicht, die laien über den wahren sachverhalt im anschluss an die bibel aufzuklären. So sagt er Hom. I, 392 von Paulus: 'He wæs gelæd to heofonan oð ða ðriddan fleringe, and þær hê geseh and gehyrde Godes digelnysse, ða hê ne moste nanum men cyðan'. Ferner:

Hom. II, 332. 'Men ða leofostan, Paulus se Apostol, ealra ðeoda lâreow, awrât be him sylfum, þæt hê wære gelædd up to heofonum, oðþæt hê becom to ðære ðriddan heofonan; and hê wæs gelæd to neorxnawânge, and þær ða gastlican dygelnysse gehyrde and geseah; ac hê ne cydde na eorðlicum mannum, ðaða hê ongean com, hwæt hê gehyrde oððe gesawe'

Vergleicht man hiermit:

De Temp. 232. 'Synd swa þeah ma heofenan ... Eac se apostol Paulus awrat þæt he wæs gelædd oð ða þriddan heofenan and he ðær gehyrde þa digelan word, þa nan mann sprecan ne mot',

so wird man gern eingestehen, dass es sich auch hier um mehr als ein zufälliges zusammenstimmen handelt.

5. Ungelæredum mannum to ungewunelic!

Zugestanden, dass die klage über die ungebildeten priester (wie Dietrich bemerkt hat[1]), von Ælfric öfters ausgesprochen und somit für

[1] Vgl. Niedner's Ztschr. f. histor. Theologie. Jahrg. 1855, s. 494.

ihn bezeichnend ist, so muss als mindestens ebenso charakteristisch für ihn gelten, dass er dem geringen verständnisse der laien nicht gerne zu viel zumutet. Wie oft bricht er mit der entschuldigung ab, leicht weiter fortfahren zu können, wenn er nur verstanden würde. Aus den zahlreichen belegen in den homilien hebe ich nur einige hervor, bei denen er es an offenheit und deutlichkeit nicht fehlen lässt:

Hom. II, 460. Gif hwilc gelǣred man þas race oferrǣde oððe rǣdan gehyre, þonne bidde ic, þæt hê ðas scyrtinge ne tǣle: him mæg his âgen andgyt seegan fullice be ðisum; and 'eow lǣwedum mannum is ðis genoh, ðeah ðe ge ða deopan digelnysse ðǣron ne cunnon'.

Hom. II, 466. Eac þæs dæges godspel is swiðe 'earfoðe lǣwedum mannum to understândenne; .... ði we hit lǣtað unsǣd'.

Auch diesen lassen sich aus De Temp. mehrere entsprechende belege an die seite stellen:

De Temp. 244. Wucan and monðas synd mannum cuðe æfter hyra andgyte, and þeah ðe we hi æfter boclicum andgyte awriton, hit wile þingcan ungelǣredum mannum to deoplic and ungewunelic.

De Temp. 270. Ða seofon synd gehatene septem planetae, and ic wat, þæt hit wile ðincan swyðe ungeleaffullic ungelǣredum mannum, gyf we secgað gewislice be ðam steorran and be hyra gange.

De Temp. 272. þeah ðe we swiðor sprecon be heofenlicum tunglum, ne mæg swa þeah se ungelǣreda leornian hyra leohtbǣran ryne.

6. Mathematische geographie.

Es ist von Dietrich[1] als beweiskräftig für Ælfric's verfasserschaft angeführt worden, dass der verf. sich in einer homilie sehr vertraut mit Beda's büchern über diesen gegenstand zeigt. Stellen mit beziehungen zur mathematischen geographie und zur himmelskunde treten aber sehr häufig auf und beweisen Ælfric's neigung und vorliebe für diesen gegenstand überhaupt, also eine für die entscheidung unserer frage sehr wichtige tatsache. Mit einschluss der von Dietrich bezeichneten finden sich in den Hom. I und II, den Hlg.-Lb. und den Interr. Sig. zwölf stellen, in denen entweder erklärungen für astronomische erscheinungen gegeben oder diese zur erläuterung anderer fragen benutzt werden.

Man vergleiche folgende stellen: Hom. I, 98 — Hom. I, 102 — Hom. I, 154 — Hom. I, 178 — Hom. I, 282 — Hom. I, 286 — Hom. I, 356 — Hom. I, 608 — Hom. II, 76 — Hom. II, 214 — Hlg.-Lb. I, 14, 71 — Interr. Sig. 68, 114 ff.

7. Ðam þe hit licað.

In der Gram. 3, 16 findet sich in der einleitung die bescheidene ankündigung, dass der verfasser sein buch niemand aufdrängen will, noch es für eine besonders rühmenswerte arbeit halte. Ebenso bescheiden und

[1] Vgl. Niedner's Ztschr. f. histor. Theologie. Jahrg. 1855, s. 491.

im wortlaute ähnlich empfiehlt der autor De Temp. Die beiden stellen sind folgende:

Gram. 3, 16. (ne cweðe ic nâ for ðî, þæt ðêos bôc mæge micclum tô lâre fremjan, ac hêo byð swâ ðêah sum angyn tô æ̂gðrum gereorde), gif hêo hwâm lîcað.

De Temp. 232. (þæt is . . . . to rædenne) þam þe hit lîcað.

Ebenso stimmt der abschluss beider bücher zusammen:

Gram.: Sy þeos boc ðus her geendod.

De Temp.: Sy þeos gesetnys þus her geendod.

8. Parallelstellen.

Man vergleiche den wortlaut folgender stellen:

Hlg.-Lb. I, 22, 214. Nis seo orþung þe we ut blawaþ and in ateoð oþþe ure sawul ac is seo lyft þe ealle lichamlice þing on lybbað butan fixum anum þe on flodum lybbað.

De Temp. 272. Nis na seo orðung þe we utblawað and inateoð ure sawul ac is seo lyft þe we on libbað on ðyssum deadlican life swa swa fixas cwelað gyf hi of wætere beoð . . . .

Hlg.-Lb. I, 122, 108 . . . swa swa dægred to-dræfð þa dimlican þystra (C hat 'þeostru') . . .

De Temp. 234. ðæt leoht þe we hatað dægred . . . todræfð þa nihtlican þeostru . . .

9. Ueber die planeten.

Ælfric schaltet, wie bereits oben erwähnt worden, in den Interr. Sig. ein kapitel über die planeten ein, was er folgendermassen rechtfertigt:

Interr. Sig. 68, 114. 'Ic secge nu þæt ic hwilon ær forsuwade for þam ungewunan woroldlices gesceades'.

Da nun der verfasser von De Temp., als er auf die planeten zu sprechen kommt, einfach abbricht, da er weiss, 'þæt hit wile ðincan swyðe ungeleaffullic ungelæredum mannum' (De Temp. 270), stellt sich zwischen beiden werken ein deutlicher zusammenhang heraus, es sei denn, dass man diese worte anders, vielleicht auf ein verlorengegangenes werk, beziehen wollte.

Nachdem Ælfric's spracheigentümlichkeiten durch die soeben besprochenen übereinstimmungen ergänzt worden sind, ist alles material zur hand, aus dem sich ein urteil auch betreffs der sprache und darstellung abgeben lässt. Die untersuchung hat durch die überall beigefügten belege aus De Temp. ergeben, dass sich das geprüfte werk in allen neun aufgestellten punkten, welche auf grund der übrigen citate als eigentümlichkeiten Ælfric's bezeichnet worden sind, als engverwant mit den echten werken dieses mannes erweist. Die noch hinzugefügten

übereinstimmungen sind sämmtlich geeignet, dieses verwantschaftsverhältniss in jeder weise zu bestätigen. Da der fall als undenkbar ausgeschlossen ist, dass sich ein anderer in so vollendeter, alle kleinigkeiten berücksichtigenden, alle schwächen einbegreifenden weise die darstellungsart Ælfric's habe aneignen können, so ergibt notwendigerweise die sprachuntersuchung an sich, sowie besonders im verein mit dem ergebniss der quellenforschung als endresultat, dass kein anderer als Ælfric der verfasser von De Temp. sein muss.

IV. Prüfung des anhanges.

Die Cockayne'sche ausgabe bringt s. 282 als anhang ein kapitel über die epakten, das sich in einer handschrift [Cott. Calig. A. XV, fol. 139 a] unmittelbar an kap. III De Nocte anschliesst, worauf indess die ganze handschrift abbricht. Es ist zu entscheiden, ob auch dieses stück von Ælfric herrührt oder von einem anderen hinzugefügt worden ist.

Für die erstere annahme spricht:

a) Das hervortreten der persönlichkeit des schreibenden und das verhältniss von lehrer und schüler:

1. Nu bidde ic þa þe hit cunnon . . .
2. Nu ic wille, þæt þu mid æþelre smeaunge þence.
3. Endleofan ic wat þæt þu wilt cweðan.
4. Nim, leofa freond, nigon teoða . . .
5. swilce ic swa cweþe, ... þu hæfst anre niht ealdne mona.

b) Die alliteration:

þare halgan laðunge lareowas lærdon.

Gegen dieselbe und für die zweite annahme spricht:

a) Der stoff an sich. Denn Ælfric wählte nur das hauptsächlichste aus und vermied alle berechnungen. Dieser abschnitt ist aber nur eine berechnung dessen, was De Temp. gibt.

b) Die stelle: 'we habbað on twelf monðum 365 daga and 6 tida, "swa we forwel oft gecyðad habbað".' Erstens ist dem Ælfric an stelle des 'forwel' sonst überall 'hwilon ær' geläufig. Zweitens aber ist es einfach nicht wahr, dass die zahl der tage im jahre schon erwähnt wurde. Das konnte einem Ælfric schwerlich unterlaufen

c) Das gänzliche fehlen der Ælfric'schen lieblingsworte, die ihm bei erklärungen immer zur hand sind, z. b. 'soðlice, witodlice'.

d) Die einführung des 'verbi gratia', das sich nirgends bei Ælfric findet. Dem schreiber war es natürlich sehr geläufig, wenn er mönch war, die laien aber werden es schwerlich verstanden haben.

e) Die übersetzung des Angelsächsischen in's Lateinische, was sich mit dem übersetzungsgrundsatze Ælfric's nicht vereinigen lässt: 'and næfst nane, þæt beoð "nulle" on leden'.

f) Wenn schon zugegeben werden muss, dass das hervortreten der belehrenden persönlichkeit des schreibenden auf Ælfric deutet, so fühlt man doch bald heraus, dass an dieser stelle ein ton angeschlagen ist, der nicht scharf zu dem der übrigen kapitel und der sonstigen worte passt. Gerade die anrede: 'Nim "leofa freond", ferner: 'ic bidde, þæt þu mid æþelre smeaunge þence' verrät das bemühen, jenen väterlichen ton Ælfric's zu treffen, zugleich aber, dass darin etwas zu viel getan ist. Zu solchen gemütlichen, süsslichen äusserungen, welche die geringe geistige tätigkeit des gefragten bei solchen kleinigkeiten so hoch anschlagen, lässt sich Ælfric nirgends hinreissen.

Es ist darum wol anzunehmen, dass sich ein anderer mönch, der diesen auszug gelesen und beim unterrichte benutzt hat, vielleicht Ælfric Bata, zu einer erweiterung desselben entschloss und unter beibehaltung der eingangskapitel begründende und berechnende zusätze zu machen gedachte. Natürlich bemühte er sich, in gleichem tone fortzufahren, daher jene etwas verunglückte nachahmung. Bei ihm erklärt sich auch eher jener irrtum mit der angabe der tage im jahre, er wusste, dass es mehrfach in diesem buche stand und nahm an, es finde sich auch in den anfangskapiteln. Die arbeit mag ihm aber nicht sonderlich gefallen haben, vielleicht kam er zur einsicht, dass dem zwecke des büchleins durch solche berechnungen nicht sonderlich gedient sein würde, kurz, er liess es liegen und so blieb die handschrift unvollendet.

V. Datierung des werkes.

Nachdem De Temp. endgiltig dem Ælfric hat zugesprochen werden müssen, taucht naturgemäss noch eine letzte frage von interesse, die frage nach der abfassungszeit, auf. Ein terminus ad quem ist durch den in den Interr. Sig. vorkommenden satz gegeben, in dem Ælfric berichtet, dass er nun ergänzen wolle. was er früher ('hwilon ær') betreffs der planeten ungesagt gelassen habe. Dass sich diese bemerkung nur auf De Temp. beziehen kann, ist nun nicht mehr zweifelhaft.

Die Interr. Sig. sind leider nicht ganz bestimmt datierbar; sie sind nach MacLean's vermutung ungefähr im jahre 996 entstanden. Um das 'hwilon ær' näher zu bestimmen, sei einmal angenommen, De Temp. wäre vor der ersten homiliensammlung

entstanden. Dem widerspricht: 1) dass Ælfric die homiliensammlung ausdrücklich als sein erstes werk bezeichnet[1], und 2) dass er De Temp. beginnt mit: 'ic wolde "eac"...'; so fängt man nicht zu schreiben an, wenn man nicht schon vorher etwas abgefasst hat, mit welchem das neue buch in irgend welcher verbindung steht.

Die nächste frage ist darum die, ob das werk unmittelbar nach der ersten homiliensammlung entstanden sein kann. Dieser annahme widerspricht zunächst nicht das geringste, vielmehr wird sie durch verschiedenes gestützt, nämlich:

1. Durch die stellung in der cambridger handschrift. In allen anderen steht De Temp. isoliert, folglich auch ohne ankündigung, in manchen selbst ohne das erste kapitel. In der cambridger handschrift aber steht die abhandlung an die letzte homilie der ersten sammlung angefügt und mit dieser durch eine ankündigung, sowie durch den eigenen eingang engverbunden.[2]

2. Durch den umstand, dass die berührung astronomischer und naturwissenschaftlicher fragen in der ersten sammlung bei weitem vorherrschen (in Hom. I acht stellen, in Hom. II nur zwei); mithin musste es Ælfric besonders nach zuendeführung der ersten sammlung wünschenswert erscheinen, den laien ein buch dieses inhalts in die hand zu geben.

3. Durch die art und weise, wie Ælfric in der zweiten sammlung auf astronomische fragen rücksicht nimmt. In der ersten ist er ausführlich und erklärt vorwiegend, in der zweiten dagegen fasst er sich kurz und schreibt im tone der anspielung auf bekannte dinge, die ihrerseits zur erläuterung dienen. Vergleicht man aus De Temp. 236:

> 'Se môna þe weaxð and wanað getacnað þas andweardan gelaðunge þe we on synd. Seo ys weaxende þurh acennedum cildum and waniende þurh forðfarenum'

mit Hom. II, 214:

> 'se môna hæfð þissere worulde gelicnysse, forðan ðe hé is hwîltidum weaxende hwîltidum wanigende, swa swa ðeos woruld',

so ist unschwer einzusehen, dass die ausführlichere auslegung besser in die predigt gepasst hätte und sicher dort stände, wenn nicht dasselbe in De Temp. kurz vorher berührt worden wäre.

4. Durch die ungewohnte kürze, mit der Ælfric in der Gram. die zwölf sternbilder des tierkreises berührt. Die stelle lautet:

> Gram. 84, 10. [Sume naman synd ĉac þe nabbað ânfeald getel . . .] swâswâ bêoð twâ ðæra twelf "tâcna": gemini . . .

Es ist bei Ælfric's ausgesprochenem drange nach belehrung ganz unverständlich, dass er der jugend zumutet, mit diesen sachen genügend vertraut zu sein; es würde sich aber rechtfertigen lassen durch das vorher

---

[1] Hom. I, einleitung. Vgl. Dietrich in Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie. Jahrg. 1856. II. heft. S. 163—198 und 199—256.

[2] Vgl. die einleitung dieser arbeit.

abgefasste buch De Temp., welches damals als leitfaden für den unterricht in der himmelskunde sehr leicht in den händen der schüler sein konnte.[1]

5. Durch das anknüpfen der schrift an die worte 'on geares ymbryne' in Hom. I, 98. Hätte Ælfric zwischen dieser predigt und De Temp. eine lange zeit verstreichen lassen, so hätte er sich sicher vorwiegend von der reihenfolge und anordnung der kapitel bei Beda leiten lassen; so aber erinnert er sich noch der hauptpunkte, auf welche er in den predigten kam und knüpft an den ersten derselben sein neues werk an.

Somit wuchs De Temp. unmittelbar aus der ersten homiliensammlung heraus, ergänzte sie wissenschaftlich und wurde hierauf an dieselbe angefügt. Es liegt nahe anzunehmen, dass er ohne zögern an's werk ging und De Temp. vollendete, während der schreiber der cambridger handschrift seine arbeit tat, dem er sie fertig vorlegen konnte, als dieser die letzte homilie schloss. Nach Wright's berechnung (siehe die einleitung dieser arbeit) wäre dies um's jahr 990 geschehen, da aber Ælfric die erste sammlung nach Dietrich's untersuchung in den beiden jahren 990 und 991 geschrieben haben muss, ist es also bestimmt im jahre 991 der fall gewesen; und dieses jahr ist wahrscheinlich auch das abfassungsjahr von De Temporibus.

REUDNITZ-LEIPZIG. A. REUM.

---

[1] Er verfasste seine grammatik 995, bis zu welcher zeit sich viele abschriften einer so kurzen abhandlung herstellen liessen.

ENGLISCHE KOLLEKTANEEN.

II. Ueber das geschlecht im Neuenglischen.

1. *the sun,* die sonne.

2. *the moon,* der mond.

Weitaus die mehrzahl der grammatiken lehrt, dass *sun,* die sonne männlich (*he*) und *moon,* der mond weiblich (*she*) gebraucht wird. Nur vereinzelt wird diese allgemeine angabe durch ein hinzugefügtes 'vorzugsweise' (Gesenius[1]), 'häufig' (Plate) oder 'meistenteils' (Im. Schmidt) beschränkt. Gesenius allein bemerkt, dass 'alle diese sachnamen — *sun, moon, ship* u. s. w. — jedoch auch als neutra gebraucht werden können'. Indessen führt er nur von *sun,* nicht aber von *moon* ein beispiel mit *it* an.

Mit bezug auf diesen gebrauch schreibt Latham[2]: 'Just as there are in English fragments of a gender; viz. the attribution of sex to objects naturally destitute of it. The *sun* in *his* glory, the *moon* in *her* wane are examples of this. A sailor calls his *ship she.* A husbandman, according to Mr. Cobbet, does the same with his *plough* and working implements. — Now, although Mr. Cobbet's statements may account for a sailor calling his ship she, they will not account for the custom of giving to the sun a masculine, and to the moon a feminine, pronoun, as is done in the expressions quoted at the head of this section; still less will it account for the circumstance of the Germans reversing the gender, and making the *sun* feminine, and the *moon* masculine.

[1] Lehrbuch der englischen Sprache. Zweiter teil. In der elementargrammatik findet es sich nicht.

[2] The English Language. London 1850. S. 220.

[3] Auch in 'A School Manual of English Grammar. By William Smith and Theophilus D. Hall. London 1871', heisst es: 'The sun is usually spoken of as he'.

Let there be a period in the history of a nation wherein the sun and moon are dealt with, not as inanimate masses of matter, but as animated divinities. Let there, in other words, be a period in the history of a nation wherein dead things are personified, and wherein there is a mythology. Let an object like the *sun* be deemed a male, and an object like the *moon* a female, deity.

The Germans say the *sun* in *her* glory; the *moon* in *his* wane. This difference between the usage of the two languages, like so many others, is explained by the influence of the classical languages upon the English. — "Mundilfori had two children: a son, Mâni (Moon), and a daughter, Sôl (Sun)." — Such is an extract (taken second-hand from Grimm, vol. III, p. 349, out of an Icelandic mythological work, viz. the prose Edda. In the classical languages, however, Phoebus and Sol are masculine, and Luna and Diana feminine. Hence it is that, although in Anglo-Saxon and Old-Saxon the sun is feminine, it is in English masculine.'

Dagegen schreibt Storm, Engl. Philologie I, 418: 'Wenn Mätzner, Gram. I, 248 von *sun* sagt, dass es im Neuenglischen regelmässig männlich ist, wie im Gotischen *sunna* neben dem weiblichen *sunno* etc., so ist dies ein irrtum sowol in bezug auf sprachgebrauch als sprachgeschichte. Erstens ist das masc. nur ein künstliches geschlecht, das der sonne durch personifikation in poetischer sprache und prosaischer nachahmung davon beigelegt wird. Mätzner hat hier citate zu geben verschmäht. Ich erlaube mir daher anzuführen, dass wenn z. b. Marryat, Peter Simple 357, einen seemann sagen lässt: "Only look at the sun, how he goes down, puffed out to three times his size, as if he were in a terrible passion", man nicht glauben darf, dass die seeleute[1] wirklich in der gewöhnlichen umgangssprache *he* von der sonne sagen; sie und alle anderen gebrauchen in der tat *it*. Der natürliche sprachgebrauch findet sich z. b. bei

[1] Ich weiss allerdings nicht, wie die seeleute sagen, möchte indessen die so entschiedene behauptung Storm's einigermassen bezweifeln, da ein praktischer seemann, kapitain Ed. Pajeken, in seinem 'Hilfsbuche zur praktischen Erlernung der englischen Sprache für den deutschen Seemann' (Bremen 1858) s. 14 sagt: 'Die sonne (sun) ist im Englischen männlich; der mond (moon) ist weiblich. The sun, he sets. The moon, she rises'. Auch admiral Hobart Pascha spricht von 'the moon' als 'she'. Vgl. beisp. 8.

Dickens: "The sun itself, when it was for a few minutes dimly indicated through circling eddies of fog, showed as it had gone down." Mut. Fr. 3, 2; 1, 111 und an unzähligen stellen. Dieses *it* rührt schon vom Mittelenglischen her; es findet sich bei Maundeville: "God loveth it (the sonne) more than any other thing" (cit. Koch, Gram. I, 383); Chaucer: "Fro the arising of (the) sonne til it go to reste" (Astrolabe ed. Skeat p. 23). Im neueren Englisch bei Skakespeare[1]: "The sun itself" (Sonn. 148); Goldsmith: "After it (the sun) was gone down" (Sel. Works 14) etc. Zweitens irren Mätzner und Koch darin, dass das wort auch im älteren Englisch ebensowol masc. als fem. gewesen wäre. Im Angelsächsischen ist *sunne, sunnu* immer fem., *mōna* immer masc., ganz wie altn. (*sunnu,* poet.) *sōl* fem., *māni* masc., deutsch *die sonne, der mond,* dem geschlecht der sonnengöttin und des mondgottes in der nordischen mythologie entsprechend.[2] Der wechsel des geschlechts im Mittelenglischen ist der lateinischen gelehrsamkeit zu verdanken; die lateinisch-griechischen götter verdrängten die germanischen.

Dieses künstliche, gelehrte geschlecht tritt schon im Mittelenglischen neben dem jetzt gebräuchlichen auf, so dass bei Chaucer: "Sothly the sonne ariseth never-mo verrey est (very = due east) in owere (our) Orisonte, but he be in the heved (head) of aries or libra", Astrolabe p. 41. "And yif thow wolt (if thou wilt) pleie this craft with the arisyng of the mone, loke thow rekne wel her cours howre (hour) by howre; for she ne dwellith nat but litel while", ib. 51. — Etwas ähnliches gilt von der ganzen behandlung des geschlechts bei Mätzner. Treffend und interessant sind Sweet's bemerkungen hierüber in einem briefe: "He of the sun is purely poetical, due to the influence of Latin mythology. Mätzner fails to distinguish between the artificial (often purely arbitrary) genders of the higher literary style, and the few genders of the spoken language, such as she of a ship and similar objects".'

[1] Nach Schmidt, Shakespeare-Lexikon, ist dies die einzige stelle, wo *sun* als neutrum gebraucht wird.

[2] Zwar hat der name in einigen alten germanischen sprachen männliche nebenformen, wie got. *sunna,* ahd. *sunno,* aber die hauptform ist auch hier femininum. Dass die mildere nordische sonne als weib, die stärkere südliche als mann aufgefasst wurde, war natürlich. Auch in der grönländischen mythologie war die sonne ein weib, der mond ein mann. Das von Koch als masculinum angeführte ags. *sunna* steht, wie es Grein ausdrücklich bemerkt, für *sunnu* und ist femininum.

Die wahrheit liegt nun auch hier in der mitte, d. h. *sun* und *moon* werden sowol männlich und weiblich wie sächlich gebraucht. Eine ganze reihe von beispielen aus den verschiedensten schriftstellern wird das unwiderleglich dartun.

Wenn nun Storm aber Mätzner den vorwurf macht, dass er 'citate zu geben verschmäht' für den gebrauch des *he* von *sun*, so muss doch auch die art seiner beweisführung zum wenigsten einseitig genannt werden. Das einzige beispiel, das er von dem männlichem gebrauch aus Marryat gibt, fertigt er mit den worten ab: 'Man dürfe nicht glauben, dass die seeleute wirklich in der gewöhnlichen umgangssprache *he* von der sonne sagen; sie und alle anderen gebrauchen in der tat *it*'. Man sollte vielmehr denken, dass, wenn ein seemann, wie Marryat, einen matrosen von der sonne so sprechen lässt, die matrosen auch in der tat *he* sagen. Eine weitere bestätigung erhält diese annahme durch die in der anmerkung von mir angeführte tatsache. Die im anschluss daran von Storm für den 'natürlichen sprachgebrauch' citierte stelle aus Dickens, Mut. Fr. 3, 1, beweist um so weniger, da es des schriftstellers eigene worte sind und der gebrauch des *it* überhaupt nicht bestritten werden kann. Mag immerhin 'das masc. ein künstliches geschlecht sein, das der sonne durch personifikation in poetischer sprache und prosaischer nachahmung davon beigelegt wird' — es ist in die weitesten kreise der sprache, in mehr oder minder allgemeinen gebrauch eingedrungen, ohne dass man sich des grundes bewusst gewesen. Wenn nun — nach Storm s. 263[1] — 'nichts dem volkstümlichen standpunkte natürlicher ist als personifikationen, die darum hier noch öfter vorkommen als in der gebildeten umgangssprache', warum sollte die vulgärsprache sich gerade *sun* und *moon* gegenüber spröder verhalten? Freilich, dass sie für *sun* das männliche, für *moon* das weibliche geschlecht brauchte, ist nicht direkt der 'klassischen gelehrsamkeit' zu verdanken — vielmehr ist es wol unter dem natürlichen einflusse der bibelübersetzung geschehen.

In der Authorised Version findet sich nämlich *sun* und *moon* überwiegend männlich und weiblich gebraucht, wie

[1] Die dort angeführten beispiele lassen sich besonders aus der sprache der neger in's unendliche vermehren. Mark Twain, Huckleburry Finn I, 73, 95, 182, 261; II, 156, 163, 187, 193, 193, 200, 205, 254 u. a.

nachstehende mit hilfe einer bibelkonkordanz gewonnene übersicht zeigt.

Sun, he: Judges 5, 31. Ps. 19, 6.[1] 104, 19. Eccl. 1, 5. Jes. 13, 10. Mal. 4, 2.[1]
it: Job 9, 7. 31, 26. Jes. 38, 8. James 1, 11.
Moon, she: Jes. 13, 10. Ez. 32, 7. Matth. 24, 29. Marc. 13, 24.
it: Jes. 60, 20.

Mit bezug auf den gebrauch bei Shakespeare heisst es bei Schmidt, Shakesp.-Lexikon:

Sun usually *masc.*: Ven. 856. 859. Lucr. 781. Sonn. 33, 9. Err. 2, 2, 30. Wint. 4, 4, 105. 819. R. II. 3, 2, 42. 3, 3, 63. H. IV. A 1, 2, 10. 221. H. VI. C 5, 3, 5. R. III. 5, 3, 277. Caes. 2, 1, 106. 110.
Sun, neut.: Sonn. 148, 12.
Moon usually *fem.*: Sonn. 107, 5. Tp. 2, 1, 183. 2, 2, 143. 5, 271. L. L. L. 5, 2, 214. Mids. 1, 1, 4. 2, 1, 103. 3, 1, 203. 3, 2. 53. Rom. 2, 2, 109. Macb. 2, 8, 2. Oth. 5, 2, 109.
Moon, neut.: Mids. 3, 1, 56.
Moon, seemingly *masc.* in Mids. 5, 255, but here the person is meant that represents the moon.

Unter die nachstehenden beispiele sind citate aus dichtern[2] nicht aufgenommen, da es sich nur um den prosaischen gebrauch handelt. Diese beweisen aber in der tat überzeugend, dass sowol von *sun* wie von *moon* beide geschlechter gebraucht werden, und zwar nicht nur im höheren stil, sondern auch in der sprache des gewöhnlichen lebens und in populär-wissenschaftlichen abhandlungen. Bemerkenswert ist, dass auch in diesen letzteren nicht durchgängig dasselbe geschlecht gebraucht wird, sondern häufig ohne ersichtlichen grund ein widerholter wechsel von *he* oder *she* und *it* eintritt[3], worauf bei den betreffenden beispielen durch einen stern * verwiesen werden soll.

[1] *his*, das allerdings nach damaligem sprachgebrauch auch *its* vertritt.
[2] Mit einziger ausnahme von beisp. 82 aus Punch wegen der verschiedenen behandlung von *sun* und *moon*.
[3] Auch bei Ogilvie, The Imperial Dictionary, findet sich derselbe wechsel, freilich von *sun* nur einmal: *his mean apparent diameter*; *he revolves on his axis*; *clouds floating above his atmosphere*; *a spot on the sun is a portion of the body of the sun itself*; *besides his motion round his own axis*; *his apparent annual path*. Häufiger von *moon*: *the variety of her phases, her eclipses, and the rapidity with which she changes her place among the fixed stars*; *the mean distance of its*

1. *the sun — he.*

1. *The sun had just set, and the clouds still returned the rosy tints which they had caught from his parting ray.* Bulwer, E. A. 1, 2.
2. *The sun slowly progressing to his decline cast his yellow beams over the waters.* Id., Pilgr. Rhine, kap. 9.
3. *The sun shot his last rays upon the waters.* Id., kap. 29.
4. *The sun had six times renewed his course.* Id., Arasm. 10.
5. *From the moment the sun rose till he had sunk to rest, I saw only a huge sunken pit.* G. Cumming, Hawai 1, 143.
6. *The flickering blaze of the vanished sun yet left his pomp behind.* Disraeli, Loth. 1, 252.
7. *They came, as the stars come out from heavens what time the sun is in his first repose.* Id., Y. Duke 162.
8. *They sell his (the sun's) favour at fabulous prices to such foreigners as take the lodgings into which he shines.* Howells, Ven. Life 38.
9. *The setting sun crowned the palace with his gleamy rays.* Id. 208.
10. *The sun gradually wheeled his broad disk down into the west.* W. Irving, Sleepy Hollow 295.
11. *The sun in his cloudless journey had acquired sufficient power.* Id., Sketch B. Chr. Day.

12.* *In the Westindies the sun does not set as it does in the northern latitudes. There is no twilight; he descends in glory.* Marryat, P. S. 256.

13.* *Even as foxes fly from the resplendent sun of heaven when he rises in his glory.* Scott, Mon. 172 (b. 54).

14.* *The sun burst forth in all his glory.* Wilson and Felkin, Uganda 1, 335 (b. 58).

15.* *The sun looks like a globe of fire — Mercury his nearest attendant.* All Year 22./5. 58, 532 (b. 59).

16.* *He (the sun) bedecks himself with light as it were with a garment.* Id. 533 (b. 60).

17. *However clear the sun may have been at noonday for ages past, his nature and constitution are not even yet altogether clear to us. What is he?* Id. 22./4. 65, 297.

---

centre; it revolves on its own axis in the same time that it takes to revolve round the earth, as appears from its always presenting the same side to the earth u. s. w.

18. *The sun is God's material instrument on earth — he is the dispenser to us of our share . . .* Id. 24./3. 66, 256.
19. *Whether the sun be eventually brought forward or pushed further back by future calculations, he is to light and warm us all the same.* Id. 1./2. 68, 174.
20. *The sun will not be far from his apogee.* Id. 1./8. 68, 187.
21. *We do not see the sun's soil at the bottom of his spots.* Id. 13./2. 69, 251.
22.* *What say you, reader, to the idea that the sun maintains his heat by a process.* Id. 4./3. 71, 325 (b. 63).
23. *The more we learn about the sun, the more does he puzzle us.* Id. 12./4. 73, 520.
24. *Spectral analysis has shown that the sun has something else in him.* Id. 14./6. 73, 151.
25. *The photographs of the sun's disk present the spots of his surface.* Id. 18./7. 74, 320.
26. *When the sun blazed with intolerable heat, they hoisted umbrellas and so defied him.* Id. 22./5. 86, 323.
27.* *The sun was nigh its setting. Out over the level, shining sea he seemed to lie.* Id. 7./8. 86, 14.
28. *As the sun sank behind the land, his last rays flashed up into the clouds.* Id. 19./3. 87, 208.
29. *Into this dark mass the sun slowly disappeared, shooting out red angry beams as he descended into the gloom.* Id. 19./3. 87, 208.
30.* *The sun has really set to us when, by this tending of the rays, he is still visible.* Chambers' Journ. 13./2. 69, 104 (b. 66).
31. *The sun pours a brilliant flood of light into my room, calling me to come to the feast he has spread for me of flowers and balmy breezes.* Id. 26./5. 77, 320.
32.* *The sun's rays, whatever be his altitude, were always reflected.* Good Words 2. 85, 558 (b. 79).
33. *The sun draws on no eternal source for the heat he radiates out.* Id. 4. 87, 262.
34. *No astronomer doubts that those other elements which have as yet not been detected in the sun are really present in his mass.* Proctor, Harper's Mag. 9. 86, 625.
35. *The winged disk, a familiar and beautiful emblem typifying the sun in his daily course.* Id. 10. 86, 711.

36. *At any rate, the sun is bound to 'enter Aries', and it is sincerely hoped that he will, at the very last, show himself now and then.* Ill. News 20./3. 86, 284.
37. *Now there is one of the stars which is near enough to be asked whether it really possesses such expulsive power — our sun. His answer is unmistakeable.* Nineth. Cent. 5. 86, 696.
38. *The sun will rise to-morrow; that's safe — but will he shine?* Punch 29./5. 86, 253.

the sun — it.

39. *The sun shone on all the beautiful country, as it often shines on the ocean the day after a storm.* Bird, Japan 1, 370.
40. *The sun has only broke forth at its setting; it now glistened from its western pile.* Bulwer, E. A. 3, 6.
41. *The sun rose, and Falkland turned in angry discontent from its beams.* Id., Falkland 83.
42. *The sun threw its slant rays over the houses.* Id., Maltr. 5, 10.
43.* *The sun hastened to its close.* Id., Pilgr. Rhine, kap. 7 (b. 2).
44. *The sun shone out again in all its splendours.* Collins, Cruise upon Wheels 2, 118.
45. *The sun pours its veiled rays down the stream.* Id. 236.
46. *The sun shone brightly — as brightly as if it looked upon no misery and care.* Dickens, Ol. Tw. 259.
47. *The sun .... It lighted up the room where the murdered woman lay.* Id. 382.
48. *The sun was in its last hour.* Disraeli, Loth. 2, 251.
49. *As we rose with the sun, so we never pursued our labours, after it had gone down.* Goldsmith, Vicar 14.
50. *As the sun arose, that part of the house first touched by its light, seemed to waken.* Br. Harte, Maruja 14.
51. *Slowly the Roman sun began to make its power felt.* J. Hawthorne, Nath. Hawthorne and His Wife 2, 185.
52. *Before the light of the sun can gladden, or its warmth invigorate.* Johnson, Rbl. 135.
53. *The sun had made its way down behind the gentle hills.* Poe, Essays 256.
54.* *Only when the sun was at its meridian height its rays could reach the bottom of the chasm.* Scott, Mon. 138 (b. 13).

55. *They are fit to stare the sun itself out of countenance.* Thack., Van. F. 1, 159.
56. *The sun . . . its mass is 359,551 greater than the earth's.* Timbs, Things not generally known 2.
57. *As the sun went down, the sky became crimson, till at length it set.* Queen Victoria, Leaves 39.
58. *The sun began to make itself felt.* Wilson and Felkin. Uganda 2, 72 (b. 14).
59.* *The spots on the sun also led to the discovery of its physical constitution.* All Year 22./5. 58, 533 (b. 15).
60.* *The entire sun has a movement of rotation on its axis.* Id. 534 (b. 16).
61. *As to the sun's heat — that is to say, the heat which radiates from it.* Id. 11./9. 58, 294.
62. *If the sun be formed of matter like our own, some means must exist of restoring to it its wasted power.* Id. 1./7. 65, 537.
63.* *The sun is of a fiery substance. Hence it follows that its surface is everywhere fluid.* Id. 4./3. 71, 324 (b. 22).
64. *The sun shines upon no one without communicating something of itself.* Chambers' Journ. 14./7. 66, 434.
65. *The appearance of the sun is watched, and the spots which often mottle much of its surface.* Id. 9./11. 67, 713.
66.* *The sun appears higher in the sky than it really is.* Id. 13./2. 69, 104 (b. 31).
67. *Every body knows in a general way what the sun is like, how it seems to rise and set daily.* Id. 3./4. 74, 229.
68. *The sun was setting, and its rosy rays had thrown a pale violet.* Id. 10./1. 80, 25.
69. *The sun had risen blood red, and its rays had reached the earth exhausted.* Id. 4./4. 80, 218.
70. *The sun arose in all its glory.* Id. 11./8. 80, 586.
71. *The volume of the sun . . . and its distance from us.* Id. 20./1. 83, 38.
72. *The sun is converting much of its substance into other forms.* Id. 39.
73. *Now, let us turn our attention to the sun. What do we know about it.* Id. 9./5. 84, 294.
74. *The true colour of the sun is blue, and its yellowness is due to the dirt always present in the air.* Id. 12./6. 86, 370.

75. *The sun in the hot season rendered exposure to its influence more or less unsafe to Europeans.* Id. 2./20. 86, 631.
76. *When the sun is shining, it throws the shadow of the observer on the clouds.* Id. 30./4. 87, 280.
77.* *As the sun travelled round the ball its image should travel round on the opposite side.* Good Words 9. 85, 558 (b. 33).
78. *A sickly November sun strove to penetrate through the cracked dirty panes of the garret window. It touched with a pale smile the face of the dead child.* Id., Christmas N. 86, 43.
79. *The sun, a mere piece of matter of the moderate dimension which we know it to have.* Id. 3. 87, 149.
80. *The sun is equally beneficient to the cereal crops which wanted its stimulus very badly.* Graphic 3./7. 86, 11.
81. *He is simply a very fine specimen of the man who quarrels with the sun because it will not light his cigar.* Ill. News 3./10. 85, 338.

82. *The Sun can't keep on every year*
A rising and a sinking;
One evening it will disappear
For ever, like a winking
It's rather hard upon tke Moon,
Who gets her mild light from the Sun.
Punch 29./1. 87, 53.

2. *the moon — she.*

1. *There was not a cloud in the heavens to dim her — the moon's — purity.* Bulwer, Falkland 66.
2.* *The moon waxed high in her career.* Id. 97 (b. 29).
3. *They wrong the moon who assert that she has an objection to mirth.* Id., Pilgr. Rhine, kap. 1.
4. *The moon cast her shadows upon rocks covered with verdure.* Id., kap. 16.
5. *The people have given a separate name to each night of the month, according to the varying aspects of the moon, as she waxed or waned.* G. Cumming, Hawai 1, 30.
6.* *I instinctively turned to look for the moon, and there in truth she was, almost full, and just risen.* Id. 1, 199 (b. 31).
7.* *The moon began to show her face over the dark top of Stanbury Hill.* Demos. 1, 241 (b. 32).

8. *As the moon rose at twelve, it was important that we should get into port before she threw a light upon the subject.* Hobart Pascha, Sketches 127.
9. *Among the naked branches the moon glittered as she rolled through the deep vault of the cloudless sky.* W. Irving, Sketch B., Christm. Eve.
10. *The night planet poured her full effulgence upon a wide heath.* Id.
11. *The moon had left the sky once more for her palace of huge black clouds.* Kavanagh, J. Dorr. 1, 45.
12. *The moon, when near her full, rises about sunset.* Olmsted, Mechanism of the Heavens 169.
13. *The moon afforded a good light for our journey. Under her rays, the ground over which we passed assumed a more interesting appearance.* Scott, R. Roy 3, 1.
14. *The moon, hitherto obscured by mist, seemed now about to make her appearance.* Id., Wav. 249.
15. *The moon was at full. Sometimes, however, she gleamed forth a dubious light upon the scene of action.* Id. 375.
16.* *She (the moon) cannot have the slightest influence over the weather.* All Year 11./9. 58, 294 (b. 37).
17.* *The moon is subject to a slight swinging motion called her libration.* Id. 22./12. 60, 248 (b. 38).
18. *No evidence in favour of the moon exerting the influence claimed for her, can be obtained.* Id. 7./5. 64, 299.
19. *Jupiter's corresponding moon takes more than a day and a half, to complete the tour of her central world.* Id. 11./3. 65, 161.
20. *If the moon will not enable us to foretell rain or sunshine, she does help us to fix historical dates.* Id. 20./6. 68, 36.
21. *The moon — she has no clouds, snows nor dews.* Id. 26. 6. 68, 37.
22. *The moon will be within six hours of her perigee.* Id. 1./8. 68, 187.
23. *Job mentioning the worship of the moon in her brightness.* Id. 31./8. 69, 370.
24.* *Time was when she (the moon) was thought absolute mistress of the seasons.* Chambers' Journ. 29. 3. 73, 200 (b. 41).
25. *Even our little moon played her part in giving birth to such comets as she was equal to.* Nineth. Cent. 5. 86. 694

26. *It's rather hard upon the Moon*[1]
Who gets her mild light from the Sun.
Punch 29./1. 87, 53.

the moon — it.

27. *The very irregularities of the moon are, in Galileo's opinion, a proof of Divine wisdom, for, had its surface been absolutely smooth . .* (Sir David Brewster), Timbs, Things etc. 6.
28. *The harvest-moon diffused its own unspeakable magic.* Bulwer, E. A. 5, 4.
29.* *The moon, that flatterer of decay, shed its softening beauty over the spot.* Id., Falkland 30 (b. 2).
30.* *When they see only a wee bit of the moon, they think a big animal is eating it.* Mrs. Burton, Inner Life of Syria 1, 179.
31.* *A full moon added its cool, pure light to the lurid crimson glow.* G. Cumming, Hawai 1, 189 (b. 6).
32.* *The moon is beautiful . . . . . They regarded it together.* Demos. 1, 241 (b. 7).
33. *The moon was slowly lifting itself over the limitless stretch of grain-fields.* Br. Harte, Maruja 111.
34. *The moon ceased to totter up its pathway to heaven.* Poe. Essays 230.
35. *The moon shone bright . . the reflection if it in the water.* Spectator no. 425.
36. *When the moon eclipses the sun, it is necessarily new.* Timbs, Things etc. 6.
37.* *The moon is at its full.* All Year 11./9. 58, 293 (b. 16).
38.* *The moon is drawn in the map as it is seen through an astronomical telescope.* Id. 22./12. 60, 246 (b. 17).
39. *When the moon is shining brightly, and a dark cloud suddenly hides it.* Id. 8./1. 87, 535.
40. *The attraction of the earth on the moon continually draws it out of the direction.* Chambers' Journ. 13./2. 69, 102.
41.* *Some have held the moon to be the first home of humanity; others have believed it to be the place .* Id. 29./3. 73, 199 (b. 24),
42. *The moon as it rose brought the hills into sight.* Id. 10./1. 80, 25.

[1] Vgl. *Sun* in beisp. 82, wo *sun* als neutr. gebraucht wird.

43. *The moon shone bright, and by its light, I discerned a small boat.* Id. 5./6. 80, 363.
44. *That the moon does not rotate is manifest from the fact that it always presents the same face to the earth.* Id. 20./1. 83, 39.
45. *If the moon did not turn on its axis.* Id. 14./4. 83, 236.
46. *Where floated the crescent moon, its upturned tips embracing a diamond star above.* Good Words 6. 86, 404.
47. *When the soft September moon hangs in the dark purple sky, it always shines above the square tower of our church.* Id. 8. 86, 551.
48. *The full moon swung itself aloft over the sharp touchings of the green.* Harper's Mag. 6. 86, 55.

BREMEN. W. SATTLER.

ANWENDUNG DER RHYME-TEST UND DOUBLE-ENDINGS-TEST AUF BEN JONSONS DRAMEN.

Unter den metrischen eigentümlichkeiten, welche für die bestimmung der reihenfolge der Shakespeare'schen dramen als wesentliche stütze dienen, nimmt die hervorragendste stelle der prozentsatz der reime und der weiblichen ausgänge ein. Einer der ersten englischen kritiker, welcher darauf hingewiesen hat, war Spedding.[1] Am weitesten indessen ging F. G. Fleay[2],

> 'der nicht nur die dramen Shakespeare's in vier perioden[3] teilt und jedem einzelnen seine bestimmte stelle anweist, sondern auch in Heinrich VIII., in der Zähmung der Widerspenstigen, in Timon, Pericles etc. diejenigen scenen, welche nicht von Shakespeare's hand herrühren sollen, mit beneidenswerter sicherheit ausscheidet, ohne sich dadurch irre machen zu lassen, dass er zu ergebnissen gelangt, welche allen anderen indizien gegenüber unmöglich sind und die unzulänglichkeit solcher einseitigen, durch prinzipienreiterei übertriebenen maassstäbe in's hellste licht setzen'.[4]

Nach dem grundsatze, dass der reim bei Shakespeare in beständiger abnahme, die weiblichen ausgänge hingegen in beständiger zunahme begriffen seien, stellt er die abfassungszeit der dramen Shakespeare's fest.

Auch W. Hertzberg[5] gelangt zu dem resultat, dass ein sehr hoher prozentsatz der hendekasyllaben ohne zweifel auf eine sehr späte abfassungszeit, ein geringer dagegen nicht mit derselben sicherheit auf eine sehr frühe entstehung schliessen lasse.

[1] Vgl. K. Elze, William Shakespeare s. 354.

[2] Vgl. The New Shakspere Society's Transactions. 1874, s. 8.

[3] The Rhyming Period — The Comedy and History Period — The Tragedy Period — The Roman and Final Period.

[4] Vgl. K. Elze s. 354.

[5] Metrisches, grammatisches, chronologisches zu Shakespeare's dramen, im Shakespeare-Jahrbuch XIII, s. 248.

Er stellt, nach dem prozentsatz der weiblichen ausgänge, eine reihenfolge der Shakespeare'schen dramen fest, die ihn zwar 'selbst frappiert, aber ihn doch nicht erschüttert in seiner ansicht über den wert der tests'. Und allerdings hat Hertzberg für stücke, die nicht in diese reihenfolge passen, andere entschuldigungen, die ihn aber gerade hätten belehren können, dass nicht die zeit der abfassung, sondern der inhalt und die behandlung des stoffes dem stücke das äussere gepräge gegeben haben. So erkennt er für den Sommernachtstraum an, dass das phantastisch-lyrische element den reim zu überwiegender geltung gebracht habe. Und damit nun kein zu grosser abstand sei, habe der dichter auch bessere blankverse geschrieben! Auch für den ersten teil Heinrich's IV., dessen stellung als zweites stück ihm nicht zutreffend erscheint, nimmt er 'ganz besondere sorgfalt' an. Das lieblingsstück des volkes sei auch das lieblingsstück des dichters geworden und darum habe er sich bemüht 'dem schooskinde seiner muse jede nur mögliche vollendung zu geben'.

Diese theorie hat nun eine ganze zahl mehr oder weniger eifriger anhänger gefunden und meines erachtens wird ihr noch immer ein viel zu grosser wert beigelegt.[1]

Zwar widersprachen schon Furnivall, Hales, Simpson und Nicholson der von Fleay aufgestellten ansicht, ohne indess sie gänzlich beseitigen zu können. Wenn die abnahme des reimes und die zunahme der weiblichen endungen auch nicht als absolut sicheres merkmal angesehen wird, wie es bei Fleay der fall ist, so wird ihnen doch immer noch eine gewisse berechtigung zugesprochen.[2]

Diese theorie hat, wie schon oben erwähnt, bei der feststellung der abfassungszeit von Shakespeare's stücken selbst widersprüche gezeigt mit anderen wichtigeren kriterien. So wird auch H. Isaac in seiner untersuchung über die paralle-

---

[1] Vgl. B. T. Sträter, Herrig's Archiv bd. 65, s. 402. v. Scholten, Metrische Untersuchungen zu John Marston's Trauerspielen. Halle 1886, s. 8. [Scholten schliesst aus der anzahl der weiblichen ausgänge, dass The Insatiate Countesse nach der Sophonisba, d. h. nach 1606, geschrieben, also darum nicht schon 1603 publiziert sei, sondern erst 1613. Sollte aber die von Scholten zugestandene verderbtheit des überlieferten textes nicht zu der grossen anzahl der weiblichen ausgänge beitragen? (s. 13). Gibt er doch s. 18 selbst zu, dass es oft unmöglich ist, auch nur einigermassen bestimmtes über die mischung von prosa und blankversen auszusagen].

[2] Vgl. K. Elze, William Shakespeare s. 356.

lismen mit den sonetten[1] durch seine gefundenen resultate veranlasst, an der zuverlässigkeit der metrical tests zu zweifeln. Er führt aus:

> 'Sie steht, wie mir scheint, überhaupt auf schwachen füssen. Behauptungen der kritiker, wie: der versbau dieses oder jenes stückes verweise es in eine späte oder frühe zeit, beruhen in der tat häufig auf einem ganz allgemeinen, sehr subjektiven und darum leicht fehlbaren eindruck'.

Isaac weist sodann[2] für einige stücke Shakespeare's das unzulängliche dieses beweismittels nach. Er weist Fleays ansicht zurück, dass die auf Imogen's flucht und Bellario bezüglichen scenen des 3. und 4. aktes (Cymbeline), in denen die zahlreichsten reime vorkommen, früher gedichtet seien, als der rest des stückes und fügt hinzu:

> 'Das ist eine kleinliche verwendung der rhyme test. Die ersten akte sind keineswegs von reimen so entblösst, dass sie mit Tempest und Winter's Tale verglichen werden könnten; im 3. und 4. akte werden sie nur darum zahlreicher, weil das lyrische element bedeutender hervortritt'.

So zeigt sich also, dass der grundsatz einer beständigen abnahme des reimes und einer beständigen zunahme der weiblichen ausgänge für einzelne stücke Shakespeare's unbestritten unrichtig ist.

Um den wert dieser theorie für die übrigen stücke Shakespeare's zu erkennen, versuchen wir einmal, dieselbe bei einem seiner zeitgenossen anzuwenden, bei dem wir ja in der glücklichen lage sind, die zeit des entstehens seiner werke zu kennen. Und hier liefert uns Fleay selber einen direkten beweis für die unrichtigkeit seiner theorie. In den Transactions I, s. 54 stellt Fleay eine liste von Fletcher's und Massinger's dramen auf, um aus den metrical tests Fletcher's anteil an den mit seinen zeitgenossen gemeinsam verfassten werken nachzuweisen, und diese liste zeigt bei Fletcher sowol wie bei Massinger weder eine regelmässige abnahme des reimes, noch eine regelmässige zunahme der weiblichen endungen. Auch für Marston's trauerspiele weist v. Scholten (s. 27) im gegensatz zu Fleay's ansicht eine zunahme der reime nach. Einen gleichen widerspruch zu Fleay's theorie gibt uns Dr. Nicholson an in bezug auf Ben

[1] Die Hamletperiode in Shakespere's Leben. In Herrig's Archiv bd. 73, s. 163.

[2] Vgl. ebd. bd. 73, s. 375; bd. 74, s. 45 u. 59.

Jonson (Transactions I. s. 37), allerdings ohne nähere zahlenbeweise. Er sagt, dass das später erschienene stück Every Man out of his Humour einen grösseren prozentsatz reime enthalte als das erste werk Every Man in his Humour. Gerade Ben Jonson möchte wol für diesen vergleich am geeignetsten sein, da wir annehmen können, dass die sorgfalt, welche dieser dichter auf seine verse verwandte, sich auch in diesem punkte offenbaren muss. Er, der sich mit seiner sorgfalt und genauigkeit brüstete, schrieb seine werke selbst nieder und überwachte auf das genaueste den druck derselben. Bei fast allen stücken gibt er uns das jahr der aufführung an.

Indessen sind doch nur wenige stücke dieses dichters durchweg im dramatischen blankverse geschrieben. Abgesehen von der prosa, von prolog und epilog, die fast bei allen stücken vorkommen, anreden an den leser, finden wir viele unregelmässigkeiten innerhalb der dramen. Diese bestehen in eingestreuten übersetzungen lateinischer autoren, wo der dichter natürlich den reim angewendet hat, in zahlreichen, meist als 'Songs' bezeichneten einlagen, in der einführung des chores und in der häufigen anwendung des doggerelverses.[1]

Ein anderer, bemerkenswerter unterschied besteht zwischen den stücken der ersten folio [1616] und denen der zweiten [1641]. Die verse der ersten, von Ben Jonson selbst beim druck überwachten folio zeigen eine grössere sorgfalt, einen regelmässigeren bau als die der späteren.

Die angeführten einmischungen in den blankvers, die doch, wie Furnivall mit recht sagt[2], auch zum stücke gehören und darum mitzuzählen sind, ändern besonders den prozentsatz der reime. Sie sind indessen so eng mit dem ganzen wesen des stückes verwachsen, dass sie unbedingt mit in rechnung gezogen werden müssen. Geringer ist schon der zusammenhang der stücke mit dem prolog, epilog, argument und introduction, die aber, wie wir bei einzelnen dramen Ben Jonson's sehen werden, eine grosse veränderung in dem prozentsatz der reime und der weiblichen ausgänge hervorrufen. Aus diesem grunde werden beide arten von auszählung, d. h. mit und ohne prolog, epilog, introduction und argument vorgenommen werden. Aber

[1] Vgl. meine Metrischen Untersuchungen zu Ben Jonson. Halle 1884. § 23.
[2] Vgl. Transactions I, 34.

noch eine andere schwierigkeit tritt uns gleich dabei entgegen, auf die schon Isaac hingewiesen hat: das subjektive ermessen des einzelnen in der scansion der verse. Die allgemeinen gesetze des englischen blankverses stehen wol fest, aber dennoch gibt es eine menge von versen, die mehrere scansiönen zulassen und wo man dem subjektiven ermessen die wahl überlassen muss.[1] Dass dadurch die angeführten zahlen etwas verändert werden, ist klar, und darum beanspruchen dieselben keine mathematische genauigkeit. Die grundsätze für folgende betrachtungen ergeben sich im allgemeinen aus meinen Metrischen Untersuchungen zu Ben Jonson, Halle 1884. Dem habe ich nur noch folgendes hinzuzufügen:

1. Die wörter auf *-ower* (*power, hower* etc.), die im verse bald einsilbig, bald zweisilbig gebraucht werden, sind stets zweisilbig gerechnet, mit ausnahme zweier reimstellen (I, 402 und I, 415)[2], wo *power — hower* als männlicher reim anzusehen ist, wie die übrigen 17, bezw. 11 reimpaare beweisen.

2. Als weibliche ausgänge sind gezählt die zahlreichen trisyllabic feminine endings, die teils durch proparoxytona, teils durch zwei wörter, teils durch drei einsilbige wörter gebildet werden.[3]

3. Als männlicher ausgang sind angesehen diejenigen composita, welche aus einem einsilbigen und einem zweisilbigen worte zusammengesetzt sind und deren erster bestandteil die hebung des vierten fusses trägt, so dass also das zweite wort den fünften fuss bildet.[4]

4. Auf gleiche weise sind auch die zweisilbigen composita als männlicher ausgang gerechnet.[5]

5. Als reime sind mitgezählt die einseitig unaccentuierten.[6]

Nicht in betracht kommen für die folgenden untersuchungen zwei stücke des dichters, nämlich Epicœne und Bartholmew Faire, die gänzlich in prosa geschrieben sind und nur eingelegte 'songs', ausser prolog und epilog, enthalten. In dem letzteren finden sich auch noch doggerelverse.

Einen wie grossen unterschied in dem prozentsatz der reime ein gereimter prolog hervorruft, wodurch das betreffende stück nach Fleay's theorie eine ganz andere stellung erhalten würde, ersehen wir aus den beiden ersten dramen Every Man

[1] Vgl. z. b. die verse, welche Elze, Notes on Elizabethan Dramatists II. Series, CCCVI behandelt.

[2] Ich citiere nach The Works of Benjamin Jonson. London 1616, fol. I; 1641, fol. II.

[3] Vgl. Metrische Untersuchungen, § 17c.

[4] Ebd. s. 26—30.

[5] Ebd. § 11.

[6] Ebd. § 21c.

in his Humour und Every Man out of his Humour. In beiden lustspielen überwiegt die prosa; sie enthalten beide keinerlei einlagen oder dergleichen. Auch die anzahl der verse ist in ihnen so ziemlich dieselbe, nämlich 698 : 653. Die weiblichen ausgänge betragen in dem ersten $28,_{1}$ $^{0}/_{0}$, in dem zweiten $24._{8}$ $^{0}/_{0}$ und die reime $1,_{2}$ $^{0}/_{0}$, bezw. $3._{7}$ $^{0}/_{0}$. Nun geht dem E. M. i. ein gereimter prolog, aus fünfzehn reimpaaren bestehend, vorauf, während die einleitung von E. M. o. nur drei reimpaare und der epilog sogar nur ein reimpaar am schlusse enthält. Aber das verhältniss der reime steigt dadurch bei E. M. i. auf $5,_{2}$ $^{0}/_{0}$, bei E. M. o. fällt es auf $3,_{5}$ $^{0}/_{0}$.

Einen ebenfalls bedeutenden unterschied im prozentsatz der reime bewirken der prolog und epilog bei Cynthia's Revels. welche von $12,_{76}$ $^{0}/_{0}$ auf 17 $^{0}/_{0}$ sich erhöhen.

Der eigentümliche schluss des stückes 'Tale of a Tub' beweist uns ganz besonders, dass derartige dichterische kunststücke, wie sie sich in den einlagen vorfinden, mit dem charakter des stückes auf das engste verbunden sind, daher auch bei der berechnung der weiblichen ausgänge, wie namentlich des reimes mitzuzählen sind. Dieser schluss des stückes ist auf folgende weise zusammengesetzt: Dem dramatischen blankverse folgen zunächst zehn paarweise gereimte verse, dann The First Motion, bestehend aus zwölf gereimten versen, The Second Motion, aus zehn gereimten versen. Fünf blankverse und zwei gereimte verse bilden den übergang zu The Third Motion. Zwischen The Fourth Motion und The Fifth Motion steht ein vers, reimend mit dem ersten verse der letzteren. Innerhalb dieser findet sich endlich noch ein reimloser vers.

Einen überblick über das verhältniss der weiblichen ausgänge und reime, ausgedrückt in prozenten, gibt die folgende tabelle (geordnet nach dem jahre des erscheinens der stücke [1]):

[1] E. M. i. = Every Man in his Humour. — E. M. o. = Every Man out of his Humour. — C. R. = Cynthia's Revels. — P. = Poetaster. S. = Sejanus. — V. = Volpole. — A. = Alchemist. — C. = Catiline. D. A. = Devil is an Asse. — St. N. = Staple of Newes. — M. L. = Magnetick Lady. — T. T. = Tale of a Tub. — S. S. = The Sad Shepherd. — Weggelassen sind The New Inn und The Case is Altered.

No.	Titel des stückes	Jahr des erscheinens	Weibl. ausg. ohne prolog etc. %	Weibl. ausg. mit prolog etc. %	Reime ohne prolog etc. %	Reime mit prolog etc. %
1	E. M. i.	1598	28,1	27	1,2	5,2
2	E. M. o.	1599	24,8	23,9	3,7	3,5
3	C. R.	1600	9,25	8,8	12,76	17
4	P.	1601	13,5	14	29	26,2
5	S.	1603	22		10,2	
6	V.	1605	30,6	30,3	6,6	8
7	A.	1610	38,4	37,9	1,3	2,5
8	C.	1611	34		9,7	
9	D. A.	1616	43	42,9	3,1	3,8
10	St. N.	1625	41,1	40,6	1,6	3,7
11	M. L.	1641	46,4	46,2	0,96	1,3
12	T. T.	1641	33,5	32,9	6	7
13	S. S.	1641	22,8		42,88	

Aus dieser zusammenstellung der stücke ersehen wir klar, dass weder eine allmälige zunahme der weiblichen endungen, noch eine allmälige abnahme des reimes bei Ben Jonson konstatiert werden kann. Die zunahme der weiblichen endungen würde folgende reihenfolge ergeben:

1.	C. R.	1600	9,25 %
2.	P.	1601	13,5 „
3.	S.	1603	22 „
4.	S. S.	1641	22,8 „
5.	E. M. o.	1599	24,8 „
6.	E. M. i.	1598	28,1 „
7.	V.	1605	30,6 „
8.	T. T.	1641	33,5 „
9.	C.	1611	34 „
10.	A.	1610	38,4 „
11.	St. N.	1625	41,1 „
12.	D. A.	1616	43 „
13.	M. L.	1641	46,4 „

Die geringste anzahl weiblicher endungen enthalten das dritte und vierte stück C. R. und P. E. M. i. würde hiernach erst die sechste stelle erhalten. T. T. würde vor C. (1611) und A. (1610) treten, während A. und D. A. ziemlich tief zu stehen kommen. Kein einziges stück enthält nach dieser theorie der allmäligen zunahme der weiblichen endungen die ihm gebüh-

rende stellung. Auch die von Hertzberg aufgestellte ansicht, dass ein sehr hoher prozentsatz der hendekasyllaben ohne zweifel auf eine sehr späte abfassungszeit schliessen lasse, wird dadurch widerlegt, dass A. (1610) an die viertletzte stelle tritt, D. A. (1616) an die vorletzte, während T. T. vor C. und A. abgefasst sein müsste, obgleich seine verse doch bei weitem nicht die sorgfalt zeigen, wie die der zuletzt genannten stücke. Nur die drei ersten stücke dieser tabelle entsprechen unter sich der wirklichen reihenfolge.

Die allmälige abnahme der reime würde folgende anordnung ergeben:

1.	S. S.	1641	42,88 %
2.	P.	1601	29 „
3.	C. R.	1600	12,76 „
4.	S.	1603	10,2 „
5.	C.	1611	9,7 „
6.	V.	1605	6,6 „
7.	T. T.	1641	6 „
8.	E. M. o.	1599	3,7 „
9.	D. A.	1616	3,1 „
10.	St. N.	1625	1,6 „
11.	A.	1610	1,3 „
12.	E. M. i.	1598	1,2 „
13.	M. L.	1641	0,96 „

Zwei stücke stehen auch hier wider an derselben stelle wie oben, nämlich P. an zweiter, M. L. an letzter. E. M. i. dagegen gelangt an die vorletzte stelle; auch A. rückt sehr weit zurück. Nach Fleay's theorie müsste also S. S. zu den ersten stücken des dichters gehören und A. und E. M. i. zu den letzten. Es bilden sich hier gewissermassen drei gruppen: a) eine gruppe von stücken mit wenig reim (8—13); b) eine gruppe von stücken mit sehr vielen reimen (1—2) und c) eine übergangsgruppe (3—7). Aber wir sehen, dass sich in der gruppe b ein stück aus den letzten lebensjahren des dichters mit einem aus der ersten zeit seines dichterischen schaffens vereinigt; dass ferner gerade seine beiden ersten werke in die gruppe a fallen, noch dazu in umgekehrter reihenfolge. Auch nicht die eingeflochtenen einlagen haben hier einzelnen stücken eine sonderstellung verschafft, da auch die dramen ohne irgend welche einmischung S.-A.-C.(ohne chor gerechnet)-M. L. und

T. T. sich ganz willkürlich in die gruppen verteilen, ja auch untereinander nicht die richtige reihenfolge einnehmen.

So zeigt sich also auch im einzelnen keine übereinstimmung mit der von Fleay aufgestellten ansicht. Eine hohe anzahl weiblicher ausgänge ist ebenso wenig ein beweis für späte abfassung, wie ein grosser prozentsatz reime für frühe abfassung.

Demnach ist also auch auf Ben Jonson's dramen Fleay's theorie ebenso wenig anwendbar wie bei Fletcher, Massinger[1] und Marston. Und was wir hier für Ben Jonson nachgewiesen haben, können wir auch wol für seinen grösseren zeitgenossen als wahrscheinlich annehmen. Oder sollte Shakespeare eine sonderstellung einnehmen? Dies kann um so weniger der fall sein, da wir gesehen haben, dass auch einzelne stücke dieses dichters, infolge zuverlässigerer beweismittel, in gegensatz stehen zu Fleay's theorie. Dass auch Shakespeare ebenso wenig wie andere dichter (Marlow, Greene) im anfange seines dichterischen schaffens den reim bevorzugt hat, darauf ist schon von Nicholson (Transactions I, 36) hingewiesen worden. Ein fernerer beweis für die unzuverlässigkeit dieser theorie bietet sich in den überarbeitungen einzelner stellen. Wenn Fleay im recht wäre, müsste die zweite abfassung weniger reime und mehr weibliche ausgänge enthalten als die erste. Auch hier gibt Hertzberg selber eine widerlegung dieser ansicht. Er führt ein beispiel aus Liebes Leid und Lust an, wo beide fassungen erhalten sind und wo gerade die zweite bearbeitung bessere blankverse und sogar noch reime enthält, die in der ersten version fehlen. Allerdings fügt Hertzberg hinzu, dass die umgebung diese besseren verse veranlasst habe, die abfassungszeit also ohne einfluss gewesen sei auf die anwendung des reimes und der weiblichen ausgänge.

Auf diese weise ergeben sich also eine ganze reihe sicherer beweismittel gegen die annahme einer allmäligen zunahme der

[1] Fleay, On the Chronology of the Plays of Fletcher and Massinger (Engl. Studien IX, s. 13): 'I must premise however that in the evidence now to be adduced metrical testing will find no place. It is only to the greater minds, to Shakespeare and Jonson, to Raphael and Turner, that this kind of test is chronologically applicable. Fletcher and Massinger had no marked periods of development in metrical style. As they began so they ended. Such tests are for them only useful for distinguishing authorship'.

weiblichen endungen und einer allmäligen abnahme des reimes in Shakespeare's dramen, so dass wir ihr wol mit recht auch die ihr noch von Elze[1] zugestandene bedeutung für die zeitbestimmung absprechen können.

HALLE A. S. W. WILKE.

---

[1] Vgl. William Shakespeare s. 356: '. . . . . Die metrischen kriterien (können) nichts weniger als die sicherheit eines mathematischen gesetzes beanspruchen, welches bestimmt wäre, alle anderen maassstäbe aus dem felde zu schlagen. Es ist nur ein gleichberechtigtes kriterium neben den übrigen'.

SIDNEIANA.

I. Zur textkritik von Sir Philip Sidney's gedichten.

Um die sonne Sir Philip Sidney's bewegten sich zahlreiche kleinere literarische körper, welche, ohne eigene leuchtkraft, dennoch hin und wider, von den strahlen des mächtigeren gestirns getroffen, schimmern und unserer aufmerksamkeit würdig werden. Einer dieser trabanten war Abraham Fraunce, ein treuer anhänger des Sidney'schen hauses, der nach dem tode des dichters seine lehnspflicht auf dessen schwester Maria, gräfin von Pembroke, übertrug. Die mehrzahl der werke des Fraunce sind dieser vielgefeierten frau gewidmet.

Ihr hat er denn auch seine poetik huldigend zu füssen gelegt — ein werkchen, in welchem er, wie so mancher seiner zeitgenossen, regeln für die schwierige kunst des dichtens gesammelt hat. Schon der titel dieses büchleins lässt ihn als verehrer Sidney's erkennen:

> 'The Arcadian Rhetorike: or The Praecepts of Rhetorike made plaine by examples, Greeke, Latin, English, Italian, French, Spanish out of Homers Ilias, and Odissea, Virgils Aeglogs, Georgikes, and Aeneis, Sir Philip Sydneis Arcadia, Songs and Sonets, Torquato Tassoes Goffredo, Aminta, Torrismondo, Salust his Judith, and both his Semaines, Boscan and Garcilassoes Sonets and Aeglogs. By Abraham Fraunce. At London, Printed by Thomas Orwin'.

Die widmung lautet:

> 'To the Right excellent and most honorable Ladie, the Ladie Marie Countesse of Pembroke'.

Leider begnügte er sich nicht mit diesen schlichten worten, welche von dem kriechend-schmeichlerischen tone mancher anderen dedikation vorteilhaft abstechen, sondern fügte noch eine vielzungige metrische widmung bei, die für den gänzlich

unpoetischen, pedantisch mit seinem wissen spielenden sinn des mannes sehr bezeichnend ist.[1]

Das einzige mir bekannte exemplar dieses seltenen buches (Bodleian, Malone 514) weist keine jahreszahl auf: es ist nicht vollständig.[2] Ich kann daher nicht beurteilen, mit welchem rechte die Arcadian Rhetorike von den englischen forschern in das jahr 1588 gesetzt wird.[3] Die druckerlaubniss wurde schon im jahre 1587 erwirkt[4]; dass aber das werk nicht sofort zum drucke kam, ist sehr wahrscheinlich, weil es nicht aus der presse der drucker hervorging, welche die licenz lösten, sondern von Thomas Orwin gefertigt wurde. Gewiss ist jedoch auch mir, dass das buch vor 1590 der öffentlichkeit übergeben wurde und dass Fraunce seine zahlreichen citate aus Sidney's werken nicht den drucken, sondern handschriftlichen aufzeichnungen entnahm.

Der beweis hierfür liegt in dem umstande, dass Fraunce in seinen citaten aus der Arcadia einer der hauptgestalten des romans einen anderen namen beilegt als die editio princeps vom jahre 1590 und sämmtliche späteren ausgaben der Arcadia. In diesen nimmt prinz Pirocles als amazone den namen Zel-

---

[1] Voi, pia nympha, tuum, quem tolse la morte, Philippum,
Acdentem llenas coelesti melle palabras.
Italicum lumen, flowre of Fraunce, splendor Iberus,
Italicus Tasso, French Salust, Boscan Iberus,
Τῆς Ρομης Ρομη Virgil, *τῆς Ελλαδας Ελλας*,
Greekish Homer, tanto laeti iunguntur *ἑταιρῷ*.

Your Honors most affectionate. Abraham Fraunce.

Korrekturen sind hier wol überflüssig.

[2] Die Arcadian Rhetorike ist in zwei bücher abgeteilt, deren erstes 36 kapitel zählt. Der text bricht in dem oxforder exemplar, welches nicht paginiert ist, im 6. kapitel ab und setzt erst im 14. kapitel wider ein. Das zweite buch kommt im 6. kapitel plötzlich zum abschluss: die letzten blätter sind im laufe der zeit verloren gegangen. Das British Museum besitzt kein exemplar dieses werkes.

[3] Vgl. u. a.: Ritson, Bibliographia Poetica 1802, p. 212. C. W. Hazlitt, Handbook etc. 1867, p. 212. Hazlitt verweist nur auf das exemplar der Bodleian, gibt aber doch die jahreszahl 1588. Warton (1871), vol. IV, p. 290. Al. B. Grossart, Miscellanies of the Fuller Worthies' Library, vol. III: The Countesse of Pembroke's Emanuell etc. By A. Fraunce. Introduction.

[4] Vgl. A Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London, 1554—1640 A. D. 4 vols. Edited by Edward Arber. London 1875, vol. II, p. 492:

XI° Die Junij. Thomas Gubbyn. Thomas Newman. Receaved of them for their lycence to printe a booke intytuled. the Arcadian Rethorick or the preceptes of Rhethoricke made plaine by examples, Greeke, Latyne, Englishe, Italyan, Frenche and Spanishe, by master Abraham Ffraunce, under the handes of the Bishop of London and master warden Coldocke . . . . VI^d. ff./solutum.

mane an: bei Fraunce hingegen erscheint er als Cleophila, welcher name sich durch umstellung des namens der von ihm geliebten prinzessin Philoclea ergibt.[1] Wäre die Arcadian Rhetorike nach der veröffentlichung der Arcadia erschienen, so würde sicherlich auch Fraunce den von den herausgebern derselben sanktionierten namen Zelmane gebraucht haben.

---

[1] Ich gebe die betreffenden stellen nach Fraunce und füge den text der Arcadia-ausgabe von 1598 bei, welcher mit dem der editio princeps übereinstimmt:

Fraunce I, cap. 32. Addubitation. Sir Philip Sydney. 2. Gynecia.

Yet if my desire, how uniust so ever it be, might take effect, though a thousand deaths followed it, and everie death followed with a thousand shames, yet should not my sepulchre receive mee without some contentment. But, alas, sure I am not, that Cleophila is such as can aunswere my love: and if she be, how can I thinke shee will? since this disguising must needes come for some foretaken conceipt .....

Arcadia 1598. Lib. II, fol. 97.

Yet if my desire (how uniust so ever it be) might take effect, though a thousand deaths followed it, and every death were followed with a thousand shames; yet should not my sepulcher receive me without some contentment But, alas, though sure I am Zelmane is such as can answere my love; yet as sure I am that this disguising must needs come from come foretaken conceit .....

Fraunce I, cap. 33. Of Communication. Sir Philip Sydney. 2. Philoclea.

.... Shall I say, ô Cleophila? alas your words be against it: shal I say prince Pirocles? wretch that I am, your shew is manifest against it. But this, this, I well may say, if I had continued, as I ought, Philoclea, you had either ever been, or never been Cleophila .... True it is, alas, too true it is, ô Cleophila, for so I love to call thee, since in that name my love first began, and in the shade of that name, my love shall best be hidden; that even while so thou wert .. my passions were farre fitter to desire than so be desired. Shall I say then, I am sorie? or that my love must be turned to hate, since thou art turned to Pirocles? how may that well be, since when thou wert Cleophila, the despaire thou mightest not bee thus, did then most torment me?

Vgl. noch I, 14 folgende überschrift eines citats: Sir Philip Sydney I. Cleophila looking on Philoclea speaketh to Hope.

If mine eyes can speake etc.

Arcadia 1598. Lib. II, fol. 168.

.... Shall I say ô Zelmane? Alas your words be against it. Shall I say Prince Pyrocles? wretch that I am, your shew is manifest against it. But this, this I may well say; If I had continued as I ought, Philoclea, you had either never bene, or ever bene Zelmane .... True it is, alas too true it is, ô Zelmane (for so I love to call thee, since in that name my love first began, and in the shade of that name my love shall best lie hidden) that even while so thou wert .... my passions were fitter to desire, then to be desired. Shall I say then, I am sory, or that my love must be turned to hate, since thou art turned to Pyrocles? how may that well bee, since when thou wert Zelmane the despaire thou mightest not be thus, did most torment me.

Dass Fraunce eine handschrift von Spenser's Faery Queene für seine poetik benutzte, ist schon öfters hervorgehoben worden.[1] Weniger beachtung haben seine citate aus Sidney's gedichten gefunden, obwol er in denselben nicht selten von dem texte der späteren drucke abweicht. Da man nun ohne kühnheit annehmen darf, dass Fraunce, der der schwester des dichters so nahe stand, aus guten, zuverlässigen handschriften — möglicherweise aus den manuskripten Sidney's selbst — schöpfte, will ich im folgenden einige seiner varianten mitteilen und sie mit den lesarten der drucke vergleichen.

A. Aus der Arcadia.[2]

1. Fraunce I, cap. 14 (überschrift fehlt):

Thus sweete paine, I doo yeeld, what ere I can yeeld

Arcadia von 1598, lib. II, fol. 232:

Thus sweete paine, I doo yeeld, what ere I can yeeld

Grosart vol. II, p. 228/29, XXXVI. Basilius:

29 Thus, sweete paine, I do yeeld what ere I yeeld.

Grosart's text ist schon aus metrischen gründen zu verwerfen. Das gedicht ist in elfsilbigen phaläcischen versen abgefasst: bei Grosart enthält die zeile nur zehn silben.

2. Fraunce I, cap. 25. Of Polyptoton:

Then griefe, unkindnes, proofe, tooke, kindled, sought
Well grounded, noble, due, spite, rage, disdaine.
But ah alas in vaine, my mind, sight, thought
Doth him, his face, his word, leave, shunne, refraine.

Arcadia von 1598, lib. III, fol. 368:

Then griefe[1], unkindnesse[2], proofe[3], tooke[1], kindled[2], tought[3]
Well grounded[1], noble[2], due[3], spite[1], rage[2], disdaine[3] . . .

Grosart vol. III, p. 13/14, LXIV. Secret Woes:

9 Then griefe, unkindnesse, proofe, tooke, kindled, thought,
Well grounded, noble, due, spite, rage, disdaine . . .

Von diesen drei lesarten ist zweifellos die der Arcadia von

[1] Vgl. u. a. Al. B. Grosart l. c. Fraunce citiert I, 25: 'Spenser in his Fairie Queene. 2. booke, cant. 4. Wrath, iealousie, griefe, love, doo thus expell . . . Er führt die ganze 35. strophe an, in vollkommener übereinstimmung mit dem texte des ersten druckes der 3 ersten bücher der F. Q. von 1590.

[2] Ich stelle unter Fraunce's citate den text der Arcadia von 1598 und als vertreter der anderen drucke den text der Grosart'schen ausgabe (Early English Poets. The Complete Poems of Sir Philip Sidney. Edited by A. B. Grosart. In 3 vols. London 1877). Grosart's text beruht, nach seiner angabe, auf dem drucke von 1613, mit fortwährender berücksichtigung der lesarten der früheren und späteren ausgaben (vgl. vol. I, Memorial-Introd. p. XXXIII und vol II, p. 83).

1598 als die richtige zu betrachten: *pruofe tought* (= *taught*) *due disdaine*: beweis lehrte gebührende geringschätzung. Sicher zu verwerfen ist Grosart's text, der keinen sinn gibt, *thought* mit *thought* reimen lässt und wol nur auf einem druckfehler beruht. Grosart citiert dieses sonett noch an einer anderen stelle (vol. II, p. 36 betitelt: 'An excellent Sonnet of a Nimph'), woselbst die betreffende verszeile richtig lautet:

Then griefe, unkindnes, proofe, tooke, kindled, taught ...

3. Fraunce, ib.

The fire to see my wrongs, for anger burneth
The ayre in raine for my affliction weepeth,
The sea to ebb for griefe his flowing turneth
The earth with pitie dull, the center keepeth.
Fame is with wonder blazed,
Time runnes away with sorowe,
Place standeth still amazed,
To see my night of ill that hath no morowe.
Alas all onlie she no pitie taketh
To know my miseries: but chast and cruell,
My fall her glorie maketh,
Yet still her eyes give to my flame the fuell.

Arcadia von 1598, lib. III, fol. 289 und Grosart vol. II, p. 247/48, XL. Love-Wrongs:

4 The Earth with pittie dull his center keepeth
6 Time runnes away for sorrow
8 To see my night of evils, which hath no morrow
12 Yet still her eyes give to my flames their fuell.

Ferner ist uns in der Arcadian Rhetorike ein gedicht aus dem 3. buche der Arcadia erhalten, welches in den drucken nicht zu finden ist. Dass die herausgeber derselben nicht alle gedichte der handschriften zum abdruck brachten, wissen wir schon von dem Ariost-übersetzer jener zeit, von Sir John Harington, der in der Morall am schlusse des elften gesanges ein sonett Sir Philip Sidney's anführt und seine verwunderung ausspricht, dass man diesen ausgezeichneten versen in der gedruckten Arcadia keinen platz gegönnt habe.[1] Vielleicht in

[1] 'And therefore that excellent verse of Sir Philip Sidney in his first Arcadia (which I know not by what mishap is left out in the printed booke) is in mine opinion worthie to be praised and followed to make a good and vertuous wife.

Who doth desire that chast his wife should bee' etc.

(Harington's Ariosto 1591).

Vergleiche über dieses sonett noch J. Payne Collier's Poetical Decameron (Edinburgh and London 1820) vol. I, p. 66/67 und Grosart vol. II, p. 83; vol. III, p. 26 f.

folge dieser mahnung Harington's wurde dieses sonett in die Arcadia von 1598 wider aufgenommen, während das von Fraunce citierte gedicht ausgeschlossen blieb. Dasselbe steht im achtzehnten kapitel (Of Climax) seiner poetik, mitten unter anderen citaten aus Sidney und lautet:

3. Dorus.

Sweete glove the sweete despoile of sweetest hand,
Faire hand the fairest pledge of fairer hart.
True heart whose truth doth yeeld to truest band,
Chiefe band, I say, which ties my chiefest part,
My chiefest part, wherein doo chiefly stand
Those secrete ioyes, which heavens to me impart:
Unite in one, my state thus still to save,
You have my thankes, let me your comfort have.

Man wird den editoren der Arcadia keinen vorwurf daraus machen, dass sie dieses erzeugniss der Sidney'schen muse unterdrückt haben.

B. Aus Astrophel and Stella.[1]

4. Fraunce I, cap. 18. Of Climax:

Sir Philip Sydney I. Song.

Loving in truth, and faine in verse my love to show,
That the deare she might take some pleasure of my pain . . .

Grosart vol. I, p. 5, I:

2 That she, deare Shee[a], might take som pleasure of my paine . . .

[a] In 2 qu. 'the dere Shee': earlier and less passionate.

Da Fraunce's text die lesarten der ersten quarto stützt, ist es höchst wahrscheinlich, dass die handschriften *the deare she* boten. Grosart's bedenken gegen diese lesart sind natürlich durchaus nicht stichhaltig.

5. Fraunce, ib. 44. Song:

My words, I know, doo well set foorth my minde,
My minde bemones his sense of inward smart,
Such smart may pitie crave of anie hart . . . .

Grosart vol. I, p. 63, XLIV:

3 Such smart may pitie claime of any hart . . . .

[1] Für Astrophel and Stella ziehe ich zum vergleich Grosart's text heran, von welchem dieser sagt (vol. I, Memorial-Introd. p. XXXIII): 'Our text of "Astrophel and Stella" is that of Arcadia edition 1598; but with a constant critical comparison with the 1591 separate edition and the "Arcadia" text onward'. In seinen 'Notes' bedient sich Grosart folgender abkürzungen (vgl. vol. I, p. 3): Q 1 is = Nash's edition of Astrophel and Stella (1591, 4°); Q 2 = the second edition, without Nash's Epistle (1591, 4°); 2 qu. = the two editions of 1591; A = Arcadia, edition of 1598; A 1613 = Arcadia, edition of that year.

6. Fraunce I, cap. 23. Of Epanados.

Sir Philip Sydney. Son. 7.

Whose sences in so ill consort their stepdame nature laies
That ravishing delight in them most sweet tunes do not raise.
Or if they doo delight therein yet are so cloyed with wit,
As with sententious lipps to set a title vaine on it.
O let them heare these sacred tunes and learn in wonders schooles,
To be in things past bounds of wit, fooles, if they be not fooles.
Who have so leaden eyes as not to see sweet beauties show,
Or seeing have so wooden wits as not that worth to know,
Or knowing have so muddie minds as not to be in love,
Or being have so frothy thoughts as easlie thence to move,
O let them see these heavenlie beames, and in faire letters reede
A lesson fit both sight and skill, love and firme love to [b]reede.
Heare then, but then with wonder heare, see, but adoring see
No mortall guifts, no earthlie fruites now here descended bee.
See doo you see this face? a face? nay image of the skies,
Of which the two life-giving lights are figured in her eyes.
Heare you this soule-invading voyce, and count it but a voice?
The verie essence of those tunes when Angels do reioyce.

Grosart vol. I, p. 176/79, Seventh Song:

1 Whose senses in so evill consort their stepdame Nature laies
3 Or if they do delight therein, yet are so closde with wit.

'closde' A and A 1613; the 2 qu. have 'cloi'd'. The former is preferable ....

Die lesart der ersten quartos stimmt mit Fraunce's text überein und scheint mir auch dem sinn nach die richtige zu sein. Der dichter spricht von leuten, welche, obwol sie süssen melodien gern lauschen, doch so mit klugheit überfüllt sind, d. h. doch solche verstandesmenschen sind, dass sie von diesem genuss geringschätzig sprechen.

18 The very essence of their tunes, when angels do rejoice.

7. Fraunce, ib. 8[9]. Son.:

(5) Each day seemes long, and longs for long stayed night.
The night as tedious wooes the approach of day:
Tyr'de with the dustie toyles of busie day ....
(14) I feele the flames of hottest summers day.

Grosart vol. I, p. 116/17, LXXXIX gibt denselben text wie Fraunce und verzeichnet in den anmerkungen die lesarten *'toyled'* und Q 1 *'gleames'* mit dem beisatz: *'all these earlier'*. Fraunce's citat beweist, dass diese annahme irrig ist, und dass sich die unzweifelhaft besseren varianten schon in der von ihm benutzten handschrift fanden.

8. Fraunce I, cap. 29. Of Aposiopesis.

47. Sonet.

(9) Vertue awake, beautie but beautie is,
I may, I must, I can, I will, I doo
Leave folowing that, which it is gaine to misse.
Let her doo: soft, but here she comes: goe too
Unkind I love you not. ô me, that eye
Doth make my heart give to my tongue the lye.

Grosart vol. I, p. 66/67, XLVII:

(12) Let her goe![a] Soft, but here she comes! Goe to,
Unkind, I love you not! O me, that eye
Doth make my heart to give[b] my tongue the lie!

[a] A and A 1613 misread 'do', probably from the previous 'do' and 'to'. I adopt 2 qu.

Fraunce's text beweist, dass es sich hier um kein verlesen, sondern um eine alte variante handelt, die sich wol rechtfertigen lässt. Der dichter beginnt erzürnt: 'Lasst sie tun' — unterbricht sich aber plötzlich, wie er glaubt, dass sich die geliebte ihm nahe. Die zeile ist zu interpunktieren:

Let her doo — soft, but here she comes — goe too!

[b] So Q 1 and A 1613; 'give to', Q 2, A and A 1605; former preferable.

Hierüber kann man verschiedener ansicht sein; Fraunce lässt *give to* als die ältere lesart erscheinen.

Fraunce's abweichungen von dem text der drucke sind hiermit keineswegs erschöpft; ich habe nur die stellen herausgehoben, welche ich der beachtung eines herausgebers der Sidney'schen gedichte empfehlen möchte. Dass eine neue ausgabe derselben kein überflüssiges unternehmen ist, wird jedem klar, der sich etwas eingehender mit Grosart's ausgabe beschäftigt. Grosart ist nicht der ansicht, dass es die pflicht eines herausgebers ist, möglichst den urtext des betreffenden denkmals herzustellen — er wählt nach belieben diejenige lesart, welche ihm am besten gefällt.[1] Man kann sich deshalb

[1] Wie sehr Grosart trotz seiner umfassenden herausgebertätigkeit auf dem gebiete der Elisabethanischen literatur unter der herrschaft des modernen sprachgebrauches steht, mag folgendes beispiel zeigen. In einem metrischen zwiegespräch zweier hirten der Arcadia, Nico und Pas (vol II, p. 187—197) sagt Nico von der angebeteten Leuca (v. 106 ff.):

She once starke nak'd did bathe a little tine;
But still, me thought, with beauties from her fell,
She did the waters wash, and make more fine.

(v. 106 *tine* wol = *time*, eine der häufigen *m* : *n*-assonanzen). In v. 107 haben wir die erscheinung der auslassung des nominativs des relativpronomens,

nur freuen, dass von englischer seite, in Oxford, ein sorgfältiger neudruck von 'Astrophel and Stella' vorbereitet wird, für welchen auch eine noch nicht benutzte edinburgher handschrift des cyklus berücksichtigt werden soll.

II. Zur Willy-frage.

Diese frage wurde in's leben gerufen durch folgende stelle aus Edmund Spenser's 'Teares of the Muses' (1591):

And he, the man whom Nature selfe had made
To mock her selfe, and Truth to imitate,
With kindly counter under Mimick shade,
Our pleasant Willy, ah! is dead of late:
With whom all joy and jolly meriment
Is also deaded, and in dolour drent.[1]

Diese verse sind der muse Thalia in den mund gelegt, die den verfall der bühne beklagt.

Wer ist Willy? Die verschiedensten vermutungen wurden aufgestellt, man dachte an Shakespeare, John Lyly, an den schauspieler Tarleton, und namentlich Shakespeare's anrecht auf die schönen, lobenden worte seines berühmten zeitgenossen wurde mit wärme verteidigt.[2] Sidney schien ganz ausser frage zu sein, da es sich doch ohne zweifel um einen bühnenschriftsteller handelt; gleichwol wurde auch sein name mit dieser stelle in verbindung gebracht. Diese annahme stützt sich vor allen dingen darauf, dass in einem der zahllosen, dem andenken Sidney's gewidmeten gedichte der verstorbene dichter als Willy bezeichnet wird. Das betreffende gedicht, eine ekloge, ist in einem der damals sehr beliebten poetischen sammelwerke enthalten, in der 1602 erschienenen 'Poetical Rapsody', heraus-

---

welche sich bei den dichtern jener zeit so häufig findet (*I have a mind presages* Merch. of Ven. I, 1, 175). *Which* ist zu ergänzen: *with beauties* (*which*) *from her fell*: mit schönheiten, welche von ihr fielen. Grosart hingegen glossiert das wort *fell* mit *skin* und scheint somit an die 'schönheiten ihres felles' gedacht zu haben.

[1] Vgl. Works of Edmund Spenser; ed. by J. Payne Collier (London 1862), vol. IV, p. 334, v. 205 ff.

[2] Vgl. ebd. vol. I, Life of Spenser p. LXXX, anm.; Works of Shakespeare, ed. by J. Payne Collier (London 1844), vol. I, Life of Shakespeare p. CXIX ff. In C. M. Ingleby's 'Shakespeare's Centurie of Prayse' (publ. for the New Shaksp. Soc. 1879; 2nd edition by Lucy Toulmin Smith) hingegen ist Spenser's anspielung der List of Exclusions eingereiht p. 421/22, woselbst die herausgeberin einige weitere literatur über diese frage angibt.

gegeben von Francis Davison.[1] In erwägung dieses umstandes hat sich auch Collier, der früher Shakespeare als Spenser's Willy ansah, für die Sidney-hypothese entschieden.[2]

Dass Sir Philip Sidney im kreise seiner freunde und verehrer in der tat unter dem namen Willy bekannt war, glaube ich auch aus Fraunce's Arcadian Rhetorike beweisen zu können. Wir lesen daselbst im 25. kapitel des ersten buches:

> 'Theocritus hath expressed the forme of an egge, and an alter in verse, so hath Willy represented the figure of a swoard, and an old Abbot, the image of the crosse in verie laboured and intangled verses: but let them passe, and come we to such as are more plausible.
>
> Sir Philip Syd. 4. act. a double sestine.
>
> Strephon. Ye goteheard Gods etc. etc.'

Ferner in demselben kapitel:

> 'In Willies Poems there bee divers conceipted kindes of verses, some whereof resemble those olde ones,
>
> Qu an di tri mul pa
> os guis rus sti cedine vit
> Il san mi Chri dul la.'

Allerdings lässt sich in keinem der auf uns gekommenen gedichte Sidney's die in der ersten stelle erwähnte spielerei, nachahmung irgend welcher figur durch verszeilen verschiedener länge, erkennen.[3] Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Fraunce nicht den druck, sondern manuskripte vor sich liegen hatte, welche ihm wol derartige phantastische gebilde geboten haben mögen. Sidney gefällt sich, namentlich in den Arcadiagedichten, nur zu oft in künstlich verschlungenen reim-

---

[1] Diese sammlung findet sich auch in Collier's neudruck 'Seven English Poetical Miscellanies' (London 1867), 5 vols., im fünften band. Das fragliche gedicht (s. 33 ff.) ist überschrieben: 'Eglogue. Made long since upon the death of S. Phillip S.'; am schluss stehen die initialen A. W.

[2] Vgl. ebd. Introd. p. XVIII f.

[3] In den modernen Theocritausgaben zeigt nur die Συριγξ, welche übrigens auch nicht mehr als echt gilt, eine derartige künstelei; vgl. Theocriti Idyllia ed. A. Th. A. Fritzsche, vol. II, p. 291 (Leipzig 1865–69). — George Puttenham handelt von dieser spielerei, welche ihm sehr annehmbar erscheint, in seiner 'Arte of English Poesie', lib. II, chap. XII. Of Proportion in figure (vgl. Arber's Reprint, London 1869, p. 104 ff.). Er spricht u. a. auch von den eiförmigen 'ditties' des Anacreon und anderer griechischer lyriker. — Dass man in Sidney's kreise solche gedichte liebte und anfertigte, geht auch aus einer der schmähschriften des Thomas Nash gegen Gabriel Harvey hervor, in welcher er diesem den vorwurf macht, 'of having writ verse in all kinds, as in form of a pair of gloves, a dozen of points, a pair of spectacles, a two hand sword, a poynado, a colossus, a pyramid, a painter's easel, a market cross, a trumpet, an anchor, a pair of pot-hooks'. Ich citiere diese stelle nach R. W. Church's 'Spenser' p. 34 (Morley's English Men of Letters, London 1879).

ketten und häufigem wechsel des versmaasses (vgl. z. b. Grosart vol. II, p. 91 ff., Thirsis and Dorus); es ist leicht möglich, dass er in dieser spielerei noch weiter ging und ähnlichen gedichten auch bei der niederschrift eine absonderliche gestalt gab. Ueberdies wissen wir ja, dass nicht alle gedichte der handschriften in den druck aufgenommen wurden: vielleicht hat die überlebende schwester, welche selbst dichterisch veranlagt war, solche poetische jugendsünden ihres bruders noch rechtzeitig beseitigt.

Was die *conceipted kindes of verses* der zweiten stelle betrifft, so haben wir dabei an Sidney's geschmacklose, dreiteilige gedichte zu denken. Diese gedichte zeigen auf den ersten blick nur eine wirre menge von wörtern, welche einen gewissen, keineswegs tiefen und nicht immer klaren sinn ergeben, wenn man sie in drei abteilungen gliedert. Solche machwerke sind:

Affection's snare. (Grosart vol. II, p. 34 f.)

The darte[1], the beames[2], the stringe[3] so stronge I prove,
Whiche my chefe parte dothe passe throughe[1], parche[2], and tye[3],
That of the stroke[1], the heat[2], and knott[3] of love,
Wounded[1], inflamde[2], knitt[3] to the deathe, I dye etc.

und das bereits erwähnte:

Excellent Sonnet of a Nimph. (Ib. p. 36 und vol. III, p. 13 f.)

Vertue[1], beautie[2], and speeche[3] did strike[1], wound[2], charme[3]
My heart[1], eyes[2], eares[3] with wonder[1], love[2], delight[3];
First[1], second[2], last[3] did binde[1], enforce[2], and arme[3]
His works[1], showes[2], sutes[3] with wit[1], grace[2], and vowes'[3] might etc.

Ich bezweifle nicht, dass Fraunce mit 'Willy' seinen gönner meint und dass Willy der schäfername Sidney's war. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, dass auch mir Spenser's Willy identisch mit Sidney erscheint. Ich kann im gegenteil der Spenser'schen stelle keinen anderen sinn abgewinnen, als dass von einem noch lebenden bühnendichter die rede ist, der, von der auf den brettern herrschenden rohheit abgestossen, aufgehört hat, für dieselben zu schaffen.

MÜNCHEN. E. KOEPPEL.

FORREST'S THEOPHILUS.

(Anglia VII, page 60 sqq.)

In the 7th vol. of the Anglia Mr. Ludorff has published this poem, of which on page 63 he says: 'Die (d. h. hs.) sich als manuscript des dichters cod. Harl. 1703, f. 127—153 findet und von Horstmann .... copiert wurde'. It is dated 1572 and would — if really written by the poet himself, be of exceptional value for questions of spelling and pronunciation of that time. A close investigation of the orthography as here printed however soon showed some so remarkable irregularities and so strange readings that I felt that, before proceeding, a collation with the MS. was absolutely necessary. Some weeks ago I had an opportunity of visiting the British Museum where I compared Mr. Ludorff's text with the Ms. with a very unexpected result. It would be very curious to know the history of this editing. It will be noticed that Mr. L. does not say that he printed from Horstmann's copy or upon what he has based his text. This much however seems clear to me, that either Mr. Ludorff did actually himself make a copy of the poem, but did so very hurriedly and carelessly, or, that he printed from somebody else's copy which he could not always read, and then gave us without verification what he thought most probably to be the correct reading. I should not like to say which of these two suppositions is the severest against Mr. L.'s conscientiousness as a scholar or editor, but cannot help declaring that some thing like the second seems to me correct.

Let us first enumerate the corrections which are necessary:

Line 2 for *fortiore* read *fortioure*.
„ 8 „ *o* read *oh*.
„ 8 „ *endaungred* read *endangred*.
„ 12 „ *write* read *wryte*.
„ 12 „ *thingis* (oder *thinge*, note) read *thinge*.

Line 16 for *saintis* read *sainctis* (the *c* is added over the word).
„ 19 „ *deade* read *decade.*
„ 19 „ *most* read *moste.*
„ 21 „ *leyeris* read *lyeris.*
„ 33 „ *hystoriall* read *historyall.*
„ 37 „ *inducynge* read *inducynge.*

Stanza 9. This stanza as published by Mr. L. has 9 lines whilst all the others have 7. The sense of the two first lines moreover is sufficiently clearly disconnected with the following. They are evidently the heading for canto 1, such as is added to all the next cantos; the only difference being that here this heading forms a rhymed distich whilst all the others are in prose. We ought ergo to put a full stop after 'make'. The MS. clearly enough has this same arrangement. There is a space between the heading and the stanza which begins in line 59 with the usual large letter.

Line 81 for *reigneth* read *raigneth.*
„ 82 „ *methinketh* read *me thinketh.*
„ 99 „ *for* read *ffor.*
„ 103 „ *ffyshe* read *fyshe.*
„ 108 „ *helle* read *hell.*
„ 111 „ *forgotte* read *foregotte.*
„ 115 in the margin: *ibi est fletus et stridor dentiu.*
„ 116 for *sightis and smokes* read *Eughte and snake.* — The author uses here the sign *-e* for the termination which Mr. Ludorff usually expands into *is* or *es.* How any one could doubt the reading of the last word I cannot understand; there is no possibility of doubt for any one who sees the MS. itself. The word *Eughtes* or *Erghtes* is not quite so clear. Did the capital *E* puzzle Mr. Ludorff?

Line 117 in the margin: *vermes eorum nō morientur.*
„ 125 for *antecedent* read *antesedent.*
„ 138 „ *cryme* read *sclyme.*
„ 141 „ *forendynge* read *forecynge.*
„ 157 „ *waged* read *wayed.* Here as in line 116 Mr. Ludorff has suggestions, which show that he very nearly could read what he had before him and often made lucky guesses. With the MS. itself before him he could however not have doubted; the *y* in the writers handwriting being carefully distinct from the *th.*

Line 173 for *howe* read *how.*
„ 173 „ *neare* read *neeare.*
„ 177 „ *movyd* read *moved.*
„ 178 „ *approvyd* read *approved.*

These four corrections make the printed text like this stanza, as it is written on fol. 130. On the top of fol. 131 we find it (the whole of it) once more, with the variants:

1. sythe, prayer, heare; 2. yeat, ffleshe, throughe; 3. howe, neare with e added as correction for neeare; 4. fleshly; 5. their; 6. saynctis, movyd; 7. were, approvyd.

The text as printed is thus an eclctic edition of the two in the MS.

The place of the indication [fol. 131] is especially instructive. Does it not look as if Mr. L. found both stanzas in his copy, attributed the mistake to a slip of whosoever made that copy, and combining the two put the figure 131 in the middle as most likely about right. In medio, tutissimus ibis, he said. We'll meet with other similar cases, where the carelessness of the writer of the 16th century has laid a trap for Mr. Ludorff

Line 181 for *syth* read *sith.*

„ 183 „ *parllye* read *partlye.*

We might feel inclined to suspect misprint here, but the MS. itself has here something looking very much like lines. It is however exactly similar to the combination used in line 251 where Mr. Ludorff prints *exactlye* and not *exacllye.*

Line 190 for *vnwoorthye* read *vnworthye.*

„ 195 „ *great* read *greate.*[1]

„ 196 „ *he* read *hee.*

„ 201 „ *reason* read *reacon.*

„ 203 „ *sainctis* read *sayrctis.*

„ 204 „ *eshtablisht* read *establisht.*

„ 205 „ *willinge* read *wyllinge.*

„ 207 „ *we* read *wee?*

„ 216 „ *ye* read *I.* Once more: how is it possible to read *ye* here in the MS.?

Line 221 „ *Ghoste* read *Gohoste.*

„ 223 Mr. L. is not fortunate in his guesses about the nos. of the folios. He has told us that fol. 131 began at line 174. We noticed already that this was incorrect. He now states that this same fol. 131 commences at line 223, which is equally untrue as that fol. 132 begins with line 231, the fact being that the first line of fol. 132 is line 223. It looks as if his copy began a new sheet with stanza 34 as if this sheet was marked: Harl. 1703, fol. 132.

Line 233 after this line, between the stanzas: *explicit.*

„ 238 for *fantasye* read *fantazye.*

„ 252 „ *favowre* read *favoure.*

„ 255 „ *do* read *doe.*

„ 257 „ *antecessoures* read *antecessowres.*

„ 261 „ *he* read *hee.*

„ 265 „ *neer* read *neede* (= *needis* or *needes*).

„ 268 „ *thereto* read *therto.*

„ 276 Mr. L. has by this time been so often wrong in his indications of the folios that he gives it up for the next three which begin: fol. 133 at this line, fol. 134 at line 325, fol. 135 at line 365 (and not as he prints at line 355 f.) fol. 136 does really begin where he says it does!

Line 286 for *solde* read *sowlde.*

„ 289 „ *coarse* read *scoarse.* Over this *s* an *a* is written as correction.

---

[1] Mr. Ludorff's doubtful suggestion *assentyon* must this time, auct. MS., be rejected. In line 201 he guesses right.

Line 290 for *he* read *hee.*

„ 294 „ *hartes* read *harde,* as said in the note.

„ 295 „ *therefore* read *therfore.*

„ 307 „ *he* read *hee.*

„ 308 „ *worlye* read *wortye.* The *t* has indeed here a loop as if intruded for *l* but similar *t* we met already in line 183 and is found in line 492 where the writer of the MS. has not forgotten the *h.* Mr. L. there prints *t.*

Line 312 for *imitatio* read *mutatio.*

„ 326 „ *by whom* read *bye whome.*

„ 328 „ *with out* read *without.*

Heading of canto or chapter II for *counseleth* read *cownseleth.*

The II which is printed above this heading is absent in the MS. After the heading we find *caput* 2, similarly in the other capita.

Line 351 for *afterwardes* read *afterward.*

„ 353 „ *Is* read *If.*

„ 354 „ *christ* read *christe.*

„ 355 *dele* (?). There can be no doubt of the reading.

„ 360 for *house* read *howse.*

„ 368 „ *a now* read *a non.*

„ 386 „ *muste* read *muste.*

Stanza 56 is the last on fol. 135a and is repeated on top of 135b. Did Mr. L. overlook this, or did he find it in the copy he used and suspect a mistake of him who made that copy? (cf. l. 171, st. 25).

Line 391 for *gracyous* read *gratyous.*

„ 410 „ *bodde* read *bedde,* as suggested in the note; there can be no doubt about the reading.

Line 414 for *testimonye* read *testemonye.*

„ 416 „ *bill* read *byll.*

„ 417 „ *Sathanas* read *Sathan as.*

„ 418 „ *whom* read *to whom.*

„ 456 „ *resumd* read *resumed.*

„ 482 „ *proof* read *prooif,* as suggested in the note; there can be no doubt about the reading.

Line 507 „ *encombraunce* read *encombrance.* The sign over the *a* (a long flat loop) which Mr. L. expands into *au* is here absent.

Line 508 for *fact* read *facte.*

„ 520 „ *howe* read *how.*

„ 521 „ *woues* read *wanes.*

„ 528 After this stanza the heading of caput 3 is repeated with the following variants:

enteringe, Bushopps, howse corrected into *hart, moueth, vehemently, higher, florished, therein, spyrite, vysyted, to knowe.* Stanza 76 then commences fol. 138b.

Line 545 for *on much* read *ouer much* (written *ou* with curl for *r*). The reading is suggested in the note as if doubtful.

Line 554 commences fol. 139.

„ 563 for *Dygression* read *dyscression.*

Line 589 „ *ketche* read *keeche*?

„ 601 Mr. Ludorff suddenly awakes here to the fact that there are people who wish to know when the letter *n* or *m* is indicated in the MS. by the usual — over the preceding letter. So he tells us that, what he prints *them*, is written *the*. That this information is valueless unless it be always given in every case he does not seem to know. In l. 95 *sū*, 106 *heavē*, 190 *sū*, 195 *contentiō*, 228 *sōme*, 232 *sūnys*, 312 *maner*, 404 *cō-cerninge*, 404 *professio*, he has simply printed *n*. In line 264 where the MS. has *rān* he takes no notice of it whatever; and even in what follows, where he does tell us, that *sun* was written *sū* in line 626, 761 and 1030 or *syn sȳ* in 783 (where to avoid monotony Mr. L. expands it into *synne*) he far more frequently acts upon his former plan of saying nothing. In the same way elsewhere, when Mr. L. expressly gives us explicit statements about the MS., these informations are either wrong or useless because incomplete. There is another sign (a long flat loop) used generally over *a* in *an* which Mr. L. prints then *aun*. In one or two places it is this loop instead of — which is printed *n*. In other cases it is — which is printed *u* in *aun*. The rule however is that the writer of the MS. used — for final nasal and the loop when Mr. L. has *aun*. In line 626 we find *catte*. Mr. L. says: Written *call*. Would any one suspect from this, that in numerous instances this loop is used where Mr. L. neither prints *u* nor *n* or *m* for it and says nothing about it? The MS. has it in *dwêll* (80), *customâbly* (113), *swêll* (154), *heavên*, instead of (167), *nâns* where Mr. L. prints, no doubt rahtly *mans* (233), *rêqueste* (347), *wêll* (458), *wŷn* (520) etc. etc.[1]

Similarly Mr. L. notes: to line 882 'written *cast his*', the MS. has *case his*, which is perfectly right and need not be altered into *case this*. Mr. L. evidently misunderstood *thrall*. 933 he prints *poore* and says: 'or *poare*', as if it were doubtful. The MS. has *poare*, luce clarius. On the other hand line 935 *vyse* is the correct reading and no trace of *vyce* is to be seen.

To line 1178 we find the note that *honour* is written *hono*. If this were true and worth noticing it ought to have been said that the same abbreviation is used in 1175 where it is passed over in silence. But the sign is not — but the usual curl over the *o* for *r*, the same as used in line 707 *mercye* and in lines 1184 and 1185 over *o* where Mr. L. prints *our* etc. To line 1182 we find the information, that the MS. has *synnar*. The fact is that there was written *synner* and that some later reader in much blacker and evidently fresher ink has added a dash to 'correct' the word and improve the rhyme. The most curious of Mr. L.'s notes is perhaps the one to line 1195: he prints there *penitence* and explicitly says that the *p* of the *ptence* which the MS. has is underlined. There is no trace of underlining or of crossing the *p* below. Over it we once more find the well known curl.

From this disgression on Mr. Ludorff's notes we return to the text. Line 605 begins fol. 110.

[1] The circumflex here is used to indicate the place where MS. has the loop.

Line 621 for *bodde* read *bredde*.
„ 629 „ *ghoste* read *gohoste* (cf. line 221).
„ 630 „ *who* read *whom*.
„ 637 „ *rue* read *run*. Mr. Ludorff knows that the MS. has *ru*, prints *rue* and proposes *ruth*!! I wonder what *rue in displeasaunce* or *ruth in d.* would have to mean.
Line 673 for *weye* read *waye*.
„ 678 in the margin: *nihil tibi negans*.
„ 682 „ „ „ *nam reuerētia qᵉ matri defertur illi etiam qui eam talem ferit ut virgo et mater esse exhibetur*.
Line 687 for *humain* read *humane* (written *humae*).
„ 701 „ *by* read *bye*.
„ 703 „ *hable* printed *hable*.
„ 705 commences fol. 142.
„ 751 for *howe canst* read *how canste*.
„ 752 commences fol. 143.
„ 759 for *invocat(e)* read *invocat*. There is no trace of anything like *e* in the MS.
Line 783 „ *synne* read *syn*.
„ 791 „ *swoyne* read *swyne*.
„ 806 „ *trespace* read *trespase*.
„ 808 commences fol. 144.
„ 833 for *ferther* read *ferder*.
„ 834 „ *take* read *tak*.
„ 835 „ *make* read *mak*.
„ 835 „ *cannot* read *cannott*.
„ 841 „ *noble* read *nobles* (written *nobtes*).
„ 843 „ *he* read *hee*.
„ 855 commences fol. 145 and 146.
„ 868 for *yon* read *your* (written *yo* with the curl for *r*).
„ 875 „ *lette* read *lett*.
„ 885 „ *ffnde* read *ffynde*.
„ 890 „ *prove* read *preive*.
„ 898 „ *þat* read *yon*.
„ 903 „ *clemency* read *clemencye*.
„ 906 „ *he* read *hee*.
„ 910 „ *ceasinge* read *ceassinge*.
„ 913 commences fol. 146.
„ 916 for *assiste* read *tassiste*.
„ 918 „ *betueene* read *beteene*.
„ 926 „ *we* read *wee*.
„ 933 „ *poore* read *poare*.
„ 934 in the margin: *Serve dei surge sufficiens est penitentia tua*.
„ 939 for *lyue* read *lyve*.
„ 962 commences fol. 147.
„ 970 for *with* read *withe*.
„ 990 „ *gladde* read *gladd*.
„ 1002 „ *hadde* read *hadd*.

Line 1010 for *relapsis* read *relappis* (written *relappe*).
„ 1018 commences fol. 148.
„ 1024 „ *tavoyde* read *to voyde.*
„ 1028 „ *bringeth* read *bringis* (*written bringe*).
„ 1029 „ *myngeth* read *myngis* (*written mynge*).
After l. 1045 *explicit caput* 7.
Heading 8 for *busshope* read *busshoppe.*

This heading for 8 is followed on fol. 148b by a repetition of the commencement of canto 7, stanzas 137—142, line 992 for that agayne. The line suddenly breaks off there. This reaches the middle of fol. 149a the lower half of which is left blank. On the top of fol. 149b the heading of canto 8 is rewritten and then goes on as printed. Besides numberless *i* for *y* and mute *e's* and vice versa, this 2nd, very badly written, copy contains the variants:

958 steadde; 962 But as I can; 964 dyvyne: 967 thearwith; 969 chapell; 973 geive; 974 relevinge; 975 to thee; 976 Ladye, I ge sute haue I; 982 myne; 989 depted.

Line 1067 commences fol. 150.
„ 1073 for *a downe* read *adowne.*
„ 1075 „ *conversion* read *convertion.*
„ 1079 „ *myracul(o)us* read *myraculus.*
„ 1097 „ *presse* read *prease.*
„ 1118 over the words *people* and *sawe* the MS. has* as if the writer wanted to indicate the reading: *Pawsinge as the people he sawe gather.*

Line 1120 for *ceasinge* read *ceassinge.*
„ 1123 Mr. L. tells us that in the MS. space is left here for 2 stanzas. I do wonder whence he got this information: line 1122 in the last on fol. 150. The space alluded to occurs at the top of fol. 151 the first line on that page (line 1123) stands almost exactly on a level with the first line of 2nd stanza of the opposite page (fol. 150b). There is space for one stanza only.

Line 1161 for *quoit* read *proif* (quite 'playne and evydent' for any one who sees the MS. itself).

Line 1162 for *whom* read *whan(n)e.*
„ 1166 „ *reconcayle* read *reconsryle.*
„ 1172 commences fol. 152.
„ 1182 for *on* read *no.*
„ 1186 „ *it* read *is.*
„ 1195 „ *penitence* read *pretence.*
„ 1235 „ *bruited* read *bruted.*
„ 1242 „ *grw* read *grue.*
„ 1244 „ *riw* read *rue.*

We can now answer the question: do we possess the poem in the author's autograph? The only reason for saying so is that at the conclusion we find the words 'per me Guilelmum Forrestum' and this certainly is prima facie proof sufficient.

The writing moreover is undoubtedly of the period. Yet a copyist may also have copied these words, and I have no hesitation in expressing my belief that such has here been the case. The repetitions already noticed of stanzas 25 and 26, and of the commencement of canto 7, point at copying, and that thoughtless and inattentive copying, such as we can scarcely suppose an author would be guilty of in copying his own work. We find moreover in line 657 the last word first written *reason* (from line 656) and corrected into *kynde*. The lines 732 and 733 stand crammed together in the place of one line which has been erased. In stanza 114 every line begins with the word *Woworth*, Is it likely that the author himself would write in the first line *wowrth*, in the 2d *woworth*, in the 3d *woworthe* the hook expanded by Mr. Ludorff in to *es* or *is*? The heading of canto 6 is written in the usual cursive small writing of the poem and divided as if it were poetry. In line 955 *contryve* is a correction where first was written *contrarye*. Line 1078 had been omitted and has been afterwards added in between 77 and 79. Line 1187 *peanavnce* is a correction for *repentance*, and line 1221 *this reverende bushoppe* was first written *this rewarde bushoppe*. The nature of these mistakes seems to me to prove that we have here the work of the usual copyist. More clearly even than by all these, this seems indicated by the writing of the word *hyperdullyallye* in line 819. The writing of the whole stanza is current, almost careless. This word however was evidently strange and almost suspect to the writer. He therefore suddenly most carefully forms every letter; and writes larger and thicker and then goes on as before. We almost see him think (sit venia oxymoro) 'you must not think that I copied wrong here! The words is queer but it stands in the original'.

In line 150 the MS. has *thorght*, as printed. May we not suspect a slip there of the copyist and read: *morght*?

LIVERPOOL, ROCK FERRY. W. S. LOGEMAN.

Anmerkung des herausgebers. Indem wir diesen aufsatz zum abdruck bringen, können wir natürlich nicht entscheiden, ob herr Ludorff in allen angeführten stellen unrecht hat. Manche der versehen liegen

offenbar in druckfehlern, wie z. b. 885. 418. 386 u. a. m. Andere, wie 898, können nicht auf verlesen beruhen. Die abschriften Horstmann's gelten überall als ausserordentlich genau und zuverlässig.

Bemerkung des verfassers. Zu obiger anmerkung, welche der herausgeber freundlichst schon auf den korrekturbogen hinzugefügt, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbstverständlich nicht allen hier gegebenen verbesserungen gleiches gewicht beimesse. Manche der versehen liegen offenbar in druckfehlern, sind aber angeführt, eben weil es versehen sind und ein leser nicht unterscheiden kann, wo er an druckfehler zu denken hat. Horstmann's abschriften gelten als zuverlässig. Es scheint mir aber, als habe herr Ludorff, welche abschrift er auch gebraucht, sie entweder verkehrt gelesen oder (absichtlich) nicht getreu genug wiedergegeben. Jedenfalls bürge ich dafür, dass die verbesserungen in allen angeführten stellen wirkliche verbesserungen sind und die handschriftliche lesung genau angeben. Es ist deutlich, dass der geehrte herr herausgeber es kaum glauben kann; auch mir ist es fast unbegreiflich. Dass der herausgeber, ohne das manuskript zu sehen, entscheide, wird wol niemand verlangen oder erwarten.

TEMPUS UND MODUS IM BEOWULF.

Im folgenden ist der gebrauch des tempus und modus des verbums im Beowulf erörtert. Nach dem vorgange O. Erdmann's, dessen Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrid's, 1. teil, mir als muster der behandlung des gegenstandes gedient haben, ist zuerst der einfache, sodann der zusammengesetzte satz betrachtet. — Von anderen werken, die benutzt wurden, seien ausser Mätzner's und Koch's englischen grammatiken (beide in der 2. auflage) hier noch genannt:

O. Behaghel, Die Modi im Heliand. Paderborn 1876.

— — Die Zeitenfolge der abhängigen Rede im Deutschen. Paderborn 1878.

G. Hotz, On the Use of the Subjunctive Mood in Anglo-Saxon. Zürich 1882.

J. Schürmann, Darstellung der Syntax in Cynewulf's Elene. Paderborn 1884.

H. Klinghardt, Die relative Satzbindung im Heliand. Reichenbacher Programm 1884.

W. Fleischhauer, Ueber den Gebrauch des Conjunctivs in Alfred's altenglischer Uebersetzung von Gregor's Cura Pastoralis. Erlangen 1885.

Th. Wohlfahrt, Die Syntax des Verbums in Ælfric's Uebersetzung des Heptateuch und des Buches Hiob. München 1886.

Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax. Stuttgart 1886.

Nygaard, Eddasprogets Syntax. Bergen 1865.

Lund, Oldnordisk Ordföjningslære. Kopenhagen 1862.

B. Conradi, Darstellung der Syntax in Cynewulf's Gedicht 'Juliana'. Halle 1886. [Lässt, so weit sie gedruckt ist, die syntax des verbums unberücksichtigt.]

Vorliegenden untersuchungen, die schon vor mehreren jahren begonnen wurden, ist Grein's sonderausgabe des Beowulf zu grunde gelegt; für schwierige stellen, deren der Beowulf leider so viele bietet, wurden ausserdem die ausgaben von Heyne (4. aufl.), Wülker, Holder und Zupitza verglichen.

Der einfache satz.

§ 1. Das altenglische verbum hat sein passivum bis auf einen spärlichen rest (*hâtte* vocor) verloren.

Das activum hat zwei einfache tempora: präsens und präteritum, zwei volle modi: indicativ und conjunctiv (für beide zeiten), und einen auf das präsens beschränkten imperativ; jede dieser formen hat zwei numeri: singular und plural. Während vom imperativ nur die zweiten personen (und die 1. plur.?) existieren, haben die übrigen modi alle personen.

Zu diesen finiten formen kommen noch die infiniten, die drei nominalformen: infinitiv, particip des präsens und präteritum hinzu.

§ 2. Das englische verb unterscheidet, wie das germanische überhaupt, nur zwei zeitstufen: gegenwart und vergangenheit. Für die zukunft hat im Altenglischen nur das verbum substantivum eigene (aber nicht ausschliessliche futurische) formen; im übrigen wird das präsens zum ausdruck der zukunft verwendet.

Ebenso wenig vermag das germanische (also auch englische) verb die zeitart (eintretende, dauernde und vollendete handlung) zu bezeichnen.

Als genauere bezeichnung der zeitart können die § 19 und § 21 angeführten umschreibungen des präteritums betrachtet werden; die zeitstufe erscheint schärfer hervorgehoben durch die verwendung von hilfszeitwörtern zur bildung des perfectums, plusquamperfectums (§§ 23—26) und futurums (§§ 10—12) Eine umschreibung des futur. ex. ist im Beowulf nicht anzutreffen.

§ 3. Die personalendungen sind im Altenglischen sehr zusammengeschmolzen. Wenn man von der seltenen 1. plur. des imperativ (vgl. Sievers, Ags. Gram.[1] § 362) absieht, so weist der plur. der einzelnen tempora und modi und der sing. des conj. für alle drei personen nur je eine form auf; ja im conj. sind die endungen für präsens und präteritum zusammengefallen.

Präsens. Indicativ.

§ 4. Das präsens steht zur bezeichnung von handlungen oder zuständen, die als in der gegenwart des sprechenden statthabend dargestellt werden sollen oder über die vom sprechen-

den aufschluss verlangt wird (frage). Eine vollständige aufzählung erscheint hier überflüssig. Ich gebe einzelne beispiele, nach den personen geordnet.

I. sg.: wên' ic, þæt 338. 442. — þæs ic wêne 277. — þæs ic wên hæbbe 383. — ic nât hwylc (in parenthese) 274. — þonne wêne ic 525. — forþan ic hine swebben nelle 679.

II. sg.: þu wâst 272. — eart þu se Beówulf se þe ...? 506 — meaht þu, mîn wine, mêce gecnâwan? 2047.

III. sg.: Beówulf is mîn nama. 343.

I. pl.: we synt gumcynnes Geáta leóde. 260. — we synt Higelâces beódgeneátes. 342.

II. pl.: hwæt syndon ge ...? 237. — hwanon ferigeað ge fætte scyldas ...? 333.

III. pl.: hŷ bênan synt. 364. — hî wyrðe þinceað eorla gesǣhtlan. 368.

§ 5. Das präsens kommt mehrmals an stellen vor, in welchen entweder der dichter selbst betrachtungen anstellt oder seinen personen in den mund legt. Diese reflexionen sind manchmal sentenzartig kurz, manchmal über eine anzahl von zeilen ausgesponnen. Die giltigkeit derartiger sätze für alle zeiten findet darin auch ihren formellen ausdruck, dass in ihnen auf das präsens öfters ein *sceal*, einmal auch *môt* (futurbedeutung) folgt, wie andererseits vom präteritum auf derartige reflexive präs., wie sie Grimm IV, 141 nennt, oder reflektierende, wie man sagen könnte, um missverständnissen vorzubeugen, übergegangen wird. Dass auch das prät. selbst gnomisch gebraucht werden kann, davon später.

1. Der dichter selbst spricht die reflexion aus in folgenden stellen:

wâ bið þæm, þe sceal ... bescûfan 183. — wel bið þæm, þe môt ... drihten sêcean. 186. — ne bið swylc cwênlîc þeáw ... 1940. — forþan bið andgit ǣghwær sêlest, ferhðes foreþanc. 1060

und gleich darauf:

fela sceal gebîdan leófes and lâðes, se þe longe worolde brûceð 'der lange lebt'. 1061.

Aehnliche umschreibungen einer sentenz mit *sceal* 1534, 2166, auch 20—25; vgl. Strobl, Zur Spruchdichtung der Angelsachsen, bei Haupt XXXI, 62 und Wülker, Grundriss s. 229 f.

In form einer frage:

Wundur hwâr, þonne eorl ende gefêre lîfgesceafta, þonne ne mæg ... bûan? 3062 f.

Im glossar übersetzen Grein und Heyne: 'Wo ist das ein wunder, wenn ... Ist es wol ein wunder, wenn ...' — Anders fasst Sievers bei Paul und Braune IX, 143 die stelle. *hwâr* leitet nach ihm eine indirekte frage ein: 'Wunderbar ist es, wo der held sein ende erreicht, wenn er

nicht länger unter den seinen mehr weilen soll: so wusste auch Beowulf nicht, was sein schicksal sein würde'. — Sievers' haupteinwand gegen Grein's übersetzung, dass nämlich *gif* statt *þonne* stehen müsste, scheint mir nicht ausschlaggebend; denn *þonne* leitet auch 573 einen bedingungssatz ein; andere belege für conditionales *þonne* gibt Grein, Sprachschatz s. 563. — Der sinn der stelle ist aber durch Sievers richtiger getroffen. Vgl. übrigens auch Heyne zur stelle.

Durch eine reihe von sätzen ist das präsens an einer anderen stelle festgehalten.

Beowulf schildert den gram Hrêðel's über den unseligen tod seines sohnes Herebald. Zuvor erzählt er im imperfect, dass Herebald von seinem bruder Hæðcyn durch einen unvorsichtigen pfeilschuss getötet worden. 2435—2443. — Dann fährt er fort:

> swâ bið geômorlîc gomelum ceorle tô gebîdanne . . .

und gebraucht das präsens fort bis

> sorhleóð gæleð ân æfter ânum 2444—2461.

Darauf erzählt er, noch immer von Hrêdel's jammer, wider im imperfect:

> þûhte him eall tô rûm 2461 f.

§ 6. Recht auffallend ist der gebrauch des präsens in den sechs ersten versen der citierten stelle:

> Swâ bið geômorlic gomelum ceorle tô gebîdanne, þæt his byre rîde . . on galgan: þonne he gyd wreceð, sârigne sang, þonne his sunu hangað hrefne tô hrôðre, and he him helpan ne mæg . . gefremman. 2444—2449.

Aus dem *sceolde unwrecen ealdres linnan,* das diesen zeilen vorausgeht, ergibt sich, dass das in den angeführten versen erzählte nie geschehen ist, dass es einen angenommenen, mit der wirklichkeit nicht übereinstimmenden fall enthält. Wir müssen daher diese indic. präs. durch conj. imperf. oder conditionale widergeben:

> 'Es wäre dem alten manne so (= gar) schmerzlich zu erleben, dass sein sohn am galgen ritte (hienge): dann spräche er den spruch, den traurigen sang (= würde er laut klagen), wenn sein sohn hienge den raben zum raube, und er nicht hilfe leisten könnte'.

Wir haben es hier mit einer 'bestimmten ausmalung eines bloss angenommenen falles' (Erdmann[1] s. 4) zu tun. Aus dem Althochdeutschen liesse sich vergleichen:

> waz hilfit nû then muadon man . ., thaz sint imo untar henti ellu woroltenti? Otfrid III, 13, 31.

Luther bezeichnet die blosse annahme durch den conditionalen conjunctiv präteritum:

[1] Unter Erdmann, ohne zusatz, ist im folgenden immer der 1. teil der Otfrid-Syntax zu verstehen.

was hülfe es dem menschen, wenn er die ganze welt gewönne! I, 5, 35 (Erdmann ib.)

2. Die reflexion ist personen des epos in den mund gelegt. Beowulf spricht:

gǣð â wyrd swâ hió scel. 455. — Wyrd oft nereð unfǣgne eorl, þonne his ellen deáh. 573. — sêlra bið ǣghwæm, þæt he his freónd wrece .. 1384

und gleich darauf:

ûre ǣghwilc sceal ende gebîdan .. lîfes. 1386. — þæt bið drihtguman sêlest. 1389 (im anschluss an einen vorhergehenden imperativsatz). — feorcŷððe beóð sêlran gesôhte þæm þe him selfa deáh. 1839, 'wer seiner eigenen tüchtigkeit vertraut, für den ist es besser, er sucht fremde länder auf'.

Hrôðgâr stellt in seiner rede an Beowulf eine lange betrachtung über glück und sturz der grossen an, die reflexion erstreckt sich über 33 zeilen, von:

wundor is tô secganne 1724 bis: egesan ne gŷmeð 1757. — â mæg god wyrcan wundor æfter wundre. 930.

Der strandwart beginnt seine erwiderung auf Beowulf's rede mit dem spruche:

ǣghwæþres sceal scearp scyldwiga gescâd wîtan, worda and worca, se þe wel þenceð. 287

und endet sie mit der sentenz:

'gôdfremmendra swylcum gifeðe bið, þæt þone hilderǣs hǣl gedîgeð, 289 (vgl. § 117).

Anders fasst Rieger bei Zacher III, 385 die stelle; nach ihm ist *swylcum* hier relativ, während es Grein als *quisque* erklärt.

Wîglâf schliesst seine rede mit der sentenz:

deáð bið sêlla eorla gehwylcum þonne edwît-lîf. 2890.

§ 7. Das reflektierende präsens streift manchmal an das historische präsens. Grimm, Gram. IV, 144 f., stellt für die älteren germanischen dialekte ein historisches präsens in abrede. Doch kommen einzelne fälle eines wirklichen historischen präsens sowol im Altnordischen (vgl. Lund s. 290), als auch im Althochdeutschen vor (vgl. Behaghel, Zeitenfolge s. 80 und Erdmann. Grundzüge § 140).

Ob man im Altenglischen ein historisches präsens anzunehmen habe, ist noch nicht ausgemacht. Mätzner sagt II, 75, dass dem Angelsächsischen der gebrauch eines hist. präs. fremd sei; seine begründung: 'der angelsächsischen poesie fehlt jene wärme, welche der subjektiven anschauung raum gibt', scheint mir aber nicht zutreffend. Gerade reflektierende stellen wie

2435—43 zeugen von grosser subjektivität; vgl. auch Heinzel, Ueber den Stil der altgerm. Poesie s. 30.

Koch äussert sich § 42 unbestimmt: 'Das historische präsens, ein mehr kunstvoller, als notwendiger ausdruck, tritt wol erst später ein'. — Und in Th. Müller's Angelsächs. Grammatik heisst es s. 243: 'Das historische präsens, welches für das präteritum steht, ist dem Angelsächsischen ziemlich(?) fremd'.

An einer stelle des Beowulf scheint ein wirkliches präs. hist. vorzuliegen; der dichter erzählt von Hrôðgâr's liebe zu Beowulf:

> wæs him se man tô þon leóf, þæt he þone breóstwylm forberan ne mehte, ac him . . æfter deórum men dyrne langað . . . 1879, 'nach dem teuren manne sehnt sich der held (Hrôðgâr) im geheimen'. Heyne.

Hier steht das hist. präs. *langað* mitten zwischen imperfecten. Freilich ist dieses vereinzelte hist. präs. so auffällig, dass Thorpe und Grein die lesart der handschrift ändern und *langað* als substantivum fassen.

§ 8. Das präsens steht im Beowulf, wie im Germanischen überhaupt, häufig für das futurum, wobei es nicht wie in der regel im Neuenglischen und Neuhochdeutschen notwendig ist, dass eine temporale bestimmung — sei sie durch eine adverbiale bestimmung oder durch einen ganzen satz ausgedrückt — die futurische bedeutung verstärke. — Der übersichtlichkeit wegen gebe ich im folgenden auch nebensätze, in denen das präsens futurbedeutung hat.

I. sg.: ic eów wîsige, maguþegnas hâte . . healdan 292, 'ich werde euch den weg weisen und den gefolgsleuten befehlen'. — (ic þæt forhicge) þæt ic sweord bere tô gûðe. 437; aber gleich darauf: ic sceal fôn. — ic þe þâ fæhðe feó leánige, gif þu onweg cymest. 1380. — ic me mid Hruntinge dôm gewyrce oððe mec deáð nimeð. 1490. — gif ic gefriege, þæt þec ymbsittend þŷwað, ic þe þûsenda þegna bringe tô helpe. 1826. In dem weiteren verlaufe der rede heisst es dann: þæt he mec fremman wille. 1832. — ic þe fullæstu 'ich werde dir behilflich sein'. 2668.

In nebensätzen: þe ic geweald hæbbe. 950. — gif ic gefriege 1826.

II. sg. Ich habe nur belege für nebensätze: gif þu ǣr þonne he worold oflǣtest. 1182. — þenden þu lifige. 1221. — gif þu on weg cymest. 1380. — gif þu Grendles dearst bîdan. 527. — Also durchweg conditionalsätze.

III. sg.: hine geman witena welhwylc. 268, 'sein gedenkt (wird gedenken) jeder der ratgeber (edlen)'. — gǣð eft se þe môt tô medo môdig 603, 'es wird gehen, wer da mag, zum meth'. —

nô þŷ leng leofað lâðgeteóna 974. — nô he losað 1392. — þonne cwið æt beóre u. s. w. 2041—46. — Prophetisch: manað swâ ond myndgað u. s. w. 2057—66.

In nebensätzen: se þe longe hêr worolde brûceð. 1062. 2012. — se, þe hine (quem) deáð nimeð 441 (aber conj. 452). — þonne he on þæt sinc starað. 1485. — gif him þonne H. tô hofum Geáta geþingeð 1836. — Ebenso in den bedingungs- und substantivsätzen: gif þæt gegangeð — gyf þû healdan wilt. 1846—53. — þonne he gǣð. 2034. — ôð þæt eft byred leófne mannan wudu wundenheals. 296. — gif mec deáð nimeð 447. — (rǣd gelǣran), hû he feónd oferswŷðeð 279.

§ 9. Die von der wurzel *bheu* gebildeten formen des verb. subst. haben in der regel futurische bedeutung. Grimm IV, 177; Sievers s. 150.

I. sg.: gif ic mæg tilian, ic beó gearo sôna. 1822.

III. sg.: gôðfremmendra swylcum gifeðe bið, þæt . . gedîgeð. 289. — ne bið þe wilna gâd, gif þu ellenweorc aldre gedîgest 660, 'du sollst (wirst) keinen mangel an erwünschten dingen haben' .. — ne bið þe wilna gâd, þe ic geweald hæbbe. 949. — Prophetisch: eft sôna bið, þæt . . . âdl getwǣfeð, . . . forsiteð and forsworceð 1762—67. — semninga bið, þæt þec deáð oferswŷðeð 1767, 'bald wird es sein (geschehen), dass . . . plötzlich wird es geschehen'.

In nebensätzen: siððan morgen bið 1784, 'wenn es morgen sein wird'.

§ 10. Mehrmals steht das verbum *sculan* zur umschreibung des futurums, gewöhnlich aber ist seine ursprüngliche bedeutung noch klar zu erkennen. Grimm IV, 179.

Ein bezeichnendes beispiel für den wechsel des futurischen präsens und der mit *sculan* umschriebenen form wurde bereits oben (§ 8) angeführt:

(ic forhicge) þæt ic sweord bere ac ic mid grâpe sceal fôn wið feónde. 437.

Zu vergleichen sind auch die § 5 beigebrachten belege für das 'reflexive' präsens:

wâ bið þæm, þe sceal . . . bescûfan 183. — fela sceal gebîdan . . . 1061 im anschluss an *bið*; ähnlich 1386.

Ich ordne im folgenden die noch übrigen mit *sculan* umschriebenen formen nach den personen:

I. sg.: ic þæm gôdan sceal mâðmas beódan 384, 'ich werde dem guten kleinode bieten'. — ic him Geáta sceal eafoð ond ellen gûðe gebeódan. 602. — ic gefremman sceal eorlîc ellen 636. — ic þe sceal mîne gelǣstan freóde. 1706. — ic sceal forð sprecan gên ymb Grendel 2069, 'ich werde noch ferner von Grendel sprechen'. — ic sceall gold gegangan, oððe gûð nimeð freán eówerne. 2535 (im zweiten satz futurisches präsens). — ic him æfter sceal 2816 (mit auslassung eines verbums der bewegung).

II. sg.: þu scealt tô frôfre weorðan leódum þînum 1708 prophetisch: sollst oder wirst.

III. sg.: Hier durchaus die bedeutung 'sollen' (in prophetischem sinne) vorwiegend; gerne von dem christlichen interpolator verwendet. þær âbîdan sceal maga miclan dômes. 977. — ac gesacan sceal gearwe stôwe. 1004. — fela sceal gebîdan, se þe longe worolde brûceð 1060 (im relativsatz futurisches präsens). — Ebenso: þær gelŷfan sceal godes dôme, se þe hine deáð nimeð. 440. — ûre ǽghwylc sceal ende gebîdan worolde lîfes. 1386. — unc sceal vorn fela mâðma gemǽnra (sc. wesan) 1784. — sceal hringnaca bringan lâc 1862. — nu sceall billes ecg ymb hord wîgan 2508. — swâ sceal mǽg dôn 2166 (wünschend); vgl. auch § 5.

I. pl.: wit on niht sculon secge ofersittan 684, 'wir beide werden uns des schwertes enthalten = ohne schwert kämpfen'.

§ 11. Ausser *sculan* werden noch einige verben auxiliar verwendet, um dem ausdruck eine futurische färbung zu verleihen; diese verba sind: *willan, môtan, magan* (*mugan*?), *cuman, þencan.*

1. willan, kommt von den genannten am häufigsten vor:
wille ic âsecgan mîn ǽrende . . 344, 'ich werde meine botschaft ausrichten . .' — ic wine Deniga frinan wille and þe þâ andsware gecŷðan 351, 'ich werde fragen und dir die antwort verkünden'. — ic tô sǽ wille (ein verb der bewegung zu ergänzen) wearde healdan 318, 'ich will an die see, wache (zu) halten'. — gyt ic wylle fǽhðe sêcan. 2513, 'noch einmall will (werde) ich fehde suchen'. — nu ic þec for sunu wille freógan. 847, 'ich will dich wie einen sohn lieben'.

III. sg.: (ðær âbîdan sceal dômes), hû him metod scrîfan wille. 979, 'wie es (das urteil) ihm der herr auferlegen wird (will)'. — (wêne ic), þæt he mid gôde gyldan wille uncran eafran 1184, 'dass er vergelten wird'. — (ic on Higelâce wât), þæt he mec fremman wile, þæt ic . . 1832, 'dass er mich unterstützen wird, so dass ich . .' — (wên' ic) þæt he wille leóde etan 442, '(ich glaube), er wird die leute fressen'. — he me habban wile. 446, 'er wird mich haben'.

I. pl.: we secgan willað 1818, 'wir wollen sagen'.

2. môtan:
(wel bið þæm) þe môt drihten sêcean. 186 'der aufsuchen kann (darf)'. — gǽð eft se þe môt tô medo môdig 603, 'wer (gehen) will'.

3. magan:
(gif him þonne H. tô hofum Geáta geþingeð), he mæg þæs fela freónda findan 1836, 'er wird da viele freunde finden'. — mæg ofþyncan þeóden 2032, 'es mag (wird) den fürsten kränken'.

4. cuman kommt in verbindungen, wie sie hier in betracht zu ziehen sind, allerdings nur im präteritum vor; da aber der mit diesem verb verbundene infinitiv den zweck des kommens ausdrückt, so kann

man in solchen verbindungen eine hindeutung auf eine relativ zukünftige zeit sehen (Erdmann s. 6).

ic cwom Hrôðgâr grêtan. 2016; ähnlich: com seacan 1802. — cwômon sêcean. 268 u. a. Vgl. neuengl.: until they come to see that their notions are not universal. Lever, Dodd Fam. III, 245 (Tauchnitz ed.).

5. þencan, wie das nhd. 'gedenken', in einigen fällen das futur (oder ein wollen) umschreibend:

þâ andsware . . þe me se gôda âgifan þenceð 355, 'die antwort, die mir der gute geben wird (will)'. — (blôdig wæl) byrgean þenceð. 448. — þonne he . . gegân þenceð longsumne lof 1535, 'wenn er ewigen ruhm erwerben will'.

§ 12. Die futurische bedeutung des verbums *weorðan* ergibt sich aus dessen verwendung parallel mit *sculan*:

gyf efne scolde bôt eft cuman, ond þâ cearwylmas côlran wurðað. 280, 'wenn je abhilfe kommen sollte und seines kummers wallung erkühlt'. Heyne.

Grein gibt im Sprachschatz s. 681 einen fall, in welchem *weorðan* mit einem part. prät. das futurum umschreibt:

gien þe sunu weorðeð cumen, Gen. 2195, noch wird dir ein sohn kommen.

§ 13. Aehnlich wird das präteritum der genannten verba zur bezeichnung einer relativ zukünftigen handlung gebraucht. Erdmann s. 6.

scolde his aldor-gedâl earmlîc wurdan. 805. — sceolde æðeling ealdres linnan 2443. — wolde self cyning symbel þicgan 1010. — ne ǣnig man beleán mihte sorhfullne sîð 511. — ic hine wrîðan þôhte. 964.

§ 14. Perfect-bedeutung hat das präsens an zwei stellen:

ic þæt gehŷre, þæt . . 290, 'ich habe das gehört, dass . .' — secgað sæliðend, þæt . . 411, 'es haben seefahrer gesagt (erzählt), dass . .'.

Die umschreibung des passiven präsens s. § 36.

Präteritum. Indicativ.

§ 15. Das präteritum dient zur darstellung von handlungen und zuständen, die der vergangenheit angehören. Die vollendete handlung wird von der eintretenden oder dauernden im Germanischen ursprünglich nicht geschieden (vgl. oben § 2 und Erdmann s. 10), das präteritum musste für alle drei zeitarten ausreichen.

§ 16. Im Beowulf finden sich zahlreiche fälle, in denen das prät. die in der gegenwart und die in der vergangenheit vollendete handlung (perfect und plusquamperfect) ausdrückt.

Die umschreibungen des perfect und plusquamperfect sind verhältnissmässig selten; s. §§ 24—26.

1. Für das perfect steht das prät. starker und schwacher verba in folgenden sätzen:

wê hlâford þînne sêcean cwômon. 268, 'wir sind gekommen, deinen herrn zu suchen'; ähnlich 239. — nû ic þus feorran com. 430, 'nun ich so fernher gekommen bin'. — hine hâlig god us onsende. 383. — þu usic sôhtest 458, 'hast uns aufgesucht'. — wên' ic, þæt ge for wlenco H. sôhton. 339. — alwalda þec forgylde, swâ he nu gyt dyde. 959, 'wie er es bis jetzt getan hat'. — swâ ic ǣr dyde. 1381. — ic þis gid be þe âwræc 1724, 'diesen spruch habe ich für dich getan', oder 'um deinetwillen habe ich diese feierliche rede gehalten'. — ac þu Hrôðgâre weán gebêttest? 1990, 'hast du (etwa) H. das wehe (unglück) gehoben (weggeräumt)?'

Das prät. der verba des hörens, erfahrens u. ä. steht häufig in perfectischer bedeutung, so in dem formelhaften:

þâ ic gefrægn 74. 2752. 2773. [2691]. — ne gefrægn ic 1011. 1027. — hýrde ic, þæt . . 62. Ferner: ne hýrde îc cymlicor ceól gegyrwan. 38. — nǣfre ic mâran geseah eorla. 247. 336. — ne seah ic medudreám mâran. 2014.

Auffallend ist das prät. in dem satze:

ic [ms. le] wæs endesæta, ǣgwearde heóld. 241.

Hier ist das prät. zu vergleichen einem neuengl. perf. zur bezeichnung des in der vergangenheit beginnenden und in der gegenwart noch fortdauernden.

Heyne übersetzt im glossar: 'ich habe (bisher) die wache an der see gehalten' — und in seiner Beowulfübersetzung: 'der grenzwart bin ich, an der flut die wache halt' ich'. — Aehnlich auch Simrock: 'Dieses ufers hüter hab ich acht des strandes'. — Grein behält das prät. bei: 'Ich war ufersasse, hielt oceanswache'. — Vgl. auch Bugge bei Zacher IV, 195 und neuerlich bei Paul und Braune XII, 83; das präteritum *wæs* scheint ihm unpassend, wenn nicht eine zeitbestimmung dabei steht. Er ergänzt daher vor *wæs* [*Hwîle ic on wealle*]; s. Heyne zur stelle.

Das präsens würde man erwarten in:

ne ge leáfnesword ne wisson. 246, 'und nicht wisst ihr (habt ihr gewusst) das erlaubnisswort', d. i. 'ihr wisst nicht, ob es euch erlaubt sei (oder werde)'; ähnlich: Eów hêt secgan sigedrihten mîn . ., þæt he eówer æþelu can . . 391, 'er lässt euch sagen (befahl euch zu sagen), dass er euer geschlecht kennt'.

Dass dieses prät. perfect- (oder präsens-)bedeutung hat, lehrt uns gerade an dieser stelle die consecutio temporum. Doch scheint dieser gebrauch des prät. auch noch neuenglisch zu sein:

My name 's Smith, says he, and I called from Johnson's about that business of Thompson's. Dick., Sk. I, 6 (ed. Hoppe).

Durch einen schreibfehler ist v. 2262 *wæs* für *nis* gesetzt; s. Wülker zur stelle.

§ 17. Das präteritum steht zum ausdruck der in der vergangenheit vollendeten handlung, entsprechend einem plusquamperfectum, in einer grossen anzahl von haupt- und nebensätzen.

Häufig ist dieses prät. durch eine auf die vergangenheit weisende adverbiale bestimmung der zeit verstärkt: so werden gebraucht: *ǽr, ǽror, geó, furðum, fyrndagum, on geârdagum.*

ǽr im hauptsatze selten:

wæs ôðer in ǽr geteohhod mǽrum Geáte. 1300, 'es war ihm früher ein anderes gemach angewiesen worden'. — ðolode ǽr fela hondgemôta, helm oft gescær. 1525, 'er hatte früher viele handgemenge mitgemacht, den helm oft gespalten'.

Oft in nebensätzen (zumeist relativsätze):

drohtoð, swylce he ǽr gemétte. 754, 'beschäftigung, wie er sie früher gefunden hatte'. — inwidsorge, þe hie ǽr drugon. 821. — þon þe Grendel ǽr âcwealde. 1055, 'früher getötet hatte'. — þær heó ǽr mǽste heóld worolde wynne. 1079, 'die höchste erdenwonne besessen hatte'. — swâ hie oft ǽr dydon. 1238; ähnlich 694. — swâ him ǽr gescôd. 1587. — se þe ǽr gebâd 1618. — þæs þe him ǽr god sealde weorðmynda dǽl 1751. — þe hie ǽr drugon. 1858. — se þe ǽr lange tîd wlâtode, 1915. — þe he him ǽr forgeat. 2606. — (sió wund) þe him se eorðdraca ǽr geworhte. 2712. — se þe fela ǽror fyrene gefremede. 811.

Andere adverbiale bestimmungen vereinzelt.

Nur nebensätze:

(geþenc) hwæt wit geó (einst) sprǽcon. 1475. — swâ wit furðum (zuvor) sprǽcon. 1707. — In diesen zwei sätzen auch das perfect möglich. — (helm) swâ hine fyrndagum worhte wǽpna smið, wundrum teóde, besette swînlîcum. 1451. — swâ .. on geârdagum .. gehŷdde. 2233. — (cwæð) þæt hit hæfde H. . . lange hwîle. 2158, 'lange zeit gehabt hatte'. — (hreówa tornost) þâra þe leód-fruman lange begeâte. 2130, 'lange (seit langem) getroffen hatte'.

Ohne adverbiale bestimmungen. Hauptsätze:

(nalæs hi hine læssan lâcum teódan) þonne þâ dydon 44, 'als die getan hatten'; so auch im folgenden relativsatz onsendon 'geschickt hatten'. — fæder ellor hwearf of earde 55, 'war gestorben' (ähnlich 466). — beót eal gelǽste 524, 'er hatte seine ruhmrede erfüllt'. — wit þæt gecwǽdon and gebeótedon. 535. — hine fyren onwôd 915, 'über ihn war drangsal gekommen'. — wîg ealle fornam 1080, 'hatte alle hinweggerafft'. — hio lîc ætbær 2127, 'hatte getragen'. — lyftwyne heóld nihtes hwîlum. 3043.

Nebensätze:

se þe feorran com. 825, 'der gekommen war'. — (gecwæð) þæt he secgan hŷrde 875, 'hatte erzählen hören'. — (gode þancode)

þæs se man gespræc. 1398, 'gesagt hatte'. — þâ se ellorgâst oflêt lîfdagas. 1621. — se þâ sæce genæs. 1977. — syððan gegrêtte 1979. Vielleicht auch: syððan mergen cwôm 2124; ähnlich 132. Andere fälle siehe bei Heyne im glossar u. *siððan*. — Aber formelles plusquamperfectum in: siððan him scyppend forscrifen hæfde. 116. — þonne þe him W. geaf. 2173, 'gegeben hatte'. — Aehnlich: þe him god sealde. 2182. — þonne he geteóde. 2158, 'zugefügt hatte'. — for þam he gefremede. 2645, 'weil er getan hatte'. — swâ he bêna wæs. 3140, 'wie er gebeten hatte'. — þæs þe he Abel slôg. 108, 'weil er A. erschlagen hatte'. — swâ he selfa bæd. 29, 'wie er selbst befohlen hatte'. — swâ him se hearda bebeád. 401. — se þæm feónde ætwand 143, 'der dem feinde entkommen war'. — (þæt gewin) þe on þâ leóde becom. 192.

§ 18. Das präteritum wird ferner gebraucht zur bezeichnung einer in der vergangenheit eintretenden handlung oder eines in der vergangenheit dauernden zustandes. Beispiele für ersteren gebrauch:

Oft Scyld ofteáh. 5. — swâ fela fyrena oft gefremede. 165. — Hunferð maðelode, onband beadurûne. 499. — Beówulf maðelode. 529. 631. 959. 1383. 1473. — me tô grunde teâh fâh feóndscaða. 554. — he his leódum wearð tô ealdorceare. 905 u. a.

§ 19. Der eintritt der handlung wird mehrmals durch umschreibungen mit dem präteritum *onginnan, gewîtan, cuman, weorðan* und dem infintiv des betr. verbums ausgedrückt:

secg eft ongan sîð Beówulfes snyttrum styrian. 872. — ongean cwîðan. 2111. — Higelâc ongann sînne geseldan .. fægre friegean. 1983, 'er fragte seine genossen in zucht'. — he hine eft ongon wæteres weorpan. 2790, 'er besprengte ihn darauf mit wasser'. — Aehnlich 100. 245. 2210. 2701. 2712. 2878. 3143. — gewât þá neósian heán hûses 115. — he þâ gewât .. man-dreám fleón 1263, 'er floh das fröhliche treiben der menschen'. — nyðer eft gewât dennes niósan. 3044; ähnlich: 1125. 1274. 2387. 2401. 2819. 2949. — þanon eft gewât .. tô hâm faran. 124; ähnlich 2570. — þanon eft gewiton .. mearum rîdan 854, einfach: sie ritten. — 26. 234. 301. 1963. — þâ com Grendel gongan. 710. — com sîðian. 720. — com in gân. 1644. — cwom gân. 1162. — com seacan 1802. — cwômon lædan. 239. — cwômon sêcean. 268. — cwômon scrîðan. 650, 'sie schritten heran', vgl. 'sie kamen geschritten'. 2074. 2914. 2944. — Auch *becuman*: stefn in becôm .. hlynan .. under stân. 2552, 'die stimme tönte hinein unter den stein'. — lyt eft becwom .. hâmes niósan. 2365, 'wenige suchten das heim auf' = entkamen.

Bei *gewîtan* und *cuman* ist, wie man sieht, der infinitiv gewöhnlich der eines verbums der bewegung (vgl. auch Grimm, Gram. IV, 8).

Denum eallum wearð . . . willa gelumpen. 823. — swâ hit âgangen wearð eorla manegum. 1235.

Vgl. Grein im glossar unter *weorðan*; Grimm, Gram. IV, 6 f. Holtzmann in der Germania VIII, 495 übersetzt *âgangen wearð* mit 'venturus erat'. Bemerken will ich, dass Holder im glossar für *weorðan* auch die bedeutung 'kommen' ansetzt.

§ 20. Ein in der vergangenheit dauernder zustand wird durch das prät. ausgedrückt in fällen wie die folgenden:

egsode eorl 6. — . . weôx, þâh 8. — wæs þæt gewin tô strang. 133. — îdel stôd hûsa sǣlest. 145. 32. 412. 935. 1037. 1913 u. a. s. nom. § 8. — unblîðe sæt 130. 2852. 2894. — stîg under læg eldum uncûð 2214. 966. 1547.

§ 21. Von der im Neuenglischen so häufig gebrauchten durativform finden sich im Beowulf nur spärliche spuren:

ǣglǣca êhtende wæs duguðe and geogoðe. 158, 'der unhold verfolgte alt und jung'. — þær wæs brim weallende. 846, 'da wallte die flut'.

Dagegen wird ebenfalls in zwei fällen diese umschreibung gebraucht zur bezeichnung der eintretenden handlung:

swâ se secghwata secgende wæs. 3028. — gif . . hwyle . . myndiend wǣre. 1105.

§ 22. Nach art eines gnomischen aorists im Griechischen ist das prät. gebraucht an folgenden stellen:

sôð is gecŷðed, þæt god manna cynnes weóld. 702, 'dass Gott waltet'. — oftost wîsade winigea leásum (sc. yldo wealdend). 1663; vgl. übrigens Bugge bei Zacher IV, 206. — (yldo) se þe oft manegum sceôd. 1887.

Simrock fasst die stelle ebenso: 'bis ihm das alter nahm die freude der kraft, wie es vielen tut'. Heyne aber bezieht den relativsatz auf *hine* und übersetzt: 'bis ihm, der manchen feind bedrängt, die heldenkraft das alter nahm'. Grein behält das prät. bei und bezieht den relativsatz wie Heyne auf *hine*; s. auch § 99 a).

Zu vergleichen ist noch:

wolde dôm godes dǣdum rædan . ., swâ he nû gên dêð. 2858 und: metod eallum weóld gumena cynnes, swâ he nû gyt dêð 1057; vgl. Strobl, Zur Spruchdichtung der Angelsachsen, in Haupt's Ztschr. XXXI, s. 62.

Der präsentische zusatz *swâ he nû gyt dêð* stellt sich der auffassung der formen *wolde* und *weóld* als gnomischer präterita entgegen. Vergleiche Dietrich bei Haupt XIII, 124 ff.: prät. für präs. in spruchartigen sätzen, und Grimm, Gram. IV, s. 175 und 949.

Perfectum und plusquamperfectum.

§ 23. Das aktive perfectum und plusquamperfectum werden mitunter umschrieben mit dem hilfszeitwörtern

habban oder *wesan*; ersteres wird bei transitiven, letzteres bei intransitiven zeitwörtern gebraucht; doch verbinden sich einige intransitiva auch mit *habban*. Das hilfszeitwort *habban* steht in hauptsätzen immer vor dem part. perf., häufig an der spitze des satzes; in nebensätzen folgt es in der regel dem particip und steht am ende des satzes. Das part. perf. ist einige male flektiert.

§ 24. Das perfectum mit dem präsens von *habban* und dem part. perf. des transitiven verbs umschrieben.

Hauptsätze.

a) Flektiertes part.:

nu scealc hafað dæd gefremede. 940.

b) Unflektiertes part.:

hæbbe ic mærða fela ongunnen. 408. — hæbbe ic geâhsod, þæt 433. — he hafað onfunden. 595. — þu hafast gefremed, þæt 954. — hine sâr hafað befongen 975. — hafast þu gefêred, þæt 1221; ebenso 1855. — hafað onsended. 2265.

Nebensätze.

Unflektiertes part.

Concess. þeáh þe gebidden hæbbe 1928 (conj.).

Temp. þonne he hafað gefandod 2453.

Trotz der wortstellung kann der satz als nebensatz gelten; haben wir doch auch in der nhd. dichtersprache derartige abweichungen von der wortstellung des nebensatzes.

Nur ein beispiel eines intransitivums:

hafað þæs geworden wine Scyldinga, þæt. 2026.

§ 25. Das plusquamperfectum umschrieben mit dem prät. von *hæbban* und dem part. perf. transitiver verba.

Hauptsätze.

a) Flektiertes part.:

hæfde se gôda leóda cempan gecorene. 205.

b) Unflektiertes part.:

hæfde âseted. 665. — hie hæfdon gefrunen. 694. — hæfde þâ gefælsod sele, genered wið nîðe. 825. — hæfde Geátmecga leód gilp gelæsted 829.

Dann wird aber mit dem prät. fortgefahren:

gebêtte (Heyne und Holder fassen *gebêtte* als part.) hæfdon gesæged. 883. — hæfde gegon. þæt (hatte erreicht) 893. — heó hæfde befangen. 1295. — ic forloren hæfde. 2145. — hæfde gefandod. 2301. — hæfde befangen. 2321. — hæfde forgrunden. 2335. — hæfdon forhealden. 2381. — he nîða gehwane genesen hæfde. 2397. — hæfde gefrunen. 2403. — hi âbroten hæfdon. 2707. — hæfde gefêred, 2844. — hæfde gefrunen. 2952. — hæfde ende genyttod. 3046. — hæfde gesceâwod. 3074.

Für die intransitiven verba nur ein beispiel:

hæfde þâ forsîðod, nemne .. 1550 (indicativ? im irrealen bedingungssatze).

Nebensätze. Unflektiertes part.:

Temp. syððan he gegyred hæfde. 1472. — syððan mergen cwom and we .. geseten hæfdon. 2103. — syððan hie gegân hæfdon. 2630. — siððan .. forscrifen hæfde. 166. — ôð þæt he gebrocen hæfde. 3147. — ôð þæt .. gewaden hæfde. 219. — Substantivsatz. þâ þæs monige geweard, þæt hine séo brimwylf âbroten hæfde. 1599. — Rel. swylce gennunen hæfdon. 3166. — Ind. rede. wisse, þæt he gedrogen hæfde. 2725. — hû hit Hringdene gebûn hæfdon. 117.

Von den angeführten fällen zeigen 2630, 219 und 1599 *habban* in verbindung mit einem intransitivum.

§ 26. Die umschreibungen des aktiven perfects und plusquamperfects mit *wesan* sind selten.

Das perfectum umschrieben mit dem präsens, das plusquamperfectum mit dem präteritum von *wesan* und dem unflektierten part. perf. eines intransitiven zeitwortes.

Perfectum. Hauptsätze.

is his eafora nu hêr cumen. 375 (zu beachten ist, dass gleich im präteritum fortgefahren wird: sôhte holdne wine). — nu is dæg cumen. 2646.

Nebensätze.

swâ us geworden is. 3078.

Plusquamperfecum. Hauptsätze.

þâ wæs gegongen guman unfrôdam. 2821. — þâ wæs morgenléoht ... scynded. 917. — wæs (bold tôbrocen), heorras tôhliðene. 997. Hier ist das part. flektiert.

Nebensätze.

(wiste) þæt his aldres wæs ende gegongen. 822. — þâ him âlumpen wæs wistfylle wên. 734.

Conjunctiv.

§ 27. Der conjunctiv in selbständigen sätzen ist im Beowulf selten.

Der conjunctiv des präsens, nur für die dritte person (vgl. Fleischhauer § 1), kommt vor:

1. optativ. fæder alwalda eówic gehealde sîða gesunde. 317. — and siððan witig god on swâ hwæþere hond mærðo dême, swâ him gemet þince! 687, 'Gott möge den ruhm zuerkennen'. — þisse ansŷne alwealdan þanc lungre gelimpe! 929. — alwalda þec gôde forgylde. 956. — sîe sió bær gearo geæfned. 3105.

2. adhortativ. wyrce, se þe môte, dômes ǣr deáðe. 1387. — fremme, se þe wille. 1003. Manchmal umschreibt *sceal* mit dem infinitiv einen solchen conjunctiv; belege s. unter § 5 und § 10. Wünschender conjunctiv findet sich auch in nebensätzen; vgl. § 116 (subjectsätze), § 70 (comparativsätze). — Ueber *wûton, ûton* = age s. § 34.
3. potential. gâ þǣr he wille. 1394, 'er kann (mag) hingehen, wohin er will'. — hŷde, se þe wylle. 2766. — Vielleicht auch das unter 2. citierte: fremme, se þe wille. 1003.

Auch die umschreibung mit *magan* sei hier angeführt:

mæg þonne ongitan Geáta drihten, þæt . . 1484.

Für den Heliand leugnet Behaghel, Die Modi im Heliand s. 18, das vorkommen des präsent. potent. conj.; doch auch der präteritale ist selten, ibid. und s. 19.

Für den conjunctiv präteriti im selbständigen satze habe ich nur ein zweifelhaftes beispiel:

ûðe ic swiðor, þæt . . 960, 'ich sähe es lieber (wünschte eher), dass . . .',

also mit potentialem sinne; er dient hier, wie öfter in der Edda (vgl. Nygaard s. 60) zum ausdruck einer bescheidenen behauptung, vgl. Behaghel, Modi s. 20 und Zeitenfolge s. 22 ff., besonders aber s. 31: 'Der conjunctiv präteriti drückt lediglich die abstrakte irrealität aus und kann sich deshalb auf gegenwart, zukunft und vergangenheit beziehen'.

Im nachsatze der bedingenden periode ist zum ausdrucke der irrealität der conj. prät. (beziehungsweise plusquamperfect) zu erwarten; die hierhergehörigen fälle im Beowulf lassen den modus nicht erkennen, s. § 67 (einmal steht deutlicher indic. prät.). —

Fleischhauer bringt § 7 einen fall des wünschenden conj. prät. im hauptsatze, nach der interjection *eálâ* aus der Cura past.:

se engel cwæð: eálâ, wǣre he auðer, oððe hât, oððe ceald.

Ich glaube aber nicht, dass man den satz als hauptsatz betrachten kann; wenigstens zeigen die beispiele in Grein's Sprachschatz s. 250, dass nach *eá lâ* eine conjunction, in der regel *þæt*, steht; dieses wird man auch hier zu ergänzen und also einen abhängigen wunschsatz anzunehmen haben; vgl. auch Mätzner II, 120 f.

Imperativ.

§ 28. Der imperativ wird vom präsensstamme gebildet. Er hat zwei personen: eine II. sing. und eine II. plur. Die II. sing. ist immer ohne personal-endung; sie stellt bei den starken verben und bei den langsilbigen schwachen der I. klasse

den reinen stamm dar. Bei den ursprünglich kurzsilbigen verben der I. schwachen klasse und bei den wenigen kurzsilbigen starken, die ihr präsens nach art der schwachen zeitwörter durch das suffix *-jo* erweitern, lautet die II. sing. des imperativs auf *-e* (älter *-i*), bei den schwachen der II. und III. klasse auf *-a* aus. — Die II. plur. des imperativs fällt durchaus mit der II. plur. des ind. präs. zusammen. — Für die I. plur. gibt es eine selten vorkommende adhortative form auf *-an,* gewöhnlich tritt für sie die conjunctivform auf *-en* ein (Sievers, Ags. Gram. § 362; vgl. auch Behaghel, Modi s. 21). — Möglicherweise gehört im Beowulf das dunkle *wûton*, s. § 34, hierher.

§ 29. Der imperativ steht sowol in positiven als auch in negativen selbständigen sätzen; häufiger ist der positive imperativ. Für den negativen habe ich nur wenige beispiele:

ne sorga, snotor guma. 1384. — ne gŷm, mǽre cempa. 1760. — ne frin þu æfter sǽlum 1322. — nô þu him wearne geteóh þînra gegnewida. 366.

§ 30. Der imperativ steht in der mehrzahl der fälle ohne pronomen; häufig folgt ein vocativ, selten — 1231. 2663 — geht er voran.

II. sg.: hât in gân (vorans geht: beó þu on ôfeste) 386. — gesaga him eác. 388. 452. 489. — hafa nu and geheald hûsa, sêlest, gemyne mǽrðo, mægenellen cŷð, waca wið wrâðum. 658—660. — heald forð tela niwe sibbe. 948. — onfâh þissum fulle, freódrihten mîn. 1169 (aber gleich darauf mit dem pronomen: þu on sǽlum wes, and tô Geátum sprec. 1170—71; dann wider ohne pronomen: beó gemyndig. 1173; brûc . . ., læf . . . 1177, 1178). — brûc þisses beáges, Beówulf leófa. 1275.

Und weiter:

neót, geþeóh, cen; . . wes æðeling, eádig 1219 u. 1224 und gleich darauf: beó þu 1226. — sêc, gif þu dyrre. 1379. 1384. — ârîs, rîces weard. 1390. — geþenc nu, se mǽra maga Healfdenes, hwæt . . . 1474. — bebeorh þe, Beówulf leófa, and geceós. 1758. 1760. — gâ nu tô setle . . . dreóh. 1782. — brûc ealles well. 2162. — leófa Beówulf, lǽst eall tela. 2663. — bió nu on ôfoste. 2747.

II. pl.: gewîtað forðberan wǽpen and gewǽdu. 291. — lǽtað hildebord onbîdan. 379. — drunene dryhtguman, dôð swâ ic bidde. 1231 (vgl. Sievers bei Paul und Braune IX, 139 f., der *dôð* in *dô* ändern möchte; dagegen ist Kluge ib. 189). — hâtað, heaðomǽre, hlǽw gewyrcean. 2802.

§ 31. Etwas geringer ist die anzahl der fälle, in welchen mit dem imperativ das pron. personale verbunden ist; selten

folgt ein vocativ, nur zwei fälle habe ich getroffen: 1170. 2743. Vor dem verb steht das pronomen in folgenden sätzen:

II. sg.: nô þu him wearne geteóh. 366. — þu on sǽlum wes, goldwine gumena 1170. — þys dôgor þu geþyld hafa 1395. — swylce þu þâ mâðmas Higelâce onsend. 1482. — and þu Hunferð lǽt ealde lâfe habban. 1488. — þu þe lǽr be þon, gumcyste ongit. 1723. — nu þu geong hord sceáwian, Wîglâf leófa. 2743.

Für die II. pl. nur: nu ge forbûend gehýrað. 254.

Das pronomen folgt dem verb nach:

II. sg.: beó þu on ôfeste. 386. — beó þu gedêfe. 1226. 1322. — wes þu us gôd 269. — wes þu Hrôðgâr hâl. 407. — wes þu mundbora mînum magoþegnum. 1480. — heald þu nu hruse. 2247.

II. pl.: fremmað ge nu 2800. — gebîde ge 2529 für gebîdað ge (Sievers, Ags. Gram. § 360, 2).

Möglicherweise liegt hier kein imperativ, sondern eine conjunctivform vor, wie Koch s. 47 vermutet; vgl. auch Mätzner II, s. 147, der auch entschiedene conjunctivformen beibringt.

§ 32. Ein unterschied in der bedeutung des ausdrucks wird durch die setzung oder auslassung des pronomens nicht bewirkt (Koch s. 47 und Schürmann s. 349 sprechen die entgegengesetzte ansicht aus). Im Neuhochdeutschen ist es nicht gleich, ob man sagt: 'schicke die kleinode' oder 'schicke du die kleinode', im Altenglischen ist wol *swylce þu þâ mâðmas onsend* und *swylce þâ mâðmas onsend* ganz gleichbedeutend. Das pronomen ist im Ae., oder wenigstens im Beowulf, in diesen fällen unbetont, während wir im Nhd. den ton darauf legen und so den gegensatz ausdrücken: 'du und kein anderer'. In der sprache des gewöhnlichen lebens und manchmal auch in der poesie (vgl. Uhland, Die sterbenden Helden: 'Erhebe dann dein lied und end' es du') gebrauchen wir allerdings mitunter auch ein unbetontes und daher nachdrucksloses pronomen nach dem imperativ. Dasselbe gilt vom Neuenglischen, vgl. Mätzner II, s. 29 (u. 146).

Dagegen wird durch die setzung des vocativs zum imperativ der rede etwas gemütvolles verliehen, insbesondere ist dies der fall, wenn pronomen und vocativ vereint sind.

§ 33. Was die wortstellung betrifft, so ergibt sich, dass relativ am häufigsten der imperativ an der spitze des satzes steht, in den angeführten fällen etwa dreissigmal; dreimal steht das pronomen *þu* an erster stelle, dreimal die negation *ne*, zweimal vocative, zweimal *nu*, je einmal *nô*, *swylce*, *and* und die adverbiale bestimmung *þys dôgor*.

Erwähnt sei hier noch, dass sich der imperativ, sowol im sing. als im plur., gern mit der nachfolgenden partikel *nu* verstärkt: 489. 658. 1474. 1782. 2747. 2247. 2800; voran steht *nu*: 254. 2743.

§ 34. Es ist schwer zu entscheiden, ob wir in dem worte *wutun, uton* (= *age! wolan!* frz. *allons!*) einen adhortativen conjunctiv oder eine imperativische form (auf *-an*) wie sie Sievers § 362 konstatiert (Grein im Sprachschatz bringt nämlich auch *witan, utan*) zu sehen haben.

Grimm leitet die form von *witan* (scire) her.

Lautlich bietet der übergang von *witan* in *wutun* keine schwierigkeit, vgl. ausser Grimm. Gram. IV, 89 f. auch Sievers. Ags. Gram. § 71, der sich leider über *wutun* 'wolan' nicht weiter auslässt; weniger leicht ist es, die bedeutung dieses *wutun* zu erklären. Grimm fasst den 'dunklen ausdruck' als indicativ: "*viton* ist demnach die 1. pl. und drückt aus 'scimus. novimus'; auxiliarisch mit einem inf. verbunden enthält sie aufforderung und geheiss; so wie *sculon gangan* wörtlich 'debemus ire', dann aber 'eamus' bezeichnet, scheint *viton gangan* eigentlich 'novimus ire', dann von einer anderen seite 'eamus' aussagen zu dürfen. Wir können gehn! wir wissen zu gehn! bedeutet noch jetzt ungefähr: es ist zeit zu gehen, 'eundum est', folglich 'eamus'!" — Diese erklärung befriedigt nicht.

Womöglich noch mehr schwierigkeit bietet das gleichbedeutende altsächs. *wita*. Heyne nennt beide wörter, das altengl. und altsächs., verb. interj., — womit nichts erklärt ist.

Es wird kaum angehen, mit Grein im Sprachschatz *wuton* als conj. adhort. von *wîtan* (tendere aliquo, ire) zu erklären. *Wuton* könnte nur prät. (ind. oder conj.) sein, entstanden aus *witon* (*witen*); aber der gebrauch eines adhortativen conj. prät. ist im Altenglischen sonst nicht belegt, und man wird daher Cosijn, Altwestsächs. Formenlehre, nicht zustimmen können, der s. 125 (*w*)*uton* unter prät. conj. pl. und s. 128 als conj. aor. anführt. Auch Socin erklärt es in der von ihm besorgten zweiten auflage von Körner's Einleitung in das Stud. des Angelsächs. s. 55 als 'überbleibsel eines aoristischen conjunctiv'. — Koch nimmt conj. des präs. an (mit verkürzung des stammvokals) und erklärt § 30: "die 1. p. pl. präs. conj. von *wîtan, wîten* (*we* lasst uns gehen, wir wollen) wird in *witon, wuton, wutan, utan* auxiliar". — Im glossar zu seinem Beowulf fasst Grein *wuton*

als conj. adhort. von *witan*, ebenso Holder; doch scheint bei beiden *witan* (scire) für *wîtan* (ire) verdruckt zu sein; denn Grein glossiert: 'allons!', Holder: 'gehen wir!' — In Zupitza's alt- und mittelengl. übungsbuche (2. aufl.) finde ich unter den nachträgen s. 192: *wîtan*] 1. pl präs. conj. *wûton, ûton*, me. *ute* mit inf. = frz. allons. wolan, lasst uns. Und damit scheint mir die frage gelöst zu sein. Vgl. auch Mätzner II, 120.

Im Beowulf kommt einmal *wûtun* und zweimal *ûton* vor:

ârîs, rîces weard, ûton hraðe fēran, Grendles mâgan gang sceâwigan. 1390 f. — wûtan gangan tô, helpan hildefruman. 2648. — ûton nû êfstan ôðre (sîðe), seón and sêcean searo-geþræc. 3101 f.

Hotz, On the Use of the Subjunctive Mood in Anglo-Saxon p. 15 f., bringt aus Beda einen satz bei, in welchem sich das personalpronomen der I. pluralis als subjekt an *wûton* anschliesst:

ûton we wel þǽre tîde bîdan (die stelle auch bei Sweet, Anglo-Saxon Read.[1] p. 50).

Dagegen irrt Hotz, wenn er sagt, dass sich auch die III. plur. so mit *wûton* verbinde; in seinem beispiele (Ps. 136, 7; bei Grein im Sprachschatz s. 135) ist *hi* objekt zu dem inf. *gedôn*.

Koch führt auch ein nags. (me.) beispiel an:

uten we heom to liðe. Laȝ. 20635.

Mätzner a. a. o. hat deren drei.

Umschreibungen des passivums.

§ 35. Der übersichtlichkeit wegen behandele ich die umschreibungen des passivums im zusammenhange. — Zur bildung des passivums transitiver (seltener intransitiver) zeitwörter wird das präsens oder präteritum des verbum substantivum, seltener des zeitwortes *weorðan* (einmal *geweorðan*) mit dem part. perf. verbunden. Dieses ist in einigen wenigen fällen flektiert, sonst unflektiert.

§ 36. Das passive präsens ist äusserst selten. Es findet sich zweimal (in hauptsätzen) mit der wurzel *bhu* umschrieben (futurisch vgl. § 8—9 und reflektierend vgl. § 5—6) und einmal (im nebensatz) mit *weorðan*.

Flektiertes part.: þonne bióð [â]brocene âðsweord eorla. 2063. — feorcyððe beóð sêlran gesôhte, þæm se him selfa deáh. 1839.

Unflektiertes part.: siððan ǽfenleóht beholen weorðeð. 414.

Auch das (mit der wurzel *es* umschriebene) passive perfectum ist selten.

Flektiertes part.: hêr syndon geferede feorran-cumene Geáta leóde. 361 'fernher gekommene männer der Geaten sind hierher geführt worden (zu schiffe)'. Heyne.

Nach Kluge bei Paul und Braune IX, 188 kann *feorrancumen* als substantiviertes compositum gefasst werden, 'fremdling'; *Geáta leóde* ist dazu apposition.

Unflektiertes part.: is mîn fletwerod gewanod. 476. — sôð is gecýðed, þæt . . 700. — Heorot is gefælsod. 1176. — sorh is geniwod. 1322. — blǽd is âræred. 1704. — hord is gesceáwod. 3084.

§ 36b. Häufiger ist die umschreibung des passiven präteritums, das, wie das aktive, nicht selten plusquamperfectbedeutung hat; in letzterem falle hat das particip fast die geltung eines adjectivs; ebenso kann das flektierte part. (1820, s. u. 3) als adject. angesehen werden. Die umschreibenden hilfszeitwörter *wesan* oder *weorðan* (einmal auch *geweorðan*) stehen im prät.; *wesan* ist bei weitem das gewöhnlichere, es findet sich ungefähr fünfzigmal, *weorðan* zehnmal.

1. Eigentliches präteritum, mit *wesan* umschrieben, in hauptsätzen:

þæm eafera wæs cenned. 12. — þæs wæs mâðma fela gelǽded. 36. — þâ wæs Hrôðgâre herespêd gyfen. 64. — þâ wæs wôp âhafen. 128. — þâ wæs Geátmæcgum benc gerýmed. 491. — Ueber die inversion nach *þâ* und *þæs* s. §§ 76 und 113. — þâ wæs heal hroden, swylce Fin slægen and seó cwên numen. 1151. — him wæs ful boren, and freóndlaðu bewægned ond wundengold geeáwed. 1192. — þâ wæs heardecg togen, sîdrand hafen. 1288. — hrâðe wæs tô bûre Beówulf fetod. 1310. — þâ wæs Hrôðgâre hors gebǽted. 1399. — þâ wæs boren heáfod. 1647. — þâ wæs gylden hilt gamelum gyfen. 1678. — þâ wæs gitu geæhted. 1881. — þâ wæs naca bladen herewǽdum. 1897. — hraðe wæs geþinged. 1937. — hraðe wæs gecýmed flet. 1915. — þâ wǽs hord râsod, . . . onboren, bêne getiðad. 2283. — wrôht wæs geniwad. 2287. — wæs wrôht scepen. 2913. — þâ wæs ǽht boden. 2957. — þâ wæs hâten Heort gefrætwod. 991 (vgl. nom. § 11).

Einmal ist ein part. präs. und ein part. perf. mit *wæs* verbunden:

þæs wæs brim weallende, ýða geswing eal gemenged hât on holfre. 848.

Nebensätze fehlen.

2. Präteritum, mit *weorðan* umschrieben, in hauptsätzen, eigentliches prät.; vgl. Wohlfahrt s. 25.

he wearð forlâcen. 902. — hit (reced) geondbræded wearð beddum and bolstrum. 1239. — hraðe wearð genearwod, genǽgd and on

næs togen wegbora. 1437. — he geblôdegod wearð. 2692. — dǣl wearð forgolden. 2842. — wearð wrecen. 2961. — geweorðan: sió fǣhð gewearð gewrecen. 3061.

In nebensätzen:

syððan wearð funden. 6 (s. auch Heyne im glossar u. *siððan*). — syððan wearð gyfen. 1947; beidemale in der bedeutung eines plusquamperf., ebenso: þâ him gerîmed wearð 2983. — Eigentliches prät.: swâ hit wearð geendod. 2310.

3. Das präteritum in geltung eines plusquamperfectums, umschrieben mit *wesan.*

Hauptsätze: wæs ôðer in ær geteohhad mǣrum Geáte. 1300. — wǣron hêr tela bewenede. 1820. — Higelâce wæs sîð Beówulfes gecŷðed (= adj. cŷð). 1970. — Aehnlich: þâs wæs Biówulfe broga gecŷðed. 2324. — wæs his môdsefa manegum gecŷðed. 349. — wæs mîn fæder folcum gecŷðed . . 262. — hete wæs onhrêred. 2554. — þâ wæs heorte gefŷsed (= fûs) 2561. — wæs in feorh dropen. 2981. — þonne wæs bewunden. 3052. — þonne (dann) wæs eal beneþelu bestŷmed. 484. — þâ (þæt?) wæs gold hladen, . . . boren. 3184. — leód wæs âsungen. 1159. — ætrihte wæs gûð getwǣfed, nymðe . . 1658. — wæs his ealfæder Ecgþeó hâten. 373. — wæs se grimma gæst Grendel hâten. 102. — wæs . . æðele ordfruma Ecgþeów hâten. 262. — Wiglâf wæs hâten . . 2602.

Gerade das letzte beispiel scheint aber für die imperfectbedeutung zu sprechen. — Mit dem part. perf. eines transitiven und eines intransitiven verbs ist *wæs* in zwei fällen verbunden:

þâ wæs morgenleóht scofen ond scynded. 917. — wæs þæt beorhte bold tôbrocen, . . heorras tôhlidene. 997.

Die transitiven part. perf. haben aktiven sinn. — Besonders erwähnt muss werden: cearu wæs geniwod geworden. 1304.

Nebensätze: þâ (temp.) heó onfunden wæs. 1293. — on þæm wæs or writen fyrgewinnes. 1688. — (secgan) þæt eorl wære (conj.) geboren betera. 1702. — þâ me gecŷmed wæs, sîð âlŷfed. 3088. — þâ he gebolgen wæs, da er erzürnt war, 1539. 2550. — þâ him gebeácnod wæs. 138—42. — þâ him swâ geþearfod wæs. 1103.

In beiden letzten sätzen intransitiva, unpersönlich gebraucht.

WIEN. E. NADER.

FÜNF RÄTSEL DES EXETERBUCHES.

I.

Leo, *Quae de se ipso Cynewulfus poeta tradiderit,* Hal. 1857 löste dieses rätsel: es gibt nach ihm den namen des dichters Cynewulf zu raten auf. Dietrich und Rieger haben diese deutung im ganzen gebilligt, im einzelnen manches anders aufgefasst. Dann hat diese lösung vielfachen beifall gefunden, ja, galt fast schon als selbstverständlich. Da widersprach Trautmann, Anglia VI, anz. 158—165. Ihm stimmte bei Holthaus, Anglia VII, anz. 120 ff. Da es zwischen beiden auffassungen keine vermittelung gibt, muss man zwischen ihnen seine wahl treffen oder beide verwerfen. Ich werde mich bemühen zu zeigen, dass in der hauptsache Leo und seine nachfolger recht haben. Dass Trautmann's lösung unhaltbar ist, hat bereits Nuck, Anglia X, 390 ff. gezeigt. Es gilt also nur noch, die einwände, die Trautmann gegen Leo erhebt, so weit sie nicht schon von Dietrich, Grein und Rieger beseitigt sind, zu erledigen.

Im allgemeinen wendet Trautmann gegen Leo's deutung ein s. 161: 'Wäre der name Cynewulf der gegenstand des ersten rätsels, so müsste dasselbe, wie Leo auch behauptet, ein silbenrätsel sein'. Trautmann presst die ausdrücke charade, den Leo selber nicht in so engem sinne gemeint hat (denn nach ihm soll im zweiten teile das wort *coene* geraten werden, nicht silben oder eine silbe), und syllaba, das Leo zum teil aus not gebraucht, weil er lateinisch schreiben musste. Es handelt sich um das raten des ersten teiles einer zusammensetzung, nicht um das einer silbe. Nur im letzten teile des rätsels, in dem Leo das *e* der zweiten silbe des namens besonders bezeichnet glaubte, kämen die silben *cēn* und *e* in betracht. Dabei sind auch Dietrich und Rieger geblieben, und das gefällt allerdings

nicht. — 'Dieser annahme ist jedoch die tatsache ungünstig, dass es keine anderen altenglischen silbenrätsel gibt.' Freilich nicht. Ausser den sammlungen des Exeterbuches gibt es überhaupt nur sehr wenige altenglische rätsel. Und dass keine silbenrätsel darunter sind, hat seinen guten grund. Um den begriff der silbe fassen zu können, gehört immer schon ein gewisser grad von schriftgelehrsamkeit: die altenglischen rätsel wendeten sich aber eben an das publikum, das nichts davon besass. Wer im alten England silbenrätsel machen wollte, schrieb lateinisch. Ferner: andere verschrobenheiten, die in der lateinischen rätseldichtung der Engländer mit unterliefen, konnte man übersetzen, und es sind einige übersetzt im Exeterbuche. Aber silbenrätsel konnte man höchstens ganz frei der art, nie dem gegenstande nach, nachdichten. Und wie der dichter der rätsel des Exeterbuches sich als grosser dichter vor allem in seinen nachbildungen lateinischer muster bewährt (Dietrich, H.'s zs. XI, 450—56), so auch dadurch, dass er solche künsteleien im allgemeinen meidet; wenn er sie aber doch nachahmt, an die stelle des schwierigen, unvolkstümlichen begriffs der silbe den des kompositionsgliedes setzt. Vielleicht auch war der dichter selber der meinung, dass es ihm mit dieser nachahmung lateinischer silbenrätsel nicht gelungen war, und er liess es bei dem einem versuche bewenden. — S. 162: 'Dass es jemandem, der *Cynewulf* hiess, in den sinn kommen gesollt hätte, die erste hälfte seines namens durch so unähnliche silben wie *cēne* und *cēn* anzudeuten oder gar durch *cwēn* — denn Leo's *cœn,* womit er *cǣn* meint, ist vielmehr *coēn,* d. h. *cwēn,* wie nh. *coern* nichts als *cwern* (g. *qairnus*) ist —, dies scheint mir ein völlig unannehmbarer gedanke.' Die wörter sind nicht so verschieden, als Trautmann sie macht, und zur 'andeutung' unter einander und mit *cyne-* gerade ähnlich genug. Der name hiess allerdings *Cynewulf*; aber *Cēnwulf* ist auch ein name, kommt vor in der SC und sonst; *Cǣnewulf* ist auch ein so untadeliger name, dass man gar nicht nötig hat zu fragen, ob er belegt ist oder nicht. Bleibt die form des namens, die durch v. 8—15 bezeichnet wird. Wie wir später sehen werden, ist sie *Cœnewulf* (für *Cwœnewulf*), und für einen jungen mann kann man den namen sich gefallen lassen. Da also der dichter im kreise von namen blieb, die teils vorhanden, teils nach den gesetzen der germanischen namenbildung möglich waren,

konnte er sich doch wol erlauben, in einer spielerei, wie es solch ein rätsel ist und bleibt, den vokal, der eigentlich *y* ist, zu *ǣ, æ, ē* abzuwandeln. Herder hat mit Goethe's namen schlimmer gespielt. Der name, der unter den vieren hier am ehesten noch gemacht ist, *Cœnewulf*, weicht lautlich am wenigsten von der eigentlichen form des namens ab; und *cwēnwulf*, an dem Trautmann mit recht den grössten anstoss nimmt, ist vom dichter gar nicht gemeint, wie schon Rieger. Z.'s zs. I, 216 gesehen hat. Uebrigens würde es nh. doch *cœ̄n* lauten, in den handschriften *coen* geschrieben, wie Leo wollte. Darüber, dass das nh. *oe* als ein vokal zu lesen ist, sollte nicht mehr gestritten werden. *o* wäre eine ungeschickte schreibung für *w*, unbegreiflich in einer sprache, der für diesen laut die beiden schreibungen *ƿ* und *uu*, ausserdem in manchen fällen *u*, zu gebote standen. Wie beurteilt Tr. die fälle, in denen *oe* geschrieben ist, wo nie ein *w* war, wie nh. *cœ̄ne* audaces, k. *gœ̄s* anseres, *bœ̄c* libri? Wie die, in denen hinter einander *woe* geschrieben ist, z. b. *cwœne*? Wie findet er sich mit der analogie des seltenen altws. *eo* in fällen wie *bēoc* libri ab? Kann hier das nebeneinanderschreiben von *o* und *e* oder *e* und *o* etwas anderes bedeuten als den versuch, einen einheitlichen, zwischen beiden in der mitte liegenden vokal schriftlich darzustellen? Ganz ebenso haben die ältesten hss., um einen zwischen *a* und *e* liegenden kurzen und mehrere zwischen *ā* und *ē* liegende lange vokale auszudrücken, *ae*, wofür erst allmälig *æ* aufkommt. Westgerm. *kwāni* ward urengl. **cwōni, cwœ̄ni,* dann schwand im Nh. *w* vor dunklem (labialem) vokal: *cœ̄n*; im Ws. ward dagegen durch delabialierung des vokals daraus *cwēn*. Im westgerm. *kwĕnō* trübte im Nh. das *w* erst das folgende *ĕ* zu *œ*, dann fiel es aus vor dem labial gewordenen vokale; im Ws. ward *kwĕnō* einfach zu *cwene*. Ebenso ging es in dem von Trautmann angeführten *cœrn*, in dem von Rieger, Z.'s zs. I, 225 angeführten *œg* für ws. *weg*.

Die einwände, die Tr. aus der metrischen verfassung des gedichtes gegen Leo's lösung herleitet, lässt er für seine eigene unbeachtet. Anglia VI, anz. 163 sagt er, dass der überlieferte text mehrfach in unordnung sei, gehe unter anderem daraus hervor, 'dass von vier (bezw. drei) versen, 3, (8), 17, 19, nur die erste hälfte vorhanden ist'. — Die drei halbverse können nicht vom dichter absichtlich eingeflochten sein. 'Für einen

solchen gebrauch von halbversen bietet die ganze altenglische poesie, wenigstens in zusammenhängenden gedichten, kein einziges sicheres beispiel'. — Demgemäss kann er weiterhin mit dem schlusse nur fertig werden, indem er ihn für 'offenbar verstümmelt' erklärt. Aber der erste und zweite halbvers müssen mit dem dritten doch über einen kamm geschoren werden; wenn v. 19 die kürze der zeile unvollständigkeit beweist, dann auch in den beiden andern. Aber man lese s. 164. 165 nach; man wird finden, dass v. 17 so, wie er dasteht, für Tr. gerade recht ist; nach seiner auffassung ist v. 17. 18 ein guter zusammenhang, in den nichts eingefügt werden kann. Wie er über v. 3 denkt, kann ich nicht sagen. Denn während er s. 164 oben die ersten drei zeilen zurückstellt, als verderbt, weil sie den halbvers enthalten, schweigt er s. 164 mitte, wo er v. 1. 2 übersetzt und deutet, über v. 3 vollständig. Schwer wäre es auch hier anzugeben, was für ein gedanke denn in Trautmann's sinne in einem verlorenen halbverse etwa enthalten gewesen sein könnte.

Müllenhoff, De carmine Wessofontano s. 16 ff. nahm dies rätsel hin als metrisch zu recht bestehend, wenn es auch vereinzelt ist. Und er hatte gute gründe dafür. Die vier kurzzeilen brauchen nicht halbverse zu sein; sie können ebensowol drei als zwei hebungen haben. In ihnen haben wir einen rest von strophenbildung. Dass die strophen sehr unregelmässig sind und dass die ganze übrige altenglische dichtung kein beispiel für strophendichtung bietet, ist ganz in der ordnung. In England wucherte (im stärksten gegensatze zum norden) die epische dichtung. Die an zahl und umfang geringen altenglischen lyrischen dichtungen haben infolge dessen sich in der metrischen form dem epos anbequemt. Selbst da, wo noch durch das vorhandensein einer kehrzeile strophenbildung sehr nahe gelegt wird, wie in Deor's klage, herrscht die epische langzeile. Dass trotzdem gerade in unserem rätsel der versuch gemacht wird, aus ungleichen versen strophen zu bilden, hat darin seinen grund, dass wol kaum ein anderes altengl. gedicht so scharf und entschieden in abschnitte zerfällt, wie dieses erste rätsel. In ihm findet gar keine weiterführung des gedankens statt, sondern mit jedem der vier abschnitte wird dieselbe aufgabe, den namen *Cynewulf* zu erraten, von neuem gestellt. Wenn Tr. geneigt ist, kurzzeilen im Altenglischen

allenfalls zuzugeben in nichtzusammenhängenden gedichten, so ist diese bedingung hier mindestens ebenso gut erfüllt, als in den gnomischen versen. Hier war es angezeigt, durch die metrische form auszudrücken, dass der gedanke zu ende ist und ein ganz neuer, mit dem vorhergehenden in keiner verbindung stehender, aber auf dasselbe hinauslaufender anhebt. Dazu diente die gliederung in strophen und der versuch, die strophen mit kehrzeilen anzufangen und zu schliessen. Dass die absicht so unvollkommen erreicht ward oder ganz missglückte, ist begreiflich; denn die vorbilder, an die der dichter sich zu halten suchte, waren eben schon fast verschollen. Also weder an dem vorhandensein von kurzzeilen und von kehrzeilen noch an der unregelmässigkeit beider braucht man anstoss zu nehmen.

Erster teil.

In diesem viel behandelten rätsel ist der anfang:

Leodum is mīnum, swylce him mon lāc gife:
willað hy̅ hine āþecgan, gif hē on þrēat cymeð.

am meisten umstritten. Dietrich, H.'s zs. XI, 450, stimmte Leo in bezug auf das ganze übrige rätsel bei, seiner behandlung dieser beiden zeilen widersprach er. Dietrich's vorschläge gefielen dann wider Rieger, Z.'s zs. I, 215 nicht. Der nahm mit recht anstoss daran, dass nach Dietrich's deutung 'in diesem teil des rätsels das erste zu ratende wort für sich allein berücksichtigt wäre, während in den drei anderen teilen jedesmal eine bedeutung dieses wortes in ihrer wechselbeziehung zu *wulf* erscheint: ein verstoss gegen die concinnität, den man von einem guten dichter nicht erwarten darf'. Mit demselben rechte weist er die andere deutung, die Leo aufgebracht, Dietrich als möglich bezeichnet hatte (dass das ganze wort das sprechende sein sollte), noch entschiedener zurück. Ebenso hat Rieger recht, wenn er es nicht als 'eine dem dichter und der dichtart angemessene zweideutigkeit' gelten lassen will, 'dass dieselben worte *willað hȳ hine āþecgan gif hē on þrēat cymeð* in völlig verschiedenem sinne den zweiten und siebenten vers bilden'. Aber die mittel, die er anwendet, um diese schwierigkeiten zu heben, sind doch gewaltsam: sowol die hinauswerfung von v. 2. 3, als auch die deutung der ersten zeile: *leodum is mīnum swylce him mon lāc gife* als: meine leute sind zum kampfe bereit.

Auch möchte ich die zeile: *ungelīc is ūs* gerade vor v. 4: *wulf is on iege, ic on ōðerre* nicht missen; vor diesem ausgesprochenen gegensatze *wulf*: *ic* passt sie nach meinem gefühl noch besser als vor der zeile 9, wo man freilich auch nichts gegen sie einzuwenden hat.

Das psychologische moment darf nicht vergessen werden. Rieger war um so bereiter, eine starke athetese vorzunehmen und über die gesuchtheit seiner deutung der worte *wylce him mon lāc gife* hinweg zu sehen, als er sich die ansicht gebildet hatte, dass der mann, von dem die rede ist, überhaupt nicht *Cynewulf,* sondern nur *Cǣnewulf* geheissen habe. Diese ansicht führt er dann in seiner abhandlung weiter aus für die stellen der El. und des Cr., wo der dichter sich nennt. Beide male setzt er die rune *ǣþil* ein für die überlieferte *ȳr*. Ein rätselteil, der das wort (so zu sagen) *cyne-* zu raten aufgab, hatte für ihn also keinen sinn. — Rieger sagt: '*Cœne*, audaces, welche der redend eingeführte erste teil des compositums *Cynewulf*, northumbrisch ausgesprochen, füglich als seine leute bezeichnen darf'. — R. wird dadurch geirrt, dass er den langen umlaut *ǣ* nicht durch ein zeichen vom kurzen unterscheidet. Schwerlich könnte das wort *cynn,* der stamm *cyne-* im Nh. *æ* haben; aber auch wenn er *æ* haben kann, wäre er noch immer verschieden von *cǣne* audax, auch im Nh.

Ehe ich R.'s auffassung, dass v. 1 mit v. 4—7 zusammen den ersten teil des rätsels bilden, zustimme, will ich versuchen, ob Leo's und Dietrich's auffassung, dass v. 1. 2 ein besonderer teil des rätsels sind, der den namen in seiner hauptform *Cynewulf* meint, sich nicht halten lässt. Dann ist also davon auszugehen: rätselwort ist nur der erste teil des namens, und da *mīnum* vorkommt, muss es das redende sein. Der zweite teil des namens, *wulf,* wird in den drei anderen teilen des rätsels geradezu genannt. Bei Leo und Dietrich ergab sich swischen v. 2 und 7 bei buchstäblicher gleichheit der worte völlige verschiedenheit des sinnes. Die beruhte darauf, dass v. 7 *hē* und *hine* sich auf das vorausgehende *wulf* beziehen, in v. 2 nach D. auf *lāc*. Daraus ergab sich dann für D., dass *āþecgan* v. 2 freundlich empfangen, annehmen bedeute, v. 7 feindlich empfangen, bekämpfen. Trautmann s. 161 meint: *hine* und *hē* könnten sich nicht auf *lāc* beziehen, da dies sächlich ist. Leo und Dietrich lassen sich dadurch nicht abhalten, *hine* und *hē*

auf *lāc* zu beziehen, und Rieger verschmäht es, diese unpassende beziehung als einen grund für seine hinauswerfung von v. 2. 3 anzuführen. Nämlich das wort g. *laiks* ist in allen germanischen sprachen, ausser der englischen, masculinum, kaum dass es hd. ein wenig in's neutrum schwankt; es kann also gar wol auch altengl. neben dem gewöhnlichen sächlichen und dem gelegentlich vorkommenden weiblichen das männliche geschlecht gehabt haben, zumal da die mannigfaltigkeit und unbestimmtheit seiner bedeutungen solch einen gedanken nahe legt. Also auch ich verschmähe es, die unvereinbarkeit von *hē* und *hine* mit *lāc* als grund für irgend etwas anzuführen. Aber man wird doch annehmen müssen, dass, wie die worte in v. 2 und 7 dieselben sind, auch die konstruktion dieselbe ist; dann beziehen sich also auch in v. 2 die worte *hē* und *hine* auf ein vorangegangenes *wulf*. Ich meine also, das rätsel entbehrt des anfanges. Bestärkt in dieser meinung werde ich dadurch, dass der erste der vier teile sehr kurz ist, bloss zwei zeilen hat, während die anderen fünf, acht, vier haben. Ferner hat jeder der drei übrigen teile eine kurzzeile am anfang oder schluss; der erste teil wird wol auch eine am anfange gehabt haben; auch in solchen sachen der form darf man symmetrie vom dichter erwarten.

Hier redet also *cynn*, das erste glied des tatpuruša *Cynewulf*: 'Das geschlecht (oder die leute des geschlechts oder die schaar) wird den wolf aufnehmen, wenn er zu ihm kommt'. D. h. die wörter *cynn* und *wulf* werden sich zusammenfinden, sich mit einander vertragen, ein ganzes, nämlich den namen *Cynewulf*, ausmachen, wenn man sie zusammenfügt. Zu vermuten, was in den verlorenen versen enthalten gewesen sein mag, ist sehr schwer, da wir ein rätsel vor uns haben, also ein bestimmter gedankengang, der notwendig eingehalten sein müsste, nicht erschlossen werden kann, und da *lāc* ein unbequemes wort mit mannigfachen bedeutungen ist. Doch lässt sich vielleicht ein anhalt dafür, was in dem verlorenen anfange gesagt war, aus der analogie der übrigen rätselteile gewinnen. Alle drei anderen abschnitte handeln nämlich davon, dass die bestandteile des namens *Cynewulf* nicht leicht zusammenkommen. Der name *Cynewulf* is selten, vor dem bischofe von Lindisfarne und dem gleichzeitigen könige der Westsachsen kommt er gar nicht vor, wenn auch *cynn* gewöhnlich und *wulf*

unendlich oft zu allen zeiten zur namenbildung verwant wurden. Das ganze übrige rätsel hindurch spielt der dichter darauf an. dass der name für ihn erst gebildet worden ist. Wenn er nun auch hier auf diesen umstand hingedeutet hätte? Menschen und wölfe kommen für gewöhnlich nicht friedlich zusammen. und gerade den verwantschaften liegt es ob, sich gegenseitig zur fernhaltung des wolfes beizustehen; manchmal indessen. unter gewissen bedingungen, kommen *cynn* und *wulf* doch zusammen. Dieses 'manchmal' hatte vielleicht gestanden in den zeilen vor der überlieferten ersten: wenn das und das geschieht. dann ist meinen leuten (d. h. den mitgliedern der verwantschaft), als ob man ihnen ein geschenk gäbe; als ob wie durch wergeld die blutrache, durch ein geschenk die feindschaft zwischen wolf und mensch aufgehoben würde; dann werden sie den wolf sich gefallen lassen. — *Willað* heisst hier wol nicht, wie Dietrich, H.'s zs. XI, 459 wollte, pflegen. Vielleicht war es in dieser bedeutung in einer früheren zeile vorgekommen. die der form nach der erhaltenen zweiten ähnlich, dem sinne nach ihr entgegengesetzt war. — Vielleicht fing das rätsel an mit der kurzzeile: *Ungelīce is ūs.*

Ueber die form des rätselwortes sind noch bemerkungen zu machen. Dietrich, H.'s zs. XI, 459 sagt: 'Sicher ging das rätsel von der hauptform des namens, also von *cyne-*, aus. und da dies einzeln nicht vorkommt und der dichter auch im dritten und vierten falle das *e* bei seite setzte, so ist möglich, dass *cynn* (*cyn*) familie, geschlecht des zuerst sprechenden ist'. Kurz vorher stimmt er Leo's deutung zu, dass in v. 16 'mit dem *Eadwacer* bloss' das 'vom *wulf* zum *cēn* gebrachte *e*' gemeint sei. Dann ist also nach Dietrich im vierten falle das *e* nicht bei seite gesetzt. — Rieger, Z.'s zs. 1, 216, ersetzt Leo's deutung des dritten teils *cœn* = *cwēn* durch *cœne* = *cwene* einzig, weil 'der schluss des rätsels lehrt, dass der dichter das auslautende *e* im ersten teile seines namens keineswegs überhörte'. — Ob der dichter das auslautende *e* von *cyne-* bei seite gesetzt hat oder nicht, brauchte nicht gefragt zu werden. Wenn er den vokal der ersten silbe von *y* zu *œ*, *œ*, *e* abwandelte, wird er sich auch an der auslassung eines notwendigen *e* nicht gestossen haben. Auf jeden fall gehört die frage nicht in den ersten teil des rätsels. Richtig ist ja, dass *cyne-* 'einzeln nicht vorkommt'. Nämlich alle stämme aller arischen sprachen kommen

einzeln nicht vor. Sie sind nur von den grammatikern erschlossen und haben, wenn überhaupt, eine eigene existenz geführt lange zeit vor der vorgeschichtlichen arischen ursprache. In dieser ursprache gab es bereits keine stämme mehr ausser als vokative und imperative. Aber darum wird doch zu einer zeit, wo das gefühl für beugung und zusammensetzung noch kräftig ist, das einzelne substantivum im ersten teile von zusammensetzungen wider erkannt, auch wenn die form etwas verschieden ist.

Zweiter teil.

Ungelīc is ūs:
4 Wulf is on ìege, ic on ōþerre;
fæst is þæt ēglond, fenne biworpen;
6 sindon wæl*h*rēowe weras þǣr on īge;
willað hȳ hine āþecgan, gif hē on þrēat cymeð.

Hier bedürfen nur Trautmann's einwände der erledigung, und die interpretation muss so eingehend gemacht werden, dass sie jedem worte gerecht wird. In der sache habe ich eigentlich nichts über Leo hinausgehendes vorzubringen.

Trautmann, Anglia VI, anz. 162, hat vollkommen recht: '4. Der fünfte vers: *fæst is þæt ēglond fenne biworpen,* muss mehr heissen als: nullo conjunctionis vinculo inter se cohaerent, da dieser gedanke schon sehr bezeichnend durch den vorhergehenden vers ausgedrückt wird. V. 5 steht bei Leo's deutung müssig'. *Cǣne* und *wulf* sind nicht bloss getrennt, sondern können auch nur schwer zusammen kommen; ohne bild: die beiden wörter werden nach dem sprachgebrauche nicht leicht zu einem karmadhāraya vereinigt; dazu der sumpf und die walrauhen männer. — Bei dieser gelegenheit pflanzt Trautmann durch seine schreibung dieser zeile und seine übersetzung s. 164: 'Dieses eiland ist fest von einem sumpfe umschlossen' einen längst berichtigten irrtum Leo's fort, der ebenso wie Tr. schrieb und übersetzte: 'Vollkommen ist dieses eiland von sumpfe umgeben'. Die sache ist richtig gestellt von Grein im glossar (Bibl. III, 271), wo er das *fæst* dieser stelle als nom. sing. des adjektivs erklärt, das adverbium lautet nur *fæste*; und von Rieger, Z.'s zs. I, 216. 219, welcher schreibt: *fæst is þæt ēglond, fenne biworpen.* Die zeile heisst: unzugänglich ist jenes eiland, von fenne umgeben.

Trautmann s. 162: '6. *þǣr on īge* (v. 6) kann nicht heissen "hac in insula mea"; wir müssen im gegenteil übersetzen: "Dort auf jener insel", d. h. auf der insel, auf welcher der wolf ist'. Was dem *þǣr* recht ist, ist doch wol dem *þæt* billig; wenn jenes jene insel ist, muss dieses *þæt ēglond* doch wol auch 'jene' insel sein. Wie man beide ausdrücke in gegensatz zu einander bringen kann, sehe ich nicht ab. Aber Tr. sagt s. 164: 'Dieses eiland (auf dem ich, das rätsel, bin) ist fest von einem sumpfe umschlossen ... Auf jener insel (wo der wolf ist) sind kampfwilde männer'. — S. 165, no. 3 in demselben sinne. — Auf jeden fall meine ich, müssen *þæt ēglond* und *þǣr on īge* dasselbe bezeichnen. Nicht einmal *þis* würde in so starker weise wie lat. *haec* auf die erste person hinweisen, dass es ein genügender gegensatz zu *þǣr* wäre; viel weniger *þæt,* das bloss ein anderer casus von *þǣr* ist. Wie die beiden worte aufzufassen sind, wird sich gleich ergeben.

'Ungleich steht es mit uns.' *Cǣne* redet und redet von sich und *wulf*. 'Wulf ist auf einem eilande, ich auf einem andern.' Nunmehr aber hört der dichter auf, den Strennus reden zu lassen. Ich meine damit nicht den umstand, dass im zweitfolgenden satze nicht *ic* oder *wē* subjekt ist, sondern *wælhrēowe weras.* Denn volkstümliche dichtung liebt es, personalpronomina zu meiden und ihre helden lieber durch schildernde epitheta zu bezeichnen; ausserdem war *wælhreowe* oder etwas ähnliches hier unentbehrlich als das rätselwort *cǣne* umschreibendes synonymum, wie *leode* und *þreat* für *cynn* im ersten teile. Aber dass das eiland, auf dem *cǣne* ist oder sind (denn dieselbe form *cǣne* bezeichnet sowol den sg. *ic* als den pl. *wælhreowe weras*), *þæt ēglond* und *þǣr,* nicht *þis ēglond* und *hēr,* genannt wird, das beweist, dass nun der dichter in seinem namen redet, nicht mehr *cǣne* reden lässt. Die beiden worte bezeichnen allerdings der sache nach das eiland des oder der *cǣne*; aber das darf man nicht mehr nennen haec insula mea, mit bezug auf *cǣne,* sondern ea oder illa insula, vom standpunkte des dichters aus. Wäre der dichter bei der einmal angenommenen form der rede geblieben, so wäre die aufmerksamkeit des hörers zu sehr auf die lokale vorstellung eines eilandes mit menschen darauf abgelenkt worden, während es doch nur um das wort *cǣne* zu tun ist, das mit dem worte *wulf* nicht leicht zusammen kommt. Denn nur um die ungewöhnlichkeit

der verbindung von *cāne* und *wulf* zu bezeichnen, sind die beiden eilande da, deren eines überdies noch mit sumpfe umgeben ist, so dass man auch heranschwimmen nicht kann, und von wilden männern obendrein verteidigt wird. — *āþecgan* fasse ich hier, wie es v. 2 gefasst werden muss und von allen gefasst worden ist, als freundlich annehmen, nicht abweisen. Dietrich, H.'s zs. XI, 459: 'sie pflegen den wolf aufzunehmen und den kampf mit ihm nicht zu fliehen', und Rieger. Z.'s zs. I, 216 augenscheinlich deuteten es auf feindlichen empfang. Nicht leicht kommen *cāne* und *wulf* zusammen (v. 4—7); geschieht es aber doch (*gif hē on þrēat cymeð*), dann bleiben sie bei einander, d. h. *Cānewulf* ist ein neuer, aber guter und richtiger name. Dass der gegensatz nicht durch eine adversativpartikel, sondern durch unmittelbare nebeneinanderstellung der entgegengesetzten gedanken ausgedrückt wird, ist ein bekanntes rhetorisches mittel, ihn besonders auffällig zu machen; und hier musste es gewählt werden, wenn der wortlaut derselbe sein sollte wie in v. 2.

Dritter teil.

8 Ungelīce is ūs:
Wulfes ic mīnes wīdlāstum wēnum dogode,
10 þon*ne* hit wæs rēnig weder, *ond* ic rēotugu sæt;
þon*ne* mec se beaducāfa bōgum bilegde.
12 Wæs mē wyn tō þon, wæs mē hwæþre ēac lāð.
Wulf, mīn Wulf! Wēna mē þīne
14 seoce gedydon, þīne seldcymas
murnende mōd, nales mete liste.

Grein, Bibl. II, 369, hat in v. 10 durch druckfehler *väter*. Die hs. hat nach Thorpe und Schipper *weder*.

Als wort dieses rätselteils nahm Leo an *wēn*, was Dietrich billigt. Gegen Leo's deutung bemerkt Trautmann, Anglia VI, anz. 162: '8. Das wort *wēn* (v. 9. 13), das Leo mit sehnsucht übersetzt, hat nicht diesen sinn, sondern bedeutet wahn, falsche meinung'. Das ist ein germanismus, d. h. eine übertragung neuhochdeutscher sprachverhältnisse auf ein gebiet, auf dem sie ungehörig sind. Ae. *wēn* ist lautlich identisch mit unserm *wahn*, hat aber dessen eingeschränkte, tadelnde bedeutung so wenig wie mhd. *wān* und dasselbe wort in allen germanischen sprachen. Nicht einmal das ne. verbum *to ween* war, so lange es lebte, unserm *wähnen* bedeutungsgleich. Sehnsucht heisst

wên freilich nicht, aber 'falsche' meinung auch nicht gerade. Es heisst meinung, vermutung, hoffnung, denken. Auf das falsch, das darin liegen soll, muss Tr. ganz besonders gewicht legen (z. b. s. 164: 'dein wähnen, dein falsches raten'). An demselben fehler leiden die erklärungen Grein's, Bibl. IV, 658: 'dass ich dich vergeblich erwartete', und Rieger's, Z.'s zs. I, 216: 'die vergeblichen hoffnungen auf ihn, auf seine rückkehr'. — Dagegen vermeidet Tr., ohne zu sagen, dass er daran anstoss genommen habe, die schlechte oder ganz unmögliche konstruktion, in der alle seine vorgänger übereinstimmen (vgl. ausser den schon angeführten stellen Leo s. 23: 'den weitgehenden sehnsuchten nach meinem Wolf' und s. 25: 'die sehnsuchten nach dir'. Rieger s. 217: 'das harren auf dich'). Leo, Grein und Rieger nehmen *Wulfes* als gen. objectivus, abhängig von *wēnum*. Nach meinem gefühle ist das nicht möglich, weil allzu undeutlich. Demgemäss kann ich auch nicht glauben, dass das unflektierte *þīn* im Ae. als gen. obj. von einem blossen subst. abhangen kann, es muss doch wol immer ein verbaler ausdruck regieren, wie Botschaft 28: *se þeoden is þīn on wēnum.* Hier soll nun gar das flektierte *þīne* objectivus sein; *wēna þīne* soll heissen: mein warten auf dich oder mein sehnen nach dir. Bei Tr. sind sowol *Wulfes* als *þīne* gen. subjectivi.

Trautmann s. 162: '9. Man sieht nicht ein, warum die klagende frau ihren geliebten *beaducāfa* nennt; gatte, freund, geliebter, herrlicher, ungetreuer, grausamer, wankelmütiger und eine menge anderer bezeichnungen wären viel angemessener gewesen'. Nein, sie wären nicht angemessener gewesen. Nicht darum handelt es sich, was uns angemessen erscheint, sondern was dem stile der dichtung, mit der wir zu tun haben, angemessen ist. Die volkstümliche dichtung liebt die epitheta ornantia, die formelhaften bezeichnungen und charakterisierungen der dinge, und wendet sie nicht nur da an, wo sie passen; nicht nur da, wo sie uns überflüssig erscheinen; sondern selbst da, wo sie die einbildung der hörer auf etwas hinlenken, auf das es im augenblicke gerade weniger ankommt. Vor allem meidet volkstümliche dichtung die pronomina dritter person und ersetzt sie durch wörter, die die gemeinte person zugleich in irgend einer weise malen. Bei den Germanen nun haben fast alle epitheta ornantia einen kriegerischen klang. Und so ist hier *se beaducafa* für die empfindung der zuhörer weiter

nichts, als *hē* für unser gefühl sein würde. Es ist also ganz in der ordnung. Dagegen jene von Tr. geforderten romanphrasen haben in einem rätsel des achten jahrhunderts keine statt. Die alte dichtung kennt nicht unsere weise, ein subjektives gefühl, ja eine augenblickliche aufwallung in ein einzelnes wort zu fassen und sich dadurch im übrigen nicht im zusammenhange stören zu lassen; entweder wird solch eine empfindung verhalten oder sie wird besonders ausgeführt.

Dagegen ist die noch übrige bemerkung Tr.'s völlig berechtigt: '10. Die worte *wæs mē hwæþre eac lāð* bleiben bei Leo's deutung unverständlich. Eine sehnsüchtige frau wird nicht auch schmerz empfinden, sondern nur wonne, wenn der geliebte kommt und sie umarmt'. —

Als Leo *cwên* oder *cǣn* als wort dieses teiles des rätsels vorschlug, meinte er nicht, dass darin eine besondere beziehung auf die person des dichters liegen solle. S. 25 f.: 'Prima syllaba *coen* i. e. mulier nobilis, quae sermonem continuat, in secunda non amplius lupum (i. e. feram), sed *Vulf* i. e. virum quendam hoc nomine praeditum videt'. Dietrich, H.'s zs. XI, 459, erst bezog das auf den dichter: 'Eine anrede der frau *cwên,* vielleicht *cæn,* an ihren *Vulf* — eine abkürzung aus *Cynewulf,* wie *Lupus* aus *Vulfstān*'. Und Rieger, Z.'s zs. I, 217. 313 hat dann ernst gemacht mit Cynewulf's frau. Bei D. und R. muss man fragen: War Cynewulf verheiratet? Und für R. noch: Kann *cæne* = *cwene* (das er als rätselwort annimmt) die hausfrau heissen?

Gewiss hat Dietrich recht mit seiner behauptung De cruce Ruthw. s. 14, dass diejenige gelehrte bildung, die aus Cynewulf's werken hervorgeht, ein Engländer damaliger zeit auch im laienstande sich habe aneignen können. Aber es fragt sich doch, ob diese möglichkeit von uns als wahrscheinlichkeit angenommen werden soll. Vergegenwärtigen wir uns im zusammenhange, was über die persönlichkeit des dichters gesagt werden kann. Der dichter der rätsel verstand Lateinisch, und zwar so viel Lateinisch, als Cynewulf überhaupt gelernt hat; denn schnitzer, wie sie in den rätseln vorkommen, hat Cynewulf auch in seinen letzten werken gemacht. Die im alten England landläufige literatur kannte er umfassend und benutzte er ausgiebig. In seinen rätseln behandelt er gelegentlich geistliche gegenstände; und wenn man bedenkt, dass der dichter der rätsel uns sonst entgegentritt als ein recht

weltfroher, die halbheidnischen runen liebender mann, wird man doch wol annehmen müssen, dass er die anregung, in den rätseln auch geistliche gegenstände zu behandeln, nicht aus der tiefe seines herzens empfangen hat, sondern durch irgend welchen äusseren umstand. Ein auf der höhe des lebens stehender laie, wie könig Ælfrēd, mochte gelegenheit zur gelehrsamkeit und anlass zur beschäftigung mit geistlichen dingen haben, wobei immer noch zu bedenken ist, dass er bei seinen arbeiten die hilfe von priestern nicht entbehren konnte. Ein aus den breiten schichten des volkes hervorgegangener mann konnte wol nur im geistlichen stande sich so bilden, wie der dichter der rätsel gebildet war. Keine solche erwägung ist beweisend, aber, denke ich, in ihrer gesammtheit sind sie ein grund, auf dem man zuversichtlicher bauen kann als auf Rieger's interpretation der runen in der Elene und im Crist. Ich glaube also nicht mit Rieger, dass Cynewulf zu denen gehört habe, die, um die welt zu fliehen, nur auf ihren lebensabend sich in's kloster zurückziehen. Er wird wol von jugend ab zum mönche bestimmt gewesen sein. Dann war er also nicht verheiratet. Will man also diesen dritten rätselteil mit D. und R. auf den dichter beziehen und nicht eine sehr unglückliche poetische fiction annehmen, so darf man nicht *cwǣn* als rätselwort nehmen, und nicht *cwæne* im sinne von gattin. *cwǣn* bedeutet immer nur das rechtmässige gemahl und hat wol immer den sinn: die edelgeborene gattin eines edlen. Das passt hier also gar nicht; *cwæne* ist das rätselwort, das heisst aber nicht hausfrau. Von den stellen, die Bosworth-Toller s. 178 anführt, ist zunächst auszuscheiden SC. 1097: *Margarīte ðǣre cwēnan.* Hier hat Toller das längezeichen mit recht gesetzt, denn das wort ist das schwach gewordene *cwēn,* königin. *Cwene* heisst meretrix Lupi Serm. I, 11: *wið āne cwenan fylþe ādrēogaþ* und Wülker, Voc. I, 116, 36: *adulterium, cwena geligr, vel unriht hǣmed.* Bleiben die stellen Rä. 73, 1:

> Ic wæs fǣmne geong, feaxhar cwene
> *ond* ǣnlic rinc on ane tīd.

Das rätsel ist ungelöst (H.'s zs. XI, 482. XII, 248). Es ist also nicht gut darüber zu reden; aber das ist doch klar, dass, wie *geong* und *feaxhār* entgegengesetzt sind, auch *cwene* der gegensatz zu *fǣmne* ist. An. *feima* aber heisst 'a bashful girl'. Ferner L. N. P. L. (= Schmid[2] s. 366): *gif preost cwenan forlǣte.* Da

ist *cwene* also, was man jetzt haushälterin nennt. Zu Winferð's zeit ist das zusammenleben eines priesters, auch eines leutpriesters, mit einem weibe nicht mehr als ehe anerkannt worden. Dann L. Ethb. 85 (= Schmid[2] 10): *mid esnes cwynan be cwicum ceorle.* Die rechtliche stellung des *esne* ist nicht klar, aber jedesfalls war sie abhängig; eine rechtlich anerkannte ehe des *esne* wird es also nicht gegeben haben. Also ae. *cwene* heisst nicht: A woman, wife, queen, common woman, harlot; femina, uxor, regina, meretrix — sondern nur quean, common woman, harlot; meretrix; höchstens noch woman, muliercula. Und dieser bedeutung wegen müssen wir hier *c(w)æne* als rätselwort annehmen, nicht des auslautenden *e* wegen, wie R. wollte. Das mädchen, die geliebte des dichters redet. Beda's und Wīnfriþ's ewige klagen lehren uns, dass die englischen mönche damals es mit dem votum castitatis nicht genau nahmen.

V. 12 gibt bei meiner deutung einen guten sinn. Das mädchen freut sich ihres geliebten; natürlich. Aber heimliche oder wenigstens aussereheliche liebe hat für das weib allerlei sehr unangenehme begleitungen und folgen; deshalb reut das mädchen die so heiss herbeigesehnte ankunft des geliebten; das ist auch natürlich. Doch weiss ich nicht, ob diese erklärung zulässig ist. Denn *hwæþre* ist wol ohne frage hauptstab, *wyn* und *þon* sind stollen. Es fehlt also der reim. Wahrscheinlich also ist die zeile verderbt; es wäre schade um die schöne zeile. Könnte Cynewulf *hw* auf *w* gereimt haben? In der hs. fehlt anlautendes *h* namentlich vor konsonanten sehr häufig; freilich kann ich kein sicheres beispiel für *w* finden. Sollte das in der aussprache des dichters seinen grund haben? Verc. hat öfter *w* für *hw*; z. b. Andr. 145 *wæs* für *hwæs.*

Der schwierigkeiten bleiben noch genug. V. 9 wollte R. schreiben:

Wulfes ic mines wīdlastum, wēnum dogode.

Er nimmt *wīdlāst* als substantivum karmadhāraya: lange reise, während die früheren es als adjectivum bahuvrīhi: weitgehend, aufgefasst hatten. Aber, wie schon bemerkt, ist ein gen. obj. abhängig von *wēnum* unmöglich, und bei R.'s erklärung müsste er gar noch erst ergänzt werden aus dem vorhergehenden subjectivus *Wulfes mīnes.* Ich glaube nicht, dass die zeile, wie

sie dasteht, einer erklärung fähig ist. Entweder besteht *dogode* zu recht und kann erklärt werden, wie es (abgesehen von Leo) bisher geschehen ist: Grein II, 369. III, 195 'pati? Vgl. *gedēgan, gedȳgan*; holl. *gedoghen*, as. *ādōgian*'. R., Z.'s zs. I, 216 'habe ich lange weile (denn das intrans. *dōgian* = as. *dōgōn* muss am ende zu *däg* und *dōgor*, dies, gehören)'. Tr. s. 164: 'Ich war betrübt über' u. s. w. ohne weitere begründung. Die nd. wörter, die angeführt werden, sind transitiv. Deswegen und weil eine erklärung von *wēnum* nicht möglich ist, wenn das übrige bleibt, muss dann *wēnum* eine verderbniss enthalten: *wīdlāstum* wäre dann subst. instr., für *wēnum* müsste ein objekt zu *dogode* eingesetzt werden. Einfacher ist es, man ändert in *hogode*. *Wulfes* ist dann gen. obj., davon abhängig: an meinen Wulf dacht ich in weitschweifendem sinnen.

V. 13: *wēna þīne* ist schwer. Deutlich ist, dass es etwas sein muss, das mit *þīne seldcymas* gleichartig ist, und etwas, wovon ein weib krank und traurig werden mag. *þīne seldcymas* nun wird immer übersetzt: dein seltenes kommen. Es kann ebenso wol heissen: dein in's haus kommen. Wie wäre es, wenn der dichter das vorhergehende *wæs mē hwæþre eac lāð* weiter ausführte? Wenn *wēna* auf die rune ginge, mit der der name *Wulf* anfängt? 'Deine wēn haben mich krank gemacht, dein kommen in mein haus trauernd meinen mut'. Die rune kann bei der liebschaft in mannigfacher weise eine rolle gespielt haben.

V. 15: Hinter *murnende mōd* schiebt Leo in der übersetzung ein (tat's), Trautmann (war). Da *meteliste* als nom. zu fassen, wie Leo tat, ein verstoss gegen die formenlehre ist, und es höchstens, wie Grein IV, 235 angibt, instr. sein kann, müssten Leo, D., Gr. und R. mit nochmaliger einschiebung übersetzen: durchaus nicht aus nahrungsmangel (geschah es). Oder sie hätten das *e* am ende weglassen müssen. Sowol Leo's wie Tr.'s ergänzung und erst recht jene nicht eingestandene sind natürlich unmöglich. *Murnende* ist ∽ *seoce* prädikat, *mōd* ∽ *mē* objekt zum copulativum *gedydon*. Die letzte halbzeile ist verderbt; Leo, dem alle, auch Tr., gefolgt sind, wird wol ganz nach falscher richtung geraten haben; freilich lag der gedanke im achten jahrhundert näher als jetzt und klang nicht so sonderbar.

Vierter teil.

Gehȳrest þū eadwacer uncerne earne hwelp
bireð wulf tō wuda
þæt mon eaþe tōslīteð þætte næfre gesomnod wæs
uncer giedd geador.

Die interpunktion wird sich finden. Tr.'s bemerkung 11 (Anglia VI, anz. 162) ist durchaus richtig, aber gegenstandslos, seitdem R., Z.'s zs. I, 217—219 den knäuel von geschmacklosigkeiten, den Leo und D. dem dichter zugetraut hatten, durch eine gelehrte und geistreiche deutung beseitigt hat. R. nimmt nämlich als subjekt zu *bireð* das aus dem vorhergehenden zu ergänzende *Eadwacer, wulf* als objekt dazu: der hund Eadwacer trägt den totgebissenen wolf in den kieferwald. Etwas besseres als diese deutung muss man vorbringen.

Alle bisherigen erklärer stimmen darin überein, dass sie *gehȳrest þū* als frage fassen. Tr. hat das besondere, dass er s. 165 ausdrücklich ausspricht, was seine vorgänger auch gemeint haben: '*Gehȳrest þū* ist nicht etwa anrede an *Wulf,* sondern ist eine ganz allgemeine frage und könnte ebenso wol *gehȳrað gē* lauten'. Besser ist doch wol, wenn man zu jeder frage einen gefragten hat und so interpretiert, dass nicht der plural ebenso gut wäre als der dastehende singular. *Gehȳrest þū* kann ganz wol behauptung sein. Alle bisherigen stimmen darin, dass sie *Eadwacer* als objekt zu *gehȳrest* auffassen; es kann ebenso wol vocativus, erläuterung zu *þū* sein; dass sie *Eadwacer* und den *hwelp* für dasselbe halten; dass sie den *hwelp* und demgemäss den *Eadwacer* für einen hund im engeren sinne des wortes im gegensatze zu wolf halten; dabei berufen sie sich darauf, dass Otwacker ein rechter hundename ist. Wol möglich. Aber es ist auch ein rechter mannesname: Auðawakrs hiess z. b. der Rugier, der der erste könig von Italien war.

Meine deutung ist die: Der dichter geht hier ab von der bisher befolgten weise, den ersten teil seines namens reden zu lassen. Nachdem bis jetzt menschen (*cēne* und *cœne*) oder menschengruppen (*cynn*) das wort geführt haben, wäre es ein abfall gewesen, wenn er nun den kien hätte sprechend einführen wollen. Es spricht hier die mutter des dichters und zwar zu ihrem manne *Eadwacer.* Wenn das sich so verhält, war *Eadwacer* der name von Cynewulf's vater; denn ich sehe keinen grund, diesen namen nicht für echt zu halten. Ead-

waecer, custos rei familiaris, klingt so, als ob seine eltern nicht gerade sehr hoch gestanden, nicht gerade auf ideales ihren sinn zu richten gelegenheit gehabt hätten. Eadwacer dagegen gab seinem sohne den hochadlichen namen Cynewulf. — Also die mutter Cynewulf's fragt seinen vater, ob er ihren welf höre, versteht sich bellen höre. Vielleicht wird mit den worten *gehȳrest þū* angespielt auf die vom sohne verfassten und vorgetragenen gedichte; vielleicht sind sie eine blosse redewendung, die nur gelegenheit geben soll, den vater zu nennen und den sohn zu bezeichnen. Jedesfalls darf man die beziehung des bellens auf die dichtung nicht unedel finden: die altenglischen dichter wenden immer dieselben worte auf das lied des sängers und das geschrei des wolfes und rabens an.

Im folgenden ist *wulf* objekt, hängt ab von *bireð*. *Wulf* muss nun zu *cēn* getragen werden. Die früheren wollten *wudu* gelten lassen als genügende andeutung von *cēn*. Dagegen sagt Trautmann s. 163: '12. Dass aus *wuda* v. 17 das wort *cēn* entnommen werden soll, ist wider eine unerhörte zumutung'. Aber wenn zu *wuda* noch irgend eine bestimmung hinzutritt, die es charakterisiert, kann man es sich doch wol als umschreibung von *cēn* gefallen lassen. Und worte, die auf's haar so aussehen, wie diese gewünschte bestimmung, folgen unmittelbar auf *wuda*: holz, das man leicht zerspaltet; daraus wird man doch wol kien entnehmen können. Aber ae. *wudu* ist masc., und das folgende wort ist *þæt*; es müsste *þone* oder *þe* lauten. Vielleicht ist ae. *wudu* gelegentlich auch neutrum gewesen. Das wort kommt g. und as. nicht vor; an. *viðr* ist nur masc. Aber ahd. *witu*, dessen genus meist nicht zu erkennen ist, ist bei Otfrid neutrum, mhd. *wite* meist masc., seltener neutrum. Möglicherweise bezieht sich also *þæt* doch auf *wuda*. Oder man emendiert: *þe* ist eine sehr leichte änderung für das þ der vorlage des Exeterbuches. Selbst ein ursprüngliches *þone* kann in *þæt* verderbt worden sein, indem der schreiber auf das *þætte* nachher abirrte. Wie gewöhnlich hängt der erste halbvers mit dem vorhergehenden enger zusammen als mit seinem eigenen zweiten halbverse — *Bireð geador* ist ἀπὸ κοινοῦ prädikat zu *uncer hwelp* und *uncer giedd*. *Giedd* ist das feierliche wort, das den stabreim zu tragen geeignet ist, namentlich das der gewöhnlichen sprache fremde, in diesem falle das wort *Cynewulf* oder *Cēnwulf*; das wird *uncer* genannt, als von uns beiden,

mutter und vater, gebildet, erfunden, geschaffen. Hier wie in den früheren teilen des rätsels gehen durch einander das rätselwort, der name Cynewulf, und was dieses rätselwort bezeichnet, der mensch Cynewulf. Daher wird sowol von dem *hwelp* als von dem *giedd* gesagt, sie brächten kien und wolf zusammen. Der satz: *þætte nǣfre gesomnod wæs* ist parenthese. apposition zu *wulf* und *wudu*. Dass früher nie *cēn* und *wulf* zu einem namen zusammengefügt worden seien, hören wir hier wider und stärker als die vorigen male. — Der erste teil des rätselwortes wird hier im schlussteile deutlicher bezeichnet als vorher; mit gutem grunde, da *cēn* von der eigentlichen form des ersten teils von *Cynewulf* weiter abliegt als *cynn, cǣne* und *cæne*.

Zu lesen ist also:

Gehyrest þu, Eadwacer, uncerne earne hwelp?
   Bireð wulf to wuda,
þe mon eaðe tosliteð, (þætte næfre gesomnod wæs)
   uncer giedd geador.

LXXXVI.

Mirum videtur mihi: lupus ab agno tenetur:
obcurrit agnus et capit viscera lupi.
Dum starem et mirar*em*, vidi gloriam magnam:
dui lupi stantes et tertium tribul*antes*
quattuor pedes habebant, cum septem oculis videbant.

Dietrich, H.'s zs. XI, 486: 'Die verschiedenen bedeutungen von *lupus* sind der gegenstand von no. 86 . . . Ein *lupus* wird von einem lamme gehalten und ausgeweidet: der hecht'. Ebd. XII, 250 anm.: 'Der *lupus* als fisch ist übrigens nicht der hecht, sondern der bärsch, nach der glosse lupus . bærs in den Epinaler gl.' — Dass der dichter zu raten aufgegeben haben sollte, dass ein lamm einen barsch frisst, kann ich nicht glauben. Dergleichen kommt in wirklichkeit doch wol nicht vor. Rinder und rosse fressen fische, wenn sie nichts besseres haben; aber von schafen, und gar von lämmern habe ich das nie gehört. Und erfindungen, die so dem gefühle widerstreben, die so unfähig einer anschauung sind, sind nicht in der art der rätsel des Exeterbuches. Mehr zur sache gehörig als die feststellung, dass *lupus* als fisch barsch bedeutet und nicht hecht, ist es, einzusehen, dass Cynewulf *lupus* in der bedeutung: irgend ein fisch in diesem rätsel nicht angewant hat; da er sie sonst sich

nicht hätte entgehen lassen, hat er sie also wahrscheinlich gar nicht gekannt, wie er überhaupt kein grosser Lateiner war, am wenigsten zur zeit, da er die rätsel dichtete. *Lupus* heisst in v. 4 das zweite mal wolf; im übrigen heisst in diesem rätsel nur hopfen, lupulus humulus. Die hopfenranke steht da; das lamm läuft herbei und frisst ihre blätter.

Tr., Anglia VI, anz. 166: 'Trotz eifriges nachdenkens ist es mir nicht gelungen, irgend eine beziehung zu Cynewulf's person oder namen in diesem rätsel zu entdecken. Ich glaube, wir dürfen die vier *lupos* des 86. rätsels getrost zu den vier *wulfum* des ersten legen'. Holthaus, Anglia VII, anz. 122: 'Dietrich erinnert daran, dass *Lupus* eine gewöhnliche abkürzung altenglischer namen wie *Wulfstān, Æþelwulf* ist. Aber wir haben gar keine ursache, diese tatsache als hier vorliegend anzunehmen; denn wir kommen dadurch dem verständnisse des rätsels um keinen schritt näher. Und wer bürgt uns dafür, dass dies rätsel wirklich ein wortspiel über *lupus* ist? Kann nicht hier *lupus* etwas ganz anderes bedeuten, wie *wulf* im ersten rätsel nicht den wirklichen wolf bedeutet? Man wird nicht leicht finden, was unter dem lamme zu verstehen sei, wenn der wolf eine person ist; und nun gar "dui lupi stantes" etc.; zwei männer mit solchem namen?'

Freilich kann man nicht finden und entdecken, was nicht da ist. Wenn man sich zu weitgehende vorstellungen macht, wird man enttäuscht. Eine beziehung zu Cynewulf's person liegt nicht in dem rätsel; der *lupus* und die *lupi* sind keine personen; unter dem lamme ist ein lamm zu verstehen. Man darf hier nicht die einzelnen worte ausdeuten wollen, wie wir es im ersten rätsel tun mussten. Selbst im ersten rätsel ging Tr. zu weit, als er dem *wulf* eine besondere bedeutung beilegte; es meint dort nur je nachdem das wort *wulf* oder den *Wulf* genannten mann. Vollends hier ist gar nichts zu erklären. Dietrich's meinung war: Cynewulf, als ein geistig regsamer mensch, kümmerte sich um die bedeutung des wortes, mit dem er lateinisch gerufen ward, und fand, dass es zwei bedeutungen hat; diese zweideutigkeit verwante er dann zu einem rätsel nach dem muster z. b. des 42. des Symposius über *beta*, dass Tr., Anglia VI, anz. 161 anführt. Aber während aus dem rätsel über die zweideutigkeit von *beta* nichts für Symposius folgt, wird hier *lupus* bedeutsam, weil es im Exeter-

buche das einzige lateiniche rätsel über ein lateinisches wort ist. Dietrich meinte, es müsse doch ein besonderer grund vorgelegen haben, wenn der dichter unter so vielen rätseln dies eine von allen anderen in jeder hinsicht so weit abweichend gestaltet habe; und er schlug vor, diesen speziellen anlass darin zu sehen, dass das behandelte wort der name des dichters sei. In dieser meinung ward er dadurch bestärkt, dass es Cynewulf's weise ist, gegen das ende des buches seinen namen anzudeuten, und dass dieses rätsel gegen ende der sammlung steht. Ich meine, dass das alles sehr naturgemäss und in sich höchst wahrscheinlich ist, und dass man zu Dietrich's auffassung zurückkehren wird.

LXXXIX.

Ic eom indryhten *ond* eorlum cuð,
ond reste oft, rīcum *ond* heanum
folcum gefrǣge. Fereð wīde
ond mē fremdes ǣr frēondum stondeð
hiþendra hyht, gif ic habban sceal
blǣd in burgum oþþe beorhtne god nu
snottre men swīþast lufiaþ
midwist mīne. Ic monigum sceal
wīsdōm cȳþan: nō þǣr word sprecað,
ǣnig ofer eorðan. Þēah nū ælda bearn,
londbūendra, lāstas mīne
swīþe sēcað: ic swaþe hwīlum
mīne bemīþe monna gehwylcum. —

Dieses letzte sehr dunkele rätsel hatte Dietrich, H.'s zs. XI, 487 gedeutet auf den fahrenden sänger, ae. *wōðbora,* ich weiss nicht, warum nicht *sceop.* Seine deutung ist nicht evident. Vieles darin ist recht bedenklich. Schwerlich hat er recht getan, als er alle konjekturen ausser v. 6 *beorhte* zurückwiess: sicherlich enthält der text des rätsels irgend welche, zum teil wahrscheinlich schwere verderbnisse. Trautmann's einwendungen Anglia VI, anz. 166 sind zum teil ganz berechtigt. Er macht geltend:

'1. Keineswegs gibt unser rätsel durch die worte *ic sceal wīsdōm cȳþan, nō þǣr word sprecað* notwendig "ein wesen zu erkennen, das gesangesfreude bringt"; auch noch andere dinge als gesang können unter allgemeinem schweigen angehört werden'. Der einwand richtet sich gegen Trautmann selbst.

Der deutet: das rätsel. Auch noch andere dinge als rätsel können unter allgemeinem schweigen angehört werden. Von notwendigkeit ist bei rätseln überhaupt nicht die rede. Im rätsel werden spielend einzelne merkmale, diese selber noch verhüllt durch die dichterische verlebendigung, an einander gereiht; jedes einzelne merkmal kann vielen dingen zukommen: nur ihre gesammtheit kennzeichnet das ding, kennzeichnet es unzweifelhaft, wenn das rätsel geschickt gemacht ist. Welche merkmale ausgewählt werden, hängt zum grossen teil von der willkür des dichters ab, der gelegentlich, um die aufgabe zu erschweren, gerade die wesentlichsten züge verschweigt, geringfügige breit ausmalt (D., H.'s zs. XI, 449). Dass rätsel VI den schild meine, wird doch wol niemand bezweifeln wollen; und doch fehlt jede beziehung auf das eigentliche wesen des schildes, das decken, schützen. Aus keiner einzelheit eines rätsels darf weder für ja noch für nein irgend etwas geschlossen werden.

Andererseits hat auch Nuck, Anglia X, 394 unrecht: 'Den dritten satz, zeile 7—9, könnte ebenso gut oder vielmehr noch besser ein professor von seinen zuhörern sagen als ein rätsel; denn ein solches verkündet doch keine weisheit, im gegenteil, es verlangt weisheit von dem ratenden'. Das rätsel zeigt seinen gegenstand von neuen, überraschenden seiten, zwingt die hörer, ihren sinn auf eigenschaften des dinges zu richten, die ihnen bis dahin nicht bewusst geworden waren. Darum kann es wol von sich sagen: ich soll vielen weisheit künden. Das rätsel ist nicht einzig, oft überhaupt nicht dazu da, geraten zu werden: beschäftigung und schulung der phantasie ist sein zweck. Gerade im alten England war das rätsel, natürlich für gewöhnlich das lateinische, eine ungemein beliebte form des unterrichts (Ebert, Kgl. sächs. Ges. d. W., phil.-hist. kl. 1877 [bd. 29], s. 20. 21; Wright, Biogr. Brit. Litt. I, 77 ff.).

'2. Unter *hīþende* (plünderer, erbeutende) sind hier nicht "kriegshelden, bewohner der burgen" zu verstehen.' Ich kann an *hīþendra* noch nicht recht glauben. Thorpe schlug dafür *hihtendra* vor, das freilich auch nichts ist; ich bin der ansicht, dass eine verderbniss vorliegt, freilich eine mir unheilbare. Zur not lässt sich die lesung der hs. und Dietrich's deutung doch ertragen.

'3. Das zeitwort *stondeð* kann trotz der stelle, die D. zu hilfe ruft, nicht heissen "entsteht".' Sicherlich nicht.

'4. Ein adverbium *fremdes* mit der bedeutung "aus der fremde her" muss erst noch nachgewiesen werden.' Gewiss. Viel wichtiger noch scheint mir, dass D. auch mit dem angenommenen adv. *fremdes* 'fremdher, in der fremde' nicht auskommt, sondern ein für den sinn unentbehrliches wort in die übersetzung einschmuggeln muss: *mē fremdes* soll heissen: 'mir aus der fremde (gekommenem)'.

'5. Die deutung der v. 4—6 durch "ihre freude entsteht von mir aus der fremde (gekommenem) eher als von blutsverwanten, wenn ich glück in burgen und glänzendes gut haben soll", verstehe ich nicht und hat wol auch D. nicht verstanden.' Die hauptsache ist, das *mē* und *frēondum* doch nicht so ohne weiteres 'dativ der ursache' (wie D. sagt) sein, nicht heissen können 'von' mir und 'von' blutsverwanten; um die herkunft, den ursprung, die seite, von welcher, den auctor auszudrücken, genügt doch nicht der blosse instr. oder abl.

'6. Der satz "obwol mich die menschen suchen, verberge ich oft meine spur vor jedem menschen" passt nicht zur deutung: der fahrende sänger.' Dietrich hatte nämlich gesagt: 'Der eigentümliche zusatz am ende "jetzt verberge ich oft meine spur vor jedem menschen" ist gleichwol am umherziehenden dichter unbefremdlich, der sich auch, um in der stille zu leben, geflissentlich zurückzieht'. Das ist freilich eine weit hergeholte auslegung. Tr. hat ganz recht, sie abzulehnen. Nuck's vermutung: durch den letzten satz des rätsels hat Tr. 'sich wol zu dem ganzen unglücklichen deutungsversuch hinreissen lassen —' ist psychologisch sehr wahrscheinlich. Denn im gegensatz zu D. fasste Tr. diesen schluss in der hauptsache richtig auf und musste dann einen zusammenhang suchen, in den diese auffassung passte.

D. und Tr. sind darin einig und haben darin recht, dass auf die wörter *lāstas* und *swaþu* ein besonderer nachdruck nicht zu legen ist. Aber der schlusssatz, wie Tr. ihn auffast, passt zu D.'s deutung ebenso gut als zu seiner eigenen. Er heisst wol nichts als: die menschenkinder suchen mich jetzt zu finden, eine dichterische ausdrucksweise für: sie suchen mich zu erraten. Denn manchmal dichte ich auch rätsel; manchmal stelle ich mich vor, nicht als der bei hoch und niedrig berühmte und allen kennbar, sondern durch rätselworte verkleidet; jetzt gebe ich mich selber zu raten auf, und dabei werde ich manchmal nicht

erraten. Tr.'s deutung passt auf den dichter, der in rätseln sich selber als *Cynewulf,* (als *Lupus*) und als *sceop* zu raten aufgibt, ebenso gut als auf das rätsel. Diese einzelheit hatte ich gleich beim ersten lesen des rätsels so als selbstverständlich angesehen, lange bevor mir Trautmann's abhandlung zu gesichte kam.

'7. Dietrich lässt den satz: *nū snottre men swīþast lufiað midwist mīne* unberücksichtigt; auch dieser zug passt nicht auf den fahrenden sänger, da auch andere als kluge leute die gesellschaft des sängers lieben können.' Aber wird der dichter die leute, vor denen er singt, ihnen in's gesicht als dumme bezeichnen? Uebrigens gehört doch immer schon ein gewisser grad von *snyttro,* von geistigem, ästhetischem interesse dazu, das lied des sängers anderen, leiblichen unterhaltungen und sinnlichen genüssen vorzuziehen. Ausserdem steht *swīþast* da. Das kann heissen: Alle menschen lieben meine gegenwart, geistig angeregte am meisten.

Trautmann deutet dann dieses rätsel wie das erste, dass es 'das rätsel' zu raten aufgebe. Aber dieser gegenstand wäre doch recht abstrakt. Das andere rätsel noch abstraktere dinge zu raten aufgeben, kommt nicht in betracht, da jene aus dem Lateinischen übersetzt, das erste und letzte freie dichtungen sind. — Als seine deutung des I. rätsels besonders empfehlend führt er Anglia VI, anz. 165 an, dass ae. *rēsele* und *rǣdelle* beide weiblich sind; soll wol heissen: weiblich ist; denn es ist doch bloss ein wort in verschiedenen dialekten; die suffixe *sel* und *els* sind identisch. Aber wenn das genus fem. von *rǣdelle* beim I. rätsel eine empfehlung von Tr.'s deutung ist, dann spricht es beim letzten gegen Tr.: *Ic eom indryhten* kann doch nicht auf ein weibliches wesen gehen. In wahrheit kommt das geschlecht von *rǣdelle* nicht in betracht. Gewöhnlich ist es schwaches femininum, hat aber auch accpl. *rǣdellas* (Bosworth 54 c), ist also gelegentlich starkes masculinum.

Viele einzelheiten in Trautmann's behandlung dieses gedichtes sind unmöglich. Von v. 4 sagt er VI, 168: 'Nach *fremdes* ist, wie sowol der mangelhafte vers wie auch der mangelhafte sinn lehrt, offenbar ein wort ausgefallen'. Der vers ist gar nicht mangelhaft, wenn man *ǣr* zum ersten halbverse zieht, wie Thorpe tut. Trautmann ergänzt:

Fereð wīde
ond mē fremdes *gefea* ær freondum stondeð,
hīþendra hyht.

Und das soll heissen: 'Weithin fährt, verbreitet sich die freude des fremdlings, die lust der plünderer; und sie steht mir vor den freunden (geht mir über die freunde)'. Aber wie könnte, wenn solch ein sinn gemeint wäre, die wortstellung bestehen? Vielleicht dürfte man an so eine deutung denken, wenn es hiesse:

Fereð wīde
fremdes *gefēa ond* mē ær freondum stondeð,
hīþendra hyht.

Trautmann selber ist seiner sache nicht gewiss. Aber dieser hauptpunkt ist es nicht, der ihn bedenklich macht: dass auf jeden fall *ond mē* bei *ǣr freondum stondeð* stehen müsste.

Fremdes meint nach Tr. den, der am rätsel herumrät; das ihm gleichstehende *hīþendra* die errater; in der umschreibung ersetzt er sie geradezu durch 'der ratenden' und 'derer, die meine bedeutung noch nicht kennen'. Nebenbei: die inconcinnität des numerus unterdrückt Tr. stillschweigend. Die freunde sollen demgemäss die sein, 'welche meine bedeutung bereits wissen oder mich aufgeben'. Aber wenn die drei wörter *fremde, hīþende, freond* das verhältniss der menschen zum rätsel ausdrücken sollen, dann müssten sie doch aus einer kategorie sein, aus einer einheitlichen anschauung hervorgegangen. Aber *hīþende* ist ein sonderbarer ausdruck für den, der aus einem *fremde* ein *freond* wird.

Ferner ist recht hart die attraction *frēondum* für *þām* (sc. *gefēan* oder *fæðme*) *frēonda*.

Trautmann nimmt *ǣr frēondum stondeð* als 'geht mir über die freunde, muss mir lieber sein als die freunde'. Während Dietrich das 'als', das von *ǣr* abhängt, in die übersetzung einfach einschmuggelt, nimmt Tr. an, dass es durch den casus ausgedrückt wird. Diese auffassung ist auf den ersten blick bestechend, weil für sie ein ganz ähnlicher satz aus den psalmen angeführt werden könnte; Tr. führt ihn nicht an. Ps. 71, 17: *ǣr sunnan his nama sōðfæst standeð, bið his setl ǣr swylce þonne mōna.* Aber die ähnlichkeit ist doch bloss scheinbar. Die ae. worte sind wörtliche übersetzung des lat.: ante solem permanebit nomen ejus et ante lunam sedes ejus. Dieses Lat. ist überaus mystisch, wahrscheinlich schlecht aus dem Griech.

und Hebr. übersetzt. Bekanntlich sind die psalmen der am schlechtesten geratene teil der Itala und nachher von Hieronymus nicht neu übersetzt, sondern nur flüchtig durchgesehen. Daher sind sie in der Vulgata durchaus unverständlich. Dem Engländer blieb also nichts übrig, als wort für wort zu übersetzen, unbekümmert um den sinn. Die stelle beweist also nicht, dass *stondan ǣr* c. dat. richtiges Ae. ist, noch weniger, dass es die bedeutung hat: über etwas gehen, lieber sein als etwas. Auch liegt in unserer rätselstelle die sache schlimmer wegen des dabei stehenden *mē*. Trautmann übersetzt seine konjektur: 'steht mir vor den freunden'. *ǣr* ist ursprünglich temporal, wird dann auf abstrakte verhältnisse des grades übertragen. Aber Tr. muss hier annehmen, dass es, mit *stondan* verbunden, erst lokal gewesen, dann auf's modale übertragen worden ist. Das scheint unmöglich, wenigstens müsste es erst noch nachgewiesen werden.

Anglia VII, anz. 210 will Tr. *fæðm* statt *gefea* ergänzen. Er sagt s. 211: '*Fæðm* (umarmung) gibt vorzüglichen sinn und stimmt trefflich zu dem *bōgum bilegde* des ersten rätsels, das ebenfalls "das rätsel" bedeutet. Wir würden nämlich unter *fremdes fæðm fereð wīde* zu verstehen haben: "die arme des fremdlings fahren weit umher", d. i. "der mich noch nicht kennt und zu erraten sucht, schweift mit seinen gedanken weit umher", was wider in überraschender weise dem *wīdlāstum wēnum* des ersten rätsels entspricht. Gemäss dem charakter der stabreimdichtung müssen wir erwarten, dass das wort *fremdes* mit dem darnach ausgefallenen substantivum zu dem folgenden *hīþendra hyht* grammatisch in parallele steht; *fremdes fæðm* ist aber eine so gute parallele zu *hīþendra hyht*, wie man sie nur erwarten kann: "Die umarmung (erbeutung) durch den fremdling, die freude der plünderer, — ist mir lieber als die freunde". Dies sind die gründe, die ich zu gunsten der einsetzung von *fæðm* vorzubringen habe. Sie scheinen mir so triftig, dass ich für meinen teil nicht zweifle, dass nach *fremdes* wirklich *fæðm* und nichts anderes zu ergänzen ist'. Auch Nuck, Anglia X, 394 sagt, dass diese konjektur 'an sich betrachtet, als eine ganz glückliche bezeichnet werden muss', und dass sie für Trautmann's lösung 'passt'. — Wenn *fremdes fæðm fereð wide* heisst: 'die arme des fremdlings fahren weit umher', dann sind die arme doch noch nicht zur umarmung geschlossen; wenn dieser

ausdruck dem *wīdlāstum wēnum* des ersten rätsels entspricht, dann ist er doch ein bild für das vielfache raten nach falscher richtung. Wenn *fremdes fæðm* dem *bōgum bilegde* des ersten rätsels entspricht und dem *hīþendra hyht* parallel ist und erbeutung durch den fremdling heisst, dann ist es ein bild für das erraten des rätsels. Dasselbe wort *fremdes fæðm* bedeutet also nach Tr. zugleich das nichterraten und das erraten; das falschraten und das richtigraten. — Wenn nicht die ganz unmögliche wortstellung verböte, nach *fremdes* überhaupt ein substantivum zu ergänzen, könnte man sich *gefēa* noch eher als *fæðm* gefallen lassen. Das ist dem *hyht* doch wenigstens wirklich 'parallel'. Die beziehung auf das erste rätsel würde freilich fortfallen; aber sie ist auch so nicht da, da das eine wort *fæðm* den beiden nach Tr. dort einander entgegengesetzten *wīdlāstum wēnum* und *bōgum bilegde* entsprechen müsste. Die beiden stellen aus der Genesis, wo *fremdes fæðm* auf die ehe bezüglich vorkommt, gehören einfach nicht hierher.

Ebenso wenig kann ich Tr.'s deutung von v. 6 annehmen. Kann das rätsel von sich sagen: 'wenn ich in den burgen lohn ernten soll'? Dabei ist 'lohn ernten' noch eine recht freie und allgemeine übersetzung für *habban beorhte gōd*; und das widerum ist konjektur: Grein schlug es nur zweifelnd vor für das *beorhtne god* der hs., Dietrich und Trautmann nehmen es an. Aber woher soll die schwache form kommen beim adjectivum? Der ausdruck ist doch ganz undeterminiert.

Ich halte es für möglich, ja für sehr wahrscheinlich, dass Dietrich's lösung richtig ist, und dass die bedenken, die dagegen bestehen bleiben, in textverderbniss ihren grund haben oder durch richtige interpretation beseitigt werden. Jedesfalls ist Trautmann's deutung noch weniger beweisbar, als Dietrich's. Ich bemerke noch:

V. 2 ist nicht in ordnung. 'Ich raste oft' ist ganz nichtssagend, wenn nicht bezeichnet wird, wo oder unter welchen umständen oder von welcher anstrengung der rastende ausruht. Da das folgende *rīcum ond hēanum folcum gefrǣge* den vorhergehenden gedanken *indryhten ond eorlum cūð* fortzusetzen scheint, glaube ich eher, dass eine verderbniss als eine lücke vorliegt.

Die sedes viti in v. 4 ist noch nicht entdeckt. Unter der voraussetzung, dass *ǣr* und *hīþendra hyht* zu recht bestehen

und dass *hīþende,* wie D. wollte. kriegshelden heissen kann. wäre die leichteste änderung: *ǣr* þonne *frēondum.* Dann wäre *hīþendra hyht* ein konkreter begriff geworden: besitz. habe. vielleicht in engerem sinne kleinod, goldring, ross oder was sonst. Der ausdruck wäre so wie 65, 3 (vgl. unten s. 598), wo der habicht genannt wird *hæbbendes hyht,* oder wie 77 irgend ein wesen von sich sagt: *Ic eom æþelinges ǣht ond willa.* Hierher gehört wol auch 87, 7: *mīnes frēan mōdW.* Dietrich, H.'s zs. XI, 486 hatte lust, das aufzulösen zu *mōdwylm.* Augenscheinlich hatte er die vorstellung, dass *freoðjan* hiesse befriedigen, beruhigen. Es heisst aber nur consulere, sustentare, fovere, tueri, observare. Grein im glossar schreibt *mōdwēn,* wenn er das aber opinio übersetzt, so ist ein verständniss nicht möglich. *Mōdwēn* kann natürlich geschrieben werden, es wird aber heissen: dasjenige, womit mein herr in seinen gedanken sich gerne beschäftigt. Besser ist *mōdwyn,* wie Grein IV, 658 s. v. *vên* richtig angibt. Das würde dann völlig gleich *hyht* und *willa* sein: dasjenige, woran mein herr seine lust hat; gemeint ist der hort. Vgl. auch *mandrēam* für brot Andreas 40. Von *hīþendra hyht* wäre dann abhängig *fremdes*: die habe eines fremden steht mir schneller da als blutsverwanten (*mē* und *frēondum* einander parallel); die leute schenken lieber mir, obwol sie mir fremd sind, als ihren freunden, denen sie doch verhältnissmässig gerne schenken. Die grosse bereitwilligkeit, mit der man den dichter für seinen gesang beschenkt, wäre dann ausgedrückt. Doch wäre in diesem falle natürlicher, dass der dichter, nicht der schenkende, als *fremde* bezeichnet würde; dass *fremdum,* attribut zu *mē,* gesagt würde. Doch darf schwerlich so gebessert werden; denn wie das in *fremdes* hätte verderbt werden können, ist nicht abzusehen; in der umgebung ist kein wort auf *-es,* auf das der schreiber hätte abirren können, aber viele auf *-um.* Dagegen glaube ich, dass wol kein einwand gegen diese lesung und deutung aus der wortstellung zu entnehmen ist. Die beiden genitive: der von *hyht* abhängige subjectivus *hīþendra* und der von *hīþendra hyht* abhängige possessivus *fremdes* mussten auseinander gehalten werden; zugleich, damit der gegensatz scharf herauskäme, *fremdes* und *freondum* so sehr als möglich einander genähert werden. — Das dem sänger geschenkte macht dann die weiten fahrten desselben mit. Freilich wäre besser, wenn

ausdrücklich gesagt würde: *fereð wide mid* oder *wið mē*. Nimmt man diese präposition, dann ist die verderbniss sogar graphisch einigermassen wahrscheinlich. Oder man kann, wie Thorpe vorschlug, ändern in *fere wide*.

Der aufmerksamkeit der ausleger und verbesserer empfehle ich das erste *nu*, welches Thorpe bei der versteilung zum folgenden zog, so dass es bei Grein v. 7 anfängt. Vielleicht hätte Trautmann lieber hier statt in v. 4 Thorpe's versteilung verlassen sollen; tun dürften wir das ja immer; die hs. hat ja 'meist' keine verspunkte. Dieses *nū* ist bei Dietrich's wie bei Trautmann's deutung gleich unnütz; beide verlangen hier einen allgemein giltigen, zeitlosen satz. *Nū* ist nicht gerade ein schweres wort, aber ganz bedeutungslos darf es auch nicht sein. Es folgt hier unmittelbar auf *beorhtne god*, das in der tat der sitz der verderbniss scheint, die in v. 5. 6 augenscheinlich steckt. Die einfachste änderung wäre:

gif ic habban sceal
blǣd in burgum, beorhtne, gōdn*e*.
Snottre men swīþast lufiað u. s. w.

Die streichung von *oþþe* ist eine geringe änderung. Es kann in der vorlage *ł* geschrieben gewesen sein. Doch glaube ich, ist damit noch nicht alles in ordnung. Der hypothetische satz *gif ic habban sceal* hört sich sonderbar an. Gehört er vielleicht zum folgenden? Kann der sinn gemeint gewesen sein: wenn ich in den stätten, auf den schlössern reichlich beschenkt werde, dann erweisen sich die leute, die meine gegenwart lieben, als kluge? Wenigstens erwartet man, dass nach mittelalterlicher weise der dichter seinen zuhörern, wenn auch sehr zart, durch eine schmeichelei nahe legt, ihn zu beschenken. — Wo das *nū* widerkehrt in v. 10 ist es wol berechtigt: denn eben dadurch, dass er redet, dass er dies rätsel spricht, veranlasst der dichter eben jetzt die hörer, ihm nachzuspüren.

XX.

Ic seah SRO
H hygewloncne, hēafodbeorhtne,
swistne ofer sǣlwong swīðe þrǣgan.
Hæfde him on hrycge hildeþrȳðe
NOM nægledne rad
AGEW wīdlāst ferede

rynestrong on rade rofne CO
FOAH. For wæs þy beorhtre,
swylcra siðfæt. Saga, hwæt ic hatte!

In der ersten zeile fehlt etwas. Grein ergänzte: *Ic seah* [*somod*]. Aber die lücke hier ist augenscheinlich ganz am anfange, denn rätsel 19 ist am schlusse verstümmelt, und diese lücke setzt sich hier bloss fort.

V. 3: *swiftne* ist schon von Thorpe hergestellt worden.

Thorpe's von Dietrich, H.'s zs. XI, 465 gebilligte konjektur in v. 6 *NGEW* für *AGEW* ist unhaltbar. Ganz unverständlich ist, dass der falke dem herrn auf einem wagen nachgefahren werden soll. Gegen Dietrich's weitere begründung der konjektur ist zu sagen: dass die runen, die *hors* und *haofoc* ergeben, auf je zwei zeilen verteilt sind, beweist nichts dafür, dass ein etwa gemeintes wort *rādwegn* auf zwei zeilen so verteilt worden sei, dass die erste hälfte in buchstaben von links nach rechts, die zweite in runen von rechts nach links geschrieben ward.

Sehr viel näher dem richtigen kommt Grein. Der hat gesehen, dass erstens *rad* in v. 5 unter allen umständen verdächtig bleibt, da es so gut wie sicher durch abirren des auges des schreibers in die 7. zeile entstanden ist; und dass zweitens der falke nur von einem menschen getragen werden kann. Aber seine eigenen vorschläge scheinen das richtige nicht zu treffen. *RAG* für *rad* zu schreiben ist (abgesehen von der graphischen unwahrscheinlichkeit) nicht gut möglich, da der halbvers nach *nægledne* nur noch eine hebung tragen kann und drei runennamen dafür etwas viel sind. Auch wird der vers mit runen überladen: sonst enthält jeder vers dieses rätsels höchstens in einer seiner hälften runen. Die verderbniss, dass ein schreiber buchstaben für runen eingesetzt habe, kommt sonst wol nicht vor. Endlich, was ist *nægled gār?* Der ausdruck ist nicht belegt, und ich weiss nicht, was damit gemeint sein könnte. Auf die einfachste weise liesse sich ein angemessener ausdruck herstellen durch einsetzung eines buchstaben: *nægled rand* ist der mit buckeln oder wenigstens mit einem buckel in der mitte ausgestattete schild. Der schild hat mit der falkenbeize eigentlich nichts zu tun, ist aber nicht unverträglich mit ihr. Auch Sifrit hat zum pirsen (NN. 859) schwert und schild (916 ff.) mitgenommen. — Die

konstruktion ist: zu *hæfde* ist das subjekt *mon*; *hine* bezieht sich nicht auf ein wort desselben satzes, sondern auf *hors*: *hildeþrȳþe* ist apposition zum objekte *nægledne rand*.

Mit dem adj. *nægled* muss ich mich auseinandersetzen. Grein, Bibl. IV, 275 hat '*nägled* part. clavatus' mit vier belegen. In wahrheit ist es nur einer: Gen. 1433 *hwonne hie of nearwe ofer nægled bord ofer streamstaðe stæppan mōsten*. Die drei übrigen sind durch konjektur gewonnen: hier hat die hs. *nægledne rad*; B. 2023 *gled sinc*; Botsch. 34 ... *ætlede beagas*. Was *nægled sinc* oder *næglede beagas* sind, verstehe ich ebenso wenig als was *nægled gār* ist. Wülker, Bibl. I, 225. 310 hat beide konjekturen in den text aufgenommen. Ueber die bedeutung ist zu sagen: In der stelle der Genesis ist es wol part. eines verbi *næglan*, das nageln, durch nägel zusammenfügen bedeutet; ist also gleich *genægled* Bibl. III, 434. Es heisst dort also nicht *clavatus*; denn das ist nicht part. eines verbi °*clavare*, so wenig als *nummatus* von °*nummare* oder als ne. *grim-looked* p. p. von *to look* oder *long-lived* von *to live* ist. Mindestens müsste man solche wörter denominative participia nennen, wie Dietrich es gelegentlich tut. Es sind adjectiva, die von substantiven unmittelbar hergeleitet werden durch ein suffix, das das womitversehen-sein ausdrückt. Lat. *clavatus* heisst nur clavis oder clavo ornatus, und zwar versteht der lateinische sprachgebrauch bei diesem worte nicht im eigentlichen sinne nägel, sondern entweder stacheln oder den purpurstreif am kleide. Es ist verschieden von clavis fixus, affixus, suffixus, also ungeeignet zur übersetzung von Gen. 1433. Hier an unserer stelle hat *nægled* den sinn, den *clavatus* haben würde, wenn das *clavos* darin den eigentlichen, ursprünglichen sinn behalten hätte: benagelt, bebuckelt. Im Nhd. pflegen wir bei possessiven adjektiven solcher bildung der grösseren deutlichkeit wegen noch das präfix *be* hinzuzusetzen.

Gegen Grein's herstellung von v. 6 ist zu sagen: *wōd R* ist eine starke änderung für *AG*; hier soll nicht nur ein buchstabe, sondern ein ganzes in buchstaben geschriebenes wort durch eine falsche rune verdrängt worden sein; der umgekehrte fall in v. 5 war noch gelinder.

Für die herstellung ist festzuhalten: die verse sind so gemeint, dass die runen mit ihren namen gesprochen werden sollen. Wenn die stellung der runen eine solche ist, dass über-

haupt eine rune reimen kann, dann trägt in jedem verse jede erste rune den reim, wie es ja überhaupt notwendig ist, dass das erste nomen der ersten halbzeile reimt: in v. 1 reimt *S sigil* mit (dem verlorenen ersten stollen und mit) *seah*; v. 2 *H* (*hagol* zu sprechen) *hygewloncne heafodbeorhtne*; in v. 5 *N ned* erster stolle zu *nægledne*; v. 8 *F feoh* zu *fōr*. Nur in v. 7 kann *C cēn* nicht reimen, da sie zweite hebung der zweiten halbzeile ist. Nach analogie von v. 2. 5. 8 muss also die erste rune in v. 6 *W wēn* sein, erster stolle und einziger reim zu *wīdlāst*. An vierter stelle *Þ* für *W* ist kaum eine änderung zu nennen. Aendert man nun noch *G* in *O*, so hat man, was man braucht: *þēow*. Der diener trägt, zu fusse gehend, daher *rynestrong*, dem herrn den falken nach, natürlich nur, bis man am orte der jagd angelangt ist.

Bedenken könnte erregen, dass das *w*, das sogar den reim trägt, lautgesetzwidrig ist; aber die zeit, in der auslautendes *w* nach langen vokalen schwinden musste, und die, in der es aus den cas. obl. durch falsche analogie widerhergestellt ward, liegen einander so nahe, dass dies bedenken nicht schwer wiegt.

Für die diphthonge *eo*, *ēo* war im Altenglischen nicht, wie für *ea*, *ēa* eine eigene rune vorhanden (gegen Rieger, Z.'s zs. I, 221). Wegen des Urgermanischen und Nordischen vergleiche Wimmer, Die Runenschrift 134. 210 f. Für *eo* werde ich nachher in einem bestimmten falle die schreibung *EO* vorschlagen. Die fälle, in denen *EO*, *EU* auf englischen runendenkmälern wirklich geschrieben ist, kommen auch in betracht. Den kreuzschaft von Bewcastle, Cumberland (Stephens, O. N. R. N. I, 402), und den ring von Coquet Island, Northumberland (St. 408), will ich übergehen. Aber der stein von Falstone, Northumberland, (St. 456) hat in buchstaben *eomaer*, dafür in runen *EOMAER*, und *eomae*, dafür in runen *EOMAE*. Das zweite mal würde *EO* für gemeinaltengl. *ēa* stehen. Und Frank's walbeinkästchen hat (St. 471) *REUMWALUS*, worin das erste *u* ganz unnütz ist, und (St. 474) *GREUT*, also *EU* für gemeinaltengl. *eo*.

Der gang der verderbniss in unserer stelle wird gewesen sein: ein schreiber, der sinn und weise des rätsels durchschaute, aber um den reim unbekümmert war, änderte das als simplex ungewöhnliche *þeow* in das übliche gleichbedeutende *þegn*. Ein zweiter schreiber, der flüchtig las und einen sinn für entbehrlich hielt, verderbte das in *wega*. Vielleicht auch wollte er

absichtlich den reim widerherstellen auf dem wege, auf dem nachher Thorpe, Dietrich und Grein geblieben sind, die *W* von *wega* mit *wīdlast* reimen lassen wollten. Doch sind *NGEÞ* und *AGEW* einander so ähnlich, dass auch blosse verschreibung vorliegen kann.

Zwischen v. 8 und 9 ist keine lücke anzunehmen; das braucht nicht weiter bewiesen zu werden, denn Grein bezeichnete die lücke nur, weil Thorpe sie bezeichnete, und Th. gab die lücke nur an, weil er dies rätsel in 17 kurzzeilen druckte, obwol er selber eingestand, dass er keine verse herausbekam; er brauchte natürlich eine gerade zahl von kurzzeilen. Grein hat nicht gewusst, dass von Thorpe's lücken in der hs. nichts zu sehen ist. Noch weniger ist eine lücke anzunehmen und ausserdem v. 9 *ic* in *hwo* zu ändern. Dass der gegenstand des rätsels in v. 1 als gesehen bezeichnet, hier als redend eingeführt wird, ist unanstössig bei der formelhaftigkeit des schlusses, dessen *ic* niemand als den *ic* der ersten zeile missverstehen konnte.

Das rätsel lautet also:

Somod ic seah SRO
II hygewlonene, heafodbeorhtne,
swiftne ofer sælwong swiþe þrǣgan.
Hæfde him on hrycge hildeþryþe
NOM, nægledne ra*n*d.
*WOE*Þ wīdlast ferede
rynestrong on rāde rōfne CO
FOAH. For wæs þȳ beorhtre,
swylcra sīþfæt. — Saga, hwæt ic hatte!

LXV.

Ic seah W and I ofer wong faran,
beran BE; bǣm wæs on siþþe
hæbbendes hyht, H and A,
swylce þrȳþa dǣl, Þ and E.
gefeah F and Æ, flēah ofer Eâ
S and P sylfes þæs folces.

Bei Grein II, 398 ist in v. 3 statt *Â* durch druckfehler *Ä* gegeben. Die zweite rune in v. 5 ist bei Thorpe wie bei Hickes, 3. teil, tabella VI G deutlich *Æ*. Trotzdem druckt Th. in der übersetzung unmittelbar daneben *A*. Demgemäss hat Grein *Â*.

H.'s zs. XI, 479 löst Dietrich dieses rätsel: *peá beáhswîfeda.* Diese lösung ist unmöglich; denn:

1. Die emendation *d* für *þ* in v. 4 könnte man wie jede emendation sich nur gefallen lassen, wenn sie für den einzigen in jeder hinsicht befriedigenden text unentbehrlich wäre. Davon ist diese änderung so weit entfernt, dass sie sogar unmöglich ist. Die fragliche rune ist hauptstab, und da der erste stolle *þryþa* ein nomen ist, muss er den reim tragen und kann nicht *dǣl* reimen.

2. Dietrich selber sagt, dass das 'denominative particip' *swîfeda* von ihm erst gebildet worden ist. Es ist also unbeglaubigt.

3. Bei Dietrich's lösung bleiben alle prädikate und alle attribute des ganzen rätsels unerklärt, das heisst also, das ganze rätsel ausser den runen. Namentlich sinnlos ist das ende: *sylfes þæs folces.* Im vorhergehenden muss doch irgend wie irgend etwas vorgekommen sein, das als *folc* bezeichnet werden kann, wenn man auch dieses wort im denkbar weitesten sinne fasst.

4. Ganz unmöglich ist, dass derselbe laut *ea* in *pea* und *beah,* der noch dazu hier etymologisch denselben wert hat, nämlich westgerm. *au,* in demselben rätsel einmal durch *Eà*, das andere mal durch die beiden runen *E* und *A* gegeben worden sei.

Wir müssen eine andere lösung suchen.

Das 20. rätsel war so gebaut, dass die verse richtig herauskamen, wenn man die runen mit ihren namen las; der sinn richtig herauskam, wenn man sie als lautzeichen las. Die vier rätselworte waren geradezu und vollständig genannt, und zwar die runen, die ein wort bildeten, unter einander in rechter reihenfolge und unmittelbar hinter einander. Das rätsel war ganz wie 74 hund; die lösung ausser durch die anwendung der runen nur durch die umkehrung der rätselworte erschwert. Dass übrigens die runen verkehrt gelesen werden müssen, geht gleich zu anfang daraus hervor, dass *sr* und *du* kein englisches wort anfangen können. Mit jenem 20. rätsel hat dies 65. das gemein, dass in den vier ersten versen durch den text deutlich vier verschiedene dinge genannt werden, zwei davon durch appositionen, die allerdings nicht weit reichen, charakterisiert (*hæbbendes hyht* und *þryþa dǣl*); die beiden anderen durch die

handlungen, die ihnen beigelegt werden; für das erste: über die flur fahren, und für das zweite: vom ersten getragen werden. Wem fällt dabei nicht aus rätsel 20 *ofer sælwong swiþe þrǣgan* und *him on hrycge* ein? Aber weiter lässt sich die analogie nicht verwerten: die rätselworte sind augenscheinlich nicht vollständig genannt; denn für jedes sind nur zwei runen da, und zwar sind es runengruppen, die keine englischen substantiva ergeben, alle aber substantiva anfangen können. Der anfang des rätsels lautet also gelöst:

Ic seah WI*cg* ofer wong faran,
beran BE*orn*; bǣm wæs on siþþe
hæbbendes hyht, HA(*o*)*foc*;
swylce þrȳþa dǣl, ÞE*gn*.

Nicht so leicht sind die übrigen zwei zeilen. *F.E* ist augenscheinlich subjekt zu *gefeah*. Alles übrige ist vieldeutig. Zu *fleah* kann noch *F.E* subjekt sein, ebenso gut aber *SP*, oder, wenn man *ofer* betont und als adverbium nimmt, auch *EA*. Jedesfalls ist *SP* nominativus, entweder geradezu subjekt zu *fleah*, oder apposition zu dessen subjekte *EA* oder *F.E*. Lässt man die analogie von rätsel 20 auch hier noch gelten, dann würden nicht nur drei neue worte, sondern auch drei neue dinge zu raten sein: eine aufgabe, die zu leisten man nicht hoffen darf, vor allem wegen der zweideutigkeit des *ofer*. Doch wird der dichter, da der gegenstand derselbe ist, in der behandlung von rätsel 20 abgewichen sein. Ich schlage vor: in *F.E* steckt *falca*. So, wie Grein XX, 6 gewollt hatte, wird hier ein vorhergehendes subst. durch sein synonynum wider aufgenommen. Der falke freut sich, dass er aus dem käfig, aus dem hofe in's freie kommt, fliegen darf. Das wort *falca* muss im Ae. dagewesen sein, wenn es auch vor ende der altenglischen zeit wider ausgestorben ist. Zwar mit ae. *gārfalca*, das Kemble im glossar zum Beowulf (im 2. bande) ohne beleg anführt, wird es wol nichts sein; das wird er sich gemacht haben aus dem ne. *garfalcon*, das er anführt, das aber die neuenglischen wörterbücher nicht kennen; die haben nur das rom. *gerfaulcon, gyrfalcon*. Aber Baist hat durch seine untersuchungen H.'s zs. XXVII, 50—65 höchst wahrscheinlich gemacht, dass das wort ahd. *falko* urgermanisch ist; darnach darf man es auch im Ae. erwarten. Eine genealogie, die bei Thorpe, The Anglo-Saxon Chron. 1861, I, 30 b und anderswo

steht, hat den namen *Westerfalca* oder *Westerfalena.* Wenn im 5. jahrhundert der name eines Angeln, wenn auch vielleicht noch nicht auf britischem boden, mit *falca* zusammengesetzt war, kann *falca* auch noch im 8. jahrhundert gelebt haben. Also das wort *falca* wird man dem Ae. nicht absprechen können. Aber der vokal, den es hier haben würde, erregt anstoss. Doch wäre *fælca* schliesslich nicht schlimmer als mercisch *hældan,* das freilich viel jünger ist (Sievers, Gramm. § 151, 1). Oder man könnte geltend machen: *falca* ist fremdwort aus dem Deutschen oder Nordischen; die falkenbeize kam auf in Deutschland, die wertvollsten jagdvögel gab es im norden. Leicht mochte ein in der sprache vorhandenes wort in lautgesetzwidrige form dadurch gedrängt werden, dass man es nur im verkehre mit fremden sprachen anwante, fast nur von fremdsprachigen menschen zu hören bekam. Wer weiss, wie ein deutsches oder nordisches *a* in dieser konsonantenumgebung Engländern des 8. jahrhunderts klang. Wenn man übrigens die regelrechte anglische form erhalten will, kann man die sehr kleine änderung *A* für *Æ* vornehmen.

Eâ ist im rätsel die einzige einzelne rune; sonst haben wir lauter runenpaare. Dieser umstand macht wahrscheinlich, was überhaupt schon dadurch nahe gelegt wird, dass hier von falkenbeize die rede ist, dass *EA* nicht anfang eines wortes, sondern selbst ein ganzes wort ist: *ea* wasser.

Das noch übrige runenpaar *SP* hat kein eigenes prädikat, wird also wol apposition zu *falca* sein. Dadurch erhalten wir die der altenglischen dichtung gemässeste wortfügung: prädikat, subjekt, zweites prädikat, apposition zum subjekte. Das wort *sparwāri* scheint es ausser dem Hd. nicht zu geben. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass es ausserhalb Süddeutschlands gebildet worden ist: das suffix ist lateinisch, die wortbildung war nur in der nähe der romanischen sprachgrenze möglich. Aber es könnte, wie vielleicht *falca,* mit der beize nach England gewandert sein, ohne dort später festzuwurzeln, ganz wie *falca,* das ausgestorben, dann erst wider aus dem Frz. in's Me. gekommen ist. Ein ae. °*spearwǣre* könnte eins der vielen wörter sein, die nur bei Cynewulf und sogar nur in den rätseln vorkommen. Doch tut schliesslich *spearhafuc* dieselben dienste, wenn auch die zusammensetzung mit *hafoc* so bald nach *HAfoc* stilistisch nicht ganz schön ist. Beträchtlich mehr buchstaben

kann man hier getrost raten lassen als im ersten bis fünften worte: waren die gefunden, dann konnte kein Engländer des 8. jahrhunderts mehr zweifelhaft sein, was *SP* sei. Daran, dass dasselbe tier hier als habicht, falke und sperber bezeichnet wird, braucht man keinen anstoss zu nehmen. Das sind allerdings drei verschiedene vögel, aber doch so ähnlich einander, dass ihre namen als synonyma gebraucht werden können. Vollkommen gleichbedeutende synonyma gibt es überhaupt nicht. *Hafuc, falca* und *spearhafuc* sind von einander nicht mehr verschieden als *eh, wicg, hors* und *mearh* ursprünglich von einander waren. Im 13. jahrhundert, zur zeit der höchsten ausbildung der falkenbeize, hätte man freilich nicht, ohne anstoss zu erregen, diese drei wörter als gleichbedeutend brauchen können; aber im 8. jahrhundert war man noch nicht so peinlich.

Wegen der beiden letzten zeilen bin ich nicht sehr zuversichtlich. Nach meinen unmassgeblichen vorschlägen lauten sie:

Gefeah FA*lca*, fleah ofer EA,
SP*earhafuc* sylfes þæs folces.

In der letzten zeile befremdet *sylfes.* Man erwartet einfach *þæs,* jener leute, oder *þæs sylfan.*

Durch meine lösung dieses rätsels erledigt sich, was Holthaus Anglia VII, anz. 123 aus der angeblichen ungeschicktheit desselben über den verfasser schliessen will.

BERLIN. F. HICKETIER.

ZU ROMEO UND JULIA.

Die meinung, welche Shakespeare-gelehrte zuweilen verlauten lassen: Dante Alighieri habe das weltbekannte schicksal der familien Montecchi und Cappelletti — *Montagues and Capulets* — mit keinem worte berührt, und sich damit begnügt, die blossen namen dieser edlen geschlechter zu erwähnen, darf auf grund des von John W. Hales beigebrachten materials (im Athenæum No. 3096) auf zustimmung nicht länger anspruch machen.

Die in betracht kommenden verse finden sich im *Purgatorio* VI, 106—108:

Vieni a veder Montecchi e Cappelletti,
Monaldi e Filippeschi, uom senza cura;
Color già tristi, e costor con sospetti.[1]

Der mann 'ohne sorge' ist Alberto Tedesco: kaiser Albert I. (1298—1308), gegen den der dichter seinem unwillen luft macht über die achtungslose behandlung, mit der er Italien den rücken gekehrt, und über die art und weise, wie er das land verlassen:

Ch' è fatta indomita e selvaggia.

Er fordert ihn auf, zurückzukommen, um mit eigenen augen die verwirrung und das verderben zu sehen, welche seine versäumnisse angerichtet haben. Das sonnige Italien ist nur noch eine wohnung des kummers und des grams: *an inn of grief*, wie der englische übersetzer sich ausdrückt (*di dolore ostello*):

Vessel without a pilot in the storm,

— — — — — — — — — — —

Look how the beast to felness hath relapsed

[1] Vgl. Cary:
Come see the Capulets and Montagues,
The Filippeschi and Monaldi, man
Who cares for nought! those sunk in grief, and these
With dire suspicion rack'd.

From having lost correction of the spur,
Since to the bridle thou hast set thine hand.
— — — — — — — — — — —
Come, cruel one!
Come and behold the oppression of the nobles,
And mark their injuries. — Cary.

Prof. Hales a. a. o. macht darauf aufmerksam, dass alten überlieferungen zufolge die tragische begebenheit von Romeo und Julia gerade in diese zeit fällt: genau in dieselbe zeit, auf welche die ermahnende anrede des dichters an den kaiser sich bezieht, — dass nach jenen traditionen das traurige ereigniss zu Verona sich zugetragen hat: während der statthalterschaft des Bartolommeo della Scala, — und dass Dante selber einer von Bartolommeo's gästen gewesen ist. Als genaue jahreszahl wird gewöhnlich 1303 angegeben, und aller wahrscheinlichkeit nach hat Dante im nämlichen jahre seinen wohnsitz in Verona gehabt. Ich glaube, Prof. Hales hat recht, wenn er das verdienst für sich in anspruch nimmt, dieses zusammentreffen von umständen, oder doch wenigstens die bedeutung dieser coïncidenz, zuerst bemerkt zu haben. Das epitheton *tristi* bekommt dadurch speziellere bedeutung und gewicht, und ist nunmehr hinlänglich erklärt.

I.

Die geschichte von Romeo und Julia gehört traditionell der periode an, während welcher Bartolommeo della Scala statthalter über das volk zu Verona war: d. i. die zeit von Alberto's I. tod im jahre 1301 bis 7. März 1304. Wir können mit aller gewissheit behaupten, dass in der ersten hälfte des 16. jahrhunderts diese geschichte auf jenen ort und auf jene zeit bestimmt lokalisiert war; es liegen keinerlei gründe vor zu der vermutung, diese lokalisierung sei eine neue erfindung gewesen.

Die älteste version der historie gab Luigi da Porto unter folgendem titel: 'Historia Novellamente Ritrovata di due Nobili Amanti, con la pietosa loro Morte, intervenuta *già nella Città di Verona nel Tempo del Signore Bartolommeo della Scala*'. Nach Prof. Pace-Sanfelice's '*Original Story of Romeo and Juliet*' s. 11 f. haben wir ursache zu glauben, dass die erste ausgabe von Da Porto's werke im jahre 1530 gedruckt wurde,

die zweite in 1535, die dritte in 1539, die vierte in 1553. Das buch muss aber vor 1530 geschrieben worden sein, denn der verfasser starb in 1529. Er war zu Vicenza als *gentleman* geboren, und starb daselbst im Mai 1529, im 43. jahre seines alters.

Sodann erzählt die geschichte ein eingeborner Veronese: *Clitia nobile Veronese,* namens Gherardo Boldieri, in einem gedicht auf grundlage der in 1553 erschienenen ausgabe von Da Porto's buch.

Ferner existiert eine version aus dem jahre 1554, welche den Piemontesen Bandello zum autor hat, und ebenfalls auf Da Porto's werk basiert ist.

Hieraus erhellt, dass man im 16. jahrhundert die tradition fest angenommen hatte, der zufolge die geschichte in den anfang des 14. jahrhunderts zu setzen ist und nach Verona gehört. Luigi da Porto aber erzählt, dass er, einige jahre früher als er dieselbe publizierte, die historie von einem seiner bogenschützen, einem gewissen Peregrino, erfahren habe, der in Verona geboren und damals fünfzig jahre alt war. Somit ist anzunehmen, dass im 15. jahrhundert diese nämlichen beziehungen volle anerkennung gefunden hatten. Zu erwähnen ist auch, dass Girolamo della Corte in seiner im jahre 1594 veröffentlichten 'Geschichte von Verona' das ereigniss von Romeo und Julia als ein historisches faktum berichtet. Della Corte gilt zwar nicht für einen besonders 'kritischen' historiker, aber niemand denkt, dass er die tradition erfunden hat; er schrieb eben nieder, was glaubhaft war. Er hat auch zuerst die jahreszahl 1303 angegeben, an der man seitdem festgehalten hat.

II.

Dante lebte eine zeitlang am hofe des Bartolommeo della Scala. Wahrscheinlich besuchte der dichter Verona zum ersten male im jahre 1303, im anfang seiner verbannung, mit dem diplomatischen endzweck, von dem 'grossen Welfen der Lombardei' (wie Bartolommeo genannt wurde) hilfe zu erlangen für die liga der Bianchi und Gibellinen, welche damals im begriff standen, eine expedition gegen Florenz auszurüsten. Nach diesem unglücklichen, misslungenen kriegszuge blieb, oder wurde, Dante eine zeitlang der gast des statthalters von Verona, vermutlich bis zum sommer 1304; wir finden ihn wenigstens

schon im Juni desselben jahres in, oder nahe bei, Arezzo. Später wurde ihm wider ein freundliches asyl am hofe eines Della Scala in Verona zu teil. Etwa von 1316 bis 1318 war er der gast von Can Grande: dem überlebenden der beiden brüder Bartolommeo's, der bei des dichters früherem besuche erst neun jahre zählte (vgl. *Paradiso* XVII, 80). In der berühmten prophezeiung, die er Cacciaguida in den mund legt, gedenkt Dante im XVII. canto des *Paradiso* seines widerholten aufenthaltes in Verona.

Die hier abgedruckten verse beziehen sich auf seine erste zufluchtsstätte bei Bartolommeo:

Lo primo tuo rifugio e'l primo ostello
  Sarà la cortesia del gran Lombardo,
  Che in su la scala porta il santo uccello;
Ch' avrà in te si benigno riguardo,
  Che del fare e del chieder tra voi due
  Fia primo quel, che tra gli altri è più tardo.[1]

Hierauf folgen verse, die ohne zweifel auf die bei Can Grande genossene gastfreundschaft sich beziehen. Es ist zwar darüber gestritten worden, auf welchen von den drei brüdern Della Scala die vorstehenden zeilen bezug haben: ob auf Bartolommeo, oder Alboino, oder Can Grande. Da jedoch die späteren verse ganz bestimmt dem Can Grande zugedacht sind, und da im *Convito* mit einer art geringschätzung von Alboino gesprochen wird, so gelten sie — wie gesagt — so gut wie gewiss dem Bartolommeo (vgl. Bunbury's 'Count Cesare Balbo's Life and Times of Dante Alighieri' I, 294 u. II, 17—18 n.). Ist die autorität zuverlässig, welche Prof. Sanfelice in der anmerkung auf seite lii seines buches nennt, dann ist auch durch die erwähnung des adlers die identitätsfrage endgiltig erledigt; denn wir erfahren ja, dass Bartholomæus der einzige ist 'de illa domo', welcher 'portat in scuto aquilam super scalam'. Eine reminiscenz an diesen ersten aufenthalt des dichters zu Verona sieht graf Cesare Balbo in einer stelle des

[1] Vgl. Cary:
First refuge thou must find, first place of rest,
In the great Lombard's courtesy, who bears
Upon the ladder perch'd the sacred bird.
He shall behold thee with such kind regard,
That 'twixt ye two, the contrary to that
Which 'falls 'twixt other men, the granting shall
Forerun the asking. —

XII. canto von Dante's *Inferno*, an den der dichter etwa gegen das ende des jahres 1308 die letzte hand gelegt hat. Es ist eine beschreibung von

> The cliff which, or by earthquake riven
> Or wanting prop, on this side Trento fell,
> Down into Adice with ruin driven: —

wie Wright die stelle schön ins Englische übertragen hat.

Wenn also die historie von Romeo und Julia der zeit des Bartolommeo della Scala angehört, und wenn dieser der *Escalus, Prince of Verona* ist, der in Shakespeare's tragödie vorkommt, — und ferner wenn Dante dieses nämlichen Bartolommeo gast war (und beide hypothesen sind nunmehr in gewissem maasse gerechtfertigt), — wie passend und vollständig kann dann das epitheton *tristi* in der stelle im *Purgatorio* erklärt und aufgehellt werden!

Es verdient der erwähnung, dass das *Purgatorio* gegen ende des jahres 1314 vollendet wurde: also vor dem mehr berühmt gewordenen aufenthalt des dichters in Verona: *Convito*, worin Alboino genannt ist, wurde unvollendet im jahre 1304 abgeschlossen.

III.

Man kann und wird aber auch die frage aufwerfen: Gehören Romeo und Julia überhaupt unserer sichtbaren welt an? Hat ein solches paar jemals die strassen von Verona betreten? Sind sie tatsächlich etwas mehr als die blossen traumgebilde der phantasie?

Ganz gewiss, so wie Shakespeare sie uns darstellt, gehören sie eher in das reich der dichtung als in das der geschichte. Und dennoch ist es ganz leicht möglich, ja man möchte sagen wahrscheinlich, dass der historie ein wirklicher tatbestand zu grunde liegt.

In dem wunderbaren drama, das nach ihren namen genannt ist, erblicken wir die liebenden in einer metamorphose: sie wandeln in:

> The gleam,
> The light that never was on sea or land,

und haben die *consecration* empfangen.

Indessen, warum sollten wir bezweifeln, dass beide einmal auf unserer erde gelebt haben? Warum soll nicht der über-

lieferung entsprechend diese geschichte auf einem wahren ereigniss beruhen, das in seinen tagen entsetzen und schaudern unter den hasserfüllten parteien verursachte, und ihre grimmigen fehden eine zeitlang zum stillstand brachte? Nichts ist wahrscheinlicher! Dergleichen traurige begebenheiten haben in der vergangenheit sich zugetragen, und werden in der zukunft widerkehren. Die kinder erbitterter feinde haben sich geliebt und sind gestorben, vordem wie nachdem. Auf eine tatsache gegründet ist schliesslich jeder roman; die tat pflegt nur vergrössert, umgestaltet, ausgemalt und verherrlicht zu werden. Man nimmt jetzt meistens an, dass eine historische figur wie prinz Arthur in wirklichkeit existiert hat: der erstaunlichen verbreitung ungeachtet, die seinem mythos zu teil geworden ist. Trotz der sie umhüllenden legenden sind wir ganz sicher, dass die geschichtlichen persönlichkeiten eines Karl des Grossen und eines Richard des Ersten existiert haben. Es liegt kein grund vor, nicht zu glauben, dass zwischen einer Capulet und einem Montague eine leidenschaftliche zuneigung bestanden hat, — dass während im mittelalterlichen Verona viele menschen hatten *much to do with hate,* es auch friedliche leute gab, deren seelen *more with love* erfüllt waren, — und dass in einer atmosphäre des hasses und der zwietracht diese zärtlichen herzen verschmachten und zu grunde gehen mussten. Wir brauchen ja nicht jede einzelheit der überlieferten version ihres tragischen schicksals als wahr hinzunehmen. Der wesentliche inhalt der ursprünglichen erzählung dürfte ein recht einfacher gewesen sein. Sie liebten einander; er wurde eines vergehens wegen, das aus dem familienstreit entsprungen war, in die verbannung geschickt; sie starb, oder wurde vielleicht nur für tot gehalten, und ward begraben; er kehrte zurück, und legte sich an ihre seite um neben ihr zu sterben. So etwa wird der keim der Romeo und Julia-geschichte gewesen sein.

Wir finden erzählungen, die ähnliche vorfälle berichten, ebensowol anderwärts. Warum auch nicht? Geschichte und dichtung widerholen sich. Eine dieser erzählungen: die von Masuccio überlieferte begebenheit von Mariotto und Gianozza, hat grosse ähnlichkeit mit der von Romeo und Julia. Sie mag die Romeo und Julia-geschichte beeinflusst haben, mag einige details zu dieser abgegeben haben. Oder die Romeo und Julia-historie hat auf die erzählung von Mariotto und Gianozza ein-

fluss ausgeübt. Masuccio stammte aus Salerno, und lebte wahrscheinlich in Neapel; die hauptsächlichsten der von ihm niedergeschriebenen ereignisse lässt er in Siena geschehen sein.

Prof. Hales drückt verwunderung darüber aus, dass keinem bis jetzt in den sinn gekommen, die Romeo und Julia-historie zu einer sonnenmythe zu machen. Die *Auroral School*, wenn diese bezeichnung gestattet, könne unschwer Julia mit der morgendämmerung, — oder etwa Rosaline mit der morgendämmerung und Julia mit dem abend — identifizieren. Romeo wäre offenbar die sonne; schon die bedeutung seines namens: Pilgrim, weise darauf hin! Und was anders sei die letzte balkonscene:

Wilt thou be gone? It is not yet near day —,

als das *τριγέρων μῦθος* des von Iole abschied nehmenden Herakles, wobei die augenscheinliche identität der namen Iole und Julia bemerkenswert, u. s. w. Möge den sonnenenthusiasten dieses thema empfohlen sein. Die grosse mehrzahl der Shakespeare-verehrer wird dabei bleiben, dass der geschichte, wie sehr auch immer dieselbe vergrössert und verändert worden sein mag, ursprünglich ein einfaches tatsächliches ereigniss zu grunde liegt, durch welches eines tages zu anfang des vierzehnten jahrhunderts die bewohner Veronas von mitleid und heiliger scheu ergriffen wurden.

Es kann der einwand gegen die von Prof. Hales angeregte vermutung erhoben werden: Dante würde sicherlich, wenn er die tragische begebenheit gekannt hätte, tief erschüttert davon gewesen sein und sie nicht mit stillschweigen übergangen haben; er würde ihr vielmehr eine unsterbliche gestalt verliehen haben, die seinen herrlichen schöpfungen *Paolo* und *Francesca* den rang in der dichtkunst streitig machen könnte. In edlem eifer, besorgt um ihres meisters ruhm, haben in England einige anhänger des *altissimo poeta* in der tat dergleichen schon verlauten lassen. Wer aber so spricht, begeht den grossen fehler, sich die geschichte so zu denken, wie Shakespeare dieselbe in seiner tragödie dargestellt hat; statt sich das begebniss zu vergegenwärtigen, wie es erzählt wurde, ehe noch der dichter es bearbeitet hatte; und anstatt es in seiner ursprünglichen form aufzufassen. Wir kennen die geschichte, wie sie uns vom vornehmsten dramatischen genie geschildert ist, und wir können den nicht begreifen, der nicht sogleich 'das hohe lied der liebe' darin erblickt. Es liegt jedoch

durchaus keine schmälerung der grösse Dante's in dem zugeständniss, dass das ereigniss, so wie er es gehört hatte, nicht denselben tiefen eindruck bei ihm zurückliess, den es auf Shakespeare hervorgebracht hat. Dante's lebhaftes interesse an der politik seines vaterlandes liess ihn vielleicht dem besonderen unglück der *misadventured piteous overthrows* der *star-crossed lovers* zuerst nicht die gleiche beachtung schenken, die er der ihn empörenden sorglosigkeit des kaisers zuwante, der solche verhängnissvolle fehden geschehen liess. Er empfand zur zeit wärmer für das schicksal von ganz Italien, als für irgend welche spezielle stadt oder persönlichkeiten. Die Montecchi-Cappelletti-tragödie war für ihn weiter nichts als eine der vielen illustrationen von seines geliebten Italiens grässlichem elend. Und schliesslich konnte Dante doch nicht jeden gegenstand behandeln, der ihm in den weg kam. Gibt es nicht für ein sehendes auge und ein hörendes ohr themata der leidenschaft und rührung in fülle?

Never morning wore
To evening but some heart did break.

Wahrlich, es würde eine schwer zu verstehende art der erkenntlichkeit sein für das was Dante der menschheit geschenkt hat, darüber zu klagen, dass er nicht noch mehr gegeben habe. Unsere schuld ist eine unberechenbare; wie seltsam, beschwerde zu führen, dass sie nicht noch grösser!

Endlich kann der einwurf gegen die Hales'schen ausführungen erhoben werden, Dante habe auf die Romeo und Juliageschichte nicht näher eingehen können, ohne sich eines anachronismus schuldig zu machen, denn die der vision angewiesene zeit sei *the Jubilee year* 1300. Auf einen solchen einwand ist zu erwidern, dass, wenn auch die genannte jahreszahl die giltige ist für die handlung im *Inferno,* Dante sehr häufig, in einer oder der anderen art, verweisungen auf begebnisse späteren datums in sein gedicht aufgenommen hat. So gerade in der stelle, in welcher die erwähnung der Montecchi und Cappelletti gefunden wurde, berührt er auch den tod des von ihm scharf getadelten kaisers, dessen ermordung erst im jahre 1308 erfolgte:

Just judgment from the stars fall on thy blood;
And be it strange and manifest to all,
Such as may strike thy successor with dread.

Im *Purgatorio*, XIV. wird der kriegsgräuel gedacht, die Fulceri da Calboli im jahre 1303 verübte. Ferner sind zu nennen die zahlreichen hinweise auf geschichtliche ereignisse in Cacciaguida's rede. Prof. Hales hat aber solchen 'anachronismen' (wenn überhaupt diese bezeichnung zulässig ist) nicht nachgeforscht; es lassen sich deren ohne zweifel sehr viele entdecken. Wahr ist, dass die prophetische form oft angewant wurde; doch wol nicht immer. Dergleichen sogenannte 'anachronismen' sind einfach unvermeidlich gewesen. So schreibt auch der dichter mehrmals als Gibelline, während doch sein Welfentum aus einer zeit nach seiner verbannung in 1302 datiert.

Jedenfalls hat der englische gelehrte den boden gefunden für eine präzisere interpretation des wortes *tristi* (Purgatorio VI, 108). Und wichtig genug ist jenes epitheton:

> For never was a story of more woe
> Than this of Juliet and her Romeo.

Wem es um ein gründliches verständniss eines grossen dichters ernst ist, der kann unmöglich die fleissigen forschungen gering schätzen, die ein gelehrter, — sei es auch nur um die bedeutung eines einzigen wortes aufzuhellen, — sich zur aufgabe macht; besonders dann nicht, wenn, wie im vorliegenden falle, viele punkte verschiedenartigsten interesses dadurch ans licht gefördert werden.

Prof. John W. Hales hat das verdienst, durch die hier mitgeteilten resultate seiner Dante-studien eine historische quelle für Shakespeare's *Romeo and Juliet* in gewissem maasse nachgewiesen zu haben.

BRESLAU. KARL LENTZNER.

VERZEICHNISS

DER

AN DEN HERAUSGEBER DER 'ANGLIA' EINGELIEFERTEN BÜCHER UND SCHRIFTEN.

Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 13, 2.

Kölbing, Englische Studien. Bd. 10, 3 und Bd. 11, 1.

Techmer, Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft. Bd. 3 (1. u. 2. Hälfte).

Koch und Geiger, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte und Renaissanceliteratur. Neue Folge. Bd. 1, 1.

Toller, J. Northcote, An Anglo-Saxon Dictionary. Part III (*Hwi — Sar*). Oxford 1887.

Sweet, H., A Second Anglo-Saxon Reader, archaic and dialectal. Oxford, Clarendon Press, 1887.

Bibliothek der angelsächsischen Poesie. Begründet von Chr. Grein. Neu bearbeitet von R. Wülker. Bd. 2, 1. Hälfte. Kassel, G. M. Wigand. 1888.

Morsbach, L., Ueber den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache. Heilbronn, Henninger 1888.

Würzner, Al., Die Orthographie der ersten Quarto-Ausgabe von Shakespeare's Venus and Adonis und Lucrece. (Separatabdruck aus dem Jahresbericht der k. k. Staats-Realschule am Schottenfelde, 1886—1887.) Im Selbstverlage.

Körting, G., Grundriss der Geschichte der englischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Münster i. W., 1887. Sammlung von Kompendien für das Studium und die Praxis. I, 1.

Saintsbury, G., A History of Elizabethan Literature. London, Macmillan & Co. 1887.

Flügel, E., Thomas Carlyle's religiöse und sittliche Entwickelung und Weltanschauung. Leipzig, Grunow. 1887.

Carl, R., und K. Pfau, Louise, Königin von Preussen. Nach Hudson's Life and Times of Louisa, Queen of Prussia. Rechtmässige deutsche Ausgabe. 2. unveränderte Auflage. Leipzig, Pfau.

Conrad, H., William Shakespeare Thackeray. Ein Pessimist als Dichter. Berlin 1887.

Raymond, G., Poetry as a Representative Art. New York and London, Putnam's Sons. 1886.

Raymond, G., A Life in Song. New York and London. Ebd. 1886.
— Sketches in Song. Ebd. 1887.
— Ballads of the Revolution and other Poems. Ebd. 1887.

Wischmann, W., Untersuchungen über das Kingis Quair Jakob's I. von Schottland. Wismar 1887. Berliner Dissertation.

Schmidt, H., R. Stanyhurst's Uebersetzung von Vergil's Aeneide. I—IV. Breslau 1887.

Krautwald, H., Laȝamon's Brut verglichen mit Wace's Roman de Brut in Bezug auf die Darstellung der Kulturverhältnisse Englands. I. Breslau 1887.

Balg, G. H., Comparative Glossary of the Gothic Language. With a Preface by Prof. Fr. March. 1. Part. Mayville, Wisconsin 1887. Publ. by the Author.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

ÜBERSICHT

DER IM JAHRE

1885

AUF DEM GEBIETE

DER ENGLISCHEN PHILOLOGIE

ERSCHIENENEN

BÜCHER UND AUFSÄTZE.

UNTER BENUTZUNG DER AUFZEICHNUNGEN VON DR. LENTZNER

ZUSAMMENGESTELLT

VON

PAUL SAHLENDER.

INHALT.

I. Allgemeines.

A. Studium und Unterricht, nebst den wichtigsten Lehrbüchern.

Bohnemann, Die neuesten Vorschläge zur Reform des französischen und englischen Unterrichts. Paedagogisches Archiv, hrsg. von Krumme. Jahrg. 27, No. 7—10. 1

Breusing, Gedanken über die Stellung der Grammatik im fremdsprachlichen Unterricht. Paed. Archiv XXVII, No. 1. 2

Breymann, H., Wünsche und Hoffnungen betreffend das Studium der neueren Sprachen an Schule und Universität. München und Leipzig, Oldenbourg. VII, 52 ss. 8°. M. 1,20. 3

Siehe Ztschr. f. d. Realschulwesen 10, 726—728 (J. Resch).

Heims, W., Wie erlernt man fremde Sprachen? Winke für den Selbstunterricht, zugleich ein Beitrag zur Methodik des Studiums fremder Sprachen für praktische Zwecke. Gera, Kanitz. M. 0,75. 4

Hirsch, R., Ueber schriftliche Uebungen beim Unterricht in den fremden Sprachen. Berlin, Gaertner. 28 ss. 4°. (Programm.) 5

— 'Ueber den engl. Unterricht auf den Realgymnasien' in: Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Kgr. Preussen seit dem J. 1879. 17. Bd. 21. Dir.-Vers. d. Prov. Westfalen. Berlin, Weidmann. 4°. 6

Hornemann, F., Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts auf höheren Lehranstalten. Hannover, Meyer. IV, 92 ss. 8°. M. 1,60. 7

Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Philologie, Jahrg. VII, Sp. 339—342 (H. Klinghardt); Ztschr. f. d. Gymnasialwesen XX, April (Koschwitz).

Isaac, Herm., Einige Bemerkungen über den Unterricht in der englischen Grammatik, angeknüpft an den 'Lehrgang der englischen Sprache' von Deutschbein. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen, Bd. 73, S. 85—98. 8

Klinghardt, H., Die Lautphysiologie in der Schule. I. II. Engl. Stud. VIII, 2, 287—323. 9

— Neusprachliche Reformliteratur. (Handelt über die bekannten Arbeiten von H. Breymann, H. Möller und K. Kühn.) Paed. Archiv, Jahrg. XXVII, 8. 10

Proescholdt, L., Ein Wort über die neusprachlichen Lesebücher und zur Reform des Unterrichts. Anglia VIII, Anz. 236—242. 11

Rambeau, A., Der französische und englische Unterricht am Gymnasium. (Methode und Lehrplan.) Programm des Wilhelm-Gymn. zu Hamburg. Ostern 1885. 22 ss. 4°. (Progr. No. 660.) 12

Siehe Engl. Stud. IX, 364—367 (Körnig); ebd. 384 f. (Rambeau).

Rapp, Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts, zunächst an der lateinischen Realschule. Tübingen, Fuess. 18 ss. gr. 8°. M. 0,40.

— Dasselbe. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1. 13

Rohde, Die Lautphysiologie und der neusprachliche Unterricht. Paed. Archiv 1885, No. 2. 14

Rolfs, W., Ueber die Gründung eines Instituts für deutsche Philologen zum Studium des Englischen in London. Eine Denkschrift, den deutschen Regierungen, Universitäten und Städten vorgelegt. Berlin, Weidmann. 63 ss. 8°. M. 1,60. 15

Siehe Litbl. VI (7), 300—303 (A. Schröer); Lit. Cbl. 1885 (12), 389 f. (E. F[lügel]); Litztg. 1885 (21), 748 (Zupitza); Ztschr. f. d. Realschulwesen 10, 243 f.

Schmeding, Prof. Dr., Die klassische Bildung in der Gegenwart. Berlin, Gebr. Bornträger. 204 ss. gr. 8°. M. 3. 16

Siehe Engl. Stud. IX, 475 f. (R. Thum).

Sweet, H., Spelling Reform and the Practical Study of Languages: a Paper read before the English Spelling Reform Association. Hilton & Co. 16 ss. 8°. 17

— The Practical Study of Language. Thirteenth Adress of the President to the Philological Society etc. S. 77—99. 18

Siehe Jahresbericht VII, No. 1472; Academy No. 656, 361.

Techmer, F., Zur Veranschaulichung der Lautbildung. Leipzig, Barth. 32 ss. Lex.-8°. M. 1,60. 19

Victor, Wilh., German Pronunciation, Practice and Theory. Heilbronn, Henninger. V, 123 ss. 8°. M. 1,50. 20

Siehe Engl. Stud. IX, 1, 110 f. (H. Klinghardt); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 426 (A. Schröer).

Würzner, A., Verwertung der Ergebnisse der Phonetik für den Unterricht im Französischen und Englischen. Ztschr. f. d. Realschulw. X, 67. 21

Wichtigere Lehrbücher.

Dalen, C. van, H. Lloyd, G. Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener. Englisch. 33. Aufl. 36 Briefe, 4 Beilagen und Register. Berlin, Langenscheidt. 819 ss. 8°. M. 27. 22

Dieke, P., Englische Sprachbriefe zum Privat- und Selbstunterricht — neuestes System mit ganz besonderer Berücksichtigung der Aussprache in kurzen und leichten, doch durchgreifenden Regeln. 1. Brief. Berlin, H. R. Mecklenburg. 8 lith. ss. 8°. M. 0,50. 23

Hiebslac, Englische Sprachschnitzer. 2. Aufl. Strassburg i. E., Trübner. 114 ss. kl. 8°. M. 2. 24

Siehe Engl. Stud. IX, 326 ff. (H.).

Hoppe, A., Lehrbuch der englischen Sprache für Schulen (nicht für den Selbstunterricht). I. Teil. Elementarbuch mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Angabe der letzteren nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. XXXIX, 265 ss. M. 2,40. 25

Siehe Herrig's Archiv, Bd. 77, 437 ff. (H.).

Jespersen, O., Kortfattet Engelsk Grammatik for Tale- og Skriftsproget. Köbenhavn, Carl Larsens Forlag. 59 ss. 26

Siehe Engl. Stud. IX, 350 ff. (H. Klinghardt).

Deutsch-englische Phraseologie in systematischer Ordnung, nebst einem Systematical Vocabulary. Ein Seitenstück zur

Deutsch-französischen Phraseologie von Bernhard Schmitz. Unter Mitwirkung von Dr. B. Schmitz, weil. Prof. für mod. Phil. an der Universität Greifswald, herausgegeben von Dr. Heinrich Loewe, Oberlehrer am herzogl. Realgymnasium zu Bernburg. Zweite, gänzlich umgearbeitete Aufl. Berlin, Langenscheidt. 180 ss. 8°. M. 2. 27

Siehe Engl. Stud. IX, 348 f. (Dr. Willenberg).

Schmitz, B., Anleitung für Schulen zu den ersten Sprechübungen in der französischen und englischen Sprache. Ein Uebungsbuch hauptsächlich für Realschulen und höhere Töchterschulen, nebst einer methodolog. Einleitung. 3. Aufl. Leipzig, Koch. 80 ss. gr. 8°. M. 1. 28

Schröer, M. M. A., Einleitung und Paradigmen zur Lehre von der Aussprache und Wortbildung. (Supplement zur Englischen Schulgrammatik.) Mit einem Anhange, enthaltend Transscriptionsproben zu H. Berger's Lehrbuch, bezw. zu R. Sonnenburg's Grammatik der englischen Sprache. Wien, Hölder. VI, 34 ss. 8° und 11 Holzschnitte. 29

Siehe Litbl. 1885 (6), 258 (v. Sallwürk); Herrig's Archiv 75, 465 f.

Sweet, H., Elementarbuch des gesprochenen Englisch etc. Siehe No. 431.

Western, A., Engl. Lautlehre für Studierende und Lehrer. Siehe No. 439.

B. Sammlungen kritischer Ausgaben.

Altenglische Bibliothek, hrsg. von Eugen Kölbing. Heilbronn, Henninger. 8°.

Bd. III. Oktavian. Zwei mittelenglische Bearbeitungen der Sage. Hrsg. von Gregor Sarrazin. XLV, 191 ss. M. 4,50. 30

Siehe Deutsche Ltztg. 42 (G. Lüdtke); Herrig's Archiv, Bd. 75, 186 f.; Engl. Stud. IX, 456—466 (K. Breul); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. Jahrg. VII, 137—141 (E. Hausknecht).

Bibliothek der angelsächsischen Prosa. Begründet von Chr. W. M. Grein. Fortgesetzt unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen von Rich. Paul Wülker. Kassel, Wigand. 8°. Mk. 4.

Bd. II. 1. Hälfte. Inhalt: Die angelsächsischen Prosabearbeitungen der Benediktinerregel. Hrsg. von Arnold Schröer. VII, 141 ss. 31

Siehe Lit. Cbl. 1885 (43), 1490 f. (Fr.).

Englische Sprach- und Litteraturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Karl Vollmöller.

Heft 2. Marlowe's Werke. Historisch-kritische Ausgabe von Herm. Breymann und Albr. Wagner. I. Tamburlaine. Hrsg. von Albr. Wagner. Heilbronn. XL, 211 ss. 8°. 32

Siehe Academy No. 692 ('Foreign Literature'); Herrig's Archiv, Bd. 75, 187 f.; Engl. Stud. IX, 297—301 (L. Kellner); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 228 f. (M. Koch).

Sammlung englischer Denkmäler in kritischen Ausgaben. Berlin, Weidmann.

Bd. V. Inhalt: Floris and Blauncheflur. Mittelenglisches Gedicht aus dem 13. Jhd., nebst literarischen Untersuchungen und einem Abriss über die Verbreitung der Sage in der europäischen

Literatur. Hrsg. von Emil Hausknecht. XX, 250 ss. 8° M. 6; auf Kupferdruckpapier M. 9. 33

Siehe Litztg. 1885 (35), 1238 ff.; Engl. Stud. IX (1), 92—106 (E. Kölbing); Anglia VIII, Anz. 150—154 (G. Lüdtke); Engl. Stud. IX, 389 f. (C. Stoffel); Lit. Ctbl. 1886, 867 (R. W.).

C. Sammelwerke.

Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Hrsg. von Richard Paul Wülker. Nebst kritischem Anzeiger und einer Bücherschau, hrsg. von Moritz Trautmann. Gr. 8°. Bd. VIII, 1885. Halle, Niemeyer. Der Band M. 20. 34

Englische Studien. Organ für englische Philologie unter Mitberücksichtigung des englischen Unterrichts auf höheren Schulen. Hrsg. von Eugen Kölbing. Gr. 8°. Bd. VIII, 1885. Heilbronn, Henninger. Der Band M. 17. 35

Heft 2 und 3 bespr. in Herrig's Archiv, Bd. 75, 190—195.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Hrsg. von L. Herrig. 8°. Bd. 73–74, 1885. Braunschweig, Westermann. Der Band M. 6. 36

Encyclopaedia Britannica. A dictionary of arts, sciences and general literature. Vol. 18. Orn — Pht. 9th ed. Edited by T. S. Baynes and W. R. Smith. Edinburgh, A. & C. Black. 4°. 30/—. 37

Siehe Athenæum No. 3003, 625 ff. (u. a. wird der Artikel 'Philology' von Whithney und Sievers eingehender besprochen).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel und F. Neumann. 6. Jahrg., 1885. Heilbronn, Henninger. 4°. M. 10. 38

Asher, D., A Literary Curiosity. Academy No. 658, 394. 39

Weist auf die unzureichende Behandlung der neuesten englischen Literatur in deutschen Zeitschriften (bes. in dem 'Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes') hin.

D. Bücher- und Handschriftenverzeichnisse.

Lüns, Friedr., Uebersicht der in den Jahren 1883 und 1884 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher und Aufsätze. Beigabe zu Anglia IX. 40

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. VII. Jahrg. 1885. Englisch: S. 233—282 (J. Koch). 41

The American Catalogue. Books recorded, including Reprints and Importations, July 1, 1876 to June 30, 1884. Compiled under the editorial Direction of R. R. Bowker by A. J. Appleton. Part 2. Subject Alphabet. New York, 1885. 4°. 292 pp. M. 62. 42

Leon and Brother, Catalogue of first editions of American authors, poets, philosophers, historians, statesmen, essayists, dramatists, novellists, travellers, humorists, etc. It is issued in a limited number, contains

over 300 names of authors, with a complete list of works of some of more prominence, about 2000 titles, with price, date and place of publication. New York. 8°. 58 pp. 5/—. 43

Halkett, S. and J. Lang, A Dictionary of the anonymous and pseudonymous Literature of Great Britain. Vol. III. Edinburgh, London, 1885. 8°. 800 pp. M. 50. 44

Siehe Lüns, Bücherschau 1883—84, No. 58.

Round, J. H., A Fourteenth Century Library. Antiquar. Magazine 7, 64 f. Nach Jahresber. 1885, No. 471: 'Verzeichniss einer Bibliothek zur Zeit Richard's II.; den Hauptbestandteil bilden Romane'. 45

E. Sitzungsberichte wissenschaftlicher Vereinigungen.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Bd. 73, 415—425. 46

Fortsetzung dazu ebd. Bd. 75, 447—458.

Lange, A., Uebersicht über die im Jahre 1884 abgehaltenen Sitzungen des Vereins für das Studium der neueren Sprachen zu Hamburg. Ztschr. f. neufranz. Sprache u. Literatur VII, 2. 47

Bericht über die Sitzungen der neusprachlichen Sektion auf der 37. Philologenversammlung zu Dessau. Franco-Gallia 1885, 1. 48

Klinghardt, H., Bericht über die Verhandlungen der neusprachl. Abteilung bei der 37. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Paed. Archiv XXVII, 1. 49

Year Book of the scientific and learned societies of Great Britain and Ireland. 1885. 8°. 7/6. 50

The American Philological Association. Sitzungsberichte. Academy No. 692, 90 f. 51

U. a.: Thomas D. Goodell, 'The Quantity of Verse in English'; March, 'The New Grammarians (über Sievers' Artikel 'Philology', vgl. No. 37); J. E. Harrison, 'Negro English' (Anglia VII, Heft 3).

Cambridge Philological Society. Sitzungsberichte. Academy No. 656, 361: Sweet, 'Practical Study of Language'; No. 659, 416: Fernnell, 'Stanford Dictionary' — Bemerkungen über englische, aus dem Spanischen entlehnte Wörter. 52

Proceedings of the Modern Language Association of America, 1884. Baltimore CS. 8. 53

Siehe Litbl. 1885 (7), 308.

Philological Society. Sitzungsberichte. Academy No. 655, 344: Walter Skeat und Hensleigh Wedgwood über engl. Etymologien; No. 662, 31 f.: James Lecky, 'On Phonetic Theory of Verse'; No. 665, 84 und Athenæum No. 2988, 155: Murray's Bericht über den 'Fortschritt des Dictionary' nebst Proben; Academy No. 668, 138: Sweet, 'Old English Contributions'; No. 671, 192 und Athenæum No. 2994, 349: Cayley, 'On the Conditions of Onomatopoeia; Academy No. 679, 334 und Athenæum No. 3002, 603: A. Ellis über seine letzten 'Dialektuntersuchungen'; Academy No. 681, 370 und Athenæum No. 3004, 666: Skeat über englische Etymologien; Academy No. 684, 424 und Athenæum No. 3008,

795: F. Stock, 'Analogy as explaining certain Examples of Unoriginal *l* and *r*'). 54

Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. 13. Part 1. 5/—. at 21. Delahay Str. 55

F. Biographien von Gelehrten und Nekrologe.

Kölbing, E., Heinrich Franz Stratmann. Engl. Stud. VIII, 414—416. 56

II. Kulturgeschichte und Altertümer.

Wright, T., The Celt, the Roman, and the Saxon. 4th ed. 8°. 9/. London, Trübner. 57

Birch, W. de Gray, Cartularium Saxonicum. A Collection of Charters relating to Anglo-Saxon Histoy. Vol. I. London, Whiting. 640 pp. 8°. M. 37. Vol. II, Parts 11 and 12. P. 1—128. 58

Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Edited by George Burnet. Vol. 8. A. D. 1470—79. 8°. 10/—. 59

Eadmeri Historia Novorum in Anglia, et Opuscula duo de Vita Sancti Anselmi et quibusdam miraculis ejus. Edited from Manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge. By Martin Rule. London Government Publications. 8°. 10/—. 60

Calendar of Documents relating to Scotland, preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by Joseph Bain. Vol. II. A. D. 1272—1307. Government Publications. 8°. 15/—. 61

Hodgetts, J. F., Champion of Odin; or, Viking Life in Days of Old. 8°. 5/—. London, Cassel. 62

— The English in the Middle Ages, from the Normans to the Stuarts. 8°. 6/—. London, Whiting. 63

Schaible, K. H., Geschichte der Deutschen in England von den ersten germanischen Ansiedelungen in Britannien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Strassburg, Trübner. 8°. XVIII, 483 ss. M. 9. 64

Adams, W. H. D., The merry Monarch, or England under Charles II. Its Arts, Literature and Society. 2 vols. London. 8°. 830 pp. M. 25. 65

Fairholt, F. W., Costume in England to the End of the 18th Century. 3. ed. Vol. 1 and 2. 5/— each. Bell. 66

A Schoolmaster's Retrospect of Eighteen and a half Years in an Irish School. By M. C. Hime, M. A., LL. D. London and Dublin. 8°. 134 pp. 1 sh. 6 d. 67

Siehe Engl. Stud. IX, 321—326 (L. Proescholdt).

Stewart, D., Sketches of the Character, Institutions and Customs of the Highlanders of Scotland. New. ed. Inverness, Mackenzie. London, Simpkin. 406 pp. 8°. 5/—. 68

Extracts from a MS. of Ancient Date, giving some Customs and Usages in North Wales. Archaeol. Cambr. 5 (2), 150—156. 69

Abdruck aus dem Rhyl Journal.

Lach-Szyrma, W. S., Notes from Cornwall. The Antiquary 10, 263 f. 70

Koch, J., Der Valentinstag. Anglia VIII, Anz. 242—245. 71

Journal of the British Archaeological Association. XLI, 2—3. Enth. u. a.: Picton, 'On the Place-names in Pembrokeshire'; Thompson, 'Aelfric's Vocabulary'; de Gray Birch, 'The Domesday Book'; Simpson, 'On a Prayer to Master John Schorn, from a MS. in the Sloane Collection'; Slater, 'The Exeter Book (Codex Exoniensis)'. 72

The American Journal of Archaeology for the Study of the Monuments of Antiquity and of the Middle Ages. Vol. 1, No. 1. Baltimore. Berlin, Mayer & Müller. S. 1—103. Roy. 8°. 73

Stephens, G., An Old Epitaph. Academy No. 655, 341 f. 74

York Plays. The Plays performed by the Crafts or Mysteries of York on the Day of Corpus Christi in the 14th, 15th, and 16th Centuries. Now first printed from the unique Manuscript in the Library of Lord Ashburnham. Edited with Introduction and Glossary by Lucy Toulmin Smith. Oxford, Clarendon Press. LXXIX, 557 pp. 8°. 21/—. 75

Siehe Litztg. 1885 (37), 1304—1306 (J. Zupitza); The Antiquary 12, 19—21 (H. B. Wheatley); Athenæum No. 3015, 187 f.; Academy No. 692, 79 f. (Edw. Dowden); Anglia VIII, Anz. 159—163 (L. Proescholdt); Engl. Stud. IX, 448—453 (Jos. Hall); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 178 f. (L. Proescholdt); Revue crit. 50; Lit. Ctbl. 1886, 10. Juli.

Schmidt, K., Die Digby-Spiele. (Fortsetzung und Schluss). I. Maria Magdalena. II. Moralität Wisdom. III. The Burial and Resurrection of Christ. Anglia VIII (3), 371—404. 76

Vgl. K. Schmidt, Die Digby-Spiele. I. Berlin 1884 (Dissert.).

Smith, L. Toulmin, Two Old Religious Plays. The Antiquary 1885, 2, 101—103. 77

Wheatley, English mystery plays. The Antiquary 1885. 78

III. Volksdichtung, Volksglaube, Volksweisheit.

The Folk-Lore Journal. Vol. II. London: published, for the Folk-Lore Society, by Elliot Stock, Paternoster Row. 8°. 79

Enth. u. a.: Analysis of the 'Folk-Lore of Drayton'; W. Gregor, 'Contributions from the North-East of Scotland'.

— Dasselbe. Vol. III. 80

Enth. u. a.: H. C. Coote, 'The Origin of the Robin Hood Epos; R. Morris, 'Folk-Lore of Drayton'.

Shropshire Folk-Lore. A Sheaf of Gleanings. Edited by Charlotte S. Burne, from the Collections of Georgina F. Jackson. Part II. London, Trübner. 192 pp. 8°. 7/6. 81

Bespr. von M. G. Watkins, Academy No. 678, 307; Antiquarian Magazine 7, 237.

The Gentleman's Magazine Library. Vol. IV. English Traditional Lore; to which is added Customs of Foreign Countries and Peoples. Edited by G. L. Gomme. London, E. Stock. 356 pp. 8°. 82

Crane, J. J., Two Mediæval Folk Tales. Germania, Vierteljahrsschrift f. deutsche Altertumskunde. Begr. von Fr. Pfeiffer, hrsg. von K. Bartsch. 30. Jahrg. N. R. 18. Jahrg. Heft 1—3. Wien, Gerold. 83

Child, F. J., The English and Scottish popular Ballads. Parts II, 257—508 and III, 261 pp. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 4°. 84
Siehe Litbl. f. germ. u. rom. Phil. VI (1), 16 (Liebrecht); Academy 1885, 26. Sept.; Archivo per lo studio delle trad. pop. IV, 3 (Liebrecht); The American Journal of Philology V, 4 (Th. Davidson); Engl. Stud. IX, 444—448 (F. Liebrecht).

Songs of the North, gathered from the Highlands and Lowlands of Scotland. Edited by A. C. Macleod and Harold Boulton. The Music arranged by Malcolm Lawson. Illustr. London, Field & Tuer. 202 ss. 4°. 21/—. 85
Siehe Academy No. 691, 78.

Ritson, Jos., Robin Hood: A Collection of Poems, Songs, and Ballads. New ed. London, Nelson. 12°. 3/6. 86

Fitzgerald, Robin Hood and Robin Crusoe. The Antiquary 1885. 87

Vita Haroldi, The Romance of the Life of Harold, King of England. Edited with Notes and a Translation, by Walter de Gray Birch. London, Elliot Stock. 88
Siehe Academy No. 668, 131.

Stokes, H. S., Voyage of Arundel, and other Rhymes from Cornwall. New Edit., with Additions. Longmans. 8°. 6/—. 89

Meyer, G., Essays und Studien zur Sprachgeschichte und Volkskunde. Berlin, R. Oppenheim. V, 412 ss. kl. 8°. M. 7. 90
Enth. u. a. Manches über die Sage von Rip van Winkle.
Siehe Litztg. 1885 (21), 750 f. (Schrader); Berliner phil. Wochenschr. 5 (39), 1237 f. (Delbrück); Wochenschr. f. klass. Phil. 2 (23), 705—708 (Gruppe); Revue critique XIX, 22 (Henry); Archivo per lo studio delle trad. pop. 4 (2), 308 (Pitrè); Litbl. 1885 (2), 83 f. (eine notiz von F. N.[eumann]); Centralorgan 13, 413—415 (Söhns); Blätter f. lit. Unterhalt. 1885 (21), 332 f. (Schlosser); Lit. Ctbl. 1885 (41), 1426 ff. (E[duar]d Z[arnck]e.).

Ingram, J. H., The Haunted Houses and Family Traditions of Great Britain. Second series. London, W. H. Allen. 310 ss. 8°. 7/6. 91
Siehe Athenæum No. 2997, 434 f. und Academy No. 657, 373.

Lang, The Comparative Study of Ghost Stories. Nineteenth Century, April 1885. 92

Digit Folklore. The Antiquary 11, 60—63, 119—123. 93
Nach Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 856: Einige Nachrichten über Kinderreime, Aberglauben und Gebräuche in Bezug auf Zehe, Finger und deren Nägel, besonders aus England.
Nachträge ebd. 183 und 231.

Cuming, H. Syer., Finger-Nail-Lore. Journal of the Brit. Arch. Association 40, 382—391. 94

Boltz, A., Die Sonne in den Volkssagen. Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes 1885 (17). 95

Wahl, M. C., Das paroemiologische Sprachgut bei Shakespeare. 2. Progr. der höheren Handelsfachschule zu Erfurt. Ostern 1885. 44 ss. 4°. 96

Mawr, Mrs. E. B., Analogous Proverbs in Ten Languages. London, Elliot Stock. 113 ss. 8°. 5/—. 97

Siehe Academy No. 699, 197 f. (Bradley). Die zehn Sprachen sind (nach Jahresber. über germ. Phil. 1885, 981): englisch, rumänisch, französisch, deutsch, italienisch, spanisch, holländisch, dänisch, portugiesisch, lateinisch. Die Anordnung geht vom entsprechenden englischen Sprichwort aus.

IV. Literaturgeschichte.

Boyce, W. B., Introduction to the Study of History, civil, ecclesiastical and literary. London. 670 pp. 8°. 98

Taine, H., Histoire de la littérature anglaise. 6. éd. Tom. 1. Paris, Hachette. XLIX, 416 ss. 18°. 3 fr. 50 c. 99

— Dasselbe. Tom. 5 et complémentaire. IV, 484 ss.

Karges, G., Leitfaden der Geschichte der englischen Literatur. 2 Teile in 1 Bd. (1. Deutsch, 2. Englisch.) Berlin, Parisius. 128 ss. 8°. M. 2. 100

Nicoll, H. J., Landmarks of Englisch Literature. 2. ed. Hogg. 414 ss. 8°. 3/6. 101

Minto, W., Characteristics of English Poets. From Chaucer to Shirley. 2. ed. 8°. London, Blackwood. 7/6. 102

Phillips, M. G., A popular Manual of English Literature. Containing Outlines of the Literature of France, Germany, Italy, Spain and the United States of America. With historical, scientific, and Art Notes. 2 vols. New York. 8°. XV, 1550 pp. Beide M. 21. 103

Wheatley, H. B., The Fairies in Literature. The Antiquary 1885 (12), 53-57. 104

Siehe Jahresbericht über germ. Phil. VI, No. 869.

Stephen, L., Dictionary of National Biography. London. Vol. I, 467 ss. Vol. II, 454 ss. Vol. III, 458 ss. Vol. IV, 462 ss. 8°. à vol. M. 15. 105

Bd. I (Abbadie — Annie) bespr. Academy No. 661, 2 f. (J. S. Cotton) und Athenæum No. 2985, 43 f. — Bd. II (Annesley — Baird) Athenæum No. 2999, 497 f. [u. a. Ælfred (Freeman), Ælfric Grammaticus (W. Hunt), Anselm (Canon Stephens), Arthur (C. F. Keary)]. — Namenliste zu den nächsten Bänden vgl. Athenæum No. 2981, 770 f.; 2982, 805 f.; 2983, 857 ff. (bis Chard); 3005, 694 f.; 3006, 726 f.; 3007, 759 f. (bis Collins); 3008, 790 (über den voraussichtlichen Umfang des ganzen Werkes, L. Stephen); Academy No. 677, 295 ('Canon Stephens on St. Anselm', M. Rule); ebd. No. 679, 331 ('Atterbury in the Dict. of Nat. Biogr.', C. E. Doble).

Cates, W. L. R., A Dictionary of General Biography. 4th ed. with Supplement, brought down to the end of 1884. London, Longmans. 552 ss. 8°. 28/—. 106

Men of the Reign. A biographical Dictionary of eminent Persons of British and Colonial Birth who have died during the Reign of Queen Victoria. London. 8°. 1020 pp. M. 18. 107

Mason, E. T., Personal Traits of British Authors. In 4 vols. New York, Scribner. 12°. à 1½ Doll. 108

Plutarch, der neue. Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Literatur und Kunst. Herausgeg. von Rudolf v. Gottschall. XI. Teil. Leipzig, Brockhaus. 8°. VII, 359 ss. M. 6. 109

Morison, J. H., The great poets as religious teachers. New York, Harper. 200 ss. 16°. 1 Doll. 110

Wülker, Rich., Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur. Mit einer Uebersicht der angelsächsischen Sprachwissenschaft. Unter Rücksicht auf den Gebrauch bei Vorlesungen. Leipzig, Veit & Co. 8°. 2. Hälfte. S. 244—532. Compl. M. 10. 111

Siehe Litztg. 1885 (26), 934 (H. Varnhagen); Centralorg. f. d. Realschulwesen 13, 261—267 (M. Lange); Litbl. 1885 (11), 450 (Krüger); Anglia VIII, Anz. 157 f. (E. Einenkel); Lit. Ctbl. 1886, 27 (Fr.).

Robinson, W. C., Introduction to our Early English Literature, from the Earliest Times to the Norman Conquest. London, Simpkin. 8°. 264 pp. M. 6. 112

Siehe The Antiquary 12, 78; Athenæum No. 3022, 398 f.

Steinbach, P., Der Einfluss des Chrestien de Troies auf die altenglische Literatur. Leipziger Dissertation. Leipzig, Fock. 50 ss. 8°. M. 1,80. 113

Stern, Ad., Geschichte der neueren Litteratur. Von der Frührenaissance bis auf die Gegenwart. 18.—30. Lieferung. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. à Liefg. M. 0,50. VII. und VIII., S. 401—599 (Schluss). 114

Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 169 ff. (Fr. Muncker); Archiv f. Literaturgesch. XIV, 1 (Koch).

Marc-Monnier, Histoire de la littérature moderne. Paris, Didot 2 vols. 8°. I. La Renaissance, de Dante à Luther, II, 528 pp. II. La Réforme, de Luther à Shakespeare. IV, 495 pp. 115

Gosse, Edm., From Shakespeare to Pope. An Inquiry into the Causes and Phenomena of the Rise of classical Poetry in England. London. 286 pp. 8°. M. 7,20. 116

Trautmann, Karl, Englische Komödianten in Ulm (1594—1657). Archiv f. Literaturgesch. 13 (3), 315—324. 117

Döhler, Emil, Englands heroische Dramen und ihre Bekämpfung im 17. Jahrhundert. Europa 1885, 9. 118

Duffield, S., English Hymns: their Authors and History. 12°. 10/6. New York. 119

Hatfield, E. F., The Poets of the Church: a Series of Biographical Sketches of Hymn Writers, with notes on their hymns. New York. 717 pp. 8°. 15/—. 120

ten Brink, J., Litterarische schetsen en kritieken. Dl. XI—XIII. Leiden. 8. Jeder Teil M. 3,75. 121

Semmig, H., Geistesheroen Deutschlands und Englands. Magazin f. d. Litt. d. In- u. Auslandes, 48—52. 122

Druskowitz, Dr. ph. H., Drei englische Dichterinnen. Essays. Berlin, Oppenheim. 242 ss. kl. 8°. M. 4. 123

(*Joanna Baillie, Elisabeth Barett Browning, George Eliot.*)
Siehe Lit. Ctbl. 1885 (45), 1553 f. (R. W.).

Cleveland, R. E., George Eliot's Poetry, and other Studies. London. 16°. 191 pp. M. 7,80. 124

Huet, C. B., Litterarische fantasien en kritieken. Haarlem. Deel XXI. IV, 220 ss. 8°. M. 3,25. 125

Enthält u. a.: *George Eliot en haar laatste work; Lord Beaconsfield; Thomas Carlyle.*

Courthope, W. J., The Liberal Movement in English Literature. 8°. 6/—. Murray. 126

Sarrazin, G., Poètes modernes de l'Angleterre. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50 cent. 127

Siehe Revue de l'enseignement des langues vivantes. 2e année. Paris. Havre 1885. P. 60—64.

Bentzon, Th., Les nouveaux romanciers américains. Paris. 18°. 343 pp. M. 3,50. 128

Scherer, E., Études sur la littérature contemporaine. I. Paris. 18°. VIII, 371 pp. M. 3,50. 129

Andrews, W., Modern Yorkshire Poets. Hull, Brown; Simpkin. 8°. 246 pp. 5/—. 130

Radiguet, L. L., Études irlando-américaines. L'humeur dans la littérature américaine. L'Irlande protestante. Paris, Marpon & Flammarion. 71 pp. 18°. 131

V. Einzelne Schriftsteller und Werke.

A. Aeltere Zeit.

Ælfred. Some Account of King Alfred's Anglo-Saxon Version of the De Consolatione Philosophhiæ of Boetius. By J. W. Bright. John Hopkin's University Circulars, January 1885. No. 36, S. 32. 132

Bericht über einen Vortrag in der Philological Association: to give a full and critical account of the manuscripts and editions of this Anglo-Saxon text; to consider the relation of the Manuscripts to each other, and to their ultimate sources; and to indicate the lines of inquiry to be pursued in investigating the question of the authorship of the meters.

— Extract from Alfred's Orosius, edited by Henry Sweet. Siehe No. 468 und No. 489.

— Roger, C. G., King Alfred in Somerset and the Legend of St. Neot. Antiquarian Magazine 7, 14—21, 58—64, 118—121. 133

Fortsetzung zu der von Lüns, Bücherschau 1883/84 unter No. 517 aufgeführten Abhandlung.

— Siehe auch unter Grammatik, No. 468 und No. 469.

Ælfric. Selected Homilies of Ælfric, ed. by H. Sweet. Siehe No. 488.

— Zupitza, J., Bemerkungen zu Ælfric's Lives of Saints. I. ed. Skeat. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur, N. F. XVII, 269—296. 134

Nachträge dazu ebd. 372.

— Ælfric's Metrical Lives of Saints. Ed. by Skeat. Part II. Siehe No. 195.

Ælfric. Assmann, B., Abt Ælfric's ags. Bearbeitung des Buches Esther. Herausgegeben und mit einer Einleitung über Ueberlieferung und Verfasserschaft versehen. I. Halle. 28 ss. 8°. Leipziger Dissert. 135

— Siehe auch unter Grammatik, No. 471.

Amis und Amiles. Schwieger, Paul, Die Sage von Amis und Amiles. Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1885 (No. 54). 38 ss. 4°. 136

Andreas. Andreas: a Legend of St. Andrew. Edited with critical Notes and a Glossary by W. M. Baskervill. Based on the Manuscript. Boston, Ginn & Co. IX, 78 pp. 8°. 137

Siehe Deutsche Literaturztg. 1885, 45 (Zupitza).

— Ramhorst, Friedr., Das altenglische Gedicht vom heil. Andreas und der Dichter Cynewulf. Berliner Dissertation. Leipzig, Fock. 72 ss. 8°. M. 1,20. 138

— Siehe auch unter Grammatik, No. 467.

Arthur. Branscheid, P., Ueber die Quellen des stabreimenden Morte Arthure. Ein Beitrag zur Geschichte der Arthursage in England. Anglia VIII, Anz. 179—236. 139

Dasselbe als Bonner Dissertation. 47 ss. 8°. (Separatabdruck Anglia VIII.)

Ashburnham-MS. Forty-fifth Report of the Deputy Keeper of the Public Records. 140

Siehe Athenæum No. 3008, 788 f. U. a.: W. B. Sanders, 'Account of the Anglo-Saxon MSS. of Lord Ashburnham.

Auchinleck-MS. Zupitza, J., Bemerkungen zum 'Lob der Frauen'. (Engl. Stud. VII, 101 ff.) Engl. Stud. VIII, 394—398. 141

— Zupitza, J., Bemerkungen zu 'A Peniworþ of Witte'. (Engl. Stud. VII, 111 ff.) Engl. Stud. VIII, 496—501. 142

— Kleine Publikationen aus der Auchinleck-Hs. III. Zwei Fragmente von King Richard, ed. E. Kölbing. Engl. Stud. VIII, 115—119. 143

— IV. Die Assumptio Mariae in Schweifreimstrophe, ed. M. Schwarz. Engl. Stud. VIII, 427—464.

Siehe Engl. Stud. IX, 177 ff. (C. Stoffel).

Benediktinerregel. Die angelsächsischen Prosabearbeitungen der Benediktinerregel, hrsg. von Arnold Schröer. Siehe No. 31.

Beowulf. Beowulf: An Anglo-Saxon Poem, and the Fight at Finnsbury. Translated by James M. Garnett, M. A., L. L. D. With facsimile of the unique manuscript in the British Museum, Cott. Vitellius A, XV. Second Edition, revised. Boston, Ginn, Heath & Co. XLVI, 110 pp. 8°. 144

Siehe Jahresbericht f. germ. u. rom. Phil. 1885, No. 1651 und Engl. Stud. VIII, 133—138 (Th. Krüger); ebd. IX, 1, 151 f. (Th. Krüger).

— Sarrazin, G., Der Schauplatz des ersten Beowulfliedes und die Heimat des Dichters. Paul-Braune, Beitr. XI (1), 159—183. 145

— Lehmann, Hans, Brünne und Helm im angelsächsischen Beowulfliede. Ein Beitrag zur germanischen Altertumskunde. Leipzig, Lorentz. 31 ss. 8°. 2 Tafeln kl. Fol. Göttinger Dissertation. 146

Siehe Anglia VIII, Anz. 167—170 (R. Wülker); Engl. Stud. IX, 471 (Alwin Schulz).

Bevis of Hamton, Sir, ed. E. Kölbing. Siehe No. 198.
Blickling Homilies. Siehe unter Grammatik, No 474.
Boetius. Bright, James W., Anglo-Saxon Glosses to Boetius. American Journ. of Phil. 5 (4), 488—492. 147

Bericht über eine Boetius-Hs., lateinisch mit vielen ags. Glossen (9. Jahrh.) im 3. Buche. Bright gibt einige Proben nach Skeat's Abschrift (R. Wülker).

Bokenam. Siehe unter Grammatik, No. 485.
Brunnanburh. Welby, E. M. E., Battle of Brunnanbyrig. The Antiquary 11, 68 f. 148

Der Schauplatz der Schlacht soll Flamborough (York) sein.

— Weymouth, The Battle of Brunnanburh. Athenæum No. 3016, 27. 149

W. will in Bromborough am Mersey Brunnanburh suchen.

— Norris, Hugh, The Site of the Battle of Brunnanburh. Athenæum No. 3020, 337. 150

N. glaubt in Axminster den Schauplatz der Schlacht zu finden.

Byrhtferth's Handboc. Kluge, F., Angelsächsische Excerpte aus Byrhtferth's Handboc oder Enchiridion. Anglia VIII (3), 298—337. 151
— Hickey, Emily H., The Battle of Maldon. A Translation. Academy No. 681, 365 f. und No. 697, 167 f. 152

Byrhtnoth's Fall in reimende (septenar.) Langzeilen übertragen.

Cædmon. Merry, George R., A Translation from the Anglo-Saxon of the so-called Cædmon. Academy No. 689, 43. 153

Uebersetzung von Gen. v. 278—300 in fünffüssigen, ungereimten Jamben (Blankversen) mit gelegentlicher Alliteration (R. Wülker).

— Siehe auch unter Grammatik, No. 465.
Charlemagne Romances. Part XI. The Four Sons of Aymon, ed. Miss O. Richardson. Siehe No. 197.
Chaucer. Dincklage, E. v., Geoffrey Chaucer's Werke. Magazin f. d. Lit. d. In- u. Auslandes 1885, 26—29. 154
— Koch, J., Die Chaucer-Literatur aus den Jahren 1882—84. Litbl. f. germ. u. rom. Phil. VI, 324—330. 155
— Holthausen, F., Bemerkungen zu Chaucer's Canterbury Tales. Anglia VIII (3), 453 f. 156

Publikationen der Chaucer Society S. 42.

Cynewulf. Glöde, Otto, Cynewulf's Elene und ihre Quelle. Rostocker Dissertation. 61 ss. 157

Eine gekürzte, mit einer Einleit. über die Geschichte des Kreuzes Christi versehene Fassung des Aufsatzes in Anglia IX, 271—318.

— Ramhorst, Friedr., Das altenglische Gedicht vom heiligen Andreas. Vgl. No. 138.
— Siehe auch unter Grammatik, No. 466.
Debate of the Body and the Soule. Siehe unter Grammatik, No. 472.
Destruction of Troy. Brandes, H., Die mittelengl. Destruction of Troy und ihre Quelle. Engl. Stud. VIII (2), 398—410. 158
Floris und Blauncheflur. Hrsg. von Emil Hausknecht. Siehe No. 33.
Forrest. Kiene, P., Will. Forrest's Leben und Werke. Kempten. 72 ss. 159

Siehe Herrig's Archiv 74, 462 f. (G. Boyle).

Fragment. Kluge, F., Fragment eines angelsächsischen Briefes. (Cod. Jun. 23, fol. 60b.) Engl. Stud. VIII, 62—63. 160

Gamelyn. Skeat, W. W., The Tale of Gamelyn. From the Harleian MS. No. 7334. Collated with six other manuscripts. Edited with Notes and a Glossarical Index. Oxford, Clarendon Press. 1884. 64 pp. gr. 8°. 161

Nachtrag zu Lüns, Bücherschau 1883/84. Siehe Academy 1885, No. 680, 347; Rev. crit. 1885, No. 19 (Jusserand); Athenaeum No. 2993, 311; Engl. Studien IX (1), 111—113 (F. Lindner); Herrig's Archiv 73, 421 (J. Zupitza).

Gawain. Siehe unter Grammatik, No. 483.

Genesis. Hönncher, E., Studien zur angelsächsischen Genesis. Halle. Leipziger Dissertation. (Zur Interpolation der ags. Genesis 235—851.) 30 ss. 8°. (Sonderabdruck aus Anglia VII.) 162

— Hönncher, E., Ueber die Quellen der angelsächsischen Genesis. Anglia VIII (1), 41—84. 163

Glossen. Kluge, F., Angelsächs. Glossen. Anglia VIII (3), 448—452. 164

— Nettleship, H., Notes on the Epinal Glossary. In 'The Journal of Philology'. Ed. by W. A. Wright, J. Bywater and H. Jackson. Vol. XIII, No. 26. London, Macmillan. 8°. 165

— Siehe auch unter Grammatik, No. 475 und 476.

Gregor. Johnson, Henry, Gab es zwei von einander unabhängige altenglische Uebertragungen der Dialoge des Gregor? Berliner Dissertation. 30 ss. 8°. 166

Guðlac. Siehe unter Grammatik, No. 467.

Hampole. Kribel, G., Studien zu Richard Rolle de Hampole. II. Engl. Stud. VIII, 67—114. 167

— Adler, Max, Ueber die Richard Rolle de Hampole zugeschriebene Paraphrase der sieben Busspsalmen. I. Breslauer Dissert. 28 ss. 8°. 168

Henrisone. Diebler, Arth., Die Fabeldichtungen Henrisone's. Leipziger Dissertation. Halle, Niemeyer. 88 ss. 8°. 169

Höllenfahrt. Kirkland, J. H., A Study of the Anglo-Saxon Poem 'The Harrowing of Hell' (D. IV). Leipziger Dissertation. 54 ss. 8°. 170

— Siehe auch unter Grammatik, No. 467.

Homilien, mittelenglische. Siehe unter Grammatik, No. 486.

Ipomydon. Kirschten, W., Ueberlieferung und Sprache der mittelengl. Romanze 'The Lyfe of Ipomydon'. Marburger Dissert. 47 ss. 8°. 171

Legenden. Horstmann, C., Prosalegenden. Die Legenden des Ms. Douce 114. (Einleitung; 1. S. Elizabeth of Spalbeck; 2. S. Christina mirabilis; 3. S. Mary of Oegines; 4. über S. Katherina of Senis.) Anglia VIII (1), 102—196. 172

— (Horstmann, C.) Nachträge zu den Legenden. Herrig's Archiv 74, 327—365. 173

Inhalt: 1. Kindheit Jesu, aus Ms. Addit. 31042 (nördlicher Dialekt). 2. Susanne, aus Ms. Cheltenham 8252 (1. und. 2 in Versen). 3. The Lyfe of Adam; 1. aus Ms. Bodl. 596 (ca. 1430), 2. The Life of Adam and Eue, aus Ms. Harl. 1775 (beide in Prosa).

Lydgate. Sauerstein, P., Ueber Lydgate's Æsopübersetzung. Leipziger Dissertation. Halle. 40 ss. 174

Lydgate. Köppel, E., Laurents de Premierfait und John Lydgate's Bearbeitungen von Boccaccio's De Casibus Virorum Illustrium. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 15. Jahrhunderts. München, Oldenbourg. Habilitationsschrift. 112 ss. 8°. 175

Lyndsay. Knauff, Gust., Studien über Sir David Lyndsay. I. Berliner Dissertation. 91 ss. 8°. Berlin. 176

Mannyng, Robert, of Brunne. Siehe unter Grammatik, No. 482.

Meister, die sieben weisen. Petras, P., Ueber die mittelengl. Fassungen der Sage von den sieben weisen Meistern. I. Teil: Ueberlieferung und Quelle. Breslauer Dissertation. Grünberg i. Schl. 76 ss. 8°. 177

Minot. Schröder, E., Zu Laurence Minot. Engl. Stud. VIII (3), 510 f. 178

Neot. Siehe unter Ælfred.

Oktavian-Sage. Sarrazin, G., Zwei mittelengl. Fassungen der Oktavian-Sage. Siehe No. 30.

Orm. Siehe unter Grammatik, No. 477.

Otfrid. Siehe unter Metrik, No. 498 und 499.

Perle, Gedicht von der. Siehe unter Grammatik, No. 487.

Peter der Pflüger. Kron, Dr. Rich., William Langley's Buch von Peter dem Pflüger. Untersuchungen über das Handschriftenverhältniss, den Dialekt und die Entstehungszeit. Erlangen, A. Deichert. 130 ss. 8°. 179
(Bogen 1—4 erschienen als Göttinger Dissertation.)

Phoenix. Siehe unter Seefahrer, No. 183 und unter Grammatik, No. 476.

Questiones. Horstmann, C., Questiones by-twene the maister of Oxenford and his clerke (aus Ms. Harl. 1304). Engl. Stud. VIII (2), 284—287. 180

Ratschläge. Horstmann, C., Ratschläge für eine Orientreise (aus Ms. Cott. Append. VIII). Engl. Stud. VIII, 277—284. 181

Roland und Vernagu. Wächter, Wilh., Untersuchungen über die beiden mittelenglischen Gedichte 'Roland und Vernagu' und 'Otuel'. I. Roland und Vernagu'. Berlin, Bernstein. 42 ss. 8°. Berliner Dissert. 182

Seefahrer. Kluge, F., Zu altenglischen Dichtungen. 2. Nochmals der Seefahrer. 3. Zum Phoenix. Engl. Stud. VIII (3), 472—479. 183

Vernon-MS. Horstmann, C., Mitteilungen aus Ms. Vernon. 1. La estorie del Euangelie. 2. A dispitison bitwene a god man and þe deuel. 3. Þe pope Trental. Engl. Stud. VIII (2), 254—277. 184

Wiclif. Loserth, J., Zum Wiclif-Jubiläum. Protestant. Kirchenztg. 1885 (1), 1—5. 185

— Buddensieg, Rud., John Wiclif, Patriot and Reformer: Life and Writings. London, Unwin. 156 pp. 8°. 1/—. 186
Siehe Rev. pol. et lit. 1885, No. 15.

— Buddensieg, Rud., Johann Wiclif und seine Zeit. Zum 500jährigen Wiclifjubiläum (31. Dez. 1884). (Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte, 8. und 9. Heft.) Halle, Niemeyer in Comm. IV, 214 ss. 8°. M. 1,20. 187

— Dasselbe. 8. Tausend. Gotha, F. A. Perthes. IV, 214 ss. 8°. M. 3.

— Hoffmann, F., Wicliff und seine Zeit. Deutsch-evangelische Blätter 9 (8), 527—543; (9), 583—599. 188

— Bender, W., Johann Wiclif als Bibelübersetzer. (Lüns, Bücherschau 1883/84, No. 668.) Der Katholik, n. F. 52, 72—89, 148—170, 277—297. 189

Wiclif. Ewell, J. L., John Wiclif. Andover Review 1885 (February), 149—166. 190

— Milligan, W., Wyclif and the Bible. Fortnightly Review 1885 (June), 788—798. 191

— Feer, L., John Wicliffe, réformateur anglais (1320—1384). Paris, Grassart. 31 ss. 8°. 192

— Jackson, T. W., A Pseudo-Wiclif MS. Academy No. 648, 218 f. 193
Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 1727.

— Loserth, J., Neuere Erscheinungen der Wicliflitteratur. Hist. Ztschr. n. f. 17, 43—62. 194
Siehe Theolog. Litztg. 1885 (2), 30 f. (G. Lechler); P. Böhringer, Wicliflitteratur; Pünjer's Theolog. Jahresbericht 4, 150—152.

Wulfstan. Siehe unter Grammatik. No. 473.

Ausgaben der Early English Text Society.

(London: Published for the E. E. T. S. by N. Trübner & Co. 57 and 59, Ludgate Hill.)

a) Original Series.

82. **Ælfric's Metrical Lives of Saints.** MS. Cott. Jul. E. 7, ed. Rev. Prof. W. Skeat, M. A., L. L. D. Part II. 12 s. 195

83. **The Oldest English Texts,** Charters etc., ed. H. Sweet, M. A. 20 s. 196

b) Extra Series.

XLV. **The English Charlemagne Romances.** Part XI. The Four Sons of Aymon, ed. Miss O. Richardson. Part II. 20 s. 197

XLVI. **Sir Bevis of Hamton,** from the Auchinleck- and other MSS., ed. Prof. E. Kölbing. Part I. 10 s. 198

B. Neuere Zeit, mit Ausnahme Shakespeare's.

Addison. Ficke, Dr., A Critical Examination of Addison's Cato. Fünfzehnter Jahresbericht über die städtische Gewerbeschule zu Remscheid. Progr. No. 437. 4°. S. 3—13. 199
Siehe Anglia VIII (2), 45—48 (v. Dadelsen); Engl. Stud. IX, 367 (F. Bobertag).

Arnold, E., as poetizer and as paganizer: containing an examination of the 'Light of Asia' for its literature and for its buddhism. By W. C. Wilkinson. New York. 177 ss. 8°. 1/—. 200

Bacon. Abbot, E. A., Fr. Bacon. An Account of his Life and Works. London, Macmillan. 540 pp. 8°. M. 16,80. 201

— Brasch, M., Lord Bacon von Verulam, eine historisch-philosophische Charakteristik. Magazin f. d. Lit. d. In- u. Auslandes 1885, 13—17. 202

Baillie, Joanna. Siehe No. 123 (H. Druskowitz).

Beaconsfield. Home Letters. Written by the late Earl of Beaconsfield in 1830 and 1831. London. 136 pp. 8°. M. 6. 203

— Huet, L. B., Lord Beaconsfield. Siehe No. 125.

Beaumont. Leonhardt, B., Ueber Beaumont und Fletcher's Knight of the Buring Pestle. Progr. des Realgymnasiums zu Annaberg. Ostern 1885. 35 ss. 4°. Progr. No. 499. 204
Siehe Engl. Stud. IX, 361 ff. (M. Koch).

Beaumont. Leonhardt, B., Ueber Beziehungen von Beaumont und Fletcher's Philaster or Love lies a-Bleeding zu Shakespeare's Hamlet und Cymbeline. Anglia VIII (3), 424—447. 205
— — Schlusswort zu Cymbeline. Ebds. in einem Anhang, S. 1—4.
— Boyle, R., Beaumont, Fletcher and Massinger. (Continuation.) Engl. Stud. VIII, 39—61. 206
(Fortsetzung zu Engl. Stud. VII, 66—87.)

Browning, E. Des Guerrois, Ch., Étude sur mistress Elizabeth Browning, suivie de ses quarante-quatre Sonnets portugais et de quelques autres de ses poèmes, traduits. Troyes; Paris, Lemerre. 172 pp. 18°. 3 fr. 207
— Siehe No. 123 (H. Druskowitz).

Browning, R. Pomegranates from an English Garden: a Selection from the poems of Rob. Browning; with introduction and notes, by J. M. Gibson. New York, Phillips & Hunt. 2, 137 pp. 12°. 50 c. 208
— Pearson, H. S., Robert Browning: the thoughts of a poet on art and faith; a lecture. Birmingham, Cornish. 4°. 209
— Orr, S., Handbook to the Works of Rob. Browning. 12°. 6/. Bell. 210

Bryant. Wilson, J. G., Bryant and his Friends: Some Reminiscences of the Knickerbocker Writers. New York, Fords, Howard & Hulbert. 443 ss. 12°. 2 Doll. 211

Bulwer. Siehe Lytton.

Bunyan, J., Life, Times, and Work, by J. Brown. 8°. 21/. Isbister. 212
— Pilgrim's Progress, Notes by R. Maguire. 4°. 7/6. Cassell. 213
— Pilgrim's Progress, with Mason's notes. 8°. 2/. Nelsons. 214

Burns. Baisch, Otto, Robert Burns, Schottlands unsterblicher Liederdichter. Westermann's illustr. Monatshefte XXIX, Juli. 215
— Poetical Works, Poems, and Songs. With a prefatory notice, biographical and critical, by J. Skipsey. 2 Vols. Scott. 16°. ea. 1/. 216

Butler, S., Hudibras. Ed., with introduction, by H. Morley. Routledge. 280 ss. 8°. 1/. 217

Byron, G. N. Lord, The Poetical Works, with original and additional notes. 10vo. New York, Scribner & Welford. 16°. 7 Doll. 50 c. 218
— Complete poetical works. With introductory memoir by W. B. Scott. 2 Vols. London, Routledge. 8°. 10/6. 219
— Selections from the works of Lord Byron. Ed. and prep. by A. Ch. Swinburne. London, Ward & Lock. 240 pp. 18°. 1/. 220
— L'Étoile, A. E., Lord Byron, sa biographie et choix de ses poèmes. Lille et Paris, Lefort. 167 pp. 8°. 221
— Childe Harold's pilgrimage. A romaunt. Erklärt von A. Mommsen. Berlin, Weidmann. XXXVI, 367 ss. 8°. M. 3,60. 222
Siehe Engl. Stud. IX, 353—358 (L. Proescholdt).
— Krummacher, M., Zu Byron's Childe Harold. Engl. Stud. VIII (2), 411. 223
— The prisoner of Chillon, with introd. and with expl. notes for the use of Italians, by Th. C. Cann. Firenze, tip. Bencini. 30 pp. 16°. 50 c. 224
— Petri, Anklänge an Volney's 'Les Ruines' und Godwin's 'Caleb Williams' in Byron's Werken. Programm der Realschule zu Glauchau. Ostern 1885. 14 ss. 4°. 225

Byron. Heldt, E., Byron's Ehestandstragödie. Nord. Rundschau II, 6. 226

— Klein, H., Byron's Schwester. Allgem. Ztg., Beilage No. 295. 227

Campbell, Th., Poetical Works, with a Prefatory Notice, Biographical and Critical, by John Hogben. 274 ss. 16°. 5/—. Scott. 228

Carlyle. Masson, D., Carlyle personally and in his Writings. London, Macmillan. 106 pp. 12°. M. 3. 229

— Huet, C. B., Thomas Carlyle. Siehe No. 125.

— Norton, C. E., The Correspondence of Carlyle and Emerson. Siehe unter Emerson.

— Breitinger, H., Thomas Carlyle ein Nachahmer Jean Pauls? Die Gegenwart XXVII, 28. 230

— Flügel, Ewald, Goethe's Verhältniss zu Carlyle. Die Grenzboten XLIV, 38. 231

Chapman. Siehe No. 519.

Chatterton, T., Poetical Works, by John Richmond. 16°. 1/. Scott. 232

Coleridge. Poetical Works. Ed. with Introduction and Notes by T. Ashe. 2 vols. Bell & Sons. 806 ss. 12°. 10/. 233

— Miscellanies, aesthetic and literary; to which is added the theory of life. Coll. and arrang. by T. Ashe. Bell & Sons. 442 pp. 12°. 3/6. 234

— Poems; selected; with a prefatory notice, biographical and critical, by J. Skipsey. New York, Pott. 294 pp. 24°. 50 c. 235

— Aids to reflection. Ed. by Coleridge. Ward & Lock. 364 pp. 8°. 2/. 236

Collins. Wolzogen, E. v., Wilkie Collins. Ein biographisch-kritischer Versuch. Leipzig, Unflad. 184 pp. 8°. M. 2,80. 237

Cowper, W., Poetical Works. With prefatory Notice, biographical and critical, by E. Hope. Scott. 332 pp. 16°. 1/. 238

Day, T., Sandford et Merton. (Extraits.) Texte anglais, revu et annoté par Delrieu. Tours; Paris, Poussielgue fr. 130 pp. 18°. 239

Dickens. Dolby, G., Charles Dickens as I knew him. London. 466 pp. 8°. M. 7,25. 240

— Dickens, M., Charles Dickens; by his eldest daughter. New York, Cassell. 128 pp. 12°. 50 c. 241

— Masing, E., Charles Dickens. Vortrag. St. Petersburg, Ricker. 12°. 61 ss. M. 1 242

— Ball, A., Dickens und seine Hauptwerke. Eine kritische Studie. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd. 73, 325—370; Bd. 74, 129—180, 370—446. 243

— Plays and Poems, with a few miscellanies in prose. Now first collected. Edited, prefaced, and annotated by R. H. Shepherd. 2 vols. Allen. 810 ss. 8°. 21/—. 244

— Nickleby, Nich., Morceaux choisis parmi les passages les plus difficiles, avec notes explicatives sur les anglicismes employés par l'auteur et sur les gallicismes correspondants, par Ch. Stuart-Merritt. Paris, Delagrave. XII, 209 pp. 12°. 245

— Copperfield, D., Morceaux choisis parmi les passages les plus difficiles, avec notes explicatives sur les anglicismes employés par l'auteur et sur les gallicismes correspondant, par Ch. Stuart-Merritt. Paris, Delagrave. 175 pp. 12°. 246

Dickens. A Christmas carol, in prose, being a ghost story of christmas. Grössere Ausgabe mit Einleitung, erläut. Anmerkungen und einem Index von J. Schmidt. 2. vielfach bericht. Aufl. Berlin, Haude & Spener. XVI, 165 ss. gr. 8°. M. 2. 247

— ten Bruggencate, K., Elucidations to Ch. Dicken's 'The Cricket on the Hearth' (Tauchnitz Edition). Taalstudie VI (5), 285—291 und (6) 343—353. 248

D'Israeli. Hamilton, H. B., On the portrayal of the life and character of Lord Byron in the novel by B. D'Israeli entitled 'Venetia'. Leipzig, Fock. 1884. 66 ss. gr. 8°. Dissertation. 249

Dryden. John Dryden als Dramatiker in seinen Beziehungen zu Madeleine de Scudéry's Romandichtung. Programm der kgl. Studienanstalt Zweibrücken 1884/85, verfasst von Al. Tüchert, kgl. Studienlehrer. Zweibrücken. 44 ss. 8°. 250

— Hartmann, C., Einfluss Molière's auf Dryden's komisch-dramatische Dichtungen. Leipzig. 40 ss. 4°. Dissertation. 251

— Ott, Ph., Ueber das Verhältniss des Lustpiel-Dichters Dryden zur gleichzeitigen französischen Komödie, insbesondere zu Molière. Landshut. 35 ss. 8°. Münchener Dissertation. 252

Eliot. Wolzogen, E. v., George Eliot. Eine biographisch-kritische Studie. Leipzig, Unflad. VI, 228 pp. 8°. M. 3,40. 253

— Brown, J. C., The Ethics of George Eliot's Works; with an introduction by Gordon Ames. Philadelphia, Buchanan. XIX, 111 pp. 1 Doll. pap. 50 c. 254

— Cleveland, R. E., George Eliot's poetry etc. Siehe No. 124.

— Cross, J. W., George Eliot's Life as related in her Letters and Journals. 3 vols. London. 8°. Mit Portrait, Stahlstichen und Holzschnitten. M. 50. 255

— Lector, Neue Aufschlüsse über George Eliot. Die Gegenwart XXIIX, 35, 36. 256

— Leben und Briefe George Eliot's. Allgem. Ztg. Beil No. 136—142. 257

— Huet, C. B., George Eliot en haar laatste work. Siehe No. 125.

— Druskowitz, H., Drei englische Dichterinnen. Siehe No. 123.

Emerson. Holmes, W., R. W. Emerson. London. 424 pp. 8°. M. 7,20. 258

— Norton, C. E., The Correspondence of Th. Carlyle and R. W. Emerson, 1834 to 1872. New revised enlarg. ed. Boston, Ticknor. 2 vols. 12°. 4 Doll. 259

Fletcher. Siehe Beaumont.

Garrison. Garrison, W. L., 1805—1879. The Story of his Life told by his Children. 2 vols. London. 1000 pp. 8°. M. 36. 260

Goldsmith, O., Works. New Edit. Containing pieces hitherto uncollected, and a life of the author, with notes from various sources, by J. W. M. Gibbs. 5 vols. Vol. 3, 4. Bell & Sons. 532, 520 ss. 12°. 261

— The Traveller; the deserted Village. Texte anglais, publié avec une notice, des arguments et des notes en français par J. Motheré. Paris, Hachette. 64 pp. 16°. 75 c. 262

— The Vicar of Wakefield, Plays and Poems. With introd. by H. Morley. Routledge. 258 pp. 8°. 1/. 263

Goldsmith. The Vicar of Wakefield, and other works. With introduction, notes, and life by J. F. Wallner. New ed. Cassell. 400 ss. 8°. 3/6. 264

— Levy, Sigm., Goethe und Oliver Goldsmith. Goethe-Jahrb. VI. 265

Gray, Th., Selected Poems, by Edmund Gosse. Roy. 16° 3/— and 1/6. Oxford, Warehouse. 266

Siehe Academy 1885, 24. Jan. (Beeching).

Greene. Creizenach, W., Zu Greene's James the Fourth. Anglia VIII (3), 419—423. 267

— Mertins, O., R. Greene and the Play of George-a-Greene, the Pinner of Wakefield. Leipzig, Fock. 38 ss. M. 0,75. 268

Herbert, G., Poems. To which are added Selections from his Prose, and Walton's Life. With prefat. notice by E. Rhys. Scott. 320 pp. 18°. 1/. 269

— Temple, a facsimile of the first editions by A. B. Grossart. 18°. 1/—. Stock. 270

Johnson, Dr. Napier, A., Johnson and Mary Wollstonecraft. Athenæum 1885, 10. Jan. 271

— Wheatley, The Story of Johnson's Dictionary. Siehe No. 271.

— Lives of Dryden and Pope. Edited with introduction and notes by Alfred Milnes. Frowde. 354 ss. 12°. 2/6. 272

Jonson, Ben. Plays and Poems. With introduction by H. Morley. Routledge. 320 ss. 8°. 273

— Siehe auch unter Metrik, No. 500.

Irving, W, The Sketch Book. Mit Erläuterungen versehen von J. H. Lohmann. 2. völlig umgearb. Auflage von G. Langreuter. Quedlinburg, Basse. VIII, 319 ss. gr. 8°. M. 2,50. 274

— The Sketch Book. Texte anglais, ann. par Julien. Paris, Poussielgue frères. VII, 408 ss. 18°. 275

— Voyages and discoveries of the companions of Columbus. Mit einer Einleitung und erklärenden Erläuterungen. Herausg. von C. T. Lion. Leipzig, Baumgärtner. XXVIII, 264 ss. 8°. Geb. M. 1,80. 276

Keats. Poetical Works. With an introductory Sketch by J. Hogben Scott. New York, Pott. 310 ss. 16°. 1/. 277

— Poetical Works. Notes by F. T. Palgrave. 8°. 9/. Macmillan. 278

— Poetical Works. Reprint from the original edition. With notes, by F. T. Palgrave. Macmillan. 284 pp. 18°. 4/6. 279

— The Life and Works of John Keats. The Edinb. Rev. 1885, Juli. 280

Keble, J. The Christian Year. Verschiedene Ausgaben bei: Griffith, Nelsons, Rivingtons, Wal. Smith. Preis 1/6—6/—. 281

Kyd. Markscheffel, K., Kyd's Tragödien. 31 ss. 4°. Leipzig, Fock. 281 b

Lamb, Charles. Tales from Shakespeare. Erklärt von L. Reichelmann. 2. Teil. 2. Auflage. Bearbeitet von G. Lücking. Berlin, Weidmann. IV, 157 ss. 8°. M. 1,50. 282

— Essays of Elia, and other pieces. With an introduction by H. Morley. 290 pp. 8°. 1/. 283

— The Art of the Stage as set out in Lamb's dramatic Essays. With a commentary by P. Fitzgerald. Remington. 280 pp. 8°. 7/6. 284

Longfellow, H. W. Evangeline. A tale of Arcadia. Erkl. von O. E. A. Dickmann. 3. umgearb. Aufl. Berlin, Weidmann. 88 ss. gr. 8°. M. 0,90. 285

Longfellow. Ueber das Versmaass von 'Evangeline'. Revue de l'enseignement des langues vivantes. 2e année. Paris. Havre 1885. S. 42—44. (A. Biard). 286

— The Longfellow Collector's Handbook: a bibliography of first editions. New York, Benjamin. 56 pp. 12°. 7/6. 287

Lowell, J. R., The Biglow Papers, with an introduction, notes, glossary, and copious index, by H. Wilbur. 1. and 2. Series. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 2 vols. IV, 198; II, 324 pp. 16°. 2 Doll. 288

Lytton. The Lady of Lyons, or Love and Pride. A play in five acts. With explanatory notes and remarks for the use of students of the English language. By J. H. van der Voort. Gouda, van Goorzonen. VI en 58 bl. 8°. 50 cts. 289

— The Wit and Wisdom of Bulwer-Lytton. Comp. by C. L. Bonney. New York, Alden. VI, 264 pp. 12°. 60 cts. 290

— Lortzing, M., Lord Lytton und Lord Salisbury. Die Gegenwart XXVII, 30. 291

Macaulay. Thum, R., Anmerkungen zu Macaulay's History. I. Engl. Stud. VIII, 1—33. 292

Siehe Engl. Stud. IX (1), 199 f. (K.[ölbing]).

— Parow, W., Erläuterungen zu Macaulay's Reden über Parlamentsreform. Berlin, Gärtner. 27 ss. 4°. Programm. M. 1. 293

— Readings from Italy; with an Introduction by D. G. Mitchell. Boston, Chantanqua Press. XIV, 275 pp. 16°. 75 c. 294

— Ausgewählte Essays zur Geschichte der englischen Literatur. Erklärt von K. Bindel. 3. Bändchen: Life and writings of Addison. Berlin, Weidmann. V, 170 ss. gr. 8°. M. 1,50. 295

Marlowe, Ch., Select Dramatic Works. With a Prefatory Notice, Biographical and Critical, by Percy E. Pinkerton. London, W. Scott. 206 pp. 16°. 1/. 296

— Marlowe's Werke. Historisch-kritische Ausgabe von H. Breymann und Albr. Wagner. Siehe No. 32.

— Kellner, L., Christopher Marlowe. Allgem. Ztg. Beil. No. 226—232. 297

Massinger. Siehe unter Beaumont.

Middleton, T., Works. Edited by A. H. Bullen. In 8 vols. Vol. 1—4. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 8°. (4. vol.) 12 Doll. 298

Milton. Poetical Works. Ed., with notes explanatory and philological. 2. ed. London, Allen. 1080 pp. 8°. 7/6. 299

— Paradise Lost. Book 2, ed., with introduction and notes, by F. Storr. New ed. London, Rivingtons. 62 pp. 8°. 9 d. 300

— Edmundson, G., Milton and Vondel, a curiosity of literature. London, Trübner. VI, 224 pp. 8°. 6 sh. 301

Siehe Academy 1885, 24. u. 31. Okt. (Gosse); Lit. Cbl. 1886, 1467 f. (Ldw. Pr.); Ztschr. f. vergl. Litgesch. I, 1 (Proescholdt).

— Dadelsen, Dr. H. v., John Milton als Paedagog. Abhandlung zum Programm des Gymnasiums zu Gebweiler. 1885. (Programm No. 473.) 25 ss. 4°. 302

Moore, Th., The Poetical Works, with explanatory notes. New York, Lowell. 670 pp. 16°. 40 cts. 303

Payne. Harrison, G., J. H. Payne, Dramatist, Poet, Actor and Author of 'Home, sweet Home'; his Life and Writings. Rev. ed. Philadelphia, Lippincott. 404 pp. 8°. 3 Doll. 304

Poe, E. A., Poetical Works, with a prefatory Notice, biographical and critical, by J. Skipsey. New York, Pott. 288 pp. 14°. 1 Doll. 20 cent. 305

— Select works, poetical and prose. With new memoir by R. H. Stoddard. New York. 676 pp. 8°. With portrait. 10/. 306

— Ingram, J. H., E. A. Poe, the Raven. With literary and historical commentary. London, Redvy. 122 pp. 8°. 6/. 307

— Woodberry, G. E., Life of Edgar Allan Poe. Boston, New York. 354 pp. 16°. M. 7,20. 308

— Whitman, S. H., E. Poe and his Critics. 2. ed. With portrait. Providence. 69 pp. 16°. 5/. 309

Pope. Windsor Forrest. Ed. classique, avec une notice biographique sur Pope et des notes philologiques et littéraires par G. Gajewski du Bosquet. Paris, Delagrave. 35 pp. 12°. 310

— Ulrich, W., Alexander Pope und sein Versuch über Kritik. Europa 1885, No. 32 und 33. 311

Robertson, W., The History of Scotland during the reigns of Queen Mary and of King James VI. Im Auszuge erklärt von E. Grube. 1., 2. Teil. Mit je 1 Karte von H. Kiepert. Berlin, Weidmann. 149 ss., 161 ss. 8°. M. 1,50, M. 1,80. 312

Siehe Herrig's Archiv 77, 449 (H.).

Sackville. Trautmann, K., Zur Biographie des englischen Komödianten Thomas Sackville. Archiv f. Litgesch. 13 (3), 417 f. 313

Scott, W. Marmion; ed. with notes by W. G. Rolfe. Boston, Ticknor. 338 pp. il. 16°. 75 c. 314

— Tales of a Grandfather (History of Scotland). Ausgewählt und erklärt von E. Pfundheller. 3. Auflage. Mit 1 Karte von Schottland von H. Kiepert. Berlin, Weidmann. VIII, 251 ss. gr. 8°. M. 2,40. 315

— Extraits des contes d'un grandpère. Publ. avec une introduction et des notes, par A. Talandier. Paris, Hachette. VIII, 179 pp. 16°. 1 fr. 50 c. 316

— Waverley. Adaptation et réduction à l'usage de la jeunesse; par A. J. Hubert. Tours, Mame et fils. 367 pp. avec 24 grav. 8°. 317

Shelley. Jeaffreson, J. C., The real Shelley. New Views of the Poet's Life. 2 vols. London. 910 pp. 8°. M. 36. 318

Sheridan. The Rivals and the School for Scandal. Ed., with an introduction and notes to each play, and a biographical sketch of Sheridan, by B. Matthews. With illustrations by E. A. Abbey, F. Barnard, and others. 330 pp. 8°. 319

— The Rivals. A comedy. With explanatory notes and remarks for the use of Students of the English language by J. H. van der Voort. Gouda, Goor. VII, en 76 bl. 8°. 50 cts. 320

Shirley. Fleay, F. G., Annals of the Careers of James and Henry Shirley. Anglia VIII (3), 405—414. 321

Steele. Selections from the 'Tatler', 'Spectator', and 'Guardian'. Edited with introduction and notes by A. Dobson. Frowde. New York, Macmillan. Oxford, Warehouse. 510 pp. 8°. 5/. 322

Siehe Academy 1885, 10. Okt.

Suckling, Sir J., Poems. New ed., with Memoir and Notes by F. A. Stokes. 12°. 10/6. New York. 323

Swift, J., Selections from the Prose-Writings of Swift, with a Preface and Notes, by S. L. Poole. Paul, Trench. 274 pp. 12°. 6/—. 324

— Poole, S. L., Notes for a Bibliography of Swift. 325

Taylor, B., Dramatic Poems; comprising the Prophet, the Masque of the Gods and Prince Deukalion: with notes by M. Hansen-Taylor. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 12°. cl., 2 Doll. 326

Taylor, H., Autobiography, 1800—1875. 2 vols. New York, Harper. VI, 307 ss., V, 287 ss. 3 Doll. 327

Tennyson, A., Poetical Works. Compl. ed., from the authors text; illustr. by Church, Dielman, Fredericks, Fenn, Schell, Taylor, and others. New York, Crowell & Co. VIII, 896 ss. 8°. cl., 5 Doll. 328

— Gatty, A., Key to Tennyson's 'In Memoriam'. 3. ed. 3/6. Bell. 329

— Lyrical Poems, selected and annotated by F. T. Palgrave. Macmillan. 258 pp. 8°. 330

— Bartsch, K., Alfred Tennyson. Vom Fels zum Meer 1885, Aug. 331

— Filon, Aug., Lord Tennyson. Revue de deux Mondes LXXI, 1. 332

Thackeray. Lovel the Widower; the Wolves and the Lamb; Denis Duval. To which is added an essay on the writings of W. M. Thackeray, by L. Stephen. Smith & Elder. 440 pp. 8°. 10/6. 333

— Thackeray's Lectures on the English Humourists of the Eighteenth Century, mit bibliographischem Material, literarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen für Studierende, herausg. von Ernst Regel. I. Bd. *Swift.* 79 ss. 8°. II. Bd. *Sterne und Goldsmith.* 100 ss. 8°. Halle, Niemeyer. à M. 1,20. 334

Siehe Anglia VIII, Anz. 177 f. (Effer).

— Rideing, W. H., Thackeray's London: a description of his haunts and the scenes of his novels. Jarvis. 98 pp. 16°. 2/6. 335

Whitman, W. By R. M. Bucke. To which is added 'English critics on Walter Whitman'. Edited by Dowden. With portraits and illustrations. Glasgow, Wilson & McCornick. 8°. 10/6. 336

Whittier, J. M. Poetical works (selected), with a prefatory notice, biographical and critical, by E. Hope. Scott. 306 pp. 16°. 1/. 337

— Poetical works. Selected by E. Hope. With prefatory notice, biographical and critical. Scott. 302 pp. 8°. 1/. 338

Wilson. Fernow, H., The three Lords and three Ladies of London. By R[obert] W[ilson]. London 1590. Ein Beitrag zur Geschichte des englischen Dramas. Separatabdruck aus dem Programm des Realgymnasiums des Johanneums zu Hamburg. Hamburg, Nolte. 29 ss. gr. 4°. 339

Siehe Engl. Stud. IX, 360 f. (M. Koch); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 14 ff. (L. Proescholdt).

Wordsworth, W. Poetical Works. Edited by W. Knight. Vol. 6. Edinburgh, Paterson; Simpkin. 383 ss. 8°. 15/. 340

C. Shakespeare.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Herausgegeben von F. A. Leo. 20. Jahrgang. Weimar. IV, 402 ss. 8°. 341

Siehe Literaturbl. f. germ. u. rom. Philologie, Jahrg. VII, 275—278 (L. Proescholdt).

Inhalt. Vorwort. 1 — Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft. 2 — Im Meermädchen. Einleitender Vortrag zur Jahresversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Von J. Thümmel. 15 — Jahresbericht vom 23. April 1884. Vorgetragen vom Freih. v. Vincke. 37 — Bericht über die Jahresversammlung zu Weimar am 23. April 1884. 40 — Shakespeare's A Lover's Complaint. Von Nicolaus Delius. 41 — Die Würdigung Shakespeare's in England und Deutschland. Von Wilh. Oechelhäuser. 54 — Shakespeare's Macbeth und D'avenant's Macbeth. Von Nicolaus Delius. 69 — Shakespeare's Helden. Von Jul. Thümmel. 85 — Geld und Geldeswert in Shakespeare's England. Von Theod. Vatke. 119 — Zur Bühnenbearbeitung des König Lear. Von Wilh. Bolin. 131 — Verzeichniss noch zu erklärender oder zu emendierender Textlesarten in Shakespeare's Dramen. Zusammengestellt von F. A. Leo. 149 [Siehe Herrig's Archiv 75, 185] — Bildung und Schule in Shakespeare's England. Von Theod. Vatke. 172 — Die Baco-Gesellschaft. Nebst einigen Exkursen über die Baco-Shakespeare-Affaire. Von F. A. Leo. 190 — Von welchen Gesichtspunkten ist auszugehen, um einen Einblick in das Wesen des Prinzen Hamlet zu gewinnen? Ein Beitrag zum Verständniss Shakespeare's. Von Th. Gessner. 228 — Literarische Uebersicht. 282 — Nekrologe. I. Iwan Turgenjeff. Von L. Pietsch. 302 — II. Karl La Roche. 308 — Miscelllen. I. F. J. Furnivall. 309 — II. Ueber die Bedeutung des Mandrake bei Shakespeare, sowie über die historische Entwickelung dieses Begriffes. Von R. Sigismund. 310 — III. Ueber die Wirkung des Hebenon im Hamlet und eine damit verglichene Stelle bei Plutarch. Von R. Sigismund. 320 — IV. Shakespeare's Grab. 324 — V. Zur Sonettenfrage 326 — VI. Die 'dunkle Dame' in Shakespeare's Sonetten. 327 — VII. Mrs. Fytton und Rosaline in Love's Labour's Lost. 329 — VIII. Shakespeare's Bibel. 331 — Notizen. I. Wie es Euch gefällt und Saviolo. 334 — II. Garibaldi = Shakespeare. 335 — III. Ein Shakespeare-Manuskript in Frankreich. 336 — IV. Stratford-on-Avon. 336 — V. Shakespeare's Brosche. 337 — VI. Die Shakespeare-Bibliothek in Birmingham. 337 — Eine Concordanz der Shakespeare-Noten. Von F. A. Leo. 338 — Statistischer Ueberblick über die Aufführungen Shakespeare'scher Werke auf den deutschen und einigen ausländischen Theatern, vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1884. Von Armin Wechsung. 348 — Shakespeare-Bibliographie von 1883/84. Von Albert Cohn. 355 — Zuwachs der Bibliothek der der deutschen Shakespeare-Gesellschaft seit April 1884. 399.

— **New Shakspere Society.** Series I. Transactions of the New Shakspere Society. 1880—85. Part II. London. 342

— Series II. Plays. No. 15. The Two Noble Kinsmen. By W. Shakspere and J. Fletcher. Ed. from the Quarto of 1634 by H. Littledale. Part II. 343

Die Bacon-Theorie.

— Morgan, A., Der Shakespeare-Mythus. William Shakespeare und die Autorschaft der Shakespeare-Dramen. Autorisierte deutsche Bearbeitung von K. Müller-Mylius. Leipzig, Brockhaus. XV, 306 pp. 8°. M. 6. 344

Siehe Blätter f. literar. Untherhaltung 18 (Asher); Magazin f. d. Literatur d. In- u. Auslandes 1885, 18—21 u. 22—25 (Kirchbach); Lit. Ctbl. 1886, 355 ff. (R. W.[ülker]).

— Asher, David, Nochmals die Bacon-Shakespeare-Hypothese. Blätter f. literar. Unterhaltung 1885, No. 3. 345

— Buchner, Al. (Caen), Shakespeare-Bacon. Revue Brit. 1885, Mai. 346

— Cochin, Henry, La vie de Shakespeare et le paradoxe Baconien. Revue de deux Mondes. Tome 72e, 1. 347

— Meyer, Fr, Shakespeare et Bacon. Revue internationale V, 3. 348

Shakespeare's Leben.

— Halliwell-Phillips, J. O., Outlines of the Life of Shakespeare. London, Longmans. 5th ed. 650 pp. 8°. 7/6. 349

Siehe Academy No. 692 ('Some books on Shakespeare').

— Koch, Max, Shakespeare. Supplement zu den Werken des Dichters, die Biographie des Dichters enthaltend. Stuttgart, Cotta. 340 ss. 8°. Cottasche Bibliothek der Weltlitteratur. 100. M. 1. 350

Siehe Litbl. VI, 10, 401 ff. (L. Proescholdt); Engl. Stud. IX, 317 f. (L. Proescholdt); Lit. Ctbl. 1886, 693 (R. W.); Gegenwart XXX, 48 (Greif).

— A Text Book of Shakespeare. Quotations designed by R. E. Mack. Griffith & Farran. 64°. 351

— de Goey, R., L'individualité de Shakespeare. Revue Belg. 17, 6. 352

— Stuart-Glennie, Shakespeare and the Stratford-on-Avon Common. Contemporary Review 1885, Juni. 353

Schiller, J., Ueber Shakespeare's Entwickelungsgang. Zeitfragen des christlichen Volkslebens. 71. Hft. (X. Bd., 7. Hft.). Heilbronn, Henninger. 38 ss. gr. 8°. M. 0,80. 354

— Brandl, A., Ueber die neuesten Forschungen zu Shakespeare's Leben. Allgem. Ztg., Beilage No. 11—17, 18—24. 355

— Isaac, Herm., Ein neuer Morgen in der Shakespeare-Forschung. Die Gegenwart XXVIII, 42. 356

— Carriere, M., Zur Shakespearekunde. Allgem. Ztg., Beil. 136—142. 357

— Norris, J. P., The Portraits of Shakespeare. Philadelphia. 8°. M. 60. 358

Siehe Academy No. 692 ('Some books on Shakespeare').

Shakespeare's Werke.

— The Works of Shakespeare, ed., with critical notes and introductory notices by W. Wagner and L. Proescholdt. Vol. 6. 343 ss. 359

Asher's Collection of English Authors, English and American. Vol. 154. Hamburg, Grädener & Richter. 8°. M. 1,50.

Siehe Allgem. Ztg., Beil. No. 184—190 (L. Proescholdt).

— Works. Text revised by A. Dyce. 5. ed. 10 Vols. Vol. I and II. Sonnenschein. 8°. 9 . 360

— Works, from the text of A. Dyce's 4. ed., and an arrangement of his glossary in each volume; with a life of the poet, and an account of each play, by A. R. Macfarlane. 7 Vols. New York. 16°. 7 Doll. 361
— Works. Edited from the authentic folio by R. Grant White. 12 Vols. Boston. 12°. red. 60/. 362
— Plays and poems. Ed. by Th. Keightley. Virtue. 118 pp. 8°. 12/6. 363
— The Royal Shakspere: the poet's works in chronological order, from the text of Delius. Vol. 3. Cassell. 4°. 15/. 364
— Leo, F. A., Shakespeare Notes. London. VIII, 120 pp. 8°. M. 7,20. 365
Siehe Lit. Ctbl. 1885 (43), 1491 (R. W.); Anglia VIII, Anz. 147—149 (D. Asher); Herrig's Archiv 74, 460 f. (G. Boyle).
— Adams, W. H. D., A Concordance to the Plays of Shakespeare. London, Routledge & Sons. 8°. 10 sh. 6 d. 366
— White, R. G., Studies in Shakespeare. London, Low. 390 pp. 8°. M. 12,50. 367
— A new Study of Shakespeare: an Inquiry into the connection of the plays and poems, with the origins of the classical Drama, and with the Platonic Philosophy, through the Mysteries. London, o. j.; Trübner & Co. XII, 372 pp. gr. 8°. 368
Siehe Engl. Stud. IX, 312 ff. (L. Proescholdt).
— Theisen, C., A Chapter from an Attempt of a Critique of the Chronological of Shakespeare's Plays. Progr. 1886. 16 ss. Leipzig, Fock. 369
— Isaac, Herm., Die Hamlet-Periode in Shakespeare's Leben. II. Abfassungszeit einiger Dramen der Hamlet-Periode. 1. Troilus and Cressida. Herrig's Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Litteraturen 73, 371—394. 2. As you like it. ebd. 395—414. 3. Much Ado about Nothing. ebd. 74, 45—56. 4. Julius Caesar. ebd. 56—68. 370
— Perring, Hard Knots in Shakespeare. London. 380 pp. 8°. M. 9. 371
— Halliwell-Phillips, J. O., Stratford Records and Shakespeare Autotypes. 8°. J. G. Bishop. 372
— Wilde, Shakespeare and Stage Custome. The Nineteenth Century 1885, May. 373
— The Predecessors of Shakespeare. The Quarterly Rev., Okt. 1885. 374
— Dowden, Edward, Shakespeare, sein Entwickelungsgang in seinen Werken. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Wilhelm Wagner. M. 7,50. 375
— Stapfer, P., de l'homéopathie morale dans le théâtre de Shakespeare. Bibliotheque universelle et revue suisse. 90. année. 3. pér. t. 25. 26. No. 73—78. Lausanne, Bridel. 8°. 376
— Chesney, G. P., Shakespeare as a Physician. The thoughts of the immortal bard upon obstetrics, psychology, neurology, etiology etc. Illustr. St. Louis. 226 pp. 12°. 12/6. 377
— Medical Thoughts of Shakespeare, compiled by F. Rush Field. 2nd ed. revised and enlarged. Easton. 86 pp. 8°. 378
— Martin, H. F. Lady, On some of Shakespeare's Female Characters. Ophelia, Portia, Desdemona, Juliet, Imogen, Rosalind, Beatrice. Illustr. Blackwood. 450 pp. 4°. 21/—. 379
Siehe Blackwood's Edinb. Mag. 1885, Febr.; Athenæum 1885, Sept.

— Fernow, Ueber die sogen. Versetests und ihre Anwendung auf die Pseudo-Shakespeare'schen Dramen. 4°. Programm. Hamburg. 380
— Wahl, Das parömiologische Sprachgut bei Shakespeare. Siehe No. 96.
— Seuffert, B., Wieland's, Eschenburg's und Schlegel's Shakespeare-Uebersetzungen. Archiv für Literaturgeschichte, hrsg. von Fr. Schnorr v. Carolsfeld. Leipzig, Teubner. 8°. XIII, 2. 381
— Rossi, Studien über Shakespeare und das moderne Theater, nebst einer autobiographischen Skizze. Aus dem Italienischen übersetzt von H. Merian. Autor. Ausg. Leipzig, Schloemp. IV, 313 ss. 8°. M. 4. 382
Siehe Engl. Stud. IX, 308 ff. (M. Koch).
— Oechelhäuser, W., Einführung in Shakespeare's Bühnen-Dramen und Charakteristik sämmtlicher Rollen. 2. rev. Aufl. 2 Bde. Minden, Bruns. XIII, 384 und V, 414 ss. gr. 8°. M. 6. 383
— Moulton, R. G., Shakespeare as a dramatic Artist. A popular Illustration of the Principles of scientific Criticism. London, Frowde. New York, Macmillan. 316 pp. 8°. M. 6. 384
Siehe Academy No. 692 ('Some books on Shakespeare').
— Bulle, Osk., Shakespeare in der höheren Töchterschule. Die Gegenwart XXVIII, 35. 385
— Asher, David, Zur Shakespeare-Literatur. Blätter für literar. Unterhaltung 1885, 18. 386

Sonette.

— Songs, Poems and Sonnets. Edited, with a critical introduction, by W. Sharp. Scott. 278 pp. 18°. 1/—. 387
— Shakespeare's Venus and Adonis. The First Quarto, 1593. A Facsimile by W. Griggs, with an Introduction by A. Symons. London. 388
— Siehe auch No. 507.
— Shakespeare's Lucrece: The First Quarto, 1594, a Facsimile by Ch. Praetorius. With Forewords by F. J. Furnivall. London. 389
— Shakespeare's Sonnets. The First Quarto, 1609, a Facsimile by Ch. Praetorius. With an Introduction by Th. Tyler. London. 390
— New views of Shakespeare's Sonnets: The 'Other Poet' II. Blackwood's Edinburgh Magazine 1885, Juni. 391

Dramatische Werke.

I. *Komödien.*

— Isaac, H., Der 'Kaufmann von Venedig' in Bulthaupt's Dramaturgie der Klassiker. Centralogan f. d. Inter. d. Realschulwesens 1885, 2. 392
— Freund, Fr., Das Urteil der Porzia in Shakespeare's Kaufmann von Venedig. Nord und Süd 1885, Januar. 393
— Kellner, L., Der Jude von Venedig. Eine litteratur-historische Studie. Beilage zur Allgem. Ztg. 1885, 14. Februar. 394
Siehe Jüdisches Literaturblatt XIV, 9, 10, 11.
— Much Ado about Nothing. Ueber die Zeit der Abfassung siehe No. 370.
— Comedie of 'As You Like it'. Reprint from the First Folio, 1623. Simpkin. 110 pp. 16°. 1/6. 395
Ueber die Zeit der Abfassung des Stückes siehe No. 370.

— Twelfth Night, or What You Will. Ed. by W. A. Wright. London. Frowde. New York, Macmillan. 180 pp. 12⁰. 1/6. 396
— Boyle, R., Shakespeare's 'Wintermärchen' und 'Sturm'. St. Petersburg. 40 ss. 8⁰. 397
Siehe Engl. Stud. IX, 305—308 (M. Koch).
— The Tempest. Edited by J. S. Phillpotts. New edition. 8⁰. 2/. London, Rivingtons. 398
— Woodforde, F. C., An Etymological Index to Shakespeare's Play of the Tempest. Siehe No. 518.
— Dorer, E., Die Quelle zu Shakespeare's 'Sturm'. Magazin f. d. Literatur d. In- u. Auslandes 1—9. 399

II. *Historien.*

— Shakespeare's Richard III. The First Quarto, 1597, a Facsimile in photo-lithography by W. Griggs, with an Introduction by P. A. Daniel. London. 400
— Richard III. Nouv. édit., collationnée sur les textes originaux, avec des notes en français, une notice sur la tragédie et des analyses sommaires en tête de chaque acte, par Haussaire. Corbeil; Paris, Garnier fr. IX, 173 pp. 18⁰. 401
— King Richard II. With introduction, story of play, notes, glossary, examination papers, and an appendix of prefixes and terminations to meet the requirements of the new code in 'English', by J. W. Allen. Longmans. 164 pp. 12⁰. 402
— Elze, K., Zu King Henry IV., III, 1, 158. Engl. Stud. VIII. 3, 495. 403

III. *Tragödien.*

— Titus Andronicus, partly by W. Shakspere. The First Quarto, 1600, a Facsimile by Ch. Praetorius. With an Introduction by A. Symons. London. 404
— Rome and Juliet. Published according to the true original copies, 1623. Simpkin. 16⁰. 1/6. 405
— Macdonald, G., Shakespeare's Tragedy of Hamlet, Prince of Denmarke: A Study. With the Text of the Folio of 1623. London, Longmans. 290 pp. 8⁰. 12/6. 406
— Hamlet. Ed. by K. Elze. Halle, Niemeyer. XVI, 258 ss. 8⁰. M. 10. 407
— Schiller, J., Shakespeare's Hamlet im Lichte der christlichen Weltanschauung. Ztschr. f. kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben, hrsg. von C. E. Luthardt. 1885, Hft. 6—12. Leipzig, Dörffling & Franke. 408
— Tragedie of Hamlet. Reprinted from the first Folio, 1623. Simpkin. 124 pp. 16⁰. 1/6. 409
— Select Plays of Shakespeare. Hamlet, Prince of Denmark. Edited by C. E. Moberly. New Edit. Rivingtons. 156 pp. 8⁰. 2/6. 410
— Guernsey, R. S., Ecclesiastical Law in 'Hamlet'. The burial of Ophelia. New York, Shakespeare Society. 50 pp. 16⁰. 1 Doll. 411
— Shakespeare. Othello. The First (Second) Quarto, 1622 (1630), a Facsimile by Ch. Praetorius. With an Introduction by H. A. Evans. London. 412

— Shakespeare's 'Julius Caesar' erklärt von Sievers. 3. Auflage. Salzwedel, Klingenstein. VIII, 131 ss. kl. 8°. M. 1. Herrig, Sammlung englischer Schriftsteller. IX. 413

— Julius Caesar. Mit Anmerkungen hrsg. von E. Fritsche. Hamburg, Meissner. XII, 108 ss. 8°. M. 1,20. 414

— Julius Caesar. Texte anglais, revu et annoté par A. Julien. 2. Éd. Tours; Paris, Poussielgue fr. XII, 142 ss. 16°. 415

— Consentius, R. O., Ueber Shakespeare's Julius Caesar. Magazin f. d. Literatur d. In- u. Auslandes 1885, 35—39. 416

— Fischer, H., Giebt es einen von Dryden und Davenant bearbeiteten Julius Caesar? Anglia VIII (3), 415—418. 417

— Ueber die Zeit der Abfassung des Stückes siehe No. 370.

— Shakespeare's 'King Lear': The Second Quarto, 1608, a Facsimile by Ch. Praetorius. With Introductory Notes by P. A. Daniel. London. 418

— Richter, J. J., Oedipus und Lear. II. Teil. Progr. des Gymnasiums zu Lörrach. 419

— Werder, K., Vorlesungen über Shakespeare's Macbeth, gehalten an der Universität zu Berlin. Berlin, Hertz. 292 pp. 8°. M. 5. 420

Siehe Allgem. Ztg. 1885, Beilage No. 296; Lit. Centralbl. 1886, 1500 (Ldw. Pr.).

— Brown, J., Macbeth, étude commentée d'après les critiques allemands et anglais du drame de Shakespeare. Montmorency, imp. Gaubert. III, 26 pp. 12°. 1 fr. 421

— Macbeth. Med gloser og anmaerkninger af A. S. MacGregor og S. Kinney. Til brug ved selvstudium, privatundervisning og i skolernes højere klasser. Gyldendal. 136 ss. 8°. 1 kr. 50 øre. 422

— Fritsche, E., Shakespeare's Coriolan für den Schulgebrauch bearbeitet. Leipzig, O. Wiegand. III, 127 ss. 8°. M. 1,80. 423

Siehe Engl. Stud. IX, 352 (H. Klinghardt).

— Coriolanus. With introduction, story of play, character of Coriolanus, notes, glossary, examination papers, and appendix of prefixes and terminations. London, Longmans. 226 pp. 12°. 1/—. 424

— Troilus and Cressida. Ueber die Zeit der Abfassung des Stückes siehe No. 730.

— Elze, Karl, A letter to C. M. Ingleby, containing notes and conjectural emendations on Shakespeare's 'Cymbeline'. Anglia VIII, 3, 263—297. 425

— Dasselbe separat: Halle, Niemeyer. 37 ss. 8°. M. 1,20. 426

— Sarrazin, G., Zu Cymbeline II, 2, 49, Engl. Stud. VIII, 3, 496. 427

— Levy, Sigm., Noch einmal die Quellen Cymbeline's. Anglia VIII, 1, 197—200. 428

Siehe Anglia VIII, 3, Beil.: 'Schlusswort zu Cymbeline' (B. Leonhardt); Anglia IX, 1, 267 f. (ten Brink).

— Hofmann-Wellenhof, Paul v., Shakespeare's 'Perikles' und Georg Lillo's 'Marina'. Programm der Landes-Ober-Realschule zu Graz 1885. 21 ss. 4°. 429

VI. Grammatik.

A. Allgemeineres.

Storm, Johan., Englische Philologie. Anleitung zum wissenschaftlichen Studium der englischen Sprache. I. Die lebende Sprache. Heilbronn, Henninger. XVI, 468 ss. M. 9. 430

Sweet, H., Elementarbuch des gesprochenen Englisch (Grammatik, Texte und Glossar). Oxford, Clarendon Press. Leipzig, Weigel. LXIV, 63 ss. 8°. Geb. M. 2,40. 431

Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 424 ff. (A. Schröer); Deutsche Litztg. 1886, 13 (E. Hausknecht).

Mätzner, E, Englische Grammatik. 3. Auflage. 3. Teil. Die Lehre von der Wort- und Satzfügung. 2. Hälfte. Berlin, Weidmann. XX, 652 ss. gr. 8°. M. 14. 432

Petry, Dr. D., Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der englischen Syntax (mit Berücksichtigung des französischen Sprachgebrauchs) nebst zahlreichen Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Remscheid, Hermann Krumm. 433

Siehe Anglia VIII, Anz. 31—34 (Asher).

Kellner, L., Zur Syntax des englischen Verbums mit besonderer Berücksichtigung Shakespeare's. Wien, Hölder. VII, 103 ss. 8°. M. 2,80. 434

Siehe Jahresbericht 1885, No. 1596; Litbl. VI (6), 235—239 (Klinghardt); Engl. Stud. IX (1), 84—91 (K. Deutschbein).

Brinkmann, Fr., Syntax des Französischen und Englischen in vergleichender Darstellung. (In 3 Bänden.) 2. Bd., 2. Lfg. Braunschweig, Vieweg & Sohn. VII, 389—930 ss. gr. 8°. M. 10. 435

Zu Bd. I u. II, 1. Lfg. vgl. Engl. Stud. IX (1), 123—132 (R. Thum) und Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 16—19 (H. Klinghardt); Lit. Ctbl. 1886, 1027 ff. (A. St.).

Ewers, H. F., Classification of Verbs. Taalstudie VI (2), 102—105. 436

Siehe Jahresbericht 1885, No. 1601.

Elroy, J. G. R. Mc., The Structure of English Prose: A Manual of Composition and Rhetoric. 339 pp. 12°. 7/6. 437

Trautmann, M., Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im Besonderen. Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, Gustav Fock. 1884—86. VIII, 330 ss. 8°. M. 6. 438

Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 415—422 (A. Schröer). Erste Hälfte besprochen im Lit. Ctbl. 1886, 195 f. (E. S.).

Western, Aug., Englische Lautlehre für Studierende und Lehrer. Vom Verfasser selbst besorgte deutsche Ausgabe. Heilbronn, Henninger. VIII, 98 ss. 8°. M. 2. 439

Siehe Engl. Stud. VIII, 2 (Klinghardt); Ltbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 422 ff. (A. Schröer).

— Kurzgefasste Darstellung der englischen Aussprache für Schulen und zum Selbstunterricht. Heilbronn, Henninger. 44 ss. 8°. M. 0,80. 440

Siehe Litbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. VII, 424 (A. Schröer).

Choate, J. B., Elements of English Speech. New York. 220 pp. 12°. 5/—. 441

Schilling, Fr., Principles and Rules of Accent in the English Language, chiefly in Modern English. Beilage zum Programm der Ritterakademie zu Liegnitz. Progr. No. 177. 30 ss. 4°. 442

Skeat, B. M., A Word List illustrating the Correspondence of Modern English with Anglo-French Vowel Sounds. Transactions of the Philol. Society for 1882—83—84. Part II. App. IV, 48*—96*. 443

Siehe Jahresbericht f. germ. Phil. 1885, No. 1569 und Athenæum No. 3013, 109.

Fick, W., Vokalverkürzung in englischen Wörtern germanischen Ursprungs. Engl. Stud. VIII (3), 502—510. 444

Holthaus, E., Beiträge zur Geschichte der englischen Vokale. Anglia VIII (2), 86—144. 445

Gleichzeitig Bonner Dissertation. Halle. 30 ss. 8°.

Balg, G. H., The I-Sound in English. The American Journal of Philol., ed. by B. L. Gildersleeve. Baltimore. 8°. VI (1), 7—24. 446

Siehe Jahresbericht 1885, No. 1589.

Breusing, H., Zur Umstellung der Präposition im Englischen. Herrig's Archiv 73, 469 f. 447

Sattler, W., Beiträge zur Präpositonslehre im Neuenglischen. XIX. *to borrow, to buy of, from.* Anglia VIII (1), 85—101. 448

Beckmann, E., Ueber die attributive Konstruktion eines sächsischen Genitivs oder substantivischen Possessivpronomens mit *of.* Engl. Stud. VIII (2), 412—414. 449

Vieweger, L., Ueber den Wert der grammatischen Beziehungsfunktion im Englischen. Programm des Real-Gymnasiums zu St. Petri und Pauli in Danzig. Ostern 1885. 36 ss. 4°. 450

Grondhoud, C., Doublets in English. III. Taalstudie VI (1), 32—45. IV. ebd. (3), 161—172. V. ebd. (4), 212—222. 451

Part V. Inhalt: ship — skiff, book — beech, bank — bench, kirk — church, draught — draft. queen — quean, gate — gaite etc.

ten Bruggencate, K., The Use of the Definite Article. Taalstudie VI (1), 22—32. 452

Bringt nach Jahresbericht f. germ. Phil. 1885, No. 1597 einige Fälle zur Sprache, in denen moderne Schriftsteller von den über diesen Gegenstand meist geltenden Regeln abweichen.

— On the Plural of Substantives in English. Taalstudie VI (2), 88—102 und (3), 154—160. 453

Siehe Jahresbericht 1885, No. 1593.

Ohlsson, A., Bruket af de engelska hjelpverben 'shall' och 'will' för den studerande ungdomen. Göteborg, Pehrsson. 67 ss. 8°. Kr. 0,65. 454

Biard, A., *Shall* et *will* et les grammairiens anglais. Revue de l'enseignement des langues vivantes 2e année. Paris. Havre. P. 65—78. 455

Nach Herrig's Archiv 75, 198 'werden in diesem Entwurf zu einem Buche die Ansichten Goulde Brown's, Bain's, Head's und Mätzner's diskutiert, der eher ein Linguist als ein Grammatiker wäre und nur den früheren und jetzigen Sprachgebrauch konstatiere'.

Sattler, W., Zur englischen Grammatik. VI. Engl. Stud. VIII, 33—39. 456
Inhalt: 1. *To pay (make) a visit.* 2. *Make my compliments.* 3. *To make (take) a journey.* — Nachtrag dazu ebd. S. 201.

Webster, J. H., A Grammar of New English, beginning with the Age of Elizabeth. Pittsburgh. XV, 160 pp. 6/. 457

Cohn, S., Zur Reform der englischen Orthographie. Paedagog. Archiv 27, 489—493. 458

Hunt, How to Reform English Spelling. North American Review, April 1885. 459

Nauta, R. D., Peculiarities of English Spelling, with a View to Spelling-Reform and the Phonetic System. Taalstudie VI (5), 276—282. 460
Siehe ebd. 282—285 (Editors Note, K. ten Bruggencate).

B. Angelsächsisch.

Sievers, Eduard, An Old English Grammar. Translated and edited by Alb. S. Cook. Boston, Ginn, Heath & Co. XVI, 235 pp. 8°. 6/6. 461
Siehe American Journal of Phil. VI (3), 221—225 (J. W. Bright); Engl. Stud. IX (1), 152 (E. K.[ölbing]).

Körner, K., Einleitung in das Studium des Angelsächsischen. Grammatik, Text, Uebersetzung, Anmerkungen, Glossar. I. Teil: Angelsächsische Formenlehre. VIII, 67 ss. M. 2. II. Teil: Angelsächsische Texte. Mit Uebersetzung, Anmerkungen und Glossar. XII, 404 ss. M. 9. 462

Bremer, O., Germanisches E. I. Teil: Die lautgesetzliche Entwickelung des indogerman. ē in den ältesten germanischen Sprachen. Leipziger Dissertation. Halle. 41 ss. 8° 463
Siehe Herrig's Archiv 75, 189.

Kluge, F., Zur Geschichte der Zeichensprache. Angelsächsische Indicia monasterialia. Internat. Ztschr. f. allgem. Sprachwissenschaft, hrsg. von F. Techmer. II. Bd., 1. Hälfte. Leipzig, Barth. 464

Hofer, O., Der syntaktische Gebrauch des Dativs und Instrumentals in den Cædmon beigelegten Dichtungen. Ein Beitrag zur angelsächs. Syntax. Halle. Sep.-Abdr. aus Anglia VII. 52 ss. 8°. Leipziger Dissert. 1884. 465

Rössger, R., Ueber den syntaktischen Gebrauch des Genitivs in Cynewulf's Elene, Crist und Juliana. 1.—4. Anglia VIII (3), 338—370. 466

Holtbuer, F., Der syntaktische Gebrauch des Genitivs in Andreas, Guðlac, Phönix, dem heil. Kreuz und der Höllenfahrt. Anglia VIII, 1—40. 467
Gleichzeitig Leipziger Dissertation. Halle. 42 ss. 8°.

Fleischhauer, Wilh., Ueber den Gebrauch des Konjunktivs in Alfred's altenglischer Uebersetzung von Gregor's Cura Pastoralis. Göttinger Dissertation. 30 ss. 8°. 468

— Dasselbe. Erlangen, Deichert. 95 ss. 8°. M. 1,50. 469

Cook, Alb. S., Vowel Length in King Alfred's Orosius. The American Journal of Phil., edited by B. L. Gildersleeve. Baltimore. 8°. V (3), 318—324. 470
Siehe Jahresbericht 1885, No. 1671.

Wohlfahrt, Theod., Die Syntax des Verbums in Ælfric's Uebersetzung des Heptateuch und des Buches Hiob. Ein Beitrag zur Grammatik des Angelsächsischen. München, Th. Riedel. 94 ss. 8°. M. 1,50. 471

Heesch, Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichts 'Debate of the Body and the Soule'. Halle, Niemeyer. 8°. M. 1,50. 472

Mohrbutter, A., Darstellung der Syntax in den vier echten Predigten des angelsächsischen Bischofs Wulfstan. Lübeck. 97 ss. 8°. Münsterer Dissertation. 473

Flamme, Julius, Syntax der Blickling Homilies. Bonner Dissertation. 90 ss. 8°. 474

Dieter, Ferd., Ueber Sprache und Mundart der ältesten englischen Denkmäler, der Epinaler und Cambridger Glossen, mit Berücksichtigung des Erfurter Glossars. I. Der Vokalismus. Göttinger Dissertation. 47 ss. 8°. 475

— Dasselbe. Göttingen, Calvör. 8. M. 2,40. 476

Effer, H., Einfache und doppelte Konsonanten im Ormulum. Bonner Dissertation. Separatabdruck aus Anglia VII, 166 ff. 477

Siehe Engl. Stud. IX (1), 113 f. (E. Menthel).

C. Altenglisch.

Stratmann, Fr. H., Mittelenglische Grammatik. Köln. Crefeld, Pläschke. IV, 55 ss. gr. 8°. M. 2. 478

Siehe Engl. Stud. IX (1), 106 f. (E. Kölbing).

Sarrazin, G., Vokaldissimilation im Englischen. Engl. Stud. VIII (1), 63—65. 479

Sturmfels, A., Der altfranzösische Vokalismus im Mittelenglischen bis zum Jahre 1400. Anglia VIII (3), 201—262. 480

Auch als Giessener Dissertation erschienen. 36 ss. 8°. Separatabdruck aus Anglia VIII, 201 ff. Vollst. Leipzig, Fock. 98 ss. M. 3,50.

Goeders, C., Zur Analogiebildung im Mittel- und Neuenglischen. Ein Beitrag zur Kenntniss der Sprachgeschichte. Kiel, Lipsius & Tischer. 1884. 40 ss. gr. 8°. M. 1,20. 481

Hellmers, Gerh., Ueber die Sprache Robert Mannyng's of Brunne und über die Autorschaft der ihm zugeschriebenen 'Meditations on the Supper of our Lord'. Goslar, Koch. 96 ss. 8°. Göttinger Dissertation. 482

Knigge, Fr., Die Sprache des Dichters von Sir Gawain and the Green Knight, der sogen. Early English Alliterative Poems und de Erkenwalde. 120 ss. 8°. Marburger Dissertation. 483

Schwahn, Fr., Konjugation in Sir Gawayn and the Green Knight und den sogen. Early English Alliterative Poems. Programm der neuen Realschule zu Strassburg. 27 ss. 4°. Progr. No. 482. 484

Hoofe, A., Lautuntersuchungen zu Osbern Bokenam's Legenden. Engl. Stud. VIII (2), 209—254. 485

Krüger, A., Sprache und Dialekt der mittelenglischen Homilien in der Hs. B. 14. 52 Trinity College, Cambridge. I. Erlangen, Deichert. 74 ss. 8°. M. 2. (Göttinger Dissertation, 36 ss.) 486

Siehe Lit. Ctbl. 1886, 899 f. (R. W.); Herrig's Archiv 77, 216 (R. R).

Fick, W., Zum mittelenglischen Gedicht von der Perle. Eine Lautuntersuchung. Kiel, Lipsius & Tischer. 42 ss. 8°. M. 1,20. 487

Siehe Litbl. 1885 (12), 495 (Friedr. Knigge); Lit. Ctbl. 1885 (52), 1787 f. (R. W.).

D. Sprachproben.

Sweet, H., Anglo-Saxon Reading Primer. Oxford, Clarendon Press. I. Selected Homilies of Ælfric. 80 pp. 8°. 1 sh. 6 d. 488
Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. VI (12), 492 ff. (A. Schröer).

— Dasselbe. II. Extracts from Alfred's Orosius. 80 pp. 8°. 1 sh. 6 d. 489
Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. VI (12), 492 (A. Schröer).

Mätzner, E., Altenglische Sprachproben nebst einem Wörterbuch. II. Bd. Wörterbuch. II. Abt. E—H. Berlin, Weidmann. VII, 558 ss. Lex.-8°. M. 4,80. 490

Morris, R., Specimens of Early English. 2nd edition, carefully revised. London, Frowde. 756 pp. 8°. 9/—. 491

Saintsbury, G., Specimens of English Prose Style from Malory to Macaulay, selected and annotated with an introductory Essay. London. 410 pp. 8°. M. 14,40. 492

E. Metrik.

Sievers, E., Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses. I. Vorbemerkungen. 1. Abschnitt. Die Metrik des Beowulf. I. Der Bau der zweiten Hauptzeilen. II. Der Bau der ersten Halbzeilen. Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur X, 209—314. 493
Angezeigt von Brate, Nordisk Revy II, 498—501.

— Dasselbe. II. Sprachliche Ergebnisse. 1. Einleitung. 2. Bestimmung über Silbenzahl angelsächsischer Worte. 3. Quantität. Anhang: 1. Bemerkungen zu einzelnen Stellen. 2. Das Verhältniss der angelsächsischen Metrik zur altnordischen und deutschen. Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur X, 451—545. 494

Hoffmann, Otto, Die Reimformeln im Westgermanischen. Freiburger Dissertation. 90 ss. 8°. 495

Witcomb, Ch., On the Structure of English Verse. London, Low. 162 pp. 8°. 3/—. 496

— Paris, Mesnil-Drammard. IV, 166 pp. 12°.
Siehe Revue de l'enseignement des langues vivantes. 2e année. Paris. Havre 1885, 93—95 ('gute, selbständige Leistung').

Trautmann, M., Metrische Antglossen. Anglia VIII, Anz. 246—252. 497
(Auf die Randglossen Schipper's in Engl. Stud. IX, 184—194.)
Vgl. E. Einenkel, Zu Schipper's 'Metrischen Randglossen'. Engl. Stud. IX, 368—373.

Menthel, E., Zur Geschichte des Otfridischen Verses im Englischen. I. Teil. Anglia VIII, 49—86. 498
Gleichzeitig Breslauer Dissertation. Halle. 41 ss. 8°.

Trautmann, M., Otfrid in England. Anglia VIII (2), 141. Eine Berichtigung zu Anglia VII (4), 211—217. 499

Wilke, W., Metrische Untersuchungen zu Ben Jonson. Halle, Niemeyer. 70 ss. gr. 8°. Dissertation. M. 1,50. 500

VII. Mundarten.

Hindsley, Ch., A History of the Cries of London, Ancient and Modern. 2nd ed., greatly enlarged and caref. revised. London. 382 pp. 8°. 7/6. 501

Publicationen der English Dialect Society. London, Trübner & Co. — 46. Glossary of Cheshire Words, by Rob. Holland. Part II. (G to Z). Completing the Vocabulary. 9 s. 502

— 47. Bird Names, by the Rev. Charles Swainson. 12 s. 503

— 48. Four Dialect Words — Clem, Lake, Oss, and Ness, by Mr. Thomas Hallam. 5 s. 504

— 49. Report on Dialectical Work from May 1885 to May 1886, by A. J. Ellis, F. R. S. (Miscellanies No. V). 2 s. 505

Tuer, Andr. W., Old London Street Cries and the Cries of To-day, with Heaps of Quaint Cuts, including hand coloured Frontispiece. London, Field & Tuer. 137 pp. 12°. 1/—. 506

Siehe The Antiquary XII, 29.

Morgan, Venus and Adonis: a study in Warwickshire dialect. Papers of the New-York Shakespeare society. No. 2. 16°. New-York. 10 s. 6 d. 507

Powell, Thomas, The Treatment of English Borrowed Words in Colloquial Welsh, Transactions of the Philological Society 1882—83—84. X, 355—378. 508

Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 1570 und Athenæum No. 3013, 109.

Plenderleath, W. C., On some Un- noted Wiltshire Phrases. The Wiltshire Arch. und Nat. History Magazine, vol. 22 (No. 64), 107—114. 509

Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 1558.

The Nation in the Parish, or Records of Upton-on-Severn, with a supplemental chapter on the Castle of Hanley, by Emily M. Lawson, with a Glossary of Local Words and Phrases, by Robert Lawson. London, Houghton & Green. 510

Bespr. Trans. Brist. and Gloucestersh. Arch. Soc. X, 204—206; das 'wertvolle' Glossar enthält über 800 Worcestershire Wörter und Ausdrücke.

VIII. Wortforschung, Namenforschung, Synonymik.

Wortforschung.

Zehetmayr, Seb., Die analog vergleichende Etymologie, in Beispielen erläutert. Wortregister. Freysing. (Leipzig, Brockhaus, Sortim. und Antiqu.) 15 ss. 8°. M. 1. 511

Warton, E. R. and J. Hoskyns-Abrahall, English Illustrations of Latin Etymology. Academy No. 654, 327 und No. 657, 380. 512

Edgren, Hjalmar, Quelques observations sur l'élément roman dans l'anglais. Lunds, Univ. årsskrift, Tom. XIX. 40 pp. 4°. 513

Siehe Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. 1885, (5) 239 f. (J. Vising).

Le Héricher, E., Glossaire etymologique Anglo-Normand. Siehe No. 554.

Brate, E., Nordische Lehnwörter im Orrmulum (Nacht. u. Bericht.). Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur, hrgs. von H. Paul und W. Braune. Halle, Niemeyer. X, 3. 514

Hildebrand, Fr., Ueber das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelm's I. von England (Exchequer- und Exon Domesday-Book). Hallenser Dissertation. 42 ss. 8°. 515

Thurneysen, Altirische und brittische Wörter in einer Sortessammlung der Münchener Bibliothek. Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Klasse der k. Akademie der Wissenschaften zu München 1885, 1. 516

Davies, J., The Celtic Element in the Dialectic Words of the Counties of Northampton and Leicester. Archaeologia Cambrensis. V. Series, vol. 2, p. 1—32 and 81—96. 517

Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 1556.

Woodforde, F. C., An Etymological Index to Shakespeare's Play of the Tempest. London, Simpkin. 24 pp. 12°. 4 d. 518

Regel, M., Lexikalisches zu George Chapman's Homerübersetzung. Halle. 26 ss. 4°. Programm von Rossleben. Progr. No. 224. 519

Siehe Engl. Stud. IX, 363 f. (W. Forcke).

Murray, J. A. H., *Auncel Weight.* Athenæum No. 2972, 466 f. 520

Ein im 14.—17. Jahrhundert gebräuchliches Gewicht, dessen etymologische Erklärung jedoch dunkel ist.

Sarrazin, G., Zur Etymologie von *bad.* Engl. Stud. VIII, 66 f. 521

Siehe ebd. VIII, 424 (J. M. Hart).

Thompson, J. W., *Beside* or *Besides.* Academy No. 659, 413. 522

Skeat, W. W., A. Hall, W. Wedgwood, *Bezonian.* Academy No. 662, 29; 663, 46; 664, 63. 523

Nach Jahresbericht 1885, No. 1539 will Skeat dieses Wort auf *besognant* = 'Bettler' etc. zurückführen; Hall verweist dagegen auf ital. *bisogno* = 'Rekrut', worin Wedgwood ihm beistimmt.

Trautmann, M., Wortgeschichtliches. Anglia VIII (2), 144 f. 524

Dear (grimmig) ist von altengl. *dêor, good-bye* von *God be by you, light* (in 'to make light of') von altengl. *lŷt* abzuleiten.

Archer, T. A., To *End* as an Agricult. Verb. Academy No. 669, 152. 425

Nach Jahresbericht 1885, No. 1531 = 'gather in' etc.; R. M. C. Lintock' ebd. No. 674, 244 möchte es auf 'in — do' zurückführen.

Lyall, C. L., *Giles* or *Galis* in Hindostani. Academy No. 671, 191. 426

Vom englischen Dichterworte *gallows-braces.* Siehe ebd. No. 672, 210 (1. Sp. unten).

Wedgwood, H., The Etymology of *Gossamer.* Academy No. 677, 298. 527

W. macht die Ableitung von *God's-summer* wahrscheinlich, vgl. ebd. No. 680, 350 (Karl Blind).

Pring, J. H., *Ham.* The Suffix *Ham* not exclusively from a Teutonic Source, but occasionally also from the Celtic. Antiquarian Magazine VI, 276—279. 528

Notes on Words and their Origins. I. The Antiquarian Magazine VI, 181 f. 529

1. *Luncheon* or *Nunching.* 2. *Album.*

Zupitza, Jul., Zur Etymologie von neuengl. *merry.* Engl. Stud. VIII, (3) 465—472. 530

(Got. = *gamaurgjan,* ahd. *murg.*)

Ellis, Alex. J., *Prim'er* or *Pri'mer.* Academy No. 695, 136. 531

Vgl. ebd. No. 696, 152 (H. T. Warton und C. A. Word); ebd. No. 698, 188 (R. F. Littledale).

Round, J. H., *Port* and *Port-Reeve.* Part IV. Antiquarian Magazine VI, 159—165. 532

Davies, N. Darnell, *Rum.* Academy No. 696, 155. 533

Nach Jahresbericht 1885, No. 1532 hergeleitet von einem Devonshirer Dialektausdrucke *rumbullion.* Vergl. dazu Academy 687, 173 (J. Hoskyns-Abrahall).

Taylor, I., A Word Wanted. Academy No. 674, 244 und No. 678, 313. 534

Nach Jahresbericht 1885, No. 1540: Ein Aequivalent für *Separatabdruck* fehlt dem Englischen. T. schlägt *deprint* vor. C. A. Ward, ebd. No. 676, 277 regt *partprint* an; Donald MacAlister, ebd., *offprint* oder *exprint* etc.; Skeat, ebd. No. 694, 121 tritt für *offprint* ein. — Siehe auch Th. Muid, *offprints* or *afterprints,* ebd. No. 696, 153.

Skeat, W. W., The Etymology of *surround.* Transactions of the Philological Society. 1882—84. Part II. 535

Kluge, F., Englische Etymologien. Engl. Stud. VIII (2), 479. 536

Schottisch *swats, solmónað.*

Round, J. H. and A. Hall, *Wick.* The Antiquary X, 230; XI, 38, 86, 134, 183. 537

Nach Jahresbericht 1885, No. 1538: Korrespondenz über die Bedeutung dieses Wortes, welches Hall auf Sanskrit zurückführen möchte.

Namenforschung.

Kleinpaul, Rudolf, Menschen- und Völkernamen. Etymologische Streifzüge auf dem Gebiete der Eigennamen. Leipzig, Reissner. 419 ss. 8°. M. 8. 538

Siehe Litbl. 1885 (10), 397 (Behaghel); Allgem. Ztg., Beilage 1885, 27. Mai (D. Sanders); Magazin f. d. Lit. d. In- u. Auslandes 1885, 30—34 (L. Freytag); Blätter f. literar. Unterhalt. No. 34 (Sanders).

What shall we name it? A Dictionary of baptismal names for children etc. Siehe unter Wörterbücher, No. 566.

Hruschka, A., Zur angelsächsischen Namenforschung. II. Teil. Separatabdruck aus dem 24. Programm der ersten deutschen Staats-Ober-Realschule. Prag, Selbstverlag. 38 ss. 8°. 539

Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No. 1547; Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. VI (8), 323 f. (Th. Krüger).

Stevenson, W., Errors in Anglo-Saxon Names. Academy No. 688, 29. 540

Vgl. ebd. No. 689, 44 (E. A. Freemann, 'Sumorsætan'); ebd. No. 690, 60 und 692, 89 (Th. Kerslake); ebd. No. 691, 75 (J. B. Davidson); ebd. No. 693, 105 (S. H. Boult, 'Defnsæte' und 'Dunsætas'). Vgl. ferner ebd. No. 691, 74 f. (Stevenson).

Tomkins, H. G., The 'Langandene' of King Alfred's Will. Academy No. 684, 422. 541

Identificiert mit einer Oertlichkeit (Long Dean) auf den Marlborough Downs.

Williamson, Geo. C., Jottings on the Royal Coinage and Token Currency of Guildford, with some notes on the Etymology of the Name of the Town. 36 pp. 8°. 542

Siehe The Antiquary X, 218.

Bickley, W. B., Inhabitants of Birmingham, Edgbaston, and Aston in 1327. 543
Siehe Jahresbericht über germ. Phil. 1885, No, 1549.

Porter, William, The Termination of 'Hope' and 'Thorpe'; with some Remarks on Mr. Cole's 'Scandinavian Place Names'. Antiqu. Magazine VII, 175—178. 544

Wheatlay, H. B., Th. Kerslake, J. Clare Hudson, O. W. Tancock, A. B. C. D., J. H. Round, A. Hall, *St. Vedast, otherwise St. Foster.* Athenæum No. 2984, 15 f.; 2985, 51 f.; 2987, 121; 2989, 184. 545
Siehe Jahresbericht 1885, No. 1550.

Synonymik.

Kloepper, K., Englische Synonymik. Ausgabe A für Lehrer u. Studierende, ca. 900 Gruppen. 30 Bogen. M. 9. 546

Grondhond, C., Synonymes Illustrated. Taalstudie VI (6), 363—365. 547
NB. Ueber alphbabetisch geordnete Verzeichnisse der Synonyma siehe unter Wörterbücher.

IX. Wörterbücher.

Annandale, C., A concise Dictionary of the English Language, literary scientific, etymological, and pronouncing. London, Blackie. 816 pp. 8⁰. M. 12,50. 548
Siehe Academy 1885, 31. Okt. (Bradley).

Crabb, G., English Synonymes. Explained in Alphabetical Order. With copious Illustrations and Examples drawn from the Best Writers. London, Routledge. 630 pp. 8⁰. 3/6. 549

Dictionary of every-day difficulties in reading, writing, and speaking the English language; or hard words made easy. A complete epitome of valuable explanations and definitions of difficult English and foreign words, phrases, and expressions, with the correct pronunciation of every word. Ward & Lock. 366 pp. 8⁰. 1/. 550

Encyclopaedic Dictionary: A New and Original Work of Reference to all the Words in the English Language. Divisional Volumes VII, VIII and IX. London, Cassell. 4⁰. ea. 10/6. 551
IX, 2 besprochen in The Bookseller 1885, 750.

Faulkner, H., Handy Dictionary of Synonymes, with which are combined the words opposite in meaning. New York, Burt. 217 pp. 32⁰. 2/6. 552

Harrison, J. A. and W. M. Baskervill. A handy poetical Anglo-Saxon Dictionary, based on Groschopp's Grein. Edited, revised, and corrected, with grammatical Appendix, List of irregular Verbs, and brief etymological Features. New York and Chicago. Copyright. 553

Héricher, Le, Glossaire étymologique anglo-normand, ou l'anglais ramené à la langue française. XVI, 224 pp. à 2 col. 8⁰. Paris, Maisonneuve. M. 7,50. 554

Mätzner, E., Altenglisches Wörterbuch. Siehe No. 490.

A New English Dictionary on Historical Principles; founded mainly on the Materials collected by the Philological Society. Edited

by J. A. H. Murray, with the assistance of many scholars and men of science. Part II. *Ant — Batten.* Oxford, Clarendon Press. VIII, 353—704, gr. 4°. 12/6. 555

Siehe Paed. Archiv, Jahrg. 27, No. 7—10; Engl. Stud. IX, 466 ff. (W. Sattler). Ueber Part 1 vgl. Anglia VIII, 2 (Helwich).

Phillips's Explanatory and Pronouncing Dictionary of the English Language; based on the labors and principles of Webster and other authorities; exhibiting the spelling, pronunciation, part of speech and meaning of over 1200 words. New York, Phillips. 64 pp. 24°. 5 c. 556

The Pocket Spelling Guide: cont. about 15,000 of the most difficult words in the English language, including 700 words which have, through frequent use, become incorporated with our language. William Collins, Sons & Co. 64 pp. 32°. 3 d. 557

Skeat, W. W., An Etymological Dictionary of the English Language. 2nd Edition, revised and corrected. London, Frowde. 874 pp. 4°. 44/. Supplement to the first Edition 2/6. 558

Siehe Athenaeum No. 2974, 523 (Bespr. des Supplements); Herrig's Archiv 76, 205—218 (J. Zupitza, Kleine Bemerkungen zu Skeat's Etymological Dictionary).

Smith, H. Percy, Glossary of Terms and Phrases. 2. ed. Paul, Trench & Co. 522 pp. 8°. 7/6. 559

Soule, R., Dictionary of English Synonymes, etc. 12°. 10/6. Philadelphia. 560

Stormonth, J., A Dictionary of the English Language, Pronouncing, Etymological and Explanatory; embracing scientific and other Terms, and a copious Selection of Old English Words. The Pronunciation carefully revised by P. H. Phelp. London, Blackwoods. 1230 pp. 8°. 31/6. 561

Ward and Lock's New Pronouncing Dictionary of the English Language: A ready and all-sufficient Guide to the Pronunciation, Parts of Speech, and Meanings of all Words in general Use. London, Ward & Lock. 280 pp. 12°. 1/—. 562

Webster, N., Condensed Dictionary. With Appendix for General Reference, chiefly derived from the Unabridged Dictionary of N. Webster. Edited under the Supervision of Noah Porter, by Dorsey Gardner. Illustr. New York. VIII, 798 pp. 12°. 10/—. 563

Webster, R. G,, Condensed Dictionary of the English Language. Longmans. 12°. 9/. 564

What shall we name it? A Dictionary of Baptismal Names for Children, containing upwards of 2,000 names, with their meanings, and the countries from which they originated. London, Clarke. 64 pp. 12°. 6 d. 565

Blackley, W. L. and C. M. Friedlander, Practical Dictionary of the German and English Languages. New ed. London, Longmans. 550 pp. 8°. 3/6. 566

Grieb, Chr. Fr., Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von den neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter. 9. Auflage (in 30

Lieferungen.). 1. Lfg. (1. Bd., XII und 1—80). Stuttgart, Neff. Subscriptionspreis M. 0,50. Lex.-8°. 567
— 2 Bde. (XII, 1140 und VI, 1087 ss.) M 17, geb. M. 20.

James, Will., Vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache zum Gebrauch für alle Stände. Mit vorzüglicher Rücksicht auf die neueste Literatur und Bezeichnung der Aussprache und Betonung nach Walker's und Heinsius' Grundsätzen. 30. Ausg. Leipzig, Tauchnitz. X, 482 und 408 ss. 8°. M. 4,50. 568

Langenscheidt's Notwörterbücher. Teil I. Englisch-Deutsch. Notwörterbuch der englischen und deutschen Sprache für Reise, Lektüre und Konversation. Teil II. Deutsch-Englisch etc. Von Dr. E. Marot, Oberlehrer. Teil III. Sachwörterbuch (Land und Leute in England) etc. Berlin SW, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. Kl. 8°. I. 476 u. XVI, II. 418 u. XVI, III. 607 u. XVI ss. 569

Siehe Anglia VIII (2), 34—36 (Asher). Teil III bespr. Engl. Stud. IX, 328—331 (H.).

Longman, F. W., Pocket Dictionary of the German and English Languages. 5th ed. London, Longmans. 780 pp. 18°. 2/6. 570

Morwitz' neues Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2 Teile. In 1 Bd. geb. Leipzig, Brockhaus. 1232 pp. 8°. M. 6. 571
— Taschen-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der amerikanischen, sowie aller im geschäftlichen, gewerblichen, technischen und wissenschaftlichen Leben gebräuchlichen Wörter, nebst Aussprachebezeichnung in beiden Sprachen. 2 Teile in 1 Bd. geb. Leipzig, Brockhaus. 624 ss. 8°. M. 4,50. 572

Tafel, J. F. L. und L. H., Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften. 10. Auflage. Philadelphia, Kohler. II, 434, 440 pp. 16°. 1 Doll. 573

Thieme-Preusser, Neues, vollständiges kritisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Neue, reich verm. Ster.-Aufl., bearbeitet von J. E. Wessely. 2 Teile in 1 Bd. Der Gesammt-Aufl. 149. Tausend, der neuen Bearbeitung 3. Tausend. Hamburg, Haendeke & Lehmkuhl. X, 806 u. 612 ss. Lex.-8°. M. 11, geb. M. 12,50. 574

Thieme-Wessely, Hand-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Neue Ster.-Aufl. von Thieme, Hand- und Schulwörterbuch, vollst. umgearb. von J. E. Wessely. 2 Teile in 1 Bd. 1. Abdr. Ebd. VIII, 480 u. 404 ss. Lex.-8°. M. 6. 575

Bazin, E. Dictionnaire anglais-français et français-anglais de tous les mots à savoir pour faire les devoirs de la méthode: la langue anglaise popularisée (Cours préparatoire). Le Chesnay-Versailles, l'auteur. 32 pp. 32°. 50 c. 576

Elwall, A., Petit Dictionnaire anglais-français et français-anglais, à l'usage des cours élémentaires. 7. éd. Paris, Delalain fr. XVI, 432 pp. 16°. 577

Wessely, J. E., A New Pocket Dictionary of the English and Italian Languages. 2 parts in 1 vol. 10. Ster. ed. Leipzig, Tauchnitz. X, 226 u. 217 pp. 12°. M. 1,50; geb. M. 2,25. 578

*

Bryn i l d s e n, Engelsk-norsk ordbog. Omarbeidet og forøget udgave af J. Geelmuydens ordbog. 5.—9. Heft. Malling. 321—720. 8°. à 60 øre. 579

A New Dictionary of the Latin and English Languages. With an appendix of Latin geographical, historical, and mythological proper names. III, 198—212 pp. 12°. Leipzig, Tauchnitz. M. 1,50; geb. M. 2,26. 580

Whitworth, G. C., An Anglo-Indian Dictionary: A Glossary of Indian Terms used in English, and of such English or non-Indian Terms as have obtained special Meanings in India. London. 364 pp. 8°. M. 14,40. 581

Lane, E. W., Arabic-English Lexicon. Edited by S. Lane-Poole. Book I. Part 7. London. 4°. M. 30. 582

Eger, G., Technological Dictionary in the English and German Languages, technically rev. and enl. by O. Brandes. 2 vols. 1680 pp. 8°. 27/. 583

Leon, N. P. de, Diccionario tecnológico, Inglés-Español y Español-Inglés, de los terminos y frases usados en los ciencias aplicadas, artes industriales, bellas artes, mecánica, maquinaria, minas, metalurgia, agricultura, comercio, navegacion, manufacturas, arquitectura, ingenieria civil y militar, marina, arte militar, ferro-carriles, telégrafos, etc. Pts. 3—12. (Bouder-Roquelaure.) New York, N. Ponce de Leon, 40 & 42 Broadway. 1883—1885. 97—640 pp. 4°. 50 c. each. 584

Tolhausen, A., Technical Dictionary in the English, German and French Languages, containing about 76,000 technical terms and locutions employed in arts, trades and industry in general. Revised by L. Tolhausen. 2. part. English-German-French. 3. ed., with a new grand suppl. Leipzig, Tauchnitz. XIV, 837 ss. und Suppl. 117 ss. 8°. M. 9; Suppl. ap. M. 1. 585

Vivant, E., Dictionnaire technique anglais-français: marine, chemins de fer, métallurgie, mines. Publié, avec autorisation par E. Vivant. Paris, Baudoin. XLVIII, 530 pp. à 2 col. 8°. 586

Wershoven, F. J., Natur-wissenschaftlich-technisches Wörterbuch. Die Ausdrücke der Physik, Meteorologie, Mechanik, Chemie, Hüttenkunde, chem. Technologie, Elektrotechnik. 2. Teil. Deutsch-Englisch. Berlin, Simion. 288 ss. 12°. à M. 1,50; komplet in 1 Bd. geb. M. 3,50. 587

---

ten B(rugencate), K., Contributions to English Lexicography. Taalstudie VI (6), 353—363. 588

Wheatley, Henry B., The Story of Johnson's Dictionary. The Antiquary XI, 11—17. 589

NACHTRAG.

Publicationen der Chaucer Society.

(London, N. Trübner & Co. 57 and 59, Ludgate Hill.)

First Series.

LXXIII. **The Harleian MS. 7334 of The Canterbury Tales**, with Woodcuts of 23 Tellers of Tales from Ellesmere MS., etc. 590

LXXIV. **Autotypes Specimens of the chief Chaucer MSS.** Part IV. One of the Ellesmere MS. 591

Zweiter allgemeiner deutscher Neuphilologentag

zu Frankfurt a. M.

am 31. Mai und 1. Juni 1887.

Veranstaltet von dem Verbande der deutschen neuphilologischen Lehrerschaft.

Tages-Ordnung.

Montag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr im Hôtel du Nord (Grosse Gallusstrasse 17, 5 Min. von den Westbahnhöfen): Gesellige Zusammenkunft, Begrüssung der Teilnehmer, Feststellung des Programms für die allgemeinen Sitzungen.

Dienstag, den 31. Mai, Morgens 9½ Uhr in der Aula der Wöhlerschule (Guiollettstrasse 66): **Erste allgemeine Sitzung.** Verteilung der Festschrift des Ortsausschusses sowie sonstiger der Versammlung etwa dargebrachten Drucksachen. — Mittags 12½ Uhr: Gemeinsames Frühstück im Palmengarten. Nachmittags 2½ Uhr: **Zweite allgemeine Sitzung** in der Wöhlerschule. Abends 6 Uhr: Festessen im Zoologischen Garten.

Mittwoch, den 1. Juni, Morgens 9 Uhr: **Dritte allgemeine Sitzung** in der Wöhlerschule. Wahl des nächsten Versammlungsortes und des neuen Präsidiums. Schluss 12 Uhr. — Mittagessen und Besichtigung der Stadt oder Umgebung nach Belieben, unter Führung von Mitgliedern des Ortsausschusses. Abends 6½ Uhr: Festvorstellung im Opernhause. Nach der Vorstellung (etwa 9 Uhr): Abschiedsmahl im Hôtel du Nord.

Angemeldete Vorträge.

1. Herr **Oberlehrer Dr. Ahn**-Lauterberg: Ueber die freien schriftlichen Arbeiten im Französischen und Englischen.
2. Herr **Realgymnasiallehrer Dr. Kühn**-Wiesbaden: Uebersetzen in die fremden Sprachen.
3. Herr **Professor Dr. Sachs**-Brandenburg: Ueber französische Lexikographie.
4. Herr **Professor Dr. Trautmann**-Bonn: Ueber Vokalsysteme.
5. Herr **Professor Dr. Vietor**-Marburg: Die Stellung des Englischen im Unterricht.

Alle diejenigen Herren, welche Mitglieder zu werden oder ihre Mitgliedschaft für 1887 fortzusetzen wünschen, werden ergebenst ersucht, ihren Beitrag von M. 1 für 1887, sofern das noch nicht geschehen sein sollte, sowie, wenn sie an dem zweiten allgemeinen deutschen Neuphilologentag teilzunehmen beabsichtigen, fernere M. 9 zur Lösung einer Teilnehmerkarte (dafür: Festschrift, Frühstück und Festessen am 31. Mai, Opernvorstellung und Abschiedsmahl am 1. Juni) an Direktor Kortegarn, Frankfurt a. M., Wöhlerschule, baldigst einzusenden.

Das Freie Deutsche Hochstift hat sich bereit erklärt, den Teilnehmern am Neuphilologentag den Eintritt ins Goethehaus am 29., 30., 31. Mai, 1. und 2. Juni in den Morgenstunden von 8—10 Uhr kostenlos gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarte zu gestatten. Es steht zu erwarten, dass die übrigen Sehenswürdigkeiten Frankfurts in gleicher Weise zu bequemer Stunde und ohne Vergütung zugänglich sein werden.

Montag, den 30. Mai von 4 Nachmittags ab wird im Hôtel du Nord, Dienstag, den 31. Mai und Mittwoch, den 1. Juni jedesmal von 8 Uhr Morgens ab in der Wöhlerschule der Ortsausschuss zur Erteilung jeglicher Auskunft anwesend sein. Derselbe ist auch im Stande, bei frühzeitiger Anmeldung den Teilnehmern an der Versammlung im Hôtel du Nord und anderen guten Gasthöfen Nachtquartier zu M. 2,50 und Frühstück zu M. 1 zu besorgen.

Um Mitteilung darüber, wo Vereine für neuere Sprachen bestehen, wird freundlichst gebeten.

Anfragen, Beitrittserklärungen und Zusendungen sind zu richten an den geschäftsführenden Vorsitzenden Direktor Dr. Kortegarn, Frankfurt a. M., Wöhlerschule.

Frankfurt a. M., 1887.

Die neusprachliche Section des Freien Deutschen Hochstifts

als Ortsauschuss.

Das Präsidium des zweiten allgemeinen deutschen Neuphilologentags:

Professor Dr. **Zupitza**-Berlin.
Professor Dr. **Sachs**-Brandenburg.
Direktor Dr. **Kortegarn**-Frankfurt a. M.

ÜBERSICHT

DER IM JAHRE

1886

AUF DEM GEBIETE

DER ENGLISCHEN PHILOLOGIE

ERSCHIENENEN

BÜCHER UND AUFSÄTZE.

ZUSAMMENGESTELLT

VON

PAUL SAHLENDER.

INHALT.

I. Allgemeines.

A. Studium und Unterricht.

Whitney, W. D., Philology (Science of Language in General). Encyclopaedia Britannica XVIII, 765—780. 592

Dörr, F., Die Aufgaben der modernen Philologie in der Gegenwart. Neuphilologische Beiträge. Hannover, Meyer. 593

Das Studium der neueren Sprachen auf der Hochschule. Herrig's Archiv Bd. 76, 229—233. 594

Scheffler, W., Zum Studium der neueren Sprachen an den technischen Hochschulen. Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur VIII, 270 ff. 595

Sweet, H., An English School at Oxford. Academy No. 716, 61; 717, 76; 718, 94 f. 596

Siehe ebd. No. 719—723. Vorschläge zur Reform des neusprachlichen Unterrichts, bes. in der englischen Philologie, an der Universität Oxford etc.

Hewett, W. T., The Aims and Methods of Collegiate Instruction in Modern Languages. Transactions of the Modern Language Association of America. Baltimore. I, 25—36. 597

Hart, J. M., The College Course in English Literature, how it may be improved. Transactions of the Modern Language Association of America. Baltimore. I, 84—95. 598

Hunt, Th. W., The Place of English Literature in the College Curriculum. Transactions of the Modern Language Association of America. Baltimore. I, 118—132. 599

Bright, J. W., English in the High School. Mod. Lang. Notes I, 216 ff. 600

Koschwitz, E., Ueber die Vorbildung zum Studium der neueren Sprachen. Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXVIII, 11. 601

McElroy, J. G. R., The Requirements in English for Admission to College. Transactions of the Modern Language Association of America. Boston. I, 195—203. 602

Plattner, Die Weiterbildung der Lehrer neuerer Sprachen im Ausland. Gymnasium. Red. von M. Wetzel. 4. Jahrg., No. 13 u. 14. 603

Lange, F., Ein deutsches Seminar für neuere Philologie in London. Grenzboten 1886, Heft 51. 604

Carpenter, W. H., 'With Notes'. Mod. Lang. Notes I, 135 ff. 605

Handelt über die Vorteile von Fussnoten und Spezialwörterbüchern.

Bierbaum, J., Die Reform des fremdsprachlichen Unterrichts. Cassel, Th. Kay. 136 ss. 8°. 606

Siehe Engl. Stud. IX, 471 ff. (M. Krummacher); Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. 1886, 341 f. (H. Klinghardt); Zs f. neufranz. Sprache u. Literatur VIII, 60—65 (W. Münch).

Browne, W. H., 'Grammar wanted'. Mod. Lang. Notes I, 187 ff. 607

Gegen die Behandlung der englischen Grammatik nach dem Vorbilde der lateinischen.

Comfort, G. F., Modern Languages in Education. Syracuse, New York. 40 ss. 16°. M. 1,80. 608

Eidam, Chr., Der neusprachliche Unterricht an den bayrischen Studienanstalten. Blätter für das bayr. Gymnasialwesen. Red. von A. Roemerling. Bd. 22, Hft. 9. 609

Frary, R., Die Tyrannei der toten Sprachen. Ein Mahnwort zu einer zeitgemässen Umgestaltung des höheren Schulwesens. Aus dem Französischen ('La Question du Latin') mit Genehmigung des Verf. übersetzt von Dr. A. Rhode. Hagen i. W., Riesel & Co. 309 ss. kl. 8°. M. 3. 610
Siehe Engl. Stud. X, 496 ff. (Proescholdt).

Friedrich, E., Womit muss der englische Unterricht in Deutschland beginnen? Didaktische Präparate. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, 869—877. 611

Garner, S., A much needed Reform. Mod. Lang. Notes I, 104 ff. 612
Handelt über das 'illogical, misleading, not to say senseless proceeding .... of translating the subjunctives in the paradigms by *may* and *might*, as though these words were the usual English equivalents'.

Gummere, Fr. B., What Place has Old English Philology in our Elementary Schools? Transactions of the Modern Language Association of America. Boston. I, 170—178. 613

Hempfing, Die grosse Zahl der Abiturienten der höheren Lehranstalten und die viel grössere Zahl, welche den Cursus nicht vollenden, nötigen bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Volkes zu einer anderen, auch pädagogisch zweckmässigeren Folge der fremden Sprachen im Unterricht. Progr. des Realprogymnasiums zu Marburg i. H. Ostern 1886. 28 ss. 4°. 614

Heyman, L., Should English Pronunciation be taught by means of rules? Taalstudie VII, Heft 1. 615

Hornemann, E., Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts auf höheren Lehranstalten. 2. Heft. Hannover, K. Meyer. II, 43 ss. M. 1. 616
Siehe Zs. f. österr. Gymn. 37, 5 (Brandl); Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur (Oppeln u. Leipzig, Franck) Bd. 9, S. 46—55 (v. Sallwürk); Zs. f. d. Gymnasialwesen, N. F., 21. Jahrg., S. 623 (Braumann); Franco-Gallia IV, 1; Centralorgan f. d. Interessen d. Realschulwesens XV, 251 (Strien).

Jäckel, Ueber den Wert der neueren Sprachen (Entgegnung). Blätter für höheres Schulwesen, hrsg. von Fr. Aly. 3. Jahrg., No. 5—6. 617

Jagemann, H. C. G. von, On the Use of English in Teaching Foreign Languages. Transactions of the Modern Language Assoc. of America. Boston. I, 216—226. 618

Kamp, O., Vortrag und Frage beim neusprachlichen Unterricht. Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, begr. von Ad. Diesterweg, fortgeführt von Rich. Köhler. 60. Jahrg., Heft 5 u. 6. 32 ss. 8° 619
Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XV, 121 (Merkel): 'Etwas reich an Worten, arm und keineswegs reich an Inhalt'.

Learned, M. D., French and English in the Realgymnasium. Mod. Lang. Notes I, 301—304. 620

Lion, Th., Der Kanon für die englische Lektüre auf den Realgymnasien (bezw. Gymnasien) im Anschluss an die Verhandlungen der dritten Direktorenversammlung in der Provinz Hannover (1882). Engl. Stud. IX, 478—84. 621

Mühlefeld, K., Die wissenschaftliche Grundlage des neusprachlichen Unterrichts. Neuphilologische Beiträge. Hannover, Meyer. 622

Münch, W., Die Reformbewegung auf dem Gebiete des neusprachlichen Unterrichts. Paedagogisches Archiv 1886, Heft 8. 623

Quousque tandem (W. Vietor), Der Sprachunterricht muss umkehren! Ein Beitrag zur Ueberbürdungsfrage. Zweite, um ein Vorwort vermehrte Auflage. Heilbronn, Henninger. 32 ss. M. 0,60. 624

Siehe Taalstudie VII, Heft 6; Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur IX, 120 f. (Kühn).

Rambeau, A., Der französische und englische Unterricht in der deutschen Schule, mit besonderer Berücksichtigung des Gymnasiums. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts. Hamburg, Nolte. VII, 51 ss. 8°. M. 1. 625

Siehe Engl. Stud. IX, 473 ff. (F. Körnig); ebd. 484 f. (A. Rambeau); Mod. Lang. Notes 1, 80 ff. (A. Gerber); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XIV, 352 (Nölle); Zs. f. d. Gymnasialwesen, N. F., XX, 469—475 (Koschwitz).

Resch, J., Die Bezeichnung der Aussprache in den englischen Lehrbüchern. Siehe No. 716.

Schäfer, C, Die vermittelnde Methode. Thesen zur Reform des neusprachlichen Unterrichts. Franco-Gallia 1886, Heft 3. 626

Techmer, F., Sprachentwickelung, Spracherlernung, Sprachbildung. Internationale Zeitschrift für allgem. Sprachwissenschaft II, 141—192. 627

U. a.: Der fremdsprachliche Unterricht S. 175—192 (er hat mit dem Englischen zu beginnen). Siehe Engl. Stud. X, 48 ff. (Klinghardt).

Thomas, Calv., Observations upon Method in the Teaching of Modern Languages. A paper read at the first meeting of the Michigan Schoolmaster's Club. In 'The School Moderator' 1886, May 20, p. 417—421. 628

B. Lehr- und Lesebücher.

Adams, E., The Elements of the English Language. 21. ed. London, Bell & Sons. 256 ss. 8°. 4 sh. 6 d. 629

Addison, J., Cours pratique et gradué de la langue anglaise, I. partie, pour les classes élémentaires, la sixième et la cinquième, et les trois premières années de l'enseignement spécial: avec versions, exercices et thémes en regard des règles, suivis d'un recueil de morceaux faciles en prose et en vers, et de vocabulaires spéciaux de tous les mots employés, avec la prononciation figurée. 12. éd., rev. et corr. Bordeaux, Ve Chaumas; Paris, Fouraut et fils. VII, 385 ss. 8°. 630

Ahn, F., Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue anglaise, 1. cours. 53. et 54. ed., rev. et corr. Köln, Du Mont-Schauberg. VIII, 123 ss. 8°. M. 0,90. 631

Ayres, A., The Essentials of Elocution. New York. 89 ss. 16°. 3 sh. 632

Backhaus, J. C. N., Vorschule der englischen Sprache. Unter besonderer Berücksichtigung der Aussprache und der Umgangssprache. 2. vermehrte Auflage. Hannover, K. Meyer. VIII, 218 ss. 8°. M. 2. 633

Siehe Engl. Stud. X, 161 f. (Rambeau); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XIV, 727.

Baumgartner, A., Lehrgang der englischen Sprache. II. Teil. Zürich, Füssli & Co. 634

Empfehlend besprochen im Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XV, 303 f.

Berger, H., Lehrbuch der englischen Sprache für den Handels- und Gewerbestand. Anleitung zur gründlichen Erlernung der Umgangs- und Geschäftssprache, sowie der Handels-Correspondenz. 6. Aufl. Herausgegeben und sorgfältig revidiert von C. W. Palotta. Wien, Hölder. VIII, 288 ss. gr. 8°. 635

Bertolini, L., Frasi inglesi adoperate più comunemente nella lingua parlata e scritta, con pronunzia segnata e temi di applicazione. Torino, Paravia. 68 ss. 16°. 80 c. 636

Billings, J. D., Standard Selections for elocutionary Drill and Memory Work in Grammar and High School. Chicago, The Interstate Publ. Co. III, 135 ss. D. cl. 60 c. 637

Bruggencate, K. ten, De hoofdzaken der Engelsche grammatica, ten gebruike van gymnasia en hoogere burgerscholen. Groningen, Wolters. 4 en 68 bl. 8°. 60 c. 638

Cann, T. C., Grammatica teorica-pratica della lingua inglese: nuovo corso completo ad uso degli italiani. 10. ed., rived. ed ampl. Firenze, l'autore. 506 ss. 16°. 5 L. 639

Clark, J. Scott, A Practical Rhetoric; for instruction in English Composition and Revision in Colleges and Intermediate Schools. New York, Henry Holt & Co. XIII, 381 ss. 8°. 640

Connor, J., Manuel de conversation en français, en allemand et en anglais à l'usage des écoles et des voyageurs. Französisch-deutsch-englisches Conversationsbüchlein zum Gebrauche in Schulen und auf Reisen. Conversations-Book in French, German, and English for the use of schools and travellers. 8. verb. Aufl. Heidelberg, Winter. 277 ss. M. 2,80. 641

Siehe Paedagogium VIII, 806 (M. J.).

Coppen, C., A practical Introduction to English Rhetoric: Precepts and Exercises. New York, The Catholic Publ. Co. II, 367 ss. 12°. cloth 1 Doll. 25 c. 642

Degenhardt, R., Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache. Dresden, Ehlermann. 643

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XV, 302 f. (Gutersohn).

Deutschbein, K., Theoretisch-praktischer Lehrgang der engl. Sprache mit genügender Berücksichtigung der Aussprache für höhere Schulen. Neunte stereotypierte Auflage. Cöthen, Schulze. Grosse Ausgabe, XX, 445 ss. gr. 8°. M. 3. Kleinere Ausgabe [S. 250—312 der grösseren Ausgabe sind weggelassen] M. 2,50. 644

Siehe Engl. Stud. X, 316 f. (Rambeau).

Duxbury, C., The advanced Grammar of School Grammars. 7. and enlarged edition. London, Author. 260 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 645

East, Méthode East. L'anglais enseigné dans toutes les écoles de France. 4 cahiers (à 10 cent.). Paris, Picard-Bernheim. 16 pp. chacun. 4°. 646

Fistaine, G., Dansk-Engelsk Tolk. En Vejledning for Enhver, der i kort Tid ved Selvstudium onsker at tilegne sig den fornødne Sprogfaerdighed for at kunne forstaa Engelsk og Gjøre sig forstaaelig i samme. Sjette Oplag. Kjøbenhavn, Philipsen. 112 ss. 8°. Kart. 1 Kr. 50 ore. 647

Fleming, C., Abrégé de grammaire anglaise. 9. éd. Paris, Hachette. 124 ss. 12°. 1 fr. 25 c. 648

Fölsing-Koch, Lehrbuch der englischen Sprache. Teil II. Mittelstufe. [A. Englisches Lesebuch, nebst fortlaufenden Fragen und sachlichen und sprachlichen Anmerkungen. Bearbeitet von Dr. John Koch. Mit Karten von Grossbritannien und einem Plan von London. B. Grammatik, nebst Uebungen zum englischen Lesebuch, bearb. von Dr. John Koch. Berlin, Enslin. VII, 370 und VI, 122 ss. 8°. M. 4; M. 1,50. 649

Siehe Engl. Stud. X, 483—487 (Wendt); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XV, 494 f. (Nölle).

Gärtner, Dr. Alb., Systematische Phraseologie der englischen Umgangssprache. Mit eingelegten Gesprächen, Briefen, Anekdoten, Wortgruppen und deutschen Uebungssätzen, sowie sachlichen, synonymischen und grammatischen Anmerkungen. Für den Schul- und Privatgebrauch. 2. verb. Aufl. Bremen, Hollmann. IX, 262 ss. 8°. M. 2. 650

Siehe Herrig's Archiv Bd 77, 419 f. (H.); Engl. Stud. X, 173 ff. (Willenberg); ebd. 175—178 (O. Arndt); Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, 727.

Gengnagel, K., Praktische Einführung in die englische Grammatik und Konversation. Nach einer neuen Methode. Halle, Kaemmerer & Co. VI, 64 ss. 8°. M. 0,80. 651

Siehe Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, 352 f. (Nölle).

Georg, L., Elementarbuch der englischen Sprache mit stufenweise eingelegten Uebersetzungsaufgaben, Lesestücken und Sprechübungen, nebst zwei vollständigen Wörterverzeichnissen. Eine praktisch-theoretische Anleitung, die englische Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. 10. Aufl. Heidelberg, Weiss. XVI, 453 ss. gr. 8°. geb. M. 3,30. 652

Gesenius, F. W., Grammaire élémentaire anglaise. Adaptée à l'usage des Français par C. Vogel. Halle, Gesenius. VIII, 336 ss. gr. 8°. M. 3. 653

Glauning, Fr., Lehrbuch der engl. Sprache. Grammatik und Uebungsbuch. 1. Teil. Laut- und Formenlehre. 2. Auflage. Nördlingen, Beck. VIII, 216 ss. 8°. M. 2,40. 654

Siehe Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, 784 (Nölle).

Graeser, Ch., praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der englischen Sprache. Nach Ahn's Methode. 1. Kursus. 14. Aufl. Leipzig, Brockhaus. VIII, 121 ss. 8°. M. 0,80. 655

Graeser, Ch., Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue anglaise. Composé d'après les principes de F. Ahn. 2. cours. 33. ed. Leipzig, Brockhaus. X, 210 ss. 8°. M. 1,80. 656

Inhalt: Premières lectures anglaises. Précédées d'un cours méthodique et pratique de prononciation.

— 1. cours. Ebds. 1887. IV, 116 ss. 8°. M. 1.

Günther, F. W., The Englishman. Ein leichtes Hilfsmittel ... sich den Engländern verständlich zu machen. Nach einer neuen Methode .... Neue Ausgabe der 12. neu umgearb. Aufl. von 'The little American'. Bremen, Schünemann. III, 100 ss. 8°. M. 0,60. 657

Heath, Mrs. N. L. K., Elementary Lessons in English. Part 2. The parts of speech and how to use them. Boston, Ginn & Co. VIII. 396 ss. D. cloth, 70 c. 658

Hensch, de, Nouvelle méthode pour apprendre à écrire et à parler l'anglais en moins de six mois sans le secours du professeur. Grand, imp. Vanderpoorten. 181 ss. 8°. 5 fr. 659

Hiebslac, O'Cl., Englische Sprachschnitzer etc. 3. verm. Aufl. Strassburg, Trübner. X, 156 ss. 8°. M. 2. 660

Hofmann, C. A., Practisch leerboek der Engelsche taal. 1. gedeelte. s'Gravenhage, Ijkema. 144 bl. 8°. 90 c. 661

Hoppe, A., Lehrbuch der englischen Sprache für Schulen. (Nicht für den Selbstunterricht.) 1. Teil: Elementarbuch. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Angabe letzterer nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. XII, 256 ss. 8° und XXXIX ss. englisches Wörterverzeichniss. M. 2,40. 662

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 225 (Werner); Herrig's Archiv Bd. 77, 437 ff. (H.).

Jeudy, R., Le premier enseignement de la langue anglaise; étude des mots considérés séparément et surtout du verbe et des formes verbales, avec versions et thèmes gradués, suivis d'exercises de récapitulation et de conversation. Paris, Delalain frères. 152 ss. 12°. 1 fr. 663

Kelke, W. H. H., An Epitome of English Grammar for the Use of Students Adapted to the London Matriculation Course, and Similar Examinations. London, Paul, Trench & Co. 264 ss. Post 8°. 4 sh. 6 d. 664

Koop, A., Sammlung englischer Idiome mit gleichbedeutendem Deutsch. Leipzig, Twietmeyer. VI, 120 ss. 8°. M. 2. 665

Kukla's englische Rechtschreib- und Aussprachs-Orientierungs-Tabelle. Wien, Schmid. Imp.-Fol. M. 1. 666

Lautenhammer, Joh., Lehrbuch der englischen Sprache. Theoretisch-praktischer Lehrgang. 1. Teil: Aussprache. 2. verb. Aufl. München, Kellerer. VII, 156 ss. 8°. M. 1,50. 667

Levi, G., Il maestro d'inglese: nuovo metodo facile e pratico. 4. ed. migl. Torino, Paravia. 230 ss. 16°. 2 L. 80 c. 668

Mason, C. P., Outlines of English Grammar. For the use of junior classes. 13. ed. London, Bell & Sons. 176 ss. 8°. 2 sh. 669

Mauron, A., Petite grammaire ou éléments de la langue anglaise, avec de nombreux exercices de traduction, de lecture et de conversation,

plus, la prononciation figurée de tous les mots anglais. 2. éd. Heidelberg, Gross. X, 212 ss. gr. 8°. geb. M. 2. 670

McElroy, J. G. R., Essential Lessons in English Etymology, comprising the history, derivation, composition, and relationship of English words; with lists of prefixes, suffixes, stems, doublets, homonyms, etc., for the use of schools. Philadelphia, John E. Potter & Co. VIII, 322 ss. 8°. 75 cents. 671

Siehe Mod. Lang. Notes II, 184 ff.

Meffert, T., Englisches Vokabularium. 4. Aufl. Breslau, Hirt. 95 ss. 8°. cart. M. 1. 672

Meiklejohn, J. M. D., The English Language: its grammar, history and literature; with chapters on composition, versification, paraphrasing and punctuation. London and Edinburgh, W. Blackwood & Sons. VIII, 388 ss. Doll. 1,80. 673

Mistakes, many, mended: containing 2500 corrections in speaking, pronouncing, and writing the English language, with practical hints on composition and punctuation. New York, Tibbals & Sons. VI, 315 ss. 12°. cloth 1 Doll. 674

Montucci, H., Cours gradué de langue anglaise. I. Cours élém. I. degré: recueil de versions, préc. d'un abrégé de la grammaire. 5. éd. rev. par l'auteur. Paris, Delagrave. 72 ss. 18°. 675

Morrison, T., Advanced English Grammar for Use in Schools and Colleges. London, Collins. 12°. 1 s. 3 d. 676

Mugan, M. D., A graded Method for oval Instruction in English Grammar. St. Louis, Ms., Ingerson & Co. 67 ss. 12°. D. pap. 35 c. (Corr. title). 677

Müller, Th., Methodisches Lehrbuch der englischen Sprache für Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen, Handels- und Töchterschulen. 2. Teil. Braunschweig, Vieweg & Sohn. XII, 423 ss. 8°. M. 3,50. Teil 1 u. 2: M. 6. 678

Murray, J. E., Advanced Lessons in English Composition, Analysis, and Grammar. Philadelphia J. E. Potter & Co. (Murray's language ser., no. 2). II, 384 ss. 16°. cl., 90 c. 679

— Essential Lessons in English Composition, Analysis, and Grammar. Ebds. 2, 226 ss. 16°. cloth 75 c. 680

Nissen, J., Lehrbuch der englischen Sprache. 1. und 2. Kurs. Hamburg, Nolte. gr. 8°. à M. 1. 681

Inhalt: 1. Die Formen der englischen Sprache. 6. Aufl. 136 ss. — 2. Die Eigentümlichkeiten des englischen Sprachgebrauches. 5. Aufl. Ausgabe für Mittelschulen. IV, 163 ss.

Northend, C., Comp. Memory Selections, advanced series. Syracuse, N. Y., C. W. Bardeen. 36 cards in box, S. 25 c. 682

Oates, G. H., Grammatica teorico-pratica della lingua inglese: metodo facile e sintetico giungere alla perfetta connscenza della lingua. 4. ed. dilig. riord., ampl. e divisa in 4 parti. P. I and II. Livorno, Giusti. VII, 140; 105 ss. 16°. 683

O'Clevedon, A. G., Grammaire anglaise. Montpellier, Hamelin. XXXVIII, 289 ss. 8°. 684

O'Farrell, W., Grammaire anglaise. Castres, imp. Abeilhou. 177 ss. 18°. 685

Oepke, S., Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Teil. Unterstufe. (Im Anschluss an des Verfassers englisches Lesebuch, 1. Teil.) Grammatische Ergebnisse der englischen Lektüre, nebst Uebungsstücken. Goslar, Koch. VIII, 134 ss. gr. 8°. M. 1,40. 686

Otto, E., Neues englisch-deutsches Gesprächsbuch zum Schul- und Privatgebrauch. 6. Aufl. Stuttgart, Metzler. XII, 116 ss. gr. 8°. cart. M. 1. 687

Passy, P., Éléments d'anglais parlé. Paris, Shakespear. 32 ss. 12°. 50 c. 688

Peters, J. B., Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. 3. verm. u. verb. Aufl. Berlin, Springer. X, 271 ss. 8°. M. 2. 689

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XIV, 728.

Plate, H., Kurzgefasste Grammatik der englischen Sprache. 5. verb. Aufl. Dresden, Ehlermann. IV, 76 ss. 8°. cart. M. 1,20. 690

— Vollständiger Lehrgang zur leichten, schnellen und gründlichen Erlernung der englischen Sprache. I. Elementarstufe. 59. Auflage. Ebds. VIII, 242 ss. gr. 8°. M. 1,60. 691

Ritchie, F., English Grammar and Analysis. London, Rivingtons. XII, 216 ss. 8°. 2 sh. 6 d. 692

Roorda, P., Engelsche spraakkunst for schoolgebruik. Dl. 1. Groningen, Noordhoff en Smit. VIII, 176 ss. 8°. 1 fl. 25 c. 693

Schmidlin, U., Lehrbuch der englischen Sprache. Anleitung zur Erlernung der englischen Umgangs- und Geschäftssprache in vier Stufen. III. Stufe: Die wichtigsten Regeln der Syntax. Zürich, Schmidt. 103 ss. gr. 8°. M. 1. cart. M. 1.25 (1—3: M. 3,20). 694

Schmidt, J., Elementarbuch der englischen Sprache zum Schul- und Privatunterricht. [Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Teil.] Neunte durchgesehene und verbesserte Auflage. Berlin, Haude & Spener. VIII, 327 ss. 8°. M. 1,60. 695

Schulze, O., Französische und englische Briefe zur Einführung in die Handelscorrespondenz. Für Schulen zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen. Gotha, Schloessmann. IV, 30 ss. 696

Selig, M., Die Sprache der Engländer. Neue leicht fassliche und übersichtliche Methode, diese Sprache schnell und richtig sprechen zu lernen, mit genauer Angabe der Aussprache und besonderer Berücksichtigung der heutigen Umgangssprache. Zum Selbstunterricht. 12. verb. Aufl. 1. Teil. Berlin, Cohn. VIII, 217 ss. 8°. M. 1,50. 697

Shoemaker, J. W., Practical Elocution. For use in colleges and schools, and by private students. New edition, enlarged with a wide variety of selections por practice. Philadelphia, Nat. School of Elocution and Oratory. 308 ss. 12°. cloth 1 Doll. 25 c. 698

Siret et A. Elwall, Éléments de la grammaire anglaise. Nouv. éd. ent. réfond. Paris, Delalain frères. VIII, 224 ss. 12°. 1 fr. 50 c. 699

Smith, Lucy T., A Manual of the English Grammar and Language for Self-Help. London, Ward & Lock. VIII, 162 ss. 12°. 1 sh. 700

Siehe Engl. Stud. X, 482 (Vietor).

Stuart-Merritt, C., Petite méthode rationelle et pratique à l'usage des classes élémentaires pour l'enseignement rapide de la langue anglaise. 3. et 4. éd. Lyon, Georg; Paris, Delagraves. XV, 201 ss. 12°. 2 fr. 701

Studies, short, in English. New York and Chicago. Barnes. III, 220 ss. 12°. 60 c. 702

Traut, Dr. H. Th., Englische Aufsatz- und Briefschule. Eine Sammlung von Musteraufsätzen, Briefen, Entwürfen. Mit Einleitungen und Präparationen. Für die Oberklassen höherer Schulen und zum Privatstudium. Bernburg, Bacmeister. VIII, 161 ss. 8°. M. 1,80. 703

Siehe Engl. Stud. X, 172 f. (G. Wendt).

Tweet, B. F., Grammar for common Schools. Boston, Lee & Shepard. V, 113 ss. 16°. cloth 30 c. 704

Vogel, Chr., Grammaire élémentaire anglaise, adaptée à l'usage des Français. Halle, Gesenius. M. 3. 705

Vogel und Dapper, Uebungen zum Uebersetzen in das Französische und Englische für die oberen Klassen. Progr. des Realgymnasium zu Perleberg. Ostern 1886. 24 ss. 4°. 706

Siehe Franco-Gallia IV, Heft 4; Engl. Stud. X, 500—504 (Körnig).

Waddy, S. D., The English Echo. A practical guide to the conversation and customs of every-day life in Great-Britain. Praktische Anleitung zum Englisch-Sprechen. Mit einem vollständigen Wörterbuche. 14. Aufl. Leipzig, Violet. VI, 121 u. 84 ss. 8°. M. 1,50. 707

Walther, E., Englische Uebungsstücke für höhere Unterrichtsanstalten. Erlangen, Deichert. M. 1,50. 708

— Englisch-deutscher Sprachführer und Ratgeber für Auswanderer nach Amerika, nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen bearb. 3. Auflage. Mit einer Spezialkarte der Vereinigten Staaten. Ansbach, Eichinger. 205 ss. 12°. cart. M. 1,20. 709

Watson's English: containing Grammar, Poetry and Composition for Standard V. London, Simpkin. 12°. 3 d. 710

— Standard VI. Ebd. 12°. 3 d. 711

Wershoven, F. J., Hilfsbuch für den englischen Unterricht an höheren Lehranstalten. Materialien zu Sprechübungen und schriftlichen Arbeiten. Lesebuch. Musteraufsätze. — Geographie und Geschichte Englands. Englische Volksgebräuche und Staatseinrichtungen. Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Reden. — Cöthen, Schulze. VIII, 260 ss. mit 2 Plänen. gr. 8°. M. 2,25. 712

Siehe Engl. Stud. X, 162 ff. (Rambeau); ferner anerkennend besprochen von Krummacher im Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XV, 339.

— Englisches Lehr- und Lesebuch auf phonetischer Grundlage. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. VIII, 228 ss. 8°. Brosch. M. 2; geb. M. 2,40. 713

Siehe Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1886, 279 f. (G. Wolpert); Engl. Stud. X, 150 ff. (Rambeau); ebds. 152 f. (Klinghardt).

— Repetitorium der englischen Sprache für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare. (Grammatik. Geographie und Geschichte Englands. Englische Volksgebräuche und Staatseinrichtungen. Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Verslehre. Synonyma.) Cöthen, Schulze. III, 124 ss. mit 1 Plan. gr. 8°. cart. M. 1,20. 714

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XV, 328 (Krummacher).

Zimmermann, Dr. J. W., Die englische Aussprache, auf akustischer und physiologischer Grundlage methodisch bearbeitet für den Schul- und Privatunterricht. Eine Ergänzung zu jedem Lehrbuche der englischen Sprache. Naumburg a. S., Schirmer. VIII, 32 ss. M. 0,50. 715

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 216—219 (G. Tanger); Engl. Stud. X, 158—161 (Klinghardt).

Resch, J., Die Bezeichnung der Aussprache in den englischen Lehrbüchern. Zs. f. d. Realschulwesen. 11. Jahrg., 12. Heft. 716

Callin, F. A., Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. 4. verm. Auflage des Lesebuches, für die 2. Stufe bearbeitet von Dr. F. Rosenthal. Hannover, Hahn. VIII, 312 ss. 8°. M. 2,40. 717

Siehe Engl. Stud. X, 479 f. (Würzner); ebds. 480 f. (F. Lindner).

Deutschbein, K., Achtundvierzig charakteristische Abschnitte aus dem 1. Bande von Macaulay's History of England mit Anmerkungen versehen. Cöthen, Schulze. VIII, 102 ss. mit 1 Karte. 8°. M. 1,40. 718

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. (Berlin, Friedberg & Mode) XV, 627 (Werner); Engl. Stud. X, 472—477 (Dörr).

— Methodisches Irving-Macaulay-Lesebuch mit Vorstufen, Anmerkungen, Karten, Wörterverzeichniss zum Schul- und Privatunterricht. Cöthen, Schulze. VIII, 309 ss. 8°. M. 2,50. 719

Siehe Engl. Stud. X, 472—477 (Dörr), Entgegnung hierauf ebds. XI, Beiblatt zum 1. Hefte (Deutschbein); Engl. Stud. XI, 213 f. (Dörr); ebds. 214 (Redaktion); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 908 (Werner); Lit. Centralblatt 1887, 1663 f. (Fr.).

Elwall, A., Recueil de morceaux choisis, anecdotes, descriptions, fables, contes en anglais, suivis de petits thèmes d'imitation, à l'usage des classes de la division élémentaire, avec notes et vocabulaires. 4. éd. Paris, Delalain frères. IV, 120 ss. 12°. 1 fr. 20 c. 720

Fison, E., and M. Ziegler, Select Extracts from British and American Authors in Prose and Verse. Intended as an introduction to the study of English literature. Chronologically arranged, with short biographical notices. 2d ed. Carefully revised and enlarged by H. Loewe and M. Ziegler. Halle, Gesenius. X, 374 ss. gr. 8°. M. 3. 721

Fölsing-Koch, Lesebuch. Siehe No. 649.

Holzamer, Dr. J., Erläuterungen zu seinem engl. Lesebuche. (Prag 1885.) 30. Jahresbericht über die Prager Handelsakademie. Prag. 40 ss. 722

Siehe Zs. f. d. österr. Gymnasien 1887, S. 548 (Brandl).

Kaiser, K., Englisches Lesebuch in drei Stufen für höhere Lehranstalten. I. u. II. Teil. Zweite, teilweise veränderte Auflage. Leipzig, Teubner. IV, 212 u. IV, 314 ss. 8°. 723

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 781 (Nölle).

Nader, E., und A. Würzner, Englisches Lesebuch f. höhere Lehranstalten. Mit literarhistorischen, sachlichen und sprachlichen Anmerkungen. Mit einem Plan von London. Wien, Hölder. VIII, 528 ss. 8°. M. 4,80. 724

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 136 f. (Heim); Zeitschrift f. d. österreichischen Gymnasien 1887, S. 548 (Brandl); ebds. S. 877 f. (Schröer);

Engl. Stud. X, 141 ff. (Klinghardt); Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XV, 727.

Siedler, J., Readings from the best English Authors in Poetry and Prose. For the use of schools and private students. Berlin, Winckelmann. VI, 396 ss. Lex.-8°. M. 3. 725

Steuerwald, W., Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Mit erläuternden Anmerkungen und Aussprachebezeichnung der Eigennamen. München, Stahl. VIII, 452 ss. 8°. M. 3,60. 726

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 907 (Werner).

Wershoven, F. J., Englisches Lehr- und Lesebuch. Siehe No. 713.

Wershoven, F. J., und A. L. Becker, Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Mit erklärenden Anmerkungen, Präparation, Wörterbuch, Aussprachebezeichnung. Vierte, vermehrte und verbesserte Doppelauflage. Mit 6 Abbildungen und 1 Plan. Cöthen, Schulze. VIII, 324 ss. 8°. M. 2,25. 727

Siehe Engl. Stud. X, 477 ff. (Rambeau).

Wihlidal, K., Englisches Lesebuch für Realschulen und verwandte Lehranstalten, mit sprachlichen und sachlichen Erläuterungen, literarischen und biographischen Einleitungen, kurzgefasster englischer Prosodie, sowie phonetischer Transscription der Aussprache. Leipzig, Freytag; Prag, Tempsky. XVI, 418 ss. 8°. M. 3. 728

Siehe Engl. Stud. X, 146—149 (Baudisch); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 728.

C. Sammelwerke.

Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Hrsg. von Richard Paul Wülker. Bd. IX. Gr. 8°. Halle, Niemeyer. Der Bd. M. 20. 729

Durch den Rücktritt Trautmann's fällt von 1886 ab der 'Kritische Anzeiger' weg, dagegen erscheint alljährlich eine Bibliographie der englischen Philologie als Anhang; die Zeitschrift selbst erscheint in nur drei Heften jährlich.

Englische Studien. Organ für englische Philologie unter Mitberücksichtigung des englischen Unterrichts auf höheren Schulen. Hrsg. von Eugen Kölbing. Bd. IX. Gr. 8°. Heilbronn, Henninger. Der Bd. M. 17. 730

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Hrsg. von L. Herrig. Bd. 75 und 76. 8°. Braunschweig, Westermann. Der Bd. M. 6. 731

Modern Language Notes. A. Marshall Elliott Managing Editor. J. W. Bright, Julius Goebel, H. A. Todd, associate Editors. Vol. 1. 4°. Baltimore, The Editors. 15 cent. 732

Erscheint in jährlich 8 Heften. — Günstig beurteilt im Jahresbericht VIII, 1229.

Neuphilologische Beiträge, hrsg. vom Verein für neuere Sprachen in Hannover in Veranlassung des ersten allgemeinen deutschen Neuphilologentages am 4., 5., 6. Oktober 1886. Hannover, K. Meyer (G. Prior). XXIV, 84 ss. 8°. M. 2,80. 733

Siehe Zs. f. neufranz. Sprache u. Lit. IX, 118 f. (J. Koch); Zs f. d.

Gymnasialwesen N. F., 21. Jahrg., S. 624 (Braumann); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XV, 272 f. (Nölle).

Transactions of the Philological Society 1885/86. Part I: Skeat, On English Etymology. — Wedgwood, Critical Etymologies. — Machado y Alvarez, Titín, a Study of Child Language. — Skeat, On English Etymology, and on Words of Brazilian and Peruvian Origin. — Stock, Influence of Analogy as explaining certain Examples of original *l* and *r*. 734

Transactions of the Oxford Philological Society for 1884—85. Oxford, Clarendon Press. 735

Enthalten nach Academy No. 729, 295 einen interessanten Aufsatz von Snow: On Indo-European Words for *Fox* and *Wolf*.

Transactions of the Modern Language Association of America 1884/85. Vol. I. Baltimore. 250 ss. 8°. 736

Inhalt angezeigt im Literaturblatt für germ. und rom. Philologie 1887, 89.

Encyclopædia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences and general Literature. 9th ed. Edited by T. S. Baynes and W. R. Smith. Edinburgh, A. & C. Black. Vol. 19. 4°. each 30 —. 737

Vol. 20. *Pru* to *Ros*. Ausführlich bespr. im Athenæum No. 3069, 235: über *Prynne*, Gardiner und Airy, *Raleigh*, Gardiner, *Rich. I—III*, Prothero.

Vol. 21. Enthält u. a.: Baynes, *Shakespeare*.

The Gentleman's Magazine Library, being a classified collection of the chief contents of The Gentleman's Magazine from 1731 to 1868. Edited by George Laurence Gomme. Part II: Archaeology. London, Eliot Stock. XVI, 342 ss. 8°. 7 sh. 738

Farrar, R. H., Index to the obituary and biographical Notices in the 'Gentleman's Magazine' 1731 to 1780. Part I: *A* to *Gi*. Index Society. 739

Ausführlich bespr. im Athenæum No. 3068, 199 f.; einige Versehen gerügt ebds. 3063, 49 f. (Thomas); vgl. ebds. 3064, 81 (Farrar); 3065, 115 (Wheatley); 3066, 145 (Thomas).

Dictionary of National Biography. Edited by Leslie Stephen. Vols. V—IX. London, Smith, Elder & Co. In cloth. Roy. 8°. 12 sh. 6 d. each. 740

Vol. V and VI (*Bicheno — Browell*) bespr. Athenæum 3052, 545; bes. hervorzuheben: *Hector Boece* (Mackay), die *Brontës* und *Boswell* (Stephen), *Brougham* (Hunt) etc.

Vol. VII (*Brown — Burthogge*) bespr. Academy No. 743, 65 f. (W. R. Nicoll); hervorzuheben: *Burns* (Stephen), *Mrs. Browning* (Mrs. Kitchlie).

Vol. VIII (*— Cantwell*) bespr. Athenæum No. 3077, 493.

Vol. IX. VI, 460 ss.

Namenlisten von *Collins* bis *Eyton* im Athenæum No. 3027, 570; 3028, 604 f.; 3029, 636; 3049, 457; 3050, 488; 3051, 520; 3073, 369 f.; 3074, 400 f.; 3075, 433 f.; 3077, 500 f.

Wilson, J. G., and J. Fiske, Appleton's Cyclopaedia of American Biography. In 6 vols. Vol. I. New York, Appleton. Por. and il. cloth subs. 5 Doll. 741

D. Bücher- und Handschriftenverzeichnisse.

Sahlender, P., Uebersicht der im Jahre 1885 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher und Aufsätze. Unter Benutzung der Aufzeichnungen von Dr. Lentzner. Beigabe zu Anglia X. 742

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. 8. Jahrg.: 1886. Leipzig, Reissner. 372 ss. 8°. 743

Englisch S. 173—249.

English Catalogue of Books published in Great Britain and Ireland for 1885, with their Sizes, Prizes and Publishers' Names, and of the principal Books published in the United States, with the addition of an Index of Subjects. London. 120 ss. 8°. M. 6. 744

Bibliotheca americana for 1886. A priced list, 7422 titles of books and pamphlets relating to America ... Bibliography, poetry, coins ... archaeology ... scientific etc. Cincinnati. 8°. 2 sh. 6 d. 745

Halliwell-Phillipps, J. O., An Inventary of a selected portion of Manuscripts and printed Books, chiefly relating to Shakespeare and the Old English Drama, in the Library of J. O. Halliwell-Phillipps, etc. Brighton: Privately printed. 7 ss. 4°. 746

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1883.

Blau, A., Bibliotheca philologica. Vierteljährliche, systematisch geordnete Uebersicht der auf dem Gebiete der gesammten Philologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und Zeitschriften-Aufsätze. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 747

Erscheint auch im Anhang an die 'Neuen Jahrbücher für Philologie und Paedagogik', hrsg. von Fleckeisen und Masius.

Hinrichs' fünfjähriger Bücherkatalog. Verzeichniss der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. VII. Bd. 1881—85. Bearbeitet von Richard Haupt. Leipzig, Hinrichs' Verlag. 908 ss. 8°. M. 40. 748

Hinrichs' Repertorium über die nach den halbjährlichen Verzeichnissen 1881—85 erschienenen Bücher, Landkarten etc. Bearbeitet von Ed. Baldamus. Mit einem Sachregister. Leipzig, Hinrichs' Verlag. XVII, 969 ss. 8°. M. 24. 749

Hildeburn, C. R., A Century of Printing. The Issues of the Press in Pennsylvania, 1685—1784. Vol. I. Philadelphia. XV, 392 ss. 4°. M. 54. 750

Cohn, A., Shakespeare-Bibliographie. Siehe unter Shakespeare.

Tedder, H. R., Shakespeare-Bibliographie. Siehe ebds.

The Shakespeare-Year. Siehe ebds.

Morgan, A., Digest Shakespeareanae. Siehe ebds.

E. Sitzungsberichte wissenschaftl. Vereinigungen.

Verhandlungen des ersten allgemeinen deutschen Neuphilologentages am 4., 5. und 6. Oktober 1886 zu Hannover. Nebst einem Verzeichniss der Neuphilologen Deutschlands. Verhandlungen der Neuphilologen. 1. Jahrg. Hannover, K. Meyer (Gust. Prior). 8°. M. 2. 751

I. Tagesordnung. — II. Verzeichniss der angemeldeten Vorträge [1. Ahn-Lauterberg: Inwieweit die Ergebnisse der Lautphysiologie und Phonetik für das elementare Studium der neueren Sprachen verwendet werden können, bezw. dürfen. 2. Klinghardt-Reichenbach: Die Realien in dem neusprachlichen Unterricht und der Neuphilologie. 3. Körting-Münster: Die Organisation des neusprachlichen Unterrichts. 4. Trautmann-Bonn: Zungen-*r* und Zäpfchen-*r* in den neueren Sprachen und in der Schule. 5. Marelle-Berlin: La prononciation et la modulation du français enseignées à haute voix. 6. Damour-Braunschweig: De l'enseignement du français dans les écoles supérieures en Allemagne.] — III. Liste der Teilnehmer. — IV. Satzungen des Verbandes der neuphilologischen Lehrerschaft. — V. Sitzungen: a) Montag den 4. X., b) Dienstag den 5. X., c) Mittwoch den 6. X. — VI. Kurzer Bericht über die geselligen Vereinigungen. — VII. Abrechnung. — VIII. Verzeichniss der Neuphilologen Deutschlands (nach Städten geordnet).

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XV, 625 f. (Werner); Engl. Stud. X, 352—361 (A. Rhode).

Der erste allgemeine deutsche Neuphilologentag zu Hannover am 4., 5. und 6. Oktober 1886. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Hrsg. von H. Kern und H. J. Müller, N. F., XXI, 386—390 (Mangold); Franco-Gallia IV, 1; Zeitschrift für neufranz. Sprache und Literatur VIII, 372 f.; Centralorgan f. d. Interessen d. Realschulwesens XIV, 773—778 (Gürke). 752

Neuphilologische Beiträge. Siehe unter Sammelwerke.

Walter, M., Bericht über die Sitzungen der neuphilologischen (neusprachlichen) Sektion auf der 38. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Giessen. 1885. Engl. Stud. IX, 374—389. 753

Siehe Paedagog. Archiv 28, 119—132.

Palmgren, F., Verhandlungen zur Reform des Sprachunterrichts auf der dritten nordischen Philologen-Versammlung zu Stockholm (am 10.—12. August 1886). Engl. Stud. X, 335—352. 754

Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. 22. Sept. 1885 — 23. Febr. 1886. Herrig's Archiv Bd. 75, 447—458. 9. März 1886 — 4. Mai 1886 ebds. Bd. 76, 459—462. 28. Sept. 1886 — 14. Dez. 1886 ebds. Bd. 77, 404—413. 755

Schwippert, P. A., Aus den Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. Taalstudie Bd. 7, Hft. 5. 756

Sitzungen der Dresdener neuphilologischen Gesellschaft. Zeitschrift f. neufranz. Sprache u. Literatur, hrsg. von Behrens und Koerting, Bd. IX, 72 f. (Mahrenholtz). 757

Semesterbericht des Cartellverbandes Neuphilologischer Vereine Deutscher Hochschulen. Winter-Semester 1885/86 (XIV. Semester des Verbandes). Vorort Kiel. Heidelberg, Wiese. [A. Bericht des Vororts (Anträge, Dissertationen etc. B. Berichte der einzelnen Verbandsvereine. C. Alphabet. Verzeichniss sämmtl. Mitglieder des Verbandes. D. Uebersicht des Bestandes der einzelnen Vereine am Schlusse des Semesters.] 70 ss. 8°. 758

Semesterbericht des Cartellverbandes Neuphilologischer Vereine Deutscher Hochschulen. Sommer-Semester 1886 (XV. Semester des Verbandes). Vorort Königsberg. [Einteilung wie in No. 759.] Ebds. 67 ss. 8°. 759

Der Verein für Neuere Sprachen in Hannover in den Jahren seines Bestehens 1880—1886. Neuphil. Beiträge. Hannover, K. Meyer. 760

Cambridge Antiquarian Society. 761

Febr. 8, Academy No. 722, 171: G. F. Browne, On 'Some Early Sculptured Stones and Symbols in Ledsham Church, Yorkshire'. — Rule, On Eadmer's elaboration of the first four books of the Historia Novorum. — C. C. Moore Smith, Five books in the handwriting of Mr. John Hall, of Kipping at Thornton-in-Craven, Yorkshire.

March 1, ebd. No. 725, 223: W. L. de Gruchy, On the land measures mentioned in the early records of Jersey. — W. G. F. Pigott, On the site of a Roman veteran's holding at Abington Pigotts, Cambridge.

March 15, ebd. No. 728, 277: W. M. Fawcett, On the chained library at Zutphen.

May 10, ebd. No. 734, 383: Six horse-shoes. — Br. Walker, On the British Camps in Wilts and the adjoining counties. — G. F. Browne, On the sculptured columns at Stapleford (Nottinghamshire) and Rothley (Leicestershire).

May 24, ebd. No. 736, 420: Annual Report. — Some antiquities recently found with Saxon skeletons at Girton.

Nov. 8, ebd. No. 761, 383 f.: The president exhibited and described reproductions . . . of the urn or island with fish, ducks, &c., and of the knight with hawk and hound, &c., from the later vestments of St. Cuthbert's body, made about 1100, and buried with the body in Durham Cathedral. Baron v. Hügel exhibited and described various objects recently added to the museum.

Nov. 22, ebd. No. 763, 415: Mr. Jenkinson exhibited a volume containing 'Exhibitio Hymnorum' and 'Expositio Sequentiarum', both printed by Wynkyn de Worde, in 1502. — 'Frescoes at Chippenham', by C. E. Keyser (the Church of St. Margareth, Chippenham).

Society of Antiquaries. 762

Jan. 14, The Athenæum No. 3039, 141.

Jan. 21, Academy No. 718, 98: A collection of about 40 mazers.

Jan. 28, ebd.: C. E. Drury Fortnum, On a diamond signet of Queen Henrietta Maria (auch im Athenæum No. 3041, 204).

Febr. 4, ebd. No. 719, 114 (Athenæum No. 3042, 235): Prof. Chandler, On the Value of Court Rolls.

Febr. 12, The Athenæum No. 3043, 267.

Febr. 18, ebd. No. 3044, 300. — Febr. 25, ebd. No. 3045, 331.

March 11, Academy No. 724, 207: Milman, On a grant by Henry VI. of the waste water flowing from the Palace of Westminster to the inhabitants, found in St. Margaret's Church. — Peacock, Two mediaeval seals, one of which representing a cat devouring a mouse, with the motto: 'Gret wel gibbe oure eat' (auch im Athenæum No. 3047, 396).

March 18, ebd. No. 726, 243: M. Gaillard, A manufactory of flint implements found at Beg-er-Goalennec. A silver candle cup. Two tiles from Chichester Cathedral (14. Jahrhundert) etc. (auch im Athenæum No. 3048, 426).

March 25, ebd. No. 727, 261: Ancient English embroidery. — Mr. Kirby, On the 'Alien Priory of St. Andrew, Hamble in Hampshire' (auch im Athenæum No. 3049, 460).

April 1, ebd. No. 728, 278 (The Athenæum No. 3050, 492): A. Webb, On 'The Church of St. Bartholomew, Smithfield', etc.

April 8, The Athenæum No. 3051, 524.

May 4, ebd. No. 3055, 648: Anniversary Meeting.

May 13, Academy No. 734, 384: A wall painting; a gold ring with a French inscription; a wooden crucifix, etc. (auch im Athenæum No. 3056, 682).

May 20, ebd. No. 735, 402: Four sculptured stone pillars; a silver mace, etc. (auch im Athenæum No. 3058, 750).

June 10, ebd. No. 738, 456: H. Ingleby, A MS. of the beginning of the 14th century, consisting of lives of the saints (auch im Athenæum No. 3062, 22).

June 24, The Athenæum No. 3062, 22.

July 1, ebd. No. 3063, 53.

Nov. 25, Academy No. 761, 384: Some painted panels of the 16th century, discovered at Winchester College — the ancient boat (of pre-Roman date) found in the gasworks of Brigg — two Danish swords — a bronce Danish stirrup (auch im Athenæum No. 3085, 786).

Dec. 2, ebd. No. 763, 416: Extract from the Court Rolls of the Manor of Bottesford, Lincolnshire, from 1547 to the beginning of the following century; most of them referring to the presenting and fining of tenants for offences. — Rev. J. C. Browne exhibited some tiles from All Saints' Church, Maidstone (about the year 1300). — Dr. Renaud exhibited and presented drawings of a tiled pavement in Prior Crauden's Chapel at Ely, representing Adam and Eve and the serpent (auch in Athenæum No. 3085, 787).

Dec. 9, The Athenæum No. 3086, 830: J. A. Brown: On a Palæolithic Workshop Floor of the Drift Period near Ealing.

Dec. 16, ebd. No. 3087, 866.

British Archæological Association. 763

Jan. 6, The Athenæum No. 3038, 106: R. Allen, On the Sculptures of the Norman Doorway at Alne, Yorkshire.

Jan. 21, ebd. No. 3040, 171: C. Cuming, On the Old Traders' Signs in Westminster Hall.

Febr. 3, ebd. No. 3042, 225.

Febr. 17, ebd. No. 3044, 300: E. Walford, On the Custom of Burial in Woollen.

March 3, ebd. No. 3046, 363: A. Fryer, On the Divining Rod in Ancient and Modern Times.

March 17, ebd. No. 3048, 426: de Gray Birch, On the Legendary History of St. Nicholas of Myra.

April 7, ebd. No. 3052, 557.

April 21, ebd. No. 3053, 586: T. Morgan, On Haslemere and its Locality.

May 19, ebd. No. 3057, 718: R. Howlett, On the Alleged Destruction of Ancient MSS. in the Sixteenth Century.

June 2, ebd. No. 3059, 782. — Nov. 17, ebd. No. 3083, 711.

Dec. 1, ebd. No. 3085, 787.

Archæological Institute. 764

Febr. 4, The Athenæum No. 3042, 235: J. R. Boyle, On the Crypt of St. Wilfrid's Church, Repton.

March 4, ebd. No. 3047, 396: Mr. Wardle, On the Ancient Buildings of the Charterhouse.

April 4, ebd. No. 3050, 492: J. C. L. Stahlschmidt, On a MS. Book, the property of the Founder's Company.

May 6, ebd. No. 3055, 648.

June 3, ebd. No. 7059, 783: R. P. Pullan, On the Iconography of Angels.

July 1, ebd. No. 3063, 53: B. Lewis, On the Antiquities of Saintes (the Amphitheatre, the Roman arch, the church of St. Marie).

Nov. 4, ebd. No. 3082, 675. — Dec. 2, ebd. No. 3086, 830.

Browning Society. 765

Jan. 29, Academy No. 720, 136: J. B. Bury, On the spirit in which Browning regards the ancient world of Euripides and Aristophanes. — L. S. Outram, On 'The Avowal of Valence'.

Febr. 26, ebd. No. 729, 277: About Browning's Andrea.

March 26, ebd.: Mr. Revell, On Certain Aspects of Workers and their Work in Browning's poems, especially in 'The Boy and the Angel' and in 'A Grammarian's Funeral'.

April 26, ebd. No. 732, 349: H. S. Pearson, 'Browning as a Landscape Painter'.

May 28, ebd. No. 737, 437: H. J. Bulkeley, 'The Reasonable Rhythm of some of Browning's Poems'.

The Camden Society. [Issue for 1887/88.] Academy No. 759, 346. 766

Education Society. 767

Jan. 25, Academy No. 717, 81: Sweet, 'Phonetic in relation to the Teaching of Languages' (auch im Athenæum No. 3040, 172).

Febr. 15, The Athenæum No. 3043, 268.

May 22, Academy No. 735, 402: 'The Training of the Teacher' (auch im Athenæum No. 3058, 751).

June 21, ebd. No. 739, 13: Mrs. Bryant, On 'The Order of Studies' (auch im Athenæum No. 3062, 22).

Folklore Society. 768

April 20, Academy No. 730, 315: R. C. Temple, On 'The Science of Folklore'. — St. Glennie, On 'Folklore as the Complement of Culturelore in the Study of History' (auch im Athenæum No. 3053, 587).

June 2, ebd. No. 736, 420: The annual report (auch im Athenæum No. 3059, 783).

Philological Society. 769

Jan. 22, Academy No. 719, 115: J. A. Murray: Yearly Report of the progress of the Society's Dictionary. — Skeat, Account of how his

own Etymological Dictionary had been plundered by recent compilers (auch im Athenæum No. 3041, 204).

Febr. 5, ebd.: About Greek Etymology (The Athenæum No. 3042, 235).

March 5, ebd. No. 723, 188: B. Dawson, On the revised Version of the Old Testament. — R. Morris, The derivation of *God* = Thunderer, from Sanskrit *gu* (to sound); 'Emendations of the Text of the York Plays' (ed. by Miss T. Smith). (Auch im Athenæum No. 3046, 363).

March 19, ebd. No. 726, 243: W. Stokes, On the 'Old-Breton Glosses at Orléans'. — April 2, ebd. No. 728, 278.

April 16, ebd. No. 730, 314: C. A. M. Fennell, On 'The Stanford Dictionary of Anglicized Foreign Word and Phrases' (auch im Athenæum No. 3053, 587).

May 7, ebd. No. 732, 350: A. J. Ellis gave a report of his dialectal Work since May, 1885 (auch im Athenæum No. 3055, 648).

May 21, ebd. No. 735, 402: Biennial address by the President. — W. Skeat, 'Ghostwords' (words due to the blunders of scribes, editors, glossarists, printers, &c.).

June 4, ebd. No. 739, 13: Whitley Stokes, On 'The Dependent and Independent Forms of the Old-Irish Verb'.

Nov. 5, The Athenæum No. 3081, 638.

Dec. 3, ebd. No. 3085, 787.

Dec. 17, ebd. No. 3087, 867: H. Sweet, On the Laws of Sound-Change.

Cambridge Philological Society. 770

Academy No. 711, 415: Skeat, On Grendel in the Poem of Beowulf.

Ebd. No. 737, 437: Prof. Cowell, On 'The Armenian Queen Anelyda in Chaucer's "Compleynte".' — Mr. Monro, On 'Technical Terms in Roman Law' [translating ·/. transcribing].

New York Shakespeare Society. Sitzungsberichte finden sich: Shakespeariana II u. III; The Literary World XVI u. XVII. 771

New Shakspere Society. 772

Jan. 15, Academy No. 718, 97: R. G. Moulton, 'Character Development in Shakespeare as illustrated by Henry V. and Macbeth' (auch im Athenæum No. 3039, 141).

Febr. 12, ebd. No. 721, 152: W. A. Harrison, On 'William Herbert and Mary Fitton in Connection with Shakespeare's Sonnets'. — P. Z. Round, On 'Pericles' (auch im Athenæum No. 3043, 268).

March 12, ebd. No. 725, 224: W. A. Harrison, Schluss des Vortrags vom 12. Febr. — J. St. Glennie, Shakespeare and the Welcombe Enclosures' (auch im Athenæum No. 3047, 396).

April 9, ebd. No. 729, 297: R. Boyle, On Beaumont, Fletcher and Massinger.

June 11, The Athenæum No. 3060, 815: E. Sullivan, On Hamlet's Age.

Oct. 22, ebd. No. 3079, 572: S. L. Lee, On the Elizabethan Drama and the Contemporary Crime.

Nov. 12, ebd. No. 3082, 676 (Academy No. 759, 351): F. A. Marshall, On the Effacement of Queen Catherine, Mother of Henry VI. — The same, On the Earl of Warwick in 1 Henry VI. (W. = Rich. Beauchamp, the same as in Henry V., not Richard Nevile, the Kingmaker). — The same, On the Date of the Merch. of Venice (1596).

Dec. 10, ebd. No. 3086, 831 (Academy No. 764, 432): S. Cooper, On Shakspere's Knowledge and Use of Holy Scripture.

Clifton Shakspere Society. 773

Jan. 23, Academy No. 718, 98: Ueber Shakespeare's Verfasserschaft von 'Locrine'.

Febr. 27, ebd. No. 724, 206: Ueber 'Richard II.'

March 27, ebd. No. 729, 296: Ueber Marlowe's 'Faustus'.

April 17, ebd. No. 731, 330: Miss L. M. Davies, A 'Bird's-eye View of "John".' — Miss Ph. Spencer, On 'Constance'.

May 22, ebd. No. 736, 419: W. Prowse, 'Edward II.' — Miss E. Phipson, 'A Few Notes on Edward II.' — J. Taylor, 'An Historical Note on Edward II.' — J. W. Mills, On 'Tamburlaine'.

Oct. 2, ebd. No. 757, 314: J. W. Mills, Esq. reviews the work of the previous session and reads on 'Shakespeare's Schools, Schoolmasters, and Scholarship'.

Oct. 23, ebd. No. 760, 367: Mr. W. Strachan read a general paper on 'The Merchant of Venice'.

Nov. 27, ebd. No. 764, 432: Mrs. C. J. Spencer read a paper on 'Peele's "King David".' — A paper on 'Achitophel'. — Mr. J. Taylor read a note on 'Peele's Metaphors'. — Mr. L. M. Griffith presented a report upon the rare words of 'King David'.

Shelley Society. 774

April 14, Academy No. 730, 314: H. B. Forman, On 'The Vicissitudes of "Queen Mab", a Chapter in the History of Reform'.

Nov. 10, ebd. No. 759, 350 f.: Miss M. Blind, 'Shelley's View of Nature as contrasted with Darwin's'.

F. Biographien von Gelehrten und Nekrologe.

William Barnes. Academy No. 755, 277 (C. W. Moule); Athenæum No. 3077, 501 f. (Th. Hardy). 775

Rev. Henry Norman Hudson, LL. D. † 16. Jan. 1886. Shakespeare-Jahrbuch XXII, 254. 776

Clement Mansfield Ingleby, LL. D. † 26. Sept. 1886. Anglia IX, 613—616 (K. Lentzner); Academy No. 753, 241; Athenæum No. 3076, 475; Shakespeare-Jahrbuch XXII, 252 f. 777

Ludwig Lemke. Englische Studien IX, 496—505 (W. Mangold). 778

Dr. John Small, Librarian of the University of Edinburgh. † 21. Aug. 1886. Englische Studien XI, 177—180 (G. P. McNeill). 779

Oskar Zielke. Englische Studien IX, 198 f. (E. Kölbing). 780

II. Kulturgeschichte und Altertümer.

(Zum teil nach Jahresbericht VIII.)

A. Kulturgeschichte.

Froude, J. A., Oceana, or England and her Colonies. New Edition. London, Longmans, Green & Co. 342 ss. 8°. 2 sh. 6 d. 781

Siehe Engl. Stud. XI, 154 ff. (Krummacher).

Hodgetts, J. Fr., On the Scandinavian Elements in the English Race. The Antiquary XIII, 137 ff., 205 ff., 245 ff. 783

Siehe Jahresbericht VIII, 1315.

Bent, J. Th., Wandering Englishmen. The Antiquary XIII, 21 f. 784

Notizen über englische Reisende vom 12. Jahrhundert an.

Edgar, A., Old Church Life in Scotland. 2nd series. London, Gardner. 785

Siehe Academy No. 753, 239; The Athenæum No. 3078, 526 f.

Scot, Reginald, The Discoverie of Witchcraft. A Reprint of the first Edition, 1584. Ed., with explanatory Notes, Glossary and Introducion, by Br. Nicholson. London, Stock. 786

Siehe The Athenæum No. 3075, 427 f.

Fairholt, the late F. W., Costume in England. A History of Dress to the End of the Eighteenth Century. Third Edition; enlarged and thoroughly revised by the Hon. H. A. Dillon. Illustrated with above seven hundred Engravings. Vol. I: History; Vol. II: Glossary. London, Bell & Sons. 787

Lobend bespr. Archæological Journal XLII, 514 ff.

Wheatley, H. B., Precious Stones. A Chapter in the History of personal Ornaments. The Antiquary XIII, 58 ff., 111 ff., 152 ff. 788

Siehe Jahresbericht VIII, 1318.

Hall, H., Society in the Elizabethan Age. Illustr. 8º. 16 6 cl. 789

Williams, S. H., The Times and Associates of Shakespeare. London, Simpkin, Marshall & Co. 8º. 790

Winter, W., Shakespeare's England. Boston, Ticknor & Co. 270 ss. 8º. 791

Inhaltsangabe: Shakespeare-Jahrbuch XXII, 318.

Gomme, G. L., Glimpses of Old London, from Scarce Tracts, Poems, and Satires. The Antiquary XIII, 6 ff., 166 ff. 792

Gibt Citate aus Schriften des 15.—18. Jahrhunderts, welche Schilderungen des Londoner Lebens enthalten, und ist für die soziale Geschichte Londons interessant.

Price, J. E., History of Guildhall, London, and its Surroundings, published under the direction of the corporation. 793

Siehe The Athenæum No. 3060, 812.

Round, J. H., Municipal [Colchester] Offices. The Antiquary XII, 188 ff., 240 ff., XIII, 28 ff. 794

Verbesserungen ebds. XIII, 87.

Bunce, J. Th., History of the Corporation of Birmingham, with a Sketch of the earlier Government of the Town. 2 vols. Birmingham, Cornish Brothers. 795

Athenæum No. 3064, 76 f. weist in früheren Zeiten Lücken nach, lobt die Reichhaltigkeit des Stoffes in Bezug auf das 19. Jahrhundert.

Smith, L. T., 'Alderwoman.' Academy No. 726, 240. 796

Siehe Jahresbericht VIII, 1321.

Gomme, G. L., Literature of local Institutions; for Wheatley's 'Book-Lover's Library'. London, Stock. 797

Siehe The Athenæum No. 3023, 139.

Aschrott, P. F., Das engl. Armenwesen in seiner histor. Entwickelung und in seiner heutigen Gestalt. Leipzig, Duncker & Humblot. M. 10. 798

Angez. Athenæum No. 3036, 31; lobend bespr. Academy No. 731, 325.

Hazlitt, W. C., Old Cookery Books and Ancient Cuisine. [The Book-Lover's Library, ed. by H. B. Wheatley.] London, Stock. 799

Siehe Athenæum No. 3056, 681, 3077, 494 f.; Academy No. 742, 51.

Solon, Art of the Old English Potter. 2. ed. London, Bemrose & Sons. 1885. XXIV, 269 ss. 8°. 800

Günstig bespr. Antiquary XIII, 126.

Jewitt, Ll., Quaint Conceits in Pottery. The Antiquary XIII, 17 ff., 65 ff., 105 ff., 157 ff., 203 ff. 801

Inhalt: Jahresbericht VIII, 1326.

Hore, J. P., History of Newmarket and Annals of the Turf to the End of the Seventeenth Century. The Author. 3 vols. 8°. 37 sh. 6 d. 802

Siehe Athenæum No. 3048, 424; 3053, 768.

Plenderleath, W. C., The white Horses of the West of England, with Notices of some other ancient Turf Monuments. London and Calne, A. R. Smith. 8°. 1 sh. 803

Siehe The Antiquary XIII, 176.

Plunket, E. M., Merry Games and Rhymes from ye olden Time. Siehe unter Volkslied.

Stahlschmidt, J. C. L., Mediæval Bell Dedications. The Antiquary XIII, 213 ff. 804

Ueber Widmung von Glocken an den Patron der Kirche vor der Reformation.

Robertson, J. S., The Athole Collection of the Dance Music of Scotland. 2 vols. fol. 42/—. 805

Gneist, R., History of the English Constitution, translated by P. A. Ashworth. London, Clowes & Sons. 2 vols. 8°. 32 sh. 806

Angez. Athenæum No. 3036, 31; bespr. Academy No. 724, 193.

Das englische Parlament in tausendjährigen Wandlungen vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. Berlin, Allgem. Verein für deutsche Literatur. VII, 407 ss. 8°. M. 7. 807

Siehe Lit. Centralblatt 1886, 888 f. (—ng.).

Smith, L. T., The House of Lords. VI. Some noteworthy Incidents in its History. The Antiquary XII, 261 ff. 808

Vom Parlamente unter König Johann und zur Revolution.

Grego, J., A History of Parliamentary Elections and Electioneering in Old Days. London, Chatto & Windus. 809

Siehe Academy No. 760, 356 (Courtney); Athenæum No. 3080, 595 f.

Scrutton, T. E., The Influence of the Roman Law on the Law of England. Cambridge, University Press. 8°. 10 sh. 6 d. 810

Günstig bespr. Academy No. 745, 98 (Macdonell).

Rogers, J. E. Th., The British Citizen, his Rights and Privileges. A short History. Society for promoting Christian Knowledge. 811

Siehe Athenæum No. 3030, 667.

Hall, H., Notes on the History of Crown Lands. Part I. The Antiquary XIII, 1 ff. 812

Bird, S. R., Crown Land. II—IV. The Antiquary XIII, 89, 159 ff., 194 ff. 813

Siehe Jahresbericht VIII, 1340.

Birkbeck, W. L., Historial Sketch of the Distribution of Land in England, with Suggestions for some Improvements in the Law. London, Macmillan & Co. 814

Siehe Athenæum No. 3068, 200 f., missbilligend bespr. Academy No. 731, 326.

Palmer, A. N., A History of Ancient Tenures of Land in the Marches of North Wales. Wrexham, privately printed. 1885. III, 131 ss. 8°. 815

Anerkennend bespr. Athenæum No. 3057, 713; Antiquary XIII, 32.

Jessopp, A., Land Tenure in the thirteenth Century. The Athenæum No. 3043, 263. 816

Peacock, E., Lincolnshire Manor Customs. Athenæum No. 3030, 668 f. 817

Siehe Jahresbericht VIII, 1344.

Gomme, G. L., The Boley Hill at Rochester. Athenæum No. 3065, 114. 818

Siehe ebds. 3066, 145 (Hall); 3067, 175 (Gomme); 3067, 175 (Burne); 3068, 205 (Williams); 3068, 206 (Hall); 3070, 273 (Hall und Kinahan).

Ford, D. M., Ordeals and Oaths. The Antiquary XII, 256 ff. 819

Liebermann, F., *Gerefa*. Anglia IX, 251—266. 820

Enthält viele ags. Gesetze verschiedener Zeiten, gestattet einen näheren Einblick in die ags. Oekonomie und Verfassung und ist für die Etymologie von hoher Wichtigkeit.

— Zu den Gesetzen der Angelsachsen. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. Vol. V, germ. Abteilung. 821

Siehe Academy No. 713, 13: 'interessant und sorgfältig'.

B. Altertümer.

Walford's Antiquarian (früher 'Antiquarian Magazine and Bibliographer'). 822

Inhaltsangabe (nach Jahresbericht VIII, 1279) in Academy No. 703, 272; 707, 341; 711, 411; 720, 128; 724, 201; 738, 451; 742, 56; 717, 136; 751, 204.

The Gentleman's Magazine Library. Vol. VI. Archæology. Parts I and II. Ed. by George Laurence Gomme. London, Stock. 823

Part I: Aeltere Perioden der Archäologie. — Part II: Steindenkmäler, britische und angelsächsische Altertümer. Vgl. Athenæum No. 3072, 331; Academy No. 734, 379; Transactions of Brist. and Gloucestersh. Arch. Soc. X, 337.

The Genealogist: A quarterly Magazine of genealogical, antiquarian, topographical, and heraldic Research. New Series. Ed. by W. D. Selby. Vol. II: London, Bell & Sons. 1885. 8°. 824

Siehe Academy No. 719, 106 f. (Round); Antiquary XIII, 127.

The Journal of the British Archæological Association. Vol. XLI. 825

Siehe Athenæum No. 3032, 739; 3074, 404; Jahresbericht VIII, 1282.

The Archæological Journal, published under the Direction of the Council of the Royal Archæological Institute of Great Britain and Ireland etc. Vol. XLII. 1885. No. 166—168. 826

Siehe Athenæum No. 3071, 312; Jahresbericht VIII, 1283.

The Bradford Antiquary. Part II. January 1886. Bradford, Gaskarth. S. 173—236. 8°. 827
Siehe Antiquary XIII, 127; Jahresbericht VIII, 1284.

Transactions of the Bristol and Gloucestershire Archæological Society for 1884—85. Vol. IX. Part II. S. 227—381. Vol. X (for 1885—86). 828
Siehe Jahresbericht VIII, 1285.

Archæologia Cambrensis. V. Series. Vol. II. No. 6—8. 1885. 829
Siehe Jahresbericht VIII, 1286.

Transactions of the Cumberland and Westmoreland Antiquarian and Archæological Society. Vol. VIII. Part II. Kendal, Wilson. 830
Inhaltsangabe: Athenæum No. 3070, 281 f.

Journal of the Derbyshire Archæological and Natural History Society. Vol. VIII. London, Bemrose. 831
Siehe Athenæum No. 3064, 77.

The East Anglian; or Notes and Queries on Subjects connected with the Counties of Suffolk, Cumberland, Essex, and Norfolk. Part XII. Ipswich and London, Redway. 8°. 832

Transactions of the Essex Archæological Society. Vol. III. Part I. Colchester, Wiles. 833
Siehe Jahresbericht VIII, 1290.

The Hull Quarterly and West Riding Portfolio. Ed. by W. G. B. Page. Hull, Brown & Sons. 1885. 4°. 834
Siehe Antiquary XII, 270.

Transactions of the Leicestershire Architectural and Archæological Society. Vol. VI. Part 2, 3. Leicester, Clarke & Hodgson. 835
Siehe Athenæum No. 3040, 165; 3070, 281.

Old Lincolnshire: an Antiquarian Magazine. Ed. by Geo. H. Burton. Stamford, Old Lincolnshire Press; London, W. Reeves. 836
Siehe Athenæum No. 3077, 496.

Shropshire Notes and Queries. Part I. Vol. I. Shrewsbury, Chromele. 64 ss. 8°. 837
Bespr. Antiquary XII, 172.

The Somersetshire Archæological and Natural History Society. Proceedings during the Year 1884. London, Longmans & Co. 838
Siehe Athenæum No. 3033, 766.

The Wiltshire Archæological and Natural History Magazine. Vol. XXII, No. 66; Vol. XXIII, No. 67. 839

The Western Antiquary. Vol. IV. Ed. by W. H. K. Wright. London, Stock. 1886. 4°. 840
Kurz angezeigt Antiquary XIII, 221.

Yorkshire Archæological and Topographical Journal. Parts XXXIV and XXXV. Bradbury, Agnew & Co. 841
Siehe Jahresbericht VIII, 1298.

Popular Guide to Westminster Abbey. By M. C. and E. T. Bradley, and A. J. Grahame. 'Pall Mall Gazette' Office. 4°. 3 sh. 6 d. 842
Lobend bespr. Academy No. 718, 99 f. (Middleton).

Dawkins, R., The Antiquities of the Isle of Man. Academy No. 702, 262. 843

Morgan, C. O. S., History and Description of Newport Castle. Archæologia Cambrensis. Series V. Vol. II, 270—279. 844

— St. Wollos' Church, Newport, Monmouthshire. Ebd. 279—291. 845

Parker, S. T. H., A short Study of Gothic Architecture. Illustrated. London, Winsor & Newton. 846

Siehe Athenæum No. 3052, 559: Trotz einiger Mängel zur Orientierung über mittelalterliche englische Gebäude zu empfehlen.

Willis, R., Architectural History of the University of Cambridge and Eton, ed. by J. W. Clark. Cambridge, University Press. 4 vols. 8°. 126 sh. 847

Siehe Athenæum No. 3057. 715. Rühmend bespr. von Middleton, Academy No. 738, 456 ff.

Brodrick, G. C., Memorials of Merton College. Oxford, Historical Society. 848

Getadelt Athenæum No. 3062, 14.

Douthwaite, W. R., Gray's Inn, its History and Associations. London, Reeves & Turner. 849

Siehe Athenæum No. 3065, 110; Academy No. 730, 301 (Elton).

Markham, Ch. A., History of the County Buildings of Northamptonshire: the County Goal, the County Hall, the Judges' Lodgings, and County Bridewells. Northampton, Taylor & Son. 850

Siehe Athenæum No. 3033, 767.

White, C. H. E., Old Inns and Taverns of Ipswich, their Memoirs and Associations. Ipswich, 1885. 48 ss. 8°. 851

Empfehlend angezeigt Antiquary XII, 221.

The Tombs, Monuments, and Sepulchral Inscriptions lately visible in St. Paul's Cathedral and St. Faith's under it. By P. F. London. 1684. Edited by G. B. Morgan. Privately reprinted, Aylesbury, 1885. IV, 190 ss. 4°. 852

Siehe Antiquary XII, 220 f.

Rye, W., The Monumental Inscriptions in the Hundred of Happing. in the County of Norfolk. With Index. Norwich, Goose & Co. 853

Siehe Athenæum No. 3065, 110; 3067, 176 (Verfasser); Academy No. 728, 271.

Altertümer, die auf Shakespeare Bezug haben, finden sich unter Shakespeare's Leben gegen das Ende hin verzeichnet.

Bradley, H., The Runic Crosses in the Isle of Man. Academy No. 746, 126 f. 854

Siehe ebds. 1886, 750 (Black); 751 (Taylor).

Owen, E., The Stone Crosses of the Vale of Clwyd and neighbouring Parishes, together with some Account of the ancient Manners and Customs and legendary Lore connected with the Parishes. Parts II and III. London, Quaritch, 1885. 4°. 855

Siehe Antiquary XII, 269.

Nicholson, C., The ancient Stone Cross at Ambleside. Kendal, Gill. 1885. 12 ss. 8°. 856

Siehe Antiquary XII, 219.

Godfrey, J. T., The Market Crosses at Nottingham. Nottingham, Derry. 857
Siehe Athenæum No. 3030, 674.

Cartularium Saxonicum. A Collection of Charters relating to Anglo-Saxon History. Edited by W. de Gray Birch. No. 13—17. London, Whiting. 858

Fortsetzung der Dokumente bis zum Jahre 939. Inhalt angezeigt Athenæum No. 3049. 458 und 3060, 812.

Parker, J., The early History of Oxford 727—1100, preceded by a Sketch of the mythical Origin of the City and University. Oxford, Historical Society. 859

Lobend bespr. Athenæum No. 3052, 546 f.; F. Y. Powell rühmt das Werk und gibt einige Berichtigungen und Ergänzungen Academy No. 732, 337 f.

Parish, W. D., The Domesday Book in Relation to the County of Sussex. Edited for the Sussex Archæological Society. Lewes, Wolff. 860

Günstig bespr. Academy No. 728, 271 und Antiquary XIII, 267; nach Athenæum No. 3063, 46 ganz misslungen.

White, E., The Great Domesday Book of Ipswich: Liber Sextus. With an Introduction to the Entire Volume. Ipswich, 1885. 36 ss. 4°. 861

Ungünstig bespr. Athenæum No. 3036, 30; günstiger Academy No. 728, 271; ebenso angezeigt Antiquary XII, 221.

The Pipe-Roll for the Eighth Year of King Henry II., 1161—1162. Publications of the Pipe-Roll Society. Vol. V. 862

Vgl. Athenæum No. 3061, 843 und 3070, 274; Transactions of the Bristol and Gloucestershire Arch. Soc. X, 336.

Record Society's Publications. Vol. XI and XII. 863

Inhalt angegeben Athenæum No. 3037, 68.

The Forty-Sixth Annual Report of the Deputy Keeper of the Public Records. 864

Rühmend bespr. Athenæum No. 3061, 845.

McDowall, Chronicles of Lincluden. Edinburgh, A. & C. Black. 865

Siehe Academy No. 753, 239.

Blair, F. C. H., Charters of the Abbey of Crosraguel. Edinburgh, Ayrshire and Galloway Archæological Association. 2 vols. 866

Siehe Athenæum No. 3077, 496.

The Book of the Foundation of St. Bartholomew's Church in London. Edited from the original Ms. by Norman Moore. 867

Vgl. Athenæum No. 3068, 214; Academy No. 736, 411 (Venables).

III. Volksdichtung, Volksglaube, Volksweisheit.

Martinengo-Cesaresco, Countess E., Essays in the Study of Folk-Songs. London, Redway. 8°. 7 sh. 6 d. 868

Siehe Athenæum No. 3057, 708 f.; Academy No. 731, 322.

Child, F. J., English and Scottish Popular Ballads. Ed. de luxe. In 8 parts. Part 4. Boston, Houghton, Mifflin & Co. About 250 ss. 4°. pap. 5 Doll. 869

Croker, Th. C., Popular Songs of Ireland. With Introd. by H. Morley. London, Routledge. 320 ss. 8°. 1 sh. 870

Graham, G. F., The Popular Songs of Scotland. With their appropriate Melodies. New ed., rev. With addit. airs and notes. Glasgow, Wood; London, Cramer. 400 ss. 8°. 10 sh. 6 d. 871

Gaidoz, H., Le Folk-lore aux États-Unis. Melusine II, 23. 872

Merrie Games and Rhymes from ye olden Time, illustrated by the Hon. E. M. Plunket. 3/6. 873

Vgl. Athenæum No. 3027, 570.

Ebsworth, J. W., The Roxburghe Ballads. Vol. VI. Part I. Edited with special Introductions, Notes etc. The Ballad Society. 874

Siehe Jahresbericht VIII, 1365.

Burne, Ch. S., Shropshire Folklore. Part III. London, Trübner. 875

Siehe Academy No. 755, 271 (Watkins).

— Guiders' Play, Songs, and Rhymes from Staffordshire. Folk-lore Journal IV, 350—359. 876

Clouston, W. A., Stories of Noodledom. The Antiquary XIII, 41 ff. 877

Siehe Jahresbericht VIII, 1353.

Harley, T., Moon Lore. London, Sonnenschein, 1885. XVI, 296 ss. 8°. 878

Siehe Academy No. 722, 160 f.; Antiquary XIII, 78.

Lang, A., A Galloway Nursery Tale. ('The Hesione Myth'.) Academy No. 702, 257. 879

Gomme, G. L., Labour Songs and Cries. The Antiquary XII, 145 ff. 880

Nachtrag ebds. S. 279 (Foster).

Harris, J. Ch., Uncle Remus; his Songs and his Sayings: the Folk-lore of the old Plantation. New cheap ed. New York, 1885, Appleton. 12°. 50 c. 881

Richardson, J., Cumberland Talks. Tales and Rhymes in the Dialect. 1st series. 2nd edition. London, Carlisle. 8°. 882

Peacock, M., Tales and Rhymes in the Lindsey Folk-Speech. London, Bell & Sons. 883

Siehe Athenæum No. 3077, 497: Enthält neben frei erfundenen Gedichten im Dialekt höchst wahrscheinlich auch einige Volkslieder.

Fitzgerald, D., Robin Hood and Robin Crusoe. The Antiquary XII, 137 ff. 884

Publications of the Villon Society. 885

Den Inhalt gibt an Athenæum No. 3035, 840: a) The History of the Seven Wise Masters, ed. G. L. Gomme; b) The History of Patient Grisel, ed. H. B. Wheatley; c) The History of Sir Richard Whittington, ed. H. B. Wheatley; d) The History of Thomas Hickathrift, ed. G. L. Gomme; e) Mother Bunch's Closet newly broke open, ed. G. L. Gomme (Zauberformeln und Träume).

Chap Books and Folk-Lore Tracts, ed. by G. L. Gomme and H. B. Wheatley for the Villon Society. Second Series. 886

Inhalt (nach Athenæum No. 3040, 169): Doctor Faustus (17. Jhdt.), Jack of Newbury (17. Jhdt.), Long Meg ot Westminster (17. Jhdt.), Jack and the Giants (18. Jhdt.); Tom Thumb, his Life and Death (1630).

Crabb, G., The Mythology of all Nations. New ed. London, J. Blackword. 8°. 887

Bassett, Fl. S., Legends and Superstitions of the Sea and the Sailors in all Lands and at all Times. Chicago and New York, Belfort, Clarke, & Co. 1885. 505 ss. 8°. 888

Siehe Germania XXXI, 351—355 (Liebrecht); Arch. per lo studio delle trad. pop. V, 150 ff. (Pitrè); Academy, 1886, 6. März (Bradley); Bibliothèque universelle et Revue suisse. III. période. XXX, 632—638.

Wilde, Lady and Sir W., Ancient Legends, Mystic Charms, and Superstitions of Ireland. 2 vols. cr. 8°. 21 cl. 889

Gould, Ch., Mythical Monsters. With ninety-three Illustrations. London, Allen. I, 407 ss. 8°. 890

Siehe Academy No. 722, 160 (Bradley); The Antiquary XIII, 222 f.

Guanon, St. George and the Dragon, a World-wide Legend localized. London, Wyman. 8°. 2 sh. 891

Versucht nach Academy No. 720, 128 die Legende auf das westliche Cornwall zu lokalisieren (nicht wissenschaftlich).

Campbell, Lord A., Records of Argyll, Legends, Traditions, and Recollections of Argyllshire Highlanders. London and Edinburgh, Blackwood & Sons. 892

Lobend bespr. Athenæum No. 3041, 193 f.; siehe ebds. No. 3042, 232 (Campbell); ebds. Gegenbemerkung des Rezensenten.

Zarncke, Fr., Das englische Volksbuch vom Doctor Faustus. Anglia IX, 610 ff. 893

Gloucestershire Proverbs and Phrases. 894

Ein Kapitel aus 'The Berkely Manuscripts'. — John Smyth of Nibley. Vol. III. Edited by Sir John Maclean. Gloucester, Bellows 1884.

Wahl, H. C., Das paroemiologische Sprachgut bei Shakespeare. III. Siehe unter Shakespeare 'Werke'.

IV. Literaturgeschichte.

Baldwin, J., Essential Studies in English and American Literature. With questions and exercises, selected readings and references, numerous biographical notes, etc. For schools and college use. Philadelphia, Potter & Co. V, 384 ss. 12°. D. cl. Doll. 1,25. 895

Beers, H. A., An Outline Sketch of English Literature. New York, Phillips & Hunt. 294 ss. 12°. cloth 60 c. 896

Blaisdell, A. F., Study of the English Classics. A practical handbook for teachers. 4th ed., revised. Boston, Lee & Shepard. 303 ss. 8°. cloth 1 Doll. 897

Collier's History of English Literature, abridged and adapted for use in Dutch schools, by P. H. van Moerkerken. Revised and augmented by C. van Tiel. 4. ed. Amsterdam, Akkeringa. VI, 291 ss. 8°. 2 fl. 25 c. 898

English Language and Literature: An Outline for Schools, Pupil Teachers, and Students. (Elementary Text-Books.) London, Blackie. 64 ss. 8°. 9 d. 899

Karges, G., Leitfaden der Geschichte der englischen Literatur. 2 Teile in 1 Band. (1. Deutsch. — 2. Englisch.) Berlin, Parrisius. 128 ss. 8°. geb. M. 2. 900

Aus Versehen schon in der Bücherschau 1885 angeführt.

Lentzner, K., Ueber das Sonett und seine Gestaltung in der englischen Dichtung bis Milton. Leipziger Doktorschrift. Halle, Niemeyer. IV, 81 ss. 8°. M. 2. 901

Siehe Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte I, Hft. 5, 6 (Welti); ebd. W. Sharp, A critical introduction on the sonnet; Engl. Stud. X, 369 f. (Lentzner, 'Englische Nachahmungen antiker Carmina figurata').

Minto, W., A Manual of English Prose Literature. 3. ed. London, Blackwoods. 560 ss. 8°. 7 sh. 6 d. 902

Library of English Literature. Selected, edited, and arranged by Henry Morley, Professor of English Literature at University College, London. London, Cassell & Co. 5 vols. 903

Inhalt. Vol. 1: Shorter English Poems; vol. 2: Illustrations of English Religion; vol. 3: Plays; vol. 4: Shorter Works in English Prose; vol. 5: Sketches of Longer Works in English Verse and Prose.

Siehe The Athenæum No. 3082, 665 f.

Morley, J., Critical Miscellanies. London, Macmillan & Co. 3 vols. 5 sh. each. 904

Nesbit, E., and R. E. Mack, Season Songs and Sketches. New York, Dutton. 4 vols. Each 32 ss. 16°. pap. 1 Doll. 905

Noel, R., Essays on Poetry and Poets. [Reprinted from the Contemporary Review and other Periodicals.] London. 364 ss. 8°. M. 14,40. 906

Parmentier, F., A short History of the English Language and Literature for the Use of French Students. Paris, Klincksieck. XI, 341 ss. 12°. M. 3,50. 907

Parton, J., Humorous Poetry of the English Language, from Chaucer to Saxe, with Notes and Portraits. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 12°. cloth 1 Doll. 75 c. 908

Sommerfelt, K. L., Engelsk literaturhistorie i udtog til brug ved realgymnasier og høiere pigeskoler. Cappelen. 2 bl. og 99 ss. 8°. Kart. 1 kr. 30 øre. 909

Taine, H., Histoire de la littérature anglaise. 6. éd. Tome 2. Tome 5 et complémentaire. Paris, Hachette. 527; IV, 484 ss. 18°. à 3 fr. 50 c. 910

Palgrave, F. T., Golden Treasury of the best Songs and Lyrical Poems in the English Language; with Notes. New York, Macmillan. 346 ss. 16°. cloth 50 c. 911

Sprague, H. B., Masterpieces in English Literature. New issue. Chicago, Winchell & Co. 1885. 445 ss. 12°. 2 Doll. 912

Theobald, W., Selections from the Poets; or, Passages illustrating Peculiarities of their Style, Pathos, or, Wit. London, 1885, Trübner. 8°. 5 sh. 913

Carrière, M., Das englische Schauspiel. Die Volksbühne. Shakespeare. Die Kunst im Zusammenhange der Kulturentwickelung und die Ideale der Menschheit. IV. Renaissance und Reformation in Bildung, Kunst und Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Geistes. Dritte, neu durchgesehene Auflage. Leipzig, Brockhaus, 1884. 8°. 914

Herford, Ch. H., Studies in the Literary Relations of England and Germany in the Sixteenth Century. Cambridge: at the University Press; Leipzig, Brockhaus. 444 ss. 8°. M. 10,80. 915

Siehe Mod. Lang. Notes I, 291—294 (Thomas); Lit. Centralblatt 1886, 1363 ff. (Ew. Fl.); Zeitschrift für deutsches Altertum u. deutsche Lit., N. F. XIX, 251—259 (v. Weilen); Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1887, 549 (Brandl); Deutsche Literaturztg. 1887, No. 29 (Schröder); Athenæum 1886, 10. Juli; Engl. Stud. X, 282—285 (Bobertag).

Elze, K., Notes on Elizabethan Dramatists with conjectural Emendations of the Text. Third Series. Halle, Niemeyer. VI, 157 ss. gr. 8°. M. 6. Series I—III: M. 19. 916

Inhalt angegeben im Shakespeare-Jahrbuch XXII, 322. Bespr. Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 347 ff. (Proescholdt); Deutsche Literaturzeitung 1887, 12. März (No. 11, 379 f. von Tanger).

Nicholson, Br., Our Elizabethan Dramatists, and how they were edited. Walford's Antiquarian and Bibliographer (London) No. 49, Vol. IX. January, 1886. 917

Fortsetzung zu ebds. No. 48, Vol. VIII. Dec., 1885.

Reinhardstoettner, K. v., Spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. [Die klass. Schriftsteller des Altertums in ihrem Einflusse auf die späteren Literaturen. I.] Leipzig, Friedrich. XVI, 793 ss. 8°. 918

Bullen, A. H., Lyrics from the Song Books of the Elizabethan Age. London, Nimmo. 230 ss. 8°. 10 sh. 6 d. 919

Murray, J. R., The Influence of Italian upon English Literature during the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Cambridge, Deighton, Bell & Co. 63 ss. 8°. 920

Molloy, famous Plays. With a Discourse by Way of Prologue on the Playhouses of the Restauration. London, Ward & Co. 320 ss. 8°. 10 sh. 6 d. 921

Böddeker, K., Die öffentliche Meinung in England und ihr Ausdruck im 16.—17. Jahrhundert. Kulturhistorischer Vortrag. (Sammlung von Vorträgen. Hrsg. von W. Frommel und F. Pfaff. 15. Bd., 10. Hft.). 40 ss. 8°. M. 0,80. 922

Colby, J. Rose, Some ethical Aspects of later Elizabethan Tragedy. Ann Arbor. 38 ss. 8°. Dissertation. Printed for the Author. 923

Downes, J., Roscius Anglicanus; or, an Historical Review of the Stage from 1660 to 1706. With an Historical Preface by J. Knight. London, Jarvis & Son. 924

Siehe The Athenæum No. 3087, 870 f.

Stepherd, H. E., A Review of Gosse's 'From Shakespeare to Pope'. Transactions of the Modern Language Association of America. Baltimore. I, 149—155. 925

Trautmann, K., Englische Komödianten in Nürnberg bis zum Schlusse des 30jährigen Krieges (1593—1648). Archiv für Literaturgeschichte. Hrsg. von Franz Schnorr von Carolsfeld. XIV, 113—136. 926

— Ein englischer Springer am Hofe zu Turin (1665). Archiv für Literaturgeschichte XIV, 318—321. 927

Venice Players in England in Shakespeare's Time. The Athenæum No. 3059, 790. 928

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXII, 317.

Duncker, A., Landgraf Moritz von Hessen und die englischen Komödianten. Deutsche Rundschau XII, 260—275 (August 1886). 929

Halliwell-Phillipps, J. O., The Visits of Shakespeare's Company and Actors to the provincial Cities and Tows of England, illustrated by extracts gathered from corporate records. Brighton: Priv. printed. 8° 930

Siehe The Athenæum No. 3094, 232 f.

— An Inventary of a selected portion of Manuscripts and printed Books, chiefly relating to Shakespeare and the Old English Drama, etc. Siehe No. 746.

Bullen, A. H., Carols and Poems from the Fifteenth Century to the Present Time. London, Nimmo. 8°. 5 sh. 931

Adams, W. D., Songs from the Novelists, from Elizabeth to Victoria. Cheap edition. London, Ward & Downey. 4°. 7 sh. 6 d. 932

— Ebds. 1885. 130 ss., parchment. 4°. 12 sh. 6 d.

Matthews, B., and L. Hutton, Actors and Actresses of Great Britain and the United States, from the Days of Garrick to the present Time. Vol. I. Garrick and his Contemporaries. London, Cassell & Co. 8°. 933

Siehe Shakespeariana III, 282—288 (Porter).

Irving, H., English Actors; their Characteristics and their Methods. A Dicourse delivered in the University Schools at Oxford, on Saturday, June 26, 1886. Oxford, Clarendon Press; London, Frowde. 60 ss. 12°. 2 sh. 934

Robertson, E. S., The Children of the Poets: an Anthalogy from English and American Writers in three Centuries. With Introduction. London, Scott. 286 ss. 16°. 1 sh. 935

Swinburne, Alg. Ch., Miscellanies. London, Chatto & Windus; New York, Worthington & Co. X, 390 ss. 8°. Doll. 1,50. 936

Siehe Bibliothèque universelle et Revue suisse. III. période. XXXII, 172 ff. Enthält nach Athenæum No. 3060, 803 ff. kritische Aufsätze über englische Dichter, bes. Prosaisten der neueren Zeit.

Grimm, H., Literature. London, Low. 302 ss. 8°. 8 sh. 6 d. 937

Enthält u. a.: R. W. Emerson, Frederick the Great and Macaulay.

La maladie dans le roman. Bibliothèque universelle et Revue suisse. III. période. XXXII, 406—409. 938

Bericht über M. Nestor Tirard, la maladie dans la fiction (im Nineteenth Century). Handelt über Wilkie Collins, Kingsley, Dickens etc.

Williams, H., English Letters and Letter Writers of the eighteenth Century. 1st Series. Swift and Pope. London, Bell & Sons. 600 ss. 8°. M. 15. 939

Türkheim, L., Englische Parlamentsreden; erklärt. Berlin, Weidmann. 242 ss. 8°. M. 2,40. 940

Inhalt: Vier Reden von dem älteren und dem jüngeren Pitt, von Burke und von Fox.

Jusserand, J., Le roman anglais; origine et formation des grandes écoles de romanciers du XVIIIe siècle; leçon d'ouverture du cours de langues et de littératures d'origine germanique au collège de France. Paris, Leroux. 75 ss. 18°. 1 fr. 80 c. 941

Siehe Revue des deux mondes, 1887, Febr. 1.

Boyle, G., The English and American Poets and Dramatists of the Victorian Age; with biographical Notices. Frankfurt a. M., A. Gestewitz. X, 299 ss. gr. 8°. M. 3,60. 942

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 418 (H.); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XIV, 905 (Werner).

Locker, F., London Lyrics. New York, Scribner & Welford. 146 ss. 16°. cloth 2 Doll. 943

Cooke, Poets and Problems. A study of Tennyson, Browning, and Ruskin, with their personal traits, literary histories, and most notable works. Boston, Ticknor. III, 392 ss. 12°. cloth 2 Doll. 944

Queens of Literature of the Victorian Era. By the Author of 'Our Queen'. London, Scott. 302 ss. 8°. 2/6 cl. 945

Adams, O. F., A brief Handbook of American Authors. 2. ed., rev. and enlarg. Boston, 1885. X, 204 ss. 12°. 4 sh. 946

— — of English Authors. 2. ed., rev. and enlarg. Ebds., 1885. II, 171 ss. 12°. 4 sh. 947

Stedman, E. C., Poets of America. London, 1885, Chatto & Windus. 510 ss. 8°. 9 sh. 948

— Boston, 1885, Houghton, Mifflin & Co. 2 vols. 8°. 10 Doll.

Read, B., Female Poets of America. New York, The Worthington Co. 465 ss. cloth 3 Doll. 50 c. 949

Lathrop, G. P., Representative Poems of Living Poets, American and English, sel. by the Poets themselves, with an Introduction. London, Cassell. 48, 683 ss. 8°. 15 sh. 950

Cushing, W., Initials and Pseudonyms. A Dictionary of literary Disguises. London. 600 ss. 8°. M. 3. 951

V. Einzelne Schriftsteller und Werke.

A. Aeltere zeit.

Aldhelm. Manitius, M., Zu Aldhelm und Bæda. Wien, Gerold's Sohn in Comm. 102 ss. Roy. 8°. M. 1,60. 952

Siehe Berliner philolog. Wochenschrift VII, 28 (Huemer); Literar. Centralblatt 1887, 1273 f.

— Lochnell, Saxon Lyrics and Legends after Aldhelm. London, Field & Tuer. 10 ss. 18°. 1 sh. 953

Ælfred. Schilling, H., König Ælfred's angelsächsische Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius. Leipziger Dissertation. Halle, Niemeyer. 61 ss. 8°. M. 1,60. 954

Ælfred. Zupitza, J., Drei alte Excerpte aus Ælfred's Beda. Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Literatur. N. F., XVIII, 185 f. 955
A aus IV, 5 = Smith S. 573 — B aus I, 27 = Smith S. 488 — C aus II, 3 = Smith S. 504.

— Lenz, P., Der syntaktische Gebrauch der Partikel *ge* in den Werken Alfred des Grossen. Heidelberger Doktorschrift. 84 ss. 8°. 956

— Cook, A. S., Alfred's 'Word for Word' Translation. Academy No. 745, 108. 957

Ælfric. Assmann, B., Abt Ælfric's angelsächs. Bearbeitung des Buches Hiob. Anglia IX, 39—42. 958
Grein's Ausgabe (Bibl. der ags. Prosa I, 265—272) verglichen mit Ms. Bodl. Laud. E 381, früher 33.

— — Abt Ælfric's angelsächs. Bearbeitung des Buches Esther. Anglia IX, 25—38. 959
Ausgabe des Ms., vorher einige Nachträge und Verbesserungen zu der Leipziger Doktorschrift des Verfassers: Abt Ælfric's angelsächs. Bearbeitung des Buches Esther. Mit einer Einleitung über Ueberlieferung und Verfasserschaft versehen. Halle 1885.

— Thompson, E. M., Ælfric's Vocabulary (S. 141—152; aus Additional Ms. 32, 286, nebst Collationen zu Wright und Wülker's Vocabular). The Journal of the British Archæological Association. Vol. XLI. 960

— Varnhagen, Herm., Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften. (Gröber's) Zeitschrift für romanische Philologie X, 296—300. 961
Vgl. die Nachschrift von Gröber ebds.

Alliterative Poems. Fuhrmann, J., Die alliterierenden Sprachformeln in Morris' Early English Alliterative Poems und im Sir Gawayne and the Green Knight. Dissert. Kiel, Lipsius & Tischer. 82 ss. 8°. M. 2. 962

Amis und Amiloun. Stoffel, C., Some Remarks on Prof. Kölbing's Edition of Amis and Amiloun (Heilbronn 1884). Engl. Stud. IX, 175—77. 963

— Kölbing, E., Amis and Amiloun und Guy of Warwick. Engl. Stud. IX, 477 f. 964

Anselm. Liebermann, F., Anselm von Canterbury und Hugo von Lyon. Hannover. 965

Apollonius. Zupitza, J., Welcher Text liegt der altenglischen Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus zu Grunde? Romanische Forschungen III, 269—279. 966

Arthur. Malory, Th., History of King Arthur and the Quest of the holy Grail (from the 'Morte d'Arthur'). Edited, with general Introd. to the 'Camelot Classics', by E. Rhys. London, W. Scott. XL, 330 ss. 8°. 1 sh. 967
Besprochen Academy No. 724, 195 f. (Nutt); 725, 220 (Strachey); Athenæum No. 3067, 173 f.

Auchinleck-MS. Kölbing, E., Kleine Publikationen aus der Auchinleck-Handschrift. V. Ueber die sieben Todsünden. Engl. Stud. IX, 42—46. VI. Das Vater unser. Ebd. S. 47—49. VII. Psalm 50. Ebd. S. 49 f. VIII. Die Feinde des Menschen. Ebd. S. 440—443. 968

Barbour. Henschel, H., Darstellung der Flexionslehre in John Barbour's Bruce. Ein Beitrag zur Kenntniss des Altschottischen. Leipziger Dissertation. Leipzig, Fock. 75 ss. 8°. M. 1,20. 969

Barbour. Baudisch, J., Ueber die Charaktere im 'Bruce' des altschott. Dichters John Barbour. Ein literarhistorischer Versuch. XVI. Jahresbericht der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg. 19 ss. 8°. 970

Siehe Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1887, 296 f. (Brandl).

— Buss, P., Die von Horstmann herausgegebenen schottischen Legenden ein Werk Barbere's. Siehe unter Legenden.

— Barbour, J. G., Unique Traditions, chiefly of the West and South of Scottland. cr. 8°. 4 6 cl. 971

Beowulf. Sarrazin, G., Der Schauplatz des ersten Beowulfliedes und die Heimat des Dichters. Beiträge von Paul und Braune XI, 159—183. 972

Siehe ebds. 354—362: E. Sievers, Die Heimat des Beowulfdichters. Ebds. XII, 561 ff. (J. H. Gallée, 'Haf, gamel, bano').

— — Altnordisches im Beowulfliede. Beiträge von Paul und Braune XI, 528—541. 973

Vgl. ebds. XII, 168—200 (E. Sievers).

— — Die Beowulfsage in Dänemark. Anglia IX, 195—199. 974

— — Beowa und Böðvar. Anglia IX, 200—204. 975

— — Beowulf und Kynewulf. Anglia IX, 515—550. 976

— Lehmann, H., Ueber die Waffen im angelsächsischen Beowulfliede. Germania, N. R., XIX, 486—497. 977

— Fahlbeck, P., Beovulfqvädet såsom källa for nordisk fornhistoria. Lund, Möller. 978

— Banning, A., Die epischen Formeln im Beowulf. I. Die verbalen Synonyma. Marburger Doktorschrift. 55 ss. 8°. 979

— Gummere, Fr. B., The Translation of Beowulf, and the Relation of Ancient and Modern English Verse. American Journal of Philology VII, 46—78. 980

— Köhler, K., Der syntaktische Gebrauch des Infinitivs und Particips im Beowulf. Münsterer Doktorschrift. Münster, Brunn'sche Druckerei. 86 ss. 8°. 981

Beves, Sir, of Hamtoun. Schmirgel, C., Stil und Sprache des mittelenglischen Epos Sir Beves of Hamtoun. I. Breslauer Doktorschrift. Breslau, Köhler. 40 ss. gr. 8°. M. 1. 982

Boke of Curtesy. Breul, K., The Boke of Curtesy. Englische Studien IX, 51—63. 983

Brunanburgh. Davidson, J. B, and H: Murphy, The Site of the Battle of Brunanburgh. Athenæum No. 3023, 435 f. 984

Gegen Weymouth (Bücherschau 1885, No. 149). Ersterer findet in der Nähe von Axminster, letzterer in Bamber Bridge (südlich von Preston) den Ort der Schlacht.

— Brooks, W. M., The Battle of Brunanburgh. Antiquary XII, 168 ff. 985

Der Ort der Schlacht ist identisch mit der Stadt Burnley.

— Wake, C. St., The Battle of Brunanburgh. Antiquary XII, 206 f. 986

Das Schlachtfeld ist Brough am Yorkshire-Ufer des Humber auf dem Wege von Lincoln nach York. W. stützt sich besonders auf E. Witty und C. S. Todd.

— Ross, Fr., The Battle of Brunanburgh. Antiquary XII, 231. 987

R. sucht Brunanburgh in Northumberland bei Barnborough.

Chaucer. The Canterbury Tales. Ed. by A. W. Pollard. [The Parchment Library.] London, Kegan Paul, Trench & Co. 260 ss. 12°. 6 parchment. 988

Siehe Athenæum No. 3082, 670.

— Chaucer's Troylus and Cryseyde. Compared with Boccaccio's Filostrato englisht by Wm. M. Rossetti. Part II. London, Trübner, 1883. 4°. S. 41—301. 989

Fortsetzung und Schluss zu dem 1875 erschienenen I. Teile.

— Koch, J., Das Datum von Chaucer's 'Mars und Venus'. Anglia IX, 582—584. 990

Koch nimmt 1379 als Entstehungsjahr an.

— Thurein, H., Elementare Darstellung der Planetenbahnen. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Dorotheenstädt. Realgymnasiums zu Berlin. Berlin, Gärtner. 991

S. 20 ff. astronomische Berechnung des Datums von Mars und Venus: 1379.

— Varnhagen, H., Die Erzählung von der Wiege. (Chaucer's Reeve's Tale.) Engl. Stud. IX, 240—266. 992

— The History of Patient Grisel, ed. H. B. Wheatley. Siehe No. 885.

— Furnivall, F. J., Chaucer's Mother of God. Academy No. 739, 8. 993

F. möchte das Gedicht Hoccleve zuschreiben.

— Rye, W., Chaucer's Birthplace. (Lynn, Norfolk.) Academy No. 717, 77 ff. 994

— Miller, W. C., The Old Tabard Inn. The Antiquary XII, 149 ff. 995

— Ist das mittelenglische Bruchstück des Romans von der Rose Chaucer zuzuschreiben? Siehe unter 'Rose'.

— Selby, W. D., Geoffrey Chaucer, Forester of North Petherton, Co. Somerset. Athenæum No. 3082, 672 f. 996

— Sweet, H., Extracts from Chaucer. Siehe unter Sprachproben.

— Chaucer's Werke, übersetzt von A. v. Düring. Bd. I—III. Strassburg, Trübner. 1883—1886. M. 11. 997

Lobend besprochen von Würzner in der Zeitschrift für vergl. Literaturgesch. und Renaissance-Lit. N. F., I, 112 f.

Publicationen der Chaucer Society.

(N. Trübner & Co., London, 57 and 59, Ludgate Hill.)

First Series.

— No. LXXV. Chaucer's 'Boece', englisht from 'Anicii Manlii Severini Boetii Philosophiae Consolationis libri quinque'. Edited from MS. Ii. 3. 21, in the University Library, Cambridge, by F. J. Furnivall. 998

— No. LXXVI. Chaucer's 'Boece' from the Additional MS. 10,340 in the British Museum, as edited by the Rev. Dr. Richard Morris for the Early English Text Society's Extra Series in 1868. 999

Chestre. Siehe unter 'Launfal'.

Common-Place Book. Boke of Brome. A Common-Place Book of the Fifteenth Century, containing a Religious Play and Poetry, Legal Forms, and Local Accounts. Printed from the Original Manuscript at Brome Hall, Suffolk, by Lady Caroline Kerrison. Edited with Notes by Lucy

Toulmin Smith. Originally printed for private circulation. London, Trübner & Co. IV, 176 ss. 8° und 2 Facsimile-Blätter. 7/6. 1000

Siehe Engl. Stud. IX, 153 ff. (Kölbing); Athenaeum No. 3052, 552; The Antiquary XIII, 268; Academy No. 741, 40 f.

Consuet. Monach., de. Schröer, A., De Consuetudine Monachorum. Engl. Stud. IX, 290—296. 1001

Cursor Mundi. Hupe, H., Genealogie und Ueberlieferung der Handschriften des mittelenglischen Gedichtes Cursor Mundi. Göttinger Doktorschrift. Altenburg; Erlangen, Deichert in Comm. 50 ss. gr. 8°. M. 1. 1002

'Diese Arbeit wird auch in englischer Uebersetzung mit einer Fortsetzung über die Laut- und Flexionslehre, sowie den Versbau der nördlichen Version des C. M. im 6. Bande der Ausgabe von Morris von der Early English Text Society veröffentlicht werden' (Litbl. f. germ. u. rom. Phil., 1887, 41).

Cynewulf. Zupitza, J., Zur Frage nach der Quelle von Cynewulf's Andreas. (Haupt's) Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Literatur. N. F., XVIII, 175—185. 1003

— Sarrazin, G., Beowulf und Kynewulf. Siehe No. 976.

— Glöde, O., Untersuchung über die Quelle von Cynewulf's Elene. Anglia IX, 271—318. 1004

Siehe Litbl. f. germ. u. rom. Phil., 1887, 261 ff. (W. Golther); Sahlender, Bücherschau 1885, No. 157.

— Conradi, Br., Darstellung der Syntax in Cynewulf's Gedicht 'Juliana'. Leipziger Doktorschrift. Halle, Niemeyer. 69 ss. gr. 8°. M. 2. 1005

Digby-Spiele. Siehe No. 76.

Dunbar. Siehe Mundarten, Scottish Text Society.

Finnsburg. Schilling, Hg., Notes on the Finnsaga. Mod. Lang. Notes I, 178—183, 231 ff. 1006

Floddenfield. The Battle of Floddenfield. A Poem of the 16th century. Published by A. Federer. (St. Gallic.) Manchester 1884. 160 ss. 4°. 1007

Fortescue, Sir J. The Governance of England, otherwise called the Difference between an absolute and a limited Monarchy. Revised Text, edited with Introduction, Notes and Appendices, by Charles Plummer. Oxford, Clarendon Press, 1885. XXIII, 387 ss. 8°. 1008

Siehe Academy No. 704, 290; ebds. 716, 51 f. (Gairdner); 718, 95 (Plummer); 719, 113 (Gairdner); The Antiquary XIII, 30.

Gamelyn. Zupitza, J., Die mittelenglische Vorstufe von Shakespeare's As you like it. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft XXI, 69—148. 1009

Gardiner. Historical Biographies. Hrsg. v. G. Wolpert. Leipzig, Renger. 1010

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 451 (J. Sarrazin).

Gawayne, Sir. Siehe Alliterative Poems.

Genesis. Müller, J. W., Angelsächsische Genesis 431. Beiträge von Paul und Braune XI, 363 f. 1011

Gesetze. Siehe No. 820 und 821.

Gower. John Gower's Minnesang und Ehezuchtbüchlein, LXXII anglonorm. Balladen. Neu hrsg. von E. Stengel. Ausgaben und Abhandlungen, Heft 64. Marburg, Elwert. 8°. M. 1. 1012

Gowther, Sir. Eine englische Romanze aus dem XV. Jahrhundert, kritisch herausgegeben, nebst einer literarhistorischen Untersuchung über ihre Quelle sowie den gesammten ihr verwandten Sagen- und Legendenkreis mit Zugrundelegung der Sage von Robert dem Teufel. Von K. Breul. Oppeln, Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske). XVI, 241 ss. 8°. M. 8. 1013

Siehe Deutsche Literaturztg. 1886, 1458 (Schleich).

Gregor. Neussel, O., Ueber die altfranzösischen, mittelhochdeutschen und mittelenglischen Bearbeitungen der Sage von Gregorius. Hallenser Dissertation. Halle. 54 ss. 8°. 1014

Siehe Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie. 8. Jahrg. Leipzig, Reissner. No. 891a.

Guy of Warwick. Siehe No. 964.

Havelok. Hohmann, L., Ueber Sprache und Stil des altenglischen Lai Hauelok the Dane. Marburger Doktorschrift. 38 ss. 8°. 1015

Hendyng. Kittredge, G. L., The Laughing Loan. American Journal of Philology VI, 480. 1016

Gibt eine Erklärung eines von Hendyng's Sprichwörtern V. 192: *Selde comeþ lone lahynde hom.*

Henrisone. Diebler, A., Henrisone's Fabeln (nach Ms. Harl. 3865). Anglia IX, 337—390. [Einleitung. Prolog. — I. The Taill of the Cok and the Jasp. II. The Taill of the vponlandis Mous and the burges Mous. III. The taill of schir Chantecleir and the Foxe. IV. The taill, how this forsaid Tod maid his confessioun to freir wolf waitskaith. V. The taill of the sone and air of the foirsaid fox, callit father Wer: Alswa the parliament of fourfuttit beistis haldin be the lyoun. VI. The Taill of the Scheip and the Dog. VII. The Taill of the Lyoun and the Mous.] 1017

— Derselbe, Henrisone's Fabeln. Fortsetzung und Schluss. Anglia IX, 453—492. [VIII. The preiching of the Swallow. IX. The taill of the wolf that gat the nekhering throw the wrinkis of the foxe that begilit the cadgear. X. The taill of the Foxe that begilit the Wolf in the schadow of the mone. XI. The taill of the Wolf and the Wedder. XII. The tail of the Wolf and the Lamb. XIII. The taill of the Paddok and the Mous.] 1018

Here Prophecy. Hales, J. W., The Here Prophecy. Academy No. 761, 380 f. 1019

'The date of the H. P. is (the beginning of) the year 1191'.

Horn. Caro, J., Horn Childe and Maiden Rimnild. Eine Untersuchung über den Inhalt, die Sprache und die Form des Gedichtes. I. Breslauer Doktorschrift. Breslau, Mayer & Müller. 29 ss. gr. 8°. M. 1. 1020

Die ganze Arbeit, sowie der Text des Gedichtes sollen in den 'Englischen Studien' erscheinen.

James I. of Scotland. 'The Kingis Quair'. Modernized by Wm. Mackean. London, Gardner. 4°. 3/6. 1021

Siehe Athenaeum No. 3077, 197 f.; Academy No. 711, 11.

Judith. Luick, K., Ueber den Versbau des angelsächsischen Gedichtes Judith. Beiträge von Paul und Braune XI, 470—492. 1022

Siehe ebds. S. 566.

Langland, W. Siehe unter 'Peter der Pflüger'.

Launfal. Münster, K., Untersuchungen zu Thomas Chestre's 'Launfal'. Erlanger Doktorschrift. Kiel, Lipsius & Tischer. 40 ss. 8°. M. 1,20. 1023

— Kolls, A., Zur Lanvalsage. Eine Quellenuntersuchung. Berlin, Hettler. 67 ss. 8°. M. 2. 1024

Legenden. Horstmann, C., The lyf of saint Katherin of Senis. Nach dem Drucke W. Caxton's (c. 1493). Herrig's Archiv Bd. 76, 33—112, 265—314 und 353—391. 1025

Anhang: The reuelacions of saynt Elysabeth of Hungary. Ebds. S. 392—400.

Buss, P., Sind die von Horstmann herausgegebenen schott. Legenden ein Werk Barbere's? Anglia IX, 493—514. 1026

Ueber dasselbe Thema handelt E. Koeppel in den Engl. Stud. X, 373—382 und gelangt auf einem anderen Wege zu demselben Ergebniss wie Buss.

Lieder. Breul, K., Zu den Cambridger Liedern. Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Literatur. N. F., XVIII, 186—192. 1027

Nachtrag zu Jaffé's Ausgabe der C. L. ebds. XIV, 149 ff.

Lydgate. Sauerstein, P., Lydgate's Æsopübersetzung. (Ms. Harl. 2251.) Isopos Fabules. [1. Prolog. 2. Vom Hahn und Edelstein. 3. Vom Wolf und Schaf. 4. Vom Hund und Schaf. 5. Vom Wolf und Kranich. 6. Von der Maus und dem Frosch. 7. Die Sonne will heiraten. 8. Vom Hund und Schatten.] Anglia IX, 1—24. 1028

Bespr. von Zupitza in der Literaturztg., 1886, 850. Vgl. 'Ueber L.'s Æsopübersetzung'. Von P. Sauerstein. Leipziger Dissertation. Halle, 1885.

Malory. Malory's History of King Arthur etc., edited by Rhys. Siehe No. 967.

Mandeville. Vogels, J., Die ungedruckten lateinischen Versionen Mandeville's. Wissenschaftl. Beilage zum Progr. des Gymnasiums zu Crefeld. Ostern 1886. 23 ss. 4°. 1029

Siehe Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1887, 480 (Ehrismann).

— The Voyages and Travels of Sir John Maundeville. Leipzig, Gressner & Schramm. 192 ss. gr. 8°. M. 0,80. 1030

Modernisierter Abdruck.

— Goldbach, P., Bernhard de Mandeville's Bienenfabel. Halle-Wittenberger Doktorschrift. 71 ss. 8°. 1031

Mannyng, Robert, of Brunne. Zetsche, A., Chronik des Robert von Brunne. (Nach Ms. Lamb. 131. Anfang bis zur Geburt Christi.) Anglia IX, 43—194. 1032

Siehe ebds. S. 622—23 ('Verbesserungen und Aenderungen').

Meister, die sieben weisen. The History of the Seven Wise Masters, ed. by G. L. Gomme. Siehe No. 885.

Missal. Warren, F. E., An Anglo-Saxon Missal at Worcester. Academy No. 710, 394 f. 1033

Text lateinisch, eine Rubrik altenglisch.

Orfeo, Sir. Kittredge, G. L., Sir Orpheo. The American Journal of Philology VII, 176—202. 1034

Orfeo, Sir. Hertz, W., Spielmannsbuch. Stuttgart, Kröner. LXXVIII, 370 ss. 8°. 1035

Enthält als No. 1: Sir Orfeo, übersetzt.

Patrick, St. Smith, L. Toulmin, St. Patrick's Purgatory, and the Knight, Sir Owen. (From a manuscript of the 15th century.) Englische Studien IX, 1—12. 1036

— Eckleben, S., Die älteste Schilderung vom Fegefeuer des h. Patricius. Eine literarische Untersuchung. Halle, Niemeyer. 61 ss. 8°. 1037

Peter der Pflüger. Skeat, W. W., The Vision of William concerning Piers the Plowman; in three parallel texts, together with Richard the Redeless, by William Langland (about 1362—1399 A. D.), edited from numerous manuscripts. Oxford, Clarendon Press. 2 vols. 1195 ss. 8°. Vol. I: Text. Vol. II: Preface, Notes and Glossary. Doll. 8. 1038

Siehe Academy 1887, Jan. 29 (Bradley).

Pilgrimage to Parnassus. The Pilgrimage to Parnassus with the two parts of the Return from Parnassus. Three comedies performed in St. John's College, Cambridge. A. D. 1597—1601. Ed. by W. D. Macray, M. A. Oxford, Clarendon Press. XI, 160 ss. gr. 8°. Doll. 2,25. 1039

Siehe Lit. Ctbl. 1887, 1272 f. (R. W.[ülker]); Academy No. 762, 396 (Sandys); ebds. 776, 193 f. (Hales); Athenæum No. 3081, 643 f.; Revue critique, 21ème année, No. 16; The Saturday Review No. 1630, 129.

Reimlied. Sievers, E., Zum angelsächsischen Reimlied. Beiträge von Paul und Braune XI, 345—354. 1040

Reynard the Fox. Heyman, C., Reynard the Fox, translated and printed by William Caxton, 1481. Taalstudie VII, 86—92. 1041

Vgl. ebds. 213—217 (Logeman).

Robert von Gloucester. Ellmer, W., Ueber die Quellen der Reimchronik Robert's von Gloucester. I. Leipziger Doktorschrift. Halle, Niemeyer. 37 ss. 8°. 1042

Sonderabdruck aus Anglia X, 1—37; Fortsetzung in Anglia X, 291—322.

Rolle, R., von Hampole. The Psalter or Psalms of David and certain canticles, with a Translation and an Exposition in English by Richard Rolle of Hampole. With an Introduction and Glossary. By H. R. Bramley. Oxford, Clarendon Press, 1884. XXIV, 556 ss. 8°. 1043

Siehe Engl. Stud. X, 112 ff. (Kölbing); Anglia VIII, 175 (Bernhardt).

Ros, Richard. Gröhler, H., Ueber Richard Ros' mittelenglische Uebersetzung des Gedichtes von Alain Chartier 'La belle Dame sans Mercy'. Breslauer Doktorschrift. Breslau, Köhler. 34 ss. 8°. M. 1. 1044

Einige Ergänzungen, bezw. Berichtigungen, gibt Gröhler in den Engl. Stud. X, 206 f. Siehe ausserdem Jahresbericht VIII, 1603.

Rose, Roman von der. Fick, W., Zur Frage von der Authenticität der mittelenglischen Uebersetzung des Romans von der Rose. Engl. Stud. IX, 161—167. 1045

Siehe ebds. 506 (W. W. Skeat; W. Fick).

Ruin, The. Kirkland, J. H., A Passage in the Anglo-Saxon Poem 'The Ruin' critically discussed. The American Journal of Philology Bd. 7, Hft. 3. 1046

Sachsenchronik. Kube, E., Die Wortstellung in der Sachsenchronik [Parker-Ms.]. Inaug.-Dissertation. Jena, Pohle. 55 ss. gr. 8°. M. 1. 1047
Seefahrer. Hönncher, E., Zur Dialogeinteilung im 'Seefahrer' (A) und zur zweiten homiletischen Partie (B) dieses Gedichtes. Anglia IX, 435—446. 1048
Tristrem, Sir. Ed. G. P. McNeill. Scottish Text Society. London and Edinburgh, Blackwood & Sons. 1886. 1049

Siehe Engl. Stud. X, 287—291 (Kölbing).

Trojanersage. Heeger, G., Die Trojasage der Britten. München, Oldenbourg in Comm. 99 ss. 8°. M. 2. 1050

Bogen 1 u. 2 erschienen als Münchener Doktorschrift; dieselbe bricht im Satze ab.

— Greif, Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage. Ausgaben und Abhandlungen. Marburg, Elwert. 8°. M. 8. 1051
Vernon-Ms. Kölbing, E., Zu Goldberg's Ausgabe eines englischen Cato. Engl. Stud. IX, 273 f. (Kollation). 1052
Waldere. Fischer, Jos., Zu den Waldere-Fragmenten. Breslauer Doktorschrift. Breslau, Köhler. 30 ss. 8°. M. 1. 1053
William of Palerne. Schüddekopf, A., Sprache und Dialekt des mittelenglischen Gedichtes William of Palerne. Ein Beitrag zur mittelengl. Grammatik. Erlangen, Deichert. IV, 111 ss. 8°. M. 2. 1054
— Dasselbe. 1. Teil. Lautlehre. 57 ss. 8°. Göttinger Dissertation.

Siehe Engl. Stud. X, 291—295 (Kaluza); Literaturztg., 1886, 1755 (Hausknecht).

York Plays. Ed. by L. T. Smith. Siehe No. 75.
— Herttrich, O., Studien zu den York Plays. Breslauer Doktorschrift. Breslau, Köhler. 31 ss. gr. 8°. M. 1. 1055

Ausgaben der Early English Text Society.
(London: Published for the E. E. T. S. by N. Trübner & Co., 57 and 59, Ludgate Hill.)

a) Original Series.

84. Additional Analogs to **'The Wright's Chaste Wife'.** No. 12, by W. A. Clouston. 1 sh. 1056
85. **The Three Kings of Cologne,** an early English Translation of the 'Historia trium regum' by John of Hildesheim. Two parallel Texts, edited from the MSS., together with the Latin Text, by C. Horstmann. XXI, 312 ss. 8°. 17 sh. 1057
86. **The Lives of Women Saints** of our Countrie of England. Also some other lives of holie Women written by some of the ancient fathers (c. 1610—1615). Edited for the first time, from MS. Stowe 949, by C. Horstmann. XIII, 240 ss. 8°. 12 sh. 1058

b) Extra Series.

XLVII. **The Wars of Alexander:** an alliterative Romance, translated chiefly from the Historia Alexandri Magni de Preliis. Re-edited from MS. Ashmole 44, in the Bodleian Library, Oxford, and MS. D. 4. 12 in the Library of the Trinity College, Dublin, by the Rev. W. W. Skeat. XXIV, 478 ss. 8°. 20 sh. 1059

B. Neuere Zeit, mit Ausnahme Shakespeare's.

Addison. Salmon, D., Sir Roger de Coverley, Essays from the Spectator. With Notes and Illustrations, specially prepared to meet the requirements of the certificate examinations of the education department. London, Longmans. 192 ss. 8°. 1 sh. 6 d. 1060

— Winchester, C. T., Selected Essays, with an Introduction. Boston, Chautauqua Press (Rand, Avery & Co.). III, 175 ss. 16°. cloth 75 c. 1061

Arnold, M. Quesnel, L., Matthew Arnold, moraliste anglais. Bibliothèque universelle et Revue suisse. III. Période. XXXII, 309—333. 1062

Bacon. Essays, including his Moral and Historical Works. With Memoir, Notes and Glossary. London, Warne, 1885. 538 ss. 8°. 1 sh. 6 d. 1063

Barlow, J. Todd, Ch. B., Life and Letters of Joel Barlow, LL. D., Poet, Statesman, Philosopher. With Extracts from his Works and hitherto unpublished Poems. London, Putnam's Sons; New York. 8°. 12 sh. 6 d. 1064

Siehe Academy No. 752, 218 (Lewin); ebds. No. 753, 241 (Greee); ebds. No. 754, 262 (Lewin).

Beaumont. Boyle, R., Beaumont, Fletcher and Massinger. Engl. Stud. IX, 209—239. 1065

Fortsetzung zu Engl. Stud. VIII, 39—61. Weitere Fortsetzung ebds. X, 383—412.

— Browne, Textual Notes to Beaumont and Fletcher. Mod. Language Notes I, Heft 1. 1066

Blake, W. Poems. With Specimens of Prose Writings. With a prefatory Notice, biographical and critical, by J. Skipsey. London, Scott, 1885. 282 ss. 18°. 1 sh. 1067

Browning, E. Rolfe, W. J., Sonnets from the Portuguese. With Introduction and Notes. Boston, Lothrop. 8°. cloth 1 Doll. 50 c. 1068

— Étude sur mistress Elizabeth Browning, suivie de ses quarante-quatre sonnets portugais et de quelques autres de ses poèmes, traduits par C. Des Cuerrois. Paris, Lemerre. 172 ss. 18°. 3 fr. 1069

Browning, R. Orr, S., A Handbook to the Works of Robert Browning. 2. ed. rev. London, Bell. 346 ss. 12°. 6 sh. 1070

— Corson, H., An Introduction to the Study of Robert Browning's Poetry. Boston, Heath & Co. VIII, 338 ss. 8°. cloth 1 Doll. 50 c. 1071

— Symons, A., An Introduction to the Study of Browning. London and New York, Cassell & Co. VI, 216 ss. 8°. 2/6 d. 1072

— Robert Browning's Poetry. Outline Studies published for the Chicago Browning Society. Chicago, Kerr. 50 ss. 12°. pap. 25 c. 1073

— Cooke, Poets and Problems, etc. Siehe No. 944.

— Rolfe, W. J., and H. E. Hersey, Select Poems of Robert Browning, edited with Notes. New York, Harper & Brothers. V, 200 ss. 16°. 56 cents. 1074

Siehe Academy No. 760, 362.

— Nencioni, E., L'anello e il libro. Poema di Roberto Browning. Nuovo Antologia. Rivista di scienze, lettre ed arti. Anno XX. 2. serie. Vol. 54. Fasc. 24. 1075

— Ueber die Sitzungen der Browning Society vgl. No. 765.

Browning, R. Burt, M. E., Browning's Women. With an Introduction by E. E. Hale. Chicago, Kerr. VIII, 225 ss. 16°. cloth 1 Doll. 1076

Bryant. Wilson, J. G., Bryant and his Friends. Some Reminiscences of the Knickerbocker Writers. New York, Fords, Howard & Hulbert. 443 ss. 12°. 2 Doll. 1077

Aus Versehen schon in der Bücherschau 1885 angeführt.

Buchanan, R. Poetical Works. With Portrait. London, Chatto & Windus. 1885. 540 ss. 8°. 7 sh. 6 d. 1078

Bulwer. Siehe Lytton.

Bunyan. Grace Abounding. National Library. London, Cassell. 1079

Burke, E. On Irish Affairs. The O'Connell Press. Dublin, Gill & Son. 1080

— Siehe auch No. 940 (Türkheim).

— Pankhurst, E. A., Wisdom of E. Burke. Extracts from his Speeches and Writings. 12°. 6 d. 1081

Burns, R. Poetical Works, chronologically arranged. With Notes, Glossaries, and Index. 3 vols. in 1. Edinburgh, Paterson; London, Simpkin. 1885. 12°. red. 3 sh. 6 d. 1082

— — Ebds. 1885. 820 ss. 12°. 6 sh. 1083

— — New ed, with a complete Glossary. Edinburgh, Murray; London, Simpkin. 322 ss. 12°. 1 sh. 6 d. 1084

— Poems, with Glossary. New edition. 2 vols. Vol. 2. London, Cassell. 32°. 1 sh. 1085

— Cuthbertson, J., Complete Glossary to the Poetry and Prose of Robert Burns, with upwards of three thousand illustrations from English authors. London, Gardner. VI, 464 ss. 8°. 6 sh. 1086

Siehe Academy No. 753, 239; Athenæum No. 3069, 288.

— Chiarini, G., Roberto Burns. Nuova Antalogia. Revista di sienze, lettere ed arti. Anno XXI. 3. serie. Vol. 2. Fasc. 6 und 7. 1087

— Robert Burns, an Enquiry into certain Aspects of his Life and Character, and the moral Influence of his Poetry. By a Scotch Woman. London, Stock. 8°. 2 sh. 1088

Siehe Academy No. 753, 239.

— Bartsch, K., Burns' Lieder und Balladen, aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, Bibliograph. Institut. 291 ss. 8°. geb. M. 1. 1089

Byron, G. N., Lord. Elze, K., Lord Byron. Dritte umgearbeitete Auflage. Berlin, Oppenheim. 516 ss. 8°. M. 7. 1090

Siehe Zeitschrift für vergleichende Literaturgesch. Bd. I, Hft. 3 u. 4 (Kirchbach); Literaturblatt für germ. u. rom. Philologie 1887, 298 f (Proescholdt); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens XIV, 832. (Freytag).

— Gerard, W., Byron restudied in his Dramas: being a Contribution towards a definite Estimate of his Genius. An Essay. London, White. 230 ss. 8°. 5 sh. 1091

— Röver, Fr., Lord Byron's Gedanken über Alexander Pope's Dichtkunst. Erlanger Doktorschrift. Hannover. 40 ss. 8°. M. 1. 1092

— Werner, J., Die persönlichen und literarischen Wechselbeziehungen zwischen Goethe und Byron. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. 1885—86. 3, 4. 1093

Byron, G. N., Lord. Cecchini, R., Pro Byron (a proposito di uno scritto intit.: Una notte di Lord Byron). Pisa, Mariotti, 1885. 43 ss. 16°. 1094
— Lorenzo, M., Shakespeare, Lord Byron y Chateaubriand, como modelos de la juventud literaria; discurso por Manuel Lorenzo y D'Ayot, pronunciado la noche del 29 di Diciembre 1885 en el Ateneo de Madrid. 31 pags. En 4. 4 rs. 1095
— Complete Poetical Works; with introductory Memoir, by W. B. Scott. 3 vols. New York, Routledge & Sons. 12°. cloth 4 Doll. 50 c. 1096
— Poetical Works. Edited by M. Blind. Vol. I. Miscellaneous Poems. Vol. II. Childe Harold, Don Juan. 2 vols. London, Scott. 16°. each 1 sh. 1097
— Don Juan. Complete édition, with notes. London, Routledge. 476 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 1098
— Tozer, H. F., 'Childe Harold', with Introduction and Notes. Oxford, Clarendon Press. 1099
— Rolfe, W. J., Childe Harold's Pilgrimage: a Romaunt. Ed. with Notes. [Students' Series of Standard English Poems. VI.] Boston, J. R. Osgood & Co. 288 ss. 16°. 75 cents. 1100
— 'The Prisoner of Chillon' und 'The Siege of Corinth'. Mit bibliographischem Material etc. hrsg. von J. G. C. Schuler. Halle, Niemeyer. VII, 94 ss. 8°. M. 1,20. 1101

[Materialien für das neuenglische Seminar No. 8.] — Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 390 f. (Proescholdt).

— Fugitive Pieces. A Facsimile Reprint of the supressed Edition of 1806. Private Circulation. London, Quaritch. Only 100 printed. 66 ss. 4°. 1102
— Werke. Bd. IV. Der Gefangene von Chillon. Der Giaur. Die Braut von Abydos. Der Korsar. Lara. Die Belagerung von Korinth. Parisina. Uebers., mit Einleitung und Anmerkungen versehen von A. Schroeter. (Collection Spemann. Deutsche Hand- und Hausbibliothek. Bd. 175.) Stuttgart, Spemann. 212 ss. 8°. geb. M. 1. 1103

Carlyle, Thomas. Early Letters of 1814—1821; 1821—1826. Edited by Ch. E. Norton. 2 vols. London, Macmillan & Co. XIII, 376, 399 ss. 8°. 18 sh. 1104

Siehe Nationalztg. 1887, 103 (Witte); Lit. Centralbl. 1887, 426 f. (Ew. Fl.); Dublin Review 1887, July, 233 f.; Academy No. 757, 301 f. (Wallace); Athenæum No. 3080, 593 ff.; Bibliothèque universelle et Revue suisse III. pér., Bd. XXXIII (1887, 1), 174—179 ('Quelques réflexions sur l'indiscrétion; correspondance entre fiancés'); ebds. Bd. XXXIV, 413—416 (zum Briefwechsel mit Goethe).

— Larkin, H., Carlyle and the open Secret of his Life. New York, Scribner & Welford. 371 ss. 8°. cloth 5 Doll. 60 c. 1105

Siehe Bibliothèque universelle et Revue suisse III. pér., XXXI, 622.

— Signes d'une réaction contre Carlyle. Bibliothèque universelle et Revue suisse III. pér., XXXI, 411—414. 1106

Bericht über einen Artikel von E. Purcell über die neue 'Geschichte der französischen Revolution' von M. Morse Stephens.

— Francison, A., Natural Lessons from the Life and Works of Carlyle. London, Literary Society. 118 ss. 8°. 2 sh. 6 d. 1107

Carlyle, Th. Symington, A. J., Some personal Reminiscences of Carlyle. London, Gardner. 126 ss. 8°. 2 sh. 1108

Siehe Academy No. 753, 239.

— Thomas Carlyle's Counsels to a Literary Aspirant — a hitherto unpublished letter of 1842 — and what came of them. With a brief estimate of the man. By James Hutchinson Stirling. Edinburgh and London. 1109

Siehe The Westminster Review 1887, July, S. 510.

— Birch, W. J., Carlyle on Shakespeare. Siehe unter Shakespeare.

— Murray, Ch. A., A Visit to Goethe. Academy No. 357, 309 f. 1110

— Oswald, E., Carlyle and Goethe. Academy No. 759, 346. 1111

Zu Froude's 'Carlyle' II, 137. Veröffentlichung der Warnung Goethe's an Carlyle (17. Okt. 1830): 'Von der Société Simonienne bitte Sich ["nicht Dich"] fern zu halten'.

— Müller, M., Goethe and Carlyle. Contemp. Review 1886, June. 1112

— Carlyle, T., Critical and Miscellaneous Essays: Parliamentary History of the French Revolution, Sir Walter Scott, Varnhagen von Ense's Memoirs, Petition on the Copyright Bill, on the Sinking of the Vengeur, Baillie the Covenanter. New York, Lovell, 1885. 195 ss. 16°. 15 c. 1113

— Goethe's Works, Corn Law, Rhymes, on History again, Diderot. Ebds. 1885. 181 ss. 16°. 15 c. 1114

— German Literature. Ebds. 1885. 149 ss. 16°. 15 c. 1115

— The Life of Heyne; German Playwrights; Appendix. Ebds. 1885. 158 ss. 16°. 15 c. 1116

— Signs of the Times; Jean Paul Frederick Richter again; Schiller; on History; Luther's Psalm. Ebds. 1885. 168 ss. 16°. 15 c. 1117

— Portraits of John Knox. Ebds. 1885. 101 ss. 16°. 15 c. 1118

— The Life of Frederick Schiller: comprehending an Examination of his Works, with Supplement of 1872. Ebds. 1885. 314 ss. 16°. 20 c. 1119

— Lives of Schiller and Sterling. New edition. London, Chapman & Hall. 1885. 220 ss. 8°. 8 sh. 1120

— Sartor resartus. Ebds. 1885. 210 ss. 8°. 8 sh. 1121

— Works. Asburton Edition. Vol. 13: Frederick the Great. Vol. 5. 8°. 8 cl. 1122

— The Reign of Terror (French Revolution). Mit deutschen Erklärungen von Ludwig Hefrig. Students' Tauchnitz Edition. Leipzig, Tauchnitz. XII, 148 ss. 8°. M. 1. 1123

Siehe Engl. Stud. X, 305 f. (Baudisch).

— Bruggencate, K. ten, Elucidations to Carlyle's 'The French Revolution'. Taalstudie Bd. 7, Hft. 4. 1124

Clarendon. History of the Revolution. Book VI. Ed., with Introduction and Notes, by T. Arnold. New York, Macmillan. XX, 331 ss. 16°. cloth 1 Doll. 10 c. 1125

— — London, Frowde. 328 ss. 12°. 4 sh. 6 d.

Coleridge, S. T. Brandl, A., Samuel Taylor Coleridge und das Auftauchen der englischen Romantik. Berlin, Oppenheim. XIII, 437 ss. 8°. M. 7,50. 1126

Siehe Blätter für literar. Unterhaltung 1887, No. 23, S. 353—356 (Asher); Lit. Centralbl. 1887, 1041 (R. W.[ülker]); Blackwood's Edinburgh

Magazine 1887, August, S. 247—251; Engl. Stud. XI, 139 ff. (M. Koch); Academy No. 758, 321 f. (Herford); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1887, 118–122 (Proescholdt); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XV, 427 (Werner); The Quarterly Review 165, 60—96.

Coleridge, S. T. Biographia literaria: biographical Sketches of my literary Life and Opinions. New York, Allen. 1885. 814 ss. 12°. 75 c. 1127

Collins, Wilkie. Siehe No. 938.

Davenant, Sir W. Morgan, A., Sir William Davenant, Shakespeare's literary Executor. Siehe Shakespeare, Bacon-Theorie.

— Calkins, E. A., Shakespeare and Sir W. Davenant. Siehe ebds.

Day, T. The History of Sandford and Merton. Ed. abrégée, avec notes. par L. G. Rosenzweig. Paris, Fourant. VIII, 222 ss. 12°. 1128

— — Edition classique. Précédée d'une notice littéraire par A. Elwall. Paris, Delalain fr. XII, 178 ss. 18°. 1 fr. 10 c. 1129

Defoe, D. A Journal of the Plague Year 1665. With Introduction by Rev. H. R. Haweis. London, Routledge. 160 ss. 16°. 1130

— Beljame, A., Vie et aventures de Robinson Crusoé. Texte anglais, publié avec une notice, un argument anal. et des notes en français. Paris, Hachette. XXIV, 299 ss. 16°. 2 fr. 25 c. 1131

Dekker, Th. The Shoemaker's Holiday. A comedy. Revised and edited with Introduction and Notes by K. Warncke and L. Proescholdt. Halle, Niemeyer. XIV, 89 ss. gr. 8°. M. 2,60. 1132

Siehe Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1887, 263 f. (Schröer).

— Elze, K., Notes etc. (on Westward Ho!). Siehe No. 916.

— The History of Patient Grisel, ed. W. B. Wheatley. Siehe No. 885.

Dickens, Ch. Dickensiana. A Bibliography of the Literature relating to Charles Dickens and his Writings. With a portrait of 'Boz' from a drawing of Lawrence. Compiled by Fred. G. Kitton. London, Redway. 532 ss. 8°. 7 sh. 6 d. 1133

— Dolby, G., Charles Dickens as I knew him. Popular edition. London, Unwin. 466 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 1134

— Ch. Dickens, beschreven door zijn oudste dochter. Uit het Engelsch door Adriane. Haarlem, Vonk. 4 en 97 bl. 8°. 90 c. 1135

Vgl. Bücherschau 1885, No. 241.

— Chambon, Charles Dickens. Leipziger Zeitung. 1886, wissenschaftl. Beilage No. 11 und 12. 1136

— Siehe auch No. 938.

— Sketches. Hrsg. von Prof. Dr. A. Hoppe. Student's Tauchnitz Edition. Leipzig, Tauchnitz. First Series. XI, 178 ss. 8°. Brosch. M. 1,20; kart. M. 1,30. Second Series. XI, 202 ss. 8°. Brosch. M. 1,40; kart. M. 1,50. 1137

Siehe Engl. Stud. XI, 159 (Baudisch).

— The Posthumous Papers of the Pickwick Club; with Notes, edited by C. Dickens, the younger. Jubilee Edition. New York, Macmillan. 2 vols. 47, 514; 538 ss. 12°. cloth 5 Doll. 1138

Siehe Athenaeum No. 3084, 740.

— Schuler, G., Some Remarks on Dickens's Christmas Carol, ed. by Riechelmann. Engl. Stud. IX, 179–182. 1139

Bezieht sich auf die Kritik in Engl. Stud. VI, 142.

Dickens, Ch. The Cricket on the Hearth, a fairy Tale of Home. Erklärt von F. Fischer. 2. verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann. 99 ss. 8°. M. 1,20. 1140

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens VI, 750; ebds. XV, 243 (Nölle).

D'Israeli, J. Amenities of Literature. Consisting of Sketches and Characters of Engl. Literature. New ed. London, Routledge. 416 ss. 8°. 2 sh. 1141

Eliot, G. Acton, Lord, George Eliot. Eine biographische Skizze. Vom Herausgeber der Zeitschrift 'Nineteenth Century' autorisirte Uebersetzung von J. Imelmann. Berlin, Gaertner. IV, 52 ss. 8°. M. 1,40. 1142

— Ames, C. G., G. Eliot's two Mariages: an Essay. 4. ed. rev. Philadelphia, Buchanan & Co. 34 ss. 12°. pap. 20 c. 1143

— C., A. P., Wahrheit und Dichtung: a psychological Study suggested by certain Chapters in the Life of George Eliot. New York, Allen. 61 ss. 24°. pap. 50 c. 1144

— George Eliot. Preussische Jahrbücher Bd. 59, S. 431—447. 1145

— Lonsdale, M., George Eliot, Thoughts upon her Life, her Books, and herself. London, Paul, Trench & Co. 50 ss. 12°. 1 sh. 6 d. 1146

— George Eliot's Life as related in her Letters and Journals. Arranged and edited by her Husband, J. W. Cross. Cabinet ed. 3 vols. Vol. 3. London, Blackwoods. 8°. 5 sh. 1147

— — New ed. enl. 3 vols. New York, Harper. 1038 ss. por. and il. 12°. cloth 3 Doll. 75 c. 1148

— Woolson, A. G., George Eliot and her Heroines: a Study. New York, Harper. VI, 177 ss. 12°. cloth 1 Doll. 25 c. 1149

— Complete Works. With a Bibliography by G. W. Cooke. Ed. de luxe. 12 vols. Boston, Estes & Lauriat. 8°. cloth 72 Doll. 1150

— The Mill on the Floss. Mit deutschen Erklärungen von H. Isaac. Leipzig, Tauchnitz. XX, 258 ss. 8°. M. 1,70. 1151

Siehe Engl. Stud. X, 307 (Baudisch).

Emerson, R. W. Evans, E. P., Ralph Waldo Emerson. Allgem. Zeitung 1886, No. 31—51. 1152

— Dana, the Optimism of Ralph Waldo Emerson. An Essay. Boston. 18°. 2 sh. 6 d. 1153

— Siehe auch No. 937.

Fletcher. Fleay, F. G., On the Chronology of the Plays of Fletcher and Massinger. Engl. Stud. IX, 12—35. 1154

— Siehe auch unter Beaumont.

Fox. Siehe No. 940 (Türkheim).

Garrick, D. The Guardian. A Comedy, in 2 Acts. Zum Schulgebrauch mit erläuternden Noten versehen von E. Otto. 2. (Titel-)Ausgabe. Heidelberg, Groos, 1878. III, 30 ss. 8°. M. 0,40. 1155

— Siehe auch unter Wycherley.

Gascoigne. Herford, C. H., Gascoigne's Glasse of Government. Engl. Stud. IX, 201—209. 1156

Goldsmith, O. Complete Works: comprising the Essays, Plays, Poetical Works, and Vicar of Wakefield. With some Account of his Life and Writings. London, Routledge. 706 ss. 8°. 2 sh. 1157

Goldsmith, O. Works. New Ed., with Notes from various Sources, by J. W. M. Gibbs. 5 vols. London, Bell & Sons. 12°. 3 sh. 6 d. 1158
— — New York, Scribner & Welford. 538 ss. 12°. cloth 1 Doll. 40 c.
— Plays and Poems. With an Introduction by H. R. Haweis. London, Routledge. 160 ss. 18°. sd. 3 d.; cloth 6 d. 1159
— Poems and Plays. With introductory Sketch, biographical and critical, by W. Tuebeck. London, Scott. 340 ss. 16°. 1 sh. 1160
— The Vicar of Wakefield. The O'Connell Press. Dublin, Gill & Son. 1161
— The Vicar of Wakefield; being a Fac-simile reproduction of the first Edition in 1766. With Introduction by A. Dobson. New York, Scribner & Welford. 2 vols. 237 ss. 16°. cloth 5 Doll. 1162
— Scott, J., Goldsmith and Chapelain. Academy No. 756, 294. 1163
Siehe Academy No. 758, 329: 'Goldsmith, Chapelain and Lucan' (Sandys).

Gray. Poems. Edited with Johnson's Life, and Selections from Gray's Letters, by F. Storr. New edition. London, Rivingtons. 104 ss. 8°. 1 sh. 1164

Greene. Elze, K., Notes etc. (on Friar Bacon and Friar Bungay). Siehe No. 916.
— Shakespeare's Predecessor [Thomas Greene]. The Bookmart, Pittsburg, Pa. III, 286 f. 1165
— Birch, W. J., Green or Shakespeare. Siehe unter Shakespeare, Werke.

Harte, B. Poetical Works. London, Routledge. 1885. 320 ss. 32°. 1 sh. 1166
— Tales of the Argonauts. Edited by Dr. Tanger. Students' Tauchnitz Edition. Leipzig, Tauchnitz. XII, 173 ss. gr. 8°. M. 1,40. 1167
Siehe Engl. Stud. X, 308 (Baudisch): 'Mustergiltige Ausgabe'.

Hawthorne, N. Complete Works. Little classic edition. 25 vols. Boston. 16°. cloth 3 £ 15 sh. 1168

Hoby, E. Wallis, A., Shakespearian Parallels [in 'A Curry-Combe for a Coxe-Combe, 1615]. Notes and Queries, 1886, July 10, p. 22. 1169

Hogg, J. Poems (selected). With Introduction by Garden. London, Scott. 280 ss. 16°. 1 sh. 1170

Hood, Th. Hood in Scotland. Reminiscenses of Thomas Hood, Poet and Humourist. Including sketches of his antecedents, original Letters, and poems hitherto unpublished, and letters, etc., by his Son and Daughter. Collected and arranged by A. Elliot. Introductory Notice by Maxwell. Dundee, Mathew; London, Simpkin. 184 ss. 4°. 5 sh. 1171

Howard, H., Earl of Surrey. Siehe unter Surrey.

Johnson, T. Lives of the Poets: Waller, Milton, Cowley. New York, Cassell. 192 ss. 24°. 10 c. 1172
— The six chief Lives from 'Lives of the Poets', with Macaulay's Life of Johnson. Edited, with a Preface and Notes, by M. Arnold. London, Macmillan. 476 ss. 8°. 4 sh. 6 d. 1173
— Lives of Dryden and Pope: edited, with Introduction and Notes, by A. Milnes. New York, Macmillan. XXXII, 326 ss. 16°. cloth 60 c. 1174

Jones, Th. Lyric Thoughts. With biographical Sketch. Edited by his Widow. London, Clarke. 140 ss. 18°. 2 sh. 1175

Jonson, Ben. Symonds, J. A., Ben Jonson. [English Worthies, ed. by Andrew Lang.] London, Longmans & Co. 202 ss. 8°. 1176

Siehe Academy No. 754, 251 (Beeching).

— Dramatic Works and Lyrics. Selected with an Essay, biographical and critical, by J. A. Symonds. London, Scott. 380 ss. 16°. 1 sh. 1177

— Nicholson, Br., Notings on Ben Jonson's Felony Trial. Athenæum No. 3060, 823 f. 1178

Irving, W. Schridde, E., The Life and Voyages of Christopher Columbus by Washington-Irving. Vorgeschichte und erste Entdeckungsreise, erklärt. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. XIV, 208 ss. 8°. M. 2,10. 1179

Siehe Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, 906 f. (Werner).

— Milne, R., La vie et les voyages de Christophe Colomb. Abrégé par l'auteur lui-même pour l'usage des classes. Edition annotée, accentuée et précédée d'une notice sur l'auteur. Paris, Garnier frères. XII, 491 ss. 18°. 1180

— Deutschbein, K., Zehn charakteristische Skizzen aus Wash. Irving's Sketch-Book, mit Anmerkungen. Cöthen, Schulze. IV, 76 ss. gr. 8°. cart. M. 1. 1181

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 450 f. (J. Sarrazin).

— — Methodisches Irving-Macaulay-Lesebuch etc. Siehe No. 719.

Kingsley, Ch. Wülker, R., Versehen in den Büchern über neueste englische Literatur. [1. Charles Kingsley. I. Kingsley's Yeast und Alton Locke. II. Hypatia.] Anglia IX, 601—609. 1182

— Siehe auch No. 938.

Kyd, Th. Markscheffel, K., Thomas Kyd's Tragödien. (Jenaer Doktorschrift, Weimar 1885.) Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums zu Weimar. Ostern 1886 u. 1887. 20 u. 12 ss. 4°. 1183

Siehe Literaturblatt für germ. und rom. Philologie 1887, 478 f. (Proescholdt).

Lamb, Ch. and M. Tales from Shakespeare. With an Introduction by H. R. Haweis. London, Routledge. 158 ss. 16°. 3 d.; 6 d. 1184

— Contes tirés de Shakespeare, ou Pièces de Shakespeare racontées en prose. Publiés avec une notice biographique et littéraire sur Charles Lamb et des notes grammaticales, par Em. Fenard. Paris, Garnier fr. XXIV, 285 ss. In-18 jésus. 1185

— Contes tirés de Shakespeare; d'après l'anglais, par T. T. Timayenis. New York, Scribner's Sons. XII, 231 ss. 16°. cloth 1 Doll. 1186

— Contes tirés de Shakespeare, contes choisis, préc. de notices sur Lamb et sur Shakspeare et acc. de notes gramm. et litt. par R. Jeudy. Paris, Delalain fr. XII, 212 ss. 16°. 1 fr. 50 c. 1187

— Tales from Shakespeare. Edited, with an Introduction, by A. Ainger. New edition. London, Macmillan. 366 ss. 8°. 5 sh. 1188

Siehe die beiden nächsten Nummern!

— Ainger, A., Charles Lamb and Joseph Cottle. The Athenæum No. 3076, 468 f. 1189

Siehe Athenæum No. 3078, 535 (R. H. Shepherd); ebds. No. 3079 566 u. 568.

Lamb, Ch. und M. Travaux récents sur Lamb. [A. Ainger, Charles Lamb; Mme Gilchrist, Mary Lamb.] Bibliothèque universelle et Revue suisse. III. période. XXXII, 178—181. 1190
— Letters. With some account on the writer, his friends and correspondents. By T. N. Talfourd. New ed., caref. rev. and greatly enlarged by W. C. Hazlitt. New York, Scribner & Welford; London, Bell & Son. 1034 ss. 12⁰. cloth 2 Doll. 80 c. 1191
Leslie, J. Siehe Mundarten, Scottish Text Society.
Longfellow, H. W. The complete Poetical and Prose Works. Riverside Edition. Poetical Works, 6 vols. Vol. 1—6. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 330, 336, 306, 266, 455, 489 ss. 12⁰. cloth each 1 Doll. 50 c. 1192
— Prose Works. Vol. 1 and 2. Ebds. 1, 436, 417 ss. 12⁰. Cloth each 1 Doll. 50 c. 1193
— Popular Poems. Author's copyright edition. With an Introduction by H. R. Haweis. 140 ss. 16⁰. 3 d; 6 d. 1194
— Writings. With biographical and critical Notes. 11 vols. Vol. 1—4. London, Routledge. 8⁰. 3 sh. 6 d. 1195
— Evangéline, conte d'Acadie. Étude littéraire et traduction par L. Depret; illustrations par F. Dicksee. Paris, Boussod, Valadon & Cie. 116 ss. avec 21 photogr. dont 7 hors de texte. Fol. 100 fr. 1196
— Longfellow, Sam., Life of Henry Wordsworth Longfellow, with Extracts from his Journals and Correspondence. 2 vols. Boston, Ticknor & Co. IX, 433; VI, 481 ss. 8⁰. cloth 6 Doll. 1197
— — 2 vols. London, Paul, Trench & Co. 890 ss. 8⁰. 28 sh. 1198
Lytton. Wülker, Rich., Eduard Bulwer und seine Werke. Anglia IX, 585—600. 1199
— Bulwer. The Lady of Lyons; or, Love and Pride. Mit deutschen Erklärungen von Fr. Bischoff. Leipzig, Tauchnitz. VI, 66 ss. gr. 8⁰. M. 0,50. 1200
Siehe Engl. Stud. X, 306 f. (Bandisch).
— Money. A Comedy in 5 Acts. 4. ed. [English Theatre. Mit Anmerkungen und Wörterverzeichniss. No. 1.] Berlin, Friedberg & Mode. 128 ss. 16⁰. M. 0,50. 1201
Macaulay. Lord Clive. Mit deutschen Erklärungen von R. Thum. Leipzig, Tauchnitz. [Students' Tauchnitz Edition.] VII, 178 ss. 8⁰. M. 1,10. 1202
Siehe Engl. Stud. XI, 160 (Bandisch).
— Lord Clive. An Essay. With explanatory Notes and Remarks for the Use of Students of the English Language by J. H. van der Voort. Gouda, van Goor zonen. VI, 105 ss. und 1 Karte. 8⁰. 70 c. 1203
— Lays of Ancient Rome. With Selections from the Essays. Leipzig. Gressner & Schramm. 382 ss. 8⁰. M. 3. 1204
— Thum, R., Anmerkungen zu Macaulay's History. VII. Engl. Stud. IX. 391—440. 1205
Thum, Anmerkungen I, rezensiert in der Revue de l'enseignement publique en Belgique. Bd. XXIX, Hft. 6.
— England before the Restoration. (History of England. Chap. I.) Mit deutschen Erklärungen von W. Ihne. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. XII, 90 ss. 8⁰. M. 0,70; cart. M. 0,80. 1206

Macaulay. England under Charles II. (History of England. Chap. II.) Mit deutschen Erklärungen von W. Ihne. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. XII, 149 ss. 8°. M. 1, cart. M. 1,10. 1207

— Cook, A. S., The Anglicization of Macaulay's Vocabulary. Modern Lang. Notes I, 138 ff. 1208

Siehe ebd. S. 185 ff. (M. B. Anderson: 'Is Macaulay's Vocabulary more latinized than De Quincey's?')

— Deutschbein, K., Methodisches Irving-Macaulay-Lesebuch etc. Siehe No. 719.

— — Achtundvierzig charakteristische Abschnitte aus dem 1. Buche der History of England etc. Siehe No. 718.

— Siehe auch No. 937.

Marlowe, Chr. Marlowe's Faustus, Goethe's Faust, 1st and 2nd Parts, complete, translated by J. Anster. cr. 8°. 2/cl. (Excelsior Series.) 1209

— Elze, K., Notes etc. (on Doctor Faustus). Siehe No. 916.

— Heinemann, W., An Essay towards a Bibliography of Marlowe's Dr. Faustus. London; Berlin, Hettler. 1884. 30 ss. 8°. M. 3. 1210

Siehe Zeitschrift f. vergl. Lit.-Gesch. (Berlin, Hettler), Bd. I.

— Koch, M., Zerstreute Bemerkungen zu Marlowe's Faust. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft XXI, 211—226. 1211

Marryat. The Settlers in Canada. Written for young People. Für den Schul- und Privatgebrauch eingerichtet und erklärt von Dr. H. Löwe. 2. verb. Aufl. Halle, Gesenius. VIII, 166 ss. gr. 8°. geb. M. 1,60. 1212

Siehe Engl. Stud. X, 313 (Thum).

Marston, J. Scholten, W. von, Metrische Untersuchungen zu John Marston's Trauerspielen. Hallenser Doktorschrift. Halle, Kaemmerer & Co. 55 ss. 8°. 1213

— Elze, K., Notes etc. (on Antonio's Revenge and The Insatiate Countess). Siehe No. 916.

Massinger. Siehe unter Beaumont und Fletcher.

Middleton, Th. Swinburne, A. Ch., Thomas Middleton. The Nineteenth Century, 1886, January. 1214

Abgedruckt: Shakespeariana III, 49—64.

Milton, J. Earlier Poems, including the translations of those written in Latin and Italian, by W. Cooper. London, Cassell. 193 ss. 18°. 3 d; 6 d. 1215

— Miscellaneous Poems, Sonnets, and Psalms. With an Introduction by G. T. Bettany. London, Ward & Lock. 128 ss. 8°. 3 d; 6 d. 1216

— Warren, H. Wh., Readings from Milton. With an Introduction. Boston, Chautauqua Press. XII, 308 ss. 16°. cloth 75 c. 1217

— Beljame, A., Le paradis perdu. Livres 1 et 2. Texte anglais, publ. avec une notice, un argument anal. de tout le poème et des notes en français. Paris, Hachette. 100 ss. 16°. 90 c. 1218

— Hamann, A., A Sketch of the Life and Works of John Milton [from a course of lectures held at the Victoria Lyceum during the winter 1885 86]. Berlin, Gärtner. 35 ss. gr. 4°. M. 1. 1219

Auch als Beilage zum Programm Ostern 1886 der Luisenschule in Berlin erschienen. Siehe Herrig's Archiv Bd. 76, S. 177 (Boyle).

Montgomerie, A. Siehe Mundarten, Scottish Text Society.
Moore, Th. Irish Melodies. The O'Connell Press. Dublin, Gill & Son. 1220
— Vallat, Thomas Moore, sa vie et ses œuvres d'après des documents pris au British Museum suivie d'une bibliographie complète; thèse française présentée à la facultée des lettres de Bordeaux. Paris, Rousseau. II, 297 ss. 8°. fr. 6. 1221
Mountford. The Life and Death of Doctor Faustus, made into a Farce. With the humours of Harlequin and Scaramouche. London 1697. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von Otto Francke. XXXVIII. 44 ss. 8°. M. 1,20. [Englische Sprach- und Literaturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Prof. Karl Vollmöller. 3. Bd. 8°. Heilbronn, Henninger.] 1222
Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil., 1886, 363 f. (M. Koch); Zeitschrift f. vergl. Lit.-Gesch., hrsg. von Max Koch, Berlin Hettler, Bd. 1 (Creizenach); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulwesens, Berlin, Friedberg & Mode, XV, 628 (Nölle).
Otway. Löwenberg, J., Ueber Otway's und Schiller's Don Carlos. Heidelberger Doktorschrift. Lippstadt, Staats. 126 ss. 8°. M. 1. 1223
Phelps, S. Siehe No. 1316, 1317.
Pitt. Siehe No. 940.
Poe, E. A. His Life, Letters, and Opinions. By J. H. Ingram. New ed. London, Allen. 466 ss. 8°. 7 sh. 6 d. 1224
Pope, A. Works. New ed. With Introduction and Notes by W. Elwin and W. J. Courthope. Vols. 9 and 10. London, Murray. 8°. each 10 sh. 6 d. 1225
— Siehe auch No. 939.
Praed, W. M. Poems, sel. With introductory Notice by F. Cooper. London, Scott. 300 ss. 16°. 1 sh. 1226
— Cooper, F., The 'Canterbury' Selection from Praed's Poems. 1227
Siehe Athenæum No. 3077, 497 (Young).
Quincey, de. Cook, A. S., Native and foreign Words in De Quincey. Modern Language Notes Bd. I, Hft. 2. 1228
Raleigh, Sir W. Gosse, E., Sir Walter Raleigh's 'Cynthia'. Athenæum No. 3036, 32 f. und No. 3037, 66 f. 1229
Richardson, S. Works. Edited by A. Mangin. 12 vols. Boston, Estes & Lauriat. 8°. cloth 30 Doll.; hf. mor. 75 Doll.; cf. 90 Doll. 1230
Robinson, M. Nencione, E., Poeti inglesi moderni. Nuovi canti di Mary Robinson. Nuova Antalogia. Revista di scienze, lettere ed arti. Anno XXI. 3 serie. Vol. 3. Fasc. 11, 12. 1231
Ruskin. Siehe No. 944.
Scott, W. Poetical Works. Prefatory Notice, biographical and critical, by W. Sharp. 2 vols. London, Scott. 16°. each 1 sh. 1232
— Guy Mannering; edited with Notes for Schools; with a historical Introduction by Ch. M. Yonge. Boston, Ginn. IX, 516 ss. 12°. 70 c. 1233
— Marmion [W. J. Rolfe, Students' Series of Standard English Poems. II]. Boston, J. R. Osgood & Co. Square 16°. 75 c. 1234
— — With Introduction, Notes, and Glossary, by F. S. Arnold. London, Rivingtons. 368 ss. 12°. 2 sh. 6 d. Part 1 9 d.; 2 and 3 each 1 sh. 1235

Scott, W. The Lady of the Lake [W. J. Rolfe, Students' Series of Standard English Poems. 1]. Boston, J. R. Osgood & Co. Square 16⁰. 75 c. 1236
— Wienke, O., Ueber Walter Scott's 'The Lady of the Lake'. Ein kritischer Versuch. Programm des Gymnasiums zu Ploen. Ostern 1886. [Leipzig, Fock.] 32 ss. 4⁰. M. 1,20. 1237

Siehe Engl. Stud. X, 504 f. (M. Koch).

— Krummacher, M., Zu Scott's 'Lady of the Lake'. Herrig's Archiv Bd. 76, 241—264. 1238

Ein Nachtrag ebd. Bd. 77, 476 f.

— The Lord of the Isles. Cantos 1, 2 and 6. Edited, with Introduction, Notes, Map, and Questions for Examination, by L. J. Woodroffe. Dublin, Ponsonby; London, Simpkin. 108 ss. 12⁰. 1 sh. 1239
— Ivanhoe: a Romance. With Notes and Glossary. Boston, Ginn & Co. 554 ss. 12⁰. cloth 85 c. 1240
— — Für Schulen bearb. und mit Anmerkungen versehen von H. Saure. Berlin, Herbig. VII, 230 ss. gr. 8⁰. M. 1,75; Einbd. 20 Pf. 1241
— The Talisman. A Tale of the Crusaders. Mit deutschen Erklärungen von R. Dressel. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. VIII, 316 ss. gr. 8⁰. M. 1,60. 1242

Siehe Engl. Stud. X, 308 (Baudisch).

— — ed. by D. Holbrook. Boston. Ginn & Co. XII, 453 ss. 16⁰. 60 c. 1243
— Tales of a Grandfather. (History of Scotland.) Von H. Löschhorn. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. First Series. XII, 226 ss. 8⁰. Brosch. M. 1,50; cart. M. 1,60. Second Series. Brosch. M. 1,70; cart. M. 1,80. 1244

Siehe Engl. Stud. XI, 160 (Baudisch).

— Werner, O., Bendan's Ausgabe von Scott's Tales of a Grandfather und die Accentuierung englischer Schriftsteller für die Lectüre von Anfängern. Engl. Stud. IX, 487—496. 1245
— Memoirs of Sir Walter Scott. By J. G. Lockhart. New ed. London, Longmans. Vol. 1 and 2. 1246

Shelley, P. B. Complete Poetical Works. The text carefully rev., with Notes and a Memoir, by W. M. Rossetti. Boston, Estes & Lauriat. 3 vols. 8⁰. cloth 10 Doll. 50 c. 1247
— Forman, W. B., Shelley Library. Essay in Bibliography. London. 8⁰. M. 4,20. 1248
— Ausgewählte Dichtungen. Aus dem Englischen von A. Strodtmann. Leipzig, Bibliograph. Institut. 362 ss. 8⁰. geb. M. 1. 1249
— Hellas, a lyrical Drama. With the Author's Prologue and Notes by Garnett and M. W. Shelley. Edited by Th. J. Wise. 2. ed. London, Reeves & Turner. LVIII, 60 ss. 8⁰. 8 sh. 6 d. 1250
— Dowden, Edw., The Life of Percy Bysshe Shelley. In 2 vols. London, Kegan Paul, Trench & Co. 1140 ss. 8⁰. 36/cl. 1251

Zu Vol. II, 59 vgl. Academy No. 761, 380 (Dowden). Siehe ferner ebd. No. 761, 371—374 (Caine); ebd. No. 762, 395 f. (Dowden); ebd. No. 763, 412 (Caine); Athenæum No. 3085, 775 ff.

— Rossetti, W. M., Memoir of P. B. Shelley. With a new Preface. London, Clark. 170 ss. 8⁰. 3 sh. 6 d. 1252

Shelley, P. B. Kurz, J., Erinnerungen an Shelley und Byron. Allgem. Zeitung 1886, Beilage No. 307—308. 1253
— Moore, H., Mary Wollstonecraft Shelley. Philadelphia, Lippincott. IV, 346 ss. 16°. cloth 1 Doll. 25 c. 1254
— Shelley Jottings. Academy No. 752, 222. 1255

Publicationen der Shelley Society.

Series II, No. 3 and No. 5.

— The Inaugural Adress to the Shelley Society. By the Rev. Stopford A. Brooke, M. A. (Privately printed.) 1256
— Notes on the First Performance of Shelley's Cenci. Edited by Sydney E. Preston. (Privately printed.) 1257
— Shelley's Beatrice Cenci and her First Interpreter. (Priv. printed.) 1258
Siehe The Athenæum No. 3081, 629 f.
— Ueber die Sitzungen der Shelley Society vgl. No. 771.

Sidney, Sir Ph. Symonds, J. A., Sir Philip Sidney. [English Men of Letters, edited by J. Morley.] Londón, Macmillan & Co. VIII, 200 ss. gr. 12°. 2 sh. 6 d. 1259

Southey, R. The Life of Nelson. Erkl. von O. Ritter. Mit 2 Schlachtplänen und 3 Schiffsfiguren. Berlin, Weidmann. X, 152 ss. 8°. M. 1,80. 1260

Southwell, R. The complete Works, with Life and Death. New edition. New York, Catholic Publ. Soc. 22, 168, 24 ss. 16°. cloth 25 c. 1261

Spencer, E. Poems, (select.) ed., with an Essay, biographical and critical, and Glossary, by R. Noel. London, Scott. 350 ss. 16°. 1 sh. 1262
— Reissert, O., Bemerkungen über Spenser's Shepheards Calendar und die frühere Bukolik. Anglia IX, 205—224. 1263

Stanhope, Earl (Lord Mahon). Prince Charles Stuart (History of England). Hrsg. von M. Krummacher. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. XIV, 202 ss. gr. 8°. M. 1,20; cart. M. 1,30. 1264
Siehe Engl. Stud. X, 306 (Baudisch).

Steele, R. Dobson, A., Richard Steele. [English Worthies, ed. by Andrew Lang.] London, Longmans, Green & Co. 1265
Siehe Engl. Stud. X, 285 ff. (E. Regel); Athenæum No. 3075, 435 f.
— E. Regel, Materialien für das neuenglische Seminar. Heft 3: Steele. Siehe No. 1288.

Surrey, Henry Howard, Earl of. Fehse, H., H. Howard. Ein Beitrag zur Geschichte des Petrarchismus in England. Osterprogramm der städt. Realschule I. O. zu Chemnitz. 1883. 43 ss. 4°. 1266
Bespr. Engl. Stud. IX, 145—148 (M. Koch).

Swift, J. Letters and Journals. Sel. and ed., with a comm. and notes, by S. L. Poole. London, Kegan Paul, Trench & Co. 286 ss. 12°. parchment 6 sh. 1267
— Williams, H., English Letters and Letter Writers. Siehe No. 939.
— Gulliver's Travels. Edited for Schools, with Notes and a Sketch of the Author's Life. Boston, Ginn. 172 ss. 12°. 35 c.; cloth 45 c. 1268
— Flach, J., Jonathan Swift, son action politique en Irlande. Paris, Larose & Forcel. 15 ss. 8°. 1269
Extrait de la Revue de la Société des études hist., mai-juin 1886.

Swift, J. Lane-Poole, St., Stella's Dublin Property. The Athenæum No. 3087, 862. 1270

Stella, christianisiert Hester, hier Esther. Sie wird 'spinster' gegenannt, wodurch jedoch nur bestätigt wird, dass die Vermählung geheim gehalten wurde.

— Meyer, R. M., Jonathan Swift und G. Ch. Lichtenberg. Zwei Satiriker des 18. Jahrhunderts. Berlin, Hertz. IX, 84 ss. 8⁰. M. 1,60. 1271

Siehe Herrig's Archiv Bd. 78, 460 ff. (Hölscher); Revue critique, 21ème année, No. 2; Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Lit. N. F., XIX, 304 f. (Seuffert).

Swinburne, A. Ch. Marino Faliero. A Tragedy. London, Chatto & Windus. 1885. 152 ss. 8⁰. 6 sh. 1272

— Miscellanies. Siehe No. 936.

Tennyson, A. Complete Poetical Works. 6 vols., por. Boston, Houghton, Mifflin & Co. 8⁰. cloth 6 Doll. 1273

— Works. New Edition. Vol. 7. Ballads and other Poems. London, Macmillan. 1885. 200 ss. 8⁰. 5 sh. 1274

— Les idylles du roi (Idylls of the King); Enoch Arden. Ed. classique, avec une introduction et des notes, par A. Baret. Paris, Garnier fr. XX, 229 ss. 18⁰. 1275

— Tiresias, and other Poems. London, Macmillan. VIII, 203 ss. kl. 8⁰. 1276

— Enoch Arden, and other Poems. Mit deutschen Erklärungen von Alb. Hamann. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. VIII, 111 ss. gr. 8⁰. M. 0,70; cart. M. 0,80. 1277

Siehe Engl. Stud. X, 307 (Bandisch).

— Rolfe, W. J., The Princess [Students' Series of Standard English Poems. III]. Boston, J. R. Osgood & Co. 16⁰. 75 c. 1278

— — Selected Poems of Tennyson [Students' Series of Standard English Poems. IV]. Ebd. 16⁰. 75 c. 1279

— — The Young People's Tennyson [Students' Series of Standard English Poems. V]. Ebd. 16⁰. 75 c. 1280

— Locksley Hall; Sixty Years After. London and New York. 1281

Siehe The Westminster Review, Vol. 128, No. 1, 131.

— Cooke, Poets and Problems. Siehe No. 944.

Thackeray, W. M. Complete Works. People's Edition. 10 vols. Boston, Estes & Lauriat. 1885. 12⁰. cloth 15 Doll.; hf. cf. or hf. mor. 30 Doll. 1282

— — University Edition. 10 vols., il. 12⁰. cloth 17 Doll. 50 c.; hf. cf. or hf. mor. 35 Doll. 1283

— — Cambridge Edition. 20 vols., il. 8⁰. cloth 30 Doll.; hf. cf. or hf. mor. 65 Doll. 1284

— Sultan Stork, and other Stories and Sketches. 1829—1844. Now first collected. To which is added a Bibliography of Thackeray. London, Redway. 286 ss. 8⁰. 10 sh. 6 d. 1285

Siehe The Athenæum No. 3087, 857 f.

— Miscellaneous Essays, Sketches and Reviews. London, Smith & Elder. 1885. 460 ss. 8⁰. 10 sh. 6 d. 1286

— The four Georges and the English Humourists. New edition. Ebd. 1885. 8⁰. 10 sh. 6 d. 1287

Thackeray, W. M. Lectures on the English Humourists of the 18th Century. Mit bibliographischem Material, literarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen hrsg. von E. Regel. Halle, Niemeyer. [Materialien für das neuenglische Seminar, hrsg. von E. Regel.] No. 3: Steele. 84 ss. 8°. M. 1,20. 1288

Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 389 f. (Proescholdt); Engl. Stud. X, 367 (Lindner), führt einige Hinweise auf Romane von Ainsworth, Dickens u. s. w. an.

— Samuel Titmarsh and the great Hoggarty Diamond. Mit deutschen Erklärungen von George Boyle. [Students' Tauchnitz Edition.] Leipzig, Tauchnitz. VIII, 184 ss. gr. 8°. M. 1,20; cart. M. 1,30. 1289

Siehe Engl. Stud. X, 309 (Baudisch).

— Contributions to Punch. London, 1885. 420 ss. 8°. M. 12,50. 1290

Webster. Elze, K., Notes etc. (on Dekker and Webster, Westward Ho!). Siehe No. 916.

— Swinburne, A., John Webster. The Nineteenth Cent. 1886, June. 1291

Whitman, W. Poems, selected and edited by W. M. Rossetti. New ed. London, Chatto & Windus. 310 ss. 8°. 6 sh. 1292

— Knortz, K., Walt Whitman. Ein Vortrag. New York, Bartsch. 19 ss. 12°. 50 cents. 1293

— Quesnel, L., Poètes américains: Walt Whitman. Bibliothèque universelle et Revue suisse, Jahrg. 1886. 1294

Wilkin. Boyle, R., On Wilkin's share in the Play called Shakspere's Pericles. A paper read before the New Shakspere Society, and reprinted from their Proceedings. London. 8°. 1295

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1882.

Wilson, J. John Wilson's Prose Style. An undergraduate Thesis by Fannie W. McLean, with an Introduction by Albert S. Cook. Boston, J. S. Cushing & Co. 1296

Wordsworth, W. Poems. Edited from the best editions. Vol. 1, 2. London, Cassell. 1885. 314, 398 ss. 32°. 1 sh. each. 1297

— Poetical Works. With Memoir, explanatory Notes etc. London, Warne. 1885. 638 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 1298

— — Ed. by W. Knight. Vol. 7 and 8. Edinburgh, Paterson; London, Simpkin. 406, 407 ss. 8°. à 15 sh. 1299

— — With Memoir, explanatory Notes etc. New York, Warne. XXXIX, 606 ss. 8°. (Abion Poets.) cloth 1 Doll. 50 c. 1300

— Selections from Wordsworth, with a brief Sketch of his Life. Cincinnati, Clarke. 40 ss. 16°. 15 c. 1301

— Turner, K., Wordsworth's Excursion. The Wanderer. Edited, with Life, Introduction and Notes. New edition. London, Rivingtons. 77 ss. 8°. 1 sh. 1302

Wyatt, Sir Th. Alscher, Rud., Sir Thomas Wyatt und seine Stellung in der Entwickelungsgeschichte der englischen Literatur und Verskunst. Wiener Beiträge zur deutschen und englischen Philologie, hrsg. von R. Heinzel, J. Minor und J. Schipper. I. Wien, Braumüller. Heft 1. VII, 143 ss. 8°. M. 4. 1303

Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1886, 327 ff. (Proescholdt);

Lit. Centralblatt 1887, 121 f. (R. W.[ülker]); Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XV, 626 (Werner); Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1887, 519 f. (Brandl); Engl. Stud. X, 123 ff. (M. Koch).

Wycherley. Sandmann, P., Molière, Wycherley und Garrick. (Herrig's) Archiv f. d. Studium d. neueren Spr. u. Lit., Bd. 77 (1887). 1304

C. Shakespeare.

Bibliographie. Tedder, H. R., A classified Bibliography of Shakespeare. Siehe No. 1335.

— Digest Shakespeareanae, being a topical Index of printed Matter (other than literary or aesthetic commentary or criticism) relating to William Shakespeare, or the Shakespearean Plays and Poems printed in the English Language to the Year 1886. Compiled for the use of the Shakespeare Society of New York under the Direction of Appleton Morgan. Part 1: *A—F*. New York. 78 ss. 4°. 5 sh. [Papers of the New York Shakespeare Society No. 4.] 1305

Siehe Notes and Queries 1886, July 10, p. 27 (I.[ngleby]).

— Cohn, A., Shakespeare-Bibliographie 1885 und 1886. [Mit Nachträgen zur Bibliographie seit 1864 in Bd. I—III, V, VI, VIII, X, XII, XIV, XVI, XVIII und XX des Jahrbuches.] Shakesp.-Jahrb. XXII, 281—333. 1306

— The Shakespeare Year. [A Summary of Shakespearean Publications, 1885—86.] The Birmingham Daily Post 1886, April 23. 1307

— Halliwell-Phillipps, J. O., An Inventary of a selected portion of Manuscripts and printed Books, chiefly relating to Shakespeare and the Old English Drama, etc. Siehe No. 746.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben durch F. A. Leo. XXI. Jahrgang. Weimar, Huschke in Comm. 393 ss. 8°. 1308

Inhalt: R. Gosche, Shakespeare's Ideal der Gattin und Mutter. Einleitender Vortrag zur Jahresversammlung der deutschen Shakesp.-Gesellschaft. — J. Thümmel, Jahresbericht vom 23. April 1885. — Bericht über die Jahresversammlung zu Weimar am 23. April 1885. — N. Delius, Einlagen und Zutaten in Shakespeare's Dramen [vgl. dazu B. Boyle, Zur Barnavelt-Frage. Eine Erwiderung auf das Nachwort des Hrn. Prof. Delius. Engl. Stud. IX, 153—161]. — J. Thümmel, Allegorisches und Tendenziöses in Shakespeare's Dramen. — J. Zupitza, Die mittelenglische Vorstufe von Shakespeare's 'As You Like It'. — G. Vincke, Die beiden Veroneser, als Bühnenstück. — B. Krause, Die drei ältesten Drucke des Sommernachtstraums. Q. A ist der einzig glaubwürdige unter den dreien. — G. Vincke, Immermann's Einrichtung des Hamlet. — J. Bolte, Jakob Rosefeldt's Moschus, eine Parallele zum Kaufmann von Venedig. — M. Koch, Zerstreute Bemerkungen zu Marlowe's Faust. — Th. Vatke, Das Theater und das Londoner Publikum zu Shakespeare's Zeit. — A. Cohn, Englische Komödianten in Köln (1592—1656). — Literarische Uebersicht. — Nekrologe: 1. Julius Sigismund Thümmel. 2. Hermann Moritz. 3. Ludwig Lemke. 4. David Honigmann. 5. Richard Grant White. — Miscellen: 1. Ein serbischer Shylok. 2. J. Bolte, Deutsche Verwandte von Shakesp.'s

'Viel Lärm um Nichts'. 3. G. Vincke, Die Berliner Hamlet-Aufführung unter Iffland. 4. Ders., Zu Hamlet, Akt 1, Sc. 5. — Notizen: A. Wechsung, Statistischer Ueberblick über die Aufführungen Shakespeare'scher Werke auf den deutschen und einigen ausländischen Theatern vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1885. — Zuwachs der Bibliothek der deutschen Shakespeare-Gesellschaft seit April 1885. — H. Wernekke, Gesammtverzeichniss zu den Bänden I—XXI (incl.) des Jahrbuches der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 69 ff. (Proescholdt).

Shakespeariana. Vol. III. Philadelphia, Leonard Scott Publishing Company. VIII, 592 ss. 8°. 1309

Erscheint in 12 monatlichen Heften. Inhaltsangabe im Shakesp.-Jahrbuch XXII, 312—314.

Old Shakespeare Society. Halliwell-Phillipps, J. O., On the Old Shakespeare Society of London. [In a letter to the President of the New York Shakespeare Society.] The Literary World XVIII, 29. 1310

New Shakspere Society. Series IV: Allusions Books. No. 3. Some 300 fresh Allusions to Shakspere from 1594 to 1694 A. D. Gathered by Members of the New Shakspere Society, as a Supplement to Shakespeare's Centurie of Prayse. ed. 2, 1879, and edited by F. J. Furnivall. Publisht for the Society by N. Trübner & Co., London. XLIV, 372 ss. 8°. 1311

— Fourth annual musical Entertainment. A Selection of Songs, Catches, and Ballads mentioned by Shakspere . . . to be sung at the Society's 116th Meeting on Friday, May 14, 1886 . . . under the Direction of Mr. James Greenhill. Printed for the Society by R. Clay & Sons. Bungay, Suffolk. 13 ss. 8°. 1312

— Ueber die Sitzungsberichte vgl. No. 772.

Clifton Shakspere Society. Eleventh and twelfth Sessions, 1885—86, and 1886—87. [Propositions for subjects to be lectured or discussed on at the meetings, from October, 1885 to May, 1886, and from October, 1886 to May, 1887.] à 6 ss. 16°. 1313

— Ueber die Sitzungsberichte vgl. No. 773.

New York Shakespeare Society. Publications.

— No. 1. Siehe Bücherschau No. 111.

— No. 2. Siehe ebd. No. 507.

— No. 3. Frey, A. R., Shakespeare and alleged Spanish Prototypes. A Paper read before the New York Shakespeare Society, Jan. 28, 1886. New York, Brentano Brothers. 1314

Siehe The Saturday Review, 1887, Jan. 22.

— No. 4. Siehe Bücherschau No. 1305.

— No. 5. Siehe unter Hamlet (Vining).

— No. 6. Butler, J. D., Once used Words in Shakespeare. 1315

— Ueber die Sitzungsberichte vgl. No. 771.

Die Bacon-Theorie.

— Antiquary. The Sonnets of Shakespeare, when, to whom, and by whom, written. Siehe unter 'Sonette'.

Shakespeare. The Autorship of Shakespeare, with Appendix of Additional Matters, including a Notice of the recently discovered Northumberland Manuscript, with Introduction. Third Edition. Boston, Hurd & Houghton. 1316

— Bouchier, J., Molière, Bacon, Shakspeare. Notes and Queries, 1886, May 29, p. 424 f. 1317

— Burr, W. H., Bacon and Shakspere. Proof that William Shakspere could not write. The Sonnets written by Francis Bacon to the Earl of Essex and his Bride, 1590. Bacon identified as the concealed Poet incognito, 1589—1600. New York, Brentano Brothers. 18 ss. 8°. 1318

— Calkins, E. A., A History of the Bacon Controversy. The Times (Chicago), 1886, Dec. 25. 1319

— Churcher, W. H., The Mystery of Shakespeare revealed. Detroit, Mich., Eby & Co. [Printed for the Author.] 110 ss. 8°. 1320

Siehe The Literary World XVII, 394 f.; Shakespeariana IV, 87 ff.

— Dawson, E. A., The Bacon-Shakespeare Controversy. A paper read before the First Congregational Literary and Social Club, Columbus, O. January 26, 1885. Columbus, O. 1885. 30 ss. 8°. 1321

— Gatty, A., Did Francis Bacon write Shakespeare? Notes and Queries, 1886, April 10, p. 289. 1322

Siehe ebd. May 15, p. 397 f. (Hall, M. H. A. V., Este, and E. E. B.); ebd. June 19, p. 496.

— Hermann, E., Urheberschaft und Urquell von Shakespeare's Dichtungen. Siehe No. 1383.

— Holmes, N., The Autorship of Shakespeare. New ed. (the fourth), including a Supplement of further Proofs that Francis Bacon was the real Author, with a full Index. 2 vols. Boston and New York, Houghton, Mifflin & Co. 828 ss. 8°. 1323

— Holmes, G. F., Who wrote Shakespeare? De Bows Review. Nashville, Tenn., 1886, February. 1324

— Jones, H. B., The Donnelly Cipher. Terre Haute Express, 1886, August 29. 1325

— Laird, J., The Shakespearian Controversy. An Essay. Dundee (Scotland), Long & Co. 22 ss. 8°. 1326

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.

— Laird, J. jun., Bacon and Shakespeare. Forfar (Scotland). 1327

Nachtrag zur Bücherschau 1885.

— Moore, H. L., The Baconian Hypothesis. The Gazette (Lawrence, Ka.), 1885, Dec. 24, 31; 1886, Jan. 7, 14, 21, 28; Febr. 11, 18, 25; March 4, 11, 18, 25. 1328

— Morgan, A., The Shakespearian Myth. Second edition. Cincinnati, Clarke & Co. 8°. 1329

Siehe The Saturday Review Bd. 61, 55.

— O'Connor, W. D., Hamlet's Note-Book. Siehe unter 'Hamlet'.

— Pott, Mrs. H., Did Francis Bacon write 'Shakespeare'? The lives of Bacon and Shakespeare compared with dates and subject matter of the plays. By the author of Bacon's Promus. London, Guest & Co. 1885. 17 ss. 8°. 1330

Shakespeare. Pott, C. M., Notes on Andrew Borde's Book and Passages from the 1st and 2nd Quartos of Romeo and Juliet. Showing the gradual and increasing Introduction of Notes from Bacon's Promus. Anglia IX, 319—336. 1331

Entgegnung auf Wülker's Anzeige des 'Promus of formularies', Anglia VII, Anz. 10—21.

— R[eed], S. R., Shakespeare and Bacon. — Shakespeare's Illiteracy. The Commercial Gazette (Cincin.), 1886, Febr. 28, and March 21. 1332

— Morgan, A., William Shakespeare's literary Executor [Sir William Davenant]. Magazine of American History (New York), Dec. 1886. 1333

A short-hand report of M.'s inaugural adress as President of the New York Shakespeare Society. — Siehe Shakespeariana IV, 90 f.

— Calkins, E. A., The Relations of Shakespeare and Sir William Davenant. The Times (Chicago), 1886, Sept. 4. 1334

Shakespeare's Leben.

— Baynes, T. Sp., Life of Shakespeare and Description of his Home in Warwickshire and his Life and Surroundings and the Influence of Warwickshire and London on his Character and Genius, with a classified Bibliography by Henry R. Tedder. Encyclopædia Britannica. Ninth edition. Edinburgh, A. & C. Black. Vol. XXI, 737—771. 1335

— Carreras, L., Retratos à la pluma ... Shakespeare. — Balzac. — Breton de los Herreros. — Espronceda y Larra etc. Paris, 1884. 127 ss. 8°. 1336

— Cundall, J., Annals of the Life and Work of William Shakespeare. Being an attempt to describe the story of the poet's life in the concisest and clearest way. With an Appendix giving a List of all the Quarto editions of the plays and the first Folios. With Illustrations. London, Sampson Low, Marston & Co. 112 ss. 8°. 3/6. 1337

— Dall, Mrs. C. H., What we really know about Shakespeare. 2nd ed., revised. Boston, Roberts Brothers. VIII, 204 ss. 12°. Doll. 1,25. 1338

Siehe Mod. Lang. Notes I, 82 ff. (Smyth); The Saturday Review 1886, Jan. 9; Shakespeariana III, 141 ff.; The Literary World XVII, 29 f., 48, 270.

— Fleay, F. G., A Chronicle History of the Life and Work of William Shakespeare, Player, Poet, and Play-Maker. With two etched illustrations. Edinburgh; London, Nimmo. VIII, 364 ss. 8°, and two plates. 18 sh. 1339

Einen Auszug der Ueberschriften der einzelnen Kapitel gibt das Shakespeare-Jahrbuch XXII, 294. Bespr.: The Saturday Review 1886, May 15; The Athenæum 1886, April 24; ebd. June 19; The Literary World XVII, 221 f.; Shakespeare-Jahrbuch XXII, 231 ff.

— Halliwell-Phillipps, J. O., Outlines of the Life of Shakespeare. 6th edition. London, Longmans, Green & Co. 2 vols. 384 and 400 ss. Roy. 8° — including a biographical Index. 1340

Siehe Shakespeariana IV, 42 f.

— Hirst, Old and new Lines, from various Sources, in the Life of W. Shakespeare ... An adress, etc. Huddersfield, Whitehead & Sons. 20 ss. 8°. 1341

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.

Shakespeare. Murdoch, J. E., Shakespeare. His Youth and Growth. A new lecture by the veteran actor, Mr. James J. Murdoch. 1342

Einen Bericht darüber geben The Commercial Gazette und The Enquirer (Cincinnati), 1886, Febr. 22.

— Greene, Th., Shakespeare and the Enclosure of Common Fields at Welcombe, being a fragment of the private diary of Thomas Greene, Town Clerk of Stratford-on-Avon, 1614—1617. Edited, with an Introduction and Notes, by C. M. Ingleby. Birmingham: Printed for the editor. XIII, 19 ss. fol., and a plan. 1343

Nachtrag zur Bücherschau 1885. — Siehe Athenæum No. 3006, 337 f.; Notes and Queries, 1885, 349 ff. and 410 (Ingleby), 490 f. (A. A.); The Literary World XVI, 47; Shakespeariana III, 189 ff.

— Hughes, T. C., Shakspeare at the 'Golden Lion' at Fulham. Notes and Queries, 1886, 227 (Sept.). 1344

At the Warwick Congress of the Royal Archæological Association, in Juli, 1847, Mr. T. Crofton Croker read a paper on the probability of the 'Golden Lion' Inn at Fulham having been frequented by Shakespeare about the Years 1595 and 1596.

— Archer, W., Shakespeare and the Public. [About the Theatres. Essays and Studies. London, Unwin. 8°.] 1345

— Halliwell-Phillipps, J. O., The Visits of Shakespeare's Company and Actors to the provincial Cities and Towns of England. Siehe No. 930.

— Matthews, B., and L. Hutton, Actors and Actresses of Great Britain, etc. Siehe No. 933.

— Phelps, S., Memoirs. By J. and E. Coleman. London. 324 ss. 8°. M. 14,40. 1346

— The Life and Life-Work of Samuel Phelps. By his Nephew W. Max Phelps and J. F. Robertson. London, Sampson Low. 8°. 12 cl. 1347

Siehe Academy No. 757, 316 f. (Wedmore); ebd. No. 760, 365: 'Plymouth and Plymouth Dock' (Radford).

— An Evening with Will Shakspere. The Bookmart (Pittsburg, Pa.) 1886, III, 386 f. 1348

— Rabone, J., A Lecture on some Portraits of Shakespeare and Shakespeare's Brooch, delivered to the members of the Birmingham Natural History and Microscopical Society, Nov. 15, 1883. Reprinted, by request, from the Birmingham Daily Gazette,. Nov. 20, 1883. With an Appendix and Illustrations. Birmingham, Rabone & Sons, printed, 1884. 8°. 1349

— Pickford, J., The Name Shakespeare. Notes and Queries, 1886, Febr. 20, p. 144. 1350

Bezieht sich auf den Aufsatz von S. O. Addy, ebd. 1885, p. 424 f.

— Walford, E., An Autograph of Shakespeare. [His Signature to a Fine, existing in 1813 in the Chapter House at Westminster Hall. (A Quotation from 'The Mirror', for August 12, 1843).] Notes and Queries, 1886, Dec. 4, p. 447. 1351

— Two more 'alleged' Shakespeare Autographs (in a copy of the Prayer Book of Edward VI., 1549). The Literary World XVII, 30. 1352

— Sims, R., Shakespeare Documents. The Athenæum No. 3042, 241. 1353

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXII, 315.

Shakespeare. Sims, R., Shakespeare Documents. [Various leaves, a deed of sale and a conveyance, all connected with New Place, Stratford-upon-Avon, dated 24 Hen. VIII; 9 Eliz.; 27 Ch. II; 13 Will. III; 1 Anne (2); 5 Anne.] The Athenaeum No. 3017, 101. 1354

— Some 300 fresh Allusions to Shakespeare from 1594 to 1694. Siehe No. 1311.

— Jusserand, J. J., Une allusion à Shakespeare. Revue critique, 1886, Heft 46. 1355

Siehe Athenaeum No. 3082, 680, bezw. Shakesp.-Jahrb. XXII, 330.

— Birch, W. J., John Shakespeare, Shoemaker. Notes and Queries, 1886, Sept. 25, p. 247. 1356

Siehe ebd. Oct. 16, p. 318 (Fitz Patrick and Hermentrude).

— Clark, A., A Thomas Shakespeare at Oxford in 1634. The Academy No. 741, 44. 1357

— Hallen, A. W. C., An Account of the Family of Hallen or Holland (De Mirabelle dit Van Halen of Malines), from A. D. 1280 to A. D. 1885, with pedigrees of families of Hatton of Newent, Shakespeare of Stratford-on-Avon, and Wight of Clingre. Edinburgh. 76 ss. 4°. 1358

Nachtrag zur Bücherschau 1885. — 100 copies privately printed.

— Hall, A., The Hathaways. The Athenaeum No. 3064, 92. 1359

— Shakespeare's Doctor, by W. J. R. V. Notes and Queries, 1886, May 29, p. 428. 1360

— Tyler, Th., An unpublished Letter of Shakespeare's Patron, the Earl of Pembroke. The Athenaeum No. 3072, 337. 1361

Abgedr. Shakespeariana III, 181, Shakesp.-Jahrb. XXII, 268—271.

— Hall, W., Shakespeare's Grave. Notes and Traditions that were current at Stratford-on-Avon in the latter part of the seventeenth century, now first printed from the original MS., etc. Edited by J. O. Halliwell-Phillipps. Brighton: Privately printed. 8°. 1361a

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.

— The Restoration of the Stratford-upon-Avon Church; the Shakespeare Relics, etc. Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXII, 316. 1362

— Halliwell-Phillipps, J. O., Notices of the Shakespeare Rarities at Hollingbury Copse. The Journal of the British Archaeological Association. London. XLII. Part 2. 1363

— Lee, S. L., Stratford-on-Avon, from the Earliest Times to the Death of Shakespeare. With fourteen copper plates and thirty vignettes by E. Hull. London, Seeley & Co. Fol. 1364

Nachtrag zur Bücherschau 1885. — Besprochen Shakespeariana II, 402 f. (Norris).

— Shakespearian Localities in London. The Literary World XVII, 86 f. 1365

— Winter, W., Shakespeare's England. Siehe No. 791.

— Williams, The Times and Associates of Shakespeare. Siehe No. 790.

— Venice Players in England in Shakespeare's Time. Siehe No. 928.

— Halliwell-Phillipps, J. O., Memoranda for Amateurs sufficiently interested to make searches in the Public Record Office on the chance of discovering new facts respecting Shakespeare and the contemporary stage. Brighton: For private circulation. 1884. 34 ss. 8°. 1366

Shakespeare's Werke.

a) Texte.

— Shakespeare-Quartos, edited by Dr. Furnivall. [Eine Zusammenstellung der bis jetzt erschienenen Ausgaben findet sich im Shakesp.-Jahrbuch XXII, 233 f. 1367

— A New Variorum Edition of Shakespeare. Edited by Horace Howard Furness. Vol. VI: Othello. Philadelphia, Lippincott & Co.; London, 15 Russell Street, Convent Garden. VIII, 471 ss. 8°. 1 Leaf. 1368

Siehe The Literary World XVII, 154 f.; The Athenaeum No. 3069, 250 f.; The Saturday Review No. 1630, 129; Shakespeariana (Philadelphia) III, 238 ff. (Norris); Shakesp.-Jahrbuch XXII, 220 f.

— Works. Edited, with critical Notes and introd. Notices, by W. Wagner and L. Proescholdt. Vols. VI and VII. [Asher's Collection of English Authors. Vol. 154.] Hamburg, Grädener & Richter. VI, 343 und VI, 409 ss. 8°. 1369

Inhalt. Vol. VI: King Henry the Sixth, parts 1, 2, 3. — Vol. VII: King Richard III., King Henry VIII., Troilus and Cressida.

— Works. Edited, with a Life of the Poet, Notes, Bibliographies, etc. by Alexander Dyce. 10 vols. (Vol. X is the Glossary.) With a Preface by John Foster and several Portraits. London. 8°. 1370

An exact reprint of the 4th edition (1880), which was itself a reprint of the third (1871).

— Comedies, Histories, Tragedies, and Poems. The Text newly ed., by R. G. White. [The Riverside Edition.] 3 vols. Boston. 8°. 1371

Nachtrag zur Bücherschau 1885. The re-issue of the edition, originally published in 1883.

— Complete Works. 4 vols. Philadelphia, McKay & Co. 8°. 1372

— The Plays of Shakespeare. London Rivingtons. 8°. 1373

In progress.

— Dramatic Works. The Text of the first Edition carefully reprinted. 8 vols. London, Chatto & Windus. 1885. 8°. 1374

— Works. [The Avon Edition.] 12 vols. London, Kegan Paul & Co. 1375

— Works. Complete Edition. Leipzig, Th. Huth. Vol. I: King John. King Richard II. (1885). 168 ss. 8°. 1376

— The Reader's Shakespeare. Vol. I—IV. London, W. Smith. 8°. 1377

To be completed in 9 vols. Vols. I—III: Comedies. Vols. IV—V: Histories. Vols. VI—VIII: Tragedies. Vols. IX: Songs, Sonnets, Poems.

— Works. The Leisure Hour Edition. New York, Holt & Co. 1378

Nachtrag zur Bücherschau 1885.

— Plays for Schools and Home Use. With Notes and Illustrations. Hamlet. 62 ss. — King Henry V. 59 ss. — King Richard III. 62 ss. London, Cassell & Co. 8°. 1379

— Complete Works. With Glossary, Life, and Index of familiar Quotations. By J. T. Blair. 8 vols. Glasgow, D. Bryce & Son. (Query date?) 32°. 1380

— Cassell's Illustrated Shakespeare. Edited by C. and M. C. Clarke. London, Cassell & Co. 4°. 1381

In progress. (No. 1 published January, 1886.)

Shakespeare. Sachs, K., The Works of William Shakespeare. With a Preface and Introductions. — Wilhelm Shakespeare's sämmtliche Werke in englisch-deutscher Parallel-Ausgabe, mit Vorwort und Einleitungen. No. XVII—XXXVII. Leipzig, Schäfer; Philadelphia, Schäfer & Korradi. 1885—1886. 1382

Inhalt angegeben Shakespeare-Jahrbuch XXII, 319.

— Pseudo-Shakespearean Plays, edited by Warnecke and Proescholdt. III. Edward III. Siehe unter Edward III.

b) Abhandlungen.

— Hermann, E., Urheberschaft und Urquell von Shakespeare's Dichtungen. Ein Essay. Erlangen, Deichert. 75 ss. 8°. M. 1. 1383

— Percy, F., The Shakespeare Folios and Quartos. [The Book Fancier, or the Romance of Book Collecting.] London, Sampson Low. 312 ss. 1384

— Wallis, A., Shakespearian Parallels [in Edward Hoby's 'A Curry-Combe for a Coxe-Combe', 1615]. Siehe No. 1169.

— Warwickshire Notes and Shakespeariana. The Stratford-on-Avon Herald, 1886, Oct. 1. 1385

— Carrière, M., Das englische Schauspiel. Die Volksbühne. Shakespeare, etc. Siehe No. 914.

— Shakespeare's Predecessor (Th. Greene). Siehe No. 1165.

— Wedgwood, Julia, Aeschylus and Shakespeare. The Contemporary Review, 1886, January. 1386

Abdruck: Shakespeariana III, 65—74.

— Stapfer, P., Molière et Shakespeare. Nouvelle éd. Paris, Hachette & Co. 398 ss. 18°. 1387

— Isaac, H., Die Hamlet-Periode etc. Schluss. Siehe unter 'Hamlet'.

— Lorenzo, M., Shakespeare, Lord Byron etc. Siehe No. 1095.

— Weeks, W., Shakespearian Characters delineated. London, Murby. 1885. 1388

— Brereton, A., Shakespearean Scenes and Characters; with descriptive Notes on the Plays, and the principal Shakespearean Players from Betterton to Irving. (Illustrated with 300 steel plates and 10 wood engravings, after designs by Frank Dicksee, Fred. Barnard, J. M. Ralston etc.). London, Cassell & Co. 4°. 1389

— Martin, (Lady) H. F., On some of Shakespeare's female Characters. (Ophelia, Juliet, Portia, Imogen, Desdemona, Rosalind, Beatrice.) With portraits after Richard J. Lane, Fred. Burton, and Rudolf Lehmann, engraved by F. Holl. New, cheaper edition. London and Edinburgh, Blackwood & Sons. IX, 413 ss. 8°. 1390

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXI, 283 ff.; ebds. XXII, 302.

— — Erste Ausgabe. Mit Genehmigung der Verfasserin übersetzt von Karl Lentzner. Münster; Breslau, Köbner. 1885. 30 ss. gr. 8°. M. 1. 1391

— Latimer, Mrs. E. W., Familiar Talks on some of Shakespeare's Comedies. Boston, Roberts Brothers. XIII, 115 ss. 16°. Doll. 2. 1392

Siehe Shakespeariana III, 579 f.

Shakespeare. Ziel, E., Die dramatische Exposition bei Shakespeare. Ein Beitrag zur Technik des Dramas. Allgemeine Zeitung, 1885, No. 338 und 340. Beilage. 1393

— Fraser, J., The Supernatural in Shakespeare. Mind in Nature (a monthly Magazine, Chicago), 1886, July, p. 68 f. 1394

— Head, Fr. H., Shakespeare's Insomnia. Chicago, Maxwell & Co. 8°. 1395

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXII, 249.

— Boodle, R. W., The Wave of Pessimism in the Shakespearian Drama. Notes and Queries, 1886, May 15, p. 382 f. 1396

— Henkel, H., [Die Gleichnisse Shakespeare's.] Das Goethe'sche Gleichniss. Halle, Waisenhaus. 8°. 1397

— Faulder, W. W., Swordmakers mentioned in Shakespeare. Notes and Queries, 1886, Nov. 13, p. 399. 1398

— Timmins, J. F., The Poet-Priest. Shakespearian Sermons compiled for the Use of Students and public Readers. Second edition, enlarged. London, Blackwood & Co. 76 ss. 8°. 1399

Verfasser will 'illustrate the biblical tone of the writings of our national bard'. Inhalt: Sermons to men of business, to young men, and to women. Extracts from the Shakespearian sermons with parallel passages from the Bible. Sermons to the clergy, and to journalists.

— Jarvis, P. W., Shakespeare and the Bible. Stratford-on-Avon Herald. August 20, 1886. 1400

Reprinted in Shakespeariana III, 185.

— Birch, W. J., Carlyle and Green on Shakespeare. Notes and Queries, 1886, July 31, p. 85. 1401

— — Shakespeare and his Italian Critics. Notes and Queries, 1886, May 29, p. 423. 1402

Siehe ebd., July 3, p. 18 (Este); ebd., July 17, p. 58 (Conway).

— Adams, W. H. D., A Concordance to the Plays of Shakespeare. London, Routledge & Sons. 495 ss. 8°. 1403

Siehe The Athenæum No. 3030, 676 f.

— Elze, K., Notes on Elizabethan Dramatists. 3. series. Siehe No. 916.

— Gould, G., Corrigenda and Explanations of the Text of Shakespeare. A new issue. London, Virtue & Co. 64 ss. 8°. 1404

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884. Siehe Shakespeare-Jahrbuch XVIII, 309.

— Leo, F. A., Readings still to be elucidated in the Text of Shakespeare. A List of 'Cruces'. Herrig's Archiv Bd. 75, 185. 1405

— Perring, Sir Ph., Hard Knots in Shakespeare. Second edition, enlarged. London, Longmans & Co. 492 ss. 8°. 1406

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XXII, 304; The Saturday Review Bd. 63, 129.

— Vaughan, H. H., New Readings and new Renderings of Shakespeare's Tragedies. Vol. III. Richard III. Henry VIII. Cymbeline. London, Kegan Paul, Trench & Co. VI, 556 ss. 8°. 1407

Shakespeare. Wahl, H. C., Das paroemiologische Sprachgut bei Shakespeare. III. Programm der Handelsschule zu Erfurt. Ostern 1886. 37 ss. 4°. 1408

Kurz, aber lobend, bespr. Engl. Stud. X, 505 (M. Koch).

— Brincker, Fr., Die Poetik Shakespeare's in den Römerdramen Coriolanus, Julius Caesar und Antony and Cleopatra. Münsterer Doktorschrift. Münster, Brunn'sche Buchdruckerei. 1884. 160 ss. 8°. 1409

— Siddons, J. H., The Shakespearian Referee: a Cyclopaedia of 4200 Words, obsolete and modern, occurring in the Plays of Shakespeare. Washington, Lowdermilk & Co. 241 ss. 12°. Doll. 3. 1410

Siehe Shakesp.-Jahrbuch XXII, 315. Bespr. The Literary World XVII, 270.

— Schmidt, Alex., LL. D., Shakespeare-Lexicon. A complete dictionary of all the English words, phrases and constructions in the works of the poet. 2nd edition. 2 vols. Berlin, G. Reimer; London, William & Norgate. XI, 1451 ss. Lex.-8°. M. 24. 1411

Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil., 1887, 436 f. (Schröer); lobend angezeigt im Shakesp.-Jahrbuch XXII, 250.

— Dawson, B., Shakspere's Accentuation of Proper Nouns. Academy No. 757, 310 f. 1412

Siehe ebd. No. 764 (Thomas); ebd. No. 771, 113 f. (Dawson); Engl. Studien X, 367 ff. (Elze, 'Corioli und Coriolanus'); ebd. XI, 174 ff. (Dawson).

— Verity, A. W., The Influence of Christopher Marlowe on Shakespeare's earlier Style. Being the Harness Prize Essay for the year 1885. Cambridge, Macmillan & Bowes. 8°. 1413

— Bayne, Th., Shakespeare's Use of *Ye* and *You*. Notes and Queries, 1886, Febr. 20, p. 144. 1414

Siehe ebd., May 29, p. 424 (A Student of English Grammar).

— C., G. N., Shakespearian Words. [*Bale — Malkin — Lief.*] Notes and Queries, 1886, Nov. 27, p. 424. 1415

Siehe ebd., Dec. 18, p. 491 (Tancock and Celer).

— Butler, J. D., Once Used Words in Shakespeare. New York, Brentano Brothers. 8°. 1416

Papers of the New York Shakespeare Society No. 6.

Sonette.

— Antiquary. The Sonnets of Shakespeare. When, to whom, and by whom, written. Reprinted from the 'Truth Seeker', New York, 1883. 12 ss. 12°. 1417

— Swinburne, A. Ch., The Sonnets of Shakespeare [Miscellanies, by A. Ch. Swinburne]. London, Chatto & Windus. 8°. 1418

— Hill, J., Shakespeare, traditionally considered. The Sonnets. A Lover's Complaint. Stratford-on-Avon Herald, 1886, Sept. 10. 1419

— New Views of Shakespeare's Sonnets. The 'other Poet' identified. II. Resemblances. — III. Identities. Blackwood's Magazine No. 836 und No. 845. 1420

— Dowden, E., Shakspere's Sonnets. The Academy No. 717, 67 f. 1421

Dramatische Werke.

I. Komödien.

— *The Two Gentlemen of Verona.* Edited by C. E. Flower. London [Stratford-upon-Avon printed], S. French. VI, 67 ss. and 1 leaf. 8°. 1422

— *Love's Labour's Lost.* Edited by C. E. Flower. London [Stratford-on-Avon printed], S. French. IV, 76 ss. and 2 leaves. 8°. 1423

— Nicholson, Br., Love's Labour's Lost, Act I, sc. 1: 'So you study' etc. — 'A dangerous law against gentility'. Notes and Queries, 1886, Oct. 16, p. 304. 1424

Siehe ebd., Nov. 13, p. 385 (Moore).

— *The Taming of a Shrew.* The first Quarto, 1594. (The play revised by another writer and Shakespeare into 'The Taming of the Shrew'.) A Facsimile by photo-lithography, from the Duke of Devonshire's unique original, by Ch. Praetorius. With Forewords by Fr. J. Furnivall. London, Praetorius. XIV, 52 ss. 4°. 1425

— Morley, H., *The Merchant of Venice.* With an Introduction and with Extracts from Giov. Fiorentino, Alex. Sylvain, Percy's Reliques, Boccaccio, Gower, the Gesta romanorum, and the Cento Novelle. London, Cassell & Co. [Cassell's National Library No. 30.] 1426

— Dowden, Edw., The Date of the Merchant of Venice. The Academy No. 715, 44 f. 1427

[A sonnet in Griffin's 'Fidessa' is, perhaps, connected with the song in act III, scene 2 of The Merchant: 'Tell me where is fancy bred', etc. Compare 'Fidessa', sonnet 13: 'Tell me of love sweete love who is thy sire', etc. (Shakesp.-Jahrbuch XXII, 293).]

— Cross, L., Lorenzo in the Merchant of Venice. His character, with particular reference to the lines: 'Look how the floor of heaven — Is thick inlaid with patines of bright gold!' etc. London, Allen. 8°. 1428

Nachtrag zur Bücherschau 1885.

— Heinemann, H., Shylock und Nathan. Vortrag, gehalten im Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu Frankfurt a. M. am 20. Januar 1886. Frankfurt a. M., Kauffmann. 14 ss. 8°. M. 0,40. 1429

— Phelps, Ch. H., Shylock versus Antonio. A brief for plaintiff on appeal. The Atlantic Monthly, 1886, April. 1430

— Doyle, J. T., Shakespeare's Law — the Case of Shylock. A Letter to Lawrence Barrett. The Overland Monthly, 1886, July. 1431

— Kohler, J., Nachwort zu Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz. [Antwort auf R. v. Jhering's Kritik.] Würzburg, Stahel, 1884. 23 ss. 8°. 1432

Siehe Shakespeare-Jahrbuch XX, 389. — Recension des Hauptwerkes: Revue critique, 1885, No. 12.

— Gumplowicz, L., Ein Streit um Shylock. [Gegen Jhering.] Neue Freie Presse, 1886, 11. Juni. 1433

— Marshall, F. A., The Merchant of Venice, Act II, sc. 9: 'Even in the Force and road of casualty'. Notes and Queries, 1886, Aug., p. 164. 1434

— Jarvis, J. W., Remarkable Homily on the Play-Bill of a Performance of one of Shakespeare's Plays. [The Merchant of Venice, June 11th, 1787.] Notes and Queries, 1886, p. 24. 1435

Shakespeare. Ebblewhite, E. A., 'Bottom' the weaver [*Midsummer Night's Dream*]. Notes and Queries, 1886, Jan. 9, p. 21. 1436

— Ingleby, C. M., *All's Well*, Act V, sc. 3, 216: 'Her insuite *comming* with her modern grace'. Notes and Queries, 1886, Jan. 30, p. 85. 1437

Siehe Shakesp.-Jahrbuch XXII, 289.

— *Much Adoe about Nothing*: the Quarto Edition, 1600. A Facsimile by Ch. Praetorius. With an Introduction by Peter Augustin Daniel. London, Praetorius. XII, 72 ss. 4⁰. 1438

— *The Merry Wives of Windsor*. Edited, with Notes from the Collection of the late J. F. Stanford, by H. B. Wheatley. London, Bell & Sons. LXVIII, 240 ss. 8⁰. 1439

Siehe The Athenæum No. 3078, 543; The Saturday Review, 1886, April 17.

— Elze, K., Notes etc. (on *Twelfth Night*). Siehe No. 916.

— Woodforde, F. C., An etymological Index to Shakespeare's Play of *As You Like It* etc. Market Drayton: Bennion & Horne, 1884. 24 ss. 12⁰. 1440

— Oxon (Pseud.), An Analysis and Study of the leading Characters of . . As You Like It. Siehe No. 1504.

— Nicholson, Br., As You Like It, Act III, sc. 2. l. 181: 'Good my complection'. Notes and Queries, 1886, Febr. 20, p. 141. 1441

Siehe ebd. July 31, p. 85 (Terry); ebd. Sept. 11, p. 203 (Nicholson).

— Lee, S. L., As You Like It at Stratford-on-Avon. Shakespeariana III, 14—25. 1442

— *Measure for Measure*. Elze, K., Notes etc. (on M. f. M.). Siehe No. 916.

— Ingleby, C. M., 'Invention' in Measure for Measure [Act II, sc. 4, 3: 'Whilst my invention'] and The Winter's Tale [Act I, sc. 2, 138: 'Affection, thy ivention']. Notes and Queries, 1886, p. 285. 1443

— 'Invention' in *The Winter's Tale* [Act I, sc. 2, 138]. Siehe vor. No.

Shakespeare's *Comedie of the Tempest*. Published according to the true original Copies. London, Simpkin. 86 ss. 12⁰. 10 sh. 6 d. 1444

— Dasselbe. Reprinted from the first Folio, 1623, for William Ludlow. London, Simpkin, Marshall & Co. 12⁰. 1445

— The Comedy of the Tempest, by W. Shakespeare. With Notes. London, Blackie & Son. 95 ss. 16⁰. 1446

Nachtrag zur Bücherschau 1885.

— Maskell, J., The Tempest, the last and most subjective of Shakespeare's Dramas. Notes and Queries, 1885, Nov., p. 367. 1447

Siehe ebd. 1885, 499 f. (Ingleby) und 500 (Russell); ebd. 1886, 23 (J. B. S.), 150 f. (Ingleby), 250 f. (J. B. S.), 298 f. (Nicholson); The Bookmart (Pittsburg, Pa.) IV, 10 (Ingleby).

— Orger, J. G., The Tempest, Act II, sc. 1: 'Whiles you doing this', etc. Notes and Queries, 1886, Sept. 11, p. 203. 1448

II. Historien.

— *King Henry the Sixth*, ed. Wagner and Proescholdt. Siehe No. 1369.

The Whole Contention (1609). Part I. The first Part of The Contention of the two famous Houses of York and Lancaster, with the Death of the good Duke Humfrey. The third Quarto, 1619. (Q. 1 having been revized

by Shakspere, Marlowe, and Greene into 'The Second Part of Henry the Sixt'.) A Facsimile by photo-lithography (from the British Museum Copy, C. 34. k. 38), by Ch. Praetorius. With Forewords by Fr. J. Furnivall. London, Praetorius. XII, 64 ss. 4°. 1449

— Part II. The second Part, containing the Tragedie of Richard, Duke of Yorke, and the good King Henrie the Sixt. The third Quarto, 1619. (Q. 1 having been revized by Shakspere, Marlowe, and Greene into 'The Third Part of Henry the Sixt'.) A Facsimile by photo-lithography (from the British Museum Copy, C. 34. k. 38), by Ch. Praetorius. With Forewords by Fr. J. Furnivall. London, Praetorius. VIII, 61 ss. 4°. 1450

— Ioan *of Arc* in 1 Henry VI. The Literary World (Boston) XVII, 118 f. 1451

— *King Richard III.*, ed. Wagner and Proescholdt. Siehe No. 1369.

— Vaughan, H. H., New Readings etc. (of Richard III.). Siehe No. 1407.

— Johnson, Ch. F., Two Shakespearian Kings. [John and Richard III.] Siehe No. 1453.

— *King John.* [Select Plays of Shakespeare (Clarendon Press Series).] Edited by W. A. Wright. Oxford, Clarendon Press. London, Frowde. 8°. min. 1452

— King John. Leipzig, Huth, 1885. Siehe No. 1376.

— Johnson, Ch. F., Two Shakespearian Kings. [John and Richard III.] The New Englander, 1886, August. 1453

Siehe Shakespeariana III, 426 f.

— Stone, W. G., Dunois and the Bastard. [King John I, 1.] Notes and Queries, 1886, Febr. 20, p. 143 f. 1454

— Lloyd, W. W., King John, Act III, sc. 4: 'To England, if you will'. Notes and Queries, 1886, July 31, p. 84 f. 1455

Siehe ebd., Oct. 16, p. 305 (Haly).

— The Life and Death of *King Richard II.* Edited by C. E. Flower. London [Stratford-upon-Avon printed], Sam. French. IV, 79 ss., and 2 leaves. 8°. 1456

— King Richard II. Leipzig, Huth, 1885. Siehe No. 1376.

— Guilmette, G. C., A Shakespearian Epic — Richard II. London, Pitman. 8°. 1457

Siehe The Saturday Review, 1887, Jan. 22.

— On the Character of Falstaff [upon occasion of the recent performance of *Henry IV.* at Cambridge]. The Saturday Review, 1886, Dec. 4. 1458

— Lloyd, W. W., 1 Henry IV., Act I, sc. 3: 'I then all smarting', etc. Notes and Queries, 1885, Oct. 31, p. 342 f. 1459

Siehe ebd. 1886, Jan. 9, p. 22 (Ingleby); ebd. Jan. 30, p. 85 (Lloyd); ebd. Apr. 10, p. 286 (A. A.).

— Lynn, W. T., Shakespeare's Editors as Astronomers. [2 King Henry IV., Act II, scene 4: 'Saturn and Venus this year in conjunction?']. The Athenæum No. 3064, 92. 1460

— *King Henry V.* The first Quarto, 1600. A Facsimile (from the British Museum Copy, C. 12. g. 22), by Ch. Praetorius. With an Introduction by A. Symons. London, Praetorius. XVII, 53 ss., and 1 leaf (corrections). 4°. 1461

Shakespeare. King Henry V. The third Quarto, 1608. A Facsimile (from the British Museum Copy, C. 34. k. 14), by Ch. Praetorius. With an Introduction by A. Symons. London, Praetorius. VIII. 51 ss., and 1 leaf (corrections). 4°. 1462

— *King Henry VIII.*, ed. Wagner and Proescholdt. Siehe No. 1369.

— Vaughan, H. H., New Readings etc. [of Henry VIII.]. Siehe No. 1407.

III. Tragödien.

— *Titus Andronicus*, partly by W. Shakespeare. The first Quarto, 1600. A Facsimile (from the copy in the University Library, Edinburgh), by Ch. Praetorius. With an Introduction by A. Symons. London, Praetorius. XVII, 80 ss. 4°. 1463

— *Romeo and Juliet.* The first Quarto, 1597. A Facsimile (from the British Museum Copy, C. 34. k. 35), by Ch. Praetorius. With Introduction by H. A. Evans. London, Praetorius. XVI. 77 ss. 4°. 1464

— — The second Quarto, 1599. A Facsimile (from the British Museum Copy, C. 12. g. 18), by Ch. Praetorius. With Introduction by H. A. Evans. London, Praetorius. VIII, 91 ss. 4°. 1465

— Normann, H., Shakespeare's Romeo und Julie. [Perlen der Weltliteratur. Aesthetisch-kritische Erläuterung hervorragender Dichterwerke aller Nationen. III. Bd.] Stuttgart, Levy & Müller. 1884. 8°. 1466

— Romeo and Juliet .... as performed by Miss Mary Anderson and Company at the Lyceum Theatre. London, Johnson. 72 ss. 8°. 1467

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.

— Edwards, R. J., Romeo and Juliet, Act III, sc. 2: 'That runawayes eyes may winke'. Notes and Queries, 1886, Apr. 10, p. 286. 1468

— E., K. P. D., Romeo and Juliet, Act IV, sc. 3: 'O! if I wake'. Notes and Queries, 1886, Aug. 28. 1469

— Mr. William Shakespeare's Tragedie of *Hamlet, Prince of Denmarke.* Published according to the true originall copies. London, printed for Isaac Jaggard and Ed. Blount. 1623; and reprinted for William Ludlow, 1884 (London, Simpkin, Marshall & Co.). Dryden Press. Davy & Sons. 1 leaf: Advertisement, title, and 118 ss. 12°. 1470

Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884. Vgl. Shakespeare-Jahrbuch XX, 357; XXII, 287.

— Hamlet, Prince of Denmark. Lines pronounced corrupt restored, and mutilations before unsuspected emended, also some new renderings. With preface and notes, Hamlet's 'antic disposition', and an account of some Shakespeare classes. Edited by Matthias Mull. London, Kegan Paul & Co. 1885. LX, 120 ss. 8°. 1471

Siehe The Saturday Review 1885, June; The Spectator 1885, June; Shakespeare-Jahrbuch XXI, 277.

— The Tragedy of Hamlet, Prince of Denmark. Edited, with Notes, critical Comments, Suggestions and Plans for Study, Specimens of Examination Papers, with Topics for Essays, by H. B. Sprague. Chicago, Winchell. 230 ss. 8°. 50 c. 1472

Siehe The Saturday Review 1886, Jan. 19; Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1887, 299 ff (Proescholdt).

Shakespeare. Hamlet. With an Introduction by Henry Morley. London, Cassell & Co. [Cassell's National Library.] 1473
— Shakespeare's Hamlet, as arranged for the stage by Wilson Barrett. London, Bogue. 96 ss. 8°. 1474
Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.
— Barrett, W., Hamlet. New Acting Edition. Arranged for the Stage. Chicago, Dramatic Publishing Company. 8°. 1475
— Pollock, (Lady), The Hamlet of the Seine. The Nineteenth Century 1886, December. 1476
— Isaac, H., Die Hamlet-Periode in Shakspere's Leben. III. Die Abfassung des Hamlet. Herrig's Archiv Bd. 75, 1—44 u. 269—284. 1477
Schluss. Fortsetzung zu Herrig's Archiv Bd. 74, 45—68.
— Jacoby, J., Zur Beurteilung von Shakespeare's Hamlet. Engl. Stud. IX, 167—174. 1478
Lobend besprochen in Herrig's Archiv Bd. 78, 124. Siehe auch Shakespeare-Jahrbuch XXII, 250.
— Laveleye, E. de, Hamlet. Revue critique et littér. 1886, No. 13. 1479
'Der Kern von Hamlet's Wesen ist ein verzweifelnder Pessimismus, erzeugt durch den Anblick des siegreichen Bösen, ein Unvermögen, in der Welt zu leben, in der er nur das Gegenteil dessen findet, was ihm Recht und Glück wäre' (Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1886, 472).
— Schäffer, C. C., Hamlet, Prince of Denmark. An earthquake of critic and criticism. Essay (with diagram). Autograph edition. Philadelphia, Charles, Brother & Co. 1884. 23 ss. fol. and plate. 1480
— — Key-Notes to Hamlet. A short Preface to Schäffer's 'Essay on Hamlet', library and trade edition. 1885. 2 ss. fol. 1481
— Johnson, Ch. F., Ophelia. The New Englander, 1886, Aug. 1482
Siehe Shakespeariana III, 426 f.
— Vining, E. P., Time in the Play of Hamlet. New York, Brentano Brothers. 8°. 1483
Papers of the New York Shakespeare Society No. 5.
— Morgan, A., Something touching the Lord Hamlet. The Catholic World (New York), 1886, Oct. 1484
Siehe Shakespeariana III, 474 f.
— Berawne, Hamlet's Father. Stratford-on-Avon Herald, 1886, Oct. 1485
Siehe ebd., Oct. 22 (Nym).
— Furnivall, Fr. J., Hamlet's Father's 'Glowworme'. The Academy No. 744, 89. 1486
— Armstrong, W., Hamlet's Life. The Brooklyn Mag., 1886, Aug. 1487
— Vigeant, M., On Hamlet's 'Duel'. The Saturday Review 62, 613 f. 1488
— O'Connor, W. D., Hamlet's Note-Book. Boston and New York, Houghton, Mifflin & Co. 78 ss. 8°. 1489
'A vindication of Mrs. Pott's 'Promus' against Rich. Grant White's review of it' (The Bacon-Shakespeare craze). 'Mr. O'Connor is a Baconian, but he claims the Sonnets for — Sir W. Raleigh!' (Shakespeare-Jahrbuch XXII, 304). — Bespr.: The Literary World XVII, 188; Shakespeariana III, 386 ff.

Shakespeare. Murray, Dr., Hamlet, Act III, sc. 4, l. 182: 'Let the blowt king tempt you again to bed'. The Academy No. 745, 104. 1490
— *Othello.* Edited by H. H. Furness. Siehe No. 1368.
— Marcell-Jellinek, E., Othello. Eine Studie. Wien, Wallishausser. 49 ss. 8⁰. 1491
— Ellits, Dr., Othello and Desdemona: Their Characters and the Manner of Desdemona's Death. With a Notice of Calderon's debt to Shakespeare. A Study. Philadelphia, Lippincott & Co. 82 ss. 12⁰. 1492
Zweite Auflage 1887. — Bespr.: Shakespeariana III, 580 ff.; The Literary World XVII, 395.
— Birch, W. J., Othello, Act. I, sc. 1: 'A fellow almost damned in a fair wife'. Notes and Queries, 1885, p. 202. 1493
Siehe ebd., 1886, p. 23 u. 124 (Haly); ebd. p. 203 (Buckley).
— Beeching, H. C., *Julius Caesar.* Edited, with Introduction and Notes, for the Use of Schools. London, Rivingtons. 1494
Siehe The Academy No. 739, 3 f.
— Fleming, C., Jules César. Texte anglais, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français. Paris, Hachette & Co. 178 ss. 16⁰. 1495
— Whitney, E., Shakespeare's Julius Caesar. The New Englander, 1886, Oct. 1496
Siehe Shakespeariana III, 531 f.
— Brincker, Fr., Poetik in Julius Caesar. Siehe No. 1109.
— *King Lear.* The first Quarto, 1608. A Facsimile (from the British Museum Copy, C. 34. k. 18). With an Appendix (sheet K., from British Museum Copy, C. 34. k. 17), by Ch. Praetorius. With Introduction by P. A. Daniel. London, Praetorius. XXII, 81 ss. 1 leaf, and 8 ss. 4⁰. 1497
Nachtrag zur Bücherschau 1885.
— Shakespeare Reprints. Ed. by W. Vietor. I. King Lear. Parallel Texts of the first Quarto and the first Folio, with Collations of the later Quartos and Folios. Marburg, Elwert. VI, 248 ss. kl. 8⁰. M. 2,50. geb. M. 3. 1498
Bespr.: Deutsche Literaturzeitung, 1886, 20. Nov. (Zupitza); The Athenæum No. 3100, 426.
— Elze, K., Notes etc. (on King Lear). Siehe No. 916.
— King Lear . . . as performed by Sign. Salvini at Convent Garden Theatre. Season 1884, etc. Italian and English. London, Emmott. 55 ss. 8⁰. 1499
Nachtrag zur Shakespeare-Bibliographie 1884.
— Trautmann, K., Eine Augsburger Lear-Aufführung (1665). Archiv für Literaturgesch., hrsg. von Schnorr von Carolsfeld, XIV, 321—324. 1500
— *Macbeth.* London, Cassell's National Library. 1501
Siehe The Athenæum No. 3078, 532 ('an excellent edition').
— Macbeth. Texte anglais, précédé d'une notice critique et historique et accompagné de notes par O'Sullivan. Paris, Hachette & Co. XX, 111 ss. 12⁰. 1502
— Garrett, An Essay on the Character of Macbeth. Transactions of the Royal Society of Literature XIII, 2. 1503
— Oxon (Pseud.), An Analysis and Study of the leading Characters of Macbeth, and As You Like It. London, Sonnenschein. VIII, 53 ss. 8⁰. 1504

Shakespeare. Redhouse, J. W., An ancient Arabian Parallel to the Birnam Wood Incident in 'Macbeth'. The Academy No. 742, 58. 1505

Inhalt kurz angegeben Shakespeare-Jahrbuch XXII, 306.

— Larsen, A., A Shakespearean Reading. [Macbeth, Act I, scene 6: 'By his loved *mansionry* that the heaven's breath'.] The Athenaeum No. 3042, 241. 1506

Reprinted in The Bookmart (Pittsburg, Pa.) IV, 11.

— Potter, B., Macbeth, Act II, sc. 2, 37: 'Sleep that knits up the ravell'd *sleave* of care'. Notes and Queries, 1886, Sept. 11, p. 202 f. 1507

— Elze, K., Notes etc. (on *Antony and Cleopatra*). Siehe No. 916.

— — Notes and conjectural Emendations on Antony and Cleopatra. Engl. Stud. IX, 267—278. 1508

— Brincker, Fr., Poetik in Antony and Cleopatra. Siehe No. 1409.

— M., C. B., Antony and Cleopatra, Act I, sc. 1: 'In which I binde' etc. Notes and Queries, 1886, Febr. 20, p. 144. 1509

Siehe ebd., Oct. 16, p. 305 (Allen); ebd., Nov. 13, p. 385 (Skeat).

— K., H. G., Antony and Cleopatra, Act II, sc. 2: '... tended her i' the eyes'. Notes and Queries, 1886, p. 285 f. 1510

— Brincker, Fr., Poetik in *Coriolan* etc. Siehe No. 1409.

— Nicholson, Br., Coriolanus, Act IV, sc. 5: 'Peace is a very *apop'exy*'. Notes and Queries, 1886, Oct. 16, p. 305. 1511

Siehe ebd., Nov. 27, p. 424 (Moore).

— *Troilus and Cressida*: the first Quarto, 1609. A Facsimile in photo-lithography by Will. Griggs. With an Introduction by H. P. Stokes. London, Griggs. XII, 91 ss. 4°. 1512

— Troilus and Cressida, ed. Wagner and Proescholdt. Siehe No. 1369.

— Lloyd, W. W., Prologue to Troilus and Cressida. Notes and Queries, 1886, May 29, p. 423. 1513

Siehe ebd., July 10, p. 24 (Marshall); ebd., Aug. 21, p. 147 (W. C. B.).

— — Troilus and Cressida, Act II, sc. 2: 'And on the cause and question'. 'Unlike young men whom Aristotle thought'. Notes and Queries, 1886, Oct. 16, p. 304 f. 1514

Siehe ebd., Nov. 13, p. 385 (Rule).

— *Cymbeline.* The Text revised and annotated by C. M. Ingleby. London, Trübner & Co. [Birmingham printed.] XX, 213 ss. 4°. 1515

Siehe The Saturday Review 61, 687; Shakespeare-Jahrbuch XXII, 231—231.

— Brink, B. ten, Zu Cymbeline. Anglia IX, 267—268. 1516

— Elze, K., Notes etc. (on Cymbeline). Siehe No. 916.

— Vaughan, H. H., New Readings etc. (on Cymbeline). Siehe No. 1407.

— Lloyd, W. W., Cymbeline, Act I, sc. 5: '... without less quality'. — Act I, sc. 4: 'No madam'. Notes and Queries, 1886, Aug. 28, p. 163. 1517

— Nicholson, Br., Cymbeline, Act III, sc. 5: 'So, sir: I desire of you', etc. — Act I, sc. 7: 'Send your trunk to me', etc. — Act I, sc. 5: '.. without less quality'. Notes and Queries, 1886, July 10, p. 22 f. 1518

Siehe ebd., Aug. 28, p. 121 (Moore).

— — Cymbeline, Act III, sc. 6: 'Take or lend'. — Act III, sc. 7: '.. I'll love him as my brother; —'. Notes and Queries, 1886, May 29, p. 423 f. 1519

Shakespeare. Lloyd, W. W., Cymbeline, Act IV, sc. 2: 'To *winter-ground* thy corse'. Notes and Queries, 1886, April 10, p. 285. 1520

— Ingleby, C. M., Cymbeline, Act V, sc. 1, 16: 'But Imogen is your own'. Notes and Queries, 1886, Jan. 9, p. 22. 1521

Siehe ebd., p. 85 (Lloyd); ebd., p. 286 (A. A.).

— Lloyd, W. W., Cymbeline, Act V, sc. 1: '. . . Gods! if you — Should have ta'en vengeance', etc. Notes and Queries, 1885, Oct. 31, p. 342 f. 1522

Siehe ebd., 1886, Jan. 9, p. 22 (Ingleby); ebd., Jan. 30, p. 85 (Lloyd); ebd., April 10, p. 286 (A. A.).

— — Cymbeline, Act V, sc. 3: 'And now our cowards'. — Act III, sc. 1: 'Caesar's ambition'. Notes and Queries, 1886, July 10, p. 23 f. 1523

Siehe ebd., Aug. 28, p. 163 f. (Nicholson); ebd., Oct. 16, p. 305 (Lloyd [V, 3]).

— Wright, W. A., Cymbeline V, 5: 'We term it *mulier*'. Notes and Queries, 1886, July 31, p. 85. 1524

IV. Pseudo-Shakespeare'sche Dramen.

— *King Edward III.* Revised and edited with Introduction and Notes by Karl Warncke and Ludwig Proescholdt. [Pseudo-Shakespearian Plays, edited by K. Warncke and L. Proescholdt. III.] Halle, Niemeyer. XXXIV, 92 ss. 8°. 1525

Bespr.: Beilage zur Allgem. Zeitung, 1886, Nov. (No. 312); The Saturday Review, 1887, Jan. (No. 1630); Deutsche Literaturztg., 1887, Febr. (No. 8 [A. Schmidt]); Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil., 1887, 263 (Schröer).

— *The two noble Kinsmen*, ed. H. Littledale. Siehe No. 343.

— *Pericles,* by William Shakespeare and others. The first Quarto, 1609. A Facsimile from the British Museum Copy, C. 12. k. 5, by Ch. Praetorius. With Introduction by P. Z. Round. London, Praetorius. XIV, 70 ss. 4°. 1526

— Elze, K., Notes etc. (on Pericles). Siehe No. 916.

— — Notes and conjectural Emendations on Pericles. Engl. Stud. IX, 278—290. 1527

— Boyle, R., On Wilkin's share in 'Pericles'. Siehe No. 1295.

VI. Grammatik.

A. Allgemeineres.

Smith, L. T., A Manual of English Grammar etc. Siehe No. 700.

Sweet, H., Elementarbuch des gesprochenen Englisch. Grammatik, Texte und Glossar. 2. verb. Aufl. Oxford, Clarendon Press; Leipzig, Weigel. 8°. M. 2,40. 1528

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 425—433 (Beyer); Deutsche Literaturzeitung 1886, No. 13 (Hausknecht); Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1887, 517 (Brandl). — Die erste Auflage rezensiert Engl. Stud. X, 155—158 (Klinghardt).

Freeman, On Speech Formation as the Basis for true Spelling. London, Trübner & Co. VIII, 88 ss. 8°. 1529

Oliphant, T. L. K., The New English. London and New York, Macmillan & Co. 2 vols. XXVII, 625 and XII, 527 ss. 8°. cloth Doll. 5,25. 1530

Siehe Mod. Lang. Notes II, 211—215 (Alb. S. Cook); Engl. Stud. XI, 126—139 (Mayhew).

Trautmann, M., Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. Mit zehn in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, Fock. VIII, 330 ss. gr. 8°. M. 7; in Lnbd. M. 8. 1531

Siehe Herrig's Archiv Bd. 77, 442 ff. (L. B.); Gröber's Zeitschrift f. rom. Phil. X, 580—585 (Th. Gartner); Revue critique, 20ème année, No. 16; Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil., 1886, 115—122 (A. Schröer); Zeitschrift f. neufranz. Sprache u. Lit. VIII, 261—265 (Einenkel); Engl. Stud. X, 461—465 (E. Förster).

— Ueber Wesen und Entstehung der Sprachlaute. Verhandlungen der 38. Philologenversammlung. S. 112—119. 1532

Diederichs, A., Unsere Selbst- und Schmelzlaute (auch die englischen) in neuem Lichte. Oder Dehnung und Brechung als solche und letztere als Verräterin alltäglicher, vorzeitlicher und vorgeschichtlicher Wortwandlungen. Strassburg, Trübner. XVI, 315 ss. 8°. M. 5. 1533

Siehe Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Lit. N. F. XIX, 376—388 (Nörrenberg); Phonet. Stud. I, Hft. 1 (Maurmann).

Vietor, W., Die Aussprache des Englischen nach den deutsch-englischen Grammatiken vor 1750. Marburg, Elwert. IV, 16 ss. 8°. M. 0,50. 1534

Reger, Alex., Auslaute der italienischen, spanischen, französischen, englischen und deutschen Sprache, und die Auslaute im Italienischen und Deutschen. Wien, Holder. 118 ss. 8°. Mit 1 Tabelle. M. 3. 1535

Siehe Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1887, 550 f. (Brandl).

Steyrer, Joh., Der Wortschatz und der Vokalismus der niederösterreichischen Mundart im Englischen. [Sonderabdruck aus dem Jahresbericht der Wiener Kommunal-Oberrealschule.] Wien. 1536

Bespr. in der Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1887, 474 ff. Auf der dialektischen Aussprache *Goas, Loam* etc. im Oesterreichischen, sowie auf der englischen Schreibung *goat, loam* baut der Verfasser seine Annahme auf, dass 'diese Wörter mit ihrem Vokalismus einem und demselben germanischen Volksstamm, und zwar dem bajuwarischen, bezw. markomannischen angehören'. u. s. w.

Bright, On 'Silent T' in English. Mod. Lang. Notes I, Hft. 1. 1537

Smith, W. W., and R. E. Blackwell, A parallel Syntax Chart of Latin, Greek, French, English, and German, based on logical Analysis. Boston, 12°. M. 6. 1538

Moon, G. W., Ecclesiastical English: a series of criticisms showing the Old Testament revisers' violations of the law of the language, illustrated by more than 1000 quotations. (Part II of 'The Revisers' English'.) London, Hatchards, 187 Picadilly. X, 214 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 1539

Nach Athenæum No. 3061, 842 einseitig, trotzdem Manches nicht ohne Wert; ähnlich Academy No. 741, 11.

Bruggencate, K. ten, Some Remarks on the Use and Derivation of Adjectives. Taalstudie VII, 224—232. 1540

Bruggencate, K. ten, Stray Notes on the Use and Formation of Verbs. Taalstudie Bd. VII, Hft. 5. 1541

Wetzel, E., Die englische Orthographie. Eine kurze Darstellung ihrer Entwickelung seit Erfindung der Buchdruckerkunst. Programm [No. 93] des Dorotheenstrassen-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1886. Berlin, Gaertner. 23 ss. 4°. 1542

Siehe Centralorgan f. d. Inter. d. Realschulw. XIV, 725 (Werner).

Tallichet, H., On the Formation of the Plural in *s* in English. University of Texas. 1543

Siehe Mod. Lang. Notes I, 150—154 (S. Primer).

Primer, S., Adjectival and Adverbial Relations; their Influence upon the Government of the Verb. Transactions of the Modern Lang. Association of America. Boston. I, 179—194. 1544

Sattler, W., Beiträge zur Präpositionslehre im Neuenglischen. XX. *at — in.* [1. in the university. 2. Bei Städtenamen. 3. (at) in London.] Anglia IX, 225—250. 1545

Bradley, C. B., The Classification of Rhetorical Figures. Modern Lang. Notes I, 280—284. 1546

Hiebslac, O'Clarus, Englische Sprachschnitzer. Gebrauch lächerlicher, anstössiger, oft unanständiger Worte und Redensarten von seiten englisch sprechender Deutscher. Zur Belehrung Erwachsener. Ein humoristischer Vortrag, gehalten im Londoner deutschen Athenæum. Mit einem Anhang über deutsche Familiennamen in England, Verhaltungsmassregeln in englischer Gesellschaft, Titel, Anrede, Briefadressen, englische Abkürzungen. Dritte vermehrte Auflage. Strassburg, Trübner. X, 155 ss. 8°. M. 2. 1547

Siehe Engl. Stud. X, 324 (H.).

Bigelow, M. T., Mistakes in Writing English and how to avoid them: for the use of all who teach, write, or speak the language. Boston, Lee & Shepard. 110 ss. 16°. S. cl. 50 c. 1548

B. Angelsächsisch und Uebergangsperiode.

Bremer, O., Germanisches *ē*. I. Die lautgesetzliche Entwickelung des indogermanischen *ē* in den ältesten germanischen Sprachen. II. Der indogermanische Ablaut *ē-ō-ā* im Germanischen. Beiträge von Paul und Braune XI, 1—76, 262—286. 1549

Berichtigungen und Nachträge dazu ebd. S. 566. — Vgl. Bücherschau No. 163.

Kluge, F., Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Ergänzungsreihe I.) Halle, Niemeyer. XII, 108 ss. 8°. M. 2,60. 1550

Siehe Lit. Centralblatt 1886, 391 (P. P.[aul]); Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1886, 482—485 (K. v. Bahder).

Cosijn, P. J., Altwestsächsische Grammatik. 2. Hälfte: Die Flexion. Haag, M. Nijhoff. VI, 200 ss. 8°. M. 6. 1551

Siehe Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1886, 154 f. (F. Kluge); ebd. 1887, 43 (Cosijn); Lit. Centralblatt 1887, 283 (R. W.[ülker]); Engl. Stud. XI, 151 f. (Nader).

Sievers, Ed., Angelsächsische Grammatik. Zweite Auflage. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, hrsg. von W. Braune. III.) Halle, Niemeyer. XI, 228 ss. 8⁰. M. 4,20. 1552

Siehe Lit. Centralblatt 1887, 545 f. (R. W.[ülker]); Engl. Stud. XI, 148 ff. (Nader); Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 112 ff. (Kluge).

Bode, W., Die Kenningar in der angelsächsischen Dichtung mit Ausblicken auf andere Literaturen. Darmstadt und Leipzig, Eduard Zernin. Strassburger Dissertation. V, 100 ss. 8⁰. M. 2. 1553

Siehe Mod. Lang. Notes II, 34—38 (Fr. B. Gummere); Lit. Centralblatt 1887, 187 f. (*φ. κλ.*); Herrig's Archiv Bd. 79, 115 f. (Bischoff); Anzeiger f. deutsches Altertum u. deutsche Lit. XIII, 136 ff. (R. M. Meyer); Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, 10 ff. (Nader); Engl. Stud. X, 117 (Kluge).

Storch, Th., Angelsächsische Nominalcomposita. Jenaer Doktorschrift. Strassburg, Trübner. IV, 72 ss. 8⁰. M. 1,50. 1554

Siehe Lit. Centralblatt 1887, 187 f. (*φ. κλ.*).

Kluge, F., Zur altgermanischen Sprachgeschichte. I. Angelsächsische Vokalquantitäten. Beiträge von Paul und Braune XI, 557—562. 1555

— Zum altenglischen Sprachschatz. Excerpte aus der Interlinearversion von Beda's Liber Scintillarum (Cod. Reg. 7 C IV). Engl. Stud. IX, 35—42. 1556

Siehe ebd. S. 496 (J. M. Hart).

Cook, A. S., Vowel-Length in Old English. The American Journal of Philology VII, 79—81. 1557

Fortsetzung zu ebd. V, 318 ff. (Alfred's Orosius) und VI, 296 ff.

Holthausen, F., Zur angelsächsischen Comparation. Beiträge von Paul und Braune XI, 556. 1558

Handelt über *bet* und *mést*.

Sievers, Ed., Altangelsächsisch *F* und *B*. Beiträge von Paul und Braune XI, 542—545. 1559

Cook, A. S., A Latin Poetical Idiom in Old English. American Journal of Philology VI, 476—479. 1560

Ausdrücke wie *sweorda lâfe, lâfe sagosìða* u. s. w. als analog Virgil's reliquias Danaum u. s. w. Siehe Jahresbericht VIII, 1401.

C. Altenglisch.

Brück, F., Die Consonantenverdoppelung in den mittelenglischen Comparativen und Superlativen. Bonner Doktorschrift. Bonn. 52 ss. 8⁰. M. 1,20. 1561

Fricke, R., Das altenglische Zahlwort. Eine grammatische Untersuchung. Erlangen, Deichert. 64 ss. gr. 8⁰. M. 2. 1562

Schrauer, M., Kleine Beiträge zur altenglischen Grammatik. Berliner Doktorschrift. Berlin, Mayer & Müller. 53 ss. 8⁰. M. 1,20. 1563

Knigge, F., Der Wechsel der Diphthonge *aŭ* und *oŭ* im Mittelenglischen. Neuphilologische Beiträge, S. 50—65. 1564

Behrens, D., Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England. I. Zur Lautlehre der französischen Lehnwörter im Mittelenglischen. Französische Studien Bd. V, Hft. 2. 1565

— — Heilbronn, Henninger. 223 ss. gr. 8⁰. M. 7,60.

Sturmfels, A., Der altfranzösische Vokalismus im Mittelenglischen bis zum Jahre 1400. (Fortsetzung zu Anglia VIII, 201—262). Anglia IX, 551—581. 1566

D. Sprachproben.

Saintsbury, G., Specimens of English Prose Style from Malory to Macaulay. Selected and annotated, with an introductory essay. Chicago, Jansen, McClurg & Co. [A. C. McClurg & Co.] LVI, 367 ss. Doll. 2. 1567

Vgl. Bücherschau No. 492.

Egge, Alb. E., Notes on 'Specimens of Early English'. (Edited by the Rev. Richard Morris, LL. D. Part I. Second Edition, Oxford 1885.) Modern Lang. Notes I, 129—135. 1568

Sweet, H., Second Middle English Primer. Exetracts from Chaucer. [Complaint to Pity; The Former Age; Adam Scrivener; Truth; The Hunt; Parlament of Birds; Prologue to the Canterbury Tales; Pardoner's Tale.] With Grammar and Glossary. Oxford, Clarendon Press. XI, 112 ss. 12°. 50 c. 1569

Siehe Mod. Lang. Notes II, 136; The Athenæum 1887, Jan. 8.

Zupitza, J., An Old and Middle English Reader, with a Vocabulary. 3. Ed. Edited with Notes by G. E. MacLean. Part I. Text. Boston, Ginn & Co. VI, 115 ss. 8°. 1570

E. Metrik.

Gummere, F. B., A Handbook of Poetics for Students of English Verse. Boston, Ginn & Co. 1885. V, 250 ss. 12°. 1 Doll. 10 c. 1571

Besprochen von J. M. Hart in Mod. Lang. Notes I, Hft. 2; sowie II, 69 ff., 101—104.

— The Translation of Beowulf and the Relations of Ancient and Modern English Verse. The American Journal of Philology VII, 46—78. 1572

— Metaphor and Poetry. Mod. Lang. Notes I, 165—169. 1573

Mayor, J. B., Chapters on English Metre. London, C. J. Clay & Sons, Cambridge University Press Warehouse. XII, 206 ss. 8°. 7/6 d. 1574

Siehe Mod. Lang. Notes II, 318—324 (F. B. Gummere).

Schipper, J., Metrische Randglossen. Engl. Stud. IX, 184—194. 1575

Siehe ebd. IX, 368—373 (Einenkel); Anglia VIII, Anz. 246—252 (Trautmann); Engl. Stud. X, 192—201 (Schipper, 'Randglossen II').

Alscher, R., Sir Thomas Wyatt und seine Stellung in der Entwickelungsgeschichte der englischen Literatur und Verskunst. Siehe No. 1303.

VII. Mundarten.

Carpenter, W. H., The Philosophy of Dialect. Modern Lang. Notes II, 61—69. 1576

Handelt von dem Dialekt, welcher entsteht, wenn ein Deutscher unvollkommen englisch spricht, und von der fehlerhaften Wiedergabe desselben bei amerikanischen Schriftstellern.

Long, W. H., Dictionary of the Isle of Wight Dialect and of Provincialisms used in the Island. With illustrative anecdotes and tales, songs sung by the peasantry, etc. London, Reeves & Turner. 8°. 3 sh. 6 d. 1577

Barnes, W., A Glossary of the Dorset Dialect. With a Grammar of its Word-Shapening and Wording. London, Trübner; Dorchester, Case. VIII, 124 ss. 8°. M. 7,20. 1578

Sehr günstig bespr. Athenæum No. 3061, 842; vgl. auch Academy No. 725, 214 f. (Bradley); The Antiquary XIII, 224.

Jago, E. W. P., Glossary of the Cornish Dialect. London, Turo. 1579

Siehe Academy No. 720 u. 721 (Edmonds); 725, 221 (Centerwall).

Sweetman, G., A Glossary of Words used by the Rural Population in the Parish and Neighbourhood of Wincanton, Somerset. Wincanton, Sweetman. 16°. 2 d. 1580

Gloucestershire Proverbs and Phrases. Siehe No. 891.

Warwickshire Notes and Shakespeariana. Siehe No. 1385.

Sibree, E., Welsh Numerals in English Doggrel. Academy No. 759. 1581

Sattler, E., Y Gomeryð, das ist: Grammatik des Kymraeg oder der kelto-wälischen Sprache. Zürich und Leipzig, Müller. XVI, 418 ss. gr. 12°. M. 10. 1582

Siehe Lit. Centralblatt 1887, 851 f.; Engl. Stud. XI, 152 (K. Meyer).

Richardson, J., 'Cumberland Table Talk'. Tales and Rhymes in the Dialect. I. series. 2. edition. London, Bemrose. 8°. 2 sh.; 2 sh. 6 d. 1583

Cook, A. S., The Northumbrian Ebolsong. Academy No. 744, 92. 1584

Davies, J., The Celtic Elements in the Dialectic Words of the Counties of Northampton and Leicester. Archæologia Cambrensis. Series V, vol. II, p. 81—96, 161—182. 1585

Publicationen der Scottish Text Society.

The Poems of William Dunbar. Edited by John Small. Part II (compl. the Text). Edinburgh, Blackwood. 1884—85, p. 161—329. 1586

Siehe Lüns, Bücherschau 1883—84, No. 1044.

The Historie of Scotland wrytten first in Latin by the most Reverend and Worthy Jhone Leslie, Bishop of Rosse, and translated in Scottish by Father James Dalrymple, religious in the Scottis Cloister of Regensburg, the Yeare of God, 1596. Edited by E. G. Gody. Edinburgh, Blackwood. 1885. 130 ss. 8°. 1587

The Poems of Alexander Montgomerie, edited by J. Cranstoun. Part I. Edinburgh, Blackwood. 1885—86. 176 ss. 8°. 1588

Sir Tristrem. Edited by George P. McNeill. Printed for the Society by William Blackwood & Sons. Edinburgh and London. XLVIII, 148 ss. 8°. 1589

Siehe Engl. Stud. X, 287—291 (Kölbing).

Drummond von Hawthornden. Athenæum No. 3029, 638. 1590

Siehe Jahresbericht VIII, 1432.

Hugh Haliburton, Horace in Homespun. Edinburgh, Paterson. 1591

Siehe Athenæum No. 3045, 321.

Grosart, A. B., *Soor Doock* and *'Doogh'*. Academy No. 742, 59. 1592

Siehe Jahresbericht VIII, 1435.

Lienemann, Osc., Eigentümlichkeiten des Englischen der Vereinigten Staaten, nebst wenig bekannten Americanismen. Programm des Realgymnasiums zu Zittau. Ostern 1886. Leipzig, Fock. 32 ss. 4°. M. 2. 1593

Siehe Engl. Stud. X, 498 ff. (Schönbach).

Americanisms. Taalstudie VII, 233 ff. 1594

VIII. Wortforschung, Namenforschung, Synonymik.

Etymologische Wörterbücher siehe unter 'Wörterbücher'.

Goodell, T. D., The Greek in English. New York, Holt. 12°. cl. 75 c. 1595

Skeat, W., Notes on English Etymology. Transactions of the Philological Society 1885—86, 1—12, 75—96, 283—333. 1596

Eine alphabetische Uebersicht über die behandelten Worte findet sich S. 332 f.

Sibree, E., Some Folk-Etymologies. Academy No. 711, 90 [sympitity, door's heel, way-sailing, brown-tightness]. 1597

Hart, J. M., Anglo-Saxonica. Modern Language Notes I. 175 ff. 1598

þ; *god-wracu*; *ceast, cest*; *ge-laere* = leer, empty.

Wedgwood, H., Critical Etymologies. Transactions of the Philological Society 1885—86, 13—19. 1599

Handelt über *agog, aloof, shelter, screw* (an old horse), *to ted, gull* (a dupe), *sound* (of the sea), *to sound* (depth) und berichtigt Skeat.

Carpenter, W. H., Two Words of Dutch Origin. Modern Language Notes I, 177 f. 1600

Fly, a 'marsh'; *Beer Creek.*

Mayhew, A. L., The Etymology of *Craven*. [Führt es gegen Skeat und Nicols (= afr. *cravanté*) auf die me. Nebenform *creaunt* = afr. *crëant* = *credentem* zurück.] Academy No. 714, 28 f. 1601

— *Curse* and *Cross* [leitet *curse* mit Skeat (dän. *kors* = engl. *cross*) aus dem Dänischen ab]. Academy No. 745, 107 f. 1602

Vgl. ebd. No. 747, 139 (Bradley).

Ramsay, J. H., *Crew* (auf das Französische zurückgeführt). Academy No. 726, 239. 1603

Siehe ebd. No. 727, 257 (Wedgwood); ebd. 728, 274 (Kerslake, Skeat).

Skeat, W. W., *Cushat* (*coo-shooter* oder *coo-darter* = the cooing bird of swift flight; *cu* vielleicht kelt.). Academy No. 730, 311. 1604

Wilkins, A. S., *Dissyllable* (Einspruch gegen diese falsche Schreibung). Academy No. 715, 45. 1605

Vgl. ebd. No. 716 und 717.

Hibernis, *Dyke* (die verschied. Bedeutungen von *dyke* und *ditch* in den verschied. Teilen von England und Irland). Academy No. 716, 124. 1606

Siehe ebd. No. 747, 139 (R. B.); 748, 155 (Hoskyns-Abrahall).

Skeat, W. W., The Etymology of *Ebb*. Academy No. 747, 138 f. 1607

Urgemanisch *af-ja* = going off (a receding of the water).

Postgate, J. P., The ultimate Derivation of *Essay*. American Journal of Philology VI, 462—471. 1608

'ἐξάγιον ist zuerst byzantinisch und dem lat. *exagium* entlehnt'.

Bradley, H., *Etocetum* or *Letocetum*? Academy No. 756, 291. 1609

Storr, F., *Flashy — quech.* Academy No. 720, 133. 1610
Siehe ebd. No. 722, 167 (Bradley).

Sievers, E., The Etymology of *endemes(t)*. Mod. Lang. Notes I, 93 ff. 1611
Siehe ebd. 95—98 (J. W. Bright).

Liebermann, F., *Gerefa.* Siehe No. 820.

Kluge, F., Englische Etymologien. 3. Angelsächs. *grep.* Engl. Studien IX, 505 f. 1612

Wayte, W., *Hogmanay* — an Etymology (= hodie mane = to-day this year, to-morrow next year). Academy No. 715, 45. 1613

Jagemann, H. C. G. v., The Etymology of *inveigle.* Modern Language Notes I, Hft. 2. 1614

Wright, W. A., *Jubile* or *jubilee*? Academy No. 724, 204. 1615
Vgl. ebd. No. 725, 221 (Dawson).

Mayhew, A. L., The Etymology of *Lot.* Academy No. 756, 293 f. 1616

Doble, C. E., The Supposed Liturgical Term '*Twayte*'. Academy No. 762, 396. 1617
Die Vermutung, *twayte* sei verschrieben für *twayle* = *to wail,* wird bestätigt.

Skeat, W., *Whitsun* short for *Whitsunday.* Academy No. 755, 280. 1618

Woodforde, F. C., An etymological Index to Shakespeare's Play of 'As You Like It'. Siehe No. 1140.

Siddons, J. H., The Shakespearian Referee. Siehe No. 1410.

Bayne, Th., Shakespeare's Use of *Ye* and *You.* Siehe No. 1414.

C., G. N., Shakespearian Words: *Bale, Malkin, Lief.* Siehe No. 1415.

Folkard, A., The Antiquity of Surnames. The Antiquary XIII, 61 ff., 101 ff. 1619
Siehe Jahresbericht VIII, 1406.

Atkinson, J. C., Notes on Common Field Names. The Antiquary XIII, 95 ff., 150 ff., 209 ff., 255 ff. 1620
Siehe Jahresbericht VIII, 1407.

Barnes, W., The Origin of the Name *London* (ursprüngliche Bedeutung: Broadpool, brit. *Llyndain*). The Antiquary XII, 183. 1621

Bradley, H., The Name of *Liverpool.* Academy No. 712, 429. 1622
L., älter Litherpole, me. *lither* (nach Skeat = stagnant, malorious).

Kerslake, Th., *Evreux* = *Eboracum.* Academy No. 747, 139. 1623

Wright, W. H. K., Historic Streets of Plymouth, their Names and Associations. The Antiquary XIII, 185 ff. 1624

Hall, A., St. Christopher le Stocks. Athenæum No. 3024, 480. 1625
Siehe ebd. No. 514 f. (Sharpe und Stahlschmidt); ebd. 3026, 545 f. (Marks und B. L.); ebd. 3027, 580 (W. L.).

Edlinger, A. v., Erklärungen der Tiernamen aus allen Sprachgebieten. Landshut, Krüll. M. 2. 1626

Soule, R., A Dictionary of English Synonyms, and synonymous or parallel Expressions. New edition. Philadelphia, Lippincott. cl. Doll. 2; hf. mor., Doll. 2,50; hf. rus., Doll. 3,50. 1627

Grondhoud, C., Synonyms illustrated. Taalstudie VI, 363 f., VII, 21 ff. 1628

Erdmann, A., Dubbelformer i den moderna engelskan. Språkhistorik afhandling (Anf.). Upsala Universitets Årsskrift 1886. 1629

Grondhoud, C., Doublets of Romance Origin. Taalstudie VI, 213—222; VII, 16—21, 150—160. 1630

IX. Wörterbücher.

Britten, J. F. L. S., and Rob. Holland, A Dictionary of English Plant Names. London, English Dialect Society. 1631

Siehe The Westminster Review Vol. 128, No. 1, p. 118.

Chisholm, G. G., Pronouncing Vocabulary of Modern Geographical Names. London, Blackie & Son. 1632

Im Allgemeinen als korrekt empfohlen Athenæum No. 3035, 845.

Encyclopædic Dictionary. A new and original Work of Reference to all the Words in the English Language. London, Cassell. 4°. Vol. I. V, 384 ss. 10/6; vol. VIII (*Des — Mel*). 1633

Fallows, Sam., The Progressive Supplemental Dictionary of the English Language. A supplement to all Standard Dictionaries of the United States and Great Britain. Boston and Chicago, The Interstate Publishing Company. 1884. 508 ss. 4°. 1634

Harrison, J. A., and W. M. Baskervill, A handy Dictionary of Anglo-Saxon Poetry. Siehe No. 553.

Jenkins, J., Handy Lexicon (English) based on the best pocket Lexicon. New York, A. S. Barnes & Co. 75 c. 1635

Milne, D., A readable Dictionary of the English Language. London, Murray. 1636

Siehe Athenæum No. 3062, 18.

Murray, J. A. H., A New English Dictionary on Historical Principles. Siehe No. 555.

Nuttal's Standard Dictionary of the English Language. New ed., revised, extended and improved throughout by James Wood. London, Warne. 812 ss. 8°. 3 sh. 6 d. 1637

Im Allgemeinen günstig besprochen Athenæum No. 3054, 615.

Roget, P. M., Thesaurus of English Words and Phrases, classified and arranged so as to facilitate the expression of ideas and assist in literary composition. New edition, enlarged and improved, partly, from the author's notes, and with a full Index by J. L. Roget. New York, T. Y. Cromwell & Co. XLIV, 667 ss. 8°. cloth Doll. 2. 1638

Zupitza, J., Kleine Bemerkungen zu Skeat's Etymological Dictionary. Herrig's Archiv Bd. 76, 205—218. 1639

Webster, N., Condensed Dictionary of the English Language. With copious etymological Derivations, accurate Definitions, Pronunciation, Spelling and Appendixes for general Reference. Edited by N. Porter and D. Gardner. With over 1500 Illustrations. London, Routledge. 794 ss. 8°. M. 4,20. 1640

— Unabridged Dictionary. New edition, with a new pronouncing gazetteer, containing over 25,000 titles. Springfield, Mass., Merriam & Co. Ill. 4°. Doll. 12. 1641

B(ruggencate), K. ten, Answers to Correspondents. Taalstudie VII, 105 ff. 1642

Nach Jahresbericht VIII, 1384 lexikalische und phraseologische Notizen über verschiedene neuenglische Ausdrücke.

Gilman, A., Short Stories from the Dictionary. Chicago and Boston. The Interstate Publishing Company. III, 129 ss. 12°. cloth 60 c. 1643

Kaltschmidt, J. H., Neues vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache, nebst einem kurzen Abriss der englischen und der deutschen Sprachlehre. 3. Stereotyp-Ausg., vom Verf. selbst revidiert und wesentlich vermehrt und verbessert. 8. Abdruck. 2 Teile in 1 Bd. Leipzig, Holtze. XXVI, 693 und XVIII, 550 ss. Lex.-8°. M. 8,25. 1644

Naubert, K., Notwörterbuch der englischen und deutschen Sprache für Reise, Lektüre und Konversation. Teil IV: Land und Leute in Amerika. Berlin, Langenscheidt. XVI, 453 ss. kl. 8°. M. 2. 1645

Siehe Engl. Stud. X, 326 f. (Schönbach).

Neues Universal-Wörterbuch der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache. Nach einem neuen System bearbeitet. Berlin, Trowitzsch & Sohn. XII, 1199 ss. 16°. M. 6. 1646

Thieme-Preusser, A new and complete critical Dictionary of the English and German Languages. New stereotype edition, rev. and greatly enlarged by J. E. Wessely. German-English. New York, Westermann. I, 612 ss. 8°. cloth 3 Doll. 1647

Wessely, J. E., Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch. 13. Stereotyp-Ausg. 2 Teile in 1 Bd. Leipzig, Tauchnitz. VI, 226 und 217 ss. 12°. M. 1,50; geb. M. 2,25. 1648

Bellows, J., Dictionary for the Pocket. French and English, English and French. New edition. London, Trübner. 32°. 10 sh. 6 d. 1649

Elwall, A., Dictionnaire anglais-français. 14. éd. Paris, Delalain frères; Delagrave. VIII, 1060 ss. à 2 col. 8°. 6 fr. 50 c. 1650

— Dictionnaire anglais-français et français-anglais à l'usage des cours élémentaires. Extr. du Dictionnaire complet du même auteur. 2. éd. Paris, Delalain frères. XVI, 1190 ss. à 2 col. 12°. 5 fr. 1651

— Dictionnaire français-anglais. 14. éd. Paris, Delalain frères; Delagrave. XII, 872 ss. à 2 col. 8°. 6 fr. 50 c. 1652

Voyes, M. G. de la, New French and English Dictionary. New edition. London, Allman. 8°. 3 sh. 1653

Millhouse, J., Nuovo dizionario italiano ed inglese con la pronuncia figurata e con molte aggiunte per F. Bracciforti. 6. ed. Vol. II. Milano, Bracciforti. 846 ss. 8°. 6 L. 1654

Wessely, J. E., and A. Gironé, A New Pocket Dictionary of the English and Spanish Languages. 10. stereotype edition. Leipzig, Tauchnitz. VI, 214 und 260 ss. 12°. M. 1,50; geb. M. 2,25. 1655

Brynildsen, J., Engelsk-norsk ordbog. Omarbeidet og foroget udgave af J. Geelmuydens ordbog. 10.—14. hefte. Christiania, Malling. S. 721—1128. 8°. Kplt. 5 kr. 80 ore; inbd. 7 kr. 1656

Björkmann, C. G., Svensk-engelsk ordbok. Stereotyp. uppl. 2., 3. heft. Stockholm, Norstedt & Söner. S. 193—480. 8°. à 2 kr. 1657

Wenström, E., och E. Lindgren, Engelsk-svensk ordbok. Stereotyp. uppl. 6. heft. Stockholm, Norstedt & Söner. S. 801—960. 8°. 2 kr. 5. heft. S. 641—800. 8°. 2 kr. 1658

Jonas, C., A Dictionary of the Bohemian and English Languages. Vol. I. Bohemian-English. 2d edition. Milwaukee, Wisc., Caspar. 608 ss. 16°. M. 11,10. 1659

Yule, H., and A. C. Burnell, Hobson-Jobson: being a Glossary of Anglo-indian colloquial Words and Phrases, and of kindred Terms, etymological, historical, geographical, and discursive. London, Murray. 900 ss. 8°. 36 sh. 1660

Deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch technischer Ausdrücke, vorzüglich zum Gebrauch für Ingenieure, Schiffsmaschinisten, Maschinenbauer, Schiffsbauer, Schiffskapitäne, Steuerleute und Handwerker. Mit Bezeichnung der Aussprache. Kiel, Lipsius & Tischer. 52 ss. 8°. geb. M. 1,20. 1661

Eger, G., Technological Dictionary in the English and German Languages, containing words and phrases employed in civil and military engineering, shipbuilding and navigation, mechanics, chemistry, industrial arts, agriculture, etc. Edited . . ., technically revised and enlarged by O. Brandes. In 2 parts. I. English-German. II. German-English. New York, Westermann. VIII, 711, bezw. 970 ss. 8°. 9 Doll. 90 c. 1662

Leon, N. P. de, Technological Dictionary, English-Spanish and Spanish-English. Containing Terms employed in the applied Sciences, Industrial Arts, Mechanics, Fine Arts, Metallurgy, Machinery, Commerce, Shipbuilding, etc. Vol. I. English-Spanish. London, Whittaker. 873 ss. 8°. M. 42. 1663

NACHTRAG.

Als No. 738a ist hinzuzufügen:

The Gentleman's Magazine Library, etc. Dialect, Proverbs, and Word-Lore. Boston, Houghton, Mifflin & Co.; New York; The Riverside Press, Cambridge. XIV, 352 ss. 8°. Doll 2,50.

Siehe Modern Lang. Notes I, 123 f.

BERICHTIGUNGEN.

Zu No. 37: im Verweis lies Whitney statt Whithney.
„ „ 52: lies Fennell statt Fernnell.
„ 'Phönix': lies No. 183 und 467 statt 176.
„ No. 271a (Wheatley): lies 589 statt 271.
„ „ 282: lies Riechelmann statt Reichelmann.
„ „ 349 u. 372: lies Halliwell-Phillipps statt H.-Phillips.
„ „ 424a: lies No. 370 statt 730.
„ „ 525 u. 526: lies 525, 526 statt 425, 426.

Zu No. 538a: lies 565 statt 566.
„ „ 588: lies Bruggencate statt Brugencate.
„ „ 616: lies F. Hornemann statt E. H.
„ „ 677: lies oral statt oval.
„ „ 738: lies Archæology, Parts I and II statt Part II: Archaeology.
„ „ 916: im Verweis lies (No. 11, 379 f.) von Tanger statt (No. 11, 379 f. von Tanger).
„ „ 1011: lies Muller statt Müller.
„ „ 1166: lies on Shakespeare statt or Sh.
„ „ 1308, Z. 6 des Inhaltes lies R. Boyle statt B. B.
„ „ 1342: lies Mr. James E. Murdoch statt Mr. J. J. M.
„ „ 1400: lies Jarvis, J. W. statt Jarvis, P. W.
„ „ 1408: lies Wahl, M. C. statt Wahl, H. C.
„ „ 1563: lies Sohrauer statt Schrauer.

Übersicht

über die

Herausgeber, sowie die Verfasser von Abhandlungen und Besprechungen.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras

Anglia; Zeitschrift für
englische Philologie